M. v. O.
Geogr.
67
15

Thur.o. 66/15

Vollſtändiges Staats- Poſt- und Zeitungs-Lexikon von Sachſen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographiſche, topographiſche und hiſtoriſche Darſtellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlöſſer, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüſſe ꝛc.

geſammter

Königl. und Fürſtl. Sächſiſcher Lande, mit Einſchluß der Fürſtenthümer Schwarzburg und Erfurt, ſo wie der Reußiſchen und Schönburgiſchen Beſitzungen.

Von

August Schumann.

Fortgeführt und vollendet

von

Albert Schiffner.

Funfzehnter Band.

Supplemente. Zweiter Band.

Büderſee bis Gefell.

Mit der Anſicht der Stadt Annaberg.

Zwickau, 1828.

Im Verlage der Gebrüder Schumann.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vollſtändiges

Staats-, Poſt- und Zeitungs-Lexikon

von

Sachſen.

Funfzehnter Band.

Der Supplemente Zweiter Band.

Büderſee (S. 576) nun im Herzogthum Sachſen, im Saalkreiſe des Regirungsbez. Merſeburg, heißt jetzt officiell Beiderſee. Was im Lex. vom Königr. Weſtphalen geſagt wird, iſt der Geſchichte anheim gefallen. Das Dörfchen hatte 1818 in 11 Häuſern 90 Bewohner, iſt nach Morl gepfarrt, und liegt nicht 1 St. nördlich, ſondern $2\frac{1}{4}$ St. nordweſtlich von Halle, $1\frac{3}{4}$ St. von Wettin, links an der Chauſſee nach Magdeburg, zwiſchen Gomritz, Görbitz, Sylbitz und Möderau. Ganz nahe in N von hier ſteht ein Chauſſeehaus.

Büdner Häuſer (S. 576); die hier gegebene Erklärung paſſet nicht blos auf Dommitzſch, ſondern auf alle die unzähligen niederländiſchen Orte, wo es Büdner giebt.

Bühnau, ſ. Büna.

Bühne (die), eine Wüſtung von einem geringen und in Urkunden nirgends genannten Dörfchen, gehört zu Katewitz im weiſſenfelſer Kreiſe des Herzogthums Sachſen.

Bülzig (S. 576) jetzt im Herzogth. Sachſen, im wittenberger Kreiſe des Regirungsbezirks Merſeburg; heißt auf Berghauſens Charte Bulzig, hatte 1818 in 23 Häuſern 147 Seelen, u. liegt rechts an der genannten Straſſe, $\frac{5}{8}$ St. ſüdweſtlich von Zahna, in ebener und kahler Gegend, am Anfange eines der Elbe zufließſenden Baches. In N iſt der zahniſche, in S der Zörnigaller Buſch. Der Ort hat einen Gaſthof. Dazu gepfarrt iſt

nichts, und eben ſo wenig nach Külſo; daher hat die Parochie nur 250 Seelen. — (R.) Wegen des Baues einer neuen Pfarrwohnung blieb das Pfarramt 1815 bis 1821 unbeſetzt. (R.)

Büna, Bünau, Bühnau (S. 577) liegt 2 St. ſüdweſtlich von Greitz, mitten zwiſchen den ſächſ. Städten Elſterberg und Pauſa, an der ſie verbindenden Straſſe, auch am Frotſcher Bache, der bei Elſterberg mündet, zwiſchen Dobigau, Wolfs-hain, Schönbrunn u. Arnizgrün. Der Ort iſt nicht bedeutend.

Bünauiſche Mühle (S. 577) ſiehe das Supplem. zu Buchwald bei Reichenbach.

Bünauiſches Holz, ſ. Oſterfeld.

Bündorf (S. 577) nun im Herzogthum Sachſen, im merſeburger Kreiſe, hatte 1818 in 27 Häuſern 145 Seelen, und liegt kaum 1 St. von Lauchſtedt gegen OSO, $2\frac{3}{4}$ St. von Halle, in einer angenehmen Aue (dem Clobigker Grunde, von dem Schwarzbache gebildet), kurz vor dem Knapendorfer Teiche, zwiſchen Knapendorf und Netzſchkau. Die durchführende Straſſe iſt chauſſirt. Das anſehnliche Rittergut hat treffliche Gebäude, und in ſeinem Sprengel gegen 400 Seelen. 1283 kommt ein Johann von Buiendorff vor, und man will auch den Ort in demjenigen Gute Bunisdorp finden, welches 1109 ein vornehmer Herr, Wernher, vom gos-lariſchen Stifte eintauſchte; ja, manche Schrift-ſteller nennen Bündorf ſchon 933 als ein Haus (d. i. Schloß), indem ſie von der groſſen merſe-burger Schlacht erzählen. Das Gut trägt 2 Rit-terpferde, u. gehört ſchon mindeſtens ſeit 1708 der freiherrl., jetzt gräfl. Familie Zech.

Bünroda, ſonſt ein Oertchen bei Reinhards-brunn im Fürſtenth. Gotha, kam ans Cloſter Rein-

hardsbrunn durch die Schenkung eines gewiſſen Heinrich im 12ten Jahrhundert. Man vergl. Horn Fr. 226. (R.)

Bůnrode (S. 577) nunmehr, wie man glaubt, S. Hildburghäuſiſch, ůbrigens aber in unveränderten Verhältniſſen, gehört mit beiderlei Gerichten zu Prößdorf, alſo jetzt dem H. v. Tettenborn-Holderieder, hat ſeinen Namen daher, daß es der Maj. Heinr. v. Bůnau 1709 auf ausgerodetem Waldboden anlegte, iſt nach Prößdorf gepfarrt, hat 18 Häuſer und nur wenig Feld, auch kein einziges groſſes Gut, und liegt 3 St. von Altenburg nordweſtlich, $\frac{1}{2}$ Stunde von Meuſelwitz nordöſtlich, 1 Stunde von Lucka, $\frac{1}{8}$ St. von der preuſſ. und $\frac{3}{4}$ St. von der ſächſ. Gränze, dicht am luccaer Forſt.

Bůrden (S. 577) iſt ſeit 1826 (wahrſcheinlich) S. Meiningiſch, und gehört ins Amt Hildburghauſen mit Veilsdorf. Es hatte vor 25 Jahren nur 35 Häuſer. Am Dorfe vorbei fließt der Mühlbach, der bei Kleinveilsdorf die Werra erreicht.

Bůrgel, das Amt (S. 578) hat zwar ſeinen Sitz nicht zu Bürgel, ſondern zu Thalbürgel, heißt aber dennoch (ſeitdem 1816 das ehemals ſächſ. Amt Tautenburg größtentheils dazu geſchlagen worden) Amt Bůrgel mit Tautenburg. Beide Diſtricte haben nur eine ſchmale Verbindung, indem das altenburg. Dorf Groitzſchen zwiſchen dieſelben tritt; doch hofft man, dieſes Dorf bald an Weimar kommen zu ſehen. Das Ganze hat 3 St. Ausdehnung in nördlicher u. bis 2 St. in öſtlicher Richtung, und ſtößt in NW an die Saale. Den ſüdweſtl. Theil der nördl. Hälfte (alſo des A. Tautenburg) erfüllt der Tautenburger, den ſüdöſtl. Theil der ſüdlichen Hälfte der waldecker Forſt. Die letztere gehört faſt

ohne Ausnahme zum Flußgebiete des Gleiſeba-ches. Das Rentamt iſt zu Frauenprieß-nitz, dem einzigen anſehnlichern Dorfe des Bezirks. Dieſer enthält die Stadt Bürgel, die unmittel-baren Amtsdörfer Thalbürgel, Frauenprießnitz, Tautenburg, Beulbar, Bobeck, Dothen, Gerega, Gniebsdorf, Grabsdorf, Ilmsdorf, Kleinlöbichau, Mertendorf, Naußnitz, Poppendorf, Poxdorf, Rok-kau, Taupadel, Waldeck, Wetzdorf, 2 Häuſer im altenburg. Dorfe Hetzdorf (entſtanden aus einem bürgelſchen Cloſtervorwerke), die Kammergüter zu Frauenprießnitz und Gniebsdorf, die Vorwerke zu Rockau und Wetzdorf, das Freigut im letztern (rother Hof genannt), die Förſtereien zu Rockau, Tautenburg und Waldeck, die Mühlen bei Naußlitz und Thalbürgel, die Potaſchſie-derei bei Tautenburg, die Wüſtungen Saus-dorf, Schellendorf und Hausdorf, u. ſ. f., über-haupt im J. 1822 805 Häuſer und 4249 Seelen. Ein bewohnbares Schloß iſt zu Frauenprießnitz, ein ruinirtes zu Tautenburg, eine ehemalige Abtei zu Thalbürgel. Das Amt beſchäftigt, auſſer dem Amt-manne, einen Amtscommiſſar, 1 Landrichter und 1 2ten Actuar, der zugleich Copiſt und Sportul-einnehmer iſt. Der Landrichter wohnt zu Frauenprießnitz. Bisher hatte noch jedes Amt ſei-nen beſondern Phyſicus, Cheirurgen und Amtsdie-ner. Das Amt Bürgel allein hatte 1786 475 Häuſer und 2170 Seelen. Daſſelbe gehört 1620 unterpfändlich dem ſächſ. Gen. Lieut. und altenburg. Amtshauptm. zu Saalfeld, Fri. Wilh. Vitzthum v. Eckſtädt auf Eckſtädt und Mark Vippach.

Bürgel, die Stadt (S. 578) liegt unter 50° 58′ der Breite und 29° 25 bis 26′ der Länge, am Fuſſe der pox- und hohndorfer Höhen, ½ St. von der nordweſtl. Spitze des waldecker Forſtes,

in angenehmer und ziemlich fruchtbarer Gegend, nordöſtl. von der Gleiſſe, welche hier ein Paar von dem hohndorfer Gebirgsrücken herabkommende Bächlein aufnimmt. Thalbürgel iſt $\frac{1}{8}$ St. ſüdlich entlegen. An die altenburgiſchen Gränzen gelangt man nach 3 Seiten hinaus in $\frac{1}{2}$ Stunde. Im J. 1822 zählte man 230 Häuſer und 1195 Seelen; ums Jahr 1800 nur resp. 208 und 1092. Die ſtädtiſche Verwaltung geſchieht durch 1 Bürgermeiſter, der zugleich Stadtrichter iſt, 1 Rathsbeiſitzer nebſt deſſen Subſtituten, 1 Stadtälteſten, 2 Bezirksvorſtehern, 2 Bezirksdeputirten u. 1 Kämmerer; der Amtmann, der Bürgermeiſter und der Pfarrer bilden zuſammen die Armencommiſſion. — Vom Cloſter war eigentlich hier gar nichts zu erzählen; ſ. unter Thalbürgel. — Die Diökes Bürgel iſt in neuerer Zeit mit jener zu Jena vereinigt worden, ſo daß der Geiſtliche hierſelbſt nur „Pfarrer" heißt. An der Schule lehren ein Rector, ein Cantor, und als Mädchenlehrer der Kirchner. — S. 579, Z. 17 und 16 v. u. iſt nach den bekannten neuern Zeitumſtänden zu corrigiren. — Im J. 1773 zählte man 24 Geburts- u. 21 Todesfälle, 1775 aber resp. 24 u. 23. In dem ſüdl. von hier gelegenen Melſcherberge verſuchte Hanns Cammerforſt im J. 1478 den Bergbau. — Im 13ten Jahrh. nannte ſich ein Adelsgeſchlecht nach dieſem Orte; 1230 z. B. verkaufte Ritter Werner v. Bürgel halb Mutendorf an Heinrich d. Erlauchten. — Ums J. 1600 gehörte Bürgel in die Ephorie Eiſenberg. — (R.) Im J. 1517 brannte die Stadt größtentheils nieder. (R.)

Bürgeraue, ſ. Burgaue.

Bürgergarten, ſ. unter Naumburg.

Bürgerleite (S. 581) iſt ſeit 1826 (wahrſcheinlich) S. Meiningiſch.

Bürgermark, eine Wüſtung bei Weiſſenfels, mag wohl richtiger Bürger Mark, Burger oder Burgauer Mark, von einem eingegangenen, jedoch blos hypothetiſchen Dörfchen heiſſen, und liegt zwiſchen Weiſſenfels, Burgwerben und Tagewerben. Ihre 126 Acker Landes bilden 10½ Hufen, und umfaſſen auch einige Weinberge. Das Amt hat beiderlei Gerichte über dieſelbe, bis auf den 1750 mit der Jurisdiction nach Burgwerben geſchlagenen Theil. Im J. 1454 erhielten Rath und Commun zu Weiſſenfels dieſe Mark zum Weichbilde in Geſchoß und Pflicht.

Bürrebach, ein F. Reuß-Ebersdorfiſches Vorwerk, ½ St. ſüdl. von Wurzbach, am Frankenwalde und einem in die Sormitz fallenden, nordwärts flieſſenden Bächlein gelegen, iſt nach Wurzbach gepfarrt.

Büſchchenſchäferei, nach Ruhland gepfarrt und zum daſigen Rittergute gehörig, liegt im Herzogth. Sachſen, im ſpremberg-hoyerswerder Kreiſe des Regirungsbez. Frankfurt, 1 St. ſüdweſtl. von Ruhland, an der Straſſe nach Ortrand, in einer groſſen Lücke der jannowitzer Heide. Auf Schenks Charten fehlt ſie. 1818 hatte ſie 10 Bewohner.

Büßleben, ein Pfarrdorf mit (im J. 1816) 92 Häuſern und 322 luther. Seelen, dem Stadtgericht zu Erfurt unterthänig, im erfurter Kreiſe des gleichnam. Regirungsbez., liegt am Aesbache, 1½ St. öſtlich von der Stadt, ¼ St. ſüdlich von der Chauſſee nach Weimar, nördl. vom Haarberge, in ſanfthügeliger u. ſehr fruchtbarer Flur. Es raint mit Niederniſſa und Urbach in Preuſſen, und mit Linderbach, Hochſtedt, Münchenholzhauſen, Oberniſſa und Rödigen in Weimar. Urſprünglich gehörte Büßleben, als ein Ort der Grafſchaft

Viespelbach, den Grafen von Gleichen, kommt ſchon im 9. Jahrhund. vor, und gab einem Geſchlechte den Namen, aus welchem mehrere Rathsherren zu Erfurt ſtammten, ſo wie 1192 ein Ministerialis Dieth v. Büßleben. Der Ortsnamen lautet in Urkunden Bißleibe, Büßleibin, Biſeleibe, auf Berghauſens Charte Bußleben. Der Aesbach fällt bei Udeſtädt in die Gramme, und ſeine Ufer gleichen mehrere Stunden weit einem Garten, weil ihn überall Erlen u. Weiden begleiten. Durch Fluthen wird er nicht ſelten gefährlich. Die Commun unterhält 3 Stege über denſelben. Dieſelbe beſitzt 7 Gebäude, mehrere Aecker, die Trift, die Koppelhut mit Linderbach, Rödigen, Ober- u. Nieder-Niſſa, das Brau- und Darrrecht von Galli bis zu Walpurgis, die Schenkgerechtigkeit u. ſ. f. Die Kirchencaſſe erhält das Brau- und Malzhaus gegen den Pfannenzins in gutem Stande. Die beiden Kirchen, zu S. Petri u. zu S. Michaelis, ſtehen an den Enden des Dorfes, und Urbich iſt das Filial, trägt auch $\frac{1}{4}$ zu den Pfarrbauten bei. In der alten Kirche geſchieht jetzt ſelten mehr Gottesdienſt. Die Flur begreift $2524\frac{5}{12}$ Acker Feld, $36\frac{1}{32}$ A. Wieſe, $\frac{1}{8}$ A. Weinberg, 38 A. Holz, $37\frac{1}{4}$ A. Communländerei; ums Jahr 1800 zählte man 25 Pferde, 151 Stck. Rindvieh, 506 Schafe; auch gab es noch 6 Brandſtellen. Man baut hier, auſſer Getreide, auch Anis, Bohnen, Erbſen, Flachs, Hopfen, Linſen, u. ſ. w. Der in SO ſanft anſteigende Vogelsberg gehört den Communen Oberniſſa, Roda und Büßleben gemeinſchaftlich, und wird daher zu wenig benutzt. — Zu Büßleben gehört auch das, fälſchlich nach Linderbach benannte, von B. aus errichtete und auch dahin gepfarrte Georgenſpital an der weimariſchen Chauſſee,

welches 15 Dörfer durch Brod- und Geldſpenden erhalten; in dieſen ſogen. Broddörfern geht deshalb ein verordneter Collecteneinſammler mit dem Spitalkorbe umher. Auch darf das Spital von jedem Gebräude 3 Nöſſel Bier abholen laſſen, erhält 1 Thlr. 8 Gr. vom Lazarethe, 3½ Gr. von den Barbiers, 9 Thlr. beim Rathswechſel zu Erfurt, 2½ Thlr. aus dem Lämmerhirt'ſchen Legate daſelbſt; und ſonſt ſpendeten auch einige daſige Clöſter Victualien hierher. Die zu verpflegenden 8 Perſonen müſſen aus den 15 Broddörfern ſeyn; doch hat Büßleben vor allen andern die erſte Anwartſchaft. In der Spitalcapelle (dem 3ten Gotteshaus dieſes Dorfes!) wird nur beim Abendmahlsgenuſſe Gottesdienſt gehalten.

Büzendorf, ſ. Pitzſchendorf.

Bufleben (S. 581) gehört ſeit 1826 dem Herz. v. S. Coburg. Der Name mag wohl ſ. v. a. Buchenhain bedeuten, ſo wie Buffart auch ſ. v. a. Buchfahrt heißt. Bufleben liegt an einem Nebenbächlein der Neſſe, am nördlichen Abhange des Goldhügels, in ſanfthügeliger, nicht reitzender, aber ſehr fruchtbarer Gegend, 1⅜ St. von Gotha gegen NNO, am Wege nach Tennſtedt und Gebeſee. Seine groſſe Flur raint mit Molſchleben, Hauſen, Eſchenberge, Pfullendorf, Remſtedt und Warza. Faſt jedes Haus hierſelbſt hat ſeinen eigenen Brunnen. Wegen Mangels an Wieswachs kann das an ſich gute Feld doch nicht genug benutzt werden. Den Zehenden hierſelbſt beſtätigte der deutſche König Ludwig II. 874 dem Cloſter Fulda. Landgraf Albrecht ſchenkte 1303 die hieſ. Gerichte, nebſt 5 Mk. Jahrzins, dem Kreuzcloſter, deſſen Nonnen dafür ſich am Geburtstage der Landgräfin Eliſabeth ein Gütliches thun ſollten. Vor 400 Jahren hatte 20 Hufen hierſelbſt das Geſchoß

nach Gotha zu geben. Aus dem Adelsgeſchlechte v. Bufleben findet ſich ein Eberwin ſchon 1109, u noch 1338 ein Heinrich; Ritter Eckard v. B. legirte 1305 eine hieſ. Hufe dem Creuzcloſter. Aber 1358 erſcheint Werner v. Witzleben als Gerichts- und Dietr. Schenke zu Badera (Schenk v. Bedra) als Lehnsherr. Damals kaufte ſich das Cloſter Reinhardsbrunn hier an. 1393 verzichtete Burkhard Schenk zu Badera auf ſeine Lehn über die reinhardsbrunner Cloſtergüter zu Bufleben, Friemar, Molſchleben und Kindeleben. Die dem H. Cyriacus geweihete Kirche wurde wahrſcheinlich 1412 gebaut, 1752 aber renovirt, und hat gute Einkünfte, obgleich der Ort nicht wohlhabend iſt. An derſelben war der berühmte thüring. Geſchichtſchreiber Marcus Wagner angeſtellt. Das Backhaus in des Ortes Mitte war ſonſt eine (1490 erbaute) Capelle, mit der Vicarie S. Johannis. Ein Cloſter aber bringt die Volksſage fälſchlich hierher. Im Jahr 1818 hatte Bufleben, welches unmittelbar unterm Amte Gotha ſteht, 95 Häuſer und 364 Seelen, vor 25 Jahren aber 373. Sein Bier muß es zu Gotha kaufen.

Buhra (S. 581) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im laubaner Kreiſe des Regirungsbezirks Liegnitz, heißt officiell Bohra, wird mit zur Gemeinde Wilka gerechnet, und liegt 3 volle St. von Görlitz, 1000 Schritt von der Wittiche, welche die Gränze gegen Sachſen bildet, auch dicht an der Gränze des laubaner Kreiſes, zwiſchen den Niedaer Bergen. Der Ort iſt übrigens unbedeutend. Berghauſens Charte zieht ihn fälſchlich in den görlitzer Kreis. Der Namen heißt ſ. v. a. Fichtendorf.

Bullenberger Mühle (S. 581) jetzt im Herzogth. Sachſen, im zauch-belziger Kreiſe des

Regirungsbez. Potsdam, liegt weſtlich bei Ragöſen, unweit der altbrandenburgiſchen Gränze, am Bullenberger Bache, nicht aber bei dem einzelnen Hauſe Bullenberg (einem Jagdhauſe bei Dippmannsdorf), ſondern durch die hohe Heide u. die Wüſtung Pulz davon getrennt. Sie hat auch eine Bretmühle, und iſt nach Ragöſen gepfarrt. Von einem Berge Bullenberg iſt uns nichts bekannt.

Bulleritz (S. 581) auf Berghauſens Charte, wie auf der Schenkiſchen, Bullwitz, gehört zur Herrſchaft Königsbrück ſeit 1795 nur noch in der Steuerverfaſſung, bildet aber übrigens ein ſelbſtſtändiges Gut und Dorf der ſächſ. Oberlauſitz, und liegt unweit einer zugehörigen groſſen Waldung, davon ein Theil der Lug heißt, auch am ſüdöſtl. Rande einer kleinern ſeichten Waldung, 2½ St. nordöſtlich von Königsbrück, ¾ St. von der preuſſ. Gränze, 1¾ St. von Camenz, an der Straſſe von da nach Ruhland, an dem hier noch ſehr kleinen großgraber Bache, der auch eine Mühle hier treibt und mehrere Teiche ſpeißt. Es iſt nach Camenz gepfarrt, hält ſich jedoch zu der nähern Kirche von Größgrabe. Nahe dabei liegen Schönbach und Hausdorf.

Bundſcheune (S. 582) auf Schenks Charte Pannſcheune, jetzt im Herzogth. Sachſen, im delitzſcher Kreiſe des Regirungsbez. Merſeburg, und ſoll ſchon früher ins Amt Delitzſch gehört haben. Dieſe Wüſtung liegt weſtlich von Lindenhain, nach der brinniſſer Windmühle hin, an einem Bache, u. iſt zum Theil mit Buſch bedeckt.

Bunitz (S. 582) jetzt im Herzogth. Sachſen, im delitzſcher Kreiſe des Regirungsbez. Merſeburg, doch dicht an der ſächſ. Gränze, an einem Buſche von Eilenburg aus gegen OSO und ⅝ St.

nördlich von Thalwitz gelegen, wohin es auch gepfarrt iſt, beſteht aus dem F. Reuß-Hoymſchen Vorwerk und einigen Dreſcherhäuſern, und hält ſich, wie Mölbitz, mit zur Gemeinde Paſchwitz, welches Dorf nahe in NO liegt. Etymologen wollen den Namen auf Bona in Dalmatien beziehen.

Burbach (S. 582). Dieſer Hof hat jetzt 3 Häuſer mit etwa 15 Seelen, und wird zur Commun Eichrodt gerechnet.

Burchsdorf, ſ. Burgsdorf.

Burckardsdorf, ſ. Burkardsdorf und Burkersdorf.

Burckersdorf, ſ. Burkersdorf. So auch andere Orte, deren Namen mit Burck...... beginnen, ſ. unter Burk......; z. B. Burckau ſ. unter Burkau.

Burda (S. 582) heißt officiell Borda, und bildet einen Theil der Commun Meuſelwitz im Herzogthum Sachſen, im görlitzer Kreiſe des Regirungsbez. Liegnitz. S. übrigens im M.

Burg (S. 582) nunmehr im Herzogthum Sachſen, jedoch zu dem, in daſſelbe nicht begriffenen Saalkreis des merſeburger Regirungsbez. gezogen, heißt auch die Burg, muß vom Dörfchen Burg bei Radewell an der Elſter, ebenfalls im Saalkreiſe, wohl unterſchieden werden, und liegt demnach keineswegs 3 St., ſondern nur 1¼ St. von Halle gegen Oſten, am linken oder öſtlichen Ufer der Reide, nördlich von der ſogen. Salzſtraſſe (von Halle nach Wurzen über lauter Dörfer führend), im Zuſammenhange mit den Drei- und den Zehenhäuſern, Crondorf, Capellenende und Reideburg; da auch Büſchdorf und Schönnewitz, ſo wie in N das Rittergut Sagisdorf, ziemlich an die geſammte Häuſermaſſe jener Orte ſtoſſen, ſo kann man deren Be-

wohnerzahl auf etwa 920 rechnen. Zu Burg allein, welches nach Naundorf im delitzſcher Kreiſe (alſo wohl 8mal weiter, als nach Reideburg) gepfarrt iſt, gab es 1818 in 39 Häuſern 199 Seelen. Das Rittergut hat keine Gebäude, und beſteht hauptſächlich aus trocknen Gefällen. Im J. 1700 gehörte es denen v. Einſiedel auf Gnandſtein, inſofern nicht vielmehr an jenes Burg an der Elſter zu denken iſt.

Burg bei Hoyerswerda, ſ. Burk.

Burg im Reuſſiſchen (S. 583) liegt zwar (ſ. Z. 4 v. u.) in einem tiefen waldigen Thale, aber über deſſen Sohle ſehr hoch erhaben, indem es zum Theil aus einem iſolirt daſtehenden Felſen gehauen und übrigens darauf gebaut iſt, und daher dem weeſenſteiner Schloſſe verglichen werden kann. Von der Linie Reuß-Burg kam es zunächſt an Graf Heinrich XIII. Reuß zu Unter-Greiz, deſſen Sohn Heinrich III. das Schloß renovirte u. mit einem Flügel vergröſſerte. Das Amthaus wird von Arnold ausdrücklich vom Schloſſe unterſchieden. Man findet das Schloß auf mehreren Kupferſtichen abgebildet, weil Anſicht u. Lage deſſelben höchſt romantiſch ſind.

Burg (S. 584); dieſe beiden Orte des cottbuſer Kreiſes ſind nach dem Plane des Lexikons nunmehr aus demſelben zu ſtreichen. (Nota. Im J. 1819 hatte das groſſe Dorf Burg an ſich ſelbſt 286 Häuſer und 1109 Seelen, die Colonie aber resp. 126 und 601, endlich die burger Kauper 188 und 791, und folglich der ganze ſehr zerſtreute Ort Burg in 600 Häuſern nur 2501 Bewohner.)

Burg Allerſtädt, ſ. im A.

Burgau (S. 585) liegt an der Chauſſee von Jena nach Gera, wenig links von jener nach

Rudolſtadt, faſt dicht am Fluſſe, der hier ein ganz geringes Bächlein empfängt, unter 29° 17 bis 18′ der Länge und 50° 54 bis 55′ der Breite, in einer höchſt reitzvollen Gegend. Die Flur gränzt mit Winzerla u. Ammerbach. Gegenüber liegt etwas oberwärts die Stadt Lobeda, unterwärts aber Göllnitz. Der rothe Berg heißt auf manchen Charten auch Johannisberg. Die Gemeinde ſteht unterm Amte. Zum Kammergute gehört noch das zwiſchen Winzerla und Osmaritz ziemlich hoch gelegene Vorwerk Coſpotha, u. dieſes eingeſchloſſen, hatte Burgau 1822 in 41 Häuſern 188 Seelen, deren die ganze Parochie 710 begriff. Ehemals war hier ein Amt, welches man ſpäter dem Amte Wind- u. Gleisberg einverleibte, und zum Unterſchiede das jenaiſche Oberamt nannte. — (R.) Das Kammergut hat, incl. Vorwerk, 352 Acker Artland, 145 A. Wieſen, 2¾ A. Gärten, auch 2 Fiſchwäſſer in der Saale. S. auch Horn Fr. 285. (R.)

Burgaue, der richtige Name der ſogenannten Bürgeraue bei Leipzig, oder des weſtl. vom Roſenthale ſich verbreitenden, ſehr angenehmen, mit Eichen, Buchen u. ſ. f. beſtandenen Theils des Auenholzes an der untern Elſter und Luppe, hat ſeinen Namen vielleicht von Burghauſen, ſtößt an die Fluren von Behlitz u. Ehrenberg, und gehört dem leipziger Stadtrathe. Die Unterförſterwohnung im Holze iſt an gewiſſen Tagen im Jahre von den Leipzigern — die dann auch gewöhnlich zur nahen uralten u. ungeheuer dickleibigen Eiche wallfahren — zur Luſt ſtark beſucht.

Burgberg 1) bei Colditz, liegt keineswegs im colditzer, ſondern im leißniger Amte, am rechten Ufer der Mulde und am linken des geringswalder (laſtauer) Baches, als ein Vor- oder

Eckgebirge. An ſeinen ſanften öſtlichen Abhang lehnt ſich Laſtau, wozu das ihn bedeckende Holz meiſt gehört. Er ſteht etwa $\frac{3}{4}$ St. ſüdlich von Colditz, gewährt eine ſchöne, baſteiähnliche Anſicht, und ſeine reitzende Ausſicht, beſonders im Thale hinab. S. übrigens unter Titibutzien. — 2) Bei Seydenberg. Altſeydenberg liegt an ſeinem Abhange. Die Katzbach heißt auch das Gehe- od. Höllenwaſſer. Im Serbiſchen hieß dieſer Berg, der die Burg Syden trug, Zagosd, d. i. ſa goſt, jenſeits des Waldes, nämlich von Böhmen aus, weil ſie zu Böhmen gehörte. Doch machten auf den Beſitz die meißn. Biſchöfe Anſprüche, vielleicht eben des Namens wegen, und als 1186 Burchard v. Kittlitz die Burg occupirte, wurde er vom meißn. Biſchof excommunicirt. Doch jetzt giebt es ein Biſchofsholz in der Nähe — 3) Bei Waltershauſen, ſüdlich von der Stadt, vor dem Stümmels-, Eich- und Geißberge. Zum letzten Satze auf S. 585 iſt zu bemerken, daß die hinter der erſten Bergreihe ſtehenden Berge bis Tabarz hin aus Flötzſandſtein beſtehen, in welchen Glimmerblättchen, grünliche und röthliche Thonnieren gemengt ſind. Das Schloß Tenneberg ſchmückt die vordere Koppe des Berges. Unter ſeinen Hölzern nennen wir Galium glaucum, Athamanta libanotis, Ligusticum austriacum, Monotropa hypopithys, Crataegus hybrida und media, Sorbus hybrida, Helleborus viridis, Brassica alpina, Vicia sylvatica, u. a. m. — 4) Bei Lichtenberg, von welchem $1\frac{1}{4}$ St. langen Dorfe ſich ein Theil des Oberdorfes an den Berg lehnt; doch liegt deſſen Koppe nebſt dem größten Theile ſeines Fichten- und Tannenwaldes nicht im Freiberger, ſondern im Frauenſteiner Amte, u. gehört zu dem anſehnlichen Bauergute, welches beide Theile

von Burkersdorf verbindend auf der größten Höhe ſteht. Derjenige Theil des Waldes, der dem Freiberger Stadtrathe zuſteht, heißt der hohe Schuß. Die Gimlitz beſpühlt den Fuß in SW u. S, wo auch das königl. Teichhaus am groſſen Teiche liegt; in dieſem Hauſe wird das ſehr achtungswerthe dorfhainer Mittel gegen toller Hunde Biß verkauft. Auf dem Berge ſoll man vor 90 Jahren noch Spuren einer Burg geſehen haben, zu denen auch wahrſcheinlich die Vertiefung zu rechnen iſt, welche man ſonſt für den Krater des Vulcans ausſchrie, für welchen man den Burgberg, als ganz iſolirten Porphyrberg, hielt. Doch dürfte dieſe Vertiefung auch leicht, wie der ſogen. Krater des Bielberges, ein alter Steinbruch ſeyn. Der Berg iſt gänzlich verwachſen; auſſerdem würde er eine überaus reiche Ausſicht gewähren, da er ſelbſt bei Keſſelsdorf u. ſ. f. geſehen wird. Seine Meereshöhe geht auf etwa 2050 par. Fuß. Die Parentheſe (ſ. Lauterſtein) iſt zu ſtreichen. — Der 5te Burgberg gehört jetzt zu den meiningiſchen Landen. — Noch ein Burgberg iſt bei Zittau, der Sage nach von einem Ritterſchloſſe benannt; an dieſem Hügel findet man Porcellaniaſpis von mehreren Farben. — Ferner zeichnet ſich auch derjenige Burgberg ſehr aus, welcher als ein ſteiles, faſt gänzlich mit Laubholz beſtandenes Vorgebirge zwiſchen Peſterwitz, Zauckerode u. Potſchappel unweit Dresden anſteigt. Ein Geſenke verbindet ihn öſtlich mit den gröſſern, aber flächern Höhen von Peſterwitz; weſtlich ſcheidet ihn ein geringes Bächlein vom zauckeroder Kohl- u. Sauberge. An ſeinem Abhange giebt es Klippen, u. auf dem Rücken noch mancherlei Reſte alter Befeſtigung. Wahrſcheinlich legte hier K. Heinrich I. gegen die Serben die Burg Biuſtrizi an, welche als

Hauptort eines Burgwards im 11ten Jahrh. vorkommt, und wovon man auch Peſterwitz ableitet, ſo wie jenen Namen ſelbſt (höchſt unwahrſcheinlich!) vom Püſterich. Auch Spuren des Brunnens ſieht man noch, ſo wie Wälle u. Gräben, aber durchaus keine Mauern.

Burgchemnitz, ſ. Burgkemnitz.

Burgeshain, ſ. Borgishain.

Burgfreiheit bezeichnet, wie Burglehn, ein oder mehrere Häuſer, die auf dem Grund und Boden eines Schloſſes mit beſondern Gerichten angebaut ſind, und die daher nicht unter den allgemeinen Gerichten des Ortes (beſonders nicht unter einem Stadtrathe), ſondern unter den Gerichten des Schloſſes ſtehen, alſo gleichſam ſchriftſäſſig oder doch amtſäſſig ſind. Ueber die 6 Burgfreiheitshäuſer zu Barby hat das Amt die Gerichtsbarkeit. Bekannt ſind beſonders die Burgfreiheiten u. Burglehne zu Meiſſen, Budiſſin, Hoyerswerde, Glauchau, Grimma, Leißnig u. ſ. w.

Burggrub, ein bairiſches Dorf, welches den Freiherren v. Würzburg zuſteht, iſt hier deshalb zu nennen, weil es ſonſt einem Antheile nach S.-Coburgiſch war. Dieſer Antheil ſteuerte 14 fl. 7 gr. 11½ pf. Der Ort liegt 1 Meile von Sonnenberg, nach Cronach hin.

Burghäſeler, ſ. Burgheßler.

Burghammer (S. 587) liegt öſtlich an der hoyerswerder Heide, ⅜ St. nördl. von Burg (ſ. Burk) auf einer weiten Wieſenfläche, u. zerfällt in das Hammerwerk, welches in 8 Häuſern 65 Bewohner und eine Filialkirche von Spreewitz hat, deſſen Hammerwerk mit dem hieſigen combinirt iſt, und das Dorf, das mit ſeinen 22 Häuſern und 75 Seelen 2 St. weit nach Hoyerswerde gepfarrt iſt, und unters dortige Rentamt

gehört. S. übrigens Burk. Die hieſigen Häusler löſen ihre Frohnen nach Hoyerswerde mit einem Geldquantum ab.

Burghauſen, die Wüſtung, ſ. Barkhauſen. Eine 2te Wüſtung dieſes Namens iſt bei Erfurt, und weiſt auf ein Dorf hin, welches Ldgr. Ludwig 1160 zerſtörte.

Burghauſen (S. 538) blieb bei der Theilung königlich, iſt nun dem Kreisamte Leipzig unmittelbar unterworfen, hat 31 Häuſer, 20 Hufen mittelmäſſigen Feldes, gegen 150 nach Gundorf gepfarrte Conſumenten, und liegt $1\frac{3}{4}$ Stunden von Leipzig, $1\frac{1}{2}$ St. von Schkeuditz, $\frac{3}{4}$ St. von der preuſſ. Gränze, nahe ſüdweſtwärts bei Gundorf, am nordöſtlichen Fuſſe der rückmarsdorfer Anhöhen, und zwar inſonderheit des Sandberges, welchen weſtlich von Burghauſen, bis zur Schambert-Bach hin, der Bienitz deckt: ein Hölzchen von kaum 1 St. im Umfange, aber bemerkenswerth wegen ſeines botaniſchen Reichthums und wegen ſeiner hohen Lage, durch welche er ſelbſt aus der Schneeberger Gegend herab geſehen wird. Hierher, wo eine Menge Pflanzenarten niedriger Gebirge wachſen, ziehen die leipziger Botaniker mit ihren Mappen in Schaaren, und geben ſich auch wohl mit jenen von Halle ein Rendez-vous. Oeſtlich vom Dorfe fließt ein an der merſeburger Straſſe entſpringendes Bächlein vorbei. Von Burghauſen oder vielmehr von der Burg, die ehedem zu Gundorf geweſen ſeyn ſoll, leitet man den Namen der Burger (fälſchlich Bürger-) Aue ab, an welcher jedoch Burghauſen ſelbſt nicht liegt.

Burgheßler, officiell auch Burghäſeler oder Burghäsler (S. 538) hat ſeinen Namen vom durchflieſſenden Haſelbache, der hier ein ſchönes tiefes Thal bildet, und liegt unter 29° 16

bis 17′ der Länge und 51° 12′ der Breite, 3 St. von Naumburg, $1\frac{1}{4}$ St. von Bibra und Laucha, $1\frac{3}{4}$ St. von Eckartsberge, 5 St. von Wiehe, 4 St. von Niederroßla, in eben ſo ſchöner und abwechſelnder, als fruchtbarer Gegend, zwiſchen Hohndorf, Obermöllern, Burkers- und Dietrichsrode, und Cloſterhäsler. Dieſer Ort zerfällt in 2 Gemeinden, deren Eine (mit 23 Häuſern und 115 Seelen im J. 1822) unmittelbar unterm S. Weimariſchen Amte Niederroßla ſteht, und eine Exclave des Großherzogthums darſtellt; die andere Gemeinde ſteht unterm hieſigen Rittergute, und gehört folglich in das Herzogth. Sachſen, in den eckartsberger Kreis des Reg.-Bez. Merſeburg. Das Merſeburger Ortsverzeichniß führt Burgheßler mit 33 Häuſern und 222 Seelen auf; ob aber dieß vom ganzen Orte oder nur von der preuſſ. Gemeinde gelte, iſt uns nicht genau bekannt. Die Kirche ſteht unterm Superint. zu Eckartsberge, u. iſt nicht eine Filial-, ſondern eine Schweſterkirche von Cloſterhäſeler (welches auch ſchlechthin Häſeler heißt); ja, ſie hat auch ein eignes Filial, Burkersrode. Nach einem Geſtifte erhält der Pfarrer von der hieſ. Herrſchaft jährlich 10 fl. Letztere übt die Collatur auch zu Haſſenhauſen, obgleich das Schulamt Pforte vocirt; hinſichtlich der Coll. zu Häſeler wechſeln beide Güter (Häſeler und Burghäſeler) zuſammen ab. — Zum Rittergute, welches 1793 einem Hrn. Müller, 1808 denen v. Burkersrode (ſo wie CloſterH. denen v. Häſeler) zuſtand, gehören nur Burkersrode u. das einzelne, auf einer Wüſtung gebaute Haus Harta bei Balgſtedt; Hohndorf hingegen bildet ein beſondres Rittergut. Zu Burkersrode ſoll nach Einigen ein Rittergutsvorwerk ſeyn. Südlich vom Orte erhebt ſich die anſehnliche Spielberger Höhe.

Auch iſt hier das Metzenholz. Am Abhange der Höhe in O ſteht eine Ziegelei. Ob die Strohmühle oberhalb (d. h. weſtlich) des Dorfes nach Burg- oder nach Cloſterhäſeler gehöre, können wir nicht berichten; gepfarrt iſt ſie nach letzterem. In NO liegt die Wüſtung Treun- od. Dreiroda; auch ſcheint die Wüſtung Friedrichsrode hierher zu gehören.

Burgholzhauſen (S. 538) oder ſchlechthin Holzhauſen, im Dietmann wohl nur durch einen Druckfehler Burghauſen, liegt nun im Herzogthum Sachſen, im eckartsberger Kreiſe des Regirungsbez. Merſeburg, $\frac{3}{4}$ St. von der weimariſchen Gränze, $1\frac{3}{4}$ St. von Buttſtädt, $\frac{3}{4}$ St. von Eckartsberge, 4 St. von der Kreisſtadt Wiehe, am ſüdweſtlichen Abhange der Finne, und zwar vor dem marienthaler Paſſe über dieſelbe. In dieſer Senkung nähmlich, welche einige kleine Teiche enthält, und an deren nordöſtlichem Ausgange Marienthal liegt, entſpringt der hier ſüdweſtwärts flieſſende Hauptquell des Emsbaches. Nicht weit in O erhebt ſich der Mönchberg, in N aber dicht am Dorfe der Stephansberg, der eine ſchöne Ausſicht gewährt. Die flächere Höhe in S trägt eine Windmühle. Durch den Ort führt eine wenig beſuchte Straſſe von Eckartsberge nach Raſtenburg und Wiehe. Die Gegend iſt ziemlich fruchtbar, ſtark coupirt und recht angenehm. Im J. 1818 zählte man hier 40 Häuſer u. 193 Seelen. Zur Kirche iſt nur Marienthal gepfarrt, ſo daß die Parochie 1818 nur 357 Seelen begriff. Einen neuen Pfarrer denominirt Marienthal, präſentirt ihn jedoch der Holzhäuſer Herrſchaft, und Beide vereint ſtellen ihn dem Conſiſtorium vor, u. unterzeichnen die Vocation. Seit 1745 verwaltet der Paſtor ein Legat von 100 Thlr. zum Beſten

alter armer Leute und armer Schulkinder, geſtiftet von Frl. Magdal. Sophie v. Münchhauſen zu Marienthal. Der erſte bekannte evangel. Pfarrer hieß Georg Bornſchein; Niklas Roſenhain ſt. 1699 als Jubelprädiger. 1646 bis 1750 ſtand die Parochie unterm Superintend. zu Schulpforta, wie denn auch der Ort vor 300 J. ins Zeitzer Stift gehörte. Zum Rittergute gehört von Kalbitz nur ein Theil, indem der Reſt Herrengoſſerſtädtiſch u. Marienthaliſch iſt. Beſitzer deſſelben waren 1592 Johann Marſchall, 1753 immer noch die von Marſchall, und 1808 die gleichnamigen Grafen. Man hält unſern Ort nicht nur für dasjenige Holtzhus, welches Graf Tacgolf nebſt Sorau in der Niederlauſitz der Abtei Fulda ſchenkte, ſondern auch für das Haholteſtat im Gau Uſiti, welches Graf Billing 957 dem Könige Otto abtrat; doch nehmen Andere das letztere paſſender für Hollſtedt. Im J. 993 ſchenkte K. Otto ſeinem Kämmerer Ermenold 6 königl. Güter zu Holzhauſen in Eckardts Grafſchaft. Im J. 1330 findet ſich ein Heinr. v. Holtzhauſen als Burgvogt zu Querfurt. Die alten Marſchälle v. Holtzhauſen ſind ein Zweig des weitverbreiteten thüring. Geſchlechts von Ebersberg, welches ſich jedoch ſpäter nur nach ſeinem Erb-Marſchallamte nannte. Zu dieſer über 500 J. alten Linie der Marſchälle gehören z. B. 1318 Heinrich u. Hermann, 1590 der kurfürſtl. Hofmeiſter Chriſtoph, 1655 Kasp. Heinr. und Wolf Dietrich. Auch erſcheint 1565 ein Hanns M. zu Herrengoſſerſtädt und Holzhauſen als Käufer von Marienthal. Die ſimplen von Holzhauſen haben mit den Marſchällen nichts zu ſchaffen; unter ihnen nennen wir: 1244 einen Konrad, 1253 Friedrich, 1262 Berthold, 1322 Heinrich, der 1329 Caſtellan zu Querfurt war;

1349 einen Dietrich; noch 1547 gab es einen Hptm. Franz v. Holzhauſen.

Burgkemnitz (S. 589) auch Burgchemnitz, nunmehr im Herzogth. Sachſen, im bitterfelder Kreiſe des Regirungsbez. Merſeburg, fehlt auf Berghauſens Charte gänzlich, hatte 1818 mit Neukemnitz und dem hieſigen Antheile am Dörfchen Niebermark in 49 Häuſern 240 Seelen, und liegt am Wege von Halle über Bitterfeld nach Wittenberg, 1 St. von Gräfenhainchen, 1¼ bis 1½ St. von Jeßnitz und Raguhn, am Schmerzbache, nordöſtlich vom Mildenſteiner Forſte u. nördlich vom burgkemnitzer Holze. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt; die Parochie zählt gegen 830 Seelen. Es giebt hier ein Gaſthaus, eine Schmiede, 2 Mühlen nebſt Sägemühle, u. ſ. f. Sonſt ſtand ein Theil des Ortes dem Fürſten von Anhalt-Deſſau zu. Das Rittergut beſaſſen 1612 Jakob und Daniel v. Köſſeritz (und leiſteten 1 Ritterpferd), 1720 aber der braunſchweig. Capitaine v. Bodenhauſen, deſſen Nachkommen es mindeſtens 1808 noch beſaſſen.

Burglehn (S. 589) vergl. Burgfreiheit. — Das Burglehn bei oder zu Pirna iſt kein Amtsdorf, ſondern ein unmittelbar unterm Amte ſtehender, auf des Schloſſes Sonnenſtein Grund u. Boden angebauter Stadttheil, und hat mehr als 8 Häuſer. — Das Burglehn zu Leißnig liegt zwiſchen Stadt und Schloß, war ehemals die Wohnung der Burgvögte, ſoll nach der Volksſage prächtig gebaut geweſen ſeyn, wird mit der Stadt durch das Burglehnsthor verbunden, u. begreift auch den alten runden iſolirten Thurm, der jetzt ohne Haube daſteht. Der ganze Platz, 165 Schritt lang und 95 breit, iſt mit einer beſondern Mauer umgeben. Von den daſigen Häuſern gehörte das

Eine urſprünglich denen v. Arras v. Kieſelbach, das 2te denen v. Kötteritz auf Sitten u. Kroptewitz als ein Familiengut. Unterm Burglehn und Schloſſe liegt links die Vorſtadt Schloßberg, u. der Berg fällt ſehr ſteil dahin ab. Die erwähnten 57 Einwohner ſind die Conſumenten 1801. — Zu Stolpen giebt es 2 Burglehne: das Amts- und das Stadtburglehn. — Siehe auch noch Glauchau. — Ein Oertchen Burglehn liegt im niederlauſitzer Amte Neuzauche, gehört alſo dem K. v. Preuſſen unmittelbar, hatte 1818 in 3 H. 20 Bewohner, und iſt nach Neuzauche gepfarrt, liegt jedoch 1¼ St. von dort gegen W, nordöſtlich bei Altzauche, am weſtlichen Rande der zaucher Heide, nahe rechts bei der Straſſe von Lübben nach Libroſe. — Das ſchriftſäſſige und mit beiderlei Gerichten begabte Burglehnhaus zu Meiſſen wurde 1817 zum Theil neu gebaut.

Burglemnitz (S. 590) hat ein Rittergut mit beiderlei Gerichtsbarkeit, einen Pfarrer, der zugleich den Schulunterricht beſorgt, und neuerlich 113 Seelen. Es gehörte ums J. 1800 denen von Holleben, und liegt 1 St. von Leutenberg gegen SSO, nicht an der Sormitz, ſondern an einem Bächlein, welches dem rechten Ufer der Sormitz ſchnell zufließt, und hier eine kleine Mühle treibt, zwiſchen Lanzendorf und Gleina; öſtlich raint der Ort mit den reuß-ebersdorfiſchen Orten Lothra u. Altengeſäß. Die Kirche ſoll früher das Filial von Illgen geweſen ſeyn. Die meiſten Charten nennen den Ort Burglöbnitz, wovon auch wohl der officielle Name nur eine falſche Ausſprache iſt.

Burgliebenau (S. 590) welcher ſerbiſche Name ſ. v. a. Tiefendorf bedeutet, liegt nunmehr im Herzogth. Sachſen, im merſeburger Kreiſe, an der Straſſe von Halle über Dürrenberg ins Oſter-

land, von welcher ſich hier eine chauſſirte Straſſe trennt, die über Lützen und Zeitz ins weſtliche Erzgebirge und Voigtland führt, — gegenüber von Lochau im Saalkreiſe, zwiſchen Döllnitz, Collenbei und Löſſen, am linken Ufer der eigentlichen Elſter, in einer angenehmen, doch der Ueberſchwemmung ſehr ausgeſetzten, mit Feld, Buſch und trefflichen Wieſen abwechſelnd bedeckten Auengegend. Südlich ſteht ein Forſthaus, ſüdöſtlich die Ziegelei, und über beide hinaus giebt es viele kleine Teiche; auch fließt hier ein unbedeutender Arm der Luppe. Dieſer im Alterthume anſehnliche Ort hatte 1818 nur 43 Häuſer und 225 Seelen. Merſeburg iſt $1\frac{1}{4}$ St. ſüdweſtlich, und Halle $2\frac{3}{4}$ St. entlegen. Das Kammergut war vor 250 J. um 250 Gülden verpachtet. Im J. 1563 wurde hierher und nach Werder die knapsdorfer Stuterei verlegt, geht aber unſern Ort ſchon längſt nichts mehr an. Im Jahr 1269 erſcheinen als Beſitzer der längſt verſchwundenen Burg die Gebrüder und Ritter Heinrich, Richard und Barthel v. Lyuenowe, letzterer auch noch 1291, und 1305 ein Ritter Heinrich v. Lybenowe, — wahrſcheinlich Ahnen derer v. Liebenau. Man nimmt auch für Burgl. dasjenige Liehicho, wo K. Konrad 1029 dem Geiſtlichen Ibo 3 Hufen ſchenkte. Die Gleits- und Salzlicenteinnahme im Lexik. ſind nunmehr veraltet. Vergl. noch Döllnitz.

Burgmühle: eine Mühle dieſes Namens liegt auch bei Zittau, deſſen Rath ſie beſitzt, an der Mandau und am Fuſſe des Burgberges.

Burgrahnis (S. 590) jetzt officiell Burg Ranis, ſ. unter Rahnis und den Supplementen dazu.

Burgsberg, auch Worbs genannt, ein Berg bei Sithmaersdorf (?) in der Oberlauſitz.

Burgſcheidungen (S. 592) gehörte 1239 und 1241 einem Ritter v. Rölitz. 1437 kommen Ritter v. Scheidungen als Lehnsleute der Herren v. Querfurt vor, die aber 1444 aus der Gegend verſchwinden. Man vergl. J. Friedr. Schröter: Beſchreib. der alten königl. thüring. Reſidenz Burgſcheidungen. Halle 1711, 4 Bog., 4. Auch Beckmanns anhältiſche Chronik, III, Bd. 5, S. 477 bis 482. Daß das im 4. Jahrh. ſchon erbaute Dispargum unſer Ort ſey, iſt ſehr unwahrſcheinlich; ſ. Suppl. zu Dißburg. (R.) — Der Ort führt in ältern Urkunden meiſt den Namen Scheidingen, und mag ihn wohl als eine Gränzfeſtung erhalten haben, wie Meiſſen den ſeinigen. Anjetzt liegt er im Herzogth. Sachſen, im querfurter Kreiſe des Regirungsbez. Merſeburg, keineswegs am rechten, ſondern am linken Ufer der Unſtruth, welche die Flur deſſelben groſſentheils in einem tiefen Bogen umzieht, auch nicht 3, ſondern $2\frac{1}{2}$ St. von Freiburg, 1 St. von Laucha, $1\frac{1}{4}$ St. ſüdöſtlich von Nebra, 4 St. von der Kreisſtadt, Tröbsdorf und der Mündung ſeiner beiden Bäche gegenüber, in einer der ſchönſten Gegenden Sachſens, unter 29° 18 bis 19′ der Länge und 51° 16′ der Breite. Die 3 gegenüber ſtehenden Berge ſteigen ſteil, die Burgſcheidunger Höhe ſelbſt hingegen ſehr flach an, bis auch dieſe $\frac{1}{2}$ St. öſtlich vom Dorfe ein ſteiles Anſteigen zum Katzenhügel hinauf gewinnt, welcher eine ſchöne Ausſicht gewährt. $\frac{3}{8}$ St. öſtlich vom Orte iſt ein Weinberg. Jener hatte 1818 in 50 Häuſern 261 Seelen. Ueber den Fluß geht hier eine Brücke (?? — ſie würde mindeſtens auf Berghauſens trefflicher Charte fehlen!), und bei der Mühle iſt eine Oelmühle. Die Bauern dürfen Schafe halten. Zu Z. 10 v. u. iſt zu bemerken, daß Kirchſcheidungen

auf dem rechten Ufer liegt. Auch unterſchreiben wir jene Hypotheſe keineswegs, da ja dann die Stadt höher als die Burg gelegen und auf jeden Fall eine für eine Stadt unpaſſende Lage gehabt haben würde; paſſender ſuchen wir ſie vielleicht da, wo jetzt Tröbsdorf liegt. Zubehör des hieſigen trefflichen Rittergutes ſind Wennungen und halb Thalwinkel, ſo daß der Sprengel faſt 700 Seelen begreift. Anhaltiſches Lehn ſoll es dadurch geworden ſeyn, daß es, wie man will, nach der Eroberung an Bernwald v. Anhalt, Aſkanien u. Ballenſtedt, fiel. Nachher aber gab Heinrich I. die Lehnshoheit an Bamberg ab, weshalb die Anhalte ſpäter (im 15. Jahrh.) ſelbſt bamberger Lehnsleute wegen Scheidungen wurden. Im 10ten Jahrhund. ſcheint Scheidingen, wie überhaupt ein groſſer Theil der Umgegend, den orlamünder Grafen gehört zu haben; denn als der niederlauſitzer Mkgr. Dedo die Adelheid oder Adela heirathete, welche eine geb. Gräfin v. Löwen in Brabant u. Wittbe des orlamünder Grafen Otto war (der auch 1062 — 1067 Meiſſen regirte), brachte ſie ihm Beichlingen und Scheidingen mit zu. Da aber Dedo ganz Thüringen prätendirte, bekriegte ihn der Kaiſer, und er verlor auch jene beiden Herrſchaften. Als Mark Scheidinga kommt die hieſige Gegend 952 vor, wo ſie Graf Billing nebſt andern Orten von ſeinem Verwandten, dem Könige Otto, eintauſchte. Den Zehenten in Scidinburg trat 979 der herſchfelder Abt Gozbert an den K. Otto ab. Das Schidingen aber, welches K. Heinrich 1047 ſeiner Gemalin Agnes ſchenkte, ſcheint jenes im Hohenſteiniſchen zu ſeyn, da unſer Scheid. damals den Orlamündern gehört zu haben ſcheint, was Schultes im Direct. diplom. nicht bedachte. Im J. 1320 hauſte ein Beringer von Schei-

dungen auf der Altenburg bei Eckartsberge. Als Beſitzer von Scheid. kommen auch 1582 Ludwig und 1615 Chrph. v. Wiehe vor, 1656 aber der Rath und Amtshptm. Ludw. Gebh. v. Hoym, u. 1717 der Reichsgr. Joh. Heinr. v. Flemming, Feldmarſchall, Cabinetsmin., Präſident des Geh. Kriegsrath, litthauiſcher Stallmſtr., Inhaber von 4 Regimentern, hinterpommeriſcher Erblandmarſchall, Johannitercomptur u. ſ. w.; damals galt Burgſcheid. noch für eine Herrſchaft; 1723 ſtarb als Beſitzer der Kreiscommiſſar Joh. Levin von der Schulenburg. — Die Parochie begreift nur noch das Filial Dorndorf, alſo zuſammen nur 480 Seelen. Beide Kirchen ſind „fein" gebaut. Alle Kirchennachrichten vor 1597 fehlen.

Burgsdorf, die Wüſtung (S. 593) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im zauch-belziger Kreiſe des Reg.-Bez. Potsdam. Die Worte erſten Theils ſind zu ſtreichen.

Burgſee, ſ. unter Burg.

Burgisdorf (S. 593) auch Burxdorf, jetzt im Herzogth. Sachſen, im liebenwerder Kreiſe des Regirungsbez. Merſeburg, hatte 1818 in 23 Häuſern 97 Seelen, und liegt 3 St. ſüdweſtlich von der Kreisſtadt, am Wege nach Mühlberg und an der Straſſe von Dresden nach Torgau u. Berlin, nicht nördlich, ſondern nordöſtlich von Mühlberg, zwiſchen der grünen Heide (in SO) und dem Haſenbuſche (in NW). Es raint mit Mühlberg, Wendiſchborſchütz und Langenrieth, hat in S einige Weingärten, benutzt die Wüſtungen Kienſch- und Warnsdorf, und wird 1489 Burcharzdorf (d. i. Burkhardsdorf), 1559 Burgidorff genannt. Im J. 1418 kaufte es Mkgr. Friedrich von den Gebr. Konrad u. Hanns v. Sliwen (Schlieben), um es dem mühlberger

Cloſter zu ſchenken. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Von der Mater iſt ſie 1¼ St. entfernt.

Burgſtadel bedeutet zwar die Stätte, wo früher eine Burg geſtanden hat, den Worten, nicht aber allemal der Sache nach. Die Flur Burgſtadel bei Roitzſch liegt nun im Herzogthum Sachſen, im bitterfelder Kreiſe des Regirungsbez. Merſeburg, und trug 1469 noch wirklich ein Schloß. — Die Wüſtung B. im Amte Römhild dürfte das Stadelhoven ſeyn, welches Ritter Roho 1049 an die Abtei Fulda abtrat.

Burgſtadel, ein Berg an der Mulde, nächſt der Stadt Döbeln, welcher er ſeine Morgenſeite zukehrt; hier ſchlägt der Fluß mit Gewalt an deſſen Felſen, und dieſe Stelle nennt man die Schwalbenufer; die Schanze hingegen iſt eine Stelle an der Südſeite des Berges, wo er gleich einem Winkelmaſſe ausgegraben iſt. (R.)

Burgſtaden (S. 594) jetzt im Herzogth. Sachſen, im merſeburger Kreiſe, hatte 1818 in 15 Häuſern 78 nach Oberkriegſtädt gepfarrte Seelen, heißt auf manchen Charten Burgſtätten, und liegt ½ St. ſüdöſtlich von Lauchſtädt, 1¾ St. von Merſeburg, im Clobigker Grunde oder am Schwerzbache, nächſt bei Kriegſtädt. Das Gut hatte bisher ¼ Ritterpferd zu verſteuern, u. gehörte 1808 der Familie Weidlich.

Burgſtadil (S. 594) d. h. Burg-Stätte, kommt unter erſterm Namen ſchon 1354 vor. Seine flecheartige Geſtalt dankt es wohl erſt der neuern Befeſtigungskunſt. Es iſt von ziemlichem Umfange.

Burgſtädt, Burgſtädtchen, Burgſtädtel, die Stadt (S. 594) hat alle jene Namen mit Unrecht, da es ausgemacht iſt, daß der Name des Ortes der Gegenſatz von jenem des in NW anſtoſſenden Burkersdorf ſeyn ſoll, und folglich

Burkhardsſtädt oder Burkſtädt lauten ſollte. Der meiſt gutgebaute, obwohl mit wenigen ausgezeichneten Gebäuden prangende Ort hat über 2500 Bewohner, auch mehr als 320 Häuſer, da insbeſondre in O faſt mit jedem Jahre neue anwuchſen, und liegt 1½ St. von Penig, 1¼ St. von Rochsburg, 1½ St. von Lunzenau, 3¼ St. von Chemnitz und Mittweide, am Wege vom letztern nach Penig und Waldenburg, unter 30° 27 bis 28′ der Länge und 50° 55′ der Breite, in einer nicht ungefälligen, ſtark bevölkerten Gegend. Es verbreitet ſich vom rechten Bach-Ufer an gegen O auf einem flachen Abhange hinauf. Da in SW Göppersdorf faſt anſtößt, ſo vermittelt Burgſtädt eine 2 St. lange Häuſerreihe, gebildet von Hartmannsdorf, Göppersdorf, B., Burkers- u. Hoyersdorf, belebt von 55 0 Menſchen u. durch ſtarke, für Burgſtädt, Penig und Chemnitz betriebene Fabrication. Die Kirche, 1522 am weſtlichen Rande der Stadt auf dem Gottesacker erbauet, mag etwa 900 par. Fuß über dem Meere ſtehen, und imponirt durch Gröſſe und noch ans Altdeutſche mahnende Bauart, obwohl ſie 1650 groſſentheils mit ab- oder wohl nur aus-brannte; ſie hat im Lichten 64 Ellen Länge und 30 E. Breite; das Innere aber wird durch geſchmackloſe Schnörkel und durch die flache Decke entſtellt. Zu derſelben führt vom Markte aus eine gethürmte Pforte, — die Kirche ſelbſt aber ermangelt eines Thurmes. Ihr Sprengel begreift noch Burkers-, Hoyers-, Göppers- und Mohsdorf, und hat alſo gegen 4800 Seelen. Ein kathol. Pfarrer Hildebrand war 1507 hierſelbſt; der erſte evangeliſche, im J. 1539, hieß Kriegel. An der Schule lehren der Cantor und der Collaborator. Collatoren ſind die Beſitzer von Rochsburg, jetzt die beiden Grafen, Her-

ren von Schönburg⸗Hinterglauchau. Der Ort giebt von den öſtlichen Höhen aus (vergl. den Artikel Tauerſtein) eine gute Anſicht; der Markt iſt ein gefälliges Oblongum, die Gaſſen aber laufen meiſt in der Krümme. Einen kleinen Platz in der Oberſtadt ziert der ſogen. Wagner'ſche Bau, ein faſt palaſtähnliches Gebäude, früher eine Cattun⸗, nun eine groſſe Spinnfabrik enthaltend. Unter den Cattunfabriken nennen wir z. B. die Bergt'ſche; die groſſe Böhme'ſche aber iſt ſchon lange eingegangen. Auch ſind hier 2 Gaſthöfe, ein Gleitshaus u. ſ. w. 2 Häuſer ſind von Alters her von der Jagdfrohne frei. Die Stadtangelegenheiten beſorgt der Stadtrichter nebſt 4 Schöppen, und empfängt auch Zinſen von 6 Häuſern in Burkersdorf. Die Felder ſind meiſt gut, und ziehen ſich auch auf den Tauerſtein hinauf. — Zu dem, was S. 595 von W. G. Schlüſſel geſagt iſt, bemerken wir noch, daß ſeine Fabrik ihre Hauptgebäude eigentlich an der Chemnitz bei Mohsdorf hatte, hier aber nur der Debit und die Direction des Ganzen geſchah, und daß ſeine chemnitzer Fabrik ſeit 1815 den Gebr. Claus gehört. — Statt Habenbuſch (S. 595, Z. 6 v. u.) lies Hahnbuſch. — Borkersdorf (wie vor Gründung der Stadt das Dorf mit ſeiner Kirche hieß) ſtand vor der Reform. in geiſtl. Beziehung unterm Deutſchordens⸗Compter zu Zſchillen. — Das Schießhaus (S. 596) ſteht öſtlich bei der Stadt, wo es auch einige kleine Teiche giebt. — An der Kirchenmauer findet man ein ſteinernes Denkmahl, den am Oelberge Blut ſchwitzenden Heiland vorſtellend.

Burgſtädt oder Burgſtädtel bei Dresden (S. 596) liegt allerdings rechts von der willsdrufer (und freiberger) Straſſe, aber ½ St. da⸗

von entfernt, ſüdlich ſehr nahe bei Omſewitz oder Unſewitz, über einem hübſchen Thälchen, welches das hier entſpringende und ſüdlich von Prießnitz die Elbe erreichende Wäſſerchen durchrinnt. Nur 800 Schritt in O liegt Leutewitz, 1000 Schritt in SO aber der groſſe Cottaer Steinbruch. Man baut hier, wo faſt lauter Güter ſind, etwas Wein und viel Obſt. Bis 1559 ſtand der Ort, urſprünglich Zubehör des Gutes Oſtra in Friedrichſtadt, dem meißn. Biſchofe zu.

Burgſtädel bei Borthen (S. 596) liegt ſehr angenehm auf der ſteilen Berghöhe von Borthen, und noch höher, als dieſes, 2½ St. von Dresden gegen SSO, keine ⅛ St. von Borthen; die Hummelmühle hingegen liegt ſüdwärts vom Dörfchen, an der Lungwitz, in einem der freundlich-ſchönſten Thäler um Dresden, wo auch die Tris Sibirica wächſt. Es giebt hier 15 Häuſer, 4 Bauern mit 3¼ Hufen guter Felder, wenig Wieswachs, aber ſtarken Obſtbau, und im Jahr 1815 65 Conſumenten. Der Ort iſt nach Dohna gepfarrt, und ſoll ehemals eine burggräfl. Dohnaiſche Burg oder Gränzfeſtung geweſen ſeyn. (??) Das Gut Borthen hat hier einiges Holz.

Burgſtädtel, die Vorſtadt von Lößnitz, ſ. die Supplemente zu Lößnitz.

Burgſtädtel oder Burgſtädel bei Elterlein (S. 596) iſt keineswegs blos eine Papiermühle, ſondern ein Oertchen, welches durch jene, durch eine Bretmühle und durch ein Freigut oder Stadtvorwerk von Elterlein gebildet wird, liegt aber näher an Zwönitz, nämlich ¾ St. von dieſem und 1⅛ St. von jenem, an der Straſſe von Leipzig nach Scheibenberg und Wieſenthal, ſehr einſam in einem tiefen, jedoch weiten Waldthale, gebildet von der eigentlichen Zwönitz, die theils

$\frac{3}{8}$ St. von hier in SO an der Winterleite, theils $\frac{1}{2}$ St. in S am Schatzenſteine entſpringt, und durch eine Menge Quellen ſogleich ſtark wird. Der elterleiner Wald trennt den Ort von den Stadtfeldern, und macht einen anſehnlichen Theil des groſſen Waldſyſtems zwiſchen Zwönitz, Thum, Geyer und Grünhain aus. In W ſteigt der Katzenſtein, in S der ſchwarze Stein ſteil u. felſig an. Die Seehöhe von Burgſtädtel geht über 1800 pariſer Fuß. Das Gut hat meiſt treffliche, zum Theil aber auch filzige Wieſen, ſtarke Viehzucht, etwas Waldung, einige Teiche u. ſ. w. Der Kirchgang nach Elterlein iſt des böſen Weges halber ſehr beſchwerlich. Unter den geringern Quellen der Zwönitz iſt auch ein Eiſenquell an der Straſſe. Sonderbare Geſtalten und Gruppen bilden die Klippen an der Oſtſeite des Thales unterhalb des Ortes. Die anſehnliche Papiermühle muß man übrigens nicht etwa mit der $\frac{1}{2}$ St. weiter unten gelegenen verwechſeln, welche zu Zwönitz gehört. Auf Streits Charte fehlt Burgſtädtel gänzlich. Das Dorf, welches hier geſtanden, ſollen die Huſſiten 1429 ruinirt haben. Daß eine Burg hier geſtanden haben könne, iſt uns keineswegs undenkbar, da der Ort in der That wie an einem Paſſe liegt, und die Straſſe uralt iſt. Im oberſten Theile des Thales beſteht ſeit einigen Jahren eine kleine Torfſtecherei.

Burgſtädter Mühle (S. 596) kann natürlich nie ins belziger Amt gehört haben, u. liegt ſeit 1815 im Herzogth. Sachſen, im bitterfelder Kreiſe des Regirungsbez. Merſeburg. 1818 hatte ſie 6 nach Gräfenhainchen gepfarrte Bewohner.

Burgſtein (S. 597); daß dieſes nach Geilsdorf gepfarrte Oertchen wirklich ein Dorf ausmachen ſollte, müſſen wir vor der Hand bezwei-

feln, und eben ſo, daß es ins voigtsberger Amt bezirkt ſey.

Burgtonna (S. 597) gehört unmittelbar unters Amt Tonna, hatte 1816 525 Bewohner, darunter auch einen Cantor, beſitzt ſehr wohlhabende Bauern, und liegt am Wege von Gotha nach Sondershauſen, $\frac{3}{4}$ St. ſüdlich von Gräfentonna, in einer hügeligen, fruchtbaren und recht angenehmen Gegend, weſtlich von dem oben bemerkten Petrefacten-haltenden Kalktufflager, unter 51° 4′ der Breite und 28° 23 bis 24′ der Länge. In NW erhebt ſich der Eſchenberg, in SO der Heuberg (urſprünglich wohl Hochberg), der ſich mit dem Koppelberge verbindet, und ganz oben das Cloſterholz — als einen Theil des Eichwaldes — trägt. Die Unſtrut aber iſt $1\frac{1}{4}$ St. entfernt. Es giebt hier ein Paar Mühlen. Als Beſitzer des Ortes ſt. 1712 der 1704 geadelte Rath Joh. Chriſt. Schindler. Den Zehenten zu Tunnaha beſtätigte 874 K. Ludwig dem Cloſter Fulda. Im J. 1558, im May, gab es hier eine ſchreckliche Ueberſchwemmung, wobei nur allein 46 Menſchen umkamen. S. Fincelii Wunderzeichen. — (R.) Zur Literatur. Der Elephant von Burgtonna; ſ. Ballenſtedt's Archiv für die n. Entdeckungen aus der Urwelt, II, 2. (R.)

Burgwall (S. 598). Von der erſten dieſer Marken, im ſchweinitzer Kreiſe des Herzogth. Sachſen, ſ. unter Hohenbucko. Die andre liegt im liebenwerder Kreiſe des Regirungsbez. Merſeburg, zwiſchen der kleinen Röder und dem ſchwarzen Graben, am Wege von Dobrilugk nach Mühlberg, nördlich von Coſilenzchen.

Burgwartsberg, ſ. Burgberg, am Schluſſe.

Burgwenden (S. 598) jetzt im Herzogthum Sachſen, im eckartsberger Kreiſe des Regi-

rungsbez. Merſeburg, liegt 2 St. ſüdweſtlich von der Kreisſtadt Wiehe, $1\frac{1}{2}$ St. nordöſtlich von Cölleda, $\frac{5}{8}$ St. von Schloßbeichlingen, an der Südweſtſeite der Finne, aus welcher hier der Hahnbornbach hervorbricht, welcher $\frac{3}{4}$ St. von hier öſtlich, am nördlichen Fuſſe des Steinberges entſpringt, ſich in Burgw. gegen SO wendet, ſo, daß er den Finneberg zur Hälfte umfließt, dann aber ſeinen ſüdweſtlichen Lauf fortſetzt, und in die Schaf-au-Bach mündet. Nördlich ſteigt die Monder- oder Monneraburg, und nordweſtlich die Wenden- oder Windenburg an, von deren ehemaligem Schloſſe des Dorfes Namen kommt. Die Finne bedeckt hier ein tiefer Wald; übrigens iſt die Gegend offen und durch hübſche Ausſichten gefällig. Nördlich liegt die Wüſtung Hirſchbach. Der Ort hatte 1818 in 59 Häuſern 268 Bewohner, und gränzt in der Flur mit Schloßbeichlingen u. Großmonnera. Er hat in N einige Teiche und eine kleine Mühle. Schon 1752 zählte man 58 Häuſer. Die hieſige Lorenzkirche war zur Zeit der Reform. das Filial bald von Groſſenmonra, bald von Altenbeichlingen, bis 1573 als beſondrer Pfarrer J. Hegendorf hierher kam; vor etwa 90 J. renovirte man ſie. Bis 1740 amtirte hier der nachmals gothaiſche Generalſuperint. Löw. Die Pfarre brannte 1747 ab.

Burgwerben (S. 598); was hier vom Land-Gerichtsſtuhle, welcher ehedem ſeinen Sitz hierſelbſt hatte, gemeldet wird, iſt eigentlich antiquirt. Wir bemerken nur, daß die unmittelbaren Amtsdörfer jenes Gerichtsſtuhles folgende ſind: Buſendorf, Corbethe, Gniebendorf, Groß- und Kleinkaina, Kriechau, Reichardswerben, Markwerben, Storkau, Tagewerben, und die Wüſtung Rottmannsdorf.

Burgwerben, das Dorf und Rittergut (S. 600) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im weiſſenfelſer Kreiſe des Regirungsbez. Merſeburg, liegt $\frac{5}{8}$ St. von Weiſſenfels gegen NNO, auf einer ſteilen Anhöhe, an welcher man auch etwas Weinbau treibt, unter 29° 40′ der Länge und 51° 14′ der Breite, Neupoltſchütz gegenüber, in ſchöner und fruchtbarer Gegend. Die Flur, über 360 A. Feldes begreifend, gränzt mit Kriechau, Tagewerben und der weiſſenfelſer Burgermark; in dieſelbe iſt die Wüſtung Sachſendorf mit begriffen. Ehedem ſtanden von den hieſ. 41 Höfen 14 unterm Amte; jetzt aber beſitzt das Rittergut das ganze Dorf, welches 1818 in 57 Häuſern 263 Seelen zählte; der erſtern hatte es 1794 nur 46. Im Jahr 1750 wurden die Amtsgerichte in Dorf und Flur, Sachſendorfer und der halben Burgermark, mit Frohnen und Steuereinſammlung, doch ohne übrige Hoheitsrechte, dem Oberaufſeher v. Funk vererbt. Die Collatur war ſonſt landesherrlich, iſt aber ſeit 1746 in des Gerichtsherrn Händen. Vor der Reform. hielt der Pfarrer einen Capellan zu Kriechau, zinſte 200 Gr. ans altenburger Stift, und zahlte ein Subsidium an den Biſchof. Der Pfarrer hat 4 Hufen, keine Dienſte, aber 18 Thlr. 17½ Gr. Zinſen und an 96 Schffl. Decimen. Daß ein altes Schloß hier geſtanden, iſt wohl nicht zu bezweifeln; deſto mehr aber die Behauptung, Burgwerben ſey das Castrum Wirbina oder die Urbs Wirbini geweſen, welche Konrad der Salier gegen die Luititier-Wenden gebaut; denn dieſes muß vielmehr die Stadt Werben an der Elbe und Havel geweſen ſeyn, die von Urzeiten her einen Strompaß vertheidigt hat. Das hieſige Schloß belagerte Landgr. Ludwig 1174, als er ſeinem Oheim, dem Kaiſer Friedrich, gegen Albr.

den Bären Hülfe leiſtete, wurde aber hier mit einem Pfeile verwundet. Später war Werben an das Bisth. Merſeburg verpfändet, indem es hierbei an die Stelle von Weiſſenfels getreten, wurde jedoch bald wieder eingelöſt. Ums J. 1500 gehörte das, mit 2 Ritterpferden belegte Rittergut dem Kurt v. Haugwitz, ſofern hier nicht eine Verwechſelung mit dem Namen v. Haubitz obwaltet; denn 1420 unb 1440 kommt Kaspar v. Haubitz als Beſitzer vor. 1620 hatten es die von und auf Poſern, dann die von Bothfeld, von Stahr (z. B. 1720 ein Obriſtlieut. v. St.) und die v. Funk, darunter Wilhelm v. F. auf Teuchern, BW. und Goddula 1784 als thüring. Oberaufſeher ſtarb. Im J. 1197 kommt ein Graf Meinher zu Wirbene vor. 1340 war der Pleban Konrad zu Wirben zugleich landgräflicher Protonotar oder Cabinetsminiſter. Nach einer alten Nachricht verkaufte der magdeburger Erzbiſchof Heinrich das Kind Werben an den Markgrafen Ditzmann um 500 Mark ſtendalſcher Münze, um damit ſeinen Vetter Heinrich v. Harras aus der Gefangenſchaft zu Leipzig zu erlöſen. Unzweifelhaft kommt Burgwerben 979 unter dem Namen Wirbineburg unter andern Orten dieſer Gegend vor, deren Zehenten der herſchfelder Abt Gozbert an den Kaiſer Otto abtrat. Das Rittergut ſoll wegen ſeines Gartens Auszeichnung verdienen. — Die Mühle, ſüdwärts vom Dorfe, ſtand bis 1750 unterm Amte. Bei groſſem Waſſer muß ſie zwar zum Theil feiern, iſt aber übrigens einträglich. Der genannte Wilh. v. Funk fing für dieſelbe ein ſteinernes Wehr im Strome zu bauen an, mußte aber den Bau wieder liegen laſſen, weil er für die Herrnmühle zu hoch würde gedämmt haben. — Durch des Ortes Flur, in W, führt die weiſ-

ſenfels-merſeburger Chauſſee. Eine ſchöne Ausſicht gewährt die nordöſtlich anſteigende Höhe. — Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt, und der Sprengel hat nur 480 Seelen. Erſtere gilt für ſehr alt, und wurde im 30jähr. Kriege ſehr ruinirt, jedoch nicht, wie die Kriechauer, als Pferdeſtall benutzt, auch 1654 ſchon wieder hergeſtellt. Ihr Thurm wird ſehr weit geſehen. Auch Pfarre und Schule wurden von den Schweden ſchrecklich ruinirt und geplündert, die erſtere aber 1680, die letztere 1751 neu gebaut. Die Pfarre genießt einer trefflichen Ausſicht, hat aber eine iſolirte und windige Lage. Der erſte evangel. Pfarrer war Urban Rauſſe. Johann Bär (1712 bis 1747) war des weiſſenfelſer Herzogs Chriſtians Liebling.

Burgwitz (S. 601) nunmehr im S. Weimariſchen Amte Neuſtadt, hatte 1822 in 19 Häuſern 102 Seelen, und in früherer Zeit ein Forſthaus, und liegt nur ¾ St. von Neuſtadt, jenſeits Cospoda und Moderwitz, zwiſchen den Straſſen nach Lobenſtein und nach Schleitz, in etwas buſchiger, hügeliger Gegend.

Burk (S. 602; vergl. auch Burghammer) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im ſpremberg-hoyerswerder Kreiſe des Regirungsbez. Frankfurt, hatte 1818 in 35 Häuſern 190 nach Hoyerswerde gepfarrte Seelen, heißt officiell jetzt Burg, und liegt 2¼ St. von der Stadt gegen ONO, rechts an der Spree, in einer breiten, von Waldungen faſt nach allen Seiten begränzten Wieſenaue, an der Straſſe nach Muskau, zwiſchen Scheibe und Burghammer. Die Spree empfängt hier rechts einen ſtarken Bach, der bei Rauden an der ſächſ. Gränze entſpringt, meiſt in den Heiden fließt, und in denſelben, nebſt ſeinen Nebenwäſſern, eine groſſe Menge Teiche ſpeißt, davon der Burgſee und

einige andere in der burger Heide, öſtlich vom Dorfe, ſehr anſehnlich ſind. Jenſeits des Burgſeees ſteigt der Blumenberg an. Die Bewohner von Burgk fröhnen auf dem Vorwerke Rügel, und müſſen ihr Bier zu Hoyerswerda kaufen.

Burk oder Burka (S. 602) iſt allerdings ein ganz andrer Ort, als Burkau, und fehlt auch auf keiner der uns zu Gebote ſtehenden Charten, heißt aber auf der Streit'ſchen fälſchlich Burg, und iſt viel zu weit von Budiſſin entfernt. Denn es liegt noch nicht ¾ St. nordöſtlich von dieſer Stadt, in deren Michaeliskirche (die evangeliſch-wendiſche Kirche) es gepfarrt iſt, 2000 Schritt von Oehna, Malſitz, Nimſchütz und Niederkeina, nicht weit links von der muskauer Straſſe, an und zwiſchen den Burker Anhöhen, welche nebſt denen von Baſankewitz eine Art von Mittelgebirge darſtellen, und zwar flach und niedrig ſind, aber doch in der Schlacht bei Bautzen eine wichtige Rolle ſpielten; ſ. unter Budiſſin; in W fallen ſie, dem öhnaer Flinzberge gegenüber, ſehr ſteil in den engen Spreegrund ab. — Burk hat 8 oder 9 meiſt ſehr ſtarke Bauergüter und ein Paar Häuſer. Im Thalgrunde des Dorfes fließt kein Waſſer. Leonhardi nennt es Bork.

Burkau (S. 602) liegt nächſt der Stolpner Amtsgränze, 2 Meilen weſtlich von Budiſſin, 1¼ St. von Biſchofswerde, unter 51° 10′ der Breite und 31° 49′ der Länge, am Anfang des Burker Baches, welcher ſich im Mitteldorfe aus mehreren zuſammenrinnenden Bächen bildet, hier meiſt öſtlich und nordöſtlich fließt, dann aber ſich nordwärts wendet, und bald auch den Namen Cloſterwaſſer annimmt; ſ. im K. Südlich und weſtlich von dem ¾ St. langen Orte zieht ein bewaldetes Gebirge hin nach dem Sibyllenſteine,

und zeigt hier weſtlich vom Orte (doch ziemlich entfernt) den Tännichtberg, in SW den anſehnlichen Burker Berg, in S den Butterberg. In O ſcheidet ein Buſch die Flur von Pohla, Taſchendorf und Uhyſt; nördlich liegt vor noch gröſſerer Waldung Seuritz. Im Niederdorfe giebt es unter mehreren einen bedeutenden Teich. Auſſer den 3 genannten Theilen des Ortes war noch Klein-Burkau zu erwähnen, welches am Abhange nordöſtlich von MittelB. liegt. Letzteres enthält die Kirche, zu welcher nichts weiter gepfarrt iſt, und deren Pfarrſtelle von der marienſternſchen Domina und dem hieſigen Gerichtsherrn gemeinſchaftlich vergeben wird. Zwiſchen dem Mittel- und Oberdorfe ſteht das Cloſtervorwerk. Auch hat der Ort 4 Mühlen, und nicht nur in KleinB., ſondern auch im Oberdorfe ein Privatdominium, da 1823 hier die Gerichten der Mentzner'ſchen Erben, ſo wie in NiederB. die Friedrichſchen genannt werden. Vor 130 J. und noch lange nachher gehörte Letzteres denen v. Staupitz, 1819 dem Amtsverw. Friedrich, ſo wie OberB. Herrn C. K. Mentzner, und KleinB. Herrn J. A. Leßke.

Burkersdorf, die Wüſtung (S. 602) liegt nun im torgauer Kreiſe des herzogl. ſächſ. Regirungsbez. Merſeburg. Sie enthält nur 8 Acker Holz.

Burkersdorf (S. 602) auf Schenks Charte Burreltersdorf, liegt 2 St. von Freiberg, an der nächſten Straſſe nach Meiſſen, 1000 Schr. ſüdlich von Bieberſtein, auf bedeutender Höhe über den Thälern der Mulde und Bobritzſch; doch ſteigt die Gegend nach Neudörfchen in S immer mehr an. Dieſer kleine, nach Bieberſtein gepfarrte Ort ſoll ein Vorwerk jenes Gutes enthalten, welches

1612 als ein beſondres Rittergut mit 1½ Ritterpferden dem Hanns George Weiſe zugeſtanden habe; doch iſt uns dieſe Nachricht nicht verbürgt worden.

Burkersdorf im Amte Hohnſtein (S. 603) liegt unter 51° ½ bis 1½′ der Breite und 31° 51 bis 55′ der Länge, nicht nordöſtlich, ſondern theils gegen O, theils gegen OSO von Neuſtadt, bis beinahe dicht an die böhmiſche Gränze (oder an die Herrſchaft Haynsbach) hinauf, wo hier in Böhmen Neudorf und auf der Gränze ſelbſt der Raupenberg liegen. In W oder unterwärts iſt Neuſtadt nur ⅛ St. entfernt, und dahin fließt der am Raupenberge entſpringende Bach hinab, vereint ſich dort mit dem von Berthelsdorf kommenden, und bildet ſo das Polenzflüßchen. In NO erhebt ſich der hohe Hayn, vulgo hohe Hahn, eine zum Theil ſchon oberlauſitziſche Höhe des Hochwaldgebirgs. Von dort herab kommt ein Bächlein, und mündet im hieſigen Mitteldorfe, ſo wie das am Unger quellende am untern Ende des Ortes mündet; das letztgenannte Waſſer beſpühlt die abgelegenen neuen Häuſer, und treibt unter dieſen die Buſchmühle. Die Lage des Ortes iſt zwar im Oberdorfe etwas rauh, im Ganzen aber ſchön, und derſelbe giebt, wie gewöhnlich die Fabrikdörfer, eine gute Anſicht. Das Schloß ſteht nur ¼ St. von Neuſtadt, folglich 2¼ St. von der Amtsſtadt. Die Flur raint in S mit Rugiswalde, in NW mit Berthelsdorf. Das Rittergut hatte anfangs 2, hat aber jetzt nur 1¾ Ritterpferde, war im J. 1612 amtſäſſig, und gehörte 1491 der Wittbe des Chryph v. Lottitz, 1547 dem Hieron. v. Luttitz, 1596 dem Hofmarſchall und Amtshaupt. Hanns George v. Wehſe; bis 1630 hatte es ſein Schwiegerſohn, der Reichstagsgeſandte und

Geh. R. Niklas Gebh. v. Miltitz, 1678 deſſen Sohn, der Geh. R. und Cancellar Heinr. Gebh. v. Miltitz, der noch 4 ſchöne Güter beſaß; 1701 gehörte es dem gleichnam. Hofmarſchall, 1719 der Gemalin des Kreishptm. Boſe, 1736 dem Schulinſpector Joach. Dietr. Boſe; 1746 erheirathete es Einer v. Gersdorf, und mit deſſen Wittbe ſpäter (doch vor 1753) der Geh. R. Max. Robert Freih. v. Fletcher, 1778 hatte es deſſen Tochter Joh. Frid. v. Schönberg, eines Dompropſtes Gemalin, 1808 das Gräfl. Reuß'ſche Geſchlecht, und zwar 1819 Hr. Heinrich XXXVIII. aus der jüngern Linie, nämlich aus dem Zweige Schleiz-Köſtritz. Derſelbe wohnt zu Stohnsdorf am ſchleſ. Rieſengebirge, bekannt durch ſeine trefflichen Parkanlagen und Berghöhlen. — Im J. 1817 hatte der Ort 210 Häuſer und 981 Conſumenten, alſo ſicherlich jetzt über 1100 Bewohner; 14 Häuſer ſtanden auf Ritterguts Grund und Boden. Es ſind hier 18½ Magazinhufen, 4 Mühlen, 5 Commungebäude, 45 Bauern, 6 Gärtner, ein Gaſthof u. ſ. f. Hinter letzterm fand man in unſerm Jahrh. eine Menge ſilberner Bracteaten der Reichsſtädte Chemnitz und Zwickau, aus Heinrichs des Erlauchten Zeiten. Noch will man Spuren haben, daß nach dem Hochwalde hin ehedem Gold ausgeſeift worden ſey, und bezieht darauf den Seifen oder das Thal zwiſchen Neuſtadt u. Berthelsdorf. Die Bewohner ſind nach Neuſtadt gepfarrt, ſpinnen und weben ſtark, und haben 1813 ſehr gelitten; daher ertheilte man ihnen 108½ Thlr. von den engl. Unterſtützungsgeldern. Vom Typhos blieb indeſſen der Ort gänzlich verſchont. Im J. 1813 verlor er 400 Stück gröſſeres Vieh, obwohl er 1812 nur 54 Pferde und 227 Kühe beſeſſen haben ſoll. Die Aerndte im J. 1816 wurde

angegeben auf 964 Schffl. Korn, 32 Sch. Weitzen, 700 Sch. Gerſte, 1503 Sch. Hafer, und 3170 Scheffel Erdäpfel.

Burkersdorf, Dorf im Erzgeb. Kr., u. ſ. w.; dieſer Artikel iſt gänzlich zu ſtreichen, und dafür Folgendes zu ſetzen: Burkersdorf, das größte und wohl auch ſchönſte Dorf der nunmehr gräfl. Schönburg-Hinterglauchauiſchen Herrſchaft Rochsburg, ſtößt oberwärts oder in S mit Burgſtädt, unterwärts mit Hoyersdorf zuſammen, und erſtreckt ſich in einem flachen Bogen $\frac{3}{8}$ St. lang am hartmanns- oder burkersdorfer Bache hinab, der hier ein flaches, aber anmuthiges und mit Bäumen reichlich beſetztes Thal bildet; auch geht ein Weg von Burgſtädt nach Lunzenau durch die obere Hälfte des Ortes. Derſelbe iſt der Stammort des Städtchens Burgſtädt (vergl. dieſes), geht auch dahin zur Kirche, und 6 Häuſer zinſen den dortigen Stadtgerichten; 2 Güter und 2 Häuſer aber gehören zum gräfl. Wallwitziſchen Rittergute Limbach im Amte Chemnitz, und halten ſich zu der limbacher Gemeinde in Mittelfrohna. Der Ort hat 2 Mühlen (bei der untern iſt ein Teich), ein Wirthshaus, viele Wirker, Weber und Spinner, und überhaupt 107 Häuſer, 29 Bauern, 8 Gärtner, 16$\frac{5}{8}$ Hufen (davon 2$\frac{1}{4}$ den Burgſtädtern gehören) einen eigenen Kinderlehrer, und gegen 700 Bewohner. Im rochsburger Antheile gab man 1802 506 Conſumenten an. Im Oct. 1813 plünderten hier die Koſaken, und zündeten einen Theil des Dorfes an. Die Fluren werden öſtlich von Mohsdorf, nordöſtlich von der herrſchaftl. Waldung an der Chemnitz, und in W vom öſtlichſten Theile des rochsburger Forſtes begränzt. Auch hat der Ort mehrere kleine Teiche,

Burkersdorf, Burckersdorf, auch

Burkhardsdorf, der Flecken, im Amte Chemnitz (S. 603) unterſcheidet ſich als Flecken vor andern groſſen und blühenden Dörfern nur durch ſeine Jahrmärkte, ſo wie durch ſeine zahlreichen Wirker und Weber, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem, 1¼ St. davon entlegenen, jetzt Hänel'ſchen Rittergute Neukirchen, und liegt (bei der Kirche, alſo unterhalb ſeiner Mitte) 2¾ St. von Chemnitz, 2¼ St. weſtl. von Zſchopau, eben ſo weit nördlich von Thum und nordöſtlich von Stollberg, unter 50° 44′ der Breite und 30° 34 bis 35′ der Länge, im ſüdlichſten Theile des Amtes, ſo daß es mit Eulenburg, Kemptau und Gelenau im Amte Wolkenſtein, Gornsdorf und Meinersdorf im A. Stollberg, und nur mit Jahnsdorf, Adorf und Claſſenbach im A. Chemnitz raint. Nur bei der Kirche iſt es dicht, ſonſt aber meiſt ſehr weitſchichtig gebaut, und erſtreckt ſich von derſelben unterwärts ½ St. lang in einem Bogen, anfangs nach OSO, zuletzt nach NNO, wo es dann nahe bei der Auemühle, beim untern Ende von Kemptau, alſo jenſeits der Mündung des Kuppelbaches, ausgeht; aufwärts hingegen dehnt es ſich ¾ St. weit von der Kirche anfangs gegen W, dann gegen S, endlich gegen SW, wo es von den untern Häuſern der Dörfer Gornsdorf und Meinersdorf nicht weit entfernt iſt. Der Ort iſt demnach längs der Zwönitz (nicht der Chemnitz, wie im Lex. ſteht) 1¼ St. lang. Das ſchöne Thal von B. iſt nirgends enge, aber meiſt ſehr tief, auch hier und da durch das bis an die Tiefe reichende Schwarzholz etwas düſter. Einige der 150 bis über 200 Ellen hohen Berge tragen auch Felsklippen. Die wichtigſten Berge ſind nördlich am Niederdorfe der Niklasberg; jenſeits deſſelben und des Kuppelbaches der Geyersberg; nach Adorf

hin, an der Straſſe nach Lungwitz, der Stein- berg, und ein 2ter dieſes Namens bei Meiners- dorf; ſüdlich von der Kirche, an der annaberger Straſſe, der Mühlberg, u. a. m. Dieſe Hö- hen machen das Thal milder; als man es, bei 1060 bis 1200 par. Fuß Meereshöhe des Ortes glauben möchte, und gewähren zum Theil herrliche Ausſichten, insbeſondre die erſtgenannten, welche zu den größten Höhen im chemnitzer Amte gehören. Durch den Ort führt auch der Weg von Stollberg nach Zſchopau. Nebenbäche der Zwönitz ſind: ein im Oberdorfe links mündender, der in 2 Armen aus W herbeikommt; weiter unten ein Paar vom Steinberge herkommende Wäſſerchen; ganz unten der Kuppelbach, der ein tiefes, melancholiſches Waldthal bildet; rechts unten der Graben, der die Fluren von denen von Kemptau trennen hilft; beſonders aber die Wetzelbach, welche die Wald- und Erlbach mitbringt, 1 St. weit in S auf gelenauer Gebiet entſpringt, dort ſehr bald die Buſchmühle treibt, und der annaberger Straſſe parallel in einem ſchönen, tiefen Waldthale herbei- kommt, über welchem mehrere Felsklippen hangen; ſie beſpühlt in W (links) den Abtwald, in O aber anſehnliches Gehölz, das ins wolkenſteiner Amt gehört. Die Hölzer nach Obermeinersdorf, Jahns- und Adorf hin ſtehen zwar im Zuſammen- hange, haben aber verſchiedene Abtheilungen, z. B. das Burkersdorfer, das Roll-, das Bauer-, das Pfarrholz u. ſ. w. Auch auf dem Niklas- und Geyersberge, ſo wie am Graben, giebt es bemerkenswerthe Waldungen; hingegen der, groſ- ſentheils aus Buchen beſtehende, ſchöne Kemp- terwald an der untern Zwönitz gehört zum Rit- tergut Dittersdorf. Noch nennen wir den kegelför- migen Neſtlerberg, nordöſtlich vom Dorfe, der

zwar nur 120 E. hoch iſt, aber einen ſonderbaren Felſen trägt, welcher nicht nur gezeichntt zu werden verdiente, ſondern auch eine reitzende Ausſicht ins niedre Zwönitzthal gewährt. An der NW-Seite des Oberdorfes giebt es viele Bergkeller. Die nicht bedeutenden Jahrmärkte werden auf einem freien Platze vor dem Lehngerichte, alſo unweit der Kirche, gehalten. Dieſes Gericht iſt wohlgebaut, hat ein ſtarkes Feldgut, dient als Gaſthof (der jedoch mindeſtens vor einem Dutzend Jahren keineswegs Empfehlung verdiente), und war 1368 das einzige Gut innerhalb der chemnitzer Bier-Meile, welches freie Brauerei und Schank genoß. Ausſerdem hat der Ort noch ein Paar Schenkhäuſer. Die ſonſt geringe Pfarrwohnung wurde 1824 reparirt. Die Kirche iſt ein unanſehnliches, etwas erhöht unweit der chemnitzer Straſſe liegendes Gebäude. Dazu gepfarrt iſt nur noch Kemptau, die Parochie daher nur gegen 2200 Seelen ſtark, davon 1800 auf Burkersdorf kommen. Sie gehört zum Nicolaicirkel der Ephorie Chemnitz, und die Gerichtsherrſchaft vergiebt die Pfarr- und Schul- (Cantor-) Stelle. In den 4 Jahren 1818 bis 1821 zählte man im Spreugee 329 Geburts- und 230 Todesfälle. Im Jahr 1800 zählte man nur 188 Wohnungen und 1801 nur 1074 Conſumenten zu Burkersdorf. Unter den Bewohnern giebt es — beſonders im Niederdorfe — eine Menge Fabricanten, die theils für Chemnitz, theils für Jahnsdorf, Meinersdorf und hieſige Factore arbeiten. Von den Mühlen ſind 4 mit Sägemühlen verſehen, welches auch Breterhandel veranlaßt. Der Flachsbau iſt bedeutend. Auch wird hier etwas geklöppelt, beſonders aber — wie zu Gelenau u. ſ. w. — Klöppelzwirn bereitet. Früher gab es hier auch

Bergbau, und dieſer gehörte unters Bergamt Annaberg. — Als 1543 aus des chemnitzer Cloſters Gütern auch Burk. (nebſt Neukirchen und Claſſenbach) an Wolf Hünerkopf zu Annaberg veräuſſert wurde, zinſte es 12 Schock 7 gr. 2½ pf., 32 Schffl. Korn, eben ſo viel Hafer, 15 gr. von jedem Gebäude, 4 gr. von jedem Hausgenoſſen, 8 Schock Forellen und 10 Schock Krebſe. — Vor 260 J. rechnete man auf „Markt Burkersdorf" jährlich 10400 Ellen Leinwand und 720 E. Schwäbiſch. Der Ort hatte damals die freie Wahl, in Chemnitz oder in Rochlitz bleichen zu laſſen; denn bekanntlich betrachtete man das Bleichen damals als eine Art Regale. — Hier wurde 1735 der berühmte Oberbibliothekar Karl Chr. Canzler geboren.

Burkersdorf bei Frauenſtein (S. 604) das 2te Dorf im Amte, liegt bei der Kirche, alſo unterhalb der Mitte, unter 50° 50′ der Breite und 31° 7′ der Länge, 3¼ St. ſüdöſtl. von Freiberg, umgeben von Oberbobritzſch (beſonders von der ſogen. Straſſenbrücke) und Lichtenberg im freibergiſchen, und von Mulda, Dittersbach, den frauenſteiner Amtswaldungen (beſonders dem Hofebuſch), dem Thürmerig und Friedersdorf im frauenſteiner Amte. Die Flur dieſes Dorfes iſt, zuſammt einigen dazu gehörigen Holzungen, ohne Zweifel eine der größten im Lande, und wird über ⅓ Quadratmeilen geſchätzt. Der größte Theil derſelben iſt nur ſanft abhängig, und hat (für hieſige Landesart) guten, beſonders zu dem ſtarken Flachsbau trefflich paſſenden Boden, auf welchen auch die zahlreichen Schneller (kleine Kalköfen) der Bauern berechnet ſind. ¼ St. weſtlich vom Dorfe erhebt ſich der Burgberg (ſ. dieſ. Art.) und etwas weiter in O der Thürmerig, d. h. der

dürre Berg, ebenfalls ziemlich ſteil aus Porphyr aufgethürmt, und bedeutend höher, als der Burgberg, indem man ihm 2150 par. Fuß Seehöhe beimißt. (Bahn in ſeiner fraunſtein. Chron. ſagt, der Name des Thürmerigs könne auch von einem Thurme kommen, von welchem man noch Spuren finde; wir können ihm jedoch nicht beiſtimmen.) An mehreren Puncten, beſonders aber an der nach Friedersdorf führenden Butterſtraſſe und nach Frauenſtein hin, ſtechen aus Fluren und Waldboden iſolirte Felskoppen hervor, und verkänden den Gneis des Gebirgs. — Was nun dieſes ſtundenlange Dorf ſelbſt betrifft, ſo muß jeder Fremde es, ſeiner ſonderbaren Lage wegen, für 2 Dörfer nehmen. Der gröſſere Theil nämlich liegt, mit einer doppelten Beugung, doch im Allgemeinen in ſüdlicher Richtung, in einem Nebenthale der Bobritzſch hinauf, das zuletzt ganz ſeicht wird, und in eine Höhe ausläuft, wo das Dorf ſcheinbar aufhört. Auf dem Gipfel aber, wo die Butterſtraſſe von der freiberg-frauenſteiner Chauſſee durchſchnitten wird, ſteht ein Wirthshaus und eine Schmiede, und jenſeits derſelben beginnt mit einem groſſen Gute, dazu die Koppe des Burgbergs gehört, der andere viel kleinere Theil des Ortes, und zieht ſich an einem Wäſſerchen ziemlich ſteil in SSW-licher Richtung bis an die Gimlitz unweit des Dorfes Dittersbach hinab, welches Flüßchen auch eine Mahl- und Bretmühle hier treibt. Dieſe kleinere Hälfte des Ortes heißt das Oberdorf, und in derſelben iſt die Butterſtraſſe neuerlich chauſſirt worden, aber wohl allzuſchmal gerathen. Am untern Ende des Niederdorfes treibt der Dorfbach, ſo wie ſchon weiter oben, ebenfalls eine kleine Mühle, und verzweigt ſich dann, im Verein mit dem vom Thürmerig herbei-

kommenden Bache, auf einer breiten Wieſenfläche, ehe er in Straſſenbrücke die Bobritzſch erreicht. Will man ⅛ſtündige Entfernungen nicht berückſichtigen, ſo bilden Dittersbach, Burk., Bobritzſch und Naundorf Einen Ort von 4 Stunden Ausdehnung. Das erwähnte Wirthshaus hat gegen 1900 par. Fuß Meereshöhe, und eine hübſche Umſicht. Ueberhaupt hat der Ort, wozu auch das Fiſchhaus (ſ. unter Burgberg) gehört, wenig über 1050 Seelen; 1801 zählte man 832 Conſumenten, und jährlich werden etwa 39 Kinder geboren und 26 Menſchen begraben. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt; ſie ſteht als ein anſehnliches Gebäude, doch ohne ausgezeichneten Thurm, rechts vom Niederdorfe, auf einem Hügel, wodurch die anſehnliche Pfarrwohnung eine gefällige Ausſicht gewinnt. Es giebt hier ferner ein kleines Erb-Lehngericht im Niederdorfe, wobei man eine ſonderbare Ruine findet, 52 Bauern, und ein Beigleite von Frauenſtein. 1748 zählte man nur 96 Wohnungen, und 1790 nur 33 Geburts- und 16 Todesfälle; das Dorf iſt demnach raſch angewachſen. Nordweſtlich vom Orte liegt an der freiberger Straſſe das Häſelig, eine Waldung. Oeſtlich von der Gimlitzmühle hat man ſonſt etwas Bergbau getrieben. — Der groſſe Teich unterm Teich- oder Fiſchhauſe iſt verpachtet. — Der 30jähr. Krieg verödete Burk. ſo, daß einſt nur 2 Paar Eheleute hier lebten, und daß man 10 J. lang keinen Pfarrer hier halten konnte.

Burkersdorf bei Kirchberg (S. 604) liegt keineswegs am Kirchbache, ſondern an einem, von den Höhen des Forſtes ſehr ſteil hinabſtürzenden Nebenbächlein deſſelben, in einem Schlucht-artigen und zum Theil von Holzung beſchatteten Thalgrunde, längs einem nach Schneeberg und Lößnitz von

Kirchberg aus führenden Wege, doch nicht an der Straſſe; Kirchberg beginnt $\frac{1}{8}$ St. vom weſtlichen Ende des Dorfes, deſſen öſtliches auf der freien Höhe liegt, auf welcher ſich auch die zu Wieſenburg gehörigen 3 Staudenhäuſer an den Forſt lehnen. Man kann den Ort eigentlich nicht als Filial betrachten, da in dem Kirchlein nur Leichenprädigten u. dergl. geſchehen, die Bewohner aber im Uebrigen nach Kirchberg gepfarrt ſind. Eine beſondere Schule ſcheint nicht hier zu ſeyn. Das Dorf putzt zwar die Gegend, beſonders vom Geiersberge herüber geſehen, iſt aber an ſich ärmlich, u. meiſt von Fabriksarbeitern und Taglöhnern bewohnt, hat auch nur 4 Magazinhufen bergigen und ſteinigen Feldes, aber etwas Holzung und einige Steinbrüche, und zählte neuerlich 64 Häuſer und 336 Conſumenten. Eine bedeutend ſtärkere Seelenzahl ergeben indeſſen die Kirchenliſten; denn in 5 J. (1819 — 1823) gab es hier 112 Geburts- u. 58 Todesfälle. Die Lage des Ortes ſcheint hiernach ſehr geſund zu ſeyn.

Burkersdorf bei Neuſtadt a. d. O. (S. 605) nunmehr im Sachſ. Weimariſchen Amte Neuſtadt, hatte 1822 in 15 Häuſern 74 Seelen. Die 54 im Lex. bezeichnet die Conſumentenzahl im Sprengel des Gutes Ober-Leibsdorf. Das Oertchen liegt $\frac{1}{2}$ St. von der altenburg. Gränze, an einem zum Gebiet der Roda gehörigen Bächlein, zwiſchen Zwecka, Pillings-, Renthen- und Ottmannsdorf, in waldiger und ziemlich bergiger Gegend, öſtlich vom Kapfen- und Lutzberge.

Burkersdorf bei Weyda (S. 605) nunmehr im Großhzgth. S. Weimar, liegt nordweſtl. von der Stadt, zwiſchen Frießnitz, Liebsdorf und Nonnendorf, in einer ſanft-hügeligen Gegend, am Anfange des bei der weydaiſchen Papiermühle mün-

denden Erlbaches. Das Dorf hatte 1822 in 88 Häuſern 273 Seelen, und beſitzt das Braurecht. Zur Kirche iſt nur noch Nonnendorf gepfarrt, und die Parochie zählte 1822 nur 396 Seelen. Das Rittergut iſt nicht ausgezeichnet ſtark, aber w hl angebracht, und enthält auch eine, von dem jetzigen Beſitzer, dem K. S. Kammerherrn Ferd. Alex. Freiherrn v. Seckendorf angelegte Spinnfabrik; auch hat es eine Ziegelei nebſt Kalkofen. Von denen v. Seidewitz erbte das Gut an den 1742 verſtorb. Herrn v. Carlowitz auf Raußlitz; 1753 hatten es die Gebr. George Karl und Moritz Karl v. C., und 1771 ſtarb als Beſitzer ein preuſſ. Obriſt v. Carlowitz. — Im Lex. iſt ſtatt „beſetzt" beſitzt, und ſtatt „Einwohner" Unterthanen (Conſumenten 1802) zu leſen. — Es giebt hier keinen eigentlichen Schulmeiſter, ſondern nur einen Kinderlehrer.

Burkersdorf bei Ortrand (S. 605) nun im Herzogth. Sachſen, im ſpremberg-hoyerswerder Kreiſe, iſt nach Kroppen gepfarrt, und hatte 1819 in 45 Häuſern nur 220 Seelen, iſt demnach gegen ſonſt geſunken. Hier theilt ſich die Straſſe von Groſſenhain nach Ruhland und Hoyerswerde. In N verbreitet ſich das Welſchholz. 1802 zählte man 46 Häuſer und 235 Conſumenten. Es gehört zum Rittergut Lindenau.

Burkersdorf bei Zittau (S. 605) liegt 2½ bis zu 3 St. nordöſtlich von Zittau, 1½ bis über 2 St. von Bernſtadt, 1 bis 1¼ St. von Oſtritz, 1 bis 1½ Stunde von Hirſchfelde, unter 32° 31 bis 33′ der Länge und 50° 51′ der Breite, größtentheils an dem hier entſpringenden Bache, welcher nach Schlegel hinabrinnt, und nach ſüdlichem 1¼ſtündigem Laufe bei Rotenthal die Neiſſe erreicht. Die Gegend iſt angenehm und an

ſich nur ſanft-hügelig; doch erheben ſich daraus einzelne anſehnliche Berge, z. B. in S der Schlegelberg. Der Ort hat mit dem dazu gepfarrten und unterwärts daran gebauten Schlegel gegen 150 Häuſer, und iſt ſehr ſtark bewohnt, wiewohl eine, uns vorliegende, ſchriftliche Angabe von 1400 Seelen zu hoch ſeyn möchte. Im J. 1624 wurden — da der Ort im Kriege ſehr gelitten — nur 11, 1724 28, und 1824 66 Kinder im Kirchſpiele geboren, 1589 aber 25. In 100 J., 1724 bis 1824, zählte man 3810 Geburts- und 3200 Todesfälle. Mit Schlegel zuſammen iſt der Ort ¾ St. lang, und liegt im Oberdorfe ziemlich hoch. In dieſem ſoll ein beſondres Vorwerk und ein Kretſcham ſeyn. Eine der hieſigen Schenken hat den Salzſchank und Brauereigerechtigkeit. Im Niederdorfe ſind auch eine geringe Mühle und eine Schmiede. Die Kirche war ſonſt das Filial von Hirſchfelde. Das Rittergut beſaß 1683 der Obriſtlieuten. v. Löben auf Schwerdta, 1710 ein Baron v. Fletcher, 1768 der Geh. Kammerrath Max. Robert Bar. v. Fletcher auf Langenburkersdorf bei Neuſtadt; jetzt beſitzt es derſelbe Graf Reuß XXXVIII., der auch Langenburkersdorf hat.

Burkersdorf bei Altenburg (S. 605) liegt 1¼ St. von Altenburg gegen SSW, 1½ St. von Schmöllen, ganz nahe rechtsab von der dahin führenden Chauſſee, am Coßmer Bache, zwiſchen Keimnitz und Löpitz, in einem anmuthigen, nicht gar tiefen Thalgrunde. Vor 70 J. hatte es ſchon 16 Häuſer. Das Amt hat die Obergerichte ungetheilt; mit Erbgerichten gehört ein Theil zum Rittergut Tegkwitz.

Burkersdorf bei Schmölle (S. 606) gehört größtentheils zum Rittergute Selka, u. liegt 3¼ St. ſüdweſtlich von der Hauptſtadt, links an

der Chauſſee nach Gera, an der Sprotta, in einer ſchönen breiten Thalaue, zwiſchen Lohma, Selka, Steinsdorf und Untſchen, der Mündung des Selker Bächleins gegenüber, auch am Wege von Zeitz nach Zwickau. Es hatte vor 70 J. nur 5 Häuſer. Ronneburg iſt 2¼ und Schmölln ¾ St. entlegen.

Burkersdorf im Schwarzburgiſchen (S. 606) ſcheint näher an Schwarzburg und mehr ſüdöſtlich davon zu liegen. Von Blankenburg iſt es 1¾ St. entfernt. Es iſt nach Braunsdorf gepfarrt.

Burkersdorf im Reuſſiſchen (S. 606) das nördlichſte Dorf der Herrſchaft Schleiz, raint mit Diega und Bahren, ſo wie mit Zickra im Weimariſchen, und liegt 1⅝ St. nordöſtlich von Schleitz und 1½ St. von Auma. Es iſt das Filial von Bahren.

Burkersgrün, ſ. Burkhardsgrün.

Burkersroda (S. 606) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im eckartsberger Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, liegt 2500 Schritt gerade nördlich von Burghäſeler (wo man die Lage übrigens erſehen kann), faſt auf dem Gipfel des Gebirgs, welches bei Bibra anhebt, und die Haſel bis an die Unſtrut hin begleitet. Es hatte 1818 in 32 Häuſern 169 Seelen. Nördlich von hier entſpringt ein Wäſſerchen, das die Unſtrut bei Laucha erreicht. Ob ein Vorwerk hier ſey, wie Schenks Charte vermuthen läßt, können wir nicht ſagen. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt. Den Ort paſſirt eine von Merſeburg über Freiburg ins ſüdweſtliche Thüringen führende Straſſe.

Burkertsdorf, eine Wüſtung im Herzogth. Sachſen, im weiſſenfelſer Kreiſe des Regirungsbez. Merſeburg, zu Dobergaſt (ſ. dieſes) gehörig; das

Dorf ſoll 13 Häuſer und 19 Hufen gehabt haben, und nach Jauchau gepfarrt geweſen ſeyn.

Burkertsgrün, ſ. Burkhardsgrün.

Burkertshain (S. 606) officiell jetzt Burckardtshain, in Urk. auch Burchardeshain, liegt nicht an der neuen Chauſſee nach Dresden, ſondern an der alten Straſſe über Wermsdorf, in einer hübſchen Aue, am Nemmter oder Mühlbache, zwiſchen Wäldchen, Streuben, Kühren, Mühlbach, Pyrna und dem groſſen Stenzwalde, der ſich nahe beim Orte in S verbreitet; der Buſch in NO iſt nicht bedeutend. In N und NW ſind die anſehnlichen Kührener, hieſigen und Mühlbacher Teiche. Wurzen iſt 1½ St. nordweſtlich, und Grimma 3 St. ſüdlich entlegen. In der Seelenzahl begeht das Lexik. einen argen Verſtoß; es ſind nämlich 1801 im grimmaiſchen Antheile 139 und im wurzniſchen 216 Conſumenten angegeben worden; folglich hat der Ort über 400 Seelen. Er enthält einen Gaſthof, eine Schmiede, ein Beigleite von Grimma, und, wie es ſcheint, 3 Mühlen, davon jedoch die Paſtmühle ¼ St. in NW abgelegen iſt; denn ſie liegt an der Vereinigung des Kührener und Memmter Baches, am ſüdlichen Ende des groſſen Mühlbacher Teiches. Hierher gepfarrt ſind noch Mühlbach und Pyrna, ſo daß die ganze Parochie gegen 600 Seelen zählt. Sie ſtand bis zur Reform. unterm Propſte zu Wurzen. In den J. 1641 bis 1651 hatte der hieſige Paſtor auch Frendiswalde, ſo wie 1645 bis 1649 das faſt ausgeſtorbene Sachſendorf mit zu verſehen. Der letzte kathol. Pfarrer war Georg Piſtoris; der erſte evangel., der Ex-Auguſtiner Wolfg. Götzel, wurde von ſeinem papiſtiſchen Gerichtsherrn verjagt. Die Kirche iſt ſchon 1284 vorhanden geweſen. — Im

J. 1460 hatte Hanns v. Canitz halb Borckarts-hayn mit Erbgerichten vom Biſchof zu Lehn. 1530 verkaufte Heinr. v. Croſtewitz das Gut an Hanns v. Holleufer, deſſen Nachkommen es noch bei Menſchengedenken beſaſſen; jetzt aber beſitzt es ein Freih. v. Lorenz, Sohn des berühmten mittweidiſchen Fabrikherrn. Das Gut hat jährlich einige Schock Krebſe und 4 Gerichte gute Fiſche in die Cantorei zu Wurzen zu liefern.

Burkertswalde (S. 607) liegt 1 Meile von Meiſſen gegen S und von Willsdruf gegen WNW, am weſtlichen Fuſſe der ſehr anſehnlichen lampertswald-ſeligſtädter Höhe, ¼ St. rechts von der Trübiſche, an einem geringen Nebenbache derſelben, in einer ſchönen und ſehr obſtreichen Gegend, zwiſchen Munzig, Seeligſtadt, Schmiedewalde und Grötzſch. Der Ort hat an 30 Häuſer, 9 Bauern, 9 Gärtner, und — wie es ſcheint — auch ein Freigut oder Vorwerk, ſo wie eine Schenke, eine Schmiede, eine kleine Kalkbrennerei, eigne Trift u. ſ. w. Den Burgberg, in S von hier, ſtreift die ſogen. Kohlenſtraſſe; auch iſt daſelbſt ein Buſch, das Bärenholz. Zur Kirche ſind auch noch Munzig, Schmiedewalde und Pirna gepfarrt. In den 4 J. 1817 bis 1820 kamen in der Parochie 109 Geburts- und 78 Todesfälle, auch gegen 4350 Communicanten vor. Sie gehörte bis 1539 zum Sedes Willsdruf, das Dorf aber zur Amtsſudpanie Suppen.

Burkhardtroda (die officielle Schreibart; S. 607) ſteht unmittelbar unterm Amte, hatte 1822 mit Inbegriff des zerſchlagenen Gutes Ballenroda 47 Häuſer und 211 Seelen, und ſtand früher, als ein Ort des Gerichtes Markſuhl, unterm Amte Tiefenort. Es hat ſeine eigene Schule, und liegt 2¼ St. von Eiſenach gegen SW, ½ St.

von Markſuhl gegen OSO, an einem Nebenbäch-lein des Suhl-Flüßchens, am ſüdlichen Fuſſe des Milmesberges, überhaupt ziemlich gebirgig u. zum Theil auch waldig, zwiſchen Markſuhl, Et-tenhauſen und Eckartshauſen.

Burkhardsdorf, ſ. Burkersdorf.

Burkhardsgrün (S. 607) hat jezt einige und 20 Häuſer (meiſt unüberſezte hölzerne Hüt-ten, die aber zierlich ausſehen, und den Bauden des Rieſengebirgs ähneln) mit 150 Seelen, und iſt nach Zſchorlau gepfarrt. Urſprünglich war das Freigut, welches mit ſeinen kleinen, aber hübſchen Gebäuden und ſeinem gethürmten Herrnhauſe öſtl. am Oertchen in einer Senkung ſteht, eine Glas-hütte, die nebſt der bernhardsgrüner der Familie Gläſer (eigentlich Schürer genannt) zu Schnee-berg zugehörte. Daſſelbe hat ſchönen Wieswachs, einige kleine Teiche, etwas Wald, und gehörte 1820 einem Hrn. Petzoldt. Im Orte iſt ein Chauſſeehaus, welches zugleich als Gaſthof dient; ſonſt wohnte hier auch ein Ober-Förſter. Vor 80 J. zählte man nur 8 Häuſer. — Burkh. liegt 1½ St. von Schneeberg, 1¼ St. von Eyben-ſtock, an der trefflichen, meiſt aus klar gepochtem Granit (in welchen hier auch viel Schörl einge-wachſen iſt) gebauten, neuen Chauſſee zwiſchen beiden Orten, 2½ St. weſtlich von Schwarzenberg, einige 100 Schritt vom weſtl. Fuſſe des Stein-berges, ½ St. von der Mulde, 1800 und mehr par. Fuß über dem Meere. Beim nördlichſten oder oberſten Hauſe findet man ſowohl nach S als nach N eine treffliche Ausſicht, welche indeſſen nur Theile der entzückenden Ausſicht des Steinberges begreift; dieſe leztere zählen wir unbedenklich zu den ſchönſten des Erzgegirgs, und ziehen ſie jener des Auersberges vor; ſ. Steinberg. Das beim

Freigute entſpringende Bächlein rinnt mit ſehr ſtarkem Gefälle zu den groſſen Eiſenzechen an der Spitzleite und zur Mulde hinab, und trennt die Spitzleite vom Steinberge. Nördlich beim Orte bildet ſich in einer Senkung, welche durch die hieſigen alten Seifenwerke die Geſtalt eines Erdfalles angenommen, der zſchorlauer Bach. In W breitet ſich die Paßleite, in NW die Ochſentränke aus, und hangt mit dem Filz zuſammen; überhaupt bildet die kleine Flur des Ortes, welche auch meiſt aus Wieſen beſteht, nur eine Lücke in den hieſigen groſſen Waldungen. Schöne Wieſen begleiten auch das ſteil nach Neidhardsthal hinabfallende Wäſſerchen. In der Ochſentränke baute man 1682 auf Eiſen 6 Zechen: den Bartholomäus, den Andreas, den Chriſtoph, neugeboren Kindlein, Glück Fdgr., Seegen Gottes; ferner an der nahen Zimmerleite: Oſterlamm; am Hilpert: den Medardus und den rothen Löwen; endlich das genannte Seifenwerk. Im J. 1632 ſchon baute man die Auferſtehung, den Barthol., Eiſengrub nebſt Maaſſen, Gabe Gottes, Dietzens Grube nebſt dem wilden Manne, neugeboren Kindlein, Oſterlamm, am Dorfe den rothen Eiſenmann, auch die Roßzeche an der Zimmerleite. Vor etwa 160 J. ſchätzte man beſonders die Topaszeche, wo man Stufen bis zu 1¼ Ctr. Schwere aushieb. Im erwähnten Seifenwerke (öſtlich von der ſchneeberger Straſſe, wobei noch jetzt eine Steigerwohnung im Buſche ſteht, und womit auch das Seifenwerk zwiſchen dem vordern und hintern Steinberg combinirt iſt) finden ſich zuweilen Aquamarine, wie man denn auch Veilchenmoos (Byssus Jolithus) in einer Seehöhe von nur 1600 Fuß daſelbſt findet.

Im Bocksloche ſind die Opale häufig. — Ein Forſtrevier Burkhardsgrün giebt es freilich nicht mehr; indeſſen wird es für Manchen intereſſant ſeyn, deſſen Beſtand — wie er wenigſtens 1596 geweſen — zu erfahren, und wäre es auch nur um der Größe und Lage der einzelnen Holzungen willen. Dieſe waren nämlich: 1) die Marxheide, vom Hammer Plauenthal bis zum Marxbache an der Soſer Flur, lang ½, breit ¼ Meile; 2) der Dörnberg, an Soſer Flur, lang und breit ⅛ Meile; 3) der Soſer Brand, zwiſchen dem Kirchſteige und der kleinen Buckau, l. ⅜, br. ¼ M.; 4) die hohe Heide, zwiſchen dem Rothenbach und dem fellberger Wege, l. u. br. ⅛ M.; 5) der Hirſchknock oder Hirſchknochen, zwiſchen Neudeck und dem Eſelsberge, l. u. br. ¼ M.; 6) der Eſelsberg oberhalb Soſa, l. ¾, br. ⅛ M.; 7) der daran ſtoſſende Martinsberg, l. ½, br. ¼ M.: 8) der hintere und vordere Milchſchachen, neben dem vorigen, l. ¾, br. ½ M.; 9) die daran ſtoſſend Friedrichsheide, l. u. br. ⅛ M.; 10) die Hader-Seu, neben der vorigen, l. ¾, br. ¼ M.; 11) der Faſtenberg (auf welchem ſpäter Johanngeorgenſtadt gebaut wurde) lang 1, br. ¾ M.; 12) der groſſe und kleine Jugel, wo jetzt Jugel liegt, l. ¾, breit ¼ M.; 13) die Farbenleite (benannt vom ehemal. jugler Blaufarbenwerke) zwiſchen dem kleinen Jugel und der Seeheide, l. ¾, br. ⅛ M.; 14) die Seeheide, dicht an der böhm. Gränze, lang und br. ⅛ M.; 15) der hintre und vordre Rehhübel, bis zum alten Auersberge vor, lang ¾, br. ½ M.; 16) der Klieber-Schachen, zwiſchen dem vordern Rehhübel und dem jungen Auersberge, l. 1, br. ¾ M.; 17) der junge u. alte Auersberg, vom Quell des Steinbachs an

bis vor an die kleine Buckau, l. $\frac{3}{4}$, br. $\frac{1}{2}$ M.; 18) die kleine Bucke, zwiſchen dem alten Auersberg und der Zufahrt, l. $\frac{1}{4}$, br. $\frac{1}{2}$ M.; 19) die Zufahrt, das Neudecker Holz, der Rieſenberg und das erſte Holz, l. und br. $\frac{1}{2}$ M.; 20) der Schottenberg und der Ellbogen, links an der groſſen Buckau, vom Brunnelsbache an bis zum Fletſchmaul, l. $\frac{3}{4}$, br. $\frac{1}{4}$ M.; 21) das Fletſchmaul, bis zum fribuſſer Wege, am Golitzer Gehölze, $\frac{3}{4}$ M. lang; 22) die Kohlbach und Glasbach, zwiſchen dem Fletſchmaul und der eybenſtöcker Flur; 23) der Mühlbrand, neben der Thonisheide (?? — vielleicht Antoniusheide?) l. $\frac{3}{4}$, br. $\frac{1}{4}$ M.; 24) der kleine Rittert, $\frac{1}{4}$ M. l. und breit; 25) der Cunitzberg nebſt dem hintern und vordern Rockſteine (eybenſtöcker Laßräume) l. $\frac{1}{4}$ M., br. $\frac{1}{8}$ M.; 26) die Künersheide, zwiſchen dem untern Crinitzberge und der guten Herberge an der Mulde, $\frac{1}{4}$ M. lang und br.; 27) der Garſtenberg, zwiſchen dem Eybenſtöcker Holze und dem grünen Seifen, l. $\frac{1}{4}$, br. $\frac{1}{8}$ M. (um dieſen Berg bildet die Mulde ihre ſonderbare Krümmung bei Neidhardsthal); 28) der grüne Seifen und die Steinwand, vom vorigen nach der Buckau hin, l. $\frac{3}{4}$, br. $\frac{1}{8}$ M.; 29) die gute Herberge und die Butterleite, an der Mulde, vom Filzbache bis zur Mündung des Weißbachs, l. $\frac{3}{4}$, br. $\frac{1}{8}$ M.; 30) die hundeshübler Leite, vom Richtergute bis an die lichtenauer Flur bei Bärenwalde, l. $\frac{1}{4}$, br. $\frac{1}{8}$ M.; 31) der Muldenberg und Hemmſtein, zwiſchen der vorigen (nämlich bei der Mündung des Röhrbaches) und der folgenden, l. $\frac{1}{4}$, br. $\frac{1}{8}$ M.; 32) die Ochſentränke und Baſtleite, lang $\frac{1}{8}$, br. $\frac{1}{16}$ M.; 33) der zſchorler Seifen und Hilperti, bis an die albernauer Seite des Fuſ-

ſes vom Steinberge, l. $\frac{1}{8}$, br. $\frac{1}{16}$ M.; 34) der Steinberg, l. und br. $\frac{1}{8}$ M.; 35) die Dorfzeche, zwiſchen dem vorigen und der Mulde, da, wo die Dorfzeche mündet, l. $\frac{1}{8}$ br. $\frac{1}{16}$ M. (NB. dieſe Dorfzeche iſt ohne Zweifel das Wäſſerchen bei den ſpitzleitener Zechen); 36) die Spitzleite, l. $\frac{1}{8}$, br. $\frac{1}{16}$ M.; 37) die Künleite, zwiſchen Wolfsgrün und der vorigen, lang $\frac{1}{16}$, br. $\frac{1}{32}$ M.; 38) die Zimmerleite an der Mulde, bis zur Mündung des Schindelbächels, l. $\frac{1}{8}$, br. $\frac{1}{16}$ M.; 39) das albernauer Holz, unterm Steinberge, bis zur Mulde hin, am tiefen Bache entlang, l. $\frac{1}{8}$, breit $\frac{1}{16}$ Meile. Die Meile muß man zu ungefähr 1500 Ruthen annehmen.

Burkhartsgrün im Voigtlande (S. 608) liegt links an der Straſſe von Oelßnitz nach Hof, $2\frac{1}{2}$ St. von beiden, von Adorf aber nicht $1\frac{1}{2}$ St. weſtlich, ſondern $3\frac{1}{2}$ St. nordweſtlich, in einer ziemlich erhabenen Hügelgegend, zwiſchen Bobenneukirchen, Ottengrün (wozu keineswegs 105 Seelen gehören können), Poſeck (wohin der Ort auch gepfarrt iſt) und Haſelbrunn. Nicht hier, ſondern beim zuvor beſchriebenen Burkh. findet man Opale. Auch iſt das hieſige Gleite 1823 aufgehoben worden. Ein einzelnes Haus des Ortes ſteht in SO, nach den poſecker Teichen hin.

Burkhartswalde (S. 608) in Urk. auch Purkerswalde, iſt zwar ſchon längſt mit Weeſenſtein combinirt, bildet aber dennoch urſprünglich ein beſondres Rittergut, zu welchem man, die Brauerei und einige Milcherei ausgenommen, auch die Wirthſchaft von Weeſenſtein geſchlagen hat. Der Ort hat jetzt 49 Häuſer, worunter einige mehr ſtadt- als dorfmäſſig gebaut ſind, und liegt keineswegs an der Müglitz, ſondern mehr als 100, ja bei der Kirche vielleicht an 150 Ellen über derſel-

ben, weswegen dieſe auch ſehr weit geſehen wird, unter 50° 55′ der Breite und 31½ Grad der Länge, noch nicht 1½ St. ſüdweſtlich von Pirna, am Wege nach Glashütte, auch am Fußſteige von Dresden nach Liebſtadt u. ſ. w., nordöſtlich vom Kanitz-berge und ſüdweſtlich von der meuſegaſter Höhe, in etwas rauher Lage, aber in einer ſchönen und an herrlichen Ausſichten ſehr reichen Gegend. Das hier quellende Wäſſerchen ſenkt ſich ſchnell nordwärts nach Weeſenſtein hinab, und beginnt ſchon am nördlichen Ende des Ortes, alſo an dem groſſen, prächtig gebauten Vorwerke, einen Thal-grund zu bilden. Die Flur begreift noch mehrere Thalgründe, die ſich theils der Müglitz, theils der Seidewitz zuſenken. Südwärts raint es mit Biens-dorf und Nenntmannsdorf. ½ St. davon in WSW liegt die Gemeindemühle, und ¼ St. in W der Schieferbruch an der Müglitz, welcher in manchem Jahre bis 1000 Ctr. Dachſchiefer geliefert hat, und dem von Weeſenſtein aus Nahenden einen grandioſen Felſenanblick gewährt. — Der Ort hat 16¼ Hufen meiſt mittelmäſſigen, auch groſſentheils guten Bodens, unzureichende Gräſerei, aber ſtar-ken und guten Obſtbau, auch etwas Holzung, wie denn auch anſehnliche Laubwaldung — beſonders längs der Müglitz — zum Rittergute gehört. Nächſt dieſem iſt das Hauswald'ſche Gut das anſehn-lichſte, und ohne Zweifel eines der ſchönſten Ruſti-calgüter im Lande. Das Rittergut hat eine ſehr veredelte Schäferei von 1000 Stück. Zu der ſchö-nen Kirche ſind noch Biensdorf und Großröhrs-dorf, die Hütten im Schloitzgrunde und halb Schlot-tewitz gepfarrt, ſo daß die Parochie gegen 800 Seelen ſtark iſt. Der Geburts- und Todesfälle hatte ſie 1813 resp. 30 und 42, 1814 19 und 52, 1815 27 und 24, 1816 30 und 17, 1817

24 und 16, 1820 26 und 26, 1823 28 und 32. — Die 6 Stellen im Weiberſpitale vergiebt der Gerichtsherr, jetzt der Baron v. Uckermann. — Als dem hieſ. kathol. Pfarrer Valentin Wunderlich einſt ſein Pferd den Zeigefinger abgebiſſen, dispenſirte ihn Biſch. Julius II., daß er das Sacrament mit dem Mittelfinger reichen durfte. — Die Kirche enthält das v. Bünauiſche Erbbegräbniß. — 1815 zählte man 268 Conſumenten; jetzt ſind wohl über 300 Bewohner hier, darunter (1816) 15 Bauern, 12 Gärtner, 7 Maurer, 4 Zimmerleute u. ſ. w. Auch liefert der Ort viel Strohflechterei. — Im J. 1813 liquidirte er an taxirbaren Gegenſtänden 31772 Thlr. 13 Gr. Kriegsſchaden, und erhielt daher 250 Thlr. Steuererlaß, auch 15 Thlr. aus England. — 1685 wurde hier der oſchatzer Superint. J. Dav. Strobach, D. Theol., geboren. — Noch iſt der Ort als ungefährer Mittelpunct derjenigen (gar nicht weitverbreiteten) Pflege merkwürdig, in welcher man die eigentliche reine meißniſche Mundart des Deutſchen vom gemeinen Manne ſprechen hört; der Fremde verwundert ſich, hier jeden Bauersjungen richtiger ausſprechen zu hören, als in den Reſidenzen ſelbſt gelehrte Männer. Es iſt demnach auch eine ganz falſche Behauptung, daß die meißniſche Mundart blos Bücherſprache ſey; aber freilich in Dresden und Meiſſen muß man ſie beim gemeinen Manne nicht ſuchen, ſondern weſtlich von Pirna.

Burla (S. 609) gehört denen von Hopfgarten (nicht Hopfengarten), und liegt nicht 2, ſondern 3½ St. von Gotha, auch nicht an der Hörſel, ſondern ½ St. davon und von der eiſenacher Chauſſee nordwärts, an einem Wieſenbächlein und am öſtlichen Fuſſe des Heiligenberges, der es vom Fürſtenthum Eiſenach ſcheidet. — Statt

„Teutleben" lies Sättelſtädt, und ſtatt „Hopfen⸗garten'ſcheu und Hauſiſchen" lies blos: von Hopf⸗gartenſchen. Aber Burla gehört allerdings zur Hälfte denen v. Hopfg. und von Hauſen wegen des Gutes Ebenheim gemeinſchaftlich, ſo wie zur andern Hälfte gemeinſchaftlich den Grafen und den bloſen von Hopfgarttn wegen des Gu⸗tes Mechterſtädt. Auſſer dieſen Orten raint es uoch mit Ettenhauſen, Sättelſtädt und Weingarten.

Burſchütz, auf Schenks Charte Bürſchüz (S. 609) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im zeitzer Kreiſe des Reg.⸗Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 20 Häuſern 106 Bewohner, und liegt nicht ½, ſondern ¾ St. von Zeitz, zwiſchen den Straſſen nach Altenburg und nach Borna, über dem linken Ufer der hier noch geringen Schwennigke, nächſt bei Stocksdorf und der techwitzer Wolfsmühle, in recht anmuthiger Gegend. Südweſtlich ſteigt eine bedeutende Höhe an, von welcher man einer treff⸗lichen Ausſicht genießt. Der Ort gehört unmittel⸗bar unters Amt, hat eine Schenke und eigene Triftgerechtſame, und heißt in den älteſten Urk. auch Podogrodiz, iſt alſo ſicherlich wendiſchen Urſprungs.

Burzelberg (S. 609) hat nach Linke's Meſſung 2374 Fuß Meereshöhe, und läuft vom Kamme des Gebirgs auf ähnliche Weiſe aus, wie der landshuter Berg von dem des Rieſengebirgs.

Burzien (S. 611) nun im Herzogthum Sachſen, im torgauer Kreiſe des Regirungsbezirks Merſeburg, heißt jetzt officiell Purzin, hatte 1818 in 31 Häuſern 178 Seelen, und liegt an der ſchweinitzer Kreisgränze, faſt 5 St. von der Kreisſtadt, ½ St. von Annaburg, womit es ein Damm verbindet, am Wege nach Schweinitz, kei⸗neswegs aber am Neugraben. Die Gegend iſt

ohne Reiz, und durch den Bruch in SO auch un= angenehm; jenſeits des letztern beginnt die anna= burger, in SW aber die Eichheide, und in NO iſt das Frauenholz. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Berghauſens Charte ſchreibt den Ort Partzin.

Buſcha, die richtigſte Schreibart für das altenburg. Dörfchen Puſch, ſ. Bd. 8, S. 642.

Buſchbad (S. 611) liegt $\frac{5}{8}$ St. von Meiſ= ſen gegen SSW, zwiſchen Dobritz und Spittewitz, und iſt allerdings wohl eingerichtet, aber nach der Einrichtung ſo wenig, als nach des Waſſers Be= ſchaffenheit, im Stande, mit Pyrmont oder Eger zu rivaliſiren, wie das Lexikon es doch anzudeuten ſcheint. In 16 Unzen des Waſſers ſind gefun= den worden (vulgo enthalten, was uns aber ſtets als ein unſicherer Ausdruck bei Waſſer=Unter= ſuchungen erſchienen iſt): $\frac{10}{25}$ Gran ſchwefelſauern Natrons, $\frac{7}{25}$ Gr. ſalzſauern Natrons, $\frac{5}{25}$ Gran ſchwefelſauern Kalks, $\frac{4}{25}$ Gr. kohlenſauern Kalks, $\frac{5}{25}$ Gr. ſchwefelſauern Talks, $\frac{3}{25}$ Gr. ſalzſauern Talks, $\frac{8}{25}$ Gr. kohlenſauern Talks, $\frac{5}{25}$ Gr. Ex= tractivſtoffes, $\frac{8}{25}$ Gran Kieſelerde und Sands, $\frac{8}{25}$ Gr. Eiſenoxyduls, folglich 2,^{04} Gran feſter Theile, und eine unbeſtimmte Menge von kohlenſaurem Gas. Erwägt man nun, daß im egerſchen Waſſer (in 16 Unzen) 71, im pyrmonter (nämlich von der Trinkquelle) gegen 26 Gran feſter Theile ſind, ſo muß ja ſchon deshalb das Waſſer des Buſchbades merklich nachſtehen. Was die Geſellſchaften im Bade betrifft, ſo wird über ein ſteifes Benehmen ſehr allgemein geklagt.

Buſchenau (S. 612) ſ. unter Buſchkirche (nicht Buſchenkirche).

Buſchendorf (S. 612) nun im Herzogth. Sachſen, im zeitzer Kreiſe des Regirungsbezirks

Merſeburg, iſt von Gleina nur durch einen Fahrweg geſchieden, und wurde daher ſtets als ein Theil dieſes Dorfes betrachtet; es liegt an der Straſſe von Zeitz nach Altenburg, überm linken Ufer des Hauptquelles der Schwennigke.

Buſchenkirche, ſ. Buſchkirche.

Buſcheritz (S 612) liegt an einem Nebenbache des Cloſterwaſſers, nächſt bei Jannowitz und Dahren, und folglich von Gödau und der dresdner Chauſſee ſchon ziemlich entlegen. Schenks Charte ſchreibt es Paſcheriz. Statt Büſſerwitz lies Byſſerwitz. Eines der hieſigen Lehngüter war 1460 denen v. Bolberitz unterthan und zinsbar, ſo wie ſpäter dem Joh. v. Salhauſen zu „Weln.“

Buſchhaus (S. 612) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im torgauer Kr. des Regirungsbez. Merſeburg, hatte 1818 nur 2 Bewohner, iſt nach Döbern gepfarrt, liegt aber nächſt bei Dautſchen, alſo weit nördlich von Döbern, und gehört der Commun Döbern.

Buſchholz, die Wüſtung (S. 613) liegt nun im bitterfelder Kreiſe des herzogl. ſächſ. Reg.-Bez. Merſeburg.

Buſchkirche, der einzige Ueberreſt des Dorfes Buſchenau, welches ehedem zwiſchen Löſſen und Schladitz, an der Lober und nächſt der Straſſe von Leipzig nach Delitzſch, doch näher an letzterm lag. S. übrigens unter Schladitz.

Buſchmühle; die hier genannten 6 Buſchmühlen ſ. auch unter den Artikeln Leutewitz, u. a. m. Die zuletzt (als 7te) genannte Buſchmühle iſt, wie Jeder leicht ſehen wird, mit der 2ten nur eine und dieſelbe. — Von einer Menge andrer Buſchmühlen wollen wir nur noch folgende nennen: 1) bei Stolpen, an der Weſenitz, $\frac{1}{2}$ St. nördlich

von der Stadt, hat 2 Mahlgänge, 1 Spitzgang, Oel- und Walkmühle, und gehört zum Amtsburglehn. 2) Eine 2te BM. im ſtolpner Amte, nebſt einer Oelmühle, gehört zum Rittergut Niederhelmsdorf. 3) Die BM. im plauenſchen Grunde, ¾ St. von Dresden, mitten in dem berühmten Felſenkeſſel, den man einigen Partien auf der Inſel Rügen vergleicht, nächſt der ſteinernen Hauptbrücke, heißt auch Grund- oder Schweizermühle (vom 1741 weiter ausgeſprengten Schweizerbette an der Weiſſeritz), hat 2 Gänge und 1 Fuchs, gab 1801 nur 500 Thlr. Pacht, und wird wegen ihrer reitzenden Lage häufig von den Städtern beſucht. 4) An der Geiſſel, ½ St. öſtlich von Mücheln im querfurter Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, zwiſchen Zöbigker und Krumpa, geht beim Rittergute Oberwündſch zu Lehen, ſteht aber übrigens unterm königl. Rentamte. 5) Bei Oberullersdorf, 1 St. öſtlich von Zittau, an der Straſſe vom erſteren nach Reibersdorf, 1 St. öſtlich von Zittau, an der Straſſe vom erſteren nach Reibersdorf, in einem freundlichen Thale zwiſchen dem Buſchvorwerke und dem Haderberge, hat nur 1 Gang; ihre 10 Bewohner ſind nach Oberullersdorf gepfarrt. Die Teiche des Buſchvorwerkes, welche von einigen Quellen im Sommerauer Buſche geſpeißt werden, geben ihr das Waſſer; auch iſt ſie von der Herrſchaft vererbpachtet. 6) Im Kirnitzſchgrunde der ſächſ. Schweitz, unterm Arnſtein, den man von hier aus zu beſteigen pflegt, an der Mündung des Ottendorfer Baches. Ihre Umgebung iſt recht wildſchön, ohne doch das traurige Nackte vieler andern Felſenpartien zu haben. ¼ St. von hier ſteigt die Höhe des Kuhſtalles an. 7) bis 13) in der Niederlauſitz, und zwar 7) im calauer Kreiſe, der lübbenauer Herrſchaft unterthänig und nach

Lübbenau gepfarrt, liegt an der großerimnitzer Mitnütza, einem Sprecarme, ½ St. gegen NNW von der Stadt. 8) Eben da, nach Vetzſchau gepfarrt, aber zu Radduſch gehörig, wird wahrſcheinlich vom Radduſchflüßchen getrieben. 9) Sonſt im luckauer, jetzt aber im calauer Kreiſe, eingepfarrt nach Zinnitz, aber zu Großjehſer gehörig, an einem Flüßchen, welches unweit Lübbenau mündet. 10) Im gubener Kreiſe, zu Strege gehörig, an der hier geſpaltenen Neiſſe, weſtlich vom Dorfe, dicht an der ſorauer Kreisgränze gelegen. 11) In der Herrſchaft Straupitz, auch nach Straupitz im lübbener Kreiſe gepfarrt, hat eine Bretmühle, und liegt an der Grobula oder dem rechten Arme der Spree. 12) Im luckauer Kreiſe, unters Rentamt Dobrilugk gehörig, und nach der Stadt gepfarrt, wird vom Landgraben noch oberhalb des Hammerteiches getrieben. 13) Im ſorauer Kreiſe, zu Tſchecheln gehörig und dahin gepfarrt, an der Demnitz, weit vom Dorfe entlegen und alſo näher an Niemaſchkleba; nach Schenks Charte wäre ſie nach Niewerle gepfarrt. — 14) Im Herzogthum Sachſen, im weiſſenfelſer Kreiſe, nächſt oberhalb Waldau, in einem ſchönen Thalgrunde, an dem oſterfelder Bach. Das merſeburger Ortsverzeichniß weiß indeſſen nichts von derſelben, obgleich ſie bei Otto und auf Schenks Charte ausdrücklich genannt iſt.

Buſchſchäferei, im Herzogthum Sachſen, im ſorauer Kreiſe des Regirungsbez. Frankfurt, iſt mit ihren 6 — 8 Seelen nach Sorau gepfarrt, und gehört zum waltersdorfer Domanialvorwerke. Sie liegt zwiſchen Waltersdorf und Wellersdorf, an einem Bächlein und am Buſche, $1\frac{3}{8}$ St. nordöſtlich von der Stadt.

Buſchvorwerk, 1 St. öſtlich von Zittau einzeln gelegnes, zur gräfl. Einſiedelſchen Standes-

herrſchaft Reibersdorf, und zwar zu Oberullersdorf gehöriges Vorwerk unweit des Haderberges, an der Straſſe zwiſchen Oberullersdorf und Reibersdorf, hat ſchöne Gebäude, ein Thürmchen mit Schlaguhr, treffliches Schaf- und Rindvieh, und ein erſchöpftes Torflager. Zubehör des Vorwerks ſind Sommerau, der Sommerauer Buſch (woher auch der Name ſtammt), die Buſchmühle, und 4 erſt ſeit 1799 entſtandene Gärtnerſtellen, „beim Buſchvorwerke" genannt. Auch wohnt nahe beim Vorwerk ſeit kurzem ein Beiförſter.

Buſchvorwerk, eine Schäferei im Herzogthum Sachſen, im ſorauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, gehört zum Kirchſprengel und Rittergute Albrechtsdorf, und liegt öſtlich vom Dorfe, auf einer waldigen Höhe.

Buſchwitz (S. 613) iſt keineswegs ein Dorf, ſondern das von uns in dieſen Supplementen ſchon beſchriebene Boſchwitz.

Buſchwitz, die Wüſtung, ſ. Buckwitz.

Buſchwitz, Dörfchen der ſächſ. Oberlauſitz, zwiſchen Lumske und Jeßnitz, hat ein Rittergut, und iſt nach Neſchwitz gepfarrt. S. übrigens Puſchwitz. Nördlich davon liegt Neu-Buſchwitz.

Bußdorf, die Wüſtung (S. 614) auf Schenks Charte Boßdorf, liegt ½ St. ſüdl. von Kemberg, zwiſchen Gatitz und Lubaſt, im wittenberger Kreiſe des Herzogthums.

Buſendorf (S. 614) nun im Herzogthum Sachſen, im zauch-belziger Kreiſe des Regirungs-Bez. Potsdam, benutzt die nahe liegende Wüſtung Heinsdorf, und ſcheint nicht über 2 St. von Brück entfernt zu ſeyn. Es liegt an der Straſſe von Behlitz nach Magdeburg, auch unweit jener von Belzig nach Potsdam, und unfern des Bruch-

ſeees; ſ. unter Kanien, wie man auch im Lexik. ſtatt Kanire zu leſen hat. Der Ort hat eine Windmühle.

Buſendorf bei Weiſſenfels (S. 614) heißt officiell Poſendorf oder Buſſendorf, ſonſt auch Boſendorf (von Boſo oder Buſſo, der ſlawiſchen Ausſprache von Burkhard, ſ. Lexik. I, S. 466. Es liegt nun im Herzogthum Sachſen, im weiſſenfelſer Kreiſe des Regirungsbez. Merſeburg, dicht am öſtlichen Ende von Reichardswerben, von deſſen Kirche allhier das Filial iſt, $\frac{1}{4}$ St. linksab von der Chauſſee von Weiſſenf. nach Merſeburg, am ſüdweſtl. Fuſſe des flachen und unbedeutenden Buſendorfer Berges, auch an der Quelle, einem öſtlich von hier in die Erde verrinnenden und — wie man glaubt — als Schkortbach zum 2tenmale quellenden Bächlein. Der Ort hatte 1818 in 19 Häuſern nur 74 Seelen. Die Flur giebt Otto zu 24 Hufen à 18 Acker an; ſie raint mit Reichards-, Burg- und Tagewerben. Am Sandhügel baute man bisher etwas Wein. Die Dompropſtei Merſeburg hat nur die Erbgerichte innerhalb der Erbzäune, weshalb auch ein iſolirtes Haus unterm Amte ſteht, welches die Obergerichte ohne Einſchränkung beſitzt, ſo wie Folge und Frohnen.

Buſengraben, einzelnes Gütchen mit 3 Seelen im landgräfl. heſſiſchen Patrimonialämtchen Völkershauſen, folglich im Großherzogth. S. Weimar, im eiſenacher Kreiſe, zu Völkershauſen gehörig und gepfarrt.

Butſin, ein Gau der alten Sorbenwenden, den einige Schriftſteller alberner Weiſe mit Budiſſin, andere faſt eben ſo unpaſſend mit Bautſch bei Zeitz in Vereinbarung zu bringen ſuchten, der aber nach der beſten Hypotheſe nichts andres iſt,

als die nachmalige (ehemals gröſſer als jetzt geweſene) Pflege oder Herrſchaft Droyſſig im weiſſenfelſer Kreiſe des Herzogth. Sachſen, und zwar bis nach Schköhlen hin. Dieſen Gau verlieh ums Jahr 1090 der zeitzer Biſchof Walrabo dem berühmten Grafen Wiprecht v. Groitzſch, mit (d. h. begreifend) 1100 Hufen Landes. Nicht ganz zu verwerfen iſt Horns, Zollmanns und Anderer Meinung, daß der Stammſitz dieſes Gaues dasjenige Buzici oder Budſez geweſen, wovon das erlauchte Geſchlecht Buzici, das Stammgeſchlecht des ſächſiſchen Hauſes, ſich geſchrieben.

Buttelſtädt (S. 614) in Urk. Botelſtede, Bottelſtedt u. ſ. w., liegt unter 51° 5′ der Breite und 29° 1 bis 2′ der Länge, vom eigentlichen Fuſſe des Ettersberges (ohne ſeine Vorhügel) 1¼ St. nordöſtlich, 1½ St. öſtlich von Neumark und ſüdweſtlich von Buttſtedt, an der nächſten Straſſe von Erfurt nach Naumburg, auch an jener von Weimar nach Wiehe und Eisleben, in einer ſtark-hügeligen, angenehmen und fruchtbaren Gegend. Die Lache nimmt an der obern Mühle den daßdorfer Bach auf, und fließt in NWlicher Richtung weiter hinab nach Haindorf; oberhalb der Stadt liegt Weiden. Statt Handisleben im Lex. lies Hardisleben. Anjetzt aber gehört die Stadt ins Amt Buttſtädt. Ihr Stadt- und Bürgerrecht erhielt ſie am 3. July 1464. Der Rath übt keine Gerichtsbarkeit aus, ſondern dieſe gehört über die Bewohner dem Juſtizamte, und über Feld und Flur dem hieſ. Schortmanniſchen Allodial-Rittergute, welches aber ſeinen Gerichtsſitz in dem dazu gehörigen Nermsdorf (½ St. nordöſtlich gelegen) hat. Das andere Rittergut iſt Mannlehn. Zur Verwaltung der Stadtangelegenheiten ſind angeſetzt: 1 Bürgermeiſter,

1 Beiſitzer, 4 Bezirksvorſteher, 2 Stadtälteſten, 4 Bezirksdeputirte, 1 Kämmereiverwalter und 1 Stadtſchreiber. Der Stadtrath bildet zugleich die Armencommiſſion. — Der Ort hat keineswegs 223 Häuſer, ſondern (1822) nur 178 mit 703 Bewohnern, darunter 2 Mahl- und 1 Oelmüller. Sie benutzen die Wüſtung Oberndorf; denn dieſes ehemalige Filialdorf von Buttelſtädt exiſtirt nicht mehr, obgleich es noch als Filial fortgeführt und der Schulmeiſter zu Weiden zugleich Schulm. zu Oberndorf genannt wird. Anjetzt haben ſowohl Pfarrer als Diakon hierſelbſt den Adjunctentitel; die Schule aber revidirt jetzt der hardislebenſche Pfarrer, ſo wie der hieſige Diakon die zu Leutenthal, Nermsdorf, Rohrbach und Sachſenhauſen revidirt. Hier iſt auch ein Chauſſeegeldereinnehmer. — Ehedem war hier eine Voigtei. Auch gab der Ort einem Adelsgeſchlechte den Namen, ſo z. B. war Thomas v. B. 1439 Cancellar für Thüringen. Urſprünglich gab es auch eine Burg hier; denn 1308 nahm Friedrich der Gebiſſene das Haus Botelſtete vom naumburger Biſchof Ulrich zu Lehn, wie es ſchon 1288 Mkgr. Albrecht gethan. Ums J. 1120 wurde hier Landgericht gehalten. Als Beſitzer eines hieſigen Rittergutes kommt noch 1590 ein Hanns Heinr. v. Gottfarth vor, ſo wie 1691 ein Sam. Gottlieb von Göchhauſen. Nach Arnolds Bericht kam Buttelſtädt 1346 von den orlamünder Grafen an den thüringer Landgrafen Friedrich, und nur wiederkäuflich an die von Gottfahrt (1434), weshalb Joh. Friedrich der Großmüthige es 1544 von denen v. Mäuſebach wieder einlöſete. Im J. 1675 litt der Ort ſtarken Brandſchaden.

Butterberg (S. 616); dieſer Artikel iſt zu ſtreichen, und dafür Folgendes zu ſetzen: But-

terberge nennt man die weſtliche Hälfte des Berg-zuges zwiſchen Jauernik und Cunitz in der ſächſ. Oberlauſitz, 3 bis 2 St. ſüdöſtlich von Budiſſin, insbeſondere aber den Schleifberg (wendiſch Praſchnitza), den Zſchornabogk und den Pielitzer Berg, welche ſämmtlich mit tiefer Waldung bedeckt ſind, und auf ihren Gipfeln Fel-ſen tragen. Am ſüdlichen Abhange des letztern ſoll der ſogen. Butterbruch liegen, wo man Werk-ſtücken ausarbeitet.

Butterberg, eine bedeutende Höhe am lin-ken Ufer des Schöps, welcher ſich zur Hälfte dar-um windet, zwiſchen Diehſa, Kuhna, Jänken-, Ullers- und Baarſchdorf in der preuſſ. Oberlauſitz.

Butterberg, ein anſehnlicher Hügel ober-halb Zittau, nächſt bei Waltersdorf.

Butterberg, zu Hainewalde gehöriges herr-ſchaftliches Vorwerk, Schäferei und neuer Anbau, der jedoch kein Dorf bildet, in der ſächſ. Oberlauſitz, $1\frac{3}{4}$ St. von Zittau gegen WNW, überm linken Ufer der Mandau, unweit der rum-burger Straſſe, am weſtlichen Abhange des gleich-namigen anſehnlichen Berges, welcher dem Schei-benberge gegenüber liegt.

Buttermilchweg, ſ. Supplem. zu Ponitz.

Buttermühle liegt dicht an der bairiſchen Gränze, nächſt bei Seybiß, am Wege von Loben-ſtein nach Lichtenberg.

Butterſtraße geht von Dresden aus in die Gegend von Saida im Erzgebirge, ohne eine Stadt zu berühren, und hat den Namen davon, daß wöchentlich auf derſelben eine Menge guter Butter (auſſerdem auch Leinwand und von Dorfchemnitz aus die Forellen für den Hof) nach der Reſidenz geſchafft wird. Sie verläßt die Tharander Chauſſee bei Hainsbach, und führt über Coßmannsdorf und

Somsdorf nach Höckendorf; hier ſpaltet ſie ſich in den rechts nach Pretſchendorf führenden Zweig, der einerſeits über Oberbobritſch nach Lichtenberg, andrerſeits nach Niederburkersdorf, Mulda und Zethau bringt, — und in den Hauptzweig, der über Friedersdorf, Mittel- und Oberburkersdorf theils nach Dittersbach und Dorfchemnitz, theils nach Claußnitz, Naſſau u. Rechenberg führt. Der eigentliche Fahrweg dieſer Route überſchreitet die Weiſſeritz bei der bärwalder Mühle, der Fußweg aber $\frac{1}{4}$ St. weiter unten. — Von der leißniger Butterſtraſſe ſ. Bd. 12, S. 662.

Buttlar, ein katholiſches Pfarrkirchdorf im großherzogl. ſ. weimariſchen Amte Geiſa, liegt am weſtl. Fuſſe des Rhöngebirgs, an einem Nebenbächlein der Ulſter, unter 50° 44 bis 45′ der Breite und 27° 40′ der Länge, $\frac{5}{8}$ St. von der heſſiſchen Gränze, $1\frac{1}{2}$ St. nördlich von Geiſa, $2\frac{3}{4}$ St. ſüdlich von Vacha, am Wege zwiſchen beiden Städten. Es begriff 1822 in 69 Häuſern 409 Seelen, wozu noch der Hof Möllendorf mit 4 Häuſern und 36 Bewohnern kommt, und hat zu Filialorten Bermbach und Wenigentaft, auch eine Mühle und eine Poſthalterei. Der nahe Michelsberg trägt auf ſeiner Baſaltkuppe eine Capelle. Wahrſcheinlich iſt der Ort der Stammſitz der Treuſch v. Buttlar, obwohl jetzt kein Rittergut hier iſt. Es giebt hier auch einen Chauſſeegeldereinnehmer.

Buttſtädt, jetzt ein großherzogl. S. Weimariſches Amt, im Fürſtenth. Weimar, deſſen nördlichſten Theil es bildet. Es gränzt öſtlich und nördlich an den eckartsberger Kreis im Herzogthum Sachſen, enthält bei Naſtenberg einen Theil des Finne-Gebirgs, auſſerdem aber meiſt ſehr frucht-

bares Hügelland, jedoch keinen eigentlichen Fluß. Es begriff im J. 1823 die 3 Städte Buttſtädt, Buttelſtädt und Raſtenberg, die Amtsdörfer Eßleben, Großbrembach, Hardißleben, Leutenthal, Mannſtedt, Niederreiſen, Olbersleben, Rudersdorf, Sachſenhauſen, Teutleben und Willerſtedt, die Gerichtsdörfer Ellersleben, Großneuhauſen, Gutmannshauſen, Kleinneuhauſen, Nermsdorf, Nirmsdorf (von erſterm verſchieden), Oberreiſen, Orlishauſen und Rohrbach, überhaupt alſo 23 Orte, mit 1 landesherrl. Schloſſe, 1 Kammergute (Hardisleben), 12 Ritter- und 5 Freigütern, 1 Brunnenanſtalt (bei Raſtenberg), 28 Waſſer- und 4 Windmühlen, 17 Wüſtungen, 2675 Häuſern und 11541 Bewohnern. Das Amt iſt hauptſächlich aus dem Amte Hardisleben und Theilen des A. Weimar und des ſächſ. A. Eckardsberga gebildet. Die Rittergüter ſind zu Buttelſtedt (2), Leutenthal, Olbersleben, Großneuhauſen, Gutmannshauſen (3), Kleinneuhauſen, Oberreiſen, Raſtenberg und Rohrbach; die Freigüter aber zu Mannſtedt, Großneuhauſen, Kleinneuhauſen, und 2 zu Raſtenberg. Die Wüſtungen ſind: Oberndorf, Emſen, Hohen-, Schafen- und Stiebsdorf, Wenigenbuttſtedt, Hauthal, Ebsdorf, Felborn, Selger-Vorwerk, Hufe-Vorwerk, Rockſtedt, Merkwallendorf, Hohenlinden, Crellwitz und Rödchen. Mit dem Amtsbezirke kommt die Diöces Buttſtädt faſt völlig überein; ſ. u. — Die Verwaltung beſorgen 1 Amtmann, 2 Actuarien, deren erſter auch Amtscommiſſar iſt, 1 Copiſt, 1 Sporteleinnehmer, 1 Diener, 1 Bote, der Phyſicus und der Amtschirurgus. Dem Amte ſind 9 Patrimonialgerichte einbezirkt.

Buttſtädt, die Stadt (S. 617) nun der Sitz des zuvor beſchriebenen Amtes, liegt unter 51° 8′ der Breite und 29° 4 bis 5′ der Länge,

zwiſchen den flachen Lerchen-, Wein-, Donners- u. a. Bergen, an einer Straſſe von Weimar nach Wiehe und entferntern Orten; die Finne iſt 1½ St., der Ettersberg noch weiter entfernt, und beide gehen daher Buttſtädt wenig an. Ob der hieſige, in nördlicher Richtung von Reiſſen herbeikommende Bach die Loſſa heiſſe, wie das Lex. annimmt, können wir nicht ſagen; das Loſſa-Flüßchen aber iſt derſelbe nicht, da dieſes ⅜ St. weit in N vorbeifließt; wir vermuthen daher, daß man vielmehr den hieſ. Bach auch den Gänſebach nenne. Das gemeine Volk nennt den Ort auch wohl Budenſtadt, und dieſer Name kommt ſichtlich vom altdeutſchen Mannsnamen Bodo, ſo daß man nicht der lächerlichen Hypotheſe von den Jahrmarktsbuden zu huldigen braucht. Im Jahr 1822 begriff die Stadt, mit Einſchluß der Waſſer- und der beiden Windmühlen, in 355 Häuſern 1910 Seelen. Man rechnet jährlich nur 45 Leichen. — Der Hauptbrand im J. 1684 verzehrte auch das Rathhaus ſammt dem Stadtarchiv, alle geiſtlichen Gebäude u. ſ. w. Gegen das Ende des 17ten Jahrh. fraß die Peſt in Einem Jahre 300 Menſchen. Auch drückten die Kriegsjahre ſeit 1806 den Ort ſehr ſchwer. — (R.) Ein ſtarker Brand traf den Ort wieder am 5. März 1826, wo mehr als 60 Wohn- und 120 Nebengebäude, beide Schulen, des Diakons Wohnung u. ſ. w. abbrannten. (R.) — Die Stadtangelegenheiten beſorgen 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtſchreiber, 1 Rathsbeiſitzer, 5 Bezirksvorſteher, 2 Suppleanten, 2 Stadtälteſten, 5 Bezirksdeputirte, 1 Phyſikus, 1 Chirurgus, 1 Kämmereiverwalter, 1 Wacht- u. Wagemſtr., 1 Rathsdiener. Der Superint., der Amtmann u. der Bürgermeiſter bilden zuſammen die Armencommiſſion. Hiernach iſt S. 618 zu corrigiren. — Der Superintendent

hat den Diakon zum Adjunkt, ſo wie 5 andere Pfarrer zu Schulaufſichts-Adjuncten, und inſpicirt die Pfarreien Buttelſtädt, Buttſtädt, Ellersleben, Eßleben, Großbrembach, Großneuhauſen, Guthmannshauſen, Hardisleben, Kleinneuhauſen, Mannſtedt, Nieder- und Oberreiſen, Nirmsdorf, Olbersleben, Orlishauſen, Raſtenberg, Rohrbach, Rudersdorf, Sachſenhauſen, Teutleben u. Willerſtedt; Filiale der Inſpection ſind Leutenthal, Nermsdorf, Oberndorf (eine Wüſtung) und Weiden. — Zu den 5000 Thalern (nicht Gülden) der Kämmereieinkünfte ſoll der Zoll von den 4 Jahr- und 5 ſtarken Roßmärkten faſt ⅓ beitragen. Die Viehzucht gehört ohne Zweifel zu den Hauptnahrungsquellen. Auch beſitzen die Einwohner die Wüſtungen Emſen (von einem Marktflecken herrührend), Wenigenbuttſtedt, Schafendorf, Stiebsdorf und einen Theil von Hohndorf. — An der Kirche ſind der Oberpfarrer (zugleich Superint.), der Diakon und 1 Collaborator, bei der Schule der Rector, Conrector, Tertius (nämlich der Kirchner) und 1 Hülfslehrer, bei der Mädchenſchule ein ordentlicher und 1 Hülfslehrer angeſtellt. Der Stadtrath beſetzt zwar alle dieſe Stellen, das Diakonat ausgenommen, jedoch jetzt blos mit ſolchen Subjecten, die ihm das Oberconſiſtorium empfohlen hat. Das ehemalige Lyceum wurde vor wenigen Jahren zu Gunſten des Gymnaſiums zu Weimar in eine bloſe Bürgerſchule verwandelt und eine Induſtrieſchule unter einer beſondern Lehrerin damit verbunden. — Was die Roßmärkte betrifft, ſo ſind oft 1500 bis 2000 Pferde zum Verkaufe hier. Auch übte der Ort eine Art Stapelrecht über die von Leipzig nach Frankfurt ziehenden polniſchen und ungariſchen Ochſen, deren manchmal bis zu 1000 Stück hier verweil-

ten; aber dieß hat ungefähr mit dem J. 1800 aufgehört. Ein glücklicher fremder Ochſenhändler ſoll auch der Stadt ihre Ringmauer geſchenkt haben. Der wöchentliche Markt zu Buttſtädt iſt ſehr beſucht. — Ums J. 1800 zählte man hier 333 Häuſer, 1530 Einwohner und 1638 Schafe, 1816 aber 383 Häuſer und 1717 Seelen. Zu den aufgehobenen Stadtgerichten hierſelbſt gehörten die, von Sachſen 1815 abgetretenen Dörfer Eßleben, Leutenthal und Sachſenhauſen. — Der Ort kommt ſchon 874 unter dem Namen Buoteſtadt vor; damals beſtätigte der deutſche K. Ludwig dem Cloſter Fulda den Zehnden hierſelbſt. Später hieß jener Botenſtete, Butſtete u. ſ. w. So kommt 1288 ein Ritter Friedrich v. Butſtete vor. 1328 war der hieſ. Pleban Berthold Suabil zugleich landgrfl. thüringiſcher Capellan. 1280 ſtellte Ldgr. Albrecht eine Urk. zu Botenſtete aus. — S. 619, Z. 16 ſtatt „liegt" lies „lag". — Zur Literatur gehören noch: Beieri Geograph. Jenens., X, S. 150 ff. Schwabe: 2 Programmen von d. Literaturhiſtorie der Schule zu Buttſtedt.

Buzici und Buzin, ſ. Butſin.

Byhlo (S. 620) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im ſpremberg-hoyerswerdiſchen Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, ſonſt richtiger Bielo (denn der Name kommt von Biely, weiß), hatte 1819 in 20 Häuſern 134 nach Großbuko gepfarrte Seelen, auch — wie es ſcheint und wie Berghauſens Charte es bekräftigt — ein Domanialvorwerk, aber keineswegs eine Kirche. Der Ort liegt am linken Ufer der Spree, welche hier noch 2 Nebenarme bildet, meiſt von Büſchen umgeben, den Seelſener Anhöhen gegenüber, an ſich ſelbſt aber ganz flach, an der Straſſe von Budiſſin nach Cott-

bus, $1\frac{1}{4}$ St. nördlich von Spremberg, $\frac{3}{8}$ St. von der Cottbuſer Kreisgränze.

Bylegure, officiell Byhleguhr (S. 620) fälſchlich für Bielagora, d. h. Weiſſenberg, liegt nun im Herzogth. Sachſen, im lübbener Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, 2000 Schritt von der Gränze des cottbuſer Kreiſes, am öſtlichen Rande des Spreewalds, zwiſchen dem Mühlgraben und dem nördlichſten der 7 Arme der Spree. Es hatte 1819 in 104 Häuſern 590 Bewohner, wozu noch die Försterei (2 Häuſer, 13 Seelen) und die Colonie Neu-Byhleguhr mit 11 H. und 55 Seelen kam; das Ganze alſo hatte 117 Häuſer und 658 nach Straupitz gepfarrte Bewohner. Hier ſind auch eine Schmiede und ein Kretſcham. Von Straupitz iſt es $1\frac{1}{4}$ St. weit ſüdſüdöſtlich entlegen. — (R.) Von Bylegure ſoll, nach Urſinus, dasjenige gelten, was im Lex. S. 284 von Belgern geſagt iſt, welches in der obwaltenden Zeit nicht mehr ein bloſes Dorf (Villa) geweſen ſey: ein Beweis mehr dafür ſey die Lübitz, die in jener Urk. erwähnt werde. (R.) — Der nächſte ſächſ. Ort iſt Rockeinz; in S verbreiten ſich die burger Kauxen, in O die preuſſ. Colonie Sacasne.

Ueber die Landes-Waiſen-Erziehungsanſtalt zu Bräunsdorf bei Freiberg ſind uns von der ſicherſten Hand folgende Nachrichten zugekommen. — Zu denjenigen Folgen der Theilung Sachſens, welche man die beglückenden nennen kann, gehört auch die oben genannte Anſtalt. Denn obgleich der meißniſche Kreis ſchon früher ähnliche Inſtitute zu Meiſſen und Pirna erhalten hatte: ſo fühlten doch die übrigen Kreiſe das Be-

dürfniß darnach um ſo empfindlicher, da die Landes=Waiſenanſtalt zu Langendorf bei Weiſſenfels mit an Preuſſen übergegangen war. Deshalb beſtimmte die zu Beſorgung der allgemeinen Straf= und Verſorgungs=Anſtalten verordnete Hohe Commiſſion einen Theil des für die Armenhaus=Hauptcaſſe erkauften Rittergutes Bräunsdorf zu einer geſchloſſenen Landes=Waiſenanſtalt, insbeſondere für den leipziger, erzgebirgiſchen und voigtländiſchen Kreis, und bewilligte hierzu das bisherige herrſchaftliche Wohngebäude, ferner denjenigen Gelaß, welchen man durch Anbau und veränderte innere Einrichtung in einigen Wirthſchaftsgebäuden erlangt hatte, — endlich noch den bei Verpachtung des Gutes reſervirten Garten nebſt einem Feldſtücke. Die vollſtändige Einrichtung der Anſtalt kam am 5. März 1824 glücklich zu Stande. Ihr Zweck geht dahin, die aufgenommenen Waiſen vorzüglich und auſſer ihrer zweckmäſſigen Vorbereitung zum Soldatenſtande, für den bürgerlichen Gewerbs= und den landwirthſchaftlichen Stand zu erziehen; nicht allein aber als künftige Handwerker und Landwirthe ſoll ihr Fortkommen in der Welt geſichert werden, ſondern das Beiſpiel ihrer ſittlichen und bürgerlichen Tugenden ſoll auch einſt auf die geringern Stände überhaupt ſegensreich einwirken. — Für jetzt iſt die Anſtalt auf 90 Knaben und 30 Mädchen berechnet. Man unterweiſt die Zöglinge, dem genannten Zwecke der Anſtalt gemäß, nicht allein in der Schuhmacher=, Schneider=, Tiſchler=, Drechsler=Profeſſion u. a. im gemeinen Leben am häufigſten vorkommenden Fertigkeiten, ſondern auch praktiſch in allerei Fächern der Landwirthſchaft, wozu theils die Oekonomie des Rittergutes, theils das eigne Zubehör der Anſtalt, z. B. der Forſtgarten, der botaniſche Garten, die Baumſchule u. ſ. w.

dienen. — Da nun auch bemittelte Familien ihre Kinder hier erzogen zu ſehen wünſchten, ſo iſt die Einrichtung getroffen worden, daß ſämmtliche Lehrer durch Privatſtunden dasjenige noch hinzufügen und nachholen was auſſer den öffentlichen Unterrichtsſtunden durch die beſondre Beſtimmung eines Penſionnaires etwa noch vorgeſchrieben wird. Demnach kommen zu den allgemeinen Lehrgegenſtänden (Religionslehre, Leſen, Rechnen, Schreiben, Singen, Geographie, Naturgeſchichte, Naturlehre, Geometrie, mathematiſche Geographie, Weltgeſchichte) als beſondre noch hinzu: lateiniſche Sprache, Clavier- und auch wohl andrer muſikaliſcher Unterricht, Gymnaſtik und Schwimmkunſt, Diätetik, Wirthſchaftskunde u. ſ. w. — Eine freundliche Gebirgsgegegend, geſunde Luft, ſchöne, die ganze Anlage lieblich umkränzende Anlagen, helle und geräumige Lehr-, Arbeits- und Schlafſäle, und ein im Aeuſſern der Anſtalt unverkennbarer, obwohl ihrer einfachen Beſtimmung nicht vorgreifender Schmuck. — Alles dieſes unterſtützt dieſe neue, mit Liebe gepflegte, unter Gottes Segen und Hoher Menſchenfreunde Schutz in jugendlicher Kraft ſchon jetzt herrlich blühende Schöpfung. Ueber die äuſſerſt billigen Bedingungen, unter welchen auch Penſionnaires angenommen werden, giebt die Direction auf Anfragen nähere Auskunft. Anjetzt ſteigt die Zahl der Zöglinge ſchon auf einige über achtzig.

C.

Obgleich wir unſres ſel. Vorgängers Anſichten der mit C beginnenden Ortsnamen auf das K nicht ganz billigen können, und diejenigen, welche (und wäre es auch an ſich falſch, wie z. B. bei Chemnitz) allgemein mit C geſchrieben werden, lieber hier abgehandelt ſähen — welches wohl insbeſondre bei denjenigen Ortsnamen, die mit Chriſt, Chriſtian u. ſ. w. zuſammengeſetzt ſind, jeder Vorurtheilsfreie ebenfalls wünſchen —: ſo müſſen wir doch die einmal angenommene Ordnung auch in den Supplementen befolgen, und bemerken daher nur Folgendes zu den 3 Orten im C.

Charlottenhof liegt nicht nahe beim Dorfe Härtensdorf, ſondern wirklich darin; ſiehe unter Härtensdorf.

Czaßnitz (S. 621) iſt ſchon längſt kein Vorwerk mehr; ſ. Zaßnitz, Bd. 13, S. 404.

Czerniske (S. 621) auf Schenks Charte Tzſchernsko, auf der berghauſiſchen Tſchernitzke, heißt jetzt officiell Zſchernske, liegt im Herzogthum Sachſen, im rothenburger Kreiſe des Regirungsbez. Liegnitz, ¼ St. nordöſtlich von Kreba (ſ. dieſes), wohin es auch gepfarrt iſt, und hatte 1819 in 24 Häuſern 192 Bewohner. Der Schöps fließt ziemlich weit von hier. Oeſtlich liegen ein Paar kleiner Luge, und es beginnen hier die groſſen Heiden. Auch ſoll hier eine herrſchaftliche Schäferei ſeyn. Der Name kommt von Czorny, ſchwarz.

D.

Daasdorf (welches die officielle Schreibart iſt) bei Buttelſtädt (S. 621) liegt nun im Amte Buttſtädt, 2 St. ſüdweſtlich von der Amtsſtadt, in einer flach-hügeligen, fruchtbaren und angenehmen Gegend, und hatte 1822 in 40 Häuſern 172 (1800 nur 157) Bewohner. Der Weidenbach fließt gegen NO, und verbindet ſich unterhalb Weiden, alſo oberhalb Buttelſtädt, mit dem von Wohlsborn kommenden Waſſer. Es giebt hier ein Kammergut. Die Inſpection über die Kirche führt der Neumärker Superintendent, die über die Schule aber der Schwerſtädter Pfarrer.

Daasdorf am Berge (S. 621) nunmehr — gleich dem vorigen — im Amte Buttſtädt, welchem es unmittelbar unterliegt, hatte 1822 in 21 Häuſern 82 Seelen, und benutzt mit die Schule zu Gaberndorf. Die Kirche ſteht unterm neumärker Superintendenten. Der Ort liegt am Urſprunge des zu Weimar mündenden Aßbaches, am ſüdlichen Fuſſe des groſſen Ettersberges, 1½ St. von der Reſidenz gegen WNW, ⅛ St. weſtlich von Gaberndorf; übrigens gränzt es mit Ulla, Hopfgarten und dem ettersburger Forſte. Südlich erhebt ſich der geringe Kreuzberg.

Dabern (S. 622) im Sonnewäldiſchen, jetzt im Herzogth. Sachſen, im luckauer Kreiſe des Regirungsbez. Luckau, hatte 1819, nebſt der etwas abgelegenen unbewohnten Windmühle, in 20 Häuſern 119 nach Goßlar gepfarrte Bewohner. Es liegt ¾ St. nordöſtl. von Sonnewalde, 3½ St.

ſüdlich von der Kreisſtadt, rechtsab von der Straſſe dahin, auch zwiſchen den Wegen von Finſterwalde nach Berlin und nach Luckau, unweit des Landgrabens, in ſanft-hügeliger Gegend, und heißt auf Schenks Charte Dobern, d. h. nach dem Wendiſchen: Gutenfeld; 1486 wird es Dobran genannt. Eine Holzung ſcheidet es in O von Großbahren und in NO vom Zeiſigberge.

Dabern bei Bäsgen (welches Dorf aber ebenfalls nicht zu exſiſtiren ſcheint) iſt zu ſtreichen.

Daberſtadt oder Dagobertsſtadt, ſonſt auch Tapferſtadt, Daberſt, Taberſtedt, iſt ohne Zweifel ein, um der Befeſtigung Erfurts willen, gänzlich eingegangenes Dorf, welches vor 1806 als ein Küchendorf ins Stadtamt Erfurt gehörte, und nur durch einen Hügel vom ſüdöſtlichen Rande der Stadt getrennt war. Sonderbar iſt es, daß Berghauſens Charte dasſelbe als Vorwerk noch darſtellt, das erfurter Ortsverzeichniß aber davon gar nichts wiſſen will. Daß der Ort ſchon vor 1100 J. exſiſtirt habe, iſt ſicher; ja, er kommt ſchon unter denjenigen Orten vor, welche der thüring. König Dagobert (nach der Fabel) dem erfurter Peterscloſter geſchenkt haben ſoll. Die Verwaltung für Kur-Mainz geſchah theils durch einen Schultheiſſen, theils durch einen, unterm Vicedom ſtehenden Vogte; erſterer war auch zugleich brühler Schultheiß in der Stadt. Im 30jähr. Kriege litt der Ort ſehr; ein ſchwediſcher Obriſt wurde hier ſpeiſend mit einer Kanonenkugel aus Erfurt getroffen; auch war hier das Hauptquartier des ſchwed. Generals Stahlhanns. Am 18. Sept. 1664 brannte das Dorf, da die Franzoſen Erfurt belagerten, gänzlich ab. Daher gab es 1792 nur 24 Wohnungen, aber 26 wüſte Stellen hier, und die Felder, nebſt 13½ Ackern

Weinbergs, gehörten den erfurter Bürgern. Der Gaſthof war landesherrlich, das Backhaus ſtand unbenutzt, und die Commun beſaß nur eine Schule und ein Hirtenhaus, auch ſeit 1777 11 Acker Caduk. Die hieſige Georgenkirche, ein Filial der Melchendorfiſchen, ſtand auf einem Berge in O, nach Dittelſtedt hin. Dieſer Berg iſt mit Obſt und Reben beſetzt, und gewährt eine herrliche Umſicht. Die hieſige Sand- und Thongrube wurde vom Porcellainfabricanten Stieglitz zu Erfurt benutzt. Auch war Daberſtadt ein vielbeſuchter Vergnügungsort der Erfurter, beſonders zur Zeit des Vogelſchießens. Das Weitere ſ. bei Dominicus, ſeines Ortes. Im Jahr 1801 zählte der Ort 109 Seelen, 39 Stück Rindvieh, u. die Flur 795$\frac{9}{10}$ Acker Artland.

Dabrun (S. 622) auch ganz fälſchlich Braun, da der Name offenbar vom wendiſchen Dobry, gut, herkommt, — in Urk. Dabbrun, liegt nun im Herzogthum Sachſen, im wittenberger Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, nicht an der Elbe ſelbſt, ſondern $\frac{3}{8}$ St. davon, und zwar durch Buſch, Wieſen, mehrere Kolke, beſonders aber durch den von Pretzſch bis Wittenberg reichenden Hauptdamm davon geſchieden, hatte 1818, das ſüdlich gelegene Vorwerk Roitzſch oder Rätzſch mit eingeſchloſſen, in 68 Häuſern nur 304 Seelen. Das Kirchenlehn hierſelbſt gehörte noch 1502 dem Auguſtinercloſter zu Wittenberg. Das Rittergut beſaß 1487 Heinr. Canitz, und 1612 Kaspar Legat, welcher 3 Ritterpferde ſtellte; endlich 1808 der wittenberger Stadtrath. Es hat wenig über 400 Unterthanen, und beſonders ſtarke Fiſcherei. Melzwig iſt mit 210 Seelen hierher gepfarrt, und die Parochie daher gegen 520 Seelen ſtark.

Dabritz (S. 622) ſ. Däbritz.

Dachgrube, Dackgrube, Dachsgrube, Hof mit 4 Häuſern und 20 — 25 Seelen im Großherzogthum Weimar, im eiſenachſchen Amte Crayenberg. Dieſer Hof heißt auf Berghauſens Charte Dockgrube, und liegt ½ St. nördlich von Tiefenort, jenſeits des Steinbruches, an dem zu Tief. mündenden Bächlein, ¼ St. von der meiningenſchen Gränze.

Dachſenhälter, diejenige enge Felſenſchlucht der ſächſiſchen Schweitz, nächſt hinter Rathen, wodurch der dürre Bach in den Grund des grünen Baches hervorfließt. S. auch die Suppl. zu Rathen.

Dachwich, Dachwig, welcher Name zunächſt richtiger Dachbach lauten würde, iſt ein mit Mauer, Graben und 2 Thoren verſehenes preuſſ. Pfarrkirchdorf im Fürſtenthum Erfurt, und zwar jetzt im erfurter Kreiſe, früher im Amte Gispersleben; es liegt unter 28° 32 bis 33′ der Länge und 51° 5′ der Breite, ¼ St. von der gothaiſchen Gränze, am ſchlechthin ſogen. Bach, der in nordöſtl. Richtung von Fahner herbeikommt, hier einen von Dollſtedt (aus W) herbeifließſenden Bach aufnimmt, und bei Ringleben die Gera verſtärkt, — in etwas bergiger und nicht ſehr fruchtbarer Gegend, woraus in SO der Wachtberg, in NW der Edelberg emporſteigt, — 3½ St. nordweſtlich von der Hauptſtadt, 4 St. von Gotha, 1½ St. von Gebeſee und Herbsleben. Ein Wieſengrund nach Gebeſee hin heißt das Bremsthal; in SW verbreitet ſich das Weſterfeld, in SO liegt die Sülze. Im J. 1792 zählte man hier 172 Häuſer, 31 Brandſtellen, und 591 Seelen, darunter 38 Dienſtboten und 6 Handwerksmeiſter; ferner 5812 Acker Fluren, 9¼ A. Weinberg, 298 A. Trift und 74½ A. Communländerei,

58 Pferde, 194 Stück Rindvieh, 494 Schafe, u. ſ. f. Im J. 1816 gab es in 181 Häuſern 657 Bewohner. Die Flur entbehrt der Holzungen gänzlich, ungeachtet ihr an Gröſſe wenige gleichkommen; ſie raint mit Andis- und Walſchleben in Preuſſen, und mit Döllſtedt, Fahner und Gierſtedt in Gotha. Die Ober- und Niedermühle liegen iſolirt am Bach. Die Commun beſitzt 1 Brauhaus, 1 Gaſthof, 1 Schenke, 1 Backhaus, 1 Schäferhaus, 2 Hirtenhäuſer, 2 Sprützen, u. ſ. w., und hat gegen 300 Thlr. jährliche Einkünfte. 92⅜ Acker Landes bildeten ſonſt den ſogen. groſſen See, der vor 50 J. ganz unbenutzt lag, da er durch die Schuld der Gebeſeeer verſumpft war; dieſen hat man ſeitdem ausgetrocknet. — Aeltere Namen des Ortes ſind Tachebeche, Dachebegi, Dachebechi, Tagwich, und er hatte im Mittelalter meiſt gleiches Schickſal mit Walſchleben; ſ. dieſes. Stückweiſe gedieh er an den erfurter Stadtrath, und ſchon 1293 verkaufte Ldgr. Albrecht Obergerichte und 10 Mk. Zinſen hierſelbſt an den erfurter Bürger Heinrich Vitzthum, welche dann 1327 der Stadtrath gegegen jährliche Abgabe einer Urna Elſaſſer oder Würzburger Weines übernahm. — Den Pfarrer wählte und präſentirte das Haus Gotha, Erfurt beſtätigte ihn, und Beide beliehen denſelben, revidirten auch die Schule in Gemeinſchaft. Als daher Gotha 1769 einſeitig den P. Fritzſche als Subſtituten des P. Schönkopfs einſetzte, erregte dieſer durch Appellation an Kurmainz ziemliche Unruhen und eine Proteſtation, die jedoch unbeachtet blieb. Vor der Reform. ging die Pfarrei nach Ichtershauſen in Gotha zu Lehn. Im 12ten Jahrhundert blühte auch ein Adelsgeſchlecht v. Dachwich. Von dem ehemal. Vehmgerichte hierſelbſt und

von den Sonnenzinſen fehlen die nähern Nachrichten. — Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Die Reformation ſoll hier beſonders-zeitigen Eingang gefunden haben.

Däbern, ſ. Döbern im A. Oſchatz.

Däbritz (S. 622) eine falſche Schreibart für Döbritz (von Dobry, gut) heißt auf Berghauſens Charte gar Darbitz, und liegt ¼ St. ſüdweſtl. von Schrebitz, ¾ St. ſüdlich von Mügeln, in einem angenehmen und fruchtbaren Thalgrunde, am Krebsbache, der auch die hieſige kleine Mühle treibt. Das Oertchen raint noch mit Graumnitz und Kroppach, und iſt mit ſeinen 50 Bewohnern nach Schrebitz gepfarrt.

Dämitz, ſ. Demitz.

Dänkritz, ſ. Denkeritz.

Dahlen, die Stadt (S. 622) liegt unter 51° 21 bis 22′ der Breite und 30° 37 bis 38′ der Länge, etwa 550 par. Fuß über dem Meere, nicht nördlich, ſondern 2¼ St. nordweſtlich von Oſchatz, 3½ St. öſtlich von Wurzen, 1¾ St. von der preuſſ. Gränze, am Wege von Leipzig nach Strehla, in einer ſanft-hügeligen Gegend, am dahlener Bache, welcher ſich in mehreren Armen in der Oberheide, alſo 1½ St. weit in N, bildet, einige Bächlein aufnimmt, ſich am untern Ende von Lampertswalde, alſo öſtlich von Dahlen, mit dem Bruchbache vereinigt, und nur 2¾ St. weit fließt. Am linken Bachufer liegt das zu Dahlen gerechnete Oertchen Kleinziſſen. 1 St. in S verbreitet ſich die mutzſchner Heide; in NO iſt das Buch-holz nebſt a. kleinern Waldungen. Einzeln liegt am ſchildaer Wege die herrſchaftl. Ziegelei, in N die Graumühle (richtiger Gräfenhainer Mühle, da ſie nebſt noch einem Hauſe das Oertchen Gräfenhain bildet) und die

Karſtenmühle, in O die Wieſen- und die Bautſchmühle, in SO an einem, aus der Gegend von Luppa kommenden Bächlein die Quatſchmühle. An den Bächen giebt es mehrere Teiche, doch von geringem Belange. — Was nun den Namen des Ortes betrifft, ſo bedeutet er einen entfernten Ort, und alſo wohl nichts andres als Meiſſen oder Moſel, d. i. nichts andres, als einen Gränzort, nämlich eines ſerbiſchen Gaues, der ſpäter vielleicht gar nach Dahlen ſelbſt Daleminzi genannt wurde, wiewohl letztere Annahme durch nichts nöthig gemacht wird. Was übrigens die Etymologen vom Namen fabeln, bleibt hier billig weg; hingegen darf das ſonderbare Quiproquo nicht verſchwiegen bleiben, in welches M. Hoffmann in ſeiner trefflichen Beſchreibung des Amtes Oſchatz (II, S. 259) verfallen iſt, wenn er den Namen der Jäckelsburg, die ehemals — wahrſcheinlich als eigentliche Burg von Dahlen — bei der jetzigen Kirſtenmühle ſtand, von den Jacken ihrer Wächter benannt wiſſen will; denn davon könnte jede andre Burg ebenfalls eine Jäckelsburg heiſſen. Iſt es nicht natürlicher, daß, ſo wie die Lauſitzer noch jetzt ſtatt Jakobsberg Jäckelsberg oder auch Gückelsberg ſprechen, dieſe Burg ebenfalls urſprünglich Jakobsburg geheiſſen haben möge? Von derſelben exſiſtiren übrigens keine Reſte mehr. Auch am Wege nach Mühlberg giebt es einen Burgberg, den aber M. Hoffmann nicht für die Burgſtätte nehmen will, und welcher vermuthlich nur zur Burg gehörte, vielleicht auch als ihr Propugnaculum diente. Die Burg zu Dahlen ließ K. Heinrich I. 926 errichten, und veranlaßte ſomit auch den Anbau der Stadt. Dieſe — anfangs ein königl. Lehen — ſcheint Heinrich IV. 1048 dem Bisthum Zeitz geſchenkt zu haben, welches

unter andern Markgrafen auch Heinrich dem Erlauchten ⅓ der Gerichtseinkünfte dafür überließ, daß er die Gerechtſame des Stiftes hierſelbſt ſchützte. So belehnte auch Biſchof Ulrich II. (v. Roſenfeld) 1404 Friedrich d. Streitb. mit Dahlen. Schon 1305 verkaufte Biſch. Ulrich I. Dahlen und Strehla an Botho IV. von Ilburgk, Herrn zu Liebenwerda, deſſen Nachfolger, Botho V., auf Uibigau, noch 1305 2 hieſige Hufen dem Sitzeroder Cloſter ſchenkte. Jener Kauf iſt aber wohl nur eine Verpfändung geweſen; denn Biſch. Gerhard verhandelte 1367 wieder dieſe u. a. Städte an den ſchleſiſchen Fürſten, Herzog Bolko, Inhaber der Lauſitz, nach deſſen Tode Dahlen wieder biſchöflich, bald darauf aber zu einem böhmiſchen Lehen ward, und dieſes auch bis ins 19te Jahrh. herab geblieben iſt, wie der Vertrag vom J. 1459 es mit ſich brachte. Beſitzer des Gutes waren: 1383 Leuthold v. Torgau; Heinrich v. Schleinitz; deſſen Sohn Dietrich, kurfürſtl. Untermarſchall und H. Georges Hofmeiſter, auf Börln, Reichenbach und Skaſſa, geſt. 1511; dieſer ſtiftete das Geſchenk von einer Tonne Häringe, welches die Stadt Dahlen jährlich ans Afracloſter und jetzt an die Fürſtenſchule zu Meiſſen ſendet. Hierauf Abraham v. Schleinitz; dann 1531 und 1575 Hanns v. Schl., welcher 1562 Mahlis kaufte, und 1547 vom Kurf. Moritz das Kammergut erhielt, welches des Letztern Vater 1539 aus dem hieſigen Nonnencloſter (welches mindeſtens 1246 ſchon exſiſtirt haben muß) gebildet hatte; hierauf Wolf Abr. v. Schl., auf Radegaſt, noch 1591; 1610 George v. Schl.; deſſen Sohn Heinrich verkaufte 1618 Dahlen an ſeinen Schwager, den Reichspfennigmeiſter und Geh. R. Chriſtoph vom Loß, um 44200 böhm. Gülden à 20 Gr.;

dieſer aber vertauſchte es 1619 an den Kurf. gegen Stößitz. Nach 1630 hatte es D. David Döring; Aug. v. Döring 1642 und 1670 (nach v. Uichteritz ſind aber 2 Auguſte bis 1689 zu unterſcheiden, deren erſter Davids 7ter Sohn geweſen und auch Mutzſchen beſaß); Joh. Aug. v. D. 1691 u. 1726; dann der 1732 geſt. und von Hoffmann nicht erwähnte holländ. Lieuten. Hanns Karl Auguſt auf Bärenclauſe. Dieſem folgte ein als Gelehrter und Staatsmann gleich berühmter Herr, Heinr. Graf v. Bünau, k. k. Geh. Rath, Statthalter zu Eiſenach und Weimar, Oberaufſeher zu Eisleben, geb. zu Weiſſenfels 1697, Erbherr auf Domſen, geſt. zu Oßmannſtädt bei Weimar 1762, wo er auch nebſt Wieland ruht. Er baute das hieſige Schloß, wo er auch einen Theil ſeiner unſchätzbaren Bibliothek verwahrte, deren Hauptſitz jedoch das von ihm erheirathete Nöthnitz bei Dresden war. Ihm folgte ſein 2ter Sohn Günther, franz. Obriſt, ſeit 1789 auch Beſitzer von Nöthnitz (das er 1797 verkaufte) und Neuſorge, und dieſem ſein gleichnam. Sohn, welcher den Schloßgarten nach engl. Geſchmack abänderte, die Oekonomie (gleich ſeinem Vater) ſehr verbeſſerte u. ſ. w. Der jetzige Beſitzer, Se. Excell. Graf Günther v. Bünau, wirkl. Geh. Rath, iſt Landtagsmarſchall. — (R. Nota.) Es könnte Dahlen wohl auch ſchon im 11. Jahrh. durch die bekannten Schenkungen der meißn. Mkgr. Hermann und Ekkard an das zeitzer Bisthum gekommen ſeyn. (R.) — Was nun die Stadt betrifft, ſo hatte ſie 1619 ohne Ziſſen (welches ehedem Zoyſſin hieß, und ſeinen Namen nach der ſerbiſchen Göttin Ziza führen ſoll; wahrſcheinlicher iſt jedoch wohl die Namensableitung von Czit, der Weitzen) wenig über 300 Seelen, mit dieſem aber 1790 ſchon

1090 und 1807 gegen 1300 Conſumenten. Im 18ten Jahrhundert gab es hier 3760 Geburts- und 2988 Todesfälle. Im J. 1816 zählte man 6 geiſtl. Gebäude, 13 Pferdnergüter, 94 Gärtnerſtellen (darunter beide Gaſthöfe), 6 Mühlen (deren Eine auch eine Säge hat, eine 2te aber blos Oelmühle iſt), 136 Häuslerſtellen, die ſonſtige Wildmeiſterei, 6 Communhäuſer, das Schießhaus, die Feldmeiſterei, überhaupt mit den Wüſtungen 277 Häuſer und 1780 Bewohner. — (R.) Das 1715 vom Sturme untüchtig gemachte Rathhaus iſt nicht wieder hergeſtellt worden, ſondern man miethet das Locale zu den Rathsſitzungen, u. hat ein Thürmchen nebſt Stadtuhr auf dem Gaſthofe zum Engel angebracht. Der Rath beſteht aus dem Bürgermſtr., dem Stadtrichter und 4 Senatoren. (R.) — Die Stadt hat 4 Thore, u. alle 10 Gaſſen führen auf den Markt. Im J. 1816 beſaß der Ort an 37 Schffl. Gartenland, über 1869 Sch. Feld, an 117 Sch. Wieſen, an 314 Sch. Holz. Davon beſitzt das Spital $\frac{3}{8}$ Schffl. Garten und 50 Sch. Holzung, in welcher — ziemlich entfernt vom Orte — der ausgemauerte, jedoch ſchon längſt zu Sumpfe gegangene Salzbrunnen liegt, der ehedem wirklich benutzt worden zu ſeyn ſcheint; ferner der Pfarrer gegen $53\frac{1}{2}$ Sch., der Diakon $5\frac{5}{8}$ Sch., die Commun $1\frac{5}{16}$ Schffl., die Kämmerei $5\frac{1}{2}$ Sch., der Rath einen Teich und am Burgsberge zu Ziſſen $\frac{3}{8}$ Schffl. Landes, der Rathsberg genannt, die Stadtfeldgemeinde 2 Schffl., die Dittersdorfer Gemeinde 4 Schffl., die Wolfersdorfer Gem. $5\frac{1}{4}$ Sch., die Ziſſener Gemeinde $3\frac{9}{16}$ Sch., das Rittergut Kötitz 27 Scheff. Holz, theils bei der Jägereiche, theils in Betitzer Flur; endlich ein Kleinböhler Bauer $1\frac{3}{4}$ Sch. Holz im Läuſegrunde (urſprünglich wohl

LauſeG., d. i. ſeichtem Grunde). Die Bewohner hielten im J. 1816 50 Pferde, 88 Ochſen, 228 Kühe u. 345 Schafe. — Ober- u. Erbgerichte verwaltet vom Schloſſe aus der Gerichtsdirector. Von den 4 Senatoren iſt Einer zugleich Kämmerer. Das Stadtſiegel zeigt ein Schwerdt und einen Schlüſſel kreuzweiſe über einander, und deutet auf den biſchöfl. zeitziſchen Beſitz. Die ziſſener Gemeinde hat einen Richter und 2 Schöppen. Seit 1479 zieht der Rath das Stättegeld, wofür er eigentlich das Rathhaus zu unterhalten hat. Beim ſogen. Rettigs-Markte (Dienst. nach Faſtn.) darf kein fremder Schuhmacher feil haben, wofür jeder hieſige Meiſter der Herrſchaft 1 Gr. zinſt. Die Fleiſcher zinſen 4 Stein Unſchlitt, jeder Krämer 15 Gr., der Schwarzfärber 12 Gr., jeder Branntweinbrenner 2 Thlr., die Töpfer 3 fl. 3 Gr. und einen Ofen voll grauen Gefäſſes. — Zu Oſtern vergnügen ſich die meiſten Bewohner auf dem Burgsberge, wo die ſchwediſche Schanze im 7jähr. Kriege wieder vorgerichtet und mit Kanonen beſetzt wurde, und wo man einer lieblichen Ausſicht genießt. Am Fuſſe dieſes Berges wird auch gebleicht. — Der Brand durch die Huſſiten geſchah 1430, nicht 1429. Im J. 1619 verbrannten 40 Häuſer, 1680 die Schäferei, 1681 im Jan. 60, im September 17 Häuſer, darunter Pfarre und Diakonat; auch brannten 1801 6 und 1812 5 Nummern ab. Die Ziegeleien wurden im 7jährigen Kriege ruinirt. — Zur Parochie Dahlen, welche im niedern Kreiſe der Ephorie Oſchatz liegt, gehören auſſer Ziſſen noch Gräfenhain und Malſen. Der Oberpfarrer iſt zugleich Ephoraladjunct. Die Parochie hat jährlich 70 — 75 Geburts- u. gegen 50 Todesfälle, auch 16 — 1700 Communicanten; 1775 wurden nur 42 geb. und 28 begraben. — Im J. 1820 erhielt

Dahlen 3 Roß- und Viehmärkte: an den Montagen nach Faſtn., nach Cantate, und in der erſten Michaelismeßwoche. — Der hieſ. Generalacciſeinſpector wohnt jetzt zu Oſchatz. — Seit 190 Jahren erhält der Organiſt ſein Fixum von 4$\frac{3}{8}$ Thlr. aus dem oſchatzer Amte. — Unmittelbar nach dem 30jähr. Kriege ſtanden von den 199 vorhandenen Häuſern 147 leer. — Ehedem gaben Dahlen und Ziſſen auch gewiſſe Zinſen ans mühlberger Cloſter, welche demnach 1559 an den meißn. Biſchof gediehen. Ziſſen gehörte 1356 den leißniger Burggrafen, an die es wahrſcheinlich mit Strehla gekommen war. — Von Malſen oder Maltzen ſ. im M. — Die Mittelmühle hat 2 Gänge und 1 Säge, gegen 60 Schffl. Feld und Wieſe, und 120 Schffl. Holz. — Das Schloß, eines der ſchönſten im Lande, bildet im Grundriſſe ein H ab, weil es Heinrich Graf v. Bünau 1744 bis 1750 baute. Dabei ſtehen zunächſt die Brauerei, die Eisgrube, das Krapp- oder Fabrikhaus, und die Krappmühle (beide haben jetzt andere Beſtimmung). Der Garten iſt 6 Schffl. groß, und enthält 4 Fiſchhälter; auſſerdem ſind noch 1 Hopfen- und 8 Grasgärten vorhanden. Das Gut hatte 1816 14 Pferde, 24 Ochſen, 36 Kühe, 1356 ſehr feinwollige Schafe, 663 Schffl. Ort-, 51 Sch. Wieſen- und 310 Schffl. Holzlandes, 6 Teiche, an Zinſen aber 196 Schffl. Korn, 148 Sch. Hafer und 304½ Thlr. Die Veredelung der Schäferei iſt hier ſchon 60 J. alt, und ſeit 1763 ſchon betreibt man hier das Säen u. a. Theile der Landwirthſchaft nach verbeſſerten engl. und franzöſ. Methoden. Ehedem gewann man jährl. gegen 30 Pfd. Seide hier. Seit 1799 ſtach man auch Torf, hat aber damit ſchon längſt wieder aufgehört.

Dahlenberg (S. 626) nunmehr im Her-

zogthum Sachſen, im wittenberger Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, bildet mit dem, jenſeits des Baches gelegenen Rittergute Leipnitz, wozu es gehört, nur Einen Ort, der 1818 in 60 Häuſern 321 Seelen enthielt, und iſt nach officiellen Nachrichten nach Falkenberg eingepfarrt. Es liegt unter 51° 38 bis 39′ der Breite und 30° 25 bis 26′ der Länge, 5½ St. von der Kreisſtadt gegen SSO, 1½ St. von Dommitzſch gegen WSW, am rechten Ufer des dommitzſcher Baches, am ſüdöſtlichen Rande der Düben-Schmiedeberger Heiden. Oeſtlich ſind die Blockmühle und das Troſſiner Vitriolwerk in der Nähe, in NW aber iſt die Hachemühle ¼ St. weit entlegen. In SW ſteigt der dahlenberger Hügel, in S der Fuchsberg an, jenſeits deſſen Falkenberg liegt; in SO verbreitet ſich vor Roitzſch ein Büſch, die Wüſtung Wettſcherloh. Schenks und Berghauſens Charte ziehen den Ort fälſchlich zum torgauer Diſtricte. Uebrigens ſ. noch unter Leipnitz.

Dahlitz (S. 626) gehört nach des Lexikons Plane jetzt nicht mehr in dasſelbe.

Dahlitzſch, ſ. Dalitzſch.

Dahlowitz (S. 626) im gemeinen Leben und auf den meiſten Charten Dallwitz, liegt kaum 1½ Stunde von Budiſſin gegen NNO, nicht nahe bei Gurig, ſondern umgeben von Jeſchütz, Quatitz und Krummförſtchen, in faſt ebener Gegend, am NWlichen Rande eine Niederung, wo man Torf ſticht, und an der Straſſe nach Milkel. Es hat 9 oder 10 Güter und einige Häuſer, davon manche vom Dorfe abgeſondert liegen. Dasſelbe heißt auch Dahlitz, und hält ſich freiwillig zur Kirche in Malſchwitz. Der ſerbiſche Name bezieht ſich auf ſeine ſeichte Lage.

Dahme, das Amt (S. 627) beſteht nur

noch als königl. preuſſ. Rentamt, unter welchem die Amtsdörfer im ehemaligen Juſtizamtsbezirke ſtehen, und bildet übrigens nunmehr einen Theil des Herzogth. Sachſen (als Land), der Mark Brandenburg (als Provinz), des Regirungsbezirks Potsdam und des Jüterbogk-Luckenwalder Kreiſes (in der Adminiſtration). Es hatte keineswegs 6 Quadratmeilen, ſondern nur 4¼, ſo daß jetzt auf jede derſelben 1500 Seelen kommen. — Als Herrſchaft gehörte es zur Niederlauſitz, bis der böhm. König Georg v. Podiebrad dieſelbe 1463 an den magdeburger Erzbiſchof verkaufte. Nach Worbs dagegen gehörte das Ländchen Dahme ſchon ſeit 1185 den Erzbiſchöfen, welche damit die Herren v. Dame belehnten, auch nach deren Abſterben 1405 das Lehn einzogen; ſpäter habe es nun Georg arrogirt, habe damit den niederlauſitzer Landvogt Albr. v. Poſtupitz belehnt, und für ihn die Stadt belagert, ſie jedoch ohne Schwerdtſtreich um 6000 rhein. Gülden bekommen, aber 1464 um 2500 Gülden zurückgegeben. Von den Herren a Damis oder von Dame werden uns wenige genannt, z. E. 1265 die beiden Ritter Richard, welche damals die Stadt und die nächſten Dörfer für zollfrei erklärten; 1332 wieder ein Ritter Richard; 1387 der edle Heinrich de Damis; 1395 Peter, welcher Antheil an Kötitz bei Oſchatz hatte. — 1795 waren alle Häuſer der Amts-Unterthanen mit 183487 ½ Thlr. aſſecurirt.

Dahme, die Stadt (S. 629) liegt unter 31° 4′ der Länge und 51° 54 bis 55′ der Breite, im jüterbogk-luckenwalder Kreiſe des Reg.-Bez. Potsdam, in ebener und ſehr reitzloſer Gegend. Den Namen leitet man von Damme in den Niederlanden her, indem Fläminger ſie gegründet hätten. Der Fließbach entſpringt theils in Rittdorf,

theils ſüdöſtlich bei der Stadt, fließt anfangs nach O, dann aber nordwärts nach Golßen, wo er ſchon Geila oder Goila heißt. — Eine ſpätere Volkszählung ergab 3070 Perſonen, davon 213 unter des Amts Jurisdiction ſtanden. Stein giebt dem Orte 371 Häuſer und 2888 Seelen. Unter den Häuſern ſind 108 brauberechtigte. Die Stadt hat 4 Thore, nnd die 4 Vorſtädte heiſſen die Luckauiſche, die Jüterbogkſche, die Neuſtadt und die Grünſtraſſe; die beiden leztern ſind noch nicht 70 J. alt. — S. 629, Z. 1 v. u., ſtatt „des größtentheils" lies: des größten Theils; und S. 631, Z. 15 bis 13 v. u., ſtreiche man den Satz: mehr als u. ſ. w. Zu Z. 8 v. u. iſt zu bemerken, daß man von verkauftem Vieh und abgeſetzten Waaren bei jedem Jahr- und Viehmarkte zum Beſten der Stadt die ſogenannte Marktaccise erhebt. Das Hauptgleite (Z. 6 v. u.) fällt nun weg, ſo wie der Impoſt S. 632, Z. 5 v. o. Beim Schloßgarten war wenigſtens noch vor einigen Jahren ein königl. Hofgärtner angeſtellt. Die Aufſicht über das Schloß, welches an der Nordoſtſeite der Stadt ſteht, führte bisher ein Schloß- und Bettſchreiber. Das Schloßvorwerk war nebſt den Vorw. Sieb und Roſenthal um 4650 Thlr. verpachtet. Ziemlich entfernt liegt in O die Meiſterei, etwas näher in SW die Schäferei; der Buſch in S heißt die Rehau. Die Hauptkirche heißt zu S. Marien. — S. 632 am Ende und 633 oben leſe man nunmehr ſo: Die Spitalkirche hatte ſonſt ihren eignen Prädiger; doch konnte das Spital und Waiſenhaus, aus Mangel an Fonds, erſt 1811 eingerichtet werden. König Friedrich Auguſt wies demſelben jährlich 200 Thlr. aus den Amtseinkünften an; auch caſſirte man die Stellen des Prädigers, Cantors u. Kirch-

ners an der Spitalkirche, und übergab dem Diakon an der Marienkirche die Nachmittagsprädigten hierſelbſt; ihm aſſiſtirt dabei das übrige geiſtl. Perſonale. — Im Mittelalter gab es auch noch eine Nicolaikirche, die aber ſchon ein magdeburger ErzB. dem Rathe zu einem Nutzgebäude überließ. — S. 633, Z. 1, ſtatt: „die Collatur oder —" lies: „die Collatur an der Cloſterkirche hatte vor 1815 der Kirchenrath." — Statt des Satzes: „Auſſer 3 Legaten — —" ſetze folgenden: Zu den milden Stiftungen hieſigen Ortes gehören die der Pfarrerswittbe Köthe, 200 Thaler ſtark, die eben ſo ſtarke des Superint. D. Horwein, 100 Thlr. von einer Demoiſelle Gottlöber, das Tuchmacherſtipendium für Studirende, u. a. m. Der regir. Bürgermeiſter beſorgt, nebſt 15 Armenvorſtehern, das Armenweſen. — Daß noch jetzt ein Oberforſtmeiſter hier ſey, iſt uns ſehr zweifelhaft. — Am 7. Sept. 1813 fiel vor und in Dahme ein bedeutendes Gefecht zwiſchen den Preuſſen unter Wobeſer und den Franzoſen vor, die ſich aus der dennewitzer Schlacht hierher gewendet hatten. — Im J. 1795 gab es hier ein Haberland'ſches Vorwerk; ob dieſes mit dem Schloßvorwerke einerlei ſey, iſt uns nicht bekannt. 1795 war die Stadt mit 47225 Thlr. aſſecurirt.

Dahnsdorf (S. 634) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im zauch-belziger Kreiſe des Reg.-Bez. Potsdam, liegt keineswegs 1 Meile ſüdlich, ſondern nur 1 oder 1¼ St. ſüdöſtlich von Belzig, und noch näher an Brück, an der ſogen. Heide und an einer Straſſe von Belzig nach Jüterbogk, unweit des Dorf- und des Mittelwiſchbaches. Schenks Charte nennt es Danßdorf, und die Bradermühle Brüdermühle. Die Zinſen und ein Dreihufengut hierſelbſt ſchenkte Heinr.

Brüſigke dem von ihm zu Belzig geſtifteten Spitale.

Dahren (S. 634) welcher Name von Dorn, im Wendiſchen der Raſen, abgeleitet wird, iſt mit dem gleich darauf im Lex. genannten Orte (oder, wie er jetzt faſt allemal heißt, Döberkitz) nur ein' und derſelbe, indem nämlich das Gut unter dem Namen Dahren unter denen des ſtolpner Amtes, unter dem von Döberkitz aber als oberlauſitziſches Gut fortgeführt wird. Hierdurch haben ſich ſtarke Irrthümer verbreitet. Schenks Charte von der Oberlauſitz nennt es Dauren, und ſetzt dasſelbe zwar richtig, aber auſſerdem ein Debrekitz weiter nach Budiſſin hin, welches nicht exiſtirt; dieſen Fehler kann die Streitiſche Charte nicht umhin noch zu verſtärken, wie ſie es mit Schenks meiſten Fehlern gethan; nicht viel beſſer ſieht es auf Schenks Charte vom ſtolpner Amte aus. Und unſer Lex. ſetzt gar ein Döberkitz 2 St. von Ortrand, weil nämlich dort ein Janowitz liegt; es liegt aber auch eines bei Dahren! — Letzteres nämlich liegt (nicht am Schwarzwaſſer, ſondern) an dem in jenes weiter unten fallenden Gödauiſchen Waſſer, $\frac{3}{8}$ St. nördlich von der dresden-budiſſiner Chauſſee, 1 Meile weſtlich von Budiſſin, in einer hügeligen, angenehmen und fruchtbaren Gegend, nächſt bei Buſcheritz, Janowitz u. Döbſchke. Das Dörfchen iſt nach Gödau gepfarrt. Beſitzer des Gutes war 1620 Kaspar v. Haugwitz auf Gauſſig, 1768 eine Wittbe Riede, geb. Nicolai, 1808 die Familie Rüde (wohl = Riede?), 1819 Hr. Glob. Benj. Hering. Vor etwa 370 Jahr. hatte Peter v. Haugwitz hier die Obergerichte, 470 Gr. Zinſen, 30 Gr. Dinggeld, 16 Schffl. Zinsgetreide u. ſ. f. Zubehör des Gutes ſind noch

16 Häuſer in Göda, 1 Haus in Buſcheritz, 4 Gärtner und 1 Häusler in Bürkau.

Dalicho (S. 634) anjetzt im Herzogthum Sachſen, im jüterbogk=luckenwalder Kreiſe des Reg.=Bez. Potsdam, liegt an der Straſſe von Seyda nach Treuenbrietzen, auch an einem Nebenwege von Jüterbogk nach Wittenberg, umgeben von Kaltenborn und Wellmersdorf im hieſigen, Seehauſen im ſchweinitzer, Blonsdorf und Kurzlipsdorf im wittenberger Kreiſe, 3 St. von Jüterbogk gegen WSW, 1 M. von Zahna und Seyda, unweit des Dennewitzer Schlachtfeldes.

Dalitzſch (S. 635) liegt von Borna 2¼ St. von Leipzig faſt 4 St. geg. SSO, nicht dicht am linken Ufer der Göſel, ſehr nahe bei Groß= und Kleinpetzſchau, in einer hübſchen, von Hügeln beſchloſſenen Aue; auch raint es mit Mölbis und Kemlitz im Amte Borna. Die 120 bis 130 Bewohner ſind nach Kleinpötzſchau gepfarrt. Der Name kommt vom wendiſchen Dale, weit, und bedeutet wahrſcheinlich (wie auch Dalicho) einen Gränzort, nämlich eines ſerbiſchen Gaues. Es giebt hier eine Mühle und eine Schenke.

Dalbitz, officiell Dallwitz (S. 635) d. h. nach dem Wendiſchen ſ. v. a. entferntes oder Gränzdorf, liegt kaum 1½ St. von Hayn, am rechten Ufer des Naunhofer oder Lenzer Baches, dicht bei Lenz und Döbritzchen, hatte 1730 nur 6 Häuſer, und iſt nach Lenz gepfarrt. Die Güter Dallwitz und Döbritzchen ſcheinen combinirt zu ſeyn, da ſie beide 1808 Einem v. der Pforte und ſpäter Hrn. Görne gehörten. Im J. 1612 ſtellte Hiob von Milkau 1 Ritterpferd zum Defenſionerwerke. 1671 gehörte Dallwitz dem OConſiſtorialpräſid. Gfr. Herm. v. Beichlingen auf Zſchorna u. ſ. w. Sein Nachfolger, Graf Wolfg. Dietr. v. Beichlin=

Staatsbibliothek Bamberg

gen war 1700 — 1703 (wo er in Ungnade fiel) Groſscancellar von Sachſen. Nach dem königl. Decrete vom 6. Apr. 1805 wird der Beſitzer dieſes Gutes forthin mit zu Landtagen berufen.

Damm (S. 635); von dieſer Vorſtadt ſiehe unterm Art. Jüterbogk. Allerdings gedenkt Ramming der hieſ. Kirche, da dieſe eben die Frauenkirche in Rammings Calender iſt.

Damm bei Weyda (S. 635) iſt zu ſtreichen, und dafür auf Weiderdamm zu verweiſen.

Dammendorf (S. 635) jetzt im Herzogth. Sachſen, im lübbenſchen Kreiſe des Reg.-Bezirks Frankfurt, hatte 1818 in 24 Häuſern 139 Seelen, welche unterm königl. Rentamte Fridland ſtehen, und nach Grunow gepfarrt ſind. Die Mühle und die unbewohnte Ziegelei ſtehen iſolirt. Dammendorf liegt nicht 4, ſondern 3 St. von Mülroſe, 3½ St. öſtlich von Fridland, zwiſchen der fridländer Heide und dem nördlichen Geſtade des ölſſener Sees, eines der gröſsten im ehemaligen Sachſen.

Dammmühle (S. 635): eine ſolche liegt auch unterhalb Sköhlen im weiſſenfelſer Kreiſe, und gehört unter daſige Gerichten.

Dammsdorf (S. 635) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im jüterbogk-luckenwalder Kreiſe des Reg.-Bez. Potsdam, war bis 1702 eine bloſe Wüſtung, hat auf des Ritterguts Grund und Boden 8 Häuslerſtellen, und iſt mit ſeinen 50 Bewohnern nach Buko gepfarrt; die Kinder gehen zur Schule nach Glienig. Nur 2 der Häuſer gehören ihren Bewohnern eigenthümlich. Der Ort liegt ziemlich an der baruther Gränze, öſtlich von der bukower, weſtlich von der grünen Heide, von Dahme aber eine ſtarke Meile. Es hat auch einen Gaſt-

hof. 1795 und noch 1808 beſaß es die Familie Kölling.

Dammteich, gewöhnlich der lange Dammteich (S. 635) würde, wenn er die im Lexikon angegebene Gröſſe hätte, nicht nur im Muskaiſchen, ſondern wahrſcheinlich auf Erden der größte Teich ſeyn. Es iſt aber ſeine Figur vielmehr ein Quadrat, jede Seite zu faſt 3000 Schritt. Hinter ihm aber, d. h. in SW, verbreitet ſich der noch 2mal ſo groſſe Lug, welchen der in der Oberheide entſpringende Bach durchrinnt, den Dammteich ſpeißt, und ſein Waſſer $\frac{1}{4}$ St. oberhalb Muska in die Neiſſe abführt. Längs dem Teiche hin führt der Weg von Muska nach Creba; von der görlitzer Straſſe aber iſt er $\frac{3}{4}$ St. entfernt. Schenks Charte bringt eine Inſel hinein. Ein Haus ſteht nur an ſeiner nördlichen Ecke. — Vom alten Dammteich ſ. unter Knappendorf.

Dankmarshauſen (S. 636) hatte 1822 in 158 Häuſern 792 Bewohner, und liegt nicht 2 Meilen ſüdweſtlich, ſondern 3 M. faſt weſtlich von Eiſenach, 3 St. nördlich von Vacha, $1\frac{1}{4}$ St. von Berka, und 1 St. von Heringen in Heſſen. Groſſenſee iſt nicht hierher gepfarrt, ſondern hat, ſo wie Boſſeroda und Kleinſee im Kurheſſiſchen, eine Filialkirche von Dankm.; endlich iſt noch der kurheſſiſche Hof Raßdorf nach Groſſenſee gepfarrt. Die Parochie iſt demnach ſehr ſtark. Der Name des Orts kommt vom altdeutſchen Mannsnamen Dankmar oder Dankward. Durch den Ort geht die Straſſe von Eiſenach nach Hersfeld. In N ſteigt der Wengen- und in W der Weinberg gemächlich an; in SW fließt das heſſiſche Gränzflüßchen.

Danna (S. 637) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im wittenberger Kreiſe des Reg.-Bez.

Merſeburg, hatte 1818 in 15 Häuſern 91 Bewohner, und raint mit Schwabeck, Feldheim, Kurzlipsdorf u. ſ. w. Es liegt 4 St. von Wittenberg gegen NO, $\frac{3}{4}$ St. von der Gränze des Reg.-Bez. Potsdam, am weſtlichen Rande einer Waldung.

Dannheim (S. 637) hat ein Mannlehnrittergut, welches ums J. 1800 denen v. Marſchall gehörte, und 2 Filiale: Gerbitzhauſen und Branchewinda. Der hieſige Bach fließt oſtwärts in die Wipper.

Darenz, welches die gewöhnliche Schreibart iſt (S. 637) liegt $\frac{7}{8}$ St. ſüdöſtlich von Budiſſin, zwiſchen Rabitz und Röſchen, nördlich von den Meltheuerſchen Holzungen, an einem geringen Bächlein, in einer hügeligen und nicht unangenehmen Gegend. Es hat nur ein Paar Güter, und iſt in die wendiſche Michaeliskirche zu Budiſſin gepfarrt. $\frac{1}{8}$ St. ſüdweſtlich von hier findet ſich im Buſche noch der Reſt einer alten und, wie es ſcheint, ſorbenwendiſchen Schanze.

Darnſtädt (S. 637) nun im Großherzgth. S. Weimar, im weimariſchen Amte Roßla, hatte 1822 in 26 Häuſern 131 unmittelbar unterm Amte ſtehende Bewohner; die Kirche ſteht unterm Superint. zu Apolda, und die Schule revidirt der Pfarrer zu Stadtſulza. Der Ort liegt 2 St. nordöſtlich von Niederroßla und Apolda, $\frac{1}{4}$ St. ſüdweſtlich von Sulza, an einem ſchönen und fruchtbaren Thale. Die Kirche fehlt auf Berghauſens Charte.

Darnſtein (der groſſe DSt.) ein zu Böhmen gehöriger, beſuchenswerther Felſen in der ſogenannten ſächſiſchen Schweitz, am linken Ufer der Kirnitzſch, unterhalb der Gegend von Hinterhermsdorf. Hier zieht ſich durch den langen Felſenpaß, Kühzahl (d. h. Kuhſchwanz) am Hüh-

nerkropfe genannt, und durch den Höllen-grund eine Straſſe von Hinterhermsdorf nach Böhmen, auf welcher Möllendorf 1778 ſogar mit Geſchütz einen Einfall in das letztere hat.

Daspich (S. 638) hatte auch 1818 wieder 91 Seelen in 20 Häuſern, und liegt nunmehr im Herzogthum Sachſen, im merſeburger Kreiſe, faſt 1½ St. von der Kreisſtadt gegen SSO, am Abhange einer Anhöhe über den Scheibling-Wieſen, die der cröllwitzer Damm gegen die Saale ſchützt, Wölkau ſchief und weit gegenüber, zwiſchen Cröllwitz — wohin es auch gepfarrt iſt — und Gölitzſch. Südwärts verbreitet ſich eine weite Aue mit ſehr guten Feldern. Weſtlich ſteigt ſehr gemach der Gardhügel an. — Bis 1610 war es ein unmittelbares weiſſenfelſer Amtsdorf, wurde aber damals an den Widdumsrath v. Seebach vererbt. Dieſem folgten die v. Burkersroda: 1795 hatten es die Gebr. v. Eckhard auf Goſeck. Die Collatur iſt landesherrlich.

Datenberg, ein ſteiler Berg am linken Ufer der Laucha, ſüdlich von Tabarz, alſo gewiſſermaſſen ein Vorhügel des Inſelsberges, liegt dem Uebelberge gegenüber, und beſteht aus Sienitporphyr.

Datten (S. 638) jetzt im Herzogth. Sachſen, im ſorauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, hatte 1819 in 42 Häuſern 272 nach Jehſer gepfarrte Seelen, und wird von Leonhardi (alſo 1804) noch unter die herrſchaftl. Kammerdörfer gerechnet; es iſt aber wirklich ein adeliges Dorf mit einem Vorwerke (nach Schenks Charte wären gar 3 hier) und einem Wirthshauſe, ½ St. nördlich von Pförten, am Wege von Amtitz nach Forſt und nach Pförten.

Daube, vulgo die Daue (S. 638) hatte

1817 in 12 Häuſern 72 Conſumenten, und iſt nach Lohmen gepfarrt, deſſen letzte Häuſer nur $\frac{1}{8}$ St. von hier ſtehen. Die zugehörige Daumühle liegt viel näher an Mühlsdorf, als an Daube, u. bildet eine maleriſche Partie, welche (trotz der ganz geringen Entfernung) dennoch weit mehr Freundliches hat, als die der Lochmühle, welche letztere genau unter Daube liegt, auch damit durch eine ſchöne, vom Müller angelegte Felſentreppe von 162 (der Herausg. hat 2mal nur 154 gezählt!) Stufen verbunden iſt, aber nicht zu Dauba gehört. Zwiſchen beiden Mühlen, doch der letztern viel näher, ſpringt eine Felſenecke vor, wo man die Lochmühle und Rabentenfe in neuer Geſtalt erblickt, und die man nicht vorbeigehen ſollte. Dieſer Felſen iſt es auch, wohin die Sage das Schloß der Herren v. der Duba baut, eine Sage, welcher jedoch die Geſchichte gänzlich zu widerſprechen ſcheint. Dauba ſelbſt hat $8\frac{1}{4}$ Hufen bergiger Flur, auch nur Einen ſpärlichen Brunnen, und lehnt ſich an einen ſanften Abhang. Der im Lex. erwähnte Mühlſteinbruch iſt ziemlich weit von hier. Das Erblehngericht iſt nur klein. 1772 gab es hier 60 und 1800 76 Conſumenten. Der Name des Ortes kommt vom wendiſchen Dub oder Domb, die Eiche. — Derſelbe ſoll 1812 10 Pferde und 46 Kühe gehabt haben, büßte aber 1813 80 Stck. groſſen Viehes ein. Die Aerndte gab man 1816 an auf 102 Sch. Korn, 23 Sch. Weitzen, 113 Sch. Gerſte, 115 Sch. Hafer und 124 Sch. Erdäpfel.

Daubitz (S. 639) d. h. Eichenheim, nunmehr im Herzogth. Sachſen, im rothenburger Kreiſe des ſchleſiſchen Reg.-Bez. Liegnitz, hatte 1818 in 121 Häuſern 729 durchaus evangel. Bewohner, und liegt 2 St. v. Rothenburg, ſüdweſtlich von

den groſſen Heiden dieſer Gegend und $\frac{3}{4}$ St. ſüdlich von den Sandbergen, übrigens in einer weiten Ebene voller mäſſig-groſſer Teiche, nicht ſowohl am Sproifluſſe ſelbſt, als am rechten Nebenarme deſſelben, am Wege von Niesky nach Zibelle. Einige Häuſer oder Vorwerke ſtehen einzeln in ziemlicher Entfernung vom Orte, der nicht ſelten als Marktflecken betrachtet wird. Hierher gepfarrt ſind Altliebel, das Vorwerk Berg, Hammerſtadt, Linda, Mocholz mit Viereichen, Zweibrücken, Neuhammer, Neuliebel, Prauske, Rietzſchen, Teicha, Tränke, Walddorf und Werda; die Parochie iſt demnach ſehr ſtark. Die Kirche ſoll blos hölzern ſeyn, aber eine gute Orgel haben. Die Pfarrwohnung iſt wohlgebaut. Mit dem v. Ziegler- und Klipphauſenſchen Rittergute hierſelbſt ſcheint Neuhammer noch immer combinirt; dieſes Gut hat bei Pfarrbeſetzungen $\frac{3}{4}$ der Stimme. Das andere Gut beſaß 1769 Fri. v. Wiedebach, nebſt Rietzſchen, Tränke und Prauske, welches letztere jetzt einem Breſcius gehört.

Daubnitz (S. 639) d. h. Eichendorf, auf Berghauſens Charte Daubritz, liegt am Kaitzer- (Ketzer-) Bache, $\frac{3}{4}$ St. ſüdöſtlich von Lommatzſch, unweit der Straſſe nach Meiſſen, von der Amtsſtadt aber $3\frac{1}{2}$ St., zwiſchen Zötthain, Mettelwitz und Wachtnitz. Das Dorf iſt mit ſeinen 170 bis 180 Bewohnern nach Lommatzſch gepfarrt, und gehörte im Mittelalter zur Amtsſudpanie Mertitz. — (R.) Das hieſige Vorwerk kam, ungeachtet es Zubehör des Kreuzcloſters bei Meiſſen war, doch nach deſſen Säculariſirung nicht an die Fürſtenſchule, ſondern an die Monhaupte, die dafür Oſtra vertauſchten; nur einige bedeutende Geld- u. Getreidezinſen erhebt dort die Afraſchule. (R.) — Ans Creuzcloſter war dieſes Vorwerk, nebſt 12 Hu-

ſen, der Mühle und 2 Büſchen, durch Heinrichs des Erlauchten Schenkung gekommen.

Daumitzſch (S. 639) nunmehr im S. Weimariſchen Amte Neuſtadt, doch unweit der preuſſiſchen Gränze, hatte 1822 in 28 Häuſern 137 Bewohner. Eingepfarrt iſt nur Grobengereuth und die Parochie hat nur gegen 430 Seelen, auch nur die Eine Schule zu Daumitzſch. Beide Filiale haben abwechſelnd Sonntags-Gottesdienſt. Der erſte bekannte Pfarrer iſt (ſeit 1573) Chr. Oswald. Zwiſchen der ſüdlichen oder daumitzſcher u. der öſtlichen oder quaſchwitzer Höhe liegt der Bankteich. Die Gegend enthält viele Büſche, doch keinen ſtarken Wald, und iſt ziemlich hoch.

Daunenſtellge, eine Stelle in der ſächſ. Schweiz, über welche man von den Thorwalder Wänden nach der Höhle in Hirkels Schlüchten kommt.

Dautzſchen (S. 639) jetzt im Herzogth. Sachſen, im torgauer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, liegt nur 2000 Schritt von der Elbe, 1½ St. öſtlich von Dommitzſch und ſüdöſtlich von Prettin, an einem von Torgau nach Prettin führenden Wege, ¼ St. von der annaburger Heide. Im J. 1818 waren hier mit Einſchluß des Kochsloches (eines in S gelegenen einzelnen Hauſes mit einer Holzniederlage) und des abgelegenen Gaſthofes zum Ochſen, 67 Häuſer mit 351 Bewohnern, darunter ein Schmidt iſt. — S. 640, Z. 2, ſtatt Kirchenrath lies König. Der daſelbſt erwähnte See iſt der ziemlich umfaſſende Schwanenſee, welcher jedoch nicht zu Daumitzſch gehört. — Im J. 1376 ſchenkte Kurf. Wenceslaus der herzberger Kirche die Zinſen von 3 Hufen u. dem Gaſthofe hierſelbſt.

Debitz, ſ. Dewitz.

Debitzdeuben (S. 640) hat nur 11 Häuſer, iſt nach Großdeuben gepfarrt, und liegt 2½ St. von Leipzig, weſtlich von Harth-Walde, am linken Ufer der Pleiſſe, ſehr nahe nördlich bei Großdeuben, auch unweit Gaſchwitz, 1 St. von Zwenkau und 1¼ St. von Rötha. Der Name kommt von Dub, die Eiche. Auf Schenks Charte fehlt der Ort gänzlich.

Debſchwitz, F. Reuſſiſches Dorf in der Herrſch. und dem Amte Gera, hat ein herrſchaftl. Vorwerk, 23 Häuſer und gegen 150 Seelen, und liegt ⅛ St. vom linken Elſter-Ufer, ⅜ St. ſüdweſtlich von Gera, an der Chauſſee nach Weida, am Fuſſe eines anſehnlichen Berges, worauf der Kuhtanz ſich befindet. Die Gegend des Ortes iſt überaus reitzend.

Dechantholz oder Mönchsholz, über Prittitz gelegen, 18 Acker groß, gehört ins Stift Naumburg.

Dechengrün (S. 640) liegt nicht 3 St. ſüdweſtlich, ſondern nur 2½ St. gegen WSW von Oelßnitz, nördlich vom Kegelberge, zwiſchen Engelhardsgrün, Zeddelgrün und Bobenneukirchen, wohin es gepfarrt iſt. Das hieſige Gleite wurde 1823 aufgehoben.

Dechwitz (640) liegt nicht an der Straſſe von Rötha nach Leipzig, ſondern nahe rechts an der neuen Chauſſee von Leipzig nach Borna; dieſelbe ſcheidet Dechwitz vom Rittergute Kötzſchwitz, ſo wie die Göſel es von der Kirche Magdeborn trennt, zu welcher es gepfarrt iſt; Leipzig iſt 2½ St. nordwärts entfernt. Die hübſche Göſelaue enthält Büſche, gute Wieſen und Felder. Bei der Schlacht am 16. u. 18. October 1813 litt der Ort gewaltig. Im J. 1266 kommt er unter der Schreibart Teckelwitz vor; damals beſtätigte Heinrich d.

Erlauchte dem leipziger Nonnencloſter ſeine Zinſen hierſelbſt.

Deckerhaus (S. 640) gehört unter das Rittergut Schönberg, und liegt näher an Brambach, nämlich auf der bei Hohendorf anſteigenden Höhe.

Dediz (S. 640) liegt 1¼ St. von Grimma gegen ONO, an einem geringen Wäſſerchen, in ziemlich coupirter, aber hübſcher Gegend, ¾ St. von Döben, unweit der Thöte, einer nach Schmortiz hingelegenen Holzung. In SO ſteigt der Galgenberg an, und hier läuft auch die Straſſe von Wurzen nach Leißnig. Die 50 bis 60 Bewohner ſind nach Döben gepfarrt. Ramming nennt den Ort Deeliz.

Dresbach (S. 641) iſt nach Oberweißbach gepfarrt, hat jedoch ſeinen eignen Schullehrer. Vor 40 J. zählte es 102 Häuſer und 520 Seelen. Von Gräfenthal iſt es viel weiter, als 2 St., ja ſo weit entfernt, als von Königſee, und liegt an einem Nebenbächlein der Lichte, am Rande der groſſen Gebirgswälder. Auf Streits Charte heißt es Deſehbach.

Defertshauſen, die Wüſtung (S. 641) kommt in Urk. als ein Dorf Eberts- oder Euretshauſen vor, enthält 400 Acker Feld, ohne die 70 Acker Freiwieſen auch 400 A. Wieſen, und das der Commun gehörige ſchöne Defertshäuſer Holz. Die Mitnachbarn zu dieſer Mark müſſen zu Meiningen als Bürger wohnhaft ſeyn; ſie bilden jedoch zuſammen eine beſondere Dorfgemeinde mit eigenem Schultheiſſen und Flurknecht. Bisher hatte Würzburg — und alſo Baiern — die Oberlehnsherrlichkeit über dieſe Mark.

Dehlen ſ. Döhlen bei Budiſſin.

Dehles, auch Döhlas (S. 641) hat ſeit

1823 kein Gleite mehr. Der Name kommt vom wendiſchen Delay, niedrig. Der Schwander Antheil mag wohl ſchriftſäſſig ſeyn. Dieſes nach Thoſſen gepfarrte Dörfchen liegt 2½ St. von Plauen gegen SW, zwiſchen Chemnitz, Schwand, Stein, Thoſſen, Schönlind und Reinhardswalde, in ziemlicher Höhe. In der Nähe iſt ein Hölzchen, die Garküche.

Dehlitz an der Saale (S. 641) officiell Delitz (von Delay, im Serbiſchen = niedrig, im Thale gelegen) liegt nunmehr im merſeburger Kreiſe des Herzogth. Sachſen, nordweſtlich durch die Saale und ſüdweſtlich durch die Rippach vom weiſſenfelſer Kreiſe geſchieden, unter 51° 14′ der Breite und 29° 43′ der Breite, an einem gegen NO ziemlich hoch (für hieſ. Gegend) anſteigenden und gleichſam ein Vorgebirge darſtellenden Berge, dem Wege nach faſt 4 St. von der Hauptſtadt gegen SSO, 1½ St. von Weiſſenfels gegen NO, 2 St. ſüdweſtlich von Lützen; es raint mit Oeglitz, Pürſten und Löſau; jenſeits der Saale liegt Kriechau; die Gegend iſt eben ſo anmuthig, als fruchtbar. Im J. 1818 gab es hier 34 Häuſer und 260 Seelen. Die Parochie ſteht unterm merſeburger Superintendenten. Das Rittergut leiſtet 3 Ritterpferde, hat auch einige Häuſer in Stößwitz und in Hilperitz mit Rippach, und gehörte 1612 dem Hanns v. Teuchern, 1728 denen v. Heßler, 1808 den Grafen v. d. Schulenburg.

Dehlitz am Berge (S. 642) nunmehr im merſeburger Kreiſe des Herzogth. Sachſen, hatte 1818 in 62 Häuſern 335 Einwohner, und liegt unter 51° 25 bis 26′ der Breite und 29° 33 bis 34′ der Länge, ¾ St. nordöſtlich von Lauchſtädt, 2 St. von Halle, an einem geringen Bächlein, das vor Holleben den linken Arm der Saale erreicht,

an einer (doch nicht der chauſſirten) Straſſe von Merſeburg nach Halle. Nach S führt eine halbſtündige Allee nach Bündorf hin. In SO erhebt ſich der Kirch- und der Kelleberg, in S der Stangen-, und in N der eigentliche Oehlitzer Berg. Auſſer dem Hauptgute hierſelbſt, welches 1 Ritterpferd leiſtet, und 1612 Hanns Sacks Erben, 1808 aber — als ein Beigut von Benkendorf — denen v. Holleufer, ſo wie ſpäter denen v. Kroſigk gehörte, giebt es noch das ſogenannte kleine (ſonſt Kraft'ſche) Rittergut. (1790 gehörte jedoch Benkendorf Einem v. Madai, Oehlitz Einem v. Graffen.) Man hält Oehlitz für das Dielnia, welches der Edle Wichmann v. Querfurt 1120, nebſt vielen andern Gütern, der Stephanskirche zu Halberſtadt zueignete, wo ſein Schwager Gebhard v. Blankenburg Biſchof war. Die Kirche hat weiter kein Zubehör, und ſteht unter der Inſpection Merſeburg.

Oehlitz bei Leipzig (S. 642) nach ſeiner niedrigen Lage ſo genannt, iſt nach Markkleeberg gepfarrt, hat jetzt weit mehr als 40 Häuſer, auch wohl an 550 Seelen, giebt wegen der zahlreichen Sommerwohnungen für leipziger Familien einen guten Anblick, und liegt am rechten Arm der Pleiſſe (indem der linke Oetſch und Raſchwitz beſpühlt), und zwar bis aufs Rittergut am rechten Ufer. Der Fluß treibt hier eine Mühle; auch ſind hier mehrere Handwerker, ein Feinbäcker, ein Gaſthof, mehrere Krämer u. ſ. w. Unter den Villen zeichnen ſich durch einen eigenen rothen Anſtrich die (ehemals wenigſtens) Treitzſchke'ſchen aus, hinter denen ein koſtbarer und groſſer Garten hinläuft; auch die (vielleicht nur ſonſt?) Ludwigſche ſehr geſchmackvolle Villa hat einen ſchönen Garten. Das Rittergut iſt nicht unbedeutend, ermangelt jedoch

der Waldung, und hat als Zubehör nur noch Stünz (mit beſondrem kleinen Vorwerk oder ſonſtigen Rittergute) und das Oertchen Meusdorf (ſ. im M), alſo kaum 600 Unterthanen; durch deſſen Hof fließt ein Arm der Pleiſſe, ſo daß das kleine, ältliche, gethürmte Schloß, welches ein kleines Höfchen umſchließt, auf einer Inſel liegt. Ein Flügel des Orts, meiſt nur Häuslerſtellen enthaltend, zieht ſich oſtwärts nach Döſen hin, woher das meusdorfer Bächlein kommt, und heißt auch Kleindölitz. In deſſen Nähe iſt die Märgelgrube, wo man einigemal Bernſtein und bituminöſes Holz mit ausgegraben hat. In der Schlacht 1813 litt der Ort ſchrecklich, und verlor durch Brand, Einreiſſen u. ſ. w. 27 Häuſer, erhielt aber auch vom leipziger Unterſtützungsvereine 2567 Tlr. und für 299 Tlr. Getreide. — Ans Dorf ſtößt in N Lößnig, nur durch einen Graben davon getrennt. Nach Markkleeberg und Oetzſch führen von hier hübſche Spatzirwege durch die Aue. — Das Gut leiſtet 2 Ritterpferde, und gehörte 1612 den v. Croſtewitzſch'ſchen Erben, 1640 dem George Winkler auf Stünz, 1808 deſſen Nachkommen, genannt Winkler Freih. v. Schwendendorf. — Bemerkt muß noch werden, daß die hier durchführende Straſſe ſeit der Chauſſirung der obern Straſſe nach Borna (welche auf Berghauſens Charte fehlt) an Frequenz ſehr verloren hat.

Dehnitzſch ſ. Döhnitz.

Deicherode, ein Hof im Herzogth. S. Weimariſchen Amte Vacha des eiſenacher Kreiſes, hat eine eigene Schule, eine Filialkirche von Pferdsdorf, und 15 Häuſer mit 85 Seelen.

Deiſtelhaus liegt ziemlich entfernt von Kröſtau, in SW, an einem Berge.

Delbitz, Delwitz, Dehlbitz, ſonſt Dell-

witz (von Delay, niedriger gelegen) eine wüſte Mark nebſt Oertchen, beſtehend aus 5 Häuslern, 1 Windmühle und einer Mühle am Mühlbache, welcher bei Ammelgoſtewitz die Elbe erreicht, liegt nächſt oberhalb Lieberſee, wozu ſie auch gehört, unterhalb der Krausnitzmühle. Als Dorf zinſte der Ort ſchon 1258 dem Cloſter Nimbſchen. S. übrigens noch Delwitz. Die Wüſtung begreift 14 Hufen, und wird zum Theil auch vom Pfarrer zu Altbelgern benutzt. Das Oertchen hat etwa 40 nach Staritz gepfarrte Bewohner. Bei der Mühle iſt zugleich eine Bret- und Oelmühle. Noch zeigt man den Platz, wo einſt die Kirche ſtand.

Delitzſch, das Amt (S. 642) beſteht nicht mehr als ein Juſtizamtsbezirk, ſondern nur noch als ein königl. preuſſ. Rentamt, welches ſeinen Sitz zu Delitzſch hat. Deſſen Dorfſchaften theilten ſich bisher in 5 Heerfahrtswagen, in die Pflügiſchen, und in die in keine Abtheilung zu bringenden Dörfer. Den landsberger Heerfahrtswagen ſtellten zuſammen Doberſtau, Droyſſig, Düringsdorf, Pfaffendorf, Reiſſen, Zwebendorf und halb Gollen; den zwochauer: Zwochau, Flemsdorf, Grabſchütz, Hochoſſig, Löſſen, Schladitz, und der größte Theil von Ettelwitz; den klepziger: Bageritz, Dölbau, Emsdorf und Stennewitz; den zſchortauer: Cletzen (ohne den Gaſthof), Kömlitz, Mocherwitz (ohne das Gerichtsgut), halb Wolteritz und halb Brodenaundorf; den klitzſchmarſchen: faſt ganz Klitzſchmar, Grebehna (ohne 1 Haus), Großliſſa, Rabutz, und Antheile an Groß- und Kleinkühna, ſo wie an Kleinliſſa und Werlitzſch. Die Pflügiſchen Dörfer ſind: Beuden, Görbisdorf, Kathersnaundorf, Ragkwitz, Radewitz und Schladitz. Als einzelne Dörfer kommen hierzu noch: Creuma, Gollmenz, Capellmende,

Lehelitz, die Antheile an Peterwitz, Serbitz, Wiedemar, Zaaſch, Schwätz, Pödelwitz, Zſchernitz, Sultitz, Holzweiſſig, die Benndorfer Mühle, 200 Schock in Siedersdorf, die delitzſcher Vorſtadt Grünſtraſſe nebſt Thamm und Roſenthal, die Wüſtungen Wieſenina, Peitz, Gatzſch und Bundſcheune. — Es würden zum Artikel vom Amte Delitzſch zwar noch dieſe und jene Berichtigungen und Ergänzungen nöthig ſeyn; wir erſparen jedoch den dafür nöthigen Raum, da nach jetzigen Umſtänden der ganze Artikel faſt überflüſſig ſcheint.

Delitzſch, der Kreis im merſeburger Regirungsbezirk, im Herzogth. Sachſen, unterm Oberlandsgerichte zu Naumburg ſtehend, iſt ſeit 1815 aus den Aemtern Delitzſch und Eilenburg, ehemals im leipziger Kreiſe des Königsr. Sachſen, mit den Einſchränkungen gebildet worden, daß man die Orte Beiderſee, Burg, Fräſnitz, Roſenfeld und Weſtewitz dem Saalkreiſe, Drehlitz, Drobitz, Göttnitz, Kütten, Löbsdorf, Oberplötz, Unterplötz, Oſtrau und Coſſa dem bitterfelder Kreiſe einverleibt hat. Dagegen gewann der hieſige Kreis vom Saalkreiſe Spröda, vom Amte Bitterfeld, Lindenhain, Tiefenſee, Roitzſchchen, Schadendorf und das Vorwerk Bröſa, vom Amte Schkeuditz, und resp. Leipzig Haina, Kölſa und Pröttitz, vom Amte Wurzen Collau, Gallen, Preſſen und halb Doberſchütz, endlich vom Amte Torgau das Dorf Külzſchau. Hierdurch ſind mehrere Diſtricte weit mehr, als ſonſt, arrondirt worden, und viele Exclaven hinweggefallen. — Der Kreis erſtreckt ſich in einer ziemlich regelmäſſigen Geſtalt, von 29° 42′ bis 30° 25′ der Länge und von 51° 22½′ bis 51° 37′ der Breite, und ſein größter Durſchnitt, von Dölbau bei Halle, bis Bataune an der torgauer Heide, beträgt 7 geograph. Meilen, ſein Flächeninhalt aber, nach Stein, 14

Quadratmeilen; uns däucht er jedoch etwas größer zu ſeyn. Ihn umgeben in SW und W der merſeburger und der Saalkreis, in N der bitterfelder, in O der torgauer Kreis, in SO das Amt Wurzen und in S das Kreisamt Leipzig des Königreichs Sachſen. Natürliche Begränzung giebt ihm nur die Mulde in N gegen die Dübenſche Pflege. Dieſer Strom fließt hier 4 St. lang, von Collau bis unterhalb Niederglaucha, und gehört dann wieder 3 St. lang mit dem linken Ufer hierher, nämlich von Altenhof bis kurz vor Pouch. Uebrigens ſind noch die Leine mit dem Nötzſcher Bache, die Löber mit dem Strengbache, der Rheinbach, und der landsberger Streng (von jenem erſtern zu unterſcheiden) als Gewäſſer nennenswerth. In Beziehung auf die natürliche Beſchaffenheit des Kreiſes können wir billig auf die Artikel über die Aemter Delitzſch und Eilenburg verweiſen. — Als Orte des Kreiſes finden ſich: die Kreisſtadt Delitzſch, die ſchriftſäſſ. Stadt Eilenburg, die amtſäſſige Stadt Landsberg, 164 Dörfer und 23 einzelne Wohnungen. In denſelben gab es 1818 6062 Häuſer und 35771 Seelen, nämlich in den Städten resp. 1209 und 8212, auf dem Lande 4853 und 27559; anjetzt geht die Seelenzahl auf etwa 38000, und nach Steins Angabe würden für jede Quadratmeile 2700 Köpfe verhanden ſeyn. Dieſe Bevölkerung iſt nicht ſehr ungleich vertheilt, drängt ſich jedoch beſonders an den genannten Flüſſen. — Wenn wir geringe Dorfantheile nicht berückſichtigen wollen, ſo ſind folgende 51 Dörfer den königl. Rentämtern Delitzſch u. Eilenburg unterworfen: Bageritz, Beuden, Cletzen, Creuma, Doberſtau, Dölbau, Droyſſig, Düringsdorf, Emsdorf, Ettelwitz, Flemsdorf mit Schladitz und Zwochau, Görbisdorf, Gollmenz, Grabſchütz, Grebehna, Hohenoſſig, Ka-

thersnaundorf, Groß- und Klein-Klitzſchmar, Köm-
litz, Groß- und Klein-Kühna, Kleinliſſa, Löſſen,
Mocherwitz, Pfaffendorf, Rabutz, Rackwitz, Rade-
feld, Reiſſen, Schladitz (bei Kemlitz), Serbitz,
Stennewitz, Werlitzſch, Groß- und Klein-Wiede-
mar, Zwebendorf (dieſe bis hierher unterm Amte
Delitzſch), Roitzſchchen (aus dem ehemal. Amte
Bitterfeld) und unterm A. Eilenburg folgende:
Behlitz, Cupſal, Doberſchütz, Hainichen, Hohenleina,
Liemehna, Mutzſchlena, Naundorf, Ochelmitz, Peh-
ritzſch, Prieſter, Wöllmen, und Wöllnau. Die 48
Rittergüter im Kreiſe ſind folgende (wobei wir
bemerken, daß ohne weitern Zuſatz anzunehmen iſt,
das gleichnamige Dorf gehöre zu dem genannten
Gute): Badrina, Beerendorf, Brieſen, Broda,
Kleincroſtitz mit der grünen Tanne, Döbernitz, Frei-
roda (ohne Oekonomie), Gleſien, Gollen, Günthe-
ritz, Löbnitz Hoftheil, Löbnitz Schloßtheil, Kleinwöl-
kau (iſt kein Dorf), Laue, Lemſel, Großliſſa, Neu-
haus, Queis, Reibitz, Reinsdorf, Schenkenberg,
Schnaditz, Selben, Sietzſch, Storkwitz (bildet kein
Dorf), Zſchepen, Zſchernitz, Zſchölkau, Zſchortau I,
Zſchortau II (haben zuſammen das Dorf Zſchortau
mit gewiſſen Ausnahmen), Tiefenſee (ſonſt im Am-
te Bitterfeld), und im alten Amte Eilenburg fol-
gende: Collau, Coſſen, Eilenfeld (bildet kein Dorf),
Berg vor Eilenburg I und II (Berg iſt eine eilen-
burger Vorſtadt), Gotha, Groitzſch, Gruna mit den
Torfhäuſern, Hohenprießnitz, Mennsdorf, Naundorf
(mit einem Antheil am obgenannten Amtsdorfe),
Niederglaucha, Priſtäblich, Sauſedlitz, Wedelwitz,
Kleinwölkau bei Eilenburg, und Zſchepplin. Von
den noch übrigen Vaſallendörfern gehören: Benn-
dorf dem delitzſcher Stadtrathe, Brinnis zu Dober-
nitz, Brodenaundorf meiſt zu Zſchortau untern Theils,
übrigens unters Amt Delitzſch, Großcroſtitz zu Lem-

ſel, Döbern zu Löbnitz Hoftheil, Gertitz dem de⸗litzſcher Rathe, Rockwitz und Schweiditz zu Gleſien, Gördenitz zu Sietzſch, Göritz zu Badrina, Gürtz zu Kleinwölkau, Heiligendorf mit Wölls, Piltitz und Zſchiesdorf zu Reinsdorf, Hohenroda (ſammt der Schäferei) zu Döbernitz, Jora oder die kleine Sor⸗ge zu Löbnitz Hoftheil, Kertitz zu Kleinwölkau, Klepzig und Kockwitz zu Queis, Lehelitz dem leipzi⸗ger Stadtrathe, Lohnsdorf zu Reinsdorf, Luckeweh⸗na zu Döbernitz, Naundorf zu Queis, Paupitzſch zu Neuhaus, Niederoſſig zu Döbernitz, Nöſelwitz meiſt zu Schenkenberg, Petersdorf zu Gollen, Pe⸗terwitz meiſt zu Kleinwölkau, Pöritzſch zu Lemſel, Posdorf zu Löbnitz, Quering zu Storkwitz, Roitzſch oder die groſſe Sorge zu Löbnitz, Kahlhauſen und Rödchen zu Schenkenberg, Seelhauſen und Scholis zu Löbnitz Schloßtheil, Schwätz zu Gollen, Sie⸗dersdorf meiſt zu Reinsdorf, Sultitz zu mehreren Gütern, Wöllaune zu Schnaditz, Werbelin zu Neu⸗haus, Werben dem delitzſcher Rathe, Wiedersdorf zu Queis, Wieſenena (auch 6 Gehöfte in Wer⸗litzſch und 13 in Wiedemar) zu Gleſien, Wolteritz und Zaaſch zu mehreren Gütern, Lindenhain zu Tiefenſee, Haina zu Breitenfeld in Sachſen, Kölſa zu Gleſien, Külzſchau dem jedesmal. Superinten⸗denten zu Eilenburg, Prettitz dem leipziger Rathe, Preſſen und Gallen zu Püchau in Sachſen, Bat⸗taune dem eilenburger Rathe, Bötzen, Gordenitz, Goſtewitz, Jeſewitz, Weltewitz und Wöllpern insge⸗ſammt zu Groitzſch, Boyda, Crenſitz, Wannewitz u. Großwölkau insgeſammt zu Kleinwölkau, Cospe, Krippehna, Rödgen, Steubeln und Zſchöttge insge⸗ſammt zu Zſchepplin, Lauſig und Mertitz zu Gruna, Oberglaucha zu Hohenprießnitz, Paſchwitz und Sprot⸗ta zu Collau (combinirt mit Thallwitz in Sachſen). **Vorwerke** ſind: das neue VW. zu Delitzſch, ei⸗

nes zu Döbern, eines zu Rödgen bei Schenken-berg, 1 zu Seelhauſen, Nachtigall bei Hohenprieß-nitz, die rothe Jane bei Mannsdorf, 1 zu Wanne-witz, Noitzſch bei Zſchepplin, endlich die Collauer Vorwerke Bunitz und Mölbitz. — Die beſte Ab-zeichnung des Kreiſes findet man auf Bl. 147 u. 148 der Berghauſiſchen Charte von Deutſchland.

Delitzſch, die Stadt (S. 646) liegt un-ter 29° 59′ bis 30° 0′ der Länge und 51° 31 bis 32′ der Breite, auf einer Inſel, welche die Lo-ber mit ihrem rechts abgeleiteten Nebenarme bil-det, in faſt völliger Ebene und in unintereſſanter, aber ſehr fruchtbarer Gegend; die Meereshöhe ſchätzt man der von Leipzig gleich, alſo auf etwa 350 par. Fuß. Sehr nahe liegen in SO Döbernitz und in SW Gertitz; in NO ſtehen nahe beiſammen 4 Windmühlen, eine 5te aber in O, nach dem Gerichtsplatze hin; von den Waſſermühlen liegt die Elberitzer nach Döbernitz hin etwas iſolirt. — Der Name des Ortes kommt offenbar vom wendi-ſchen Delay, niedrig gelegen, her. — (R.) Im Mittelalter gehörte D. zum Oſterlande, u. iſt wohl ohne allen Zweifel das Deliz in orient. March. provinciali, wo vor 600 J. einige Landtage ge-halten wurden; denn die Zeugen in den damals ausgeſtellten Urkunden waren meiſt in hieſ. Gegend, nicht bei Dehlitz an der Saale geſeſſen. (R.) — Im J. 1818 zählte man hier, mit Einſchluß der Rathsförſterei und des neuen Vorwerkes, 448 Häuſer und 2953 Seelen. 1801 gab es hier 3470 Conſumenten, davon 22 im Schloſſe u. 941 in den Amtsvorſtädten wohnten; die wahre Bewoh-nerzahl ſtieg damals über 3700. Im J. 1779 gab es 569 Familien. 1775 zählte man 119 Ge-burts- und 138 Todesfälle, 1788 der erſtern 107, der letztern 103, auch 4445 Communikanten; 1792

aber resp. 86, 97 und 4842. Der Bevölkerung ſcheint alſo die Lage der Stadt ungünſtig. — Das Schloß ſteht am nördlichen Rande der Stadt, und wurde ſchon 1652 wieder hergeſtellt. Im Mittelalter ſchon, z. E. 1384, war es der Sitz des Gerichts über die „Pflege Delz". — Der S. 647 erwähnte heilige Brunnen ſoll den Götzen Flinz jedes Jahr aufs Neue unter groſſem Zulaufe des Volkes geweiht worden ſeyn. Den ehemal. heiligen Hain der Wenden nennt man jetzt noch den Hahn. — 1347 verkaufte der braunſchweiger Herzog Magnus als Zubehör von Landsberg auch „Delzſch Hus vnd Stadt" an den Landgr. Friedrich, und der Ort war damals eine „Veſte". 1390 gab Landgr. Wilhelm I der Stadt die Bier- und Handwerksmeile — In der Hauptkirche, welche leider eines Hauptthurmes entbehrt, hatte vor 370 J. auch eine Calendbrüderſchaft ihren Altar. Zu derſelben ſind Kertitz, das ſogenannte Flemmingsthal, Storkwitz, Werben und Gertitz gepfarrt. Ihre ſtarke Bibliothek ſtammt vorzüglich vom Superint. M. Strenge her. Den Beſtand der Ephorie Delitzſch können wir zwar zur Zeit nicht mit authentiſcher Beſtimmtheit angeben; doch kann er von jenem im J. 1814 gar nicht merklich abweichen, wie denn auch jetzt nur 2 Parochien mehr, als damals, dazu gehören. Die Hauptkirche erhielt 1693 und die Gottesackerkirche 1730 eine Hauptreparatur. Schon vor 80 Jahren war die Prädigerwittben-Caſſe der Ephorie ziemlich reich. Der erſte Superintendent (ſeit 1547) war M. Sebaſt. Göhre. Der 3te, D. Barthol. Rhumbaum, wurde 1565 wegen ſeiner ärgerlichen Liebe zu einem Hoffräulein entlaſſen; 1569 aber ſtiftete man blos für ſeine Perſon die Ephorie Mügeln. Der

7te, M. Georg Selneccer, wurde in Folge der kryptocalviniſtiſchen Händel vertrieben, und ging als Pfarrer nach Schlackenwalde, ſo wie ſein Nachfolger, D. Gregor Schönfelder, nach Caſſel, wo er 1628 ſtarb, und viel dazu beigetragen haben ſoll, daß das Haus Heſſen-Caſſel reformirten Glaubens ward. Auch der 9te, J. Chph. Fluhrer, wurde 1592 als Calviniſt verjagt, und ihn erſetzte genannter Selneccer. Deſſen Nachfolger, D. Abr. Suarinus, ward Generalſuperint. zu Altenburg. Der 11te, D. Argid. Strauch, iſt durch ſeine Schriften ſehr bekannt. Der 13te, M. Andr. Cruciger, hatte des jüngern Lucas Cranachs Wittbe zur Gattin. Als Theolog iſt der 20ſte, D. Val. Ernſt Löſcher, allbekannt. Unter den Archidiakonen war Joh. Winter der erſte, und Chriſtmann Bornmann (im Amte 1635 bis 1688) ein Jubelpfarrer. Die Stelle des Katechiſmusprädigers beſteht erſt ſeit 1736 durch eine Stiftung der Herzogin Henriette Charlotte v. S. Merſeburg, die den Patronat jedoch ſogleich dem Stadtrathe legirte. Das Spital beſitzt die Sandmark bei Werben. — Von des Rathes Gerichten ſind 245 Steuerſchocke ausgenommen, über welche das Rittergut Neuhaus die Gerichte ausübt. Im J. 1590 hatte der Rath das Geleite um 900 Gülden in Pacht. — Der alte delitzſcher Scheffel hielt $7\frac{13}{16}$ dresdner Metzen. — S. 650, Z. 7 v. u. Wenn die Stadt wirklich 130 Hufen hätte, ſo kämen ihrer Flur wenig andere gleich; es muß aber, da die Dörfer die Stadtflur offenbar ſehr verengen, in Leonhardi's Angabe der Hufenzahl nothwendig ein Verſehen obwalten. — Zur Litteratur gehört noch: Arndt's Archiv II, S. 285, 288 und 316. Angefangen hatte der in Lex. genannte Superint. Strenge eine Historia Delicensis, welche ſicherlich etwas Er-

klekliches würde geleiſtet haben; doch ſtarb er zu bald. — Delitzſch (die Stadt) hat 3 Freiſtellen zu vergeben.

Deilberg, anſehnlicher Berg bei Suhl im preuſſ. Henneberg, beſteht aus Thonporphyr, zeigt jedoch auch groſſe Quarzmaſſen, und an ſeinem Fuſſe mehrere Eiſenzechen.

Delmſchütz (S. 651) gehörte im Mittelalter zur Amtsſudpanie Pulſt, iſt wohl zum gröſſern Theile Hirſchſteiniſch, und liegt in ſehr fruchtbarer Pflege, in einer Senkung des hieſigen Hügellandes, unweit der weſtlich von hier im Scheidegrunde entſpringenden Quellen des naundorfer oder bornitzer Baches, zwiſchen Hohenwuſſen und Auerſchütz. Im J. 1809 erlitt das Dörfchen einen ſtarken Brand. Meiſſen iſt 5 St. entlegen.

Delwitz, ſ. Delbitz; dieſe Zeile auf S. 651 iſt zu ſtreichen, und beim folgenden Artikel auch auf die Supplem. zu Delbitz zurückzuweiſen.

Demeuſel (S. 652) liegt nicht 3 Stunden nordweſtlich, ſondern 2½ St. weſtlich von Plauen, 1¼ St. ſüdöſtlich von Mühltroff, zwiſchen Rodau, wohin es gepfarrt iſt, Leubnitz und den Drochhäuſern. Das Geleite wurde 1823 aufgehoben.

Demitz (S. 652; — vom wendiſchen Worte Dym, der Dampf) iſt urſprünglich zwar nach Göda gepfarrt, und muß dahin auch wahrſcheinlich noch jetzt die Decimen ſchütten, hatte auch bis 1809 daſelbſt alle Actus zu beobachten und die Kinder zu begraben, hielt ſich jedoch mit Gottesdienſt, Beichte und Abendmahl ſchon längſt nach Schmöllen, wohin es auch ſeit 1809 wirklich gepfarrt iſt. Es liegt nicht 1 St. weſtlich, ſondern 3 St. ſüdweſtlich von Budiſſin, 1 St. öſtlich von Biſchofswerda, am linken Ufer des Cloſterwaſſers, welches hier auch eine kleine Mühle treibt,

zwiſchen Schmöllen, Welke, Thumitz und Trebi-chen, in einer hübſchen Hügelgegend, nächſt an der ſtolpener Amtsgränze. Die Charten ſchreiben es Dämitz. In SO ſteigt der Cloſterberg an.

Denkeritz (S. 652) iſt keineswegs mit Dennheritz einerlei, ſondern liegt $1\frac{1}{4}$ St. davon, zwiſchen Lauterbach, Nixdorf, Hartmannsdorf, Moſel und Gersdorf, an einem geringen Nebenbache des Lauterbaches, zwiſchen letzterm und der crimmitzſchau-zwickauer Straſſe. In SO ſteigt der Spitalberg an, und die denkeritzer Windmühle dient wegen ihrer ſehr hohen Lage weit und breit zum Orientiren; bei derſelben ſteht ein neues Haus, wo man einer köſtlichen Ausſicht genießt. Der Ort gehört zum Theil unters Rittergut Gablenz, zum Theil (wenn wir nicht irren) nach Schiedel, iſt nach Lauterbach gepfarrt, und heißt officiell Dänkritz, auf den Charten gewöhnlich Dankritz. Die Gegend iſt buſchig und ſehr coupirt.

Denitz, die Wüſtung (S. 652) ſcheint diejenige zu ſeyn, welche oberhalb des grimmaiſchen Dorfes Denitz oder Döhnitz am rechten Ufer der Mulde liegt, und die ſogenannte wüſte Kirche begreift.

Denkwitz (S. 652) hat den Namen nach ſeiner Lage, von Dzien, der lichte Tag, enthält jetzt gegen 100 Seelen, und liegt von Grimma und von Nerchau ($\frac{3}{8}$ St.) nordöſtlich, am mutzſchner Bache, den hier ein von der cannewitzer Ziegelei kommendes Bächlein erreicht, in angenehmer Gegend, zwiſchen Gornewitz, Fremdiswalde, Cannewitz und Thümlitz.

Denkwitz (S. 652) wendiſch Dzenckeze (von Dzien, der Tag), iſt nach Poſtwitz gepfarrt, und liegt nicht $1\frac{1}{2}$ St. weſtlich an der Elſter, ſondern 1 St. ſüdlich von Budiſſin, an einem

flachen Abhange, zwiſchen Boblitz, Ebendörfel, Raſchau und Döbſchütz. Es beſteht nur aus 2 anſehnlichen Gütern.

Dennewitz (S. 652) d. h. Tagesdorf, nunmehr im Herzogthum Sachſen, im jüterbogk-luckenwalder Kreiſe des Reg.-Bez. Potsdam. S. 653, Z. 9, ſtatt Kirchenrath lies König. Das Dorf liegt am Anfange des Anger-, Ager- od. Ahe-Baches, 1½ St. ſüdweſtl. von Jüterbogk, an der Straſſe nach Wittenberg, ¼ St. von der Gränze des ſchweinitzer Kreiſes im merſeburger Reg.-Bezirke, zwiſchen Niedergersdorf, Wöllmersdorf, Gölsdorf, Oehna und Rohrbeck, in einer Ebene, unter 51° 59′ der Breite und 30° 39′ der Länge. Ueber die Schlacht würde ſich freilich noch Manches ſagen laſſen; wir verweiſen jedoch, der Raumerſparniß halber, auf das Converſationslexikon, deſſen Bericht kurz und lobenswerth iſt.

Dennheritz (S. 654) heißt keineswegs auch Denkeritz (ſ. dieſ. Wort in den Supplem.) und wohl auch nie Tenneritz, hat keine Tochter-, ſondern eine Schweſterkirche von Merane, deſſen jedesmaliger Diakon hier Paſtor iſt, gehört gröſstentheils unters Amt Hinterglauchau (in welchem Antheile man 1819 334 Conſumenten zählte), hat jetzt weit mehr als 50 Häuſer, und liegt 1⅜ St. von Glauchau, 1 St. von Crimmitzſchau, an der Straſſe zwiſchen beiden Orten, ½ bis über 1 St. ſüdlich von Merane, bei der Kirche etwa 1050 par. Fuß über dem Meere. Das Dorf hatte vor wenigen Jahren 38 Güter und 34 Häuſer, unter jenen im Oberdorfe eine Förſterei, unter letztern eine Schule, eine Gleitseinnahme für das glauchauer Hauptgleite, u. a. m., und erſtreckt ſich in einem Bogen längs an der Seifferitzbach, die am Oberdorfe entſpringt, in einem Geſenke, das

im Unterdorfe zum Thale wird, $\frac{3}{4}$ St. lang bis ziemlich nach Seifertitz herab. Südlich von dem etwas rauh gelegenen Oberdorfe (welches daher auch Kalthauſen genannt wird) beginnt an der zwickau-leipziger Chauſſee die bis Brand unweit Zwickau fortſetzende ſchmale Waldung, deren hieſiger (meiſt hinterherrſchaftl.) Antheil der Bock, richtiger der Vogk heißt. $\frac{1}{8}$ St. weſtlich von der Kirche ſteht einſam an der Chauſſee und am Crimmitzſchauer Wege die neue, weit zu erblickende Eſelsſchenke. Auf einem Hügel am Dorfe und auf einem anſehnlichen Gottesacker ſteht die freundliche Kirche, deren ſpitzen Thurm man ſelbſt von den leipziger Thürmen aus erblickt, und zu welcher noch Oberſchindmas gepfarrt iſt. Letzterm Orte entgegen-laufend iſt nach O hin eine neue Häuſerreihe angeſetzt worden. Zwiſchen beiden Dörfern erhebt ſich der Steinberg. Die Parochie hatte in den 3 J. 1809 bis 1811 77 Geburten und 48 Leichen, folglich über 700 Seelen, davon auf Dennheritz gegen 450 kommen. In den 5 Jahren 1791 bis 1795 wurden 121 geboren, in den 3 J. 1798 bis 1800 aber 75, und 1807 34; geſtorben ſind 1791 — 1795 74, 1798 — 1800 50, 1807 24. Im J. 1819 hatte Dennheritz allein 18 Geburten und 7 Leichen. Nicht zu Nieder-, ſondern zu Obermoſel gehört ein Antheil vom Dorfe, der mit dem Moſelſchen Antheile an Höckendorf zuſammengeſchlagen iſt, und 1819 53 Conſumenten begriff. Auch kann wohl nichts nach Schiedel gehören, ſondern es waltet hierbei eine Verwechſelung mit Denkeritz ob. Ungefähr bei des Dorfes Mitte wird Lehm gegraben. Daſſelbe hat ein Paar kleine Teiche, und beim unterſten anſehnlichen Gute eine kleine Ziegelei. Die Fluren rainen mit Seiftertitz, Geſau, Schönhörnchen, Schindmaß,

Hartha, Lauenhain, Gablenz und Waldſachſen, ſind ziemlich umfaſſend, aber oberwärts meiſt ſteinig, und unterwärts zum Theil zu bergig. Den Ortsnamen ſpricht man wie Deenrz aus, und leitet ihn aus dem Altdeutſchen ab, von ten oder don (d. i. der) und Garet oder Harez, Wald. Aber ſicherlich iſt er ſerbiſch (von Dzien) und bezieht ſich auf die hohe Lage des Dorfes. Im Alterthume mag Dennheritz der ſüdlichſte Ort des Plisnigaues geweſen ſeyn, wie man aus den Namen Schindmaß, Scheidenbach (vulgo Scheedewig) und Moſel folgern darf; ſ. dieſe Artikel.

Dennſchütz (S. 654) bei Ramming Denſchitz, iſt nach Stauchau gepfarrt, hat nur wenige Güter, und liegt keine ½ St. weſtlich von Lommatzſch, 2½ St. von Meiſſen, über 1 St. von Staucha, an dem bei Arntitz entſpringenden Bache, in angenehmer und höchſt fruchtbarer Gegend. Der Name iſt ſerbiſcher Abkunft, von Dzien, der lichte Tag. Im Mittelalter gehörte Thenſchitz zur meißniſchen Amtsſudpanie Aldenlommatzſch. Durch die Fluren zieht in N die Straſſe von Lommatzſch nach Oſchatz.

Denſtedt (S. 655) hatte 1819 freiherrl. Linker-Lützenwick'ſche Pflegegerichte. Der hieſ. Amtmann Gumprecht hat ſeit 1818 die Schäferei überaus ſehr mit Merinos — theils aus den ſächſ. Stammſchäfereien, theils aus Rambouillet — veredelt. (R.) — Der Ort hatte 1822, mit Einſchluß der Mühle und des Vorwerkes auf dem Kirſchberge, 50 Häuſer und 234 Seelen. Das Rittergut iſt ein Mannlehn, u. hatte 1822 667 Unterthanen. Der Pfarrer zu Denſtädt inſpicirt als Adjunct der Diöces Mellingen (nämlich für die Schulaufſicht) die Schulen zu Groß- u. Kleincromsdorf, Rödigsdorf, Schwabs-

dorf, Tiefurt, Ulrichshalben, Umpferſtädt u. Wiegendorf. In der Geſchichte iſt dieſer Ort nicht allemal von Tennſtedt und von Dienſtädt zu unterſcheiden; ſo z. E. iſt es ungewiß, ob hierher der Ritter Syffried v. Tenneſtete gehöre. Vor 215 J. blühte noch das Geſchlecht v. Dennſtädt im Kurkreiſe. Im J. 874 beſtätigte K. Ludwig dem Cloſter Fulda den Zehenten auch in Deneſteti, welches entweder Dienſtädt oder unſer Denſtedt iſt.

Dermbach (S. 655 einzuſchalten) ſeit 1815 ein von Fulda ans Großherzgth. S. Weimar abgetretenes Aemtchen, nun im eiſenacher Kreiſe, gränzt nördlich ans Gerichtsamt Lengsfeld, öſtlich ans Meiningiſche, ſüdlich ans Amt Kaltennordheim, weſtlich ans Amt Geiſa, und hat ſtarke Waldungen, kalkigen und ſandigen Boden, in W das hohe Rhöngebirge, in der Mitte, von S nach N laufend, das Hauptthal der Felda, in S die Berge von Kaltennordheim, die ebenfalls zur Rhön gehören, in O die meiningenſchen Gränzberge, z. B. den Stopfelskopf, in N den Beyer- u. a. bedeutende Berge. — Das Amt wird durch 1 Amtmann, 2 Actuarien, 1 Regiſtrator, 1 Phyſicus, 1 Chirurgus, 1 Diener und 1 Boten verſehen, und begreift 2 Flecken, 12 Amtsdörfer, 7 Höfe, 2 Kammergüter, 16 Mühlen, im J. 1822 1185 Häuſer u. 5821 Seelen. Die Flecken ſind Dermbach u. Zella, die Dörfer Andenhauſen, Brunnhardshauſen mit Mückenhof, Diedorf mit 1 Kammergute, Empfertshauſen nebſt der Schmerbachsmühle, Fiſchbach nebſt der Baumgartenmühle, Föhlritz, Klings, Neidhardshauſen mit 1 Freihof, Oberalba, Unteralba, Urnshauſen nebſt dem Hofe Hartſchwinden, der neuen und der Obermühle, und Wieſenthal mit der Hornungsmühle. Die übrigen Höfe ſind Glatt-

bach, Lenders, Lindenau, Mebritz und Steinberg. Zu Zella iſt das 2te Kammergut.

Dermbach, der Flecken, liegt 1 St. ſüd⸗öſtlich von dem anſehnlichen Beyerberge, an der Felda, welche hier links einen von der Rhön herabkommenden Bach aufnimmt, zwiſchen der letztern und dem Stopfelskopfe, 1 St. von der meiningiſchen und 1¾ St. von der bairiſchen Gränze, 3 St. von Lengsfeld und von Kaltennordheim, zwiſchen beiden Orten, in einem gefälligen Thale. Der Ort iſt Sitz eines Juſtizamtes, eines Rentamtes, und des Criminalgerichts, früher das fuldaiſche Amt Fiſchberg genannt. Er hat 4 Jahrmärkte, auch 4 Rind⸗ und Schaf⸗Viehmärkte, deren 1ter am 5. May 1817 ſtattfand, eine Poſterpedition, 3 Mühlen (die Billerts⸗, Boden⸗ u. Untermühle) und im Jahr 1822 161 Häuſer mit 841 Bewohnern. Der dermbacher Superintendent (jetzt der kurheſſiſche Kirchenrath D. Chrſt. Schreiber) wohnt zu Lengsfeld. Die Diökes begreift die Pfarreien Dermbach (mit Unteralba), Fiſchbach (mit Andenhauſen, Diedorf, Empfertshauſen und Klings), Neidhardshauſen (mit Brunnhardshauſen), Urnshauſen und Wieſenthal, alſo 5 Haupt⸗ und 6 Filialkirchen. Das Paſtorat iſt nicht mit der Superintendur verknüpft; der Cantor iſt zugleich Schullehrer. Hiernächſt giebt es aber zu Dermbach auch einen katholiſchen Pfarrer, ſo wie einen Caplan, Schullehrer (zugleich Küſter und Oberzöllner) und einen Rechnungsführer, und zu dieſer kathol. Kirche ſind die Katholiken zu Fiſchbach, Gehaus, Glattbach, Hohenwart, Lengsfeld, Lindenau, Martinroda, Mebritz, Ober⸗ und Unteralba, Oechſſen, Urnshauſen, Völkershauſen, Weilar und Wieſenthal gepfarrt. Der Pfarrer ſteht unterm Dekan zu Geiſa. Ehedem hatte Dermbach

auch ein Franciſcanercloſter. — Die Bewoh⸗ner fertigen viel hölzerne Pfeifenköpfe. — Im Jahr 1816 ſoll der Ort nur 157 Häuſer und 708 Be⸗wohner gehabt haben.

Dermsdorf (S. 655) nun im Herzogthum Sachſen, im eckartsberger Kreiſe des Reg.⸗Bez. Merſeburg, heißt auf Berghauſens Charte Berns⸗dorf, und liegt 3½ St. von der Kreisſtadt Wiehe gegen WSW, ¾ St. nordweſtlich von Cölleda, 2 St. von Weiſſenſee, an der Straſſe zwiſchen beiden letzteren, nördlich unweit des Moldeba⸗ches, welcher ¾ St. oſtwärts von hier aus dem Streitſee (dieſer ſcheint jedoch ausgetrocknet zu ſeyn) entſpringt, zwiſchen hier und Stödten eine ſehr groſſe Wieſenflur netzt, und zu Leubingen die Loſſa erreicht. In NW erhebt ſich gemächlich der Michelberg, über welchen ein Weg von Söm⸗mern nach Wiehe führt, in NO aber der Hah⸗nenhügel (eigentlich wohl Hainhügel) und der Weinberg. Südwärts verbreitet ſich eine, faſt quadratmeilen groſſe, fruchtbare Ebene. 1818 hatte der Ort 51 Häuſer und 251 Seelen. Den Patronat übt nicht Cölleda, ſondern das freiherrl. Werthern'ſche Geſchlecht auf Frohndorf.

Deſchka (S. 655) jetzt im Herzogth. Sach⸗ſen, im görlitzer Kreiſe des Reg.⸗Bez. Liegnitz, gehört der görlitzer Kämmerei, hatte 1819 in 28 Häuſern 131 nach Zodel gepfarrte Bewohner, und liegt Pentzig gegenüber, auf einer geringen Anhöhe zwiſchen der Neiſſe und der mußkauer Straſſe, öſt⸗lich von einer bedeutenden Heide, mit Zodel und Zentendorf gränzend. Es giebt hier ein Vorwerk und einen Kretſcham.

Deſchko, officiell jetzt Döſchko, in der kö⸗nigl. preuſſ. Herrſch. Hoyerswerda (S. 655) im ſpremberg⸗hoyerswerdiſchen Kreiſe des Reg.⸗Bez.

Frankfurt, liegt nicht an der Spree, ſondern unfern des linken Ufers des Schöps, welcher die Gränze gegen die Herrſchaft Muskau bildet, und hier in 2 Armen fließt, 4 St. öſtlich von Hoyerswerda, $3\frac{1}{2}$ St. ſüdöſtlich von Spremberg, zwiſchen ungeheuren Waldungen. Das Oertchen beſteht nur aus 5 nach Spreewitz ($1\frac{3}{4}$ St. weit) gepfarrten und zu Neuſtadt gezählten Häuslerſtellen. 1785 gab es hier ein Vorwerk, 1 beſetztes und 1 wüſtes Bauergut. Früher iſt es ein Dorf geweſen, das aber wegen gar zu ſchlechten Bodens verödete. Auch das Vorwerk (welches nun ohne Zweifel dismembrirt iſt) ſäete nur 15 Schffl. aus, und hielt 100 Schafe.

Deſchütz (S. 655) bei Ramming Döſchütz, hat faſt 100 Bewohner, die nach Seußlitz gepfarrt ſind, und einen nicht-confirmirten Kinderlehrer; es liegt zwiſchen Seußlitz und Zottewitz, ſehr nahe an letzterem, 2 St. von Meiſſen nördlich, und von Hain ſüdweſtlich. 15 Häuſer hatte es ſchon vor 100 Jahren.

Deſchwitz (S. 655) jetzt S. Weimariſch, im Amte Weida, wird mit zum Oertchen Mildenfurt gerechnet, und iſt nach Veitsberg gepfarrt. Es liegt zwiſchen der leipziger Straſſe u. dem linken Ufer der Weida, zwiſchen Weida und (näher an) Mildenfurt.

Deſchwitz bei Gera (S. 656) heißt officiell Debſchwitz, auf Berghauſens Charte Döbſchwitz, und iſt ſchon unter Debſchwitz abgehandelt worden.

Deſchwitz in der F. Reußiſchen Herrſchaft Droyſſig (S. 656) jetzt im Herzogthum Sachſen, im weiſſenfelſer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, liegt nicht 1 St. weſtlich, ſondern $1\frac{3}{8}$ St. nordweſtlich von Zeitz, 1 St. nordöſtlich von Droyſſig,

faſt 2 Meilen von der Kreisſtadt, an dem von Thierbach herab- und in die Haſelbach fließenden Waſſer, zwiſchen Gladitz, Grötzſchen, Kretzſchwe und Kirchſteitz. Es hatte 1818 in 20 Häuſern 126 Seelen, eine Schmiede, ein Wirthshaus, eigne Trift u. ſ. w., und heißt bei Otto Teſchwitz, officiell aber Döſchwitz, und in Urk. Teiſchwitz oder Tuswitz, auch Theuswiz u. Thuſchwiz. Im 13. und 14. Jahrh. gab es hier einige Weinberge, z. B. den Weberberg. Die Frohndienſte der Bewohner waren vor 30 J. noch nicht beſtimmt. Die Flur hat nicht 19½, ſondern nur 19⅛ Hufen, alſo kaum 250 Acker Landes. Die vorbeiführende Straſſe iſt chauſſirt und ziemlich frequent. Das Mühlholz, ſüdlich von hier, verdient wenig Beachtung. Die Parochie begriff 1818 nur 242 Seelen.

Deubach (S. 656) gehört zu dem v. Utterodtſchen Rittergute Thal, und liegt 4½ St. weſtlich von Gotha, mit Kälberfeld, Schönau (wo das hieſ. Thal in das der Hörſel ausgeht) und mit Seebach im Weimariſchen gränzend. Es dehnt ſich nordweſtlich vom Cambug-Berge in nordweſtlicher Richtung faſt 1 St. (?) lang aus, und iſt nicht nach Schönau gepfarrt, ſondern hat eine Filialkirche davon, an deren Thüre man ein groſſes Hufeiſen, ſo wie unter der Cancell einen Harniſch findet; Beides ſoll dahin deuten, daß die Kirche ehedem für ihre bedeutende Waldung ¼ Ritterpferd zu leiſten hatte, jene aber an die Gerichtsherrſchaft verlor, als ſie einſt die Steuer nicht aufbringen konnte. Die Flur iſt bergig und nebſt den Wieſen auch ſchlecht. Die meiſten Beſen und Reifen werden durch die benachbarten Schwarzhäuſer weiter verhandelt. Der Bach treibt die Deubacher Mühle (mit Graupen- und Oelgang) und die

Eſelsmühle. 1773 bis 1779 gab es hier nur 16 Geburts-, aber 18 Todesfälle. — Die Kirche zu S. Petri, auf einem Hügel mitten im Dorfe, ſoll vor der Reform. ſtarke Wallfahrten veranlaßt haben, und verwahrt noch jetzt mehrere vergoldete Heiligenbilder. An der Decke ſieht man eine Schafheerde mit dem Schäfer Kley, der 1642 zur neuen Vorrichtung der Kirche (die wohl 50 J. öde geſtanden hatte, weil die wenigen Bewohner ſich zur ſchönauiſchen hielten) 100 Thlr. beitrug: ſie wurde 1663 eingeweiht, und erhielt erſt 1740 einen Thurm. Die Kinder gehen zur Schule nach Schönau. Der Kirche gehören noch 16 Acker Buſchholz, das heilige Holz genannt. — Es giebt hier 20 Anſpänner, nämlich 5 Hüfner, 9 Dreiviertelshüfner und 6 Halbhüfner. Die Flur enthält, incl. das herrſchaftl. Gut, 416 Acker Feld und 66½ A. Wieſe, überdieß über 200 Acker wüſtes Land und 200 A. Holz. Man baut viel, jedoch geringes Obſt, aber wenig Hopfen, und verſendet viel Obſteſſig, auch Forellen. Die Gemeinde war vor 1813 ſchuldenfrei. Das herrſchaftl. Gut beſitzt eine Schäferei, 76 Acker Feld, 17 A. Wieſen und gegen 300 A. Holz.

Deubachshof (S. 657) iſt ein dem Lieutenant v. Boyneburg gehöriges Rittergut, u. wird mit zu Stedtfeld gerechnet; ſ. dieſes letztere.

Deuben bei Weiſſenfels (S. 657) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im weiſſenfelſer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, keineswegs aber im Gerichtsſtuhle Burgwerben, hat ſeinen Namen, wie die folgenden Orte, vom ſerbiſchen Dub, die Eiche, iſt nach Teuchern gepfarrt, und hatte 1818 in 17 Häuſern 80 Seelen, vor 30 J. aber nur 15 Häuſer, ſo wie 12½ Hufen, alſo 150 Acker guten Feldes. Der gemeine Mann nennt es auch Dü-

ben. Ehedem gab es hier $8\frac{3}{4}$ Lehnhufen, deren Beſitzer zuſammen einen Lehnklepper ſtellten. Das ehehin amtſäſſige Rittergut gehörte im 16ten Jahrh. dem Hanns v. Mutzſchau, dann dem J. Ernſt v. Haugwitz, der 1622 die Schriftſäſſigkeit und beiderlei Gerichte (doch nicht zugleich jene über die Wiſcheroder Mark) erhielt; hierauf dem zeitzer Stiftshauptmanne Chrph. Abr. von Haugwitz; ferner dem 1709 verſt. Oberſteuereinn. und Kammerh. v. Troyff, und ſpäter dem weiſſenfelſ. Hofr. Hanns George v. Troyff; nachher einem v. Helldorf, 1795 aber dem Kreiscommiſſar v. Bolberitz, und 1808 einem Hrn. Kirſten. Seit 1608 gab das Gut zum Unterneſſaer Ritterpferde die Rüſtung. — Einſt zeigten ſich hier Spuren von Goldſand, und machten groſſes, aber eitles Aufſehen. Im J. 1636 ſchwängerte hier ein ſchwediſcher Sauvegardiſt in Einer Nacht 11 Frauenzimmer, die auch alle zu ziemlich gleicher Zeit geboren haben. — Das Dörfchen liegt nur $2\frac{1}{2}$ St. von der Kreisſtadt, $\frac{3}{4}$ St. von Teuchern öſtlich, am Urſprunge des Nödlitzer Baches, zwiſchen Tackau, Naundorf und Trebnitz, öſtlich vom Hahn- (Hain-?) Berge, unweit der Straſſe von Leipzig nach Eiſenberg.

Deuben bei Dresden (S. 657) d. h. = Eichendorf, wiewohl man jetzt eben keiner Eichen hier gewahr wird) hatte die angeführten 115 Conſumenten im J. 1801, jetzt aber wohl nicht unter 140 Seelen. Dresden iſt $2\frac{1}{4}$, Rabenau u. Tharandt 1 und $1\frac{1}{4}$ St. entfernt, und durch den Ort geht die Chauſſee von Dresden nach Tharandt. Derſelbe liegt 630 bis 650 par. Fuß über dem Meere, 200 Schritt von der Weiſſeritz, $\frac{1}{8}$ St. oberhalb der Mündung des Poiſſenbaches in dieſelbe, welche hier mehr eine Aue, als einen

Grund, obwohl zwiſchen anſehnlichen Bergen, bildet. Die ſchöne groſſe Mühle liegt öſtlich entfernt vom Dorfe, in welchem es einen Gaſthof, eine Schmiede, mehrere hübſche Sommerwohnungen u. ſ. w. giebt, und welcher ſonſt auch ziemlichen Weinbau trieb; jetzt iſt der Obſtbau bedeutend, der Feldbau lohnend, und mehrere Bewohner verführen Steinkohlen. $\frac{1}{4}$ St. in NO ſteigt der groſſe Windberg an, und in SO blinkt von der ſchweinsdorfer Höhe herab eine ſchöne neue Villa. Die weſtlichen Höhen bedeckt Waldung.

Deuben bei Wurzen (S. 657) liegt von der Stadt kaum $\frac{3}{4}$ St., und nicht rechtsab von der Chauſſee, ſondern an ihrer nördlichen Seite, zwiſchen Altenbach, Bennewitz und Grubnitz, über 4 St. von Grimma, in einer hübſchen Aue, gegen 350 par. Fuß über dem Meere, nördl. vom leulitzer und Planitz-Holze. Von hier aus geht die alte Wurzner Salzſtraſſe über lauter Dörfer nach Halle. Die Kirche war bis 1538 die Hauptkirche für die Parochie, iſt aber jetzt nur eine Soror, zu welcher eigentlich Schmölln (ſ. dieſes) gepfarrt iſt: ſ. überhaupt unter Nepperwitz. Deuben hat ſeinen beſondern Kinderlehrer, und ſteht unterm Ephorus zu Grimma. Es enthält nahe an 250 Seelen, einen Gaſthof, eine Schmiede, hat eigne Trift u. ſ. w. Weſtlich von hier fließt der Landgraben.

Deula, ſ. Deyla.

Deulowitz (S. 658) hatte 1819 in 15 Häuſern 103 nach Atterwaſch gepfarrte Seelen, u. liegt im Herzogth. Sachſen, im gubener Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, $1\frac{1}{4}$ St. von Guben gegen WSW, am Atterwaſcher Bache, zwiſchen Schenkendöbra, Sprucke, Kaltenborn und Atterwaſch, auch am Wege von Guben nach Peitz. In O iſt

die Gegend ſehr moraſtig, in W aber wieſenreich. Der Ort hat auch eine kleine Mühle.

Deumen (S. 658) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im weiſſenfelſer Kreiſe des Reg.=Bezirks Merſeburg, hatte 1818 in 21 Häuſern (darunter eine Windmühle) 118 Bewohner, und liegt, das Tempelgut (ein Rittergut) abgerechnet, am linken Ufer des Grunaubaches, ¼ St. von der merſeburger Kreisgränze, von Weiſſenfels g. OSO, zwiſchen Wuſchlaub, Domſen und Mödenitz, in einer hübſchen, obwohl zum Theil ſumpfigen Wieſenaue, von mäſſigen Bergen begränzt; Mölſen liegt 1 St. ſüdweſtl. und Pegau 1 Meile öſtl. von hier. Die Flur raint auch mit Großgrimma und Götewitz, und hat 8 Hufen à 18 Acker. Großgrimma iſt — und Wuſchlaub war früher hierher gepfarrt. Beiderlei Gerichte in Dorf und Flur übt ſeit 1708 das Rittergut, welches nach einander Wolfg. v. Moſen, Hanns Chrph. Boſe, die v. Neitſchütz, der weimar. Forſtm. v. Troyff beſaſſen, welches aber 1808 ein Hr. Streicher hatte. Deumen war bis 1551 das Filial von Wehlitz. Der Patronat iſt landesherrlich. Durch die Fluth im J. 1679 litt der Ort groſſen Schaden.

Deuritz, officiell Teuritz (S. 658) ſcheint jetzt ungetheilt altenburgiſch (hildburghäuſiſch ſeit 1826) zu ſeyn, und gehörte 1808 denen v. Kirchbach, 1820 denen v. d. Schulenburg mit Erb=, dem altenburger Kreisamte aber mit Obergerichten; auch gehören zum Rittergute 2 Güter in Gorma und Löhma, beide ſehr weit von Deuritz entfernt; wegen des übrigen Zubehörs hingegen ſcheint das Gut noch immer K. Sächſ. Lehen zu ſeyn. 1551 beſaß es Wolf v. Hageneſt. Das Dorf iſt übrigens gröſſer, als das Lex. es darſtellt.

Deutſch=Baſelitz (S. 659) oder ſchlecht=

hin Baſelitz, welches auch inſofern vorzüglicher iſt, da dieſes Dorf keine deutſche, ſondern eine wendiſche Gemeinde (ſo gut, wie Wendiſch-Baſelitz) ausmacht. Es liegt $\frac{7}{8}$ St. nordöſtl. von Camenz, am Nebelſchützer Bache, beſonders aber am ſüdweſtl. Zipfel des zum Rittergute gehörigen groſſen Teiches, welcher ungefähr die Geſtalt des genfer Seees hat, und von O nach W $\frac{1}{2}$ Stunde lang, aber keine $\frac{1}{4}$ St. breit iſt; er gehört zu Sachſens Hauptteichen. Auſſerdem beſitzt das Gut noch mehrere nicht geringe Teiche, beſonders einen in SO vor der Heide, welcher 4000 Schritt im Umfange hält. Die Gegend iſt flach und ſeicht; doch erheben ſich aus derſelben mehrere einzelne Hügel, z. B. der Galgenberg am weſtl. Rande des groſſen Teiches, welcher letztere hier in die Elſter abfließt. In O verbreitet ſich eine anſehnliche Heide. Eine Mühle liegt beim Dorfe ſelbſt, die andere aber, nebſt einem Wirthshauſe und dem Strauchbauer, weit in S entfernt. Das ſchon längſt v. Zezſchwitziſche Rittergut hat weiter kein Zubehör; jetzt beſitzt es der Gen. Lieut. von Zezſchwitz in Dresden. Der Ort iſt nach Camenz gepfarrt.

Deutſchbiehla, auch Dürrebiehla (S. 659) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im görlitzer Kreiſe des Reg.-Bez. Liegnitz, heißt jetzt officiell Oberbielau, hatte 1819 in 92 Häuſern 1 kathol. und 407 evangel. Bewohner, und liegt $3\frac{1}{2}$ St. von Görlitz gegen ONO, nordweſtl. vom Kieslingswalder Waldgebirge, bei der Kirche unter 32° 51′ der Länge und 51° 12 bis 13′ der Breite, in einer waldvollen und meiſt ſandigen, doch nicht unangenehmen Gegend. Der Ort dehnt ſich in einem Bogen von S nach N ziemlich lang aus, u. wird hier, unweit der bunzlauer Straſſe, durch

Schützenhain mit Langenau vermittelt, wodurch ſich eine meilenlange Häuſerreihe mit 1900 Seelen bildet. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt.

Deutſcheinſiedel, ſ. den Art. Teutſcheinſiedel.

Deutſchenbohra, d. h. Deutſch-Fichtendorf (S. 660), hieß früher auch ſchlechthin Bora, Bohr oder Bor; ſo kommt z. E. 1323 ein burggräfl. meißn. Vaſall Arnold v. Bore, 1425 ein Hanns vom Bor, ſo wie 1439 ein dippoldiswalder Pfarrer Joh. de Bohr vor, und alle ſtammten von hier; daß aber Luthers Gattin ebenfalls von hier geweſen ſeyn ſolle, iſt uns, wie unſerm Vorgänger, höchſt zweifelhaft. Dieſes Dorf, welches ſich zwar ziemlich lang an einem oſtwärts dem neukirchner Bache zuflieſſenden Bächlein ausdehnt, aber wohl wenig über 200 Seelen zählt, liegt unter 51° 3′ der Breite und 30° 59′ bis 31° der Länge, in einem ſeichten Grunde, an der nächſten Straſſe von Freiberg nach Meiſſen, 3½ St. von letzterem gegen SSW, zwiſchen Obereule, Wendiſchenbora, Neumergenthal, Elgersdorf und Hirſchfeld, in hügeliger und fruchtbarer Gegend, die in SW auch ziemlich hoch anſteigt und eine hübſche Ausſicht gewährt. Obereule gehört zum hieſ. Gute nur zum Theil, und Neumergenthal begreift nur Häusler. Das Gut trägt 1 Ritterpferd, gehörte 1547 nebſt Hirſchfeld und Neukirchen dem bekannten Wolf v. Mergenthal, wurde 1817 auf 101000 Thlr. geſchätzt, und hat ſeine hübſchen und anſehnlichen Gebäude auf einem Hügel über der Straſſe. Die Mergenthale hatten es Jahrhunderte hindurch, vor 1792 aber der Miniſter von Ende, 1818 ein Hr. Wackwitz, und nach der Sequeſtration der Kammerh. v. Leipziger. Die Gerichtsunterthanen, 450 bis 500, bilden zugleich

die Kirchgemeine, welche in 4 Jahren, 1817 bis 1820, 64 Geburts- und 48 Todesfälle, auch jährlich an 700 Communicanten zählte. Die Kirche ſteht unter der Inſpection Meiſſen und unter herrſchaftlicher Collatur. Vor der Reform. gehörte ſie unter die Sedes Roßwein. 1698 wurde ſie von einer Frau v. Mergenthal ganz neu gebaut, und 1739 vom Domherrn Aug. Phil. v. M. verſchönert und reichlich dotirt. Das Dorf findet man unter dem Namen teutſch Barl unter den Orten der ehemal. Amtsſudpanie Weytheſſen oder Weitſchen. — S. 660, Z. 7 v. u., ſtatt Datirung lies Dotirung, und S. 661 oben ſtatt Mergenthal lies Neumergenthal. — (R.) Als Beſitzer dieſes Mannlehngutes kommt ſchon im 11. Jahrh. ein vornehmer Wende Namens Bor vor. Vergl. auch Knauth VII, S. 142. (R.)

Deutſchenthal, ſ. Oberteutſchenthal und Unterteutſchenthal.

Deutſchgeorgenthal, vulgo Deitſchgärgnsdahl (S. 661) liegt nicht 1, ſondern faſt 2 St. öſtlich von Sayda, 1¾ St. oſtnordöſtl. von Purſchenſtein, da, wo der die Landesgränze bildende Rauſchenbach die Flöhe erreicht, welche nun deſſen Stelle einnimmt, und ſehr nahe beim böhmiſchen anſehnlichen Pfarrkirchdorfe Georgenthal, wohin von Sayda eine Straſſe über Deutſchgeorgenthal, auch dann weiter fort nach Oſſegk führt, weshalb in DeutſchG. ein Beigleite vom Hauptgleite Frauenſtein iſt. Man pflegt zu DeutſchG. auch das Kön. Sächſ. Floßhaus in Georgenthal zu rechnen, wo der Floßgraben die Flöhe verläßt; er durchſchneidet nun die Rauſchenbach, und gelangt mit groſſen Umwegen, auch zum Theil durch Waſſerfälle, auf den Fluren von Cämmerswalde an. Hierher ſind auch die wenigen Häuſer von DeutſchG.

gepfarrt; der nächſte ſächſ. Ort aber iſt Neuwerns=dorf. Bis DeutſchG. (alſo in einer Meereshöhe von 1850 par. Fuß) beabſichtigt man auch die, noch immer nicht nach Würden bekannte Waſſerlei=tung zu bringen, von welcher der Fri. Bennoſtolln bei Dörenthal nur einen kleinen Theil bildet; iſt dieſes vollbracht, dann wird es einer Menge von Zechen bei Freiberg nie an Waſſer fehlen, und kein Land hat dann einen ähnlichen Bergwerkscanal auf=zuweiſen. — Ueber den hier anſteigenden lichte=waldſteiner Berg in Böhmen ſ. den Art. Neu=wernsdorf. Was aber im Lexikon zum Preiſſe der Gegend an der Flöhe geſagt wird, gehört keines=wegs zu DeutſchG., ſondern zu Neuhauſen und Seifen.

Deutſches Holz (S. 662) erfüllt einen Winkel des bornaiſchen Amtsbezirkes, zwiſchen Dolſenhain, Eſchefeld, der Pahna (die mit jenem an ſeiner Nordſeite zuſammenhängt) und den Flu=ren der altenburg. Dörfer Pahnitz, Wendiſchleube, Pöppſchen und Bocka, iſt $\frac{5}{8}$ St. von N nach S lang, und bis $\frac{3}{8}$ St. breit. Durch daſſelbe führt die Straſſe von Altenburg nach Dresden. Dieſes Holz heißt nicht etwa darum das deutſche, weil jenſeits deſſelben die Tracht und Sitten der Sla=wen beginnen, ſondern weil es ſonſt dem deutſchen Ordenshofe zu Altenburg gehörte. Derſelbe Grund beſtimmte auch den Namen des deutſchen Ba=ches zu Altenburg.

Deutſchlieskau, ſ. Teutſchlieskau.

Deutſchluppa (S. 662) liegt ſüdweſtlich von Dahlen, unter 30° 35 bis 36′ der Länge und 51° 20 bis 21′ der Breite, $\frac{1}{2}$ St. von der Mutz=ſchener Heide, $\frac{1}{8}$ St. nördl. von der leipzig=dresd=ner Chauſſee, zur Hälfte von der groſſen luppiſchen Wieſenflur umgeben, welche auch den Ortsnamen

(von Lobio, ſeicht oder tiefgelegen) veranlaßt haben mag; auch führt die Butterſtraſſe hier durch; ſ. überhaupt den Art. von Wendiſch-Luppa. Ganz Luppa hat nicht, wie wir Bd. 12, S. 663 ſagten, blos über 110, ſondern über 120 Wohnungen. Man zählte 1816 zu Deutſchluppa 3 geiſtl. Gebäude, 4 Gemeindehäuſer, 1 Windmühle, 1 Schenkgut, 8 andre Hufengüter, 21 Halbhüfner, 5 $\frac{1}{4}$ Hüfner, 3 $\frac{1}{8}$ Hüfner, 1 Groß- und 10 Kleinhäusler, 69 Pferde, 51 Ochſen, 177 Kühe, 501 Schafe, an 34 Schffl. Garten, über 1153 Schffl. Feld, 138$\frac{1}{2}$ Sch. Wieſen, 868 Sch. Holz, an 2 Sch. Teiche, 18$\frac{1}{2}$ Sch. Triftland; endlich 373 Conſumenten; jetzt aber ſind an 440 Bewohner hier, ſo wie in ganz Luppa nicht 700, wie Bd. 12 geſagt iſt, ſondern über 750. Sieben hieſige Bauern bilden wegen der wüſten Holzmark Irrenberg die Irrenberger Gemeine; ſ. im J. Dieſe Mark hält 6 Acker. Ein hierher gehöriges Holzſtück von 90$\frac{1}{8}$ Schffl., davon 34 ein Pfarrholz bilden, heißt noch aus jenen Zeiten her, wo Luppa unterm meißner Creuzcloſter ſtand, die Propſtei, und die 35 Propſteinachbarn haben 5$\frac{1}{4}$ Sch. Landes in Gemeinſchaft. 11$\frac{3}{4}$ Sch. Landes liegen „in der Poſterne"; ein dunkler Name! Das Judenſtück aber, ein Theil des Pfarrholzes, bezieht ſich ohne Zweifel auf einen Mord, der 1531 an 2 Juden hier verübt wurde. Unter den Feldſtücken findet ſich auch ein Seifen und ein Galgenberg. Die Kirche beſitzt 18 Sch. Wieſen und an 25 Sch. Holz, der Pfarrer einen Zinshäusler auf dem Gottesacker, 83 Schffl. Feld und Garten, über 13 Schffl. Wieſe, 157 Schffl. Holz, und 2 von den hieſ. 3 Steinbrüchen. Das Dorf giebt ins Amt faſt 7 Schffl. Korn und eben ſo viel Hafer, iſt aber jagddienſtfrei, und

bezahlt ſeit 1618 die Spann- und Handfrohnen ins Amt, zinſt auch $\frac{15}{16}$ Thlr. am 6. Januar ins meißn. Procuraturamt. Seit 1224 ſchon gehörte das Dorf zum Creuzcloſter, dem es auch 1549 deſſen geſammte Grundſtücken in hieſiger Flur abkaufte. Dem Cloſter kaufte der Gerichtsherr von Börln beide Dörfer Luppa ab, ſo daß ſie nicht mit den übrigen Cloſterdörfern 1571 an den Biſchof fielen. Im J. 1649 waren von den hieſigen 43 Hausſtellen 22 wüſte. Als Dietrich der Bedrängte ſein neues Creuzcloſter mit Luppa dotirte, hatte dieſes 41½ Hufen, 1 Mühle und 2 Büſche. Die Parochie begreift faſt 900 Seelen, und hatte in den beiden Jahren 1810 und 1812 zuſammen 40 Geburts-, 45 Todes- und 2081 Communionfälle. — (R.) Der reitende Förſter hierſelbſt verſieht zugleich die Gleitseinnahme. (R.)

Deutſch-Neudorf (S. 662) ſ. Neudorf, Bd. 7, S. 16 ff.

Deutſch-Oſſig (S. 663) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im görlitzer Kreiſe des Reg.-Bez. Liegnitz, hatte 1819 in 110 Häuſern 616 lediglich evangel. Bewohner, heißt im Wendiſchen Woſſek, d. h. Aspendorf, und liegt (bei der Kirche) unter 32° 37 bis 38′ der Länge und 51° 5 bis 6′ der Breite, von 1¼ bis 1¾ St. v. Görlitz, zum Theil dem Dorfe Kießlitz und der Mündung des Coßmer Baches gegenüber, nicht aber — wie Schenks Charte es fälſchlich darſtellt, an der Mündung der Pliesnitz, die überhaupt nur den oberſten Theil des Ortes etwas angeht, — am linken Ufer der Neiſſe, über welche hier eine Brücke führt, — in einer anmuthigen und fruchtbaren, mit trefflichen Wieſen groſſentheils erfüllten Aue. Weſtlich vom Dorfe giebt es mehrere, zum Theil bedeutende Teiche, am Oberdorfe eine Ziegelei,

im Orte einen Gaſthof, eine Schmiede u. ſ. w. In SW liegt an einem Nebenbache der Pliesnitz die Buſchmühle, ſo wie in S die Wieſenmühle; auſſer dieſen iſt nur noch Kleinneundorf hierher gepfarrt, ſo daß die, unterm görlitzer Superint. ſtehende Parochie wenig über 800 Seelen zählt; ſie hatte 1771 nur resp. 24 und 22, 1772 22 u. 27 Geburts- und Todesfälle. Die Collatur gehört den Beſitzern der 3 hieſigen Dominien (Ober-, Mittel- und Nieder Oſſig) in Gemeinſchaft; 1768 waren dieſe der Adv. Küpper, der Candid. Schuſter, und Madame Trautner; Zubehör haben dieſe Güter weiter nicht. Die in W anſteigende Höhe ſoll eine herrliche Ausſicht gewähren; auch erhebt ſich $\frac{3}{4}$ St. von hier die Landeskrone. Die Meereshöhe von Oſſig berechnet man auf 640 pariſer Fuß.

Deutſch-Paulsdorf (S. 663) wendiſch Paulice (vom Namen Powol oder Paul) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im görlitzer Kreiſe des Reg.-Bez. Liegnitz, iſt nach Sohland in Sachſen gepfarrt, und hatte 1819 im 62 Häuſern 2 kathol. und 251 evangel. Bewohner; es liegt nicht 1 M. ſüdweſtlich, ſondern $2\frac{1}{2}$ St. gegen WSW von Görlitz, 2000 Schritt von der ſächſ. Gränze, $1\frac{1}{2}$ bis 2 St. nördlich von Bernſtadt, 1 bis $1\frac{1}{4}$ St. von Reichenbach, nordweſtlich vom friedersdorfer Spitalwalde, der in S mit dem groſſen Nonnenwalde zuſammenhängt. Der ſüdlich von hier, auf der Landesgränze, aus dem ſogen. Molkenbrunnen entſpringende Pauls- oder Gersdorfer Bach bildet mit dem Friedersdorfer Waſſer weiter in N das Sproi-, Sprey- oder Spreeflüßchen, das man aber nicht mit der Spree vermengen darf. An demſelben kettet ſich Dorf an Dorf bis unterhalb Ebersbach, 3 St. von hier; vergl.

Suppl. zu Markersdorf. An Paulsdorf ſtößt in N Gersdorf. In NW, dicht an der Gränze, liegt der ſogen. See, ein Teich von $\frac{3}{4}$ St. im Umfange; diesſeits deſſelben ſind andere, doch kleinere Teiche. Der Spitzberg in SW gehört mehr zu Sachſen, und wird unter Sohland und unter Spitzberg beſchrieben. Am See ſtehen die Teichhäuſer und eine Windmühle. In NO erhebt ſich der Kremsberg. Anjetzt geht durch dieſen Ort die Straſſe von Budiſſin über Löbau nach Görlitz, und an derſelben ſtehen in NO die Schenkhäuſer. Das Dorf iſt nach Sohland, alſo 1 St. weit gepfarrt. Das Rittergut beſaß vor 200 J. der 1639 verſt. Abr. v. Uichteritz auf Niederreichenbach, Holzkirchen und Sohland, dann bis 1688 Wilhelm, hierauf bis 1710 Abr. Bernh.; u. dann ein Major v. Uichteritz auf Oberſohland; ſpäter hatten es die v. Ingenhöff, z. B. Joh. Friedrich, dann der 1782 verſt. Landcommiſſar Rud. Aug. v. Ingenhöff, 1819 aber derſelbe Hr. v. Leutvold, der auch Wendiſchpaulsdorf hat.

Deutzen (S. 663) liegt 1 St. v. Borna gegen WSW, am linken Ufer des weſtlichen Armes der Pleiſe, 410 bis 420 par. Fuß über dem Meere, am Rande einer üppigen Wieſenaue, aus welcher ſich das Gelände gegen W hin ganz allmälig hoch erhebt; gegenüber liegt Görnitz, und noch raint der Ort mit Rödchen, Großhermsdorf und Bergisdorf. Derſelbe hatte 1801 244 Conſumenten (jetzt wohl nahe an 300 Seelen). Das Rittergut leiſtet 1 Ritterpferd, und gehörte 1612 dem Abr. v. Fiſcher, 1718 dem Georg Chph. v. Braun, 1753 dem Landkammerrath v. Braun, 1795 einem gew. Querner, 1808 denen v. Holleufer, ſeit 1822 Hern. Günther aus Lößnitz, der es unſres Wiſſens um 49000 Thlr. er-

kaufte. Die Gebäude ſind nicht ſehr groß, aber gut und gefällig. Das Gut hat weiter kein Dorf, aber einige kleine Teiche, eine Ziegelei u. ſ. w. Auch hat der Ort eine Mühle, eine Schmiede, Schenke u. ſ. w. Die Kirche ſtammt aus vorlutheriſchen Zeiten, und wurde, 1719 durch einen Blitzſtrahl ruinirt, erſt geraume Zeit nachher wieder gebaut. Eingepfarrt iſt nur Röthgen.

Dewitz (S. 664) liegt 2½ St. v. Leipzig gegen ONO, am rechten Ufer der Parde, ⅜ St. öſtlich von Taucha, in einer etwas hügeligen Gegend, aus welcher gegen NO der Fuchsberg, gegen N die ſchwarzen Berge ganz allmälig anſteigen; ſ. im S. Die ſehr lange Dorfflur reicht bis zur preuſſ. Gränze, und raint mit Taucha, Gordewitz und Pöritzſch in Preuſſen, und mit Sehlis. Der Sattelhof iſt ein unbeträchtliches amtſäſſiges Gut, auf deſſen Grund und Boden einige Reihen Häusler-Hütten angeſetzt ſind; obgleich daher der Ort faſt 350 Seelen zählt, ſo bildet er doch keine anſehnliche Gemeinde. Der Sattelhof ſteht dicht am Dorfe, nicht etwa mitten zwiſchen hier und Taucha, wie das Lex., oder gar dicht an Taucha, wie Berghauſens Charte vermuthen läßt. Es gehört dazu ein Hopfenberg. Die geſammte Parochie zählt 500 Seelen, und hat nur die einzige Schule zu Debitz.

Deyla, Deila (im Lex. gänzlich fehlend) iſt ein bloſes Rittergut mit eingebauten Häuslerwohnungen, aber ohne Dorf, im Kreisamte Meiſſen des Königr. Sachſen, 1¾ St. von Meiſſen gegen WSW, auf fruchtbarem Hügellande, zwiſchen Plänitz (wohin es gepfarrt iſt), Leutewitz, Lobſchütz, Kleinbreuſitz und Niederſtößwitz gelegen, am Abhange eines in S anſteigenden Berges; daher der Name (vom ſerbiſchen delay, weiter un-

ten.) Dieſes amtſäſſige, mit $1\frac{1}{2}$ Ritterpferden be-laſtete Gut gehörte 1547 dem Wolf v. Nitzſchwitz, 1707 dem Bergr. Vitzthum v. Eckſtedt auf Löthain und Medingen, 1808 einem Hrn. Wolf; 1429 war Friezſchold v. Polentzk wegen Dylaw burggräfl. meißn Vaſall. Zubehör von Deyla iſt Thronitz; ſ. dieſes.

Diebau (S. 664): dieſe Benennung ſcheint blos auf einem Druckfehler in irgend einem Buche zu beruhen, da wir den Ort allemal Liebau ge-ſchrieben finden.

Diebsfehra (S. 664), officiell Dießbar, gehört nach Seußlitz in die Kirche und Schule, u. beſitzt, da es faſt nur aus Häuslern beſteht, blos 1 Hufe. Es liegt ſüdlich bei Seußlitz, in einer ſchönen Thalaue, nicht weſtlich, ſondern ſüdweſtlich von Hain, der Mündung des lommatzſcher Grundes gegenüber, und hatte vor 100 J. 11, jetzt aber um ein bedeutendes mehr Häuſer.

Diebsflüßchen, ein ganz geringes Bäch-lein, welches am Abhange des groſſen Winter-berges in der ſächſ. Schweiz entſpringt, in einem engen und finſtern Waldgrunde zwiſchen Schmilka und Hirniskretzſcham zur Elbe herabeilt, und die ſächſiſch-böhmiſche Landesgränze bildet. An ihm hinauf geht der Diebsſteig, den ſonſt die Pa-ſcher häufig wählten; daher der Name. — Ein Diebsflöſſel oder Eppenfluß ſcheidet auch die Grüne, eine königl. Waldung im Amte Frauen-ſtein, vom dorſchemnitzer Rittergutsgebiet, und fällt rechts in die Chemnitz.

Diebsgrund, ein kurzer hübſcher Wald-grund unweit Mitweida, an der Gränze des erzge-birg. Kreiſes, nächſt dem rechten Zſchopenufer, zwi-ſchen Neudörfchen und (näher) der Mühle Lie-benheim. Hier wurde ehemals Bergbau ge-

trieben, wovon noch Halden, Bingen und Stolln=mündungen zeugen.

Diebshöhle, Diebsloch, ¾ St. östlich von Uftrungen in der Grafſch. Stollberg=Roßla, beſteht aus 3 Abtheilungeu, und liefert kryſtalliſir=ten Kalkſpath, faſerigen Kalkſinter und einen, mit vielem Glimmer vermiſchten, rothen Letten.

Diebskeller bei Königſtein (S. 664) iſt von den zahlreichen Höhlungen des Quirls die größte, und zeigt beſonders lehrreich die Schichtung des Sandſteins. — Das Kreuz am Eingange des andern Diebskellers (S. 665) deutet darauf, daß ein Mädchen ſich hier im 30jähr. Kriege durch ei=nen Sprung vom Felſen herab dem Tod in die Arme ſtürzte, um ihre jungfräuliche Ehre zu ret=ten. Dieſe Höhle iſt es auch, die zuerſt in Götzin=ger'n (als 8jähr. Knaben) den Sinn für das Groſſe in der Natur weckte; und ſo verdankt ihr denn auch die ſächſ. Schweiz ihre Celebrität; denn dieſe geht eigentlich von Götzingern aus.

Diebsloch, ſ. Diebshöhle.

Diebsſteig, ſ. Diebsflüſſel.

Diedernſtädt (S. 666): die officiellen Na=men lauten Dieterſtedt und Diedenſtädt. Jetzt liegt die Wüſtung im Amte Roßla.

Diedorf, das Filialkirchdorf von Fiſchbach, im großherzgl. S. Weimariſchen Amte Dermbach, ſonſt alſo zu Fulda gehörig, iſt dem Amte unmit=telbar unterworfen, und enthält (1822) in 66 Häuſern 332 Seelen, ein mäſſig=ſtarkes Kam=mergut, die Feldamühle, die Seemühle, eine Schule, u. ſ. f. Die hieſ. Katholiken ſind nach Zelle gepfarrt. Daß der Ort an der Felda liege, wird man ſchon aus dem Namen der Felda geſchloſſen haben.

Diehmen (666) iſt ſchon ſeit langer Zeit mit

dem Hauptgute Gauſſig combinirt, auch dahin gepfarrt, und liegt ſüdweſtlich von Budiſſin, an einem oſtwärts flieſſenden Nebenwaſſer des arnsdorfer Baches, zwiſchen Gauſſig, Golenz und Dretzſchen. Es hat eine Ziegelei und eine kleine Mühle.

Diehſa, Dehſa, grfl. Einſiedel'ſches Rittergut und Dorf in der Standesherrſch. Seydenberg (preuſſiſchen Antheils), nämlich jetzt im rothenburger Kreiſe des Reg.-Bez. Liegnitz, hatte 1819 in 131 Häuſern 1 kathol. und 611 evangel. Bewohner, nnd liegt (bei der Kirche) unter 51° 14′ der Breite und 32° 26 bis 27′ der Länge, 2 Meilen nordweſtlich von Görlitz, faſt eben ſo weit ſüdweſtlich von Rothenburg, 1⅝ St. von Niesky, an einem nordoſtwärts flieſſenden Nebenbache des Schöps, zwiſchen Seifers-, Baars-, Jänkendorf, Cana, Collm und Thräna; in NW verbreitet ſich die niedre Harth, eine anſehnliche Waldung, ſo wie in SO die obere Harth. Oeſtlich erhebt ſich der Butterberg. Die anſehnlichen Teiche in NO und SO gehören zum Theil auch nach Jänkendorf mit Cana. Die mittlere Meereshöhe dieſes Ortes, den man auch in Oberdiehſa und Diehſa (ſchlechthin) theilt, iſt 550 pariſer Fuß. Aus Oberdiehſa macht Berghauſens Charte ein Kirchdorf, und nennt es Radiſch; ſie hat überhaupt in hieſ. Gegend mehrere Fehler. Das Rittergut gehörte 1241 dem Hertwich v. Dis, 1768 dem Obriſtlieut. Baron v. Czetteritz, und ſchon damals war Quitzdorf damit verbunden, welches jedoch nicht zur Herrſch. Seydenberg gehört, ſondern landesmitleidend iſt. Die Wenden nennen den Ort Tåzen, weil hier gleichſam der Ausgang (der Tazeni) des Gebirgslandes in die Ebene iſt. Im Oberdorfe ſind eine kleine Mühle und ein Vorwerk, im Niederdorfe das Rittergut, Kirche, und

Schule, Kretſcham und Schmiede. Wir vermuthen, daß die Parochie unterm Superintendenten zu Hainichen ſtehe; die Collatur iſt herrſchaftlich. Hierher gepfarrt ſind noch Quitzdorf und Cana; die Parochie zählt daher gegen 900 Seelen; 1769 gab es gleichwohl nur 26 Geburts- und 22 Todesfälle.

Dielo, officiell Dyhlo, auf Schenks Charte Dyhlau (S. 666) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im gubener Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, hatte 1819, mit Inbegriff des königl. Vorwerkes, in 35 Häuſern 210 nach Möbiskruge gepfarrte und unters Procuraturamt Neuzelle gehörige Bewohner. Es liegt 5 St. nordweſtlich von der Kreisſtadt, 1¼ oder 1½ St. von Fürſtenberg und Neuzelle, ſüdlich von der ſchönflieſſer Heide, zwiſchen mehreren auf die Ebene aufgeſetzten Hügeln, darunter der öſtliche der dyhloer Berg heißt. Eine Pfarrkirche hat nur Leonhardi träumend hierher gebracht.

Dielsdorf (S. 666) nunmehr im weimariſchen Kreiſe, hatte 1822 in 74 Häuſern 349 Bewohner, und liegt in ebener und ſehr fruchtbarer Pflege, jedoch am Fuſſe des neumarker Bergzuges, 3½ St. von Erfurt gegen NO, 4. St. v. Weimar gegen NW, 1 St. von Großrudeſtädt, ¼ St. vom rechten Ufer der Gramme, am Wege von Sömmern nach Weimar, zwiſchen den 3 Orten Vippach. Die Pfarrei begreift keinen Ort weiter, und ſteht unterm Ephorus zu Großrudeſtedt, die Schule aber unterm Adjunct zu Kleinbach. Urſprünglich mag es wohl Thielsdorf heiſſen.

Diemersheim (S. 667); hier iſt zu bemerken, daß Utendorf nicht etwa im preuſſ. Henneberg, ſondern im Meiningenſchen liegt; Diemersheim aber gehört nun in den ſchleuſinger Kreis des Reg.-Bez. Erfurt.

Diensdorf bei Dresden (S. 667) urſprünglich wohl Thimos Dorf, liegt 2¾ St. nordöſtlich von Dresden, an der radeberger Amtsgränze, am rechten Ufer der Röder, nämlich an dem, Grünberg gegenüber anſteigenden Berghange. Es iſt nach Grünberg gepfarrt.

Dienſtädt (urſprünglich wohl Thimos Stätte) an der Ilm, ſonſt 3 Fürſten gehörig, nämlich Kurmainz wegen des blankenhainer Amtes Krakendorf, S. Weimar wegen des Amtes Remda, und Schwarzburg-Rudolſtadt wegen des Amtes Ilm, iſt nun ungetheilt Weimariſch, gehört unmittelbar unters Amt Blankenhain, hatte 1822 in 87 Häuſern (darunter die Dorf- und die Klunkermühle) 406 Bewohner, und liegt in buſchiger u. ziemlich bergiger Gegend, faſt mitten zwiſchen Remda, Stadt Ilm und Krannichfeld. Das Dorf hat anſehnliche Holzung, ſchöne Wieſen, und meiſt wohlhabende Bewohner. Den Patronat übte ſonſt Blankenhain, welches auch den ſtärkſten Antheil am Dorfe hatte. Die Kirche inſpicirt der Ephorus zu Blankenhain, die Schule der Adjunct zu Remda. Das Filial von Dienſtädt iſt Breitenheerda.

Dienſtädt im Altenburg. oder Hildburghäuſiſchen, (S. 667) jetzt im Kreisamte Cahla, und zwar orlamünder Antheils, ſteht dem Amte mit Obergerichten ganz, mit Erbgerichten aber nur zum Theil zu, da dieſe anderntheils dem Stopfelſchen Rittergute Eichenberg gehören. Die Collatur iſt landesherrlich. Sonſt gehörte der Ort in das coburgiſche Amt Saalfeld, welches aber ohne denſelben 1826 an S. Meiningen überging. Dienſtedt liegt unweit Orlamünda in NW, am eichendorfer Bache. Wegen ſeines Vorkommens im J. 874 ſ. den Art. Denſtedt. — Was wir aus dem im Lex. nun noch folgenden Dienſtädt machen

ſollen, das — geſtehen wir es nur offen! — wiſſen wir zur Zeit ſelbſt noch nicht. Nach Schenks Charte iſt es allerdings mit dem vorigen ein' und dasſelbe, wie auch unſer Vorgänger Schumann gemuthmaſſet; es laſſen jedoch nicht alle Umſtände ſich mit dieſer Annahme füglich vereinigen. Kann uns daher ein Leſer hierüber nähern Bericht geben, ſo ſey er darum ergebenſt gebeten. Wir können hier nur ſagen, daß die oppurgſche Gemeinde Dienſtädt im weimarſchen Amte Neuſtadt a. d. O. im J. 1822 18 Häuſer und 77 Seelen zählte. — Nachſchrift. Noch vor dem Abdrucke finden wir eine Nachricht, welche Schumanns Vermuthung beſtätigt, es gehörten nach derſelben 1801 von Dienſtädt bei Kahla 7 Häuſer zu Schlöttwein im Saalfeldiſchen, 1 Mühle zu Oppurg, 2 Häuſer zu Poſitz, 1 zu Burg Rahnis und 4 zu Brandenſtein.

Dienſtberg oder Dienſtburg, urſprünglich wohl Thimos Burg, eine Wüſtung auf der Kuhweide im Steiger, ſüdlich bei Erfurt, rührt von einer Burg her, welche die Erfurter im J. 1289 zerſtörten.

Diera (S. 667) hat eine Brauſchenke, iſt nach Zadel gepfarrt, ſchickt dahin die Kinder zur Schule, und liegt nicht etwa an der Elbe, ſondern weit davon auf der Höhe. Es ſoll hier eine königl. Schäferei ſeyn. Auch war in alten Zeiten Diera ein beſondres Gut, und Günther v. Dyre 1323 burggräfl. Vaſall.

Dietendorf oder Altdietendorf (S. 668) ein unmittelbares Amtsdorf des nun S. Coburg-Gothaiſchen Amtes Ichtershauſen, hatte 1816 in 62 Häuſern 251 Bewohner, ſteht unmittelbar unterm Amte, und liegt 3 St. von Gotha gegen OSO, 2¼ St. von Erfurt, eben ſo weit von Ichtershauſen, zwiſchen Neudietendorf, Ingersleben,

Molsdorf, Kornhochheim und Apfelſtädt, eigentlich nicht an der Apfelſtedt, ſondern am Weit-Flüßchen, aber unweit des rechten Ufers der erſtern, in angenehmer und fruchtbarer Auengegend, welche vom Holz- und Hauſir- (?) Berge in O begränzt wird; ⅜ St. weit iſt die preuſſ. Gränze entfernt. Der hieſ. Schulmeiſter Agthe hat den Cantortitel. Das Kirchſpiel gehört zur Specialinſpection Ichtershauſen, und begreift kein Dorf weiter. Ein Günther v. Ditendorp kommt 1147 als des Grafen Bernhardts Hofbeamter vor. 2 Hufen verkaufte 1275 Albr. v. Wechmar ans Cloſter Georgenthal, das auch 1336 von denen v. Kobſtedt alle ihre Rechte hierſelbſt abgetreten erhielt. 1407 waren hier die v. Wittern begütert; 1711 ſtarben dieſe aus, und Graf Gotter kaufte das Rittergut, welches auch den Patronat beſitzt.

Dietendorf im zeitzer Kreiſe des herzogl. ſächſ. Reg.-Bez. Merſeburg (S. 668) hatte 1818 in 14 Häuſern (darunter das Brauhaus etwas entfernt ſtehen ſoll) 82 Seelen, und liegt am öſtlichen Ende des reitzenden ¾ St. langen Thalkeſſels, den die Elſter hier zwiſchen anſehnlichen Höhen bildet; auf dieſen verbreitet ſich in SO der zeitzer Forſt. Hier mündet ein aus dem Forſte kommendes Bächlein, und dem Dorfe gegen über liegt Schleckwe. Die Flur beträgt 41¾ Acker Feldes.

Dietenhain (S. 668) hat kein Rittergut, ſondern iſt als ein beſondres Gerichtsdorf mit dem Rittergute Schweickartshayn (dem Gr. Wallwitz zuſtändig) combinirt. Es heißt bei Ramming richtiger Diedenhain (denn der Name kommt doch wohl von Dedo), iſt nach der Stadt Hartha gepfarrt, und liegt nicht ½ St. von Waldheim an der Zſchopau, ſondern ¾ St. von jenem und ¼ St. von dieſer, auf ziemlicher Höhe, über einem Bäch-

lein, das einen hübſchen Grund bildet, $\frac{3}{4}$ St. von Hartha, $1\frac{1}{2}$ St. von Schweickartshain, mit Richzenhain und Stein rainend. Die Dietenmühle hingegen, mit Bret- und Oelmühle, liegt (am Ausgange eines andern kurzen Thalgrundes) weit ſüdlich vom Dorfe, in einem entzückend-ſchönen Thale am linken Zſchopenufer.

Dietensdorf (S. 668) liegt eigentlich nicht an der Chemnitz, ſondern an einem kurzen Nebenbächlein derſelben, in nordöſtlicher Richtung ziemlich lang dem königshainer Holze ſich entgegen ziehend, unter $30\frac{1}{2}$ Grad der Länge und 56° 56 bis 57′ der Breite; es raint noch mit Stein, Markersdorf und Clausnitz, ſo wie durch jenen Wald mit Königshain und Wiederau, und durch die Chemnitz mit Mohsdorf im Rochsburgiſchen. In W und SO giebt es buſchige hübſche Thalgründe, und das Chemnitzthal bietet mahleriſche Schönheiten dar. Oberhalb der Mühle führt eine Brücke über den Fluß, und das obere Ende des Ortes ſtreift die rochlitz-chemnitzer Straſſe. Dieſes hübſch gebaute und groſſentheils wohlhabende Dorf treibt auch etwas Fabriksarbeit, und iſt mit ſeinen 350 bis 380 Seelen nach Claußnitz gepfarrt. Ramming nennt es Dietherſsdorf. Es liegt auch genau mitten zwiſchen Penig und Mittweide, aber nicht an der Straſſe, die beide Städte verbindet. Das Amt iſt $1\frac{7}{8}$ nordweſtlich entlegen.

Dietersdorf bei Schleitz, ſ. Dittersdorf.

Dietersdorf (S. 668) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im ſangerhäuſer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, im gräfl. Stolberg-Roßlaiſchen Amte Uftrungen, heißt urſprünglich Ditrichsdorf, und hatte lange Zeit hindurch 20 Häuſer, wurde aber im 30jähr. Kriege bis auf 8 Häuſer zerſtört, weshalb 1638 bis 1649 der wolfsberger Pfarrer

die Sacra auch hier verwalten mußte. Unter weſtphäliſchem Scepter zählte man in 79 Häuſern 370, 1818 aber 398 Seelen, und jetzt ſind gegen 420 vorhanden. Der Ort liegt $1\frac{3}{4}$ St. von Roßlau und von Stolberg, unter 28° 43 bis 44′ der Länge und 51° 32 bis 33′ der Breite, faſt auf dem Gipfel einer merklichen Höhe des Unterharzes, von Waldungen ganz umgeben. Den Namen leitet man von demjenigen Dietrich v. Salza ab, welchem der ſtolberger Graf Botho VI das hieſige Lehngut ertheilte. Beim Abſterben ſeines Geſchlechts fiel das Gut wieder an die Grafen, die es 1792 unter die Bauern in Erbpachtſtücke dismembrirten. Jener Graf bauete auch dem Dorfe und Breitungen gemeinſchaftlich im J. 1400 eine Capelle auf den breiten Berg, und weihete ſie dem H. Kreuze und H. Grabe; davon rührt noch der Schutt, die wüſte Kirche genannt. Die jetzige Kirche baute Graf Heinrich 1554. Hierher gepfarrt ſind Schwiderſchwende und die Haſel, wie ſie denn auch zur Dorfgemeinde gehören; ſ. beide Artikel. Der Ort hat noch ein Freigut, ein Forſthaus und eine Schenke, auch bedeutende Halden- und Bingen-Züge wo man Flußſpath, Kupferkies und Eiſenſtein findet. Südweſtlich von hier verbreitet ſich der Gemeinewald; ſ. Supplem. zu Breitungen. In S ſteigt der Heiligenberg an. — 1824 waren hier, in Haſel und Schwiderſchwende 82 Häuſer und 406 Seelen.

Dieterſtedt, ſ. Dieternſtädt.

Dietharz (S. 669) nunmehr S. Coburg-Gothaiſch gehörte urſprünglich zur Burg Waldenfels, und wurde 1293 von denen v. Meldingen dem Cloſter Georgenthal überlaſſen. Ums J. 1600 war es faſt völlig verödet, wurde aber durch herzogl. S. Weimar'ſche Unterſtützung wiederherge-

ſtellt, litt freilich durch Plünderung im 30jähr. Kriege und die Feuersbrunſt 1743 ſehr hart; wuchs aber doch bis zu 110 Häuſern an, von denen 1800 aber nur noch 89 mit 389 Seelen ſtanden. 1773 bis mit 1779 zählte man 64 Geburten, und 1774 bis dahin 35 Leichen; 1771 ſtarben 23, 1772 52 und 1773 26 Menſchen. — Dietharz liegt nicht weit ſüdöſtlich von Tambach, 1¾ St. von Schmalkalden, ſteht unmittelbar unterm Amte, hat im Oberdorfe eine Bretmühle, und vorm Brauhauſe einen Springbrunnen, auch einen kleinen Communwald. Das zum Brauen nöthige Holz erhält es vom Herzog. Bis zur Reformation war es eine beſondre Pfarrei. In manchen Amtsverrichtungen hierſelbſt wechſeln beide tambacher Geiſtliche zuſammen ab. Nach dem Volkswahne hätte Bonifacius die erſte hieſ. Kirche gebaut, an deren Stelle man 1708 mit 2147 Gulden Aufwand die jetzige baute. Auch iſt hier eine Schule. — Die Krachenburg ſtand auf dem Schloßberge, nächſt der Kirche; der Drachenfels iſt eine ſtarke St. und der Falkenſtein 1 Meile ſüdlich oder oberhalb des Ortes am Schmalwaſſer gelegen. Das Hülloch, eigentlich Hünenloch, d. h. Rieſenloch, findet man in der Mitte der Höhe eines Felſens beim Martersbache; es iſt zu Tage aus am breiteſten und höchſten, und wird nach hinten zu immer niedriger, ſchließt ſich auch ſchon 20 Schritt vom Eingange. Das Gerölle, das den Boden bedeckt, hat auch vor dem Eingange einen Haufen gebildet, wodurch man zur Höhle gelangt. — Nach Haſſels Länderkunde hat Dietharz auch ein Blaufarbenwerk, eine Theerbrennerei und Rußhütte.

Diekas (S. 670) liegt entfernt vom Amtsbezirke, umſchloſſen von den weimariſchen Aemtern

Crayenburg und Vacha, nordweſtlich von den lengs-felder Waldungen, ¾ St. vor dem Ausfluſſe der Felda ins Werrathal; vergl. Felda.

Dietrich, vulgo der Dittrich (S. 670) war urſprünglich ein Freigut, und wird zuerſt 1369 genannt mit dem Ausdrucke: „der Dittrich zu dem Meer," hat alſo zur alten Herrſchaft Merane gehört. Wegen dieſes Gutes gaben Herrmann und Bernh. v. Schönburg 1 Mark jährl. ins crimmitzſchauer Cloſter. 1488 tauſchte das Cloſter Remſe die Jagd in Ditterichs-Holze gegen jene rechts an der Mulde ein. — Das Oertchen liegt etwas verſtreut, 1¼ St. von Glauchau gegen NNW, in ziemlich hoher und buſchiger Gegend, über dem Urſprung des Möhrigens (vergl. Merane), und iſt nach Merane gepfarrt. Es ſteht unterm Hinteramte Glauchau, und erbaut viel Obſt.

Dietrichsbach (S. 671) auf Schenks und Berghauſens Charte Dittersbach, iſt ein bedeutendes Linnenfabrikdorf, 1¼ St. weſtlich von Oſtritz, 3½ St. von Zittau gegen NNO, am Anfange des Gaude-Flüßchens, weſtlich vom Knorr- oder Knotenberge und öſtlich von den Neun- und Rennersdorfer Waldungen, in einer angenehmen u. ziemlich fruchtbaren Gegend. Ans niedere oder nördliche Ende ſtößt Oberkiesdorf, und beide Orte zuſammen ſind 1 St. lang. Zur hieſigen ſteinernen und ſchöngethürmten Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. In den J. 1771 und 1772 gab es 46 Geburts- und 100 Todesfälle. Eine der beiden hieſ. Mahl- und Oehlmühlen ſteht am untern Ende des Dorfes. Dasſelbe heißt bei den Wenden Ditrichſeze.

Dietrichsberg, ſiehe Rothenberg.

Dietrichsberg, der Hof (S. 671) hatte

1822 in 3 Häuſern 11 Seelen, und gehört zur Gemeinde Wünſchenſuhl.

Dietrichsdorf, die Wüſtung (S. 671) nun im zauch=belziger Kreiſe des Reg.=Bez. Potsdam, heißt auf Schenks Charte Dirgisdorf, und liegt nordöſtlich bei Pflückauf.

Dietrichsdorf bei Wittenberg (S. 671) nun alſo im Herzogth. Sachſen, im wittenberger Kreiſe des Reg.=Bez. Wittenberg, hatte 1818 in 19 Häuſern 76 Seelen, beſitzt wirklich eine Kirche, obgleich es nach Wittenberg gepfarrt iſt, und liegt am Zahner Bache, ſüdlich von den külſoiſchen Holzungen.

Dietrichshütten oder Dittrichshütte, (S. 671) hat jetzt gegen 180 nach Braunsdorf gepfarrte Bewohner in 34 Häuſern, und liegt an der ſaalfeldiſchen (nun meiningenſchen?) Gränze nächſt bei Birkenheide, nur 1 Meile von Saalfeld, 1½ St. ſüdlich von Blankenburg und eben ſo weit öſtlich von Schwarzburg, in einer ſchon etwas rauhen Gebirgsgegend.

Dietrichsgrund (S. 671) leitet eigentlich nicht ſowohl zum kleinen Winterberge (mindeſtens nicht zum Winterhäuschen), als vielmehr zu den Speichenhörnern, und hat in O den Wildenſtein.

Dietrichsrode (S. 671) jetzt im Herzogth. Sachſen, im eckartsberger Kreiſe des Reg.=Bez. Merſeburg, hatte 1818 im 23 Häuſern 100 Seelen, wozu noch die, von der Strohmühle aus betriebene und daher unbewohnte, holländiſche Windmühle kommt, und liegt ¾ St. von Bibra gegen SO, 1½ St. von Laucha, in einer Senkung am Abhange des burghäſelerſchen Gebirgs, zwiſchen beiden Häſeler, Burkersrode und Pleismar, in einer ſchönen, mäſſig fruchtbaren Gegend. Es ſoll hier ein kleines Vorwerk ſeyn. (?)

Dietichenrode, ſ. Suppl. zu Dittichenrode.

Dietzhauſen (S. 672) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im ſchleuſinger Kreiſe des Reg.-Bez. Erfurt, hatte 1816 67 Häuſer und 348 Bewohner, und liegt nicht weſtſüdwärts (wobei man ohnehin nichts Rechtes denken kann), ſondern weſtlich von Suhl, unter Mäbendorf, oberhalb Wichtshauſen, zwiſchen anſehnlichen Waldbergen; z. B. dem Sommerberge, Eulskopfe, den Höhen des dietzhäuſer Forſtes in NW, u. a. m. Die Rommel'ſche Papiermühle darf man ſich nicht allzuneu denken, da ſie ſchon 1750 exiſtirt hat. Die Untermühle liegt etwas entfernt in W. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Bis 1637 gehörte der Ort zur Pfarrei Wichtshauſen, hielt ſich jedoch 1634 (wo die Kroaten es verwüſteten) bis 1637 nach Ebertshauſen, wo der Pfarrer damals wohnte. 1780 zählte man nur 46 Häuſer.

Dietzmühle (S. 672) heißt auch wohl die Diebsmühle, und liegt nicht bei Hinter- ſondern bei Förderjeſſen, $\frac{1}{8}$ St. unterhalb der Grundmühle.

Dinz (S. 673) ſcheint beſſer Tinz zu heiſſen, da es auch Dörfer dieſes N. in Schleſien giebt, und liegt ſehr angenehm am öſtlichen Rande des breiten Elſterthales, am roſchützer Bache, der nicht weit unterm altenburger Dorfe Roſchitz die hieſige Mühle treibt, auch hier ein Paar kleine Teiche ſpeißt. Die Flur raint noch mit Langenberg und Cuba. Die Kirche iſt ein Filial von Gera. 1794 hatte Tinz 20 Häuſer und 104 Einwohner. — Statt Grafſchaft Reuß Gera lies: Herrſchaft Gera.

Dillſtädt (S. 673) im Herzogth. Sachſen, im ſchleuſinger Kreiſe des Reg.-Bez. Erfurt, liegt mitten zwiſchen Suhl und Meiningen, doch letzterem etwas näher, zwiſchen Rohr, Wichtshau-

ſen und dem themarſchen Dorfe Schmahheim. Es hatte 1780 59, 1816 aber 88 Häuſer mit 361 Seelen. Die Kirche war bis 1706 das Filial von Marisfeld, dann bis 1710 von Rohr. Der Ort hat eine Ober- und eine Untermühle. Statt Gelmershauſen lies Germershauſen; ſ. im G.

Dingsleben (S. 673) liegt faſt mitten zwiſchen Römhild und Themar, an der römhildſchen Gränze, iſt ſeit 1826 S. Meiningiſch und kommt unter dem N. Tingesleia ſchon 800 unter denjenigen Orten vor, welche damals das Cloſter von Emhild erhielt, die es vermuthlich vorher dem Cloſter Milz geſchenkt. Es hatte 1816 in 60 Häuſern 223 Seelen. Den Patronat hierſelbſt hatte früher der Abt zu Veßra, bis ihn die Commun um 80 fl. kaufte; ſpäter gab Fürſt Wilhelm derſelben dafür 100 fl. Doch war die Kirche bis ums J. 1700 blos das Filial von Neuwied. Seit 1704 hat die Commun den Brauurbar; auch gehört ihr das Wirthshaus und ein anſehnlicher Wald.

Dippach, S. Weimariſches Amts- und Filialkirchdorf von Berka an der Werra, im Amte Gerſtungen mit Hausbreitenbach, im Fürſtenthum Eiſenach, hat eine Schule, 84 Häuſer u. (1822) 458 Seelen, und liegt zwiſchen Berka und Heringen, $\frac{5}{8}$ St. ſüdweſtlich von jenem, $\frac{7}{8}$ St. von dieſem, $\frac{1}{4}$ St. von der heſſiſchen Gränze, am nördlichen Fuſſe des Bornberges, und am ſüdöſtlichen Rande der ſchönen breiten Werra-Aue, $1\frac{1}{2}$ St. von Gerſtungen.

Dippelsdorf (S. 673) liegt nicht 1 St. ſüdlich, ſondern $\frac{3}{4}$ St. gegen SSW von Morizburg, $2\frac{1}{4}$ St. von Dresden, am ſüdweſtlichen Rande des 3000 E. langen und 1000 E. breiten neuen Teiches, am Anfange des ſchönen Thalgrundes der Lößnitz, dicht über Buchholz; in NW beginnt der

Friedewald, und in SO liegt Reichenberg, wohin Dippelsdorf mit ſeinen 170 Seelen, die auch ein wenig Weinbau treiben, gepfarrt iſt, 1808 erlitt der Ort einen ſtarken Brand.

Dippelsdorf (S. 674) urſprünglich Dipoldisdorf, auch Nezza (weil es nämlich als ein Theil von Neſſa betrachtet wurde) liegt nun im Herzogth. Sachſen, im weiſſenfelſer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, am Klettenbache, zwiſchen Unterneſſa und Wernsdorf, in einer fruchtbaren, aber etwas kahlen Hügelgegend, 1½ St. ſüdöſtlich von Weiſſenfels. Dieſes unmittelbare Amtsdörfchen iſt nach Unterneſſa gepfarrt, bildet auch mit demſelben nur Eine Commun und Eine Flur, und hatte 1818 in 8 Häuſern 31 Seelen. Daſſelbe eignete Mkgr. Konrad 1121 dem Cloſter Boſau zu, dem auch Friedrich Tuta 1289 diejenigen Güter hierſelbſt ſchenkte, die er dem weiſſenfelſer Cloſter abgekauft hatte. Dennoch hatte letzteres 1433 ein Vorwerk und die Erbgerichte hierſelbſt; das Vorwerk wurde aber ſpäter dismembrirt. Die Flur gränzt mit Neſſa, Köſſuln und Zorbau. Die Frohnen waren vor 30 J. noch ungemeſſen. Die Hufen haben hier 12 Acker Feldes. — 1299 ſchenkte Helena, die Wittbe Dietrichs v. Landsberg, dieſes Dorf dem weiſſenfelſer Clarencloſter.

Dippelsdorf im Altenburg. (Hildburghäuſiſchen; — S. 674) iſt dem Amte mit beiderlei Gerichten unterthänig, nach Ehrenhain gepfarrt, und liegt ¼ St. von demſelben (ſ. im E) nordweſtlich, über dem ſtünzhainer Bächlein. — Statt Pferdner lies: Pferde.

Dippmannsdorf (S. 674) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im zauch-belziger Kreiſe des Reg.-Bez. Potsdam, liegt öſtlich von den bullenberger Waldungen, an der Demnitz, die ſich hier

aus dem Mühl- und an kleinen Bächen bildet, u. eine Mühle treibt. Zur Kirche iſt nur das Jagdhaus Bullenberg, weſtlich von hier, gepfarrt.

Dippoldiswalde, das Amt (S. 674) gehört in manchen Beziehungen und beſonders ſeiner natürlichen Lage nach zum erzgebirgiſchen Kreiſe, und hält nicht $2\frac{1}{2}$, ſondern ziemlich 3 volle Quadratmeilen. Es iſt ziemlich gut arrondirt, und erſtreckt ſich von 50° $49\frac{1}{2}$′ bis 50° 59′ der Breite, und von 31° 11′ bis 31° $24\frac{1}{2}$ Min. der Länge. Es gränzt nicht (nach Z. 7 v. u.) weſtlich ans Amt Dresden, ſondern ans Amt Freiberg und an das meißniſche Dörfchen Cunnersdorf; auch ſtößt an die Fluren von Hennersdorf und von Luchau zum Theil das Amt Altenberg, welches der dippold. Amtmann zugleich mit verſieht. S. 675, Z. 5, ſtatt Hockendorf lies: Höckendorf, und ſtatt Weitſchhuſen (Z. 21) lies: Veitſchhuſen, ſo wie Z. 5 v. u. Luchau ſtatt Buchau. Auch mußte S. 676. Z. 2, Dippoldswalde geſperrt gedruckt werden, um eine Zweideutigkeit zu verhüten. — S. 675, Z. 3 u. 4. Nach andern Nachrichten kaufte er Bereuth 1563 denen v. Maltitz um 30000 fl. ab. Für Höckendorf gab er 25000 fl. — S. 676, Z. 11: der Kohlberg iſt nur die größte Höhe öſtlich von der Weiſſeritz; für das ganze Amt aber iſt es der röthenbacher Berg an der freiberger Amtsgränze, deſſen Meereshöhe offenbar über 1800 par. Fuß geht. — S. 676, in der Mitte: nicht nur der Grund der rothen Weiſſeritz in der rabenauer Gegend, ſondern auch die ihrer Nebenbäche ſind eng' und ſchauerlich-ſchön, voll von Felsklippen u. wild-romantiſchen Anſichten, die jenen bei Tharant nichts nachgeben. Das Thal der rothen W. iſt übrigens auch am Kohlberge ſehr tief und nach Verhältniß keineswegs breit. Die wilde Weiſſeritz bil-

det, wie überall, ſo auch hier die reitzendſten Thal⸗partien. — S. 677, Z 4, kann nur der Poiſſen⸗grund gemeint ſeyn, der aber mehr in nördlicher, als weſtlicher Richtung ſtreicht, und zuletzt dem dresdner Amte angehört; nennenswerth iſt der rup⸗pen⸗ und höckendorſer Grund, ſo wie jener von Reichſtädt. Die Zahl der kleinern Bäche u. Grün⸗de iſt anſehnlich. Z. 12 iſt durch „ebenen" offen⸗bar zu viel geſagt; denn abhängig ſind auch hier alle Fluren, und es giebt ſogar tiefe Gründe. Z. 10 v. u. ſtatt Reinholdsgrün lies: Reinholdshain. — S. 678, Z. 5 v. u. muß man billig auch an die, gegen die meiſten übrigen Gegenden Sachſens nur geringe Bevölkerung dieſes Amtes erinnern; auch möchte wohl die Einfuhr des Korns ſeiner Ausfuhr ungefähr gleichſtehen. Die Aerndte dürfte überhaupt jetzt höher, als im Lex., anzuſchlagen ſeyn; beſon⸗ders aber werden weit mehr Erdäpfel gebaut. — S. 679, Z. 9: im J. 1819 gab es 1 Oberför⸗ſter, der zugleich Förſter zu Rabenau war, ſodann 3 Förſter zu Wendiſchcarsdorf, Höckendorf, und Oberfrauendorf, endlich 2 Unterförſter zu Hirſch⸗bach und Röthenbach. — Z. 8 v. u. kann wohl von unſern Zeiten nicht mehr gelten. In den nie⸗dern Gegenden brennt man jetzt auch häufig Stein⸗kohlen, und hier und da Torf. — S. 680, Z. 8: im J. 1800 wurden auf den Ruſticalgütern 977 notirt: daß ungleich mehr vorhanden ſeyen, be⸗darf wohl keiner Bemerkung. — Letztere verdienen, neben den oberhäſeliger Teichen, auch jene bei Ber⸗reuth. — Z. 17 v. u: das Kalklager von Schweinsdorf ſtreicht auch in dieſes Amt, iſt aber in demſelben nicht aufgedeckt. Nach v. Raumer ſtehen Eckersdorf, ½ Obernaundorf, Wilmsdorf, Poſ⸗ſendorf, Hähnichen und Niederheßlich über dem großen Kohlenlager des plauenſchen Grundes,

ſind aber hier noch nicht aufgedeckt. Z. 11 v. u. ſtatt freieſten lies: freiſtehenden. Wichtige Sandſteinbrüche ſind auch bei Borlas. — S. 681. In Folge unſrer Berechnungen aus den Kirchenliſten können wir die Volkszahl jetzt auf beinahe 11000 annehmen, ſo daß 3700 auf jede Quadratmeile kommen. Die Vertheilung iſt ziemlich gleichmäſſig. — Die ſchönſten Dörfer ſind Reichſtädt, Höckendorf nebſt Ruppendorf und Berwalde, Hennersdorf, Poſſendorf u. ſ. w. Die Strohflechterei dürfte jetzt wichtiger ſeyn, als die Leinweberei. — Zum Ende dieſer S. iſt zu bemerken, daß 1571 nur allein im ſüdlichſten Theile des Amtes folgende zu Schmiedeberg gehörige Hüttenwerke waren: die Kölbelſche Zinnhütte am Kohlberge, in deren Nähe eine Silberhütte, die Kupfergrube, das obercarsdorfer Jochwerk, eine 2te Schmelzhütte, und Heinr. (von ?) Schönbergs Zinnhütte. — S. 682, Z. 7 v. u. Glashütte iſt ein Bergrevier, hat aber kein Bergamt, ſondern gehört mit zu Altenberg. Im J. 1821 baute man nur noch die edle Krone nebſt S. Georg zu Höckendorf, die reichſtädter Communzeche Morgenſtern, und die dippoldiswalder Communzeche Oſterlamm ſammt Müller. — S. 685, Z. 12. Dieſe höckendorfer Straſſe haben wir in den Suppl. unter dem Art. Butterſtraſſe beſchrieben. — Der Finanzprocurator zu Pirna verſorgt, wie das altenbergiſche, auch dieſes Amt; in Gleits- und Acciſeſachen gehört es unter den Commiſſar zu Dresden. Die Landespolicei dirigirt der Amtshauptmann zu Reſidenz-Dresden. — S. 684. Die altſchriftſäſſ. Rittergüter ſind Reichſtädt (mit ausgezeichnetem Schloſſe) und Berreuth, die neuſchriftſäſſ. jene zu Rabenau, Poſſendorf und Wilmsdorf, die amtſäſſ. ſind Eckersdorf und Klein-

dlßa. Die 4 Amtsvorwerke (Z. 3) beſtehen nicht mehr, ſondern ſind theils völlig dismembrirt, theils bilden ſie die 5 Stadtvorwerksgüter zu Dippoldiswalde, die beiden Freigüter zu Oberhäſelig (auf deren Einem das Dörfchen Reinberg angebaut iſt) und das Freigut zu Elend. — Z. 5 v. u. Deren Zahl war im J. 1801 582. — Bei den Magazinhufen fehlen die 21 Stadthufen. — Die Vorwerke Dippoldiswalde, Heslich, Ulberndorf und Hirſchbach, nebſt der Schäferei zu Elend, bildeten 1590 ein Kurfürſtinnen-Widdumsgut. — Obgleich nicht ganz fehlerfrei, findet man doch das Amt beſſer, als auf den früheren gangbaren Charten, dargeſtellt auf dem 148ſten Blatte der berghauſiſchen Charte von Deutſchland.

Dippoldiswalde, die Stadt (S. 683) liegt bis auf wenige vorſtädtiſche Häuſer rechts von der Weiſſeritz, welche nördlich von hier ein Feldbächlein, das aus O kommt, aufnimmt, weſtlich nahe am Ufer von einem ſteilen, jedoch nicht hohen Berge begränzt wird, und in einiger Entfernung von der Stadt dieſelbe zur Hälfte umfließt. Die mathematiſche Geographie ſetzt den Ort unter 31° 19′ der Länge, und unter reichlich 50° 54′ der Breite, folglich gegen Dresden nicht ſüdweſtlich, ſondern ſüdſüdweſtlich, 5 St. öſtlich von Freiberg, 3½ St. von Frauenſtein und 4½ St. von Altenberg. Mit Dresden ſteht es ſeit 1818 in Poſtverbindung, indem wöchentlich 2mal eine fahrende Poſt von dort auf die hieſige Poſthalterei kommt; ſeit 1824 geht auch eine Poſt nach Altenberg. Das Anſehn dieſer ohnehin freundlich gelegenen Stadt wird durch den Hauptbrand am Abende des 14. März 1826 fortan ſehr gewinnen, ſo traurig derſelbe auch für den Augenblick war. Er brach in der Schuſtergaſſe aus, und verbreitete ſich

beſonders durch die Schindeldächer und engen Gaſſen ſo ſchnell, daß ſelbſt maſſive Häuſer ihm, bei der allgemeinen Gluth, nicht widerſtehen konnten. So verzehrte er den beſten Theil der Stadt, beſonders um den Marktplatz, nämlich 102 Wohn-, 100 Seitengebäude und 12 Scheunen. Starke Brandverſicherung und anſehnliche Unterſtützungen haben den Verluſt des Ortes, nach Gelde gerechnet, wohl ſo ziemlich ausgeglichen. — Die am Ende der 685ſten Seite erwähnte dippoldiswalder Heide bezieht die hohe Gegend zwiſchen den Thälern der rothen Weiſſeritz und des Oelßenbaches, beginnt am Sandſteinbruche, $\frac{3}{8}$ St. vom Orte in NNO, und verbreitet ſich — etwa $\frac{3}{4}$ St. lang und breit — zwiſchen Malter, Seifersdorf, Oelßa, Wendiſchcarsdorf und Häſelig; ſie beſteht meiſt aus Kiefern u. a. Nadelholz. In NW dagegen, jenſeits Berreuth, hebt die paulsdorfer Heide an. Uebrigens raint Dipp. noch mit Reichſtädt, Ulberndorf, Elend, Reinholdshain und Oberhäſelig. Am linken Weiſſeritzufer, nördlich von der Stadt, findet man das S. 686 Z. 6 v. u. erwähnte Bödigen. — S. 687, Z. 2 f. Dieſer Maltitz war Amtmann auf dem Schellenberge, hatte auch Wendiſchenbora, und kaufte Dippold. um 6000 fl. Sein Nachkomme Heinrich allhier kaufte 1571 auch Hoyerswerda. — Der Bergbau muß früher wirklich bedeutend geweſen ſeyn, da man in den 150 J. 1550 bis 1700 115 Zechen benannt findet. Im J. 1569 hatte die Schmelzhütte oberhalb der Stadt 3 Silberſchmelzöfen, 1 Treibeheerd, 3 Pochwerke, 1 Huthaus u. ſ. w. Jetzt betreibt dieſe Bergſtadt blos ihre Communzeche Oſterlamm Fundgrube ſammt Müller Erbſtolln. — S. 687, Z. 16, ſtatt „wenige Bürgerhäuſer" lies: Ein Bürgerhaus, und Z. 22 ſtatt Schonickel lies Schönickel. — S. 688, Z. 11, ſtatt

Abendſeite lies Südweſtſeite. — S. 689. Vorſtädte giebt es nördlich an der Stadt und beſonders von O an durch S herum bis nach SW, wo die Bleiche nebſt der Badeanſtalt ſich befindet. — Z. 7 v. u. Dieſes Wappen zeigt 10 abwechſelnd weiſſe und ſchwarze Horizontalſtreifen, auf dem Helme aber 8 Faſanenfedern. — Z. 4 v. u. Anjetzt garniſoniren hier das 3. und 4. Escadron der Leibküraſſiergarde. — Z. 6 v. u. Im J. 1801 zählte man 1357 Conſumenten, darunter 387 unter 10 Jahr alt. Die Seelenzahl iſt, ohne Garniſon, gegen 1600, ſcheint aber vor einem Menſchenalter ſchon eben ſo hoch, als jetzt, geweſen zu ſeyn. In den 25 J. 1760 bis 1784 zählte man 396 Trauungen, 1729 Taufen, 1646 Leichen und 83133 Communicanten. — S. 691. Die Parochie gehört in den leubnitzer Kreis der Ephorie Dresden, und begreift auch das Gut Berreuth, das Vorwerk Elend, die kleinere oder weſtliche Hälfte von Reinholdshain (denn die gröſſere iſt nach Reinhardsgrimma gepfarrt), Ulberndorf und Oberheslich. Früher bildete Dippold. eine Sedes des meißner Archidiakons, welche noch die Parochien Satisdorf, Poſſendorf, Reinhardsgrimma, Höckendorf, Reichſtedt, Liebenau, Bärnſtein, Johnsbach, „Criſchau", Rabenau, Seifersdorf, „Semersdorf", Somsdorf, Hennersdorf, Dittersdorf, Maxen, Lauenſtein. Mons Geissing (d. h. Altenberg) Vallis Geissing (d. h. Neugeiſſing) und Glashütte begriff, und nach der Reform. unter die Ephorie Dresden und Pirna vertheilt wurde. In die Schule kommen auch die Kinder von Berreuth; die übrigen Eingepfarrten haben ihre eigenen Kinderlehrer. — S. 691, Z. 9, ſtatt Ständen lies Städten. — Der hieſ. Generalacciſeinſpector verſorgt auch Willsdruf, wohnt jedoch nicht hier, ſondern in Dresden. — Im J. 1540 brannte Dipp.

in Folge der faſt beiſpielloſen Dürre, gleich Wolkenſtein und Noſſen, gänzlich ab. Der Brand im 30jähr. Kriege verzehrte 150 Häuſer und Scheunen. — Der alte hieſ. und rabenauer Scheffel hält 17 dresdner Metzen. — Der Stadtrath beſitzt mehrere — doch nicht beträchtliche — Teiche in N u. NO der Stadt. — Einzelne Mühlen u. a. Gebäude verketten mit Dippold. in S auch Ulberndorf, von welchem wieder Obercarsdorf nicht gar entfernt liegt. Unter den Mühlen nennen wir die rothe Mühle als die unterſte, und die Rathsmühle, wobei eine Walkmühle iſt; die übrigen 4 Mühlen — darunter Eine ebenfalls eine Walk- und Oelmühle hat — nennt man, ſo viel uns bekannt, nach den Beſitzern. — Der Oberpfarrer war ſonſt Adjunct der dresdner Ephorie. — Zum hieſ. Hauptgleite gehören die Beigleite zu Glashütte, Großölſa, Höckendorf, Reinholdshain und Ruppendorf. Gleitsbare Straſſen gehen von hier nach Dresden, Frauenſtein, Altenberg, Tharandt, Glashütte und Pirna. — Zur Literatur gehören noch: M. Amad. Schmelz: Poliographia Dippoldisylvana, in Mſcr. (ohne Werth.) — M. A. Müller: Eruditi Dippoldiswaldenses, in Mſc. — Joh. Knauths treffliche, aber ungedruckt gebliebene Hiſtorie von Dippoldiswalde, 44 Folioblätter. — Aus Meißners altenberger Chronik, S. 543 ff. führen wir noch Folgendes an: die rothe Weiſſeritz hat dieſen ihren Namen zuerſt in Cameral-Sachen erhalten, heißt aber urſprünglich die dippoldiswäldiſche. Auſſerdem giebt es bei Dipp. auch einen Schwarzbach und einen Tännichtbach. Der Rath beſitzt 6 Teiche. 1424 erhielt den Ort Tham Nebilſchitz verliehen, überlies ihn aber 1428 ſchon wieder an den Kurfürſten. Herzog Albert verſetzte die Stadt an Hanns v. Hontzig, H. George aber 9 J. lang an den

D. Joh. Schrenk Seit 1526 beſaſſen ihn die Brüder Siegm. und Heinr. v. Maltitz. Auch ſcheint der Begründer des Orts ein Ritter Dippold. v. Maltiz auf Lohmen geweſen zu ſeyn. Vom Einſiedler Dippold erzählt die Sage, daß er in ſeiner Celle einen böhm. Prinzen Wenzel oder Boleslaw getauft habe. Seine Clauſe iſt 11 E. lang und 9 breit geweſen; ein ungeheurer Stein darin diente ihm als Tiſch und Bette. Nicht weit davon will man Spuren der Capelle finden. Der Keller aber wurde vor faſt 90 Jahren zugemauert, weil ſich ſchlechtes Geſindel darin erhielt. Die Kirche der Stadt ſoll der böhm. Herzog Wenzel Dipolden zu Ehren gebaut haben. Sie wurde ſchon 1418 erweitert, 1429 von den Huſſiten mit verbrannt, aber bald wieder aufgerichtet. Nach dem Brande 1632 mußte man 6 J. lang in der Niclaskirche zuſammen kommen. Unterm Thurme ſoll die alte maltiziſche Familiengruft ſeyn. Der H. Laurentius war Schutzpatron des Ortes, wie vieler andrer Bergſtädte. Der letzte maltiziſche Amtmann war George Lindner. Seit 1612 findet ſich als Amtmann Melchior Karaß, welches wir deshalb bemerken, weil Manche behaupten, ſeit des Kurf. Moritzens „Ermordung" durch einen Karaß (?) ſey das ganze Geſchlecht aus Sachſen gewandert. Der erſte evangel. Pfarrer (ſeit 1541) war Bernh. v. Dölen, von welchem unter Sitten geſprochen iſt; der 11te, M. Joh. Knauth, Vater des berühmten Hiſtoriographen, war hierſelbſt 1682 bis 1716, überhaupt aber 61 J. im Amte; er trauete allhier 1708 an Einem Tage 3 ſeiner Enkelinnen mit 3 Paſtoren, — gewiß ein ſeltenes Ereigniß! Der letzte kathol. Caplan hieß Niclas Kretzſchmar. Von hier gebürtig war auch

M. Matth. Judex (Richter), geſt. als Prof. zu Roſtock 1564, einer der magdeburg. Centuriatoren.

Dirſchwitz (S. 692) ſoll ohne Zweifel Tieſchitz ſeyn; ſ. im T.

Diſſau, die Diſſau, F. Schwarzburg-Rudolſtädtſche Domanialſchäferei, mit 6 — 8 Bewohnern, gehört zu dem nahe liegenden Kammergute Sonnewalde, und liegt auf anſehnlicher Höhe, ½ St. von Schwarzburg. (Br.)

Dißburg (S. 692) heißt officiell Duisburg oder Diesburg, und liegt auf einem hohen Hügel zunächſt bei Wohlmuthhauſen.

Diſſen (S. 692) gehört nach des Lexikons Plane jetzt nicht mehr in daſſelbe. S. 693, Z. 2. ſtatt „Kirchenrath zu Dresden“ lies: König von Preuſſen. — Obiges trifft auch den S. 693 folgenden Ort Diſſenchen.

Dittelsdorf (S. 693) in welchem Namen Dittel das Deminutiv von Dietrich iſt, liegt in der ſächſ. Oberlauſitz, ½ St. von Hirſchfelde gegen NW. 1¼ St. von Marienthal, 1 Meile von Zittau, auf einer Höhe, welche jedoch gegen NW immer noch höher anſteigt, weſtlich überm ſchlegelſchen Bache, am Wege von Hirſchfelde nach Herrnhut. Es iſt nach Hirſchfelde gepfarrt, hat aber ſeine eigne Schule, wie auch ein Vorwerk. Der zittauer Rathsantheil gehörte früher der Ordenscommende Zittau. Der Ort hatte 1772 795, 1790 857, 1801 1010 Conſumenten, enthält aber jetzt über 1150 Bewohner, darunter ſehr viel Weber. Der Rath kaufte ſeinen Antheil 1554 zugleich mit Waltersdorf; ſ. dieſes. Im J. 1581 gab es hier nur gegen 140 Häuſer, darunter 22 Güter mit 28 Hufen, 43 Gärtner u. ſ. w.

Dittelſtädt, preuſſ. Kirchdorf im erfurter Kreiſe, früher im Stadtamte Erfurt, liegt ⅝ St.

von der Stadt öſtlich, $\frac{3}{4}$ St. von der weimariſchen Gränze, rechts am Wege nach Kranichfeld, in einer Senkung des hieſ. fruchtbaren Hügellandes, am öſtlichen Fuſſe des Herrenberges, mit Urbich und Melchendorf rainend. Im J. 1816 hatte es in 28 Häuſern 110 Seelen, und gehörte unters erfurter Stadtgericht; 1792 aber zählte man 107 Bewohner, darunter 2 Handwerksmeiſter, 802$\frac{7}{8}$ Acker Feld, nur 2$\frac{1}{2}$ A. Wieſe, 3$\frac{3}{4}$ A. Communland, 8 Pferde, 20 Ochſen, 38 Stck. Rindvieh, 82 Schweine, und 30 Häuſer. Der Obſtbau iſt gering, der Feldbau aber trefflich. Sonſt war das Dorf eines der Küchendörfer, und hatte auch 1790 noch ein Freigut. Die Commun beſitzt das Triftrecht, die Koppelweide auf einem Schmidtſtädtiſchen Grundſtücke, Schäferei, 4 Häuſer, und gegen 80 Thlr. Renten. Die Kirche — zu S. Martini — liegt öſtlich vom Dorfe, iſt geräumig und hübſch, ermangelt aber eines Thurmes. — Der Ort, in Urk. Tittelſtedte, Tüttelſtadt, Dittelſt, Dittelſtedte u. ſ. w., kommt ſchon in der pſeudodagobertiſchen Schenkungsurkunde (im J. 706) vor, und erhielt 1463 die Schenkgerechtigkeit, in deren Folge der Wirth am Marcustage jeden Nachbar mit Brod, Bier und einem Heringe zu regaliren hat.

Dittersbach, d. h. Dietrichsbach, im Amte Lohmen (S. 693) heißt in Urk. Diterſbach, Dietirſbach u. ſ. w., und liegt (bei der Kirche) unter 31° 38′ der Länge und 51° 2 bis 2$\frac{1}{2}$ Min. der Breite, nur 2$\frac{1}{2}$ St. von Pirna gegen NNO, 4 St. öſtlich von Dresden, 1$\frac{1}{2}$ St. weſtlich von Stolpen, theils am rechten Ufer der Weſenitz, größtentheils aber in einem nordweſtwärts hinaufgehenden Nebenthale derſelben, nämlich am Eſchdorfer oder kalten Bache, der hier auch ein von den

wilſchdorfer Fluren herabkommendes Bächlein aufnimmt. Das ſehr coupirte Gelände beſteht zum Theil aus ſteilen Bergen, und iſt recht gefällig, hingegen der Boden nur mittelmäſſig; der Ort raint mit Witſch-, Roſſen-, Eſch- und Elbersdorf, iſt auch in S nicht weit von (Dürr-) Röhrsdorf entfernt. 1816 zählte man nur 360 Conſumenten (? — vielleicht über 10 Jahr?) u. an 90 Häuſer, darunter 28 Bauergüter und 56 Gärtnerſtellen. Der ſehr beſuchte Jahrmarkt geſchieht Montags nach Bartholomäi. 1812 hatte der Ort 20 Pferde und 100 Rinder, und büßte 1813 275 Stck. großen Viehes ein. Im J. 1816 gab man als Feldertrag an: 800 Schffl. Korn, 20 Sch. Weizen, 510 Sch. Gerſten, 360 Sch. Hafer, und 1000 Sch. Erdäpfel. — Das Rittergut trägt zwar nur 1 Ritterpferd, iſt aber ſehr ſtark, und wurde 1809 mit dem amtſäſſigen kleinen Beigute Zeſchnig auf 175000 Thlr. taxirt. Es hat ein Schloß, Schäferei, Fiſcherei, und gegen 1000 Unterthanen, und gehörte 1414 dem Hanns v. Grißlaw, 1467 den Gebr. George und Hanns von Torgau; ſpäter war es ein Kammergut, kam aber 1554 an den berühmten D. Hieron. Kieſewetter aus Schleſien, welcher die Freiſtelle auf der Afraſchule gründete, und 1586 geadelt als Geh. Rath und Cancellar ſtarb. Sein Sohn Chriſtian begründete die 1751 erloſchene dittersbacher Linie derer v. Kieſewetter, und ſtarb hier 1598. Der letzte in der Linie war des Kriegsrathspräſidenten Adoptivſohn, ein geborner v. Wolfersdorf. Ihm folgte im Beſitz der bei Götzingern fehlende Hofmarſchall v. Einſiedel, 1755 der Obriſtlieut., und 1761 der Rittm. Heinr. v. Bünau, 1763 eine Mad. Oehme, 1779 D. Karl Joſ. Oehme, 1783 der D. Pfretzſchner; 1808 hatte das Gut ein Baron v.

Werdeck, 1816 aber und ſpäter D. Franz Joſ. Rieſſel. — Die Parochie gehört zur Inſpection Pirna, begreift noch Röhrsdorf, Klimelbersdorf u. Kleinhelmsdorf, und zählte in den 4 Jahren 1813 bis 1816 110 Geburts- und 125 Todesfälle, deren 62 allein 1813 geſchahen, obgleich z. E. in Dittersbach ſelbſt nur 9 an Seuchen ſtarben; 1823 gab es 33 Geburten und 25 Leichen. Die Seelenzahl der Parochie ſteigt auf 900. Unter den Pfarrern machte ſich M. Fiedler (1774 bis 1792 hier, dann zu Großſchirma) als Schriftſteller ſehr bekannt.

Dittersbach bei Frankenberg (S. 694) liegt nicht an einem Lutzen-, ſondern am Lützelbache, welchen Namen auch ein Dörfchen unterhalb Dittersbach führte, das Heinrich d. Erlauchte 1283 dem Cloſter Zelle ſchenkte. Dieſer Bach bildet ſich oberhalb Neudörfchen aus mehreren, bei Irbersdorf und Gersdorf entſpringenden Gerinnen, fließt bis hierher ſüdlich, dann aber ſüdweſtlich, zuletzt gegen NW, und fällt 1000 Schritt oberhalb Sachſenburg, nach 1½ ſtündigem Laufe, in die Zſchopau. Dittersbach liegt blos ¾ St. v. Frankenberg gegen ONO, in einem ſeichten und mäſſig fruchtbaren Thale, und raint mit Langenſtriegiß und Berthelsdorf im Amte Noſſen, davon es jedoch das Richter-, Mühl- u. a. Hölzer ſcheiden; in W hat es einige Teiche, die frankenberg-hainicher Straſſe, und den anſehnlichen Küchenwald. Es beſitzt meiſt hübſche Güter, und unter den 300 Bewohnern mehrere Fabriksarbeiter für Frankenberg u. Hainichen. Das wohlgebaute, doch nicht groſſe, königl. Vorwerk ſteht am nördlichen Ende, am Abhange eines Hügels. Manche leiten ſeine Entſtehung von dem eingegangenen Lützendorf her; dem widerſpricht aber die Lage dieſer Mark; vielmehr entſtand das Vorwerk aus mehreren zuſammenge-

kauften Bauergütern. — Z. 19, ſtatt: „Bei der Reformation“ leſe man: nach der Reform., im J. 1554. — Dittersbach hatte ehedem eine Capelle zu S. Anná, deren Fiſcus man jedoch bei der Reform. der frankenberger Kirche zuwendete; dafür dient jedoch das dortige Spital auch unſerm Dorfe. — Vor 70 J. gab es hier noch einen kurfürſtl. Biber- und Fiſchotterfänger. — 1604 ſtarb hier der 104jährige Matz Lange. — 1755 gab es hier 36 Häuſer, deren jetzt einige über 40 ſind. — Unterm Dorfe lag noch vor 150 J. eine Lützenmühle.

Dittersbach bei Zſchopau (S. 194) gehört hierher keineswegs; denn es heißt gar nicht Dittersbach, ſondern einzig und allein Dittersdorf; ſ. weiter unten.

Dittersbach bei Frauenſtein (S. 695) liegt unter 31° 6 bis 7′ der Länge und bei der Kirche unter 50° 46 bis 47′ der Breite, nicht ¾, ſondern 1 ſtarke Stunde von Frauenſtein, mit den unterſten Häuſern an der Gimlitz ſelbſt, übrigens aber an einem Bächlein hinauf, welches in nördlicher Richtung dem linken Ufer der Gimlitz ſehr ſteil herab entgegenfließt. Die höchſten Häuſer, am Wege von Dorfchemnitz nach Frauenſtein, ſtehen ſchon auf freier Höhe, und wahrſcheinlich nicht unter 1900 par. Fuß überm Meere. Noch weiter ſüdlich, als dieſe, liegt ganz iſolirt die kleine, einem Bauer zugehörige Ziegelei. Der Sauerberg erhebt ſich an der Weſtſeite des Oberdorfs, wie auch aus dem ſchönen, tiefen, aber nicht engen, nahen Muldenthale, ziemlich ſteil zu einer Meereshöhe von reichlich 2000 Fuß, und gewährt nach Freiberg hinab, ſo wie nach Großhartmannsdorf, Naſſau u. ſ. w. eine treffliche Ausſicht. Längs der Mulde, welche des Dorfes Flur von der dorfchemnitzer und von der Grüne

(einer Amtswaldung) trennt, ziehen ſich üppige Wieſen, und am Abhange der Berge ſchöne Waldungen, deren größter Theil zum Erblehngericht gehört, und allein für 30 — 40000 Thlr. Holz tragen ſoll. Der hohe Schuß aber, den Schenks Charte fälſchlich hierher bringt, bezieht den Burgberg, welcher ½ St. von hier in N emporſteigt, und die Gegend ſehr putzt. Von der Nähe des Dorfes Burkersdorf ſ. unter den Supplim. zu dieſem. — Dittersbach hat gegen 650 Bewohner, 36 Güter, mehrere abgeſondert liegende Brechhäuſer wegen ſeines ſtarken Flachsbaues, und mehrere Schneller (kleine Kalköfen), worin man hermsdorfer Stein zu Düngekalk brennt. Das Erblehngericht hat allerdings bedeutenden Werth, dürfte aber doch gegen den muldaiſchen Hof zurückſtehen, ſo wie gegen das Gut Rechenberg; es iſt zugleich ein Gaſthof, wiewohl den Ort nur die Butterſtraſſe trifft. — Als im 30jähr. Kriege ſowohl Dittersbach, als Mulda, halb verödet geworden, ſchlug man (1634) beide Parochien zuſammen, und trennte ſie erſt 1679 wieder. Die hieſige begreift keinen Ort weiter, u. zählte in den 8 Jahren 1807 bis 1812 und 1815 bis 1816 195 Geburts- und 136 Todesfälle, 1819 und 1820 aber resp. 45 und 29; 1790 zählte man nur 21 und 13. Sonſt wohnte hier ein Förſter; noch ſind hier 2 Müller und 1 Schmidt. Da die Hufen hier zum Theil über 40 Acker groß ſind, ſo läßt ſich die Flur auf ⅙ Quadratmeile groß ſchätzen.

Dittersbach bei Purſchenſtein (S. 695) liegt nicht ½ St. ſüdlich, ſondern 1 St. gegen SSO von Sayda, 2000 Schritt weſtlich von Purſchenſtein, in einem ſüdwärts gerichteten, ſehr kurzen, ſteil nach dem rechten Ufer der Flöhe abfallenden Thalgrunde, und zwar ziemlich hoch über der Flöhe,

an einem Richtwege von Saida nach Seyfen. Es hat etwa 200 Bewohner, ein Erbgericht, ſtarken Flachsbau, und iſt nach Neuhauſen gepfarrt, wohin es auch begräbt. Zwiſchen dieſem Dorfe u. Dittersbach iſt das Flöhe-Ufer felſig. Noch raint der Ort mit Heidersdorf und dem Mortelgrunde. Auch hier fertigt man ſeifner Holzwaare; ſ. unter Seifen.

Dittersbach in der Oberlauſitz, ſ. unter Dietrichsbach (R.)

Dittersdorf, eine wüſte Feldmark bei Dahlen, wo auch einige Bewohner ſie benutzten. (R.)

Dittersdorf bei Chemnitz oder bei Zſchopau, im Lex. S. 694 fälſchlich unter dem Namen Dittersbach aufgeführt, gehört zu Sachſens intereſſanteſten Dörfern, und liegt (bei der Kirche) unter 50° 45¼ Min. der Breite und 30° 38′ der Länge, längs einem, mit 2maliger Beugung im Allgemeinen weſtlich flieſſenden, ¾ St. langen Bächlein, welches am ſogen. Ameiſenberg entſpringt, den ſüdlichen Fuß der dittersdorfer Höhe und des Mühlberges beſpühlt, ein freundliches, immer tiefer und enger werdendes Thal bildet, und das Ufer der Zwönitz in einem romantiſch-ſchönen, durch üppigen Baumwuchs (Buchen und Schwarzholz) an den ſteilen und hohen Bergwänden verzierten, verhältnißmäſſig aber engen, hier und da auch Felsklippen zeigenden Thale erreicht. Die Zwönitz kommt hierher nach ſehr ſonderbar um den groſſen, zu Dittersdorf gehörigen, kemter (Kemptauer) Wald geführten Krümmungen, und es dürfte wenige ſo grandioſe Thal-Perſpectiven in Sachſen geben, als diejenige, die man ſüdlich vom Rittergute, am kemptauer Wege, nach W hin findet. Auch ſüdlich von Dittersdorf verbreitet ſich ein anſehnlicher Rittergutswald, ſo wie ein dritter

am Mühlberge, alſo am rechten Ufer der Zwönitz unterhalb des Ortes, wo man nach Einſiedel auf einem Wege gelangt, der ſich in einem Park nicht reitzender würde geſtalten laſſen. Bei der Kirche iſt Ditt. 1¼ St. weſtlich von Zſchopau, 2½ St. ſüdöſtlich von Chemnitz, 3½ St. von Wolkenſtein entfernt. Längs am genannten Dorfbache hin erſtreckt ſich der ½ St. lange Haupttheil des Ortes; 8 bis 10 Häuſer ſtehen an einem aus SO kommenden, nach dem Rittergute hin fließenden Nebenbächlein; 2 liegen hinterm Rittergute in NW; eine Mühle und 6 bis 7 Häusler findet man im Zwönitzthale ſüdweſtlich vom Dorfe, und an der Mündung des Dorfbaches noch eine kleine Häuſergruppe, darunter den alten Eiſenhammer mit der Hammermühle, und eine kleine, doch recht gefällige, vom Hammerbeſitzer angelegte Baumwollſpinnmühle. Dieſe Häuſergruppe mag etwa 1050, das Rittergut an 1150, das obere Ende des Dorfes aber wenigſtens 1300 par. Fuß über dem Meere liegen. Das geſammte Dorf hat zwar nur gegen 140 Häuſer, iſt aber ſtark bevölkert, und zählt an 1100 Seelen, obgleich Leonhardi im J. 1800 nur 503 Perſonen über 10 Jahr angiebt, und 1800 noch nicht 750 Conſumenten angegeben wurden. Der Ort iſt demnach ſeit einem (beſonders aber ſeit einem halben) Menſchenalter ſehr ſtark angewachſen. — Die anſehnliche und hübſche Kirche, die nördlichſte in der Ephorie Annaberg, ſteht im Oberdorfe, war bis 1680 das Filial von Einſiedel, und iſt es nun von Weißbach, welches Dorf von hier ⅝ St. ſüdöſtlich liegt; dazu gepfarrt iſt weiter nichts. Die ſogen. dittersdorfer Mühle an der Zwönitz (ſ. o.) iſt herrſchaftlich, und hat auch Oel- und Bretmühle; auch das Dorfbächlein treibt eine Mühle mit 1 Gange, ſo wie eine ſehr kleine

Spinnfabrik, die man nicht mit jener an der Zwönitz verwechſeln darf. Das ſtarke Erbgericht, mit Gaſtwirthſchaft, ſteht im Oberdorfe, eine 2te Schenke im Niederdorfe an der wenig befahrenen Straſſe von Chemnitz über Niedergelenau nach Wolkenſtein. Das Hammerwerk ſoll ehehin einen Hohofen gehabt haben, iſt aber jetzt nicht mehr bedeutend. Wegèn der bergigen und ſteinigen, auch nach Verhältniß nicht groſſen Flur iſt der Feldbau hier minder wichtig, als die Viehzucht; das ſtärkſte Gewerbe aber iſt Spinnerei, Wirkerei und Baumwollweberei; auch iſt der Breter-, Getreide- und Kramhandel nennenswerth; manche Bewohner klöppeln, andere arbeiten im Walde und auf dem Rittergute. Dieſes letztere, gewöhnlich der Hof genannt, iſt zwar urſprünglich ein Beigut von Weißbach, jetzt aber factiſch das Hauptgut, und ſteht am Abhange eines Berges (von N her geſehen auf einem Hügel) zwiſchen dem Dorfe und dem Zwönitzthale. Das ſehr anſehnliche Schloß bildet 3 Flügel, deren älteſter ein Thürmchen mit einer Schlaguhr trägt; der nördliche Seitenflügel hat 17 Fenſter in die Breite. Nach O hin iſt auch die Ausſicht des Rittergutes (auf das Dorf, bis zur Kirche hinauf) angenehm. Garten-, Hopfen- und ſogen. engl. Anlagen ſchlieſſen das Gut zur Hälfte ein. Dasſelbe hat nach Verhältniß keine ſtarke Feldwirthſchaft, aber hier eine ſtarke und berühmte Brauerei, zu Weißbach eine ſtarke und ſehr veredelte Schäferei, mehrere Mühlen, wichtige Jagd- und Fiſchereinutzungen, noch weit ſtärkere Nutzung von den Unterthanen; beſonders aber gehört es durch ſeine trefflich-beſtandenen und groſſen Buchen- und Schwarzwälder zu den wichtigſten Gütern im Lande; zu jenen gehören auch der Einſiedel- und Niederwald bei Alten-

hain, u. a. m. Das geſammte Rittergutsgebiet, urſprünglich wohl ein Theil der Herrſchaft Scharfenſtein, erfüllt den nördlichſten Theil des Amtes Wolkenſtein, und zählt auf ¾ Quadratmeile an 4400 Seelen; im J. 1800 wurden jedoch nur 2878 Conſumenten angegeben. Die Herrſchaft leiſtet mit Scharfenſtein zuſammen nur (!!) 3 Ritterpferde, und hat die Pfarrſtellen zu Reichenheim, Einſiedel und Weißbach, ſo wie die Schulſtellen zu Reichenheim, Hermersdorf, Einſiedel, Dittersdorf u. Weißbach zu vergeben. Im Gerichtsſprengel befinden ſich 5 Spinnmühlen. Die Nutzung von den Gütern genießt die hier wohnende, hochachtbare und für die Unterthanen wohlthätig wirkende Frau Renate Aug. Louiſe Henr. Gräfin von Düben, geb. Grf. und Herrin von Schönburg-Vorderglauchau, welche das Rittergut ſeit 1809 beſitzt; hingegen Lehnsträger beider Güter ſind die 4 Gebrüder v. Einſiedel auf Scharfenſtein. — Beſondre Erwähnung verdient noch die nordwärts vom Mitteldorfe ziemlich ſteil und langdauernd anſteigende dittersdorfer Höhe, welche an der Südſeite meiſt mit Fluren, an der Nordſeite mit Waldung bedeckt iſt. Ihre Ausſicht darf man wohl zu den ſchönſten im ſächſ. Erzgebirge zählen. Reitzend breitet ſich in N die ganze chemnitzer Pflege vor dem überraſchten Blicke aus, welcher nicht nur die Stadt mit den umliegenden Dörfern und Fabrikgebäuden, ſondern auch den ſchönen blankenauer Grund beherrſcht, und darüber hinaus bis in die Gegenden von Schkeuditz, Lützen, Leipzig, Eilenburg und Oſchatz dringt; auch zeigen ſich Auguſtusburg, die Höhen von Großwaltersdorf, Oedran und Hohenſtein; beſonders aber intereſſirt das terraſſenförmig anſteigende Obergebirge mit ſeinen 3 Baſaltkoppen, mit dem Greifenſtein, Keil- und Fichtelberg, den Städ-

ten Annaberg und Scheibenberg, u. ſ. w. Hätte dieſe Ausſicht, ſtatt der Thalgewinde von Dittersdorf und Einſiedel, das Zſchopenthal ſo in der Nähe, wie Auguſtusburg dieſes beherrſcht, ſo wäre ſie ohne alles Bedenken der Auguſtusburger Ausſicht vorzuziehen; auch iſt die Höhe etwa 100 par. Fuß über jenem Schloſſe erhaben.

Dittersdorf im F. Reuß'ſchen Amte Schleitz (S. 695) gehörte nur wegen der Plothengüter zu einem kleinen Theile ins ehemalige ſächſ. Amt Arnshaugk, welches Verhältniß aber, aus dem Schweigen des weimariſchen Staatscalenders zu ſchlieſſen, ſeit 1815 aufgehört zu haben ſcheint. Dittersdorf hat ein fürſtl. Kammergut, eine Pfarrkirche und Schule, einen Gaſthof, eine Schmiede u. ſ. w., und liegt nicht 2, ſondern nur 1½ St. von Schleitz, an der verbundenen Straſſe nach Neuſtadt und nach Gera, 2 St. von Auma, öſtlich vom groſſen Plothenteiche, zwiſchen Plothen, Bermitz, Trogensdorf (welches nach Ditt. gepfarrt iſt) Chursdorf und Mosbach. Man ſchreibt es auch Dietersdorf.

Dittersdorf oder Wüſtendittersdorf ſoll ein nach Schleitz gepfartes Dörfchen in der Herrſchaft Burg ſeyn; das Uibrige davon iſt uns zur Zeit unbekannt. Auf den gangbaren Charten fehlt es gänzlich.

Dittersdorf im Schwarzburgiſchen (S. 695) iſt das Filial von Braunsdorf, nach andern Nachrichten aber nach Braunsdorf gepfarrt, und liegt eine volle Meile von Saalfeld, 1¼ St. ſüdlich von Blankenburg, an der Gränze des Amts Schwarzburg, auf anſehnlicher Höhe, von welcher man weit ins Saalthal ſehen kann, und wo ein Nebenbach des braunsdorfer Waſſers entſpringt. Die

Gegend iſt ſehr waldig. Auch wohnt hier ein Förſter.

Dittersdorf im Amte Pirna (S. 695) liegt ½ St. von Glashütte gegen SO, 4 St. von Pirna und 1½ St. von Lauenſtein, am Anfange des Kohlbaches, in ſchon ziemlich rauher Lage, am Wege von Dippoldiswalde nach der alten dresden-teplitzer Straſſe. Zur Gemeinde gehören noch der Trebnitzgrund und die Manſelmühle. Der Ort ziehet ſich ziemlich weit nach NNW hinab. Hierher gepfarrt iſt, auſſer der geſammten Commun, nur noch Börnichen. Die Parochie zählte in 5 Jahren, 1813 bis 1817, 96 Geburts- u. 124 Todesfälle, obgleich 1813 nur 4 wirklich am Typhos ſtarben; 1820 wurden resp. 18 und 11, und 1823 wurden 33 geboren und 19 begraben, woraus ſich auf eine Seelenzahl von 800 ſchlieſſen läßt. Im J. 1812 wurden 64 Pferde und 803 Stück Rindvieh angegeben; davon büßte die Commun 1813 resp. 31 und 416 ein. Als Aerndte wurden 1815 angegeben: 835 Schffl. Korn, 50 Sch. Weitzen, 21 Sch. Gerſte, 2501 Sch. Hafer, 2 Sch. Erbſen, 6 Sch. Wicken, und 834 Sch. Erdäpfel. Es giebt hier ein Erbgericht mit Gaſtwirthſchaft, eine Schmiede und eine kleine Mühle. Die ſteile und felſige Bergwand rechts vom Niederdorfe heißt das Horn; weiter hinab findet man das Wittigsſchloß, davon ein eigener Artikel handelt. In Moſchens Beſchreibung des Amtes Pirna ſcheint das Dorf nebſt Zubehör gänzlich vergeſſen worden zu ſeyn.

Dittersdorf im Amte Noſſen (S. 696) gehört wegen des Beiguts Böhrigen zum grfl. Einſiedelſchen Rittergute Gersdorf, und liegt ¾ St. öſtlich von der greifendorfer Kirche, zu welcher es gepfarrt iſt, in einem kleinen Seitengrunde der

Striegiß (keineswegs aber, wie Schenks Charte vermuthen läßt, im greifendorfer Grunde), 3 St. von Noſſen, 1 St. von Roßwein, 1¾ St. von Hainichen, linksab von der Straſſe von Mittweide nach Dresden. In SO und N verbreiten ſich an der Striegiß anſehnliche Holzungen, davon ein Theil herrſchaftlich, das Meiſte jedoch königlich iſt, weswegen auch ein Förſter hier wohnt; dieſem iſt der Unterförſter zu Choren zugeordnet, und er ſteht unterm Oberförſter zu Obergruhna. Nach einer neuern Zählung hatte der Ort in 24 Häuſern nur 116 Conſumenten. — Am 23. Apr. 1800 zerſtörte ein Typhon oder Wirbelwind das ſeit einem Brande ganz neugebaute, anſehnliche Philippiſche Dreihufengut; die Strohdächer gingen ſo hoch in die Luft, daß ſie dem Auge faſt entſchwanden; auch wurde ein Theil des Viehes unterm Schutt begraben; die Wohnſtube aber lag auſſerm Bereiche dieſes ſchrecklichen Meteores.

Dittersdorf im Amte Grünhain (S. 696.) hat gegen 300 Bewohner, iſt nach Zwönitz gepfarrt, gehört zu denjenigen 10 Dörfern, mit welchen Burggraf Meinhard 1240 ſein neues Cloſter Grünhain dotirt haben ſoll, und liegt linksab von der Straſſe von Lößnitz nach Schwarzenberg, ¼ bis ½ St. ſüdöſtlich von Lößnitz, ¾ bis 1 St. von Zwönitz, 1½ St. nordweſtlich von Grünhain, in einem ziemlich tiefen Thale, das der Dittersbach — aus dem lenkersdorfer und Fuchsbrunnen-Bächlein gebildet — in weſtlicher Richtung netzt; er treibt weiter unten noch die Mühle im ſchönburgiſchen Oertchen Dreihanſen, und erreicht zwiſchen Lößnitz und Niederlößnitz den Affalterbach. Der hohe Berg in SW heißt der Hirnſchädel; die nicht weniger bedeutenden Höhen in S und SO werden vom Gottes- und grünen Walde be-

deckt. In N raint der Ort mit Niederaffalter, in NO mit Lenkersdorf. Er iſt etwa $\frac{1}{3}$ St. lang, und gewährt von den ſchneeberger und einigen lößnitzer Höhen aus einen trefflichen Anblick. Unter den Schieferbrüchen iſt jener in SW, nächſt bei Dreihauſen, am Anfang des Lößnitzer oder Pfannenſtieler Waldes, der ſehenswertheſte, indem er zum Theil bergmänniſch und durch einen Pferdegöpel betrieben wird. Sein Product iſt, unter dem Namen des lößnitzer Schiefers, das geſuchteſte im Erzgebirge, und putzt die Dächer durch ſein tiefes Schwarz ungemein. Man arbeitet auch Werkſtücken daraus, und zeigt ein ſolches im Vorhauſe der lößnitzer Apotheke, welches nur 3 Zoll dick, aber $6\frac{1}{4}$ E. lang und $2\frac{1}{2}$ E. breit iſt, und gleich im Bruche 12 Thlr. koſtete; — vielleicht die größte Schiefertafel auf Erden! Man arbeitet beſonders Gartenſäulen, Treppenſtufen, Anzüchte u. ſ. w. im Bruche aus.

Dittersdorf bei Penig, ſ. Dittmannsdorf.

Dittersdorf im Amte Weida (S. 696) und demnach nunmehr im Großherzogth. S. Weimar, liegt an der Oelſabach, zwiſchen Clodra, Zickra und Kleindraxdorf, öſtlich vom Spitzberge, 1 St. ſüdöſtlich von Weida, in buſchiger Gegend, hatte 1822 in 18 Häuſern 103 Seelen, und iſt nach Clodra gepfarrt. Die Mühle liegt oberhalb des Dorfes, und heißt officiell Harnmühle.

Dittichenroda (S. 696 und 672; Dittichenroda iſt jetzt die officielle Schreibart) nunmehr im königl. preuſſ. Kreiſe Sangerhauſen des Reg.-Bez. Merſeburg hatte 1818 in 49 Häuſern 240, nach einer neuern Zählung aber in 51 Häuſern 258 Seelen; und liegt an einem ſüdwärts flieſſenden Nebenbache der Helme, der Dorfbach genannt, $\frac{1}{4}$ St. nördlich von der leipzig-nordhäuſer Chauſſee,

3 St. von der Kreisſtadt, zwiſchen dem Wachberge (öſtlich) und dem Rötzberge (weſtlich) in einer angenehmen und fruchtbaren Hügelgegend. Sonſt bildete der Ort ein beſondres Amtsgericht, ſteht aber dem Amte Roßla unmittelbar zu, kommt in Urk. ſchon ſeit 1018 vor, und gab im Mittelalter einem vornehmen Geſchlechte den Namen v. Tüttcherodt. Die in N etwas entfernt gelegene Kalkhütte am rothen Kopfe iſt gräflich, das Erblehngut hingegen gehört Hrn. Schmalfuß, und hat auch Branntweinurbar. Auf Berghauſens Charte heißt der Ort Tiſcherode.

Dittmannsdorf im Erbamte Meiſſen (S. 696) liegt (bei der Kirche, alſo im Niederdorfe) unter 50° 59⅚ Min. der Breite, und unter 31° 3′ der Länge, 2¼ St. von Freiberg gegen NNO, 4¾ St. von Meiſſen, 1 Meile von Siebenlehn, ſüdöſtlich vom Steinberge, in einer fruchtbaren Hügelgegend, längs demſelben Bache, der auch Rheinsberg durchfließt, und an deſſen unterm Ende die Bobritzſch erreicht; er entſpringt zwiſchen Erlicht und Obermohorn, und fließt 1½ St. weit, meiſt weſtwärts. Mit Rheinsberg ſtößt Dittmannsdorf faſt zuſammen, wodurch ſich ein Ort von 1¼ St. Länge und 1100 Seelen bildet. Dittmannsdorf für ſich hat etwa 520 Bewohner, und bildet auch allein eine Parochie, welche in den 8 Jahren 1807 bis 1812 und 1815 bis 1816 144 Geburts- und 127 Todesfälle hatte, — ein bedenkliches Verhältniß für ein Dorf! In den beiden J. 1819 und 1820 aber zählte man resp. 42 und 24. Die Parochie ſteht unter der neuen Inſpection Noſſen.

Dittmannsdorf, das rochlitzer Amtsdorf (S. 697) liegt ſüdweſtlich von Geringswalde an einem geringen Nebenbächlein bis an den geringswalder Bach hinab, 1 Meile von der Amtsſtadt,

in angenehmer Lage. Es iſt mit ſeinen 180 bis 200 Seelen nach Geringswalde gepfarrt, und treibt auch etwas Fabriksarbeit.

Dittmannsdorf im A. Borna (S. 697) liegt $\frac{7}{8}$ St. nordöſtlich von der Stadt, am linken oder ſüdlichen Ufer der Eyla, Braußwig gegenüber, am öſtlichen Ende des keſſelshainer Holzes. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt; auch hat der Ort keinen beſondern Schullehrer, und nur 4 Pferdnergüter.

Dittmannsdorf bei Saida (S. 697) liegt von dieſer Stadt $\frac{1}{2}$ St. an ſeinem obern oder nordöſtlichen, aber $\frac{3}{4}$ St. an ſeinem untern oder ſüdweſtlichen Ende, und hangt an jenem faſt genau mit Ullersdorf in der purſchenſteiner Herrſchaft zuſammen, ſo wie es unterwärts nur durch eine kurze Wieſenfläche von dem ſüdöſtlichen Ende Pfaffroda's und dem nördlichen Schönfelds geſchieden wird. Es erſtreckt ſich $\frac{3}{8}$ St. lang an der Biela, die hier 3 Nebenbäche empfängt: einen am obern Ende links, und 2 in der Mitte des Orts rechts. Die das angenehme Thal einſchlieſſenden Berge ſind zwar ziemlich hoch, aber nicht gar ſteil. Längs im Orte hin führt ein Weg (nicht aber die Straſſe) von Saida nach Olbernhau. Im Niederdorfe iſt ein bemerkenswerther Teich. Der Ort beſitzt keinen eigentlichen Wald, aber viele kleine Büſche, beſonders bei Heidersdorf. Auch iſt hier ein Erbgericht. Ein Merkzeichen giebt den Punct an, wo der dörenthaler Bergwerkscanal, wenn man ihn vom pfaffröder Mundloche des Bennoſtollns hinweg zu Tage auf groſſen Umwegen wird bis hierher gebracht haben, das Bielathal überſchreiten ſoll, um an deſſen linker Seite wieder unterirdiſch ($\frac{3}{4}$ St. lang) bis in den Mortelgrund fortgeſetzt zu werden. Doch ſcheint man dieſe Röſche — die auf dem eu-

ropäiſchen Continent wohl ihres Gleichen ſuchen würde — vor der Hand der fernen Zukunft aufzubehalten. Die 200 bis 300 Seelen des Ortes ſind nach Saida gepfarrt.

Dittmannsdorf bei Zſchopau (S. 697) liegt nicht allein an der Gorna- (nicht Görna-) Bach, ſondern mit ſeinem obern Theile vielmehr an einem Nebenwaſſer, welches an der dittersdorfer Höhe entſpringt, und in nordöſtlicher Richtung in die nordwärts flieſſende Gorna fällt. Die untern Häuſer liegen eine volle Stunde von Zſchopau. Die Gegend iſt ſehr coupirt, waldig, und daher von etwas rauhem Anſehen; doch wird ſie durch treffliche Wieſen verſchönt. Der Ort raint mit Witzſchdorf, Gornau und Altenhain, und hat jetzt gegen 750 Seelen. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Ums J. 1320 hat ein Hr. v. Rechenbergk Dittmannsdorf an die chemnitzer Abtei verkauft. Durch den Ort führt eine Straſſe von Chemnitz nach Waldkirchen, Grünhainchen und Lengefeld, und das anſehnliche und ſchöne Lehnsgericht übt Gaſtgerechtigkeit aus, hat auch Brauerei, groſſe Waldung und niedre Jagd. Auch iſt im Oberdorfe eine Bretmühle. Das hieſige Altargemälde ſchreibt man dem Luk. Cranach zu. Ehemals ſoll hier ein eigner Pfarrer geweſen das Pfarrgut aber ſpäter zum Lehngericht geſchlagen worden ſeyn. Die Schulſtelle beſetzt der Kirchenrath.

Dittmannsdorf bei Penig (S. 697) heißt auch Dittersdorf, beherbergt einen Förſter, iſt nach Penig gepfarrt, hat einen nicht-confirmirten Kinderlehrer, und liegt ¼ St. vom Schloſſe nordwärts, am hohen Abhange über dem dortigen Thalkeſſel, ſüdöſtlich vom Wiedenholze, rechtsab von der rochlitzer oder Wiedenholzſtraſſe.

Dittmannsdorf bei Reichenbach (S. 698)

wohin es auch gepfarrt iſt, liegt nunmehr im Herzogth. Sachſen, im görlitzer Kreiſe des ſchleſiſchen Reg.-Bez. Liegnitz, theils am bieſiger Bache ſelbſt, theils weſtlich davon, zwiſchen Crobitz, Meuſelwitz, Gork, Bieſig, und den in NO anſteigenden bedeutenden Höhen, die in N mit dem Heidelberge bei Arnsdorf ſchlieſſen. Es hatte 1819 in 27 Häuſern (darunter eine Mühle) 160 Bewohner. Reichenbach liegt ſüdöſtlich von hier, und Görlitz 3¼ St., ſo wie die ſächſ. Gränze ½ St. weit entfernt. Das Rittergut beſaß 1675 ein Rittm. v. Nimptſch, 1689 Einer v. Noſtiz auf Bieſig und Döbſchütz, 1768 aber Georg Ernſt v. Gersdorf auf Reichenbach.

Dittrichshütten, ſ. Dietrichshütten. So auch andere mit Dittrichs.... beginnende Ortsnamen.

Dittmannsfehrda, vulgo Dixfehrde (S. 698) nun im Herzogth. Sachſen, im ſchweinitzer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, heißt jetzt officiell Dixförda, hatte 1818 in 15 Häuſern 83 Seelen, und liegt ſüdweſtlich von der ſchweinitzer Heide.

Dlugy (S. 698) liegt nicht mitten im Spreewalde, ſondern an deſſen ſüdlichem Rande, an dem in den ſüdlichſten Spreearm fallenden raduſcher Fluſſe, im öſtlichſten Winkel der Herrſchaft, ⅞ St. von Vetſchau nordnordöſtlich, 3 St. von Lübbenau, 3¼ St. von Calau, zwiſchen Stradow, Suſcho, Miſchen (im cottbuſer Kreiſe) und Naundorf. Es iſt ein adeliges Dorf, das 1818 in 25 Häuſern 104 nach Vetſchau gepfarrte Seelen hatte.

Dobareuth (S. 698) hat nach Arnolds Lexikon ein adeliges Rittergut und eine Papiermühle, und liegt in der Pflege Hirſchberg (welche Reuß-Ebersdorfiſch iſt) am Au-Bache,

1¼ St. nordöſtlich von Hirſchberg, nicht weit weſtlich von der leipzig-höfer Hauptſtraſſe, öſtlich von den anſehnlichen ullersreuther Waldungen. Es hat 2 Mühlen, ein Wirthshaus, eigene Brauerei, und iſt nach Geſell in Preuſſen gepfarrt.

Dobberbuſch, officiell Dobberbuß oder Dobberbus (S. 698) hat ſeinen wendiſchen Namen von Dobry, gut, und liegt nun im Herzogth. Sachſen, im lübbener Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, 6½ St. von der Kreisſtadt, 2½ St. von Fridland, ¾ St. ſüdöſtlich vom Schwilung-See, an einem Wege von Fridland nach Peitz, in einer buſchigen und wieſenreichen Gegend, an der Vereinigung der Mochlitz oder des libroſer Waſſers und des lamsfelder Baches. Es hatte 1799 158 Conſumenten, 1819 in 18 Häuſern 157, 1822 aber in 2 Mühlen, 11 Gütern, 5 Büdner- und 5 Häuslerſtellen, folglich in 23 Häuſern 195 Bewohner, darunter 60 Kinder. Sie ſind nach Libroſe gepfarrt, und haben eigne Triftgerechtſame. ¼ St. in N ſteigt der Papenberg, ein Hügel, in W aber die Hügelreihe zwiſchen Lamsfeld und Jeſſern an.

Dobberſtroh, officiell Dobriſtroh, ganz richtig aber Dobriſtro (denn mit dem deutſchen Stroh hat dieſer wendiſche Name nichts zu ſchaffen) (S. 698) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im calauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, doch unterm Rentamte Dobrilugk ſtehend, hatte 1818 in 32 Häuſern 196 Seelen, gehört in die Superintendur Calau, beſitzt 2 unbewohnte Windmühlen, einen Gaſthof und eine Schmiede, wird auf Berghauſens Charte fälſchlich als Pfarrdorf bezeichnet, und liegt, größtentheils vom Walde eingeſchloſſen, am ſüdweſtlichen Fuſſe des Spitzberges, der auch die Windmühlen tragen ſoll (?),

an der Straſſe von Calau nach Budiſſin u. ſ. w., ſo wie an jener von Dobrilugk u. a. Städten nach Muskau und Sagan, zwiſchen Saalhauſen, Barzig, Röſchen und Drochau, 4 St. ſüdlich von Calau, 7 St. öſtlich von Dobrilugk, und 2 St. von Senftenberg. Dieſes Dorf verkauften die Edlen v. Zliewen (Schlieben) 1279 um 58 Mark unter dem Namen Dobroztrow ans Cloſter Dobrilugk.

Dobenau, auf Schenks Charte richtiger Dobena, d. h. Eichenheim, in Urk. Dobene, auch Schloß Tubawe, war einſt 1271 Landgraf Albrechts Wohnung. Die uralte Reichsherrſchaft Dobena derer v. Eberſtein iſt einer der wenigen Diſtricte im Mittelalter, deren Gränzen uns geographiſch-genau in Urkunden angegeben werden; doch laſſen ſich manche Ausdrücke jener Urk., durch welche 1122 der eberſteiner Graf Albrecht die plauenſche Kirche auch mit dem Zehnten aus dem ganzen Gau Dobene dotirt, jetzt nicht mehr genau deuten, weil ſich viele Namen geändert haben, auch Orte untergegangen und neu entſtanden ſind. Die Gränze bezeichneten im Allgemeinen die Quelle der Jockta, der Treuenſche Bach, der Eſelsbach, die Gölzſch, der untere Floßgraben bis zur Mulde, dieſe ſelbſt bis zur Kottenheide, alſo bis zu ihrer Quelle, die Quelle der Zwodta, die heilige Elſter (worunter man den Erlbach verſteht), die Milwe (jetzt wahrſcheinlich der Lohbach); dann ſcheint die Gränze unter Planſchwitz die Elſter überſchritten zu haben, und über Gröbau und Mißlareuth zur Wieſenthal gegangen zu ſeyn, welcher ſie bis über Stelz folgte, worauf ſie bei Roda, Leubnitz und Schneckengrün vorbei zur Elſter unterhalb Plauen, und an dieſer hinab zur Jockta führte. In dieſem ganzen, 10 Quadratmeilen groſſen Bezirke war lange Zeit

hindurch die plauenſche Kirche die einzige Pfarrkirche; alle übrige, die zu Schöneck und Wallbach oder Wohlbach ausgenommen, waren ihre Filiale.

Dobeneck (S. 699) welcher Namen wohl nicht mit Dubnitz und Daubnitz einerlei iſt, und ſ. v. a. Eichenheim bedeutet, gab ehemals einem Adelsgeſchlechte den Namen, aus welchem Hiob ums J. 1500 Biſchof v. Pomeran (wahrſcheinlich Pomerellen) an der Oſtſee, und ein Andrer vor 100 J. Beſitzer von Zopten war. Es liegt nicht 1 St. von Plauen, ſondern eine kleine Meile ſüdlich davon, ¾ St. nordweſtlich von Oelsnitz, am rechten Ufer der hier geſpalten flieſſenden Elſter, ſüdlich vom Geiersberge, zwiſchen Raſchau, Schönbrunn, Planſchwitz und Stein, welches letztere jedoch keinesweges zu Dobeneck gehört, wohl aber das dicht an Taltitz gelegene Oertchen Eulenſtein. Die Häuſer zu Dobeneck, eine Mühle eingeſchloſſen, ſtehen auf des amtſäſſigen und dem Sohne des Kammercommiſſars Hickmann zugehörigen Rittergutes Grund und Boden, und ſind nach Taltitz im Amte Plauen gepfarrt. Das Gleite wurde 1823 aufgehoben. Im Rittergutsſprengel gab man 1802 163 Conſumenten an.

Dober iſt der Name 2er Flüßchen in der Niederlauſitz, deren Einer unter dem Art. Elſter (die kleine) abgehandelt iſt und noch werden ſoll. Der andere entſpringt aus einigen kleinen Teichen bei der calau-budiſſiner Straſſe, 1 St. ſüdlich bei Calau, und berührt auf ſeinem 5 St. langen, meiſt nordoſtwärts gerichteten Laufe die Orte Gabel, Werchau, Plieſchendorf, Altenau, Saßleben, Coswig, Bolten und Raduſch, wo er in den, mit der Spree ſelbſt ſchon verzweigten Raduſch-Fluß fällt. Der Name bedeutet ſ. v. a. Gutwaſſer. Von einem Orte Dobermünde aber iſt uns nichts bekannt,

und die Mündung der Dober liegt 3 St. von Lübben entfernt

Doberenz (S. 700) welcher Name wohl nur aus Dobernitz (d. h. Gutenbach) corrumpirt iſt, liegt $\frac{3}{4}$ St. nordweſtlich von Rochlitz (nicht aber an der colditzer Straſſe, wie im Lex. ſteht) öſtlich von Königsfeld, am Abhange über dem linken Ufer des von da kommenden Baches, der eine gefällige Thalaue bildet, in buſchiger Gegend; es raint auch mit Poppitz und Weiditz, hat 120 bis 130 Bewohner, und iſt nach Rochlitz (nämlich in die Peterskirche) gepfarrt. Der Pfarrdotale hat $\frac{1}{2}$ Hufe und eine Ueberſchaar, und ſteht unter des Rittergutes Königsfeld Obergerichten. Ramming ſchreibt den Ort Tobrenz.

Doberga (die D.) iſt ein Hölzchen auf dem Kaiſers- oder Kainberge im weiſſenfelſer Kreiſe des Herzogthums Sachſen.

Dobergaſt (S. 700) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im weiſſenfelſer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, ſteht unmittelbar unterm Amte Weiſſenfels, und hatte 1818 in 36 Häuſern 216 Seelen, 1794 aber 35 Häuſer und 51 Hufen zu 12 Ackern Feldes. Der wendiſche Ortsname bedeutet ſ. v. a. Gutenholz. Es liegt $1\frac{1}{2}$ St. von Pegau, $3\frac{3}{4}$ St. von Weiſſenfels gegen OSO, $\frac{1}{2}$ St. von der ſächſ. Gränze oder vom Floßgraben, zwiſchen Böhſau, Steingrimma und Queiſau, an einem flachen, doch hohen Abhang des etwas kahl erſcheinenden Geländes. Die Parochie, welche in die weiſſenfelſer Inſpection gehört, begreift nur noch das Filial Steingrimma, alſo zuſammeu nur 300 Seelen; die Collatur iſt landesherrlich. Sonſt war hier wegen der Straſſe über Domſen und Predel nach Altenburg (die nicht mehr beſucht wird) ein Gleite. Auch ſoll man ſonſt hier Weinbau getrieben haben.

Der Ort hat eine Schmiede und das Brauurbar, und raint auch mit Großgrimma. Das hieſ. Erbgerichte nennt man gewöhnlich das Suppaneigut (vergl. unterm Amte Rochlitz) und ſeine Hufen ſind Freihufen. — (R.) Hier hatte Markgr. Dedo einige Zehnten beim Biſchof von Merſeburg zu Lehn, vertauſchte ſie jedoch 1166 an den Abt zu Pegau. Letzterer übte auch Collatur und beiderlei Gerichte, für welche das Amt, nach des Cloſters Aufhebung, einen eignen Dingſtuhl hier errichtete. (R.) — In der Flur ſtanden beiderlei Gerichte von Alters her dem Amte Weiſſenfels zu. Zum ſonntägigen Gottesdienſte kommen die Dobergaſter und Steingrimmiſchen abwechſelnd zu einander in die Kirche; der feſttägige aber geſchieht blos zu Dobergaſt.

Dobern, ſ. Döbern.

Dobernitz im Amte Oſchatz (S. 700) gehört mit beiden Gerichten zum Rittergute Hof, und liegt $\frac{5}{8}$ St. von da, $2\frac{1}{4}$ St. ſüdöſtlich von Oſchatz, an dem bei Stöſitz in die Jahna fallenden Bächlein, zwiſchen Gleima, Treben, Staucha, Döſitz, Stauchitz und Pöſig, in ſehr fruchtbarer Gegend, $\frac{1}{4}$ St. von der dresden-wermsdörſer Chauſſee. In Urk. heißt es Doberwitz, Doberitz, Dobranwitz, (d. h. ein Dorf mit gutem Felde), und im Mittelalter gehörte es in die meißn. Amtsſuppanie Woſſen oder Hohenwuſſen. Es iſt nach Staucha gepfarrt, und hatte 1816 1 Drei-, 1 Dritthalb-, 4 Zwei-, 1 Anderthalb-Hüfner, 5 Häusler, überhaupt in 13 Häuſern 91 Conſumenten, 25 Pferde, nur 42 Kühe, über 331 Schffl. Ackerland, über 32 Sch. andern Landes, einen Teich, eine Sandgrube u. ſ. w. Im J. 1261 tauſchte hierſelbſt Albr. v. Jericho $4\frac{1}{2}$ Mark Zinſen vom rieſaer Cloſter ein, welchem es alſo wohl gehörte; hingegen ſeit

1415 gab der Ort einige Zinſen (nach einer Schenkung Friedrichs des Streitbaren) ins meißner Creuzcloſter, ſo wie ſchon ſeit 1344 den Stauchaer oder Döbelnſchen Nonnen einige Victualien, fundirt auf 12 Mark Zinſes, welche Heinr. v. Stuchaw verkaufte.

Dobernitz im Amte Leißnig (S. 700) ein unmittelbares Amtsdorf, welches man von den nahen Dörfchen Doberquitz und Doberſchwitz unterſcheiden muß, hat nur $11\frac{1}{2}$ Hufen, 3 Güter, 3 Gärtner u. einige Häusler, iſt urſprüngliches Zubehör der Burggrſſch. Leißnig, nach Bockelwitz gepfarrt, und liegt nur $1\frac{1}{4}$ St. von Leißnig, zwiſchen Börtewitz, Kroptewitz, Sitten, Clennen, Leutewitz und Bockelwitz, an einem Abhange. Der Name bezeichnet die Güte ſeiner Fluren.

Doberquitz und Doberſchwitz (S. 701) ſind 2 verſchiedene Dörfchen, obgleich auch auſſer den Namen (die beide ſ. v. a. Gutenfeld-Dorf bezeichnen) Spuren davon vorliegen, daß ſie einerlei Urſprungs ſind. Auch liegen ſie nicht fern von einander, am rechten Ufer des ſittenſchen Baches; Doberquitz unweit der mutzſchner und torgauer Straſſe, $1\frac{1}{8}$ St. nördlich von Leißnig, nächſt bei Clennen und Leutewitz, und Doberſchwitz 1 St. von Leißnig gegen NNW, bei Zſchockwitz, rechtsab von der wurzner Straſſe. Doberquitz ſteht dem Amte mit beiderlei Gerichten ungetheilt zu, hat $10\frac{1}{2}$ Hufen, 2 Güter, 4 Gärtnerſtellen, und iſt nach Sitten gepfarrt. Hingegen Doberſchwitz, auch Doberſchütz genannt, und in Urk. von 1287 — wo Heinrich v. Colditz es beſaß — Doberswizc geſchrieben, iſt nach Altleißnig gepfarrt, und in den Erbgerichten getheilt, indem 4 Güter, 3 Gärtner und einige Häusler dem Amte, 4 Güter und mehrere Häuſer aber (1801

mit 47 Conſumenten) dem leißniger Stadtrathe unterworfen ſind; doch übt das Amt die Obergerichte allein aus; der Ort hat 14 Hufen. Zwiſchen beiden ſehr anmuthig gelegenen Dörfern ſteht die Mühle. Beide erſchienen bei des Amtes Landgerichtsſitzungen in der Fiſchendorfer Erbſchenke. Im J. 1393 verkaufte Nikl. v. Staupitz ſeine Zinſen zu Doberſchwitz an den leißniger Rath.

Dobers, welches die officielle Schreibart iſt (S. 701) oder Döberſchau, liegt keineswegs in der Herrſchaft Klitzſchdorf, auch nicht 2, ſondern 2¾ St. von Rothenburg, 1¼ St. von Pribus und 1¾ St. von Freiwalde in Schleſien, und folglich im rothenburger Kreiſe des Herzogth. Sachſen, unter der liegnitzer Regierung, ¼ St. rechts von der Neiſſe, in einer Aue und in der Nähe groſſer Heiden, zwiſchen 2 Bächen, deren öſtlicher in SO vom Dorfe die Mühle treibt. Dieſe Bäche flieſſen in N zuſammen, empfangen noch den von Leipe kommenden, und münden der kleinpriebuſſer Pechhütte gegenüber. In SO ſind mehrere anſehnliche Teiche. Der Ort gehört zum hieſigen, urſprünglich doppelten Rittergut, welches 1707 Einer von Uichteritz auf Loga, 1768 aber die Hauptmännin v. Woysky beſaß, iſt nach Podroſche (alſo 1 St. weit) gepfarrt, und zählte 1819 in 35 Häuſern 186 Seelen. Das Herrnhaus ſoll ſehr ſchön ſeyn.

Doberſchau (S. 701) hat dieſen ſeinen wendiſchen Namen von ſeiner zugleich ſeichten und guten Lage, heißt in Urk. auch Dobriſch, gehört keineswegs ins Amt Schlieben, ſondern ins Amt Stolpen, auch nicht dem budiſſiner Stadtrathe, ſondern dem Hrn. Miniſter Noſtiz und Jänkendorf, und liegt 1¼ St. ſüdweſtlich von Budiſſin, etwas entfernt vom rechten Spreeufer, am ſüdweſtl. Abhange eines Hügels, über deſſen Gipfel

vom Rittergute aus eine Allee führt; noch längere ziehen ſich nach NO und SW hinaus. Das Dorf hat einige und 20 Güter und Häuſer, und iſt enge zuſammen gebaut. Das anſehnliche und ſchöne Rittergut liegt unterhalb jenes Hügels, am Anfang einer ins Spreethal mündenden Schlucht. Im letztern, welches hier von mäſſig-hohen, doch ſteilen Höhen enge eingeſchloſſen wird, ſteht die Mühle; die Ziegelei hingegen liegt am Abhange eines andern Hügels, ſüdöſtlich vom Dorfe, und die im Lex. erwähnte Serbenſchanze — welche, wie die meiſten, von elleiptiſcher Geſtalt iſt — in SSW; ſehr nahe an —, doch hoch über der Spree, zunächſt bei der ſchlunkwitzer Mühle. Die umliegenden Orte ſind Sinkwitz, Preiſchwitz, Grubſchütz, Gnaſchwitz und Schlunkwitz. — Dobrus kann nicht eine Burgwarte geweſen ſeyn, ſondern war als eine königl. Burg der Hauptort eines Burgwards. — Das Gut mit Erbgerichten, 199⅓ Groſchen Zins und dem Borgberge hatte vor 370 J. Hanns Grimmeberg als biſchöfl. meißniſcher Vaſall; noch 1559 übte das Amt Stolpen die Obergerichte, während die Rupprechte zu Budiſſin das Gut beſitzen; wegen des letztern leiſtete 1612 Wilh. Krahe ¼ Ritterpferd, und es iſt ſchon mindeſtens ſeit 1808 Noſtiziſch.

Doberſchütz bei Eilenburg (S. 702) nun im Herzogth. Sachſen, im delitzſcher Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, ſoll nach Einigen nach der dalmatiniſchen (zachlumäiſchen) Stadt Dobriscic benannt ſeyn, hatte nebſt dem etwas iſolirt ſtehenden Forſthauſe 1818 in 75 Häuſern 402 Seelen, 1800 aber 388 Conſumenten, iſt alſo in der Seelenzahl zurückgekommen, was auch bei den Drangſalen des J. 1813 kein Wunder ſeyn kann, und liegt unter 51° 30½ Min. der Breite und 30° 23

bis 24′ der Länge, ¼ St. von der torgauer Kreis⸗gränze, am Anfange eines der Quellbäche des bei Düben mündenden ſchwarzen Baches, linksab nächſt bei der Straſſe von Leipzig nach Torgau, von welcher ſich hier die dommitzſcher ſcheidet, größ⸗tentheils von Heiden umſchloſſen, obwohl ſie nir⸗gends ans Dorf ſtoſſen; in NW verbreitet ſich die Birk⸗ und in NO die grünaiſche Heide. — Ehedem gehörte die Flur ungetheilt ins eilenburger Amt, vom Dorfe hingegen über ¼ ins wurzniſche, und nur der Reſt ins erſtgenannte Amt, dem jetzt das ganze Dorf unterliegt. Den wurzniſchen An⸗theil beſaß früher das Rittergut Collm. Die Col⸗latur iſt landesherrlich, und die Parochie begreift nur noch Strelln im torgauer Kreiſe, alſo gegen 650 Seelen. Im Dorfe ſind ein Gaſthof, eine Schule, eine Schmiede u. ſ. w.

Doberſchütz bei Budiſſin (S. 702) ſo ge⸗nannt nach ſeiner günſtigen Lage, gehört zum Theil unters hieſige Rittergut, welches ſchon längſt mit Niedergurig combinirt iſt, zum Theil aber dem Stadt⸗rathe zu Budiſſin, iſt nach Malſchwitz gepfarrt, und liegt 1⅝ St. von Budiſſin, in der goldnen Aue, links an der ſaganer Straſſe, zwiſchen Plieskowitz, Kreckwitz, Lubas, Niedergurig und Brieſing, an dem rechten Ufer der kleinen Spree, am nordweſt⸗lichen Fuſſe des doberſchützer Berges, der in SO ſich mit den kleinbautzner Bergen verkettet, und am nordöſtlichen der weiſſen Steine, die dicht am Fluſſe anſteigen; auch iſt in S der Weinberg und hinter den weiſſen Steinen der Kopatſch⸗berg nahe. Nur der Fluß ſcheidet das groſſe Ge⸗höfte des Rittergutes vom kleinen Teiche, mit welchem das groſſe doberſchütz⸗plieskowitzer Teich⸗Syſtem beginnt. Dieſes beſteht aus 11 gröſſern und kleinern, nur durch Dämme geſchiedenen Teichen,

welche ſich ½ St. weit von hier nach NO erſtrecken, und davon hierher der kleine Teich, die Renkula, der groſſe, Mittel- Nieder- und plieskowitzer Teich gehören. Der groſſe Teich iſt 800 Schritt lang und faſt halb ſo breit. Vergl. auch noch Niedergurig. — Zum Rittergute gehört noch halb Brieſing. Die Wenden nennen den Ort Dobroſchez. Derſelbe hatte neuerlich in 30 Häuſern 140 Conſumenten, eine Mahl- und 1 Stampfmühle, und hat bei der budiſſiner Schlacht (ſ. die Suppl. zu Budiſſin) 3 Häuſer verloren.

Doberſchütz bei Neſchwitz in der ſächſ. Oberlauſitz, im Lexikon fehlend, gehört zum hieſ. Rittergute (1819 einem Hrn. Jak. Seifert), war früher mit Neſchwitz combinirt, iſt auch dahin gepfarrt, und liegt 1½ St. ſüdweſtlich von Königswarthe, 2 M. nordweſtlich von Budiſſin, zwiſchen Horka, Naußlitz, Caſelau und Liſſehaare. Das Dorf iſt klein.

Doberſchütz bei Leißnig (S. 702), ſ. die Supplem. zu Doberquitz und Doberſchwitz.

Doberſchütz bei Altenburg (S. 702) nunmehr S. Hildburghäuſiſch, heißt officiell Dobraſitz, beim gemeinen Manne Dubitſch (ſo ſchreibt man uns; wir vermuthen aber hier eine Verwechſelung mit dem nahen Dobitſchen) und liegt an einem Abhange über den bei Dölzig mündenden und auf Schenks Charte fehlenden Nebenwaſſer des kleinen Gerſtenbaches, 2½ St. von der Stadt, ¼ St. von der preuſſ. Gränze, zwiſchen Obercoſſa, Dobitſchen, Zweitſchen, Craaſa und Naundorf, in angenehmer, hügeliger und fruchtbarer Gegend. Zur Kirche, die berghauſens Charte fälſchlich als Pfarrkirche darſtellt, ſind Naundorf in Preuſſen und Obercoſſa gepfarrt. Der Ort gehört mit beiderlei Ge-

richten zu Dobitzſchen, alſo dem Freih. Bachof v. Echt, 3 Güter jedoch zu Lumpzig, alſo der Familie Kober.

Dobersdorf (S. 703) d. i. Gutendorf, nunmehr im Herzogth. Sachſen, im zeitzer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 nebſt der Johannismühle in 18 Häuſern 62 Seelen, ſo wie das an der gegenüberſtehenden Berglehne gelegene Catersdorf (wie man es jetzt ſchreibt) 4 Häuſer mit 22 Seelen, ſo daß der ganze Ort 22 H. und 84 Seelen zählte. Er liegt 1000 Schritt ſüdlich von der Elſter, an einem hohen geſpaltenen Bergabhange, zwiſchen Schkauditz, Sautſchen, Goſſera und Dietendorf, ¼ St. nördlich vom Zeitzer Forſte, und ſteht unmittelbar unterm königl. Amte.

Doberſchwitz, ſ. unter Doberquitz.

Doberſtau (S. 703) jetzt im Herzogthum Sachſen, im delitzſcher Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 11 Häuſern 94 Seelen, und iſt nach Gollm gepfarrt. Es liegt ¾ St. ſüdöſtlich von Landsberg, am Wege nach Delitzſch, auf einer weiten Ebene, ringsum von andern Orten weit entfernt, und hat, wie auch der Ortsname beſagt, guten Ackerboden.

Doberzeit (S. 703) welcher ſerbiſche Name zu deutſch guten Weitzen bedeutet, iſt nach Lohmen gepfarrt, heißt auf Schenks Charte fälſchlich Dobareuth, und liegt an einem Abhange, ¾ St. nordöſtlich von Pirna, auf ſehr anſehnlicher Höhe zwiſchen den liebethaler und mockethaler Gründen, doch etwas tiefer als der Queſten- und der Kohlberg, davon jener ſüdlich, dieſer öſtlich beim Oertchen anſteigt. Unterhalb des Dorfes iſt ein trefflicher Sandſteinbruch, welchen ſchon im Alterthum Heinr. v. Torgow an Schaßlaw v. Schonfelt verſetzte. In der Umgegend findet man Ge-

ſchiebe von Avanturin, Chalcedon und Jaſpis, auch Petrefacten; und zu Doberzeit ſcheint auch diejenige, Hinterjeſſen gegenüber gelegene Felſenwand zu gehören, wo in den Sandſtein viele Steinkohlentrümmer eingemengt ſind. Unweit derſelben entſpringt eine im Sommer empfindlich kalte Quelle, die aber im Winter nie zufriert. — Im J. 1816 zählte man nur 83 Conſumenten, und 1812 8 Pferde u. 57 Rinder; 1813 büßte der Ort 18 Stck. groſſen Viehes ein, und 1816 gab er ſeine Aerndte an auf 184 Schfl. Korn, 22 Sch. Weitzen, 132 Sch. Gerſte, 143 Sch. Hafer und 221 Sch. Erdäpfel.

Dobian, auf manchen Charten Dobigau (S. 703) liegt mitten zwiſchen den ſächſ. Städten Pauſa und Elſterberg, 1 Meile ſüdweſtlich von Greitz, an einem Nebenwaſſer des Frotſcher Baches.

Dobian bei Rahnis (S. 703) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im ziegenrücker Kreiſe des Reg.-Bez. Erfurt, hatte 1816 in 17 Häuſern 76 Seelen. Die hierher gehörige neue Schenke liegt jenſeits einer Bergreihe in SW, an der Straſſe nach Saalfeld; Dobian ſelbſt aber liegt 2½ St. von Ziegenrück gegen WNW, eben ſo weit von Saalfeld, über ½ St. von Rahnis in W oder SW, mit Gräfendorf, Seußla, Buch, Könitz und Oelſſen rainend. Es hat den Brauurbar und eigene Trift.

Dobichau (S. 704) jetzt im Herzogthum Sachſen, im querfurter Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, liegt 6 St. ſüdöſtlich von der Kreisſtadt, 1⅓ St. von Freiburg gegen OSO, 1¾ St. nordöſtlich von Naumburg, ¼ St. ſüdweſtlich von ſeinem Mutterkirchdorfe Pödeliſt, am nördlichen Fuſſe des Heckenberges, an welchem auch die Chauſſee von Naumburg nach Merſeburg hinzieht, — endlich unfern der Quelle eines Baches, der, mit dem pödeliſter Bache vereint, zwiſchen Groß- und Kleinjena die

Unſtrut erreicht. Im J. 1818 gab es hier 28 Häuſer und 137 Seelen. Der Ort hat etwas Weinbau, Holzung, Brauurbar, ein Wirthshaus und eigene Trift.

Dobien (S. 704) jetzt im Herzogth. Sachſen, im wittenberger Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 12 Häuſern 76 Seelen, und liegt nur 1¼ St. von Wittenberg gegen NNW, an der Straſſe nach Belzig und an einem nach Wittenberg flieſſenden, nicht unbedeutenden Bache, zwiſchen Schmilken-, Brauns- und Reinsdorf, in faſt völlig ebener, auch faſt waldloſer Gegend. Noch ſieht man Reſte der Burg auf einem nahen Hügel; daß aber Dobien (welcher ſerbiſche Name von Dub die Eiche, herkommt) auch Hauptort eines Burgwardes geweſen ſey, kann nicht vollkommen bewieſen werden. Die Parochie hat 4 Kirchen, und doch nicht völlig 400 Seelen! Im Orte iſt ein Gaſthof.

Dobiſch (S. 704) liegt am leubener Bache, am nordöſtlichen Fuſſe des blauen Berges, 1 Meile ſüdlich von Lommatſch, zwiſchen Pröda, Praderſchütz, Mutzſchwitz, Ziegenhain und Graupzig, in angenehmer, belebter und ſehr fruchtbarer Gegend; es iſt nach Leuben gepfarrt.

Dobitſchen (S. 704) vulgo Dubitſch, welches auch richtiger iſt, da der Ort nach Dub, eine Eiche, benannt iſt. Dieſer nun wahrſcheinlich S. Hildburghäuſiſche Ort hatte 1802 83 Häuſer, meiſt freilich nur Häuslerſtellen, davon ein Theil das Oertchen Neu-Dobitſchen in SW, ebenfalls am groſſen Gerſtenbache, bildet. Dobitſchen liegt ⅜ St. von der preuſſ. Gränze, zwiſchen Rolika, Pontewitz, Doberſchütz, Tanna in Preuſſen, Obercoſſa und Lumpzig, in fruchtbarer Hügelgegend, unter 50° 57 bis 58′ der Breite und 29° 55 bis

86′ der Länge. Hierher gepfarrt ſind noch Meucha, Prehna, Pontewitz und Rolika, und die Parochie zählte im J. 1785 693, 1795 aber 753 Seelen. Die Kirche, bis 1204 eine Filial von der mehnaiſchen, wurde 1702 meiſt auf herrſchaftliche Unkoſten neu gebaut, und bekam 1780 eine neue Orgel, ſo wie 1784 neue Glocken, und 1786 eine neue Sacriſtei. Im J. 1659 ſtarb im Kirchſpiele keine Perſon; dagegen graſſirten 1626, 1633, und 1639, auch 1761 und 1813 verſchiedene Seuchen hier. — Das Rittergut beſitzt mit beiderlei Gerichten ganz Dobitſchen, Doberſchütz, Obercoſſa, Pontewitz und Rolika, überdieß Antheile an Rodameuſel, Mehna, Craaſa, Prehna, Bethenhauſen, Obermolbitz und Hirſchfeld. Seine Beſitzer waren: 1466 3 Gebrüder v. Dobitſchen, 1554 Kaspar v. Dobitſchen, dann Loth v. Ende, 1595 (durch Vertauſchung gegen Gauren) Georg v. Creutzen, bis 1633 Ulrich v. Schaurodt, dann deſſen Nachkommen, ſeit 1697 aber die Freiherren Bachoff v. Echt, nämlich zuerſt der Geh. Raths-Director Joh. Friedrich, ſeit 1726 der gleichnam. Geh. Rath und Cancellar, ſeit 1736 der ſächſ. Hofrath Wilh. Ferdinand, ſeit 1739 der däniſche Geh. Conferenzrath Joh. Friedrich, ſeit 1781 der däniſche Geh. Rath Ludwig Heinrich, ſeit 1792 Joh. Joachim Heinrich Guſtav. Der Edelhof brannte 1665 ab, 1681 aber die Schäferei. — 1702 baute man die Pfarre und 1737 die Schule neu. — Im J. 1390 hatte ein Heinr. Schyke, von welchem Beuſts Jahrbücher ſchweigen, das Holz zu Dobutſchen.

Dobra: dieſer ſerbiſche Name bezieht ſich jedesmal auf das gute Feld, welches die Anbauer der damit benannten Orte gefunden; mindeſtens hielten ſie es für beſſer, als das in der betreffenden

Gegend gewöhnliche. — Dobra bei Liebenwerda (S. 705) jetzt im Herzogth. Sachſen, im liebenwerder Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, liegt weit über ½ St. von der Stadt, zu welcher es gepfarrt iſt (ſo ſagt mindeſtens das merſeb. Ortsverzeichniß), ¼ St. vom weſtlichen Rande der liebenwerder Heide, und hatte 1818 in 27 Häuſern 152 Bewohner. Die Obermühle (nebſt Bretmühle) und Untermühle (nördlich etwas entfernt) werden von der ſogen. Quelle getrieben, die nicht weit in S in der Heide entſpringt, und in einem Bogen nach Liebenwerda zu fließt, auch denjenigen Bach mit in die Elſter abführt, der den groſſen Teich ſpeißt; vergl. Maasdorf. Sonſt war hier ein Gleite. Dobra hatte an die liebenwerder Schloßcapelle zu zinſen.

Dobra bei Lohmen (S. 705) liegt quer über einen Bergrücken hinweg überm linken Ufer des von Stürza nach Röhrsdorf flieſſenden Baches, ¾ St. nordöſtlich von Lohmen, 1000 Schritt jenſeits des Waldes; ſüdoſtwärts ſteigt die Höhe noch beträchtlich an. Im J. 1816 gab es hier 35 Häuſer, 183 Conſumenten, 20 Bauern mit 13⅔ Hufen, und 15 Häusler. Dieſen Ort ſchenkte 1247 K. Wenzel v. Böhmen, nebſt Rückersdorf und Helmsdorf, dem Stifte Meiſſen. Derſelbe iſt nach Porſchendorf gepfarrt, raint mit Röhrsdorf und Stürza, hatte 1812 8 Pferde und 60 Stck. Rindvieh, verlor 1813 153 Stck. groſſen Viehes, und ſoll 1816 geärndtet haben: 226 Schffl. Korn, 8 Sch. Weitzen, 255 Sch. Gerſte, 290 Sch. Hafer und 264 Schffl. Erdäpfel. Berghauſens Charte, in hieſiger Gegend überhaupt ziemlich fehlerhaft, bezeichnet die Lage des Dorfes falſch.

Dobra im Amte Hain (S. 705) liegt 4 St. von der Amtsſtadt gegen OSO, nur 1½ St. nordöſtlich von Radeburg, zwiſchen Zſchorna und

ſeinen groſſen Teichen, Letſchen, Sacka, Tauſcha u. Kleinnaundorf, von den lausnitzer und zſchorner Heiden groſſentheils umſchloſſen, in ſeichter Gegend, aus welcher weſtwärts ein Hügel anſteigt. Im J. 1729 hatte der Ort 35 Häuſer; jetzt aber hat er an 250 Bewohner. Im J. 1751 brannte die Kirche ab.

Dobra im A. Altenburg (S. 706) gehört theils zum Koberſchen Rittergute Lumpzig, theils zum herzoglich Acerenza'ſchen RG. Löbichau, und liegt 1¾ St. von Ronneburg, 3 St. von Altenburg, an einem geringen Nebenwaſſer der Sprotta, zwiſchen Hartroda, Kauka, Droſen, Wildenbörten und Greicha, ¼ St. ſüdlich vom hartroder Holze. Gepfarrt iſt es nach Hartroda.

Dobra, der Bach (S. 706); daß dieſer der Anfang zur Cronach ſeyn ſollte, iſt uns völlig zweifelhaft; indeſſen ſind wir bei dem Zwieſpalte der Charten in deſſen Betreff auſſer Stande, das Sichere hier anzugeben; denn auf manchen erſcheint er als Anfang der Rodach, auf andern als der des Buchbaches, der zum Saalgebiete gehört. — Die Doberhütte liegt nur 1¼ St. ſüdlich von Leheſten, am oder vielmehr im Frankenwalde, und heißt auch Toberhütte. Man nimmt den H. v. S. Meiningen für ihren künftigen Landesherrn. — (R.) Hier baute der ſaalfelder Berg- und Münzmeiſter Löwel nach ſeiner Erfindung zuerſt einen Verkohlungsofen im Kleinen, den er dann 1817 im Groſſen bei Freiberg darſtellte. Das Werk, jetzt im Amte Gräfenthal, wurde 1826 von Einem v. Uttenhoven zum Verkaufe ausgeboten. Es hat jährlich über 53 Rhlr. Abgaben. (R.)

Dobranitz (S. 706) liegt 2¾ St. von Budiſſin, bei Coblenz und Pannewitz, iſt ſehr klein, und auf Berghauſens Charte fälſchlich als Kirch-

dorf bezeichnet. Die Obergerichte übte ſchon unter den Biſchöfen das ſtolpener Amt.

Dobriz (S. 707) liegt ſüdweſtlich von Elſtra, nächſt bei Talpenberg und Rehnsdorf, am ſüdöſtlichen Abhange einer anſehnlichen bewaldeten Höhe, an der Straſſe von Pulßnitz nach Elſtra; es iſt nach letzterer Stadt gepfarrt.

Dobrilugk, die Herrſchaft oder das königl. Amt (S. 707) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im Reg.-Bez. Frankfurt, gehört mit den Dörfern Barzig und Dobriſtroh dem kalauer, übrigens aber dem luckauer Kreiſe zu, von welchem ſie, Finſterwalde dazu gerechnet, den ſüdlichen Theil bildet. Sie erſtreckt ſich von 30° 55′ bis 31° 29′ der Länge, alſo 5 Meilen von W nach O, und von 51° 32′ bis 51° 43′ der Breite, und enthält über 7½ Quadratmeilen hier und da hügeligen, meiſt aber ebenen, theils ſandigen, theils ſeichten Landes. Dobriſtroh bildet mit Barzig eine in O, und Freßdorf mit Frankendorf eine in N (bei Luckau) entlegene Exclave. Die Herrſchaft gränzt in NW, SW und S an den liebenwerder Kreis des Reg.-Bez. Merſeburg, in SO und O an den kalauer Kreis, in N an den Reſt des luckauer Kreiſes, wobei ſie jedoch das Amt Finſterwalde, jetzt in denſelben Kreis gehörig, beinahe rings umſchließt, aber dadurch ſelbſt in 2 ungleiche, nur durch einen Theil der finſterwaldiſchen Heide (durch die hierher gehörigen Ochſen- und Wolfsberge) verbundene Hälften getheilt wird. — (S. 709 in d. N.) Der Beſtand der Herrſchaft iſt folgender: die Städte Kirchhain und Dobrilugk (mit Schloß und Schloßfreiheit, Schießhaus und Scharfrichterei), die Amtsdörfer Barzig, Dobriſtroh, Arenzhain mit den Mühlen, Buckowien mit der Mühle, die Buſchmühle bei Dobr., Dolleni-

chen mit den Mühlen, Drocho, Dröſſigk mit der Mühle, Dübrichen, das Vorwerk Eiſenbruch, Fiſchwaſſer mit der Mühle, das Vorwerk Forſt nebſt dem Winzerhauſe, Frankena, Frankendorf, Freesdorf, Friedersdorf nebſt der Mühle und der Pechhütte, Göllnitz mit den Weinbergshäuſern und der Schäferei, Gohra mit der Pechhütte, Gröbitz, Gruhno nebſt dem Vorwerke, die Hammermühle bei Dobr., Hennersdorf, das Vorwerk Kleinhof mit der Schäferei, der Bergſchenke und dem Winzerhauſe, Lichtena, Lieskau, Lindena, mit der Mühle, die Kryſtallglasfabrik Louiſenhütte, Lugau, Münchhauſen, Nexdorf, Oppelhain nebſt der Pechhütte, die Plumpmühle bei Dobr., das Vorwerk Poley, Ponnsdorf, Prieſen nebſt dem Vorwerke und den Pechhüttenhäuſern, Rückersdorf mit der Mühle, Rutzke, Schadewitz mit dem Forſt- und noch einem Hauſe, auch einer unbewohnten Pechhütte, Schaksdorf mit einem Vorwerke, Schilda, Schönborn, das Vorwerk Schulz nebſt Ziegelei und Mühle, Sorno, Staupitz mit einer unbewohnten Pechhütte, Trebbus, Tröbitz nebſt den Mühlen, Werenzhain, endlich das Vorwerk Winkelgut, überhaupt alſo 38 Amtsdörfer, 9 Vorwerke, 2 Schäfereien, 1 Glashütte (erſt neuerlich angelegt), 6 Pechhütten, viele einzelne Mühlen und Etabliſſemens. Alle dieſe Orte hatten 1819 zuſammen 9586 Bewohner. Hierzu kommen jedoch noch die Vaſallengüter und Dörfer Sallgaſt (nebſt Ziegelei und Mühle) mit Klinkmühle und Zürchel, und die Pfarrgerichte zu Dollenichen, ſo daß die Geſammtzahl der Bewohner in der Herrſchaft auf 10036 ſtieg, und jetzt 10600 betragen mag. Zwei Vaſallengüter, nämlich Falkenberg und Kemlitz, ſind

ihrer groſſer Entfernung wegen zum jüterbogk-lugkenwalder Kreis des Reg.-Bez. Potsdam gezogen worden. — Da auf jede Quadratmeile noch nicht 1400, ja ohne die Städte nur 1000 Seelen kommen, ſo erſcheint die Bevölkerung gering, was auch bei den ausgedehnten Heiden (davon die in SO beſonders die Holzhöfe bei Elſterwerda und bei Grödel an der Elbe mittels der hier anhebenden Flöſſe verſorgen) kein Wunder ſeyn darf. Die „12000" (S. 709, Z. 13 v. u.) enthält einen Druckfehler, und ſelbſt „10000 Conſumenten", welche Leonhardi der Herrſchaft beimißt, hat ſie nie gezählt. Noch 1792 gab es deren kaum 8000. Im gröſſern oder weſtlichen Hauptheile wohnen faſt lauter Deutſche, öſtlich vom finſterwaldiſchen Amte aber meiſt Wenden, welche auch viel wendiſch ſprechen. Das hieſige Deutſch iſt eine Miſchung des meißniſchen und platten Dialekts. — Vor 800 Jahren war, wie ein faſt gleichzeitiger Schriftſteller bei Gelegenheit des Zuges Kaiſers Otto (1004) erzählt, die hieſige Gegend faſt Eine Wüſte voll Sumpfes und Moraſtes. Seitdem aber ſind einzelne Striche ſo gut cultivirt worden, daß man ſelbſt Weitzen darauf mit Vortheil baut. Daher kann die Herrſchaft, bei ihrer geringen Bevölkerung, ſogar Getreide ins Meißniſche und in die Oberlauſitz verkaufen. Korn iſt das Hauptproduct, und macht allein über die Hälfte alles erbaueten Getreides aus; nächſtdem baut man auch viel Heidekorn, ſo wie 24 — 36000 dresdner Schffl. Erdäpfel. Im J. 1801 wurde der Ausdruſch auf 32000 dresdner Schffl. Korn, 6000 Schffl. Weitzen, 5000 Schffl. Gerſte, 9200 Schffl. Heidekorn und 9000 Schffl. Hafer angegeben. (Die S. 710 als Mittelärndte aufgeſtellten Zahlen ſcheinen faſt insgeſammt viel zu hoch.) Leinbau wird nicht ſtark be-

trieben. — Vom grossen Lug im östlichen Theile der Herrſchaft, und von der Dober oder kleinen Elſter, als derer Hauptwaſſer, ſ. beſondere Artikel. Letztere leitet faſt alles flieſſende Waſſer aus dem Bezirke ab. Die Teichfiſcherei blüht beſonders bei Dobrilugk und Oppelhain, auch in den anſehnlichen Weiberteich bei Fiſchwaſſer bringt der Sornoiſche Bach das nöthige Waſſer aus den groſſen Teichen bei Finſterwalde. — Weſtlich von Dobrilugk erheben ſich die Kruttlik- oder Krauliker Berge in der Heide, deren nächſte Abtheilung die Kohlberge, die Haupthöhe aber die Hochwarte heißt, und von denen ſich noch eine lange Hügelreihe (den Ladenberg bei Prieſen begreifend) in N und NW in den liebenwerder Kreis hinabzieht. Die ganze Hügelreihe iſt über 1 Meile lang. Die Hochwarte wird ſchon 1285 mit den Namen Hawarte und Wizok (wendiſch, von Woſſoky, hoch) genannt. Vielleicht trug ſie eine mit der hohenleipiſcher Heidewarte und mit der Burg Liebenwerde in Verbindung ſtehende Befeſtigung. — In den dobrilugker Heiden gab es ſonſt viel Auerwild, weshalb die Könige Auguſt gern hier jagten. — (S. 711.) Die Schafzucht iſt auf den Dörfern noch immer zu wenig veredelt, dagegen auf den Kammergütern ſehr einträglich. — 1799 wurde zu Dobrilugk für Pferdeveredlung eine Station mit 4 Hengſten errichtet. — Die Zahl der Branntweinblaſen ſtieg 1799 im ganzen Amte auf 170. Um ſie zu beſchränken, verfügte man damals, daß nur Krüger (Schenkwirthe auf den Dörfern) eine beſtimmte Menge Weitzen zu Branntwein conſumiren ſollten; dieſes Verbot umging man aber häufig dadurch, daß man den Weitzen heimlich im brandenburgiſchen Ländchen Beerwalde bei Dahme aufkaufte. —, (S. 709, unten). Daß die hieſ. Bauern

keineswegs insgeſammt leibeigen geweſen, erhellt aus der Urk. vom J. 1277, worin der Ritter Otto von Ilburg dem Cloſter ſein Dorf Friedersdorf unter der Bedingung überläßt, daß den Bauern das Feld abgekauft und zu einem Vorwerke vereinigt werden ſolle, wozu er die Hälfte der Koſten zu tragen verſprach. Schon zur Reformationszeit war die Dienſtbarkeit in geſammten Amtsdörfern ſehr gemäſſigt. Und jetzt ſchaltet und waltet der Bauer mit ſeinem Eigenthum nach Gutdünken, und löſt gewöhnlich die Hofedienſte mit Gelde ab. Die Lehnsbauern einiger Dörfer entrichten ſtatt aller Zinſen und Dienſte bloſes Lehngeld, weil ihre Güter aus zerſchlagenen Rittergütern entſtanden. Hingegen in den Vaſallendörfern iſt das Verhältniß der Bauern das in der Lauſitz gewöhnliche der gemäſſigten Leibeigenſchaft. — Das Dominium leiſtet an den Staat 4 Ritterpferde. — (S. 708). Statt „300000 Gülden" lies: „305000 Gülden und gegen Uebernahme von 142571 mfl. 9 Gr. Schulden". Damals rechnete man die Renten der Herrſchaft nur zu 19130 mfl. 14 Gr. 10½ Pf., darunter 200 fl. für Wein, 2000 fl. für Holz (!! — jetzt langt die 10fache Summe nicht!), den Wollertrag von 1500 Schaafen, den Verkauf von 100 Hirſchen und 200 Wildſchweinen. — Es giebt in der Herrſchaft 24 Mutter- und 15 Tochterkirchen; erſtere ſtehen insgeſammt unter der Superintendur Dobrilugk; von letztern hingegen gehören Schilda, als Filial von Wahrenbrück, und Oppelhain, als F. v. Hohenleipiſch, zur Inſpection Liebenwerde, Dübrichen, als F. v. Stechau, zur Inſp. Schlieben, Dreſſig, als F. v. Nelsdorf, zur Inſp. Elſterwerda (früher zu Groſſenhain) Lipten, als F. v. Göllnitz, unters Conſiſtorium zu Lübben, welchem nunmehr auch die Inſpection Dobrilugk

untergeordnet iſt, wie ſie dieſes auch bis 1734 war, ſo lange ſie unter den Herzögen von S. Merſeburg ſtand. Sie zerfällt in den wendiſchen und deutſchen Cirkel, und es gehören zu jenem die Pfarreien Ließkau, Göllnitz mit Lipten, Dollenichen, und Sallgaſt, zum deutſchen aber Dobrilugk, Kirchhain, Werenzhayn, Luga mit Eichholz und Fiſchwaſſer, Frankenau mit Münchhauſen, Trebbus mit Arenzhain, Buckowien mit Prieſen und Nexdorf, Schönborn mit Lindenau, und Friedersdorf mit Gruhna und Rückersdorf. In den J. 1683 bis 1700 war der dobrilugker Schloßprädiger zugleich Beiſitzer des lübbener Conſiſtoriums. — Indem wir nun auf die Ciſtercienſer- (Grauen-Ordens-) Abtei kommen, bemerken wir zu S. 707 und 712, daß deren Begründer Dietrich oder Theoderich, Herr v. Eilenburg, auch das Cloſter Sitzerode ſtiftete und die Stadt Schilda anlegte, oder — was noch wahrſcheinlicher iſt — nur dieſe geſammten Anlagen derer v. Ilburg (ſ. unter Eilenburg) beſtätigt hat; da er jedoch ſchnell darauf (1184) ſtarb, ſo wiederholte ſein Bruder und Erbe Dedo dieſe Beſtätigung; die päpſtliche Beſtätigung aber ſoll gar erſt 1190 eingelaufen ſeyn. Die meiſten ſeiner weitverbreiteten Güter (denn dieſe beſchränkten ſich keineswegs blos auf die heutige Herrſchaft) erhielt das Cloſter von denen v. Ilburg, und die meißn. Markgrafen beſtätigten nur ſolche Schenkungen, thaten jedoch auch eigene hinzu; auch das Geſchlecht Gotſche, Schaff genannt (jetzt als gräfl. Schafgotſchiſches Geſchlecht im Beſitze des halben ſchleſ. Rieſengebirgs) erwies ſich ſehr freigebig. Da mehrere Cloſterorte im Askaniſch-Sächſiſchen lagen, ſo verurſachte die Schirmvogtei über das Cloſter nicht ſelten Zwiſt unter den meißniſchen, böhmiſchen,

ſächſiſchen und brandenburgiſchen Fürſten. Dietrich der Bedrängte ſchlug das Cloſter 1210 förmlich zur Mark Meiſſen, weshalb es auch Diezmann von der Lauſitz auszog, als er dieſe 1303 an Brandenburg abtrat. Und erſt 1546 begaben ſich die meißniſch-ſächſ. Regenten des Schutzrechtes über Dobrilugk, obgleich man nicht ableugnen kann, daß der größte Theil von deſſen Gütern im alten lauſitziſchen (oſtmärkiſchen) Gau Luſici gelegen war. Unter Heinrichs des Erlauchten Schenkungen nennen wir: ⅓ der Advocatie über Kirchhain, und noch 19 Dörfer dieſer Gegend, das Vorwerk Wiſitz, den Patronat zu Wahrenbrück u. ſ. w. Diezmann ſchenkte u. a. die Seeen Strupp und Witz (d. h. zwiſchen Straupitz und Großlibitz bei Libroſe), 3 Mühlen bei Belgern, auch den Zins von allen Schiffmühlen jener Gegend, und das ſogen. dobrilugker oder Abts-Haus zu Luckau (ſ. im L.). Auch Lübben gehörte dem Cloſter bis 1319, wo es dasſelbe gegen mehrere Dörfer vertauſchte; ferner mehrere Weinberge bei Belgern und Schlaberndorf, mehrere Mühlen zu Wahrenbrück u. Liebenwerde, der Patronat zu Uibigau, Wahrenbrück u. a. Orten des jetzigen liebenwerder Kreiſes; ſeine Forſten reichten bis an das liebenwerder Bürgerholz, und veranlaßten wegen ihrer Ausdehnung mancherlei Zwiſt mit dem landesherrlichen Forestarius, z. E. 1285 mit Hermann v. Promnitz. Eines der entlegenſten dobrilugkiſchen Dörfer war wohl Zſchakau bei Torgau, wo Dobrilugk mit dem Cloſter Nimbſchen bei Grimma (man bedenke die Entfernung zwiſchen beiden Clöſtern!) rainte. Ueberhaupt war Dobrilugk unter allen Clöſtern im Bereiche unſres Lexikons das begütertſte, ſo daß man auch das Sprichwort hatte: Cell et Buch faciunt unum Doberluch, Cloſter-Celle und Buch zuſammen ſind

erſt ſo reich, als Dobrilugk allein. Zu Dizmanns Zeiten gab es unter den Chargirten einen Abt, einen Prior, Subprior, Bursarius oder Rentverwalter, Cellarius oder Kellermeiſter, einen Magister Hospitum, der die Fremden zu ſpeiſſen und zu beherbergen hatte, u. a. m. In den ſpätern Zeiten ſcheint der Bursarius ſogleich auf den Abt gefolgt zu ſeyn. Letzterer war früher dem Abte zu Alt-Zelle untergeordnet; ſpäter bekam dieſer nur Commiſſionen nach Dobrilugk. — Daß der katholiſche K. Ferdinand das Cloſter ſäculariſirte, geſchah ohne Zweifel, um den ſächſ. Regenten darin zuvorzukommen, welche ſich dieſes Rechtes hätten können aus hiſtoriſchen Gründen anmaſſen, obwohl Dobrilugk damals nicht in Sachſen lag; denn Friedrich d. Streitb. hatte es nebſt Kalau 1423 förmlich dem Kaiſer Sigismund, als eine Ausnahme von den ihm verliehenen ſächſ. Landen, überlaſſen. Gleichwohl darf man nicht ſogleich ſeit 1543 das Cloſtergebiet für eine Herrſchaft nehmen, ſondern bis 1602 gedachte man immer noch, das Cloſter wieder herzuſtellen; und wenn der Landvoigt Schlick, Graf von Paſſau, das Gebiet 1546 (alſo nicht erſt nach des Kurfürſten Aechtung) für 49800 Thaler übernahm, ſo iſt dieß nur vom Nießbrauche zu verſtehen. Johann Friedrich verſuchte indeſſen, ſein Prioritätsrecht zu behaupten, wodurch der böhm. Oberfeldhauptm. und Herr v. Commotau, Sebaſt. v. der Weydmühle, ſich veranlaßt fand, dem Kurfürſten als einem Cloſterzerſtörer Fehde anzukündigen. Da aber Joh. Friedrich gefangen wurde, blieb Schlick im ruhigen Beſitz des Cloſters, und eben ſo folgten ihm bald darauf durch unterpfändlichen Kauf die 3 Brüder v. Gersdorf, unter welchen Heinrich als der erſte ſächſ. Oberberghauptmann bekannt genug iſt. Doch 1602 löſte

K. Rudolf das Cloſter ein, und verkaufte es förmlich, als eine niederlauſitziſche Standesherrſchaft, ſchon am 18. April 1602 an den Landvoigt Heinr. Anſelm Freih. v. Promnitz (vergl. Sorau). Nicht von dieſem, ſondern von deſſen Söhnen Sigmund Seyfried und Max (ſie ſchrieben ſich: Herren von Promnitz, auf Pleß, Sorau, Triebel, Naumburg und Dobrilugk; Max ſt. aber ſchon vor der Uebergabe) kaufte es Johann Georg. Weil dieſer nur die Niederlauſitz damals blos unterpfändlich beſaß, ſo ſuchte er Dobrilugk gänzlich von derſelben zu trennen, führte daſelbſt eine beſondre Defenſionsſteuer ein, verſagte dagegen die Schatzungsſteuer, und — die Provincialſtände lieſſen ſich dieſes auch anfangs gefallen. Als aber nach dem prager Frieden keine Aenderung eintreten wollte, vielmehr Dobrilugk 1649 förmlich für einen Theil der Erblande erklärt wurde, da beklagten ſie ſich deſto bitterer, und brachten ſoviel zu Wege, daß man nur beide Städte und die Hoheitsrechte als zum Kurkreiſe, die übrige Herrſchaft aber als zur Niederlauſitz gehörig erklärte; die Verwaltung aber blieb, wie vorher, die eines (gleichſam) erbländiſchen Amtes. Auch traten dieſe Verhältniſſe wieder ein, nachdem ſie durch den S. Merſeburgiſchen Beſitz (1657 — 1738) unterbrochen geweſen waren. Demnach erſchien bis 1815 Dobrilugk in Provincial-Angelegenheiten als die 1te niederlauſitzer Standesherrſchaft (welche bis 1672 ſogar Neuzelle den Vorrang ſtreitig machen wollte), in Verwaltungsſachen aber als ein erbländiſches, obwohl in keinen Kreis einbezirktes Amt. Nur in Militärſachen wurde es bald zur Niederlauſitz, bald zum Kurkreiſe gerechnet, jenachdem dieſe oder jene Behörde ſich ein gröſſeres Anſehen zu geben wußte; doch gediehen ſie 1813, die Recrutirung ausgenom-

men, gänzlich an die lübbener Behörden, denen man auch wieder beide Städte unterordnete, obſchon mit der Ausnahme, daß ſie Stückpferde und Einquartirungsgelder nach Wittenberg geben ſollten. 1815 hörten dieſe Ausnahmen ebenfalls auf. Bis 1734 ſtand auch die Diökes Dobrilugk unterm lübbener Conſiſtorium, welches ſeit 1815 ebenfalls wieder der Fall iſt.

Dobrilugk, die Stadt (S. 711) iſt nach Einigen von der in W vorbeifließſenden Dober (die nicht, nach S. 712, im groſſen Lug, 3 M. von hier, entſpringt, ſondern ihn durchfließt) benannt; nach Andern bezieht ſich der Name nicht auf den Fluß, ſondern heißt ſoviel als Gutenſee. Sie liegt unter 31° 8′ der Länge und 51° 31′ der Breite, 6 St. von der Kreisſtadt Luckau gegen SSW, $\frac{3}{4}$ St. von Kirchhain gleichfalls gegen SSW, $2\frac{1}{4}$ St. von Finſterwalde gegen WSW, 4 St. nördlich von Elſterwerda, $2\frac{1}{4}$ St. von Sonnewalde, in NW, W, SW und SO von Wäldern nahe umgeben, übrigens aber offen, an der Straſſe von Dresden über Luckau nach Berlin und nach Frankfurt, auch an mehreren geringern Straſſen, in ebener, ſeichter und keineswegs reitzender Gegend. Die kleine Elſter empfängt hier links den Lugaer Bach, und weiter unten den anſehnlichen Landgraben, welcher ihr theils das finſterwaldiſche, theils das Waſſer der finſterwaldiſchen Teiche zuführt. Groſſe Teiche hat jedoch auch Dobrilugk ſelbſt, beſonders einen von der Heide in SW (alſo auch vor dem Vorwerke Schulz), den Hammerteich in O, und einen kleinern Teich dicht am Orte in O. Jenſeits des Hammerteiches liegt das Vorwerk Eiſenbruch, $\frac{3}{8}$ St. gegen N aber unweit der Elſter das Vwk. Kleinhof mit dem Weinberg. Die Dober (Elſter) ſelbſt treibt nahe in

SW die Schulzmühle, weit in SSW aber, bei Lindenau, die Walkmühle; am Landgraben liegen die Buſch-, Hammer- und Plumpmühle, ſo wie diesſeits des Hammerteichs die Meiſterei. Auch iſt nahe bei der Stadt das Winkelgut. An ſich hatte die Stadt 1819 nur 159 Häuſer und 930 Bewohner, wozu jedoch noch das Schloß (4 H., 33 Einw.), die Schloßfreiheit (6 H., 55 Einw.), das Schießhaus mit 6 Seelen u. ſ. f. kamen. Ueberhaupt kann man mit Vorwerken und Mühlen jetzt 180 — 184 Häuſer und 1120 bis 1150 Bewohner annehmen; 1799 ſollen ſchon 1144 Seelen gezählt worden ſeyn. (??) — Die breiten, mit Linden beſetzten Straſſen, das wohl unterhaltene Schloß, die von der Stadt auslaufenden Alleen von Kaſtaneen u. ſ. f. geben ihr das Anſehn einer ihr nicht beiwohnenden Gröſſe. Die Schloßfreiheit macht eigentlich den älteſten Theil des Ortes aus, und enthält auch die vom verſt. Conferenzminiſter Gr. v. Einſiedel gegründete, aber ſchon längſt nicht mehr Einſiedeliſche Tuchfabrik; für dieſe war urſprünglich auch die Spinnmühle zu Wolkenburg angelegt worden. — Der Ort hat zwar wenig Abgaben, indem keine Schatzung ſtattfindet, und unter ſächſ. Regirung nur die halbe Conſumptionsacciſe gegeben wurde; gleichwohl iſt er nicht wohlhabend zu nennen. So lange er Wittbenſitz der S. Merſeburg. Herzoginnen war, genoß er Freiheit von aller Einquartierung. — Was die Superintendur belangt, ſo holen wir zu dem, was im vor. Art. geſagt iſt, noch nach, daß im wendiſchen Cirkel ſonſt jedesmal wendiſch und deutſch geprädigt wurde, welches aber nur noch zu Göllnitz, Lipten und Dollenichen geſchieht. Ehemals verwaltete die Superintendur der Oberpfarrer zu Kirchhain, ſeit 1726 thut dieſes aber der hieſ.

Schloßprädiger, der bis dahin bald Schloßpfarrer, bald Hofprediger, bald Widdumsprediger genannt worden war. Die gefällige, in Kreuzesform angelegte Closterkirche ſtellte H. Chriſtian I als Schloßkirche wieder her. Der Diakon iſt zugleich Rector. — S. 712 nach Heinrich II iſt hinzuzufügen: 1005. — Das Schloß ſteht auf der Stelle der Closter-Prälatur. — Daß Dobrilugk 1431, wo die Huſſiten es zerſtörten, ein anſehnlicher Ort war, iſt ſicher; dagegen läßt ſich nicht beſtimmen, ob es damals für eine Stadt oder für einen Flecken galt. — Hier reſidirte H. Chriſtian I, als 1682 — 1683 die Peſt zu Merſeburg wüthete. — S. 714 in der Mitte ſtatt „Kirchenrath" lies: Könige.

Dobring (S. 714) officiell auch Dubring (welcher ſerbiſche Name auf Dobry, gut, zurückführt), nunmehr im Herzogth. Sachſen, im ſpremberg-hoyerswerdaer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, hatte 1819 in 18 Häuſern (darunter die Paſternackmühle in O weit entfernt iſt) 95 katholiſche und nach Wittichenau gepfarrte Bewohner. Es liegt dicht an der ſächſ. Gränze, 1 Meile ſüdweſtlich von Hoyerswerda, 1½ St. weſtlich von Wittichenau, an einem aus Sachſen kommenden Nebenbache der Elſter, ſüdöſtlich vom groſſen grünen Walde, entfernt von andern Orten, am Fuſſe des nicht bedeutenden Dobring-Berges.

Dobritz, ſ. unter Großdobritz.

Dobritz bei Meiſſen (S. 715) d. h. Gutenheim, liegt ¾ St. von Meiſſen, zwiſchen Korbitz und Garſebach, in einer Senkung des Geländes, doch ziemlich hoch über dem nahen Buſchbade im Trübiſchethale; die hohe Eifer ſteigt gegen NO an, und ¼ St. in NW zieht auf gröſſerer Höhe die Straſſe von Meiſſen nach Freiberg hin. Beide

Mühlen liegen romantiſch-ſchön an der Trübiſche. Im Mittelalter gehörte „Doberwitz" zur Amtsſuppanie „Weitheſſen" oder Weitzſchen. Das Dörfchen ſoll eine Schäferei enthalten, und iſt in die meißn. Afrakirche gepfarrt. Es hatte in 4 Jahren, 1817 — 1820, nur 6 Geburts-, aber 8 Todesfälle.

Dochau, die Wüſtung (S. 715) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im zauch-belziger Kreiſe des Reg.-Bez. Potsdam, kam ans Spital durch Heinrich Brüſigkens Schenkung.

Döbbrig (S. 715) gehört nach des Lexikons Plane nicht mehr in daſſelbe.

Döbeln (S. 715) das ehemalige Amt, gränzt keineswegs mit Colditz, wie im Lex. ſteht, dagegen aber mit Noſſen und Mügeln, und iſt unter denen des leipziger Kreiſes das öſtlichſte. Die S. 716 angedeuteten Exclaven gehören weit mehr zum leißniger, als zum döbelnſchen Amte. Letzteres erſtreckt ſich noch, nach der Reduction im J. 1588, von 30° 41½ Min. bis 30° 49′ der Länge und von 51 3′ bis 51° 12½ Min. der Breite, und mag gegen 1½ Quadratmeilen faſſen. Seinen nördlichen, überaus fruchtbaren und an Rittergütern reichen Theil rechnet man gewöhnlich mit zur lommatſcher Pflege; doch iſt die döbelnſche Pflege auch ſelbſt ihrer Fruchtbarkeit wegen bekannt. Alles Uibrige von dieſem Amte zu Erinnernde verſparen wir bis auf die Supplemente zum leißniger Amte, und nennen nur noch, als die amtſäſſigen Güter von Döbeln im J. 1547 (wo man ſie an Meiſſen wies, davon jedoch ſpäter wieder trennte): Gebersbach, Ziegra, Stockhauſen, Gärtitz, Könnern, Pomlitz, Kleinbauchlitz und Hohenlauft. — Das Amt beſteht ſchon mindeſtens ſeit 1221, und wurde nach Mörbitzens Berichte 1558 vollends völlig dismembrirt. Im

J. 1590 rechnete man Döbeln zum meißniſchen Kreiſe.

Döbeln, die Stadt (S. 716) kann wohl nicht von Dobry, gut, benannt ſeyn, da das r dieſes Wortes characteriſtiſch iſt; eher darf man vielleicht an Dub oder Dob, die Eiche, denken, und annehmen, daß die Serben hier urſprünglich einen heiligen Hain gehabt. Noch kommen die Schreibarten Doblin (ſchon 981), Dobelyn (1235) u. a. m. vor. — Die Stadt liegt, als die öſtlichſte des leipziger Kreiſes, nur ½ St. von den Gränzen des meißniſchen, unter 51° 7 bis 8′ der Breite u. 30° 45 bis 46 Min. der Länge, in einem ſchönen und weiten Thalkeſſel, welchen die hier ſich aus nordweſtlicher Richtung nach W wendende Mulde nebſt dem aus O kommenden Zeſchützer Bächlein bildet. Die Meereshöhe würde nach Charpentiers Meſſung 673 par. Fuß betragen; doch ſcheint uns dieſe Annahme zu hoch. Döbeln liegt zwar an keiner Haupt-, und auch erſt ſeit kurzem an einer Poſtſtraſſe (von Dresden nach Leißnig), aber dagegen gehen von hier aus 7, zum Theil ziemlich belebte Straſſen, wie denn überhaupt die anmuthige und fruchtbare Umgegend ziemlich ſtark bevölkert iſt. Leißnig iſt 3 St. in WNW, Hartha 2½ St. in W, Waldheim 2 St. in S, Roßwein 2½ St. in SSO, Noſſen 3½ St. in SO, Lommatſch 4 St. in NO, und Oſchatz 4½ St. in N entlegen. Beide Muldenarme umfangen nur die innere Stadt, ſchlieſſen aber die 3 Vorſtädte (in ONO, N und SW) aus. Südöſtlich wird das Muldenthal, je höher hinauf, deſto enger; in WNW hingegen bildet es fortwährend eine breite Wieſenaue, obwohl ebenfalls von merklichen Höhen eingefaßt. — (R.) Was S. 716 vom Ritter Smildolinsky geſagt wird, erklärt Schöttgen für eine peccenſteiniſche Fabel, indem Döbeln ſchon früher

den Markgrafen gehört habe. (R.) ‒ Im J. 981 überließ Kaiſer Otto den Ort, als einen des „ſlaviſchen Landes und dalminiziſchen oder zlomekiſchen Gaues" dem Cloſter Memleben in Thüringen. 1221 findet ſich ſchon auf hieſ. Schloſſe, Dobelyn genannt, ein Vogt des meißniſchen Markgrafen. Doch ſchrieb ſich ſchon damals ein vornehmes Geſchlecht nach dieſem Schloſſe, welches dasſelbe ohne Zweifel vor den Markgrafen beſeſſen, und welches eine burggräfl. Dohnaiſche Seitenlinee bildete; aus demſelben wird uns 1212 ein Hageno, 1278 ein Thammo genannt, welcher jedoch nach Andern zu denen v. Pinnewitz gehörte, unter die auch der berühmte Apianus zu zählen iſt. Auch kommt zu Freiberg 1227 ein Thammo von Dobelin vor, ſo wie 1294 der markgräfl. Capellan Peter, und 1303 ein Alexius. Ums J. 1396 belieh das naumburger Capitel Friedrich den Streitbaren auch mit Döbeln; wie es aber an Erſteres gelangt ſey, iſt uns unbekannt, doch ſo viel glaublich, daß dieß erſt ſpät geſchehen; denn 1312 trat Friedrich d. Gebiſſene Döbeln mit Rochlitz und Geithain an die brandenburger Markgrafen Woldemar und Johann ab, und noch früher hatte es Philipp v. Naſſau inne, dem es Friedrich, nachdem er ihn gefangen bekommen, abnahm. Die Verſetzung des ſtauchaer Cloſters hierher geſchah 1330; von dieſem Cloſter und ſeinem anfänglichen Zubehör ſ. unter Staucha. Von demſelben rührt noch das Cloſtergut in der öſtlichen Vorſtadt her, welches jedoch jetzt ein bloſes Privatgut mit 85 Schffl. Feld, 16 Kühen, 2 Wieſen, 2 Gärten und etwas Holz iſt; ums J. 1590 findet man es als ein amtſäſſiges Gut im Amte Noſſen verzeichnet. Als das Cloſter hier lange beſtanden hatte, finden ſich als zugehörige Dörfer: Mochau, Mooßheim,

Meinsberg; Höckendorf, die Hälfte von Grünlichtenberg; auch das Vorwerk Lichtenberg und der Nonnenwald. Auch wurde dem Cloſter 1351 die hieſ. Pfarrkirche einverleibt. Dieſe Haupt- oder Nicolaikirche ſteht unweit des Schloßbergs, ſoll ſchon in den (oben erwähnten) Smildoninsky'ſchen Unruhen einmal zerſtört worden ſeyn, brannte 1333 nebſt der ganzen Stadt ab, und wurde von den Huſſiten 1430 und 1450 unter Georg Podiebrad abermals ruinirt. Ihr 3faches Gewölbe ruht, dem äuſſern Umfange nach, auf 24 Pfeilern, im Innern auf 8 freien Säulen, und hat eine 1602 renovirte, gute und ſtarke Orgel, einen 3fachen ſchöngeſchnitzten Altaraufſatz u. ſ. w.; die Höhe bis zum Forſte beträgt 50 Ellen. Auſſerdem ſind hier noch die Gottesacker- und die Georgen- oder Spitalkirche. Das Spital hatte 1803 ſeinen beſondern Prieſter, und beſitzt den Mahlitzer Berg (ein Buſchholz bei Ebersbach und Striegiß), den Rüdenberg (ein Holz bei Oberrannſchütz), den Eichberg bei Großbauchlitz, den Bielbach, welcher Elritzen liefert, ferner die Braugerechtigkeit, auch Zinſen anſtatt der ehemaligen Unterthanendienſte; aus dem noſſener Amte erhält es 40 Schock Holz, 20 Faß Bier und 35 Ellen ſchwarzes roßweiniſches Tuch. Schon 1554 hatte es 13000 Thlr. Capitalien. Die hieſ. Calend-Brüderſchaft beſtätigte der meißn. Biſchof Johann im J. 1451, wo Schloß und Stadt für biſch. meißniſches Lehn galten. — (R.) Die jetzige Hauptkirche wurde 1479 bis 1485 erbaut, die Gottesackerkirche aber ſeit 1619, obwohl erſt 1669 vollendet. Der 1585 angekaufte Gottesacker, an welchem ſie ſteht, heißt nach dem Tage ſeiner Einweihung der Magdalenenkirchhof. Die letzte Nonne des hieſ. Cloſters, 1582 noch lebend, hieß Anna v. Tragis. Ueber

die Hauptkirche erhielt zwar der Stadtrath 1419 durch Vermittelung der Markgräfin Anna den Patronat; doch fing dieſer ſchon 1559 an zu wanken. (R.) — Döbeln hat gegen 570 Häuſer und (ohne die Garniſon) 5200 Bewohner. 1775 zählte man 210 Geburts- und 159 Todesfälle; hingegen in der ganzen Parochie rechnet man jetzt im Durchſchnitte jährlich der erſteren 270 bis 280, der letzteren 210 bis 220, ſo daß die Seelenzahl auf 7700 anzunehmen iſt. Die eingepfarrten Orte ſind Bormitz, Ebersbach, Gärtitz, Gadewitz, Greußing, Großbauchlitz, Hermsdorf, Kleinbauchlitz, Kobelsdorf, Mannsdorf, Neudörfel, Neugreußing, Neumannsdorf, Ober- und Niederrannſchütz, Niederzſchernewitz, Obergoſelitz, Pomlitz, Sörmitz, Zſchackwitz, Zſchäſchütz, Zſcheppلitz und Zweinig. Sie enthalten zuſammen gegen 2500 Bewohner, und liegen zum Theil im meißniſchen Kreiſe. In der Spitalkirche prädigen die Diakonen monatlich wechſelsweiſe, und halten vierteljährlich Communion, wofür jeder jährlich 2 Schffl. Korn und 5 fl. erhält (ſo war es mindeſtens zu Dietmanns Zeiten). Die Jakobskirche auf dem Niedermarkte, durch einen Brand (wahrſcheinlich 1523) ruinirt, iſt nicht wieder aufgebaut worden; ſie verwahrte wichtige Reliquien, und veranlaßte ſtarke Wallfahrten. Die Schützenbrüderſchaft hatte in der Hauptkirche den Sebaſtians- und Fabiansaltar, die der Schuhknechte aber den Annen-, Criſpin- und Criſpiniansaltar; auch gab es die Brüderſchaften zu Petri-Pauli, zum H. Creuz, zu Chriſti Darſtellung im Tempel, u. a. m. 1484 findet man hier den Erzprieſter Joh. Schwalbe aus Zwickau. Der erſte evangel. Oberpfarrer (ſeit 1539) war M. Johann

Buchner, welcher 1540 der erſte Superint. zu Oſchatz ward; der 8te, M. Joh. Kaufmann, zog 1597 als Coadjutor nach Braunſchweig, und ſt. 1616 als Superint. zu Schweinfurt; vom 10ten, M. Abr. Gensreff ſ. unter Freiberg; der 12te, M. Balth. Balduin, unſres Wiſſens Vater des berühmten Chemikers, ſt. 1652 als Superint. zu Regensburg. Die Archidiakonen hieſſen anfangs ſchlechthin die Prediger. Der 24ſte, Lehmann, ſt. 1718, nachdem er 58 J. im Amte geweſen; auch ſein Sohn, im nämlichen Amte, ſt. als Jubelprädiger. Von geiſtl. Geſtiften waren vor 70 J. noch gangbar: das groſſe und kleine Annalehen, das Marienlehen, Allerheiligenlehen, das Wildfeuerſche Legat u. ſ. w. Unter den Stipendien nennen wir das Greiſſe'ſche, Kretzſchmar'ſche, Zimmermanniſche und Lehmanniſche, u. unter den hier geborenen ausgezeichneten Theologen den Barthol. Beck, Cölius (eigentlich wohl Himmler) Clajus, Burckhard, Mart. Korbener, Joh. Höpfner, Abr. Hinkelmann, Andr. Kunad, die Ziegra, die Zimmermänner u. ſ. w. Korbener begründete vor Andern (1525) die Kirchenbibliothek hierſelbſt. Seit 1779 war hier der Begründer der neuen Stadtſchule, M. Donner, Oberpfarrer. Die zum Beſten der Schule gehaltene Lotterie beſtand aus 16000 Looſen á 4 Thlr. Der S. 720, Z. 2 erwähnte Grundriß betraf nicht etwa die Schule, ſondern Stadt und nächſte Umgegend, und brachte durch die Subſcriptionen darauf 151 Thlr. ein. Bis zum Bau hatte die Schule nur Eine, noch überdieß den Einſturz drohende Schulſtube. Zum Bau ſteuerte die Kircheneaſſe 500 Thlr.; das Meiſte brachte aber die Collecte durch die ganze Ephorie ein. Im J. 1817 baute man auch eine beſondre

Mädchenſchule. — Zu den Bränden des Ortes gehört noch jener im J. 1615, welcher 22 Häuſer und 33 Scheunen verzehrte. — Schon zeitig verkaufte das nahe Mochau, früher ein Städtchen, ſeinen Jahrmarkt hierher. Auch kaufte der Stadtrath 1460 das hieſ. und roßweiner Gleite vom Jahn v. Schleinitz auf Seerhauſen. Der Rath beſitzt das Dorf (aber nicht das Gut) Kleinbauchlitz, Maſten, Sörmitz im Amte Noſſen, Prüfen und einen Theil von Knobelsdorf, und beſtand vor 400 J. aus dem Bürgermſtr. und 11 Senatoren. Auch kaufte er ſchon im 16. Jahrh. die damals zum Amte Noſſen gehörige Amtsmühle hierſelbſt. — Der hieſige Acciſeinſpector iſt es zugleich zu Geringswalde und Hartha. — Die Garniſon beſteht jetzt aus dem 3ten Bataillon des Pr. Maximilian'ſchen Lineeninfanterieregimentes. — In der Nähe (bei Mochau?) giebt es Schieferbrüche. — Bei Döbeln wurden 1762 die Oeſtreicher unter Serbelloni vom Pr. Heinrich von Preuſſen geſchlagen.

Döbeltitz (S. 721) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im torgauer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 30 Häuſern 172 nach Belgern gepfarrte Bewohner, darunter 3 in der weit in S abgelegenen Zittelmühle. Auſſer dieſer treibt der von dort kommende Bach auch eine Mühle am Dorfe, und zu dieſer kommt noch in O eine Schiffmühle. Das Dorf liegt nicht nördlich, ſondern nordweſtlich von Belgern, und keineswegs an der Elſter, ſondern nahe bei der Elbe, am gedachten Bächlein. Es iſt im Beſitz von 5 Hufen in der wüſten Holzmark Treptitz, und von 6 in der Wüſtung Welckau. Den Fluthen iſt es ſehr unterworfen, und am 11. Aug. 1598 brannte ein Haus mitten in der Ueberſchwemmung der hieſ. Aue

ab. Wegen Döbeltitz (1488 Delewitz geſchrieben, ſo daß der Name ſerbiſch erſcheint, und ſ. v. a. tief gelegnes Dorf bedeutet) wurden 1612 zum Defenſionerwerke 2 Ritterpferde gebracht, 1 vom Georg v. Seydewitz auf Puſchwitz, und 1 von den Dransdorf'ſchen Erben. — Statt Veſenig (im Lex.) lies Weſenig.

Döben (S. 721) deſſen Name von Dub, die Eiche, herkommen mag, liegt von Grimma faſt öſtlich, indem ſich die Mulde mit doppelter Beugung und faſt 1¼ St. langem ſonderbarem Laufe von dort hierher wendet; Nerchau iſt ¾ St. nordwärts entlegen. Das Oertchen iſt im Thale, am Abhange und auf der Höhe gelegen, hat ſehr coupirtes Gelände, weſtlich den reitzenden weiten Thalkeſſel von Böhlen und Torna, gegenüber hingegen den ſteilen bahrener Berg; ¼ St. weiter unten empfängt die Mulde rechts einen aus der haubitzer Gegend kommenden, faſt ſtundenlangen Bach, der ein reitzendes Nebenthal bildet. Ueberhaupt iſt die Gegend ſehr anziehend, unter den leipziger Umgebungen ohne alle Frage die ſchönſte, und gewährt liebliche Ausſichten, z. B. vom Schloße Döben ſelbſt nach N und nach W. Dieſes ältliche und zum Theil ſogar noch rittermäſſige Schloß iſt theilweiſe in den Felſen geſprengt, ſteht aber weniger hoch, als die umliegenden Berge ſind, und als des Dorfes weit ſichtbare Kirche ſteht. Noch zeigt man den Taubenthurm, in welchem Markgr. Otto gefangen ſaß. Daß aber auch Wipprecht von Groitzſch hier geſeſſen habe, bezweifeln die beſſern Hiſtoriker; er ſey vielmehr zuerſt nach Leißnig und von da nach Trifels in den Rheinlanden geſchafft worden. — Daß Burggrafen v. Dewin in der Geſchichte vorkommen, kann zwar keineswegs abgeleugnet werden; man muß ſich jedoch hüten,

daraus auch eine Burggrafſchaft Dewin folgern zu wollen, da aller Wahrſcheinlichkeit nach jene Burggrafen nur eine Seitenlinee einer wirklich-regirenden Burggrafenfamilie (vielleicht von Leißnig? oder noch wahrſcheinlicher von Altenburg?) geweſen ſind. Dieſe Burggrafen beſaſſen auch Thekwitz bei Altenburg, und Ulrich v. Dewin erwarb 1207 die Herrſchaft Sorau; auch war Ortulf v. D. um Dobrilugk begütert. Wir kennen aus dieſer Familie noch einen Konrad (1185), einen Erkenbert (1200), einen Albrecht (1221), einen Otto (1227) einen Heinrich (1254) u. a. m. Seit 1226 hatte Albrecht Sorau, und beſaß es noch 1246; überhaupt ſoll es bis 1288 bei dieſer Familie geblieben ſeyn. Döben ſelbſt wird zuerſt in einer Urk. von 1117 erwähnt. — (R.) Von den Burggrafen ſ. die Samml. zur ſächſ. Geſchichte, IX, ſ. 352. Noch jetzt ſteht auf dem Gemeindeplatze des Dorfes ein hohes hölzernes Kreuz zum Zeichen des ehemaligen Burgfriedens oder Gerichtes. (R.) — Die Kirche zeigt mehrere Dinge, die ins Ritterzeitalter zurückführen, beſonders aber die knieende Statue des Ritters Harras auf Mautitz, der ſich einſt hier zu Tode geſoffen haben ſoll. Zu der Kirche ſind gepfarrt: Deditz, Torna, Golzern nebſt der Teichmühle und der goltzernſchen Muldenmühle, Grechwitz, Neunitz und Bröſen. Die im Lex. angegebenen 175 Einwohner des Dorfes betreffen die 1789 notirten überzehnjährigen Salzconſumenten; die wahre Seelenzahl iſt gegen 300. Man baut hier viel Steinobſt. Auch ſammelt man in der Umgegend Engelſüß, ſchwarze Nieswurz u. ſ. w. für die leipziger Droguiſten. Den S. 723 erwähnten Gefäſſethon liefert das Pfarrholz. — Wir kehren nochmals zu den Beſitzern des Gutes zurück, unter welchen die v. Dewin oder Deben dem

ſo vorſichtigen Klotzſch dennoch als wahre Burggrafen erſcheinen. Wir finden aus dieſem Geſchlechte noch: 1243 einen Ritter Burchard, 1268 einen Ortolf, der dem Cloſter Dobrilugk Schakau zueignete, und 1278 als Ritter am dresdner Hofe glänzte; 1307 einen Ritter Dietrich. Vielleicht gehört hierher auch 1346 der meißn. Domdechant Heinr. v. Dubin, und Einige wollen gar die v. Taube auf Döben zurückführen. Noch 1535 kommt eine Sophie v. Döben aus Niedergrauſchwitz als Gattin des berühmten Georg v. Kommerſtädt vor. 1330 beſaß das Gut Hanns v. Luppa, der auch das Kirchenlehn zu Altoſchatz hatte; 1458 Hanns v. Maltitz, deſſen Nachkommen es lange beſaſſen; 1612 Ernſt Schönefeld, der zum Defenſionerwerke nur 2 Ritterpferde ſtellte, da doch das Gut jetzt 3 leiſtet; in den letzten Zeiten des 30jähr. Kriegs der bekannte General Wolf Chph. v. Arnimb oder Arnheim; 1753 der Landkammerrath v. Arnimb; 1819 Frau Marianne Charl. v. Below, geb. v. Arnim. Das Gut iſt allerdings bedeutend, jedoch keineswegs in dem Maſſe, als man es ſich nach 8½ zugehörigen Orten denken möchte. Unter den Unterthanen wurden 1801 1041 Conſumenten angegeben; jetzt ſind im Sprengel an 1200 Seelen. — Unter den Pfarrern nennen wir: im 13. Jahrh. den Herrn Nicl. v. Cotzenrode, Pleban zu Dippoldiswalde und Döben; bis 1529, Greg. Sartoris; dann den erſten evangel. Pfarrer Joh. Drebſer, der zuvor den hieſ. Marienaltar geſtiftet hatte; den 11ten, Benj. Vogel, der ſich das männl. Glied abſchnitt, und darüber 1674 ſterben mußte. Zur Reformationszeit verſah der hieſ. Pfarrer auch Ragewitz. — S. 722, Z. 7, ſtatt Burgwart lies „Burg.“

Döbern: beide Wüſtungen dieſes Namens

(S. 723) liegen nun im Herzogth. Sachſen, im liebenwerder Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg. — Der Name Döbern bezeichnet nach dem Wendiſchen ſ. v. a. Gutenfeld.

Döbern bei Torgau (S. 723) nun im Herzogth. Sachſen im torgauer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte nebſt dem Buſchhauſe im J. 1818 in 21 Häuſern 114 Seelen, vor 20 J. aber nur 16 Häuſe und 88 Conſumenten, und liegt $1\frac{3}{8}$ St. von Torgau, $1\frac{3}{4}$ St. von Dommitzſch, zwiſchen Mockritz, Neiden, Wölſau und Repitz, 1000 Schritt von der Elbe, zwiſchen derſelben und dem von der Weinſke beſpühlten Hauptdamme, am Rande einer groſſen, durch mehrere Dämme geſchützten Wieſenfläche, und an einem langen ſchmalen Kolk, der ſich wohl bei einer Ueberſchwemmung nebſt dem nahen mockritzer Kolke gebildet haben mag. Der Ort hat ſchöne Obſtpflanzungen, treffliches Feld, eine Schiffmühle, eine Schule, zu welcher auch Repitz gewieſen iſt, u. ſ. f. Letzteres iſt auch allein hierher gepfarrt. — Bei der Fluth 1784 büßte der Ort nur allein 78 Stck. Rindvieh ein. Er zinſte ſchon 1258, unter dem Namen Dobrene, dem Cloſter Nimbſchen, und 1612 führte Wolf Metzſch zu Torgau wegen 7 Mann zu Döbern und 5 Mann zu Webſau 1 Ritterpferd zum Defenſionerwerke.

Döbern im Amte Oſchatz (S. 723) liegt nicht 3 St. von Oſchatz, auch nicht gar nahe bei Hubertusburg, ſondern öſtlich von Mutſchen, ſüdlich von den dortigen Seeen, und fehlt auf den gangbaren Charten. Es iſt ein nach Mutſchen gepfarrtes Dörfchen von 3 Bauern und 2 Gärtnern, deſſen Zinſen die Nutzungen des ſeit 1794 allodial gewordenen Rittergutes Döbrigen (welches weder Länderei, noch ein Gebäude hat) bilden, und hatte 1816 32 Conſumenten, 8 Pferde, 33 Kühe,

an 190 Schffl. guten Landes u. ſ. w. Einige Zinſen trat 1423 der Ritter Hanns Truchſeß, als Beſitzer, den grimmaiſchen Aguſtinern ab. Ramming ſchreibt den Ort Däbern. Er gehörte 1816 den Haugk'ſchen Töchtern. Der Beſitzer hat einen Canon von 5 Thlr. ins Rentamt Oſchatz zu zahlen. — (R.) Vergl. die dipplomat. Geſch. der Fürſtenſchule, S. 31. (R.)

Döbern bei Löbnitz (S. 724) jetzt im Herzogth. Sachſen, im delitzſcher Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, zählte 1818 in 94 Häuſern 387 Seelen, enthält ein Rittergutsvorwerk, Schützenhaus genannt, und liegt $2\frac{1}{4}$ St. von Delitzſch gegen NNO, 3 St. weſtlich von Düben, $\frac{1}{4}$ St. von der Mulde, viel näher nach der Leine hin; am Rande der Muldenaue, doch durch einen langen Kolk oder ein Stück alten Strombettes davon geſondert, zwiſchen Pouch, Niemegk, Seelhauſen und Löbnitz, durch eine ſeichte Holzung, die Behren, in NW vom bitterfelder Kreiſe geſchieden. Der hier beginnende Damm begleitet die Mulde bis ins bitterfelder Mühlholz. Die Windmühle ſteht weit entfernt in SO. An Wieſen in der $\frac{1}{2}$ St. breiten Aue hat der Ort groſſen Reichthum.

Döbern bei Amtitz (S. 724) jetzt im Herzogth. Sachſen, im gubener Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, heißt officiell Dobern, hatte 1799 nur 93 Conſumenten, hingegen 1819, mit Einſchluß der Schäferei, der Windmühle (auf einem Hügel in SW) und eines abgebauten Hauſes, in 18 Häuſern 121 Bewohner, iſt nach Canig gepfarrt, und liegt in faſt ebener Gegend, 3 St. von Guben gegen OSO, $1\frac{1}{4}$ St. von Amtitz gegen ONO, $\frac{3}{4}$ St. von der ſchleſiſchen Gränze. In SO hat der Ort einige Holzung. Manche nehmen ihn für das Tamarini im Burgward Niempſi, welches Kaiſer Otto im J. 1000 dem

Cloſter Nienburg an der Saale ſchenkte. Doch dürfte dieſes wohl viel paſſender auf das zweite, im Lex. gänzlich vergeſſene Döbern (auf den Charten Dobern) dieſer Gegend bezogen werden. Dieſes Dorf, zwiſchen die Herrſch. Amtitz und das Rittergut Tzſchernowitz getheilt, iſt nach Guben gepfarrt, hatte 1799 187 Conſum. 1819 aber in 33 Häuſern 217 Seelen, und liegt 1¼ St. ſüdöſtlich von Guben, an der Galtza (?), zwiſchen Sachsdorf, Saude, Plöſſa, Tſchernowitz und Gottern. Es bildet urſprünglich mit Beesgen ein beſondres, nur ſpäter mit Tyſchernowitz combinirtes Gut. Südwärts verbreitet ſich eine Holzung, und ½ St. in NO beginnt die gubenſche Heide.

Döbern im Forſtiſchen (S. 724) jetzt alſo im Herzogthum Sachſen, im ſorauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, liegt 3½ St. von Forſta gegen SSW, 7 St. von der Kreisſtadt, an der ſpremberger Kreisgränze, keineswegs am linken Ufer der Neiſſe, ſondern 2¼ St. davou, in einer ſehr waldigen Gegend, zunächſt bei Großkölzig, wohin es gepfarrt iſt, und bei Friedrichshain, an einem Bächlein, welches viele Teiche ſpeißt. Im J. 1819 enthielt es nur in 36 Häuſern 194 Seelen; dazu kommen jedoch 11 Bewohner in der, weit oſtwärts im Walde gelegenen Schenke Neuſorge, 50 in den 11 ſogenannten neuen Häuſern, und 8 in der abgelegenen Mühle; es ſind demnach, die unbewohnte Ziegelei eingeſchloſſen, hier 49 Häuſer und 263 Seelen. Das hieſige Vaſallen-Rittergut kann vielleicht mit Wallwitz Einen Beſitzer haben, aber nicht — wie das Lexikon ſagt — dazu gehören. — 1799 gab man nur 191 Conſumenten an.

Döbernitz (S. 724) jetzt im Herzogth. Sachſen, im delitzſcher Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 37 Häuſern 227 Seelen, und

liegt ſüdöſtlich von Delitzſch, am linken Ufer der Lober, die ⅛ St. weiter oben den Strengbach aufnimmt. Nahe in W zieht die leipziger Straſſe vorbei. Der Ort raint beſonders mit Delitzſch, Tzſchepen und Broda. Zum Rittergute gehören auch noch geringe Antheile von Poßdorf, Flemsdorf, Kertitz, Wölß, Siedersdorf und Wannewitz, ſo daß es Unterthanen in 18 Dörfern hat. Es leiſtet jetzt zwar nur 2 Ritterpferde, hatte aber urſprünglich (unter Heinr. v. Miltitz, 1612) drei. Das Gut gehörte lange denen v. Hagen, z. B. 1729 dem General Buſſo v. H., 1752 dem Kammerh. Ant. Aug. Graf v. Hagen. Es hatte 1801 in ſeinem Gerichtsſprengel 757 Conſumenten; jetzt dürfte die Seelenzahl über 860 gehen. — Der Ortsname bezieht ſich, nach dem Wendiſchen, auf die Güte des hieſigen Bodens. — Eine zu Döbernitz gehörige Schäferei befindet ſich zu Hohenroda.

Döbitzſchen (S. 726) von Dub, die Eiche, auf Schenks Charte Döbitſche, liegt nunmehr im Herzogth. Sachſen, im zeitzer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, 2½ St. von Zeitz gegen ONO, an der Straſſe nach Borna, am geringen Staſchwitzer Bache, zwiſchen Langendorf, Staſchwitz, Crimmitzſchen und den Auedörfern, in ſanft abhängiger, fruchtbarer Gegend. 1818 hatte es 26 Häuſer und 133 Bewohner.

Döblitz (S. 726) zählte 1822 in 14 Häuſern 82 Seelen, iſt nach Triptis gepfarrt, und liegt dieſer Stadt zunächſt weſtlich, nicht an der Straſſe nach Auma, ſondern nach Neuſtadt hin.

Döbra bei Liebſtadt (S. 726) urſprünglich Dobra (von Dobry, gut) liegt ⅝ St. ſüdweſtlich von Liebſtadt, in ziemlich coupirter Gegend, unweit der Trebnitz, welche die hieſ. Mühle treibt.

Es hatte 1815 in 45 Häuſern 202 Conſumenten, darunter 24 Bauern, 15 Häusler, 1 Schmidt, 1 Siebmacher u. ſ. w. Die neu-erbaute Schule iſt ein hübſches Gebäude. Das Erblehngericht hat Brandweinurbar und Gaſtnahrung. Auch giebt es einige kleine Schneller oder kleine Kalköfen. Die Flur bildet 17¾ Hufen, und iſt gering; man rechnet vom Korne 3 bis 4, vom Hafer 4 bis 5 Körner Ertrag, und muß ſchon ziemlich dick ſäen. Wieſen ſind genug, Obſt aber iſt wenig vorhanden. Im J. 1812 hielt man 44 Pferde und 293 Rinder, im J. 1815 aber nur 18 Pferde, 40 Ochſen, 96 Kühe und 42 Ziegen, nachdem man 1813 31 Pferde und 203 Rinder eingebüßt. Verderblich war dem Orte beſonders das franzöſiſche Lager, welches 4 Wochen hindurch hier ſtand; überhaupt wurde der Kriegsſchaden auf 34524 Thlr. 17 Gr. berechnet. Die Aerndte im J. 1815 gab man an auf 381 Schffl. Korn, 722 Schffl. Hafer und 248 Schffl. Erdäpfel. Das Nervenfieber graſſirte 1813 hier ſehr ſtark. — Die Parochie, welche noch Berthelsdorf begreift, zählte in 5 Jahren, 1813 bis 1817, 75 Geburts- und 82 Todesfälle, von welchen letztern aufs J. 1816 nur 2 kamen; 1820 wurden resp. 11 und 7, 1823 aber 22 und 7 geboren und begraben. — Der oberhalb des Dorfes ſich bildende Bach verſtärkt bei Berthelsdorf den Hennersbach. — Berghauſens Charte bezeichnet die hieſige Kirche nicht. — (R.) Döbra war bis 1574 ein Filial von Liebſtadt, erhielt aber damals im dortigen Diakon Rudolph ſeinen erſten Pfarrer. (R.)

Döbra bei Camenz (S. 726) iſt nach Oßling gepfarrt, und liegt am rechten Elſterufer, von wo es ſich oſtwärts noch bis faſt zur Heide (der Briesinger Heide?) hin zieht, ¾ St. von der preuſſ. Gränze, nordöſtlich von Camenz, eine Meile

von Wittichenau, in ſandiger und ſeichter Gegend, welche in NO eine Menge Teiche enthält, die jedoch meiſt zu Skaßka gehören. Mit letzterm Gute war Döbra früher combinirt. Beſitzer waren: vor 1740 der Baron v. Seiffertitz auf Goldhauſen, 1768 der Oberkammerh. und Geh. Rath Vitzthum v. E. auf Otterwiſch, Lieſska, Milſtrich, Liebegaſt, Trado, Oßling und Skaßka, 1819 aber ein Herr v. Henack. Vor 100 Jahren hatten es die v. Klein. — Berghauſens Charte ſtellt den Ort doppelt dar.

Döbrich (S. 727) heißt officiell Döbrichau, iſt dem (nun S. Meiningenſchen) Amte unmittelbar unterworfen, fehlt bei Leonhardi und in Arnolds Lexikon gänzlich, und liegt unter den münchengoſſerſtädter Höhen, $\frac{3}{8}$ St. ſüdweſtlich von Camburg, am linken Saalufer, folglich keineswegs an der naumburger Straſſe. Hier empfängt die Saale den Wiſchroder Bach. Nahe in S beginnt das Weimariſche.

Döbrichau (S. 727) von Dobry, gut, liegt nun im Herzogth. Sachſen, im torgauer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, $2\frac{3}{8}$ St. nordöſtlich von Torgau, an demjenigen Bache, der in der Falkenſtruth entſpringt, und den Schwanenſee ſpeißt; die annaburger Heide umgiebt es zur Hälfte. Es hatte 1818 in 41 Häuſern 206 Bewohner. Das Vorwerk iſt mit dem Kammergute Kreiſcha verbunden. Oeſtlich ſteht etwas entfernt auf einem Hügel die Windmühle. Auch giebt es hier ein Wirthshaus, eine Schmiede u. ſ. w. Der Ort war 1251, unter dem Namen Doberchowe, ein Filial von Torgau, und zinſte dem daſigen, alſo ſpäter dem nimbſchener Cloſter. Bemerkung verdient die Hügelreihe, die ſich weſtlich von hier in nordnordweſtlicher Richtung 1 Meile lang, meiſt bewaldet,

dahin zieht, und die Falkenſtruth mit der annabur⸗ger Heide verbindet. Oeſtlich raint Döbrichau mit Löhſen und Rehfeld.

Döbris (S. 727; — von Dobry, gut) auf Schenks Charten Dobers, liegt nun im Her⸗zogth. Sachſen, im weiſſenfelſer Kreiſe des Reg.⸗Bez. Merſeburg, faſt 2 Meilen von der Kreis⸗ſtadt ſüdöſtlich, 1¾ St. von Zeitz, 1⅜ Stunde von Mölſen, an einem ſanften Abhange, in hüge⸗licher, faſt holzloſer, aber fruchtbarer Gegend, zwi⸗ſchen Pirkau, Mutzſchau, Köttichau und Schwer⸗zau. Der zeitz⸗weiſſenfelſer Straſſe erwähnt das Lex. hier ganz zur Unzeit. Da die zeitzer Prop⸗ſteigerichte nicht mehr beſtehen, ſo iſt nun Döbris ein vollkommenes Amtsdorf im Gerichtsbezirke Hohen⸗mölſen; auch ſtanden ſchon früher 9 Häuſer auf dem Grund und Boden des weiſſenfelſer Amtes. Der Ort hat 723½ Acker Landes und eigene Braue⸗rei, welche ein gutes und beliebtes Braunbier lie⸗fert. Er zählte vor 30 J. 43 Häuſer, 1818 aber 225 Seelen in 45 Häuſern. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Die Collatur iſt nunmehr landes⸗herrlich. Denen, welche das alte Geſchlecht der Schenken von Deberzen oder Doberſchen hierher ziehen wollen, können wir nicht beiſtimmen.

Döbritz (d. h. Gutenheim) bei Pößneck (S. 727) nun im Großherzogthum S. Weimar, im Amte Neuſtadt a. d. O., ſcheint dasjenige Dobra⸗witz zu ſeyn, welches die polniſche Königin Rich⸗za ums J. 1071 dem ſaalfelder Cloſter ſammt ihren übrigen Gütern im Orlgau überließ. Es hatte 1822 in 24 Häuſern 108 Seelen, und gehört der Op⸗purger Herrſchaft ungetheilt, weil dieſe auch Kolba mit Poſitz beſitzt. Döbritz liegt dicht an der preuſſ. Gränze, am Gänſebache, zwiſchen Podelwitz, Gertewitz, Solkewitz und Nimmritz, weſtlich vom

Kirch= und kahlen Berge. Sonſt ſoll hier Bergbau getrieben worden ſeyn.

Döbritzchen (S. 728) liegt öſtlich an der dresden=hainer Chauſſee, am Lenzer Bache, unterhalb Dallwitz und gegenüber von Lenz, beiden Orten ſehr nahe, nördlich an einem anſehnlichen Teiche. Es gehörte 1819 Hrn. K. G. Ad. Görne, leiſtet 1 (1612 nur ½) Ritterpferd, und iſt nach Lenz gepfarrt, wo es auch den Patronat übt. Dallwitz und Döbritzchen haben ſchon ſeit langer Zeit Einen Beſitzer gehabt, z. E. 1753 den Hofrath v. Schmidt auf Altenſtadt.

Döbritzſchen im A. Camburg, nun alſo im S. Meiningenſchen (S. 728) iſt der Lage nach im Lex. mit Döbrichau verwechſelt worden, und liegt vielmehr ½ St. öſtlich von Camburg, an und über dem von Molau kommenden Bächlein, welches einen anmuthigen Grund bildet, zwiſchen Poſewitz und Sieglitz. Die Obergerichte ſtehen dem Amte, die Erbgerichte dem Rittergute (1823 alſo Herrn Friſche) zu. Das Dörfchen iſt nach Sieglitz gepfarrt. Ums J. 1800 beſaſſen es die von Münich.

Döbritzſchen im Weimariſchen (S. 728) liegt nun im Amte Weimar, faſt 3 St. ſüdöſtlich von der Hauptſtadt, ½ St. nordöſtlich von Magdala, am nordweſtlichen Abhange einer weitumfaſſenden Anhöhe, welche der döbritzſcher Forſt krönt, hingegen dem Hain gegenüber, über dem lehnſtedter Bache; auch raint es noch mit Klein= und Groß=ſchwabhauſen, Münchenrode und Vollersrode. Der Ort hatte 1822 43 Häuſer, darunter ein Forſthaus, und 191 Seelen. Der Pfarrer iſt für die Schulaufſicht zu Hammerſtedt, Lehnſtedt, Schoppendorf und Troiſtedt Adjunctus des mellinger Superintendenten, und hat auch das, obſchon in der jenaer Inſpection gelegene Filial Kleinſchwabhauſen zu be=

ſorgen; in beide Kirchen iſt nichts weiter gepfarrt, und die Parochie alſo nur 330 Seelen ſtark. Das hieſ. Kammergut iſt ohne Zweifel dasjenige Deberzen oder Dobirſchen, von welchem ſich ums J. 1300 (ſicherlich von 1288 bis 1322) eine Linee der Schenken v. Varila oder Vargula ſchrieb; und vielleicht ſind auch die von Deberzen (ſchlechthin) mit den Schenken v. D. nur Eine Familie geweſen. Sie hatten auch Volratisrode, welches ſie in 2 Hälſten (1307 an Hartm und Löwe genannt v. Deberzen, und 1322) veräuſſerten. Rudolf Schenk v. D. war Domherr zu Naumburg.

Döbſchke (S. 728) auf Schenks Charte Dröbſchke, auf der berghauſiſchen Dobske, liegt keineswegs an der biſchofswerder, ſondern links an der kamenzer Straſſe, unweit des rechten Ufers eines Bächleins, welches von Jannowitz kommt, und unterhalb Dahren das gödauer Waſſer verſtärkt; noch raint das nach Gödau gepfarrte Oertchen mit Pietſchwitz, Löſchau und Bolberitz. Das Gut gehörte 1768 den v. Körbitz'ſchen Erben, 1819 und ſpäter dem Landesälteſten F. A. A. v. Gersdorf.

Döbſchwitz, ſ. Deſchwitz.

Döcklitz (S. 728) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im querfurter Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 44 Häuſern nur 184 Seelen. Die Collatur iſt landesherrlich. Leonhardi gab dem Orte 46 Häuſer und 167 Conſumenten; er iſt demnach etwas herabgeſunken. Döcklitz hat einen Gaſthof, und liegt $\frac{5}{8}$ St. von Querfurt, 2000 Schritt von der Gränze des mannsfelder Seekreiſes, am Anfange eines oſtwärts flieſſenden Bächleins, das unter Obhauſen die Weida erreicht, an der Straſſe von Querfurt nach Eisleben, zwiſchen

dem Sperlingsberge (ſüdlich) und dem Steinhügel.

Dögnitz (S. 729) vor 300 J. Technitz geſchrieben, iſt nach Püchau gepfarrt, litt 1808 eine ſtarke Feuersbrunſt, und liegt zwiſchen der Mulde, der alten Mulde und dem in letztere fallenden Landgraben, oder zwiſchen den Dörfern Poppitz, Liebſchwitz und Nepperwitz, an der grimmaiſchen Amtsgränze. Die Lage iſt angenehm, mild, und wegen der ausgebreiteten Muldenwieſen vortheilhaft.

Döhlau (S. 729) mag wohl nicht 100 Seelen haben, denn vor 30 J. zählte man deren nur 69. Es iſt von Effelder ½ St. entlegen. Nicht weit unterhalb Döhlau fällt die Effelder, die zwiſchen hier und Blätterndorf den Reſchenbach aufgenommen, in die Itz. Im Dorfe ſind 4 Bauern, nämlich 2 Sölden- und 2 halbe Höfe, und ſie haben trefflichen Wieswachs.

Döhlen iſt ein ſerbiſcher Ortsname, der von Delay, im Grunde oder doch ſeicht gelegen, herkommt. — Döhlen bei Torgau (S. 729) jetzt im Herzogthum Sachſen, im torgauer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 nur 10 nach Zwethau gepfarrte Bewohner, und liegt 1¾ St. von Torgau, nicht an der Elbe ſelbſt, ſondern etwa 2000 Schritt davon, aber an der alten Elbe, einer ſehr langen Lache, und an dem Damme, der die groſſen hieſigen und blähſernſchen Elbwieſen von den Feldern trennt. Sonſt war Döhlen ein Dorf, Delen genannt, wo Kurf. Wenzel 1376 der herzberger Kirche einige Zinſen verlieh. Auch gehört nach ſichern Spuren hierher der 1259 genannte Günther v. Dylow, weshalb Manche Döhlen für das Stammhaus derer von Thielau halten.

Döhlen bei Mügeln (S. 730) liegt von dieſer Stadt nicht 1 St. öſtlich, ſondern ⅝ St. süd-

öſtlich, unterhalb Schrebitz, wohin es gepfarrt iſt, am ſchrebitzer Bache, der hier eine kleine Mühle treibt.

Döhlen bei Dresden (S. 730) liegt unter 31° 17′ der Länge und 51° ½ Min. der Breite, nicht an der Weiſſeritz ſelbſt, ſondern an einem geringen Nebenbächlein derſelben, das aus dem weſtlichen, hier weder hohen noch ſteilen Gebirge hervordringt. Das Weiſſeritzthal iſt hier mehr eine Aue zu nennen, und ¼ breit mit üppigen Wieſen, guten Feldern, Fabrikanſtalten, Obſt- u. a. Alleen, Kohlengruben u. ſ. w. ſo erfüllt, daß man ſagen möchte: kein Schritt iſt ohne Intereſſe hier zu thun. Der Haupttheil des Dorfes liegt eigentlich ſchon in und an einem Nebengrunde des Thales, und mag etwa 15 Güter enthalten. Weiter hinten in dieſem Grunde giebt es einen groſſen Weingarten, und hinter dieſem beginnt das bis Saalhauſen fortſetzende Holz. Nordwärts führt die, mit einer Allee eingefaſſte, alte Straſſe von Burg nach Zauckeroda (und weiter nach Keſſelsdorf). Nächſt am Dorfe iſt in O an der Berglehne der Gottesacker. Eine Allee führt nach der rothen Schenke und rothen Mühle (ſ. im R) wo die chauſſirte Straſſe nach Tharandt vorbeigeht. In ONO iſt Potſchappel ¼ St. entlegen, in S aber Deuben 2000 Schritt weit; vor letzterm liegt die neue Glashütte, deren groſſe Gebäude, mit hübſchen Gartenanlagen umgeben, das Thal ungemein zieren, und 2 Schmelzöfen enthalten, welche auf Steinkohlenfeuerung angelegt ſind. Ueberzwerch zieht ſich auch in deren Nähe vom Kunſtrad-Thurme an der Weiſſeritz 1000 Schritt lang bis zur unterſten königlichen Kohlengrube von Zauckerode hin das Feldgeſtänge; bei dieſer Grube, 1000 Schritt von Döhlen in ONO, giebt es ſeit kurzem 4 Oefen zum Vercoaken der

Steinkohlen, wie dergl. näher bei Zauckerode ſchon länger im Gange ſind. Neudöhlen (ſ. das Lex.) liegt in Einer Reihe längs einem Abhange 1400 Schritt weſtlich vom Dorfe, und iſt kaum über 50 J. alt. — Am ſüdöſtlichen Ende des Dorfes, an einem Abhange, ſteht das mit einem Thürmchen verſehene Kammergut, welches nebſt Zauckerode, dem kleinen Vorwerke u. ſ. w. 6000 Thlr. Pacht giebt. Dieſes Gut hatten 1425 die Kochenmeiſter, 1612 Hanns Dippold v. Grenſing, der wegen deſſelben und wegen Zauckerode 4 Ritterpferde ſtellte, 1752 der General v. Polenz, nachher die reinsberger Linee derer v. Schönberg. Es leiſtete an ſich 2 Ritterpferde, und hatte, das Beigut Rähnitz abgerechnet, nur die geſammte Gemeinde Döhlen zu Unterthanen, welche 1801 258 Conſumenten begriff, jetzt aber weit über 300 Seelen ſtark iſt. Nach Obigem iſt ohne Zweifel eine Correctur zu Anfange der 731ſten Seite vorzunehmen. — Dicht neben dem Kammergute ſteht, in einer Meereshöhe von etwa 640 par. Fuß, die anſehnliche Kirche. Zu dieſer ſind noch gepfarrt: halb Potſchappel, Birkigt, Deuben, Groß- und Klein-Burg, Großopitz, Gütterſee, Kleinnaundorf, Leisnitz, Niederheſelicht, Schweinsdorf, Weiſſig und Zſchiedge. Die ganze Parochie zählt jetzt an 2500 Seelen. — Zu S. 733 unten und zu Seite 734 iſt zu bemerken, daß der Kohlenbau weit weniger Döhlen, als vielmehr Zauckerode betrifft, bis wohin wir daher die nöthigen Bemerkungen darüber verſchieben. Die neue Kohlenſtraſſe oder die Chauſſee von der rothen Schenke nach Zauckerode (und weiter fort nach Keſſelsdorf) betrifft auch die döhlener Fluren. — S. 735 iſt nach demjenigen zu beurtheilen, was wir oben vom Vercoaken ſagten. — Zu den rothen Häuſern bei Döhlen wird auch

die Fabrik für chemiſche Präparate des Prof. Reichardt (an der Weiſſeritz gelegen) gerechnet in welcher beſonders Schwefelſäure mittels eines ſehenswerthen Platina-Keſſels geliefert wird.

Döhlen bei Rochlitz (S. 735) liegt keineswegs an der Mulde und Rochlitz gegenüber, ſondern von erſterer 2000 Schritt, von letzterm ½ St. in ONO, am kroſſener Bache, welchem hier von NO her das aitzendorfer, von SO her das zſchauitzer Waſſer zufällt, rechtsab von der Straſſe nach Geringswalde, zwiſchen Gröblitz, Neudörfchen, Spernsdorf und Sachſendorf, in einem ſchönen breiten Thale, welches jedoch nicht fern in O enge und buſchig wird. Es hatte 1801 nur 79 Conſumenten, hat alſo ſchwerlich über 90 Bewohner, und iſt nach Seelitz gepfarrt. Urſprünglich heißt auch das am Dorfe in NW ſtehende Rittergut (Neutaubenheim) Dölen, und ſcheint im Mittelalter einem Adelsgeſchlechte den Namen gegeben zu haben, aus welchem Aſmus v. Dolen 1449 Pfarrer zu Leißnig war. — Vom hieſigen Bache ſ. das Mehrere unter Kroſſen.

Döhlen bei Pegau (S. 735) vulgo Diehlen, liegt 1 St. nordnordöſtlich von Pegau, etwas weiter von Zwenkau gegen SSW, an der niedern Straſſe (über Wiederau) nach Pegau, welche ſeit einigen Jahren chauſſirt iſt; auch unfern der chauſſirten hohen Straſſe von Leipzig (über Audigaſt) nach Pegau, zwiſchen Löbſchütz, Rüſſen und Wiederau, wohin es auch gepfarrt iſt; in der ſehr fruchtbaren Gegend baut man unter andern auch Hirſen und Handelsgewächſe. Das Oertchen wird durch Gebüſch einigermaſſen verſteckt, und bezeichnet den Anfangspunct des Floßgrabens, welcher hier ziemlich breit und reiſſend fließt. Gegenüber, doch weiter unterwärts, iſt der wiederauer

königl. Holzhof. Die 7 Häuſer enthalten etwa 50 Seelen. Unter den Gütern iſt eines ſehr ſtark, und hat ſchöne neue Gebäude. An der, zwar nur hölzernen, aber ſtarken und ſehr langen Brücke ſteht ein Zollhaus, worin Brückenzoll, Geleite (für das Hauptgleite Pegau), Salzlicent, Landacciſe und Chauſſeegeld erhoben wird. Ein Damm verbindet die Brücke auch mit Wiederau.

Döhlen bei Weida (S. 735) nunmehr im Großherzogthum S. Weimar, hatte 1822 in nicht mehr als 9 Häuſern 65 Bewohner, und liegt 1¾ St. von Weida gegen SSW, weſtlich von Hohenleuben und dem nahen Schloſſe Reichenfels im Reuſſiſchen, 1½ und 1¾ St. von Zeulenroda und Auma, an der Straſſe von Gera nach Zeulenroda, in buſchiger und coupirter Gegend. Die Weida treibt oberhalb des Dorfes 4 und unterhalb 2 Mühlen in der Nähe, davon aber nur 1 hierher gehören ſoll. Der Pfarrer inſpicirt, als Adjunct des weidaiſchen Superintendenten, die Schulen zu Berga, Forſtwolfersdorf, Läwitz, Steinsdorf, Stelzendorf, Teichwitz und Wöhlsdorf. Das Geleite und das Verhältniß zum ehemal. Amte Mildenfurth beſtehen nicht mehr.

Döhlen im S. Weimariſchen Amte Neuſtadt, a. d. O. (im Lex. fehlend) iſt ein Dörfchen von 13 Häuſern und (im J. 1822) 69 Seelen, und gehört zum hieſ. Rittergute. Es liegt ſehr nahe bei Neuſtadt, doch mehr oberwärts, am rechten Ufer der Orla, und iſt dorthin gepfarrt. Im. J. 1600 gehörte es denen v. Hayn, und 1800 hatte es 55 Conſumenten.

Döhlen bei Lützen (S. 736) jetzt im Herzogthum Sachſen, im merſeburger Kreiſe, iſt nach Queſitz im Königreiche gepfarrt, hatte 1818 in 24 Häuſern 111 Seelen, und liegt ⅛ St. ſüdöſtlich

von der leipzig-naumburger Chauſſee, am linken Ufer eines nach Kötzſchau hinabflieſſenden Baches, in faſt ebener Gegend, 4 St. ſüdöſtlich von Merſeburg, 3 St. von Leipzig, 1 St. von Lützen, ½ St. von Markranſtädt, nächſt oberhalb Queſitz. Das Oertchen hat viele, jedoch geringe Teiche.

Döhlen oder Dehlen bei Budiſſin (S. 736) liegt nicht 2 St. ſüdlich, ſondern 1½ St. ſüdöſtlich von der Stadt, am ſüdlichen Fuſſe des bewaldeten blöſaer Berges, auch am öſtlichen der Anhöhen, woran Pielitz ſelbſt liegt, ſo wie nördlich vom groſſen bewaldeten pielitzer (Bütter-) Berge, am Anfange des rachlauer Bächleins, mit Großkunitz, Pielitz und Rachlau rainend. Es hat etwa 12 Güter, davon eines in O ziemlich entfernt ſteht, ſo wie ein 2tes in S minder entfernt; zu dieſem führt eine lange Allee. Das Dorf iſt nach Hohkirch gepfarrt.

Döhlen oder Dehlen im Schwarzburg-Rudolſtädt'ſchen Amte Leutenberg (im Lex. fehlend) hatte 1800 nur 8 Häuſer 44 Seelen und eine Filialkirche von Unterloquitz, und liegt ¾ St. vom letztern weſtwärts. Auf Streits Charte fehlt es ebenfalls.

Döhlerswald finden wir weder auf Charten, noch in Ephoralberichten, und vermuthen daher einen Irrthum bei Leonhardi, welcher dieſes Oertchen allerdings als einen Waldort mit aufführt.

Döhnitz (S. 736) bei Ramming Dehnitzſch, liegt nicht nördlich, ſondern ſüdlich von Wurzen, hingegen 3¼ St. nördlich von Grimma, am rechten Ufer des Nemmt- oder Mühlbaches, der nördlich von hier die Mulde (die in W ſehr nahe bei Döhnitz fließt) erreicht. Die Lage iſt eben ſo angenehm, als günſtig. Den Namen (ehemals Demitz oder Dymize) leitet man vom

ſerbiſchen Dym, der Dampf, her. Das Oertchen hat gegen 140 Seelen und eine Mühle, und iſt nach Wurzen gepfarrt. Von den Spuren einer alten Capelle hier ſ. unter Denitz.

Döhſitz, officiell Döſitz und Töſitz (S. 736) iſt nach Staucha gepfarrt, hat ſeinen Namen vom wendiſchen Worte Taſſeni (der Ausgang aus dem Walde) liegt zwiſchen Stauchitz, Hof, Pinnewitz, Wildſchütz, Staucha und Dobernitz, am ſtauchitzer Bächlein, $\frac{1}{8}$ St. ſüdlich von der wermsdorf-dresdner Chauſſee, in höchſt fruchtbarer Gegend, 2 St. v. Oſchatz gegen SO, $1\frac{3}{4}$ St. von Lommatſch. In Urk. heißt es auch Großtöſitz, Großtiſſitz. 1816 hatte es 7 Güter, 5 Häusler, 92 Conſumenten, 23 Pferde, 55 Kühe, 175 Schafe. Es zinſt 2 Thlr. ins Procuraturamt. Im 30jähr. Kriege wurde es 2mal abgebrannt, u. verlor 1807 4 Häuſer durch Einen Brand, wofür gegen 10200 Thlr. Aſſecuranzquantum hierher kamen. — Noch kommt es unter den Namen Tiſcowitz, Teſcuwitz, Großteſchitz und Tehſchwitz vor. 1261 ſchenkte es der meißn. Burggraf Meinher II dem Cloſter Staucha. Der Ort gehörte vor 300 J. zur Amtsſudpanie Pulſt, das eingegangne Dörſchen Kleinteſchitz hingegen zu Woſſen, d. i. Hohenwuſſen. 8 Schffl. Zins von hier bildeten 1460 ein beſondres biſchöfl. meißn. Lehn.

Dölau (S. 737) liegt faſt dicht an der ſächſ. Gränze, $\frac{1}{4}$ St. von Elſterberg, jedoch am rechten Ufer der Elſter, über welche unterhalb des Oertchens eine Brücke nach Caſelwitz führt.

Dölbau. (S. 737) jetzt im Herzogthum Sachſen, im delitzſcher Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 12 Häuſern 89 nach Naundorf gepfarrte Bewohner, und iſt demnach gegen

ſonſt geſunken. Es liegt in fruchtbarer Gegend, $\frac{1}{4}$ St. nordöſtlich von der Reide, einem Bache, $1\frac{1}{2}$ St. von Halle gegen OSO und 4 St. von Delitzſch gegen WSW, in einer Niederung.

Dölbitz, Oertchen und Wüſtung, ſ. Delbitz.

Dölkau (S. 737) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im merſeburger Kreiſe, hatte 1818 in 23 Häuſern 134 Seelen, iſt nach Zweimen gepfarrt, und liegt unter 51° 22′ der Breite, und unter 29° 49 bis 50′ der Länge, am linken Ufer der Luppe, die hier das von Zſchöcherchen kommende Bächlein aufnimmt, am Rande einer angenehmen Aue, welche hier durch den Höhn, das Brand- u. Horburger Holz ſehr waldig erſcheint, $2\frac{1}{2}$ St. öſtlich von Merſeburg, $1\frac{1}{2}$ St. ſüdweſtlich von Schkeuditz, 2000 Schritt von der leipzig-merſeburger Straſſe, $\frac{5}{8}$ St. von der Landesgränze, $3\frac{1}{2}$ St. von Leipzig, zwiſchen Zweimen, Göhren, Zſchöcherchen, Kötzſchlitz und Horburg. Intereſſant iſt es durch ſein prachtvolles, ganz modernes u. groſſes Schloß und ſeine geſchmackvollen Parkanlagen; Beides dient der Gegend zu wahrer Zierde. Von dieſem Gute ſchreibt ſich eine Linee der Grafen v. Hohenthal. Dölkau bildet mit Zweimen und Göhren nur Eine Gemeinde mit etwa 380 Seelen; doch gehört Zweimen nicht ganz zum Rittergute. Dieſes beſaß 1612 Einer von Brandenſtein auf Zöſchen, und brachte deshalb zum Defenſionerwerke 2 Ritterpferde; der erſte Hohenthal auf Dölkau war der 1763 geſt. Leipziger Baumeiſter, auch Kammerrath, Chr. Glieb. Edler v. Hohenthal auf Wallendorf; ihm folgte der Hohenprießnitzer.

Döllingen oder Dolga, auch Dolgen, (S. 737) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im liebenwerdaer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 (die Pechhütte mit eingeſchloſſen)

in 43 Häuſern 243 Bewohner, und liegt $2\frac{3}{4}$ St. von der Kreisſtadt gegen OSO, $\frac{7}{8}$ St. nordöſtlich von Elſterwerda, am ſüdweſtlichen Rande der Heide, mit Hohenleipiſch, Dreßko und Kahla rainend, aber nicht am Döllinger See, welcher vielmehr $\frac{1}{2}$ St. davon gegen NNO unweit des Floßgrabens in der Heide liegt; er hat $\frac{1}{4}$ St. Länge und bis $\frac{1}{8}$ St. Breite. $\frac{1}{4}$ St. weſtlich vom Dorfe zieht die Straſſe von Dresden nach Luckau u. ſ. w. vorbei. Die Windmühle ſteht in S, die Ziegelei aber in N unweit des Dorfes; die Pechhütte hat ihre 4 Gebäude mit 20 Seelen kurz vor dem See. Weit in O erhebt ſich der Colmberg, vulgo Kohlenberg, und ein Theil der Heide vor demſelben heißt Grahlen. — Das Rittergut hat weiter kein Zubehör, und wurde 1438 vom Sigm. v. Rechenbach an die Brüder Herrmann und Hanns Schaff auf Falkenberg (alſo Geſchlechtsverwandte der Grafen Schafgotſch in Schleſien) verkauft. 1720 hatte es der Hauptm. Adam von Lindenau, und 1760 der Hptm. v. Dallwitz. — Zur Kirche iſt nur die Pechhütte gepfarrt.

Döllnik, die Wüſtung (S. 738) gehört nun ins ſächſ. Amt Wurzen, und erſcheint 1460 als ein Dörfchen Doleken (d. h. Tiefendorf) welches dem Rittergute Röcknitz 35 gr. zinſte.

Döllnitz (S. 738) jetzt im Herzogthum Sachſen, im Saalkreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, gehörte ſonſt zum größten Theile unters Kreisamt Glaucha, und zählte 1818, die etwas abgelegene Mühle mit eingerechnet, in 92 Häuſern 574 Seelen. Der Ort hat ein Braunkohlenwerk, und liegt $1\frac{3}{8}$ St. nördlich von Merſeburg, $2\frac{1}{4}$ St. von Halle gegen SSO, an der von dort nach Dürrenberg und über Lützen ins Oſterland führenden Straſ-

ſe, am rechten Ufer der eigentlichen Elſter, welche hier nordweſtwärts fließt und von einem Damme $\frac{3}{8}$ St. weit begleitet wird, — unter 29° 42′ der Länge und 51° 25′ der Breite. Die hieſige Auengegend iſt durch abwechſelnde Geſtaltung ſehr anmuthig, und zugleich recht belebt; überhaupt iſt der Ort, wegen der guten Landesart, im Wohlſtande. Er raint mit Oſendorf, Dieskau, Lochau, Burgliebenau und Collenbey, und hat mehrere geringe Teiche. Sein Namen bezieht ſich, nach dem Wendiſchen, auf ſeine tiefe Lage. Die Mühle war ſonſt ſächſiſch, hat 4 Gänge, 16 P. Oelſtampfen, etwas Oekonomie und Fiſcherei, auch Branntweinbrennerei. Sie zinſte 1590 ins Amt 28 fl. u. 75 Schffl. Korn. Der ſächſ. Antheil am Dorfe bildete ſonſt eine merſeburgiſche Amtsgemeinde. Das Rittergut gehörte eine geraume Zeit hindurch der gnandſteiner Linee derer v. Einſiedel, und hat weiter kein Zubehör. — Von den Braunkohlen ſoll das Tauſend Ziegel eine Klafter harten Holzes erſetzen, u. koſtete dennoch 1823 nur $1\frac{13}{16}$ Thlr.

Döllnitz, das Flüßchen (S. 738) iſt von dem ſehr anmuthigen Thalgrunde benannt, den es fortwährend bildet. Ablaß liegt keineswegs $\frac{1}{2}$ St. ſüdlich, ſondern $1\frac{5}{8}$ St. weſtſüdweſtlich von Mügeln. Das Waſſer fließt von hier nordwärts bei Grauſchwitz und Remſa vorbei, wendet ſich dann nordweſtlich nach Göttewitz, fließt in den daſigen See, aber nahe bei dieſer Stelle auch wieder heraus, heißt nun erſt die Döllnitz oder Delze, berührt Mahlis, Gröppendorf, Schleben, Gloſſen, Döbitzſchen, Altmügeln, Ruhethal (einen Theil von Mügeln), Wetitz, Schweta, Schlanzwitz, Leuben, Saalhauſen, Kreiſcha, Roſenthal, Altoſchatz, Oſchatz, Zſchöllau, Manſchatz, Schmorkau, Schönewitz, Borna, Canitz, Bochra, Merzdorf und Gröba, wo der

Fluß die Elbe erreicht, nachdem er 8 St. weit meiſt oſt=, und nächſtdem meiſt nordwärts gefloſſen. Er empfängt bei Göttewitz den nicht ſchwächern Bach, welcher von Leipen und Wetteritz kommt; vor Mahlis ein von Hubertusburg kommendes Wäſſerchen, bei Gloſſen rechts den börtewitzer oder kemlitzer Bach, bei Altmügeln rechts den ſornziger Haſenbach, bei Wetitz rechts den ſchrebitzer Krebsbach, bei Saalhauſen links das limbacher und auch das thalheimer Waſſer, bei Altoſchatz den auf Schenks Charten gänzlich fehlenden lampersdorfer Bach, endlich bei Bochra den ſtarken Bach, der unweit Hohenwuſſen und Delmſchütz entſpringt, und auf faſt 2 M. langem Wege viele Dörfer, beſonders Naundorf, Zöſchau, Lonnewitz, Bornitz und Canitz berührt, auch in der letzten ½ Meile ſeines Laufes mit der Delze zuſammen eine breite Aue bildet.

Döllſchütz (S. 739) von Delay, niedrig, oder von Dole, das Thal im Wendiſchen, iſt nunmehr S. Hildburghäuſiſch (Altenburgiſch), und dem Kreisamte mit beiderlei Gerichten unterthänig. Es liegt nur 1¼ St. von Eiſenberg gegen WNW, an und über einem Nebenbächlein der Wetter, zwiſchen Pretſchitz, Petersberg und Aubitz, in etwas buſchiger und ziemlich coupirter Gegend.

Döllſtädt nun S. Coburg=Gothaiſch, (S. 739) hatte 1816 in 134 Häuſern 613 Seelen, und liegt nicht 1, ſondern 1½ St. von Gräfentonna, ⅞ St. ſüdlich von Herbsleben, am Wege von da nach Arnſtadt ſowohl, als nach Gotha, 1¾ St. von Gebeſee, 4 St. von Gotha und 4½ St. von Erfurt, am Anfange des ſchlechthin ſogen. Baches, der ¼ St. öſtlich von hier ins Preuſſiſche übertritt. In NW erhebt ſich die Gegend zum Seefelde; in NO ſteigt der Edelberg allmälig an, und in SO verbreitet ſich das Weſtern=

feld. Die ſehr groſſe Flur raint mit Herbsleben, Dachwig, Fahnern, Gräfentonna und Vargula. Dieſer uralte Ort ſoll unter dem Namen Tülſtedt eine Stadt geweſen ſeyn, und denen v. Salza gehört haben; 1257 aber kommt Herrmann Stranz v. Tulliſtete vor. Schon 874 beſtättigte K. Ludwig dem Cloſter Fulda ſeine Zinſen in Toleſtad, welches nothwendig Döllſtädt ſeyn muß. Das Dorf ſteht dem Amte mit beiderlei Gerichten zu. Die Stellen eines Cantors und eines Organiſten ſind hier geſchieden. — (R.) Bei der Retirade der Preuſſen 1806 wurde Döllſtädt rein ausgeplündert; auch hatte es 1777 und 1816 durch Hagelſchlag groſſen Schaden, und verlor am 25. Februar 1818 19 Wohn- und viele Nebengebäude durchs Feuer, wobei wegen des Sturmes wenig Effecten gerettet wurden. Der vor einigen Jahren verſtorbene Schultheiß und Steuereinnehm. Matth. Freytag machte ſich durch die Obſtplantage auf dem Communplatze, welcher nun 250 bis 300 Thlr. Pacht gewährt, hochverdient. (R.) — Im J. 1168 erſcheint Hartm. v. Tülleneſtadt oder Tülleſtedte als Lehnsmann vom Hersfelder Stifte, und 1236 war Magister Giſelher v. Tüll: Canonicus zu Erfurt, ſo wie Clemens 1269 Schöppe zu Gotha. Später nahm eine Linee des Geſchlechtes den Beinamen Stranz an. Der Letzte dieſes Geſchlechts war 1371 Friedrich, geiſtl. Vicar zu Erfurt. Doch ſchon 1212 hatten die v. Salza Döllſtedt gekauft, und daſelbſt das Schloß Steinfürſt gebaut. Dieſes belagerte 1335 der trieriſche Erz B. Balduin. Als 1407 die v. Salza mit Hermann ausſtarben, fielen $\frac{3}{4}$ von Döllſtedt an die Grafen v. Gleichen, unter welchen es jedoch groſſe Zänkereien veranlaßte. 1444 erhielt das Gut die Beſtimmung eines Leibgedinges, welches gleich-

wohl an Berthold v. Hauſen verſetzt wurde. 1450 belagerte Kurf. Friedrich das Schloß, welches im jetzigen Scheller'ſchen Garten ſtand. Das Döllſtedter Cloſter kaufte 1295 einen Theil des Eytersberges (in SW anſteigend), hatte einen Propſt und eine Aebtiſſin, und trieb einträglichen Weinhandel. Das Cloſtergut iſt das heutige Kammergut, und die Cloſterkirche war urſprünglich die Hauptkirche. Sie wurde 1636 geplündert. 1597 und 1625 graſſirte hier die Peſt. Man zählte hier 1773 492 Seelen, und in den 6 Jahren von 1774 bis 1779 90 Geburts- und 78 Todesfälle. Ums J. 1800 gab es 566 Bewohner. Die Kirche ſteht mitten im Orte, auf dem ſogen. Berge, und wurde auf der Stätte einer bloſen Capelle 1542 gebaut, und zu Petri-Pauli genannt. Sie enthält intereſſante Grabmähler, und hat mehrere Legate. Das Kammergut begreift auſſer dem Cloſtergute auch ſeit 1748 das v. Polenz'ſche oder zuletzt Steeger'ſche Gut, ſo wie ſeit 1763 und 1772 das Knobloch'ſche, welches beim Ausſterben der Knobloche (1613) an die von der Sachſen und v. Wiebel kam, und vor 1763 dem berühmten Geh. Rath Flörke zu Halle gehörte. Maſt und Brandweinbrennerei ſind auf dem Kammergute ſehr wichtig. Das Scheller'ſche Gut, ehemals Zubehör der Burg, kam zuerſt an die Familie Schaaden, dann an die v. Faſold.

Döllzig (S. 739) gehört mit Erbgerichten theils unters Amt, theils zum Rittergute Kertſchitz; wie es aber mit den Obergerichten ſtehe, iſt uns nicht bekannt worden. Das Dörfchen liegt da, wo ſich der dobraſitzer und der poſaer Bach zum groſſen Gerſtenbache vereinigen, zwiſchen Untercoſſa, Starkenberg, Creutzen, Miſſelwitz und Craaſa.

Dölſtedt, auch Döllſtädt im Schwarzburgiſchen (im Lex. fehlend) liegt im rudolſtädter Amte Schwarzburg zu Königſee, nach neuern Berichten hingegen im Amte Ilm, hatte neuerlich 29 Häuſer, 120 Seelen, eine Schule, und einen Pfarrer, der auch das Filial Nachwinden beſorgt. Es liegt 1 St. öſtlich von Stadt-Ilm.

Döltſchen (S. 740) liegt vielmehr 1¼ St. von Dresden, hoch über die Weiſſeritz erhaben, auf Felſenhöhen, die gegen NW nur noch ganz gemächlich höher anſteigen, und eine herrliche Ausſicht ins Elbthal von Pirna an bis Prießnitz, auch nach der ſächſ. Schweiz, dem überelbiſchen Gebirge, dem Keulenberge, ſo wie ins Weiſſeritzthal von Döhlen bis zur Königsmühle hinab gewähren. Dieſe Höhen ſind groſſentheils mit Wein beſetzt, und die deshalb angeſetzten Gartengebäude längs dem Gebirge putzen den plauenſchen Grund ſehr. Vom Dorfe aus führen ſchöne Obſtalleen nach mehreren Seiten. Demſelben ſchief gegenüber liegt Coſchütz; die Fluren hingegen rainen mit Roßthal und Nauslitz, u. enthalten auch in W einige Steinbrüche, wo man guten Pläner gewinnt, während die hieſigen Brüche im plauenſchen Grunde den zum Straſſenpflaſter in Dresden ſehr beliebten röthlichen Sienit liefern. Uebrigens fließt die Weiſſeritz unter Töltſchen nicht, wie ſonſt gewöhnlich, gegen NO; ſondern gegen O und SO, und treibt nächſt oberwärts die Pulvermühle, nächſt unterwärts aber die, von der dresdner Mittelclaſſe häufig beſuchte Neumühle, früher Richters Mühle und auf Oderlebens Plane fälſchlich Königsmühle genannt. Döltſchen hat bis zu 780 par. Fuß Seehöhe, die aber im Dorfe ſelbſt ſehr verſchieden iſt, und iſt mit ſeinen 160 und noch mehrern Bewohnern nach der Reſidenz gepfarrt. Unter den Gütern ſind 2 durch

Gröſſe und Schönheit vorzüglich ausgezeichnet, und nach dem Brande im J. 1813, nebſt noch 6 Häuſern, neu gebaut; eines davon ſoll ein Freigut ſeyn. Das Dorf wurde ſchon von den Huſſiten eingeäſchert, und gehörte 1468, unter dem Namen Telczen, ins brießnitzer Gericht, folglich mit Obergerichten dem meißn. Biſchof; es ſchoßte aber nach Dresden und spectabat ad eccles. Misnensem. — Was im Lex. von den Steinkohlenwerken und von Neunimptſch hier geſagt wird, gehört gar nicht nach Döltſchen, und Z. 5 v. u. muß es ſtatt „weſtlichen" heiſſen: nördlichen. Die hier mündenden Stollen an der Weiſſeritz hat man neuerlich des loſen Geſindels wegen vermauert.

Dönges (im Lex. fehlend) iſt ein unmittelbares Amtsdorf im eiſenach'ſchen Amte Crayenberg zu Tiefenort, hatte 1822 in 40 Häuſern 219 Seelen, iſt nach Frauenſee gepfarrt, und liegt an der alten Straſſe (nicht an der Chauſſee) von Eiſenach nach Vach, am Anfang eines Nebenbaches der Suhl, ſüdlich von der Harth (einem kleinen Waldgebirge), öſtlich am Helmenberge, in ziemlich erhabener Gegend, $\frac{7}{8}$ St. nördlich von Tiefenort und 1 St. ſüdweſtlich von Markſuhl. $\frac{1}{4}$ St. öſtlich von hier ſind 2 kleine Seeen, der Alberts- und der Hautſee. — (R.) Urſprünglich iſt es Zubehör des bis 1816 kurheſſiſch geweſenen Amtes Frauenſee. (R.)

Dönnſchen (S. 740) bei Moſch Dönſchten, bei Namming Döntſchen, auf Berghauſens Charte Doniſchen, liegt von Schmiedeberg nur $\frac{3}{4}$ St., nach Falkenhain zu, unweit des Fallbaches, und iſt nach Johnsbach gepfarrt. Die 12 Häuſer ſind längs dem Fuſſe eines Berges überaus weit aus einander angeſetzt, und enthielten 1815 nur 46 Conſumenten; ſie gelten ſämmtlich für Erbgärt-

nerſtellen. Das Oertchen erbaut nicht ſeinen Brod=bedarf, nährt ſich kümmerlich mit Holzarbeit, Stroh=flechterei, Kohlenbrennen u. ſ. w., und büßte 1813 dennoch 1953 Thlr. ein; 23 Perſonen befiel der Typhos, und von 34 Kühen gingen 14 verloren. 1815 gab man die Aerndte auf 17 Schffl. Korn, 75 Schffl. Hafer und 72 Schffl. Erdäpfel an.

Dörenthal (S. 741) iſt die gewöhnlichſte Schreibart dieſes groſſen Dorfes.

Dörfel (das D.) ſ. Neudörfchen.

Dörfel bei Schlettau (S. 741) hat gegen 280 nach Hermannsdorf gepfarrte Bewohner, eine gethürmte Schule und ein Wirthshaus, welches die Schlettauer häufig zum Vergnügen be=ſuchen. Früher war es nach Elterlein gepfarrt, und gehörte auch, gleich jenem, der Hartenſteiner Herr=ſchaft. Es liegt in einem kurzen, ſteil nach W ab=fallenden Seitengrunde bis zur Zſchopau herab, dem Arz= oder Erzknochen (einem anſehnlichen Ber=ge mit Spuren eines Raubſchloſſes, bei Her=mannsdorf) gegenüber, in angenehmer Gegend, ¾ St. nördlich von Schlettau, ¾ bis 1 St. von An=naberg, 1½ St. von Elterlein und 1 bis 1¼ St. von Geyer. Oeſtlich ſteigt das Gebirge ſtark an, und heißt dann auf der andern Seite der Schre=ckenberg. Das obere Ende des Ortes trifft die Straſſe von Annaberg nach Elterlein, welche aber nicht hier, ſondern in N, bei der Johanniszeche, die Zſchopau überſchreitet. ¼ St. in S ſteht, in einem andern Nebenthale, ein Pochwerk. Ein ſolches hatte auch Dörfel ſelbſt, bis es am 21. July 1565 eine ungeheure, bis 16 Ellen anwachſende Fluth der Zſchopau zertrümmerte. Zu gewiſſer Zeit, z. B. vor 400 J., war das dorffel Zubehör der Schönburg=Haſſenſteiniſchen Nebenherrſchaft Balberg oder Bielberg. — Kreyſſig nannte ſich

auch nach ſeinem Geburtsorte häufig den M. Dör-
fel. Das Erbgericht beſitzt einige Teiche. — Beim jungen S. Johannes war 1823 der Kux auf 25 Thlr. taxirt, und erforderte 1 Thlr. Quartal-Zubuſſe; er gehört unters Bergamt Annaberg.

Dörfel bei Zittau (S. 741) hat ein, jetzt ſtandesherrliches, vor 300 J. aber v. Watzdorf'-ſches Rittergut, und iſt 1815 bei Sachſen geblieben, hilft folglich die Herrſchaft Reibersdorf bilden, enthält viele Spinner und Weber, hält ſich zum Gottesdienſte nach Weigsdorf, und liegt, als der öſtlichſte Ort des Königreichs, unter 32° 42 bis 42½ Min. der Länge und 50° 56′ der Breite, theils am rechten Ufer der Wittiche ſelbſt, theils an einem Nebenbächlein derſelben, 3½ St. von Zittau gegen NO, 2¼ St. von Reibersdorf, 2 St. ſüdlich von Seidenberg, faſt 1 St. nordweſtlich von Fridland, ringsum (wenn man Neuminkwitz hinzunimmt) von böhmiſchem Gebiete umſchloſſen, und daher zur Paſcherei recht bequem. Weſtlich von Neu-Dörfel (der ſüdlichen Partie des Ortes) ſteigt der Sauberg an, welcher meiſt ſächſiſch iſt, ſüdlich aber der böhmiſche (nämlich kunersdorfer) Venusſtein (nach Andern Vens- oder auch Flinsſtein; das Nähere davon ſ. unter Weigsdorf, wo auch der Sauberg beleuchtet werden ſoll), ſüdöſtlich der Lerchenberg, und nordöſtlich der Buchberg; beide letztere gehören zu den Iſerkämmen des Rieſengebirgs. Dörfel hat eine Mühle und einen Kretſcham.

Dörfel am Queis (S. 741) jetzt im Herzogthum Sachſen, im bunzlauer (alſo einem ſchleſiſchen) Kreiſe des Reg.-Bez. Liegnitz, gilt jetzt nur für einen abgeſondert liegenden Theil des Dorfes Wehrau, u. ſoll daher im W näher beleuchtet werden. Berghauſens Charte begeht hier ein ſtarkes Qui-

proquo, indem ſie zum Ortszeichen von Klitzſch-dorf ſetzt: Kieſelsdorf oder Dorfel.

Dörfchen Arras (S. 741) ſcheint nur Einen Ort auszumachen, der aber zerſtreut liegt, und unter die beiden nahen Rittergüter Polditz und Polkenberg getheilt iſt. Es liegt, nebſt Wieſenthal, ¾ St. nordweſtlich von Leißnig, am Fuß des Berges, der hier die ſchöne, breite und wieſenreiche Muldenaue rechts beſchließt, Altleißnig gegenüber. Mit dem polditzer Dörſchen iſt Wieſenthal, und mit dem polkenberger iſt Bocksdorf verbunden. Alle dieſe Orte ſind nach Altleißnig gepfarrt, und haben guten Obſtbau.

Dörflas oder Dörflaß (S. 742) welcher Name ſ. v. a. Dörfchen bedeutet, liegt vielmehr weſtlich, als nördlich von Burg, am rechten Saalufer, aber entfernt von der Wieſenthal, welche indeſſen die hierher gehörige Baumgartenmühle treibt. Der Ort ſoll ein Rittergut haben. Ihm gegenüber liegt eine zu Preuſſen gehörige Holzung, und weiter unten das Hammerwerk Walsburg.

Dörfles, die Wüſtung, hat zwar die im Lex. angegebene Lage, kam aber 1660 zum ſächſ. Antheile an Henneberg, und gehört daher nunmehr zum preuſſ. Kammergute Veſſra.

Dörfles im A. Königsberg (S. 742) ſeit 1826 S. Coburg-Gothaiſch, hatte 1807 in 36 Häuſern nur 164 Seelen.

Dörfles bei Coburg (S. 742) hatte 1819 in 14 Häuſern 89 Bewohner, und gehört jetzt ins Amt Coburg. Dieſes Oertchen heißt in Urk. bald Truftelſtadt, bald Dörfelein, hatte 1800 nur 12 Häuſer und 52 Seelen, liegt an der Straſſe von Coburg nach Neuſtadt, und gehörte 1800 den Sembach'ſchen Erben. Das Gut iſt landtagsfähig, und ſteuert 11 fl. 5 Gr. 10¾ Pf. Es giebt

hier auch Cancellei-Lehne. Im Herrnhaus ſoll es ſpucken, weshalb daſſelbe ſchon längſt unbewohnt ſteht. — Im folgenden Dörfles, auch Neudörfles genannt, nach Neuſes gepfarrt, und zwiſchen Coburg und Altdörfles gelegen, hat das Amt die Gerichte, der coburger Stadtrath aber die Lehn.

Dörhof, beſſer Dürrhof (S. 743) liegt von Berggießhübel ½ St. gegen NNO, 500 Schritt vom Fuſſe des cottaer Spitzberges, an einem Abhange, über dem Anfange des bei Rothwernsdorf die Gottleube erreichenden Bächleins. In SW iſt eine anſehnliche Holzung, welche beſonders den Ladenberg bezieht. Schenks Charte nennt das Oertchen die rothe Schenke.

Döringshof (S. 743) ſeit 1826 Meiningiſch, liegt ¼ St. von Hildburghauſen, wohin es auch gepfarrt iſt. Dabei ſtand ſonſt das Luſtſchloß Sophienthal, welches aber Herzog Joſeph abbrechen ließ; nur eine ſchöne Allee und einige Rudera blieben davon übrig.

Dörnfeld a. d. Heide (S. 743) hatte 1786 nur 49 Häuſer und 171 Seelen, gehörte einem Hrn. v. Röder. Im nämlichen J. hatte Dörnfeld a. d. Ilm 32 Häuſer und 143 Bewohner. Beide Orte liegen im Amte (Schwarzburg zu) Königſee, und zwar das erſtere zwiſchen Königſee und Langenwieſen, an demjenigen Quellbache der Rinne, welcher von Garſitz über Pennewitz herbeikommt. Die Gröſſenangaben beider Orte im Lex. ſind ſchon 30 J. alt.

Dörnfeld oder Dörenfeld, ſ. Altdörnfeld und Neudörnfeld, Bd. VII, S. 20.

Dörnfeld, ſ. Dornfeld.

Dörnhof, officiell Dürrenhofe (S. 743) nun im Herzogthum Sachſen und Reg.-Bez. Frank-

furt, hatte 1799 210 Conſumenten, 1811 33 Häuſer, und 1819 in 35 Häuſern 244 Bewohner, beſitzt keineswegs eine Kirche, ſondern iſt nach Krugau gepfarrt, und liegt zwiſchen Krugau und Schlepzig, umgeben von den groſſentheils moraſtigen Wieſen, der Lug genannt, nicht 1, ſondern über 2½ St. von Lübben, auch 1 St. von der Spree. ⅝ St. in W beginnt die Herrnheide und Grabe. Im Orte giebt es einen Schmidt, einen Kretſcham u. ſ. f., und er übt eigene Trift aus. Berghauſens Charte macht daraus ein Kirchdorf Düſterhof.

Dörrberg (S. 743) liegt ½ St. von Arlesberg, 1152 par. Fuß überm Meere, hat mehr als 40 Seelen, und keine Flur, ſondern nur Erdäpfeläcker, meiſt auf ſchwarzburgiſchem Grund und Boden; hingegen der Wald iſt gothaiſch (nun alſo coburgiſch); auch giebt es 141½ Acker herrſchaftl. Wieſen. Die Bewohner behüten den Forſt, treiben Waldarbeit, fertigen Rußbutten, und ſind ſehr arm. — Der dörrberger Forſt, meiſt Nadelholz, enthält über 9014 Acker, und liefert jährlich 3600 Klftr. 8/4 Holz; darunter viel Bloche und Kohlholz. Die Harznutzung iſt um 79 Ctr. Pech und 50 Ctr. Harzgrieſen verpachtet, und es werden gegen 200 Ctr. Pech geſotten. In dieſem Forſte liegen die beiden höchſten Berge des thüringer Waldes, der Beerberg und der Schneekopf; noch erheben ſich ſehr hoch der lange Rain, der Eckardskopf, der Sieglitzkopf und die brennnichte Heide; von erſtern beiden ſ. beſondre Artikel. Die alte Burg, ein ſonderbar geſtalteter Berg, trug einſt wirklich eine Burg, deren Namen man jedoch nicht kennt. Unter den Teufelskreiſen, groſſen Sümpfen in dem Walde hinter der Schmücke, gilt der gröſte, das Teufelsbad, für unergründ-

lich, und es ſollen hineingeworfene Sachen zu Arnſtadt wieder hervorquellen, s. f. v. e. Den ehemaligen Bergbau haben, nach dem Volkswahne, die Geſpenſter vernichtet. Von den hieſigen Porphyr- und Achatkugeln ſ. unter Schneekopf. Um die Teufelskreiſe und am Beerberge findet man zum Theil ſeltene Sumpfpflanzen. Der Förſter führt zugleich die Aufſicht über die Bretmühle; ¼ St. weiter oben liegt ein herzogl. Eiſenhammer.

Dörrhöfer Mühle liegt bei Frohnlach im hildburghäuſ. nun aber coburgiſchen Amte Sonnenfeld.

Dörrenholz (S. 744) ſoll heiſſen Dörrenſolz, und iſt ohne Zweifel dasjenige Sulzaha, wo ein gew. Einrat im J. 827 dem fuldiſchen Cloſter eine Captur verehrte.

Dörrewalde (S. 744) jetzt im Herzogth. Sachſen, im calauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, heißt officiell Dörwalde, hatte 1818 in 33 Häuſern 188 Seelen, ſteht unterm Rentamte Senftenberg, und liegt an den Straſſen von Calau nach Hoyerswerda und von Spremberg in die Dobrilugker Gegend, 1¾ St. nordöſtlich von Senftenberg, über 2 Meilen von der Kreisſtadt, öſtlich von einer breiten Wieſenfläche, welche der räſchener u. a. Bäche bewäſſern. In NW iſt das kleine dörrwalder Holz, in O der Erlenbuſch u. ſ. w. Der Ort hat ein Wirthshaus, eine unbewohnte Windmühle, und eigne Trift. Die Straſſe nach Spremberg heißt die Zuckerſtraſſe. Vor 150 J. gab es hier nur 10 Häuſer.

Dörrnthal (S. 745) muß nach officiellen Schreibarten entweder Dürrenthal (wie bei der Landesregirung) oder Dörenthal heiſſen, welches letztere beſſer iſt, weil der Name nicht von dürr,

ſondern von Dorothea herkommt. Dieſes anſehnliche, eine volle Stunde lang ſich von O nach W und NW bogenartig erſtreckende Dorf liegt (nämlich bei der Kirche, welche das oberſte Viertel von den untern $\frac{3}{4}$ ſcheidet) ungefähr unter 31° 2 Min. der Länge und unter 50° 43 bis 44′ der Breite, nicht 6, ſondern 5 St. von Freiberg, am obern Ende 1 St., am untern 1 Meile nordweſtlich von Saida, in einem zwar tiefen, aber wegen ſeiner Breite dennoch offenen und flach-erſcheinenden Thale. Das obere Ende ſtreift die Straſſe von Freiberg über Saida nach Brüx und nach Kommotau in Böhmen; durch die tiefſten Häuſer hindurch aber ſchlingt ſich die ſogen. Kohlenſtraſſe, die von Freiberg über Hutha nach Blumenau, durch einen andern Arm aber auch über Pfaffrode nach Olbernhau führt. An dieſes untere Ende des Dorfes ſtößt Haſelbach im Amte Lauterſtein mit der ſüdöſtlichſten ſeiner 3 Häuſergruppen. Die groſſe Flur von Dörenthal raint übrigens noch: öſtlich mit Voigtsdorf im A. Wolkenſtein, nördlich mit Zethau, Ober- und Mittelſeida, ſüdlich mit Hutha und Pfaffrode, ſüdöſtlich mit Pilsdorf. Der Haſelbach, hier jedoch meiſt Dorfbach genannt, quillt einige 100 Schritt ſüdöſtlich von den oberſten Häuſern, an und in einem Buſche, in einer Seehöhe von etwa 2350 par Fuß (Lehmanns Meſſung der ſaydiſchen Höhe zum Grunde gelegt), und hat im Dorfe ſehr ſtarken Fall, aber wegen des geringen Zufluſſes keinen reiſſenden Fluß. Das ſtärkſte Nebenwaſſer iſt jenes, welches ebenfalls am gedachten Buſche quillt, den groſſen Bergwerksteich ſpeißt, und unterhalb der Mitte des Dorfes mündet. Dieſer Teich liegt von des Dorfes Mitte etwa 1200 Schritt weit in S, in einem flachen Grunde, 700 Schritt von der pfaffrödiſchen Straſſe,

hält 3000 Schritt im Umfange, und weit über 20 Schffl. Raumes (wie er S. 747 zu geringe angegeben iſt); an Tiefe iſt er der 3te im Lande, und an Wichtigkeit ſteht er jedem gleich, den groſſen Teich unter Großhartmannsdorf und den Filzteich ausgenommen. An ſeinem ſüdlichen Rande mündet der, faſt ½ St. lange Friedrich-Benno-Stolln, deſſen andres Mundloch an demjenigen Grunde liegt, der von NO herab dem Niederdorfe von Pfaffrode zufällt. Vergl. hierbei noch Dittmannsdorf. Unterhalb des Hauptteiches liegen noch 2 kleinere, davon einer erſt 1820 recht nett angelegt wurde. Die größte Höhe erreicht Dörenthals Flur 1000 Schritt vom oberſten Ende des Ortes gegen NO, an der voigtsdorfer Rainung; dieſer flach anſteigende Berg erreicht über 2540 par. Fuß Seehöhe, und gewährt eine herrliche Umſicht; ſ. Voigtsdorf. Beſonders reitzend iſt von hier aus das Thal der Haſelbach ſelbſt, das man 1 Meile weit mit Einem Blicke überſchaut, und in deſſen Hintergrunde Lengefeld ſich maleriſch erhebt. Die Höhe, welche der vorgenannten in SW gegenüber ſteht, iſt ſchon merklich niedriger. Der ganze Bergzug gegen N wird zum Seidenberge gerechnet, welcher zwiſchen hier, Zethau und Oberſeida anſteigt. Zu Dörenthal gehören zwar viele, aber — das Rittergut abgerechnet — unbeträchtliche Büſche; die Holzungen des Rittergutes liegen beſonders nach Hutha und Wernsdorf hin, und gränzen mit den königlichen im Amte Lauterſtein; im Dorfe wohnt auch ein herrſchaftl. Jäger. — Dörenthal, in Urk. auch Dürnthal, hatte neuerlich 136 Häuſer, darunter 4 Mahl- und Oelmühlen, ein anſehnliches Erbgericht (bei der Kirche), 1 Gaſthof an der pfaffrödiſchen Straſſe, 2 Wirthshäuſer, die Wohnung eines Steigers für den Bergwerksca-

nal (welcher letztere auch das Niederdorf durchſchnei-
det), 2 Schmieden, auch mehrere hübſche Woh-
nungen von Leinwandhändlern, Krämern u. ſ. w. —
Die Kirche iſt unanſehnlich, und ſteht auf dem
Gottesacker, erhöht über dem Oberdorfe. Das
Thürmchen war ſonſt mit Kupfer gedeckt, welches
aber die Schweden im 30jähr. Kriege mitnahmen.
Gepfarrt iſt dazu weiter nichts, und wenn wir die
Zahlen der Geburts- und Sterbefälle in der Pa-
rochie (in 8 Jahren, 1807 bis 1812 und wieder
1815 bis 1816, resp. 256 und 181; in 2 Jahren
1819 und 1820 resp. 70 und 47; 1790 aber
resp. 33 und 16) ins Auge faſſen, ſo ergiebt ſich
für den Ort die Seelenzahl zu 900, obgleich die
Conſumentenliſten weit geringer ausfallen. Auch im
Niederdorfe ſtand bis zum J. 1540 eine Capelle,
u. wurde ebenfalls von Oſſegk aus mit einem Geiſtlichen
verſorgt. Auf dieſes Cloſter muß man auch ohne
Zweifel den hieſigen, noch jetzt ſogen. Cloſtergar-
ten zurückführen. Die Parochie ſtand bis zur Re-
form. unter der Präpoſitur Sayda. 1501 findet
ſich hier ein Pfarrer Mauritius aus Nürnberg.
1705 erhielt die Kirche eine Hauptreparatur. Das
Pfarrhaus iſt ein ausgezeichnetes, 10 Fenſter
breites Gebäude. — Was nun endlich das Ritter-
gut betrifft, ſo hat es ſeine mäſſig groſſen, aber
neuen und ſchönen, auch (in hieſiger Gegend etwas
Beſondres!) mit Ziegeln gedeckten Gebäude an der
Nordweſtſeite des Dorfes, nur ⅛ St. vor deſſen unte-
rem Ende, auf einem Hügel, in der Nähe 2er hübſcher
Mühlen. Ehemals gehörte es den Allnpeck'en,
ſeit 1569 aber denen v. Schönberg, obwohl nicht
in ein' und derſelben Linee; denn damals kaufte es
ein burſchenſteiner Schönberg um 6650 fl. baar;
1650 aber kam es an die mittelfrohniſche Linee,
und hatte noch vor 50 Jahren mit Pfaffrode keine

Gemeinſchaft im Beſitze; jetzt aber nennt ſich die hieſige Linee die pfaffrödiſche, und man betrachtet den im Lex. beſchriebenen Gerichtsſprengel von Dörenthal (welcher 1801 2535 Conſumenten angab, jetzt aber 3000 Seelen begreift) als einen Theil der abusive ſogen. Herrſchaft Pfaffrode, welche überhaupt gegen 5700 Bewohner hat. — Der Ort treibt ſtarken und guten Flachsbau, treffliche Viehzucht (die Butter geht groſſentheils nach Dresden), Leinweberei und Bleicherei.

Dörſchnitz (S. 748) liegt nicht 4, ſondern nur 2¾ St. von Meiſſen, ¾ St nördlich von Lommatſch, links von dem lommatſcher oder Keppe-ritz-Bache, genauer aber am Abfluſſe des Palzſchner Seees in jenen (ſ. im P), 1500 Schritt von der leipziger Chauſſee, in höchſt fruchtbarer Pflege. Zur Kirche ſind noch Klappendorf, Parenz, 2 Güter u. ein Kellerhaus zu Lautſchen gepfarrt, und die Parochie hatte 1810 und 1812 zuſammen 39 Geburts- und 20 Todesfälle; ſie mag gegen 550 Seelen begreifen. Ihr Stifter war ein meißniſcher Beamter Konrad ums J. 1180, der ſie ſogleich mit Zinſen und 3 Hufen dotirte. Früher gehörte Parenz nach Leuben. Nach Dörſchnitz war bis vor 100 J. auch der Communhirte zu Lautſchen gepfarrt. Der erſte bekannte Pfarrer allhier hieß Dionysius. 1585 raffte eine Seuche in der Parochie 109 Menſchen hinweg; 1607 ſtarben 43, u. 1611 58, 1637 aber 133, darunter in Dörſchnitz allein 54. Nach manchen Nachrichten wäre an des hieſigen ehemaligen Cloſters Stätte früher der Suantewit verehrt worden, was auch um des in SW nahe gelegenen heiligen Seees willen leicht glaublich iſt. Im Jahr 1815 verzehrte ein Hauptbrand 13 Häuſer. Nach einer Volksſage deckt ein Hügel beim Dorfe groſſe Schätze; wenn auch

dieſe nicht vorhanden ſeyn ſollten, ſo iſt doch gewiß, daß man hier mehrmals kleine Statuen und dergl. ausgegraben, welche den Serben etwa als Amulete gedient haben dürften, oder auch dem Swantewit geweiht worden ſind. Jedenfalls ſollte die ſächſ. Geſellſchaft für Alterth. (deren Mitglied zu ſeyn der Verf. gewürdigt wurde) hier Nachgrabungen veranſtalten. — Das wohl angebrachte, doch nicht ſtarke Rittergut, ſonſt Derſenitz geſchrieben, hat weiter kein Zubehör, und gehörte im 17. und 18. Jahrh. lange denen (v.) Plötz, z. E. dem 1760 verſt. Obriſten Chrph. Fri. auf Jahnishauſen; doch hatte es ſchon lange vor 1760 ein Kammerj. (v.) Boſe auf Oberfrankleben. (?? — 1767 beſaß es wieder der Hptm. Plötz auf Jahnishauſen und Börln!!) Ums Jahr 1808 war die Hermann'ſche Familie und 1818 insbeſondre der Hauptm. Hermann, welcher auch Klappendorf hatte, im Beſitz.

Dörſtewitz (S. 749) nun im merſeburger Kreiſe des Herzogth. Sachſen, hatte 1818 in 24 Häuſern 128 Bewohner, und liegt faſt 1 St. öſtlich von Lauchſtedt, 2 St. von der Hauptſtadt gegen NW, an der weſtlichen (nicht chauſſirten und weitern) Straſſe von Merſeburg nach Halle, 3000 Schritt von den groſſen knappendorfer und vom korbethiſchen Teiche, in einer nach letzterm oſtwärts hinablaufenden Schlucht, aus welcher nördlich der Fuchsberg, in NW aber der Hohe-Stangenberg emporſteigt. Die Flur raint mit Döhlitz, Rathmannsdorf, Korbetha, Bündorf, Kleinlauchſtädt u. ſ. w. — Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt.

Dörtendorf (S. 749) nunmehr im S. Weimariſchen Amte Weida, zählte 1822 in 39 Häuſern 246 nach Döhlen gepfarrte Bewohner, u. liegt von Weida gegen SSW, auf dem hohen Ge-

lände zwiſchen der Weida und der Triebes (jenſeits deren in NO das reuſſiſche Schloß Reichenfels ſteht), 1½ St. von Zeulenrode und ¾ St. von Hohenleuben, ſüdlich am Milchberge; in W zieht die Straſſe von Gera nach Zeulenrode u. ſ. w. vorbei. Das Geleite exſiſtirt nicht mehr. Das Dorf hat eignes Brau-Urbar. Das im Lex. genannte Amt Mildenfurt iſt aufgehoben.

Döſchitz (S. 749) nun weimariſch, iſt blos ein Vorwerk; ſ. Deſchwitz.

Döſchnitz (S. 749) hat einen Pfarrer u. einen Schulmeiſter, zum Filiale aber Meura; hierher iſt Witzendorf, ſo wie Rohrbach nach Meura gepfarrt, und die Parochie ſteht unterm königſeeer Superintendenten. Die hieſige Communbrauerei hat wegen ihres guten Gebräudes ſelbſt in die Ferne ſtarken Abſatz. Der döſchnitzer Marmor wird (oder wurde ſonſt) im ſchwarzburgiſchen Zuchthauſe verarbeitet.

Döſchütz, ſ. Deſchütz.

Döſchütz (S. 750) auch Doſchütz, liegt am nördlichen Abhange des zſchernitzer Berges, über dem von Mockritz kommenden Bächlein, dem rittmitzer Holze ſüdlich gegenüber, in ſchöner und höchſt fruchtbarer Gegend; es iſt nach Zſchaitz, alſo faſt 1 St. weit gepfarrt. Das Gut, jetzt und ſchon 1702 mit Mockerwitz combinirt, beſaß 1612 Ganglof Marſchall, und brachte deshalb 1 Ritterpferd zum Defenſionerwerke, da doch das Gut jetzt nur ½ Pferd leiſtet; es gehörte 1670, in Folge ſeiner Verheirathung mit einer Marſchall v. Bieberſtein, dem v. Peiſtel, ſo wie 1808 und ſpäter den Freih. v. Lorenz, darunter Gfr. Auguſt 1819 Amtshauptmann war.

Döſen (S. 750) in Urk. Thöſen, hat ſchon längſt kein Geleite mehr, zählt gegen 90 See-

len, iſt nach Propſtheida gepfarrt, hält ſich jedoch zum Theil auch nach Wachau zum Gottesdienſte, enthält ein groſſes Freigut, welches früher ein Rittergut war, und liegt faſt $1\frac{1}{2}$ St. von Leipzig gegen SOO, am alten wachauer Wege, in einer Aue, welche das bei Meusdorf quellende und in Dölitz mündende Wäſſerchen bildet. Oeſtlich vom Dorfe iſt der Thalgrund recht angenehm, und nimmt durch das Schwarzholz ſogar einen halb-gebirgiſchen Charakter an. Einige hohe Puncte in der Nähe gewähren intereſſante Ausſichten. — (R.) Eigentlich iſt Döſen ein Zubehör des leipziger Johannisſpitals, welchem es der dortige Schloßhauptm. und Rentmeiſter Georg v. Wiedebach 1524 legirte. (R.) — Das Hölzchen unterhalb des Ortes heißt die Leine. — Die Obergerichte ſollen dem Amte zuſtehen. Vor 170 J. gab es hier 3 Erbpferdner und 8 andere Nachbarn.

Dohma (S. 750) gehört nur mit 2 Häuſern und 1 Hufe zu Rothwernsdorf, übrigens (d. h. mit dem herrſchaftl. Vorwerke, 27 Häuſern und $17\frac{3}{8}$ Hufen) zu Zehiſta. Der Ort iſt nach Ottensdorf gepfarrt, nährt ſich zum Theil mit Strohflechten und Arbeit in den Goeſer Sandſteinbrüchen, hat feuchten Boden, gute Wieſen, trefflichen Obſtbau, auch hinlängliches Laubholz, 1 Mühle, 9 Bauern, 10 Gärtner u. ſ. w. Es liegt 1 bis $1\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Pirna, in ſehr coupirter, aber angenehmer Gegend, meiſt an einem Bache, der bei Ottendorf entſpringt, und bis Zehiſt einen merklichen Thalgrund bildet; die oberſten Häuſer ſtehen jedoch in einem Nebenthale. Ueber die nordöſtlichen Fluren führt auf einer anſehnlichen Höhe, wo man einer ſchönen Ausſicht genießt, die dresden-prager Straſſe vorbei. Die Fluren gränzen mit Zehiſt, Zwirſchke, Ottendorf, Cotta, Rothwernsdorf und Goes. Im

J. 1813 hatte das Dorf unglaublich zu leiden, verlor faſt alle Habſäligkeiten, auch 9 Güter durch den Brand, und hat daher jetzt ein einladendes Anſehen; auch fand es ſeit 1814 viel Hülfe. Es gab 1812 27 Pferde und 120 Rinder an, von welchen es 1813 resp. 25 und 83 verlor. Die Aerndte 1815 gab man an auf 250 Schffl. Korn, 140 Schffl. Weitzen, 260 Sch. Gerſte, 160 Sch. Hafer, 40 Sch. Erbſen, 20 Sch. Wicken und 400 Sch. Erdäpfel. — Auch Lehmanns Charte ſchreibt Torna.

Dohms (S. 750) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im (ſchleſiſchen) Kreiſe Sagan des Reg.-Bez. Liegnitz, bildet mit Lipſchau (wie man officiell ſchreibt) nur Eine Gemeinde, obgleich beide Orte ſehr weit (nach Berghauſens Charte gar 1 St.) aus einander liegen, auch in geiſtl. Sachen ſich einander nichts angehen; denn Dohms hat ſeine eigene Pfarrkirche, die als Gränzkirche wahrſcheinlich von einem Baron v. Rechenberg (deſſen Geſchlecht Dohms 1715 noch beſaß) gegründet wurde; hingegen Lippſchau iſt nach Schöndorf im bunzlauer Kreiſe gepfarrt. Dohms ſelbſt liegt beinahe 5 St. ſüdlich von ſeiner Kreisſtadt, am linken Ufer des Queis, am Wege von Sagan nach Lauban, aber $\frac{3}{8}$ St. weſtlich von der projectirten Chauſſee von Berlin nach Warmbrunn, der neuen Schenke in Schleſien gegenüber, ſüdlich vom neuen Vorwerk und ſeiner Schäferei, welche beide zu Klitzſchdorf gehören. Mit Lippſchau hatte es 1819 in 64 Häuſern 274 evangel. Bewohner. Die Parochie war ehedem, ehe nämlich in Schleſien evangel. Kirchen durften gebaut werden, ziemlich bedeutend. 1768 gehörte Dohms nebſt Lippſchau dem Gottfried Gieſſel; eigentlich gilt Lippſchau für das Haupt-, und Dohms nur für ein Beigut. Im Orte iſt ein Kretſcham.

Dohna (S. 751) liegt nicht ſüdlich, ſondern ſüdöſtlich von Dresden, 1 ſtarke St. weſtlich von Pirna, etwas erhaben über dem rechten Ufer der Müglitz, welche mit ſtarken Krümmungen aus dem überaus reitzenden weeſenſteiner Grunde herbeikommt, und ein mit der Stadt zuſammenhangendes Vorgebirge halb umfließt; dieſes trägt — nicht, wie im Lex. geſagt wird, die Ruinen der Burg, ſondern — einen in antikem Geſchmacke auf die Stätte der Burg neuerlich gebauten runden Thurm. Nach O hin ſteigt die Stadt mit ihren Gaſſen und ihrem geräumigen Marktplatze immer höher an, und lehnt ſich in NO an einen ſteilen Hügel, welcher eine herrliche Ausſicht ins Elbthal gewährt, obgleich er darüber ſchwerlich 100 Ellen erhaben ſeyn mag. Viel bedeutender, doch entfernter, iſt die Höhe in OSO; beide haben ſandigen Boden, den man beſonders durch Obſtpflanzungen benutzt. Durch den Ort führt die Straſſe aus Böhmen über Liebſtadt nach Dresden, wohin man von hier ſonſt über Lockwitz, jetzt aber lieber über Sporwitz (an der dresden-pirnaiſchen Straſſe) fährt, um den Berg zu erſparen, welcher der Stadt unterwärts gegenüber emporſteigt, und durch die meuſchaer Pappelnanlagen einen hübſchen Anblick, auf ſeiner Höhe aber eine köſtliche Ausſicht gewährt. Hier mündet auch, bei einer zu Dohna gehörigen einſamen Mühle, der von Gorknitz kommende Bach; 3 kleinere Bäche erreichen das linke Müglitzufer unweit jenes Vorgebirges. In S ſteigt die bewaldete blochwitzer Höhe ſteil und ſchön an, und überhaupt iſt die Gegend eben ſo coupirt, als reitzend. Einige Jahre hindurch, nämlich bis 1206, gab es auch in der Nähe, am Robiſch oder Raubbuſche (am Abhange des erwähnten meuſchaer Berges) noch eine Burg, Thorun genannt. Weil jedoch die Burggrafen die-

ſelbe auf biſchöfl. Gebiet angelegt, mußte ſie ſchnell wieder abgetragen werden. Ein beſchwerlicher, aber durch die reitzendſten Thalpartien lohnender Pfad führt von Dohna an der Müglitz hinauf, und das geſammte Müglitzthal gewinnt immer mehr Schönheit, je weiter hinauf man darin dringt; ſ. Schloitzgrund. Bemerkenswerthe Pflanzen um Dohna ſind beſonders: Verbascum Thapsus, Astrantia major, Daphne Mezereum, Prenanthes purpurea, Orchis mascula, O. ustulata, Epipactis latifolia, E. ovata, Cypripedium calceolus, Trifolium alpestre, Carex pilulifera, u. a. m. — Die S. 751 nur angedeuteten, hierher gepfarrten Orte (nicht 38, ſondern 33 an der Zahl) ſind folgende: Birkwitz, Boſewitz, Burgſtädel, Falkenhain, Gamig, Gommern, Gorknitz, Groß- und Klein-Borthen, Groß- und Klein-Luga, Groß- und Klein-Sedlitz, Groß- und Klein-Zſchachwitz, Heidenau, die Hofaue, Kottwitz, Krebs, der Kux, die Lochſchenke, Meißlitz, Meuſcha, Mügeln, Nieder- und Obermeuſegaſt, Ploſchwitz, Sporbitz, Sürßen, Thronitz, Tſchieren, Welkau; endlich auch das Dörfchen (aber nicht das Schloß) Weeſenſtein. Zuſchendorf iſt das Filial. Die Parochie hatte der Geburts- und Sterbefälle im J. 1813 resp. 145 und 324, 1814 101 und 220, 1815 170 und 94, 1816 159 und 134, 1817 165 und 122, 1820 173 und 102, 1823 endlich 171 und 114; die Seelenzahl derſelben ſteigt auf 4100. — Dohna an ſich hatte 1815 nur 117 Häuſer und 559 Conſumenten (letztere jedoch ohne die Hoſpitalgemeinde), darunter 27 Poſamentmacher, 19 Fleiſcher, 10 Beutler, 7 Sattler, 5 Gärber, 16 Schuhmacher, 2 Schmidte u. ſ. w. Mit dem Strohgeflecht (etwa 100000 Hüten jährlich) werden auch Grosso-Geſchäfte getrieben, und mehrere Meßſtädte bezogen. Der Ort fertigt jährlich 2 bis 3000 Stck.

wollenes Band, 4 — 5000 Stck. Leder, 85 bis 90 Faß Bier. Auch Ackerbau und Viehzucht ſind bedeutend, und die Wieſen vortrefflich. Die Bürgerſchaft theilt ſich in die Großdohnaiſchen (d. h. Begüterten) und die Kleindohnaiſchen oder Häusler; Erſtere haben Antheile der ehemaligen burggräfl. Fluren, auch Brauurbar und Weinſchank. Die beſondre Hoſpitalgemeinde des Orts ſteht mit Gerichtsbarkeit unterm pirnaiſchen Superint. und Amte, und 2 Häuſer gehören nach Köttwitz. Der geſammte Ort zählte 1801 gegen 710 Conſumenten, und hatte nach neuerem Berichte 846 Seelen. Im J. 1813 brannten hier zugleich 24 Häuſer im Hauptheile der Stadt ab, und ſind meiſt maſſiv wieder auferſtanden. Unter den Mühlen hat die Schloßmühle 3 Mahlgänge, 1 Spitzgang, Säge und Branntweinbrennerei. Das freie Spinnhirnſche Lehngut, anfangs wohl burggräflich, gehörte ſeit 1402 denen v. Körbitz, 1544 dem Clemens v. Bora, weshalb Luthers Sohn, D. Paul Luther, Mitbelehnter war. Es beſitzt viel Holz, auch Weingärten. (NB. Im Lex. S. 752 Z. 6, ſtatt „aus D. Luthers Familie" lies: aus welcher D. Luthers Frau ſtammte.) Das andere amtſäſſige Gut, ſonſt denen v. Timmel zuſtändig, ſteht am Markte, und ſoll Zwirſchka (ſ. im Lex.) beſitzen. 1590 kommt ein vererbtes Domanialvorwerk hier vor, welches ohne Zweifel früher die burggräfl. Oekonomie war. Damals hatte der Stadtrath die Erbgerichte um 10 Gülden in Pacht. Die Spitalgemeinde hat ihren beſondern Richter und Schöppen. Dohna bildet mit Wehlen und Liebſtadt eine Generalacciſeinſpection, deren Inhaber jedoch jetzt zu Pirna wohnen ſoll. Auch iſt hier ein Beigeleite von Pirna. Im J. 1821 war hier einige Monate hindurch die meißniſche

Kreishauptmannſchaft; doch ſchon am 31. July ſt. der Kreishauptmann Heinrich Sigismund v. Zeſchau an den Folgen eines Pferdeſturzes; er war 1785 als Sohn des Generals zu Weiſſenfels geboren, und nannte ſich als Dichter Wilibald. — (R.) Zur Geſchichte des Ortes iſt noch Folgendes zu bemerken. Im J. 1465 eignete ſich Friedrich der Sanftmüthige Dohna zu, weil die hieſigen Burggrafen ausgeſtorben waren. Indeſſen prätendirten es andere Lineen dieſer vom Fichtelgebirge bis nach Oſtpreuſſen und Oberſchleſien verbreiteten Familie, beſonders Friedrich auf Querbach, weshalb 1482 beſondre Unterhandlungen zu Eger gepflogen wurden. Manche vermuthen, Dohna ſey 1110 an den Kaiſer gekommen, als derſelbe zu Stillung der Unruhen nach Böhmen gerufen worden war. Doch der böhm. König Wlatislaw nahm es wieder ein, und vielleicht wurde dabei die Burg zerſtört; wenigſtens ſoll Wlatislaw ſie 1121 wieder errichtet haben. Später waren die meißn. Biſchöfe Oberlehnsherren, verliehen es halb an Böhmen und halb an die meißn. Markgrafen, und von Beiden waren die Burggrafen nur die Subvaſallen. Zur böhmiſchen Lehnshälfte gehörte auch der Elbzoll von Pirna bis Dresden. Biſchof Johann VII beſchuldigte den Herzog George, er habe die Oberlehnshoheit verletzt, da er den Schöppenſtuhl von Dohna weggewieſen. Den Patronat hierſelbſt erhielt 1279 das Cloſter Altzelle von Heinrich d. Erl. für jenen zu Seußlitz. (R.) — In Urk. heißt Dohna auch noch Dhona, Donin, Done, Dohnge, und kommt mit Sicherheit erſt 1107 vor. Damals nämlich lebten 2 böhmiſche Edle, Boriwoy und Schwantepolk, in Fehde, wobei Erſterer vom Kaiſer ſelbſt nach Böhmen begleitet wurde, und vor ſeinem Einmarſche in dieſes

Land hier lagerte, aber dennoch vor Swantepolks Bruder auch von hier wieder fliehen mußte. 1113 nahm der im Lex. S. 755 Z. 3 genannte Erkenbert den böhm. Herzog Sobieslaw gefangen. Nach Dreſſer (in der Isagoge) hätte ſchon (risum teneatis) Ludwig der Deutſche Herrn Konrad von Dohna zum Burggrafen erhoben, der auch die erſte dresdner Brücke gebaut und daſelbſt Zoll erhoben habe. Den böhmiſchen Herzögen diente Dohna nicht ſelten als ein Staatsgefängniß; ſo z. B. ſchon 1126. 1139 beſtimmte H. Sobieslaw ⅓ der hieſ. Renten der Wittbe des jüngern groitzſcher Grafen Wiprecht. Seit etwa 1150 erſcheinen hier auch Caſtellane, welche man, nach Haſche, als die markgräfl. Amtleute über die meißniſche Lehnshälfte anzuſehen und von den Burggrafen zu unterſcheiden habe. So erſcheinen 1213 Heinrich v. Donin Castellanus und ſein Sohn Otto. Vor 1341 hatten die Burggrafen Dohna nur unterpfändlich; damals aber wurden ſie, nebſt Heinrich (Truchſeß) v. Bornis damit förmlich beliehen. Unter denſelben nennen wir: 1347 Otto den Jüngern, 1357 Heyde, welcher Radeberg zum Theil beſaß, 1385 Otto Heyde, unter welchem ſich die Streitigkeiten mit denen v. Körbitz auf Meuſegaſt entſpannen; endlich 1392 Mul, welchen Namen wir nicht zu erklären vermögen, welcher aber anderwärts Maul (etwa aus Mauritius abgekürzt?) lautet. Dieſer letztere hatte mit ſeinem Bruder Jeſchke (ſ. Lex., S. 755) das Eine Drittel von Dohna; das 2te beſaß Heyde, das 3te John. Maul wurde beim Hammerwerk Fichte und Heyde bei Burkhardswalde erſchoſſen. Das Schleifen der Burg (S. 756, Mitte) geſchah zu Gervaſii 1403 durch Bergleute. Durch den egeriſchen Vertrag 1459 erkannte Meiſſen Dohna für

ein böhmiſches Lehen. — Die Kirche war ſonſt ſehr reich, und nur allein mit 2 groſſen Buſchleiten, der Spaar und im Gux, dotirt. Ihre Dörfer bei Dresden vertauſchte ſie 1546 gegen Meuſcha, Birkwitz und halb Zſchieren, verkaufte aber 1559 ſchon die Patſche, 1616 Birkwitz und Zſchieren, 1656 Meuſcha, und behielt alſo nur noch Zwirtſchka. Das Spital heißt in Urk. ein Amt, und wird immer noch zu den Landtagen berufen. Es ſtand ſonſt unter dem Hoſpitalmeiſter und dem Hoſpitalverwalter. Deſſen Kirche diente von 1560 bis 1608 und dann wieder ſeit 1719 zum Gottesdienſte. — Das Schießhaus liegt an der Müglitz. — Im J. 1812 gab man zu Dohna 83 Pferde und 237 Rinder an, und büßte 1813 resp. 40 und 107 ein. Die Aerndte im J. 1815 wurde angegeben auf 2127 Scheffel Korn, 527 Sch. Weitzen, 781 Sch. Gerſte, 1025 Sch. Hafer, 2584 Sch. Erdäpfel, u. ſ. w. An Seuchen erkrankten 1813 116 Perſonen. — S. 751, Z. 15 und 14 v. u., ſtatt „in" lies: aus, und S. 757, Z. 2 v. u., ſtatt Elzerici lies Elzevirii. — (R.) Noch gehört zur Litteratur: Grundig u. Klotzſch: Samml. IX, S. 213 f. (R.)

Dolgowitz (S. 759) iſt 1815 bei Sachſen geblieben, liegt 1¼ St. von Löbau gegen ONO, nicht weit öſtlich vom biſchdorfer Bache, nächſt bei Cunnersdorf, Roſenhain und Niederbiſchdorf, am nordweſtlichen tiefern Abhange des Rothſteines, wo man trefflicher Ausſichten genießt, und iſt nach Biſchdorf gepfarrt. Die ſchleſiſche Gränze geht den Ort nichts an, wohl aber die des meißn. Kreiſes. Früher gehörte er zum Rittergute Unwürda. Auch Berghauſens Charte ſchreibt Tollwitz.

Dollänchen (S. 759) officiell Dollenchen, jetzt im Herzogthum Sachſen, im luckauer Kreiſe

des Reg.-Bez. Frankfurt, hatte 1819, die abgelegenen beiden Waſſer- und Windmühlen eingeſchloſſen, in 42 Häuſern 276 Bewohner. Es liegt unter 51° 38 bis 39′ der Breite und 31° 27′ der Länge, faſt 2½ Meilen öſtlich von Dobrilugk, 2½ St. von Finſterwalde, 5½ St. von der Kreisſtadt, in ſeichter, wenig angenehmer Gegend, an dem von Sallgaſt kommenden Bache, welcher unter den Haupt-Quellbächen der Dober (kleinen Elſter) der öſtlichſte iſt. In gröſſerer Entfernung umziehen die Heiden Dollenchen faſt gänzlich. ⅜ St. in O beginnt der kalauer Kreis. Vergl. auch Wormlage. Die Kirche, 1680 neu erbaut, gehört in den wendiſchen Cirkel der Ephorie Dobrilugk, und iſt von der Ephoralſtadt die entfernteſte. — Es gehörte ſonſt, nebſt Staupitz, denen v. Radeſtock auf Wormlage, bis Joh. Georg I es erkaufte und zu Finſterwalde ſchlug.

Dollgen (S. 759) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im lübbener Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, hatte 1819 in 26 Häuſern 157 Seelen, und iſt nach Großleine gepfarrt. Es liegt 3½ St. von Lübben gegen NO, linksab von der Straſſe nach Beeskau und Frankfurt, faſt am nördlichen Ende der Oſtſeite des Sees, welcher ſich ¾ St. lang, jedoch ſehr ſchmal, von S nach N zieht, und nordwärts in den leuthener See abfließt. Dollgen raint mit Leuthen, Liebholz, Glietz und Großleine. In S verbreitet ſich eine anſehnliche Heide. Sonſt war hier ein Rittergut, welches bis vor 130 J. der General v. Bornſtädt beſaß. Es ſoll hier auch eine Ziegelei und einen Kretſcham geben.

Dollmar, der Berg (S. 759) jetzt im ſchleuſinger Kreiſe des preuſſ. Reg.-Bez. Erfurt, hat nach Feers Meſſung 2184 par. Fuß Meereshöhe. Der Feldbau auf demſelben betrifft nur Erd-

äpfel. Merkwürdig iſt hier eine aus dem Baſalt brechende und ſtets waſſerreiche Quelle. — (R.) Im J. 1818 fand man hier eine Goldmünze, die man für eine Herakleia der Phöniker, folglich für eine der älteſten uns bekannten Münzer zu halten genöthigt iſt, und worüber deren Inhaber eine eigne Abhandlung unter d. Titel: „das Maguſaniſche Europa" verſprach, welche neue Anſichten über den Anbau Weſtdeutſchlands eröffnen ſolle. (R.)

Dollmarsdorf, die Wüſtung (S. 761) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im ſchleuſinger Kreiſe des Reg.-Bez. Erfurt, hatte zum letzten adeligen Beſitzer den Ritter Georg Truchſeß, kam 1435 durch Kauf an den henneberg. Grafen Georg, und wird von Uttendorf und Chriſtes gemeinſchaftlich behütet.

Dolſenhain (S. 761) liegt ⅛ St. links von der Wiehra, an einem nach N flach anſteigenden Abhange, ⅛ St. von der altenburg. Gränze, nördlich von der Leine (dem Walde), in angenehmer Hügelgegend, an der Oſtſeite der Chauſſee, und hat gegen 200 Bewohner.

Dolzig (S. 761) jetzt im Herzogth. Sachſen, im ſorauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, liegt nicht ½ St. ſüdlich, ſondern ⅞ St. ſüdweſtlich von Sommerfeld, 1¼ St. weſtlich von Gaſſen, 2 kleine Meilen nordweſtlich von der Kreisſtadt, nahe öſtlich bei den pförthenſchen Heiden, von welchen es der von Brinsdorf über Jeſſen herbeikommende Bach ſcheidet, der nach 1½ſtündigem nördlichem Laufe nordweſtlich vom Dorfe den dolziger See erreicht, hier auch eine Mühle treibt. Hingegen die ſogen. dolziger Mühle liegt weit in SW entfernt, zwiſchen Niwerle und Tornau, an der Demnitz. Der See, welchen andere Gewäſſer mit 2 kleineren Seeen verbinden, iſt von SW nach NO ¼ St. lang, aber

ſchmal, und ſcheidet den ſorauer Kreis vom croſſenſchen. Das Dorf, etwas erhöhet gelegen, hatte 1819 in 44 Häuſern 300 Bewohner. Hierzu kommen jedoch noch die Ziegelei, das weit in SO an der ſommerfelder Heide und am jeſſener Berge gelegene neue Vorwerk, die Schäferei, die neue Schenke und die dolziger Mühle, und verſtärkten den Ort auf 49 Häuſer und 322 Seelen; 1799 gab man 292 Conſumenten an. Im Dorfe iſt ein Kretſcham und eine Schmiede. Das Rittergut gehörte ſchon vor 150 und mehr Jahren denen v. Dallwitz, z. E. bis 1684 dem Landesält. v. D. auf Starzedel, bis 1783 dem Landesält. v. D. auf Collochau, u. ſ. f. Culm ſcheint nicht ſowohl zu Dolzig zu gehören, als vielmehr nur damit combinirt zu ſeyn. Die Parochie begreift noch Grünhölzel mit dem Hauſe auf der Bleine, Jeſſen mit Zubehör, Jüritz, Kulm und Thurno, iſt aber dennoch nicht ausgezeichnet ſtark. An einer Glocke des Kirchthurms findet ſich die Jahrzahl 1373.

Dommitzſch (S. 762) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im torgauer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, heißt in Urk. auch Domitz, Domusths, Domuki (welches die älteſte bekannte Schreibart iſt) u. ſ. w. und liegt unter 51° 39 bis 40′ der Breite und 30° 31′ der Länge, $\frac{1}{4}$ St. ſüdweſtlich vom nächſten Puncte des Elbufers, $\frac{5}{8}$ St. ſüdweſtlich von Prettin, $2\frac{1}{2}$ St. nordweſtlich von Torgau, 2 bis $2\frac{1}{2}$ St. von Pretzſch und Schmiedeberg, am leipnitzer oder dommitzſcher Bache, welcher $\frac{1}{2}$ St. nördlich von hier, zwiſchen Prettin und dem prettiner Luch, die Elbe erreicht. In NW erhebt ſich ein Hügel, der Auberg. In S verbreitet ſich die $1\frac{1}{2}$ St. lange und breite dommitzſcher Heide, die man gewöhnlich

zu den torgauer Heiden rechnet, und worin man wieder das torgauer Raths:, das troſſiner, groß: wiger u. a. Hölzer unterſcheidet. An dieſe groſſe Heide ſtoſſen die Fluren von Dommitzſch, Drebli: gar, Elßnig, Neiden, Welſa, Süptitz, Großwig, Weidenhain, Roitzſch und Troſſin. — Daß der Ort nicht erſt im 11. oder 12. Jahrh. erbaut ſeyn kön: ne, geht aus der Wichtigkeit hervor, die er ſchon damals hatte. Ueberdieß läßt ſich das Domuki, welches K. Otto 981 dem Cloſter Memleben ſchenkte, nach dem Zuſammenhang der Urk. nur von Dommitzſch verſtehen. 1222 kommt eine Pro: vinz Domitz vor. Die v. Dommutzſch (ſ. Lex., S. 763) müſſen den Ort entweder nur kurze Zeit gehabt haben, oder ſie hatten vielleicht nur einen ritterlichen Anſitz daſelbſt; denn 1298 ſtattete der brandenburger Markgr. Hermann ſeine Toch: ter Jutta, als Braut des ſächſ. Herzogs Ru: dolf, unter andern auch mit Schloß und Stadt Domenitz aus, jedoch mit der Bedingung, daß dem brandenburger Biſchofe ſein Compatronat über das daſige Caſtell verbleibe. 1371 verkauften die Edlen v. Dame Dommitzſch nebſt Werbchitz und Crotzſin (auſſerdem auch noch Salzfurt) an den Ritter Günther Löſer. — S. 763, Z. 13, iſt vor „von dem Jahre" einzuſchieben: ingleichen. — Die Stadt brannte auch 1482 größtentheils ab. — Sie hatte 1818 an ſich 194 Häuſer und 1358 Seelen; hierzu kommen aber die 17 Mätzſchner: häuſer (weſtlich bei der Stadt, unterm königl. Gerichtsamte ſtehend) mit 70, und die 41 unter der Commende ſtehenden Häuſer mit 212 See: len, ſo daß der ganze Ort 252 Häuſer und 1640 Bewohner hatte; jetzt nimmt man 1700 an. Die S. 764, Z. 6 v. u. erwähnten 914 Conſumenten betreffen nur die Rathsunterthanen. — Von der

Wüſtung Auberg (S. 765) iſt noch zu bemerken, daß ſich davon vor 200 J. ein Adelsgeſchlecht ſchrieb, welches zu Torgau wohnte, und zum Defenſionerwerke 1 Ritterpferd ſtellte. Das Dorf Bauberg kaufte das Mühlberger Cloſter 1346 von Heinr. Stele, ſo wie die Zinſen der daſigen 6 Hufen vom Botho v. Torgau, und die Afterlehn von Ranold v. Radeſtock. — Zum Defenſionerwerke ſtellte die Stadt 1 Heerwagen und 10 Knechte. Das Beigleite (S. 766) hat aufgehört. Die Ziegelei (S. 766) ſteht unweit der Stadt in N. Die in W nahe gelegene Schäferei Seeberg gehört zu Dommitzſch als ein Freigut, und iſt auch hierher gepfarrt, ſteht jedoch unterm königl. Gerichtsamte. Als dommitzſcher wüſte Marken nennt das merſeburg. Ortsverzeichniß noch Drägnitz, Woltersdorf, Grönig, Mertitz und Strian. — Die Parochie, worin die Collatur dem K. v. Preuſſen zuſteht, enthielt 1818 2433 Seelen; jetzt rechnet man 2500. — Die Commende (S. 769) leiſtet jetzt nur 1½ Ritterpferde. Heinrich der Erlauchte ſchenkte den hieſigen Rittern im J. 1223 Rodhewitz und Bnewetitz. — Der Keſſelberg (S. 770) iſt ein ſteiler, aber wenig umfaſſender Hügel am linken Ufer der Weinſke, zwiſchen Elßnig und Drebligar.

Dommsdorf bei Wahrenbrück (S. 771) jetzt im Herzogthum Sachſen, im liebenwerder Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 25 Häuſern 144 nach Wahrenbrück gepfarrte Seelen, und liegt linksab von den Straſſen ſowohl von Liebenwerda nach Schlieben, als von Wahrenbrück nach Dobrilugk, 2 St. von der Kreisſtadt gegen NNO, 1¼ St. nordöſtlich von Wahrenbrück, zwiſchen Wildgrube, Rothſtein, den dobrilugker Heiden und Tröblitz

im frankfurter Reg.-Bezirke. Berghauſens Charte nennt es Damsdorf. Der hinterm Orte befindliche kleine Wald kommt 1429 unter dem Namen Tungkelsfort vor. Damals belieh die Kurfürſtin-Wittbe Offka die Gebr. Günther u. Heinr. Holdaw mit Domesdorff und Rothſtein. Schon 1349 hatte Bodo v. Ilburg den Wald bei Thomasdorff dem Cloſter Mühlberg geſchenkt. Manche beziehen hierher auch den 1242 vorkommenden Joh. v. Temmechindorf.

Domsdorf in der Herrſch. Pförthen (S. 771) jetzt im Herzogthum Sachſen, im ſorauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, hatte 1819 in 15 Häuſern 90 nach Noßdorf gepfarrte Bewohner, und eine Mühle. Es iſt jetzt nicht mehr ein Kammer-, ſondern ein adeliges Dorf mit einem Vorwerke, welches ohne Zweifel das bei Leonhardi unter dem Namen Henaſchena (mit 200 fl. Schatzung) vorkommende iſt. Domsdorf liegt keineswegs ¼ St. ſüdlich, ſondern faſt 1 St. ſüdweſtlich von Forſte, ſüdlich von Noßdorf, an einem anſehnlichen Walde, linksab von der Straſſe von Forſte nach Spremberg, an der Malx und an dem von Tſchacksdorf kommenden Bache. Die Schäferei iſt vom Orte ziemlich entlegen. — 1799 gab man nur 77 Conſumenten an.

Domſen (S. 771) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im weiſſenfelſer Kreiſe des Reg.-Bezirks Merſeburg, hat nie unterm Gerichtsſtuhl Burgwerben geſtanden, und liegt 3¼ St. öſtlich von Weiſſenfels, 1¾ St. von Pegau, faſt dicht an der merſeburger Kreisgränze, einige 100 Schritt rechts vom Grünaubache, Deumen gegenüber, am unterſten Abhange eines gegen O anſteigenden flachen Berges, in angenehmer und fruchtbarer Pflege, rechtsab von der weiſſenfelſer Straſſe nach Pegau. Die Flur

raint mit Tornau, Großgörſchen, Werben, Stönzſch in Sachſen (welches jedoch 1¼ St. entfernt iſt), Grunau, Mödenitz und Deumen, insbeſondre mit dem nahen Tempelgute. Oeſtlich vom Orte geht auch eine Straſſe von Leipzig nach Eiſenberg über Berge hin. Am Grunaubache verbreiten ſich ſchöne Wieſen. — Domſen, in Urk. auch Dompſaw, Thomaſau, Domaſaw, Thomasheim (womit man alberner Weiſe den wendiſchen Namen verdeutſchen wollte) Domaſſau und Domsthau, hatte 1795 32, 1818 aber 38 Häuſer und 206 Seelen. Es beſitzt 25 Hufen (á 18 Acker) mehr als mittelmäſſigen Landes. — Das Rittergut zeichnet ſich durch einen ſchönen groſſen Garten, durch einen Weinberg, auch durch ſein Doppelbier aus, welches unter dem Namen des bairiſchen Bieres nach Leipzig u. ſ. w. verfahren wird. Das Gut übt die Collatur zu Grunau, und war ehedem biſchöfl. meißniſches Lehn. Auch war es vor 370 J. getheilt; denn damals hatte Nicl. Wolke den Hof, 24 Hufen des Dorfes, den Weinberg, Obergerichte in den Erbzäunen, Patronat u. die Schenke, nebſt einigen Zinſen; Dietrich v. Sköhlen zog 202 Gr. Zins, und Kunz v. Brandenſtein hatte die andere Schenke und gewiſſe Zinſen. Domſen kam von denen v. Brandenſtein an Alex. v. Draſchwitz, 1617 an die v. Zſcheplitz, ſpäter an die von Bünau, davon ſich bisher eine gräfliche Linee Bünau-Domſen nannte. George v. Zſcheplitz erwarb 1622 die Frohndienſte im Orte, der Geh. Rath Graf Bünau aber 1746 die Schriftſäſſigkeit. 1820 beſaß dieſes Gut Hr. Ernſt Hildebrand. — Zur Kirche iſt nur noch Tornau im merſeburger Kreiſe gepfarrt. — (R.) Seit 1813 wurde hier die Kirche neu-gebaut;

ſ. Fr. Au. Lobecks Predigt bei der letzten Gottesverehr. (in der alten Kirche). Zeitz, 1813. (R.)

Domſelwitz (S. 772) liegt faſt dicht am nordöſtlichen Ende von Lommatzſch, an den ſich hier ſcheidenden Straſſen nach Hain und nach Zehren, in einer Senkung. Es hat wohl noch nicht 100 Seelen, und iſt nach Lommatzſch gepfarrt.

Dondorf oder Donndorf im erfurter Kreiſe, ſ. Tonndorf.

Donndorf (S. 772) jetzt im Herzogthum Sachſen, im eckartsberger Kreiſe des Reg.-Bezirks Merſeburg, bildet 2 Orte, davon das Dorf 1818 in 136 Häuſern 704, das Cloſterſchulgut aber in 20 Häuſern 122 Seelen enthielt; Garniſon aber iſt längſt nicht mehr hier. Die Kirche im 2ten Orte iſt das Filial von jener im Dorfe, und Kleinroda mit 112 Seelen iſt in letztere gepfarrt. Das Cloſter- oder Schulgut liegt unter 29° 1 bis 2 Min. der Länge und 51° 18′ der Breite, an einem Abhange zwiſchen dem Dorfe (in Oſten) und dem Mühlbache, der das mit dem Cloſter zuſammenhangende Dörfchen Kleinroda durchrinnt, und in den Loſſagraben oder den ſchmalen ſüdlichen Arm der Unſtrut fällt. Das Dorfwäſſerchen hingegen ſoll oberhalb der alten bottendorfer Kupferhütte in die Unſtrut ſelbſt fallen (?? — wie kommt es dann über den Loſſagraben hinweg?!) Die ziemlich coupirten Höhen hinter beiden Orten, zur Finne gehörig, gewähren köſtliche Ausſichten in die üppige, ½ St. breite, groſſentheils mit Wieſen erfüllte Unſtrutaue; vergl. die Suppl. zu Bottendorf. Das Dorf liegt ⅞, das Cloſter 1 St. nordweſtlich von der Kreisſtadt Wiehe, 1 Meile von Artern und Heldrungen; von letztrer Stadt geht die Straſſe durch das Dorf nach Wiehe. Donndorf raint mit Nauſeß, Schönwerda, Bottendorf, Hechendorf und

Langenroda. Es bildet eigentlich ein Rittergut für ſich, zu welchem noch Langenroda gehört, ſo daß der Gerichtsſprengel etwa 1100 Seelen zählt. Im J. 1800 hatte Donndorf nebſt der Schule nur 638 Conſumenten. — S. 773, Z. 3, ſtatt 30000 lies 21346. Jedes der nachher erwähnten Stipendien beträgt 150 Thrl. nämlich 3mal 50 Thlr. in 3 Jahren. Fehlt es an donndorfer Zöglingen auf Univerſitäten, ſo genieſſen es auch andere. Es ſind jetzt 18 Freiſtellen, überhaupt aber gegen 30 Zöglinge auf der Schule. — Die Cloſterkirche zu Donndorf wurde 1754, nachdem ſie über 100 J. wüſte gelegen, aufs Neue zum Gottesdienſte eingeweiht. Die Parochie, gegen 950 Seelen ſtark, gehört zur Inſpection Sangerhauſen. Die Dorfkirche hieß ſonſt zu Petri-Pauli, und hatte noch eine angebaute Capelle, die man jedoch 1734 abtrug. Den Bedarf an Oblaten und Wein bekommt ſie aus dem Cloſtergute, wie es Günther Horneckel 1351 im Stiftungsbriefe feſtſetzte. Die Schutzgerechtigkeit über das Cloſter erwarb Dietrich v. Werthern 1452 vom ſchwarzburg. Grafen Heinrich durch Kauf; ſein Sohn Hanns verſtärkte das Gut 1496 durch Ankauf des v. Sundhauſen'ſchen zu Donndorf. 1561 ſtarb die letzte Nonne hierſelbſt, Felicitas Haacke. In Folge der Zerſtörung durch die Schweden ſtand die Schule 1641 bis 1670 unbenutzt. — 1683 ſprach auch hier die Peſt ein, wurde jedoch durch muſterhafte Policeimaßregeln im Zaume gehalten; man richtete damals einen beſondern Gottesacker vor, von welchem ſich noch der Todtenrain erhalten hat. — Sowohl beim Dorfe, als bei der Schule ſteht eine Windmühle, und der Mühlbach treibt eine Mahl- und Oelmühle; auch haben beide Orte ihr Wirthshaus, und das Dorf den Brauurbar.

Doppendorf (S. 773) officiell Toppen-

dorf, hatte 1818 nur 4 nach Balgſtedt gepfarrte Bewohner, und liegt nun im querfurter Kreiſe des preuſſ. Reg.-Bez. Merſeburg.

Dopſchen, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im weiſſenfelſer Kreiſe des Reg.-Bezirks Merſeburg, in der döbriſer Flur, ſoll von einem Marktflecken herrühren, und giebt dem Hirten der döbriſer Commun keine Garben.

Dorfchemnitz bei Zwönitz (im Lex. fehlend) iſt ein unmittelbares Amtsdorf im königl. ſächſ. Amte Stollberg des obern Erzgebirgs, und liegt unter 30° 30′ der Länge und etwa 50° 39′ der Breite, 1½ bis 1⅞ St. ſüdöſtlich von Stollberg, ¾ bis über 1 St. von Zwönitz gegen N, 1 Meile von Geyer, 5¼ bis 5¾ St. von Chemnitz, als der Ephoralſtadt, an der untern Straſſe von Stollberg nach Geyer und Annaberg, und an der Zwönitz, wo es ſich in einem tiefen und ſchönen Thale faſt ½ St. lang in nördlicher und nordöſtlicher Richtung ausdehnt. Unterm Dorfe ſtoſſen zu beiden Seiten ſtarke Waldungen (öſtlich beſonders der Robiſch, welches Manche durch Raubbuſch erklären) an den Bach; oberwärts aber iſt das untere Ende von Nieder- (Dorf-) Zwönitz nur ⅛ St. weit entfernt; doch bildet zwiſchen beiden Orten das Waſſer eine ſo ſtarke Krümmung, daß ihre Trennung ſehr auffallend wird. An dieſer Krümmung empfängt die Zwönitz ein aus dem Hau-Walde und zwar vom Wunnerlichsberge herkommendes Bächlein; das am obern Dorf-Ende mündende kommt aus NW, ſo wie jenes bei der Kirche aus SO, nämlich vom grünen oder groſſen Steine im Hauwalde. Die Kirche aber bezeichnet beinahe das untere Ende des Ortes. Die einzelne Mühle unterm Dorfe heißt noch, von einem ehemal. Hammerwerke, die Hammermühle. Noch raint die Flur in den Holzun-

gen mit Brünnlos, in O aber mit Günsdorf. Hier und da ſtechen Klippen aus den Bergabhängen u. Gipfeln hervor. Auf mehreren Puncten, beſonders in W, an der Straſſe von Stollberg nach Zwönitz, giebt es ſchöne Ausſichten. — Dorfchemnitz bildet für ſich allein eine Parochie, und da dieſe in den 4 Jahren 1818 bis 1821 98 Geburts- und 59 Todesfälle hatte, ſo iſt die ſicherſte Volkszahl anjetzt 600 bis 620; der Conſumenten aber wurden 1801 nur 382 notirt. Allerdings aber hat ſich auch ſeitdem das Dorf ſehr verſtärkt, da die von Chemnitz ausſtrahlenden Fabriksgewerbe bis hier herauf gedrungen ſind, und ſelbſt die früher blühenden, beſonders die Spitzenklöppelei, überflügelt haben. Der Ort hat ein Erbgericht mit Gaſtwirthſchaft, 4 Mahl- und einige Bretmühlen, und iſt am bekannteſten als der Geburtsort der berühmten Brüder Pufendörfer oder der nachmaligen Herren v. Pufendorf; ſ. unter Flöhe. — 1447 wird der Ort Dorfkempnitz genannt. — ½ St. von hier in W beginnt der groſſe Streitwald; ſ. überhaupt Niederzwönitz.

Dorf-Culm (S. 774) liegt nur mit demjenigen Theile, welcher Unterkulm genannt wird, an der Saale, Romſchütz gegenüber, übrigens aber auf dem Gebirge. Seit 1826 iſt es S.-Meiningiſch.

Dorf Gaſſen, ſ. im G.

Dorfgrieſſtädt officiell blos Grieſſtädt (S. 774) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im eckartsberger Kreiſe des Reg.-Bezirks Merſeburg, während die Commende oder das Stiftungsgut Grieſſtädt in den weiſſenſeeer Kreis des Reg.-Bez. Erfurt gehört. Das Dorf hatte 1818 in 53 Häuſern 223 Seelen, und liegt 4 St. von der Kreisſtadt Wiehe gegen WSW, 1¾ St. nord-

weſtlich von Cölleda, $1\frac{1}{4}$ St. nordöſtlich von Weiſſenſee, 1 St. von Kindelbrück, am weſtlichen Fuſſe des Wachthübels, am Rande der von der Unſtrut nebſt der Loſſa und den 3 Armen der Helbe bewäſſerten, eben ſo anmuthigen als fruchtbaren Aue, aber von der im Lex. erwähnten Straſſe $\frac{1}{2}$ St. entfernt. Südlich von hier nimmt die Unſtrut die obere Helbe, weſtlich aber die Lache (den mittlern Helbe-Arm) auf, treibt die kleine, zu einem hieſ. ſchriftſäſſigen Gute gehörige Mühle, und ſpaltet ſich dicht am Dorfe. Daſſelbe wird durch die Aue von der Commende geſchieden, und raint übrigens mit Büchel, Schillingſtedt, Leubingen und Waltersdorf. Durch daſſelbe geht ein Weg von Greuſſen nach Cölleda. Sonſt hatte der Ort ein Geleite; jetzt beſitzt er noch einen Gaſthof und eignes Brauurbar. — Statt Kirchenrathe (im Lex.) lies: Könige.

Dorfhain (S. 774) beſteht aus 2, der Lage nach völlig geſchiedenen Orten, bildet aber nur Eine Gemeinde. Groß-Dorfhain liegt unter 31° 11 bis 13′ der Länge und 50° 56 bis 57′ der Breite, und erſtreckt ſich $\frac{1}{4}$ St. lang von W nach O an einem geringen Bächlein nicht ſowohl in einem Grunde, als vielmehr in der Senkung eines Abhanges bis zum linken Weiſſeritzufer hinab. Faſt parallel mit ihm liegt 1000 Schritt weiter in N, am nämlichen Abhange, Kleindorfhain. Ein Thalgrund mit einem Waldbache ſcheidet nördlich von Kleindorfhain die Flur vom tharandter Walde, welcher ſich jedoch auch weſtlich vom Dorfe verbreitet, und einen Theil des Gewerbes der Einwohner beſtimmt. Beide Orte ſind an Gröſſe nicht ſehr verſchieden, und gleichen einander in der engen Bauart. Sie enthalten zuſammen 800 — 900 Bewohner, obgleich 1801 nur 589, 1817 nur

608 Conſumenten in 98 Wohnungen angegeben wurden. Der hieſige Erb- und Lehnrichter Töpfer iſt zugleich Amtslandſchöppe. Es giebt im Orte 24 Bauern, 4 Gärtner, 2 Müller, 3 Bergleute, 3 Zimmerleute, 2 Schmidte u. ſ. w. Entfernt von den Orten liegen noch 3 Häuſer dicht am Walde, ſo wie in NO die Ochſenmühle an der Weiſſeritz, welche hier einen herrlichen Grund bildet, und $\frac{1}{4}$ St. weiter unten den hökendorfer Bach aufnimmt, von wo an der Grund dann der tharandter heißt; doch liegt Tharandt ſelbſt $1\frac{1}{4}$ St. von Dorfhain. Zur hieſigen Parochie gehören noch Gryllenburg und das Filial Klingenberg. Sie zählte 1790 resp. 36 und 35, in den 8 Jahren 1807 bis 1812 und wieder 1815 bis 1816 resp. 512 und 417, 1819 und 1820 aber 118 und 93 Geburts- und Sterbefälle, woraus man auf eine recht geſunde Lage der Orte ſchlieſſen möchte; die Seelenzahl der Parochie iſt 1700 bis 1800. Letztere iſt die nordöſtlichſte der freiberger Inſpection. — Die Felder des Ortes ſind kalt und ſteinig. Im J. 1816 gab man den Feldertrag an auf 320 Scheffel Korn, 92 Sch. Weitzen, 200 Sch. Gerſte, 1050 Sch. Hafer, 250 Sch. Gemenge und 900 Sch. Erdäpfel. — Am Nervenfieber ſtarben 1813 allhier 48 Perſonen. Damals verlor der Ort 49 Pferde und 88 Rinder, und hatte überhaupt faſt 12000 Thlr. Kriegsſchaden. — Im J. 1821 baute man hier die Communzeche Glückliche Geſellſchaft ſammt Gottes Segen Erbſtolln, und die Eigenlöhnerzechen Gottes neue Hülfe Erbſtolln und Neu-Jahreswechſel Erbſtolln; doch ſind alle dieſe Zechen ohne Wichtigkeit; ſie gehören in des freiberger auswärtigen Reviers 2te Abtheilung oder ins frauenſteiner Revier. — Am genannteſten iſt Dorfhain — mindeſtens im höhern Gebirge — wegen

des dorfhainer Mittels gegen die Folgen des Biſſes toller Hunde, Katzen und anderer Thiere, welches ſowohl hier beim Erfinder, als auch im Teichhauſe bei Burkersdorf und beim D. Liebe zu Freiberg zu erhalten, und allerdings ſehr zu beachten iſt, obwohl es in ſeiner Miſchung ziemlich einfach ſeyn mag. Es wird ſeit 20 Jahren in der Gegend weit und breit gebraucht, und hat die — oft wohl überſpannten — Anforderungen ſtets ſo wohl erfüllt, daß man ſich in jenen Gegenden kaum mehr vor dem Tollwerden der Hunde fürchtet. Es wird auf Brod geſtrichen genoſſen, ſchmeckt nicht ſehr garſtig, und macht auch wenig Unbequemlichkeit, auſſer daß es — wie alle dergl. Mittel — heftig auf Schweiß und Urin wirkt. Es wird ſelbſt Gänſen, Pferden und Rindern in beiden bedenklichen Fällen eingegeben, und wird (unſers Wiſſens) nächſt nach des Erfinders Tode vom D. Liebe bekannt gemacht werden. — Der dorfhainer Revierförſter ſteht unterm Oberförſter zu Hintergersdorf. In beiden Orten DH. ſind Schmieden.

Dorf Schellenberg (S. 775) in Urk. auch antiqua Schellenbergk, d. h. Altſchellenberg, liegt von $\frac{3}{8}$ St. gegen SO bis zu $\frac{5}{8}$ St. gegen OSO von Auguſtusburg, in einem flachen Grunde, worin ein geringes, im Mörbitz-Holze entſpringendes Bächlein gegen NO fließt; unterm Dorfe wird dieſer Grund zu einem engen und tiefen Waldthale, und erreicht nach 1000 Schritten das linke Ufer der Flöhe. Letztere treibt $\frac{1}{4}$ St. weiter oben, wo ſie den Marbach aufnimmt, die Höllmühle, welche vor 240 J. eine Domaine bildete, und 140 Gülden nebſt 30 Schffl. Mehl als Pacht gab. Bei derſelben führt eine Brücke die von Auguſtusburg über Dorf Sch. nach Eppendorf u. ſ. w. gehende Straſſe über den Fluß, wel-

cher hier ein enges, faſt ſchauerlich-ſchönes und tiefes Waldthal bildet. Das Dorf iſt weitläufig gebaut, und daher beinahe $\frac{1}{2}$ St. lang. Das obere Ende berührt die Straſſe von Auguſtusburg über Grünhainichen nach Lengefeld; auch geht durchs Dorf eine Straſſe von Zſchopau nach Oederan. Der ſanfte Abhang nach Auguſtb. hin heißt der Muſterplan, das Holz zwiſchen dem untern Dorfende u. der Flöhe die Lohe; $\frac{1}{4}$ St. abwärts in S ſteigt der ſteile Butterberg am Marbache an. Der Ort hat jetzt weit über 50 Häuſer und gegen 700 Bewohner, die zum Theil auch Fabriks- u. Waldgewerbe, meiſt aber doch Oekonomie treiben; ferner ein Erbgericht mit Gaſtnahrung, eine Schmiede u. ſ. w. Die ſchöne, neue und geräumige Kirche mit anſehnlichem Thurme ſteht ziemlich tief im Niederdorfe, etwa 1100 par. Fuß überm Meere, und ſtand vor der Reform. unter dem freiberger Erzprieſter. Hierher iſt nur Marbach gepfarrt; wichtiger aber, als das hieſ. Kirchſpiel, iſt das Filial Leubsdorf, und die ganze Parochie begreift gegen 2700 Seelen. Sie hatte in den 4 Jahren 1818 bis 1821 408 Geburts- und 284 Todesfälle. Die Pfarrſtelle gilt für ſehr einträglich. — Vom Luſtfiſchhauſe unterhalb des Dorfes ſ. den Art. Auguſtusburg.

Dorfſtadt, officiell auch Dorfſtädt (S. 775) iſt ein anſehnliches, von S nach N, d. h. bis zum groſſen Herrnteiche hinab, $\frac{1}{2}$ St. langes Dorf, und liegt nicht $\frac{1}{2}$ St. weſtlich, ſondern am obern Ende $\frac{3}{8}$ St. nordweſtlich und am untern $\frac{3}{4}$ St. nördlich von Falkenſtein, am letztern auch $\frac{3}{4}$ St. von Auerbach, überhaupt $3\frac{1}{2}$ St. von Plauen öſtlich, in einem flachen, oberwärts etwas kahlen, unterwärts hingegen anmuthigen Grunde. Der hieſ. Bach entſpringt weit in S, auf dem moorigen und

mit Steinen gleichſam beſäeten weſtlichen Abhange des Winnerſteines, einer Höhe, wo man wohl eine der reichſten Ausſichten in Sachſen findet; ſ. im W. Nächſt unterm Dorfe nimmt er das Irrgang-Bächlein links auf, und erhält den Namen des treuenſchen Waſſers; er durchfließt dann zunächſt Neumtengrün. Uebrigens raint Dorfſtadt noch mit Auerbach, Falkenſtein (wohin es gepfarrt iſt), Trieb, Lauterbach, auch einigen einzelnen Häuſern, z. B. Siebenhitz. Die Häuſerreihe in W, bei der Schäferei Irrgang, am ſüdlichen Fuſſe des anſehnlichen bewaldeten Frohnberges, wird mit zu Dorfſtadt gerechnet. Dorfſtadt obern Theils gehört zum hieſigen, nicht ausgezeichneten Rittergute, welches auſſer den im Lex. genannten Orten auch Antheil an Siebenhitz, und gegen 900 Unterthanen hat. Im J. 1819 beſaſſen es 3 Herren (v.) Trützſchler, nämlich der Lieut. Georg Aug. Phil., Hanns Jul. Ferd. und Karl Moritz Alexander.

Dorfſtädtel (S. 776) ſoll unter Grünſtädtel supplirt werden, weil der erſtere Name jetzt ſehr ungewöhnlich geworden iſt.

Dorf-Sulza (S. 776) ſteht zwar in Gränz-, Hoheits- und Militärangelegenheiten immer noch unterm Amte Roßla, übrigens aber unter dem Stadtgerichts-Commiſſariat zu Stadt-Sulza, deſſen Rector auch als Hülfsprädiger die hieſige Kirche verſorgt, und unterm Superint. zu Apolda ſteht. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Das Dorf hatte 1822 in 50 Häuſern 238 Bewohner, beſitzt eine Mühle, und liegt der Stadt gegenüber, in einem ſchönen Thale, unter Bergſulza, welches den obern Theil eines ſteilabfallenden Gebirgseinſchnittes erfüllt. Auerſtedt iſt nur ¾ St. entfernt, das Salzwerk aber ¼ St. in N entlegen.

Dorna heiſſen mehrere von den Serben gegründete Dörfer nach dem wendiſchen Worte Dorn oder Torn, der Raſen; an Tournay in Flandern erinnert daher das Lexikon ſicherlich zur Unzeit. — Dorna bei Wittenberg (S. 776) nunmehr im Herzogthum Sachſen, hatte 1818 in 21 Häuſern 157 Seelen, und liegt eine Meile ſüdlich von Wittenberg, $\frac{3}{4}$ St. öſtlich von Kemberg, rechtsab von der wittenberger Straſſe nach Torgau, auch am Wege von Kemberg nach Elſter u. ſ. w., in ganz flacher, buſchiger Gegend. Die Wüſtung Ronſchwitz heißt officiell Runſt oder Runſtwitz, und gränzt mit Gaditz, dem kemberger Forſte und der Wüſtung Niemitz. Auſſerdem beſitzt Dorna noch die Wüſtung Raſchwitz. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt.

Dorna bei Grimma (S. 776) hat wohl nur $2\frac{1}{8}$ Hufen, da $1\frac{1}{8}$ unter die döbenſchen und 1 unter die böhlener Gerichten gehört, treibt guten Aepfel- und u. a. Obſtbau,, und liegt am nordöſtlichen Fuß des Schomer Berges, ſo wie am nördlichen der döbenſchen Berge, am rechten Ufer der Mulde und an der ſüdöſtlichen Ecke des reitzenden weitumfaſſenden böhlener Thalkeſſels. Es iſt nach Döben gepfarrt. Dornaiſche borsdorfer Aepfel wurden ſchon pr. Schock mit 8 Thlr. bezahlt. Das hieſige Korn gilt für das beſte im Amte Grimma.

Dorna bei Gera (S. 777) in Urk. auch Thornaw (weshalb Einige, aber ſicherlich ohne guten Grund, den Namen vom altdeutſchen Gotte Thor ableiten; ſ. zuvor) liegt über 1 St. von Gera, in dem reitzenden Thalgrunde, der über Groitzſchen beginnt, in einem Bogen über Culm und Zſchippach hierher läuft, in weſtlicher Richtung die altenburg. Dörfer Röpſen und Roſchitz befaßt, und ſich bei Tinz ins Elſterthal öffnet. Der Bach treibt

öſtlich vom Dorfe die Türken- oder Bohnen-, und die Seidelmühle, und empfängt am Dorfe (unterwärts) den von Negis, alſo aus N kommenden und einen hübſchen Seitengrund bildenden Bach. Im J. 1794 zählte man 30 Häuſer und 117 —, neuerlich aber in 34 Häuſern 170 Bewohner. Das Rittergut gehört dem Lieuten. Semmel, beſitzt jedoch nur die Erbgerichte über den Ort und die niedre Jagd. Die Collatur übt das Rittergut Zſchippach, wie denn auch Groitzſchen und Zſchippach die Filiale von Dorna ſind; in letzteres ſind dagegen Negis, Seligenſtädt, Kretzſchwitz, Kulm u. Caaſen gepfarrt. Manrechnet in der Parochie, welche unterm geraiſchen Superint. ſteht, jährlich 36 Geburten und 20 Leichen, alſo gegen 800 bis 900 Seelen.

Dornbach, die Wüſtung (S. 777) rührt von einem ehemal. Filialdorfe von Leine her, und ſtand auf der Wieſe unterm groſſen Berlach, hatte auch einen beſondern (Wach-?) Thurm auf dem langen oder dornbacher Berge, und beurkundet ſich noch in der untern und obern dornbacher Gaſſe, jetzt beraſeten Plätzen. Die Hörſelgauer zinſen wegen dieſer Flur dem leiner Pfarrer 6 Malter und $\frac{7}{8}$ Schffl. Korn, ſo wie dem Schulmſtr. ſtatt der 5ten Garbe 7 fl. 3 Gr.

Dornburg, das Amt im weimariſchen Kreiſe (S. 777) wird oberwärts durch die Saale vom Amte Tautenburg (ſ. unter Bürgel) geſchieden, und gränzt übrigens mit den Aemtern Bürgel, Jena und Roßla, nördlich aber mit dem altenburg. Amte Camburg. Die Verwaltung des Amtes geſchieht durch 1 Amtmann, 2 Actuarien, 1 Phyſicus, 1 Cheirurgen, 1 Diener und 2 Bothen; auch ſind 3 Patrimonialgerichte dem Amte einbezirkt. Die Orte in demſelben ſind: die Stadt Dornburg (ſ. gleich nachher!), das Rittergut und halbe Dorf Graitſchen

(denn die andere Hälfte iſt altenburgiſch), die Dörfer Cunitz, Dorndorf mit der Salpeterſiederei, Großheringen (eine ans Preuſſiſche ſtoſſende Exclave bei Sulza, welche auch Lachſtedt begreift, und wo die Ilm in die Saale fließt). Großromſtädt, Hainichen, Hermſtedt, Hirſchroda, Kleinromſtädt, Kösnitz, Krippendorf, Lachſtedt, Naſchhauſen, Pfuhlsborn, Steudnitz mit dem Forſthauſe, Stiebritz, Stobra, Utenbach, Wilsdorf mit dem Domanialvorwerke, Wormſtedt mit dem Schatullengute, und Zimmern. Ueberhaupt zählte man 1822 21 Dörfer, 2 landesherrliche Schlöſſer, 1 Kammer- und 1 Schatullengut, 2 Rittergüter, 1 Freigut, 1 Vorwerk, 10 Waſſermühlen, 1 Windmühle, die Wüſtung Grünſtedt zu Großheringen, 1163 Häuſer und 4859 Einwohner. Das größte Dorf, Dorndorf, hat noch nicht 500 Seelen. Der Amtsbezirk bildet zugleich den Haupttheil der Dornburger Diöces; ſ. u. Geleitsſtellen giebt es im Amte nicht mehr, und dafür nur eine Chauſſeegeldereinnahme zu Kleinromſtädt (? — Geht hier wohl eine Chauſſee vorbei?!) — Das Amt gehörte eine Zeit hindurch dem bekannten Apel Vitzthum, der es jedoch herausgeben mußte. Bei der Landestheilung fiel es mit an den Herzog Albert. Im Jahre 1500 findet ſich als Amtmann Utz v. Ende.

Dornburg, die Stadt (S. 777) liegt unter 51° 1½ Min. der Breite und 29 Gr. 19. Min. der Länge, 5 St. von Weimar, 2½ St. von Jena gegen NNO, 1¼ St. von Camburg, 2000 Schritt von der altenburg. Gränze, dem Dorfe Dorndorf gegenüber; über welchem dann in SO die anſehnlichen Höhen des tautenburger Forſtes anſteigen. Die Gegend iſt, wie Jedermann nach den zahlreichen Abbildungen der mahleriſch-ſchön gelegenen Stadt weiß, höchſt reitzend, das Saalthal aber hier

keine Viertelſtunde breit. Die Dornburger Höhe wird durch die Chauſſee (von Leipzig nach Jena) vom Fluſſe geſchieden, welchem in der Nähe auch einige kurze Neben-Thalgründe ſteil zufallen. Nördlich führt eine Chauſſee den Berg herauf zum obern oder weſtlichen Ende des Ortes. In SW ſteigt der Galgenberg an. Die Saalbrücke iſt nordöſtlich vom Orte. Derſelbe hatte im J. 1822 108 Häuſer und 537 Bewohner. 1812 wurden 15, 1813 aber 11 Kinder geboren; 1813 ſtarben 16 Menſchen. In der Parochie gab es 1812 resp. 31 und 13, 1813 21 und 36 Geburts- und Todesfälle. Der Communicanten ſind 750 — 800. — Das Schloß iſt doppelt oder — wenn man will — gar dreifach, und alle 3 Abtheilungen ſtehen auf einer ſchroffen Felswand. In der älteſten oder nördlichſten findet man die Amtsexpedition, das Amtsarchiv, die Wohnung des Rentbeamten und ein Getreidemagazin. An dieſes Schloß ſtößt das neuere und kleinere, vom Herzoge Ernſt Auguſt angelegte. Am weiteſten nach SW endlich ſteht das Vitzthum'ſche Schloß, jetzt ein Erblehngut bildend. Dieſes Gut lieſſen 1823 die Strohmanniſchen Erben verſubhaſtiren, und es wurde auf 25108 Thlr. taxirt. Es hat einen Weinberg, 3 (?) Ziegeleien, Eſſig- und ſtarke Brandweinbrennerei, 347¼ Acker Artland u. ſ. w. Hierbei iſt jedoch das Freigut mit inbegriffen. — Was den Namen des Ortes betrifft, ſo zweifeln wir beſtimmt an deſſen Abkunft vom Gotte Thor, und leiten ihn vielmehr von Thurm ab, da er in den älteſten Nachrichten (z. E. 944) auch Turnaburc lautet, welches kaum von Thor herkommen kann. Indeſſen findet man ihn auch 937 und 973 ſchon Dornburg, ſo wie (979) Thornburg und 993 gar Duriniburg geſchrieben. Leicht möglich,

daß dieſer Name auch in Verbindung mit dem der Thüringer ſteht. Zuerſt wird uns Dornburg 937 genannt, wo K. Otto auf ſeiner Mutter Mathilde Vorbitten dem quedlinburger Cloſter den ſogenannten Lodo (Lod, Lottum) von den Bezirken Kirchberg und Dornburg ſchenkte. (Der Lodo beſtand nämlich darin, daß die Unterthanen dem Herrn jährlich eine beſtimmte Menge Tuch oder Leinwand wirken mußten, woher noch in der Niederlauſitz die Lödleinwand den Namen hat. Es iſt daher irrig, wenn man jenes Servitut einen Kleiderzehenten nennt.) Hinſichtlich des Gottes Thor aber bemerken wir noch, daß der hieſige Stadtrath ein kleines metallenes Bild desſelben verwahrt, welches jedoch wohl post fabulam entſtanden ſeyn mag. — (R.) Das Schloß diente den deutſchen Königen ſächſiſchen Stammes zu einem Lieblingsaufenthalte, und vor 500 J. den Schenken v. Dornburg, aus dem Stamme der Schenken v. Tautenburg, zur Reſidenz, bis ſie die Herrſchaft Dornburg 1343 an die orlamünder u. ſchwarzburger Grafen verkauften, welche ſie nun als ein thüring. Lehn beſaſſen, aber 1358 den Landgrafen überlaſſen mußten. (R.) — Trotz jenem Verkaufe nannten ſich jedoch die Schenken immer noch nach Dornburg; ſo z. E. verkauften die Brüder Heinrich und Dietrich Schenken v. D. 1357 die Lehn über die Obereckelſtädter Vogtei an den naumburger Dompropſt Ludwig v. Berg. Andern Nachrichten zufolge hätte es auch Grafen v. Dornburg gegeben, von welchen der Ort an die Edlen v. Undilſchütz und Sommerlatten, und von dieſen an die Schwarzburge gekommen ſey. Im J. 1603 kam er zur altenburgiſchen Landesportion, fiel aber durch Erbſchaft wieder an Weimar zurück. — Die hieſige Pfarrkirche gehört zu den älteſten

in ganz Oberſachſen, und zu den 4, welche ſchon Otto der Groſſe der zeitzer Kirche (vor Stiftung des Bisthums) unterwarf. Der Pfarrer an derſelben iſt zugleich Superintendent über 13 Pfarr- und 14 Filialkirchen; jene ſind zu Cunitz, Dornburg, Dorndorf, Dothen, Frauenprießnitz, Großheringen, Hainichen, Hermſtädt, Pfuhlsborn, Tautenburg, Utenbach, Wetzdorf und Wormſtedt; dieſe zu Grabsdorf, Groß- und Kleinromſtedt, Hirſchrode, Kösnitz, Krippendorf, Lachſtedt, Mertendorf, Poppendorf, Porſdorf, Steudnitz, Stiebritz, Stobra, Zimmern. Adjuncten ſind der Pfarrer zu Dorndorf, und für die Schulaufſicht die Pfarrer zu Großheringen, Frauenprießnitz und Wormſtedt. Das Filial von Dornburg ſelbſt iſt Hirſchroda, und mit den eingepfarrten Orten Naſchhauſen und Wilsdorf zählte 1822 die Parochie 958 Seelen. — Den Stadtrath bilden anjetzt: der Bürgermeiſter (zugleich Stadtſchreiber), 2 Kämmerer und 4 Bürgerdeputirte; der Rath und der Superintendent aber zuſammen machen die Armencommiſſion aus. — Der hieſige Förſter hat zugleich das Zwätzener Revier. — (R.) Zum Kammergute gehören 343½ Ackerfeld, 74½ A. Wieſe, 3¾ A. Garten, auch eine Schäferei von 500 Stück. — 1819 waren zu Dornburg die weimar. Landſtände verſammelt. (R.) — Auch K. Otto II hielt ſchon 980 einen Landtag allhier. — Auſſer dem Erblehngut giebt es hier auch ein Freigut. Der Ort hat 2 Ziegeleien; ſtarken Obſt- und etwas Weinbau, 2 Brandweinbrennereien u. ſ. f. Das Geleite aber beſteht nicht mehr. — Die Abtretung von Dornburg (nebſt 3000 Mk. Silbers, Winberg und Greifenberg) von Seiten der ſchwarzburgiſchen Erben an die Landgrafen im J. 1358 hatte den Zweck, letztere wegen ihrer Anſprüche auf das lehnbare

(nicht ≠ allodiale) Zubehör von Frankenhauſen und Arnſtadt zu befriedigen. — Vor etwa 700 Jahren ſoll hierſelbſt vom Landgr. Hermann v. Winſelburg und ſeinem Bruder, dem münſteriſchen Biſchofe Friedrich, ein Cloſter geſtiftet worden ſeyn. — Der Ort erlitt im J. 1353 einen Hauptbrand. — Der alte dornburger Scheffel enthält 2 naumburger Scheſſel.

Dorndorf bei Dornburg (S. 779) hatte 1822 in 103 Häuſern — darunter 1 Mahlmühle, 1 Oel≠ und Schneidemühle, 1 Pottaſchſiederei u. ſ. w. — 465 Bewohner, und liegt der Stadt gerade gegenüber, doch in der Tiefe des Thales, unter den Höhen des tautenburger Forſtes, ehemals ſehr nahe an der ſächſiſchen, und noch jetzt ſehr nahe an der altenburg. Gränze. Die Pfarrei ſteht unterm Superintendent zu Dornburg, und die Schule unterm Adjunctus zu Frauenprießnitz. Ehemals übte das frauenprießnitzer Cloſter die Collatur hierſelbſt.

Dorndorf bei Laucha (S. 779) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im querfurter Kreiſe des Reg.≠Bez. Merſeburg, enthält 1818 in 45 Häuſern 207 Bewohner, und liegt nur $\frac{1}{4}$ St. von Laucha nordwärts, $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ St. von Nebra, Bibra und Freiburg, $4\frac{1}{4}$ St. von der Kreisſtadt, an einem Abhange, in reitzend≠ſchöner und fruchtbarer Gegend, von der Unſtrut zur Hälfte umfloſſen. Gegen NO ſteigt der Katzenhügel ziemlich hoch empor, und bietet eine treffliche Ausſicht dar. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt; ſie ſoll wohlgebaut ſeyn. Der Ort hat ein Wirthshaus und einigen Weinbau.

Dorndorf bei Vacha (S. 779) im Amte und in der Diökes Crayenberg zu Tiefenort, hatte 1822 in 95 Häuſern 539 Seelen, und liegt unter

27° 44′ der Länge und 50° 51 bis 52′ der Breite, am Einfluß der Felda in die Werra, in einer breiten, ſchönen und fruchtbaren Thalaue, 1¼ St. von Vach, 1½ St. weſtlich von Tiefenort, am Wege von Vach nach Salzungen. Nördlich verbreitet ſich über die Höhen des rechten Werraufers, beſonders über den hohen und ſteilen Meiſeberg, der Fraunſeeer Forſt; ſüdöſtlich ſteigt der weniger hohe Arnsberg als ein ſteiles Vorgebirge an, in SW hingegen der flache Hoppberg. An der Felda liegt in S das meiningiſche Dorf Dietlas; auch raint Dorndorf mit Vach, Merkers, Kieſelbach u. ſ. w. Die Filiale Kieſelbach und Merkers haben ihre beſondern Schulen. Die ganze Parochie befaßte im J. 1822 1405 Seelen. Die Werra, über welche 2 Brücken führen, treibt von den 3 Mühlen nur eine; die 3te liegt in S ziemlich iſolirt. An Wieſen hat der Ort groſſen Reichthum. Denſelben ſchenkte ſchon 786 Karl der Groſſe, unter dem Namen Thorandorf, der Abtei Hersfeld.

Dorndorf in dem nunmehr hildburghäuſiſchen Amte Kahla (S. 779) liegt wohl eine kleine Meile von Orlamünde, am heilingiſchen Bache, der hier ein Paar kleine Mühlen treibt, unweit Uhlſtädt, und gehört nach Haſſels Erd- und Völkerkunde zum Rittergute in Orlamünde, nach dem gothaiſchen Staatscalender aber unters Amt. Es hat eine Filialkirche von Heilingen.

Dornewitz (S. 779) nun im Herzogthum Sachſen, im bitterfelder Kreiſe des Reg.-Bezirks Merſeburg, gehört hauptſächlich zu Meſcheide.

Dornfeld (S. 780) officiell Dörnfeld, zerfällt in 2 Oertchen, davon Neudörnfeld nur 2 Freigüter und 2 Häuſer, Altdörnfeld hingegen 18 Häuſer befaßt. Beide zuſammen hatten 1822 85 Bewohner, und ſind S. Weimariſch, auch dem

Amte Blankenhain unmittelbar unterworfen, und zur lengefelder Filialkirche zu Altdörnfeld gepfarrt. Ohne Zweifel iſt auf Berghauſens Charte unter Dorf-Dörnfeld das officielle Alt-, und unter der Schäferei Neu-Dörnfeld zu verſtehen. Beide liegen am Krakendorfer Bache: erſteres ½ St. ſüdl. von Blankenhain, letzteres ½ St. weiter in O, am Oſſauer Berge, unweit der altenburg. Gränze.

Dornheim (S. 780) muß wohl mehr als 80 Häuſer haben, da es ſchon vor 40 J. ohne das Kammergut, 2 andere Rittergüter, Kirche, Pfarre, Schule und Hirtenhaus, 78 Häuſer und 306 Bewohner zählte. Das hier entſpringende Bächlein fließt in einem Grunde gegen N, und mündet bei der Oelmühle vor Rudisleben in die Ilm. — (R.) Hier gründete der Kaufm. Chr. Gfr. Schierholz eine Sanitätskochgeſchirrfabrik nach dem Muſter jener zu Berlin. (R.)

Dornhennersdorf (S. 780) beſſer Dorren- oder Dürr-Hennersdorf, liegt im ſächſiſchen Antheil der Standesherrſchaft oder in der Herrſchaft Reibersdorf, in öſtlicher Richtung längs dem oberſten Theile des weigsdorfer Baches, weſtlich mit Seitgendorf — wohin es auch gepfarrt iſt — und öſtlich mit Weigsdorf zuſammenſtoſſend, 2½ bis 3 St. nordöſtlich von Zittau, nur 1½ bis 1¾ St. von Hirſchfelde u. von Fridland in Böhmen, auch von Reibersdorf, in hoher und offener Gegend. An dem mit Böhmen gränzenden Walde in S ſteht, ¼ St. vom Dorfe u. an dem fridländer Wege nach Hirſchfelde und Oſtritz, die Windſchenke, wahrſcheinlich nach der nahen Windmühle benannt; hier ſoll ein Forſtbedienter wohnen. Wegen der Umgegend vergl. noch Weigsdorf. Die Bewohner ſind faſt insgeſammt evangeliſch, und halten ſich, ungeachtet ſie Decimen und Stolgebühren an den kathol.

Pfarrer zu Seitgendorf abliefern müſſen, zur Kirche nach Weigsdorf.

Dornhof (S. 780) iſt unter Dörhof ſchon beſchrieben und ſupplirt worden.

Dornholz (S. 780) iſt unſtreitig mit den Dornhäuſern einerlei Ort, liegt aber dann faſt 1 Stunde von Hirſchberg gegen ONO, unweit der Hauptſtraſſe von Leipzig nach Hof, auch unfern des gebersreuther Baches, welcher die einſam gelegene Kegelmühle treibt. Das Oertchen befaßt ein Vorwerk, und iſt nach Gefell in Preuſſen gepfarrt. Der genannte Bach bildet die bairiſche Gränze.

Dornreichenbach (S. 780) officiell Dörren-Reichenbach gehört, ſo viel uns bekannt iſt, anjetzt ins Amt Oſchatz des meißn. Kreiſes; denn daß es in der geißler'ſchen Zeitſchrift für Sachſen unter denjenigen neuſchriftſäſſ. Gütern des Amtes Hain aufgeführt wird, welche in Folge des Decrets vom 6. Apr. 1805 mit zu Landtagen berufen werden, beruht doch wohl nur auf einem Verſehen. Auch die Parochie wurde nach Sachſens Theilung zur oſchatzer, ſpäter aber zur wurzen'ſchen Ephorie geſchlagen. — Der Ort liegt $1\frac{3}{4}$ St. von Wurzen, $1\frac{5}{8}$ St. weſtlich von Dahlen, $2\frac{3}{4}$ St. von Oſchatz, in einer Senkung des Geländes, in welcher mehrere Teiche liegen, und aus welcher ein Wäſſerchen nach O zum knathewitzer Bache hinabrinnt. In O ſteigt der Hügel an, der die Windmühle trägt, und hinter welchem der noch höhere und bewachſene Stolpenberg mehrere Steinbrüche beherbergt; doch die anſehnlichſte Höhe der Gegend iſt in S der etwas ſpitz zulaufende, mit Wald beſtandene dörrenreichenbacher Berg; an deſſen ſüdweſtlichem Fuſſe liegt Kühren; am nordweſtlichen Abhange aber, an einer ältern Sträſſe von

Wurzen nach Oſchatz, Strehla u. ſ. f., ſteht die nach Dorn R. gehörige Kneipſchenke. Der Ort raint noch mit Trebelshain, Körlitz, Kyhnitſch, Heide, Börlen und Knathewitz mit Meltewitz. Heida iſt hierher gepfarrt. — Das Rittergut trägt 1 Ritterpferd, und gehörte 1472 dem Heinrich v. Berndorf, 1612 dem Georg Rud. Mordeiſen, 1717 einem Wilhelm Sigm. v. Mordeiſen, 1819 aber den Brüdern Schmiedel zu Leipzig.

Dornswalde, auf Schenks Charte Dorn Walda (S. 781) hat nie zum Amte Liebenwerda gehört, und liegt nunmehr im Herzogth. Sachſen, im jüterbogk-luckenwalder Kreiſe des Reg.-Bezirks Potsdam, 1¼ St. von Baruth, wohin es gepfarrt iſt, nahe bei Teupitz, am Wege zwiſchen beiden Orten, meiſt von groſſen Heiden, z. E. dem Riez, der Garküche u. ſ. w. umgeben. Es iſt nicht groß, u. hat ein Wirthshaus.

Dorotheenberg (S. 781) wird allgemein als ein Theil von Limbach angeſehen, und ſoll in den Supplem. zu Limbach berückſichtiget werden.

Dorotheenthal (S. 781) iſt wohl nicht ein Dorf, ſondern nur ein Gut. Die Porcellanfabrik wurde von der Fürſtin Auguſte Dorothea im Anfange des vorigen Jahrhunderts gegründet.

Dothen (S. 782) nunmehr im S. Weimariſchen Amte Bürgel mit Tautenburg, hatte 1822 in 22 Häuſern 120 Bewohner. Die Parochie ſteht unterm dornburger Superint. und unterm frauenprießnitzer Schul-Adjuncten. Das Oertchen hat eigne Trift und Braugerechtigkeit, eine Schmiede und eine ¼ St. in O entfernt an der Wethau gelegene Mühle. Es liegt zwiſchen Poppendorf in Weimar, Willſchütz und Cummeritz in Preuſſen, und Tuntſchütz in Altenburg, in hügeliger,

nicht unangenehmer Gegend, an einem hohen Ab≈ hange.

Drachendorf, ſ. Drakendorf.

Drachenwald (im Lex. fehlend) eine an≈ ſehnliche Holzung im ſächſ. niedern Erzgebirge, zwi≈ ſchen Dörenthal, Wernsdorf, Forchheim und Ha≈ ſelbach. Das daran gebaute Oertchen Dra≈ chenwald bildet keine Gemeinde, und ſteht nebſt Neuſorge, wozu man es rechnet, unterm Amte Lauterſtein.

Dräcknitz (S. 782) nun im wittenberger Kreiſe des Herzogth. Sachſen, begreift 21 Hufen Holzung, und fehlt auf Schenks Charte gänzlich. — Die folgende Mark Drägnitz liegt nun im torgauer, und Dragendorf im ſchweinitzer Kreiſe des Herzogthums.

Dragenwald, ſ. Tragen.

Dragsdorf (S. 782) jetzt im Herzogthum Sachſen, im zeitzer Kreiſe des Reg.≈Bez. Merſe≈ burg, hatte 1818 in 27 Häuſern 149 Seelen. Das hieſige Rittergut heißt keineswegs Geuß≈ nitz, und hat noch weniger das S. 783 ihm bei≈ geſchriebene Zubehör, welches nicht einmal insge≈ ſammt zum wahren RG. Geußnitz gehört; denn die Wüſtungen Fockendorf (nicht Jockendorf) u. Nißbach liegen im Weichbilde der Stadt Zeitz, ſo wie im heutigen Stadtgerichtsbezirke, wobei es jedoch möglich bleibt, daß Geußnitz ſie als Feld benutze. — Was nun aber Dragsdorf betrifft, ſo liegt dieſes nicht an der Schnauder, ſondern an einem Nebenbache derſelben, deſſen Namen wir nicht ſicher wiſſen, da ihn manche Nachrichten Ha≈ fer≈, andere Haſen≈, und noch andere Huſer≈ bach nennen. Auch liegt es nicht ſüdlich, ſondern ſüdöſtlich von Zeitz, am Abhange über einem hüb≈ ſchen Thalkeſſel, zwiſchen Witgendorf, Groß≈ und

Kleinpörthen, Wildenborn und Lindenberg. Daß ein Theil davon zu Wildenborn gehöre, sagt Leonhardi wohl nirgends; auch iſt dem nicht ſo. Sonſt nannte ſich nach dem hieſ. Rittergute ein Adelsgeſchlecht; ſo kommt z. E. 1513 ein Euſtaz von Trachsdorff vor. 2 Hufen hierſelbſt (zu Dragendorf) gehörten ſchon ſeit 1121 zum Cloſter Boſau. — S. 783, Z. 5, ſtatt Wiegendorf lies Witgendorf. Der Ort hat eine Mühle, eine Schenke und eigene Trift. 1808 gehörte das Gut einem Hrn. Jacob.

Drahnsdorf (S. 783) jetzt im Herzogth. Sachſen, im luckauer Kr. des Reg.-Bez. Frankfurt, hatte 1819 in 37 Häuſern 220 Seelen, wozu noch die in SO iſolirt gelegene Brandmühle (an der Geille) mit 4 Seelen kommt. Der Ort liegt ¼ St. von der Gränze des jüterbogker Kreiſes, 3 St. nordweſtlich von Luckau, zwiſchen Croſſen und Zſcheckſsdorf. Die Waldung in N heißt der Rohrbuſch. Die Parochie begreift nur noch das Filial Liedekahle nebſt einigen Mühlen, folglich nicht 400 Seelen, und gehört zur Inſpection Luckau. — Unter denen v. Karras auf Drahnsdorf nennen wir den Landesſyndikos Hanns Heinrich, der auch Golſſen und noch 3 Güter beſaß, und 1714 ſtarb; ihm folgte ſein gleichnamiger Sohn, der Oberſteuereinnehmer. Im J. 1821 ſtarb als Beſitzer eines hieſ. Gutes der Hauptmann v. Stammer. Im J. 1799 gab der v. Karaß'ſche Antheil des Ortes 106, und der v. der Dröſſelſche 105 Conſumenten an.

Draisdorf (S. 784) auch Draysdorf, vulgo Drahsdorf, welchen Namen Einige vom wendiſchen Dracs, der Räuber, ableiten wollen, da er doch eher mit Dragen, Trogen, Tragiß u. ſ. w. (d. h. ein Dorf an der Landſtraſſe) in Zu-

ſammenhang zu bringen ſeyn möchte. Dieſes Dörfchen liegt eigentlich nicht im blaukenauer Grunde, ſondern mehr in einem geringen öſtlichen Nebenthale deſſelben, auch nicht 1, ſondern reichlich 1½ St. von Chemnitz, zwiſchen Heinersdorf, Wittchensdorf im zwickauer, Auerswalde im rochlitzer Amte, und dem ehemals lichtenwaldiſchen, jetzt auguſtusburger Walde der Sechs-Ruthen u. ſ. w., der ſich in O verbreitet. Burgſtädt liegt 1¾ St. in NW. Die 140 Seelen ſind nach Glöſa gepfarrt. Das Oertchen treibt etwas Fabrikarbeit, und hat ein ſchönes Erbgericht, eine anſehnliche Mühle bei der Brücke über die Chemnitz, und meiſt hübſche Güter. Zum Erbgerichte gehört auch der ⅛ St. vom Dorfe in NW gelegene Kalkſteinbruch, in ſeiner Art eine in Sachſen einzige Sehenswürdigkeit. Der marmorartige grau- und weiſſe Stein durchzieht nämlich das Schiefergebirge mehr gang- als flötzartig, und dieß beſtimmte die ſonderbare Weiſe ſeiner Gewinnung, wobei man nicht — wie ſonſt gewöhnlich — einen Theil des Berges abgearbeitet, ſondern nur eine ungeheure, jedoch niedrige, durch etwa 12 gewaltige Bergfeſten gegen die Laſt des Gebirgs geſicherte Weitung ausgeſprengt hat, ſo daß der Bau dem der Zinnſtockwerke ähnelt. Ein finſtrer, enger, gewundener Weg führt zwiſchen Felſenwänden zum Eingange, wo man ſich erſt abzukühlen hat, um die empfindliche Kälte in der Höhle zu ertragen; doch kann die Zeit dabei nicht zu lang währen, da dieſer Anblick oder die Einſicht in den halbfinſtern Raum (er mag 200 Ellen im Umfang und 8 E. in der Höhe haben, die ſich, trotz dem Sinken nach hinten zu, ungefähr gleich bleibt) zum Frappanteſten gehört, was das Erzgebirge darbietet. Geſchieht etwa einer der Schüſſe, womit man die Kalkſteinblöcke los-

arbeitet, ſo läßt das donnerähnliche, obwohl kurze Rollen durch die gewaltige Colonnade den Fremden vor dem Einſturze des Berges beſorgt werden. Kommt man nun im heiſſen Sommer in den Hintergrund des Bruches, ſo erſtaunt man, hier ein Schneefeld, eine Eisdecke, ja — wie es dem Verf. einſt beim heiſſeſten July-Wetter begegnete — eine mannsſtarke Säule Eiſes vom Boden bis zur Decke der Höhlung zu finden. Das fortwährend von der Decke herab tröpfelnde, jedoch nicht Stalaktiten bildende Waſſer wird durch eine Pumpe entfernt, zu deren Bewegung 2 Feldgeſtänge dienen; von dieſen wird das längere mittels eines Kunſtrades von der Chemnitz, das kürzere aber von einer Windmühle regirt, welche auf einer Erhöhung nächſt beim Bruche und beim Kalkofen ſteht, und auf mehrere Meilen in die Runde die einzige iſt. Die Nutzung der Anlage iſt, bei deren lebhaftem Betriebe, nicht unbedeutend. Das Kalkſteinflötz mag wohl mit jenem von Auerswalde zuſammenhangen, und enthält, wie der Verf. aus eigner Anſicht weiß, hier und da geringe Trümer gediegenen Kupfers eingeſprengt.

Drakendorf, officiell Drackendorf (S. 785) hat freiherrlich Ziegeſar'ſche Gerichte, deren Director jetzt auch hier wohnt, und unter welche noch mit beiderlei Gerichtsbarkeit Ilmnitz, Lasdorf u. Zöllnitz gehören. Der Pfarrer ſteht unterm Superint. zu Roda. Das Rittergut zeichnet ſich durch groſſe Obſtpflanzungen aus. Drackendorf liegt nicht 1 St. gegen S, ſondern 1¼ St. gegen SSO von Jena, ⅜ St. von Lobeda und ¼ St. von der Lobdaburg im Weimariſchen, ¼ St. von der jenaiſchen Chauſſee nach Langenberg und nach Gera, auf dem flachen unterſten Abhange des drakendorfer Berges, deſſen halb-bewal-

deter Gipfel $\frac{1}{2}$ St. vom Dorfe und dicht an der weimariſchen Gränze das drakendorfer Vorwerk trägt. Hingegen die neue Schenke liegt in S, zwiſchen Dr., Zöllnitz und Roda.

Draſchwitz (S. 785) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im zeitzer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, liegt unter 29° 51 bis 52′ der Länge und 51° 7′ der Breite, dicht an der Gränze des weiſſenfelſer Kreiſes, nicht 1 St. gegen N, ſondern $1\frac{3}{8}$ St. gegen NNO von Zeitz, nicht in, ſondern am Rande der Aue; jene Gränze bezeichnet der Floßgraben. Draſchwitz hatte 1818 in 56 Häuſern 288 Bewohner. Kleindraſchwitz liegt nicht, wie das Lex. vermuthen läßt, weſtlich, ſondern nördlich am Dorfe, Krimlitz aber in NO. Die Flur raint auch mit Pordenitz und Schwerz, wahrſcheinlich auch mit Pirkau und Döbris; die Elſter ſcheidet ſie von Oſtrau. Im Orte iſt ein Gaſthof, und auſſer demſelben eine Ziegelei. Wir finden auch ein kleines Vorwerk hierſelbſt angeführt, welches ohne Zweifel das kleinere Rittergut iſt. — Unter denen v. Draſchwitz hatten Heinrich und Nicolaus 1387 auch Grimma bei Weiſſenfels. Auch kommt ein Fräulein von Dr. (ohne Zweifel Hanna v. Dr., Herzog Heinrichs Hofdame) zu Freiberg vor, wo ſie viel Ungemachs erlitt, weil ſie Luthers Schriften zuerſt daſelbſt ſtudirte. — S. 786, Z. 3 v. u. ſtatt „Amte" lies: Stiftscapitul; doch hat ſich dieſes Verhältniß ſeitdem durch Aufhebung des letztern geändert. Auch iſt der Streit wegen der Schenk- und Fröhnerhäuſer durch die preuſſ. Occupation geſchlichtet worden. — 1683 verlor der Ort durch Einen Brand 27 Häuſer und 21 Scheunen. 1684 regnete es hier (nach gemeinem Wahne) Blut, und 1690 gar Schwefel. — Den Namen des Ortes leitet man ab

von Dracs, ein Räuber. — Die Collatur iſt nunmehr königlich, und die Parochie, welche unterm zeitzer Superintendenten ſteht, zählt etwa 450 Seelen.

Draſchwitz bei Leißnig (S. 787) in Urk. Droſchenytz, hatte in den früheſten Zeiten den 6ſten Pfennig an die döbenſchen Burggrafen zu zinſen; doch Burggraf Otto II. v. Wettin wies dieſen Zins 1286, auf Heinrichs d. Erl. Veranlaſſung, ans Cloſter Buch. (R.) — Dieſer Schenkung fügte Heinrich noch 1286 beiderlei Gerichtsbarkeit über Droſchewitz hinzu. Einige Güter hierſelbſt ſollen noch jetzt der grimmaiſchen Fürſtenſchule zinſen. — Draſchwitz hat gegen 260 Seelen, guten Getreide- und Obſtbau, und liegt noch nicht 1½ St. von Leißnig, links an der mutzſchener Straſſe, in einem hübſchen Thalgrunde des ſittenſchen Baches; es raint mit Sitten, Klemmen und Doberquitz im leißniger, ſo wie mit Poiſchwitz und Jeſewitz im mutzſchner Amte.

Draſchwitz (im Lex. fehlend) eine Wüſtung in der Flur von Niedereichſtedt, im querfurter Kr. des Herzogth. Sachſen, enthält 4 Hufen rittermäſſigen Feldes, deren 3 zum RG. Oberwündſch gehören, die 4te aber von einigen Bewohnern in Langeneichſtädt benutzt wird. Letztere tragen deshalb zu den Ritterpferdsgeldern bei, und gaben ſonſt auch 5 Thlr. zu den Landes-Armenhäuſern; überdieß erhielten ſie (für ihre Koppelflinte bei der freiburger Koppeljagd) im J. 1811 ein Revierſtück in langeneichſtädter Flur.

Drasdo (S. 787) ſcheint zwar ſeinen ſerbiſchen Namen von einer über die Elſter gegangenen Traſi (Fähre) zu haben; liegt aber jetzt ſelbſt vom nächſten oder rechten Elſterarme ¼ St. oſtwärts entfernt, von Uibigau nordoſtwärts, hin-

gegen von Wahrenbrück $1\frac{3}{4}$, von Liebenwerda $2\frac{1}{2}$ St. gegen N, $\frac{1}{4}$ St. von der niederlauſitzer Gränze, am nexdorfer Bache, linksab vom Wege von Wahrenbrück nach Herzberg und Schlieben; es gehört ſeit 1815 in den liebenwerder Kreis des Herzogth. Sachſen, und hatte 1818 in 26 Häuſern 175 Bewohner. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt. Die hieſ. Gegend iſt ſehr ſeicht, aber reich an Wieſen. Nach der alten liebenswerder Amtsmatrikel hat jeder hieſige Brautvater dem Richter eine Handquehle und für 1 Gr. Semmel, die Braut aber demſelben oder ſeiner Frau einen Schleier für 2 Gr. zu verehren. Ob dieß noch jetzt im Gebrauche ſey, haben wir nicht erfahren können.

Drahthammer (S. 787) ſ. im 10. Bd., S. 778. Derſelbe geht jedoch das crotendorfer Amte nichts an. Dagegen liegen im letztern die Drahthämmer zu Mittweida (ſ. unter Unterſcheibe) und bei Unterwieſenthal. Vom Thieleſchen Drahth. ſ. unter Freiberg. Auch giebt es einige Eiſendrahtzüge im Voigtlande und thüringer Walde.

Drahthammer, das Dorf (S. 788) jetzt im Herzogth. Sachſen, im ſorauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, liegt $1\frac{1}{4}$ St. von Pförthen gegen SSO, am rechten, den kleinen Hammerſee durchflieſſenden Arme eines ſehr anſehnlichen Baches, welcher von Teuplitz herbeikommt, 4 St. lang die forſter und pförthenſchen Heiden durchfließt, und zuletzt bei Gretſch im gubenſchen Kreiſe die Lubſt verſtärkt. Südlich von dem mit Waldung ganz umſchloſſenen Oertchen liegen 3 Seeen: der Hammerſee (der aber mit dem groſſen Hammerſee bei Culm nicht zu verwechſeln iſt), noch weiter in S der ſchwarze See, und öſtlich von beiden der dammſche See, den das pokuſchelſche Waſſer ſpeißt, und welcher über $\frac{3}{4}$ St. im Um-

fange hält. — Drahthammer ſelbſt hatte 1819 in 11 Häuſern 72 —, der zugehörige alte Hammer aber in 5 Häuſern 28 nach Pförthen gepfarrte Seelen. 1799 wurden überhaupt 102 Conſumenten angegeben. Letzterer iſt ein Eiſenhammer am nämliche Bache, da, wo dieſer ſich ſpaltet, alſo ſüdlich von Drahthammer. Nordweſtl. von letzterm ſteigt gemächlich der Jäſchkenberg an. Hier iſt auch ein Forſthaus, von welchem hinweg nach Tornau hin durch die Heide eine ¾ St. lange Allee gehauen iſt, die bei der pförthen-ſorauer Straſſe einen ziemlichen See ſtreift. Beim Hauſe befindet ſich auch ein gut eingerichtetes Jagdzeughaus und eine Bretmühle.

Drauſchkowitz (S. 788) liegt 1½ Stunde ſüdweſtlich von Budiſſin, an der Straſſe nach Neuſtadt, zwiſchen Kleinſeitſchen, Siebitz, Teichritz, Gnaſchwitz und Brieſanke, am weſtlichen Abhange einer bedeutenden Höhe und am Anfange eines weſtwärts zum gödauer Waſſer hinabrinnenden Bächleins, in coupirter, angenehmer Gegend. Wohin es jetzt gepfarrt ſey, iſt uns unbekannt. — wahrſcheinlich jedoch nach Gauſſig. Das Gut hat weiter kein Zubehör, und ſtand bis 1705 dem Landesält. v. Muſchwitz zu; jetzt iſt es mit dem gräfl. Schall'ſchen Hauptgute Gauſſig combinirt. Manche halten den Ort für das 1071 als ein meißn. Stiftsdorf vorkommende Drogobudewitz bei Gödau; aber dieſer Name weicht doch wohl vom heutigen allzuſtark ab.

Drauſchwitz (S. 788) liegt von Weiſſenberg nur 1, aber 1½ St. von Löbau, 1000 Schritt weſtlich vom löbauer Waſſer, faſt dicht an Noſtiz, jedoch ſüdlicher und tiefer, als dieſes; vergl. Noſtitz. Daß von dieſem Dörfchen das Adelsgeſchlecht v. Drauſchwitz benannt ſeyn ſolle, ſcheint uns eine leere Vermuthung.

Drauſſendorf (S. 788) liegt nordöſtlich von Zittau, $\frac{5}{8}$ Stunden ſüdweſtlich von Hirſchfelde, 1500 Schritt öſtlich von der, hier mit einer Allee gezierten Straſſe von Zittau nach Görlitz, in milder und ſehr angenehmer, wieſen- und teichvoller Gegend. Es raint mit Rattgendorf, Gießmanns-, Dittmanns- und Wittgensdorf, und iſt in letzteres gepfarrt. Im J. 1772 zählte man 155, 1790 aber nur 152 Conſumenten, unter ihnen mehrere Leinweber. Das Rathsvorwerk wurde 1699 an die Dorfgerichten verpachtet. Das Kohlenwerk betreibt nicht der Rath, ſondern eine Privatgeſellſchaft.

Dreba (S. 788) nunmehr im großherzogl. S. Weimariſchen Amte Neuſtadt, hatte 1822 in 59 Häuſern 277 Bewohner. In N und O umziehen es zuſammenhangende, jedoch nicht tiefe (breite) Waldungen, z. B. die Geſchwend, der Pfaffenwinkel, das Sammtholz, die Hirſchrode, der Brand an der reuſſiſchen Gränze, u. a. m. Von der erwähnten Straſſe liegt es weſtlich, ſo wie von jener nach Ziegenrück öſtlich. Es hat ein Wirtshaus und eignes Brauurbar. Eingepfarrt iſt nur Neudeck mit 70 Seelen, welches (nicht aber Dreba) das Gränzdorf abgiebt. Die Collatur iſt landesherrlich, und der ſchöndorfer Adjunct revidirt die hieſige Schule. — Im Thalgrunde der Dreba liegen auch, ſüdweſtlich von hier, die anſehnlichen knauer Teiche. Die Dreba oder der Trebenbach entſpringt nordöſtlich von hier, in den genannten Holzungen, auf ziemlicher Höhe, und bildet ein ſchönes, meiſt ſüdweſtwärts, zuletzt aber ſüdwärts gerichtetes Thal, in und über welchem, auſſer Dreba, noch Knau, Poſen, Tauſa, Bucha, Keula (bis hierher iſt es weimariſch) und Ziegenrück im Preuſ-

ſiſchen liegen, welches aber größtentheils einſam u. von Waldbergen eingeſchloſſen iſt. Die Dreba iſt eine ſtarke Meile lang, hat aber wenig Zufluß, und treibt nur ein Paar Mühlen. — Die Kirche, eigentlich dem H. Cyriacus geweiht, wurde 1639 zum Theil neu gebaut. Der 2te bekannte Pfarrer, M. Joachim Leuthier, ein Phyſikotheolog, miniſtrirte hier 50, und ſein Enkel David 42 Jahr; der 6te war der geachtete Theolog und Antiquar M. Chph. Gotthelf Stemler. — Wegen des Namens ſ. Drebkau.

Drebkau (S. 789) hat ſeinen wendiſchen Namen von Drewko, das Holz, wegen ſeiner waldigen Lage, heißt in Urkunden auch Drebigkau oder die Veſte Drebkow (ſo z. B. 1364), und beim Pöbel zum Schimpfe oft Trebatſch, d. i. die Bettelſtadt. Sie liegt nunmehr im Herzogth. Sachſen, im calauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt. $\frac{1}{2}$ St. von der cottbuſer Kreisgränze, unter 31° 52 bis 53′ der Länge und 50° 39 bis 40′ der Breite, an dem unter den Geiſendorfer Bergen bei Steinitz entſpringenden und unter Siebitz mündenden Nebenbache des petershainer Waſſers, 5$\frac{1}{2}$ St. ſüdöſtlich von der Kreisſtadt, faſt 2 Meilen ſüdweſtlich von Cottbus, in ebener, nur mäſſig fruchtbarer, jedoch nicht unangenehmer Gegend. Vor 1815 war es größtentheils von kottbuſer und ſpremberger Kreisorten umgeben. Was den alten Reim betrifft, der die wendiſchen Sechsſtädte nennen ſoll:

Lübben, Luckau, Lübbenauke,
Calau, Vetzſchau, Drauke,

ſo muß man bemerken, daß urſprünglich die Sechsſtädte folgende waren: Vetzſchau, Beeskow, Muska, Calau, Drebkow, Storkow; da aber 3 von ihnen der Niederlauſitz entnommen wur-

den, ſetzte man Lübben, Luckau und Lübbenau an deren Stelle. Durch die Stadt führt ein Weg von Cottbus nach Senftenberg. — Sie hatte 1750 in etwa 65 Häuſern gegen 400 Seelen, 1769 nur 28 Geburts- und 22 Todesfälle im Kirchſpiel, hingegen 1819 146 Häuſer mit 728 Seelen, ohne die Hugonmühle (eine Windmühle nebſt 2tem Hauſe) mit 3, die in S gelegene Schabacksmühle mit 5, und das Vorwerk Zſchannowitz mit 22 Seelen in 3 Häuſern. Die meiſten Bewohner ſind Deutſche, verſtehen aber insgeſammt auch Wendiſch. Der Leinweber giebt es gegen 50; doch iſt ihr Product von geringer Güte, weshalb die hieſ. Linnenhändler mehr in der nordweſtl. Niederlauſitz aufkaufen. Die hieſige Leinwand (g. 1000 Schock, $\frac{1}{8}$ berliner E. breit liegend) kam ſonſt meiſt ans ſächſ. Militär. — Durch Aufhebung der Communhutung erwarb der Ort zur Benutzung im J. 1800 gegen 30 Schffl. Feldes. — Der hieſige Pfarrer hat zu allen Feſten in Walzen ſowohl wendiſch, als deutſch (unmittelbar nach einander, weshalb auch wendiſch und deutſch beim nämlichen Gottesdienſte geſungen wird) und aller 3 Wochen in der Schloßcapelle zu Rakow zu prädigen, ſonſt aber kein Filial; auch iſt nur ein Antheil von Rakow (darin die Schenke) hierher gepfarrt. Die Parochie ſteht unterm Superint. zu Calau. — Das Schloß enthält eine ſtarke, vom Miniſter v. Schiebell hinterlaſſene Sammlung militäriſcher Zeichnungen und Landcharten, und hat ſchöne Wirthſchaftsgebäude. Hinſichtlich ſeiner, S. 791 erwähnten Bürgerſchule iſt zu bemerken, daß Schiebell zugleich eine Induſtrieſchule für 30 Kinder beabſichtigte, welche anfangs mit der Stadtſchule vereinigt ſeyn ſollte, womit aber die Bürgerſchaft unzufrieden war. Da-

her erhob der nachherige Gutsherr v. Arensdorf beide Schulen zu einer allgemeinen Bürgerſchule, und gab ihr in den erſten Jahren 100 Thlr. Zuſchuß. Z. 1 auf S. 791 iſt ſtatt 6000 zu leſen: 5000. — Die wendiſchen Prädigten in Drebkau wurden 1798, wegen allzugeringen Beſuches, in bloſe Katecheſen verwandelt. — Zubehör des Rittergutes ſind: halb Domsdorf (denn die andere Hälfte gehört nach Rakow), die Schabacks- und die Hugonmühle, der gröſſere Theil von Steinitz, das Dörfchen Weiſag bei Calau, das Vorwerk Zſchannowitz, und Zwieto bei Calau mit der alten und der Schlabantmühle; dieſe Orte haben mit Drebkau gegen 1100 Bewohner. Das mit Drebkau combinirte Greifenhain hat, nebſt Colonie und Mühle, 350 Seelen. Vor 400 J. gehörte das Gut denen v. Köckeritz, dann denen v. Metzradt und v. Salhauſen, hierauf denen v. Minkwitz, unter welchen der Landrichter Kaspar v. M. 1567 die Standesherrſch. Spremberg kaufte; 1716 und 1750 finden wir das Gut unter die v. Köckeritz und v. Köpping getheilt; auch hatte 1716 die Familie Steinkeller einen 3ten Antheil. 1776 verkaufte es die Wittbe des Obr. v. Diebow an den hochverdienten, 1719 zu Warſchau gebornen, und ſchon im 7jähr. Kriege als trefflichen Parteigänger berühmten Chph. Adam Burch. v. Schiebell, welcher am 12. März 1796 als Cabinetsminiſter und General v. der Cav. ſtarb. Dieſer treffliche Mann gab ſeinem Städtchen Flor und Gedeihen, Jahrmärkte, Pflaſter, Brauerei, eine gute Schule und eine kleine Schulbibliothek, beſſere Feuerordnung, fixirte die Einkünfte des Juſtizbeamten, u. ſ. w. Durch ſein Teſtament beſtimmte er das Gut, falls die v. Arensdorf'ſche Familie, an die es zunächſt fiel, ausſterben

ſollte, zu einer von den Landſtänden zu begründenden und zu verwaltenden Anſtalt für verdiente Krieger aus der Niederlauſitz. Schiebell war auch Commandant des Cadetencorps, Beſitzer von Kauſcha, Goſchopp u. ſ. w.

Dreblichau, offic. Drebligar (S. 791) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im torgauer Kr. des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 32 Häuſern 170 Bewohner, und liegt mehr öſtlich, als ſüdlich von Dommitzſch, $\frac{3}{8}$ St. von der Elbe, $2\frac{1}{4}$ St. von der Kreisſtadt, $\frac{3}{4}$ St. von Prettin, mit Dommitzſch, Polbitz und Elßnig rainend. Hierher gepfarrt ſind: das Forſthaus unweit der dommitzſcher Heide, das Rittergut und Oertchen Vogelgeſang an derſelben, $\frac{3}{8}$ St. von hier ſüdlich gelegen, und endlich eine Schäferei und eine Ziegelei. — Vom nahen Keſſelberge ſ. unter Dommitzſch. — Im nämlichen Kreiſe liegt auch nunmehr die im Lexik. folgende Wüſtung Dreblitzſch oder Trebelitzſch, auf den Charten meiſt Trebitz genannt, zwiſchen Ammelgoſtewitz u. Lieberſee, mit einer Mühle am Mühlbache, deren 6 Seelen in das $\frac{3}{4}$ St. nordweſtl. entlegene Belgern gepfarrt ſind.

Drebsdorf (S. 791) nunmehr im herzogl. ſächſ. Reg.-Bez. Merſeburg, zum ſangerhäuſer Kr. gezogen, iſt Stolberg-Roßlaiſch, hatte 1818 mit den Mühlen zuſammen 43 Häuſer und 185 Bewohner, 1824 aber (wahrſcheinlich ohne jene) 37 Häuſer und 171 Seelen. Drebsdorf hat auch ein Freigut, der Cloſter- oder Chorhof genannt, welches ſonſt zur queſtenberger Pfarre gehörte, und liegt $1\frac{7}{8}$ St. weſtlich von Sangerhauſen, $\frac{3}{4}$ St. nordweſtlich von Wallhauſen, $1\frac{5}{8}$ St. von Roßla, nördlich von den Buchbergen, am ſüdöſtlichen Fuſſe des geringen Eichenberges, und $\frac{1}{4}$ St.

ſüdweſtlich vom ſteilen Ankerberge, der ſich an den Gebirgszug der Maaskammer ſchließt. Die Leine (ſ. im L.) treibt die 3 Mühlen, davon die Dorfmühle auch eine Oelmühle hat, die Untermühle weſtlich vom Orte, die Ankerbergmühle (mit Oelmühle) aber ziemlich weit oberwärts liegt.

Drechslerberg (S. 791) iſt keineswegs 2341 Fuß hoch, ſondern ſo viel über der Meeresfläche erhaben; die eigene Höhe beträgt nur etwa 200 Ellen über dem höchſten Puncte ſeines Fuſſes (nämlich über dem oberſten Ende von Schwarzbach) und 500 Ellen über dem niedrigſten, nämlich über Gränzdorf bei Meffersdorf. Eine geringe Senkung ſcheidet ihn ſüdlich von der Tafelfichte, davon er einen Strahl bildet, welcher faſt 1 St. lang nach NNO, d. h. nach Gränzdorf und Meffersdorf hin ſich ausdehnt, einen flachen langen Rücken hat, und nach O (ins Schwarzbacher Thal) und W (gegen den kleinen, ihm ſehr ähnlich gebildeten, aber etwas niedrigern und gerade nach N laufenden Drechslerberg) ſehr ſteil abfällt. Er iſt faſt gänzlich mit Schwarzholz, in N jedoch auch mit Fluren bedeckt, und heißt vulgo der Dreßler- oder Schwarzbächer (nicht aber Schwarzbächler) Berg. An der ſchwarzbächer Seite giebt es einige Felsklippen, worauf man ſchöner, doch nicht umfaſſender Ausſichten genießt; wer letztere haben will, ſteigt noch ¾ St. weiter, auf den Gipfel der Tafelfichte. Nach v. Gersdorf hat der Drechslerberg 2390 Fuß Seehöhe.

Drechslers Vorwerk (792) ſoll nach andern Nachrichten unweit Wieſenthal liegen; wir können dieſe jedoch nicht verbürgen.

Drehbach (S. 792) ſcheint einen wendiſch-deutſchen Namen zu haben, indem er wohl auf

Drewko, die Waldung zurückführen mag, wie denn früher allerdings hier Alles Wald geweſen; der älteſte Name, unter welchem es (1215) vorkommt, zeigt ſich im Namen des Friedehelm Drepouch; gemeine Leute ſprechen es auch Dräwig aus. Bei der Kirche und dem Rittergute, alſo faſt am nördlichen Ende, liegt es unter 30° 40 bis 41′ der Länge und 50° 41′ der Breite, $\frac{1}{2}$ St. vom Schloſſe Scharfenſtein, $1\frac{1}{4}$ St. von Wolkenſtein gegen NNW, $1\frac{3}{8}$ St. nordöſtlich von Thum, $1\frac{3}{4}$ St. von Zſchopau; hingegen das oberſte Ende liegt mitten zwiſchen Thum und Wolkenſtein, $\frac{7}{8}$ St. von Ehrenfriedersdorf, 3 St. von Annaberg. Daß die Kirche 1500 Fuß Seehöhe haben ſollte, müſſen wir ſtark bezweifeln, da jene der Zſchopau beim Einfluſſe der Drehbach nur 1050 bis 1100 Fuß betragen kann; wie ſollte der Fall des Baches bis dorthin noch 200 Ellen ſeyn können?! Dieſer Bach entſpringt auf groſſer Höhe, $\frac{3}{4}$ St. von Ehrenfriedersdorf, in flacher Gegend, aus welcher jedoch ſüdweſtlich der Krebsberg anſteigt, — beim ſogenannten Feldgute von Drehbach, in welches Dorf er jedoch ſehr bald eintritt. Obwohl nun ſein Grund immer tiefer wird ſo bildet er ſich doch erſt unterhalb des Ortes zu einem engen, von wirklichen Bergwänden beſchloſſenen Thale; dieſes hat in W eine zu Venusberg, in O aber diejenige zu Scharfenſtein gehörige Höhe, welche die kleine Weid-Schäferei und weiter in N einen herrlichen Buchenwald trägt, und der Zänker heiſſen ſoll. Sehr ſchmal und mit einigen Klippen prangend zieht ſich dieſe Höhe zuletzt um die Zſchopau herum nach O, wo der Bach dem Ziegenrück gerade- und Scharfenſtein ſchief-gegenüber mündet; er empfängt zuletzt noch das venusberger Waſſer. — Der Ritterguts-antheil am Dorfe gab 1800 in Oberdrehbach 685,

in Nieder Dr. 496, zuſammen alſo 1181, der venus⸗berger Antheil 172, der thumer 138, der Amtsan⸗theil 9, das ganze Dorf alſo ohne das Vorwerk 1500 Conſumenten an; folglich iſt von damals an bis 1812 die Volkszahl ſchon um mehr als 300 geſtiegen. Weit ſtärker aber iſt der Zuwachs bis jetzt geweſen. Denn da in den nach Drehbach ge⸗pfarrten Orten nicht mehr als 1800 Seelen gerech⸗net werden können, ſo bleiben für Drehbach ſelbſt beinahe 2200 übrig, indem ſich in des Kirchſpieles 410 bis 420 Häuſern ziemlich 4000 Seelen nach⸗weiſen laſſen. Dasſelbe hatte in je Zehn Jahren an Geburts⸗ und Todesfällen: 1591 bis 1600 resp. 635 und 458, 1601 — 1610 620 u. 343, 1611 — 1620 572 und 366, 1621 bis 1630 537 und 482, 1631 — 1640 485 u. 938, 1641 bis 1650 390 und 257, 1651 bis 1660 537 und 265, 1661 — 1670 533 und 325, 1671 — 1680 585 und? (hier fehlen nämlich die Angaben); 1681 — 1690 635 und?, 1691 — 1700 593 und ?; überdieß in 6 J. 1585 bis 1590 401 und 243, und in 4 Jahren 1701 bis 1704 252 und 153. In geſammten 120 J. wurden alſo 6721 geboren, ſo daß auf jedes Jahr 56 kamen. In den bekannten 108 J. ſtarben dagegen 4657 alſo durch⸗ſchnittlich in jedem Jahre 43. Die Seelenzahl des Kirchſpieles mag im J. 1600 gegen 2000, 1640 aber wenig über 1000, 1700 aber wieder gegen 2000 geweſen ſeyn. Im J. 1791 zählte man resp. 114 und 80, in den beiden J. 1815 und 1816 293 und 167, 1819 aber 170 und 110, u. 1821 139 und 71 Geburts⸗ und Todesfälle. — Im J. 1700 war noch diejenige Amethyſtengrube auf einem der zu Venusberg gehörigen Güter im Gange, welche früher der Gemalin Joh. Georgs II gehört hatte, und worüber — nebſt der Grube zu Wieſa

— ein eigener Amethyſteninſpector geſetzt war. — Die Feinheit des Klöppelzwirnes No. 66 (man ſehe Bd. 2, S. 3) mag man daraus beurtheilen, daß ein Faden davon, welcher um die ganze Erde gelegt werden ſollte, nur etwa 25 Pfund wiegen würde. — (S. 5.) Eine Zeche iſt noch bis jetzt nicht wieder in Gang gebracht worden. Den zahlreichen Halden und Bingen zufolge iſt der Bergbau am ſtärkſten weſtwärts beim Mitteldorfe geweſen, alſo an der anſehnlichen Höhe, welche letzteres von Herold ſcheidet. Daß hier noch groſſe Schätze ſollten verborgen liegen, läßt ſich wohl nicht annehmen. Z. 12 v. u. lies „aber" ſtatt „ab". — Die Spitzenklöppelei iſt immer noch nennenswerth, beſonders im Oberdorfe. — S. 6, Z. 17 v. u. ſtatt Walzen lies Walzen=. Ein Walzenrichter nämlich, oder beſſer ein walzender Richter, iſt ein ſolcher, deſſen Richteramt nicht auf ſeinem Grundſtücke ruht. — Der S. 6 erwähnte obere Hof (jetzt blos ein Vorwerk) darf nicht mit dem nach Ehrenfriedersdorf gehörigen kleinen Vorwerke (ſ. Bd. 1, S. 793) verwechſelt werden. — (S. 7.) Sigismund Stange's Abkömmling Joh. Abraham, der auch Venusberg beſaß, wurde 1638 zu Biberſtein duellirend erſtochen, und mit deſſen Bruder ſtarb bald darauf das, durch den freiberger u. a. Bergbau ſo reich gewordene Geſchlecht gänzlich aus. Die Stange'n wohnten meiſt zu Freiberg. — Im J. 1746 erheirathete Drehbach der Kammerrath v. Bünau auf Weſenſtein, Lauenſtein u. ſ. w.; er ehelichte nämlich eine Wittbe v. Spiegelhauſen, ſtarb aber ſchon 1752. — (R.) Der groſſe Brand am 12. May 1823, in der Güntherſchen Bretmühle entſtanden, verzehrte die Kirche, die Schule und einige Häuſer gänzlich, ſo wie einen Theil des Rittergutes. Die Schule

ſtellte man zuerſt für etwa 1900 Thlr. wieder her; der Kirchenbau, ohne Orgel und Glocken, koſtete 14608 Thlr., und wurde 1825 beendigt. Die 3 zu Dresden gegoſſenen Glocken kamen 2084, die von Steinmüller zu Grünhain gefertigte Orgel 1850 Thlr. zu ſtehen, und geſammte Ausgaben betrugen 20612 Thlr. Man weihete die Kirche am Reformationstage 1825 wieder ein, und der Paſtor Koch lies die Weihprädigt drucken; Annab. 1826 56 S. in 8. (R.) — Der Kirchthurm ſteht nicht etwa iſolirt, wie man aus S. 8, Z. 13 ſchlieſſen möchte, ſondern an der Kirche ſelbſt, und zierte ſchon vor dem Brande die Gegend auffallend. — Drehbach iſt an Gröſſe das 2te Dorf im Amte, und insbeſondre an Länge eines der gröͤßten im Lande. Es hat, ſo viel uns bekannt iſt, 4 Mahl-, einige Oel- und Bretmühlen. Der kleine Gottesacker, worauf die Kirche (auf einem Hügel unweit des Baches) ſteht, wird wenig mehr benutzt, indem ein gröſſerer nach Venusberg hin, alſo in NW entfernt liegt. Hierher gepfarrt ſind die anſehnlichen Dörfer Venusberg und Grießbach, das Dörfchen Wilzſch, und die öſtliche Hälfte von Herold, welches keineswegs — wie S. 793 ſteht — eine Kirche hat, vielmehr zur andern Hälfte nach Thum gepfarrt iſt — Die Schäferei des Rittergutes ſteht nächſt bei der Kirche, die Brauerei aber ſüdlich unterm Hofe. Letzterer war vor dem Brande nicht ſtattlich zu nennen, giebt aber durch ſeine Lage einen guten Proſpect.

Supplemente zum 2ten Bande.

Drehbach (S. 3) ſ. das vorhergehende Supplement.

Drehfurt, ſ. Treffurt.

Drehlitz (S. 9) jetzt im Herzogth. Sachſen, im bitterfelder Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, zählte 1818 in 24 Häuſern 159 Bewohner, iſt zu der auf dem Petersberge ſtehenden Kirche gepfarrt, und liegt an deſſen nordöſtlichem Fuſſe oder tiefſten Abhange, in einer Senkung, nordweſtlich vom Bergholze, $\frac{1}{8}$ St. von der Gränze des Saalkreiſes, wo es mit Petersberg, Kroſigk und Kaltenmarkt, ſo wie in Sachſen mit Drobitz und Oſtrau raint. Bitterfeld iſt faſt 6 St. öſtlich, Zörbig 3 St. gegen O, Halle $3\frac{1}{2}$ St. gegen S, Löbegrün $1\frac{1}{4}$ St. gegen NW entfernt. — Der nur mit einem geringen Theile ſeines Abhanges nach Sachſen gehörige Petersberg, deſſen Kloſter- und Kirchengeſchichte an ſich zwar höchſt intereſſant iſt, aber denn doch in unſer Lex. nicht zu paſſen ſcheint, hieß anfangs der Lauterberg, weil er ſo iſolirt ſteht, daß ihn ringsumher kein andrer Berg verdecken kann, hat ſeinen Gipfel unter 51° 35 bis 36′ der Breite und etwa 29°36′ der Länge, erhebt ſich 1086 par. Fuß über das Meer, gewährt überall eine intereſſante Anſicht, da er recht gewaltig anſteigt und durch ſchöne Gebäude (ein Gut mit dem Amte, Dorfe und der Kirche, zum Theil noch vom Cloſter herrührend) gekrönt wird, beſonders aber eine ſehr umfaſſende und zum Theil auch wirklich ſchöne Ausſicht über die weiten Ebenen und zahlreichen Hügel, die ihn umgeben. Das Amt iſt eigentlich weſtlich unterm Gipfel gelegen; eine abgeſonderte Stufe in

O, der Galgenberg, trägt die Petersberger Windmühle, der höhere Abhang in O eine Oberförſterei, der tiefere aber das ſchmale, jedoch von N nach S ½ St. lange Bergholz. Um den Berg liegen die Fluren von Drehlitz, Drobitz und Kütten in Sachſen, ſo wie von Kaltenmarkt, Kroſigk, Trebitz, Fresnitz und Neglitz im Saalkreiſe. Am weſtlichen Fuſſe hin zieht die Straſſe von Halle nach Löbegrün, längs dem ſüdweſtlichen Abhange hin aber die Straſſe von Landsberg nach Bernburg, die Sperlingsſtraſſe genannt. — Das Amt Petersberg, bis 1697 ſächſiſch, wurde damals von Friedrich Auguſt an Brandenburg verkauft, um — Geld zu löſen.

Drehna mit Pademagk, die Standesherrſchaft (S. 9) hat dieſen Charakter keineswegs durch ihre Vereinigung mit Vetzſchau (als welches nichts mehr und nichts weniger denn ein ſimples Rittergut iſt) und liegt nunmehr im Herzogthum Sachſen, im luckauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, 1 bis 2 Meilen ſüdöſtlich von Luckau, nur zu einem kleinen Theil an den calauer Kreis ſtoſſend. Das Lex. giebt ihr eine übermäſſige Gröſſe, — denn ſie enthält nur etwa 1¼ Quadratmeilen. Im J. 1798 zählte man 1446, 1818 aber 1545 Seelen, und jetzt nimmt man deren Zahl zu 1600 an; das damit verbundene, aber der ſtandesherrlichen Vorrechte keineswegs genieſſende Gut Vetzſchau hat ebenfalls an 1600 Unterthanen. — Die v. Minkwitz haben Drehna ſchon 1490, alſo überhaupt mindeſtens 308 J. hindurch beſeſſen. Der im Lex. vorkommende Beſitzer ſeit 1697 iſt der Graf Erdmann II von Promnitz, und die eben da genannte Herzogin von S. Weiſſenfels war dem Promnitziſchen Geſchlechte nahe verwandt, reſidirte hier, und ſtarb 1729. Ihr im Lex. genannter Nach-

folger war ihr Enkel. Jetzt iſt der Graf Moritz Ludwig Ernſt zu Lynar (aus der Lübbenauer Linee) Standesherr, auch Geh. Rath und Landshauptmann. — Die Landesart gleicht in dieſer Herrſchaft ziemlich jener der Herrſchaft Dobrilugk. Die Waldungen verbreiten ſich meiſt in deren ſüdlichem Theile. Auch hat dieſe Herrſchaft, wie Sorau, das Recht des Einſprunges (in fremdes Gebiet) zum Fange der wilden Schweine. — Die Unterthanen ſind, 3 Dörfer ausgenommen, erbunterthänig. Appellationen und Berichte gingen bis 1815 durch die Behörden zu Lübben ans Geh. Conſilium zu Dresden. — 1804 wurde hier, wie in Vetzſchau, das Beichtgeld abgeſchafft.

Drehnau (S. 11) iſt der officielle Name für das Dorf (welches nicht gleichſam, ſondern wirklich der Hauptort der Herrſchaft iſt), während die Herrſchaft und die unmittelbar herrſchaftl. Gebäude in und um den Ort Drehna geſchrieben werden. Drehnau, das größte Dorf des luckauer Kreiſes, liegt unter 51° 46 bis 47′ der Breite und ungefähr 31° 25′ der Länge, am Wege von Lübben in die Gegend von Ortrand, Mückenberg u. ſ. w., öſtlich von dem am Kunſtberge über Krinitz entſpringenden und nach 2 M. langem, ſtark gebogenem Laufe bei Luckau die Perſte verſtärkenden Bache, 2½ St. von Luckau gegen SO und von Kalau gegen W, in buſchiger Gegend. Im J. 1819 gab es in der Dorfgemeinde 54 Häuſer mit 455 Seelen, wozu noch 7 Köpfe in der etwas abgelegenen Scharfrichterei kamen. Hingegen die unter dem Namen Drehna begriffenen Wohngebäude waren folgende: das Schloß nebſt dem ſchönen neuen Amthauſe (für die Cancellei) und nebſt der Oekonomie, die Förſterei, das Töpferhaus (wo Topfgeſchirr fabricirt wird), die Pechhütte,

die Ziegelei (weſtlich gelegen) und die Winzerei. In denſelben waren 48 Seelen, und der geſammte Ort hatte deren alſo 510; jetzt ſind indeſſen wohl 530 anzunehmen. Die Parochie Drehnau ſteht unterm Superintendent zu Luckau, und begriff 1819 875 Seelen. Die wüſte Kirche (ſ. S. 15) ſteht nicht nordweſtlich, ſondern nordöſtlich vom Dorfe. — In N iſt auch der groſſe Teich bei Stiebsdorf nahe, und gehört zu den größten in der Niederlauſitz; weſtlich bei Drehnau liegt der viel kleinere Ziegelteich, und in NO der Zernzenteich, ſo wie in S noch ein groſſer Teich; bei Dugam zeichnet ſich beſonders der Scheerteich aus, und andere anſehnliche Teiche hat Pademagk.

Drehna bei Uhyſt (S. 15) officiell Trähna auf Schenks Charte Threne, liegt nunmehr im Herzogthum Sachſen, im ſpremberg-hoyerswerdaer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, 3 Meilen von Spremberg gegen SSO, ¼ St. von der ſächſ. Gränze, links vom raudener oder lippener Bache, nordweſtlich vom Sandhügel bei Uhyſt, in ſehr waldiger Gegend. Es hatte 1819 in 24 Häuſern 132 Bewohner, welche zwar nach Milkel in Sachſen gepfarrt ſind, auch dort ihren Decimen ſchütten, aber wegen deſſen faſt meilengroſſer Entfernung ſich zum Gottesdienſt in Uhyſt halten.

Drehna (Wendiſch-Dr. — S. 15) nunmehr im Herzogthum Sachſen, im luckauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, hatte 1819 in 31 Häuſern 180 Bewohner, ein herrſchaftl. Vorwerk und eine Ziegelei. Es liegt 2000 Schritt öſtlich von der Gränze des merſeburgiſchen Reg.-Bez. und zugleich von der rochauer Heide, ſüdlich vom Gruno- und weſtlich vom Königsberge (bloſen Hügeln, an deren entgegengeſetzter Seite der

gehrenſche Bach entſpringt), nördlich von der nicht bedeutenden neuen Heide. Es raint mit Sorge, Gehren, Grünswalde und Wernsdorf, und wird 1486 Drenaw geſchrieben gefunden, bei Leonhardi auch (nebſt dem folgenden) Drehno.

Drehna (S. 15) jezt im Herzogth. Sachſen, im ſorauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, zählte 1819 in 26 Häuſern 165 nach Niewerle gepfarrte Seelen, 1719 aber ſchon eben ſo viel Conſumenten, und liegt in einer Niederung, worin ein Bächlein zum niewerliſchen oder culmer Bache weſtwärts hinabläuft. Die neue Schenke, ein Gaſthof, liegt nebſt der Schmiede an der, faſt $\frac{1}{4}$ St. weit vom Dorfe in NO vorbeiziehenden Straſſe von Sorau nach Guben. Die Gegend iſt ſehr waldig, und die Flur raint mit Niewerle, Geriz und Gruben. 1716 beſaſſen die v. Zeſchau das hieſ. Rittergut, welches weiter kein Zubehör hat.

Drehnow (S. 15) gehört nach des Lexikons Plane nicht mehr in dasſelbe.

Drehſa, auch Dröſa (S. 15) nach Grödiz gepfarrt, liegt an einem in die wurſchener Teiche mündenden Bächlein, in hügeliger und nicht unangenehmer Gegend, weſtlich vom (geringen) Müllersberge, zwiſchen Wurſchen, Belgern, Kumſchüz, Caniz-Chriſtina und Wawiz. Das Rittergut beſizt nur einen Theil von Wawiz, und hatte in neuerer Zeit 266 Conſumenten zu Unterthanen. Dasſelbe gehörte 1638 denen v. Gersdorf auf Baruth, 1693 denen v. Mezradt, 1768 dem Waiſenamtsaſſeſſor Kasp. Rud. Glob v. Mezrad Wawiz, 1819 der Hauptmännin v. M. auf Wuiſchke.

Dreierhäuschen (S. 16 fehlend): ſo heißt nur ſpottweiſe ein Haus von Beutiz bei Weiſſenfels, wo ſonſt die Schäferei des Cloſters Beutiz

geſtanden, und wo man jetzt einen Weinberg von 1 Morgen an Gröſſe findet.

Dreiflüßchen, ein Bächlein und ein Waldſtück auf dem Töpfer, im ſächſ. Amte Frauenſtein, unweit der Landesgränze. Erſteres entſpringt bei der Wolfsgrube, und fällt in die Mulde.

Drei-Hannſen, eigentlich aber Dittersdörfer Waffenhammer, ein Oertchen oder vielmehr ein Theil der Stadt Lößnitz in der Fürſtl. Schönburg-Hartenſteiniſchen Receßherrſchaft Stein, am dittersdorfer Bache und nahe unterhalb dieſes Dorfes, hingegen 1000 Schritt öſtlich von Lößnitz entfernt gelegen, davon es ein Gebirgsrücken ſcheidet, welcher nebſt dem gröſten Theil der Gegend aus Thonſchiefer beſteht. Die hieſige Mühle war früher ein Waffenhammerwerk, bei welchem ſich ſpäter 3 Brüder, deren jeder Johann geheiſſen, angeſiedelt haben ſollen; daher die Namen des bis über 20 Häuſer angewachſ. — dicht zuſammen gebauten Oertchens. Im J. 1776 gab es ſchon 15 Häuſer hier, darunter einen Gaſthof und ein Geleitshaus; gleichwohl fehlt das Oertchen eben ſo wohl bei Canzler und Leonhardi, als auf Schenks Charten. In SO ſteigt das Gebirge ziemlich ſteil an, und hier liegt der berühmte dittersdorfer (vulgo lößnitzer) Dachſchieferbruch, in welchem einige Dreihannſener arbeiten. Bei demſelben theilen ſich die durch den Ort verbunden ziehenden Straſſen von Lößnitz nach Grünhain und (über Pfannenſtiel) nach Schwarzenberg. Vergl. noch Kutten, Rumpelsbach, Hirnſchädel, Gotteswald u. a. Artikel. Nahe bei Dreihannſen mündet der längſt verlaſſene Harniſch-Stolln. Bei der Mühle giebt es auch eine Tuchmacherwalkmühle.

Dreikutten (vergl. X, S. 395) eine einzeln gelegene Mühle im Torgauer Kreiſe des Her-

zogthums Sachſen, 1¼ St. von Mühlberg und Strehla, 2¾ St. von Oſchatz, 5½ St. von Torgau, nahe an der ſächſ. Gränze, am Bruchbache, den man jedoch in der Gegend ſelbſt nicht leicht ſo, ſondern nach demjenigen Dorfe nennen hört, das irgend einer Stelle deſſelben am nächſten liegt. Sie hat ½ Hufe, 3 Gänge, Hirſe- u. Oelſtampfe, Sägemühle, auch Branntweinbrennerei. Sonſt ſtand ſie unterm Hochſtift Meiſſen (wegen Schirmenitz), und vor der Reformation wohnten hier ſtets 3 mühlbergiſche Mönchsbrüder. Auch ſoll damals die Strehla-Torgauiſche Straſſe hier vorbeigegangen ſeyn. Die Mühle iſt nach Schirmenitz gepfarrt, und hatte 1818 6 Bewohner.

Dreiwerden, Mühle und Oertchen, ſiehe Bd. 10, S. 553.

Dreitzſch (S. 16) ſcheint ſeinen wendiſchen Namen wohl von Drewko, eine Holzung, zu haben, und liegt nun im S. Weimariſchen Amte Neuſtadt, ¾ St. weſtlich von Auma und ſo weit öſtlich von Neuſtadt; zwiſchen Molbitz u. Copitſch, in ſehr anmuthiger ſanft-gebirgiger Gegend; in S geht die Straſſe von Neuſtadt nach Weida vorbei. Im J. 1822 hatte Dreitzſch 52 Häuſer (darunter die Obermühle in O und eine Mühle in W) und 282 Seelen. Zur Kirche iſt nur Alsmannsdorf gepfarrt, und die Parochie — unter die Ephorie Neuſtadt und in Schulſachen unter die Adjunctur Triptis gehörig — zählte 1822 496 Seelen. Das Beigleite iſt, ſo viel uns bekannt, aufgehoben. Zum Rittergute gehören auch das Vorwerk zu Roſendorf und die Schäferei zu Alsmannsdorf, und es hatte 1822 643 Unterthanen, 1801 aber, wie es ſcheint, weit mehr, da man nur allein 627 Conſumenten zählte. Die Herrſchaft übt die Collatur auch zu Steinbrücken.

Alsmannsdorf bildet eigentlich ein beſonderes Gericht. 1710 hatte das Gut ein Obriſt v. Pöllnitz, welcher 1703 die Kirche von Grund aus neu erbauete. Später war es ſtets denen v. Wilcke, z. E. bis 1725 dem General v. W. auf Steinbrücken, dann bis 1744 dem heſſen-caſſelſchen Obr. Friedr. Wilh. Adam v. W. auf Wolckramshauſen; dann bis 1776 dem gleichnam. Kreishauptm. v. W. auf Braunsdorf; hierauf dem Amtshauptm. v. Wilcke.

Dreſcha (S. 16) in Urk. Derſchowe, Dreſzowe, Dreskow, welchen Namen Frencelius vom wendiſchen traſchu, ich verſcheuche, ableitet, hatte 1802 15 Häuſer, iſt nach Altenburg gepfarrt, und ſteht mit den Obergerichten unterm Kreisamte allein, mit den Erbgerichten aber auch zum Theil unter den Gütern Windiſchleuba und Romſchütz, ſo wie mit 1 Anſpann- und 1 Handguthe unterm altenburger Stadtrath. Es liegt am deutſchen Bache, $\frac{3}{8}$ St. von der Stadt gegen WNW, in einem hübſchen Thalgrunde. 4 hieſige Hufen, ein Reichslehen, ſchenkte Dietrich von Leißnig 1291 dem Cloſter Buch an der Mulde. 1682 hielt man hier die Wochenmärkte der Stadt Altenburg, weil dort die Peſt graſſirte.

Dreſcherberg (S 16): dieſe flache Anhöhe ſteigt $\frac{3}{8}$ St. weſtlich von Friedrichſtadt an, und bildet einen Rücken zwiſchen Löbda und Cotta, an deſſen öſtlichem Abhange noch das Oertchen Dreſcherhäuſer oder Dreſcherdörfchen liegt, welches aber 1813 ſehr gelitten hat. Es iſt zur Friedrichſtädter Kirche gepfarrt.

Dresden, das Amt (S. 10) kann ſeit 1815 als das mittelſte des meißn. Kreiſes angeſehen werden, erſtreckt ſich von 50° 55½ Min. bis 51° 12′ der Breite, und von 31° 6′ bis

31° 36′ der Länge, könnte alſo über 18 Quadratmeilen groß ſeyn, hat deren aber wirklich, um ſeiner etwas unregelmäſſigen Geſtalt willen, nur 9½, und concentrirt ſich ziemlich genau in der Hauptſtadt. S. 17, Z. 3, ſtreiche man „die", und Z. 5 verſtehe man groſſe (oder 2ſtündige) Meilen. Was die Orte im Amte betrifft, ſo haben wir, ins Einzelne gehend, als Reſultat gefunden: 2 Städte: Dresden und Wilsdruff; 16 ganze und 20 halbe Amtsdörfer, 28 altſchriftſäſſige Rittergüter und 86 dergl. ganze Dörfer nebſt 38 Antheilen, 7 neuſchriftſ. RG. mit 10 Dörfern und 5 Antheilen, 7 amtſäſſige Rittg. mit 16 Dörfern und 4 Dorftheilen, überhaupt 42 Rittergüter mit 1 Stadt und ungefähr 130 ganzen Dörfern nebſt einigen Antheilen; zuſammen 147 ganze Dörfer und 30 Dorftheile. Ganze Amtsdörfer ſind Boderitz, Burgſtädtel, Dippelsdorf, Eutſchütz, Fürſtenhain, Groß- u. Klein-Erkmannsdorf, Kleinpeſtitz, Klotzſcha, Langebrück, Naundorf, Neuoſtra, Ockerwitz, Pretzſch, Reichenberg, Uibigau, Zſchärtnitz; Amtstheile giebt es zu Goppeln, Dürrbiehla, Boxdorf, Coſchütz, Plauen, Kötzſchenbroda (einem Flecken), Lindenau, Loſchwitz mit dem niederrochwitzer Grunde, Marsdorf, Merbitz, Prießnitz, Ober- und Niedergohlis, Koſſebaude, Pieſchen, Röcknitz, Strieſen, Trachau, Niederſedlitz, Ullersdorf (welcher Antheil das ſchon genannte Kleinerkmannsdorf bildet). Ferner ſtehen unterm Amte: das Gut und Oertchen Kohlsdorf, eine Menge Weinberge in loſchwitzer, koſſebauder, zitzſchewiger, naundorfer, kötzſchenbroder, lößnitzer, ſerkowitzer, trachauer und boxdorfer Flur, die verſchiedenen Amtsgemeinden zu Dresden (insbeſondre die Friedrichſtadt, der größte Theil des neuen Anbaues u. ſ. w.) und viele einzelne

zur Stadt gezählte Häuſer; endlich die Obergerichte zu Babisnau, Bannewitz, Blaſewitz, Gütterſee, Gruhna, Keſſelsdorf, Kleindobritz, Mockritz, Obergohlis, Plauen, Prohlis, Seidnitz, Tolkewitz, Zitzſchewig und das Gut Heilsberg, inſoweit nämlich dieſe Orte theils ganz, theils in Antheilen dem dresdener Rathe gehören; ferner zu Liebau im A. Dippoldiswalde, zu Kätitz und dem größten Theil von Coßwig im A. Morizburg, zu Chemnitz und Zöllmen unterm meißner Stifte; ſodann in den meißn. Procuraturamtsdörfern u. Antheilen Brießnitz, Cotta, Hündorf, Kaditz, Keſſelsdorf, Kaufbach (nebſt Schulamtsantheil), Löbda, Leutewitz, Mikten, Mockritz, Naußlitz, ½ Niederwartha, Obergohlis, Pennerich, Radebeul, Rennersdorf, Serkowitz, Stetzſch, Unſewitz u. Zitzſchewig; endlich in den Rittergutsdörfern und Antheilen Seidnitz, Altfranken, Babisnau, Braunsdorf (unterm Rittg. Wilsdruf), Burg, Cunnersdorf, Döhlen, Dölzſchen, Großdobritz, Grumbach (ſo weit es öſtlich am Bache liegt), Hainsberg, Kaitz, Kautzſch, Klein-Burg, Kleinnaundorf, den 6 wachwitzer Häuſern vor Loſchwitz, Nöthnitz, Porsdorf, Saalhauſen, Weiſſig bei Tharandt, Wurgewitz u. Zauckerode. Man erſieht hieraus leicht, wie bedeutend die Geſchäfte des Amtes, welches noch überdieß ſtets eine Menge Commiſſionen erhält, ſeyn müſſen; eben deshalb wurde denn auch 1826 die zu Schwarzenberg erprobte Einrichtung getroffen, daß man die Geſchäfte unter 2 Behörden — die jedoch zuſammen nur Ein Amt bilden — vertheilte, und jeder einen Amtmann vorſetzte. Die erſte Abtheilung — jetzt unterm Hofr. Pechmann als Amtmann — beſorgt alle Civil- und Concursproceſſe, Kauf-, Lehns-, Vormundſchafts- und Erbtheilungsſachen; die zweite — jetzt unterm

Amtm. Kunad — alle Criminal-, Cameral-, Polizei-, Jagd-, Forſt- und Rügenſachen. Ueberhaupt ſind jetzt beim geſammten Amte 5 Actuarien, 10 Viceactuarien, 9 Actuariatsacceſſiſten, 1 Landrichter, 1 Vicelandrichter, 1 Depoſitencaſſier, 1 Depoſitencontroleur, 1 Regiſtrator, 1 Sportuleinnehmer, 1 Controleur, 12 Scabinen, 5 Copiſten, 4 Copiſtacceſſiſten, 1 Wachtmeiſter und 1 Frohn, alſo mit dem Phyſicus und Chirurgus 58 Perſonen, während manches andere nicht-unbedeutende Amt nur 10 bis 12 beſchäftiget. — Gehen wir nun zu den ſchriftſäſſigen Orten im Amte über, ſo können wir hinſichtlich der Rathsorte auf Seite 22 ff. des Lexik. verweiſen. Hierzu kommen folgende altſchriftſäſſ. Rittergüter, wobei wir bemerken, daß ohne weitern Beiſatz anzunehmen ſey, der gleichnamige Ort gehöre ihnen: 1) Berbisdorf; 2) Cunersdorf; 3) Gönnsdorf mit Ober- und Niederrochwitz, auch mit der Eulſchenke; 4) Gorbitz, das Kammergut, mit Obergorbitz und Antheilen an Coſſebaude und Wölfnitz; 5) Grünsberg, mit Diensdorf und Cunersdorf; 6) Helfenberg (ohne Dorfgemeinde) mit Cunersdorf, Quohren, ½ Dürrbiehla, Rockau, und den Häuſern Eichbuſch und Gründer; 7) Hermsdorf, mit Lauſa, Gomlitz, Friedersdorf, Weixdorf, Wilſchdorf und Wahnisdorf; 8) Kleincarsdorf, mit Börnichen, Prießchen und Kleba; 9) Kleinopitz, mit ½ Niederhermsdorf; 10) Kleinſchönberg (mit Gauernitz im A. Meiſſen combinirt); 11) Klingenberg, mit Wurgewitz, Hammer u. ½ Niederhermsdorf; 12) Liegau, mit dem ſogen. radeberger Bade; 13) Lomnitz; 14) Medingen; 15) Nickern; 16) die combinirten Güter Ober- und Niederlockwitz, mit Gauſtritz, Kleinluga, und Anthei-

len an Kauſcha, Niederſedlitz, Leuben und Rippgen; 17) Röthnitz nebſt 18) damit vereinigtem Gute Roſentitz; 19) Oſtra, das Kammergut in Friedrichſtadt-Dresden, ohne Dorf; 20) Peſterwitz, mit halb Dölzſchen; 21) Pillnitz, das Kammergut, mit Hoſterwitz, Kleinhoſterwitz, Krietzſchendorf, Papperitz, Oberpoyritz, Porsberg und Söbrigen; 22) Roßthal, mit Neunimptſch; 23) Schönfeld, das Schatullengut, wozu auch Graupe, Jeſſen und Pratzſchwitz geſchlagen ſind, mit Schullwitz, Zaſchendorf, Reitzendorf, Malſchendorf, Groß-, Klein- und Neugraupe, Förder- und Hinterjeſſen, Wünſchendorf, Bonnewitz, Birkwitz, Pratzſchwitz, halb Ullersdorf, und 1 Gut in Seligenſtadt; 24) Seifersdorf, mit Ottendorf und Schönbrunn; 25) Wachau; 26) Wachwitz (ohne Gutsgebäude, da die Wirthſchaft zu Niederpoyritz geſchlagen iſt); 27) Weißtropp, mit ½ Helbigsdorf; 28) Willsdruf, mit der Stadt, und mit den Dörfern Saalhauſen, Porsdorf, Lotzen, auch Theilen von Grumbach, Braunsdorf, Niederhermsdorf, Birkenhain, Herzogswalde und Röhrsdorf. Neuſchriftſäſſige Güter ſind: 29) Altfranken; 30) Döhlen, das Kammergut, mit Neudöhlen und den rothen Häuſern, auch mit dem dazu geſchlagenen Gute Ränitz; 31) Oberkreiſcha, mit Kleinkreiſcha, Saida, und Theilen von Lungwitz und Babisnau; 32) Niederpoyritz (vergl. Wachwitz) mit den 6 Häuslern von Loſchwitz; 33) Weiſſig; 34) Wildberg. Auch ſind die Gaſthofsgüter zum weiſſen Hirſch und zum wilden Manne mit ihren eingebauten Häuſern neuſchriftſäſſig, u. Sobrigau mit ½ Kauſcha gehört neuſchriftſäſſig zum RG. Borthen im A. Pirna. Die amtſäſſigen Güter endlich ſind: 35) Burg; 36) Gol-

berode, mit der Weltſchhufe, der Bruchſchenke und $\frac{1}{2}$ Babisnau; 37) Kaitz (eigentlich 2 combinirte Güter); 38) Potſchappel, mit Deuben, Birkigt, Schweinsdorf, Zſchiedge, Klein-Burg u. Kleinnaundorf, auch einzelnen Fabrikgebäuden; 39) Theyſewitz mit 1 Haus zu Heidenau bei Pirna; 40) Zauckerode, ein mit Döhlen combinirtes Kammergut, mit Weiſſig und Hainsberg, auch $\frac{1}{4}$ Hufe in Coſchütz; 41) Zſchäckwitz, ohne Dorf, aber mit $\frac{1}{2}$ Kautzſch, mit Quohren u. Laue. Leuteritz und $\frac{1}{2}$ Steinbach gehören amtſäſſig zu Maxen im A. Pirna, und der Reſt von Steinbach zu Scharfenberg im A. Meiſſen. — Zu S. 17 des Lex.: jetzt führt keiner der beiden Amtleute den Titel eines Oberamtmanns. 1481 wird Nicl. v. Dommitzſch ſchon Amtmann genannt, welches jedoch damals vielmehr ſ. v. a. Amtshauptmann geweſen ſeyn mag. Der Satz, der in S. 18 überläuft, iſt nun zu ſtreichen. Was die amtshauptmannſchaftlichen Geſchäfte belangt, ſo ſind ſie unter die erſte und die 3te Amtshauptmannſchaft im meißn. Kreiſe ſo getheilt, daß die Elbe die topiſche Gränze bildet; beide Amtshauptleute wohnen zu Dresden. Zum Sprengel des dresdner Geleits- und Acciſecommiſſars gehören noch die Aemter Pirna, Dippoldiswalde und Altenberg. Von der Diökes Dresden ſ. das Suppl. zur Stadt. — Der entlegenſte Ort des Bezirks iſt das iſolirte Dorf Klingenberg zwiſchen Freiberg und Dippoldiswalde. Die größten Dörfer ſind Loſchwitz und Lockwitz. Schlöſſer giebt es zu Pillnitz, Schönfeld, Wilsdruf, Wachau, Seifersdorf, Lockwitz, Nöthnitz, Weißtropp, Krebſens Weinberg, und zu Hermsdorf; ausgezeichnete Gärten und Anlagen nicht nur in und bei Dresden, ſondern auch zu Pillnitz, Hermsdorf, Seifersdorf, Lockwitz,

Grünberg, Zſchachwitz, Prießnitz, Plauen, auf einigen Weinbergen, in Weißtropp u. ſ. w. — Den tiefſten Punct im Amte bezeichnet der Austritt der Elbe ins Amt Meiſſen vor Conſtappel (360 oder 330 par. Fuß überm Meere); die höchſten ſind der Triebenberg bei Schullwitz (ungefähr 1280 Fuß über dem Meere), der Kolkenberg bei Zuſchendorf (etwas höher als der folgende), der Porsberg bei Graupe (nach Lehmann 1197, nach Lindau's Bericht nur 1161 Fuß über der See, nämlich 811 Fuß über 0 am dresdner Elbmeſſer), die golberoder Höhe (nach Lehm. 1100), der Horkenberg bei Cunersdorf (nach L. gegen 1110) und der Windberg am plauenſchen Grunde (nach L. 1172 pariſer Fuß über dem Meere). Wie die Bucherſche Schul-Wandcharte von Sachſen die Meereshöhe von Dresden auf 220, die des Windbergs auf 988 und die des Porsbergs auf 1030 Fuß angeben konnte, iſt uns unerklärlich. — Zu den S. 18 genannten Nebenthälern des Elbthals gehören noch der Hoſterwitzer, Niederpoyritzer, Wachwitzer, Ziegen-, Mordgrund, das Prießnitzthal in der Heide, der Grund hinter Kötzſchenbrode, die lockwitzer, theyſſewitzer, kauſcher, leubnitzer, nöthnitzer, kaitzer, niederhermsdorfer u. a. Thalgründe. Der Porsberg (Z. 3 v. u.) ſteht im S des Amtes. Die Aerndte-Angabe S. 19 iſt zu niedrig, insbeſondre hinſichtlich der Erdäpfel. Der Weinbau beſchäftigt unter den Dörfern am meiſten Pillnitz, Niederpoyritz, Wachwitz, Loſchwitz, Trachau, Serkowitz, Kötzſchenbroda, Naundorf und Zitzſchewig, auch Radebeul, Hoſterwitz, Weißtropp, Dölzſchen u. Neunimptſch. — Zu S. 20. Die dresdner Heide iſt keineswegs mit dem Friedewalde einerlei; ſ. die Suppl. zum F, und den Schluß gegenwärtigen Supplements. Das Kammerholz

bei Weixdorf bildet eigentlich den nordweſtlichſten Flügel der Heide. Z. 9 bis 12 wird am beſten gänzlich geſtrichen, dafür aber lieber des pillnitzer Tännigts, der grauper und jeſſener Waldung am Pors- und Kolkenberge, ſo wie der willsdrufer Holzungen gedacht; auch ſind die Kiefern- und Birkenpflanzungen beim neuen Anbau u. bei Radebeul, ſo wie der groſſe Garten und das blaſewitzer Holz nennenswerth. Zwiſchen Strehla und Laubegaſt iſt kein Holz. — Zu S. 20, Z. 8 v. u.: hierbei fehlen die Kühe und Schafe der Rittergüter. Die ſtärkſte Rindviehzucht in dieſem Amte und in ganz Sachſen hat das Kammergut Oſtra. Unter den Gütern haben mehrere über — u. zum Theil weit über 1000 Schafe. — Forellen führt die Weiſſeritz allerdings, aber wohl kaum im hieſ. Amte, ſondern im Erzgebirge, aus welchem man auch überhaupt dieſe Fiſche meiſt zur Reſidenz bringt; dem Hofe liefert ſie der Fiſcher zu Dorfchemnitz theils aus der Mulde, theils aus der Chemnitz. — Z. 2 v. u. nach „Vom" füge hinzu: ehemaligen. — S. 21, Z. 2, ſtatt Sirnit lies Sienit; füge auch hinzu: porphyrartiges Geſtein, und am obern plauenſchen Grunde Gneus. — Die Volkszahl im Amte iſt zwar 1812 bis 1814 gewaltig geſunken, ſo daß man zu Anfang des J. 1814 in Dresden ſelbſt $\frac{1}{5}$ weniger Seelen annahm, als 2 J. zuvor; aber nicht nur aus ſich ſelbſt, ſondern auch durch Viele, die ſich nach Dresden wandten, hat ſich ſeitdem die Menge der Bewohner mit reiſſenden Schritten wieder erhöhet, und beträgt in der Stadt ungefähr 62000 (ohne Militär und Fremde), auſſer derſelben aber vielleicht an 48000, zuſammen alſo wohl an 110000; nach Abzug der Stadt bleiben für jede Quadratmeile 5200 bis 5300, und abstrahirt man von der Heidegegend, ſo gehört

dieſes Amt zu den deutſchen Diſtricten vom erſten Range der Bevölkerung. Die Dörfer liegen da, wo ſie kleiner ſind, meiſt ſehr nahe beiſammen; durchſchnittlich hat jedes 250 — 300 Seelen, — einige freilich unter 50, manche aber mehr als 700 Bewohner. Die längſten Dörfer ſind Grumbach, Loſchwitz, Erkmannsdorf u. ſ. w. — An Teichen würde der Mangel empfindlich ſeyn, wären nicht die morizburger ſo nahe; die größten ſind die hermsdorfer Teiche bei Friedersdorf. — Die dresdner Heide, eine unebne, ſandige, meiſt mit Kiefern bedeckte, und von der Priesnitz nebſt ihren Nebenbächen, vom Lauſebach, Mordgrundwaſſer u. ſ. w. in vielen Gründen durchzogene Gegend, verbreitet ſich NOlich von der Stadt zwiſchen dem neuen Anbau, Findlaters (Krebſens) u. a. Weinbergen, dem Hirſch, Dürrbiehla, Weiſſig, Ullersdorf, Erkmannsdorf, Radeberg, Liegau, Schönbrunn, Langebrück, der Lauſe, Volkersdorf, Klotzſcha, Boxdorf, Trachau und dem wilden Manne, ungefähr 2¼ St. lang und breit, wird nur durch Erkmannsdorf von der Harth und durch Volkersdorf von den morizburger Wäldern geſchieden, und dient nicht ſelten dem König zum Jagdvergnügen. — Die S. 21 genannte Schenk'ſche Charte iſt freilich nicht ausreichend für die Kenntniß der natürlichen Beſchaffenheit der Gegend, ſonſt aber ſehr gut; jene lehrt wohl am beſten die Lehmanniſche „topographiſche Reiſecharte durch die umliegende Gegend von Dresden", Dresd., bei Arnold, 1804, kennen, welche dann zu vielen andern Charten, die zum Theil weit ſchlechter ſind, den Grund hat hergeben müſſen, und in guten Abdrücken ſelten geworden iſt. Die Amtsgränze muß man ſich freilich darauf nachtragen, wie auch auf dem Blatte, auf welchem der Hptm. Becker

1821 jenes Chärtchen erweitert hat. Auf dem 148ſten Blatte der Berghaus'ſchen Charte von Deutſchland ſind ſämmtliche Orte des A. Dresden; aber dieſes Blatt iſt gerade eines der ſchlechteſten von allen, und verdient keine Empfehlung. In geographiſcher und ſtatiſt. Hinſicht hat Engelhardt (Erdbeſchr. v. Sachſen, IV, S. 109 bis V, S. 196), in Beziehung auf das Intereſſante der Gegend Lindau (Dresden u. ſeine Umgebungen, II) dieſes Amt am beſten beſchrieben. S. auch noch die Literatur des plauenſchen Grundes.

Dresden: daſige 5 Rathsämter (S. 22) haben den Titel eines Amtes nicht in dem Sinne, wie ihn ein königl. Juſtizamt führt, indem jedem derſelben nicht eine beſondre Juſtiz-Behörde vorſteht: ſondern der Name „Amt" bezeichnet nur, daß jedes derſelben zu beſonderer Obhut und Renteinnahme einem beſondern Rathsherrn übertragen iſt. Man ſieht hieraus ohne weitres Erinnern, daß man gar nicht ſagen kann, ein Dorf liege in einem dieſer Aemter, wie gleichwohl unſer Vorgänger im Lex. hin und wieder geſagt hat. Die Verwalter des Hoſpital-Materni-Amtes und des Leubnitzer Amtes ſind die beiden Bürgermeiſter; ein Stadtrichter verwaltete bisher das geiſtl. Brückenamt, ein zweiter das Religionamt; noch führt das dresdner Adreßbuch 1827 ein Religionsamt auf, dem der Stadtſyndicus vorſtehe, welches aber wohl das Syndicat-Amt iſt. Die 3 erſtern oder die Conſularämter haben zwar verſchiedene Expeditionen, aber nur Einen Actuar; das Religionsamt hingegen hat ſeinen beſondern Amtsverweſer, ſeinen Actuar und ſeinen Copiſten, und expedirt auf dem Rathhauſe. Ueber deſſen Dörfchen Miſchwitz hat das Erbamt Meiſſen die Obergerichte. Die Dorftheile dieſes Amtes betreffen Babisnau, Bor-

dorf, Keſſelsdorf, Leuben, Lotzdorf, Marsdorf, Merbitz, Mockritz, Mügeln, Niederhermsdorf, Pieſchen, Strieſen, Tolkewitz und Trachau; hierzu noch das Freigut Heilsberg und 1 Zinsmann in Schweinsdorf; überhaupt hat dieſes Amt an 700 Untergebene. — Das Hoſpital-Materni-Amt hat gegen 1400 Unterthanen; ſeine Dorftheile ſind zu Loſchwitz (dieſer bildet unter allen Rathsdörfern das wichtigſte), Niederhermsdorf, Braunsdorf, Coſchütz, 1 Mann in Roſentitz, die Welzigberge bei Kötzſchenbroda und einige Weinberge bei Naundorf; daher hielt das Spital ehedem 2 Winzer zu Kötzſchenbrode. Hierbei vergl. man das, was im Suppl. zu Dresden über das Materniſpital vorkommen wird. — Dorfantheile des leubnitzer Amtes, welches gegen 1350 Unterthanen hat, ſind zu Leuben, Kauſcha und Goppeln, die des geiſtl. Brückenamts (mit 750 Untergebenen) aber zu Ober und Niedergohlis, Prohlis, Seidnitz, Poſſendorf im Amte Dippoldiswalde, Weixdorf, 1 Gut in Kötzſchenbrode, 1 Weinberg bei Pieſchen und 1 bei Naundorf. Endlich das Syndicatsamt mit 400 Untergebenen, deren alſo der Stadtrath überhaupt auf dem Lande (ohne die neuſtädter Stadtgerichtsunterthanen) gegen 4600 hat.

Dresden, die Stadt (S. 24) iſt zwar die größte und von den Fremden geprieſſenſte, auch als Sitz des Königs und der meiſten Landesbehörden die vorzüglichſte Stadt in Sachſen, aber nicht die erſte, indem Leipzig von Alters her für die Hauptſtadt des Landes, ja des ganzen (bis 1806 beſtandenen) oberſächſiſchen Kreiſes anerkannt worden iſt, und auf Landtagen noch immer den Rang vor Dresden genießt. Die Elbe durchfließt Dr. in einem Bogen, alſo auf SWlichem, Wlichem und NWlichem Wege, und kann an ſich ſelbſt nicht eben ſchön

heiſſen, da ſie faſt immer trübes Waſſer führt; nur ihre Umgebungen ſind ſchön, obwohl auch hier von den öden Sandplätzen am rechten Ufer oberwärts abzuſehen iſt, wo jedoch Menſchenhände der Natur immer mehr zu Hülfe kommen. — S. 25. Da Wittenberg nach v. Gersdorf 247 F. über dem Meere liegt, ſo treffen beide Höhenangaben, welche eigentlich die Null am Elbmeſſer betreffen, faſt genau zuſammen. Neuere wollen indeſſen der Stadt, da ihr mittlerer Barometerſtand 333 pariſer Lineen beträgt, nur 350 Fuß Seehöhe zuerkennen. Ganz falſch giebt ſie Buchers Wandcharte nur auf 220 Fuß an. Zur geographiſchen Ortsbeſtimmung wählten alle Aſtronomen den mathematiſchen Salon des Zwingers, und deſſen Länge beträgt nach Bode (1786) 31° 17′ 10″, nach der Connoissance des Temps (oder nach de la Lande, 1803) 31° 16′, nach Meißner 31° 21′ 40½″, nach Köhler 31° 21′ 45″, nach v. Zach (in den neuen Sonnentafeln) 31° 22′ 19½″, nach Wurm und Triesnecker (im Mittel aus mehreren Beobachtungen) 31° 24′ 7½″. Berghaus'ns Charte giebt dem mathem. Salon etwa 31° 22′ 40″, und dürfte, indem ſie ſich in der Mitte hielt, Lob verdienen. Die Polhöhe fand Köhler zu 51° 2′ 54″. — Daß der Name der Stadt von Drozdzim herkomme, müſſen wir deshalb entſchieden bezweifeln, weil deren älteſte Geſchichte durchaus nichts von Befeſtigung weiß. Ehedem wollte man jenen durch Drei-Seeen erklären, weil allerdings 3 kleine Seeen in der heutigen Seevorſtadt ſtagnirten; aber dagegen lehnen ſich mehrere Gründe gar zu mächtig auf. Der lateiniſche Name lautet am gewöhnlichſten Dresda. — Das Klima des Ortes iſt im Ganzen beſtändig und trocken; doch hält die Nähe und Lage des rauhen Erzgebirgs die Vege-

tation, gegen Böhmen verglichen, hier immer um 10 bis 15 Tage zurück. Im Allgemeinen herrſcht der NW-, nächſtdem (beſonders im Jan., May und Aug.) der Oſtwind vor; der SOWind iſt wärmer, doch gewöhnlich heftig und kurzdauernd, gleich dem S- und SWWinde, welcher im Sommer die meiſten Gewitter bringt; Windſtille iſt nur ſelten. Am 2. Dec. 1806 erreichte das Queckſilber im Barometer nur 26″ 6, 2‴, hingegen am 20. Jan. 1811 28″ 5½‴; inzwiſchen fällt und ſteigt er nur ſelten gewaltſam. Man rechnet jährlich nur 30 bis 35 trockne, 130 bis 135 feuchte, 185 bis 191 gemiſchte Tage, und den jährl. Niederſchlag aus der Luft zu 19 Zoll, wozu jährlich gegen 14 Gewitter beitragen; Hagelſchlag iſt ſelten, that aber doch z. B. 1826 bedeutenden Schaden. Die mittlere Lufttemperatur nimmt man zu + 7° Reaum. an. Die Elbe friert ſelten vor dem Jan. zu, und bricht dann gewöhnlich im Februar; doch blieb ſie ſchon in vielen Wintern gänzlich offen. Ihr gelblich-trübes Waſſer färbt ſich nach ſtarken Regengüſſen röthlichgelb. Ihre Höhe giebt der, 1776 am höchſten (das Crucifix tragenden) Brückenpfeiler angebrachte Elbmeſſer an, welcher von 0 aus 10 Ellen auf- und 2⅓ E. abwärts in ¼Ellen getheilt iſt, und an welchem 0 diejenige Waſſerſtärke bezeichnet, die 2000 Ctr. Schiffsfracht zu tragen vermag. — Die Prießnitz, auch wohl Goldbach genannt, berührt nur die Oſtſeite des neuen Anbaues, führt hin und wieder etwas Goldſand, beſonders aber ein etwas eiſenhaltiges und zum Baden empfehlenswerthes Waſſer; auch nehmen Manche an ihrem Ufer Sandbäder, indem ſie ſich in Vertiefungen noch tiefer in den Sand eingraben, wodurch aber auch ſchon anſteckende Uebel weiter verbreitet wurden. — (Zur Geſchichte, S. 25 f.)

Man darf nicht ſagen, Dresden ſey aus Einem Dorfe entſtanden; denn theils müſſen doch auf beiden Elbufern verſchiedene Dörfer gelegen haben, theils ſind Oſtra, Poppitz und Fiſchersdorf hiſtoriſch-gewiß ſelbſtſtändige Dörfer geweſen; dasſelbe iſt vom Elbberge und einem Theile der Seevorſtadt mindeſtens höchſt wahrſcheinlich. Poppitz ſoll ſich aus einem ſerbiſchen Begräbnißorte gebildet haben, und der Queck- (d. h. Heil-) Brunnen in der wilsdrufer Vorſtadt dürfte ſchon den Serben heilig geweſen ſeyn. Manche vermuthen, daß ſchon die Serben zu Altdresden (d. h. in der jetzigen Neuſtadt) eine Kemnate oder ein Blockhaus erbaut haben, woraus die Deutſchen dann Veranlaſſung geſchöpft hätten, ein Burgward Dresden zu errichten. Auf dem linken Ufer mag man ſchon zeitig den Taſchenberg bewohnt haben. Dresden lag im Gau Niſan, und zwar wie es ſcheint, auf der Gebietsgränze der Burgen Briesnitz und Dohna. Man vermuthet, der Brückenbau ſey ſchon 1119 begonnen, dann zwar liegen geblieben, von Otto d. Reichen aber 1173 wieder aufgenommen worden. Heinrich d. Erlauchte reſidirte hier ſeit 1270, und hielt auch 1178 hierſelbſt das meißniſche (früher meiſt am Kulmberge gehaltene) Landgericht. 1288 findet ſich ſchon eine Art Juſtizamt, und 1300 ein Stadtrath allhier. Der S. 27 erwähnte böhm. u. brandenburg. Beſitz beruhte wohl nur auf dem, was wir jetzt Verpfändung nennen, nicht aber auf wirklichem Verkaufe. Statt 1419 (Z. 2 v. u.) lies 1319. Im J. 1313 wird ſchon des wilsdrufer Thors gedacht; hingegen die heutige Neuſtadt erhielt erſt 1403 Stadtgerechtigkeit, und wurde 1429 von den Huſſiten verwüſtet. Bald nach 1400 finden wir ſchon Innungen; 1443 erhielt Dresden vom Kaiſer die

Elbſchifffahrts-Stapelgerechtigkeit, und 1550 von Moriz den für beide Elbufer gemeinſamen Stadtrath, auch bald nachher das von Meiſſen hierher verlegte Conſiſtorium; ferner 1592 das pirnaiſche Thor, 1632 die Feſtungswerke der Neuſtadt; 1678 das erſte Opernhaus und den groſſen Garten. Der Name Neuſtadt (für Altdresden) wurde 1724 angeordnet, ſo wie der von Friedrichſtadt 1728. Seit 1730 bevölkerten immer mehr böhmiſche Gärtner den ſogen. Sand, woraus ſich der neue Anbau bildete, — ein weitläufiger Amts- (zum Theil auch Raths-) Ort, dem anjeßt, wie man glaubt, eine ähnliche Verfaſſung, als die der Friedrichſtadt, zugedacht wird; er erhielt den ſtärkſten Zuwachs ſeit 1760, wo ſich hier viele, in der innern Stadt verarmte Bürger anſiedelten, und ſeit 1813. — (Zu S. 38 f.) Von Dresden überhaupt handelt W. A. Lindau in: Dresden und die Umgegend, 1ter Theil oder: neues Gemählde von Dresden u. ſ. w.; 3te Aufl., Dresd. 1824, 8. Hierzu gehören 1) untrennbar ein Plan der Stadt, nach dem des Maj. Lehmann ergänzt vom Lieut. Reinſch, — groß, aber nicht empfehlenswerth; 2) trennbar 30 Anſichten und Ausſichten in Dresden, vom Prof. C. A. Richter, die man auch colorirt haben kann. — Das alljährlich herauskommende Addreßbuch oder der Addreßcalender, der z. B. 1827 an 20 Bogen ſtark iſt. — Nouveau tableau de Dresde ...... nebſt Plan; 1818; iſt eigentlich nur eine Ueberſeßung des Lindauiſchen Buches. — D. und Prof. H. Ficinus: Flora der Gegend um Dresden, 2 Th.; Dresd. 1821 und 22. 8. Denſelben Gegenſtand lieferte dann E. Schmalz 1822 in Tabellen; fol. — In Quart erſchien eine nicht üble Copie des Lehmanniſchen Planes in der (ehemal.) Gerlach'ſchen Buchhandl.

zu Dresden. Indeſſen ſind alle (groſſe und kleine) Plans von Dresden, ſobald man ſie mit kritiſchem Auge durchwandert, unrichtig; und wahrhaft verdient nur der 1826 erſchienene in gr. 8 vo Empfehlung, welcher den damals bei Arnold herausgekommenen „Merkwürdigkeiten von Dresden" beigegeben iſt, aber leider nicht die ganzen Vorſtädte begreift; er iſt zum Theil aus Lehmanns Plane verjüngt, beweiſet jedoch auch eigenes Nachmeſſen und Nachdenken; gezeichnet von C. Fiſcher und trefflich geſtochen von A. A. Baulitz. — (S. 43) Z. 8: Alt-Dresden iſt keine officielle Benennung, und kommt aus hiſtoriſchen Gründen vielmehr der Neuſtadt zu; man ſagt vielmehr entweder die Reſidenz oder Dresden oder die Altſtadt. Z. 13 lies: Neuſtadt bei Dresden oder Neuſtadt-Dresden, wozu noch der neue Anbau auf dem Sande, die Scheunenhöfe und der Ort Stadt-Neudorf kommen. Altſtadt innerhalb der Schläge hält 7909500, Neuſtadt 1161600, Friedrichſtadt 1909400 Quadratellen; rechnet man hierzu noch die Gärten und Häuſer vor den Schlägen und den Zubehör von Neuſtadt, ſo erhält man (ohne den groſſen Garten) gegen 16½ Mill. Quadratellen, oder das Quadrat einer ſtarken halben Stunde; etwa um ¼ jenes Betrages wächſt Dresden, wenn wir den groſſen Garten, ſo weit er nicht bloſes Feld iſt (denn in allen 4 Ecken iſt er dieſes) dazu rechnen. — Die S. 45 und 46 nicht genannten Gaſſen ſind: die mittle Frauengaſſe, die kleine Kirch-, Frieſen-, Schuhmacher-, groſſe und kleine Frohn-, Schul-, Pfarr-, Rosmarin-, Sporer- und Cancelleigaſſe, der Taſchenberg, das Frieſen- u. andere Quergäßchen; ſtatt Brückengaſſe (S. 46, Z. 11) lies Brüdergaſſe; hierzu kommen noch die Gaſſen, die „an der Mauer" bisher

hieſſen, wahrſcheinlich aber nächſtens einen andern Namen erhalten werden, da jener nicht mehr paßt. Nach Abtragung der Mauern und Feſtungswerke iſt die Altſtadt überall mit den Vorſtädten verbunden, und nur durch mehrere neue Privatgärten, beſonders aber durch die ſogen. Promenade oder die neuen Anlagen getrennt, welche zu den wohlthätigſten Werken der nach dem Kriege errichteten Verſchönerungscommiſſion gehört; denn durch ſie hat die ganze Stadt beſſere Luft, ein groſſer Theil der Häuſer eine freie und liebliche Ausſicht, und jeder Bewohner einen hübſchen nahen Spatiierweg erhalten. Indeſſen darf man dabei nicht an die breiten und grandioſen Anlagen denken, wie Leipzigs ehemalige Feſtungswerke ſie tragen, ſondern faſt überall nur an eine einfache Allee, hinter deren Bäumen kleine Gärten durch niedliches Geſtängel befriedigt werden. Quer durch dieſe Anlagen gelangt man jetzt an 9 Puncten aus der Stadt in die Vorſtädte: 1) theils von der brühlſchen Terraſſe herab, theils vom Zeughauſe her, auf dem neuen Morizweg (den auf Einer Seite der neue botaniſche, auf der andern Privatgärten begränzen) nach der äuſſern ramp'ſchen — und 2) durch die Oeffnung, welche früher das pirnaiſche Thor erfüllte, nach der äuſſern pirnaiſchen Gaſſe; 3) durch den vortrefflich gepflaſterten Ausweg zwiſchen D. Kreiſſigs und Kammerh. Preuß's Gärten (welchen letztern ein groſſes ſchönes Haus, an der Stelle des ehemal. Baugefängniſſes, auf der zum Theil nicht abgetragenen Baſtei Jovis ſchmückt) auf der einen, und der Reformirten-Kirche auf der andern Seite, nach dem Jüdenteiche und dohnaiſchen Schlage; 4) durchs ehemalige Seethor, geziert durch das groſſe und geſchmackvolle Schütz'ſche Gartengebäude;

5) von der breiten Gaſſe aus nach beiden plauenſchen und der Reitbahngaſſe; 6) von der Scheffelgaſſe zum untern Ende der Gaſſe am See, alſo zum neuen (weitläufigen, doch meiſt nicht überſetzten) Poſtſtalle; 7) von der Stelle des ehemaligen wilsdrufer Thores aus in 3 Richtungen theils zum Poſtſtalle, theils zur Armen-, Gärber- u. a. Gaſſen, theils zur Oſtraallee; 8) mit letzterm Wege verbinden ſich a) ein beim Opernhauſe heraus gebrochener, und b) derjenige Weg, der durchs äuſſere Zwingerthor führt; 9) aus dem italieniſchen Dörfchen, beim Schauſpielhauſe hinweg, nach dem Packhofe u. ſ. w. Ueberdieß gelangt man in die neuen Anlagen (aber nicht geradezu in die Vorſtädte) auch 10) von der Kreuzgaſſe, 11) von der kleinen Schießgaſſe, 12) von der Schul- und Pfarrgaſſe, 13) von der Zahns-, und 14) von der Webergaſſe aus. Nach Abzug der Promenade-Allee (welche man bei Nacht zur Genüge erleuchtet) wird der übrige durch Abtragung der Feſtungswerke gewonnen Raume theils durch die Gärtchen erfüllt, welche die Hausbeſitzer „am Wallgraben" (wie man früher ſprach) angelegt haben, theils durch die Freiplätze vor dem pirnaiſchen und Wilsdrufer Thore, ſo wie vom letztern bis zum Zwingerthore, theils durch das letzte noch auszufüllende Theil des Stadtgrabens vom Zwingerthore bis in die Nähe der Elbe, theils endlich durch anſehnlichere Gärten und Räume, die an die innere Stadt anſtoſſen, nämlich a) den 1819 begonnenen botaniſchen Garten an der chirurgiſchen Akademie, der 1826 auch noch den Raum bis zum pirnaiſchen Thore erhielt, ein Paar lange Glashäuſer und ſogar einen Hügel für Bergpflanzen, aber keine Gelegenheit zu Waſſerpflanzen zeigt; b) einen dem Publicum vorbehaltenen, parkähnlich-gehaltenen Platz, rechts vom pirn. Thore;

c) den Garten des Hofr. D. Kreyſſig, welcher an den ſeltenſten Gewächſen ſehr reich iſt, und an das groſſe Kreyſſigſche Haus (das ehemal. Fizeau'ſche Palais, das Locale der Harmonie und einer Maurerloge enthaltend) ſtößt; d) die hinter einer Colonnade angelegten Fleiſcher⸗Boutiquen; e) des Kammerh. Preuß Anlage auf der Baſtei Jovis; f) einige kleinere Stadtgärten; g) den Schützischen Garten, mit Gewächshaus u. ſ. w.; h) den Platz am Seethore; i) den Schubert'ſchen Garten, welcher ſehr angenehm, auch groß iſt, und eine groſſe öffentl. Wagenremiſe halb umſchließt; k) den groſſen Raum von der breiten Gaſſe zum wilsdrufer Thore, wo man theils ſchon Collonaden mit Kaufboutiquen angelegt hat, theils deren noch mehrere, auſſerdem auch eine groſſe Rotunda für zu ſchauende Sehenswürdigkeiten, die häufig nach Dresden gebracht werden, beabſichtiget. Auch wollte man hier einen groſſen, in Dresden wunderlicherweiſe fehlenden, Concertſaal bauen, und ſammelte dazu Unterſchriften; doch ſcheint das wunderliche Publicum zu wenig hierauf einzugehen. Durch die Promenade haben insbeſondre die zwiſchen der innern Stadt und dem Vorſtädten ſich hinziehenden Häuſer ungemein gewonnen, welche ehemals „am Wallgraben" hieſſen, nun aber hinſichtlich ihrer Hintergebäude „an der Promenade" heiſſen, und der Vorderſeite nach von der Johannisgaſſe, Waiſenhausgaſſe, am See und von der Annengaſſe benannt werden; dieſe haben ihr Anſehen ſeit wenigen Jahren faſt insgeſammt verändert, und gehören nun meiſt zu den gefälligſten, höchſten und einträglichſten Gebäuden der Stadt. Dasſelbe gilt auch von den neuen Häuſern an der ehemal. Ringmauer, welche zum Theil nur die Hintergebäude älterer Vorderhäuſer ab⸗

geben. — Hiernächſt hat Dresden ſeine auffallendſte und gefälligſte Veränderung (ſeit 1814) faſt längs der ganzen Landſeite der Neuſtadt gewonnen, (wo auſſer der Bär-Baſtei an der Elbe, die nunmehr zur Aufſtellung ſalutirender Kanonen dient) ebenfalls geſammte Feſtungswerke abgetragen ſind, und die Stadt jetzt gänzlich als ein offener Ort erſcheint. Den gewonnenen Raum hat man nach einem paſſenden Plane mit Alleen durchzogen, und die Räume zwiſchen dieſen in Gartenplätze abgetheilt, welche unſers Wiſſens zum Beſten der Caſſe der Verſchönerungscommiſſion an Privatleute abgelaſſen wurden und zum Theil noch werden. In dieſen ſind ſchon viele, zum Theil faſt prächtig zu nennende, Gartenwohnhäuſer entſtanden, die auch an einigen Puncten haben müſſen ſymmetriſch angeſetzt werden; ſo beſonders die 8 Gebäude um das groſſe, von einer Allee gebildete Rundtheil vorm ſchwarzen Thore. Zwiſchen dieſem Rth. und der budiſſiner Straſſe des neuen Anbaues giebt es auch ein Paar Teichlein, vorm weiſſen Thore hingegen ein kleines Rundtheil nebſt mehreren hübſchen Gärten, davon viele nun zu den weſtlichen Gebäuden der Königsſtraſſe gehören, die dadurch ungemein gewonnen haben. Längs dem, vom ehemal. Thore nach den Scheunhöfen hin führenden Fußſteige findet man auch wirkliche Parkanlagen, freilich nur ſo groß, daß man blos bedauern möchte, ſie nicht weiter ausgedehnt zu ſehn. Auch der Palaisgarten hat durch das Eingehen der Feſtungswerke, davon man die hier geweſene Baſtei in einen Hügel (mit herrlicher, panorama-ähnlicher Ausſicht) umgewandelt hat, an Ausdehnung und Annehmlichkeiten gewonnen, und er geht jetzt faſt unbemerkt in die Elbwieſe über, da ihn blos ein unausgefüllt gelaſſenes Theil des Stadtgrabens befriediget. Wird

erſt der geſammte Verſchönerungsplan für die Auſſenſeite der Neuſtadt vollendet ſeyn, dann wird dieſe, den ſich immer mehr erweiternden, und jetzt ſchon die Königsbrücker Straſſe faſt bis Kammerdieners hin begleitenden, neuen Anbau eingerechnet, eine Vorſtadt haben, die an Ausdehnung jener der Altſtadt wenig nachſtehen dürfte. — S. 46 fehlen in der Neuſtadt noch die kleinere Kloſtergaſſe, der Platz am Wieſenthore, der gaſſenähnliche und ſehr lange Platz am Jägerhofe, das Badergäßchen, der Kohlmarkt (eine Gaſſe), der Palaisplatz oder Töpfermarkt (am weiſſen Thore, Dresdens größter Platz, doch meiſt ungepflaſtert und an der NWSeite der Häuſer ermangelnd), der ſogen. Abdankeplatz oder das Ende der Ränitzgaſſe, die Gaſſe zwiſchen den Provianthäuſern u. ſ. w. — (S. 46, gegen das Ende.) Lindau giebt für das J. 1824 überhaupt 2750 Gebäude an, nämlich 806 in der innern Altſtadt, 1140 in deren 3 Vorſtädten (davon jedoch 43 auſſerhalb der Schläge), 211 in Friedrichsſtadt (davon 18 vor den Schlägen), 239 in Neuſtadt (jedoch ohne die Scheunenhöfe), 209 auf dem neuen Anbau, und endlich 140 königl. Gebäude in allerlei Stadttheilen. Da nun aber Stadt-Neudorf, die Scheunhöfe und der Dreſcherberg bei Löbda am richtigſten als iſolirte (und meiſt nur durch ländliche Gewerbe belebte) Theile von Dresden angeſehen werden, ſo kann man dieſem Orte, unter Berückſichtigung vieler ſeit 1824 entſtandener Häuſer, jetzt ohne Uebertreibung an 2900 Häuſer beiſchreiben, davon über 2250 auf dem linken und über 600 auf dem rechten Elbufer ſtehen. Den ſeit 1814 eingetretenen, ungemein ſtarken Bau-Eifer theilt am mindeſten die Friedrichſtadt, in deren entlegenern Theilen die Häuſer auch in der That wenig rentiren. Seit 1785 ſind alle Häuſer, in

Gemäßheit ihrer Ordnung im Brandverſicherungs-kataſter, mit Numern verſehen, welche aber ihren Zweck aus mehreren Gründen ſehr häufig verfehlen; wir bemerken nur, daß allein No. 1 ſiebenmal in Dresden vorkommt, um zu zeigen, wie viel paſſender es ſeyn würde, eine einzige Numerirung entweder über den ganzen Ort auszudehnen, oder doch jeden der 3 Haupttheile (in Geographien fälſchlich Städte genannt) ohne Unterſchied der Gerichtsbarkeit zu numeriren; denn letztere hat doch kaum für Andere, als für den Wirth, ein berückſichtigenswerthes Intereſſe. An ſämmtlichen Gebäuden zählt man gegen 120 Blitzableiter, alſo, nächſt Chemnitz, die meiſten in Sachſen. In der Landes-Brandverſicherungsanſtalt waren 1823 geſammte Häuſer (ohne die königlichen, die davon überall eximirt ſind) mit 2750212½ Thlr. aſſecurirt, nämlich A) das Landhaus mit 60000, B) die Amtshäuſer mit 501112½, und C) die Rathshäuſer mit 2189100 Thlr.; in B) ſind wieder begriffen: Friedrichſtadt mit 209575, Amtsgemeinde vorm wilsdrufer Thore mit 102775, AG. vom pirn. und See-Thore mit 63425, der neue Anbau mit 78312½, innere Alt- und Neuſtadt mit 30775, italien. Dörfchen mit 16775, und vor dem weiſſen Thore mit 1475 Thlr.; hingegen in C) die Altſtadt mit 1203450, die 3 Vorſtädte mit 564100, die Neuſtadt mit 318950, vorm ſchwarzen Thore und im neuen Anbau mit 22075, Stadt-Neudorf mit 58300, und die Scheunhöfe mit 20225 Thlr. — S. 47, Z. 16 bis 24, hat ſich bekanntlich erlediget. — S. 48, Z. 1, lies: nach Freiberg und nach Tharandt, und Z. 2: nach Löbta und zum Chauſſeehauſe an der Weiſſeritz, folglich ebenfalls in den plauenſchen Grund und nach Freiberg. Z. 11 und 12 iſt dahin zu berichtigen, daß zwar allerdings vom Ende des neuen Anbaues

hinweg (d. i. bei der Prießnitzbrücke oder zwiſchen dem Linkeſchen Bade und der Cichorienfabrik) eine Straſſe, mit ſchönen Baumreihen eingefaßt, direct nach Radeberg führen würde, wenn ſie nicht geſperrt wäre; es iſt daher die radeberger Str. jetzt nur Eine mit der budiſſiner oder (nicht und) biſchofswerdiſchen, bis zum Chauſſeehauſe an der Heide, wo ſich jene als ſchmälere Chauſſee von der budiſſin'ſchen ausſcheidet, welche bis in dieſe Gegend ebenfalls von ſchönen Roß-Kaſtaneenbäumen eingefaßt wird. Auch die meiſten übrigen Landſtraſſen bei Dresden ſind gut chauſſirt, und zieren durch ihre Alleen (meiſt Pappeln und Kaſtaneen) die Gegend nicht wenig. — Die neuſtädter Allee (Z. 6. v. u.) wird nicht leicht mehr Esplanade genannt, und iſt — als Straſſe betrachtet — vorn gegen 60, hinten gegen 40 Ellen breit; ungeſtört von Reitern und Wagen würde man in der eigentlichen Allee (zwiſchen den Barrieren) auch ohne die Ruheplätze ſeyn, da Pferde nur zu beiden Seiten (an den Häuſern hin) gehen dürfen. — S. 49 ff. iſt der Vergangenheit anheim gefallen; nichts erinnert mehr an die Feſtungswerke, auſſer: der Hügel im Palaisgarten, der Bär an der Elbe oberhalb Neuſtadt, der Zwingerwall (welcher jedoch immer noch, ſo weit das Zwingergebäude es erlaubt, abgetragen wird), das noch nicht ausgefüllte Theil des Stadtgrabens daſelbſt, ein Hügel in Schuberts Garten (Reſt der Mercursbaſtei), ein Reſt der Jupiterbaſtei, worauf Preuſſens Haus ſteht, und eine Terraſſe am ehemal. pirnaiſchen Thore. Auſſerdem iſt auch die brühl'ſche Terraſſe wenig verändert worden; indeſſen geben ihr doch die ſchöne, 41 Stufen hohe und ſehr breite Freitreppe vom Schloßplatze herauf, die Reſtauration und der darüber ſtehende Salon (deſſen Gipfel der Fremde gern um

der trefflichen Ausſicht willen beſteigt) auf der, ehemals ſehr hohen Venusbaſtei, und ihre Verbindung mit dem Morizwege durch Stufen, an einzelnen Puncten ein anderes Anſehen; auch hat man den oberſten breiten Theil derſelben mit hübſchen Park-Anlagen geziert, und ſie iſt nun, beſonders an Sommerabenden, der belebteſte Spatiirgang der Dresdener. Zuletzt giebt es auch noch einen kleinen Reſt der Marsbaſtei, den man um des Denkmahles willen nicht abtragen wollte, welches ſich — ſeit 200 Jahren bis 1811 gänzlich vergeſſen und faſt verſchüttet — daran befindet, und den Uebergang der Regierung vom Kurf. Moriz an ſeinen Bruder Auguſt feiert. Letzterer lies es an dem Puncte errichten, bis zu welchem ſein glorreicher Vorgänger den Feſtungsbau gebracht hatte. En haut relief in Stein gehauen, übergiebt hier Moriz, hinter welchem ſich die Todesfigur zeigt, Auguſten das Kurſchwerdt; Nebentafeln zeigen hinter jenem ſeine Wittbe Agnes von Heſſen, hinter Auguſt ſeine Gemalin Anna von Dänemark; ein auf 4 Säulchen ruhender Baldachin bedeckt alle 5 Figuren. Von den Inſchriften beurkundet Eine die wichtigſten Tage in Morizens Leben, darunter aber die der Agnes; eine 2te Tafel preißt Morizen, und nennt den Stifter des Monumentes, ſo wie ſie auch das Nöthige über Mutter Anna angiebt; nach einer 3ten hat Kurf. Chriſtian I das Denkmal 1591 erneuern laſſen, und 1818 iſt es zur Feier des Regirungsjubiläums wiederhergeſtellt worden. — S. 52. Wenn man die Thore nicht blos als öffentliche Mündungen der Stadt, ſondern auch als Gebäude betrachten will, ſo hat Dresden nur noch 2, und zwar nur auf Altſtädter Seite, nämlich das Georgen- oder Schloßthor und das Zwingerthor; alle übrigen ſind ſeit 1809 abgetragen worden, und das noch

beſtehende Wieſenthor in Neuſtadt iſt ein bloſer Schlag. Den marmornen Schlußſtein des pirnaiſchen Thores, welches nach ſeiner rieſenmäſſigen Bauart wohl ein Denkmal verdiente, hat man an einer Terraſſe daſelbſt, mit kurzer Inſchrift verſehen, eingemauert. — S. 55. Im J. 1826 nahm man zwar beim nächſten Sonntage am 26. Aug. auf den Ablauf von 100 Jahren ſeit Begründung der Frauen-Kirche einige Rückſicht, führte eine beſondere Muſik aus u. ſ. w., ſcheint aber doch im Eifer, wie ihn Zweck und Herrlichkeit dieſes Gebäudes heiſchten, nicht weit genug gegangen zu ſeyn. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß in dieſem Tempel dem Meiſter Georg Bähr eine der vollendet-ſchönſten u. dabei zugleich eine der kühnſten Ideen vorgeſchwebt hat, die je in eines Menſchen Sinn gekommen, und man muß ſchmerzlich beklagen, daß theils fremde Aengſtlichkeit, theils Chicane ſeinen Plan vernichtet haben, den Gipfel des herrlichen Baues auf würdige Weiſe mit einem maſſiven Thurme im nämlichen Style, wie ihn die 4 Seitenthürmchen zeigen, zu krönen; denn die jetzt darauf ſtehende Laterne läßt ſich gar wohl den Füſſen des Pfaues vergleichen. Ueberdem beeinträchtiget auch das Chortheil der Kirche ihre öſtliche Anſicht in der Nähe, war aber eine Abweichung von der Symmetrie, zu welcher ſich Bähr durch äuſſere Umſtände nothwendig gedrungen ſah. Man kann Jahre lang in Dresden geweſen ſeyn, und wird immer wieder mit neuem Entzücken und Erſtaunen dieſen herrlichen einfach-ſchönen Rieſenbau betrachten, während der der katholiſchen Kirche, wegen übertriebener Zierlichkeit und wegen der Spaltung des Intereſſes (für den untern und den obern Theil) je länger deſto minder gefällt, und deren Thurm ſogar — wenn wir ganz offenherzig ſprechen wollen — zwar ſehr kühn, aber

nur bei ſchwacher Dämmerung oder bei Monden⸗ſcheine wirklich ſchön erſcheint; bei vollem Lichte gewährt er mehr Illuſion, als reines Gefallen. — Daß die Frauenkirche (Z. 8 v. u.) von auſſen ganz nach dem Model der Peterskirche zu Rom ge⸗baut ſey, widerlegt ſich durch jede Beſchreibung und Abbildung der letztern von ſelbſt, da theils ihre Baſis, theils ihre Kuppel ganz andre Ver⸗hältniſſe hat, theils ihr weitgedehntes plattes Dach bei der Frauenkirche gänzlich hinwegfällt. Wir un⸗ſres Ortes bekennen aber, daß die letztere uns er⸗haben⸗ſchöner erſcheint, obwohl ſie im Umfange bei weitem (und auch in der Höhe um mehr als $\frac{1}{3}$) kleiner iſt; denn bei der Peterskirche erſcheint die Kuppel nur als Thurm; hier aber erhebt der ganze Hauptheil der Baſis ſich himmelan. (Z. 7 v. u.) Cirkelrund iſt die Kirche nur im Lichten (Innern); das Aeuſſere ſtellt ein Quadrat mit abgeſtumpften Ecken und einer runden Ausbeugung (Chorhaube) in Oſten dar. (S. 57, Z. 19—21) Statt 388 lies $38\frac{3}{10}$; warum übrigens der Thurm hier ei⸗förmig genannt werde, wiſſen wir nicht zu erklä⸗ren; auch iſt wohl zu merken, daß es derſelbe Thurm iſt, der gleich nachher ein Obſervatorium genannt wird. Ehe man ihn begann, war vorge⸗ſchlagen worden, ihn als Sternwarte anzule⸗gen; wer dieß aber vorſchlug, mag wohl geglaubt haben, zu einer ſolchen gehöre nichts weiter, als Höhe. Ein Panorama vom Frauenthurme erſchien in 2 Bl. 1824 bei Arnold zu Dresden unter dem Titel: Umſicht auf der Kuppel der FK. in Dr., nebſt Beſchreib. der merkwürd. Gegenſtände; 2 Thlr., color. 5 Thlr. (Z. 5) Die Kuppelöffnung läßt man jetzt gewöhnlich unverdeckt. Z. 11: ſtatt „dop⸗pelten" lies: concentriſch⸗zwiefachen, aber durch vielfache ſtarke Armatur zuſammen verbundenen.

(S. 58) Die Dörfer ſind nicht blos in die Frauen-, ſondern überhaupt in die Kreuzkirche ſammt Zubehör (folglich zugleich in die FrK.) gepfarrt, und können die Sacra beſuchen, in welcher von beiden Kirchen ſie wollen. Es ſind folgende: halb Löbda, halb Roßthal, Bannewitz, Blaſewitz, Coſchütz, Döltzſchen, Gruna, Kleinnaundorf, Kleinpeſtitz, Mockritz, Naublitz, Poderitz, Räcknitz, Strehla, Strieſen und Zſchertnitz. Sämmtliche Kreuz-Diakonen haben für dieſe Dörfer, welche gegen 2300 Seelen enthalten, die gewöhnlichen Bet- u. Faſten-examina zu halten. Der Stadtprädiger an der FK. iſt ſo zu ſagen Protodiakon im Kreuzminiſterium, und der Katechet iſt im letztern der 6te Diakon. Ueber die Höhe des Frauenthurmes (nämlich vom Marktpflaſter an gerechnet) iſt uns nichts genügendes bekannt; man nimmt jedoch gewöhnlich dafür 160 bis 163 Ellen an, welche ſich auch aus der Vergleichung mit dem Kreuzthurme ergeben; vergl. S. 62 zu Ende. Wenn daher Lindau berichtet (1, S. 68) er ſey nur um 10 E. 7 Zoll niedriger, als der Schloßthurm, ſo ſcheint dieß mehr von der Erhebung über das Meer verſtanden werden zu müſſen, als von der eigenen Höhe. — Die Kreuzkirche (S. 59) ſteht vom Markte aus vielmehr SOlich, auf dem, blos an der Oſt- und Südſeite geräumigen Kirchhofe. Die Worte „weil — bis hatte" S. 61, Z. 17 — 20, ſind am paſſendſten gänzlich zu ſtreichen. (S. 62, Z. 7 v. u.) Die Fenſter ſind wie für 2 Etagen angelegt, und deshalb ſehr zahlreich; indeſſen können nur 28 derſelben für Hauptfenſter gelten. Das Mauerwerk iſt über der Erde 44 E. hoch. Kirche und Thurm haben ein gedrücktes, und letzterer, welcher keineswegs ein Zeugniß für den guten Geſchmack ſeiner Zeit abgiebt, von einigen Seiten her

geſehen auch noch überdieß ein ſchiefes Anſehen, weil ſeine Horizontaldurchſchnitte bis zum Kreuze hinauf Oblongen ſind. Die groſſe Uhrſchelle mag wohl die gröſte im Lande ſeyn, wie ſie denn auch für deſſen 3te Glocke an Schwere gilt. Das Geläute kommt jenem zu Schneeberg zwar nicht an Gröſſe der Glocken bei, übertrifft es aber an Wirkſamkeit durch ſeine treffliche Harmonie. Die 10 Pfeiler, welche das Schiff bilden, ſtehen in einer Ellipſe, nicht in 2 Reihen. Dem Altarbilde, welche einzelne groſſe Schönheiten darbietet, werden gleichwohl in Zeichnung und Colorit mehrere Fehler vorgeworfen; auch dürfte ſeine Einfaſſung keinesweges richtig berechnet ſeyn. — Eigentlich begreift das Kreuzminiſterium 1 Paſtor (ſeit langer Zeit zugleich Superintendent, wie auch Oberconſiſtorial- und ſehr häufig zugleich Kirchen-Rath, welches jedoch beim jetzigen Sup. D. Seltenreich der Fall nicht iſt,) den Stadtprädiger (welcher als Hauptprädiger der Frauenkirche betrachtet wird), den Archidiakon (zugleich Mittwochsprädiger) und noch 5 Diakonen; der 2te iſt Freitags-, der 3te Früh-, der 4te Nachmittagsprädiger, der 5te Sophienprädiger, der 6te Katechet an der Frauenkirche. Der Cantor und Muſikdirector (jetzt Hr. Agthe) iſt zugleich 6ter Lehrer an der Kreuzſchule, und der 2te Kirchner zugleich Superintendurfamulus. In gewiſſen Beziehungen gilt auch die Sophienkirche für ein Filial der Kreuzkirche. Vergl. hierbei noch S. 264 und die Suppl. zu dieſer S. — Die Sophien- oder evangel. Hofkirche macht als ein kloſtermäſſiges und winkeliges Gebäude mit niedrigem, zwar neu, aber keineswegs gefällig zugeſtutztem und kaum den Dachforſt überragendem Thürmchen, nichts weniger, als eine Zierde der Stadt aus, intereſſirt jedoch durch ihr

Inneres, ſo wie durch die trefflichen Prädiger, welche hier von jeher lehrten, und erhielt auch 1826 vor ihrer Südſeite durch einen getäfelten Vorplatz, befriedigende Säulen u. ſ. w., ein einladenderes Anſehen. Das Innere ſtellt ſich ſo dar, wie in Kirchen mit 2 Säulenreihen, nur daß Eine Reihe (und folglich auch eines der Nebenſchiffe) der Kirche abgeht. S. 67, Z. 9 v. u. ſtatt: „In der geheimen Raths-Betſtube" lies: in des Geheimderaths Betſtube; dieſe war urſprünglich (1539) die landesherrliche. Z. 14 v. u. und Z. 6 v. u. iſt ſo zu faſſen: „Der von Noſſeni gefertigte Altar zeigt en bas relief eine Kreuzigung, und darüber aus Alabaſter eine Grablegung. In der OHofprädigers Beichtcapelle (der Cancell gegenüber) findet man einen Altar mit grünlichen Marmorſäulen aus demjenigen Blocke, den Herzog Albert 1476 als eine Tempelreliquie mit aus Jeruſalem brachte; auf dieſem Altare aber befindet ſich ein elfenbeinernes, ellenhohes, bis auf die Arme aus Einem Stücke ſchön gearbeitetes Crucifix. Unter den zahlreichen Portraits nächſt der Cancell, welche lauter Oberhofprädiger darſtellen, zeigt ſich der große Redner und Theolog Reinhard, von v. Charpentier gemalt. In dieſer Kirche fallen auch alle Prädigten vor, welche das Oberconſiſtorium bei den Colloquien und Examinibus zur Probe heiſcht. — S. 69. Die Garniſonkirche im Zeughauſe iſt eingegangen, und als ſolche gilt nun (nebenbei) die neuſtädter Pfarrkirche. Eben ſo iſt nunmehr die Feſtungsbaukirche zu ſtreichen. — Die katholiſche Hof- und Pfarrkirche (S. 69) iſt in Sachſen die größte Kirche nach ihrer Baſis, die höchſte nach ihrem Innern (die Frauenkirche ausgenommen), die zierlichſte von auſſen, und in der Verbindung von Koſtbarkeit mit geſchmackvoller

Einfachheit gewiß ſelten zu nennen. Was ihren Umfang betrifft, ſo bringt es die Anordnung des Baues mit ſich, daß derſelbe viel geringer erſcheint, als er wirklich iſt; und da ſich hierin Jeder ſo leicht täuſcht, daß man auch auf allen bisherigen Plänen der Stadt dieſe Kirche zu klein dargeſtellt findet (ſelbſt auf Fiſchers Plane, wo ſie noch am richtigſten erſcheint): ſo hält ſich der Verfaſſer für entſchuldigt wegen des Bd. 10, S. 478 ausgeſprochenen Irrthumes. Die Länge des Gebäudes mag gegen 140, die Breite gegen 85 Ellen betragen; mit Sicherheit läßt ſich Beides, der Form wegen nicht ausſchreiten. Der Thurm iſt nicht 51, ſondern 151 E. 14 Zoll hoch, u. trägt nun auch ein gutes und ziemlich ſtarkes Geläute, welches ſich beſonders auf der brühlſchen Terraſſe ſehr gut ausnimmt. (S. 72) Der Hochaltar nimmt die 3 Säulenweiten (nicht Pfeiler) nicht etwa an ſich ein, ſondern nur mit Einſchluß ſeiner marmornen, mit Serpentindocken gezierten Befriedigung. Das Altargemälde hat unter den ihm zugemutheten Bedingungen (nämlich 3 topiſche Einheiten zugleich darzuſtellen, — eine wunderliche Zumuthung!) für den Künſtler unſchätzbaren Werth; aber deshalb darf nicht verſchwiegen bleiben, daß es theils weniger-gefällige Partien hat, theils im Ganzen auf den Laien eine minder gute Wirkung thut; es iſt keiner mozartiſchen, ſondern einer beethovenſchen Symphonie zu vergleichen. Der Laie verweilt wohl lieber bei dem beſcheidenern, aber unendlich-herrlichen Bilde überm Joſephsaltare. Caſanovas Urtheil über das Bild des Hochaltares findet man im 3ten Bande der neuen Bibliothek der ſchön. Künſte und Wiſſenſchaften. An deſſen Stelle hing vorher ein Bild von Müller, Gottes Rathſchluß über die Welterlöſung andeutend. Vom heil.

Joſeph findet man eine Skizze in der Gemäldegalerie, und er iſt, gleich der Maria über dem Frauenaltare (an welchem jeden Sonntag während des Hochamtes ebenfalls Meſſe geleſen wird) gleichfalls von Mengſens Meiſterhand; die Jungfrau ſpricht weniger an, als Johannes. S. 75, Z. 11 u. 12 muß es heiſſen: in den Hallen, welche ſich durch je 2 Hauptpfeiler und eine hinter dieſer fortlaufende Wand bilden. Die Z. 16 erwähnte Gruft wurde 1823 erweitert. — S. 77. Die Kirche der Reformirten ſteht auf einem, gartenartig befriedigten, kleinen Platze am SOlichen Ende der Altſtadt, unweit des Gewandhauſes. — Das Bethaus der kathol. Baugefangenen iſt nun in einem Gebäude der Schießgaſſe, unweit der cheirurgiſchen Akademie, und die griech. Capelle iſt eingegangen. — die Judenſchulen heiſſen insgemein (und ſelbſt im Addreßcalender) Synagogen, u. werden nach ihren Stiftern benannt, nämlich a) nach Levi Joel Sekel (hinter der Frauenkirche 632), b) nach Iſaak Bondi (Schreiberg. 26), c) nach Phil. Aaron (Zahnsg. 77), d) nach Wolf Jonas Eybeſchütz v. Adlerſtahl (eben da), e) nach Mendel Schie (Weberg. 148) und f) nach Mich. Kaskel (Pfarrg. 3, alſo der jüdiſchen Gaſtwirthſchaft gegenüber). — S. 78. Das Georgenthor iſt für das Schloß kein Thor, ſondern nur ein Durchgang unter demſelben hinweg, und führt von der Schloßgaſſe auf den Schloßplatz. Aus erſterer kommt man in den kleinern (und weiter fort in den groſſen) Schloßhof durchs Schloßthor. Das grüne Thor führt durch den Schloßthurm aus dem groſſen Hofe auf den Schloßplatz, da, wo die katholiſche Kirche ſehr nahe ans Schloß rückt. Z. 20 v. u. ſtatt: „nach der katholiſchen Kirche" muß es heiſſen: nach dem italien. Dörfchen; denn jenes

trifft vielmehr die Hauptfronte. Der Schloßthurm, zwar nach alter Art, aber nicht ungefällig und ſehr ſchlank gebaut, iſt nicht allein der höchſte Thurm in Dresden, ſondern auch, nach dem Verluſte von Langenſalza, im ganzen Lande. Die Thurmfahne zeigt die ebräiſchen Worte Jehovah Naſih, d. h. der Herr iſt mein Hort. Das S. 83, Z. 5 erwähnte Kunſtwerk von Mälzel in Wien war ein Geſchenk von Seiten des Herzogs Albert v. Sachſen-Teſchen. S. 80 zu Anf. und S. 84 Z. 10 u. 11 wird jeder Leſer ohnehin nicht irrig verſtehen. — S. 86. Das Stallgebäude hat 2 offene Thore, gegen die Auguſtus- und die Schöſſergaſſe, und ein 3tes, das Stallthor neben dem Georgenthore, welches noch das Kurwappen in ungeheuerer Gröſſe zeigt, und nur für des Königs eigenen Wagen geöffnet wird. Die ſchmalſte Fronte dieſes Gebäudes, nach dem Jüdenhofe, gilt für die Hauptfronte. S. 87, Z. 5, iſt bei „es" blos das Erdgeſchoß zu verſtehen, davon jedoch ein Theil auch für die königl. Wagen benutzt wird. — Die Rüſtkammer (S. 88) ſtößt faſt hart ans Stallgebäude, und fällt ſowohl an der Sporer- als an der Schöſſergaſſe wenig in die Augen. — Das Archivgebäude (S. 88) läuft von der Weſtſeite des Schloſſes dem Zwinger entgegen, und hat 2 hohe Etagen, ſieht auch an und für ſich hübſch u. modern aus, ſchmälert aber den Platz auffallend. — Das Prinzliche Palais (S. 88) hat 5 theils halb, theils ganz umſchloſſene Höfe, und ſeine längſte Fronte an der kleinen Brüdergaſſe. — Das Opernhaus (S. 89) ſoll gegen 150 Ellen lang und über 55 E. breit ſeyn, und dürfte alſo mit der kathol. Kirche ungefähr gleich viel Areales haben. Eigentlich kann man das Innere nicht mehr als Einen Saal betrachten, ſondern es enthält

deren 2, durch den Orcheſter-Altan geſchiedene, worunter der kleinere gegen NW. liegt, und zwar ebenfalls 40 E. breit, aber nur gegen 60 E. lang iſt. Der Vorſaal zu dieſem iſt nicht im Opernhauſe ſelbſt, ſondern im Zwingergebäude. Am SOlichen Ende des Hauſes befindet ſich der Raum für Couliſſen, Kronleuchter (deren aber jetzt nur noch einige und 30 aufgehängt werden, wenn nicht — wie bei Redouten — die Beleuchtung durch noch viel weniger, aber ein ſchöneres Licht verbreitende Kronleuchter mit Argandiſchen Lampen geſchieht) u. dergl. m. Nur bei Redouten iſt das Orcheſter auf dem erwähnten Unterſchied beider Säle; wenn hingegen zur Feier eines frohen Hoffeſtes oder (ſeit 1826) zum Beſten der Hinterlaſſenen der Capellmitglieder eine groſſe Muſik gegeben werden ſoll, baut man am SOlichen Ende des groſſen Saales ein hölzernes Orcheſter auf. Zum Beſten der Capellcaſſe ſoll nunmehr alljährlich ein groſſes Concert ſtatt finden, und im erſten trug man die Schöpfung von Haydn vor, obwohl nicht zur Befriedigung der zahlreichen Zuhörer. Die 2te groſſe Redoute fiel 1807, bei Napoleons Beſuche, und 1812 bei der Fürſtenverſammlung zu Dresden ein glänzendes Concert vor. Das Aeuſſere des Gebäudes iſt nichts weniger, als einladend, und ſelbſt im Innern befinden ſich diejenigen nicht gern, die an Feuersgefahr zu denken gewohnt ſind. — Der Zwinger (S. 90) hält im Lichten nicht mehr als 150 Schritt ins Quadrat, doch ſo, daß an der NWlichen und SOlichen Seite noch halbrunde Räume hinzugefügt ſind; der Hof mag demnach 43 bis 44000 Quadratellen faſſen. S. 91, Z. 1 bis 3, „und — ſind", iſt zu ſtreichen. Das Thorgebäude (Z. 5) könnte eher wohl einem Triumphbogen, als einem Thurme verglichen werden. S. 92, Z. 7, füge hinzu: To-

relli. Wegen der Orangerie vergl. S. 120. — S. 91, Z. 7 v. u., iſt der Punct nach „Naturaliencabinet" in ein Komma zu verwandeln. Auch fehlt hier der Salomoniſche Tempel. — Den Brühl'ſchen Palaſt (S. 93), wohl das ſchönſte Wohnhaus der Stadt, bezog im Herbſte 1826 des Prinzen Maximilian Kön. Hoh. mit ſeiner Gemalin, wobei jedoch die Benutzung des halben Parterres für den Porcellainverkauf und des Hinterhauſes für die Kunſt- und Gewerbsausſtellung, ſo wie noch andrer Räume für ihren bisherigen Zweck unverändert blieb. Die Z. 18 erwähnten 4 rieſenhaften Statuen ſtellen die Wachſamkeit und die Wiſſenſchaft, an der Treppe aber Flora und Meleager vor. Die S. 94, Z. 16 erwähnte Galerie, über 130 E. lang, heißt insgemein der Doublettenſaal. Seit 1814 hat der Wallgarten, beſonders die Venusbaſtei mit dem Jungfergebäude, mancherlei Veränderungen erhalten; ſ. o.; die der Gebäude beruhen auf Schurichts Plane. Im Apr. 1813 bewohnte K. Alexander den Palaſt, ſo wie ſpäter der Gen. Gouv. Fürſt Repnin, und damals war im Gartenflügel eine griechiſche Capelle eingerichtet. — Das ans Palais gränzende Finanzhaus füllt den Raum zwiſchen der Freitreppe zur Terraſſe und der Auguſtusſtraſſe. — Für das Schauſpielhaus (S. 95) wünſcht man nicht blos, ſondern hofft auch nunmehr eine Vergröſſerung, wenn der dahinter liegende Theil des Zwingerwalles wird abgetragen ſeyn. Daß über den Mangel an Raum ſo allgemein geklagt wird, beruht vielleicht weniger auf dem geringen Umfang des Gebäudes, als auf der Vermiethung faſt ſämmtlicher Logen und Sperrſitze im Winter; da geht dann gar mancher Kenner und Freund der Kunſt nicht ins Theater!, weil er fürchtet, keinen Sitz zu be-

kommen, während oft viele Inhaber der Logen dieſe ebenfalls nicht benutzen. Im Sommer findet zwar kein Abonnement ſtatt; dann fallen aber auch nur Opern und (ſelten) groſſe Schauſpiele hier, die Operetten und kleinern Schauſpiele hingegen im Theater des Linkeſchen Bades vor, wo man zur Vorſtellung noch gratis ein Schwitzbad erhält. — Die Hauptwache (S. 95), nämlich für das Feldregiment, welches im Wechſel die Reihe trifft, hier zu garniſoniren, iſt nur ein Interimsgebäude zwiſchen der kathol. Kirche und einigen dicht an die Elbe gebauten Häuſern des italien. Dörfchens, unter welchen das ſonderbare neue Gebäude des Prof. Vogel allein überſetzt iſt. Weiter nach NW umſchlieſſen die 3 groſſen, 1819 begonnenen, Calberla'ſchen Gebäude einen Hof an der Elbe, und enthalten, auſſer Miethwohnungen, beſonders eine Zuckerraffinerie, eine Maurerloge, das Locale des Kaufmannsvereines und eine groſſe Reſtauration. — Das Zeughaus (S. 96) bildet ein Oblongum von etwa 190 und 90 Ellen. Seine ehemals ungeheuern Vorräthe (ſ. Haſche: Beſchreib. v. Dresd. II. S. 203) wurden ſchon von Friedrich II, dann von Napoleon und zuletzt nochmals von den Preuſſen ſehr geſchmälert, ſind jedoch immer noch ſehr ſehenswerth. Die Garniſonkirche (S. 98) iſt eingegangen. S. 100, Z. 11, iſt Chemnitz zu ſtreichen. Das Curländiſche Palais (S. 100), deſſen hintere Fenſter nach dem botaniſchen Garten gehen, wurde 1814 der neuerrichteten chirurgiſch-mediciniſchen Akademie (ſ. weiter u.) überlaſſen, ſo wie der damit verknüpften Hebammenanſtalt und zum anatomiſchen Gebrauche das anſtoſſende Gebäude, ſonſt vom Zeughauscommandanten bewohnt. — Die S. 101 erwähnte Glocke hangt nun im kathol.

Kirchthurme. Eben da, Z. 3 v. u., lies: die einzige für Gold und Silber. — Was vom Salz-Verkaufe im Lande auf S. 102 und 103 geſagt iſt, wird Jeder leicht berichtigen können. — Der ſonſt grfl. Koſelſche Palaſt gehört jetzt dem D. Ehrlich, welcher ihn ſehr wohlfeil erkaufte; in demſelben wohnt der öſtreichiſche Geſandte. — Die pirnaiſche Gaſſe (S. 103) hat ſeit 1826 durch den lichten Anſtrich vieler Häuſer ein ſehr verſchönertes Anſehen bekommen; den Anfang machte man mit dem Landhauſe, welches nun erſt ſich in ſeiner ganzen Herrlichkeit darſtellt, und als ſchönſtes Haus in ganz Dresden wohl allgemein anerkannt wird; auch wählte man die Farben dazu ſehr paſſend, welches man von dem Amthauſe und den Privatgebäuden nicht behaupten möchte. Seitdem man auch zu Dresden die hangenden und transportablen (einem flachen Kaſten ähnlichen) Gerüſte zum Abputzen der Häuſer eingeführt hat, iſt auch ein wahrer Eifer unter den Wirthen entſtanden, ſich deren zu bedienen; und ſo wird der Vorwurf des finſtern Anſehens der Häuſer bald von dieſer ſchönen Stadt weichen müſſen. Das Poſthaus (S. 103) enthält auch das Locale des ſehr braven Dreyſſig'ſchen (jetzt vom Friedrichſtädter Cantor Mende dirigirten) Singvereines. Das Poſtweſen iſt auch hier in neuerer Zeit vielfach verbeſſert worden, und ein offener Kaſten für unfrankirte Briefe iſt dem Publicum ſehr erſprießlich. S. vom Poſtweſen weiter unten. — Das Landhaus (S. 103) iſt gegen die pirnaiſche Gaſſe, ſammt ſeinem Anhange, gegen 110 Ellen breit, und geht mit 7 Fenſterbreiten auch in die groſſe Schießgaſſe heraus; der mittle Theil, mit dem koſtbaren Treppengehäuſe, iſt von ſeltener Tiefe (doch nicht 100 E., wie das Lex. ſagt). In

einem der ſtändiſchen Sääle kamen 1826 die deutſchen Naturforſcher zuſammen, welche aus keiner ihrer, von Oken veranlaßten Verſammlungen ſo zufrieden ſchieden, als aus der hieſigen. — Z. 8 v. u. ſtatt Krubſaccius lies Krubſacius. Z. 1 v. u. ſtatt „goldenen" lies: ſtark vergoldeten. — S. 104, Z. 16; das ſonſt Baſſenge'ſche Haus, vom ruſſiſchen und vom preuſſ. Geſandten bewohnt, und zu den weitläufigſten Gebäuden in Dresden gehörig, beſitzt jetzt die Reinsberger Linee derer v. Schönberg; der Saal geht durch 2 Etagen. — S. 105. Das Vitzthumſche Palais gehört zu den geſchmackvolleſten der Stadt, und wird auch vom Gr. Hohenthal-Hohenprießnitz bewohnt; Baumeiſter Hölzer gab es an. — Das ehemal. Fizeaux'ſche Palais gehört nun dem Hofr. D. Kreyſig. — Z. 13 nach „3 Seiten" füge hinzu „zuſammen". Das Dilettanten- und die Capell-Concerte im Saale des Gewandhauſes beſtehen nicht mehr; dagegen fanden im Winter 1826 — 27 einige theatral. Vorſtellungen zum Beſten der Armen von Seiten vornehmer Stadtbewohner ſtatt. Den Saal zeichnet eigentlich blos ſeine Länge aus. Das Fraumutterhaus beſteht nicht mehr, und eben ſo wenig das Gebäude für die Baugefangenen; vergl. Suppl. zum neuen Anbau. (S. 106.) Franz Laubler (Z. 2) war kein Spitzbube, ſondern mordete aus Fanatiſmus den Pfarrer Hahn; und Lips Tullian hieß eigentlich Phil. Schönknecht. — Das gräfl. Flemming'ſche Haus (S. 106) war eines der größten in Dresden, und brannte 1784 innerhalb etwa 50 Stunden ab, wobei auch viel köſtliches Geräthe vom Pöbel zertrümmert wurde. Jetzt wohnt im Hamannſchen Hauſe der commandirende General Le Coq. — Z. 15, ſtatt: „Dieſem gegenüber" lies: „am Creuzkirchhofe".

Vom Materni-Spitale ſ. weiter u. Die Superintendur hat nur 2 Etagen. Die neue Verlängerung der Schulgaſſe wird beſonders von dem, einigermaſſen im chineſ. Geſchmacke angelegten Hauſe des Prof. Rößler gebildet.— Z. 6 v. u. ſtatt „ganz" lies „beinahe", und S. 107, Z. 2, ſtatt „Stock" lies „Etagen". Der Packhof wird auf den ehemaligen Oſtra-Holzhof verlegt werden. — Der goldne Ring (S. 107) dient nicht mehr als Auberge, und die Arnoldiſchen Inſtitute, jedoch ohne die Anzeiger-Expedition, ſind daneben, im Eckhauſe zur Webergaſſe. — Das ehemals Breitenbauch'ſche, jetzt Redlich'ſche Haus bildet die Ecke zur Lochgaſſe. — Die Seegaſſe (S. 108) wird nun durch das Schützische Haus verlängert; das gegenübergelegene Haus beſitzt jetzt der Kaufmann Schubert, und es enthält das Locale der Reſſource. Das Schönberg'ſche Haus gehört jetzt dem Gr. zu Dohna. Statt Taubern- lies Teubern-, und Z. 11 v. u. ſtatt Braihan- lies Broihan-. In der Zahnsgaſſe iſt der Adler mit der Arnoldiſchen Expedition für den, nunmehr täglich herauskommenden, dresdner Anzeiger. Das S. 109, Z. 1 genannte grfl. Schönburg'ſche Haus, worin der vorige Graf v. Sch.-Wechſelburg die glänzendſten aller hieſigen Privat-Soirees gab, kam ſpäter an den Baron Frieſe, und wurde 1824 oder 1825 von der Policei erkauft und bezogen. Das Weiſſe'ſche Durchhaus (S. 109) beſitzt jetzt der jüdiſche Banquier Mich. Kaskel, und das Leyſer'ſche Eckhaus iſt jetzt die Löwenapotheke. In dieſer ſchönen, breiten und geraden Gaſſe ſind auch der Engel, die Hôtels de Russie und de France, u. a. m. In der groſſen Brüdergaſſe ſieht man auch das Gebäude der Raths-Mädchenſchule, und an der kleinen BG. die Hinter-

ſeite des Prinzlichen Palais, das Mosczinski'ſche Haus, u. a. m. Die Ecke von dieſer und der Schloßgaſſe bildet die Auberge zur Stadt Gotha. Das Hôtel de Pologne enthält 2 anſehnliche Sääle, in deren Einem faſt alle, von fremden Virtuoſen zu gebende, und die Quartett-Concerts vorfallen; doch reicht ſeine Gröſſe für Dresdens Bedürfniß offenbar nicht aus. Zu den Quartetten haben ſich die Hrn. Peſchke, Schmiedel, Lange und Dotzauer (von der k. Capelle) verbunden. Am Eckhauſe No. 325 ſieht man den Kurf. Auguſt und ſeine Anna en relief. Auch enthält die Schloßgaſſe viele Kunſt-, Buch-, Muſicalien-, Moden-, Uhren-, Pretioſenhandlungen, und dient daher am häufigſten zum Pflaſtertreten. — In der Schöſſergaſſe giebt es einige treffliche, aber noch mehr antike Häuſer, unter letzteren die Rüſtkammer und das ehemal. Berggemach oder jetzige Finanzarchiv. — Das Waltherſche Haus (S. 109), ein groſſes, 5 Etagen hohes Eckhaus, enthält das Gen. Kriegsgericht nicht mehr, und wurde vom Freih. Karl (Maria) v. Weber bewohnt. Das ſonſt Dinglinger'ſche Haus ſteht an der mittlen Frauengaſſe. Z. 9 v. u. ſtatt „einen Thron für den Großmogul" lies: den Großen auf ſeinem Throne (im grünen Gewölbe). — Die Kindiſchen Häuſer haben nur (S. 110) Einen Balcon, und zwar am Jüdenhofe. Auch der edle und originelle Fürſt Putiatin wohnt im Winter am Neumarkte. — S. 111, Z. 2 lies: bis an den Jüdenteich und bis zur Bürgerwieſe, welche die dohnaiſche und die halbe Gaſſe ſo ſcheidet, daß jede der letzteren beiden nur Eine Häuſerreihe hat. Der böhmiſche Holzhof bildet mit der Vogelwieſe zuſammen Einen Platz von etwas 550 Ellen ins Quadrat, und ſtößt ans Feld. Vergl. S. 262.

Der Eliaskirchhof zeigt eine lange Reihe von Erbgrüften; er iſt an 200 Schritt lang und 60—70 breit. Z. 11 lies: deren Eines ehemals dem Min. Grf. v. Hopfgarten gehörte. Z. 13 füge den weit von der Stadt entfernten neuen Kirchhof hinzu, welcher ſehr ſandig liegt. Dicht an der Elbe liegt Anton's, eine Vorwerks- und ſtark beſuchte Gartenwirthſchaft, deren ſchloßähnliches und gethürmtes Hauptgebäude die Elbanſichten ſehr verſchönert. Nächſt Hopfgartens Vorwerk liegt Stückgieſſers, und viel weiter hinaus, am blaſewitzer Wege, Engelhards. Z. 14, ſtatt Ehrlichſte lies Ehrlichſche. An der rampiſchen Gaſſe haben ſich einige ſchöne und groſſe Gebäude erhoben, darunter Eines die Thierarzneiſchule enthält, ein anderes die 9 Muſen zeigt. — Z. 18 ſtatt Crubſaccius lies Krubſacius. Die Frescomalereien im Schloſſe ſind meiſt von Müller. Die wirthſchaftlichen Gebäude, nebſt Ställen und Reitbahn, befinden ſich in abgeſonderten Gebäuden. Der Garten iſt an Gröſſe der 2te von Dresden, und trefflich unterhalten, hat auch groſſe Gewächshäuſer in der Nähe der pirnaiſchen Gaſſe oder des Prinzl. Anton'ſchen, nur 2 Etagen hohen, aber ſehr umfaſſenden Vorwerks-Gebäudes, welches früher der grfl. Zinſendorf'ſchen Familie zuſtand. Die SOSeite des Gartens ſtößt ans Feld, und correſpondirt dem groſſen Garten. — Z. 9 v. u. lies: Zwiſchen der Johannis- und langen Gaſſe, neben dem Raths-Zimmerhofe, liegt der nicht mehr benutzte böhmiſche oder Johannis-Kirchhof. In der Kirche lehrt der bekannte Stephan. — S. 112, Z. 13, lies: des Rathes Waiſenhaus, ein impoſantes, doch nur 3 Etagen hohes Gebäude. Hier hört der Name der Johannisgaſſe auf, und die in gebrochener Linie fortſetzende Gaſſe heißt bis

zum Trompeterſchlößchen hin die Waiſenhaus⸗gaſſe. An der langen Gaſſe, welche bei 800 E. Länge dieſen Namen wohl verdient, zeichnen wir noch das v. Carlowitziſche Gartenhaus und des berühmten Klengels Wohnung aus; an der pirnaiſchen Gaſſe, welche ſeit ihrer neuen Kunſt⸗Pflaſterung zu den ſchönſten in Dresden gehört, die Gaſthöfe zum Hirſch und rothen Hauſe; an der Johannisgaſſe, das Rittner'ſche, Seifertſche, Serl'ſche, Kaltofen'ſche (mit der ſchönen Thorwache) u. a. neue, groſſe und geſchmackvolle Gebäude, ſo wie das v. Globig'ſche an der groſſen Borngaſſe. An der Johannisgaſſe wohnt auch der Dichter Kind, und nahe bei demſelben der Verf. vorliegenden Buches. Noch gehören in die pirnaiſche Vorſtadt der Elbberg, der Strand an der Elbe, das Quergäßchen, welches beide Ziegeleien ſcheidet, und auch kleine Ziegelgaſſe heißt, die groſſe Ziegel⸗, neue und Drehgaſſe. — Was nun den groſſen Garten betrifft, ſo beginnt er 300 Schritt vom Anton'ſchen Garten oder von der Vorſtadt, und bildet eigentlich mehr einen Hain, als einen Garten. Allerdings iſt er 3300 E. lang und 1650 breit; es gehen aber hiervon in jeder Ecke von 300000 bis zu 450000 Quadratellen als bloſes Feld ab, ſo daß für den Garten nur 4 Mill. Quadratellen übrig bleiben. Die öſtliche Hauptallee hat die volle Länge des Gartens, die weſtliche aber nur gegen 1200 Schritt, und die mittle wird 700 bis 800 Schritt lang durch das groſſe Parterre unterbrochen, in deſſen (u. des Gartens) Mitte das Schloß ſteht. Dieſes hat vor ſich ein Bowling-green, hinter ſich einen ſchönen Schwanen⸗Teich, der im Winter zu Eisvergnügungen dient, weshalb auch gewöhnlich ein ruſſiſcher Rutſchberg da⸗

ran angelegt wird. In der Nlichen Ecke des Parterres iſt das Orangeriegebäude, in der NWlichen die Gärtnerwohnung, in der SWlichen ein durch Raſenſtufen und Hecken gebildetes, doch ſchon lange nicht mehr benutztes Theater im Freien. Das Schloß oder das Gartenpalais ließ nicht Auguſt I, ſondern Joh. Georg III. bauen, und wenn gleich der Geſchmack desſelben etwas abenteuerlich erſcheint, ſo muß man ihn doch für grandioſer erklären, als unſern heutigen; er überſprang die Gränzen, die wir jetzt nicht mehr zu erreichen vermögen. Der Palaſt erhielt zwar vor kurzem eine Erneuerung ſeiner Kupferbedachung, ſcheint aber doch alljährlich immer mehr zu verfallen; er hat 13 und 9 Fenſterbreiten (nach den verſchiedenen Seiten) und 2 Hauptgeſchoſſe nebſt 1 Untergeſchoß; die ſüdliche Freitreppe gewährt eine ſchöne Perſpective nach dem Königſtein. Seit 1814 iſt der Garten dem Publicum faſt überall offen, und man hat nicht blos für mehr Fußſteige und für den neuern Gartengeſchmack, ſondern auch für den Erſatz des Schadens im J. 1813 (ſ. Lex.) viel gethan, und insbeſondre mehrere Reſſourcen angelegt, davon die Bär'ſche, gegen die Mitte des Gartens, einen der beſten Muſikſääle Dresdens beſitzt, und wegen der trefflichen Concerte des Artillerie-Muſikercorps, Sonntags von den mittlern, Donnerstags von den höhern Ständen überaus ſtark beſucht wird. Nächſt dieſer Wirthſchaft folgt die Rüger'ſche, an der Mitte der SWSeite des Gartens, alſo in der Nähe des rothen Hauſes (ſ. Lex.); eine 3te iſt beim Gärtner, eine 4te am Slichen, eine 5te am Nlichen Haupteingange des Gartens. Letztern bewachen 2 Sphynxen, und eine gebrochene Kaſtaneen-, ſo wie eine geſchlungene Platanen-Allee verbinden ihn mit der pirnaiſchen

Chauſſee. Auch beſteht nächſt dem Eingange ein groſſes Inſtitut zur Veredelung der Obſtzucht. Faſanen werden nicht mehr gehegt. Durch den Garten geht ein Arm der Kaitzbach. — (S. 116.) Z. 2 lies: Brückenamtszimmerhof, an der Waiſenhausgaſſe. Z. 6. Der mosczynskiſche Garten wurde bei den Kriegsereigniſſen 1813 ſchrecklich verwüſtet, und ſpäter in 2 Hälften getheilt, davon die weſtliche den Palaſt enthält, welcher jedoch jetzt als Militär-Krankenhaus dient, und durch einen neuen Anſatz verunſtaltet wird. Die Häuſer in Z. 11 ſtehen an der Waiſenhausgaſſe, wo auch Ritter Morlacchi im Kriegel'ſchen Hauſe wohnt, und wo die Engelhardt'ſche Strohflechterei-Fabrik beſteht. Dem Joſephinenſtifte gegenüber (S. 117) ſteht das bisher grfl. Vitzthumſche Haus, jetzt eines der ſchönſten, obwohl nur 3 Etagen hohen Gebäude Dresdens, welches ſelbſt die gediegene Herrlichkeit jenes Stiftsgebäudes weniger auffallend macht, als ſonſt, und die anſehnliche Blochmann'ſche Erziehungs-Anſtalt enthält, an welcher 7 Lehrer arbeiten. — Z. 7, ſtatt Dintrich lies Dietrich. S. 116, Z. 5 v. u.: ſtatt Hoheitengarten lies: ſächſiſches Serail. S. 117, Z. 9 iſt die Roßarzneiſchule zu ſtreichen. Das Jakobsſpital ſteht, nebſt einigen ſchönen Privatgebäuden, in deren zweien die Converſation und die Urania ihre Localien haben, in der Gaſſe am See, welche den Freiplatz am Trompeterſchlößchen mit jenem verbindet, der vor dem willsdrufer Thore die Seevorſtadt von der willsdrufer (der Annengaſſe) ſcheidet, am Oberſee genannt wird, und wieder von der groſſen und kleinen Oberſeeer Gaſſe unterſchieden werden muß, welche vom erſtern Platze Swärts laufen; die kleine heißt auch „an der Patientenburg"; an der gröſſern, deren

Breite je weiter hinter, deſto mehr abnimmt, und welche auch Kälbergaſſe genannt wurde, ſteht das Struve'ſche Gartengebäude mit der Heilwaſſer-Trink-Anſtalt. In der Seevorſtadt ſind als Gaſſen noch: am Jüdenteiche, die halbe Gaſſe, an der Reitbahn oder die Reitbahngaſſe, die dippoldiswalder Straſſe, die Feld-, neue Seiler- und Poliergaſſe. Auch iſt am Oberſee noch der Röhrenhof, weiter hin aber die Annenpfarre, das Lämmchen (mit einer Badeanſtalt) u. ſ. f. zu bemerken. — S. 117, Z. 3 und 2 v. u. ſoll heiſſen: und führt zunächſt zu der Fiſchersd. u. ſ. w. — S. 118 fehlen noch die ſehr lange und zum Theil auch überaus breite Gaſſe an der Entenpfütze, welche durch die Schießgaſſe mit der Viehweide verbunden wird, das Stärkengäßchen, unter den Weiden, die kurzen Gaſſen, welche vom Poppitz (einem Freiplatze, der gewöhnlich „im Popitz" heißt, und den Dorfplatz des ehemal. Dörfchens Poppitz bildete) nach dem Falkenhofe und nach dem Vorwerksgute an der Roſengaſſe führen; die Gaſſe, welche das Fiſchersdorf an demj. Ende, wo die Lehr- und Arbeits-Blindenanſtalt beſteht (in deren Garten ehemals der Gräfin Dähnhof zu Ehren prächtige Hoffeſte gehalten wurden), mit der Entenpfütze verbindet; „an der Weiſſeritz", welche Gaſſe aber oft zur Gärbergaſſe gerechnet wird; ein Paar darauf ſtoſſende Quergäßchen; der 3eckige Freiplatz bei Pr. Maxmilians Garten; die von der Oſtraallee durch den Oſtrawieſenſchlag zur Elbe, zur Ziegelei und zum Packhofe führende Gaſſe; endlich beſonders die durch hohe neue Gebäude ſehr verſchönte Annengaſſe, ſonſt „am Feſtungsgraben" genannt; zu dieſer rechnet man jetzt auch häufig den Platz am Oberſee. — Die Annenkirche erhielt

allerdings ſchon 1763 die Anlage zu einem Thurme, den man aber nur dem Gebäude gleich-hoch baute, und mit einem Fronton, wo die Glocken hingen, bedeckte. Gegen das Ende des vor. Jahrh. nun legirte Jemand 4000 Thlr. zum weitern Thurmbau, der auch 1822 in der That vollführt wurde, über deſſen Geſchmack aber ſich faſt jeder Fremder verwundern muß. Die Glocken wurden dabei meiſterlich umgegoſſen. Das gefällige Innere der etwa 70 E. langen Kirche bietet bei 3 Emporkirchen ſehr viel Raumes dar. Neben der Annenſchule bezeugt eine Inſchrift noch die Beſtimmung eines Portales für den ehemaligen Kirchhof. — Die Bartholomäicapelle zum H. Geiſt wurde bei der Reformation dem Pfarrer zu Plauen anvertraut, dieſes Dorf aber hierher gepfarrt; doch dauerte dieſe Einrichtung nicht lange. Der anſtoſſende grüne Platz zeigt einen Brunnen, dem man ſonſt Wunder-Heilkräfte beiſchrieb. Die Lazarethkirche (S. 119) iſt ſchon entlegner, an der Entenpfütze, zwiſchen der Mittel- und grünen Gaſſe; Z. 11 ſtatt zwei lies ein. S. 119 fehlen die 3 Roſen, ſonſt ein Gaſthof mit öffentlichem Theater, jetzt die Zumpe'ſche Tuchfabrik enthaltend. An der Hundsgaſſe hatte ſonſt das Haus No. 765 groſſe Waidpflanzungen, wofür in Friedrichſtadt eine eigene Mühle beſtand; in eben derſelben, unſtreitig einer der kleinſtädtiſcheſten, aber dabei längſten Gaſſen Dresdens, iſt der Hoffiſchgarten, ſo wie eine neue Freiſchule. In der Mittelgaſſe zeichnen wir das ehemals vom OHPrädiger Reinhard benutzte Gartenhaus und den Noſtitziſchen Garten aus, und am Queckborn haben die kathol. Geiſtl. eine Gartenwohnung. — An der Oſtraallee war bis 1826 die Gerlach'ſche jetzt mit der Hofbuchdruckerei verbundene Officin; der ſchönen Bertoldi'ſchen

(nicht Bertholdſchen) Nudelmühle gegenüber aber das Roch'ſche Haus. — S. 122, Z. 4, ſtatt Port lies Wieſenplatz oder Park. Z. 12: der Amtsholzhof enthält nun den Packhof, hinter welchem groſſe Stallungen für Fuhrleute beſtehen oder noch gebaut werden ſollen. Die königl. Ställe baute der OLandbaumſtr. Weinlig. — Z. 17 v. u.: vom Feldſchlößchen, einer eben ſo einträglichen, als ſchönen Beſitzung, ſteht nur das gethürmte Hauptwohngebäude, welches auch als Beluſtigungsort dient, auf der Höhe, das Vorwerk hingegen, nebſt dem gröſſern Garten, zwiſchen derſelben und dem Mühlgraben. Die Papiermühle hat 2 Holländer, und iſt ein Doppelwerk. Z. 14 v. u.: ſtatt bis nach Plauen lies: bis über P. hinaus. Die Kundmühle, auf Reinſchens Plan Kantmühle, ſteht nächſt beim Feldſchlößchen. Von den Mühlen im plauenſchen Grunde iſt anderwärts ſchon geſprochen. S. 123, Z. 14, ſtatt Grillenbürger lies Weiſſeritz. Die Pulvermühle hat ihre Pulvermagazine vor dem prießnitzer Schlage der Friedrichſtadt. S. 123 fehlen noch das ſogen. Thürmchen, ein Gütchen am Mühlgraben, und die Tuchſcheerermühle; hingegen ſteht an der Stelle der 1813 zerſtörten Spiegelpolirmühle eine Spinnfabrik. — S. 124, Z. 14 v. u. lies: beinahe regelmäſſiges. Die Länge des Vierecks geht von OSO nach WNW, die Waſſerſeite aber von SW nach NO. Letztere hat nur Eine Häuſerreihe. S. 125, Z. 18: die längſte Straſſe iſt vielmehr die Brückenſtraſſe, welche 1100 Schritt hält, aber nicht in einerlei Breite fortgeht. Z. 1 v. u. lies: die Familie Monhaupt. — S. 127, Z. 5, ſtatt 1730 lies 1738; die Vorderſeite an der Brückenſtr. macht die Inſchrift Soli Deo Gloria kenntlich. Der Wallwitz. Garten ſtößt

ans Stift, deſſen Capelle jetzt von Seiten des Vicariates als eine Pfarrkirche betrachtet wird. — Die Menagerie iſt nördlich am Oſtravorwerke, und eben da der ſogen. Milchgarten, wo Milch-liebhaber oft in Menge zu finden ſind, und gut ver-ſorgt werden. — S. 128, Z. 4 v. u. lies: mit größtentheils ſehr alten Linden in 3 vierfachen Alleen, deren 2 nahe an ½ St. lang ſind. Das Vor-werk bildet 2 groſſe Höfe, deren Einer quadrat-förmig umſchloſſen iſt, hat jedoch noch andere Ge-bäude, die bis an die Oſtraſtraſſe reichen. Es iſt, ſo viel uns bekannt, anjetzt um 12000 Thlr. ver-pachtet. Die NWSpitze der Friedrichſtadt bildet das Forſthaus. — S. 129, Z. 10 iſt ſo zu verſtehen, daß die Fronte aller 5 Flügel zuſam-men 45 Fenſterbreiten hat. Dieſen noch jetzt Mar-colini'ſchen Palaſt bewohnte Napoleon 1813 während des Waffenſtillſtandes; vergl. O. v. Ode-leben: Napoleons Feldzug in Sachſen 1813. — Das Freimaurerſtift ſteht zwiſchen der Pries-nitzer und Schäferſtraſſe weit hinten. — S. 131: am Markte ſteht auch das Pfarrhaus. Im bairiſchen Brauhauſe finden im Winter wö-chentliche Concerts ſtatt. — Vor dem löbdaer Schla-ge beginnt die, mit einer zum Theil 4fachen Allee eingefaßte Chauſſee nach Freiberg. — Kleinham-burg, Altona, die Ziegelei, das Probirhaus, ein Gaſthaus an jener Chauſſee, und noch einige Gär-ten, bilden gleichſam einen kleinen Ort für ſich, nächſt welchem eine Brücke über die Weiſſeritz führt. Bei einer 2ten kommt zu jener Chauſſe auch die vom freiberger Schlage aus angelegte, und es ſteht hier eines der einträglichſten und hübſcheſten Chauſ-ſeehäuſer des Landes, das aber zum nahen Dorfe Löbda gehört; hier ſpaltet ſich die Chauſſee nach Tharandt und nach Freiberg. Die Windmüh-

len ſind eingegangen, und das Hochgericht iſt jetzt an der Entenpfütze. Der Dreſcherberg begreift einige zur Stadt gehörige Häuſer dicht bei Löbda, am Hügel. Statt Artilleriehauptwache ſoll es wohl heiſſen: Laboratorium; der Pulvermagazine ſind nicht mehr 5. — S. 133, Z. 6. Eigentlich weiß man blos, daß ſie 1287 ſchon aus Stein beſtand. Vor dem Eiſengeländer hatte die Brücke ſteinerne Lehnen, oben zinnenartig geformt. Z. 9 und 2 v. u., ſo wie S. 134, Z. 14, ſtatt Schritte lies Ellen. Die Trottoirs wurden 1825 — 26 mit Granitplatten aus der Gegend von Biſchofswerda belegt, die zwar weit koſtbarer ſind, als die Sandſteinplatten, aber nicht ſo bald ausgelaufen werden. S. 134, Z. 7 v. u. lies: hat gegen Weſten. An den Stellen der Statuen von Polen und Sachſen ſieht man ſeit 1813 nur noch das Wappen in Stein gehauen. Die Inſchrift am Felſen des Crucifixes lautete früher blos ſo: Joan. Georg. II Elector Aere Fudit Frider. August. Rex Ornavit Et Lapide Substruxit. Nachdem nun aber 1813 der franz. Marſchall Davouſt den 4ten Pfeiler der Brücke (auf altſtädter Seite) hatte mit einer Mine verſehen und am 19. März wirklich ſprengen laſſen, wobei man, da der 3te und 4te Bogen nothwendig deſtruirt werden mußten, zur Vorſicht das Kreuz entfernt hatte, lies das ruſſiſche Gouvernement daſſelbe am 24. Dec. 1813 wieder aufrichten, und über der ältern Inſchtift auf einer Marmortafel verkündigen: Galli Dejecerunt (!?!) Die XIX. Mart. MDCCCXIII. Alexander I. Restituit Die Natali XXIV. Dec. MDCCCXIII. Ueber die geſprengte Kluft legte Napoleon ſehr ſchnell eine hölzere Brücke, und unter dieſer ließ er den Pfeiler wieder aufmauern; das ruſſ. Gouver-

nement gründete darauf eine feſte hölzerne Brücke, bis man im Sommer 1814 die ſteinernen Bögen erſetzte und im Sept. vollendete. Noch immer zeichnet ſie die friſchere Farbe aus. Der höchſte Satz beim Brückenzoll beträgt, nach einer jetzt aushangenden Tariffa, 2 Gr. für einen 4ſpännigen Frachtwagen. Vergl. auch C. A. W (einhold): die Elbbrücke zu Dr., hiſtoriſch und maleriſch dargeſtellt; Dr. 1813. Mit einer Kupfertafel v. Veith. — Darſtellung der Ereign. in Dr. im J. 1813, S. 7 — 19, 64, 70 — 71, 90. — Anſicht der Brücke im Augenblicke der Sprengung, von Wizani; Dr., bei Arnold. — Des Fotius Statue ging 1813 mit verloren. Das Crucifix ſtand urſprünglich auf dem 3ten Pfeiler, wo auch durch eine Oeffnung im Geländer das Säcken (das letztemal 1715) geſchah. Auf dem 2ten Pfeiler ſtand in alten Zeiten eine Alexiuscapelle. — S. 138, Z. 17 v. u. lies: groſſen, doch unregelmäſſigen. Vieles, was über die Gaſſen, Umgebungen und Geſchichte der Neuſtadt hier nachzutragen ſeyn würde, iſt ſchon oben vorgekommen. S. 140, Z. 16 bis 14 v. u. ſind die Worte „ſo, daß — — ſcheint" als unſtatthaft zu ſtreichen, da es gerade in der Neuſtadt auch mehrere höchſt winkelige Partien giebt. — Das Blockhaus wurde ſeit 1732 erbaut. — Auguſts Statue (S. 141) trägt ſonderbarerweiſe eine Stutzperücke. So ſchön das Ganze iſt, ſo hat es doch ſeine Fehler; der Kopf des Roſſes iſt verfehlt, und ähnelt vielmehr dem eines Heupferdes; auch iſt der Schlauch unnatürlich. Das Piedeſtal ſcheint nicht völlig vollendet. Z. 14 lies: Ludwig Wiedemann, und Z. 20 ſtatt 500 lies 450. Z. 12 v. u. ſtatt: über die EB. hinweg bis an d. Schl. Th. lies blos: nach der Elbbrücke. — Das Rathhaus geht auch nach dem Markte und nach der Frohn-

gaſſe heraus. Ihm gegenüber ſteht ein groſſes, 5 Etagen hohes, gewiſſermaſſen mit jenem ſymmetriſch und neu angelegtes Wohnhaus. An der Allee ſteht das ſchöne Wohnhaus des Min. Grf. v. Einſiedel (No. 157) und gegenüber wohnt der franzöſ. Geſandte. — Das japaniſche Palais ziert die ſchöne Inſchrift: Museum Vsui Publico Patens; auch lieſt man daran: Condiderunt Augusti Primi Tres, Frid. Aug. El. Instauravit Auxit Ornavit. Bis 1732 hieß er der holländiſche Palaſt. Z. 14 v. u.: der Palaſt bildet ein Oblongum von resp. 17 und 15 Fenſterbreiten, in 8 Pavillons und 8 Zwiſchengebäude vertheilt; die Längenſeiten halten 110 bis 120 Ellen. Den frühern Palaſt und Garten kaufte Auguſt II dem Grf. Flemming 1715, nebſt Uibigau, um 100000 Thlr. ab. Z. 8 v. u.: 12000 Thlr. koſtete nur die Deckung des Daches. Bemerkung verdient noch die herrliche Ausſicht dieſes Palaſtes. Der Garten heißt ſchlechthin der Palaisgarten, und ſteht dem Publicum offen. — S. 144, Z. 3, lies: aus der Nähe des Elbwieſenthores und der Cloſtergaſſe bis ...... Der kleine Hof gränzt mit dem SOlichſten der Provianthäuſer. — Das Cadettenhaus (S. 145) bildet ein eignes Geviertes, umgeben von der breiten Gaſſe in NO, von der darnach benannten Ritterſtraſſe, die es vom Bauhofe ſcheidet, vom Jägerhofe und vom Niedergraben, an welchen die Reitbahn ſtößt. Einer der Sääle, wo der König gewöhnlich ſelbſt den jährl. Prüfungen beiwohnt, gilt nach denen des Opernhauſes für den größten in Dresden. — S. 146, Z. 8, lies: nach Bodts Entwurfe von Longuelune; Z. 9, ſtatt Viereck lies Fünfeck, wiewohl die fünfte Ecke ſehr ſtumpf iſt. Die längſte Seite, an der Ritterſtraſſe, hält gegen 190 Ellen. Seit 1814 erfüllen die Caſer-

nen ihre urſprüngliche Beſtimmung, indem ſie einen groſſen Theil der Garniſon beherbergen, weshalb denn auch die gegenüberſtehende neuſtädter Kirche nun zugleich als die Garniſonkirche betrachtet wird. 1826 erhielten die Caſernen, zur Tilgung des Ungeziefers, durchaus eiſerne Bettſtellen. — Z. 7 v. u.: die Geſandtſchaft beſitzt dieſe Capelle nicht mehr, ſondern ſie dient lediglich den kathol. Bewohnern der Neuſtadt und des neuen Anbaues, wird auch von Seiten des Vicariates jetzt als eine Pfarrkirche betrachtet. Aus den Pfeifen der ſchönen Orgel goſſen 1814 die Ruſſen Gewehrkugeln. — Die Magazine oder Proviantgebäude (S. 147) rühren meiſt von J. Georg III. her, und ſind daher über den jetzigen kleinlichen Baugeſchmack hocherhaben. Die 500 (Z. 11) iſt offenbar ein Druckfehler. — Z. 15: die Regirung erfüllt das Vorder-, das Appellationsgericht das nach der Elbe gehende Hintergebäude. — Die Z. 19 genannten Schuppen heiſſen die Militärrequiſitenſchuppen, und ſind zuſammen 700 E. lang; ſie zieren die Anſicht der Neuſtadt von der brühlſchen Terraſſe hinüber keineswegs, und ſtehen zwar auf ſteinernen Stützen, ſind aber an ſich ſelbſt von Fachwerk. Hinter ihnen in NO verbreitet ſich der Garten des Grafen Hofmannsegg, und vor ihnen, auf der Elbwieſe, exercirt die Artillerie, doch ohne zu feuern. — Z. 14 v. u.: das Racknitziſche Haus, eigentlich nur ein ſchönes groſſes Gartenhaus, ſteht neben dem japan. Palais. Z. 13 v. u. lies: Berlepſchiſche. Das Eckhaus an der Königsſtraſſe u. dem Töpfermarkte iſt nun zur Militär-Akademie benutzt, und hat einen hübſchen neuen Garten. Am Lippert'ſchen Hauſe lieſt man: Auspiciis Friderici Augusti P. P. Optimi Locum Quietis Nactus Est Lippertus Senex MDCCLXXVI.

— S. 149, Z. 7, lies: Alexiuscapelle (auf der Brücke). Z. 4 v. u. muß es heiſſen: Sie hat an der Weſtſeite blos die Anlage zu einem Thurme; Z. 3 aber: ſie hat 4 P. — In der Glorie (S. 150, Z. 2) iſt die Dreieinigkeit angedeutet, der die Kirche geweihet iſt. Die entweder paraboliſch oder hyperboliſch geſtaltete, und deshalb den Schall ſo rein zurückgebende Decke wird von den Säulen in einer Elleipſe getragen, wie in der Kreuzkirche. Die akuſtiſche Tugend dieſer Kirche bewährte ſich auch 1826 bei dem groſſen Concerte, deſſen Ertrag (nahe an 3000 Thlr.) den Griechen überſchickt wurde, und welches Capellmſtr. Morlacchi mit Hülfe von mehr als 400 Singenden und Spielenden gab; auch hierbei gab man Naumanns unübertroffenes Meiſterwerk, das Vaterunſer, u. es trug entſchieden den Sieg über Mozarts (freilich zu verſchiedenen Zeiten componirtes und nicht von ihm vollendetes) Requiem davon. — Der neue Anbau verbreitet ſich, beſtimmter zu ſprechen, zwiſchen der Elbe, den durch Abtragung der neuſtädter Feſtungswerke entſtandenen Gärten, der königsbrücker Chauſſee, der Flußſiederei an der Heide, dem höchſt ſandigen Schießplatze für die Infanterie (wo auch an der Heide eine Sandgrube iſt) und der Priesnitz; denn jenſeits der letztern, d. i. an ihrem linken oder öſtl. Ufer, ſtehen nur das Forſthaus an der Heide, die Cichorienfabrik, und das Linke'ſche Bad, ſofern man nicht auch das grfl. Marcolini'ſche Vorwerk (zwiſchen der budiſſiner Chauſſee und der Elbe, 3 Höfe bildend) mit hierher ziehen will. Das Gros des Anbaues bildet ein Fünfeck, das ſich in den letztern Jahren beſonders an der königsbrücker Straſſe und am rechten Prießnitzufer ausgedehnt hat, ſo daß dort Schönbrunn (oder Kammerdieners Vorwerks-Gaſt-

hof) nicht mehr abgeſondert vom Orte liegt, welches dagegen mit der grünen Tanne und mit dem noch weiter (dicht an der Heide) gelegenen Chauſſeehaus oder ſonſtigen Forſthauſe immer noch der Fall iſt. Aber auch im Innern des Anbaues hat man ſeit 1814 ſehr viel gebaut, u. beſonders für Sommerlogis geſorgt. S. 151 iſt Z. 6 v. u. zu ſtreichen; die 4 Hauptgaſſen ſind vielmehr folgende: a) die königsbrücker Straſſe, deren Bebauung jedoch links noch gar nicht weit, rechts mindeſtens nicht bis zu Kammerdieners gediehen iſt, wie man es doch beabſichtiget; b) die Bader-, Bade- oder Schulgaſſe, die längſte Gaſſe Dresdens, reichlich 1000 Schritt meſſend, iſt ziemlich uneben, und führt von Schönbrunn gegen OSO nach der Priesnitz; von ihr hinweg führen die weiſſe und die ſchwarze Gaſſe (welche beide ſehr ſchwarzen Boden zeigen) der Heide zu, und ſie zeigt das Armenſchulſtift; c) die Alaungaſſe, welche die vorige durchſchneidet, und in NOlicher Richtung von den neuen Anlagen vorm ſchwarzen Thore aus nach der Flußſiederei u. der Heide führt, auch etwas uneben iſt; d) die mit ſchönen Roß-Kaſtaneenbäumen beſetzte und zugleich als Spatiirweg behandelte, ſehr breite budiſſiner oder baußner Straſſe, deren mittler Theil die Chauſſee bildet, welche ſich aber vermöge des anſehnlichen Gaſthofs zum Löwen in 2 Arme ſpaltet; der Hauptarm beugt links von der öſtl. Richtung ein wenig ab, während die mit Pappeln gezierte altbaußner Straſſe die öſtliche Richtung behält, und den Amtsholzhof, ſo wie den ſchönen ehemals grfl. Coſelſchen Garten an der Elbe zeigt, deſſen Terraſſirung und Palais koſtbar ſind; letzteres bewohnte zum Theil Karl (Maria) v. Weber. Die übrigen Gaſſen des neuen

Anbaues ſind: die Wolfs-, Juden- (vergl. S. 154), böhmiſche Gaſſe, am Glacis, das zum böhm. Stift führende Gäßchen, die Kron-gaſſe, und an der Elbe, wo man das böh-miſche Stift ſammt der Armenſchule u. die anſehnliche Garniſonſchule findet. Auch iſt in dem Anbau die neue Eiſen-Strafanſtalt, welche an die Stelle des Bau-Gefängniſſes getre-ten iſt. — Der neuſtädter Kirchhof (Z. 3 v. u.) liegt dicht an der Oſtſeite der Scheunhöfe, u. zwi-ſchen demſelben, der Heide und dem Chauſſeehauſe, verbreitet ſich (S. 153, Z. 2 v. u.) der Artille-rie-Exercirplatz als eine ſehr durch- und zerfahrene Sandſteppe. — Das Linke'ſche (nicht Link'ſche) Bad enthält zugleich mehrere Sommerwohnungen und abgeſonderte vermiethete Gärtchen, und könnte deshalb der leipziger Reichelſche Garten im Kleinen genannt werden. Im Sommer findet hier wöchent-lich 3mal, im Winter (wofür aber ein ſchlechter Saal vorhanden iſt) 2mal Concert ſtatt; anjetzt rivaliſiren der groſſe Garten und das Bad gegen einander ungefähr mit gleichem Glücke. Das Thea-ter des Bades iſt hölzern, und für Dresdens Be-dürfniſſe auch im Sommer offenbar viel zu klein. — Was von Z. 9 bis 7 v. u. zu urtheilen ſey, iſt ſchon oben bemerkt worden. Das Z. 6 v. u. er-wähnte Chauſſeehaus iſt viel weiter hinaus gelegt worden. S. 155, Z. 4: anjetzt iſt das Vieh ziemlich ausgeartet. Von den Z. 10 erwähnten Staketen, welche 1813 meiſt verbrannt wurden, zeugen nur noch die ſteinernen Stützen. Von Find-laters (nicht Findläters) Weinberg kann die Rede erſt unter Loſchwitz ſeyn. — S. 158: Fremde und Militärs gehören nicht zu den Einwohnern, wenn der Topograph von denſelben ſpricht. Indeſ-ſen ſind unter den 49094 ſogen. Seelen (Z. 3)

nur die notirten Conſumenten zu verſtehen, und die eigentliche Seelenzahl war weit höher. 1807 gab man, mit Einſchluß des Militärs, 54755, 1811 aber (wo die Beſatzung ſehr ſtark war) 61227 Conſumenten an. 1813 wurden gegen 5552 Begrabene (ohne das fremde Militär) nur 1660 Kinder geboren, 1814 gar nur 1183, während doch 3541 beerdiget wurden; 1812 gab man (ohne Zweifel blos unter Rathsjurisdiction) noch 42091, 1813 aber nur 33264 Conſum. an. Dagegen aber geſchahen auch 1814 ſchon 713 Ehen, alſo weit mehr, als zu irgend einer Zeit vorher, und 1815 wieder 655; auch wurden 1815 — eine noch nie erfahrene Thatſache — 489 mehr geboren, als begraben; und auch in den folgenden Jahren behaupteten die Geburten ein merkliches Plus, ganz gegen ſonſtige Regel. Noch mehr gewann aber die Volkszahl durch Einwanderung, nicht nur aus Sachſen, ſondern ſelbſt aus Berlin, Prag, Wien, Polen, England u. ſ. w. Daher will Lindau zu Ende 1823 55000 Einwohner annehmen, und im Anzeiger wollte Jemand für den Anfang 1827 etwas über 57000 ausgemittelt haben. Aber zufolge der Kirchenliſten ſind beide Zahlen zu gering, und wir wollen für den jetzigen Zeitpunct (verſteht ſich, ohne Militär und Fremde) 62000 bis 62500 annehmen; das Geſchwätz von 70000 Seelen, welches man im Orte ſelbſt ſo häufig hört, kann uns hierin nicht irre machen. (Dresden, Leipzig und Chemnitz ſtehen daher zuſammen in dem Verhältniſſe, wie 10, 7 und 3.) Im J. 1815 wurden die Bewohner (nicht Conſumenten) der Fiſchersdorfer, Viehweiden- und Gärbergemeinde in der willsdrufer Vorſtadt genau gezählt, und es fanden ſich unter 5017 Seelen nicht weniger als 1994 Kinder, alſo 300 mehr, als im

Verhältniſſe der gewöhnlichen Conſumenteneingaben. S. 158, Z. 11: Die Friedrichſtadt iſt nach Verhältniß des Flächenraumes gering, nach der Häuſerzahl dagegen ſtark bevölkert; man muß aber aus Z. 12 nicht folgern wollen, ſie habe 4 — 5 Stock hohe Häuſer, da dieſe faſt insgeſammt nur 2 Stock haben. — Man nimmt die Zahl der Katholiken in Dresden zu 5000 an, was — Hr. Lindau möge dagegen S. 117 ſagen, was er wolle — gerade mit den Kirchenliſten ſehr wohl zuſammentrifft; ihre Zahl iſt ſeit 20 J. ſehr bedeutend gewachſen, und die kathol. Hofkirche wird ihnen, bei deren luxuriöſer Platz-Verwendung, ſchon faſt zu enge. Der Reformirten ſind gegen 200, und der Juden gegen 800. — Man rechnet hier nicht, wie durch's ganze Land, auf 110, ſondern erſt auf 125 Seelen jährlich eine Ehe; dagegen erſcheinen aber auch die Ehen fruchtbar. In den 14 J. 1800 bis 1813 fielen 22459 Geburten vor. Der unehelichen Geburten rechnet man jährlich 300 bis 370, darunter 130 bis 180 in der Entbindungsanſtalt, wovon freilich ſehr viele nicht im Orte ſelbſt veranlaßt werden. In vorgenannten Zahlen ſind indeſſen allemal die eingepfarrten Dörfer mit begriffen, deren Volkszahl jedoch Lindau (S. 119) allzuhoch auf 4000 anſchlägt. Am ſicherſten rechnet man auf 30 Lebende jährlich eine Leiche, und unter 1000 Todten ſollen immer über 280 im erſten, 40 bis 50 erſt nach dem 80ſten Lebensjahre geſtorben ſeyn; 1807 — 1811 ſtarben 5 Perſonen über 100 Jahr alt. Vor 1812 fanden ſich unter 20081 Leichen 5207 Knaben und Jünglinge unter 20 J., 4423 junge Mädchen, 1257 unverheirathete Männer, 1220 Mädchen über 20 J., 2503 Ehemänner, 1818 Eheweiber, 1069 Wittber und 2584 Wittben. Die Fleiſchconſumption bedarf jährlich 3 —

4000 Rinder, 3500 bis 4000 Schweine, 18 — 19000 Schöpſe, 19 — 20000 Kälber, ohne etwa 10000 Pfd. Fleiſch, welches die Läſterer zu Markte bringen. An Bier (S. 162) werden etwa 20000 Faß aus den ſtädtiſchen und eben ſo viel aus ländlichen Brauereien getrunken. Der Brandweinbrenner und Deſtillatoren gab es zu Anfang des J. 1827 (welches wir weiterhin mit „jetzt" bezeichnen wollen) 95, — alſo 9 weniger, als 1811; der Bierbrauer aber 16. Auch halten die Brauer zu Maxen, Nötthnitz und Nickern ihre Niederlagen in der Altſtadt. — S. 164, ſtatt Weſtmann lies: Weſtmanns Wittbe. Ein 3ter Gold- und Silberſpinner iſt Leop. Zilliger, der einzige Gold- und Silberſchläger aber J. M. Müller; der Gold- und Silberarbeiter ſind jetzt 58, darunter die Hofjuwelirer Plötterl, Roßbach und Schrödel, und noch 9 Juwelirer. — Es giebt 5 Handſchuhfabriken (Bassenge, Bauer, Empert, Gmeiner, und Müller) und 19 Beutler. Die beiden noch beſtehenden Tapetenfabriken ſind die von Böhme und die von Hopfe; das Locale der letztern (an der Johannisgaſſe) kann prachtvoll heiſſen. Buntes Papier liefern Böhme, Schnuppe und Sippel; der Pappe-Arbeiter ſind 13, darunter Franke eine Fabrik hält. Ob noch ein Pergamen-Gärber und die Boimanufacturen (S. 166) vorhanden ſeyen, iſt uns mindeſtens unbewußt. Die einzige Tuchfabrik iſt die Zumpe'ſche, und es giebt auſſerdem nur 10 Tuchmacher, hingegen 13 Tuchſcheerer und Decatiſſeurs. Der Lein- und Zeuchweber ſind jetzt 30, der Poſamentirer 18; hingegen giebt es keine Seidenbandfabrik mehr, u. der einzige Löhnert liefert Seidenſtrümpfe, während doch 22 Strumpfwirker vorhanden ſind.

Flohr u. dergl. (S. 168) liefern die Fabricanten Einenkel, Groſſe und Mieth; auch giebt es eine Flohrwäſcherin. Wachslichte fabriciren Sack, Schüßler u. Comp., und Voigt, Wachstuch aber Einenkel, Hammerſchmidt und Schrader; auch giebt es 1 Wachspouſſirerin. Der Spielkartenfabrikanten ſind jetzt 4: Bader, Böhme, Nivet und Timmermann; der Cichorienfabric. 3: Tritſchke, Starke, und Jordan et Timäus; der Strohwaarenfabriken jetzt nicht weniger, als 22, worunter ſich die der Delles Engelhardt beſonders auszeichnet. Die S. 171, Z. 10 bis 8 v. u. genannten Arbeiter fallen mit den Galanterie- und Putzhändlern zuſammen, deren jetzt 73 ſind; Haargeflecht liefert Dem. Bögehold (nicht mehr Mad. Löſchke), Parfumerien Krauß, Goldſtickereien Weiſe, Schneider und Mad. Stein, Blumen die Damen Köhler, Kramſe, Pretzſch, Sachſe, Schönherr, Tallwitz u. ſ. f. Der Bildhauer ſind nur noch 6: der Prof. Pettrich, Diebel, Krauß, Kühne, Feige und Wolf. — S. 172, Z. 2, ſtatt 2 lies 4. Die Blechwaarenfabrik beſteht nicht mehr; wohl aber liefern einige Klempner recht gute Arbeiten. — (S. 172) Nachdem 1826 die Gerlach'ſche Buchdruckerei an H. Meinhold verkauft worden, ſind auch jetzt wieder 5 Officinen hier, nämlich die von Gärtner an der groſſen Brüdergaſſe, die von Karl Meinhold an der Kreuzgaſſe, die der Hofbuchdrucker K. Chr. Meinhold u. Söhne an der Morizſtr., die von Chr. Imman. Meinhold an der Zahnsgaſſe, und die Ramming'ſche an der groſſen Kirchgaſſe. So viel uns bekannt, beſitzt die Hofbuchdruckerei jetzt 19 Preſſen, und gehört demnach zu den ſtärkſten im Lande. Der einzige Kupferdrucker iſt noch H. Richter hin-

ter der Frauenkirche; dagegen haben die 4 Steindruckereien von Meinhold u. Söhne, Dietzel, Fürſtenau und Rau viel zu thun. — Der Büchſenmacher ſind jetzt 4, jenen für das Zeughaus eingeſchloſſen; der Tiſchler aber 116, und ihrer Niederlagen 7, darunter 1 für Särge. Die 4 Chocoladefabriken ſind die von Anders, Heber, Marquard und Rogall; auſſerdem wird von ſehr Vielen dieſes Geſchäft nebenbei betrieben. Der Drechsler ſind jetzt 32, der Formſchneider 4 (ohne beſondern Formſtecher), aber kein Modellmeiſter; der Gravirer ſind 14, darunter 2 für die Münze, 1 Hofgraveur u. noch 1 Medailleur; beide genannte Krüger ſind nun zu ſtreichen, — doch lebt ihr Name in Karl Reinhardt Krüger fort. Holzſchneiden wird jetzt nicht als beſondres Gewerbe betrachtet. Der Hutmacher ſind jetzt 23; der Inſtrumentmacher für hölz. Blas-Inſtr. 14, für meſſingene 4, für Orgeln 4 (darunter Uthe und Jemlich), für Pianoforte's und ähnl. Inſtrum. 21, darunter beide Gräbner, Roſenkranz, Pawlikowsky u. ſ. w. berühmt genug ſind, und manchmal Commiſſionen für mehrere 1000 Thlr. effectuiren; im Allgemeinen aber ſtehen dennoch die dresdner Werke jenen von Wien merklich nach. Die äuſſerſt ſehenswerthen akuſtiſchen Kunſtwerke von Kaufmann (deſſen Harmonikaſpiel auch Erwähnung verdient) findet man, mit groſſer Liberalität des Künſtlers gepaart, am Ende der Oſtra-Allee. In 5 Inſtituten werden Pianoforte's verliehen. — Chirurg. Inſtrum. werden von 10, Meſſer von 7, Bruchbandagen von 1 Meiſter geliefert; der Mechaniker ſind 25, der Optiker 5, der Dentiſten 1, der Barometermacher 1; Holzuhren liefern Rambach und Trützſchler, und unter

den 16 Uhrmachern liefern Gutkäs und Weiſſe treffliche Chronometer. Paſtellfarben liefert Richter an der äuſſern rampiſchen Gaſſe. Die Saitenfabrik ſcheint nicht mehr zu exiſtiren. Der Säge- und Zeugſchmidte ſind 8, der Sattler 32, der Riemer 12, der Schleifer 5; das Spiegelſchleifwerk beſteht nicht mehr (ſ. o.); als Glasmaler arbeitet jetzt nur Viertel. Der Schuhmacher ſind nur noch 350, darunter 141 für Frauenzimmer. Die 4 (ausſchließlich) Siegellack Liefernden ſind Bilcke, Dietz, Heber und Müller; Emmich iſt zu ſtreichen. An die Stelle von Clauß (S. 176, Z. 7 v. u.) iſt nun Fri. Löb zu ſetzen. Stärke wird nur noch in 5 Fabriken bereitet; der Steinſchneider ſind nur noch 7; die Tabaks- und Thonpfeifenfabriken ſind zu ſtreichen; der Töpfer ſind nur noch 19. Uebrigens giebt es anjetzt (vergl. S. 178 gegen das Ende): 5 Buchhändler (Arnold, Hilſcher, Wagner, Walther, Winkler, der jedoch eigentlich nur eine Arnoldiſche Commandite hält), 10 Kunſt- und Muſicalienhandlungen (die ſich hier meiſt vereinen, — nämlich: Ernſt Arnold oder ſonſt Rittner, Arnold, Hilſcher, Meſer, Moraſch und Skerl, Murchner, Paul, Reßler, Weiß u. Comp. von Berlin, Winkler, ſ. o.), 266 Kaufleute (davon jedoch mehrere verbunden ſind; dieſe Innung hat einen Bürgermſtr. zum Deputirten, 1 Oberälteſten, 1 Grabegeſellſchaftsälteſten, u. 1 Innungs- und Begräbniß-Beſteller; auch kommt hierzu noch das an der mittl. Frauengaſſe befindliche Comptoir der Elbſchifffahrtscompagnie), 5 italieniſche Handlungen, die chriſtl. Banquiers Bassenge et Comp., Haarth u. Drewitz, Schulze, Zeiß, Kell u. Comp., die jüdiſchen B. Kaskel, Joſua Schie u. M. Schie; das Ar-

noldiſche Addreßcomptoir an der Zahnsgaſſe (wo auch der dresdn. Anzeiger erſcheint), das Tode'ſche Commiſſionscomptoir und das Sachße'ſche Localnachweiſungs C. an der groſſen Schießgaſſe, 10 Lotteriecomptoirs, 3 Auctionsexpeditionen, 15 Muſeen, Bücher- und muſicaliſche Leih-Anſtalten, 8 Antiquarien, 12 Agenten, 8 Apotheken (unter welchen die Hofapoth. von Hrn. Seyffert betrieben wird, die Löwenap. Hrn. Groß, die Salomonsap. Hrn. D. Struve, die Marienap. Hrn. D. Sartorius, und die Mohrenap. Hrn. D. Ficinus gehört), 17 Anſtreicher, kein Bandfabricant, aber 15 Bandhändler, 1 Beckenſchläger, 1 Bereiter, 9 Bilderhändler, 4 Blaſebalg-, Hechel- und Mausfallenmacher, 41 Bötticher, 46 Buchbinder, 8 Bürſtenmacher, 16 Barbierſtuben, 53 Cheirurgen, 1 Cigarrenſpinner, 5 Citronenhändler, 4 Clavierſtimmer, 1 Corduanmacherswittbe, 1 Deviſenmacher, 2 Drahtzieher, 9 Eiſenwaarenhändler, 7 Eiſengerüllhändler, 1 Emailleur (Hennersdorf), 5 Eſſigbrauereien, 2 Fechtmeiſter, 4 böhmiſche Federhändler, 1 Federſpuhlhändler, 5 Federviehhändler, 5 Feilenhauer, 7 Feuermäuerkehrer, 46 Fiſcher (unter welchen 8 Krüger, 15 Naumann u. 17 Weber heiſſen), 7 Fiſchhändler, 2 Fleckausmacher, 67 Fleiſcher, 4 Gelbgieſſer, 80 Gemüſe- und Victualienhändler, 6 Getreidehändler, 5 Getreidemeſſer, 1 Gypsfigurenmacher, 20 Glaſer, 9 Glashandlungen, 2 Golddrahtzieher, 1 Gold- u. Silberſcheider, 1 G. u. SVerſchneider, 11 Grabebitter, 28 Gürtler, 40 Hebammen, 1 Hefenfabrik, 7 Holzhändler, 37 Huf- und Waffenſchmidte, 10 Kammmacher, 25 Klempner, 12 Knopf- und Krepinmacher, 15 Korbflechter, 4 Kräuterhändler, 10 Kunſt- und Schönfärber, 9 Kupferſchmidte, 25 Kupferſtecher (darunter

die Prof. Darnſtädt, Krüger und Richter, nebſt a. gefeierten Künſtlern, z. E. Bach, Roßmäßler, Veith u. ſ. w.), 15 Kürſchner, 24 Lackirer und Vergolder, 3 Langmeſſerſchmidte, 15 Lederhändler, 2 Leiſtenſchneider, 22 Lohgärber, 184 Maler, Architekten und Zeichenmeiſter (wobei das Addreßbuch die gefeiertſten Namen eines Hartmann, Matthäi, Dahl u. ſ. w. zu den Firmamalern und ähnlichen Leuten bringt; wir können dafür nicht!), 15 Maurer, 10 Mehlhändler, 8 Meubleurs, 1 Mineralienhändler (Behniſch; nebenbei handeln jedoch noch Viele), 14 Müller, 18 Muſiklehrer von Profeſſion, 21 Nadler, 19 Nagelſchmidte, 3 Notiſten, 1 Händler für geback. Obſt, 8 Regenſchirmmacher, 40 Peruckenmacher und Coiffeurs, 1 Plattirer, 7 Röhrmeiſter, 4 Gewächs- und Samenhändler, 1 Schieferdecker, 3 Schinken- und Wurſthändler, 53 Schloſſer (die zuſammen eine Niederlage an der groſſen Frauengaſſe halten), 592 Schneider (darunter 185 für Frauenzimmer), 3 Schreibmeiſter, 7 Schweitzerbäcker, 4 Schwerdtfeger, 3 Seidenwickler, 29 Seifenſieder, 19 Seiler, 1 Senffabrik, 1 Draht-Siebbödenfabrik, 1 Siebmacher, 1 Sparteriefabrik (am Queckbrunnen), 3 Spielwaarenhändler, 4 Spitzenhändler, 3 Sporer, 4 Steingutniederlagen, 2 Sandſteinhändler, die 3 döhlener und die 2 potſchappeler Steinkohlenniederlagen, 2 Steimetzen, 2 Steinſetzer (doch läßt der Rath jetzt zum Theil Altenburg. StS. kommen), 1 Stockfiſchhändler, 1 Stocklackirer, 1 Strumpfwalker, 3 Stück- und Glockengieſſer (1 in der Stückgieſſerei u. 2 in der Lochgaſſe), 3 Stuhlgeſtellmacher, 23 Täſchner, 17 Tapezirer, 11 Tanzmeiſter, 2 Uhrgehäusmacher, 16 Wagner, 11 Wattemacher,

13 Weißgärber, 1 Wetzſteinhändler, 7 Wildpretshändler, 1 Deckenfabrik (an der Annengaſſe), 3 Wollſortirer, 1 Zahnbürſtenfabrik, 4 Ziegeleien (ſ. o.), 1 Ziegeldecker, 7 Zimmerleute, 12 Zinngieſſer, die altenberger Zinnniederlage an der Schreibergaſſe, 1 Cinnoberfabrik (nächſt der Entenpfütze), 7 Cirkelſchmidte, 1 Zuckerbäcker, 1 Zuckerraffinerie (ſ. o.), 11 Zwirnhändler. — Der Badeanſtalten giebt es, ohne die Rathsbaderei an der Lochgaſſe, noch 3, nämlich das Hadenſche Bad im Lämmchen, das Handrich'ſche nächſt der Oſtraallee, und das Linke'ſche jenſeits der Priesnitz. Hierzu kommt das D. Struve'ſche Inſtitut an der Oberſeeer Gaſſe, wo ſeit einigen Jahren ſehr viele Patienten und Nicht-Patienten das künſtlich-nachgemachte Waſſer verſchiedener Mineralquellen, insbeſondre der carlsbadiſchen, theils mit, theils ohne Erfolg trinken, und über welches die Urtheile immer noch nicht ganz einſtimmig lauten wollen; auch wir für unſre Perſon bekennen, daß uns zum vollen Erſatze eines Mineralwaſſers noch mehr Dinge nöthig erſcheinen, als die Kenntniß ſeiner chemiſchen Beſtandtheile und die Sorgſamkeit, welcher man in dieſer Anſtalt allerdings allenthalben begegnet. In dem ſchönen Spatiirgarten dieſer Anſtalt finden auch Morgenconcerts ſtatt. — Der Gaſthöfe von allerlei Diſtinction ſind jetzt 44, unter welchen das Hôtel de Pologne, Stadt Wien, der Engel und Stadt Berlin den erſten Rang einnehmen. Man zählt ferner 302 Speiſſehäuſer, Kafehhäuſer, Reſtaurationen und Wirthſchaften in Gärten, 25 bloſe Weinhandlungen und Weinſtuben, einige 60 Fiaker, und mit dieſen überhaupt 109 Lohnkutſcher und Pferdeverleiher. — Bei der jüdiſchen Gemeinde ſind 8 Aelteſten,

23 Diſtinguirte und 1 Gaſtwirth (an der Pfarr-gaſſe). — Der hier privatiſirenden Perſonen ſind gegen 2500, von welchen der Addreßcalender gegen 700 als charakteriſirte aufführt, und darunter die Adeligen, die Räthe und die Officiers verſteht; andere (z. B. ſelbſt Wittben von Doctoren der Theologie!) werden in der geringern Claſſe begriffen. Auch fehlt der Addreßcalender darin, daß er die Candidaten der Theol. (z. B. den Verf. vorliegenden Buches) ohne Weiteres unter die Lehrer bringt, da doch gar viele derſelben nicht Unterricht geben; er führt daher der Privatlehrer nicht weniger als 173 auf, ohne 9 Lehrer höherer Wiſſenſchaften, 10 der engl., 36 der franzöſ. und italien. Sprache. Ferner giebt es anjetzt hier 131 Rechtsconſulenten, Notarien und Gerichtsdirectoren, 77 prakticirende Aerzte, 20 lutheriſche Geiſtliche (für 55000), 2 reformirte (für 200) und 22 katholiſche (für 5000 Bewohner), an 70 Lehrer bei den evangel. und an 24 bei den kathol. Schulen (eingerechnet mehrere Geiſtliche und etwa 15 Lehrerinnen bei beiden Confeſſionsverwandten). — S. 181. Einige der bisherigen Hinderniſſe für den hieſ. Handel ſind gewichen, insbeſondre die Behinderungen der Elbſchifffahrt; daher hat ſich ſeit 10 J. der Handel mit Colonial-, Material- und noch einigen Waaren bedeutend gehoben, und es haben deshalb auch einige leipziger Häuſer allhier Commanditen errichtet. Z. 2 v. u.: die Steine ſind insbeſondre Sand- und Kalkſteine; die Leinwand möchte ſehr unbedeutend ſeyn, deſto wichtiger aber das Holz in Flöſſen und auf Kähnen. S. 182, Z. 1. Schiffe gehen auf der Elbe in Sachſen gar nicht, wohl aber zum Theil bis 65 Ellen lange Kähne; auch ſieht man jetzt ſehr viel Oderkähne hier, welche

ihre überaus ſchlanke Bauart, ihr langer und hoher Schnabel und ihr hoher Maſtbaum deutlich unterſcheidet. — S. 183. ſeit 1826 wird auch jährlich ein Wollmarkt auf dem Neumarkte gehalten, und der erſte war ſehr beſucht, obwohl der Geſchäfte nicht viel abgemacht wurden. — Was S. 184 in der Mitte geſagt wird, hat ſich ſeit 10 J. ſtark abgeändert. Z. 11 v. u.: jetzt nur 9, unter welchen Kaskel und Baſſenge die meiſten Geſchäfte machen. Der Linnenhandel (S. 185) iſt mit den zittauer Fabriken leider beträchtlich geſunken, welches auch auf den erzgebirgiſchen Flachsbau mächtig eingewirkt hat. Z. 20, ſtatt Belbao lies Bilbao. Z. 7 v. u.: die Porcellan-Niederlage iſt im brühlſchen Palais, die Spiegelniederlage an der Morizſtraſſe; die S. 186, Z. 13 v. u. erwähnte Privatniederlage iſt am Neumarkte. Die Glashütte vorm Ziegelſchlage iſt längſt wieder eingegangen. Was S. 187 und 188 geſagt wird, iſt zum Theil kurz vorher im Suppl. ſchon berückſichtigt. — S. 188. Auſſer den 6 Collegen lehren an der Kreuzſchule noch 1 Mathematicus und 5 Collaboratoren, ſo wie 1 franzöſ. Sprach-, 1 Zeichen- und 1 Schreibmeiſter. Dieſes Gymnaſium iſt jetzt, unter dem Rector Gröbel und dem Conr. Baumgarten-Cruſius, ſehr blühend, wozu der verſt. Rector Paufler ſchon thätig wirkte; nach Einigen ſoll es das beſuchteſte in Sachſen ſeyn. Hier lehrte auch der berühmte Gelenius. Die Schulinſpectoren ſind, nächſt dem Superint., 2 Senatoren. — An der Annenſchule (S. 190) mit einem Singechor, lehren nur der Rector (jetzt H. Werner) und der Cantor, an der höhern Bürgerſchule zu Neuſtadt aber (ebendaſ.) 1 Rector, (jetzt H. Anger) 1 Subrector, 1 Cantor, 2 Hülfslehrer, 1

franzöſ. Sprach-, 1 Zeichen- und 1 Schreibmeiſter; auch dieſe Schule hat ein Singechor, deſſen oberſte Schüler zugleich als Hülfslehrer oder Seminariſten betrachtet werden können. Aehnliche Beſtimmung mit dieſer hat auch die bei des Königs Regierungs-jubiläum 1818 vom Stadtrathe geſtiftete Friedrich-Auguſtſchule am Neumarkte, welche jedoch erſt am 26. Apr. 1819 eröffnet wurde; ſie hat 4 Claſſen, und ſteht unter dem rühmlich bekannten Pädagogen J. Fr. Adolf Krug als Director, 3 Hülfslehrern, dem franzöſ. Sprach-, Schreib- und Zeichenmeiſter. (S. Krugs ausführl. Entwurf zu Einrichtung der FASchule; Dr. 1819.) Man nimmt die Kinder nicht vor dem 6ten Jahre auf, und ſammelt die Schulgelder durch einen beſondern Einnehmer auf dem Rathhauſe ein; die Inſpection führt, nächſt dem Superint., 1 Senator; anjezt mögen über 150 Kinder hier unterrichtet werden.— Hierher gehört ferner die ſogen. Töchterſchule (als ob es zu Dr. auch eine Söhneſchule gäbe!) an der groſſen Brüdergaſſe, welche zwar ſchon 1806 zu Neuſtadt errichtet, 1818 aber nach Altſtadt verlegt wurde; ſie iſt auf den mittlern und höhern Bürgerſtand berechnet, beſchäftigt in ihren 3 Claſſen und noch mehreren Unterclaſſen 1 Director (Meyer), 4 Hülfslehrer, 1 franzöſ. Sprachlehrer und 1 Lehrerin, 1 Zeichenlehrer und 7 Lehrerinnen für weibl. Arbeiten; der Schülerinnen ſind über 130, und jährlich wird für die Confirmanden ein Actus gehalten. Eigentlich nennt ſich dieſe Schule: Unterrichtsanſtalt für Töchter (ſoll heiſſen „Mädchen“ — denn das Tochterverhältniß geht die Schule wenig an!) mittlern und höhern Bürgerſtandes. — Beim Capellknabeninſtitut (S. 191) iſt der Hofcantor Inſpector, und der Hoforganiſt (jezt der berühmte Joh. Schneider) Instructor

in musicis. — Die Friedrichſtädter Realſchule zählt jetzt gegen 300, die John-Linkiſche Armenſchule über 250 Schüler; im Seminar ſind jetzt 50 Zöglinge, davon 36 als Exſpectanten die nächſte Anwartſchaft auf Verſorgung genieſſen; unter letztern ſind jedesmal die 12 königl. Alumnen und die beiden Al. der meißn. Kreis-Ritterſchaft; die übrigen 14 heiſſen Novizen. Bis jetzt wohnen im Gebäude 32, die aber bis auf 50 vermehrt werden ſollen. 200 Thlr. Fonds ſind zu jährl. Prämien vorhanden. Dinter iſt jetzt Schulrath in Oſtpreuſſen. S. 193, Z. 10 v. u. ſtatt dreifach lies 4fach. Das Seminar hat nun ſchon nahe an 100 Schullehrer gezogen. S. 194: das weiſſenfelſer Seminar geht das Königreich nichts mehr an; dagegen iſt nunmehr das treffliche Seminar zu Freiberg als Staatsſache zu betrachten, und kleinere Seminarien giebt es noch in Glauchau, Plauen u. ſ. w. An der geſammten 3fachen Anſtalt zu Friedrichſtadt lehren 1 Director (H. Otto), 1 Vicedirector (H. Jahn), 1 Muſikdir. (H. Mende, zugleich Cantor, auch Dir. der Dreyſſigſchen Singakademie), 1 Mädchenlehrer und Schreibmeiſter, und 1 Armenlehrer, an dem Freimaurerinſtitute hingegen (S. 194) 1 Director (Hr. Manitius), 2 ordentl. Lehrer, 1 franzöſ. Sprachlehrer, 1 Mathematicus, 1 Zeichenmſtr. und 1 Oekonom. Die 31ſte Freiſtelle des Inſtituts wurde 1814 von der Geſellſch. zu Rath und That geſtiftet. Letztere, welche ſeit 1827 die Rechte einer öffentlichen Anſtalt genießt, und anjetzt von dem Miniſter v. Noſtitz und dem Viceappellations-GPräſ. v. Teubern vertreten wird, hat ſchon längſt für eine Menge Schulkinder das Schulgeld gegeben, und ſtiftete 1823 eine beſondre Freiſchule (Hundsgaſſe No. 769) wo jetzt gegen 400

Kinder von 1 Director (jetzt Hr. Anton), 3 ordentl. Lehrern, 1 Hülfslehrer, 1 Zeichenmeiſter und 1 Lehrerin unterrichtet werden; die Curatel führt eine Deputation der Geſellſchaft, und die Inſpection der Diakon Wagner. — Seit 1809 beſtand auch, unter dem Namen der Blindenanſtalt, eine Erziehungs- und Unterrichtsanſtalt für blinde Kinder (Halbe-Gaſſe, No. 412), gegründet von Flemming; der ſich als Lehrer am Zeune'ſchen Blindeninſtitut zu Berlin gebildet hatten, auf eigene Koſten, die ihm 1813 vom Könige erleichtert wurden, weshalb auch nach Flemmings Tode (1818) die Frequenz nur immer mehr zunahm; am 1. März 1824 wurden 20 Zöglinge vom Staat, 2 von ihren Aeltern und 2 umſonſt hier unterhalten. Man unterrichtete die Kinder im Stricken, Filet-machen, Korbflechten, in Tiſchlerarbeiten, Muſik u. ſ. w., und nahm von unvermögendern Aeltern für ein Kind jährl. 100 Thlr.; Concerts, von den Zöglingen ſelbſt ausgeführt, erhöheten die Einkünfte. Im J. 1818 nun bildete ſich ein eigner Verein zur Unterſtützung von Blinden und Augenkranken, übernahm 1821 auch die von Hrn. H. Schütz gegründete Arbeitsanſtalt für Blinde, und brachte ſo eine vereinte Erziehungs- und Arbeitsanſtalt für Blinde zuſammen, welche ſeit ihrer Eröffnung am 15. Nov. 1823 in dem (ihr gehörigen) anſehnlichen Gebäude im Fiſchersdorfe immer ſchöner zu gedeihen verſpricht. Vorſteher und 1ter Lehrer iſt der Rath D. Steckling, in Verbindung mit ſeiner Gattin; der Arbeitsanſtalt ſteht insbeſondre der 2te Lehrer vor, und auſſerdem giebt es 1 Geſanglehrer und 1 Wirthſchafterin. Die Lehrgegenſtände ſind Religion, Verfeinerung der Sinne (Gefühl, Gehör und Geruch), Kopfrechnen, deutſche Sprache, Choralgeſang, für

die Muſikliebhaber auch Muſik überhaupt, jedoch nicht aus dem Geſichtspuncte des einſtigen Erwerbes; bei Vermögenderen auch das Leſen erhabener Schrift, Rechnen mit erhabenen Ziffern, Schreiben, Geſchichte, Geographie. Bei den Arbeitsſtunden können auch blinde Extraneer Theil nehmen; ſämmtliche Producte (allerlei Flechtwerk, Hüte, hanfene Fußteppiche, Leinen und Schnüre) debitirt eine Handlung in der Stadt. Jeder Penſionnaire zahlt 70 Thlr. jährlich, und es giebt unter mehreren Alumnaten auch 2 fürſtl. Schönburgiſche. Auch übernimmt die Anſtalt für dürftige Augenkranke die Operationskoſten, und nimmt bemitteltere gegen monatl. Koſtgelder auf. — Die Armenſchule in Neuſtadt (S. 196, Z. 3) nimmt eigentlich nur Waiſen auf, die mindeſtens noch 2 Geſchwiſter haben, zählte aber 1823 dennoch 108 Zöglinge, ſo wie deren 96 in der Armen- und Induſtrieſchule waren, welche (ſ. S. 196, Z. 2 v. u.) mit dem Waiſenhauſe auf dem neuen Anbau verbunden iſt; 110 aber in der Induſtrieſchule am Queckborne (ſ. S. 197, Z. 12 f.); auch wurde 1823 eine Armen- und Induſtrieſchule in der Waiſenhausgaſſe errichtet, wo über 100 Kinder Unterricht, und über 50 auch Arbeit finden. — Die beiden Lehrer am Ehrlichſten Geſtifte (am Ende der Schießgaſſe, bei der Entenpfütze) ſind die Katecheten der Lazarethkirche. Auſſer dieſer Armenſchule ſtehen unterm Rathe nur noch 3: die Knabenſchule in der Hundsgaſſe No. 780, eine Mädchenſchule in der pirnaiſchen Vorſtadt, und die Schule des Raths-Waiſenhauſes. S. 198, Z. 5 f.: es beſtehen anjetzt nur 2 Garniſonſchulen: eine für Knaben, die andre für Mädchen, und jede hat nur 1 Lehrer. Zuletzt iſt noch das Fletcherſche Kinderlehrerſeminar des Lehrers Suſchke an der

freiberger Straſſe zu nennen. Unter den Privatſchulen ſind die des Dir. Blochmann an der großen plauenſchen Gaſſe, die des Schulraths Günther an der Kreuzgaſſe, ſo wie die Anſtalten der Rittmeiſterin Claſſen, der Delle. Klaß, der Dame Wizani, die Haan'ſche Lehranſtalt am Elbberge, die König'ſche Mädchenſchule am pirn. Thore u. a. m. auszuzeichnen. — Beim königl. Joſephiniſchen Erziehungsinſtitute (S. 198) ſind die Fr. Wittbe des Gen. Maj. v. Brochowski als Vorſteherin, ein Capellan, 1 Inſpector, 1 Inſpectrice, 2 Lehrerinnen, 1 Gouvernante, 1 Jungfer und 1 Capelldiener angeſtellt. Die kathol. Hauptſchule, nächſt dem Zwinger, ſteht unterm Pater Noack als Director, und hat 1 Präfecten der Capellknaben, 1 Katecheten, 4 Schullehrer, 1 franz. Sprach=, 1 Zeichenmeiſter und 1 Mädchenlehrerin. Von beiden Gemeindeſchulen (in Neuſtadt und Friedrichſtadt) beſchäftigt jede einen Pater und 1 Lehrer; erſtere zählt an 50, letztere an 70, die Hauptſchule aber nahe an 400 Kinder; ſie ſind insgeſammt wohleingerichtet, und ihr ſonſtiger Vorſteher, P. Kunitz, hat entſchiedene Verdienſte um ſie. Sie ſind nicht allein Freiſchulen, ſondern die ärmſten Kinder erhalten noch überdieß die in der Hauptſchule ſelbſt gearbeiteten Wäſchſtükken. — (S. 201) Das Cadettencorps wurde 1815 auf 80 Cadets reducirt, und erhielt unterm 14. May 1822 in Verfaſſung und Verwaltung der Anſtalt zum Theil eine neue Einrichtung. Nach dieſer dient zwar die Ritterakademie immer noch hauptſächlich zur Vorbildung einſtiger Officiers, nimmt aber auch adelige Jünglinge auf, die ſich gewiſſen andern Fächern zum Nutzen des Staates gewidmet haben, und wird im Allgemeinen vom Commandanten (jetzt dem Gen. Lieut. v.

Gersdorf), im Beſondern wieder von einem Stabsofficier (jetzt dem Obr. v. Ehrenſtein) und in Beziehung auf Diſciplin von 3 andern Officiers (jetzt 1 Maj., 1 Cap. und 1 Prem. Lieut.) geleitet; auch unterrichten Letztere im Exerciren; ausgezeichnete Unterofficiers ſind ihnen, unter dem Namen der Gouverneurs, dabei zur Hand. Es giebt 60 Freiſtellen, deren Inhaber noch überdieß monatlichen Zuſchuß vom König erhalten, und 30 Volontairſtellen, welche mit Penſion und monatlichem Koſtgelde bezahlt werden müſſen. Unter Letztere werden zwar auch bürgerliche Söhne von Auszeichnung aufgenommen, aber ohne weitere Vortheile, als der Theilnahme am Unterricht. 1814 erhielten die Cadets dunkelblaue Uniform mit rothen Kragen und Aufſchlägen. Auſſer den Officiers beſchäftigt die Anſtalt 1 Auditeur, 1 Secretär, 1 Profeſſor der Moral und Geſchichte, 1 Pr. der deutſchen Sprache, 1 Pr. der Geographie, 2 Pr. der alten Sprachen, 5 Lehrer der Mathematik und der Militärwiſſenſchaften; 4 der letztern ſind anjetzt Officiers. Hierzu kommen 4 franzöſ., 1 engl., 1 italien. Sprach-, 1 Schreib-, 1 Tanz- und 2 Fechtmeiſter, und auſſerm Etat lehrten 1824 noch 1 Zeichen-, 1 Muſik- und 1 Schwimmlehrer, wozu die Beiträge der Volontaires zum Theil verwendet werden. Jeder der 4 zu durchlaufenden Lehrcurſus dauert 1½ Jahr, und in der Regel nimmt man neue Zöglinge nur nach deren Ablauf an; dieſe müſſen auch mindeſtens 13 J. alt ſeyn, und werden zuvor geprüft; Anciennetät ſoll gar keinen Vortheil gewähren, und bei gleichen Fähigkeiten ſoll der weniger Vermögende vorgezogen werden. Nach den hiſtoriſchen, mathem. und Militär-Kenntniſſen werden die Zöglinge in 4 Diviſionen, nach der franzöſ. Sprachkenntniß in 4 Abtheilungen, und

nach der latein. in 2 Claſſen getheilt. Für den Religionsunterricht ſind 1 evangel. und 1 kathol. Geiſtlicher der Neuſtadt engagirt. Zur Erlernung alter Sprachen wird kein Cadet gezwungen. Der jährl. Hauptprüfung pflegt der König ſelbſt, als Chef des Corps, beizuwohnen. Abgehende Cadets werden in der Armee zunächſt nur Port-d'epée-Junker, und man pflegt von 5 ledigen Officiersſtellen bei der Infant. und Artill. 3 mit Cadets und 2 mit Militärakademiſten (denen die Artillerieſtellen ausſchließlich vorbehalten ſind) zu beſetzen. Bei der Wirthſchaftscommiſſion der Anſtalt hat der Stabsofficier den Vorſitz. Am Unterricht in der Reitbahn können, mit Erlaubniß des Oberſtallmeiſters, auch Fremde Theil nehmen. — (S. 207.) Aus der Ingenieur-Akademie und der Artillerieſchule wurde 1816 eine einzige Militär-Akademie geſchaffen und am 1. Oct. in dem groſſen Gebäude eröffnet, welches am Töpfermarkte dem japan. Palais NOwärts gegenüber ſteht. Hier ſollen dem Ingenieur- und Artilleriecorps ſowohl, als dem Infanteriedienſt, gründlich gebildete Officiers vorbereitet werden, und es iſt kaum zu bezweifeln, daß man urſprünglich auch Bildung der Sitten beabſichtigt habe. Commandant und Director iſt jetzt der Obr. Rouvroy, und unter den 4 Oberlehrern behandelt Maj. Leonhardi die Mathematik, Cap. Günther Baukunde und Zeichnen, Cap. Wehlmann die Artilleriekunde, Lieut. Le Coq Befeſtigungs- und Kriegswiſſenſchaft; auſſerdem giebt es 1 Lehrer des Militärdienſtes, 1 Prof. der Geſchichte, Logik, Geographie und Encyclop. der deutſchen Sprache, 1 franzöſ. Sprachm., 2 Unterlehrer (Conducteurs) und 1 Secretär und Bibliothekaufſeher, unter welchem auch die Modele und Inſtrumente ſtehen. Der Etat geht auf 44 Zöglinge;

Ueberzählige haben zwar Unterricht und Wohnung im Gebäude frei, aber weder Koſt, noch königl. Zuſchuß. Die Zöglinge haben zwar Unterofficiers-rang, bilden aber doch zuſammen eine Compagnie von Gemeinen; ausgezeichnete bekommen den Rang von Stubenälteſten. In der Regel durchläuft Jeder die 3 Diviſionen innerhalb 6 Jahren. Auch wird Reiten, Fechten und Tanzen gelehrt, und die Anſtalt hat eine Bibliothek von faſt 4500 Bänden. Man ſtellt die Abgehenden theils als Tranchee-Sergeantes, theils als Stückjunker, theils als Officiers und Port-d'Epee-Junker bei der Inf. und Cavallerie an; für letztere brauchen ſie nicht 6 Jahr ausgehalten zu haben; für erſtere können ſie, wenn keine Stelle offen iſt, auch als Officiers noch in der Anſtalt bleiben, und werden anſtändig beſchäftigt. Untaugliche Subjecte giebt man als Unterofficiers zu der Artillerie oder den Sappeurs ab. Einigen Vorleſungen haben auch 2 J. hindurch beſtimmte, von den Regimentern dazu commandirte Lieutenants beizuwohnen, haben jedoch ihre eignen Quartiere; hierdurch ſind die Militärſchulen der einzelnen Regimenter überflüſſig geworden. Die Uniform der Akademie iſt dunkelgrün mit rothen Kragen und Aufſchlägen. — Man vermuthet nunmehr auch die baldige Eröffnung derjenigen Ritterakademie, für welche ums J. 1690 Rud. v. Bitzthum 105000 Thlr. legirte, und welche nun, durch Aufhäufung der Zinſen, des Fonds genug finden dürfte. Vitzthums Wille ging zwar dahin, den 12 Junkern 12 bürgerliche Jünglinge in einem dienenden Verhältniſſe beizugeben; hierin wird man jedoch ſicherlich, dem beſſern Zeitgeiſte zufolge, einmal von einem letzten Willen abgehen. — Das Silberpagen-Inſtitut (S. 208) wurde 1814 aufgehoben, oder eigentlich mit der Ritterakademie ver-

bunden. — Der Akademie der bildenden Künſte (S. 209) ſteht anjetzt als Gen. Direktor der Grf. Vitzthum v. Eckſtädt vor, deſſen Secretär, Hofr. Winkler, als Theodor Hell bekannter iſt; auſſerdem iſt Prof. Hartmann mit der ſpeciellen Aufſicht, ſo wie mit der Oberaufſicht der artiſtiſchen Leiſtungen bei der Porcellanmanufactur beauftragt. Das geſammte Inſtitut zerfällt in die dresdner, die leipziger und die meißniſche Section; wir haben hier nur die erſte zu beachten. Bei dieſer ſind wieder die Penſionnaires (Mad. Seydelmann, die H. Laurin, Vizani und Gottſchick) und die Mitglieder (anjetzt die Prof. Klaß, Krüger, Pettrich, Darnſtedt, Friedrich, Retzſch, Dahl und beide Faber, der Hofmaler Schmidt, und die Kupferſtecher Veith, Hammer und Bach, ſo wie Hofr. Böttiger als Ehrenmitglied) zu unterſcheiden von der eigentlichen Lehranſtalt. Dieſe zerfällt jetzt a) in die Bau- und Induſtrieſchule, an welcher die H. Siegel, Wagner und Fiſcher, ſo wie 2 Zeichenmeiſter angeſtellt ſind; die Induſtrieſch. iſt für ſolche, die ſich nicht den Künſten widmen wollen, und hatte 1823 gegen 60, die damit verbundene Sonntagsſchule für Handwerks-Geſellen und Lehrlinge aber gegen 80 Schüler; b) die untern Claſſen der Akademie ſelbſt, unter Arnold's Inſpectorat; auſſer dieſem unterrichten Richter, E. G. Matthäi und 2 Zeichenmeiſter; c) die beiden obern Claſſen, deren Lehrer die 7 ordentl. Profeſſoren Seydelmann, F. Matthäi, Hartmann, Pochmann, Rösler, Vogel und Näke ſind, — 7 Künſtler, wie man ſie in wenigen Städten als verbundne Lehrer finden wird! Die Ausſtellung, welche S. 209, Z. 1 v. u. erwähnt wird, geſchieht jetzt vom 3ten Aug.

an bis kurz nach demjenigen Tage, an welchem der König ſie zu beſuchen geruhet, und zwar in dem auf die Terraſſe gehenden Flügel des brühlſchen Palais, wo ein groſſer Saal durch Interimswände in 5 Zimmer abgetheilt iſt, um den Bildern beſſere Beleuchtung geben zu können. Das NWlichſte Zimmer enthält blos Arbeiten von Profeſſoren und Mitglieden der hieſ. oder auch (doch nicht häufig) anderer Akademien, ſah aber 1826 ziemlich leer aus. Das Eingangszimmer iſt der dresdner Junge der Akademie eigen; im SOlichen Nebenzimmer findet man geſammte Bau-Riſſe. Die Zeichnungen füllen beſonders den NWlichen, die Arbeiten der Induſtrieſchule beſonders den SOlichen Corridor am Hofe, und beide führen in den ſchönen, ältlichen, ſehr hohen Saal eines Hofgebäudes, wo Proben ſächſiſchen Gewerbfleiſſes ausgeſtellt werden. Künftig ſollen, auſſer zu Meiſſen, auch in andern namhaften Orten Zeichenſchulen errichtet und der Akademie einverleibt werden, und für Muſter-Erfindung unterhält der König ſchon längſt einige Zeichenmeiſter zu Chemnitz, Plauen, Schneeberg, Zittau u. ſ. f. Auch die königl. Klöppelſchulen im Gebirge pflegen Proben zur Ausſtellung zu ſenden. Seit 1819 werden unter die beſten Schüler aller Abtheilungen der Akademie Prämien ausgetheilt, die theils in Geld, theils in Ehrenſchriften beſtehen. Seit kurzem iſt auch in einem der nächſten Gebäude ein Saal für Aufſtellung von Modelen aller Art eingerichtet worden, wobei man insbeſondre das Beſte des Handwerksſtandes beabſichtigt. Zu S. 209, Z. 17, ſind noch die berühmten verſt. Künſtler Müller (der Maler ſowohl, als der Kupferſtecher), Preisler, Thiele, Torelli, Roos, Canaletto, Zucchi, Canale, Knöffel, Gareis, Graff, v. Kügelchen, Vogel Sen.,

Schulze, Stölzel, Zingg, u. A. m. nachzuholen. — Die neueſte höhere Lehranſtalt zu Dr. iſt ſeit dem 3. Aug. 1816 die chirurgiſch-medicinische Akademie, einigermaſſen auf das mediciniſch-chirurg. Collegium gegründet, welches man 1748 in den Caſernen ſtiftete, und womit man 1751 die Charité, 1784 aber die, 10 J. vorher geſtiftete Hebammenanſtalt vereinigte. Da aber die Ereigniſſe 1813 dieſes Inſtitut faſt gänzlich auflöſeten, machte man ſchon unterm fremden Gouvernement den veränderten Plan zum neuen. Dieſen genehmigte der König, und überließ der Akademie ſelbſt den curländiſchen Palaſt am Zeughauſe, der Hebammenanſtalt aber das nebenſtehende Gebäude. Hier werden nun von 1 Director und Prof. (Hofr. D. Seiler), 9 andern Profeſſoren (darunter Kreyſig, Raſchig, Francke, Carus, Ficinus u. a. berühmte Namen), 1 Proſector und 6 Oberwundärzten, junge Land- und Militärärzte herangezogen, und in Mathematik, deutſchem Styl, latein. Sprache, Logik, Naturgeſchichte Phyſik, Chemie (wozu ein Laboratorium beſteht), Anatomie (dazu ein Theater eingerichtet iſt), Phyſiologie, gerichtl. Arzneik., Cheirurgie, Entbindungsk., theoret. Heilk., Heilmittellehre, prakt. Heilk. und Kriegsarzneikunde unterrichtet. Daher beſtehen bei der Anſtalt ein chirurg., ein ſtehendes und ein ambulatoriſches Klinikon (davon das erſte mehr als 20 Betten hält,) eine Hebammenſchule, eine Entbindungsanſtalt für Dürftige, und ein geburtshülfl. Klinikon. Der Hebammenanſtalt ſteht insbeſondre Carus vor, und ſie hat eine gewählte Bibliothek und Präparatenſammlung. Die Oberlauſitzer Stände haben hier 5 Alumnate geſtiftet, wie es denn noch einige Stipendien giebt. Ihre treffliche

Bibliothek erhielt die Akademie vom Sanitätscol-legium. Viele der Zöglinge ſind ſchon Compagnie-Cheirurgen, aber auf 2 Jahr hierher und zur Haupt-feldapotheke (an der Bürgerwieſe) commandirt. Die Akademie nimmt Zöglinge nicht ungeprüft auf. Sie beſchäftigt noch 1 Secretär, 1 Hausinſpector, 1 Re-giſtrator, 1 Cancelliſten, 4 Aufwärter, 4 männl. und weibl. Krankenwärter, überdieß 1 Oberhebam-me; ſie beſitzt eine reiche anatom. Sammlung, und benutzt den, ans Gebäude ſtoſſenden, neuen botaniſchen Garten. Auch verband man mit derſelben 1817 die (ſeit 1823) an der äuſſern rampiſchen Gaſſe befindliche, ſeit 1774 als Privat-, ſeit 1780 als öffentl. Anſtalt beſtehende Thier-arzneiſchule mit ihrer Apotheke, Bibliothek und Präparatenſammlung, wo man auch ein vortreffl. Pferdemodel, von E. Matthäi in Stein ge-hauen, antrifft. Hier lehren 3 Profeſſoren, 2 Thier-ärzte, 1 Apotheker und 1 Schulſchmidt, und ver-ſorgen zugleich die Thier-Heilanſtalt. — Seit 1819 geben die Profeſſoren der chir. medic. Akad. eine eigne Zeitſchrift für Natur- und Heilkunde heraus, welche ſehr geachtet wird. — (S. 212 f.) Das Allgemeine der Armenverſorgung zu Dr. leitet ſeit 1818 eine beſondre Armencommiſ-ſion (im Hauſe zum Roß vorm pirn. Thore), dabei der Hofr. Müller dirigirender, ein Amt-mann 2ter und ein Rathsmitglied 3ter Commiſſar iſt, und welche 1 Secr., 1 Caſſier, 1 Regiſter., 1 Controleur, 3 Copiſten, überdieß 6 Armenärzte und 4 Wundärzte beſchäftigt; unter ihr ſtehen der Ver-walter des Jakobsſpitales, und das friedrichſtädter Amtskrankenhaus mit 1 Verwalter, 1 Arzt und 1 Wundarzt (ſ. S. 214) Für die Armenpflege iſt die Stadt unter 15 Armenvorſteher und unter 54 Armenpfleger topiſch vertheilt, welche das

Geſchäft unentgeltlich übernehmen, und davon erſtere auch wohl zur Berathung der Commiſſion gezogen werden. In dieſe Anſtalt flieſſen nun alle Einkünfte der ſonſtigen Amts- und Raths-Almoſencaſſen, und ſie legt jährlich durch eine Druckſchrift öffentlich Rechnung ab. Man nimmt an, daß auf dieſe und jene Weiſe gegen 5000 Perſonen durch die Commiſſion Unterſtützung finden. Der König giebt zur Caſſe jährl. 14400 Thlr. baar, und für einige 1000 Thlr. Korn, Holz und Kohlen, wobei jedoch die Beiträge aus Landes-Caſſen nicht gerechnet ſind; gegen 14000 Thlr. kommen durch die Almoſenſammlungen ein, zu welchen man auch die Fremden in den beſſern Gaſthöfen zieht. Ueberhaupt betrug im J. 1822 — 23 die Einnahme nebſt Kaſſenvorrath 51339, die Ausgabe nur 42321 Thlr. — Das Materniſpital (S. 217) verſorgt auch bejahrte Bürgers-Töchter, und iſt ſehr wohl eingerichtet; einige der Hoſpitaliten führen Aufſicht über die jüngern. Der Maternus, von welchem es benannt iſt, war nach einer Legende Jeſu und dann Petri Jünger, ward Biſchof v. Trier, und ſtarb 2mal. 1280 ſchenkte Heinrich der Erlauchte das Geſtift ſeiner Schnur Helena, verwehrte ihr aber ſpäter, es in ein Clarennonnencloſter zu verwandeln, weshalb ſie es ans Seußlitzer Cloſter abtrat. Schon 1286 wurde es von den Dohnaiſchen Burggr. reichlich beſchenkt; auch konnte es 1405 ſchon die Zinſen von 75 Hufen in der hainer Pflege (in Adelſtorff, Molbach, Queritz, Brogkewitz u. Volber) an den Vicar zu Wurzen verkaufen, ſo wie 1515 das Vorwerk zu Golis. Im J. 1746 erſt wurde das Spital von der Frauenkirche und ſeiner daſ. kleinen Kirche hinweg hinter die Creuzkirche verlegt. 23 Alumnate hatte es ſchon vor 250 Jahren. Ehedem hielt es 2 Winzer in Kötzſchenbrode,

3 in Loſchwitz, und 1 Förſter im Tännicht. Die loſchwitzer Fähre gehört ihm ſchon ſeit ½ Jahrtauſend, und es giebt noch jetzt dem Fährmann jährl. 2 Schffl. Korn für das freie Ueberſetzen nach den Spital-Weinbergen. Der inſpicirende Bürgermeiſter hieß ſonſt der Spitalmeiſter. — Zu den Koſten des Stadt-Armenhauſes (S. 217), deſſen Lage recht geſund iſt, tragen auch die Verpflegten durch Spinnen oder dergl. bei; die Anſtalt ſteht unter einem Rathsmitgliede, und bedarf jährl. über 4000 Thlr., iſt aber recht wohl eingerichtet, ſo wie das Findelhaus (welches 1823 5157 Thlr. einnahm, 3372 Thlr. ausgab, und 49 Kinder für 1824 behielt) und das Raths-Waiſenhaus, bei welchem die Johannis- und die Waiſenhausgaſſe zuſammenſtoſſen. Das letztere wurde ſchon 1685 vom Rathe geſtiftet, und von der Kurfürſtin nur reichlich beſchenkt. Gleichwohl hatte lange Zeit hindurch die Einnahme nie zugelangt, bis dieſe endlich 1823 die Ausgabe überſtieg; damahls hatte die Anſtalt 75 Kinder. Eine Lehrerin ertheilt auch weibl. Kenntniſſe. Zu beſondern Prämien legirte Senator Wils der Anſtalt ein Capital. Die Zuchtanſtalt wurde 1817 aufgehoben; auch hat das Haus einen beſondern Oeconomus erhalten, und ſeit 1819 aſſiſtiren 4 geachtete Bürger dem inſpicirenden Rathsherrn. Für ſolche Kinder, die ſich zur Aufnahme ins Waiſenhaus nicht eignen, errichtete die Armencommiſſion 1821 zwei kleinere Anſtalten (resp. für Knaben und für Mädchen) auf dem neuen Anbau, die 1823 gegen 40 Kinder unterhielten; deren kleines Verdienſt wird ihnen in der Sparcaſſe verintereſſirt. Unter derſelben Commiſſion ſteht auch, verbunden mit den Induſtrieſchulen, die freiwillige Arbeit-Anſtalt, indem jene dem Privatunternehmer derſelben jährl. eine Entſchädigung giebt. Rum-

fordiſche Suppe (S. 213) in 3 Anſtalten zu vertheilen, übernahm 1814 der Frauenverein. Die Armencommiſ. läßt auch viele Arme in ihren Wohnungen heilen, und hatte dadurch im J. 1822 — 1823 3388 Thlr. Aufwand. Auch wurde im Jakobsſpitale eine Zwang-Arbeitsanſtalt — beſonders für unbefugte Bettler — errichtet, und meiſt aus dem Hauptalmoſenfond unterhalten. — Das Leihhaus (S. 219) befindet ſich im neuſtädter Rathhauſe, ſteht unter beiden Bürgerm. und dem Stadtrichter, und beſchäftigt 1 Buchhalter, 1 Caſſier, 1 Vicebuchh., 1 Pfandverwahrer, 3 Copiſten und 2 Aſſiſtenten; auch ſind 5 Männer als Taxatoren verpflichtet. Die Anſtalt leihet nicht unter 1 und nicht leicht über 6 Monat, confiſcirt nach etwa 1¼ Jahren, nimmt 6 Procent, giebt auf Metallwaaren ¾, auf Wäſche, Seidenzeuch und Modewaaren ½, auf Geſchmeide aber meiſt weniger vom Werthe des Pfandes, verſteigert die Pfänder jährl. 3mal nach 6 Wochen zuvor geſchehener allgemeiner Verwarnung, erſtattet den Ueberſchuß den Pfandgebern, und ſteht wöchentl. 3mal offen. — Noch wohlthätiger wirkt die 1821 eröffnete Sparcaſſe, welche jede Anlage von 8 Gr. bis zu 30 Thlr. annimmt, und jeden vollen Thaler mit 9 Pf. jährl. verzinſt, aus angelaufenen ſtärkern Summen aber Staatsſchuldſcheine kauft. Die Caſſe (Waiſenhausgaſſe No. 417) iſt nur Mittwochs 3 St. lang offen. Die Unternehmer garantiren den ſoliden Gang des Geſchäftes dem Stadtrathe mittels Effecten oder Hypothek, nehmen 4 Procent von denen, bei welchen die Gelder untergebracht werden, und legen jährl. öffentlich Rechenſchaft ab. — Die Geſellſchaft zu Rath und That (S. 220), deren Abſicht weniger auf Linderung, als auf Vor-

beugung der Armuth geht, erhielt ihren erſten Fond eigentlich 1808, wo die Actieninhaber auf den Beſitz der Actien verzichteten, und ſo ein Fond von 2150 Thlr. ſich bildete. Dieſen verſtärkten nach und nach gröſſere nnd kleinere Summen, z. B. die 1000 Thlr. zu einem Alumnate im Freimaurerſtifte zu Reinhards Andenken, welcher in dieſer Geſellſchaft unermüdlich wirkte; 600 Thlr. zu Almoſen, geſammelt am 23. Dec. 1815; 250 Thlr. von den Polen zu Dresden, zu Kosciusko's Andenken geſchenkt; u. a. m. 1823 beſtand die Geſellſchaft aus 180 Mitgliedern in allen 3 Claſſen, davon in der erſten jährl. 10 Thlr. beigeſteuert werden; 11 Glieder bilden den Ausſchuß, in welchem beide Deputirte und beide Caſſenvorſteher begriffen ſind. Vor kurzem erhielt die Geſellſch., jetzt unterm Miniſter v. Noſtitz und dem BAppell. G. Präſ. v. Teubern, die Rechte einer öffentlichen Anſtalt. — Bei des Königs Regentenjubiläum bildete ſich auch die ſchon erwähnte Geſellſch. zur Unterſtütz. bedürftiger blinder und erblindender Perſonen, um nämlich den Blinden entweder das Geſicht wieder=, oder doch Unterhalt zu verſchaffen. Unter den 4 — 500 Mitgliedern ſind 2 Augenärzte, und 1823 floſſen in die Caſſe 1152 Thlr. Vergl. Zeitſchrift für das Königr. Sachſen, Heft II. — Die Porcellainſammlung (S. 221) enthält auch treffliche Vaſen aus Sevres bei Paris, von Napoleon dem Könige geſchenkt; ferner Geſchirr mit Glasmalerei aus J. Georgs I Zeiten; einen Zechtiſch aus maxener Marmor und Serpentin mit Inſchriften, dem Kurf. Auguſt einſt gehörig; gegen 300 chineſ. Speckſteinfiguren nebſt 6 Taſſen und 2 Speckſteintafeln mit Moſaikarbeit. Der Inſpector, Hr. Schulz, zeigt die Sammlung nach vorheriger Beſtellung. — S. 225, Z. 12, ſtatt Verblendung

lies Erblindung. — Die Galerie der Statuen (S. 225) ſteht nebſt dem Münzcabinet unter dem Hofr. Böttiger als Oberinſpector und dem Hofr. Haſe als Inſpector. (S. 226). Die Chigi'ſche Sammlung wurde 1725 um 60000 Scudi angekauft, und die 3 herculaniſchen Statuen um 6000 Thlr. Im J. 1785 kam die Galerie ins japan. Palais, wo nun 10 Sääle die Antiken und 2 die modernen Statuen enthalten. S. 228, Z. 3, iſt wohl die treffliche Candeelaber-Baſis (vielleicht aus Delphi) zu verſtehen. S. 229, gegen das Ende, dürften wohl die Kunſtwerke von Giov. di Bologna und von Bernini, die Copie des Columbariums der Livia, mehrere altdeutſche und altſlawiſche Kunſtwerke, noch zu bemerken ſeyn. S. 230, Z. 13 iſt „Mittwochen und" zu ſtreichen. Künſtler und Diſtinguirte können täglich die Sammlung beſehen, und auf beſondre Beſtellung auch unter der, eine ganz eigne Wirkung hervorbringenden Fackel-Beleuchtung. — Zum Münzcabinet (S. 230) ſammelten ſchon Kurf. Moritz und Chriſtian I; doch erſt Auguſt II faßte es ernſtlicher, obwohl noch nicht aus wiſſenſchaftl. Standpuncte ins Auge, kaufte 1716 die Sammlung des Gen. v. Birkholz um 2000 Thlr., erbte 1718 die ſtarke Samml. des Herz. v. Sachſen-Zeitz, welche der weiſſenfelſer D. Weidling beſchrieben hat, verſetzte aber ſpäter viele Goldmünzen (nebſt Kronjuwelen) zu Rom. Später ſammelte wieder Kurprinz Fr. Chriſtian mit Eifer; — doch konnte das Cabinet erſt nach ſeiner Verpflanzung aus dem Zwinger ins japan. Palais (1785) gedeihen, und dazu trugen ihre Inſpectoren Wacker; Becker und Lipſius weſentlich bei. Jetzt füllt ſie 33 Schränke. Erwähnung verdient unter ihren Nahrungsquellen die Baumgarten'ſche

Samml. ſächſiſcher Goldmünzen. Am empfindlich- ſten vermißt man in dieſer ſo reichen Sammlung noch viele antike Münzen. Die Denkmünzen auf Perſonen bilden eine eigene alphabetiſch geordnete Claſſe. Auch ſieht man hier die goldne Schaale des Auguſtin v. Olmütz, mit eingelaſſenen ſeltenen Gold- münzen, und eine ähnliche von Silber. Der Zu- gang wird auf einmal nur 2 Perſonen geſtattet, und dieſe müſſen des Oberkammerherrn ausdrückliche Erlaubniß vorher eingeholt haben. — S. 231, Z. 4, lies: der Bibl. Philipps v. Werthern ums J. 1590, welche auch treffliche Manuſcripte enthielt; die Buchdruckerei war damals kaum 60 J. bekannt. Starken Zuwachs gab die Bibl. des Georg Fabricius. Z. 13 lies: die Bibl. der beiden wittenb. Profeſſ. Friedrich und Chriſt. Taub- mann. Ueber den Klepperſtall kam die Bibl. erſt 1701 aus dem Schloſſe, bald darauf aber ins Re- gimentshaus, wo jetzt die Kind'ſchen Häuſer ſtehen. Z. 12 v. u. ſtatt 15000 lies 13158. S. 232, Z. 12 v. u. iſt von der polniſchen Geſchichte zu verſtehen. Weiterhin ſind die Gottſchediſche Samml. deutſcher Sprachdenkmale, die Forell'- ſche ſpaniſche Bibliothek u. ſ. w. einzuordnen. An- jetzt rechnet man gegen 225000 Bände von Druck-, aber nicht über 2800 Hand- und wenig über 150000 kleine Schriften. Die Eintheilung der Bibl. wür- de hier zu weit führen; ſ. F. A. Ebert; Geſchich- te und Beſchreib. der kön. öffentl. Bibl. zu Dr.; Leipz. 1822. 8. Im J. 1819 wurde im 2ten Stock noch ein Zimmer zur Bibl. gezogen, deſſen Inhalt etwas gemiſcht iſt, doch meiſt die ſchönen Künſte betrifft. Die jetzige Einrichtung dieſer Bibl., die zwar von einigen andern an Bücherzahl, aber an Geſammtwerth vielleicht von keiner des Aus- lande übertroffen wird, rührt vom unſterblich ver-

dienten Adelung her, der hierbei ſich an Francke's rühmlich betretene Bahn hielt; ſeit 1823 revidirt aber Hofr. Ebert deren ganze Oekonomie, ohne deshalb von Francke's Ideen ſich weſentlich zu entfernen. Der Katalog iſt unſres Wiſſens immer noch nicht fertig; doch haben die vollſtändig vorhandenen Vorarbeiten ihn bisher entbehrlich gemacht. Der Codex Börnerianus (S. 235, Z. 8) wurde buchſtäblich genau abgedruckt, und erſchien zu Meiſſen in 4to 1791. Mit Anführung der noch ſehr zahlreichen Seltenheiten der Bibl. würden wir den Raum, der uns vergönnt iſt, überſchreiten müſſen, und verweiſen auf das genannte Werk von Ebert. Die Landcharten, gegen 20000 Blatt, ſind leider nicht geordnet. S. 237, Z. 7, lies: fürſtl. u. a. Perſonen des engliſchen Hauſes und Hofes. Bemerkung verdient auch die 1566 v. Hiob Magdeburg gezeichn. Charte v. Sachſen, als das älteſte vaterländiſch-geographiſche Werk. Anjetzt ſind bei der Bibl. angeſtellt: 1 Oberbibliothekar (Geh. Legationsr. Beigel), 1 Bibl. (Hofr. Ebert), 3 Secretärs, auch zwei Aufwärter. S. 237, Z. 10 f. lies: auſſer dieſer und der königl. Handbibliothek im Schloſſe giebt es in Dr. noch die Bibliotheken der verſchiedenen Akademien (ſ. o.), der Kreuzſchule, der ökonom. Geſellſchaft u. ſ. w., ohne der zum Theil koſtbaren Privatbibl., z. E. der des Pr. Anton, der Beigelſchen, der zum Theil ſchon veräuſſerten Adelung'ſchen, der Güntherſchen, der Böttigerſchen u. ſ. f. zu erwähnen. — S. 238, Z. 10 — 12 lies: Das Naturaliencabinet wurde zuerſt 1728 im Zwinger gegründet, und zerfällt ins Mineralien-, Vegetabilien-, und Animaliencabinet. Sie verdankt beſonders viel dem verſt. Oberkammerh. Freih v. Frieſen. Zum Mineraliencabinet ſteigt man in dem

ſüdl. Zwingerpavillon rechts hinauf, und ſieht ſchon im Vorzimmer einen armirten Magnet, der einen Ctr. trägt. Dieſer Galerie gegenüber iſt das oryktognoſtiſche Cabinet, welches auch viele intereſſante Petrefacten aus dem Thierreiche, z. E. Mammouthsknochen, enthält. Die Petrefacten ſind nach v. Schlotheim, und zwar die kleineren in Glaspulten geordnet. Eines der Ammonshörner hält 25 Zoll im Durchmeſſer. Der S. 239 erwähnte Block von einem Baume bei Hilbersdorf wiegt über 100 Ctr., und wurde auf einem dazu gebauten Fuhrwerk von 28 Pferden (wie man uns wenigſtens in Chemnitz erzählte) hierher gebracht; Stücke desſelben Baumes liegen als Sitzbänke auf der Brüdergaſſe zu Chemnitz. Sehenswürdig ſind auch groſſe Stücken Starſtein von Chemnitz, groſſe polirte Lavatafeln, eine 8 E. lange, 1822 unweit des Linkeſchen Bades ausgegrabene Blitzröhre, u. ſ. f. Eine ſächſ. und eine auſſerſächſ. Suiten-Sammlung gewährt eine gute geographiſche Ueberſicht der Mineralogie. Im anthropologiſchen Zimmer ſieht man auch ein Doppel-Kind mit 2 Köpfen, aber nur 1 Gehirne, ein 5jähr. Kind, das 2 J. vor dem Tode ſchon 84 Pfd. wog, 2 Gemälde eines 185jähr. Ungars und einer 172jähr. Frau u. ſ. w. Unter den ausgeſtopften Animalien zeichnen ſich aus: mehrere Maki's, der Strepsiceros, 1 Nilpferd, 1 Schnabelthier, 2 Naſenthiere, Auguſts II Pferd mit 12 E. langem Schweiſe, 1 Strauß, 1 Caſuar, 1 weißköpfiger Geier, der 1820 bei Gamig geſchoſſen wurde, 2 Seeadler, die im Gehege erlegt ſind, verſchiedene Pfefferfreſſer, Paradiesvögel, 1 Flamingo, 1 ſehr groſſer Albatros, unter Glasglocken gruppirte Colibri's mit Neſtern und Eiern, 1 groſſer Krokodil, eine 30¼ Fuß lange Rieſenſchlange, mehrere Pi-

pa's, Chamäleonten, Gecko's, 1 Bryllenſchlange, 1 5elliger Säge-, 1 Haifiſch, die ächte Wendeltreppe, der oſtind. Admiral, 3 Meduſenhäupter, treffl. Korallien-Exemplare u. ſ. w., auch einen grönländ. Kahn von Seehundsfellen mit Zubehör. In der Vegetabilienſammlung nennen wir die Herbarien von Schulze, Wagner und Titius, des Letztern Sammlung von (nunmehr) gegen 650 Holzarten, 4 koloſſale Statuen von Kypreſſenholz, Tourneforts orientaliſche Sammlung u. ſ. w. Ans zoolog. Cabinet ſtößt das Auditorium des Prof. D. Reichenbach, des erſten Inſpectors; hiernächſt ſind ein 2ter Inſp., 1 Schreiber und 2 Aufwärter angeſtellt. Die Cabineter werden täglich 2mal geöffnet. — Die S. 240, Z. 3 v. u. erwähnte Synagoge fertigte die getaufte Jude Walich, Lehrer der oriental. Sprachen zu Leipzig. — Die Modelkammer (S. 241) hat ihren beſondern Oberinſpector (Maj. Schmid) und Aufſeher, und befindet ſich jetzt im Zwinger. Ihre Bereicherung aus neuern Zeiten iſt gering, und das Meiſte lieferte noch der Modelmſtr. Gärtner. — Genannter Maj. Schmid iſt auch Oberinſp. des phyſical. und mathemat. Salons, ſo wie der Kunſtkammer, Inſpector aber der rühmlich bekannte Blochmann, und Mechanicus auch überdieß der Uhrmacher Kirchel. Was den mathemat. Salon betrifft, ſo ſind die eigentlichen mathemat. u. aſtronom. Werkzeuge von den übrigen ſo getrennt, daß ſie ſich wirklich zum Aſtronomiren gebrauchen laſſen; indeſſen ſoll das Cabinet deshalb keineswegs für eine eigentliche Sternwarte gelten. 1820 ſtellte man in einem abgeſonderten Raume ein Cary'ſches Paſſage-Inſtrument auf, und gab dem 12füſſ. Dollond ein Mikrometer mit beweglichen Fäden; 1823 erwarb man aus Gehlers Nach-

laſſe einen 10zolligen Reichenbach'ſchen Kreis und ein 6füſſ. Frauenhoferſches Fernrohr. S. 242, Z. 11 v. u. lies: „gearbeitet, und zählt bis zu 6000 Doppelſchritten". Unter den phyſical. Inſtrum. ſind auch ein von Fahrenheit ſelbſt gefertigtes Thermometer, eine 13½ Zoll lange Magnetnadel, 3 chineſiſche Waagen, — unter den optiſchen mehrere Arten der Camera obscura, — unter den aſtronom. ein, vom verſt. Köhler nur begonnener, groſſer Quadrant. Vom arabiſchen Globus (S. 243) ſ. Bode's aſtron. Jahrbuch für 1808; er iſt ums J. 1289 verfertigt von dem darauf genannten Mohamed al Mujad al Ardhi, und zeigt kufiſche Schrift. Auch ſind hier 2 treffliche Erd- u. Himmelsgloben von Rüdiger. — Die Gärtner'ſche Univerſaluhr (S. 246) hat 360 Zeiger; das Z. 4 v. u. erwähnte Kriegsſchiff iſt im Verfall. — Das Kupferſtichcabinet ſteht unterm Inſp. Frenzel. Statt Heucher lies Heuchler (?). Das Innere der Galerie zeigt beſonders Frescobilder von Müller (nämlich Portraits berühmter Maler), ferner viele Zeichnungen groſſer Künſtler, le Blond's bunte Kupferabdrücke, die Logen des Vaticans, indiſche Malereien u. ſ. w. Das Cabinet wurde insbeſondre von v. Heinecke und von Dolſt geordnet, und iſt auch in neuern Zeiten noch bedeutend (z. E. aus Biſch. Schneiders Nachlaß) vervollſtändigt worden. S. 248, Z. 21, füge hinzu: Dinstags und Freitags, an andern Wochentagen aber nur auf beſondres Begehren. Das Cabinet hält auch ein Lager von Kupferſtichen nach Gemälden der hieſ. Galerie zum Verkauf, und giebt unentgeltlich Preiscourante aus. Bei der Gemäldegalerie (S. 248) ſind 2 Inſpectoren (Prof. Matthäi und Schmid) und 1 Aufwärter angeſtellt. Ihre Verpflanzung ins Stallgebäude ge-

ſchah 1747, und vor einigen J. erhielten die Gemälde groſſentheils andere Stellen, theils zu beſſerer Beleuchtung gewiſſer Bilder, theils um die Werke eines und deſſelben Künſtlers auf Einem Puncte zu vereinigen. Seit dem Kriege hat die Galerie einen bedeutenden Zuwachs durch niederländ. Gemälde erhalten, die ehemals Auguſts II Zimmer ſchmückten, dann aber eingepackt lagen. Zugleich bezeichnete man die Wand-Abtheilungen der Galerie mit Chiffern, auf welche im verkäuflichen Verzeichniſſe hingewieſen wird. Man hält zur Zeit dieſe Galerie für die erſte auf Erden, und von groſſen Meiſtern fehlt nur Domenichino gänzlich. Raphaels Madonna insbeſondre (S. 249, letzte Z.) welche für 17000 Ducaten angekauft wurde, gilt ſo ziemlich allgemein für das herrlichſte Bild auf Erden (gemalt 1520), und Correggio's Nacht wird ihm zunächſt geſetzt. Die S. 251, Z. 15 und 14 v. u. erwähnte Einſchränkung iſt, ſo viel wir wiſſen, aufgehoben. Die Galerie ſteht vom 1. May bis 30. Sept. täglich 7 St. lang offen, und wird von Arbeitenden (Copirenden und Studirenden) und Fremden faſt nie leer; ja, man nimmt ſogar das Fremdenbuch der Galerie für das vollſtändigſte Verzeichniß der hierher kommenden Sommergäſte. — Die Mengs'ſchen Gypsabgüſſe wurden 1792 unter Caſanova's Berathung aufgeſtellt, und haben ſeitdem manchen trefflichen Zuwachs erhalten; doch wurde der wichtigſte, 1803 zu Civita vecchia eingeſchifft, von den Engländern aufgebracht. Im Sommer ſteht die Sammlung wöchentl. 2mal für abzeichnende Künſtler offen; Fremde können ſie zu jeder Zeit, auf vorherige Meldung, und zwar auch unter Fackelbeleuchtung ſehen. Die Inſpection iſt die der Gemäldegalerie. — Der ſogen. Doublettenſaal, richtiger der Gemäldeſaal auf der

Brühl'ſchen Teraſſe (im Lex. fehlend), der längſte Saal in Dresden, war ſchon zeitig zur Aufnahme neuerer Werke beſtimmt, und enthielt u. a. treffliche Bilder von Canaletto, Sylveſtre u. ſ. w., welchen durch Veränderung in der Galerie beſonders viel niederländiſche Stücke beigeſellt wurden; doch betreffen die meiſten der 250 Bilder nur An- und Ausſichten in Sachſen, zum Theil von Thiele trefflich gemalt. Dieſer Saal wird nur auf Begehren geöffnet. — Die Rüſtkammer (S. 253) gränzt nur mit dem Stallgebäude, und ihre längſte Fronte wird von den Straſſen aus nicht bemerkt. Hier ſind 1 Rüſtkammerſchreiber und 2 Aufwärter angeſtellt, und man kann die Kammer täglich 8 St. hindurch ſehen. — Die Gewehrgalerie (S. 255) iſt von der Rüſtkammer weit entlegen, und bildet eine Seite des Stallhofes; ſie ſteht unterm königl. Leibſchützen. Unter den ſächſ. Herzögen ſind viele offenbar bloſe Fabel-Perſonen. — Das grüne Gewölbe (S. 255) beſchäftiget 2 Inſpectoren (Kühn und Schulz) und 2 Aufwärter, und befindet ſich im Hauptſchloßhofe. Es verwahrt auch einen um 48000 Thlr. erkauften Onyx, den größten bekannten Granat aus Böhmen, u. ſ. w. Man kann die Sammlung an jedem Wochentage vor- und nachmittags beaugenſcheinigen, muß jedoch zuvor angemeldet ſeyn. — Unter den Privatſammlungen (S. 260) verdienen die Mineralienſamml. des Geh. Cabinetsr. Heyer, die Gemälde des Hrn. v. Quandt, u. a. m. Erwähnung. Literariſche Vereine zu Dresden ſind insbeſondre 1) die ökonomiſche Societät, ſ. Sachſen, das Königr., und das Supplem. dazu; 2) die ſächſ. Bibelgeſellſchaft, auf Antrieb des ſchotiſchen Geiſtl. Rob. Pinkerton am 10. Aug. 1814 gebildet, und mit einem Geſchenk des britiſchen Hauptver-

eines (500 Pfd. Strl.) fundirt. Der erſte Präſident war der Min. Grf. v. Hohenthal-Königsbrück, und 15 Directoren übernahmen die Correſpondenz. An jedem 10. Aug. wird Hauptconferenz gehalten, wo ſich 1815 ſchon 1104 Mitglieder einfanden. Bald bildeten ſich auch Filialvereine in Provincialorten; aber die Zahl der Glieder u. der Directoren ſchmolz in Folge der Landestheilung. Unter den 3 Secretären iſt auch Hofr. Böttiger, welcher die Correſpondenz mit dem Auslande führt. Die Geſellſchaft hat eine deutſche Stereotypen-Ausgabe und eine wendiſche Ausgabe der Bibel beſorgt. 3) Die mineralogiſche Geſellſchaft, durch Werner (der auch der einzige Präſident geblieben iſt) und Blöde geſchloſſen 1816, und durch des Pr. Friedrich Auguſts Beitritt geehrt; ſie kommt am erſten Montage jedes Monats im brühlſchen Palaſt (jeʒt noch?) zuſammen, feiert auch Werners Todestag durch einen beſondern Actus, und läßt durch ihren Secretär (D. Ficinus) ihre Unterſuchungen in Druck kommen, hat auch eine treffliche geognoſtiſche Sammlung. 4) Die Geſellſch. für Natur- und Heilkunde bildete ſich bei des Königs Regentenjubiläum, urſprünglich aus den Profeſſoren der chirurg.-medicin. Akademie, zählt jeʒt gegen 50 Mitglieder, und hat zum Deputirten Hrn. Hofr. Seiler, zum Secr. Hrn. Prof. Carus. (Zur Literatur: Nachricht von der zu Dr. am 10. Aug. 1814 erricht. Bibelgeſellſchaft. — Beſchreib. der Feierlichk. beim erſten Jahresfeſte der ſächſ. Bibelgeſ. 1815. Dr., bei Meinhold und Söhnen. Bei dieſen erſchienen auch die alljährl. Berichte von der Geſellſch. — Auswahl aus den Schriften der ..... Gesellsch. f. Mineral. zu Dresden; Leipz. 1818 ff. 8vo.) — Die königl. Capelle, dieſer Hauptſtüʒpunct der mu-

ſicaliſchen Bildung der Dresdner (welche letztere wenigſtens ungemein verbreitet iſt, wenn auch weniger auf das Claſſiſche hingeht, als z. B. in Leipzig,) wurde von August II begründet, aber zu ihrer jetzigen, nach aller fremden Urtheile unübertroffenen Vollkommenheit beſonders durch Haſſe und Naumann — zwei Sterne von der erſten Gröſſe über dem muſicaliſchen Horizonte! — gebracht; doch glänzten auch auſſer dieſen Heroen noch andere tapfere Meiſter zu Dresden, insbeſondre Schuſter, Paer und Karl Maria Baron v. Weber, welchen Letztern Viele ſogar in die erſte Claſſe der Componiſten ſetzen, obwohl er dieſer wohl blos im Fache der romantiſchen Oper angehören möchte; auſſer der Capelle glänzten hier überdieß die Namen Homilius und Weinlig. Die Capelle ſteht jetzt, in Verbindung mit dem Hoftheater, unterm Hofmarſchall v. Lüttichau und unterm Capellmſtr. Ritter Morlachi, der den Deutſchen in Kirchenſachen mehr, als in Operncompoſitionen genügt, aber ein trefflicher Muſikdirector iſt. Sie begreift jetzt 1 Kirchencompoſiteur (Naſtrelli), 2 Concertmeiſter (Rolla u. Tietz), 1 Inſtrumenteninſpector, 7 Sänger für den Gottesdienſt (darunter Saſſaroli als Sopran und Muschietti als Alt bewundert werden), überhaupt 20 Violiniſten, 5 Bracciſten, 5 Celliſten, 5 Baſſiſten, 5 Flötiſten, 5 Oboiſten, 6 Clarinettiſten, 7 Waldhorniſten, 5 Fagottiſten, 4 Trompeter und 1 Paucker; ferner gehören hierher 3 Hoforganiſten, 1 Hoforgelbauer, 1 Clavierſtimmer, 2 Inſtrumentenmacher, 6 Notiſten und 2 Capelldiener. Das Orcheſter der Capelle iſt es zugleich im Theater, wo es noch einen Muſikdirector (Reiſiger) beſchäftigt. Das Theater zerfällt nicht nach Oper und Drama, ſondern nach der italien. und

deutſchen Sprache, und man zählt beim italien. Theater 6 Sängerinnen (darunter die nun ältliche Sandrini ſonſt zum erſten Range der Sängerinnen gehörte, die Funk durch treffliche Schule, die Palappeſi durch angenehme und ſehr bewegliche Stimme, die Schiaſetti durch einen guten Alt gefällt) und 9 Sänger, unter welchen Mikſch die Chöre leitet, Zezi ein trefflicher Baſſiſt und Benincaſa nicht weniger beliebt als Komiker iſt. Beim deutſchen Theater ſind als Schauſpieler die Damen Hartwig, Schirmer und Werdy, die Männer Burmeiſter, Devrient, Geiling, Julius, Pauli, Werdy, v. Zahlhas, theils berühmt, theils mindeſtens mit Recht ſehr beliebt; im Geſang excelliren die Damen Veltheim u. Devrient, u. Hr. Bergmann; indeſſen iſt die deutſche Oper, wie es ſcheint, ohne beſondre Hülfe dem Zuſtande des Einſchlafens nahe. Noch ſind bei beiden Theatern 19 Angeſtellte, darunter Hr. Hofr. Tieck, und als Secretär der Hofr. Winkler, genannt Theodor Hell. — Sonſt gab die Capelle im Saale des Hôtel de Pologne den Winter hindurch einige muſical. Akademien, welche auch wahrſcheinlich 1827 wieder beginnen werden, und bisher einigermaſſen durch Quartett-Concerte erſetzt wurden. Auch fanden ſonſt berühmte Dilettantenconcerte im Gewandhauſe ſtatt, jetzt aber nur noch in geſchloſſenen Geſellſchaften. Unter den Privat-Sing-Akademien iſt die Dreyſſig'ſche im Poſthauſe die wichtigſte. Das treffliche Muſikercorps der Artillerie giebt wöchentlich mehrmals Concert im groſſen Garten, das meiſt mit Lehrlingen beſetzte Chor des Stadtmuſicus die ſeinigen auf dem Linke'ſchen Bade, auf Brühls Terraſſe, und in einigen Caffeehäuſern; geringer ſind natürlich die Concerts der Oboiſten der hier blos

ab- und zugehenden Infanterieregimenter. S. 261, Z. 12, iſt ſtatt Directeur d. P. zu ſetzen: Generaldirector. — Hofbälle ſind jetzt ſelten; Redouten dagegen finden auch, wenn es geſtattet wird, in den Säälen einiger Hotels ſtatt, und gelten dann den Meiſten für angenehmer, als die gewöhnlichen im Opernhauſe. — Auſſer dem S. 261 erwähnten adeligen Caſino giebt es auch ein bürgerliches im Gaſthofe zur Stadt Wien. Die Societät beſteht gar nicht mehr, und eben ſo wenig der Cirkel; die Reſſource iſt im Schubertſchen Hauſe am Seethor, die Harmonie im Kreyſſigſchen gegen die Morizſtraſſe, die Converſation am See Nr. 555; eben da iſt in Nr. 49 die Urania, ſo wie die Singakademie an der Schreibergaſſe Nr. 25. Von den 3 Maurerlogen arbeitet die zu den 3 Schwerdtern in dem Zuckerraffineriegebäude, jene zum goldnen Apfel an der rampiſchen Gaſſe 667, und Aſträa zur grünen Raute an der Morizſtraſſe Nr. 760. — Am Vogelſchieſſen (S. 262), wo eine Woche hindurch von Einheimiſchen und Fremden zuſammen eine in der That ungeheuer zu nennende Summe verthan wird, wobei aber eine Mäſſigung u. Ruhe herrſcht, die mancher Fremder bei ſo vielen Tauſenden wohl für undenkbar gehalten hätte, und wobei auch die Benutzung der Vogelwieſe durch Zelter und Buden den Dresdnern alle Ehre macht, nehmen jetzt gewöhnlich die jungen Prinzen und Prinzeſſinnen thätigen Antheil. Der den König vertretende Kammerherr, welcher auch gegen angeſehene Fremde den guten Wirth macht, genießt zum Theil königliche Ehre, wird mit Kanonenſalven begrüßt, ſeine Pferde tragen Fiochi, u. ſ. f. — S. 262, gegen das Ende, ſind beſonders der groſſe Garten, Findlaters oder Krebs'ns Weinberg,

für den Winter auch die Weintraube an der meißn. Chauſſee, für den Sommer die Baſtei (auf welche man, da der Weg bis dorthin chauſſirt iſt, nur 1 Tag zu verwenden braucht) nachzuholen. Z. 6 v. u. ſtreiche man die Parentheſe. Richters Caffeegarten (Z. 1 v. u.) iſt eingegangen, und die grüne Wieſe wird, gleich Reiſewitzens (S. 263), dem Feld-ſchlößchen, Antons, der Schaluppe u. ſ. w. mehr von den Geringeren beſucht, während Uibigau, der Hegereiter, Kreyſcha u. ſ. w. mehr die Gebildeten, obwohl in geringerer Menge, anlocken. — Was zu S. 263 bis 266 zu ſagen ſeyn würde, iſt meiſt ſchon oben bemerkt worden. Die Ephorie Dresden (S. 264) ſonſt eine der ſtärkſten im Lande, wurde vor einigen Jahren ſo getheilt, daß man alle rechts von der Elbe gelegenen Parochien der neuen Inſpection Radeberg zuertheilte, und nur Neuſtadt der Inſpection Dresden vorbehielt; letztere hat daher nur noch 2 Cirkel, den plauenſchen und den kaditzer, und folgende Parochien mit folgenden Filialen: 1) Kreuzkirche zu Dr. mit einigen Filialen; 2) Johanniskirche; 3) Annen K. mit 2 Filialen; 4) Neuſtädter K.; 5) Friedrichſtädter K.; 6) Willsdruf; 7) Dippoldiswalde; 8) Rabenau; 9) Tharandt; 10) Briesnitz mit Coſſebaude; 11) Conſtappel; 12) Döhlen; 13) Fördergersdorf; 14) Grumbach; 15) Höckendorf; 16) Keſſelsdorf; 17) Kreiſcha; 18) Leuben; 19) Leubnitz; 20) Lockwitz; 21) Peſterwitz; 22) Plauen; 23) Poſſendorf; 24) Reichſtädt; 25) Ruppendorf; 26) Schönfeld; 27) Seifersdorf; 28) Somsdorf; 29) Unkersdorf; 30 Weißtropp. In Dresden ſelbſt giebt es 20 lutheriſch- und 2 reformirt-evangeliſche Prädiger. Die Vereinigung der beiden evangel. Hauptkirchen iſt hier zwar nicht formell, in mancher Hinſicht aber ſchon längſt factiſch geſchehen; ſo z. E.

feiern gewöhnlich mehr Lutheriſche, als Reformirte, ihre Andacht in der Reformirtenkirche, und im Gegenſatze überläßt jeder Reformirte ohne Bedenken ſeine Kinder dem lutheriſchen Religionslehrer. Wie ſich die kirchl. Verhältniſſe der Katholiken einmal künftig geſtalten werden, darüber wird viel geklügelt; wir unſres Ortes ſind der Zuverſicht, daß ein einſtiger Nachfolger des gewiſſenhafteſten aller Landesväter Gerechtigkeit gegen beide Confeſſionen recht wohl zu vereinigen wiſſen wird. Für jetzt ſind die kirchlichen Verhältniſſe der Katholiken noch immer jene der frühern Zeiten (d. h. vor 1815), und für die Evangeliſchen hat dieſes unleugbar etwas Beruhigendes. — Was S. 266 bis 269 über den Hofſtaat geſagt wird, findet ſeine nöthigen Bemerkungen im Artikel über Sachſen im Allgemeinen. — Die Garde du Corps und die Schweitzerleibgarde (S. 269) exiſtiren nicht mehr; dagegen giebt es eine Garde-Diviſion, gegründet auf die ehemalige Leibgrenadiergarde, aber nur 2 Compagnien ſtark. Auſſerdem garniſonirt hier das Fuß-Artillerieregiment (8 Compagnien ſtark, und im Beſitz der Hauptwache im Blockhauſe) und eines der Infanterieregimenter, in welcher Beziehung dieſe im Herbſte einander hier ablöſen. Hierzu kommen das Trainbataillon, die Leute beim Zeughaus und Laboratorium, die Ingenieurs, Cadets und Militärakademiſten. Das Feldregiment hat ſeine Hauptwache unweit der kathol. Kirche, und hält, nebſt der Garde, ſeine Parade auf dem Neumarkte. Zu Dresden ſind noch: die Geh. Kriegscancellei (unterm jetz. Gouverneur, ſ. u.), wobei 4 Majors, 1 Kriegsrath, 1 Regiſtrator u. 4 Canceliſten expediren; der Generalcommandoſtab, folglich der commandirende Gen., GLieut. v. Le Coq, mit 3 Adjutanten, 1 Regiſtr. und 2 Cancelliſten;

der Brigadeſtab der Cavallerie, folglich der GLieut. v. Gablenz, u. Prinz Friedrich Auguſt als ein Brigadier der Infanterie, beide mit ihren Adjutanten; die Muſterinſpection unterm GMaj. v. Hacke (mit dem Untermuſterinſp. u. 2 Canceliſten), 5 kön. GAdjut., nämlich die GLieut. v. Zeſchau u. v. Gersdorf, die GMaj. v. Ziegler u. v. Minkwitz, u. der Obriſt v. Schreibershofen; das Generalkriegsgerichtscollegium (ſ. Sachſen); endlich das Gouvernement. Letztres begreift den Gouverneur (Gen. Lieut. v. Zeſchau, Staatsſecretär u. ſ. f.), den Commandanten (Gen. Maj. v. Einſiedel), den Platzmajor, Stadtmajor, Platzadjutanten, Stadtwachmeiſter, 1 Secretär und 1 Canceliſten, beim Gouvernementskriegsgericht aber 1 Auditeur, 1 Actuar, 2 Copiſten und 1 Gerichtswaibel; hiernächſt bei der Caſernendirection 1 Commandant (Obr. v. Wittern) und 1 Inſpector; endlich bei der Eiſenſtrafanſtalt 1 Prädiger und 1 Oberaufſeher. Beim Hauptzeughauſe ſind angeſtellt: 1 Zeughauptmann (Obr. Boudet, auch Commandant der Handwerkercompagnie), 3 Oberzeugwärter, 1 Secretär, 5 Zeugdiener, 1 Chirurg, 1 Stückgieſſer, 1 Mechanicus, 1 Spritzenaufſeher, 2 Thorwärter; 18 Handwerksmeiſter arbeiten für daſſelbe. Beim Laboratorium und den Pulvermühlen ſind, auſſer dem Oberfeuerwerksmſtr. (Obr. Lieut. Schäffer) noch 5 angeſtellt, — beim Militärbauamte endlich 1 Director (Maj. Ulrich), 1 Oberingenieur, 2 Bauſchreiber, und die nöthigen Künſtler und Handwerker. Zuletzt gehört zum Militär gewiſſermaſſer noch die 1809 errichtete Nationalbürgergarde, beſtehend aus 1 Escadron Gensd'armerie und 8 Compagnien Infanterie. Bei derſelben ſind angeſtellt: 1 Commandant (Obr. Lieut. Heynemann), 1 Adjutant, 1 Auditeur, 1 Oberchirurg, 1 Rittmeiſter, 8 Capitäns, 10 Premier-

und 13 Souslieutenants. In jetzigen, Gott Lob! friedlichen Zeiten hat die Bürgergarde nicht viel mehr zu thun, als manchmal zu exerciren, während der Herbſtmanöuvres der Beſatzung gewiſſe Wachtpoſten zu verſehen, und bei ſtarkem Gedränge dem Volke zu wehren. — Die Büchſenſchützen haben 3 Aelteſten, 5 Vormeiſter, 4 Lieutenants und 1 Fourier, die Bogenſchützen 2 Aelteſten, 4 Deputirte, 2 Controleurs und 1 Schreiber. — Für das Policeiweſen wurde vom ruſſiſchen Gouvernement, mit Ausſcheidung des Armen-, Flöß- und Waſſerleitungsweſens, eine allgemeine Behörde errichtet, und 1817 vom Könige im Weſentlichen genehmigt. Dieſes Policeicollegium, unt. Präſid. v. Charpentier, begreift jetzt 2 Stadtricht. als Policeiräthe, einen Amtmann, den Stadtſyndicus und den altſtädter Stadtrichter, auch 3 Künſtler als die zur Baupolicei deputirten Mitglieder (denen 1 Conducteur und 1 Actuar beigegeben ſind); bei der Hauptexpedition ſind 3 Actuarien, 1 Regiſtr. und 2 Schreiber, beim Dienſtbotenamte 1 Actuar und 2 Expedienten, bei der Logis-Expedition 1 Regiſtr. und 2 Exped., bei der Paß-Expedition 3 Expedienten, bei der Caſſe (woraus auch die Straſſenbeleuchtung beſorgt wird) 1 Caſſier und 1 Schreiber; ferner 1 Wundarzt, 2 Directoren der Feuerlöſchanſtalten, 8 Polizeidiſtricts-Inſpectoren, 1 Logisweſeninſpector, 1 Wachtlieutenant, 3 Corporals, 50 Gensd'armes, 1 Gefangenwärter, 6 Thorſchreiber, 8 Armenaufſeher, 1 Inſpector und 3 Aufſeher der Straſſen-Beleuchtung, 41 Laternenwärter. Der Laternen ſind jetzt weit über 1600, darunter nur 3 Reverberen in der Seegaſſe. Das Pflaſtern wird jetzt meiſt nach den neuen beſſern Grundſätzen und mit geformten Steinen betrieben, die man in den Sienitbrüchen des plauenſchen Grundes zuhaut. Von Gasbeleuchtung iſt viel ge-

ſprochen worden, und der Anfang dazu ſollte auf der Brücke gemacht werden; aber der Anfang iſt nicht einmal zum Anfange gekommen. Sonderbar, daß Sachſen, wo eher als in England eine Gaſſe (bei Lampadius's Wohnung zu Freiberg) mit Gas beleuchtet war, doch ſeitdem ſo gleichgültig gegen das ſchöne und wohlfeilere Gaslicht geworden iſt! Dresden erhielt ſchon 1529 eine beſondre Feuerordnung; an die Stelle der neueſten, zum Theil aber veralteten vom J. 1751 erwartet man bald eine andere. Die groſſe Kreuz-Seigerſchelle wird bei Bränden in Dresden ſelbſt, die kleinere bei nahen Bränden in der Umgebung angeſchlagen, und die Zahl der Schläge (von 2—6) giebt den Punct des Brandes näher an. — S. 274, Z. 11 v. u. Auch derjenige, hoch-ummauerte und recht abenteuerlich erſcheinende Brunnen, welcher der leubnitzer Röhrenfahrt das Waſſer giebt, und zwiſchen Leubnitz und Nöthnitz in einem wenig beſuchten Grunde liegt, heißt der heilige Brunnen. — S. 275: die Holzzuſchiffung ſtromaufwärts hat, ſeitdem die Feuerung mit Schwarz- und mit teplitzer Braunkohlen immer beliebter geworden, merklich abgenommen. — Für das königl. Bauweſen (S. 277) beſteht das Hofbauamt, wobei der Oberlandbaumſtr. Schuricht, 1 Secretär, 5 Conducteurs, 1 Eleve, 3 Aufſeher, 2 Aufwärter angeſtellt ſind, und für welches 19 Handwerksmeiſter als Hofbefreite arbeiten. Vom Militärbauamte ſ. weiter oben, und von der Straſſenerleuchtung kurz zuvor. Auch das Amt haben wir ſchon vor der Stadt genug beſprochen. — Der Stadtrath begreift 2 Bürgermeiſter (die H. Pohland u. Jacobi) und 12 andere Mitglieder, darunter 2 Stadtrichter, 2 ViceStR., 1 Stadtſyndicus, 2 Kämmerer u. ſ. w. Unter ihm ſtehen 1) der Stadt-

ſchreiber, u. 2 Ausreiter; 2) die Commiſſions-ſtube, dabei der Stadtſyndicus, 2 Aſſeſſoren, 2 Actuarien, 1 Acteninſpector, 3 Copiſten, 1 Bote; 3) das Stadtgericht zu Dresden, mit 1 Stadtrichter, 1 ViceStR., 3 Actuarien, 1 Acten-inſpector, 1 Regiſtr., 1 Sportuleinnehmer, 3 Copiſten, 1 Nuncius, 2 Stockmeiſtern und 2 Dienern; 4) das Stadtgericht zu Neuſtadt, mit 1 StR., 1 ViceStR., 1 Scabin, 1 Stadtſchreiber, 1 Actuar, 1 Copiſten, 1 Fourier, 1 Stockmeiſter; 5) die Vormundſchafts-, Kauf- und Lehnſtube, mit 2 Deputirten, dem Stadtſchreiber, 2 Actuarien, 1 Acteninſp., 1 Cop. und 1 Boten; 6) die 4 ſchon oben beſchriebenen Aemter über die Dorfſchaften; 7) die Kämmerei, mit 2 Kämmerern, 1 Kammerſchreiber, 1 Calculator und 1 Aſſiſtenten; 8) das Stadtbauamt, dabei 1 Bürgermſtr. als Bauherr, 1 Bauſchreiber, 1 Mauer- und 1 Zimmermſtr.; 9) die Steuerſtube, mit 1 Deput., 1 Einnehmer, 1 Controleur und 1 Schreiber; 10) die Quatemberſteuereinnahme, eben ſo beſetzt; 11) die Perſonenſteuereinnahme, mit 1 Deput., 2 Einnehm., 1 Control. und 3 Schreibern; 12) die Servisgeldereinnahme (1 Dep., 2 Billetſchreiber, 3 Billeteurs); 13) die Stadt-Kriegsſchädenrechnungsexpedition (1 Dep., 1 Calculat., 1 Copiſt); 14) die Niederlage- und Wagenpfennig-Einnahme (1 Inſpector, 3 Einnehmer und 1 Gleitsaufſeher); 15) die Waage (1 WMeiſter, 1 Einpacker); 16) das Leihhaus, ſ. o.; 17) der Stadtwachtmeiſter; 18) der Inſpector des Marktamts und der Marktmeiſter; 19) die ſtädtiſchen milden Anſtalten; 20) die 3 Viertelsmeiſter und 1 Stadtfourier in jedem der 4 Stadtviertel, die Richter, Schöp-

pen, Gemeinſchreiber und Heimberginnen in den 10 Rathsgemeinden der Vorſtädte, 4 Viertelsmſtr. in Neuſtadt, 1 Richter und 1 Schöppe im Rathsantheile des neuen Anbaues; 21) der Stadtmuſicus; 22) der Scharfrichter vorm freiberger Schlage. (Nota: das Amt hat 2 Richter, 4 Schöppen u. 2 Heimberginnen in den Vorſtädten, 1 R. und 2 Schöppen auf dem neuen Anbaue, in Friedrichſtadt aber 1 Richter, 3 Schöppen und 4 Viertelsmeiſter.) — Von den Gaſthöfen (S. 279) iſt oben geſprochen worden. Das Hofpoſtamt beſchäftiget 1 Hofpoſtmeiſter (H. Richter), 1 Poſtcommiſſar und Controleur, 1 Secr., 1 Rechnungsführer, 12 Poſtſchreiber (deren 2 Packmeiſter ſind, und 1 die Zeitungen u. Stafetten expedirt) 1 Poſthalter, 13 Schaffner, 4 Briefträger nebſt 10 Gehülfen, 3 Coffreträger nebſt 3 Gehülfen, 1 Acciseinnehmer und 1 Beſchauer. Die Poſthalterei iſt jetzt am Oberſee. Die Poſten zu Dresden ſind zu Anfang des J. 1827 folgende: Berliner Diligence (wöchentl. 2mal), Berliner reitende (eben ſo), Breslauer Poſtkutſche (2mal), Breslauer reitende (eben ſo), Budiſſiner Eilwagen (2mal), Camenzer fahrende (2mal), Cam. Botenpoſt (1mal), Dippoldiswalda-Altenberger fahrende (2mal), Gubener fahrende (2mal), Leipziger reitende (6mal), Leipzig. Eilwagen (4mal), Leipz. Poſtkutſchen a) über Meiſſen (2mal), b) über Noſſen (eben ſo), Leipz. Perſonen- und Packereiwagen (2mal), Neuſtadt-Stolpener fahrende (2mal), Noſſen-Leißniger fahrende (1mal), Nürnberger Poſtkutſche (2mal), Nürnb. reitende (2mal), Nürnb. Eilwagen (2mal), Pirnaiſche und Schandauer fahrende (7mal), Schandauer Eilwagen (geht nur im Sommer, und zwar 4mal, wogegen die Schandauer fahrende im Winter mit der pirnaiſchen vereinigt iſt), Prager

und Wiener reitende (2mal, und im Sommer bis nach Teplitz 5mal), Prager und Wiener Diligence (1mal), Tharandter fahrende (2mal), Tharandter Bothenpoſt (2mal), Wittenberger fahrende (2mal. Hiernach gehen im Sommer wöchentlich nicht weniger als 63 Poſten ab, davon jedoch 3 nur zu Fuſſe. — Der auswärtigen Geſandten am dresdener Hofe ſind jetzt 10, nämlich die auſſerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter v. Jordan vom berliner, Chad Esq. vom londoner, Ritter v. Zehe vom madrider und luccheſiſchen, Gr. v. Luxburg vom münchener, Graf v. Rumigny vom pariſer, v. Chanikof Excell. vom petersburger, und Graf Palfy v. Erdöd vom wiener Hofe, endlich die Geſchäftsträger von Steuber für den kurheſſenſchen, u. Obriſt Verlohren für die erneſtiniſch-ſächſiſchen Höfe. — Noch ſind hier zu erwähnen: der Kreishauptmann Gf. v. Hohenthal-Königsbrück, zugleich Floßoberaufſeher u. ſ. w. (mit 1 Secr., 1 Regiſtr. und 2 Calculatoren); die Amtshauptleute resp. Gf. v. Löben für den 1ten, und v. Houwald für den 3ten Bezirk des Kreiſes (mit ihren Secretären); 4 Holzverwalter nebſt 1 Floßſchreiber und 3 Anweiſern; 1 Gleitscommiſſar und Acciſeinſpector; das Elbzollamt (mit 1 Einnehmer, 1 Controlleur, 3 Aufſehern und 1 Zollbereiter); 3 Acciſe-Coinſpectoren, 2 Actuarien, 1 Copiſt, 2 Oberacciſeeinnehmer, 5 Einnehmer u. 2 zur Aſſiſtenz, 1 Güterbeſtätter, 1 GBeſchauer, 1 Dorfreviſor, 17 Thorſchreiber; 1 Straſſenbaucommiſſar und 1 Chauſſeeinſpector; 2 Directoren und 1 Conducteur beim Waſſerbau; bei der Salzverwalterei: 1 Verwalter, 1 Controleur, 1 Schreiber, 1 Bereiter, 1 Böttcher, 4 Wieger, 6 Stadt-Salzſchenken; 3 Proviantverwalter und

1 Aufſeher. Die königl. Steuereinnehmer werden im Art. Sachſen berückſichtiget.

(Zweites Supplement zum Artikel Dresden, die Stadt, von R.) — Ueber den Urſprung des Namens äuſſert Haſche (S. 24 u. 32) eine eigene Meinung: die Wenden hätten den Ort nämlich zuerſt nach daſiger Fähre (Traſi) Dreſin genannt, die Deutſchen aber ſpäter nach der kleinen Feſtung, welche die Fähre habe beſchützen ſollen, Drazdanne, — und beide Namen hätten nur zufällig zuſammen Aehnlichkeit. Auf ein ehemaliges Burgward Dresden ſchließt Adelung aus den vielen und ehemals noch viel zahlreicheren Ortſchaften, welche ins Kreuzkirchſpiel gehören. — S. 27: Die brandenburg. Mkgrafen Woldemar und Johann verkauften (zu Rathenau am Palmenſonntage 1316) Dresden mit Radeberg und Tharandt um 300 Mark Silbers an den meißn. Biſchof, von welchem aber Mkgr. Friedrich dieſe Orte 1319 um 1000 Schock Pragiſch wieder einlöſete. Sein Nachfolger nahm 1337 die Stadt vom Biſchofe zu Lehn, und zwar, wie aus den Urk. von 1319 und 1337 erhellet, wahrſcheinlich nur als abteilich-hersfeldiſches Afterlehn. Schon der böhm. König Wenzel, als kaiſerlicher Statthalter in Meiſſen, hatte im Apr. 1300 Dresden beim Biſchof zu Lehn genommen. Uebrigens weiß man jedoch weder, wann es hersfelder, noch wann es biſchöfl. Lehn geworden ſey, und eben ſo wenig, wann dieſes Verhältniß aufgehört habe. Auch iſt jene Zeit durchaus noch nicht recht für Dresdens Geſchichte aufgehellt, und will man nicht, wie z. B. Haſche (vergl. I, 297, mit S. 302) in ſonderbare Widerſprüche verfallen, ſo muß man nicht allemal an gänzliche, ſondern zum Theil an blos unterpfändliche Abtretungen denken. — Zu

S. 27, Z. 3 v. u.: eigentlich verſetzte er es nicht, ſondern trat es als Garantie, daß er Frieden halten wolle, ab; weil er es aber zu derſelben Zeit gar nicht mehr wirklich in Händen hatte, ſo verpfändete er dafür Luckau. — S. 34, Mitte: daß die Landespolicei-Ordnung in Dresden ſolle gedruckt worden ſeyn, iſt ſehr zweifelhaft; nach Freybergs Bericht kam erſt 1519, nach Schöttgen gar erſt 1524 die Buckdruckerei zu Dresden auf, nachdem ſie zu Meiſſen ſchon ſeit 1483 geblühet hatte. — S. 54: daß Mkgr. Wilhelm ſchon den Patronat an den Stadtrath überlaſſen habe, iſt urkundlich nicht zu erweiſen; im Gegentheil beſagt die päpſtliche Bulle, der Markgraf habe ein Domcapitel bei der Kreuzkirche beſchloſſen, und dieſem den Patronat zugedacht. Hingegen die markgrfl. Urkunde ſelbſt ſagt blos, der meißn. Biſchof habe den Patronat dem Markgrafthume überlaſſen. Noch lange, nachdem päpſtl. Schriften die Kreuzkirche ſchon eine Kirche genannt, galt ſie bei den Biſchöfen blos für eine Capelle, womit ſie vielleicht Dresdens Aufblühen zu hindern ſuchen wollten. Von den älteſten Plebanen hierſelbſt ſ. Urſinus Dank. 142, 260 u. 68. Der 5te Diakon wurde erſt 1561 angeſtellt. — Mit S. 91 in der Mitte vergl. man S. 120 und 121. — S. 108: die Kundiger, nach welchen man ſonſt die breite Gaſſe benannte, waren eine reiche und angeſehene Familie hierſelbſt. — Die Scheffelgaſſe bekam ihren Namen von dem groſſen kupfernen Aichſcheffel, den man 1522 am Markte aushing; bis dahin hatte ſie die groſſe Webergaſſe geheiſſen. — S. 124: Oſtra war ſchon im 9ten Jahrh. von Wenden bewohnt, welche vermuthlich die treffliche Weide hierher gezogen hatte; ſpäter war es ein kaiſerl. Krongut, bis Heinrich d. Heil. es

ums Jahr 1013 dem Bisthum Meiſſen ſchenkte. Dieſes wies nun den Ort, der theils adelige, th. bürgerliche Lehngüter enthielt (?), in Civil- und Kirchenſachen unter den Archidiakon zu Niſan, dem auch Ludwig als Landesvormund 1224 die Gerichtsbarkeit beſtätigte, wie denn Oſtra noch 1468 unter das biſchöfl. Amt Briesnitz gehörte. Schon 1240 kaufte Mkgr. Heinrich den Gebr. v. Strela ihren Antheil an Oſtra ab, überließ jedoch 10 Hufen Wieſen zu Oztrowe (wenn dieß nicht Oſtrau bei Döbeln iſt) dem Cloſter Zelle. Nach Haſche gehörte das Vorwerk Oſtra mit zu den Stolpener Gütern, die der Biſchof 1559 an Kf. Auguſt gegen Mühlberg vertauſchte. — S. 149, Z. 8: die Eraſmuscapelle, zur Andacht der Schifffahrenden beſtimmt, ſtand auf einem Hügel vorm weiſſen Thore, unweit der Lämmerbrücke, und mußte unterm Kf. Moritz den Feſtungswerken Platz machen. — S. 133: Butterbriefe ſcheinen nur einmal (1319) erlaſſen worden zu ſeyn. Den älteſten, aber noch immer beſten Grund- und Profilriß der Brücke fertigte 1729 der Feſtungsingenieur Erndt. — Da man das Original des Brückenmännchens 1813 verloren gegeben, ſetzte man an deſſen Stelle eine Copie deſſelben nach einer Zeichnung in Schramms Brückenbuche; ſpäter aber fand man das Original unbeſchädigt im Schutte, und ſtellte es nun an den Ausfluß der Kaitzbach, links in der Quermauer, wieder auf. — S. 216: ſchon 1344 ſcheint ein Nicolai-Spital hier geblüht zu haben. Das Materniſpital mögen wohl die Huſſiten verwüſtet haben; denn 1429 trat es der Kurfürſt dem Rathe auf 10 Jahr ab, um es wieder aufzubauen und in Gang zu bringen (S. Haſche Mag. I, Nr. 1 und Nr. 7.). — S. 260: die reichhaltige naturgeſchichtliche u. tech-

nolog. Sammlung des Buchhändlers Hilſcher wurde 1816 dem Publicum geöffnet, nachdem derſelbe zu dieſem Behufe vom König einen Pavillon auf der Brühlſchen Terraſſe erhalten hatte; der Werth dieſer Sammlung wurde auf 24000 Thlr. berechnet; vergleiche Morgenbl. 1817, S. 600; Abendz. 1817, Nr. 146. — Zur Literatur gehören auch noch: Böttiger: Vorleſ. über die dresdn. Antikengalerie 1814; vergl. Leipz. Lit. Zeit. 1814, 234. — Anleitung zur Kenntniß der Edelſteine...., nebſt Beſchreib. des grünen Gewölbes; Halle, 1816; 8; vergl. Hall. Lit. Zeit, 1817, 130.

Dreſig, officiell Drößigk (S. 280) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im luckauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, hatte 1819 in 28 Häuſern (darunter ein Kretſcham und eine Schmiede) 149 Seelen, welche unterm Gerichts- und Rentamte Dobrilugk ſtehen, und liegt in einer ſeichten Niederung, an und zwiſchen den Armen des Landgrabens. Dieſer treibt da, wo er das eichholzer Wäſſerchen aufnimmt, die hieſige Mühle; beide Windmühlen hingegen ſtehen in Oſten. Die Gegend iſt ſtark bewaldet, und die Flur gränzt mit Eichholz, Fiſchwaſſer, Sorno und Nehsdorf. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Im Lex. iſt die Parentheſe (Inſp. Hayn) zu ſtreichen, und durch (Superint. Dobrilugk) zu erſetzen.

Dreſigſche Vorwerk (S. 280): dieſer Artikel ſcheint am beſten gänzlich geſtrichen zu werden.

Dreska, officiell auch Dreſſig (S. 280) anjetzt im Herzogth. Sachſen, im liebenwerdiſchen Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, gehört zu Liebenwerda (?? — ſo ſteht im merſeburg. Ortsverzeichniſſe; es ſoll vielleicht dafür heiſſen: Elſterwerda?) und in geiſtlichen Dingen unter die Inſpect. Elſterwerda, hatte 1818 in 40 Häuſern 184 See-

len, und liegt nur $\frac{3}{4}$ St. von Elſterwerda, rechts ab von der dresden-luckauer Straſſe, in einer etwas hügeligen Gegend, mit der Stadt, Graupa, Hohenleipiſch und Döllingen rainend. Sonſt war es ein meißniſches Gränzdorf gegen das Kurfürſtenthum. Der Ort beſitzt ein Wirthshaus und — wie es ſcheint — auch eine Ziegelei, und hatte 1730 nur 29 Häuſer. Paſtor hierſelbſt iſt der jedesmal. Diakon zu Elſterwerda, und die Collatur beruht auf daſigem Kammergute.

Dretzſchen (S. 280) liegt $4\frac{1}{2}$ St. nordöſtlich von der Amtsſtadt Stolpen und $2\frac{1}{2}$ St. öſtl. von Biſchofswerda, am eigentlichen Quellbache des gödauer Waſſers, zwiſchen Weißnaußlitz, Golenz, Diehmen und Arnsdorf, folglich mit oberlauſitzer Gebiet gränzend, in angenehmer, etwas coupirter Gegend, aus welcher ſich in NO der Picheberg (?) erhebt. Es iſt nach Gauſſig in der Oberlauſitz gepfarrt, und von nicht-bedeutender Gröſſe. 1450 hatte es an Wenzel Sommerfeld 24 Schffl. zu zinſen, womit dieſen das meißniſche Domcapitul belehnt hatte; mit dieſem Lehn war auch ein Teich nebſt Zinſen im untergegangenen nahen Dörfchen Krobenitz verbunden.

Drewitz (S. 280) gehört nach des Lexik. Plan nun nicht mehr hierher.

Dreybrunnen, ſ. Erfurt.

Dreyhöf: ſo heißt der untere Theil von Herms- oder Hermannsgrün im ſächſ. Voigtlande, weil das daſige, mit Erbgerichten verſehene, Allodial-Rittergut aus 3 Bauergütern zuſammengeſetzt wurde. Dasſelbe geht beim Oelßnitzer Stadtrath zu Lehen, und hat eine Mühle an der Elſter. Die Obergerichte über die Unterthanen ſtehen dem Amte Voigtsberg zu.

Dreykretſcham (S. 281) liegt nur an

einer Nebenſtraſſe, von der Hauptſtraſſe nach Camenz rechtsab, zwiſchen Loga, Weidlitz, Storcha und Solſchwitz.

Dreykutten, ſ. Dreikutten.

Dreyſe, ſ. Suppl. zu Ganglofſſömmern.

Dreyſſig (S. 281) iſt nicht etwa von der Zahl 30 benannt, ſondern der Name iſt ſerbiſch, und bezeichnet wohl eigentlich einen buſchig gelegenen Ort; auch ſenkt ſich allerdings die anſehnliche dreyſſiger Höhe oſtwärts zu dem Walde herab, in welchem der Saubach fließt. Die Meile nach Döbeln iſt ſehr ſchwach. Die weſtlichen Fluren trifft die Straſſe von Oſchatz nach Roßwein und nach Noſſen. Dreyſſig raint mit Gödelitz, Mockritz und Prübern. An jener Straſſe, ſüdweſtlich vom Dorfe, liegen ein Paar Gaſthäuſer, die Geleitshäuſer genannt, weil hier ehedem ſeit undenklichen Zeiten eine Geleitsabgabe war, womit ſchon 1467 Kurf. Ernſt den döbelnſchen Rath privilegirte.

Dreyßigacker (S. 281) liegt weſtl. von Meiningen, und hat jetzt ſicherlich weit mehr Einwohner, als 1808, von welchem Jahre die Angabe des Lexik. gilt. Der Begründer des waltershäuſer und dann dreyßigackerſchen Forſtinſtitutes iſt der S. Meining. Geh. Kammerrath Joh. Matth. Bechſtein, ein auch um Naturgeſchichte unſterblich verdienter Mann. — (R.) Im J. 1818 brachte man mit dem Forſtinſtitute auch eine cameraliſtiſch-ökonomiſche Lehranſtalt in Verbindung; vorbereitet wurde ſie ſchon vom Herzoge Georg, gegründet aber von der Herzogin Louiſe. Den Plan und die Statuten der Anſtalten ſ. in D. Höcks ſtatiſt. Darſtellung der Landwirthſchaft in den deutſchen Bundesſtaaten (Ulm 1824) S. 218 ff. (R.)

Dreyßkau (S. 283) liegt nicht unter De-

litzſch, ſondern unter Dalitzſch oder genauer unter Petzſchau, nämlich Muckern und Neumuckershauſen gegenüber, am rechten Ufer der Göſel, unter und an einem Abhange, von welchem aus das Land nach N nur flach, aber doch ziemlich hoch anſteigt, — 3½ St. von Leipig gegen SSO, mehr öſtlich, als nördlich von Rötha. Es hat gegen 180 Seelen, und raint mit Göldſchen, Störmthal, Rödigen und Kleinpetzſchau. Die Collatur iſt herrſchaftlich; zu der ziemlich antiken Kirche iſt aber nichts weiter gepfarrt.

Drey Vorwerke (S. 284): dieß iſt nicht etwa ein Name, ſondern die Zahl der nordweſtlich und nördlich bei der Stadt am Weicholdswalde gelegenen kleinen Vorwerksgüter von Altenberg iſt 3. Auf Schenks Charte ſind ſie unter dem Namen: Schwenkſches, Rudolphiſches und Heinricis Vorwerk verzeichnet. Sie ſtehen nach 1 Magazinhufe unterm Amte.

Drey Weiber heißt offic. Dreyweibern (S. 284) und liegt nun im Herzogthum Sachſen, im ſpremberg-hoyerswerdaiſchen Kreiſe des frankfurter Reg.-Bezirks. Ein Theil des Ortes ſteht unterm Rentamte Hoyerswerde. Spremberg iſt 4½ St. gegen NNW entlegen. Uebrigens iſt der hieſige (⅛ St. in W fließende) Fluß nicht der untere, ſondern der Hauptarm der Spee, jenſeits deſſen Neudorf liegt. Nach den meiſten Seiten hinaus iſt der Ort von groſſen Waldungen umgeben.

Drießnitz, officiell Drieſchnitz (S. 284) gehört nun nicht mehr hierher.

Driewitz (S. 284) liegt viel weiter als 4 St. von Budiſſin, im Herzogth. Sachſen, im ſpremberg-hoyerswerder Kreiſe des Reg.-Bezirks Frankfurt, dicht an der ſächſiſchen Gränze, in ſehr waldiger Gegend (daher der Name des Dorfes, der

ſo viel als Walddorf bedeutet), an einem Richtwege von Hoyerswerda nach Görlitz, 3 Meilen ſüdlich von der Kreisſtadt. Unter mehreren Teichen iſt der in NO gelegene beſonders anſehnlich. 1819 gab es hier 27 Häuſer und 138 Seelen, ſo wie 16 Seelen in den 6 Häuſern, welche den Anbau Neu-Driewitz bilden; beide Orte ſind nach Lohſa gepfarrt.

Drifelſen, der ehemalige Name des Schloſſes Berga im S. Weimar. neuſtädter Kreiſe.

Droben (S. 284) auf Berghauſens Charte Troben, liegt faſt dicht an der preuſſ. Gränze, am öſtlichen Fuſſe der Hahnberge und an deſſen meiſt preuſſiſcher Waldung, weſtlich von den groſſen milkelſchen Teichen, überhaupt in ſeichter und waldiger Lage, unweit der Straſſe von Budiſſin nach Sagan, mit Opitz, Milkel (wohin es gepfarrt iſt) und Lumske gränzend. Es ſoll hier ein Rittergutsvorwerk ſeyn, das aber vielleicht nur in einer Schäferei beſteht; auch iſt hier ein Kretſcham. Oeſtlich vom Orte fließt ein Bach, die lumsker Schnaude genannt. Die hieſigen Teiche ſind ſehr gering. In SO verbreitet ſich ein Holz, die Tzſchernitze genannt.

Drobitz (S. 284) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im bitterfelder Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, liegt ¼ St. öſtlich vom Bergholz, welches den Ort vom Saalkreiſe und vom Petersberg ſcheidet, zwiſchen Drehlitz (unter welchem Art. vom Petersberg geſprochen iſt) Kütten und Oſtrau, 5½ St. weſtlich von der Kreisſtadt, 2 St. von Zörbig gegen WSW, 3 St. nördlich von Halle. Im J. 1818 waren hier 105 Seelen in 20 Häuſern. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Der Hügel am ſüdlichen Rande des Dorfes heißt der Katzenhügel, in O erhebt ſich weiter entfernt der Stein-

hügel, und in N iſt ein Hölzchen, das Pfeffer⸗
holz genannt.

Drochaus (S. 284) oder Drogis, ſoll ſeinen wendiſchen Namen von dru oder dreju (ich haue ab) nach A. aber von Draga (an der Straſſe) haben, iſt nach Leubnitz gepfarrt, heißt bei Ramming Trochaus, auf Schenks Charte Droch Haus, und liegt weſtnordweſtlich von Plauen, 1¼ und 1½ St. von Mühltroff und Pauſa, unweit Leubnitz und Demeuſel. Das Beigleite beſteht ſeit 1823 nicht mehr.

Drocho (S. 285) nun im Herzogth. Sachſen, im luckauer Kreiſe des Reg.⸗Bez. Frankfurt, kann, da es dem Rentamte Dobrilugk angehört, wohl kein Vaſallendorf mehr ſeyn, hatte 1819 in 20 Häuſern 95 Seelen, iſt nach Sallgaſt gepfarrt, und liegt ſüdlich an der darnach genannten Heide, 1¾ St. nordweſtlich von Senftenberg, von Dobri⸗lugk 6, von Sallgaſt 1½ St. oſtwärts, rechtsab von der Straſſe von Dobrilugk nach Senftenberg, Sprem⸗berg und Cotbus, in ſeichter und waldiger Gegend, am Urſprung eines Nebenbächleins des Bößnitzwaſſers, zwiſchen Doberſtroh und Sährichen. Es ſoll hier ein Vorwerk ſeyn, wozu einige Teiche gehören. Auf Charten heißt es bald Dracha, bald Dro⸗chau, und die berghauſſiſche zieht es fälſchlich in den calauer Kreis.

Dröben (S. 285) officiell Kleindröben, liegt nunmehr im Herzogth. Sachſen, im ſchweini⸗tzer Kreiſe des Reg.⸗Bez. Merſeburg, 1 St. von Pretzſch gegen NO, 3 St. von Schweinitz, 2 St. von Jeſſen und von Prettin, am öſtlichen Rande der Elbaue; in SW ſteigt der Sandberg als ein bloſer Hügel an. Da es kein Großdröben giebt, ſo kann Dröben auch nicht deſſen Filial ſeyn; es iſt dagegen ein Filial von Clöden, hat aber nur

ſeine eignen 242 Seelen (in 32 Häuſern) zu Eingepfarrten.

Drôda (S. 285) liegt nur 1¾ St. von Oelßnitz gegen WSW, am drôdaer oder pirker Bache, der ſich aus dem Feile- und dem Bobenneukirchner Bache weſtlich von hier bildet, dann aber nordwärts fließt. Drôda raint mit Pirk, Planſchwitz, Bôſenbrunn, Bobenneukirchen und Engelhardsgrün. Das Beigleite wurde 1823 aufgehoben. — Z. 11 v. u. ſtatt „223 Unterthanen" lies: im J. 1801 223 Conſumenten im Gerichtsſprengel; und Z. 5 v. u. ſtatt Oelsnitz lies Plauen.

Drôglitz, ſ. Trôglitz.

Drôgnitz (S. 285) gilt nur für ein Freigut, liegt nun im herzogl. ſächſ. Kreiſe Torgau des merſeburger Reg.-Bez., und hatte 1818 nur 2 Häuſer mit 14 nach Neiden gepfarrten Seelen; an dem Vorwerke und den eingebauten Häuſern iſt folglich ſehr zu zweifeln. Das Gut liegt nur 1⅝ St. von Torgau gegen NNW, 1¼ St. von Dommitzſch, 1¾ St. von Prettin, ½ St. von der Elbe, aber dennoch in der Elbaue, gegen die Weinske, die es in einer Schlinge vollkommer umfließt, durch Dämme geſchützt; ſüdlich gegenüber liegt Neiden. 1818 befaßte der Gerichtsbezirk 233 Seelen. Das Gut gehörte 1808 der Bucherſchen Familie.

Drôſchkau (S. 286) in Urk. Tresgowe, wird ſchon 1119 genannt, da Mkgr. Konrad den Zehenden von ſeinem hieſ. Vorwerke dem Cloſter Reinhardsbrunn in Thüringen zueignete; und 1130 als Hauptort eines in Gau Belgern gelegenen Burgwards. Die hierher gehörige Bergſchäferei iſt nach Schirmenitz gepfarrt. 1489 war Drôſchkau ein mühlbergiſches Cloſtervorwerk. Schon vor dem J. 1700 beſaß es der Großvater des berühmten Miniſters Heynitz. (R.) — Nach andern Nach-

richten gehört die Bergſchäferei zu Plotha. — Dröſchkau, nunmehr im Herzogth. Sachſen, im torgauer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, heißt auf Landcharten Droßkau und Dröskau, in Urk. auch Treskowe und Treſchka, und liegt ſüdöſtlich von Belgern, ¾ St. nordweſtlich von Mühlberg, 2 Meilen von der Kreisſtadt, mit Lieberſee, Staritz, Plotha und Neuſſen gränzend, von einer ungeheuern Wieſenfläche umgeben, welche in W von der torgau-meißniſchen Straſſe begränzt wird. Das Rittergut (ohne den Pietzſch oder richtiger Petſchitz) hatte 1818 3 Häuſer und 42 nach Staaritz gepfarrte Bewohner; im Gerichtsſprengel waren überhaupt nur 74 Seelen. ¼ St. in SW liegt das Rittergutsvorwerk Pietzſch, und noch weiter ſüdlich die Schäferei, der dürre Fuchs oder Neuſorge genannt. Dröſchkau iſt, unter Sachſens Gütern, als Stammgut des holzendorfiſchen Geſchlechtes zu betrachten, welches ehemals ungleich begüterter war, als jetzt in ſeinem gräflichen Range, der manchen ſeiner Glieder ſicherlich zur Laſt fällt. Dieſes uralte Geſchlecht leitet ſich aus den Niederlanden oder doch aus Norddeutſchland her, und zeichnet ſich durch den Fürſtenhut über ſeinem Wappen aus. Schon 933 erſcheint ein Bruno v. H. als ein Held in der merſeburger Schlacht. Der erſte Holzendorf, welcher Dröſchkau hatte, oder der Stifter der ſächſ. Linee, iſt derjenige Geh. Rath des Kurf. Auguſt (auch Amtshptm. zu Mühlberg) Stellanus v. H. welchen ein ſchönes Denkmal in der dresdner Sophienkirche preißt. Sein gleichnam. Sohn führte dem Defenſionerwerke 1 Ritterpferd zu. Unter denen v. Heynitz hierſelbſt findet ſich zuerſt Georg Rudolf auf Heynitz u. ſ. w., geſtorben 1674, welcher das Gut 1656 mit Einer von Holzendorf erheirathete. Sein

Sohn Friedrich Chriſtian, auch auf Miltitz und Op-pitzſch, richtete hier eine Art Muſterwirthſchaft ein. Ihm folgte ſein Sohn Georg Ernſt, Schulinſpe-ctor zu Meiſſen, welcher 1751 ſtarb, und 2 Söhne hinterließ, die Beide, als Miniſter und als Berg-hauptmann, ſich unſterblich verdient gemacht haben. Noch 1808 war das Gut v. Heynitziſch. Es übt die Koppeljagd auf der Wüſtung Bärig mit Plo-tha und Oelzſchau zuſammen. — Einige Renten hierſelbſt trat das mühlberger Cloſter jenem zu Nimbſchen für ſeine Anſprüche auf den Zehenden zu Boragk ab. 1230 erhielt das erſt genannte Clo-ſter Dreskau mit dem See und 4 Hufen in Kauer-ſitz von Heinrich dem Erl., wiewohl als eigent-liche Schenker vielmehr die v. Ilburg betrachtet werden müſſen; 1234 fügte Heinrich das Vorwerk zu Dreßkaw hinzu, 1248 aber noch 2 Hufen hier-ſelbſt und den Wald bei der Luſitz. Vor 200 J. ſcheint Wichtewitz zu Dröſchkau gehört zu haben. — Statt Katitzſch (im Lex.) lies Katſchitz. — Der Miniſter v. H. wurde 1725 allhier ge-boren.

Dröſſen (S. 286) ſeit 1826 S. Altenbur-giſch (Hildburghäuſiſch,) gehört mit beiderlei Ge-richtsbarkeit zu Ponitz, wohin es auch gepfarrt iſt, und liegt ſehr nahe dabei in NW, zum Theil durch eine Allee damit verbunden, am Wege von Glau-chau nach Schmölln, auch ſehr nahe nordöſtlich vom untern Ende des ſächſ. Dorfes Grünberg, und öſt-lich vom grünberger Walde, am Rande der hübſchen und fruchtbaren Pleiſenaue. Längs dem in N an-ſteigenden Gebirge wird es durch einzelne Häuſer mit Zſchöppel vermittelt.

Dröſſig, ſ. Draſchwitz.

Drößnitz oder der Gleichſche Hof, ein

Freigut bei Lotſchen im S. Weimariſchen Amte Blankenhain, hatte 1822 9 Bewohner; ſ. Lotſchen.

Drößnitz (S. 286) ſcheint mit dem vorigen im innigſten Zuſammenhange zu ſtehen, da es — obgleich ein altenburgiſches unmittelbares Amtsdorf — doch ſehr nahe bei Lotſchen liegt. Der hieſige Schulmeiſter verſieht zugleich die Schule im Pfarrdorfe. Berghauſens Charte ignorirt die hieſ. Kirche.

Drößwein (S. 286) liegt unweit der reuſſiſchen Gränze und der Straſſe von Schleitz ins ſächſ. Voigtland, $1\frac{1}{4}$ St. nördlich von Mühltroff und weſtlich von Pauſa, zwiſchen Langenbuch (wohin es gepfarrt iſt) und Thierbach. In SO verbreitet ſich, im Zuſammenhange mit andern mühldroffer Waldungen, das drößweiner Holz.

Drogen bei Lommatzſch (S. 286) iſt wahrſcheinlich das 1429 als ein burggräfl. meißn. Eigenthumsdorf vorkommende torgav, und liegt an einem bei Altſattel entſpringenden Nebenbache des ſtriegnitzer Waſſers. Es raint noch mit Roitzſch, Treben und Staucha, und iſt nach letzterem gepfarrt. Die gewöhnliche Schreibart iſt Trogen. 6 hieſige Hufen verkaufte 1271 Rüdiger von Schachau um 118 Mark ans Cloſter Altzelle, und dieſer Antheil am Dorfe ſcheint noch jetzt in Verhältniſſen zum Amte Noſſen zu ſtehen, obgleich Leonhardi dieß ignorirt.

Drogen bei Schmölln (S. 287) ſeit 1826 Sachſen-Altenburgiſch (Hildburghäuſiſch,) ſteht mit Obergerichten ungetheilt unterm Amte, mit Erbgerichten aber theilweiſe auch unter den Gütern Ehrenberg, Löhmigen, und Frankenhauſen in Sachſen. Es iſt nach Altkirchen gepfarrt, hatte 1802 15 Häuſer, bedeutet nach dem Wendiſchen einen Ort an der Straſſe (wie wohl jetzt keine mehr hier vorbei

geht), verlor 1784 durch Brand 6 Güter, und liegt 3 St. von der Hauptſtadt ſüdweſtlich, an einem Abhange und an der Quelle eines Nebenbächleins des Altkirchner Waſſers, zwiſchen Trebula, Gimmel, Mohlis, Wildenbörten und Nehdenitzſch.

Drogen oder Drogensdorf (denn Beides iſt richtig; — S. 287) liegt von Schleitz wohl nur 1½ St. entfernt, zwiſchen Dittersdorf, Churs- dorf im Weimariſchen, Diega und Rodersdorf in buſchiger und teichereicher Gegend.

Drognitz (S. 287) d. h. Straſſendorf, nunmehr im Herzogth. Sachſen, im ziegenrücker Kreiſe des Reg.-Bez. Erfurt, hatte 1816 in 45 Häuſern 198 Bewohner, und liegt keineswegs an der Saale, ſondern durch mehrere Berge, beſonders den Saalberg, davon getrennt, in hoher und etwas rauher Gegend. Die im Lex. erwähnten 10 Häuſer an der Saale nennt Schenks Charte (aber wohl fälſchlich?) Dober Hacke, und die Mühle am Lothrabache iſt die Lothramühle bei Reitzen- geſchwend. Die Parochie, jetzt in der Inſpection Ziegenrück, hat wohl noch nie 1000 Seelen befaßt, wie ſich auch ſchon aus den Kirchenliſten ergiebt. Z. 11 v. u. ſtatt Kirchenrath lies „König" oder „Conſiſtorium". Das Geleite beſteht nicht mehr.

Drogansmühle (S. 287) nun im calauer Kreiſe des preuſſ. Reg.-Bez. Frankfurt, iſt nach Senftenberg gepfarrt, und wird vom Rauner Bache getrieben.

Droiſig (S. 288) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im delitzſcher Kreiſe des Reg.-Bez. Mer- ſeburg, heißt officiell Droyßig, hatte 1818 in 12 Häuſern 69 nach Klepzig (nicht nach Zwebendorf oder, wie es im Lex. fälſchlich heißt, Zwenkendorf) gepfarrte Seelen, und liegt 1¼ St. von Landsberg, 3½ St. weſtlich von Delitzſch, 1 Meile öſtlich von

Halle, dicht öſtlich bei Zwebendorf, ſüdlich von der delitzſch-halliſchen Straſſe und vom Steinberge (einem bloſen Hügel), am öſtlichen Quellgraben der Riede-Bach. Der Vulgus ſpricht es Dröſſig aus.

Droitzen (S. 288) jetzt im Herzogth. Sachſen, im naumburger Stadtkreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 16 Häuſern 89 Seelen, ſcheint dasjenige Vorwerk Droiſchen zu ſeyn, welches Hanns v. Tümpling im J. 1400 an den Propſt des Cloſters Neuen-Werk vor Halle verkaufte, ſo wie dasjenige, welches 1430 an die Propſtei Sköhlen fiel, und liegt 1½ St. von Naumburg gegen SO, ⅝ St. weſtlich von Stöſſen, zwiſchen Rathewitz, Zſcheplitz, Löbitzſch und Görſchen, am Abhange des obern Gewindes, einer flachen Höhe. Berghauſens Charte ſchreibt Drötzen, Otto aber auch Droizſchen. Grund und Boden des Ortes gehört urſprünglich unter das weiſſenfelſer Amt. Die Vorwerkshufen abgerechnet, hat das Dorf 17½ Hufen à 12 ſächſ. Acker Landes.

Droſchenreuth, ſ. Troſchenreuth.

Droſchka (S. 288) ſeit 1826 S. Altenburgiſch (Hildburghäuſiſch), liegt keineswegs 1½ St. nordweſtlich, ſondern 1¼ St. weſtlich (mehr in S, als in N) von Eiſenberg, am Wege nach Bürgel, dicht an der weimar'ſchen Gränze, ¾ St. von Bürgel, ⅜ St. nördlich vom waldecker Forſte, an einem demſelben zugeneigten Abhange. Das Gut beſitzt auch noch Silberthal nebſt der Mühle, und gehörte 1822 der Familie Beyerlein.

Droßdorf bei Borna (S. 289) von Luthern auch ſcherzweiſe Troſtdorf genannt, weil er ſich zuweilen auf ſeinem bei Droßdorf gelegenen Gütchen Zöllsdorf zerſtreuete, gehört ſchon ſeit dem Mittelalter denen v. Helldorf, obwohl man 1633

auch den Obr. Dietrich v. Starſchedel (auf Borna und Mölbis) im Beſitze findet, und liegt an der pegauer Amtsgränze, weſtnordweſtlich von Borna, 1¼ St. nordweſtlich von Lobſtedt, 1½ St. von Rötha, in ſanft-wogender Gegend, am Urſprunge eines Nebenbächleins der Schnauder. Es hat mehrere Teiche, eine Schenke, Schmiede u. ſ. f. Hier geht auch eine Straſſe von Borna nach Pegau vorbei. Die Flur gränzt mit Pödelwitz, Kühritzſch, Breunsdorf u. ſ. w., und iſt von mittler Güte. Der Ort iſt nach Kieritzſch gepfarrt. Auf dem Gute ſoll nur ¼ (?? — 1612 doch ein ganzes!) Ritterpferd haften. 1801 hatte der Gerichtsbezirk 225 Conſumenten, und 1817 beſaß das Gut der Kammerherr K. Heinr. Ant. v. Elldorf.

Droßdorf bei Oelßnitz (S. 289) liegt von dort nur 1½ St. gegen NO, 2 St. von Plauen südöſtlich, in hoher und bergiger Gegend, zwiſchen Schlatitz, Marx-, Altmanns- und Lottengrün, südlich vom Poppenholze, und iſt nach Theuma gepfarrt. Das Beigleite wurde 1823 aufgehoben.

Droßdorf bei Zeitz (S. 289) jetzt im zeitzer Kreiſe des herzogl. ſächſ. Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 15 Häuſern 91 Bewohner, und liegt 1¼ St. von der Stadt, links an der geraiſchen Chauſſee, auf der Höhe, ſehr nahe bei Rippicha.

Droſen (S. 289) jetzt S. Altenburgiſch (Hildburghäuſiſch) gehört mit beiderlei Gerichtsbarkeit zu Lumpzig, iſt nach Großſtechau gepfarrt, hat 16 Häuſer, und liegt 2 St. von Schmölln gegen WNW, 3½ St. von Altenburg, am Abhange überm rechten Ufer der Sprotta, und über einem Nebenbache, zwiſchen Kauka, Dobra und Ingramsdorf, in nur mäſſig fruchtbarer, aber angenehmer Gegend.

Droſſel (S. 289) heißt bei Ramming Dru-ſtel, und iſt nach S. Afra gepfarrt.

Droſſenhauſen (S. 289): hier ſtreiche man die Worte: „im Gericht Lauter."

Droskau (S. 290) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im ſorauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, liegt $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{3}{4}$ St. nordweſtlich von Sorau, indem es ſich N- und NWwärts an einem Nebenbächlein der Lubſt hinabzieht, welches ſich noch vor der Hammermühle, jedoch unterhalb der Feldmühle, mit dem laubnitzer Bache, ſo wie mit demjenigen, an welchem öſtlich von Droßkau der Kalkofen liegt, vereinigt. In W breitet ſich die droßkauer Heide aus, worin die Lubſt fließt. Die über Droßkau und Laubnitz führende, im Lex. erwähnte Straſſe iſt veraltet. Bei der Feldmühle ſteht noch eine 2te Wohnung, bei der Hammermühle das Domanial-Hammervorwerk, und noch liegt abgeſondert die droßkauer Schenke. Der geſammte Ort hatte 1819 in 148 Häuſern 599 Seelen, iſt alſo ſchlecht bevölkert, und ſeit 1799, wo er ſchon 607 Conſumenten angab, merklich geſunken. — Die Pröbſte zu Droßkau waren meiſt vom Adel. Auch gab es in der hieſ. Kirche ehedem eine ewige Lampe.

Droßkau im Amte Pegau (nicht Penig, wie im Lex. ſteht; S. 292) hat 13 Häuſer, darunter eine unterſchlächtige Mahl- und Oelmühle, ſchöne Wieſen mit Buſchholzrändern, und an 100 Seelen. Kürzlich grub man hier Braunkohlen nebſt ganzen Holzſtücken aus. Ein Bauer verfolgte deren Spur mit Glück, gab aber den Bau bald wieder auf, da die Kohlen zu tief lagerten und übel rochen. Die Schnauder liefert treffliche Krebſe. Ehedem gehörte dieſes Dörfchen zur Herrſchaft Groitzſch. Es liegt $1\frac{1}{4}$ St. von Pegau, $\frac{7}{8}$ St.

von Groitzſch, $2\frac{3}{4}$ St. von Borna, am rechten Flußufer und am Rande einer breiten, üppig-fruchtbaren, angenehmen Aue. Die in N und O anſteigenden Hügel gewähren eine hübſche Ausſicht. Mehrere Güter hierſelbſt gleichen beinahe Rittergütern, und das öſtlichſte dürfte wohl, nach ſeinen 1749 vollendeten Gebäuden, zu den ſchönſten Bauergütern Deutſchlands gehören, beſitzt auch einen trefflichen Garten und ein Schenkhaus. Man baut hier viel Raps, auch einige Chamillen.

Droyſſig (S. 292) wird zwar immer noch mit dem Titel einer Herrſchaft beehrt, hat jedoch vor andern ſchriftſäſſigen Gütern nichts voraus; der Gerichtsdirector wird hier Schöſſer genannt. Anjetzt liegt der Gerichtsbezirk im weiſſenfelſer Kreiſe des Herzogth. Sachſen, und bildet die öſtliche Hälfte ſeines ſüdlichſten Theiles, in einer Gröſſe von faſt $1\frac{1}{2}$ Quadratmeilen. Im J. 1818 wohnten darin etwa 2400 Seelen. — Tempelhof (Z. 2 v. u.) iſt kein Dorf. — Was die Beſitzer betrifft, ſo gehörte die Herrſchaft im Alterthum den reichbegüterten Grafen v. Orlamünde, davon ſich eine Linee auch Grafen v. Dreiſig ſchrieb, ohne daß deshalb Droyſſig ſelbſt eine Grafſchaft geweſen wäre; ſo z. E. kommt 1409 eine Katharine v. Orlamünde, Gräfin v. Dreiſig, vor, und damals gehörten noch Reuſſen im Grunde und Krauſchwitz hierher. Lange vorher aber findet ſich auch ein beſondres Geſchlecht v. Droyſſig, z. E. 1215 Albert v. Droitze oder drozic oder Droyzec, ein meißn. Domherr; 1337 Heinrich v. Droyßk gen. Hundolff, damals Dechant zu Bibra, 1346 aber Biſchof von Conſtantianum in Arabien (in partibus). 1308 nahm Friedrich der Gebiſſene das Haus zu Droyſſig, als im Oſterlande gelegen, beim naumburger Biſchof Ulrich zu Lehn. — Unter den hie-

ſigen Bünau's nennen wir blos: A) aus der droyſſig=blankenhainer Linee: Rudolf, ums J. 1450, und deſſen gleichnamigen Urenkel, der als franzöſ. Generalmajor ſtarb; B) aus der droyſſig=meinewe=her Linee: Rudolf, des erſtgenannten Rudolfs Sohn; deſſen Sohn Rudolf hatte auch Treben, und zum Sohne den Rath, OSteuerEinn. und Colditzer Amtshauptm. Heinrich auf Treben. Dieſer dürfte es vielleicht ſeyn, welcher mit den naumburger Vertrag 1554 unterzeichnete, und auch 1542 als Verwalter des Cloſters Pforta vorkommt. 1441 hinterließ ein Ritter Heinrich v. Bünau ſeinen 3 Söhnen die Burgen und Städte Droyſſig, Sköhlen, Elſterberg, „Röttilspergk" (Rudelsburg?), Meineweh, Podebuls, Goſtitz und Großheringen. Anjetzt ſind die hieſ. Gerichte die Fürſtlich Reuß=Hoym'ſchen, indem nämlich die Mutter des F. Reuß zu Ebersdorf eine geb. Gräfin v. Hoym iſt. Der Kammerh. Julius Gebhard Graf v. Hoym, welcher Dr. 1752 hatte, beſaß noch Oppurg, Althammer, Großhelmsdorf, Antheil an Spremberg, und noch 3 auſſerſächſ. Güter.

Droyſſig, der Flekken (S. 293) liegt an dem, von dem Haſelbache nach S anſteigenden Abhange, unter 29° 40 bis 42′ der Länge und 51° 3′ der Breite, 4 St. ſüdlich von Weiſſenfels, 2 St. weſtlich (nicht ſüdlich) von Zeitz, 4½ St. nördlich von Gera, 2½ St. nordöſtlich von Eiſenberg, links ab von der Straſſe von da nach Zeitz, in angenehmer und nicht unfruchtbarer Hügelgegend. Es wird im merſeburg. Ortsverzeichniſſe nur als Dorf aufgeführt, und hatte 1818 nur 80 Häuſer mit 580 Seelen. Das Schloß liegt nördlich von dem Orte, alſo auch niedriger; die Kirche dagegen am ſüdlichen oder höhern Rande. Deren Filial iſt Haſel, ⅜ St. weſtlich gelegen, und eingepfarrt

iſt nur die ½ St. in NW entlegene und zu Droyſſig ſelbſt gezählte Schäferei Sorge, ſo daß die Parochie 1818 nur 704 Seelen begriff. Noch 1754 war Haſel blos eingepfarrt, obgleich ſchon mit einer Capelle begabt. Die Pfarrei ſoll erſt gegen das Ende des 12. Jahrh. vom orlamünder Grafen Albrecht geſtiftet worden ſeyn, und wurde von denen v. Bünau bis 1748 patrocinirt. Das geiſtliche Geſtift, welches mit der Pfarrei verbunden iſt, und woraus die Beſoldung der Pfarrer fließt, heißt noch immer das Tempelgut, und urſprünglich iſt damit der Tempelhof zu Drumen verbunden. 1717 wurde die Pfarr- und 1689 die Schulwohnung neu gebaut. Der erſte bekannte Pfarrer hieß Andr. Honndorf. — Nach Droyſſig benennt man auch wohl die Hauptſchlacht vom 12. Oct. 1080, wo K. Rudolf v. Schwaben mit den Sachſen und Thüringern an der Elſter vom Kaiſer Heinrich IV. geſchlagen wurde, auch die rechte Hand verlor, woran er bald nachher zu Merſeburg ſtarb.

Druſe, ein Nebenfluß der Werra, ſcheint zwar im Gothaiſchen (und zwar am Inſelsberge) zu entſpringen, gehört aber dann gänzlich ins heſſiſche Henneberg, und alſo nicht hierher. Sie mündet dem meining. Dorfe Frauenbreitungen gegenüber.

Duben, d. h. Eichendorf (S. 293) liegt nun im Herzogth. Sachſen, im luckauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, 1¾ St. nordöſtlich von Luckau, am Anfange des ſchiebsdorfer oder golziger Baches, mit Kaden, Derpt und Altenau gränzend. Auch rechnet man hierher die ½ St. ſüdwärts gelegene luckauer Rathsſchäferei. Der Ort hatte 1819 in 27 Häuſern 140 Seelen und eine unbewohnte Windmühle, 1799 aber 132 Conſumenten.

— Die im Lex. folgende und mit Duben in Vereinbarung gebrachte Dubitzmühle (wahrſcheinlich der Reſt eines Dörfchens) geht jenen Ort gar nichts an, ſondern liegt nunmehr im kalauer Kreiſe, zwiſchen Zinnitz (wozu ſie gehört), Tornow und Schlabendorf, an dem oberhalb Lübbenau in die Spree mündenden Flüßchen; ſie hatte 1819 7 Bewohner, und heißt auf Charten Dabitzmühle.

Dubrau bei Forſta (S. 293) nun im ſorauer Kreiſe des preuſſ. Reg.-Bez. Frankfurt, zählte 1799 nur 100 Conſumenten, aber 1819 in 16 Häuſern 144 Bewohner; doch liegt die Schäferei des hieſ. herrſchaftlichen Vorwerkes entfernt in N; auch iſt die Windmühle etwas entlegen. Der Ort aber liegt nicht 1 St. ſüdweſtlich, ſondern $1\frac{5}{8}$ St. gegen WSW von Forſta, $\frac{1}{4}$ St. von der cottbuſer Kreisgränze, mitten im Walde. Vor 500 J. war die hieſ. Valentinskirche eine erzprieſterliche. Nach dem Gute Dubrau benannte ſich bis vor 110 oder 120 J. eine Linee derer v. Döbſchitz, bei deren Ausſterben aber das Gut wieder an die Herrſchaft fiel.

Dubrau bei Chriſtianſtadt (S. 294) jetzt im Herzogth. Sachſen, im ſorauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, im Domanialamte Chriſtianſtadt, liegt von dieſer Stadt $\frac{7}{8}$ St. ſüdweſtlich, an der Straſſe nach Sorau, 4 St. vom letztern, 2000 Schritt von der ſchleſiſchen Gränze, ſüdlich von der ſablather Heide, mit Billendorf (wohin es gepfarrt iſt) und Nießmenau gränzend. Es hatte 1799 ſchon 176 Conſumenten, aber 1819 in 41 Häuſern nur 191 Seelen, einen Kretſcham, eine Schmiede, und nach einigen Nachrichten auch eine Schäferei (??). Schencks Charte ſchreibt es Dübrau.

Dubrau bei Calau (S. 294) nun im Herzogthum Sachſen, im calauer Kreiſe des Reg.-Bez.

Frankfurt, gehört zum Rittergute Göritz, iſt nach Kalkwitz gepfarrt, und hatte 1819, die Ziegelei mit einbegriffen, 10 Häuſer, eine Windmühle und 64 Seelen. Es wird auf manchen Charten fälſchlich als Kirchdorf dargeſtellt, und liegt an einem Wege von Luckau über Vetſchau nach Cotbus, 1¾ St. von Kalau nordöſtlich und von Vetzſchau weſtlich, am Anfange des göritzer Baches, zwiſchen Biſchdorf, Kalkwitz, Koswig und Kahnsdorf. In O giebt es ein Paar Teiche; auch ſoll ein Vorwerk hier ſeyn.

Dubrau, ein Berg oder vielmehr ein kleines Mittelgebirge in der ſächſ. Oberlauſitz, unter 51° 14 bis 16′ der Breite und 32° 5 bis 11′ der Länge, wird von den Orten Sdier (in NO, dem höchſten Gipfel, der deſſen Windmühle trägt, am nächſten), Klüx, Züllichau, Klein- und Großdubrau, Camina, Lumske und Croſta; Brehmen und Großdubrau liegen am Abhange erhöhet. Doch muß man dieſe Dubrau von der im Lex. genannten, durch ihre ſchöne Ausſicht berühmten, wohl unterſcheiden. Um die letztere liegen Radiſch, Brauſchke, Weigersdorf, Leipſche, Steinölßa und Colm. Der Name kommt wahrſcheinlich von Dub, die Eiche.

Dubrauke (d. h. Eichelndorf) bei Muskau (S. 294) das öſtlichſte Dorf im ſpremberg-hoyerswerdiſchen Kreiſe des preuſſ. Reg.-Bez. Frankfurt, liegt 3½ St. öſtlich von Spremberg, 2 St. nordöſtlich von Muskau, zwiſchen 2 groſſen Heiden gleichſam eingezwängt, öſtlich über den Teichen, aus welchen ſich der zſchornauer Bach bildet, mit Döbern und Zſchernitz gränzend, in unangenehmer Gegend. Der Hammelſtall und die Mühle liegen etwas entfernt vom Dorfe. Dieſes hatte 1819 in 42 Häuſern 230 Bewohner. Die Parochie be-

greiſt gegen 600 Seelen, und ſteht unterm ſprem- berger Superintendenten.

Dubrauke (S. 295) liegt am Fuſſe einer nach NO ſtark anſteigenden Höhe, zwiſchen dem baruther Schafberg nebſt den baruther groſſen Teichen (in S.), den Dörfern Saubernitz, Prausnitz, Neudörfel und Buchwalde, in angeneh- mer und ziemlich fruchtbarer Gegend; Baruth aber iſt $\frac{3}{8}$ St. entlegen, und die preuſſ. Gränze $\frac{1}{2}$ St. weit.

Dubro (d. h. Eichendorf; — S. 295) jetzt im Herzogth. Sachſen, im ſchweinitzer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 39 Häuſern 294 Bewohner, die ganze Parochie hingegen 710 Seelen. Statt „Kirchenrath" (im Lex.) lies König.

Düben, das Amt (S. 295) iſt nun veral- tet, und bildet den öſtlichſten Theil des bitterfelder Kreiſes im Herzogth. Sachſen, merſeburger Reg.- Bezirkes. Doch beſteht noch, ſo viel uns bekannt, ein königl. Gerichtsamt über die unmittelbaren Amts- dorfſchaften zu Düben. Im J. 1818 zählten die Orte des ehemal. Amtsbezirkes 799 Häuſer und 5119 Seelen. — Friedrich d. Streitb. verſetzte das Amt 1423 an die Gebr. Heinrich und Tham Löſer um 1000 Schock, 1425 hingegen an Hanns Pack gegen Finſterwalde. 1540 findet man Joh. v. Pack als Amtmann. Das Oberlehnseigenthum ſchrieben ſich noch 1460 die meißn. Biſchöfe zu. Es giebt im Amte einen königl. Kalkſteinbruch, und in der Heide — wie man behauptet — ver- ſumpfte Salzquellen. Dieſe dübenſche Hei- de heißt nicht etwa im Allgemeinen auch die tornauiſche, ſondern nur in der groſſen Partie nordweſtlich von Düben, nach Gräfenhainchen hin; denn was gegen N. von Düben zunächſt liegt, heißt

inſonderheit die dübener oder die söllichauer, und was davon ins ehemal. Amt und den jetzigen Kreis Wittenberg gehört, heißt die ſchmiedeberger Heide; endlich nennt man den nordöſtlichen Theil des Ganzen nach ſeinen verſchiedenen Partien die korgauer, dahlenberger, falkenberger Heide u. ſ. w. Durch letztere verkettet ſich die dübenſche Heide mit den Heiden bei Torgau und Dommitzſch. — Die Gegend findet man am beſten dargeſtellt auf dem 128ſten Blatte der berghauſiſchen Charte von Deutſchland. — Unmittelbare Amtsorte von Düben waren (und ſind gewiſſermaſſen noch jetzt) die Dörfer Authauſen, Durchwehna, Söllichau und Tornau; Görſchlitz und Schwemſal ſind Kammergüter mit Dörfern, Schwerz aber ein bloſes Kammergut; das Gränzhaus, das Rauchhaus und das Bruchhaus oder Wartha ſind einzelne königl. Forſthäuſer; hierher gehören endlich noch die Pechhütte bei Durchwehna, der Eiſenhammer bei Tornau, die Gleinermühle bei Söllichau, die crinaer Pechhütte, das ſchwemſaler Alaunwerk, und die Zeſcher Mark, wozu endlich noch die Freigüter kommen.

Düben, die Stadt, in Urk. auch Dybin (von Dub, die Eiche; S. 300) liegt unter 30° 14 bis 15′ der Länge und 51° 35 bis 36′ der Breite, ſehr nahe am rechten Ufer der Mulde, 3½ St. von der Kreisſtadt Bitterfeld gegen OSO, ¼ St. von der Gränze des delitzſcher Kreiſes, 2 Meilen von Delitzſch, 7 St. von Wittenberg, 3¼ St. von Eilenburg, am rechten (nördlichen) Ufer des hier mündenden ſchwarzen Baches, auch mit einigen einzelnen Häuſern am durchwehniſchen Bache, welcher aus der ¾ St. entfernten Heide hervorfließt, und nordweſtlich von hier mündet. Jenſeits der Mulde verbreitet ſich die ¾ St. breite,

die Dörfer Schnaditz, Tiefenſee, Wellaune und Sorge theils umfaſſende, theils berührende, größ⸗tentheils zum Rittergut Tiefenſee gehörige düben⸗ner Aue; durch einen langen Damm in derſelben wird Schnaditz geſchützt, und ein zweiter Damm trägt die leipziger Straſſe; ſ. das Lex. — Im J. 1818 zählte man hier, das Freigut Neuhoff und das nördlich an die Stadt ſtoſſende Rathsdorf Neu⸗mark ausgeſchloſſen, 331 Häuſer und 2306 See⸗len, mit beiden aber (von welchen das Weitere im N zu ſehen) 384 Häuſer und 2571 Bewohner. — Zu der Kirche, welche am 12. Juny 1809 nebſt dem Thurme einſtürzte, und 4 Menſchen erſchlug, ſind nur Neuhoff, Neumark, das Alaunwerk Schwemſal und Schwerz gepfarrt, ſo daß die Par⸗ochie 1818 2891 Seelen begriff. 1775 gab es 94 Geburts⸗ und 67 Todesfälle, 1792 von jenen 113, von dieſen 90, und 4185 Communicanten, endlich 1799 resp. 139, 85 und 3850. Die Re⸗formation fand hier zeitigen Eingang; denn ſchon 1521 lud der Pfarrer die bänniſch gewordenen in ſeine Kirche ein. — Das S. 301, Z. 10 v. u. erwähnte Amthaus wurde 1663 gebaut. — Daß S. 300 das Juſtizamt, der Marſchcommiſſar und das Hauptgleite wegfallen müſſe, bedarf wohl keiner Bemerkung. — Der Stadtrath vergiebt eine Frei⸗ſtelle auf der Schule Pforta.

Dübrigen (S. 305) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im luckauer Kreiſe des Reg.⸗Bez. Frank⸗furt, liegt 1½ St. von Kirchhain an der ſchlieben⸗ſchen Straſſe, 6½ bis 7 St. von der Kreisſtadt, 3000 Schritt von der Gränze des Reg.⸗Bez. Mer⸗ſeburg, öſtlich vom Ladeberg und nördlich von einer ziemlichen Holzung, deren öſtlichen Theil die Waldhufen bilden. Der Ort hatte 1819 in 19 Häuſern 99 Seelen, auch eine Windmühle, ein

Wirthshaus, eine Schmiede, eigene Trift u. ſ. w. Die Kirche, zu welcher nichts weiter gepfarrt iſt, ſteht unterm Superintendenten zu Schlieben. — Dübrigen kommt unter dem Namen Dubraw mit unter denjenigen Orten vor, welche der ſächſ. Herzog Rudolf 1329 dem Cloſter Dobrilugk für Lübben abtrat.

Düringsdorf (S. 305) in Urk. auch Döringsdorf, Dörnigsdorf, jetzt im Herzogth. Sachſen, im delitzſcher Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 11 Häuſern 59 nach Güetz gepfarrte Seelen. Auf einer Wüſtung, welche früher hierher gehörte, ſteht jetzt Heiligendorf. Düringsdorf liegt nur 2000 Schritt von Landsberg, an der Straſſe von Leipzig nach Köthen, die von hier an nordwärts von einer Allee begleitet wird, und von welcher ſich nördlich am Dorfe jene nach Löbegün und Magdeburg ſcheidet, — am rechten Ufer des Streng-Baches, dicht bei Güetz und deſſen Zubehör. Es iſt hier ein Wirthshaus.

Dürrbach (S. 305) gilt jetzt nur für ein Vorwerk von Jahmen nebſt den darauf eingebauten Wohnungen, hatte 1819 25 Häuſer mit 133 evangeliſchen und nach Klitten gepfarrten Bewohnern, und liegt nunmehr im Herzogth. Sachſen, im rothenburger Kreiſe des ſchleſiſchen Reg.-Bez. Liegnitz, rechts vom klittenſchen Bache, an der über Gutta führenden Straſſe von Budiſſin nach Muska, auch an einem Richtwege von Spremberg nach Görlitz, in ſtark bewaldeter Gegend, mit Jahmen und Klitten gränzend, 5½ St. von Rothenburg gegen WNW, und ½ St. von der Gränze des frankfurter Reg.-Bezirkes. — S. 306 ſind die beiden erſten Zeilen zu ſtreichen.

Dürrebiehla, ſ. auch Deutſchbiehla.

Dürre Henne, ein Wirthshaus nebſt einer

2ten Gärtner- und einer Häuslerſtelle, dicht am alberoder Holze im Schönburgiſchen, weſtlich vom obern Theil des Ortes Alberode, an der Straſſe von Schneeberg nach Stollberg, iſt nach Lößnitz gepfarrt. In der Nähe ſteigt der Huberg (d. i. hohe Berg) an, wo man eine treffliche Ausſicht findet.

Dürrenbach dürfte mit Bürrebach (ſ. die Supplem.) ein und derſelbe Ort ſeyn, welcher aber dann 1 Meile von Lobenſtein gegen WSW. liegen würde.

Dürrenberg oder der Dürnberg ſitzt auf dem, von Lampertswalde an zwiſchen Laas und Leckwitz hin bis zur Elbe bei Strehla ſtreichenden Landrücken auf, und ſein höchſter Gipfel trägt die lübſchitzer Windmühle. Hier hat man beſonders über Oſchatz und Hohenwuſſen hinweg, ſo wie nach N. und NO. eine treffliche Ausſicht. — Das im Lex. erwähnte Treffen lieferten nicht ſowohl die Oeſtreicher, als die Reichstruppen.

Dürrenberg in der Herrſchaft Gera (nicht Reuß Gera) (S. 306) iſt ein bloſer Rittersitz, der 1794 13 nach Köſtritz gepfarrte Seelen enthielt. Berghauſens Charte ſtellt ihn nicht dar; vielleicht iſt er aber ein' und derſelbe Ort mit der Louiſenburg, welche ſüdweſtlich von Köſtritz auf der Höhe liegt.

Dürrenberg bei Merſeburg (S. 306) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im merſeburger Reg.-Bez. und Kreiſe, zählte 1818 in 39 Häuſern 220 nach Keuſchberg gepfarrte Seelen, und bildet jetzt eigentlich nicht mehr ein Rittergut, ſondern lediglich die königl. Saline mit den Wohnungen der dabei Arbeitenden. Es liegt unter 29° 44′ der Länge und 51° 18′ der Breite, auf einer nicht beträchtlichen, doch etwas ſteilen Anhöhe über der

Saale, eine ſtarke Meile von Merſeburg gegen SO, 5 St. von Leipzig gegen WSW, 1½ St. von Lützen nordweſtlich, in angenehmer und fruchtbarer Gegend, mit Oſtrau, Porbitz, Poppitz und Keuſchberg rainend. Straſſen führen von hier aus nach Zeitz, Mücheln, Merſeburg, Halle, Schkeuditz und nach Oſt hin, welche letztere bis zur leipzig-naumburger Straſſe chauſſirt iſt, und von da theils links nach Leipzig, theils ſüdoſtwärts nach Zwenkau führt. Man hofft aber, bald von hier nach Lindenau bei Leipzig auch eine Eiſenbahn angelegt zu ſehen. — (R.) 1590 kommt der Ort unter dem Namen Thurnbergk vor, welchen Manche vom hermunduriſchen Gotte Thor oder Thuran ableiten wollen, deſſen Statue hier aufgerichtet geweſen wäre. (??) — Eine neue Siedepfanne hierſelbſt, welche die unter ihrem Roſte in Röhren erwärmte Luft in eine Trockenſtube leitet, findet man dargeſtellt in Lampadius Handb. der allg. Hüttenkunde. (Gött. 1817.) (R.)

Dürren-Ebersdorf (im Lex. fehlend) ein reuſſiſches Pfarrkirchdorf in der Herrſchaft Gera, 1¼ St. ſüdweſtlich von Gera, an der chauſſirten Hauptſtraſſe nach Nürnberg, hatte 1794 in 28 Häuſern 172 Bewohner, neuerlich aber 29 Häuſer und 150 Seelen, 1 Freigut, 1 Chauſſeehaus, 16 Bauern, 1 Schenke u. ſ. f., insbeſondre aber ein Rittergut, unter welches 20 Häuſer gehören, eine Mutterkirche und Schule. 2 Häuſer ſind dem Pfarrer lehnbar, und 7 ſtehen unterm Amte. Die Kirche ſteht unterm geraiſchen Ephorus und unterm zeulsdorfer Gerichtsherrn als Patron. Zeulsdorf und Weyſſig ſind zugleich eingepfarrte und Filialdörfer. Das ſchöne nach Gera hin gelegene Schwarzholz mußte der Ort wegen ſeiner Schulden nach dem 30jahr. Kriege veräuſſern. Das Dorf

liegt zwar ziemlich hoch überm Elſterthale, jedoch in einer Senkung des Gebirgs, am Anfange eines Bächleins, welches weſtwärts in den grobsdorfer Bach fließt.

Dürrengerbisdorf (S. 310) gehört nur mit der wolkenburg. Hälfte ins bornaiſche, hingegen mit dem Antheile des Rittergutes Thierbach, welchen das Lex. gänzlich verſchweigt, in manchen Beziehungen ins zwickauer Amt, in andern unter die ſchönburg. Geſammtregierung zu Glauchau, ſo wie mit Obergerichten unter die rochsburger Herrſchaft. Letztrer Antheil hatte 1801 55 Conſumenten, der wolkenburgiſche aber die im Lex. genannten 3½ Hufen u. ſ. w. Das geſammte Dorf mag etwa 150 Seelen haben, iſt nach Wolkenburg gepfarrt, hat ſeinen Namen im Gegenſatz von Görbisdorf im Altenburgiſchen (welches als Zubehör von Beyern ebenfalls der wolkenburger Herrſchaft zuſteht), und zwar nach ſeiner größtentheils hohen und rauhen Lage, obwohl der ſüdöſtliche Theil des Ortes in einem je länger je tiefer werdenden Grunde liegt, in welchem das hier entſpringende Bächlein mit ſehr ſtarkem Gefälle der Mulde zufließt, unterm Orte ein enges Waldthal und zuletzt (am Spazierwege von Wolkenburg nach Thierbach) einen kleinen Waſſerfall bildet. Auf der Höhe ſteht die dürrengerbisdorfer Schmiede, welche zugleich einen allbekannten und ſehr beſuchten Gaſthof abgiebt; denn hier kreuzen ſich die Straſſen von Waldenburg nach Penig und von Altenburg über Limbach nach Chemnitz. Daher geben ſich auch die Bewohner dieſer Städte, ſo wie Glauchaus, Wolkenburgs u. ſ. w. hier an beſtimmten Tagen Rendezvous, wobei es oft ſplendid zuging. — 1309 erhielt die wolkenburger Kirche von denen v. Colditz einige Zinſen in Germesdorf.

Dürrenhofe, ſ. Dörnhof.

Dürrenuhlsdorf (S. 310) eigentlich Uhlmanns- oder Ulrichsdorf, iſt nach Schwaben gepfarrt, hat 180 bis 190 Bewohner, führt ſeinen Namen im Gegenſatze von Waſſeruhlsdorf unweit Kaufungen und von Hinteruhlsdorf oder Uhlmannsdorf bei Ziegelheim, und liegt zwar ſehr hoch über dem Muldenthale, genau genommen aber doch in einer Senkung des Gebirgs, zum Theil auch ſchon in dem flachen Grunde, der ſich längs dem hier entſpringenden Wäſſerchen oſtwärts nach Schlagwitz hinabzieht, und je länger je mehr an Tiefe und Annehmlichkeit gewinnt. Die Eichleite trennt das Oertchen von Waldenburg, und es gränzt noch mit Schlagwitz, Franken und Schwaben.

Dürrer Bach 1) bei Rathen in der ſächſ. Schweiz, am rechten Elbufer, iſt derjenige, welcher aus den Dachſenhältern hervordringt, um ſich mit dem Grünbache zu vereinigen; ſ. die Suppl. zu Rathen. — 2) Bei Höllendorf an der dresden-teplitzer Straſſe und ſächſiſch-böhm. Gränze; ſ. die Suppl. zu Höllendorf.

Dürrer Berg bildet das letzte oder ſüdliche Theil des Gebirgs zwiſchen der zwickauer Mulde und dem Alberoder oder Schiffel-Bache bei Lößnitz, iſt bewaldet und felſig, und läßt ſich einem Vorgebirge vergleichen.

Dürrer Eſel, ſ. Neupoderſchau.

Dürrer Fuchs, ſ. Schmiedefeld.

Dürrer Grund iſt zwar ſchon böhmiſch, hier aber doch als eine insgemein zur ſächſ. Schweiz gerechnete Partie zu erwähnen. Er geht am rechten Elbufer oberhalb Hirniskretſchen aus, iſt überaus rauh, tief, enge, felſig und verwaldet, beherbergt eine ſehr romantiſch gelegene und daher ſchon

mehrmals aufgenommene Mühle, vor welcher ein Waſſerfall die Gegend belebt, und hinter welcher ſich abenteuerliche Felſenſpitzen emporthürmen. Der Grund ſcheidet die Höhe des Belvedere von derjenigen, welche Hirniskretſchen einſchlieſſen hilft.

Dürrer Schafhof (S. 310); da der weimariſche Staatscalender ſeiner nicht erwähnt, ſo iſt uns deſſen Exiſtenz gegenwärtig zweifelhaft.

Dürrgoſeln (S. 310) welchen Namen Manche auf die ehemalige zachlumiſche Stadt Josle in Dalmatien zurückführen wollen, gehört zu Ritthmitz (nicht Rettmitz), iſt nach Döbeln gepfarrt, und liegt weſtlich an einem Buſche, auf dem Gebirgsabhange zwiſchen Zſcheplitz, Zſchernitz, Ranſchütz, Gatewitz, Redemitz und Gärtitz. Ramming nennt es Obergoſelitz, Niedergoſeln aber ſchlechthin Goſeln.

Dürrgrün (S. 311) fehlt auf den Charten und bei Ramming, und kann wohl kein Dorf ſeyn, ſondern iſt wahrſcheinlich nur eine Häuſergruppe von Reuſa.

Dürrhennersdorf (S. 311) in der ſächſ. Oberlauſitz, hatte nebſt Neuſchönberg (welches damit nur Eine Gemeinde bildet) im J. 1769 resp. 17 und 19, 1772 aber 13 und 34 Geburts- und Sterbefälle, damals alſo ſchwerlich über 400 Seelen, und iſt folglich ſehr raſch angewachſen. Es gehörte 1590 Einem v. Minkwitz, 1679 dem v. Boblick auf Lomnitz, 1768 dem Hausmarſchall v. Schönberg auf Spremberg und noch 7 Gütern, 1819 der Gräfin v. Kielmannsegg, geb. v. Schönberg, auf Schmochtitz u. ſ. f. Der Ort liegt zwiſchen dem Kuhberg (in NW) und dem Hutberg (in SO und S), bei der Kirche (im Oberdorfe) unter 32° 16′ der Länge und 51° 3′ der Breite, 1½ bis 2 St. ſüdweſtlich von Löbau,

mitten zwiſchen Budiſſin und Zittau, 1¼ St. von Neuſalze und 2½ St. von Herrnhut; er erſtreckt ſich meiſt am Schönbacher Waſſer in öſtlicher und nordöſtlicher Richtung hinab, oberwärts aber auch an einem Nebenbache ſüdwärts nach Neuſchönberg hin. Durch den Ort führt die Straſſe von Löbau nach Friedersdorf und Georgswalde. Die Gegend iſt ſchön, und wegen der ſtarken Leinweberei ſehr lebhaft. Man unterſcheidet hier 2 Dominien: Ober- und Nieder-Dürrhennersdorf. In beiden Hälften ſind Kretſchams, und unter der letztern liegt iſolirt die Höllmühle (vielleicht zu Schweidnitz gehörig?!). Die Fluren rainen mit Lawalde, Schweidnitz, Cunners-, Kottmars-, Friedersdorf und Schönbach, ſind anſehnlich, und gewähren beſonders viel Flachs.

Dürrjeßnitz, auch ſchlechthin Jeßnitz (S. 311) liegt 1 St. von Budiſſin gegen SO, am kunewalder Wege, rechts über dem von der Meltheur herabkommenden falkenberger Grunde, zwiſchen Falkenberg, Grubtitz, Binnewitz, Daranitz und Rabitz. Es iſt in die budiſſiner Michaeliskirche gepfarrt.

Dürrweitzſchen bei Döbeln (S. 311) liegt an einem Richtwege von da nach Lommatzſch, 1¼ St. von Döbeln gegen ONO, 2¼ St. von Lommatzſch gegen SW, ¼ St. weſtlich vom Wege von Oſchatz nach Roßwein und Freiberg, an einem hohen Abhange, zwiſchen Mockeritz, Schalthauſen, Auterwitz und Meila. Südweſtlich vom Dorfe findet man einen trefflichen Punct zur Umſicht, und noch weiter in W das kleine Nauholz. Das Oertchen iſt nach Mochau gepfarrt, und hat treffliches Feld. Um die Reformationszeit gehörte es zur Amtsſudpanie Kleinmockeritz.

Dürrweitſchen bei Leißnig (S. 311) liegt zwiſchen Kuckeland, Papſtdorf und Frauendorf im

leißniger, und Zſchoppach, Oſtrau und Leipnitz im hieſ. Amte, am nordöſtlichen Zipfel des Thümlitzwaldes, 2½ St. von Colditz gegen NNO, 1¾ St. von Leißnig gegen NW, eben ſo weit von Grimma, an einem Abhange über dem bei Frauenthal entſpringenden, Motterwitz netzenden und bei Marſchwitz die Mulde erreichenden Bache, doch durch eine Buſchleite davon getrennt. Der Ort ſcheint nach ſeiner Lage benannt (von Woſſoky, hoch) hat noch nicht 200 Seelen, auch keine Eingepfarrten, und bildet daher eine der kleinſten Kirchgemeinden im Lande.

Dürrwicknitz (S. 312) auf Schenks Charte Dürrwiednitz, liegt ⅝ St. nordweſtlich von Marienſtern, 1¾ St. von Kamenz gegen OSO, zwiſchen Miltitz (an der budiſſin-kamenzer Straſſe) Wendiſchbaſelitz, Schmeckwitz (mit dem Bade) und Höſchen. Das Dörſchen iſt nach Nebelſchütz gepfarrt.

Dürſtewitz, Torſtewitz, ein ziemliches Holz im weiſſenfelſer Kreiſe des Herzogth. Sachſen, gehört meiſt zum Rittergut Schköhlen, zum Theil aber den Unterthanen zu Zſchorgula und Hainichen. Es verbreitet ſich zwiſchen dem Mönchsbache und der Wethau, und ſcheint urſprünglich eine wüſte Dorfmark zu ſeyn.

Düſſer (S. 312): dieſer Name ſo allein kann wohl nicht einer Mühle zukommen; ſie heißt vielmehr die Düſſer oder eigentlich die Duſſoer Mühle, weil ſie auf der wüſten Mark Duſſo an der ſchmiedeberger Heide ſteht. Vom Dorfe Sackwitz iſt ſie weit entlegen.

Dußnitz (S. 312) auf Schenks Charte Dießnitz, anjetzt im Herzogth. Sachſen, im ſchweinitzer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 36 Häuſern 236 Seelen, und liegt

am Wege von Pretzſch nach Jeſſen und nach Anna-burg, keineswegs aber an der Elbe. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt.

Dugan (S. 312) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im luckauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, heißt officiell Tugam, hatte 1819 in 16 Häuſern 109 Seelen, und liegt am grauper Bache, nordöſtlich vom herrſchaftl. Scher-See, zwiſchen Drehna, Mallenchen, Groß- und Klein-Mehſo, dicht an der kalauer Kreisgränze, in buſchiger, doch nicht waldiger Gegend.

Duisburg, ſ. Dißburg.

Durchwehna (S. 312) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im bitterfelder Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 40 Häuſern 201 Bewohner, wozu noch 15 in der hierher gehörigen, aber $\frac{5}{8}$ St. gegen NNO entfernten Pechhütte kamen. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. 1794 zählte man 169, 1801 aber 177 Conſumenten. Ein Vorwerk Durchwehna giebt es keineswegs. Der Ort liegt über 1$\frac{1}{4}$ St. von Düben, 4$\frac{1}{2}$ St. von der Kreisſtadt, links am gleiner oder Schleis-Bache, der hier 2 Mühlen treibt und ein Paar Teiche ſpeißt. Auf 3 Seiten umgiebt ihn die Heide, in NW insbeſondre das Pfarrholz. Er raint mit Söllichau, Authauſen und Coſſa. Das Beigleite beſteht nicht mehr.

Dyhlo (S. 313) iſt, angezeigter Maaßen, die officielle Schreibart für Diehlo. Hier zählte man im J. 1799 148 Conſumenten.

E.

Ebalsbrunn (S. 313) hatte 1814 106 Häuſer, und liegt $1\frac{3}{4}$ St. von Zwickau geg. SSW, am ältern Wege nach Reichenbach und am Wege nach Lengefeld, zwiſchen Stenn, Rottmannsdorf, Voigtsgrün, Hauptmannsgrün und den Schönfelſer Holzungen, am Anfange des Lichtentanner Baches, der auch wohl ſchon die Pleiſſe genannt wird, eigentlich aber dieſen Namen erſt nach ſeiner Vereinigung mit dem neumärkiſchen Waſſer unterhalb Steinpleiß annimmt. Seine Hauptquelle iſt der Lindenborn oder Lindenbrunnen am obern Ende des Dorfes. Pfarrer und Gemeinde beſitzen etwas Holzung; das ſogen. Kaſtenholz hingegen gehört dem geiſtlichen Kaſten zu Zwickau; auch haben viele Bauern eigene Holzung, wozu der hieſige Gebirgsboden beſſer paßt, als zum Getreidebau. Die Flur befaßt 27 Hufen. Viele Bauern fahren auch Holz nach Zwickau u. a. Orten, Steinkohlen von dort ins Voigtland, ſo wie hier gegrabenen Eiſenſtein auf die Hammerwerke oberhalb Schneeberg; auſſerdem wird hier auch viel geſponnen. Um Veredlung und Erweiterung des Obſtbaues machten ſich beſonders vor etwa 50 J. ein gewiſſer Bayerlein und in neuern Zeiten der Schulmeiſter Erhard verdient. Nicht die netzſchkauer, ſondern die neuſchönfelſer Herrſchaft vergiebt die Schulſtelle. Zur Kirchfahrt gehöt nur noch Voigtsgrün, und ſie hatte in den J. 1815 resp. 39 und 26, 1816 35 u. 12, 1817 20 und 15, 1818 30 u. 31, 1819 28 u. 12, 1820 27 und 13 Geburts- und Todesfälle, woraus ſich eine See-

lenzahl von (jetzt) etwa 750 ergiebt. 1820 riß man die Kirche wegen ihrer Baufälligkeit nieder, und baute seitdem eine neue; die letzte Prädigt in der alten Kirche gab der Paſtor Rudel in Druck. (Zwickau 1820. 8. 24 S.) — Den Lindenborn und das hieſige Dorfwaſſer, an welchem Ebalsbrunn ſich ½ St. lang in nordöſtlicher und nördl. Richtung hinabzieht, hält man für die Quelle Albodiſtudinza, welche in einer Urk. 1118 als ein Gränzpunct der Parochie Zwickau genannt wird.

Ebartsberg (S. 313): ſtatt Tanneberg lies Tenneberg. Beide Berge liegen in der Gegend des Scharfen- und Schloßbergs, der Kniebreche u. ſ. w., und zeigen recht inſtructiv die Auflagerung des Flötzgebirgs auf den Glimmerſchiefer und Porphyr. Die Gegend bietet viele Spuren ältern Bergbaues dar.

Ebeleben, das Aemtchen (S. 313) ſteht nicht mehr unter fremder, am wenigſten unter ſächſ. Hoheit, und geht den langenſalzer Kreis nichts an. Alles daher, was von demſelben nach ſeinen ehemaligen beſondern Verhältniſſen hier berichtet wird, gilt jetzt nicht mehr. Das Amt begreift auſſer dem Flecken E. auch die Dörfer Billeben, Bothenheilingen, Holz- u. Markſüſſera. — Der Flecken Ebeleben, der keineswegs ein Städtchen iſt (S. 314), ſteht unmittelbar unterm Amte, und liegt an der Straſſe von Sonders- nach Mühlhauſen, auch an jener von Großkeula nach Ehrich, 1¼ St. von Schlottheim und von Schernberg, 3¼ St. von Sondershauſen, 1 Meile von Ehrich, an einem ſanften Abhange überm rechten Ufer der Helbe, unter 28° 23 bis 24′ der Länge und 51° 3′ der Breite, in ſehr fruchtbarer, nur ſanft-bergiger, angenehmer Gegend. Man will den Namen von der weiten Ebene ableiten, die ſich am linken

Ufer des Flüßchens nord- und oſtwärts verbreitet. Aeltere Schreibarten ſind Ebenleyben, Illeben, Ebeleuben u. ſ. f. Mit Ebeleben bildet das 500 Schritt davon in NO (jenſeits der Helbe) gelegene Dörfchen Marktſüſſera nur Eine Gemeinde, und ſelbſt der Ebelebener Jahrmarkt (am 1. May) beruht auf den groſſen Wallfahrten, welche ehedem zum Gnadenbilde im Cloſter Süſſera geſchahen. Der Ort enthält nur wenige über 100 Häuſer, und hatte ums J. 1814 wenig über 600 Bewohner, darunter verhältnißmäſſig viele Kinder. Der ſchöne fürſtl. Garten bewahrt eine anſehnliche Orangerie. Auch die Wirthſchaft des Kamergutes iſt ſtark. Die Stiftsſchule gehört dem Fürſten eigenthümlich, ſo wie das Amthaus. In jener genieſſen 10 Knaben unentgeltlich geiſtige und leibliche Nahrung, und werden für Gymnaſien vorbereitet. Der Fond der Schule wurde 1552 aus dem Nachlaſſe des Cloſters Süſſera ausgemittelt, welcher übrigens den Hauptheil des nunmehrigen Kammergutes abgab. — Der Paſtor allhier iſt zugleich geiſtlicher Inſpector, u. handelt als ſolcher wie ein Superintendent. In den J. 1812 u. 1813 hatte die Parochie 41 Geburts- und 18 Todesfälle; letztere nahmen aber 1814 ſehr ſtark zu. Die beiden Mühlen haben 3 Gänge und 2 Oelmühlen; auch giebt es 2 Windmühlen und eine ſtarke Ziegelei. Das Schloß iſt zwar alt, aber wohl unterhalten. Die Bewohner taglöhnern mit gutem Gewinn; hingegen jene, welche Oekonomie treiben, ſind keineswegs im Wohlſtande. — 1267 findet ſich ein Albert Advocatus (Vogt) v. Ebenleyben. Aus dem Geſchlechte derer v. Eb. war Chriſtoph 1544 Moritzens Rath und Amtmann zu Weiſſenfels, und Apel v. Eb. beſaß 1612 noch Wartenburg an der Elbe. Man

vermuthet auch Ebeleben unter dem Cloſterhofe Illeben, welchen Johann der Beſtändige dem Jägermſtr. Ludwig Goldachner verlieh. — (R.) 1525 wurde das Schloß, damals in den Händen des Apel v. Ebeleben, von den aufrühriſchen Bauern geplündert und verbrannt. — 1638 conceſſionirte Kurſachſen das hieſige Conſiſtorium. (R.)

Ebenau (S. 315) heißt ein Amtshof, inſofern es unter des Amtes Gerichten ſteht, nicht als ob es ein Amt enthielte. Es liegt nur ½ St. von Creuzburg, faſt öſtlich, am Ende des ſchönen creuzburger Thalkeſſels, von wo aus das Thal gegen NW ſehr enge ſich weiter fort zieht, u. zwar den buchenauer Bergen gegenüber, iſt nach Creuzburg gepfarrt, und hatte 1822 in 6 Häuſern 36 Bewohner.

Ebendörfel (S. 315) hat unter dem Art. Bellſchwitz von unſerm Vorgänger ein ſo unpaſſendes Supplement erhalten, daß es hier noch einmal ſupplirt werden muß. Es liegt 1 St. ſüdlich von Budiſſin, zwiſchen Binnewitz, Grubtitz, Oberkeina, Boblitz, Denkwitz, Raſchau und dem in SO anſteigenden, bewaldeten, anſehnlichen Trohmberge, übrigens aber in ſanft-hügeliger Gegend, an der neuſalzer Straſſe, an welcher es ſich 1000 Schritt lang in ſüdlicher Richtung ausdehnt. Auf Schenks Charte heißt es fälſchlich Beikowitz. Unter den nicht ſtarken Dörfern der budiſſiner Pflege erſcheint es als ein anſehnliches.

Ebenharts (denn dieſe Schreibart iſt die officielle; — S. 315) hatte 1807 die angezeigten 166 Bewohner, jetzt aber ohne Zweifel mehr, iſt ſeit 1826 wahrſcheinlich S. Meiningiſch, u. liegt nicht ſowohl an der Werra ſelbſt, als vielmehr am Neudambach, welcher im Tännigt hinter Gerhardsgereuth im preuſſ. Henneberg entſpringt; ſ. im

G. Sowohl die preuſſ., als die themariſche Gränze iſt nur $\frac{1}{4}$ St. von hier entfernt, die Reſidenz hingegen $\frac{3}{4}$ Stunde. Zur Kirche ſcheint nichts weiter gepfarrt zu ſeyn.

Ebenhauſen, officiell auch Ebenshauſen (S. 315) hatte 1822 in 52 Häuſern 258 Seelen, ſcheint keinen Jahrmarkt mehr zu halten, da dieſes ohne Zweifel im Staatscalender nicht verſchwiegen ſeyn würde, und liegt eigentlich auf dem Grund und Boden des gothaiſchen Amtes Tenneberg (nicht Tanneberg, wie S. 316 ſteht); hingegen die Civiljurisdiction übt das weimariſche Amt Creuzburg, und die Criminaljurisdiction das Sahlbach-Wenigeſche Gericht zu Natza im Fürſtenth. Gotha. Die hieſigen Bauern beſitzen die Wüſtung Werthauſen. Der Ort liegt 3 ſtarke St. nördl. von Eiſenach, in gerader Linee nicht $1\frac{1}{2}$, aber auf der Straſſe 2 St. nordöſtlich von Creuzburg, am Fuſſe des Fuchsberges, dem Weſenberge gegenüber, mit Frankenroda, Zella, Natza, Wershauſen und Mühla rainend. Die Kirche und Schule ſtehen unter dem natzaiſchen geiſtlichen Untergericht in der wangenheimiſchen Adjunctur Hopfgarten. Nach Haſſels Länder- und Völkerkunde ſollen 6 Häuſer ungetheilt weimariſch ſeyn, wovon aber der Staatscalender nichts ſagt.

Ebenheim (S. 316) im S. Coburg-Gothaiſchen Amte Tenneberg (nicht Tanneberg) liegt nicht $2\frac{1}{2}$ St. weſtlich, ſondern 2 Meilen weſtnordweſtlich von Gotha, $2\frac{1}{2}$ St. nordöſtlich von Eiſenach, $\frac{5}{8}$ St. von Haina, an einem Abhange, der von der Neſſa (nicht Naſſe) gegen S ſehr allmälig, aber doch ziemlich hoch anſteigt, und erſt weit in SO, an der langenſalza-ſchmalkaldener Straſſe ſeinen Gipfel erreicht, wo man einer ſchönen Ausſicht genieſſt. Die Neſſa, ziemlich entfernt vom

Haupttheile des Dorfes, treibt die Bork- u. die Bleimühle. Die Gerichte zu Nazza ſind jetzt die Sahlbach-Wenige'ſchen, und helfen zugleich das geiſtl. Untergericht für die Parochie bilden. Die Flur raint mit Ettenhauſen, Burla, Weingarten und Haina.

Ebenheit unterm Lilienſteine (S. 316) bildet einen entlegenen Theil der Stadtcommun Königſtein, und begriff im J. 1815 11 Wirthe, welche in ältern Zeiten die Lilgenſteiner genannt wurden. Der Ort iſt nach ſeiner faſt ebenen Lage am nordweſtlichen tiefern Abhange des Lilienſteines benannt, liegt jedoch hoch über dem nahen Elbthale, und beſitzt mit Halbeſtadt (ſ. im H) faſt allein die zu Königſtein gehörigen Fluren. 1815 hielt man 28 Kühe. Das Trinkwaſſer muß aus einer faſt ½ St. entfernten Quelle an der Oſtſeite des Lilienſteines herbeigeholt werden. — Hingegen die pirnaiſche Ebenheit beſtand 1815 aus 22 Häuſern, und begreift 2 Häuſergruppen auf dem flachen Gebirgshange zwiſchen Pirna und Struppen, etwa 1500 Schritt von der Elbe ſüdwärts; die, Pirna näher gelegene, kleinere Gruppe heißt Ober-, die andere Niederebenheit. Die Kinder gehen nach Struppen in die Schule. Die Bewohner haben wenig Obſt und Holz, und gar keine Wieſen, hielten aber 1813 dennoch 30 Pferde und 108 Rinder, wovon ſie damals resp. 26 und 22 verloren. Der Boden iſt zum Theil ſehr ſteinig und auch lehmig. Im J. 1815 will man geärndtet haben: 251 Schffl. Korn, 58 Sch. Weitzen, 275 Sch. Gerſte, 278 Sch. Hafer, 47 Sch. Erbſen, 64 Schffl. Wicken und 231 Schffl. Erdäpfel. Unter den 111 Conſumenten im J. 1815 gab es 11 Bauern, 5 Gärtner, 3 Zimmerleute, 2 Maurer. — Der letzte Satz auf S. 316 iſt zu ſtreichen,

da Jeder den Weg auf den Lilienſtein ſehr leicht finden kann.

Eber (S. 317) wird wohl der hier gemeinte geringe Bach nicht genannt, ſondern Eberbach oder Ebersbach; das Lex. verwechſelt ihn überdieß mit dem Hartmannsbache. Der Ebersbach entſpringt nämlich in S von Eppendorf, im Röthenbachwalde, und die nach ihm benannten Güter und Häuſer des Dorfes ziehen ſich von der Kirche aus ſüdwärts in die Höhe. Vergl. die Suppl. zu Eppendorf.

Eberhardter Lehn (S. 317): dieſer Art. wird am paſſendſten gänzlich geſtrichen.

Ebers.....; wir bemerken ein: für allemal, daß dieſer häufige Anfang gewiſſer Ortsnamen ſ. v. a. Eberhards.... bedeuten ſoll.

Ebersbach bei Oelsnitz (S. 317) liegt von Oelsnitz, wohin es auch gepfarrt iſt, gegen SSO, durch einige Holzung in S von Eichigt geſchieden, mit Herms: und Hundsgrün rainend, von der Elſter aber weit entfernt, linksab von der Straſſe nach Aſch. Der Amtsantheil hatte 1801 113 Conſumenten. — Der hier erwähnte Perlen:führende Ebersbach geht dieſes Dorf nichts an, ſondern entſpringt an der Kuttenheide im ſchönecker Waldrevier, u. fließt ſüdweſtwärts, zwiſchen Breitenfeld u. Wohlhauſen hindurch, und fällt zu Siebenbrunn unter Markneukirchen in den Erlbach.

Ebersbach bei Görlitz (S. 317) anjetzt im Herzogth. Sachſen, im görlitzer Kreiſe des ſchleſ. Reg.:Bez. Liegnitz, hatte 1819 in 100 Häuſern 654 evangel. Bewohner, wozu noch das Beigut und Dorf Siebenhufen mit 21 Häuſern u. 113 Seelen kam. Letzteres ſtößt in N oder NW, Girbigsdorf aber in S an Ebersbach, welches ſich ½ St. lang am rengersd. Waſſer oder der Sprey

hinabzieht. Da, wo die im Lex. erwähnte Poſtſtraſſe das Oberdorf durchſchneidet, iſt es keine St. von Görlitz entfernt. Es ſoll auch ein Richtweg von Reichenbach nach Bunzlau durch Ebersbach führen. Ueber deſſen Vermittelung der mehrere Meilen langen Dörferreihe an der Sprey ſ. Markersdorf. Die Gegend iſt nur hügelig, nicht gebirgig; doch beginnt in W das königshainer Gebirge. Noch raint der Ort mit Königshain, Klingswalde u. ſ. w. Er hat einen Kretſcham, 2 Mühlen u. ſ. f. Zur Kirche, welche im Niederdorfe ſteht, und unter die Inſpection Görlitz gehört, iſt nur noch Girbigsdorf mit Roſenfeld gepfarrt (nicht aber Siebenhufen), ſo daß die Parochie 1819 1267 Seelen enthielt. — Der im Lex. genannte Herzog Johann v. Görlitz, K. Karls IV. jüng. Sohn, entfloh hierher aus dem Aufruhre, welchen ſeine Zügelloſigkeit zu Görlitz erregt hatte; ſpäter jedoch entwich er gar in die Niederlauſitz. — Im J. 1747 legirte der hier verſt. Bergrath Loſſa 500 Thlr. zu einer Armencaſſe, und 1500 Thlr. zu Verbeſſerung der Salarien des Pfarrers und Schulmeiſters, ſo wie zur Stiftung der ſontägigen Nachmittagsprädigten über die Heilsordnung. — Das Rittergut beſaß vor 1684 der ſtarkbegüterte Hiob von Uichteritz; 1717 kaufte es der Obriſt Friedr. Lu. v. Hundt u. Altengrottkau, ſtarb aber ſchon 1719. Von Ebersbach nannte ſich auch eine üchteritziſche Linee. 1768 hatte das Gut der Amtshauptm. v. Broitzem auf Großkrauſche. 1722 galt noch Ebersbach-Siebenhufen für ein beſondres, von Ebersbach verſchiedenes Gut.

Ebersbach bei Döbeln (S. 318) liegt in einem kurzen Seitenthale der Mulde, in öſtlicher Richtung bis zu dieſer hinab, in NW einigermaſſen in Verbindung mit Neudörfchen, $\frac{3}{4}$ St. von

Döbeln; linksab von der Straſſe nach Hainichen, der Mündung des zweiniger oder Haſelbaches gegenüber, mit Greuſing, Heida und Niederſtriegiß rainend. Die Gegend iſt eben ſo anmuthig, als fruchtbar und obſtreich, in S auch buſchig. — Das Dorf enthält 15 Bauern, 16 Gärtner, 1 kleine Mühle und 16 Häusler, und hat 19 Hufen. Das Rittergut, welches 1 Ritterpferd trägt, beſaſſen 1612 die v. Marſchall, 1660 Moriz Heinrich v. Hartitzſch auf Kötitz u. ſ. f., ums J. 1700 Hanns Wilh. v. Auerswalde, 1724 der Lieut. Joh. Arnd v. Plötz auf Dörſchnitz, welchem der Obriſtlieut. Plötz folgte. Die Obergerichte ſtehen dem Amte zu. 1808 war das Gut der Familie Petzſch.

Ebersbach bei Lauſigk (S. 318) liegt nicht 1 St. gegen SW, ſondern 2 St. gegen WSW von Colditz, 1½ St. ſüdöſtlich von Lauſſigk, 1¼ St. von Geithain und 2 St. von Rochlitz, ¼ St. von der bornaiſchen Amtsgränze, an der Straſſe von Leipzig nach Rochlitz, in platter, unintereſſanter Gegend. Es raint mit Hopfgarten, Thierbaum, Nauenhayn und Tautenhayn. ¼ St. in S beginnt der ebersbacher Forſt, auch der Ottenhayn (wenigſtens zum Theil) genannt, an welchem jedoch, auſſer dem Könige, auch die Güter Königsfeld und Ottenhayn, die Bauern zu Tauten- und Nauenhayn u. ſ. w. Theil haben, ſo daß er in 3 Aemter gehört. In ihm zieht ſich, obgleich er ſchmal iſt, die Straſſe dennoch 1 St. lang dahin, und gewährt an einer ausgehauenen Stelle eine treffliche Ausſicht über den colditzer Wald, welcher ¼ St. nördlich von Ebersbach beginnt. Auch in W iſt die Gegend ziemlich buſchig. Das unbedeutende hieſige Bächlein, aus einigen Teichen am Oberdorfe (alſo in NO) entſtehend, fließt gegen SW und W in den

Elbisbach hinab. Im Forſte hebt ſich die Gegend gleichſam mit Gewalt empor, und man kann in ihm den Endpunct des Erzgebirges erkennen. Der Einwohner hat das Dorf etwa 260, darunter 1 Gaſtwirth, 1 Windmüller u. ſ. f. Das im Oberdorfe ſtehende Kammergut, mit ältlichem, doch ans Schloß-mäſſige mahnendem Herrnhauſe, hat ſchöne groſſe Wirthſchaftsgebäude, und iſt mit den Vorwerken zu Lauterbach und zu Bernbruch verbunden. In ältern Urk. heißt es auch Ebersburg. 1527 kaufte es der allbekannte Hanns von Ponikau; 1590 aber war es von der Kammer um 600 Gülden verpachtet.

Ebersbach bei Herrnhut oder Neuſalza (S. 318) das gröſste Dorf in Sachſen und nächſt dem nahen Warnsdorf in Böhmen (vergl. Großſchönau) auch wohl an Häuſerzahl das 2te in Deutſchland, hingegen an Ausdehnung nicht nur Langenbielau in Schleſien, ſondern auch mehrern ſächſ. Dörfern nachſtehend, liegt — Die Kirche zum Standpunkt genommen — unter 32° 16′ der Länge und 51° bis 51° 1′ der Breite, an der Straſſe von Rumburg nach Löbau, mit den untern Häuſern auch an jener von Rumburg nach Friedersdorf, nicht 1½ St. ſüdlich, ſondern 2¾ St. gegen SSW von Löbau, 1 bis 1¾ St. von Neuſalza, 2½ bis 3 St. von Herrnhut, ½ bis 1 St. von Georgswalda, 1½ bis 2 St. von Rumburg, faſt mitten zwiſchen Budiſſin und Zittau, umgeben von den ebenfalls anſehnlichen Fabrikdörfern Friedersdorf, Kottmarsdorf, Walddorf, Eybau und Gersdorf, gröſstentheils an einem vom Kottmar-Berge herabkommenden, weſtwärts in die aus S kommende Spree fallenden Bache, mit den unterſten Häuſern an der Spree ſelbſt, welche hier gegen N und NW fließt; hier verbindet ſich Eb. zuletzt durch

einzelner ſtehende Häuſer mit Friedersdorf und Hem- pel; auch ſteht es durch Spreedorf mit Gersdorf in Verbindung. Die Spree empfängt auch am un- tern Ende des Ortes noch einen 2ten am Kottmar entſpringenden Bach. Ebersbach hatte im J. 1581 58¼ Hufen Feldes, 43 Bauern, 20 Gärtner, 108 Häusler, überhaupt nur gegen 180 Häuſer, ſtand folglich gegen Eybau merklich zurück; aber der An- wachs ging auch deſto reiſſender von Statten, be- ſonders unter der jetzigen Regirung; denn 1772 fan- den ſich 565 Häuſer und 3069 —, 1790 aber 715 Häuſer und 4032 Conſumenten; Leonhardi rechnet im J. 1804 5000 Bewohner, und die neueſte uns vorliegende Angabe vom J. 1825 zeigt 873 Häuſer an; anjeßt mögen ziemlich 900 Häuſer und 5500 Einwohner anzunehmen ſeyn. Dieſe wichtige Be- ſitzung erwarb der zittauer Rath 1599, nebſt Frie- dersdorf, um 15000 Taler! Es giebt hier 2 ſehr ſtarke Schulen, deren Gebäude 1818 maſſiv auf- gebaut wurden, und immer über 1700 Weberſtühle. Das Diakonat wurde, wegen übermäſſiger Seelen- zahl, 1812 geſtiftet. Die Orgel hat 28 Regiſter, und gilt für die ſtärkſte und ſchönſte in allen lau- ſitziſchen Dörfern. Zur Kirche iſt nur noch Spree- dorf gepfarrt. Im J. 1771 gab es in der Paro- chie 115 Geburts- und 99 Todesfälle, 1772 aber der letzteren 216. Das hieſige Vorwerk verpach- tete der Rath 1699 an die Dorfgerichten. — In guten Jahren für die Leinweberei rechnet man hier das Fabricat zu 60000 Stck., und es iſt dann kaum ein Knecht für den Feldbau hier aufzutrei- ben, obgleich, wie es ſcheint, die Zahl der Meiſter noch ſtärker iſt; überhaupt iſt dieſes noch nachzu- ſchlagen. Schon 1788 wurden bei der Acciſe 23421 Stck. Waaren, als für das Ausland beſtimmt, an- gegeben. Auch giebt es hier mindeſtens 4 Müh-

len. — Südweſtlich von der Kirche ſteigt der Schlechtenberg an. — (R) Vergl. noch Gerck. S. 545, N. I. — 1817 verzehrte ein Brand hierſelbſt einen Kretſcham, die Organiſtenwohnung und ein drittes Haus. (R.)

Ebersbach bei Remiſſa (S. 319) liegt 1¼ St. von Glauchau und ¾ St. von Remiſſa, nördlich vom Forſte, daran die hieſigen Bauern Antheil haben, an der glauchauer Gränze; das hieſige Bächlein, welches auch ein Paar Teiche ſpeißt, erreicht die Mulde nächſt unter Remiſſa. Unter den Gütern ſind einige auffallend ſchön gebaut, und Eines davon trägt eine Schlaguhr; auch hat der Ort mehr als mittelmäſſiges Feld, ſchöne Wieſen, Obſtpflanzungen, und einträgliche Holzung. Auf der Höhe in S findet man den größten Theil der trefflichen Ausſicht, von welcher unter Grumbach das Nähere vorkommen ſoll. 1785 zählte man 20 Häuſer. Die 110 bis 120 Seelen ſind nach Oberwinkel gepfarrt.

Ebersbach bei Groſſenhain (S. 319) liegt, die Kirche im Niederdorfe zum Standpuncte genommen, unter 51° 15 bis 16′ der Breite und 31° 16′ der Länge, 2½ St. ſüdöſtlich von Groſſenhain, an der Straſſe nach Radeburg, 1¼ St. vom letztern. Von hier aus erſtreckt ſich der Ort erſt ſüd-, dann ſüdweſt-, endlich ſüdoſtwärts an einem Bache hinauf, der öſtlich vom Oberdorfe entſpringt, und mit einigen Nebenbächen verbunden bei Kalkreuth die Röder erreicht. Die Gegend iſt nur ſanfthügelig. In ſeinen groſſen Fluren raint dieſes ¾ St. lange Dorf mit Kalkreuth, Rennersdorf, Begersdorf, Naunhof, Rödern, Freytelsdorf und Cunersdorf. Ziemliche Holzungen verbreiten ſich in S und in NO. Das Niederdorf ſteht nicht unterm Amte Groſſenhain (wie im Lex. geſagt wird), ſondern iſt nur (als

Zubehör von Rödern) hinein bezirkt; doch hat Rödern auch Unterthanen im Mittel- und Oberdorfe, welche beide der Flur nach (mit 40⅝ Hufen) unterm Amte Morizburg, den Gerichten nach unterm Procuraturamte ſtehen. Der angenehme Grund erweitert ſich unter des Dorfes Mitte, wo auch einige Teiche ſind, zu einem Keſſel, und geht an deſſen unterm Ende ins flache Land aus. Die geſammten Fluren ſollen 63⅛ Hufen betragen. Mittelebersbach iſt die Filialkirche zu Oberebersbach gepfarrt. Die ebersbacher Parochie iſt die nördlichſte der dresdner Inſpection, und eine der ſtärkſten Landgemeinden weit und breit. — (R.) Die Pfarreinkünfte vermehrte insbeſondre ſeit 1356 der Pleban M. Heinr. Hermann von Neuſtadt, der ſpäter Vicarius perpetuus zu Meiſſen ward. Er kaufte nämlich mehrere Hufen Feldes dazu, ſo wie 1360 das Pechhüttenholz bei Bibrach. Den Patronat trat der Markgr. 1404 an den Biſchof ab, und 1419 bis 1437 übte denſelben der jedesmalige Domcuſtos aus. Vergl. Gerck. S. 43. Die Oberebersbacher Kirche gehörte nach Horn Fragm. 111. unter den hainer Propſt. (R.)

Ebersberg (S. 320) liegt 3 St. von Oelsniß gegen WSW, über dem wiedersberger Bache, gegen Ottengrün zu, iſt nach Wiedersberg gepfarrt, von geringer Gröſſe, und ſoll noch Spuren einer alten Burg zeigen.

Ebersburg (S. 320) iſt eine bloſe Burgruine auf einer ſteilen und bedeutenden, aus Porphyr aufgethürmten Höhe überm linken Ufer der Tyra, dem Dorfe Hermannsacker oberwärts gegenüber, an dem darnach benannten, groſſen Forſte, welcher ſich zwiſchen der Tyra und der Straſſe von Nordhauſen nach Günthersberge in nördlicher Richtung weit hinauf zieht; die Tyra ſcheidet ihn

vom hohnſteiner Forſte im Hannövriſchen. Das Lex. verwechſelt dieſe Burg mit der im Anhaltiſchen gelegenen Bärenburg. Die 2 St. von Nordhauſen und 1 St. von Stolberg gelegene Ebersburg gilt für das Stammhaus derer v. Ebra, welche in der Gegend noch jetzt angeſeſſen ſind. Die Mauern eines Thurmes hierſelbſt haben 8 Ellen Stärke. Zuerſt findet ſich der Name in dem 1271 und 1282 erwähnten Ritter Hermann v. Eversberg. Man vergl. auch noch Ronneberg. Am Fuſſe des Schloßberges findet man ein Wirthshaus, zur Sägemühle genannt, weil es früher eine ſolche war. Dabei ſiehet man noch Spuren der Kirche von einem eingegangenen Dorfe Vackeroda. Das Amt Eb. enthält nur, auſſer Hermannsacker und jenem Wirthshauſe, das gewöhnlich unbewohnte Jagdhaus am Gübelſteige (im Forſte, nördlich von Ebersburg) und 2 einzelne Mühlen, im J. 1818 überhaupt nur 385 Seelen. Es bildet einen Theil des preuſſ. Kreiſes Sangerhauſen.

Ebersdorf (S. 320). Von der Linee Reuß-Ebersdorf und ihren Beſitzungen ſ. im R. — Der Herrſchaft E. ſammt Hirſchberg giebt Stein jetzt 5 Quadratmeilen (was jedoch offenbar zu viel iſt) und 16100 Seelen in 1 Stadt, 1 Flecken, 29 Dörfern mit 16 Ritter- und 10 Kammergütern. Zu den genannten 4 Parcellen der Herrſchaft kamen ſonſt noch 2 an der Saale, davon die ſüdlichere an Baiern gränzt, und Sahlbach, Botticha, nebſt halb Arles, die nördlichere aber Mühlberg und den Lemnitzhammer begreift; letztere ſoll ſpäter Lobenſteiniſch geworden ſeyn, und würde daher jetzt ebenfalls wieder dem Fürſten Reuß zu Ebersdorf zuſtehen. — Der Flecken Ebersdorf (S. 321) hat nach Stein ſchon längſt 115 Häu

ſer und 1068 Bewohner gehabt, darunter gegen 450 die Colonie der Brüdergemeinde bilden. Deſſen Fluren rainen mit Lobenſtein, Schönbrunn, Frieſa, Röppiſch und Zoppothen. Den Ort trifft die Straſſe von Lobenſtein nach Ziegenrück, Pösneck u. ſ. w. — Das anſehnliche Schloß wird beſonders durch den ſchönen, von Säulen unterſtützten Fronton geziert, zu welchem nach ſeiner ganzen Breite eine kleine Freitreppe führt.

Ebersdorf (S. 323); hierzu haben wir die nöthigen Supplemente ſchon im 11ten Bd. unter dem Artikel Stift-Ebersdorf beigebracht.

Ebersdorf bei Löbau (S. 325) liegt $\frac{3}{8}$ bis faſt $\frac{3}{4}$ St. von Zittau gegen SSO, in ſüdöſtlicher Richtung am löbauer Waſſer hinauf, welches hier mehrere Mühlen treibt, und insbeſondre öſtlich von anſehnlichen Höhen beſchränkt wird. In NO ſteigt der löbauer und in SO der herwigsdorfer Berg an. Der Ort iſt über $\frac{1}{4}$ St. lang, und raint mit Groß- und Kleinſchweidnitz. Hier wohnen viele Weber u. a. Fabriksarbeiter.

Ebersdorf, bisher im Hildburgh., nunmehr aber im S. Coburgiſchen (S. 325), wurde 1360 vom Mkgr. Friedrich dem ſonnenfelder Cloſter überlaſſen, welches auch den Patronat hierſelbſt übte. Einen Hof hatte dasſelbe jedoch ſchon 1272 von Eberhard v. Giech und Heinr. Hohenſtein erhalten. Im J. 1807 hatte der Ort 57 Häuſer und 325 Bewohner. Er gränzt mit bairiſchen und coburg. Orten, und liegt $\frac{3}{4}$ St. weſtlich von Sonnenfeld, folglich wohl kaum 2 St. von Koburg.

Ebersgrün (325) gränzt mit reuſſiſchem Gebiete, und hatte 1801 nur 189 Conſumenten, mag aber jetzt wohl 250 Seelen enthalten. Zur Parochie gehören 4 reuſſiſche Ortſchaften in der Herrſchaft Greitz, nämlich Schönbrunn, Wolfshain,

die obere und die untere Kalkgrube; auch liegt das ſehr bedeutende Pfarrholz nebſt einem Theile des Pfarrgutes auf Reuß'ſchen Grund und Boden. — Daß der Pörſtlich ſolle der höchſte Punct im Voigtlande ſeyn, kommt zuerſt in einem gewiſſen gedruckten Buche vor, welches wir aus Schonung nicht nennen wollen; wir erwähnen dieſes deshalb, damit nicht auf unſerm Vorgänger Schumann der Vorwurf haften möge, eine Behauptung erfunden zu haben, deren Verkehrtheit ſchon ein Kind einſehen muß. Am lächerlichſten iſt die Sichtbarkeit des Pürſtlichs von Dresden und von Böhmens Mitte aus; doch risum teneatis!

Ebersroda (S. 327) jetzt im Herzogth. Sachſen, im querfurter Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, liegt von Freiburg 1¼ St., von Laucha 1½ St. nordöſtlich, von der Kreisſtadt 4½ St. ſüdöſtlich, und von Mücheln 1¼ St., zwiſchen Hügeln, in einem ſehr flachen, bachloſen Grunde. Die Fluren ſind in O vom Tauben-, in S vom Gemeindeholze, in SW von den Hohleichen u. ſ. w. begränzt, und rainen noch mit Gleina, Baumersrode und Branderode. Die flache Höhe in NW heißt der Wachhübel, wie denn viele Orte der Gegend ihre Wachhübel haben, worauf ſonſt in Kriegszeiten wirklich Wache gehalten wurde. Im J. 1818 zählte der Ort 55 Häuſer und 246 Seelen. Auch beſitzt er das Brauurbar. Zur Kirche gehört weiter kein Ort.

Eberſtädt bei Gotha (S. 327) nun S. Coburg-Gothaiſch, iſt ein unmittelbares Amtsdorf und das eigentliche Pfarrdorf, davon Sonneborn das Filial iſt. Es liegt dem Lohberge gegenüber, am linken oder ſüdöſtl. Ufer der Neſſe, ¼ St. unterhalb der Mündung der Leine, aus welcher auch ein Graben hierher geleitet iſt. Näher bei

Eberſtedt ergieſſen ſich rechts in die Neſſe 2 Bäche: der wangenheimiſche, und der von der tüngedaiſchen Höhe kommende. In SO ſteigt der Goldberg an. Die Flur gränzt mit jenen von Brühheim, Wangenheim, Goldbach und Sonneborn. Im J. 1818 fanden ſich hier nur 46 Häuſer und 176 Seelen. Zur Kirche iſt kein Ort weiter gepfarrt.

Eberſtedt an der Ilm (S. 327) hatte 1822 in 60 Häuſern nicht mehr als 211 Bewohner. Anjetzt iſt auch die Mühle, wie das Dorf, dem Amte Roßla unmittelbar unterworfen; ſie liegt nordöſtlich unterhalb des Ortes, dieſer aber gegenüber von Niedertrebra, in einem ſehr anmuthigen Thale, links an der Ilm, an einem niedrigen, doch ziemlich coupirten Gebirge, $1\frac{5}{8}$ St. vom Amte zu Niederroßla nordöſtlich und von Apolda, 2000 Schritt von der preuſſ. Gränze, $\frac{3}{4}$ St. ſüdweſtlich von Sulza. Ueber die Höhen in W führt die auerſtädter Straſſe. Die auerſtädter Schlacht traf auch Eberſtadt ſehr empfindlich. Die Fluren gränzen mit Auerſtedt in Preuſſen, mit Rannſtedt, Wickerſtedt und Trebra. Im J. 874 beſtätigte K. Ludwig dem fuldaiſchen Cloſter ſeinen Zehenden zu Eberſtat.

Ebertshauſen (S. 328) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im ſchleuſinger Kreiſe des Reg. Bez. Erfurt, zählte 1816 in 40 Häuſern 219 Bewohner, 1780 aber nur 25 Häuſer, und liegt keineswegs nördlich, ſondern ſüdweſtlich von Benshauſen, am Gemeindebache (einem Hauptquellwaſſer der Schwarza, die ſich erſt $\frac{1}{4}$ St. weſtlich von hier durch Vereinigung mehrerer Bäche bildet), 1 Meile weſtlich von Suhl, $1\frac{1}{2}$ M. nordöſtlich von Meiningen, zwiſchen Schwarza, Viernau, Bens-, Dietz- und Wichtshauſen, in ſtark-gebirgiger und waldiger Gegend. Ehedem war die hieſ. Kirche

eine Pfarrkirche mit ſehr weitläufigem Sprengel, in welchen bis 1487 ſelbſt Suhl gehörte; 1637 bis 1654 wurde ſie jedoch ſchon von den benachbarten Geiſtlichen verſorgt, und 1654 als Filial zu Benshauſen geſchlagen. Der erſte evangel. Pfarrer hierſelbſt war Joh. Wirſing. — Statt Eburicheshuſen (im Lex.) lies Eburishuſon. Die Schenkung geſchah von Theotrat, Evuih und Widerpf. — Der Ort hat eigne Trift und Brauurbar.

Ebmath (S. 328) iſt mit Sachsgrün combinirt, und gehörte demnach 1822 Hrn. Wilh. Ernſt von Brandenſtein. Das Dorf liegt nächſt der Aſchiſchen (alſo böhmiſchen) Gränze, am ſchirnding'ſchen Walde, 2 oder 2¼ St. ſüdlich von Oelßnitz, in hoher und ſchon rauher Gegend, ſüdweſtlich vom Tanneberg. Die 225 Einwohner (im Lex.) betreffen die Conſumenten im J. 1801. Ebmath iſt nach Eichigt gepfarrt, hat aber ſeinen eigenen Schulkatecheten.

Ebsdorf, ſ. Großbrembach.

Ebſchenroda, jetzt officiell Epſchenroda, iſt ein preuſſ. Pfarrdorf unterm Amte Bodungen des worbiſer Kreiſes im Reg.-Bez. Erfurt, hat gegen 220 Seelen, und wird hier nur als ehemaliges Zubehör von Schwarzburg-Sondershauſen erwähnt.

Eckardtiſche Mühle liegt an der Oſtſeite der Stadt Schweinitz; ſ. im Sch.

Eckartsbach (S. 328) liegt nicht blos in einem Grunde, ſondern einzelne Güter des Ortes finden ſich auf den Höhen bis in die Nähe von Pöhlau hin verſtreut. Jetzt ſind hier gegen 110 Seelen. Groſſe Brände erlitt es im Jan. 1547 und am 21. März 1641, wo Banners Leute hier hauſten. 1465 befreite Kurfürſt Ernſt den Ort vom

Zolle, weil er Amtsfrohnen leiſten mußte. — (R.) Das hieſige **Freigut** beſaß als ſolches zuerſt der Köhler **Schmidt** (gen. **Triller**) welcher den Prinzen Albert aus den Händen Kunzens v. Kaufungen befreite. (R.) — Man muß indeſſen dieſes Freigut nicht mit jenem verwechſeln, welches Schmidt unmittelbar nach der That erhielt, und welches unter Rothenſehma beſchrieben iſt.

Eckarts (S. 329) hat keine Kirche, ſondern iſt nach Roſa eingepfarrt.

Eckartsberg bei Zittau, ſ. Eckersberg.

Eckartsberga, der neugeformte preuſſ. **Kreis** im Reg.-Bez. Merſeburg und unterm Oberlandesgericht Naumburg, hat ſeine Behörden nicht zu Eckartsberga, ſondern zu Wiehe, und wurde aus den Aemtern Eckartsberga, Sachſenburg und Heldrungen gebildet, womit man noch aus dem Amte Pforta Hechendorf, Memleben und halb Langenroda, aus dem A. Wendelſtein die Antheile an Allerſtädt und Saubach, aus dem A. Freiburg halb Crahwinkel, aus dem A. Naumburg Niederholzhauſen, und aus dem A. Weiſſenſee Großmonra verband, hingegen Lengsfeld an den naumburger, und die eckartsberg. Antheile von Roßleben und Ziegelrode an den querfurter Kreis abgab; auſſerdem kamen auch an Weimar die Exclaven Liebſtädt mit Leuthenthal, und Zwätzen mit Lehſten u. Porſtendorf, ſo wie Groß- u. Kleinneuhauſen, Ellersleben u. Orlishauſen, Oberreuſſen, Rudersdorf, Nirmsdorf, Ködderitzſch, endlich noch Ranſtädt. Nach dieſer geringen Veränderung des Areales wird leicht Jeder begreifen, daß auf dieſen Kreis dasjenige paßt, was im Lex. vom **Amte** hinſichtlich ſeiner natürlichen Beſchaffenheit geſagt iſt, und es wird vom **Kreiſe** folgendes Wenige nachzuholen genügen. Er erſtreckt

ſich von 28° 42′ bis zu 29° 21′ der Länge, und von 51° 6′ bis zu 51° 21½′ der Breite, könnte demnach 24⅛ Quadratmeilen erfüllen, befaßt deren jedoch nach Stein nur 9½, und zeigt — wie ſich ſchon daraus entnehmen läßt — eine ſehr unregelmäſſige Geſtalt, wiewohl ſie nicht ſo zerriſſen iſt, als die des ehemaligen Amtes. Den Kreis umgeben: in W der Kreis Weiſſenſee, folglich der erfurter Regirungsbezirk; in NW die ſchwarzburg. Herrſch. Frankenhauſen nebſt dem weimariſchen Aemtchen Oldisleben; in N der Kreis Sangerhauſen und das weimariſche Amt Allſtedt; in NO nach einer langen Linee der querfurter Kreis; in SO der Stadtkreis Naumburg: in S (nach einer ſehr gekrümmten Linee) das Fürſtenthum Weimar, insbeſondre die Aemter Roßla und Buttſtedt. Unter allen Orten iſt Auerſtedt der ſüdlichſte, Hirſchroda der öſtlichſte, Reinsdorf der nördlichſte, und Bilzingsleben der weſtlichſte. Im J. 1818 gab es hier 5961 Häuſer und 28817 Bewohner, der letztern alſo für jede Quadratmeile etwa 3000. Davon lebten in den 1380 Häuſern der 5 Städtchen (deren größte, Cölleda, doch nur 1845 Seelen zählte) nur 6158, ſo daß für das platte Land 22669 übrig bleiben. Jetzt aber rechnet man im Kreiſe faſt 31000 Seelen, d. i. für jede Quadratmeile 3250. Die 5 Städte ſind: Wiehe, Schloßheldrungen, Cölleda, Bibra und Eckartsberga. Hierzu kommen 1) als unmittelbare königl. Amtsdörfer: Bilzingsleben, Griefſtedt, Büchel, Etzleben, Gorsleben, Sachſenburg, Bretleben, Reinsdorf, Hauteroda mit dem Oertchen Lundershauſen, Oberheldrungen, Hechendorf, ½ Zeisdorf, Memleben, ½ Saubach, nebſt dem Gaſthof zur Wespe, Thüsdorf, Niederholzhauſen, Wallroda, Steinbach, Schimmel, das Haus Gottfriedsroda, Pleismar, ½ Crahwinkel, Hirſchroda;

endlich die Vorſtadt Mallendorf. 2) Als Rittergüter, wobei wir bemerken, daß ohne weitern Beiſatz anzunehmen iſt, das gleichnamige Dorf gehöre zum Rittergute: Cannawurf mit der Werthmühle, Braunsroda, Harras, Frohndorf, Schloßbeichlingen, Großmonra, Oſtermondra, Nauſitz, Langenroda, Donndorf, Kloſter-Donndorf (iſt ein Schulengut ohne Dorf), Wiehe (in und mit der Stadt), Wollmirſtedt, Loſſa, Bucha, Tauhardt nebſt dem Gaſthofe, Herrnhoſſerſtädt nebſt dem Vorwerke Hohengoſſerſtädt, Burgholzhauſen, Marienthal (ohne Dorf), Steinburg nebſt dem Vorw. Marienroda, Auerſtädt, Gößnitz, Häſeler, Burgheßler, Hohendorf. 3) Als Dörfer andern Namens, welche zu jenen Gütern gehören: nämlich zu Beichlingen: Hemleben, Schillingſtedt, Leubingen, Altbeichlingen, Stödten, Burgwenden; zu Frohndorf: Dermsdorf, Battgendorf, Backleben, Rettgendorf, Bachra; zu Oſtermondra: Roldisleben; zu Burgholzhauſen und Herrengoſſerſtädt gemeinſchaftlich: Schaafau, Billroda, Tromsdorf, Braunsroda, Kalbitz, Seena, Frankroda; zu Burgholzhauſen allein: Millingsdorf; zu Donndorf: Langenroda; zu Wiehe: Kleinroda, Garnbach, Allerſtedt, Bernsdorf, ½ Zeisdorf; zu Loſſa: Rothenberge; zu Tauhard: Kahlwinkel; zu Steinburg: ½ Saubach, Borgau, Wiſchroda; zu Häſeler: Dietrichsroda nebſt der Capellmühle, auch ein Theil von Crahwinkel, davon ein andrer Theil zu Kirchſcheidungen im Querfurter Kreiſe gehört; zu Burgheßler: Burkersroda, auch das einzelne Haus Harta. Kammergüter ſind zu Sachſenburg, Großmonra und Lindenberg; das Vorwerk zu Memleben aber gehört der Schule Pforta. Ueberhaupt gab es 1818 75 Dörfer und 13 einzelne Beſitzungen. Unter den zahlreichen Wüſtun-

gen nennen wir nur Petersroda, Wieſingeroda, Friedrichsroda und Treuenroda. — Im Lex. iſt S. 329 Z. 2 v. u. nach 16000 hinzuzuſetzen: Conſumenten über 10 Jahr alt. — Die Ilm (S. 330) geht den Kreis nichts an; dafür ſind aber als Flüſſe die Wipper und Loſſa zu nennen. — Mineralquellen (S. 331) ſind auch zu Wiehe, ſehenswerthe Ruinen aber zu Eckartsberga, Sachſenburg und Memleben, und anſehnliche Schlöſſer zu Wiehe, Frohndorf, Beichlingen (welche 3 Güter unter dem Titel von Herrſchaften dem Werthern'ſchen Geſchlechte angehören), Auerſtedt, Herrengoſſerſtädt, Häſeler, Marienthal, Steinburg, Loſſa und Wollmirſtedt. — Die beſte Abzeichnung des Kreiſes findet man auf der Berghaus'ſchen (Reymann'ſchen) Charte von Deutſchland, Bl. 126, 127, 145 und 146. — Das Amt E. gehörte ſchon ſeit 1485 der Albertiniſchen Linee.

Eckartsberga, die Stadt (S. 331) liegt unter 29° 13 bis 14½ Min. der Länge und 51° 8 bis 9′ der Breite, 5 St. ſüdöſtl. von der Kreisſtadt Wiehe, nicht 2 Meil. ſüdweſtl., ſondern 3½ St. weſtl. von Naumburg, 2000 Schritt von der weimariſchen Gränze, 3 St. ſüdlich von Bibra, nicht aber zwiſchen dem Schloß- und Sachſenberge, als welche vielmehr nur Einen Hauptberg zuſammen zu bilden ſcheinen, ſondern zwiſchen letzterm und dem in NW anſteigenden Ohrau- od. Mohrau-Berge, wozu noch 2 geringere Höhen in N und NO kommen. Das nächſt oberhalb der Stadt entſpringende Bächlein fließt ſüdwärts dem Emsbache zu. Die Fluren gränzen mit Niederholzhauſen, Seena, Reißdorf in Weimar, Auerſtädt, Gernſtedt und Lisdorf im naumburger Kreiſe, im N

aber an den ſogen. landgräflichen Forſt, welcher ſich 1 St. weit nordwärts bis Gößnitz u. Frankroda hin erſtreckt, u. in O mit dem Kreisholze bei Benndorf zuſammenhangt. Die im Lexik. erwähnte Poſtſtraſſe iſt chauſſirt, und macht hier eine ſcharfe Ecke. Auſſerdem geht durch Eck. auch die Paſſage von Naumburg über Buttelſtädt nach Erfurt, und von Weimar nach Querfurt. — Aeltere Namen des Ortes ſind Eckehartesberc, Eckehardisberg, Eckerlberg u. ſ. w. Im Jahr 1818 lebten hier ohne Mallendorf 859 Seelen in 164 —, mit demſelben aber 999 in 198 Häuſern. — Garniſon, Amt und Hauptgleite (S. 332) fallen weg, und wahrſcheinlich auch die Oberforſtmeiſterei; dagegen giebt es hier ein Hauptzollamt. — Der Beſtand der Diöces ſcheint, bis auf die an Weimar abgetretenen Pfarreien, ziemlich der vorige zu ſeyn; ſie hat jetzt 25 Parochien. Zur hieſigen Kirche iſt nur Mallendorf gepfarrt, und die ganze Parochie hatte 1818 1154 Seelen. — Der Stadtrath vergiebt 1 Freiſtelle auf der Schule Pforta. Mallendorf liegt ſüdlich vom ſüdweſtlichen Ende der Stadt, ebenfalls im Grunde, nördlich unter der Altenburg, an deren öſtl. Abhange hin ſich die Chauſſee zieht; an letztrer ſtehen, dicht an der Landesgränze, ein Gaſt- und ein Chauſſeehaus. — Die S. 334 erwähnten Getreideböden ſind nicht etwa auf der Alten-, ſondern auf der Eckartsburg. Dieſe Burg ſoll zwar, wie man vorgiebt, erſt der meißn und oſterländ. Markgraf Eckard 998 als eine Gränzfeſtung gebaut haben, um deſto ſicherer in Jena reſidiren zu können; aber dieß ſchmeckt wohl nach bloſer Erdichtung, und wir halten — auch wenn es mit dem Grafen Bruno v. Eckartsberg, der 923 mit gegen die Hunnen gefochten, keine Richtigkeit haben ſollte

— die Burg dennoch für älter, weil der dabei angebaute Ort ſchon 1074 als ein namhafter erſcheint; damals ſchenkte ihn nämlich der König Heinrich, nebſt Burg und allem Zubehör, ſeiner Gemalin Bertha, und er lag im Gau Thüringen, in der Grafſchaft des Marcellin. Mkgr. Eckart mag daher dem Orte nicht den Namen, ſondern nur gröſſere Flur gegeben haben. Kaiſer Heinrich ſoll Eck. bald nach dem J. 1112 dem groitzſcher Wipprecht verliehen haben. — Ob die Marſchälle v. Eck. mit den ſimpeln von Eck. einerlei Geſchlecht ſeyen, läßt ſich nicht füglich entſcheiden; ein Heinrich Marſchalk v. Eckersberge erſcheint 1221 bis 1251, ſo wie ſein Bruder Kunemund; ein Hermann aber 1280, ein Heinrich und ein Albert 1318. Dieſe marſchalliſche Linee ſcheint am nächſten mit den Marſchällen v. Holzhauſen und v. Trebra verwandt geweſen zu ſeyn. Die ſimpeln von E. findet man von 1197 bis 1595 in Urkunden. — 1288 belehnte der naumburger Biſchof Bruno Albrecht den Ausgearteten mit Eckartsberge, und die Wortſtellung ſcheint anzuzeigen, daß Buttelſtädt, Raſtenburg und die Grafen in Bucha, Aſpe und zu Beichlingen in einer gewiſſen Abhängigkeit von Eck. ſtanden. Auch nahm Albrecht Eck. 1304 beim Biſchof Ulrich I. zu Lehn. Damals war hierſelbſt ein gewiſſer Gottfried, 1368 hingegen ein Rudolf v. Lengenveld, Advocatus oder markgräfl. Amtshauptmann. Auch wird 1304 Achilles Friedrich v. Koller als Schloßhauptmann genannt, u. die Marſchälke beſaſſen nicht die Eckarts=, ſondern blos die Altenburg. 1307 belagerte Kaiſer Albrecht den Ort, bis Friedrich der Gebiſſene ihn entſetzte; man ſoll die Spuren von Schanzarbeiten aus jener Zeit noch im vorigen Jahrhund. geſehen haben. —

Der im Lexik. genannte Beringer v. Scheidungen hatte keineswegs Eckartsberge, ſondern die Altenburg. Aus gleichem Grunde verjagte Friedrich der Strenge 1364 die v. Mellingen aus der Altenburg, — und von dieſen ſcheint Mallendorf den Namen zu führen. Noch 1404 nahm Friedrich der Streitbare Eck. vom naumburg. Biſchof zu Lehn. — H. Wilhelms Gemalin wurde 1457 hierher gebracht, und ſoll nach A. nicht 1461, ſondern 1462 geſtorben ſeyn. — 1508 wird hier ein Amtmann Wolmar v. Koller erwähnt. 1519 begann die Fraternität bei der Haupt- oder Morizkirche hierſelbſt, woran auch die Nonnen zu Marienthal Theil nahmen, und welche mit 100tägigem Ablaß verſehen wurde; ſie baute ſich eine beſondre Capelle an die Kirche, welche letztere 1423 vom Stadtrath gebaut worden. — Im Orte iſt ſeit 1818 ein Haupt-Gränzzollamt. — Ums J. 1590 hatte der Rath das hieſige Hauptgleite nebſt den Beigleiten für 1230 Gülden in Pacht, — ein Beweis für die ſtarke Paſſage hierſelbſt, welche wohl ſtärker geweſen ſeyn muß, als in unſern Zeiten. Damals hatte der Rath auch das Domanialvorwerk in Erbpacht. Der damalige Beſtand des Amtes aber war folgender: Stift und Stadt Bibra, 19 Dörfer, 776 Unterthanen mit 472 Hufen, 45 Ritterpferde, 3 Lehnpferde, die Vorwerke Leutenthal (hat Hanns v. Werther), Eckartsberg und Marienthal, 75 fl. und 96 Schffl. Pacht davon, das Geleit Eck., das Geleit Fimen (ſoll wohl heiſſen: über die Fime), 5 Teichlein, 3488 Acker Holz, 5 Weinberge, 1857 dresdn. Schffl. Zinsgetreide. Damals war der eckartsberger Schffl. dem nordhäuſer gleich. — 1344 verpfändete Ldgr. Friedrich die Herrſchaft um 1635½ Mk. an Heinrich v. Schwarzburg. — Die Ziegelei war an-

fangs die Katharinen- oder Hoſpitalkirche, dann eine Spitalſcheune. — S. 335, Z. 5, ſtatt III lies VII. — Das Eckartsberger oder natürliche Berliner-Blau enthält nach Brandes: 46 Proc. Eiſenoxydul, 37⅕ Proc. Phosphorſäure, 17½ Proc. Waſſer, und eine Spur von Alaunerde. Dieſes Blau lagerte beſonders im Sachſenberge ſelbſt, und zwar in der oberſten Lage eines über 2 Ellen ſtarken Lagers von graublauem, zähem und mildem Letten, wo man auch Schwefelkies fand. Die blaue Erde bildete kleine Nieren, war allemal ein höchſt feines Pulver, im Lager weiß, ward aber an der Luft bald hellblau. Was man jetzt noch findet, verſchießt an der Luft ins Dunkelblaue, und ſteht, als Farbe benutzt, nicht an der Luft. Klaproth fand in demſelben 47¾ Proc. Eiſen, 32 Pr. Phosphorſäure, 20 Pr. Waſſer. Das Foſſil gehört zu den ſeltenern, und war hier in Sachſen einzig.

Eckartshauſen (S. 335) hatte 1822, die Gypsmühle eingeſchloſſen, in 85 Häuſern 380 Seelen, wozu noch der Wackenhof (2500 Schr. in S) mit 3 Häuſern und 25 Bewohnern, u. das Luſtſchloß Wilhelmsthal (¾ St. in O) mit der Förſterei und Zubehör, überhaupt 10 Häuſer und 35 Seelen, kommen, ſo daß die geſammte Commun in 98 Häuſern 440 Bewohner zählte. Die Kirche hat zu eingepfarrten Orten die Höfe Unkerode, Wolfsburg und Wackenhauſen, ſo wie das Luſtſchloß Wilhelmsthal, ein von der Schmelzhütte Attchenbach noch übriges Gebäude, und das Filial Etterwinden, ſo daß 1822 in der ganzen Parochie 865 (1814 nur 672) Seelen waren; ſie ſteht unterm eiſenacher Superintendenten. Die Parochie hatte 1812 u. 1813 resp. 73 und 63 Geburts- und Todesfälle. Eckartshau-

ſen liegt 1⅝ St. von Eiſenach ſüdweſtlich, ¾ St. öſtlich von Markſuhl, ½ St. von der Meiningiſchen Gränze, am öſtlichen Abhange des Milmsberges, der eine ſehr weite umfaſſende Ausſicht gewährt, über dem erſten bedeutenden Nebenbache des Elna-Flüßchens, in buſchiger und ſchon etwas rauher Gegend, mit Burkhardsrode u. Wolfsburg gränzend. — Nach v. Hoff liegt der Ort am ſüdlichen Fuſſe des Krieglitz-Berges oder der Haſelleite. Er treibt ſtarken Ochſen- u. a. Viehhandel, auch Fuhrweſen, beſonders mit Holz. Der Ackerbau iſt kärglich, und der Wildſchaden groß. Man bricht hier viel Gyps, kleint ihn in 2 Roßmühlen, u. verhandelt ihn zur Düngung der Klee- und Erbſenfelder. Die nahe Elda liefert viel Forellen. Mehrere Halden und Büngen beurkunden den ehemals wichtigen Kupferſchieferbau des Ortes.

Eckartswalde (S. 335) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im ſorauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, hatte 1819 in 30 Häuſern 165 Bewohner, die nach Linderode gepfarrt ſind. Es liegt nicht dicht an der ſchleſiſchen Gränze, wie Schenks Charte es ſetzt, ſondern 2000 Schr. davon, 3 St. von Sorau nach WSW, rechts an der Straſſe nach Muskau, 2 St. öſtlich von Triebel, in buſchiger, doch nicht gerade waldiger Gegend. Ziemlich weit in W treibt ein Nebenbach des Schrot-Flüßchens (welches in S die Provinz begränzt) die hieſige Mühle, und in deren Nähe ſteht auch das Vorwerk. Auch bilden 2 Häuſer eine Colonie, und die Ziegelei ſteht ebenfalls entfernt vom Orte, iſt jedoch nicht bewohnt. Hierher ſcheint auch der anſehnliche Teich in N, nach der linderoder Heide hin, zu gehören. Das Dominium ſcheint mit Linderode verbunden zu ſeyn, und gehörte 1661 und

ſpäter denen v. Nackel. — 1799 gab man hier 145 Conſumenten an.

Eckelſtädt (S. 335) d. h. Eckoldsſtädt, ſeit 1826 S. Meiningiſch, gränzt mit den weimariſchen Orten Pfuhlsborn, Wormſtedt, Wilsdorf und Hirſchrode, und im Altenburg. nur mit Münchengoſſerſtädt, ſteht hinſichtlich der Flur unter des Amtes Obergerichten, und liegt an den Wegen von Camburg nach Magdala und von Dornburg nach Sulza, ¾ St. nordweſtlich von Dornburg, auf ziemlicher Höhe, die jedoch gegen W noch mehr anſteigt. Zur Pfarrei gehört weiter kein Ort.

Eckern' Drei (S. 335) liegt nächſt bei Meiſſen.

Eckersberg (S. 336) iſt königl. ſächſiſch, beſaß im J. 1581 17 Hufen, hatte damals 21 Bauern und 17 Gärtner, wozu jetzt aber auch Häusler kommen, iſt in die zittauer Johanniskirche gepfarrt, arbeitet ſtark für die zittauer Fabriken, heißt officiell auch Eckartsberg, und liegt von der löbauer Straſſe rechtsab, ſehr zerſtreut am (tiefern und höhern) weſtlichen, ſüdlichen u. ſüdöſtlichen Abhange einer anſehnlichen Höhe, von ½ bis 1 St. nördlich von der Stadt. Es verkettet ſich ſowohl mit Seifersdorf, als mit Herwigsdorf, und iſt in O auch nicht weit von Rattgendorf entfernt. Das Rathsvorwerk ſteht in Obereckersdorf, d. h. in der nordweſtlichen Hälfte. Eckartsberg gehört zu den älteſten Beſitzungen des Rathes, und enthielt 1772 345, 1790 aber 397 Conſumenten; jetzt kann man 450 Seelen rechnen.

Eckersberg, ein Dörfchen im ſächſ. Amte Borna, zum Rittergute und zur Parochie Syhra gehörig, auch eigentlich nur vom Rittergute abgebaut, liegt unweit Kohren, überm linken Ufer des

Oſſer Baches und an demſelben, 1 St. von Frohburg und 1½ St. von Geithain, in mäſſig fruchtbarer, buſchiger und angenehmer Lage. Es begreift in der Obermühle, der Untermühle u. noch 3 Häuſern gegen 30 Seelen. Da man noch Spuren einer Capelle und eines Gottesackers hier findet, ſo mag das ältere Dorf Eckersberg, welches wahrſcheinlich im 30jähr. Kriege völlig zu Grunde ging, nicht ganz unbedeutend geweſen ſeyn. An der Wüſtung Eckersberg, welche meiſt aus Buſch beſteht, haben auſſer Syhra auch andre Orte, am Oſſer und am Kohrener Bache gelegen, Antheil, nämlich Terpitz, Walditz, Kohren, Oſſa, Kolkau und Theusdorf. Sämmtliche Mitbeſitzer der Wüſtung bilden, als ſolche, eine beſondre Gemeinde mit einem eigenen Richter. Von dieſem Orte ſcheint dasjenige Geſchlecht v. Eckersberge benannt geweſen zu ſeyn, welches vor 320 J. in hieſiger Gegend begütert war. Das Dörfchen fehlt bei Leonhardi und im Lexikon gänzlich.

Eckersdorf (S. 336) liegt 2½ St. von Dresden (mehr ſüdlich, als weſtlich), rechts von der Weiſſeritz, an einem mäſſigen Abhange, zwiſchen den ſteilen somsdorfer Höhen in W, den heilsbergiſchen in N und den ſchweinsdorfiſchen in O, während das Land in S, nach dem ¼ St. entlegenen Rabenau hin, nur noch gemächlich anſteigt. Die dippoldiswaldiſch-dresdner Straſſe (ſ. Lexik.) geht den Ort nichts an. Tharandt iſt ¾ St. weſtwärts entlegen. Das Gut iſt nicht bedeutend, aber nutzbar und wohlgebaut, und gehörte vor 1712 dem meißn. Dompropſt und Oberhofmeiſter Hanns Balthaſar Boſe. Es giebt hier eine Schenke und eine Schmiede an der Straſſe von Dresden nach Rabenau.

Eckhartsleben (S. 336) offic. Eckardsleben, ſteht unmittelbar unterm Amte, bildet allein

eine (ſehr ſchwache) Parochie, und liegt ¼ St. von der preuſſ. Gränze, an dem von Wiegleben kommenden und nordoſtwärts nach Gräfentonna hinabflieſſenden Bache, 3 St. nördlich von Gotha, 1¼ St. von Langenſalza und Gräfentonna, 1 St. von Burgtonna, in ſehr fruchtbarer, aber holzarmer Gegend. Die Flur raint mit Henningsleben in Preuſſen, mit Wiegleben, Aſchara und Illeben. In S erhebt ſich der Weinberg, in NO der Galgenberg; doch ſind ſie bloſe Hügel. — Im J. 932 vertauſchte K. Heinrich unter andern Orten auch Ekkartesleba ans hersfelder Cloſter. — 1818 gab es hier 193 Seelen.

Eckmannsdorf (S. 336) jetzt im Herzogthum Sachſen, im wittenberger Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 20 Häuſern 128 Bewohner. Das Beigeleite (ſ. Lex.) iſt zu ſtreichen, und die Collatur iſt königlich. Der Ort hat eine Windmühle, und liegt nordöſtlich von Wittenberg, ¼ St. von der Gränze des potsdamer Reg.-Bezirks. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt, und eben ſo wenig zur dalichauiſchen. In W verbreitet ſich die ſchwabecker Heide.

Eckſtädt (S. 336) nunmehr im weimar. Kreiſe, hatte 1822 in 64 Häuſern 291 Seelen, u. bildet ganz allein eine, unter der Diökes Großrudeſtädt ſtehende Pfarrei. Der Ort liegt am nordweſtl. Fuſſe des Hahnberges, nicht an der Gramme, ſondern ¼ St. davon links, hingegen am Eß- oder Aesbache, 2¾ St. von Erfurt gegen NNO, 3¼ St. von Weimar gegen NW, 1½ St. von Neumark und ⅞ St. von Großrudeſtedt, in mäſſig-hügeliger und ſehr fruchtbarer Gegend. Die Fluren rainen mit Markvippach, Bachſtedt, Udeſtadt, Schwanſee und Kleinrudeſtädt. ½ St. von hier weſtlich begann vor ſeiner Austrocknung der groſſe Schwan-

ſee, wohin von hier ein Graben aus dem Eßbach führte. — Man glaubt, der Ort habe urſprünglich Enkenſtätt (d. i. Knappenſtätt) geheiſſen, und bezieht deshalb hierher dasjenige Hankenſtede, welches der mainzer ErzB. Ruthard 1104 dem erfurter Petercloſter beſtätigte. Uns erſcheint jedoch dieſe Annahme um ſo gewagter, da der Ort anderwärts im Alterthume immer Eichſtedt heißt. 1365 verkauften die v. Ochelitz 84 Schock hieſigen Zinſes an das Cloſter Memleben (wofern hierbei nicht vielmehr an Eichſtädt bei Querfurt zu denken iſt). — Im J. 1342, am Tage Simon und Judas, wurde die eckſtädter Schlacht geliefert, wobei die Erfurter, als Bundsgenoſſen des Landgrafen gegen die Grafen v. Weimar und von Schwarzburg, 2 ſchwarzburger Grafen fingen, auch den Sieg behielten, obgleich der Graf v. Firnenberg, Bruder des mainzer Erzbiſchofs, mit 200 Reitern der Gegenpart zu Hülfe kam. — 1496 beſaß Heinr. v. Selmnitz den Ort. Unter den Vicethumen, welche Eckſtädt wirklich hatten, nennen wir nur Friedr. Wilh., ſächſ. Generallieut., Pfandinhaber des Amtes Bürgel, Beſitzer v. Vippach, Amtshauptm. zu Saalfeld u. ſ. w. — Anjetzt gehören Eckſtädt und Markvippach der Familie Mirus.

Edersleben (S. 337) jetzt im Herzogth. Sachſen, im ſangerhäuſer Kreiſe des Reg. = Bez. Merſeburg, liegt faſt mitten zwiſchen Sangerhauſen, Allſtädt, Artern, Brücken und Walhauſen, am rechten oder ſüdweſtlichen Ufer der kleinen Helme, von Artern nur $1\frac{3}{8}$ St., an der Straſſe von dort nach Sangerhauſen, unter 51° 25 bis 26′ der Breite und 28° 57 bis 58′ der Länge. Die groſſe Flur dieſes nach SO herab ziemlich lang ſich erſtreckenden Ortes, worin ſich 1818 112 Häuſer und

569 Seelen fanden, wird in O durch die groſſe Helme von Unterröblingen im Weimariſchen geſchieden, und gränzt übrigens mit Oberröblingen (wohin die Straſſe als ein Steindamm führt), Rohrbach, Riethnordhauſen, Borxleben im Schwarzburgiſchen, Voigtſtedt und Katharinenrieth. Ein Hauptdamm ſchützt die trefflichen Felder zwiſchen beiden Helmearmen, öſtlich vom Dorfe; nördlich aber verbreitet ſich zwiſchen denſelben Armen eine Wieſenflur von faſt $\frac{3}{4}$ St. in Länge und Breite. In S ſteigt ein mäſſiger Berg, der Hutdeckel, an. Der Ort hat einen Gaſthof, 2 Mühlen, und bildet ganz allein eine Parochie unter königlichem Patrocinium. Im J. 1378 findet ſich hier ein Ezine v. Edesleybin, und 1397 heißt der Ort Edysleibin. Er zinſte 1541 an das nahe Cloſter Rohrbach. Der Wegepfennig hierſelbſt brachte 1590 der Kammer 33 Gülden Pacht.

Effelder (337) liegt von Schalkau $1\frac{1}{2}$ St. öſtlich (nicht nordöſtlich) am verbundenen Wege nach Neuſtadt und nach Sonnenberg, in ziemlich gebirgiger und waldiger, aber dennoch recht belebter Gegend. Die Straſſe von Schalkau nach Sonnenberg wurde 1807 chauſſirt. Es giebt hier 3 Mahlmühlen, davon die Aumühle auch eine Oelmühle, und eine zweite zugleich eine Sägemühle hat. Die Au- und die Märmelmühle liegen $\frac{1}{4}$, die Papiermühle aber $\frac{1}{2}$ St. oberhalb des Dorfes. Zur Parochie gehört noch das Filial Meſchenbach, und ſie begreift jetzt gegen 1100 Seelen. — Die Effelder entſpringt nicht am eigentlichen Kamme des thüringer Waldes, ſondern tiefer, als der Grümpen und die Steinach, zwiſchen dem breiten und dem Fell-Berge, welcher letztere den berühmten Schiefergriffel- und die Wetzſteinbrüche enthält. Der Bach treibt zunächſt das

Hammerwerk Auguſtenthal, hat in Hämmern immer noch über 1500 par. Fuß Meereshöhe, wird hier in einer Farberdenfabrik benutzt, und fließt noch durch Schmidtsgrund und Mengersreuth ſüdwärts nach Schwarzwald, dann aber ſüdweſtlich über Schichtshöhn nach Effelder mit Blätterndorf und Selchendorf, und erreicht in einem flachen Thale unter Dölau die Itz. Ihr ganzer Lauf beträgt 4 ſtarke Stunden, und ſie hat ſehr bedeutendes Gefälle.

Egelſee, eine Wieſe, die 4 Acker 207 Ruth. ſächſ. mißt, ehemals dem Cloſter Langendorf bei Weiſſenfels gehörte, ſpäter aber an die Dörfer Mark- und Tagewerben vererbt wurde.

Egelsdorf (S. 339) hatte im J. 1786 nicht mehr als 134 Seelen in 32 Häuſern, vor einigen Jahren hingegen 213. Es hat eine Filialkirche von Heerſchdorf und eine beſondere Schule. Durch Trebiſchau, Heerſchdorf und den langen Berg wird es von Amt-Gehren getrennt.

Egendorf (im Lex. fehlend) iſt ein, zur Commun Rottdorf im großherzogl. S. Weimariſchen Amte Blankenhain gehöriges Kammergut, mit 322 Acker Feld, 43 A. guten Wieſen, 45 A. Lehden, 4½ A. Gärten, und 600 bis 700 Schafen. (R.)

Egerſee, ſ. unter Neuroda.

Egsdorf (S. 339) anjetzt im Herzogth. Sachſen, im luckauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, zählte 1799 134 Conſumenten, aber 1819, incl. 1 unbewohnte Windmühle, 25 Häuſer und 140 Seelen, hat wenig Feld, und liegt am Wege von Sonnewalde nach Lübben, hingegen linksab von der Straſſe von Luckau nach Kalau, ¼ St. von der kalauer Kreisgränze, mit Stoßdorf und Garrenichen rainend. Berghauſens Charte ſchreibt

Eichsdorf, und ignorirt die Kirche. Dieſe hat, ſo wenig als das dem Oſteuer Einn. v. Langen zugehörige Rittergut, weiteres Zubehör.

Egſtädt, in Urk. Eginſtedte, Eckeſtedte, Eckſtädt bei Erfurt (im Lex. fehlend) ein dem erfurter Stadtgericht unterthäniges, lutheriſches Pfarrkirchdorf mit 60 Häuſern und 200 Einwohnern, im preuſſ. Kreiſe Erfurt, liegt $1\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Erfurt, jenſeit des Steigers, auch ſüdlich vom Stunzenberge, über der Quelle des walterslebener Baches, weſtlich vom willröder Forſt, mit Waltersleben und Bechſtedt, auch mit dem ſchwarzburg. Dorfe Rockhauſen gränzend, links an der Straſſe nach Ilmenau und ins Schwarzburgiſche, in hügeliger, nicht recht fruchtbarer Gegend. Es hat 3 Gaſthöfe und 1 Schenke; einer von jenen iſt Commungut. Der Ort iſt frei vom Mühlzwang, hat eigne Trift und Brauerei, muß jedoch zu Erfurt mälzen laſſen. Von den 50 — 60 Acker Lehden enthält beſonders das Pfarrgut viele. Vor 520 J. findet man ein Adelsgeſchlecht nach dieſem Orte benannt. Letztern kaufte das ichternhäuſer Cloſter 1297 ſammt dem Blutbanne um 44 Talent vom keſſernburger Grafen Günther. 1342 ſchlugen Ldgr. Friedrich und die Erfurter unweit Egſtedt die Grafen von Arnſtadt und von Weimar. Vor 35 J. zählte man hier 215 Seelen, 3381 Acker Feldes, 76 Acker Wieſen, $13\frac{3}{4}$ A. Lehden, $17\frac{7}{8}$ A. Communländerei, 100 A. Holzung, 55 Häuſer, 16 Pferde, 15 Ochſen, 94 Kühe, 499 Schafe u. ſ. w.

Eherne Kammer (S. 339) hat ſeit einigen und 20 J. wieder ein Bergwerk, jedoch nicht auf Steinkohlen, ſondern auf Kupfererze, welche auf einem Gange im Granit brechen. Man löſte den Bau, welchen die gothaiſche Kammer in Ver-

bindung mit einer Gewerkſchaft unternahm, durch einen Stolln am Leiſenberge oberhalb Ruhla.

Ehle, das Flüßchen, ſ. unter Gommern.

Ehrenberg bei Hohenſtein (S. 341) vulgo Ermerich oder Irmrich, erſtreckt ſich ½ St. lang in meiſt öſtlicher Richtung in einem flachen Grunde hinab, welcher nur in O tiefer wird, und hier in den des Losdorfer Baches ausgeht, ſo daß die unterſten Häuſer am letztern liegen. Das obere Ende liegt nicht weit von Cunersdorf, am Wege nach Neuſtadt, und das ganze Dorf ⅝ bis faſt 1 St. von Hohnſtein. Es raint mit dem hohnſteiner Kammergute, mit Cunersdorf, Krumhermsdorf und Lohsdorf, und enthielt 1812 in 103 Häuſern 586, ſo wie 1816 in 100 Häuſern 603 Conſumenten; darunter ſind 3 Mühlen, 47 Bauergüter, ein Erblehngericht mit etwas Waldung, 10 Gärtner- und 40 Häuslerſtellen, 1 Schmidt, 4 Zimmerleute, 4 Schneider u. ſ. w. Der Magazinhufen gab es $27\frac{7}{12}$. Die Kirche, früher eine Filia von Hohnſtein, erhielt 1664 ihren eigenen Pfarrer (denn vorher hatte der hieſ. Paſtor als Diakon zu Hohnſtein gewohnt), und hat weiter kein Zubehör; daher gab es in der Parochie 1813 bis mit 1816 nur resp. 64 und 42, 1823 aber 19 und 7 Geburts- und Todesfälle. Viele Bewohner nährt die Arbeit in den nahen Wäldern. 1813 litt das Dorf ſehr hart, vorzüglich durch das öſtreich. Lager, wobei das Hauptquartier auf der Pfarrwohnung war. Ehemahls lehnten und zinſten 6 Bauern hierſelbſt dem Pfarrer zu Hohnſtein. Im J. 1486 wird des Vorwerkes zu Irrenberg gedacht, welches damals 321 Schafe hielt. — Es giebt hier ein Beigleite von Neuſtadt. — Im J. 1812 hielt man hier 34 Pferde und 236 Rinder, und büßte im Kriege 114 Stck.

groſſen Viehes ein. Im J. 1816 gab man die Aerndte an auf 525 Schffl. Korn (wahrſcheinlich den wenigen Weitzen mit eingeſchloſſen) 514 Sch. Gerſte, 1005 Sch. Hafer und 1296 Sch. Erdäpfel. Unter den Bauern hat nur Einer 1½, 2 aber 1, 1 ⅘, 7 ¾, 2 ⅔, 1 $\frac{7}{12}$, 24 ½, 4 ⅓, 4 ¼ Hufe. Das Dorf leiſtet 3013¾ gangbare Schock und auf jeden Quatember 17 Thlr. 6 Gr. 11 Pf., auch ungemeſſene Frohnen aufs Kammergut Hohnſtein, und von jeder $\frac{1}{12}$ Hufe etwa 1 Schffl. Zins. Man ſpinnt hier viel Garn. Die zahlreichen kleinen Teiche im Dorfe dienen, weniger durch Fiſcherei, als gegen Feuersgefahr. Die Lage des Ortes gilt für ſehr geſund.

Ehrenberg bei Waldheim (S. 341) liegt — das Schloß zum Standpuncte angenommen — unter 51° 2′ der Breite und 30° 40′ der Länge, 1¾ St. v. Mittweide, 2¼ bis 2½ St. von Hainichen und Roßwein, theils auf dem felſigen und etwa 150 E. hohen Berge, welcher am rechten Zſchopau-Ufer dem (nicht halb ſo hoch erhabenen) Schloſſe Kriebenſtein gegenüber anſteigt, theils weiter in NO und O, längs einem geringen Bächlein bis in die Nähe der waldheim-hainicher Straſſe hinauf; hingegen an der Zſchopau ſelbſt ſteht eigentlich von Ehrenberg nichts, wohl aber ¼ St. weiter in N das Dörfchen Kriebethal. Die herrſchaftl. und Dorffluren rainen übrigens noch mit Schönberg, Maſſenei, Grünlichtenberg und Höckendorf. In S verbreitet ſich an der Zſchopau und Erlbach ein anſehnlicher Wald. Vom Laufe jenes Fluſſes ſ. unter Kriebenſtein. — Der Name des Ortes wird von Fabuliſten von der Göttin Hera oder Hertha, richtiger aber von Erich abgeleitet. — 1801 fanden ſich im Rittergutsbezirke 1220 Conſumenten; jetzt kann man aber 1400 Seelen annehmen,

davon 300 auf den Ort Ehrenberg kommen; die Bauern haben aber nach Verhältniß dieſer Seelenzahl wenig Feld. Deſto ſtärker iſt die Ritterguts-ökonomie, wozu noch das groſſe, ½ St. in NO auf der Höhe, an der waldheim-hainicher Straſſe gelegene Vorwerk Maſſenei kommt; die Salpeterſiederei hingegen ſteht noch entfernter, in einem ſchönen Thalgrunde des grünberger Baches, öſtlich vom Vorwerke. Sehr ſtark iſt die ehrenberger Brauerei, welche auch engliſches und 4faches Bier liefert, und die Viehmaſtung; auch hat das Gut eine ſehr feinwollige Schäferei. Das Schloß nimmt ſich bei ſeiner nicht pracht-, aber geſchmackvollen Bauart und wegen ſeiner hohen Lage beſonders aus dem Zſchopenthale geſehen recht ſchön aus, iſt auch gewöhnlich auf den Abbildungen von Kriebenſtein mit zu ſehen, und hat eine Capelle und einen angebauten Thurm. Die Wirthſchaftsgebäude bezeugen ſogleich den Sinn für alle neue Verbeſſerungen in der Oekonomie, welcher den vorigen Beſitzer (ſ. unter Wolkenburg) belebte. Die 1¼ Ritterpferde auf S. 342 gehen nicht etwa auf Maſſenei, ſondern auf Ehrenberg überhaupt. S. 341 iſt nach „allen urſprünglichen Zubehör" noch zu ſetzen: von Kriebenſtein an ſich, d. h. ohne Waldheim. Von den Carlowitzen kam das Gut nicht gleich an die Ende, ſondern erſt an Wolf v. Schönberg. 1629 hatte es Hanns Wolf, 1660 und 1669 der Oberſteuereinn. und Amtshptm. Wolf Rud. v. Ende. — Maſſenei, das Vorwerk, war übrigens, als Zubehör von Waldheim, ſchon in alten Zeiten mit Kriebenſtein und Ehrenberg combinirt geweſen. — Ehrenberg iſt nach Waldheim gepfarrt; die Prädigten auf dem Schloſſe geſchehen aber vom grünberger Pfarrer (den auch die hieſ. Herrſchaft ſetzt), und zwar nur vom 1. Ad-

vent bis zu Palmarum Mittwochs, einer uralten Stiftung zufolge. — Bemerkung verdienen endlich noch die hübſchen Garten- und Parkpartien um das Schloß, beſonders am Abhange über der Zſchopau, wo man z. B. auf einer gewiſſen Bank Kriebenſtein gegenüber und deſſen Mühle mit dem rauſchenden Wehre zu den Füſſen, rechtshin aber ſicherlich eine der ſchönſten Perſpectiven in Sachſen hat, in welcher ſich die Zſchopau faſt wie ein kleiner See der Schweiz darſtellt.

Ehrenberg bei Leipzig (S. 342) liegt nunmehr im Kreisamte Leipzig, von der Stadt aus gegen WNW, nicht an der Elſter ſelbſt, ſondern an der Luppe, die es von der Bürgeraue ſcheidet; letztere heißt daher, und weil ſich der Rathsförſter nach Ehrenberg hält, die ehrenberger Aue; doch ſteht die Förſterei jenſeits des Fluſſes. Sehr nahe beim Dorfe liegt in W Behlitz, in SO Barneck. Ehrenberg iſt nach Gundorf gepfarrt.

Ehrenberg bei Altenburg (S. 342) nun S. Hildburghäuſiſch oder S. Altenburgiſch, liegt unter 30° 7 bis 8′ der Länge und 50° 57′ der Breite, von der Hauptſtadt ſüdöſtlich, am Fußſteige nach Glauchau, 1000 Schritt vom rechten Ufer der Pleiſſe, zwiſchen Zſchegwitz, Stünzhain (wohin es gepfarrt iſt), Modelwitz und Lehnitzſch, am lehnitzſcher Bächlein, welches unter dem nicht hohen, aber ſteilen Vorgebirge, worauf das Schloß ſtehet, in die ſehr anmuthige Pleiſenaue hervorbricht. Das Schloß putzt mit ſeinen, theilweiſe noch recht ritterlichen Gebäuden und bei ſeiner vortrefflichen Lage die Gegend ſehr, und hat auch einen anſehnlichen antiken Thurm. Ein Theil der Gebäude iſt jedoch neu vorgerichtet, und enthält eine Spinnfabrik, welche jedoch Privateigenthum iſt. Zum Kammer-

gute gehören mit beiderlei Gerichten Ehrenberg (mit einer kleinen Mühle, einer auch von den Städtern beſuchten Schenke, der Ziegelei in der Pleiſenaue u. ſ. f.), Modelwitz, Stünzhain und ein Gut in Zſchaiga, mit Erbgerichten aber ein Theil von Trogen. 1554 beſaß es Valentin v. Remsberg, 1690 der Freih. Karl Hannibal v. Schmertzing, 1531 Kaspar v. Zſchirn, 1642 Hanns Wolf Thoß auf Löhmigen, 1756 der Kammerh. und Amtshptm. v. Schmertzing.

Ehrenberg bei Themar (S. 342) ſeit 1826 S. Meiningiſch, hatte 1806 nur 24 Häuſer und 96 Bewohner, 1819 aber von jenen 32, von dieſen 142. Es liegt ¾ St. von Themar, 2 St. öſtlich von Schleuſingen, nicht an der Schleuſſe ſelbſt, ſondern über einem Nebenthale derſelben, welches ſich unweit Cloſter Veßra mündet, auf einer Stufe der Höhe, deren äuſſerſter Gipfel hinterm Dorfe eine herrliche Ausſicht gewährt. Südlich von hier findet man auf der größten Anhöhe Spuren von einer längſt verfallenen Capelle zu S. Ottilien, wohin ſtark gewallfahrt wurde. Das Dorf ſteht unmittelbar unterm Amte, und hatte 1812 in 32 Häuſern 146 Bewohner, auch nur 449 Acker ſandiger Felder, 81 A. Wieſen, 403 A. Communwald, eine jetzt der Commun zuſtehende Ziegelei, mehrere Leinweber und Tiſchler, auch ſeit 1717 nebſt Grimmelshauſen einen eignen Schullehrer, der Wochen-weiſe hier und dort wohnt, und zu welchem auch Kinder aus Cloſter Veßra kommen; hingegen gepfarrt iſt Ehrenberg nach Themar. In 5 J. (1809 — 1813 hatte es 22 Geburts- und 21 Todesfälle.

Ehrenburg; ſo heißt auch in einigen Urkunden Ehrenberg bei Waldheim.

Ehrenfriedersdorf, die Stadt

(S. 344) in den älteſten Urkunden erinfridisdorff und ernfridistorf, liegt unter 50° 37 bis 38′ der Breite und 30° 37 bis 38′ der Länge, am eigentlichen Anfange der Wilzſch (ſ. dieſen Artikel), welches Waſſer auch ſchon hier ziemlich ſtark iſt, weil der Röhrgraben ihm den größten Theil des rothen Waſſers zuführt. Letzteres fließt im Hauwalde (an der ſtollberger Amtsgränze) in nordweſtlicher Richtung bis zur geyerſchen, (früher aber zu Ehrenfriedersdorf gehörigen) Gifthütte herab, wendet ſich hier unterm Gebirge des Greifenſteins (alſo am Freywalde) gegen O und SO, verzweigt ſich ſtark, und theilt ſich bei den einzelnen Häuſern, welche der Pochwald heiſſen, in 2 Arme, deren rechter nach SO fließt, Greifenbach heißt, und am untern Ende von Tanneberg die Zſchopau erreicht; der linke oder künſtliche hingegen windet ſich am Hahnrück oder unter dem Pochwalde herum, und kommt zuletzt in nördlicher Richtung nach Ehrenfriedersdorf. Dieſe Stadt iſt von Wolkenſtein 1½ St. gegen WSW, 1 St. von Geyer gegen NO, ⅞ St. von Thum gegen SSO, 2 St. von Annaberg gegen NNW entfernt, und liegt an der Straſſe von letzterm nach Chemnitz und Leipzig, am öſtlichen Fuſſe des Gebirgs des Greifenſteins und folglich auch des Freiwaldes, insbeſondre am Frauenberge; ferner am nordweſtlichen Fuſſe des Saubergs, und am weſtlichen des Löffelberges, welche insgeſammt hoch, ſteil, mit herausſtechenden Gneus- und Granitklippen beſetzt, und von rauhem Anſehen ſind, obgleich die Waldungen erſt entfernt vom Orte anheben. Den Sauberg bedecken überdieß eine ſolche Menge ungeheuerer, meiſt aus Gneus aufgeſchichteter und daher finſterer Berghalden, als ſich vielleicht nirgends weiter in Sachſen beiſammen

finden. Das Thal iſt ziemlich enge und tief, und zieht ſich nach NO, weiter unten aber nach N und NNW hinab. Nach Charpentier würde die Meereshöhe 1753 par. Fuß betragen. — Ehrenfriedersdorf bildet mit Schönfeld eine Parochie, aus deren Kirchenliſten ſich an 2500 Seelen nachweiſen laſſen; (in den 3 J. 1815, 1816 und 1819 nämlich gab es 273 Geburts- und Todesfälle. Da nun auf Schönfeld noch nicht 500 Seelen gerechnet werden können, ſo muß Ehr. deren 2000 haben. Doch ſind freilich viele Wohnungen — zum Theil bis $\frac{3}{4}$ St. weit — von der Stadt ſelbſt entlegen, z. B. der Pochwald unterm Greifenſtein, Meiers und noch ein 2tes Vorwerk am Waldknochen (nach Thum hin), eine Mühle (die Raths-Mahl- und Schneidemühle) nebſt einem Pochwerke weit nach Herold hin, an der Wilzſch, wo auch näher an der Stadt die Gifthütten ſtehen, die man jedoch nicht mit dem groſſen geyerſchen, ehemals hierher gehörigen, aber nach Hormersdorf gepfarrten Werke verwechſeln darf; ferner das Krebs-Vorwerk, $\frac{3}{8}$ St. in N, am Krebsberge, folglich rechts über der Wilzſch; das Vorwerk des Stadtrathes in Drehbach, welches auch hierher gepfarrt iſt; Wetzels Vorwerk, $\frac{1}{4}$ St. in NO; das in deſſen Gegend an einem geringen Nebenbächlein der Wilzſch gelegene Pochwerk; Buſchbecks Vorwerk, $\frac{3}{8}$ St. in O, am öſtlichen Rande des Hofebuſches; das Vorwerk Heide an der annaberger Straſſe und am Hofebuſche, folglich am Sauberge, 2000 Schritt weit in SO; Adams Vorwerk in SW, 1000 Schritt entfernt, unterm Kalkofen am Hahnrücken; Hausmanns Vorwerk am Röhrgraben, mitten zwiſchen hier und Geyer; der Zechenhäuſer hier nicht zu gedenken. Alle jene und noch 3 andre

Vorwerksgüter ſind indeſſen nicht bedeutend. Die meiſten Häuſer der Stadt ſind von geringer Bauart; dagegen ſind alle recht ſtark bevölkert. Wenn jedoch Leonhardi die Conſumentenzahl im J. 1800 auf 1963 angiebt, ſo muß man ſich vor Ueberſchätzungen der Seelenzahl hüten, indem in jener Angabe auch die Dörfer Eubenberg und Berbisdorf mit enthalten ſind. Im J. 1716 gab es hier 170 Häuſer, davon 86 die Braugerechtigkeit beſaſſen. Durch Brand verlor der Ort am 12. July 1528 gegen 250, am 11. Jan. 1802 47, 1803 11, und 1804 9 Häuſer. — Für das Geleite und für die Gerichte bezahlte der Stadtrath im J. 1590 20 mſſ. Pacht. Damals rechnete man den hieſigen Scheffel auf 29$\frac{3}{8}$ dresdener Metzen. — Ehedem bewohnte ein Förſter das hieſ. königliche Forſthaus, welches aber ausgethan zu ſeyn ſcheint. — Man klöppelt hier zwar auch in Neſſelgarn, meiſt aber doch in ſchwarzer Seide, und es giebt im Orte eine königl. Klöppelſchule. — Unweit der Stadt giebt es einen Mineralquell von Bedeutung, der bald als Stahl-, bald als Sauerbrunnen genannt wird, und wahrſcheinlich beide Eigenſchaften in ſich vereinigt. — Die ältliche Kirche hat einen plumpen Thurm, für die Gemeinde auch wohl zu wenig Raumes, aber ein merkwürdiges Altargemälde, 1307 vom Hanns v. Cöln zu Chemnitz vollendet, von welchem auch das vorige Altarbild in der chemnitzer Jakobskirche ſeyn ſoll. Die hieſige Kirche wurde 1300 auf beſondern Befehl des Papſtes eingeweihet, und der Maria, dem Nikolaus, Eraſmus, der Katharine und Barbara geheiliget. Dieſe Heiligen ſieht man auch nebſt Apoſteln u. a. Männern in mehreren Gruppen über dem Altar dargeſtellt; unter letzteren waren auch früher Hanns und Anarch v. Waldenburg, Herren

zu Wolkenburg, die man jedoch ſpäter in die Herzöge George und Heinrich umgewandelt hat; ſie waren ſonderbarer Weiſe in biſchöflicher Kleidung dargeſtellt geweſen. Unter den Pfarrern bemerken wir (ſeit 1553) den Wolfg. Rupert, welcher aus einer markgräflichen Familie — doch wird nicht gemeldet, aus welcher? — geſtammt haben ſoll. — Mit dem Rathhauſe gingen 1705 durch Brand auch alle die alten Nachrichten verloren, welche glücklich den 30jähr. Krieg überlebt hatten; man hielt ſie nächſt jenen von Lößnitz für die intereſſanteſten des Obergebirgs. — Was nun den hieſigen Bergbau betrifft, ſo gilt er, nebſt jenem bei Lößnitz, bei Elterlein und bei Freiberg, für den älteſten in Sachſen, und war ſchon 1377 in blühendem Zuſtande. Auch machte er früher die Stadt viel blühender, als ſie jetzt und ſchon ſeit dem 30jähr. Kriege iſt, wo der Bergbau vornehmlich verfiel. So erklärt ſich auch der ungeheure, $\frac{1}{8}$ St. lange, bis zu 200 Schritt breite Zug von Halden — meiſt von gewaltiger Größe — am Sauberge, längs über dem ſüdweſtlichen Rande der Stadt hin; ſo ferner die Spuren älterer Waſſerleitungen, Stollen, Schmelzhütten und Pochwerke. Im J. 1716 waren 3 Schmelzhütten im Gange. 1695 gewann man 681½ Ctr. Zinn und 18 Fuder Eiſenſtein, konnte aber doch keine Ausbeute geben. In den 80er Jahren des vorigen Jahrh. rechnete man jährlich immer 600 Ctr. Zinn in den Revieren Ehrenfried. und Geyer. 1773 ward der Gang der Zeche Herzog Karl, niederländiſchen Gewerken gehörig, ſo edel, daß im Ctr. Erz 8 Mark Silbers gefunden wurden. Zu Luciae 1821 gab es im Revier 1) 2 königl. Stölln, nämlich den tiefen Sauberger Erbſtolln, und den obern Sauberger Stolln nebſt der Kreuz Chriſti Fundgrube

am Sanberge; 2) 5 gewerkſchaftliche Zubußzechen, nämlich das Kreuz Chriſti (die Communzeche, mit 12 Gr. Zubuſſe), die hintere Einigkeit Fundgr. am Sauberge (mit 20 Gr.), den Goldgrund Erbſtolln im Freywalde, nebſt Haus Sachſen Stolln (mit 1 Thlr.), den freudigen Bergmann Stolln am Freiwalde (mit 8 Gr.), und den Silber Löffel Futter Stolln zu Herold (mit 16 Gr. Zubuſſe quartaliter pr. Kux.); 3) 10 Eigenlöhnerzechen, nämlich: Segen Gottes ſammt rechte Mutter; Morgenröthe; blaue Taube; Hülfe Gottes; Himmelfahrt; Grubenlicht (insgeſammt Fundgruben, am Sauberge gelegen); Johannisblume Fdgr. am Freiwalde; Segen Gottes am Freiw.; weiſſe Blume Stolln zu Auerbach; Blei- und Silberzechner Stolln ſammt Lindners Neu Glück Fundgrube. Von geſammten Zechen wurden 5 auf Silber, 11 auf Zinn und 1 auf Kies getrieben, und man brachte aus: 124$\frac{7}{8}$ Ctr. Zinn, und 1144$\frac{1}{2}$ Ctr. Giftmehl und Schliche, wofür 4573 Thlr. 23$\frac{1}{4}$ Gr. Bezahlung an die Gruben kamen. — Statt Appetiten (im Lex., S. 345, Z. 8 v. u.) lies Appatiten. Ueberhaupt finden ſich hier viele der ſeltneren Foſſilien, z. B. grüner, brauner, gelber und blauer Malachit, Magnetſtein, Waſſerblei oder Molybdän, Rothgültig- und Glaserz, Turmalin (welchen Werner hierſelbſt entdeckte), Beryll u. ſ. w. Man ſchätzt auch die hieſ. Bergkryſtallen, Citrine, Rauchtopaſen, Granaten u. ſ. w., und hat früher nicht ſelten den kryſtalliſirten grünen Flußſpath von hier für Schmaragd genommen. — Der Gaſthof des Ortes ſteht dem obern Ende nahe, wo die chauſſirte Poſtſtraſſe ihn paſſirt. — Die beiden Rathsdörfer prätendirt eigentlich die hieſige Kirche zu beſitzen, was auch

ſeinen geſchichtlichen Grund hat; auſſerdem ſoll früher auch Claffenbach hierher gehört haben.

Ehrenhain (S. 347) nun S. altenburgiſch (Hildburghäuſiſch) hieß urſprünglich blos Hain, dann Knawlhain, ſpäter Fuchshain, und liegt links an der Straſſe nach Waldenburg, am Anfange eines Bächleins, welches in nordöſtlicher Richtung dem nirkendorfer Bache (der die Leine durchfließt) zufällt, in hoher Gegend, weshalb denn auch das, zum Theil mit einem Walle umgebene, ſchöne, groſſe Schloß hierſelbſt ſogar von den leipziger Thürmen aus bemerkt wird. Gößnitz iſt 1½ St. ſüdweſtlich, Waldenburg 2¼ St. ſüdöſtlich, die Leine ½ St. nördlich entlegen. Südöſtlich am Dorfe verbreitet ſich der Herrn- oder Ehrenhainer Buſch. Das Rittergut, 1821 und jetzt noch der Familie Mühlig zuſtehend, beſitzt noch mit beiderlei Gerichtsbarkeit die meiſt ſehr kleinen Dörfer Dippelsdorf, Garbus, Hauersdorf, Heyersdorf (vom vorigen verſchieden) Kleinmecka (worüber das Kreisamt die Obergerichte zu haben ſcheint), Mockzig, Nirkendorf, Oberarnsdorf, Priſſelberg, Wieſebach, Zſchaiga und Zſchernichen, und gehört zu den anſehnlichſten im Altenburgiſchen oder jetzt Hildburghäuſiſchen. Als Beſitzer finden ſich angemerkt: 1274 Heinrich v. Bünau; ſpäter Utz v. Ende; 1454 Götz und Heinrich v. Ende; 1519 Heinrich v. Ende; dann Loth v. E. (geſt. 1558); dann bis 1567 der ſächſ. Geh. R. und Reichskammergerichtsaſſ. D. Nikl. v. Ende; bis 1609 Quirin v. E.; bis 1630 Einer v. Schönberg; bis 1657 der reiche Karl Boſe (ſ. unter Netzſchkau); bis 1689 der Kammerj. Fri. K. Boſe; dann K. Aug. Boſe; bis 1715 Hannibal Germanus Frh. v. Schmertzing; bis 1748 der Geh. R. und Merſeburger Cancellar Georg K. Pflugk; bis

1786 der zeitzer Viceccancellar K. Adam Glob. Pflugk; ſpäter der ſächſ. Landjägermſtr. K. Fri. Pflugk. Das Schloß iſt ſicherlich ehemals eine Ritterburg geweſen, und heißt in Urk. Castrum Indago. Im Orte iſt unter den 80 — 90 Häuſern ein groſſer Gaſthof. Die eingepfarrten Dörfer ſollen folgende ſeyn: Oberleipen, Hauersdorf, Clauſa, Garbus, Nirkendorf, Dippelsdorf, Heyersdorf, Zſchaiga, Mockzig und Piiſſelberg. Der Schulmeiſter hat das Prädicat eines Cantors. Durch die groſſe und hochgethürmte Kirche genießt die Gegend einer merklichen Zierde. Man rechnet im Kirchſpiel nahe an 1100 Seelen. Der Obſtbau iſt hier ſehr ſtark und ergiebig. Das Rittergut hat alle Arten von Jagd und von Gerichtsbarkeit, auch ſchöne groſſe Wirthſchaftsgebäude. Die Ackerfrohnen ſind in einen bedeutenden Zins verwandelt worden. Es beſitzt auch eine Ziegelei, beſtimmt die ins hieſige Spital aufzunehmenden Perſonen, und wählt die hieſ. und Oberarnsdorfer Pfarrer und Schulmeiſter. — In den 4 J. 1810 — 1813 gab es in der Parochie 192 Geburts- und 154 Todesfälle, und ſie zählte 1790 1006, 1795 aber nur 982 Seelen. Starke Kirchenbaue nahm man 1521 und 1594. Das Schloß brannte 1552 ab, und den Viehhof äſcherten die Schweden 1637 ein. 1547 plünderten hier die erſten Huſaren, die man in Norddeutſchland geſehen. 1558 erhielt die Kirche 600 mfl. Strafgelder von den Mördern des Loth v. Ende zu Leipzig.

Ehrenſtein (347) hatte 1786 34 Häuſer und nur 108 Bewohner; damals waren die Dörfer des Aemtchens folgende 6: Ehrenſtein, Groß- und Kleinliebringen, Kleinhettſtedt, Nahwinden, Tennich, und das Kammergut Oſterröda. Sie hatten zuſammen nur 822 Seelen (wahrſcheinlich je-

doch ohne die Kinder). — (R.) Im J. 1817 hatte das Amt ſeinen Sitz in Paulinzelle, oder war mit dieſem Amte zuſammengeſchlagen. — Ueber den Anfall Ehrenſteins an Schwarzburg ſ. das Taſchenbuch I, 43 und 46; auch die Samml. VIII, 322. (R.) — Vergl. auch Ludwig: Reliqu. II, S. 310, und Heydenreich S. 392. — Der Ort liegt zwiſchen Ilm und Remda, doch letzterm näher, am Anfange eines nach Remda fließſenden Baches, ſehr nahe an der weimariſchen Gränze.

Ehrich, die Stadt (S. 348) heißt auch Großen-Ehrha, und liegt unter 51° 15 bis 16′ der Breite und 28° 29 bis 30′ der Länge, an einem Abhange über dem rechten oder ſüdlichen Ufer des Bennebaches (nicht alſo an der Helbe, wie im Lex. ſteht, ſondern 3000 Schritt davon in S), an den Wegen von Erfurt nach Bleichenrode, von Sondershauſen nach Tennſtedt, und von Greuſſen nach Ebeleben, 2½ St. von Schernberg, 2 St. von Ebeleben, 1½ bis 2 St. von Klingen und Greuſſen, 3 St. nördlich von Tennſtedt. Nordöſtlich beim Orte, bei der Feld- und Oelmühle, nimmt die Benne den Weidelbach auf. Jene treibt unweit und unter Ehrich noch die Feld-, Born-, Weiden-, Berg-, Faul- und Roſenthalmühle, überhaupt alſo 8 Mühlen. Sie entſpringt im Heiligen-Grunde am Kuhberge (unweit Rockenhauſen), empfängt bei Billeben das aus dem billeber See kommende Waſſer, bei Abtsbeſſingen einen von Almenhauſen kommenden Bach, zwiſchen Wenigen-Ehrich u. Groß-E. die kleine Benne, die ſich oberhalb Freienbeſſingen in Preuſſen entſpinnt, und erreicht zwiſchen Ehrig, Otterſtädt und Waſſerthalleben die Helbe, nachdem ſie 2¼ St. weit meiſt oſtwärts gefloſſen. Die Gegend bei Ehrich iſt fruchtbar, anmuthig, und nicht ſowohl

bergig, als voll ſanfter Abhänge. — Durch königliche Schenkungen in den J. 877, 946, 956, 975 und 979 war der Ort allmälig ganz ans Stift Gandersheim gekommen.

Ehringsdorf, welches die officielle Schreibart iſt (S. 348) liegt jetzt im Amte Weimar, nicht 1 St. ſüdlich, ſondern $\frac{5}{8}$ St. ſüdöſtlich von der Reſidenz, ſehr nahe oberhalb Oberweimar am linken Ilm-Ufer, linksab von der Chauſſee oder Allee zum Belvedere, welches $\frac{3}{8}$ St. in S den allhier anſteigenden Berg krönt. Der herrliche Park von Belvedere hingegen zieht ſich an der Südſeite des Berges an den von Poſſendorf kommenden Nebenbach der Ilm hinab, und jenſeits deſſelben wieder ein Stück den Ettersberg hinauf. Uebrigens liegt Belvedere nicht $\frac{1}{2}$ St., wie im 1ten Bd. des Lex. geſagt iſt, ſondern faſt 1 St. von Weimar gegen SSO. Die Anlage rührt vom Herzoge Ernſt Auguſt und aus dem J. 1724 her. Belvedere hatte 1822 in 7 Häuſern 43, die geſammte Commun Ehringsdorf aber (mit Belvedere) 73 Häuſer und 315 Seelen. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Der Ort hat ſeine eigene Schule. In den Fluren gränzt er mit Oberweimar, Taubach, Cottendorf, Vollersrode und Poſſendorf. — Das hieſige Lehngut hat nur Zaun- und Pfahlgerichte. — 1812 und 1813 fielen 30 Geburts- und 22 Todesfälle vor. Unter den Bewohnern arbeiten viele als Maurer und Zimmerleute in der Stadt. An der Ilm liegt die Walk-, Oel-, Graupen- und Schneidemühle; eine hölzerne Brücke führt über den Fluß. — In der Kirche iſt das Denkmahl des Geh. Rathes Volkmar Hoppe ſehenswerth, † 1694.

Ehrlesmühle (S. 348) liegt an der Itſch.

Ehrlichs Mühle iſt die oberſte im Bieler Grunde der ſächſ. Schweiz; ſ. im B.

Ehrlmühle (S. 348) liegt nicht an der Pleiſſe, ſondern am neumärkiſchen Waſſer, welches hier mehrere geringe Bäche aufnimmt, und erſt 1½ St. weiter abwärts, mit dem lichtentanner Bache verbunden, die Pleiſe genannt wird. Das Oertchen raint mit Rottmannsdorf, der neuſchönfelſer Schäferei, Römersgrün und Unterneumark, heißt richtiger Erlmühle, bildet keine Dorfgemeinde, und iſt nach Neumark gepfarrt. 1801 hatte es 60 Conſumenten.

Eibenberg (S. 348) liegt zwiſchen Bünau und Cunsdorf, unweit des frotſcher Baches, linksab von der Straſſe von Reichenbach nach Schleiz.

Eibenſtock (S. 348 und S. 583) iſt jetzt die faſt allgemeine Schreibart, weshalb wir die nöthigen Supplemente lieber hier, als unter Eybenſtock, anbringen. Bei der Kirche, alſo in ihrer obern Hälfte, liegt die Stadt unter 30° 16′ der Länge und 50° 28 bis 29′ der Breite, 3 St. von Schwarzenberg gegen WSW und von Schneeberg gegen SSW, 3¼ St. von Auerbach gegen O, 2¾ St. von Johanngeorgenſtadt gegen NW, an den Straſſen von Kirchberg und von Schneeberg nach Johanngeorgenſtadt (letztere iſt bis Wildenthal chauſſirt), ſo wie nach Carlsbad, auch an jener von Auerbach nach Schwarzenberg, von welcher ein Stück (bis zum ſchönheider Hammer) von hier aus ebenfalls chauſſirt iſt. Von der Kirche aus, welche am weſtlichen Ende des Marktes in einer Meereshöhe von 1896 par. Fuß nach v. Gersdorf, 1944 nach v. Charpentier, 1984 nach Lauckner und 1993 nach Wiemann ſteht, führt Ein Flügel des Ortes oſtwärts bis auf den Gipfel einer flachen Höhe, ein

ſehr kurzer ſüdwärts am Dorfbache hinauf, der längſte endlich nordweſtwärts am Bache hinunter, welcher ſich hier auch durch den Döhnitzbach anſehnlich verſtärkt, unter der Stadt noch den Krünitzbach (aus SW, vom ſüdlichen Fuſſe des mächtigen Krünitzberges herbeikommend) empfängt, nun zwiſchen dem letztern und dem Windiſch-Knock (einem kahlen, mit mehreren Klippen beſetzten Berge von nur 80 bis 120 E. Höhe) ein Wieſenthal durchſchlängelt, und mit ſehr ſtarkem Gefälle ½ St. nordweſtlich von der Stadt in die Mulde fließt. Beide ſich vereinigenden Hauptbäche entſpringen 1 St. ſüdlich von Eibenſtock in anſehnlicher Meereshöhe und in einem rauhen Waldgebirge: der Dorfbach unweit Wildenthal, zwiſchen dem Ellbogen und der Wintergrün, der Dehnitzbach aber zwiſchen der letztern und dem Zeiſiggeſang. Die größte Menge Waſſers bringt dem Orte jedoch der aus der groſſen Bockau zu Wildenthal abgeleitete Kunſt- oder grüne Graben, von welchem man unter Buckau nachleſen wolle. Am Krünitzbache ſtehen einige Häuſer des Ortes abgeſondert in recht angenehmer Lage; noch einige Wohnungen und ein kleines Vorwerk ſtehen nach Schneeberg hin, einige Mühlen u. a. Wohnungen aber an beiden Bächen und dem Kunſtgraben oberhalb der Stadt. Der bewaldete Krünitzberg in W dürfte 2300, der Bühel in N 2000, die Heckleite in S 2200 Fuß Seehöhe haben. Ueber die Mulde bei Wolfsgrün iſt die Kirche um etwa 280 Ellen erhaben; gleichwohl fängt das Gebirge eigentlich erſt ſüdwärts von der Stadt recht ernſtlich an zu ſteigen! und ½ St. von hier beginnt das ſächſiſche Sibirien. Daß übrigens Eib. nicht „auf der linken Seite der Mulde" liegt, wie im Lex. ſtehet, bedarf wohl keiner Bemerkung; auch

kann eigentlich nicht von 2 Thälern die Rede ſeyn, und ein anſehnlicher Theil des Ortes bildet auch allerdings Gaſſen; nur ſind ſie kurz, winklig, hökkerig und ohne Pflaſter, wie es die Oertlichkeit faſt nothwendig macht. — Sicherlich iſt der Ort uralt, wie ſchon ſein ſerbiſcher Name (Iban- oder Hibanſtock, d. i. der Ort der Ausgewanderten) anzeigt; mit dem letztern dürfte der Windiſch-Knock, gleich den windiſchen Wieſen, in Verbindung ſtehen. Man will hier wiſſen, Eibenſtock ſey 919 gegründet und im 12ten Jahrh. (wie Freiberg) durch Bergleute vom Harze erſt recht bevölkert worden. Hiermit bringt man den Kroten- oder Crodenſee in Vereinbarung, welcher ein Theil der Stadt iſt, und vom Harz-Götzen Crodo den Namen erhalten haben könnte, wie Crotendorf, Crothenlaide u. ſ. w. Der Eibenberg, welcher den mittlern Theil der Stadt trägt, kann eben ſowohl auf die Serben, als auf den Harz (wo ebenfalls ein Eibenberg iſt) zurückweiſen. Den Stadtbrief erhielt Eibenſtock aber auf alle Fälle erſt 1534. (Ein hoher Berg in S heißt der Melbach; dieſes will Körner ableiten von Moli, im Wendiſchen der Miſtel, und Bog, Gott; dieß ſcheint aber ſehr unnatürlich!) — Was das hieſige, bekanntlich höchſt rauhe Klima betrifft, ſo hat ein hieſ. Beobachter die mittlere Barometerhöhe (bei 15° Reaumur) auf 25 Zoll 11 Lineen ausgemittelt, ſo wie die Menge des fallenden Regens und Schnees auf 32 bis 34 Zoll; nach ihm ſind die Tage nicht ſelten, wo dieſe Höhe allein 2 Zoll betrage. Auch iſt der Ort, trotz ſeiner meiſt hohen Lage, doch den Fluthen bei Wolkenbrüchen u. ſ. w. ſehr ausgeſetzt; insbeſondre wurden am 6. Aug. 1661 28 Wohnungen, 11 Poch- und Mühlwerke u. ſ. f. vom Waſſer ruinirt. — Eibenſtock iſt, gleich allen Or-

ten hieſiger Gegend, ungemein ſtark bevölkert, und man rechnet durchſchnittlich auf jedes Haus 10, im Hauptttheil der Stadt aber gar 12 Seelen. Es wohnen nämlich jetzt in ungefähr 390 Häuſern faſt 3900 Seelen, im ganzen Kirchſpiel aber an 4900. Zum letztern gehören 2 Hammerwerke (Unterplauenthal und Wildenthal) und 2 Hammergüter (Wolfsgrün und Muldenhammer) mit Zubehör. Im J. 1801 gab man in der Stadt 3179 Conſumenten an. Der Geburts- und Todesfälle kamen im Kirchſpiele vor: in den 10 J. 1690 — 1699 1269 und 964; 1700 — 1709 1282 und 887; 1710 — 1719 1195 und 1217; 1720 — 1729 1121 und 1115; 1730 — 1739 1257 und 1111; 1740 — 1749 1418 und 1107; 1750 — 1759 1493 und 1330; 1760 — 1769 1702 und 1383; 1770 — 1779 1367 und 1696; 1780 — 1789 1502 und 988; in dieſen geſammten 100 Jahren alſo resp. 13465 und 10698, ferner 3612 Trauungen und 628624 Communicanten. Die meiſten Communicanten zeigt das J. 1751 (7435), die wenigſten das J. 1773 (4054), und die raſcheſte Abnahme derſelben findet ſich 1769 bis 1773. 1772 und 1720 geſchahen die wenigſten Copulationen, nämlich nur 20 und 21, hingegen die meiſten 1761 und 1697, nämlich 55 und 51. Auch zeigen die J. 1720 und 1772 die wenigſten Geburten, nämlich 86 und 73, hingegen 1768 die meiſten, nämlich 185. Viele Leichen begegnen uns 1720 (213), 1767 (230) und beſonders 1772 (699). Im J. 1815 zählte man resp. 200 und 170, 1816 195 und 110, 1817 140 und 132, 1818 164 und 143, 1819 184 und 142, 1820 239 und 125 Geburts- und Todesfälle, in 6 Jahren alſo 1022 und 822. Die Sterblichkeit iſt demnach bedeutend, was auch bei der zuſammengedrängten und ſitzenden Lebensweiſe, der

Hammerarbeit u. ſ. w. nicht befremden kann. — Die Kirche, obwohl von nicht geringer Gröſſe, ſcheint dennoch für die Parochie zu klein. Sie gilt für ſehr reich, und hat ein geringes Thürmchen, aber ein gutes Geläute; man ſagt, im Bergglöckchen ſey auch Silber enthalten. Unter den Paſtoren nennen wir, als den erſten evangeliſchen, Jak. Schloſſer, geſt. 1589, unter welchem man den Bau der Kirche und Pfarrwohnung begann; ferner den 4ten, Sam. Pufendorf, als den Oheim der berühmten Staatsmänner dieſes N., und den 12ten, M. Beck, als theologiſchen, ſo wie den M. Körner als hiſtoriſchen und ſprachkundigen Schriftſteller. 1594 ſoll hier ein Paſtor Kasp. Salims im 103ten Lebensjahre geſtorben ſeyn (?). Der erſte Diakon, ſeit 1618, war M. Joh. Polonus. — Der Stadtrath nennt ſich Richter und Schöppen, und übt ſchon ſeit Jahrhunderten die Obergerichte aus. — Das Beigleite (S. 587) beſteht noch jetzt; das beſondre Wegegleite aber wurde 1823 aufgeben. Von den 3 Freihöfen ſtehen 2 an der ſchneeberger Straſſe; ſie haben insgeſammt bedeutende Rindviehzucht und hübſche Gebäude. — Was den Bergbau von Eibenſtock betrifft, ſo iſt er in der Nähe des Ortes ſelbſt jetzt ohne Bedeutung, am wichtigſten aber in der Gegend von Wildenthal. Zu Trinitatis 1823 gab es im hieſigen Revier folgende Zechen: a) ſich frei verbauende: 1) 600, 700 und 900 Lachter Seifen am Steinbache (mit 40) und 2) Großzeche und Kurhaus Sachſen Stolln am Auersberge (mit 50 Thlr. Kuxtaxe; beide auf Zinn getrieben); b) Gewerkenzechen mit Zubuſſe: 3) Eibenſtöcker Communſtolln nebſt Beilehn am Auersberge; 4) Michaelis ſammt Johannes und 6 Brüder eben da (mit 10 gr.) und 5) Lieſe und grüne

Tanne, eben da (mit 1 Thlr. 16 gr.); 6) rothe Grube ſammt Segen Gottes Fdgr. (mit 1 Thlr.); 7) tiefer Rieſenberger Erbſtolln, am neudecker Grunde, und 8) Friedemann mit Mariä Lichtmeß und Gabe Gottes am Auersberge (mit 1 Thlr. Zubuſſe); c) Eigenlöhnerzechen A) auf Zinn, wie alle vorgenannten: 9) Lorenz Fdgr. ſammt 100 Lachter Seifen an der Hoffnung; 10) Adventſtolln ſammt Zubehör bei Wildenthal; 11) Nonnen Stolln; 12) Jakob Fdgr. am Ellbogen; B) auf Silber: 13) Gott ſegne treue Freundſchaft; C) auf Eiſen: 14) Geſellſchaft Stolln im vordern Graupen, ſammt 4 Brüder Geſinnung; 15) Friedefürſt und Oſterlamm am Rieſenberge; 16) Urbanus und Eiſengans, eben da; 17) Vier Geſellen ſammt Tannebaum, eben da; 18) Schickung Gottes Fdgr. am Ahorn; 19) S. Johannes Fundgr. am Rehhübel; 20) Sechs Brüder Einigkeit am Waldbach; 21) D. Luther Stolln und Fdgr. eben da; 22) D. Luther untere Maaßen; 23) Friedefürſt Erbſtolln und Fdgr. bei Unterplauenthal; 24) Gottlieb Fdgr. auf dem Storpsgehau, ſammt Friedrichs Glück Stolln; 25) Junge Eiſengans am Kohlbache; 26) Friedrich Auguſt Fdgr., am Bräunelsbächel; 27) Kleiner Rüdert, an der Mulde (nämlich nach der Mündung des kleinern Rüdertbaches benannt); 28) Ungers Glück Stolln, am Gerſtenberge bei Neidhardsthal; 29) S. Thomas Stolln, am Stangenberge; 30) Pfingſtfeſt Stolln, am Buchkamm; 31) Junggeſellen Fdgr., auf eibenſtöcker Flur; 32) Oſterlamm Fdgr. am Merzenberge; 33) S. Johannes Fdgr. am halben Berge; 34) Junge Höhlemann Fdgr.,

am Merzenberge; D) auf Eiſenſteinflöſſe: 35) 3 Lehn im mittlern Freihofs Walde, an der Grün; 36) 3 Lehn, an der Grün; 37) 2 Lehn im untern Freihofes Walde; 38) 2 Lehn am Bucker Berge (d. i. jenſeits der Bockau, an ihrem untern Theile); 39) 2 Lehn am obern Keſſel; E) ohne Angabe des Minerals: 40) 2 Brüder Stolln; 41) Gottes Segen Stolln, am Kohlbache; 42) Gottlob Stolln; 43) Mennigs Fdgr. zu Eibenſtock; d) in Friſt lag damals eine Eiſenſteinflößzeche. Unter allen Eigenlöhnerzechen behauptet ſchon ſeit geraumer Zeit der Johannes am Rehhübel, mit ſeinem überaus langen und ſehenswerthen Geſtänge, den erſten Rang. Einen eignen Anblick gewähren die Zechen am Auers- und Rieſenberge, welche auch ſo abgelegen ſind, daß der Verf. dieſer Supplem. nur durch Verirren einſt zu ihnen gekommen. Hier ſieht man gleichſam á jour gebaute oder vielmehr nur gezimmerte Poch- und Wäſchwerke, deren Faſſung allenfalls einem Nothſtalle der Schmiedte ähnelt, getrieben von einem winzigen, nächſt über den Werken aus dem Berge quellenden Bächlein (der kleinen Bockau), und mit den Stollenmündungen verbunden durch einen galerieartigen, bedeckten, aus Tannenzweigen gebauten, langen Gang; das Ganze hat einen ſo abenteuerlichen Anſtrich, (beſonders wenn man dabei zugleich die ſonderbar gekleideten Arbeiter und den Schlich beſchaut) als man ihn ſelten in Sachſen irgendwo finden mag. Die Seifenwerke werden nicht eben nur zu 100 Lachter vermeſſen, wie das Lex. ſagt, und in hieſ. Gegend niemals „Metall-Wäſche" genannt. Die Sauſchwemme (S. 585) wird nicht mehr betrieben; ihr erſter Seifner kaufte ſie um $\frac{1}{4}$ Ctr. Zinnes. Sonſt gab es in deren Nähe (nicht, wie das Lex. ſagt, am Auersberg,

ſondern oberhalb Wildenthal an der Bockau) noch ein berühmtes Seifenwerk, das Fletſchmaul. Weder der Johannes, noch der Urbanus (S. 585) liegen bei der Stadt, ſondern 1 Meile davon, und letzterer iſt jetzt nicht mehr bedeutend. — Zum hieſigen Revier gehörte früher auch das Johanngeorgenſtädter, bis man für daſſelbe 1662 ein eignes Bergamt einführte; ſpäter ſchlug man zu dieſem auch das Revier Eibenſtock. S. 584, Z. 14, ſtatt 1801 lies 1501. Daß nach S. 585 ſchneeberger Bergleute das hieſ. Bergwerk erſt rege gemacht haben ſollten, ſcheint uns nicht glaublich, indem wir letzteres für älter, als das ſchneebergiſche, halten müſſen. — Die erſte Kirche des Ortes ſucht man auf der Stelle eines zum niedern Freihofe gehörigen Nebengebäudes, wo man bei einem Grundbau ein (vielleicht gar ſerbiſches?) vornehmes Begräbniß mit 3 Leichen und einem ſteinernen Gefäſſe fand. Die Kirche erhielt ſchon vor 300 J. ein Waldſtück am Rüdert, und hatte damals auch ſchon einen Diakon, der Frühmeßner genannt, welcher 30 fl. Gage aus der Schmelzhütte erhielt. — Zur Geſchichte des Ortes gehört noch Folgendes: 1599 graſſirte hier die (ſogen.) Peſt. 1617 ſtieg das Korn bis auf 12 Gülden. 1625 lieſſen ſich hier und zu Jugel viele böhm. Exſulanten nieder. Auch theilten die Geiſtlichen den Plattnern (in Böhmen) das Abendmahl zu Jugel aus, und verſorgten ſeit 1631 die Exſulanten auf dem Faſtenberge, wo 25 J. ſpäter Johanngeorgenſtadt entſtand. 1632 plünderte Holke auch hier. Trotz der Peſt wuchs damals die Seelenzahl doch durch zahlreiche Flüchtlinge. 1657 wurde Jugel hier ausgepfarrt. 1665 baute man die Kirche groſſentheils neu, und damals gab es jährlich gegen 6000 Communicanten hier. Die Schule baute man 1581

und 1703 neu. Die Organiſtenſtelle beſteht ſeit 1655 neben dem Cantorate. Ehemals hatte der Ort Bären-, Schweine-, Reh- und niedre Jagd, verlor ſie aber durch Verkauf und Frevel. — Im J. 1737 fand ein Seifner bei Soſa einen Aquamarin von 3 Loth, wofür ihm der König 10 Thlr. Finderlohn ſchickte. Insbeſondre ſind jedoch die Aquamarine ſüdweſtlich von der Stadt, am Rüdert, zu finden. — In den J. 1643 bis 1671 fielen im hieſ. Revier 17147 fl. Ausbeute. Die Schmelzhütte ſtand urſprünglich der Gemeinde Steinbach zu, wo ſie auch befindlich war. 1560 wurde das eingegangene Bergamt hierſelbſt wieder errichtet. 1577 baute man das erſte Rathhaus hierſelbſt. — Die Stadt ſoll 9 Mahlmühlen mit 10 Gängen haben, wozu auch einige Bretmühlen kommen. — Die wichtigſten Handelsgeſchäfte machen die Häuſer Stölzel und Dörfel. Es giebt hier 2 eigentliche Apotheken und 2 conceſſionirte Laboranten, welche, nebſt den nichtconceſſionirten, eine groſſe Menge von Laboratorienwaare aller Art im Inn- und Auslande abſetzen, auch mit den in der Gegend geſammelten aromatiſchen Kräutern handeln. Seit 1823 iſt dieſer Erwerbszweig unter ſchärfere Aufſicht geſtellt, und zu conceſſionirende Laboranten werden erſt vom Amtsphyſicus geprüft, müſſen auch ihre Stempel, Etiquettes u. ſ. w. der Behörde bekannt machen, wodurch vieler Pfuſcherei Einhalt geſchieht. Das Vitriolölſieden wird hier nicht mehr ſtark betrieben. — Es giebt hier auch eine Schnupftabaksfabrik. — Der alte hieſige Scheffel hielt 27 dresdner Metzen. — Unterm Accisinſpector ſteht keine Stadt weiter. — Das Rathhaus bildet zugleich einen wohleingerichteten Gaſthof.

Eich (S. 348) liegt auf einem Abhange zwi-

ſchen den beiden Quellbächen des nach Lengefeld hinabfließſenden Forellenbaches, nordöſtlich unweit des Schloßwaldes, in ziemlich bergiger Gegend, $\frac{3}{4}$ St. von Lengefeld gegen SSW. $1\frac{1}{4}$ St. von Auerbach gegen NW, nordöſtlich von Treuen. Das Vorwerk liegt etwas entfernt vom Orte, in der Tiefe, nach NW hin, und gehört nebſt dem Wirthshauſe zum obern Rittergute in Treuen. Eich iſt nach Treuen gepfarrt. Auszeichnung verdient hier die Pech- und Rußfabrik der Gebrüder Viering.

Eicha im A. Römhild (S. 349) hatte 1808 in 63 Häuſern 300 Bewohner.

Eicha (S. 349) dürfte zu den ſtärkſten Vorwerken im Lande gehören, hat gute Felder und treffliche Wieſen an der Parde, und liegt nicht völlig an derſelben, $3\frac{1}{2}$ St. ſowohl von Leipzig, als von Grimma, $\frac{1}{2}$ St. nordweſtlich von Naunhof, dem naunhofer Walde gegenüber, zwiſchen Albrechts- und Erdmannshain, in ganz ebener, doch nicht ungefälliger Lage. Es raint auch mit Seiferts- und Fuchshain. Hinſichtlich des Antonitenhofes vergl. Lichtenburg. Auf demſelben war der nachmal. leipziger Reformator und Superint. Pfeffinger als Prädiger angeſtellt, weshalb die Leipziger bis 1539 in Schaaren hierher zum Gottesdienſte zogen. Jetzt iſt von der Kirche keine Spur mehr vorhanden. Orgel und Bibliothek des Cloſters kamen bei deſſen Aufhebung an die leipziger Thomaskirche, und den letzten Procurator, Heinr. Ratz, ſetzte man 1529 als Paſtor nach Naunhof. Einem Briefe Johann Friedrichs zufolge hat Hanns v. Münckwitz die Eiche vom Präceptor zu Lichtenberg durch unrühmliche Praktiken und zu des Kurf. Johanns Schaden an ſich gebracht. Vielleicht liegt darin der Grund, wie das Gut wieder an

die Kammer gedeihen, und wie Kf. Moritz es 1547 dem Georgenſpitale zu Leipzig verleihen konnte. Die Kirche hieß eigentlich zu U. L. Fr. zur Eichen oder Mariae ad Quercum. Auch gab die Eiche früher dem angeſehenen Geſchlechte de Quercu den Namen, aus welchem z. B. 1311 ein Heinrich am Hofe zu Altenburg erſcheint. — Die Ziegelei iſt bedeutend, und liegt weſtlich vom Gute.

Eichardt, d. h. Eichenhart, Eichenwald (S. 349) liegt 1¼ St. von Leißnig gegen ONO, rechts ab von der Straſſe nach Meiſſen, 2¼ St. nordweſtlich von Döbeln, unweit der Gränze des Schulamtes Meiſſen, in einer Senkung des Gebirgs, nördlich vom tautendorfer Forſte, öſtlich vom Eichberge und dürren Berge, mit Tautendorf, Wölsdorf und Weitzſchen rainend. Die Obergerichte hierſelbſt gab Heinrich d. Erl. ſchon 1286 dem Cloſter Buch. Eichardt iſt nach Weitzſchen (Hochweitſchen) gepfarrt, und hat gegen 140 Seelen.

Eichberg, der Name desjenigen Berges, der dem Schloſſe Schwarzburg in Thüringen gegen Oſten der nächſte iſt.

Eichberg (S. 350) bildet nicht einen beſondern Ort, ſondern einen abgelegenen kleinen Theil von Lungwitz, nach Moſch aber 3 Gärtnernahrungen, die zu Nieder-Kreyſcha gehören, und iſt am öſtlichen Abhange des Wilſchberges verſtreut, wo die auf der Schaftrift einzeln ſtehenden Eichen ihm den Namen gegeben haben. Man genießt hier ſchon einer ſchönen Ausſicht ins kreyſcher Thal, die ſich aber weiter in NW zu einer der reichſten in Sachſen erweitert; ſ. Wilſchberg. Von Dippoldiswalde liegt Eichberg 1¼ St. nordöſtlich.

Eichberg bei Sonnenberg (S. 350) fehlt

auf Streits Charte gänzlich. Statt **Fallmeiſter** lies Fällmeiſter.

Eichberg (im Lex. fehlend) ein einzelnes Haus in der niederlauſ. Herrſch. Libroſe, iſt in deren Hauptſtadt gepfarrt.

Eichberg (der) bei Potſchappel (S. 350) iſt der am Rittergute anſteigende, den Freundſchaftstempel tragende Berg, welcher jedoch nur 234 Ellen über die Elbe erhaben, und alſo nicht einer der höchſten in der Gegend iſt. Er liegt 1¾ St. von Dresden gegen SSW. S. übrigens Potſchappel. — S. auch Langendorf.

Eichburg (im Lex. fehlend) ein freies Sonnenlehn-Gut, ½ St. von Arnſtadt im Schwarzburgiſchen, beſitzt 400 Acker Feld- und Wieſenfluren. (R.)

Eiche zu U. L. Fr., ſ. Leisling.

Eiche (im Lex. fehlend) ein nach Lübbenau gepfarrtes und gehöriges Wirths- und Coloniſtenhaus im Spreewalde, alſo im Calauer Kreiſe der Niederlauſitz.

Eichelborn (S. 351) hatte 1822 in 67 Häuſern nur 209 Bewohner, und liegt 2¼ St. von Berka gegen WSW, 2 St. nordweſtlich von Berka, nordweſtlich vom **Uzberger Holze**, nächſt dem Urſprunge des **Eßbaches**, mit Bechſtedtſtraß, Sohnſtedt, Oberniſſa und Haina gränzend, in einer hochliegenden Hügelgegend. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt; ſie ſteht unter der Inſpection Klettſtädt, und wurde 1823 proviſoriſch vom Pfarrer zu Bechſtedtſtraß, ſo wie das 1¼ St. in S davon gelegene Filial vom Pfarrer zu Hohenfelden mit verſehen. Aus Eichelborn ſtammt der bekannte Schriftſteller, der beſonders als Mineralog berühmte neuſtädter Superint. Johann Friedrich Heinrich **Schwabe**.

Eichelberg, ſ. Elzenberg und Heerda.

Eichenberg bei Suhl (S. 351) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im ſchleuſinger Kreiſe des Reg.-Bez. Erfurt, enthielt 1816 in 21 Häuſern 115 Bewohner, und liegt ſehr entfernt von der Haſel, am Anfange des in ſüdlicher Richtung nach Themar (in die Werra) flieſſenden Eichenbaches, der ſich unter Längefeld mit dem Ruckbrech- oder Ruprechtbache vereinigt, und meiſt ein tiefes Waldthal bildet. Die themariſche (meiningiſche) Gränze iſt in W ſehr nahe; Themar iſt 1¼ und die Kreisſtadt 1½ St. entlegen. Es ſoll hier auch ein Förſter wohnen. Zur Kirche iſt weiter kein Ort gepfarrt. Eichenberg hat ſeinen eigenen Gottesacker.

Eichenberg bei Kahla (S. 351) ſeit 1826 im S. Altenburg. (Hildburghäuſiſchen) Kreisamte Kahla. Das hieſige Gut gehört der Familie Stopfel, und beſitzt mit Erbgerichten einen Theil von Klein-Eutersdorf, mit beiderlei Gerichten aber Eichenberg, Bucha, Martinsroda und einen Theil von Dienſtedt.

Eichenforſt (im Lex. fehlend) ſ. unter Rodishain, Bd. 9, S. 316. Dieſes Jagdhaus baute Graf Friedrich v. Stolberg, und nannte es daher auch Friedrichsberg. Es liegt mitten im Walde, ⅞ St. von Stolberg gegen SW, 1½ St. von Neuſtadt und 2½ St. von Nordhauſen, öſtlich von einem Nebenbache der Tyra, welcher hier ein ſchönes breites Waldthal bildet. Von Fremden wird es häufig beſucht. Der jetzt regirende Graf Joſeph ließ das alte Gebäude durch ein neues geſchmackvolles und im Innern reich verziertes erſetzen.

Eichenhölzchen, ſ. Nöbeditz.

Eichfeld (S. 352) liegt zwiſchen Schaala

und Keilhau, an dem bei Rudolſtadt mündenden Bache, in einer etwas waldigen Gegend und einem ſchönen Thale. Im J. 1786 enthielt es 32 Häuſer und 131 Seelen. Von der hieſ. Mutterkirche ſind Schaale und Lichtſtadt die Filiale; Keilhau iſt hierher gepfarrt; die Pfarrei ſteht unter rudolſtädter Inſpection. Durch Eichfeld fließt der Scholbach, der oberhalb Rudolſtadt die Saale erreicht.

Eichgraben (S. 352) iſt ein kleines Dorf, welches wir zu bemerken nöthig finden, da das Lex. dieß nicht vermuthen läßt; Olbersdorf iſt das Hauptdorf der verbundenen Gemeinde. S. überhaupt unter Olbersdorf. — Der im Lex. folgende Eichgraben entſpringt ſüdlich von Fiſchbach, an dem ſogen. Hübel, und iſt nur $\frac{3}{4}$ St. lang.

Eichhof (S. 352) hatte 1819 nur 58 Bewohner, und liegt nun im Amte Coburg.

Eichholz bei Belzig (S. 352) liegt nunmehr im Herzogth. Sachſen, im Zauch-Belziger Kreiſe des Regirungsbezirkes Potsdam.

Eichholz im Rentamte Dobrilugk (S. 352) nun im Herzogth. Sächſen, im luckauer Kreiſe des Reg.-Bez. Frankfurt, enthielt 1819 in 26 Häuſern 113 Seelen, und liegt $1\frac{3}{8}$ St. von Dobrilugk, an der Straſſe nach Finſterwalde und Calau, $\frac{3}{4}$ St. von Finſterwalde, an einem Nebenbächlein des Landgrabens, zwiſchen Dröſſig, Fiſchwaſſer und einer anſehnlichen Heide. — Die Namen Eichholz und Eichigt kommen übrigens auch einer groſſen Menge von Holzungen im Bereiche unſres Buches zu; da jedoch darunter keine ausgezeichnet zu werden verdient, ſo verweiſen wir auf die Orte, die ihnen am nächſten liegen.

Eichicht bei Leutenberg (S. 353) hatte

1786 in 44 Häuſern 199 Bewohner. Pfarrer und Schullehrer ſtehen unterm Inſpector zu Leutenberg.

Eichigt bei Oelßnitz (S. 353) liegt 1¼ St. ſüdlich von Oelsnitz, faſt 1½ St. nordweſtlich von Adorf, ¾ St. von der aſchiſchen und alſo böhm. Gränze in ziemlich hoher, doch nicht zu rauher Pflege, am Anfange eines nach ONO flieſſenden Baches, welcher auch die Eichigtmühle treibt, und bei Untereichigt in die Elſter fällt. In W geht die Hauptſtraſſe über Aſch nach Eger vorbei. Die Flur enthält mehrere Büſche, z. B. in S den Pfarrbuſch, und gränzt mit Triebel, Ebmath, Bergen und Ebersbach. In SW, nach Ebmath hin, ſteigt das Land zu groſſer Höhe an. Der gemeine Mann nennt den Ort häufig auch Meichlig (ſtatt im Eichig). Zur Kirchfahrt gehören noch Ebersbach, die Eichigtmühle, Bergen, Ebmath, Vordergöttengrün und die Höllenkrücke, nach einem ſchriftlichen Berichte auch Untereichigt. Von dieſen Orten haben 3 ihre beſondern Schulkatecheten. Die hieſ. Schulſtelle vergiebt der jedesmalige Pfarrer, — dieſen aber ſetzt der König von Baiern. Das Rittergut hat lange denen v. Beulwitz auf Schillbach zugeſtanden, und fehlt auf Schenks Charte; es beſitzt auch die beiden Häuſer der Höllenkrücke, und gehörte 1814 dem Hptm. v. Paſchwitz. Die 40 Häuſer (meiſt Güter) ſind ziemlich zerſtreut angebaut, und liegen meiſt in der Tiefe. Der Pfarrer hat 2 Widdumsunterthanen in Eichigt ſelbſt, und einige Lehnleute zu Hundsgrün und Rebersreuth, und die hieſ. Pfarrei gilt für die beſte unter den 6 Streitpfarren. Man baut hier viel, obwohl meiſt geringes Obſt. Auch wachſen hier viel Birken. — (R.) Merkwürdig iſt die Aufeinanderfolge der Familie Rebhun im Beſitz der hieſigen

Pfarrſtelle, welche nämlich 6 dieſe Namens von 1545 bis 1752 ununterbrochen bekleideten. (R.)

Eichlaide oder Eichleite (S. 353) auf einigen Charten auch Nieder-Aue, liegt keineswegs 1 St. nördlich, ſondern nur ¼ St. nordöſtlich von Waldenburg, am ſüdöſtlichen Fuſſe des rothen Berges, deſſen öſtliche Seite von dem Buſche der Eichleite bedeckt wird, und deſſen ſteiler Abhang 2 anſehnliche Steinbrüche zeigt. Das Oertchen bildet hauptſächlich eine, durch treffliche herrſchaftl. Wieſen (welche auch eine Pappelnallee ziert) vom linken Muldenufer geſchiedene Häuſerreihe, hat unter ſeinen 22 Wohnungen auch eine Schenke an der peniger Straſſe, und iſt in die Stadtkirche gepfarrt. In gewiſſen Beziehungen gilt es auch für eine Vorſtadt. Nördlich vom Dorfe liegen einige Teiche.

Eichow (S. 354) iſt nunmehr zu ſtreichen.

Eichrodt (S. 354) hatte 1822 in 36 Häuſern 179 Seelen, wozu jedoch, als Theile der Commun, noch Burbach mit 15 Seelen in 3 — und Wutha mit 53 Seelen in 6 Häuſern (darunter eine Papiermühle) kamen; die Commun begriff alſo 45 Häuſer und 247 Bewohner. Eichrodt liegt ¾ St. öſtlich von Eiſenach, an der Chauſſee nach Gotha, ſüdweſtlich vom Hörſelberge, ¼ St. von der gothaiſchen Gränze, am rechten Ufer der Hörſel, in einem angenehmen und fruchtbaren Thale. Südweſtlich von hier ſteigt der hohe Kohlberg an. Der Ort iſt, unſers Wiſſens, zum gothaiſchen Dorfe Schönau gepfarrt.

Eichſtädt, das 2te im Lex., iſt gänzlich zu ſtreichen, indem der Ort Lichſtedt heißt.

Eierkuchenberg, ſ. Schellerhau.

Eifer (die hohe Eifer) ſ. im H.

Eigenſcher Kreis (S. 354) iſt im Lex.

zu groß angegeben; er iſt von S nach N nur $2\frac{1}{2}$, von O nach W in der längſten Linee nur 2 St. lang, und mag kaum über 1 Quadratmeile groß ſeyn. Im J. 1790 wurden hier 6015 Conſumenten angegeben, ſo daß die Bevölkerung — trotz den beiden anſehnlichen Nonnenwäldern in NW und in S — doch ſehr anſehnlich erſcheint, wie in allen Fabrikgegenden. Auſſer der Pließnitz fließt hier auch die Gaude. Der Name des Kreiſes kommt urkundlich erſt 1403 vor, und das Gerichtsamt zu Bernſtadt nennt ſich: Cloſter Marienſtern'ſche Gerichte auf dem Eigen. Was die Nachricht betrifft, womit S. 355 beginnt, ſo iſt dafür lieber zu bemerken, daß von Johann II v. Biberſtein (nicht Bieberſtein, wie im Lex. ſteht) alle Lehnsherrſchaften bei ſeinem Tode 1332 an ſeinen Bruder Friedrich, hingegen der Hutberg mit Zubehör, alſo der eigenſche Kreis, an Johanns I Schwägerin fiel, weil er Allodium (Eigenthum) war; und dieſe Dame war Aebtiſſin zu Marienſtern. Bernſtadt aber war ſchon 1291 vom Cloſter angekauft worden. Das Uibrige ſ. unter den einzelnen Orten des Kreiſes. — Die Unterthanen im Kreiſe werden auch die eigenen Leute genannt, welches ſie in der Mitte des 16. Jahrh. zu einer Rebellion veranlaßte; denn ſie meinten, Niemanden Steuern ſchuldig zu ſeyn; es mußte daher von Land und Städten ein Truppencommando hierher befehligt werden.

Eilahammer (S. 356) iſt zu ſtreichen.

Eilenburg, das Amt (S. 356) fällt nun hinweg, obwohl es als ein königl. Gerichtsamt in der Stadt Eilenburg auch nach Bildung des delitzſcher Kreiſes ſeinen Beſtand behielt, und die Gerichtsſtelle für die unmittelbaren Amtsorte im ehemal. Amtsbezirke bildet. Seit 1816 macht letzte-

rer den öſtlichen Theil des delitzſcher Kreiſes aus; ſ. im D. — Z. 6 v. u. ſtatt 10000 lies 7903 Menſchen über 10 Jahr, in 2546 Familien; und Z. 5 v. u. ſtatt 12400 lies 12367 Conſumenten, alſo gegen 13500 Seelen. Der wüſten Marken ſind weit mehr als 3 geweſen. — S. 357, Z. 11 v. u. Vom Gau Siusli zeuget noch der Name des Dorfes Sauſedlitz oder richtiger Siusliſedeliez (welchen man daher ſehr unpaſſend in neuerer Zeit durch die Schreibart Saus-Edelitz verbergen wollte). — Zu Z. 10 v. u. iſt zu bemerken, daß auch das Erzbisth. Magdeburg auf Eilenburg Anſprüche machte, weil Erz B. Giſeler es dem Stuhle zu Merſeburg entriſſen hatte. — Zu. Z. 6 v. u. Friedrich ſtarb am 5 Jan. 1017. Nicht ſein Bruder, ſondern ſein Neffe Dietrich war (nach Schöttgen) ſein Nachfolger; doch erbte dieſer die Propergüter Friedrichs nicht, als welche vielmehr deſſen Töchtern zufielen; und iſt unſre Vermuthung gegründet, ſo war dieß auch der Weg, auf welchem das bekannte Geſchlecht v. Ilburg zu dieſem ſeinem Namen gekommen. Denn daß es auch ein von Ilburg in der Mittel-Mark benanntes Geſchlecht gegeben, kann man Hrn. Engelhardt (VII, 115) gern zugeben; dieſes hat nur aber nichts mit den, beſonders um Mühlberg und in der Niederlauſitz (weniger im Wittenbergiſchen) ungeheuer begütert geweſenen Herren (Dynaſten) v. Ilburg zu ſchaffen gehabt. Daß ſie 14 Städte (wenn auch nicht alle zugleich) beſeſſen, iſt ausgemacht. — S. 358 Z. 9 v. u. ſtatt Valkhart ließ Vollhard. Den hier genannten Birk v. d. Duba nennen Einige Hanns, Andere Andreas; er ſoll Eilenburg 1385 unterpfändlich eingeräumt bekommen haben. Schon 1394 oder 1395 erhandelten die Markgrafen Eilenburg, jedoch nur wiederkäuf-

lich, 1404 aber für immer. — S. 359 Z. 5 ſtatt Pribul lies Priebus. — Anjetzt findet man den ehemal. Amtsbezirk am beſten dargeſtellt auf dem 128ſten Blatte der Berghauſiſchen Charte von Deutſchland. — S. 358, Z. 13, ſtatt IV lies VI.

Eilenburg, die Stadt (S. 359) heißt in ältern Schriften auch noch Hileborg, Hilenborg, Hilenburg, Ilenburg, welches auf die Vermuthung bringt, daß nicht Eilen-, ſondern Eulenburg die richtigere Schreibart ſey; denn in manchen Provinzen heißt beim gemeinen Manne eine Eule noch jetzt eine Hile. Doch zeigt die älteſte Urkunde (961, wo K. Otto der I den hieſ. Zehenden dem magdeburger Cloſter zueignete) allerdings die Schreibart Ilburg. Daß alle die S. 360 angeführten Namenserklärungen nichts taugen, iſt wohl zu bemerken überflüſſig. Man könnte vielleicht eben ſo unverſtändigerweiſe ſagen, der Name ſey aus Ile (die Inſel) und Burg gebildet, weil Eilenburg auf einer Inſel liege. Auf den hier geſchlagenen Brakteaten heißt es in der Aufſchrift ILEBURGENSIS, und dieſelben gelten für die älteſten in den meißn. Landen; ja, ſie reichen zum Theil wohl bis zum J. 1100 zurück. — Die abſolute Lage der Stadt iſt unter 51° 28′ der Breite und 30° 17′ der Länge, die relative aber 5¼ St. nordöſtlich von Leipzig, 5 St. von der Kreisſtadt Delitzſch gegen OSO, 3 St. ſüdlich von Düben, 5¾ St. von Torgau, und 3 St. nordweſtlich von Wurzen. Rechnet man den Berg und die Schloßvorſtadt dazu, ſo erſtreckt ſie ſich von SW nach NO faſt ½ St. lang. — Zu Z. 10 v. u.: Groitzſch liegt 1 St. oberhalb (nicht unterhalb) oder ſüdlich von Eilenburg. Von beiden ſich ſehr ſchlängelnden Armen der Milde oder Mulde iſt der weſtliche der Mühlgraben, und

ſondert den Berg, das Schloß, die Häuſer „unterm Schloſſe" genannt u. ſ. w. von der Stadt, welche ſich am längſten von W nach O ausdehnt, und längs ihrem nördlichen Rande die Rathsvorſtädte hat. Da in der Meereshöhe Gersdorf (343) und Charpentier (317 Fuß) ziemlich zuſammentreffen, ſo kann ſie für zuverläſſig gelten. — S. 360, Z. 17: die Angabe der Zeit der Begründung darf nicht als ſicher angenommen werden. Z. 19 ſtatt 1018 lies 1017, und Z. 20 ſtatt „Stollberg und" lies: Stolberg, Biſchof ..... — Die ſchädlichſten Fluthen gab es am 24. Juny 1433, wo das Waſſer den Hochaltar in der Hauptkirche überſtieg; am 12. Febr. 1565, in den J. 1572 und 1771, welche letztere die höchſte war; die Fluth im J. 1565 ruinirte die torgauer Brücke gänzlich. — S. 361 Z. 2 ſtatt 163 lies 1638. Im J. 1640 liquidirte die Stadt 36800 Thlr. Kriegsſchaden, und mußte zum Defenſionerwerke 2 Büchſenmeiſter und 1 Lieutenant ſtellen. — Z. 7 v. u.: Hundert Jahre ſpäter" bedeutet nämlich ſ. v. a. ums J. 1797. — Bei der Auflöſung des Bisth. Merſeburg im J. 981 kam Eilenburg mit in den Sprengel von Magdeburg. Die erſte Kirchenviſitation wurde 1530 hier gehalten; doch fand man ſchon 1534 deren Wiederholung nöthig. — Was nun die Gröſſe des Ortes betrifft, ſo hatte derſelbe im J. 1818 — wenn man ſeinen Umfang nach dem gemeinen Sprachgebrauche annimmt — 677 Häuſer und 4763 Bewohner, davon 39 Häuſer mit 201 Seelen das Oertchen und Rittergut Eilenfeld, eine ungleich gröſſere Zahl aber den Berg vor Eilenburg, nämlich das Schmelz'ſche und das Erxleben'ſche Rittergut und die 6 Amtsgemeinden (ſ. unter Berg) ausmachten. Eilenburg iſt daher ein anſehnlicherer Ort, als die Kreisſtadt Delitzſch, auch

durch Fabriken, Handel und ſtarken Transito blühender. Sonſt gehörten 345 Steuerſchocke von hier ins torgauer Amt. S. 363, Z. 10 v. u. ſtatt Einwohner lies Conſumenten. — Die erſte evangel. Prädigt hierſelbſt hielt 1522 Luther, und zwar in der Bergkirche; doch kann man ſchon das J. 1520 als das Reformationsjahr für Eilenburg anſehen. Die Stadtkirche wurde urſprünglich der Maria und dem H. Niklas gewidmet; ihren ſchönen Altar erhielt ſie 1684. Das Marienbild, welches hier Wunder that, hielt man für das kraftvollſte in den meißn. Landen, weshalb groſſe Wallfahrten hierher geſchahen. Der lauſitzer Mkgr. Dietrich, welcher auch Eilenburg beſaß, ſchenkte den Patronat zu Eilenburg dem Cloſter Petersberg bei Halle. — Das Schloß (S. 362) liegt ſüdweſtlich von der Stadt, und hangt weniger mit dieſer, als mit dem Berge zuſammen. Es bietet, auf einem ſteilen Hügel erhöhet, mit ſeinen antiken Gebäuden und ſeinen zum Theil abenteuerlich geſtalteten Thürmen, einen intereſſanten Anblick. Ihm gegenüber, an der Stadtſeite des Mühlgrabens, ſtehen 3 Mühlen; hingegen nördlich vom Schloſſe, am linken Ufer, liegt eine der hieſigen 3 bedeutenden Cattunfabriken. — Das Schießhaus (S. 363) ſteht ſüdlich von der Stadt, mit welcher eine Allee es verbindet, an einem Querarme der Mulde. An letzterer, ſüdöſtlich von der Stadt, findet man auch ein Gebäude mit einem Geſundbrunnen, und dieſem gegenüber liegen die ſogenannten Dreſcherhäuſer. Das Kaſtenholz verbreitet ſich ſüdlich vom Schießhauſe zwiſchen beiden Muldenarmen; der dürre Winkel iſt ein Hölzchen in N der Stadt. — Oeſtlich an letzterer, vor dem torgauer Thore, ſteht das Spital, welchem 1255 vom Mkgr. Heinrich

$7\frac{1}{2}$ Hufen zu Buſchowe (davon noch die Buſchkirche unweit Delitzſch übrig iſt) beſtätigt wurden. — S. 364, Z. 9 v. u. ſtatt Hauptgleite lies Hauptgränzzollamt. Das Geleite hatte der Stadtrath 1590 um 3000 mfl. in Pacht, und die Paſſage muß demnach damals wohl noch ſtärker geweſen ſeyn, als jetzt. — Der alte hieſige Scheffel betrug 9 dresdner Metzen. — Schon 1456 kaufte der Stadtrath (obwohl nur wiederkäuflich) um 500 Schock beiderlei Gerichte, Stättegeld und Legeſchatz, auch den Salzmarkt mit der Zwangs-Salzmeile. Vergl. noch Külzſchau. Der Stadtrath vergiebt auch 1 Freiſtelle auf der Schule Pforta. Das Hochgericht ſteht ſüdweſtlich vom Berge, am Theilungspuncte beider Straſſen nach Leipzig, davon die hohe (weſtlichere) über Liemehna, die niedere oder untere über Weltewitz und Taucha führt. — Zu S. 365. Anjetzt ſtehen unterm Superintendenten nur 23 Pfarrkirchen, nämlich (ohne die beiden zu Eilenburg) die zu Peritzſch (mit Filial Wöllmen), Weltewitz (mit Wölpern und Goſtemitz), Liemehna, Hohenleine (m. Prieſter), Behlitz, Wölkau (m. Kleinwölkau und Kreuſitz), Lindenhain (mit Scholiß), Tiefenſee (m. Schnaditz), Niederglaucha (m. Oberglaucha), Hohenprießnitz, Zſchepline (m. Rödichen), Mörtitz, Gruhna (mit Lauſſig), Prieſtäblich (m. Görſchlitz), Düben, Söllichau (m. Tornau, Schwemſal und Durchwehna), Authauſen (mit Preſſel und Coſſa), Battaune (mit Wöllnau), Doberſchütz (m. Strelln), Sprottau (mit Paſchwitz), und noch eine 23ſte, deren Ort uns nicht bekannt iſt. Im Allgemeinen entſpricht die Diökes faſt genau den ehemal. Amtsbezirken Eilenburg und Düben. Sonſt begriff ſie auch die jetzt königl.

ſächſ. Pfarreien Püchau, Machern und Thammenhain. Unter den Superintendenten nennen wir nur den 1ten, M. Andr. Käurdorf (1522 bis 1543), welcher aus Magdeburg verjagt worden war; den 11ten, D. J. Andr. Kunad, geb. 1638 zu Leißnig, geſt. 1693 als fleiſſiger Theolog; ihn übertraf als ſolcher jedoch weit ſein 2ter Nachfolger, D. Chph. Hei. Zeibich, geb. zu Mölbis 1677, geſt. 1748. Der erſte evangel. Diakon, Georg Goldner, wurde 1525 berufen. Der 8te Archidiakon, M. Martin Rinkart (geb. zu Eilenburg 1580, geſt. 1649) hat viele geiſtl. Lieder geliefert. Der erſte bekannte Paſtor an der Bergkirche war Andr. Stegmann; auch hatte dieſe ſchon ums J. 1570 einen Diakon. Beide Stellen beſetzt das Conſiſtorium. 1637 bis 1653 ſollen die Cantoren die Vices des Diakons verrichtet haben. Manche ſagen, die Bergkirche (zu S. Petri geweihet) ſey urſprünglich die Schloßcapelle geweſen. Der Berg-Pfarrer hat den Rang vor dem ſtädtiſchen Archidiakon, und hält auch die Donnerstagsprädigten in der Stadtkirche. Vor 300 J. gehörte auch Groitzſch in die Bergkirche. — Der hier geborene Liskov (S. 366) ſaß hier einige Zeit gefangen, weil ſich ſeine ſatyriſche Pike gegen den ſpan. Geſandten zu Dresden gerichtet hatte. — Zur Literatur gehören noch: Unſchuld. Nachrichten, 1713, S. 220; S. 405; 1712, S. 740; S. 1079; 1713, S. 547; S. 896; 1716, S. 218; 1715, S. 622; S. 960; S. 1095. Ferner als Mſcr. des Bürgerm. Georg. Beyers Annalen; M. Schirrmeisteri Memoria publ. Civitatis Eilenburg., geſchrieben 1605; Rinkart: des Schloſſes und Stadt Eil. Gedenkring; A. Toppii hiſtor. Beſchreib. von .... Eilenb., geſchrieben 1671. Endlich noch: Kreyſſig's Beiträge II,

7. Horn's Handbiblioth. VII, S. 745. Pauliſni zeitkürzende Luſt III, 133. D. Schilter: de Succeſſione Ileburgica. D. Dondorf: Lex Hiddae de Sacco ſine Sutura a Viduis Ileburg. ſolvendo; Lipſ. 1719. M. Freyberg: Anecdota von einem eilenburg. Convent; Dresd. 1728. 4. — Proſpect von Eilenburg, von Schlitterlau, quer 4; verjüngte Copie des Merianſchen. — Das Schloß zu Eilenburg, color. Zeichn. von Schwarz.

Eilenfeld (S. 367) nun im Herzogthum Sachſen, im delitzſcher Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 39 Häuſern 201 zur Bergkirche vor Eilenburg gepfarrte Bewohner. Urſprünglich war es mit dem jetzigen Rathsdorfe Battaune verbunden, und gehörte 1708 dem Adam v. Lindenau, 1794 einem Hrn. Sperl, 1808 der Familie Enke; hingegen dem Stadtrathe ſcheint es nie gehört zu haben.

Einbecke (im Lex. fehlend) ein Oertchen im gubener Kr. des Rgbez. Frankfurt, beſteht aus 1 Vorwerk und noch 1 Haus, gehört zur Stadt und Kirchfahrt Guben, und liegt überm rechten Neiſſeufer, $\frac{3}{8}$ St. NWlich von der Stadt, u. weſtl. von den Weinbergen, mit dem Vorwerk Köhne rainend.

Einberg (S. 367) im Amte Neuſtadt, hatte 1819 in 34 Häuſern 165 Bewohner.

Eine, das Flüßchen (im Lex. fehlend) entſpringt im Unterharze, $\frac{1}{2}$ St. von Harzgerode gegen SO, folglich im Anhaltiſchen, aus dem ſogen. Einenborn, an der Straſſe von Harzgerode nach Sangerhauſen und Leipzig, in ſehr waldiger Gegend, u. fließt anfangs 3 St. weit oſtwärts, wobei ſie den merſeburger Reg.-Bezirk (und zwar den mannsfeldiſchen Gebirgskreis) vom Bernburgiſchen

ſcheidet, läßt demnach Schielo, Steinbrücken und Abberode links, Ritzgerode rechts, und wendet ſich nun nordöſtlich. Sie ſcheidet nun den tilkeroder Wald und Volkmannsrode im Bernburgiſchen vom groſſen rammelsburger Forſte in Preuſſen, tritt vor Stangenrode vollkommen ins Preuſſiſche ein, beſpühlt die Schlackenmühle, Altenrode, Harkerode mit der Ruine Arnſtein, und verläßt den merſeburg. Reg.-Bez. unter Welbsleben, um noch Weſtdorf und Aſchersleben zu berühren, und dann in südöſtl. Richtung ſchnell das linke Ufer der Wipper zu erreichen. Sie empfängt einen ſtarken Bach ſchon bei Volkmannsrode links, bei der Schlackenmühle rechts das braunsroder Waſſer, dann bei Altenrode den ſtarken Bach Schurenrecke, welcher $2\frac{1}{2}$ St. in W am Harze entſpringt; ſpäter fallen ihr noch 4 kleinere Bäche zu. Bei Aſchersleben treibt ſie eine Menge Mühlen, und überhaupt will man 17 an derſelben zählen. Ihr Thal gehört ſtellenweiſe zu den reitzendſten im Herzogthume, und geht bei Welbsleben vollends gänzlich ins flache Land aus. Ueberhaupt iſt die Eine 4 ſtarke Meilen lang.

Eineborn (S. 367) ſteht unmittelbar unter dem nunmehr S. Hildburghäuſ. (Altenburgiſchen) Amte Roda, und liegt 1 Meile ſüdöſtlich von Roda, $1\frac{1}{8}$ St. von Münchenbernsdorf, in einem hübſchen Thale, welches in SW der Wachberg beſchließt, an dem bei Tautendorf entſpringenden, weſtwärts flieſſenden u. zu Ottendorf mündenden Nebenbache der Roda. Noch raint die Flur mit Rotenbach im Weimariſchen und mit Klein-Ebersdorf, in N aber mit den groſſen rodaiſchen Wäldern.

Einhauſen (S. 367) liegt nicht 2 St. ſüdlich, ſondern nur $1\frac{3}{4}$ St. ſüdöſtlich von Meiningen, am rechten Ufer der Werra, über welche

hier die ſteinerne Brücke führt, und am linken der Haſel, zwiſchen Bellriet und Obermaßfeld, in einem anmuthigen und ziemlich fruchtbaren Thale, nächſt der Straſſe von Meiningen, nach Hildburghauſen. Im J. 1808 lebten hier in 58 Häuſern 269, 1822 aber nur 258 Bewohner. Eine der hieſigen Mühlen bildete 1576, nebſt 8 Hufen der Unterthanen, die Dotation des henneberg. Erbmarſchalls, damals alſo des Adam George Marſchall zu Marisfeld. Einhauſen hat keineswegs eine Kirche, ſondern iſt nach Bellriet gepfarrt.

Einöde (S. 368) iſt nunmehr S. Meiningiſch, und befaßte 1807 in 8 Häuſern 157 Bewohner.

Einsdorf (S. 368) bildet ganz allein eine Parochie, hatte 1822 in 45 Häuſern nur 180 Bewohner, und liegt nicht $1\frac{1}{2}$ St. öſtlich, ſondern $1\frac{7}{8}$ St. nordöſtl. von Allſtädt, $\frac{1}{8}$ St. vom Rohnebach, an einem ſanften Abhange, in faſt ebener und ziemlich fruchtbarer Gegend, die ſich jedoch in SO zum Rainholze in Preuſſen und zum Winkeliſchen Forſte in Weimar ziemlich hoch erhebt. Die Flur gränzt beſonders mit Mittelhauſen und mit dem preuſſ. Dorfe Oſterhauſen. In S liegt an einem Hügel die hierher gehörige Kobenmühle, und im Orte iſt ein Erbgericht, ſo wie eine Schenke.

Einſiedel (S. 368) liegt nicht 2 St. öſtl., ſondern $2\frac{1}{4}$ St. mehr ſüdl. als öſtl. von der Amtsſtadt Zöbliß, theils am linken Ufer der Natzſchung, welche die Gränze bildet, theils nicht weit davon in W, am nordöſtlichen Abhange derſelben Höhe, an welcher ſich auch Niedernatzſchung verbreitet. Letzteres iſt beſonders dem Hofe (dem ehemaligen Hammerwerke u. nachherigen Senſenhammer) recht nahe. Die nächſte Stadt iſt Katharinenberg in

Böhmen, und Olbernhau liegt 2 St. in Norden. Die gegenüberliegenden böhmiſchen Waldungen, welche ſelbſt Mittweide und Frankenberg mittels der Flöſſe mit Holz verſorgen, gehören insbeſondre zur groſſen Herrſchaft Rothenhaus. In N liegt Rübenau nahe. Schenks Charte taugt für die hieſige Gegend nicht viel, und noch weniger die Streit'ſche. Die 300 Bewohner des Ortes ſind nach Rübenau gepfarrt.

Einſiedel bei Chemnitz (S. 369) ein anſehnliches, ſehr belebtes, durch Fabriken blühendes und meiſt hübſch gebautes Dorf, liegt unter 50° 46′ der Breite und 30° 36 bis 37′ der Länge, in einem tiefen, ſchönen Thale, zu beiden Seiten des Zwönitz- (hier auch oft ſchon ſogenannten Chemnitz-) Flüßchens, 1¾ St. von Chemnitz g. SSO, ⅜ St. weſtl. von der Chauſſee nach Zſchopau, faſt 1 Meile von letztrer Stadt, mit Erfenſchlag, Altenhain, Dittersdorf und Berbisdorf rainend. In NW verbreitet ſich der Ebiſch, eine chemnitzer Waldung; in SW das im Amte Wolkenſtein gelegene kleine berbisdorfer Holz; weiter in S der groſſe, ſchöne, zum Theil aus Buchen beſtehende kempter Wald, und rechts am Fluſſe das dittersdorfer Mühlholz; endlich in O und NO mehrere kleinere Wälder, z. B. der einſiedler Wald, der Niederwald u. ſ. w., an welchen auch unſer Ort Antheil hat. Einſiedel erſtreckt ſich ½ St. lang mit zweimaliger Beugung nordwärts am Fluſſe hinab; auſſerdem gehören hierher noch 2 Häuſer, die in N abgeſondert und Erfenſchlag faſt näher ſtehen, als Einſiedel. Unter letztern iſt Eines die 1821 angelegte, ſchöne, 3 Etagen hohe und 8 Fenſter breite, mit kurzem Seitenflügel verſehene, Eismanniſche Baumwoll-Spinnmühle. Bedeutend gröſſer, als dieſe, iſt die

Schnabel'ſche Spinnmühle in des Dorfes Mitte (bei der Kirche), deren beide 3 Etagen hohe Flügel ein Manſarddach mit einem Thürmchen tragen; jenſeits des Waſſers ſteht das Schnabel'ſche Gut mit ſchönem Wohnhauſe. Eine kurze Häuſerreihe zieht ſich in SW an dem, von Berbisdorf in einem engen und ſteilabfallenden Thalgrunde herbeikommenden Bächlein hinauf. Als ſchöne und groſſe Gebäude nennen wir noch im Niederdorfe eine Papiermühle und eine ſeit 1821 aus dem Brandſchutte neu erbaute Mahlmühle, ſo wie diejenige Mühle, welche nebſt noch einigen Häuſern in S des Dorfes etwas iſolirt ſteht. Bei letztrer geht ein, aus SO kommender, ſchöner Grund ins Hauptthal aus, welches von hier an aufwärts auch an ſich ſelbſt immer reitzvoller wird; vergl. Dittersdorf. — Einſiedel hatte 1800 504 Conſumenten über 10 J. alt, iſt aber ſeitdem überaus raſch angewachſen, ſo daß man jetzt 1000 Seelen hier annimmt. Dieſe machen, nebſt den 400 Seelen zu Erfenſchlag, die Parochie Einſiedel aus, welche in den 4 J. 1818 bis 1821 220 Geburts- und 129 Todesfälle hatte. Dieſes Verhältniß ſpricht für eine geſunde Lage. Daß der Name des Ortes mit dem Einſiedel'ſchen Geſchlechte, welches ihn Jahrhunderte hindurch beſaß und noch jetzt zu Lehn trägt, in einer gewiſſen Verbindung ſtehe, iſt ſehr glaublich; nur können wir nicht beiſtimmen, wenn Einige das Geſchlecht ſogar von hier ableiten wollen. — der hieſ. Lehnrichter iſt es zugleich zu Erfenſchlag, und hat die Schenkgerechtigkeit für den Ort. Das Dorf begreift 30 Bauern, 3 Gärtner, 4 Mahl- und 2 Schneidemühlen, 1 Oelmühle, und 18½ Hufen. Ums J. 1815 zählte man nur 62 Häusler, überhaupt wenig über 100 Häuſer. Man wirkt hier meiſt Mützen, welche zum Theil

durch hieſige Factors verhandelt werden. Die Bewohner gelten für eben ſo artig und geſellig, als brav. Die Kirche ſtammt noch aus dem 15. Jahrh. her; zum erſten evangel. Pfarrer hatte ſie den Joh. Marſchner. Nach dem Brande 1782 wurde die Pfarrwohnung neu und hübſch aufgebaut. Die Jagd auf hieſigen Fluren iſt zum Theil königlich. 1813 litt der Ort ſtark von den Durchmärſchen. — Am 29. Decbr. 1813 brachen Räuber in ein Gut des Niederdorfes, und ermordeten alle 5 Bewohner aufs Grauſamſte.

Einſiedel (Deutſch-Einſ. — S. 369); hierher gehört das Bad keineswegs, ſondern nach Heidelberg; ſ. dieſen Artikel.

Einſiedel bei Eisfeld (S. 369) liegt nun im S. Meiningiſchen, an der Biber, der Höhe des thüringer Waldes nahe, in waldiger Gegend; es hat 7 Häuſer.

Einſiedler Wald, ſ. die Suppl. zu Dittersdorf und zu Einſiedel bei Chemnitz. — Ein Hauptwald dieſes Namens verbreitet ſich auch an der ſächſiſch-böhm. Gränze oberhalb Freiberg, zwiſchen Deutſch-Einſiedel, dem heidelberger Bade, dem daſelbſt entſpringenden Frauenbach, dem Oertchen Frauenbach, den „bei Neuhauſen" genannten Gütern, Rauſchenbach, Neuwernsdorf, und der Gränze, welche letztere der Mornsbach in NO (gegen die duxer oder lichtenwaldſteiner Wälder) und die Schweinitz in SO (gegen Böhmiſch-Einſiedel und die Brüxer Wälder) bildet. Der Wald iſt 1½ St. lang und 1 St. breit, gehört dem König (auch in der Gegend des Bades zum Theil dem Rittergut Purſchenſtein), beſteht aus Tannen, Fichten, trefflichen Buchen, Ahornen u. ſ. w., und wird von Einſiedel aus bewirthſchaftet; er bildet allein ein Revier des Forſtbezirks Bärenfels.

Einige Höhen in demſelben, beſonders an dem engen und von gewaltigen, ſteilen, klippenvollen Bergmaſſen gebildeten Grunde des Einſiedler oder Tiefenthaler Waldwaſſers, das bei Rauſchenbach in die Flöhe fällt, überſteigen eine Meereshöhe von 2600 pariſer Fuß. Vergl. noch Neuwernsdorf und Rauſchenbach.

Einzingen (S. 370) ſonſt auch Entzingen, liegt nur $1\frac{1}{4}$ St. von Allſtedt, 1000 Schritt von der preuſſ. Gränze, am Urſprunge des darnach benannten Baches (welcher $1\frac{1}{2}$ St. lang anfangs weſtlich, dann ſüdweſtlich fließt, und zwiſchen Ober- und Unterröblingen das linke Ufer der Helme gewinnt), in etwas bergiger, jedoch keineswegs unfruchtbarer Pflege, an einem Richtwege von Sangerhauſen nach Querfurt. Die anſehnliche Flur gränzt mit Allſtädt, beiden Röblingen, Sangerhauſen, Othal, Sotterhauſen und Nienſtädt, und zinſte 1541 noch dem Cloſter Rohrbach. Hingegen die Wüſtung Wenigen-Entzingen wird von beiden Dörfern Röblingen benutzt. Einzingen hatte 1822 in 55 Häuſern 218 Bewohner, und bildet allein eine Parochie unter Allſtädter Inſpection und landesherrl. Collatur. — Statt Copelberg (Z. 4 v. u.) lies Copelſberg.

Eisberg (S. 371) heißt officiell Meisberg, iſt nach Hettſtädt gepfarrt, hatte 1818 in 21 Häuſern 105 Seelen, gehörte unter weſtphäliſcher Regirung ins Kreisamt Hettſtädt, liegt aber nun im mannsfelder Gebirgskreiſe des preuſſ. Reg.-Bez. Merſeburg, $\frac{3}{4}$ St. ſüdweſtl. von Hettſtädt, am Wege nach Harzgerode und Stolberg, über dem bei Ritterode entſpringenden und zu Hettſtädt in die Wipper mündenden Meisberger Bache, am Birkhügel, dem bewaldeten Steinberge ſüd-

oſtwärts gegenüber, von Leimbach und Mannsfeld resp. 1 und $1\frac{1}{4}$ St. nördlich.

Eiſchleben (S. 371) hatte im J. 1818 272 Bewohner, ſteht unmittelbar unter dem nun S. Coburg-Gothaiſchen Amte Ichtershauſen, und liegt $\frac{3}{8}$ St. nordöſtlich von dieſem Orte, mit demſelben und mit Molsdorf in Gotha, mit Möbisburg, Waltersleben und Kirchheim in Preuſſen, und mit Rockhauſen in Schwarzburg gränzend. Bei der oberhalb des Dorfes (in SO) gelegenen Mühle nimmt die Wipper den von Rockhauſen kommenden Bach auf. Die Gegend iſt nur ſanfthügelig, fruchtbar, wieſenreich und nicht unangenehm. Zur Kirche iſt kein Ort weiter gepfarrt.

Eisdorf oder Eysdorf bei Lützen (S. 371) nun im merſeburg. Kreiſe des Herzogth. Sachſen, enthielt 1818 in 50 Häuſern 268 Seelen, u. liegt 5 St. von der Hauptſtadt und $1\frac{1}{2}$ St. von Lützen gegen SO, $4\frac{1}{2}$ St. von Leipzig, an der ſogen. hohen-Straſſe von da nach Mölſen, Eiſenberg u. ſ. w., auf dem (2ten) lützener Schlachtfelde, Kleingörſchen gegenüber, und noch mit Hohenlohe, Kitzen, Schkorlopp und dem eisdorfer Filiale Meuchen rainend. Dieſes allein bildet mit Eisdorf eine (unter der merſeburger Inſpection ſtehende) Parochie von 550 Seelen. Im Lex. Z. 6 v. u. nach „Einwohner" iſt einzuſchieben: über 10 J. alt. — Eisdorf war ſonſt nicht blos ein Marktflecken, wie das Lex. ſagt, ſondern Jahrhunderte hindurch ein Städtchen, wie es auch in einer Rolle vom J. 1590 noch officiell genannt wird. — Der im Lex. erwähnte Kauf des Gerichtsſtuhles Echesdorf nebſt dem Cip (einem Getreidezins) auch denjenigen 27 Schffl. Weitzen und eben ſo viel Hafer, den als Cip die Gerichtsaſſeſſoren zu Horburg erhielten, geſchah am 24. Juny 1277, und der Bi-

ſchof bezahlte dafür 300 Mark Silbers. Zubehör von Eichsdorf waren damals Altendorf, beide Görſchen, Kűnau, Ronau, „Eghen“, Rödigen, Starſiedel, Kölzen, „Zcoſſene“ (wahrſcheinlich Zitzſchen), Pobles, „Müſſuwiz“, Turnau, Söheſten, Mödenitz, „Sitkul“, „Taiza“, Hohenlohe, Kitzen, Löben, Scheidens, Peiſſen, Segel, „Chitſin“ (alſo Kitzen noch einmal? oder Kötzen?), „Here“, Bößdorf, Naundorf jenſeit des Bächleins, Erkewitz, „Etelmesdorff“ u. die Terra Zkorlop, d. h. Groß- und Klein-Schkorlopp, welcher Name aus „zur Luppe“ entſtanden iſt. — Daß das im Lexik. genannte Malaſin unſer Eisdorf ſey, bezweifeln wir durchaus; Dietmar hat ſich hier offenbar eine Verwechſelung mit Mölſen zu Schulden kommen laſſen. — Das ehemals beſtandene hohe Brückgericht (nicht Brückengericht, wie im Lexik. ſteht) iſt eine zu intereſſante Zeiterſcheinung, als daß wir nicht eine ausführlichere Nachricht, als jene im Lex., noch hier für wünſchenswerth erkennen ſollten; wir geben ſie daher nach dem Amtsbuche vom J. 1541, wo das Gericht noch in ſeiner urſprüngl. Einrichtung erſcheint. Unter dasſelbe gehörten die Güter Mauſitz, Eythra, Knauthain, Böhlen, Imnitz I, Imnitz II, die Stadt Zwenkau und daſige Pfarrgerichte, die Gemeinden Eisdorf, Kitzen, Starſiedel, „Grob- und Wenigen-Görſchen“ (das iſt wahr, ein wenig grob behandelte man ſich bei Großgörſchen!) Rana, Kaja, Theſau, Sittel, Segel, Scheidenz, Peiſſen, Löben, Thällſchütz, Eythra, Propſtdeuben, Zeſchwitz, Imnitz, Prödel, Zitzſchen, Großdalzig, Stöhna, Tragis, Mölbis, Röcken, Bothfeld, Tornau, Dommſen, Goſtau, Muſchwitz, Kleinſkorlopp, Söheſten, Pobles, die Marken Budigoß u. Schmeitz. Dabei beſtanden folgende Geſetze: jeder Bauende

holt den Kies aus der Elſter, begrüßt jedoch zuvor das Rittergut Eythra. Das Lützener Amt beruft die Theilnehmer zum Gerichte in den Gaſthof zu Eisdorf, und giebt Jedem ſeine Zahl von Ellen des Stockweges zu brücken auf. Der Landknecht ruft mit gezogenem Schwerdte den Gerichtstag aus. Die 23 „Brückrichter und Ritter" ſitzen an 2 Tafeln; bei der obern präſidirt als „Oberritter" der Landrichter zu Lützen, bei der untern aber ein Richter; 3mal hat der Landknecht auf offner Landſtraſſe mit gezognem Schwerdte im Namen des Landesherrn das Gericht auszurufen. Jeder der beiden Oberritter hält ein weiſſes Stäbchen; die beiden jüngſten Ritter aber halten den „ſeidnen Faden" (eine Handquehle) quer vor die Thüre, welche Niemand ohne beſondre Erlaubniß paſſiren darf. Nachdem nun der Landrichter den andern Oberritter feierlich begrüßt hat, eröffnet er das Gericht über diejenigen, welche nicht gut gebrückt haben ſollen, und beſtimmt ihre Strafe nach „Neuen", deren jede 16 Pfennige beträgt. Hierauf beendigt er das Gericht mit feierlicher Rede, der ſeidne Faden wird hinweggezogen, und der Schmauß beginnt. Das Bier dazu heißt „meines gnädigſten Herrn Wein", und wird theils von den Rittern, theils aus der Strafcaſſe angeſchafft, wozu auch gebetene Gäſte ſteuern müſſen, ſobald ſie die „Leges" übertreten. Die Speiſen ſind folgende: 3 zu Lützen gebackene Kuchen, 1 Schwein, 2 Schöpſe, 10 Hühner, Speck, Erbſen, Senf, Salz und Eſſig, ein Schock Auſtern (wo eſſen heut' zu Tage die Bauern leicht Auſtern?!), und man vertrinkt ein Viertel Bier. Daß die Gallert gehörig mit Pfeffer und Safran durchdrungen ſey, haben die Amtleute von Zwenkau und Lützen in Obacht zu nehmen. Als Ge-

richte erſcheinen nach einander: Suppe; Schweins- und Schöpsbraten „mit wohl-gehonigtem Senfft“; ſchwarzes Schöpsfleiſch; Kaldaunen mit kleinen „Süppchen“ und Salz; gelb-gebratene Gallert, mit groſſen Roſinen, Mandeln und den erwähnten Gewürzen; „trev“ Schöpſenfleiſch, oder mit einem kleinen Süppchen; Würſte gelb und gewürzt; Erbſen mit Speck, und die ſchwarzen fein herausgeleſen; halbe Häupter (nämlich Preßkopf) u. a. „trev“ Schweinfleiſch mit gehonigtem Senf; zum Beſchluß noch Käſe. (Die Speiſen haben ſich in der Folge nach dem Zeitgeſchmacke oft abgeändert.) Inſonderheit hat Wenigengörſchen die 10 Hühner, Grobgörſchen aber einen Schöps und 1 Thlr. zu Gewürzen zu geben, wobei noch zu bemerken, daß der Landknecht den Schöps aus der ganzen Heerde auslieſt, aber denjenigen behalten muß, den er zuerſt packt, wäre er auch noch ſo dürr. Beim Schmauſſe heißt der Landknecht „der Traiteur“ (im Jahr 1541!). Fluchen, Schwören, Schlecht-reden, Ins-Wort-fallen und Defendiren iſt bei Strafe verboten; auch muß man den Tiſch „Tafel“ und das Brod „Semmel“ nennen, darf auch die Thür nicht ohne Erlaubniß oder gar mit bedecktem Haupte paſſiren. Beim Braten erhält jeder Oberritter vom Eisdörfer Hutmann ein Dreihellerſtück als Pfennigzins, giebt aber anſtatt der Quittung dafür ein Stück Braten; dieſer Hutmann macht überhaupt unter dem Titel des „Zinsmannes“ den Aufwärter. Der Traiteur nimmt ſich vom übrigen Bier einen ſogen. Schlaftrunk mit heim, nämlich ein Fäßchen, das mindeſtens 10 Kannen hält. Bei der Brückbeſichtigung muß jeder Anweſende bei 6 Neuen Strafe zu Fuſſe gehen. Man ſieht wohl: die Bauern wußten vor 300 Jahren beſſer, als heut

zu Tage das Dulce mit dem Utili zu vereinigen, und die Hofgerichte der Fürſten witzig genug zu parodiren.

Eiſenach, das Fürſtenthum (S. 372) bildet ſeit 1815, wo es die fuldaiſchen Aemter Geiß und Dermbach mit Fiſchberg, ſo wie die kurheſſiſchen Aemter Vach, Frauenſee und Völkershauſen, endlich noch das ehemals ritterſchaftliche Amt Lengsfeld mit Wenigentaft erwarb, eine groſſe zuſammenhangende, obgleich etwas unregelmäſſig geformte Maſſe, wozu nur noch in S als nennenswerther abgeſonderter Diſtrict das von Baiern umſchloſſene Amt Lichtenberg mit Oſtheim kommt. Jenes Gros des Landes erſtreckt ſich von 27° 35′ bis zu 28° 7′ der Länge, und von 50° 29½ Min. bis zu 51° 7′ der Breite, welche Gränzen einen Raum von 48 Quadratmeilen einſchlieſſen; von dieſen erfüllt aber das Fürſtenthum nur 20½ bis 21; denn die Angaben weichen hierin merklich ab; Haſſel nimmt 20,⁸⁹ QM. an; daß aber die Hunderttheilchen oft nur groſſe Fehler verdecken helfen, haben wir Bd. 9, S. 637 genugſam gezeigt. Das Fürſtenthum gränzt in O (von N herein) anfänglich ans Fürſtenthum Gotha, jetzt alſo ans S. Coburgſche, weiter in S aber (und zwar zum gröſten Theile) an Meiningen, in S und SW an Baiern, in W an Kurheſſen, in N an Preuſſen und abgelegene gothaiſche Dörfer. Es enclavirt nur 1) einige dieſer Dörfer (jedoch blos zur Hälfte); 2) das meiningiſche Dorf Oberellen nebſt einigen Höfen zwiſchen Eiſenach und Berka: 3) das meiningiſche Dorf Dietlas bei Vacha. Indeſſen hofft man, in Folge der Theilung des gothaiſchen Erbes, durch Ausgleichungen auch dieſe Enclavirungen bald aufgehoben zu ſehen. Das S. 373 erwähnte Amt

Groſſenrudeſtädt iſt zum Fürſtenthum Weimar geſchlagen worden. Einige Orte, beſonders Groß- und Klein-Zillbach, liegen abgeſondert vom Gros des Landes in O, in der Werragegend des Meininger Unterlandes; Seebach aber wird, gleich Oeſterbehringen, vom Gothaiſchen (Coburgiſchen) umſchloſſen. Im J. 1816 zählte man 63271, und 1822 69883 Bewohner, jedoch ohne das Militär; mit Einſchluß deſſelben mögen jetzt (1827) 72000 Seelen anzunehmen seyn, ſo daß für jede Quadratmeile deren 3500 vorhanden ſind. Die Bevölkerung iſt im Ganzen nicht ſehr verſchieden vertheilt, doch in S geringer, als in N, und am geringſten auf der Rhön. — S. 373, Z. 7 v. u. „bergigt oder waldigt" ſoll heiſſen: zum gröſſern Theile bergig, auch groſſentheils waldig, aber auch einem groſſen Theile nach mit fruchtbaren Hügeln und mit weiten, üppigen Thälern erfüllt. Als weſtliche Gränze des thüringer Waldes kann man die Elna und den obern Theil der Suhl, als nördliche Gränze das Thal der Hörſel angeben; er bedeckt daher im Fürſtenthum noch nicht 4 Quadratmeilen. Die nordweſtlich von Berka u. von Creuzburg gelegenen Landestheile gehören in orographiſcher Beziehung zum Hundsrück in Heſſen. — S. 374. Von der Rhön ſ. im R. Nicht ihre perpendikulare, ſondern ihre Meereshöhe ſteigt auf 3 — 4000 Fuß, jedoch nicht im Eiſenachiſchen, ſondern im Fuldaiſchen (oder Kurheſſiſchen) und im Bairiſchen. Es gehört übrigens von der Rhön nur die nördliche Hälfte von der öſtlichen Hauptkette, ſo wie das nordöſtlichſte Stück von der weſtlichen hierher. Manche rechnen jedoch zu derſelben auch den bei Kaltennordheim anhebenden und parallel mit der Felda fortlaufenden Gebirgszweig, welcher das Eiſenachſche vom Meiningi-

ſchen trennt, und wozu der Aergerberg, Stopfelskopf, Bleß u. a. hohe Gipfel gehören. Dieſe Bergreihe verbindet gewiſſermaſſen den thüringer Wald bei Tiefenort und Kieſelbach ſo mit der Rhön, daß beide nur durch das Werrathal geſchieden werden. — S. 375, Z. 11 v. u. ſtatt Uelſter lies Ulſter; ſ. von ihr in den Suppl. zum U. — S. 376, Z. 10 v. u.: die Salzquellen liegen bei Creuzburg an der Werra, und werden mittels der Saline Wilhelm-Glücksbrunn benutzt, wo auch ſeit 1825 der Berg- und Salzwerksdirector für das Großherzogthum wohnt. Der Baſalt wird insbeſondre beim Chausseebau benutzt. — Z. 2 u. 1 v. u. Von der Felda und Suhl (nicht Velda und Suhla) ſ. im F. u. S. — S. 377, Z. 1: der Ellenbach heißt gewöhnlich die Elna, und iſt auch kein bloſer Bach. — Die Streu fließt hier gegen SO; ſ. im S. — Die Gera und Gramme, ſo wie der Schwanſee, gehören nicht mehr hierher. — S. 378. Auſſer den Buchenwaldungen ſind auch die Eichenwaldungen, beſonders in S, bedeutend. Hier giebt es auch, ſo wie im Werrathale, die trefflichſten Wieſen, und ſomit auch die beſte Rindviehzucht, während im nördlichen Landestheile und im Amte Lichtenberg mehr die Schafzucht blühet. Wildpret iſt immer noch faſt im Ueberfluſſe vorhanden. Die geſammten Waldungen ſchätzt man auf 98000 Acker, und da ſie treffliches Nutzholz liefern, ſo iſt das Gewerk der Tiſchler zu Eiſenach ſehr vortheilhaft bekannt. Das fehlende Getreide liefern Gotha und der Erfurter Regirungsbezirk; auch iſt der Erdäpfelbau ſehr bedeutend, und Kaltennordheim verhandelt trefflichen Hafer, liefert auch, nebſt den Aemtern Oſtheim und Tiefenort, viel Lein und Flachs. In vielen Orten treibt man

den Bau der Brunnkreſſe. Oſtheim giebt einer guten Kirſchſorte den Namen, und hat ſchon in manchem Jahre über 1 Million (??) Stämmchen von dieſer Sorte verhandelt. — Der Braunkohlen gewinnt man nur gegen 1000 Ctr. — Bei Iſta iſt ein Marmor-, bei Utterode ein Quader-Sandſteinbruch, und Kittelsthal liefert Gyps und Alabaſter. Dachſchiefer gewinnt man bei Ruhla; doch iſt derſelbe kein Thon-, ſondern Glimmerſchiefer. Die Kupferſchieferwerke bei Kupferſuhl und die Kobeltgruben bei Stedtfeld ſind ſchon längſt eingegangen. — Die Weberei (S. 378) liefert beſonders Chalons, Soye, Tuch, Futterraſche, Tamis, Kamelotte, Flaggentuch, Sammt, Linnen- und wollnes Band, auch Woolcords. Mule- und Watertwiſt wird in den groſſen Spinnfabriken zu Eiſenach und Mehlborn gefertigt, und zu mancherlei Baumwollenwaaren verarbeitet; doch hat deren Bedeutſamkeit ſeit 10 J. merklich abgenommen. Es giebt auch eine Perſio-Fabrik. Pfeifen und Pfeifenköpfe liefert, neben Ruhla, auch Eiſenach in Menge. Eben da iſt eine Bleiweißfabrik, und die daſigen Färbereien ſind berühmt. Aber die ruhler Meſſerfabriken ſind merklich geſunken. — Zu den Erwerbsquellen gehört auch das Flößweſen auf der Werra, ſo wie das Land-Frachtfuhrweſen, wiewohl dieſes jenem im Gothaiſchen nicht beikommt. — Im ſüdlichſten Landestheile iſt noch der 24Guldenfuß in Handel und Wandel ſehr gewöhnlich, wird aber von den Staatsbehörden ignorirt. — S. 330, Z. 18, ſtatt Herzog von Weimar (welche Benennung zu keiner Zeit richtig geweſen) lies: Großherzog von Sachſen-Weimar. — Die ſtändiſche Verfaſſung (ſ. eben daſ.) hat bekanntlich eine gänzliche Reform erhalten; ſ. alſo davon unter Wei-

mar. — Allgemeine Behörden für das Eiſenachi=ſche, welches in Beziehung auf ſeine Verwaltung der eiſenachiſche Kreis heißt, ſind folgende: 1) die Landesregirung zu Eiſenach, beſtehend aus 1 Cancellar (1823 Hr. Ch. Aug. Thon), 5 Regirungsräthen, 1 Reg.=Secretär u. Vormundſchaftscommiſſar, 1 Gerichts=, 1 Lehns= u. 1 Commiſſionsſecretar (welche zugleich das Archiv mit verſehen), 1 Bothenmeiſter, 4 Cancelliſten, 1 Cancelleidiener, 3 C.=Bothen, 1 Fiſcal, 13 Hofadvocaten, davon 9 auch in Eiſenach wohnen. 2) Von der Landesdirection zu Weimar ſind nach Eiſenach 2 Räthe deputirt; auch hat bei derſelben der hieſige Obermedicinalrath D. Reuſing Sitz und Stimme, und ſie hat einen beſondern Calculator zu Eiſenach. Unter dem Canzler Thon ſteht 3) auch die Rechnungsinſpection zu Eiſenach, beſtehend aus 1 Kammerrath und 1 Oberrentmeiſter. Eben daſelbſt giebt es 1 Kammer=Commiſſions= und Forſt=Secretar, auch 1 Kammerbothen. 4) Vom Landſchaftscollegium ſind allhier: 1 Archivregiſtrator von der Cancellei, 1 Caſſier u. 1 Kaſſe=Calculator von der eiſenachiſchen und heſſiſch=fuldaiſchen Kreisſteuereinnahme, 1 Steuercommiſſar und 1 Steuercalculator von der Steuerreviſion, 1 Rechnungsrath und 1 Caſſe=Controlleur von der Rechnungsreviſion, der Impoſtcontrolleur für die Stadt und für die unterländiſchen Aemter (denn für die übrigen ſind noch 3 Controlleurs angeſtellt) und 1 Impoſtaufſeher; endlich 1 Landſchaftscaſſendiener. 5) Ein Oberconſiſtorium; dabei 1 Director (jetzt der Geh. Rath Thon), 2 Oberconſiſtorialräthe (näml. der Generalſuperintendent und der Archidiakon), 1 Ober=Conſ. Aſſeſſor (nämlich ein Diakon) der Gymnaſial=Director als Conſiſtorialrath, u. 1 Rechnungsrath;

ferner 1 Ober-Conſiſtorial-Secretar, 1 OCArchiv-Regiſtrator, 1 OConſ. Bothenmeiſter, 1 OCCancelliſt, 1 Cancelleidiener und 1 Cancelleibothe. 6) Die Immediatcommiſſion für das katholiſche Kirchen- und Schulweſen, unter des Geh. R. Thon Vorſitz; dabei ſtehen 1 Oberconſiſtorialrath und 1 Regirungsrath; die Expeditionen verſehen aber die bei der evangel. OConſiſtorialcancellei Angeſtellten. (Der Geſchäftskreis dieſer Commiſſion befaßt die Aufrechthaltung der bisherigen kirchlichen Verhältniſſe der Katholiken bis zu endlicher Beſtimmung der Diöceſanverhältniſſe in Deutſchland, die Wahrung der landesherrlichen Gerechtſame hierbei, die Obhut über Kirchen- und Stiftungscaſſen, die Oberaufſicht über die Geiſtlichen in andern als gottesdienſtlichen Vorfällen, ſo wie über die katholiſchen Schulen, endlich die Handhabung der Kirchenpolizei. Die Verhältniſſe der Katholiken beruhen zu Jena und Weimar auf dem Regulativ vom 19. Apr. 1813, in den neu-eiſenachiſchen Landesdiſtricten aber auf den 1815 vorgefundenen Einrichtungen, insbeſondre auf der Verbindung mit dem Generalvicariate zu Fulda. In Hinſicht bürgerlicher Verhältniſſe, beſonders der Gerichtsbarkeit, ſtehen die kathol. Geiſtlichen den evangeliſchen völlig gleich, für reinkirchliche Angelegenheiten aber unter dem Landdechanten, jetzt dem geiſtl. Rath Moris, Pfarrer zu Geiſa. Die übrigen katholiſchen Pfarreien ſind Weimar, Dermbach, Zella, Buttlar, Borſch, Bremen, Geismar, Kranlucken und Schleid. Die weimariſche Pfarrei begreift alle im weimariſchen Regirungsbezirk wohnende Katholiken, und hat Filialkirchen zu Jena, Blankenhain und Vieſelbach.) 7) Bei der Commiſſion für Erziehungs- und Unterrichtsweſen concurriten aus (zu) Eiſenach der

OConſiſtorialdirector, die Conſiſtorialräthe, der Gymnaſialdirector und 1 Rechnungsrath. 8) Zu der Oberbaubehörde gehören hierſelbſt 1 Kammerrath, 1 Baurath, 1 Bauinſpector, 1 Kammer-Baucontrolleur. Auch ſind wegen des Bauweſens 9 Handwerker zu Eiſenach Hofbefreite, und haben den Titel: Hofglaſer u. ſ. f. 9) Bei der Oberpoſtinſpection hat anjetzt der hieſ. Cancellar den Vorſitz. 10) Die 4 untern und hinwiederum die 7 obern Aemter des Kreiſes bilden je einen landräthlichen Bezirk. Eben ſo 11) bilden jene den Bezirk des Criminalgerichts zu Eiſenach, und dieſe den des Criminalgerichts zu Dermbach, obwohl mit der Beſchränkung, daß in den Aemtern Vacha und Tiefenort mit Frauenſee die Werra beide Diſtricte ſcheidet. Bei jedem Criminalgerichte gibt es 1 Criminalrichter, 2 bis 3 Actuarien, 2 bis 3 Schöffen, 1 Diener und Gefangenmeiſter, 1 bis 2 Boten und Gefangenwärter. — Vom Militär giebt es zu (und bei) Eiſenach 1 Commandanten, 1 Etappecommandanten, 1 Auditeur, 1 Garniſon-Arzt, und das Perſonal des 2ten Lineen-Infanteriebataillons mit den Compagniebezirken Eiſenach, Berka, Oſtheim und Geiſa. — Für den Landſtraſſen-Bau wirken (unter dem Geh. R. Thon, als Commiſſar) 1 Baurath, 1 Bauſchreiber und 1 Bauaufſeher zu Eiſenach, ſo wie 1 Baucontrolleur zu Vacha; die Einnahmen beſorgen 1 Caſſier und 3 Untereinnehmer zu Eiſenach, ſo wie 25 Untereinnehmer in den Provincialorten. — Für die Feuer-Löſchanſtalten beſtehen, unter der (Ober-) Direction zu Eiſenach, 10 Unterdirectionen im Lande. Auch iſt zu Eiſenach ein Caſſier des Brand-Aſſecurations-Inſtitutes. — Die Forſten ſtehen unter den Oberforſtämtern zu Eiſenach und zu Zillbach; jedes derſelben hat

1 Chef (zu Eiſenach war dieſes 1823 der Oberjägermeiſter v. Staff) und 1 oder 2 Forſtadjutanten. Hierzu kommen zu Eiſenach ſelbſt 1 Forſtſecretar, 1 Forſtſchreiber, 1 Wildmeiſter und 1 Hägereiter, im Unterlande ferner die Oberförſter zu Wilhelmsthal und Kieſelbach, die Förſter zu Farnrode, Markſuhl, Tiefenort, Gerſtungen, Kreuzburg, Frauenſee, Propſteizella, Biſchofrode und Ruhla, die Unterförſter auf der hohen Sonne, zu Lauchröden, Gerſtungen, Mosbach, Etterwinden, Horſchlitt und Förtha; endlich noch ein Forſtlaufer zu Gerſtungen; unterm zillbacher Oberforſtmeiſter aber ſtehen die Oberförſter zu Waſungen und Oſtheim, die Förſter zu Roſa, Kaltenlengsfeld, Schwallungen, Zillbach und Erbenhauſen, die Unterförſter zu Wahnes, Unterweid, Mittelsdorf, Schwallungen und Kaltennordheim, wozu noch der Leibjäger zu Zella, der Förſter zu Schleid, und die Unterförſter zu Zella, Fiſchbach und Zitters kommen, welche der zillbacher Forſtadjutant befehligt. — Ein Gleitsamt iſt zu Eiſenach, und Haupt-Zolleinnahmen giebt es zu Gerſtungen (mit Berka), Dermbach, Geiſa, und Oberzell (mit Oechſen und Vacha.) — Das F. Thurn- und Taxis'ſche Poſtcommiſſariat zu Eiſenach begreift den Oberpoſtcommiſſar und noch einen Taxis'ſchen Rath. Poſtämter ſind zu Eiſenach und Vacha, Poſtexpeditionen zu Berka, Dermbach und Geiſa, Poſthaltereien zu Eiſenach, Buttlar und Markſuhl. — Manche der ganzen Provinz zwar nützende, aber doch an ſich örtliche Anſtalten, z. E. das Waiſen-, das Hebammeninſtitut u. a. m. ſollen in den Suppl. zur Stadt Eiſenach genannt werden. — Was nun die Localverwaltung betrifft, ſo zerfällt der eiſenacher Kreis in 9 unmittelbar-großherzogliche und 2 Vaſallen-Amtsbezirke. Davon hatte im J. 1823 1) das zu Tie-

ſenort verwaltete Amt Crayenberg mit Frauenſee in 22 Gemeinden 4303 Seelen, 1 Flecken (Kieſelbach), 8 Amtsdörfer, 13 Höfe, 2 Kammergüter (Tiefenort und Unterrhon) und 2 Erblehngüter; 2) Creuzburg in 29 Gemeinden 7685 Seelen, 1 Stadt (Creuzburg) 8½ Amtsdörfer, 9½ Gerichtsorte, 10 Höfe, 1 landesherrl. Schloß (Creuzburg), 5 Kammergüter (Creuzburg, Hahnroda, Scherbda, Biſchofroda und Probſteizella), 1 Saline (Wilhelmglücksbrunn), 15 Rittergüter und 1 Freigut; 3) Dermbach in 21 Gemeinden 5821 Seelen, 1 Flecken (Dermbach), 13 Amtsdörfer, 7 Höfe, 2 Kammergüter (Diedorf und Zella); 4) das Oberamt Eiſenach, ſ. gleich nachher; 5) Geiſa in 30 Gemeinden 6734 Seelen, 1 Stadt (Geiſa), 20 Amtsdörfer, 1 Gerichtsort, 8 Höfe, 1 Freigut, 1 Papiermühle u. ſ. w.; 6) Gerſtungen mit Hausbreitenbach in 17 Gemeinden 6682 Seelen, 2 Flecken (Berka und Gerſtungen), 11 Amtsdörfer, 4 Höfe, 2 Kammergüter (Gerſtungen und Haus Breitenbach), 2 Rittergüter, 1 Freigut und 1 Kemnate (zu Heerda); 7) Kaltennordheim in 16 Gemeinden 6812 Seelen, 3 Flecken (Kaltennordheim, Helmershauſen und Kaltenſundheim), 10 Amtsdörfer, 3 Gerichtsorte, 2 landesherrl. Schlöſſer (Kaltennordheim und Zillbach), 1 Burgruine (Diesburg), 6 Ritter- und 5 Freigüter, 4 Höfe, 1 Kohlenwerk; 8) Amt Lichtenberg zu Oſtheim hat in 5 Gemeinden 3863 Seelen, 1 Stadt (Oſtheim), 1 Flecken (Sondheim vor der Rhön), 3 Amtsdörfer, 1 Bergſchloß (Lichtenberg), 2 Rittergüter, 1 Gut und 1 Hof; 9) Vacha in 16 Gemeinden 4247 Seelen, 1 Stadt (Vacha), 5 Amtsdörfer, 8 Höfe, 1 Kemnate, 2 Güter; 10) das freiherrlich v. Boyneburg- und v. Müller'ſche Patrimonialamt

Lengsfeld hat in 8 Gemeinden 4255 Seelen, 1 Stadt (Lengsfeld), 2 Amtsdörfer, 5 Höfe, 7 Rittergüter, 4 Vorwerke, 1 Papiermühle; 11) das landgräfl. Heſſiſche Patrimonialamt Völkershauſen hat in 11 Gemeinden 1700 Seelen, 5 Dörfer und 6 Höfe. Die Stadt Eiſenach endlich bildet ein beſondres Stadtgericht. Nach vorſtehenden Angaben hatte das Fürſtenthum (das Oberamt Eiſenach mit eingerechnet) im J. 1822 230½ Gemeindebezirke, 13155 Häuſer, 69883 Seelen, 6 Städte, 2 Stadtflecken, 7 Marktflecken, 100½ großherzogliche und Patrimonialamtsdörfer, 25½ Gerichtsorte, 90 Höfe, 10 landesherrl. (zum Theil ruinirte) Schlöſſer, 14 Kammer- und 55 Rittergüter, 4 Papiermühlen, u. ſ. w. — Im J. 1823 lebten 2 Amtsadvocaten zu Eiſenach, 4 zu Oſtheim, 1 zu Kaltennordheim, 2 zu Stadtlengsfeld, 2 zu Geiſa, 2 zu Vacha und 1 zu Ruhla. Der graduirten Aerzte gab es 4 zu Eiſenach, 1 zu Creuzburg, 1 zu Oſtheim und 1 zu Ruhla, auch 3 Thierärzte zu Eiſenach. — Unter dem Generalſuperintendenten zu Eiſenach ſtehen 9 Diöceſen, nämlich 1) Crayenberg zu Tiefenort mit 3 Pfarreien und 3 Filialen; 2) Creuzburg mit 7 Pfarr- und 7 Filialkirchen; 3) Dermbach mit 5 Pf.- und 6 FKirchen; 4) Eiſenach mit 16 Pf.- und 13 FKirchen; 5) Gerſtungen mit 5 Pf.- und 8 FKirchen; 6) Kaltennordheim mit 7 Pf.- und 9 FKirchen; 7) Lengsfeld mit 3 Pfarrern; 8) Lichtenberg zu Oſtheim mit 4 Pf.- und 1 Filialkirche; 9) Vacha mit 5 Pf.- und 4 FKirchen. Demnach ſind 1822 im ganzen Fürſtenthum 55 Pfarr- und 48 Filialkirchen geweſen. Für geſammte Diöceſen ohne die letzte (welche ihre eigene

Caſſe hat) beſteht ein Prädigerwittbenfiſcus zu Eiſenach, gegründet ſchon 1655, aber von der Herzogin Johannette 1690 bedeutend verſtärkt, und erſt 1783 confirmirt. Gleichfalls haben alle Schullehrer des Fürſtenthums ſeit 1808 ihre Wittbencaſſe zu Eiſenach. — Rentämter giebt es zu Tiefenort, Creuzburg, Dermbach, Eiſenach, Geiſa, Gerſtungen, Kaltennordheim, Oſtheim, Vacha und Zillbach; ferner zu Eiſenach eine Stiftscollectur und eine Hofholzſchreiberei, und zu Markſuhl eine Forſtſchreiberei. Amtsſteuereinnahmen ſind zu Eiſenach (2), Tiefenort, Creuzburg, Vacha (für Gerſtungen), Kaltennordheim, Geiſa (für Lichtenberg), Geiſa (für Dermbach und Geiſa), und noch 1 zu Vacha (für Vacha, Frauenſee, Lengsfeld und Völkershauſen); Stadtſteuereinnahmen ſind in allen 6 Städten. — Zur Literatur gehören noch: J. M. Kochs Beſchreib. von Wartburg ....., herausgeg. v. Chr. Junker, Eiſen. 1710. 8. (Dieſes Buch enhält ungleich mehr, als der Titel verſpricht, gehört alſo unter die raras Aves!) — Chr. Schlegelii: de Nummis antiquis Isenacens: .... Jen. 1703. 4. Man findet das Fürſtenthum faſt gänzlich und recht brauchbar abgezeichnet auf No. 144 und 163 der Berghaus'ſchen Charte von Deutſchland.

Eiſenach, das Oberamt (S. 384) erſtreckt ſich in W bis an die Werra bei Sallmannshauſen, und alſo von 27° 43½ Min. bis 28° 7′ der Länge. Es gränzt in N mit dem Amte Creuzburg, dem gothaiſchen Dorfe Neukirchen, und an Kurheſſen, in W ans Amt Gerſtungen und an die meiningiſche Exclave Oberellen, in SW ans Amt Crayenberg, in S ans meinigiſche Amt Salzungen, und in O ans Gothaiſche, welches auch die hierher gehörigen Exclaven Seebach und Oeſterbehringen um-

ſchließt. Gänzlich enclavirt iſt von dieſem Amtsbezirk — dem größten des Fürſtenthums — der Stadtgerichtsbezirk Eiſenach, welcher denſelben übrigens nichts angeht; doch ſind die Amtsbehörden in der Stadt. — S. 384, Z. 3 v. u. ſtatt Süden lies Südoſten. Die Fiſcherei (Z. 1) darf nicht etwa auf groſſe Teiche bezogen werden; denn ſolche giebt es hier nicht. Zu den Erwerbsquellen müſſen noch die belebten Straſſen gezählt werden, davon die von Eiſenach nach Creuzburg (und Caſſel), nach Langenſalza hin, nach Gotha, nach Salzungen, und nach Markſuhl (und Frankfurt) insgeſammt chauſſirt ſind. Beim Amte ſind jetzt, auſſer dem Juſtizamtmann, dem Phyſicus und dem Chirurgus, auch 2 Actuarien, 1 Copiſt und 1 Diener angeſtellt. Die beſondern Gerichts- oder Amtstage zu Markſuhl ſcheinen aufgehört zu haben. — Unter den S. 385 angeführten Amtsdörfern fehlen noch Burkhardtroda mit dem zerſchlagenen Gute Ballenroda, die Amtsvorſtadt Ehrenſteig zu Eiſenach, die Amtsgemeinde zu Hörſchel, und das Dorf Ruhla (welches im Lex. fälſchlich als Stadt aufgeführt wird); auch ſtehen unterm Amte der Flecken Markſuhl, das Schloß Wartburg, 1 Haus zu Spichra, das Luſtſchloß und Oertchen Wilhelmsthal, die Mühle Taubenellen, 1 Gut im gothaiſchen Dorfe Schönau, die Markung Oberau, die Wüſtung Frohnishof, die Schmelzhütte bei Kupferſuhl, u. ſ. w. Unter den Amts-Höfen fehlen Wutha, Kriegersberg, Obermölmeshof, Baueshof, Meileshof, hohe Sonne, endlich Wolfsburg; dagegen ſcheinen Kirſtingshof, Teichmühle und Hucheroda zu ſtreichen. Statt Großlubnitz lies Großlupnitz, ſtatt Eppichnelten Epichnellen, ſtatt Milmeshof Mittelmölmeshof, ſtatt Kunkelhof Künkel. Die einbezirkten Patrimonialgerichte ſind folgende 7: 1) die Groß-

herzogl. und v. Herda=Brandenburgiſchen zu Lauchröden (mit Epichnellen, Göhringen, Unterellen, Theilen von Stockhauſen und Sallmannshauſen); 2) die Eichelſchen in den Erbzäunen zu Metſchrieden; 3) die freiherrl. v. Riedeſelſchen zu Neuenhof mit Antheil an Sallmannshauſen; 4) die v. Herda'ſchen über einen Theil von Sallmannshauſen; 5) die v. Boyneburgk'ſchen zu Stedtfeld (mit Deubachs=, Rangen= und Schnepfenhof, auch Antheil an Hörſchel); 6) die v. Avemann'ſchen zu Wartha; 7) die v. Uttenrodtſchen zu Wenigenlupnitz mit Melborn und Künkel. — Im J. 1822 fanden ſich im Oberamte 54½ Gemeindebezirke mit 2001 Häuſern und 10097 Seelen, nämlich 1 Marktflecken, 17½ Amtsdörfer, 12 Gerichtsorte und 24 Höfe; darin 5 landesherrl. und Berg=Schlöſſer (Markſuhl, Wilhelmsthal, 3 Bergſchlöſſer Farnroda, Wartburg und Scharfenberg), die Burgruine Brandenburg, 1 Bad (zu Ruhla), 21 Rittergüter, 3 Kammergüter (Farnroda mit Vorwerk Schönau, Lauchröden, und Trenkelhof), 2 Wüſtungen, 1 Schmelzhütte, 2 Eiſenhämmer (zu Ruhla), 6 einzeln gelegene Mahl=, 2 Schleif=, 2 Papier=, 2 Gypsmühlen, mehrere Kalkmühlen, die Spinnmühle bei Melborn, 1 Landgeſtüte und 1 Caſerne (zu Markſuhl), 3 Förſtereien, 4 Unterförſtereien, 1 Jagdhaus (bei Ruhla), mehrere Ziegeleien u. ſ. w.

Eiſenach, die Stadt (S. 591) liegt unter 50° 57 bis 58′ der Breite und 27° 58′ bis 28° der Länge, faſt ⅛ St. links oder ſüdlich von der Hörſel und viel näher an der Neſſe, die ſich hier mit jener verzweigt, auſſer der Spitz= und Herrenmühle noch 2 Mahlmühlen hier

treibt, unterhalb des Forſtamtshauſes das Bächlein des Marienthales, bei der Spitzmühle aber, alſo nordweſtlich von der Stadt, einen ſtärkern Bach aufnimmt, welcher $1\frac{1}{4}$ St. weſtlich beim meiningiſchen Hofe Clausberg entſpringt, und in einem, nur durch die Chauſſee nach Frankfurt belebten, übrigens ganz einſamen Thale hierher kommt. Die Vereinigung des letzten Armes der Neſſe mit der Hörſchel geſchieht $\frac{3}{8}$ St. von der Stadt in WNW, dem Ramsberge gegenüber. In die Hörſel fällt auch $\frac{1}{4}$ St. nordweſtlich von der Stadt der Michelsbach, deſſen ſüdweſtlich gerichteter Lauf $\frac{3}{4}$ St. beträgt. In N von Eiſenach gleicht das, nordwärts nur von dem flachen Landgrafenberge begränzte Thal einer breiten Aue. Gegen S und SW ſteigt die anſehnliche und ſteile Höhe des Mädelſteins und weiterhin die der Wartburg an, und wird öſtlich von einem tiefen und breiten Waldgrunde, dem Marienthale, begränzt, welches das Waiſenhaus beherbergt, übrigens aber nur durch die Chauſſee nach Meiningen einiges Leben erhält; dieſe verbindet auch das Luſtſchloß Wilhelmsthal mit der Stadt, durch deren öſtlichen Theil das Bächlein des Marienthales fließt. Vergl. noch hohe Sonne. In S und SW iſt die Umgegend, welche hier der Thüringer Wald bildet, überaus waldig, übrigens aber offen, hügelig, freundlich und fruchtbar, auch mehr mit Höfen, als mit ganzen Dörfern, beſetzt. — Eiſenach bildet ſeit d. 19. April 1813 für ſich allein einen Stadtgerichtsbezirk, welcher zwar vom Oberamte Eiſenach umgeben iſt, aber eigentlich nicht dazu gehört. Derſelbe hatte 1822 in 1350 Häuſern 7684 Bewohner, wobei zwar das $\frac{3}{8}$ St. öſtlich an der Neſſe gelegene Oertchen Fiſchbach (ſonſt Wiesbach), der Hof Gefilde ($\frac{1}{2}$ St. in SO), ein Stadt-

vorwerk und 2 Schäfereien eingerechnet ſind, hingegen der Ehrenſteig, als der unter das Oberamt gehörige Theil der weſtlichen oder Georgenvorſtadt, ausgeſchloſſen iſt. Mit dieſem zuſammen hatte 1822 der geſammte Ort mit Zubehör 1439 Häuſer und 8121 Seelen. Beim Stadtgericht ſind ein Stadtrichter, 1 Actuar, 1 Regiſtrator und 1 Diener angeſtellt. Der Stadtrath hingegen zerfällt in den Verwaltungs- und den Berathungsausſchuß. Erſtern bilden 1 Bürgermeiſter, 1 Rathsaſſeſſor und 1 Stadtſchreiber, wozu 8 Bezirksvorſteher kommen; den zweiten hingegen 2 Stadtälteſte nebſt 2 Suppleanten, und 4 Bezirksdeputirte nebſt 3 Suppleanten. Hierzu kommen noch 1 Stadtkämmereiverwalter, 1 Stadtlieutenant, 1 Rathscopiſt, 1 verpflicht. Stadtweinſchenk, 1 Wagemeiſter, 1 Mehlwagemeiſter, 2 Marktmeiſter und 1 Rathsdiener. — (R.) Eiſenach bildete ehemals ein Lehen des Abtes zu Herſchfeld, der auch noch 1513 dieſe Würde zu behaupten wußte. (R.) — Das S. 592 genannte Fürſtenhaus heißt auch nicht ſelten das Schloß, und diente in ältern Zeiten den Herzögen von S. Eiſenach zur Reſidenz. Die Charlottenburg und die Carthaus ſind ein Paar landesherrliche Gärten. — Von den großherzgl. Behörden und Beamten iſt in beiden vorhergehenden Art. geſprochen. Auſſerdem haben hier noch ihren Sitz: 1) als Hofbefreite: 1 Hofapotheker, 1 Fiſchmeiſter, 1 Hofbäcker, 1 Hofſleiſcher, 2 Hofſeifenſieder; 2) als Hofdiener: 1 Schloßvoigt; — 3) Ein Zweig der mit dem Kunſtinſtitute zu Weimar verbundenen Zeichenſchule, mit 2 Lehrern. 4) Das Gymnaſium, urſprünglich eine Stadt- und Landſchule, an welcher 1525 ſchon evangel. Lehrer ſtanden, und welche von Luther ſelbſt 1529 eine beſſere Einrichtung erhielt.

— (R.) Bekanntlich ſtudirte Luther eine Zeit lang hier, und noch zeigt man auf der Bibliothek die Büchſe, womit derſelbe als Currendaner von Haus zu Haus wanderte. (R.) — Die 5te Claſſe wurde erſt 1619, die 6te 1658 beigefügt, und 1704 eine Selecta errichtet. Wer in dieſer und den 3 nächſten Claſſen ſtudirt, wird als ſolcher betrachtet, der dem Gelehrtenſtande beſtimmt zugehören will. Dieſe 4 Claſſen zählten im J. 1822 137 Schüler. Das Gebäude, das ehemal. Prädiger- (Dominicaner-) Cloſter, erhielt 1822 im Innern eine groſſe Reform. Ephorus der Schule iſt der Generalſuperintendent, u. es lehren hierſelbſt 1 Director, 1 Conrector, 1 Subconrector, 1 Profeſſor tertius, 1 Collaborator, 1 Quartus, 1 Quintus, 1 Sextus, 1 Schreib-, 1 franzöſ. Sprach-, 1 Geometrie- und 1 Muſiklehrer. — 5) Ein Landſchullehrer-Seminar, unter des Gen. Superint. Direction, geſtiftet 1817, und im Beſitz einer eigenen Caſſe. Es ſteht mit der Freiſchule in Verbindung, hat 1 Inſpector und Hauptlehrer, und jetzt 6 Lehrer, welche jedoch insgeſammt hauptſächlich andere Poſten bekleiden. — 6) Eine Landſchulcaſſe, 1785 geſtiftet, ſteht jetzt unterm Waiſeninſpector, unterſtützt dürftige und belohnt ausgezeichnete Schullehrer, und erhält ſich durch freiwillige Opfer, Antheile an Dispenſationsgeldern, u. ſ. w. — 7) Eine Hebammenſchule, 1817 geſtiftet, hat 1 Director, 1 Unterdirector, 1 Rechnungsführer und 1 Hausvogt. Jede im eiſenachiſchen Kreiſe anzuſtellende Wehfrau muß hier belehrt und examinirt ſeyn. Jährlich werden 2 vierteljährige Lehrcurſe gehalten. In die Caſſe zahlt jedes Ehepaar im Kreiſe jährlich den ſogen. Hebammengroſchen. Die Anſtalt hat auch ein zweckmäſſiges Entbindungshaus. — 8) Das Zuchthaus oder

Strafarbeitshaus für leichtere Verbrecher, welche auch nie über 3 Jahre hier weilen können. Das Gebäude erhielt 1822 eine Hauptreparatur, und die Anſtalt ſollte nächſtens auch reformirt werden. Angeſtellt ſind, auſſer dem Inſpector, 1 Arzt, 1 Chirurg und 1 Zuchtmeiſter. — 9) Das Waiſeninſtitut beruht urſprünglich auf dem 1694 errichteten Spinn- und Arbeitshauſe, worin man beſonders Waiſen beſchäftigte, bis man es 1717 förmlich in ein Waiſenhaus umzubilden begann, und 1721 als ſolches einweihete. Daſſelbe erhielt 1784 gleiche Reform mit jenem zu Weimar, wo man daher das Weitere nachleſen wolle. Der Waiſeninſpector leitet die Anſtalt, welche auch ihren Arzt und ihren Chirurgen hat. — 10) Beim Leih- und Pfandhauſe ſtehen 1 Caſſier und Calculator, 1 Gegenſchreiber und Taxator, 1 Pretioſentaxator und 1 Wächter. Man errichtete es 1797, und es iſt dem Publicum an 4 Wochentagen 2 Stunden lang geöffnet. — 11) Bei der Münze, welche die einzige im Weimariſchen iſt, ſteht ein Münzmeiſter und Medailleur. — 12) Das Poſtamt begreift 1 Poſtmeiſter, 1 Secretär und Caſſier, 3 andre Secr., 1 Controlleur, 1 Stallmeiſter, 1 Briefträger und 1 Wagenmeiſter. — Es giebt zu Eiſenach jetzt 4 Spitäler; hiernächſt 1 Buchhandlung nebſt Druckerei, mehrere Fabriken, welche im vorletzten Art. und im Lex. angegeben ſind; und der Ort iſt auch das Standquartier der großherzogl. Cavalleriedivision. Die Stadt hat 5 Vorſtädte, und hält 5 Jahrmärkte. — (R.) Am 1. Juny 1818 wurde hierſelbſt eine Turnanſtalt eröffnet. (R.) — Auf dem Mädelſteine (S. 600 des Lex.) hat man in neuer Zeit einen ritterlichen Thurm angebracht, welcher jedoch, angeſichts der ehrwürdigen und umfaſſenden Wart-

burg, keine gute Wirkung thut. Der Mönch und die Nonne haben, von einigen Standpuncten aus, ſo ziemlich das Anſehen eines ſich ſchnäbelnden Pärchens. — Der Schaden, welche die Pulverexploſion (ſ. S. 602) anrichtete, iſt längſt ſchon dem Fremden wieder unkenntlich gemacht worden. — Die S. 591 erwähnte Klemme iſt eines der zahlreichen, von Heinrich d. Erlauchten im thüring. Erbfolgekriege angelegten Caſtellen; ſeine Reſte dienen als großherzogl. Marſtall und zur Wohnung eines Hofgärtners für den ſchönen hieſigen und den wilhelmsthaler Garten. — Die Gründung der Stadt ſetzt man ins J. 1070, alſo in Ludwigs II (des Springers) Regirung, nach A. aber ins J. 1073. (Damals, erzählen die Chroniken, wurden die Dörfer der Grafen von Mittelſtein (Mädelſtein) z. E. Furth, Stedtfeld, das Hintertheil von S. Katherinen, zum Mohe u. a. m. wüſte, weil die Leute insgeſammt die neue Stadt bezogen. — (R.) Jedes Dorf mußte ein Stück der Stadmauer fertigen, woraus ſich deren ſo abweichendes Anſehen genugſam erklärt. (R.) — (S. Katharinen lag öſtlich von der Stadt, wo ſich noch der Katharinenberg erhebt, und hatte einen ſchönen Ritterſitz. Ein andrer war der der Familie Hellegraf, in der Gegend des neuen Spitals. Auch lag ehemals da, wo die Georgenkirche ſteht, ein Dörfchen Krimmelbach.) Inzwiſchen iſt die Meinung des Sagittarius wohl zu beherzigen, nach welcher ſchon die Hunnen, als ſie bis Fulda zogen, Eiſenach verwüſtet haben mögen, ſo daß Ludwig es nur, und zwar weiter gegen die Wartburg hin, wieder erneuerte. Im J. 1258 bauten der Herzog v. Braunſchweig und die Herzogin Sophie v. Brabant (im thüring. Erbfolgekriege) 3 Schlöſſer gegen die Wartburg, nämlich Mittel-

ſtein oder Mädelſtein, Frauenburg und Iſenacher Burg; wider dieſe wurden hinwiederum von Heinrich d. Erlauchten und den Schenken v. Varila Carlberg, Wispach (Wippach) und Rudolfſtein angelegt; dieſen Burgen folgte ſchon 1259 die Klemme, welche demnach nicht der Landgraf, ſondern Albrecht v. Braunſchweig angelegt hätte; durch ihre Nähe an der Stadtmauer klemmte ſie die Stadt, — daher der Name. 1260 aber eroberte Heinrich der Erlauchte die erſtgenannten 3 Burgen, und hauſete in der Nacht zu Pauli Bekehrung ſchrecklich zu Eiſenach. Unter andern ließ er den Senator Wilsbach mit einer Bleden (d. h. Bliede oder Wurfgeſchoß) 3mal von der Wartburg in die Stadt ſchleudern, weil er erſt beim 3ten Male ſtarb. (??) — (R.) Das Stadtrecht hatte Eiſenach zwar ſchon von Heinrich Raspe erhalten; da die Urkunde jedoch 1261 im Brande verloren gegangen, ertheilte Ldgr. Albrecht 1283 eine neue; die ähnliche Veranlaſſung 1656 bewirkte die neueſte Stadtordnung, welche H. Joh. Ernſt gab. S. Franke: neue Beiträge zur ſächſ. Geſch. I, 166 ff. (R.) — Im J. 1308 kam Friedrich der Gebiſſene ſelbſt in das rebelliſch gewordene Eiſenach, und zwang die Bürger, die eingeriſſene Klemme wieder aufzubauen; dieſes Beiſpiel wirkte gewaltig auf alle Rebellen in Thüringen. — 1343 brannte die Stadt vom Niklasthore an bis hinter das Katharinencloſter gänzlich aus. — Das Katharinencloſter ſoll Landgraf Hermann im J. 1215 in Folge eines ſonderbaren Traumes den Ciſtercienſerinnen gebaut haben. In dieſem Traume nämlich erſtanden alle beim Hochgerichte zu Eiſenach verſcharrte Mißthäter, und wurden zu Jungfrauen; in ihrer Mitte aber ſtanden Maria und Katharina, und verſicherten ihm: wenn

er an dieſer Stelle ein Cloſter ſtifte, ſolle er deſſen erſter Propſt werden. Statt dieſe Stelle anzunehmen, dotirte er jedoch nur ſein neues Cloſter mit fürſtlicher Opulenz, und ließ ſich aus Demuth eben da begraben, wo vorher der Galgen geſtanden hatte. — Das Dominicanercloſter (zu S. Johann und S. Eliſabeth) bauten die landgräfl. Brüder Heinrich Raspe und Konrad 1235, nachdem der erſtere die Schmach, die er der nun heilig geſprochenen Eliſabeth in ihrem Leben angethan, zu bereuen angefangen, oder da er wenigſtens das Andenken daran beim Volke verwiſchen wollte. Der erſte Prior war ein erfurter Dominicaner, Graf Elger v. Hohnſtein, welcher auch landgräfl. Beichtvater ward. Mit dieſen Angaben läßt ſich freilich jene nicht wohl vereinigen, nach welcher man ſchon 1234 das Cloſter Brenkhauſen in Weſtphalen aus dem hieſigen ſoll recrutirt haben. Die Gründung des Cartheuſercloſters ſcheint in das oder bald nach dem J. 1380 zu fallen. — Die Parochie der Hof-, Hauptpfarr- und Stadtkirche zu S. Georgen begreift nur noch Fiſchbach und einige Höfe. An ihr ſtehen der Generalſuperintendent als Oberpfarrer (der erſte war ſeit 1529 Juſtus Menius), 3 Diakonen und 1 Collaborator, ferner 1 Procurator und Kaſtenverwalter, 1 Cantor, 1 Hof- und Stadtorganiſt, 1 Hof- und Stadtkirchner, 1 Stadtmuſicus. Ihr Filial iſt die Niclaskirche, worin nachmittags die 6 älteſten Candidaten in der Stadt zu prädigen haben. Die 2te Pfarrkirche, die Stifts- und Garniſonkirche zu S. Anna, hat 1 Pfarrer, 1 Collaborator u. ſ. w. In der Creuz- oder Gottesackerkirche haben früh alle Geiſtliche, nachmittags die jüngern Candidaten zu prädigen. Der erſte Diakon iſt zugleich Pfarrer und der 2te iſt

Katechet am Zuchthauſe. Im Siechhauſe werden die Sacra nach Vierteljahren von 3 Diakonen und beiden Collaboratoren beſorgt. Die 3 Stifter heiſſen zu S. Anna, zu S. Clemens und zu S. Spiritus, und jedes hat einen der Diakonen zu ſeinem Geiſtlichen. — An der Freiſchule unterrichten der Inſpector des Seminars und die 6 erſten Seminariſten. Sie dient den Almoſen- und den Waiſenkindern, und wurde 1817 errichtet. Jetzt ſind der Knaben und Mädchen zuſammen gegen 120. Die fähigſten unter ihnen erhalten ſeit 1822 auch Privatunterricht in einem Gebäude des Schießgraben-Gartens, wobei man eine Vorſchule für künftige Seminariſten bezweckt. — (R.) Am 5. Sept. 1825, alſo zur Feier des großherzogl. Jubiläums, weihete man die neue Bürgerſchule ein, welche der Stadt gegen 16000 Thlr. Koſten verurſacht hatte, obſchon der Großherzog dazu den Platz, alles Holz und viele Steine geſchenkt hatte. — Auch bildete ſich 1817 allhier eine Bibelgeſellſchaft. (R.) — Auſſer den angeführten Schulen giebt es noch 4 deutſche Schulhalter zu Eiſenach ſelbſt, und 1 zu Fiſchbach. — Die Inſpection Eiſenach begreift die Pfarreien Eckardtshauſen, Eiſenach, Farnroda, Großluppnitz, Lauchröden, Markſuhl, Melborn, Mosbach, Neuenhof, Ruhla, Seebach, Stedtfeld, Unterellen und Wenigenlupnitz, und die Filiale Etterwinden, Förtha, Göhringen, Hörſchel, Kittelsthal, Sallmannshauſen, Stockhauſen, Unkeroda, Wartha und Wolfsburg. — Zur Literatur gehören noch: G. Fabricii Chronicon Isen., in Manuſcr. — Toppii Hiſtorie der Stadt Eiſenach; vergl. Acta Erudit. 1710, S. 500. — Staat des Fürſtenth. Eiſen., S. 167 — 200. — Laurentii Monumenta Suevorum in Doringia, S. 132 ff. — Heusingeri

Diss. de historiae Isen. Scriptoribus, 1750. 4., und de Isenaci primordiis, 4. — Eiſenachiſche Nachrichten, 1752, 33, 34, 40, 41, 49 — 51; 1753, 9, 11, 13, 20, 22, 24, 26, 28, 35, 36, 39 — 41, 50 — 52; 1754, 11 — 14. — Heusingeri Progr. de veteri Schola Isenac., Lutheri magistra, 4. — Die erwähnten Nachrichten, 1753, 44 — 48; 1754, 5 — 8, 24 — 28, 29, 30, 32, 34, 36, u. ſ. f. — Unſchuld. Nachr. 1702, S. 1129. — (R) Eiſenachſche Chronik bis 1409, in 2 Handſchriften, auf der dresdner Biblioth.; ſ. Schötlg. et Kreyss. Scriptt. I, 85, und Adelung. Direct. S. 180. (R.)

Eiſenbächel, ſ. Sehm und das folgende Supplement.

Eiſenberg; ſo heiſſen 1) der Abhang, woran Eiſenach zum Theil liegt; doch iſt dieſe Benennung ſchon längſt nicht mehr im Gange. 2) Ein Berg im erzgebirgiſchen Amte Wieſenburg, an deſſen öſtlichem Rande; er ſteigt aus dem Thale von Zſchorlau gegen den burkhardsgrüner Buſch an, und muß folglich entweder mit dem vordern Steinberge einerlei, oder dieſem gegenüber gelegen ſeyn. Schon 1555 waren an demſelben Bergwerke im Gange; 1632 baute man die Chriſtbeſcherung, die Ochſentränke, die Schwalbenzeche, 1682 aber noch den Nicolaus auf Eiſen. — 3) Eine der größten Höhen auf dem ſächſ. Erzgebirge, wo nicht nächſt dem Fichtelberge die höchſte. Die rothe Sehm begränzt ſeinen nordöſtlichen Abhang; die weiſſe Sehm ſcheidet ihn in SW vom vordern Fichtelberge (näml. von deſſen nördlichem Fuſſe), und das Eiſenbächel fließt von ihm gerade nordwärts herab dem obern Ende von Neudorf zu, wo die genannten Bäche zuſammenkommen. Dieſer flache, aber mit ſeinem

Fuſſe auf allen Seiten ſchon überaus hoch gelegene Berg befindet ſich demnach zwiſchen Neudorf, Rothenſehma, Bärenloh, Wieſenthal und dem Fichtelberge. Der Eiſenberg iſt keineswegs mehr bedeutend; deſto wichtiger aber ſind die Waldungen dieſer Höhe; vergl. Buchholz (die Stadt). Da ſie gänzlich bewaldet iſt, bietet ſie keine umfaſſende Ausſicht dar; wohl aber findet man am nordweſtlichen Abhange, am Fürſtenwege von Wieſenthal nach Neudorf, eine ſchöne Perſpective in die annaberger Gegend. Weſtlich ſtehen dem Eiſenberge der Fürſtenberg und Pfahlberg (ein Ausläufer des Fichtelberges) gegenüber. 4) S. Finſterberg.

Eiſenberg, der Flecken (S. 385) liegt nicht $\frac{1}{4}$ St. von Morizburg, ſondern nur durch die halbe Breite des Schloßteiches davon getrennt, auch am weſtlichen Rande des kleinern Teiches, in NW an den Friedewald ſtoſſend, auch von demſelben faſt rings umgeben, in einer feuchten und ſandigen Niederung; ſ. übrigens Morizburg. Die Häuſerzahl muß jetzt nothwendig in die 80 gehen. Dieſen Ort hatten die meißn. Burggrafen von den Biſchöfen zu Lehen. Auch will man hierher den im J. 1299 vorkommenden Ritter Hermann von Iſenberg beziehen, bei welchem jedoch Andere an Eiſenburg bei Lößnitz denken. Eiſenberg dehnt ſich von SO nach NW $\frac{1}{4}$ St. lang aus.

Eiſenberg, das Amt (S. 386) dürfte nun wohl bald das Prädicat eines Kreisamtes verlieren, da es, in Folge der gothaiſchen Erbſchaftstheilung 1826 an S. Hildburghauſen (nun S. Altenburg) übergegangen, 15 Dörfer hat zur S. Meiningiſchen Erbportion abgeben müſſen, und dadurch allerdings von ſeiner Bedeutung viel verloren hat. Dieſe 15 Dörfer bilden mit dem eben-

falls an S. Meiningen gefallenen Amte Camburg Einen Bezirk, und es ſind folgende 9 Amtsdörfer: Caſekirchen, Molau, Neidſchütz, Seidewitz, Jahnisrode, Prießnitz, Thierſchneck, Kökenitzſch und Groitzſchen, nebſt den Gerichtsorten Utenbach, Cauerwitz, Seuſelitz, Aue, Boblaß u. Heiligenkreuz. Es bleibt daher folgendes Zubehör des S. Hildburghäuſ. Amtes Eiſenberg übrig: 1) 21$\frac{8}{2}$ Amtsdörfer: Aubitz, Buchheim, Cloſterlausnitz, Chursdorf, Döllſchütz, Hermsdorf, Hohndorf, Nitzſchwitz, Oberndorf, Pretzſchwitz, Petersberg, Rauſchwitz, Reichardtsdorf, Reichenbach, Saaſa, Schmörſchwitz, Tautenhain, Thiemendorf, Walpernhain, Weiſſenborn; Antheile an S. Ganglof, Graitzſchen an der Gleiſe (in Weimar), Hetzdorf, Königshofen (in Preuſſen), Kraftsdorf, Rüdersdorf (im Geraiſchen), Seifartsdorf und Willſchütz; endlich die Stünzmühle und die Mühlen am Raudenbache. (Auch übt das Amt die Obergerichte zu Ahlendorf, Carsdorfberg, Friedrichstannecke und Göritzberg.) 2) Die Rittergüter und Dörfer Ahlendorf, Carsdorfberg, Clengel, Droſchka mit Silberthal und der Mühle, Etzdorf mit Rauda, Friedrichstannecke, Göritzberg, Göſen, Gräfendorf, Hartmannsdorf, Haynichen, Haynſpitz, Rüdersdorf (bloſe Pfarrgerichte), Serba, Törpla. Das nunmehrige Amt erſtreckt ſich von 29° 25′ bis 29° 38′ der Länge, und von 50° 55′ bis 51° 2′ der Breite, und gränzt in N an den preuſſ. Kreis Weiſſenfels, in O an den zeitzer Kreis und an die Herrſchaft Gera, in S an das Amt Roda, in SW und W an das weimariſche Amt Bürgel mit Tautenburg. Es enclavirt Kiſchütz und halb Königshofen in Preuſſen, und dürfte auf 1$\frac{2}{3}$ Quadratmeilen über 9000 Seelen faſſen, welche Bevölkerung, trotz den anſehnlichen Wäldern, als ſtark erſcheint. — Die Elſter

berührt nur das halb exclavirte Dorf Ahlendorf. — Die von Eiſenberg nordwärts führende und die im S das Amt durchſchneidende jena-geraiſche Straſſe ſind chauſſirt. — Von der hier entſpringenden Wethau ſ. im W. — Der Acceſſiſt (S. 388, Z. 17) fällt weg; dagegen giebt es einen ſubſtituirten Copiſten, 1 Amts- und 1 Steuerboten. Erſt im 17. Jahrh. wurde der Titel eines Schöſſers in den eines Amtmannes verwandelt, und 1731 wurde das hübſche neue Amthaus zu Eiſenberg gebaut. Der erſte bekannte Schöſſer, im J. 1500, war Chrph. Chriſtiani. Von 1618 bis 1734 war das Amt in der Freiesleben'ſchen Familie (obwohl unter verſchiedenen Titeln, z. B. Amtsſchöſſer, Amtsverwalter, Landrichter u. ſ. w.) gleichſam erblich. Der erſte Amtmann war der altenburg. Hofrath Hiob Wagner auf Göritzberg, geſt. 1710. Als Amtshauptleute kommen vor: 1380 Günther v. Rex, 1428 Joh. v. Heßler, 1485 Joh. Münch, dann Petzold Metſch, 1550 Joh. von Leiningen, 1594 Fri. v. Etzdorf, vor 1599 der Geh. R. Karl v. Frieſen auf Rötha. Hierauf war der erſte wieder Joh. Georg v. Watzdorf auf Berga, geſt. 1698; dann J. Heinr. Metzſch, D. Keiſer, Wipr. Joach. v. Treßkau, J. G. v. Geismar, Chr. Alb. v. Meußbach (ſpäter altenburg. Miniſter), Chr. v. Uffel, Schack Herm. v. Buchwald, u. ſ. w. Unter den Actuarien nennen wir J. Andr. Triller (ſeit 1723) als Nachkommen des berühmten Köhlers Schmidt. — Eiſenberg und Ronneburg gewährten im J. 1720 3981 mſl. 1 gr. 3½ pf. Domanialeinkünfte. — Sonſt wollte man behaupten, Eiſenberg ſey in alten Zeiten eine Grafſchaft geweſen, und führte zum Beweiſe den Grafen Hanns v. Eiſ. an, welcher 933 bei der kai-

ſerl. Armee gegen die Hunnen umgekommen, ſo wie den Umſtand, daß 1660 die vier weimariſchen Herzöge die Exſpectanz auf Iſenburg und Büdingen vom Kaiſer aus dem Grunde erhalten haben, weil die iſenburger Grafen mit denen im Oſterlande verwandt geweſen wären. Man ſieht aber leicht, daß ſolche Beweiſe wenig taugen, und wenn der 20ſte meißn. Biſchof Johann I. ein geborn. Graf v. Eiſenberg genannt wird, ſo braucht man deshalb noch nicht an unſer Eiſenberg im Oſterlande zu denken; denn ſtatt Iſenburg kommt nicht ſelten die Schreibart Eiſenberg vor, wie denn Iſenburg eben ſowohl, als Eiſenberg, auf das Eiſen zurückführen kann, nach unſrer Meinung jedoch, wie Eiſenach, Eisleben u. ſ. w. auf den altdeutſchen Mannsnamen Iſo oder Eiſo hinweiſt; obwohl nicht abzuleugnen iſt, daß ehedem in der Gegend von Eiſenberg (bei Rauda) wirklich Eiſen gegraben wurde. Mit Sicherheit erſcheinen als erſte Beſitzer des Ortes die oſterländ. und meißn. Markgrafen. Bei der Landestheilung 1411 fiel er an Wilhelm den Reichen, ſo wie 1436 an Sigismund, 1445 an Wilhelm, und 1485 an den Kurf. Ernſt. Nun erbte Eiſenberg anfangs in der alt-weimariſchen, dann in der gothaiſchen Linee fort, und gab 1680 bis 1707 dem Herzoge Chriſtian, 5tem Sohne des H. Ernſt, den Namen eines Herzogs von Sachſen-Eiſenberg, weil er hierſelbſt reſidirte. Dieſe Linee aber erloſch auch ſchon mit ihm, und Eiſenberg fiel nebſt Roda, Camburg, Ronneburg und vielen einzelnen Lehnſchaften an Friedrich II. von Sachſen-Gotha. — H. Chriſtian war den 6. Jan. 1653 geboren, ſtudirte zu Straßburg, bereiſte die Niederlande, die Alpengegenden, Ungarn, Italien u. ſ. w., und ehelichte 1677 eine S. Merſeburg. Prinzeſſin Chri-

ſtiana, 1681 aber die Heſſendarmſtädt. Prinz. Sophie Marie. Er ließ beſonders gern Medaillen prägen, die er auch ſelbſt angab, baute das Schloß zu Eiſenberg größtentheils neu, und nannte es Chriſtiansburg. Er ſtarb am 28. Apr. 1707, nicht ohne den Ruf eines excentriſchen und ſonderbaren, auch der Goldmacherei ſehr ergebenen Mannes. — (R.) Man vergl. einen Aufſatz im Frauenzimmeralmanach 1820: Herzog Chriſtian v. Eiſenberg oder das eiſenberger Geſpenſt; aber auch die Erinnerungen dagegen von Vulpius, im allgem. Anz. der Deutſchen, 1820, Nr. 13. (R.)

Eiſenberg, die Stadt und einſtige Reſidenz (S. 388) liegt unter 50° 58 bis 59′ der Breite und 29° 33 bis 34′ der Länge, 3¾ St. nordweſtl. von Gera, 4½ St. ſüdweſtl. von Zeitz, eben ſo weit von Jena gegen ONO, in angenehmer Hügelgegend, nahe nördlich von den groſſen Waldungen, welche von hier durch das Amt Roda bis ins A. Kahla fortlaufen, an keiner eigentlichen Straſſe, auſſer denen für den Ort ſelbſt. Der vor- bei- und theils auch durch die Stadt flieſſende Bach bildet ſich nahe über derſelben in NW, und erreicht bei Chursdorf den Raudenbach, ſ. im R. Der Haupttheil der Stadt ſelbſt liegt jedoch erhaben auf der Höhe in SW vom Waſſer. — Im J. 1816 zählte man hier 3943 Seelen, welche ſich jetzt auf 4200 belaufen ſollen. Der Geburts- und Sterbefälle gab es in den J. 1772 resp. 54 und 409, 1773 78 u. 101, 1774 113 und 63, 1775 105 und 66; die geſammte Diöces hatte 1772 nur 314 Geborene, aber 1819 Leichen. — Die Stadtmauer ließ Otto der Reiche 1182 bauen. Das ſchöne Schloß diente bisher abwechſelnd mit Tenneberg zum Sitz der herzogl. Gothaiſchen Witt-

ben. — Der Stadtrath, welcher ſeinen Wachtmeiſter, Stadtcorporal und Frohn hält, hat auſſer der Stadt nur noch die Gerichte über die Rathsmühle. Früher war hier eine der 4 Dingbänke hieſiger Gegend, welche unter freiem Himmel gehalten wurden; die übrigen waren zu Schköhlen, Bürgel und Weiſſenborn. Das Rathhaus ſteht ſeit 1593, und der Thurm ſeit 1702; 1703 wurde auch das Haus ſelbſt vollends ausgebaut. — Dinstags und Freitags wird Wochenmarkt gehalten. 1470 erhielt Eiſenberg die Biermeile. Seit 1592 nimmt der Rath ein Wild-Deputat ſtatt der niedern Jagd. — Das ehemalige Nonnencloſter hierſelbſt hat Mkgr. Dietrich zwiſchen den Jahr. 1173 und 1184 gegründet, und dem H. Creuze nebſt der Jungfrau Maria geweihet, auch anfänglich den regulirten Benedictinern überlaſſen, die jedoch übel wirthſchafteten, und es bald wieder verlieſſen. Der Nonnenconvent hingegen iſt derſelbe, welcher anfänglich zu Triptis geſtiftet, von dort aber — wo er ſich kümmerlich behelfen mußte — 1212 nach Zwickau und 1217 hierher verlegt wurde, nachdem ſich Mkgr. Dietrich deshalb mit dem Cloſter Boſau bei Zeitz abgefunden. Die hieſigen Nonnen waren Ciſtercienſerinnen. Erſt 1273 wird uns als Propſt ein gew. Heinrich genannt, welcher in des Cloſters Namen 13½ Hufen zu Marienthal bei Zwickau an dortige Bürger verhandelte; die Priorin hieß damals Sophia. 1317 finden wir wieder einen Propſt Heinrich, 1321 einen Konrad von S. Otmar, 1330 Dietr. v. Bennendorf, 1358 Heinr. von Moſen, 1363 einen Eberhard, 1368 Joh. Pfründner, 1378 Gerh. v. Lübſchwitz, 1380 Mart. Mennewitz, 1408 Konrad Unſch aus Würzburg, 1421 Joh. Nail, 1453 Joh. Birn-

baum, 1460 Niklas Schmidt, 1485 Nikl. Zail, 1487 Ben. Partzſch, 1498 Joh. Kempfe; der letzte war Nikl. v. Aga. Das Cloſter behielt, als es von Zwickau verlegt wurde, dennoch ſeine dortigen Beſitzungen, insbeſondre die oſterweiniſche Pfarrkirche und das Dorf Marienthal; Dietrich ſchenkte ihm aber nunmehr auch eine faſt endloſe Menge gröſſerer und kleinerer Grundſtücke und Renten in und um Eiſenberg, z. B. die daſige Pfarrkirche mit 9 Häuſern und 1 Hufe, die Cap. zu Eiſ., die Niclascapelle, die Capellen zu Rauta und Beinſchnette, eine Mühle, das Vorwerk zu Buchheim (welches aber nicht mehr exiſtirt), eine Capelle zu Camburg, Kirche, Vorwerk und 16 Hufen zu Schleußkau, 2 Weinberge und das Buſchholz bei Camburg, u. ſ. w. Andre fromme Seelen thaten bald eine Menge Schenkungen hinzu, ſo daß das Cloſter zwar wenig ganze Orte, dennoch ſehr ſtarke Renten erwarb, auch viele Güter wieder verhandeln konnte. 1386 verpachtete es ſeinen Pfarrhof zu Zwickau nebſt Zubehör an einen dortigen Capellan. Die Cloſterkirche beſaß ein Creuz Chriſti, wozu ſtark gewallfahret wurde. — Im J. 1586 erweiterte man die Petri-Pauli-Capelle, und verwendete hierzu die Steine von der verfallenen Kirche der Altſtadt. Unter der letztern mag wohl die Niclascapelle zu verſtehen ſeyn, obwohl ſie auſſerhalb der Mauern der Altſtadt geſtanden. Die Reformation muß hier ſchon 1528 beendigt geweſen ſeyn; denn damals ermahnte Johann Friedrich die Gemeinde, treulich beim Evangelium zu beharren. Auch gab ſchon damals Eiſenberg einen evangel. Pfarrer nach Bürgel ab. — Die Peterpaulkirche wurde 1219 dem Cloſter unterworfen. Ihr hoher Altaraufſatz zeigt ſehenswerthe Bilder, und ſie enthält eine fürſtliche

Emporkirche, nebſt vielen a. Capellen. Das Kaſtenholz (über dem Mühlgrunde) erhielt ſie im 16. Jahrh. von einem Stadtrichter Beyer; auch hat ſie anſehnliche Legate. Der erſte evangel. Pfarrer mag David Voigt geweſen ſeyn. Der erſte Superint. hierſelbſt und zu Bürgel war ſeit 1598 der hochgelehrte Joh. Avianius aus Donndorf; damals gehörten auch die Adjuncturen Niederroßla und Sulza zur hieſ. Inſpection. Der Superint. Georg Crauſer war ſeit 1648 kaiſerl. gekrönter Poet. 1680 wurde das Archidiakonat errichtet; das Diakonat aber beſteht ſchon ſeit 1560, u. die Stelle eines Collaborators ſeit 1714. Letztere wurde dadurch veranlaßt, daß das Stadtminiſterium 1713 auch den Gottesdienſt in der Schloßcapelle mit übernahm, iſt aber ſpäter wieder eingegangen, oder wohl eigentlich in die Stelle des Schloß- und Armenhausprädigers umgewandelt worden. Die Gottesackerkirche heißt zu Simeonis Friedefahrt, und wurde 1667 vollendet. Die ſchöne Schloßcapelle, zur H. Dreieinigkeit, wurde 1680 vom H. Chriſtian ſelbſt gegründet. 1690 kam der Bau der neuen Schule zu Stande, an welcher jetzt 5 Lehrer angeſtellt ſind, und welche den Rang eines Lyceums hat. Uebrigens giebt es hier 2 Organiſten, 2 Kirchner, 2 Mädchenlehrer, 1 Kirchenvorſteher u. 1 Stadtmuſicus. (S. 390 des Lex. iſt Z. 16 v. u. zu ſtreichen.) — Unter der Inſpection ſtanden bisher die Pfarreien Aue, Buchheim, Caſekirchen, Cloſterlausnitz, Etzdorf, Graizſchen an der Gleiſa, Hainſpitz, Hermsdorf, Hohendorf, Königshofen, Kraftsdorf, Molau, Neidſchütz, Petersberg, Priesnitz, Rüdersdorf, Serba, Seifartsdorf und Walpernhain, und die Filiale Boblas, Göſen, Janisrode, Kökenitzſch, Oberndorf, Rauda, Rauſchwitz, Reichenbach, Reichardsdorf,

Saaſa, Seydewitz, Schleifreiſſen, Tautenhain, Thiemendorf, Thierſchneck, Tünſchütz und Uttenbach; Adjuncten waren die Pfarrer zu Haynſpitz, Königshofen, Kraftsdorf, Prießnitz u. Walpernhayn; überdem ſtand unterm Superint. die Adjunctur Camburg. Die in Folge der gothaiſchen Erbtheilung in dieſem Beſtande der Inſpection fortan eintretenden Veränderungen ſind aus dem vorigen Artikel leicht zu entnehmen. — Was nun endlich die Geſchichte des Ortes betrifft, ſo möge folgendes Wenige hier gnügen. Die Statuten der Stadt fabuliren, ſie ſey als ein Flecken ſchon 537 angelegt worden; aber 1090 kommt ſie als ein bloſes Dorf vor. Auch hat ſie ſchon im 12ten Jahrh. einem Adelsgeſchlechte den Namen gegeben, aus welchem ein Ortholf 1193, ein Ritter Otto 1274 u. ſ. w. vorkommt, des Markgr. Albrechts Maitreſſe und nachherige Gemalin Kunigunde aber allbekannt iſt; deren Vater ſoll Otto, die Mutter aber Anna v. Kottwitz geheiſſen haben. Ein Luther v. Eiſ. kommt 1310, ein Hermann bald nachher in der dresdner Gegend vor; Johann v. Eiſ. war bis 1370 Biſchof zu Meiſſen; Peter Eiſ. war 1503 Rector der leipziger Univerſität, ſpäter H. Georgs Hofprädiger. — 1315 war auch hier groſſe Hungersnoth, und 1470 (ungefähr) gieng die Stadt bis auf 15 Häuſer (in der ſogen. Altſtadt) in Flammen auf. 1556 überlieſſen die Landesherren dem Stadtrathe die Cloſtergüter um 3000 mſl. 5 gr. 8 pf. — 1585 waren Saaſa, Tannecke und Chursdorf hierher gepfarrt, und das ganze Kirchſpiel verlor 84 Menſchen durch die Peſt, 1598 aber 85 in der Stadt allein, und 1613 120 Perſonen. Am 16. Octob. 1647 war hier das kaiſerl. Hauptquartier. Doch hat der 30jähr. Krieg Eiſenberg nur wenig geſchadet, weil es

an keiner Straſſe liegt. Am 9. Dec. 1660 richtete eine Landhoſe in der Gegend viel Schaden an, am 18. Aug. 1693 aber ein Heuſchreckenzug. — 1706 leitete man einen Hauptbrunnen aus dem Zſchortenthale glücklich in die Stadt, wozu der Herzog 88 Ctr. Blei und 1¾ Ctr. Zinn kaufte; der Kunſtmeiſter war der Nürnberger Martin Conradi. Die Leitung hebt am Kienberge an, und gießt am untern Viehmarkte aus. Der Röhrkaſten im Schloßhofe faßt über 529 Eimer Waſſers. — 1710 verübte die ſogen. ſchwarze Chevaliers-Garde auch in hieſ. Gegend mehrere Einbrüche. 1711, am 24. Oct., gab es ein ziemlich weit umgreifendes Erdbeben. 1718 brannten 7 Häuſer ab. 1720 ſtieg das Korn auf 9 bis 10 Thlr. (Doch hält der eiſenberger Scheffel faſt 2 dresdener.) 1727 ſtarben 163 Perſonen, insbeſondre an der Ruhr, und 1755 über 70 Kinder an den Blattern. 1757 kam Laudon ſelbſt hierher. — Eiſenberg kann für den Stammort der Familie Freiesleben gelten, welche bekanntlich mehrere ausgezeichnete Männer geliefert hat und noch jetzt begreift. Insbeſondre zeichnete ſich D. Chph. Heinr. Freiesl., gothaiſcher Kammer- und Bergrath, in mehreren Zweigen der Gelehrſamkeit ſehr aus. Noch nennen wir den D. Joh. Mich. Heineccius, Conſiſtorialrath zu Halle, geſt. 1722, und den berühmten Pandektenlehrer D. Joh. Glieb. Heineccius, geſt. zu Halle 1741.

Eiſenbeutel oder Eiſenbüttel, ein Oertchen mit einer Mühle, liegt in Niederſachſen, und muß hier nur deshalb mit genannt werden, weil man es ſonſt in der naumburger Gegend an der Saale ſuchte, welchen Irrthum ein uraltes Buch, „der Sachſen Chronica" verſchuldet hat; in dieſer Mühle wurde Mkgr. Ekbrecht, ein Rebell wider den Kaiſer, im J. 1088 ergriffen und getödtet.

Eiſenbruch (im Lex. fehlend) ein kleines Domanialvorwerk im luckauer Kr. des Rgbez. Frankfurt, ¼ St. Slich von Dobrilugk, jenſeits des Hammerteiches.

Eiſenbrücke (S. 395) darf nicht mit der Eiſenburg in Eines gezogen werden, da beide Gegenſtände einander wohl nie etwas angingen, auch ziemlich weit aus einander liegen. Die Eiſenbrücke nämlich führt ¼ St. ſüdöſtlich von Niederſchlema die ſchneeberg-lösnitzer u. ſchneeberg-chemnitzer Straſſe über die Mulde, bezeichnet das Ende des ſchneeberger Rathsgebietes, und giebt, als ein gutes, neues, zwar hölzernes, aber auf ſteinernen Pfeilern ruhendes Bauwerk in einem romantiſchſchönen Thale, eine intereſſante Anſicht. Am linken Muldenufer tragen die weniger ſteilen Berghänge einen ziemlichen Buſch und die kalte Wieſe, weiter in SW aber eine kleine Ziegelei und den ſchneeberger Kunſtgraben. Am rechten Ufer ſind die Berge ſteil und zum Theil ſelbſt felſig; ¼ St. nordwärts erhebt ſich die Meltheuer mit dem Huberg bis zu etwa 300 Ellen Hölle. Vor einem Menſchenalter ſah man bei der Brücke noch einiges Gemäuer, wahrſcheinlich von einer Niklascapelle herrührend.

Eiſenburg, die Burgruine (S. 395) mag wohl nicht vom Eiſen, ſondern vom altdeutſchen Namen Iſo oder Eiſo benannt ſeyn, und ſteht auf einem von der Mulde und vom Wildbache gebildeten, ſehr ſteilen, ſchmalen und felſigen Vorgebirge, 600 Schritt öſtlich vom untern Ende des Dorfes Wildbach. Der Bach bildet in S ein waldiges und ſo enges Thal, daß man mit dem Piſtol darüber feuern kann; jenſeits deſſelben verbreitet ſich der dem Zwickauer Gotteskaſten gehörige Wald, wo im ſogen. Poppenholze einſam ein

Jäger wohnt, bei welchem Viele, die die Prinzenhöhle beſuchen wollen, einſprechen. Jenſeit der Mulde ſind die Berge etwas weniger ſchroff, aber viel höher, und tragen den groſſen, zum Theil aus Buchen beſtehenden hartenſteiner Forſt, insbeſondre den Zündelwald, wo am Abhange des Knoblochsberges (keineswegs alſo an der Meltheuer, wie gewöhnlich geſchrieben wird) die fälſchlich ſogen. Prinzenhöhle (welche offenbar keine Höhle, ſondern ein alter Stollen iſt) ſich befindet. Die Mulde bildet weiter oben ſehr ſtarke Krümmungen, beſonders um den felſigen Mäuſelberg (einen Theil der Meltheuer) herum, und auch einen geringen Waſſerfall, das Teufelswehr genannt, wo vielleicht auch der Eiſenfurth zu ſuchen ſeyn möchte. — Die Eiſenburg war auf jeden Fall ſehr klein, und in der Anlage rautenförmig. Noch ſieht man einiges, jedoch faſt bis zum Erdboden verfallnes Gemäuer, insbeſondre aber den noch manneshohen Reſt eines runden Thurmes, der 9 Ellen im Durchmeſſer hatte, und aus Schiefer beſtand. Der Eingang zur Burg befand ſich in S, an der ſteilſten Burgſeite; denn in W ſchützte ſie der dichte Wald. Die Flügel des Thores benutzte man, nebſt einem groſſen Theil des Gemäuers, bei einem Kirchenbau zu Wildbach. Dem Thurme ſah man ſonſt keinen Eingang ab; folglich diente er, wie die zahlreichen thürloſen runden Burgthürme, hauptſächlich als Verließ. Seine Ruine hatte ſchon 1700 nicht mehr als 8 Ellen Höhe, und er ſcheint gefliſſentlich ruinirt zu ſeyn, welches um ſo mehr auf ein beſtimmtes Verhältniß mit Kunz v. Kaufungen zu deuten ſcheint; denn auch Streitwald, Kaufungens kleine Burg bei Wolftitz, wurde nach ſeiner Enthauptung geſchleift. Es unterliegt wohl keinem

Zweifel, daß Moſen den Kurprinzen Ernſt hierherbringen wollte, vielleicht gar aus Mißverſtändniß, da Kaufungen ihn vielmehr nach Eiſenberg in Böhmen geſchafft wiſſen wollte: denn wie ſollte Moſen auſſerdem in die Gegend der ſogen. Prinzenhöhle gerathen ſeyn? Nach der Volksſage war damals die Mulde ſo angelaufen, daß Moſen ſich nicht hinüber wagte, und ſich lieber in den erwähnten Stollen verbarg. Nach Grundig's Meinung wäre die Eiſenburg ums J. 1060 erbaut, und von jeher ein Zubehör oder eine Vorpoſt von Stein geweſen. Bei Abtragung einiges Mauerwerkes vor 70 oder 80 J. fand man mehrere überaus harte Pfeile, wie früher ähnliche zu Schwarzenberg; dieſe nahm der wildbacher Pfarrer Groß in Verwahrung; auch fand man hier bleierne länglich geformte Schlenderſtücken. Um die Eiſenburg wachſen viel Wacholderbeeren. — Daß man übrigens von der Geſchichte der Burg ſo gar nichts aufgezeichnet findet, ſollte Niemand wundern, wenn er bedenkt, daß nur 1 Meile von hier ebenfalls an der Mulde (bei Oberhaſelau) die Ruinen einer Burg liegen, deren Namen man nicht einmal mehr auszumitteln vermag; der gemeine Mann nennt ſie, wie die Eiſenburg, das Raubſchloß. Manche wollen zwar den Johann v. Eiſenburg (Iſenburg oder Eiſenberg) hierher beziehen, welcher als Biſchof v. Meiſſen Johann II. hieß; aber ohne allen Grund. Nach der Volksſage hatte die Eiſenburg mit Waldenburg einerlei Erbauer, nämlich den Kaiſer Heinrich III. oder IV., gehabt.

Eiſenhammer, eine in der goldnen Aue, an der leipziger Straſſe, unweit Bennungen, 2½ St. von Sangerhauſen gelegene Oel- und Graupenmühle.

Eiſenhart, das Schloß (S. 396) liegt am ſüdlichen Rande der Stadt Belzig.

Eiſenhütten, eine nach Sangerhauſen gepfarrte Mühle, ſonſt ein Kupferhammer, liegt an der Gonne, $\frac{1}{4}$ St. SWlich von der Stadt, an der Chauſſee nach Wallhauſen.

Eiſerkutt (S. 396) hieß ehemals Iſerkote, und zinſte als Dorf ſchon 1258 dem Cloſter Nimbſchen bei Grimma. Die Wüſtung liegt nördlich von Staupitz, nach dem benkener Teiche hin, ſcheint meiſt aus Holzung zu beſtehen, und gränzt mit dem Mölpitzholze.

Eiſeroda (S. 396) iſt ein ſächſiſch gebliebenes und nach Kittlitz gepfarrtes Dörfchen, und liegt an einem hohen, jedoch in NW immer noch höher anſteigenden Abhange, zwiſchen Perchen und Lehen, nordweſtlich von Löbau. Officiell ſchreibt man Eyſerode.

Eisfeld, das ſeit 1826 S. Meiningiſche Amt (S. 396) begreift 3,0181 (nicht wie Haſſel ſagt, 3, 18) Quadratmeilen, hatte 1807 9180 Seelen in 1 Stadt, 25 Amtsdörfern, 8 Patrimonialdörfern und 3 Höfen, und gränzt auf 3 Seiten an fremde Staatengebiete: in NO, wo es der Renſteig, längs auf dem Grate des thüringer Waldes hin, vom ſchwarzburg-ſondershäuſ. Amte Gehren trennt, in S ans S. Coburg-Gothaiſche Amt Rodach, in W — zum Theil durch die Schleuſe geſchieden — an den preuſſ. Kreis Schleuſingen des Herzogthums Sachſen. Es erſtreckt ſich zwiſchen 28° 33 und 48′ der Länge und zwiſchen 50° 25 und 39′ der Breite. Im öſtlichſten Winkel des Amtes, bei der dürren Fichte und beim Rüdelsberg, entſpringt die kalte Werra, als der Hauptquellfluß dieſes Stromes; ſie fließt hier mehr noch in weſtlicher, als in ſüd-

licher Richtung. — Die S. 397 erwähnte Glashütte iſt zu Neunſtadt, eine 2te aber zu Fehrenbach, Friedrichshöhe genannt; das Blaufarbenwerk ſteht weſtlich von Schwarzenbrunn an der Werra; das Vitriolwerk ſcheint nicht mehr im Gange zu ſeyn; Eiſenwerke ſind zu Tellerhammer, Unterneubrunn, u. ſ. w. Vom Goldſande ſ. unter Schwarzenbrunn. Bei Crock fand ehedem Steinkohlenbau ſtatt. Im hieſigen Dorfe Stelzen entſpringt die Itz, ſo daß ein kleiner Theil des Amtes auch dem Rheinſtromgebiete zugehört. Der thüringer Wald ſtreicht hier 4 St. lang in ſüdöſtlicher Richtung, und erreicht ſeine größten Höhen in der Pechleite und im hieſ. Antheile am Bleß. Die niedrigern Gebirgstheile beſtehen aus Flötz-Sandſtein und Flötz-Kalkſtein. — Im J. 1826 konnte die Seelenzahl zu 10800 angenommen werden. Im Jahre 1643 gewährte das Amt 2036 mſl. 12 Gr. 8½ Pf. Domanialeinkünfte.

Eisfeld, die Stadt (S. 398) hatte 1807 369 Häuſer und 2414, 1826 aber gegen 2600 Seelen, und liegt ungefähr unter 50° 27⅓ Min. der Breite und 28° 39′ der Länge. Sie kommt zuerſt im J. 800 vor, wo eine Dame Emhild, unter andern Orten hieſiger Gegend, auch „beide Eichesfelt" dem Cloſter Fulda überließ. Ob aber dasjenige Eigesvelt hierher gehöre, deſſen Martinskirche 822 vom K. Ludwig dem Stifte Würzburg als Beſitzthum beſtätigt wurde, erſcheint uns ſehr zweifelhaft, da Eisfeld wohl ſchwerlich im Grabfelde gelegen haben kann. Nach Eisfeld nannte ſich auch vor 400 J. eine Linee der hennebergiſchen Truchſeſſen: „Truchſeſſen zu Eißfeld". Die kalte Werra treibt hier viele Mühlen. Bemerkung verdient die alte Schanze, welche ſich in NO der

Stadt ziemlich lang am Abhange der Berge, der Werra parallel, ausdehnt.

Eisgrund, ſ. Emsgrund.

Eißhauſen (S. 400) liegt keineswegs 2, ſondern nur 1¼ St. von Hildburghauſen, an der Straſſe nach Coburg, iſt nun S. Meiningiſch, und hatte im J. 1807 74 Häuſer und 428 —, 1812 aber 410 Seelen und 74 Häuſer ohne das ſchöne Schloß und die Rittergutsgebäude, aber incl. 2er Mühlen. Unterhalb Eishauſen tritt die Rodach ins Coburgiſche über.

Eisleben, in Urk. Elesleiba, Gisleva, Itleva, Yslebin u. ſ. f., können wir aus dem, unter Gommern näher auszuführenden Grunde, und denjenigen zu Gefallen, welche den Ort in unſerm Buche nachſuchen möchten, nicht vorbei laſſen, obgleich wir uns dabei kurz zu faſſen gedenken, um denen nicht zu mißfallen, welche den Ort gar nicht mit ins Herzogth. Sachſen rechnen. — Eisleben, wahrſcheinlich nach einer Yſa oder Giſa, nach Andern aber nach einem Eiſo, und nach der Fabel gar von der ägyptiſchen Iſis benannt, iſt ohne Zweifel uralt, kommt jedoch zuerſt 974 unter denjenigen Orten vor, welche das Cloſter Fulda gegen mehrere südthüringiſche Orte an den magdeburger Erzbiſchof vertauſchte; damals lag es im Haſſegau, (Hoſſegau, Haſſingewi, Haſſago, Haſſingow, Haſſega) welcher in O von der Saale, in S von der Unſtruth, in N wahrſcheinlich von der Wipper und der Schlenze begränzt wurde, und auch den Gau Friſenfeld mit in ſich begriff. Schon 1045 ertheilte K. Heinrich dem mindener Biſchofe Bruno und ſeiner Mutter Uda oder Outa das Münz-, Markt- und Zollrecht hierſelbſt, nachdem letztere, die Mutter des Pfalzgr. Siegfried, Münze und Märkte hier begründet hatte;

ein Beweis für das zeitige Anwachſen des Ortes, welches ſpäter beſonders durch den Bergbau noch mehr gedieh, und Eisleben zur anſehnlichſten Stadt der mannsfeldiſchen Grafen machte. Als ſolche ſtand ſie bis 1574 unter halberſtädtiſcher, ſeitdem unter ſächſ. Lehnshoheit, und fiel beim Ausſterben des mannsfeld. Geſchlechtes 1780 gänzlich an Sachſen, welches ſie jedoch 1808 mit an Weſtphalen abtrat; Preuſſen beſetzte ſie 1813, und iſt ſeit 1815 unzweifelhaft in deren Beſitze. Daher iſt nun Eisleben die Hauptſtadt des mannsfelder Seekreiſes im Rgbez. Merſeburg, überdieß auch Sitz eines Stadt- und Landgerichts, ſo wie eines Bergamtes. — Es liegt unter 29° 12¼ bis 13¾ Min. der Länge und unter 51° 32 bis 33′ der Breite, 7½ St. NWlich von Merſeburg, 6 St. weſtlich von Halle, 4 St. von Wettin, 3 St. von Gerbſtedt, 3½ St. von Hettſtedt, 2½ St. von Leimbach und Mannsfeld, 4¼ St. von Sangerhauſen, 4 St. Nlich von Querfurth, 2¾ St. von Schraplau, nach v. Charpentier (nur?!) 279 pariſer Fuß über der See, an der Klippe oder Klippenbach (ſ. im K), welche 1¼ St. SOlich von hier den nächſten, d. h. den NWlichen Zipfel des ſüſſen Seees erreicht, auf der in O der Stadt ſich verbreitenden Vogelwieſe aber — hier immer noch oſtwärts flieſſend — links den volkſtedter Bach aufnimmt, welcher auch mehrere Hüttenwerke treibt; jenſeits des letztern ſteigt (NOlich von der Stadt) der anſehnliche Huthberg an, welchen in O das bachloſe Nonnenthal begränzt; in SO ſcheidet das von Oberrisdorf kommende Bächlein, welches die Buſch- und die Froſchmühle treibt, das Gebirge des Huthbergs vom unterrisdorfer Berge. Uibrigens iſt die nächſte Umgegend theils eben, theils ſanft anſteigend, jedoch mit der Ausnahme, daß

das Klippenthal in W immer tiefer wird, ſo daß ½ bis ¾ St. von der Stadt in N der Friedrichs-, in S der Hunnenberg mit ſeinen Nachbaren ziemlich hoch und ſteil daraus emporſteigen; ⅜ St. in S durchrinnt der Helfter Bach, ein Nebenbach der Klippe, den flachen, oſtwärts gerichteten Schlackengrund, jenſeits deſſen die Gegend zu einem merklichen, SOwärts ſtreichenden, holzreichen Gebirszuge anſteigt. Im Ganzen iſt die Lage günſtig und voll abwechſelnder Schönheiten, wird auch durch den Berg- und Hüttenbau noch intereſſanter, ſo wie auch durch die 9 Straſſen, welche von Eisl. ausſtrahlen, eben ſo wohl, als durch die anſehnlichen Dörfer, lebendig gemacht wird. — Eisl. hatte zwar im vorigen Jahrh. immer nur gegen 5000 bis 5700, ſo wie ſie 1818 mit Einſchluß aller Vorſtädte 6184 Seelen, iſt aber doch ſehr groß, und erſtreckt ſich in öſtl. Richtung 2000, in nördl. aber 1500 Schritt weit. Es enthielt ums J. 1798 im ſächſ. Antheile 870 Häuſer und 200 (meiſt mit Scheunen und Gärten bedeckte) Brandſtellen, überhaupt aber 993, hingegen 1818 nur 939 Häuſer. Eigentlich beſteht es aus 2 Städten mit (früher wenigſtens) beſonderen Stadträthen: der Altſtadt mit 595 meiſt maſſiven Häuſern, auch mit 162 Brandſtellen, und der in W daran gebauten Neuſtadt mit 194 Häuſern und 4 Brandſtellen (vor etwa 30 J.), welche erſt 1508 zu einer freien Bergſtadt angelegt wurde. Hierzu kommen 3 Vorſtädte: a) das Domanialdorf Nußbreite oder Nusbreite, welches vor 30 J. 73 Häuſer, 1 Brandſtelle und 1 Vorwerk enthielt; b) Neuhelfta, Siebenhitz oder Siebenhitze, in SO, damals mit 35 geringen Häuſern und 24 Brandſtellen; c) die zum Domanialamte Helfta gehörige und ſchon ſeit 1780 königl.

preuſſ. Vorſtadt Klippe, ſüdlich von der Neuſtadt. Auch gehört Neuhelfta ſchon früher unter das Amt Helfta, obgleich es unter ſächſ. Landeshoheit ſtand, und als ein ſächſ. Dorf behandelt wurde. Neuhelfta hat Urſprung und Namen von dem Ciſtercienſerinnencloſter Helfte, Helpete oder Helpede, welches zwar 1219 vom Grafen Burkhard und ſeiner Gattin Eliſabeth zu Helfta (½ St. SOlich von hier) gegründet war, aber ſpäter nach Rodoardesdorp (d. h. Oberrisdorf) und 1346 nach Eisleben verlegt wurde; deſſen Kirche bildet jetzt eine Scheune, und die Wohngebäude gehörigen der hieſ. Maurerloge. — Im J. 1779 zählte man in der Altſtadt 778 Familien, 228 Kühe und 703 Schafe, in der Neuſtadt 341 Familien, 46 Kühe und 384 Schafe; 1796 überhaupt ohne die Klippe 5328 Conſumenten. Vor dem Peſtjahre 1585 hatte Ei. mindeſtens 9000 Seelen und 14 Pfarrer, welche letzteren damals insgeſammt, nebſt 8000 andern Perſonen, hingerafft wurden. Ueberhaupt erſcheint die Sterblichkeit hier ſehr groß, da man in den 40 J. 1739 bis 1778 zwar nur 7536 Taufen, aber 8334 Leichen zählte; in dieſer Zeit ſtarben allein 1742 320, 1750 402, 1759 317, 1772 335 Menſchen, 1744 aber nur 149, 1775 130, und 1778 gar nur 122. Offenbar nahm die Seelenzahl während jener 40 J. ab, und das Eingehen der Regirung und des Conſiſtorii nach dem J. 1780 — in welchem nur allein über 30 Advocaten hier praktizirten — trug ebenfalls dazu das Seinige noch ferner bei. Die Regirung beſtand vornehmlich aus dem Cancelleidirector und 3 Hofräthen, welche auch, nebſt 5 Geiſtlichen als Aſſeſſoren, unter des Generalſuperintendenten Vorſitze das Conſiſtorium bildeten, welches aber ſogleich 1780 caſſirt wurde;

wie man denn auch den General-Sup. als ſimplen Superintendenten (über 3 Städte, 4 Flecken, 16 Pfarr- und 13 Filialkirchen auf Dörfern, überhaupt über 34 Prädiger) dem leipziger Conſiſtorium unterwarf. Anjetzt hat der, dem merſeburg. Conſiſt. untergebene Superint. nur 19 Parochien unter ſich. Vom ehemal. Oberaufſeheramte, unter welchem 22 Häuſer der Altſtadt unmittelbar ſtanden, ſ. das Suppl. Mannsfeld. — Nach Leonhardi beſtand das Bergamt aus 1 Ober- u. 1 Bergvogt (zugleich Zehentner), 1 Berg- und Hüttenverwalter (auch Markſcheider und Stollncaſſenadminiſtrator), 1 Bergrichter (zugleich Berg-, Gegen- und Receßſchreiber, ingleichen Oberzehntner im Stolbergiſchen), 3 Geſchworenen, 1 Wardein, 5 Schichtmeiſtern, 2 Bergrechnungsreviſionsverweſern (Einer zugleich Haushaltungsprotocolliſt, Kupferwagemeiſter und Bergſchul-Lehrer), 1 Geſchwornen zu Leinungen, und 1 Baumeiſter. In wie weit ſeit 1808 Veränderungen des Perſonales eingetreten, können wir nicht melden. Das Revier begriff auch anſehnliche preuſſiſche Gebietstheile, und es ſtanden unterm Bergamte das Katharinenſtift in Eisleben, die aus 4 Gebäuden beſtehende Katharinenhütte hinter Leimbach, die daſige Creuzhütte mit 5 Gebäuden, die Hütten u. a. Tagegebäude der Gottesbelohnung zu Großörner, die Mannsfelder und Hettſtädter Silber- und Kupferhütten, die Ober- und Mittelhütte am weſtl. Fuſſe des eislebenſchen Huthberges (alſo Nlich von der Stadt, am volkſtedter Bache), das Bergamtshaus, u. ſ. w. Vom Bergbau ſ. das Suppl. Mannsfeld. Bei der Kupferkammer war der Kux vor etlichen Jahren zu 700, bei der Silberhütte zu 400 Thlr. taxirt. Nach Leonhardi's Berichte haben die Ober- und Mittelhütte nur 1 Schichtmeiſter und

1 Hüttenſchreiber, und liefern jährl. gegen 2200 Ctr. Kupfer, die Creuzhütte gegen 1100 Ctr. Letztere hat mit der Silberhütte bei Leimbach 1 Hüttenſchreiber, und beiden iſt mit der Katharinenhütte Ein Schichtmeiſter gemeinſchaftlich. Eben ſo ſind die Wieſenhütte und Gottesbelohnung unter 1 Schichtmeiſter verbunden; hingegen hat letztere mit der Kupferkammerhütte Einen HSchreiber, und einen ſolchen hat für ſich allein die Kupferhütte zu Großleinungen. Der Funfzigſte alles Rohkupfers von geſammten Hütten des Reviers (deren vor 40 J. noch 9 waren) wird unter die Geiſtlichen und Lehrer zu und bei Eisleben jährl. vertheilt, und betrug z. B. 1772 nur 2725, hingegen 1779 5946 Thlr.; daher erhielten der Superint. und der Rector (jeder) in den genannten Jahren resp. 305 und 666 Thlr. auf ihren (gleich=ſtarken) Antheil. Man ſieht hieraus, daß 1779 an 300000 Thlr. aus dem Verkaufe des Rohkupfers gelöſet wurden, wobei noch das Silber u. ſ. w. nicht gerechnet iſt. Das erwähnte, 1525 von den Bauern ruinirte Katharinenſtift oder der Katharinenhof, mit ſtarker Oekonomie verſehen, iſt das Spital für die Bergleute; deſſen Kirche ging durch die groſſen Brände 1489 und 1562 ein. Die Thore der Stadt ſind: das Ramm=, Viehweider, Freiſtraſſer, Nußbreiter und Neuſtädter Thor. — In der Neuſtadt giebt es nur eine Trivialſchule und 1 Kirche mit 2 Pfarrern. Dieſe 1514 von Albrecht VII gegründete, vom D. Joh. Staupitz eingeweihete, und 1585 erweiterte Annenkirche gehörte eigentlich dem ſchon 1412 begonnenen Auguſtinercloſter, deſſen ſpäteres Gedeihen beſonders D. Kasp. Güttel bewirkte. Unter den Kirchen der Altſtadt wurde jene zu S. Petri

Pauli ſeit 1513 auf die Stelle einer bloſen Capelle gebaut, in welcher Luther getauft worden iſt, weshalb dieſe Kirche den längſt nicht mehr gebrauchten ältern Taufſtein, auch einen Chorrock und eine Mütze dieſes Gottesmannes noch jetzt aufbewahrt. Den Patronat trat erſt 1524 das Cloſter Wimmelburg an die Grafen ab. Zu ihrer Aufhülfe ſtellten der Kirche zwar im J. 1517 12 Cardinäle einen Indultbriev aus, — aber dennoch mußte ſie aus der Andreaskirchencaſſe borgen. Zu derſelben ſind Siebenhitz und die Klippe gepfarrt. Für die älteſte Kirche gilt die zu S. Andreä, an deren groſſem Glockenthurme man die abgebrochne Jahrzahl 13?? bemerkt. Dieſer Thurm beherbergt auch die Bibliothek, welche der bekannte D. Kasp. Güttel der Kirche ſchenkte. Güttel oder Gudenius war nicht, wie Luther mehrmals irrig ſchreibt, Superintendent, ſondern nur Nachmittagsprädiger; denn früh prädigte noch bis 1540 der kathol. Pfarrer Witzel; wohl aber ſtand Güttel bei den Grafen und in der Stadt im höchſten Anſehen, und prädigte ſchon 1523 ohne Scheu Luthers Lehren. Die Andreäkirche enthält viele gräfl. Denkmähler, beſonders aus dem 16. Jahrhundert. Früher beſchäftigte ſie 4, jetzt nur 3 Pfarrer, darunter den Superintendenten. 1409 gründete man die Nicolaikirche, zu welcher die Nußbreite gepfarrt iſt. Eigentlich heißt ſie zu S. Gotthard und Nicolai, weil man nach dem Hauptbrande vom 18. Aug. 1601 die abgebrannte Schloßcapelle zu S. Gotthard zu jener ſchlug. Die Niclas- ſowohl als die Peterskirche, beſchäftigt 1 Pfarrer. Die H. Geiſt- (Spiritus-) Kirche iſt ein Filial der Peterskirche, und hat ſeit 1657 keinen beſondern Pfarrer mehr, indem der Petri-Nachmittagsprädiger zugleich Paſtor hier iſt. Bei dieſer Kirche

ſtehen beide Spitäler, deren Eines Penſionnaires aufnimmt; ſie heißt daher häufig die Spitalkirche. Geſammte 9 Pfarrſtellen conferirt der Landesherr. — Das hieſ. Gymnaſium hat Jahrhunderte hindurch zu den geachteten gehört. Schon 1525 begründete Luther, nach des Gr. Albrechts Auftrage, bei der Andreaskirche 2 Schulen unter dem, 1492 allhier gebornen, bekannten M. Joh. Agricola, vulgo M. Eisleben genannt. Als Luther nun 1546, um die mannsfeldiſchen Streitigkeiten zu ſchlichten, wieder hierher gekommen, zog er beide Schulen am 16. Febr. in „Eine fürnehme latein. Schule“ zuſammen, und unterſchrieb nebſt den Grafen und dem Juſtus Jonas den Lutheriſchen Vertrag„ der unter andern auch die Gage der 8 Gymnaſiallehrer beſtimmte. Da er nun ſchon am 18ten (nämlich nach unſerer Sprachweiſe am Abend des 7ten) Febr. hier ſtarb, ſo erklärt ſich das Sprichwort: Luthers Sterbetag iſt des Gymnaſii Geburtstag. Im J. 1551 begründeten die Grafen zu des Gymnaſii und Conſiſtorii Beſtem eine Buchdruckerei, und obgleich erſteres vor 1564 kein eignes Gebäude hatte, ſo blühete es doch bald bis zu 700 Schülern empor. Indeſſen ſank es in den Peſtjahren und durch den Brand 1601, dann wieder durch den 30jähr. Krieg merklich herab; ja, als auch die Bergwerke verfielen, mußte der Rector Gander, der 1644 zugleich 4 Schulämter verwaltete, milde Beiträge im Auslande ſuchen. Jetzt hat das Gymnaſium unſres Wiſſens 7 Lehrer. Unter den Rectoren ſind, nächſt Agricola, noch Kegel, Latzky, Herbſt, Franke, Wolf, C. F. Reineccius, Dienemann und Jani zu nennen; auch erwarb ſich der verſt. Miniſter von Burgsdorf um daſſelbe viele Verdienſte, beſonders ſo lange er hier als Oberaufſeher

wirkte. Nicht weniger verdanken ihm die Armen-anſtalten, unter welchen die Waiſenanſtalt im J. 1785 1166 Thlr. einnahm. Das ſchon erwähnte Katharinenſtift gibt den von den Gewerken denominirten Hoſpitaliten Wohnung und Holz, und verzinſt ihnen ihre Einlage, die Feſtbratentaler mit eingerechnet, zu 16 Procent. In Folge des Langiſchen Stiftes, deſſen Begründer, der Kaufm. J. Gfr. Lange, vor etwa 70 J. dazu 20000 Thlr. legirte, werden ein Candidat (für Nachmittagsprädigten) und ein Schreibmeiſter ſalarirt, auch 12 Schüler geſpeißt, und einige Studenten unterſtützt. — Eisleben genießt ſchon längſt den Ruhm, viele gute Prädiger zu haben. Das ſogen. Eislebenſche Geſangbuch ſammelte der Cantor Winne 1724 unter D. Deylings Aufſicht, und für jene Zeiten verdient es allen Reſpect. Deyling, der nachmals ſo berühmte leipziger Theolog, war als Generalſuperint. zu Eisleben 1716 bis 1720. — Vor 400 J. gab es hierſelbſt auch einen Calend. Von den ehemals zahlreichen Juden zeugt noch der ſogen. Judenhof. — Das hieſ. ſtarke Bier heißt eigentlich Krabbel an die Wand, vulgo aber Krappel, und wurde ſonſt auch auswärts ſehr häufig getrunken. Fabriken giebt es nicht, und ſelbſt die ehemals Schierholz'ſche, dann Zeiſſing'ſche Salpeter- und Pottaſchfabrik war nie bedeutend; indeſſen fertigt man doch Stärke, etwas Puder, auch Garn und Leinwand, und gewinnt etwas geringen Weines. Deſto blühender iſt die Viehzucht. Von Winterfrüchten erbaut man das 5te bis 6te, von Sommerfr. das 6te bis 7te Korn, und verſorgt mit Erdäpfeln einen Theil des Vorharzes, baut auch viel Rübſen. Ums J. 1800 hatte Eisl. 4 Jahrmärkte und 1 Roßmarkt.

Der Handel iſt ſchwach, und überhaupt iſt das Gewerbe kärglich. — Am bekannteſten iſt Eisleben als derjenige Ort, wo Luther geboren und geſtorben, ungeachtet er zu beiderlei Zeit nur auf Beſuch hier war. Einigen Reliquien von ihm, der Cancell, worauf er geprädiget, dem Taufſteine, aus welchem er getauft worden, ſeinem Tintefaß, beſonders aber ſeinem Chorrocke und ſeiner ledernen Mütze, ſchrieb der Aberglaube ſonſt geheime Kräfte zu, und brauchte beſonders Läppchen vom Chorrocke als Amulete gegen das Fieber, wie denn überhaupt in hieſ. Gegend noch viel Aberglauben herrſcht, und z. E. noch vor 50 J. das Todtenbefragen (wobei man den Mund auf ein Grab drückte) zu Friesdorf ausgeübt wurde. Luthers Geburtshaus brannte am 29. July 1689 mit ab, wurde aber vom Stadtrathe wieder aufgerichtet, und 1772 in eine, mit der Arbeitsanſtalt verbundene Frei- oder Armenſchule umgeſchaffen, welche wohl ſelten ein hierher kommender Fremder unbeſucht läßt. Dieſes Haus ſteht an der langen Gaſſe, und zeigt über der Thüre Luthers Portrait, mit den Verſen: weil Gottes Wort iſt Luthers Lehr, wird es vergehen nimmermehr. Bei allen Bränden vor 1689 blieb es unverſehrt. 1693 wurde es als Almoſenhaus, Rechen- und Schreibeſchule eingeweiht. Man zeigt hier noch mancherlei Geräthſchaften, deren ſich der groſſe Glaubensheld bedient hatte, ſo wie die Bildniſſe der Gr. v. Mannsfeld ums J. 1546. — Zu erwähnen iſt noch die Poſtmeiſterei. — 1373 gab es im Stadrathe einen Voit oder Vogt (Hanns Houemeiſter) und 5 Rathsmanne. 1082 wählte bekanntlich ein Theil der deutſchen Fürſten den lothringiſchen Herzog Hermann zum Gegenkönig; dieß geſchah nun, wie man will, zu Eisleben (nach Andern zu Bam-

berg) und da jene Stadt ehemals viel Knoblauch verhandelte, wurde Hermann von der ächtkaiſerlichen Partei ſpottweiſe „König Knoblauch“ oder der Lauch- oder Knoblauchskönig genannt. Auch eroberte, plünderte und verheerte dieſe Partei (insbeſondre der Erzb. v. Bremen und der Biſchof v. Hildesheim) im folgenden Jahre Eisleben bis aufs Schloß, und hauſte in der Gegend ſchrecklich, wobei ſich die Frieſen beſonders hervorthaten. Deshalb fielen K. Hermann und der halberſtädter Biſchof Burchard aus hieſigem, und Graf Ernſt aus dem mannsfelder Schloſſe, ſchlugen die Feinde, und lieſſen die Todten, weil ſie einem baniſirten Fürſten gedient, mehrere Tage unbegraben liegen. So erzählen wenigſtens manche Schriftſteller, und erklären daraus den Namen der Freiſtraſſe, die eigentlich Frieſenſtraſſe heiſſen ſolle, und jenen von Friesdorf. Auch 1362 belagerte der thüring. Landgraf Friedrich die Stadt, als ein Gehülfe ſeines Bruders Ludwig, Biſchofs zu Halberſtadt, welcher gegen die mannsfelder Grafen unredlich handelte; doch wurde ſie nicht bewältigt, und die Grafen züchtigten vielmehr das Cloſter Sittichenbach, welches Friedrichen beherbergt hatte, auf das empfindlichſte. Das erwähnte Schloß, ehemals die prächtige Reſidenz der Linee Mannsfeld-Eisleben, wurde ſeit dem 12. Aug. 1601, wo es nebſt 253 andern Häuſern in wenig Stunden zu Aſche verfiel, nicht wieder aufgerichtet, der Schloßgarten jedoch noch lange unterhalten. Die darin geweſene Gotthardskirche ſtiftete Graf Ernſt 1109 zugleich mit 3 wöchentlichen Meſſen. 1457 erneuerte Graf Günther die hieſ. Münze, welche ihm der Kaiſer auch beſtätigte. Religionscolloquien fielen hier 1554 (unter 100 Pfarrern dieſer Gegend) und

1563 unter Vorſitz des D. Hieron. Menzel vor. Am 19. Febr. 1556 wurde Luthers Leichnam in der Andreaskirche beigeſetzt, und D. Juſtus Jonas hielt ihm die Leichenprädigt. — 1724 entdeckte man ein uraltes Grab auf dem Huthberge, 4 E. lang, 2 E. breit, mit Sandſteinen ausgeſetzt, darin aber eine Streitaxt, einen groſſen ſchwarzen Stein und 2 Urnen. — Das nahe Cloſter Holzzelle, vom letzten Fräulein v. Hornburg geſtiftet, iſt übrigens gänzlich unbekannt, da es nicht zu Anſehn gelangt war, als die Bauern 1525 deſſen Archiv vernichteten. — Sonſt gab es zu Eisl. auch 2 Vaſallenämtchen, nach ihrer Lage das Ober- und Unteramt genannt. Erſteres begreift die Vorſtadt Nußbreite, deren Vorwerk nun ein Kammergut bildet, 26 Häuſer in der Freigaſſen- und 34 H. nebſt 6 Brandſtellen in der Cloſtergemeinde, ſo wie die Gerichte über den größten Theil der Stadtfelder. Hedwig Eliſ. v. Berge auf Berga brachte es, nebſt Wimmelburg, 1682 ihrem Gemahl Otto Chph. v. Pfuhl auf Helfta, braunſchweig. Oberlieut., mit zu. Als er 1685 bei Prietzen ertrank, erbte das Amt ſein 2ter Sohn, ſächſ. Capitaine, deſſen Sohn, der preuſſ. Kammerherr, auſſerdem noch Helfta, Wimmelburg u. Polleben hatte. Jetzt iſt das Amt eine Domaine. Das Unter- oder Schloßamt, ums J. 1800 denen v. Kannenberg gehörig, geht über 24 geringe Häuſer hinterm Cloſter, einige Brandſtellen, und die Klippe, obwohl dieſe eigentlich dem Domcapitul zu Magdeburg unterliegt. Von jenen 24 Häuſern haben 8 eine gemiſchte Gerichtsbarkeit beider Aemter zu erleiden. — Nächſt der Stadt ſieht man auch 10 Windmühlen (bei der Neuſtadt), eine Ziegelei (in N, an der bis zum Huthberge chauſſirten Straſſe,) die Schlacken- und Canzlermühle (im NO), die Zöller-

u. a. Mühlen in O, die Gräfenmühlen in W, u. ſ. w. — (Literatur.) Fabri's geogr. Mag. IV, S. 427 f. — Kreyſſigs Beitr. III, S. 407 und 419, auch 413. — E. C. Franckens evangel. Eisleben. Eisl. 1718, 4. 4 Bogen. — M. J. Schöpferi Memoria Theologorum Neo-Islebiensium. Eisl. 1714. 4. 3 Bogen. — Unſchuld. Nachr. 1725, S. 360 f. — Kindervaters Nordhusa illustris, S. 266 f. — Gfr. Vogleri Irmen-Sula Lutheri (nämlich eine Beſchr. ſeines Geburtshauſes) Lips., 1693, fol. 8 Bogen, und 1693, 11 Bog., mit Kupf. — Die Acta beider Synoden kamen 1554 zu Eisleben in 2 Quartheften heraus. — Bericht vom Brandſchaden zu Eisl. d. 18. Aug. 1601; Eisl. 4., 2 Bogen. — M. J. E. Bieck: Diss. de doctis Islebiensibus quibusdam. Isl., 1718. 4. 1 Bogen. — Grundigs Samml., VI, S. 551; VI, S. 463 bis 483; VII, S. 557 bis 579; III, S. 185 und 219. — M. Phil. Cruſius: Bericht über die Annenkirche. 1714. — Bierings hiſtor. Beſchreib. der mannsfeld. Bergwerke, S. 30 und 134. — Budäus, hiſtor. Lex., 1709, lit. E. — Lünigs Reichsarchiv, II, S. 535. — Alte und neue thüring. Chronica, S. 106.

Eisloch: ſo heißt eine dicht unter Queſtenberg im Stolbergiſchen gelegene Kalkſchlotte oder Höhle, worin es im Sommer kalt und im Winter warm iſt, indem die innere Temperatur mit jener der äuſſern Luft ſtets im umgekehrten Verhältniſſe ſteigt und fällt.

Elbe (S. 401) entſpringt, ſofern wir den Namen des Waſſers im Auge behalten, auf der Elb- und Naworer Wieſe, welche letztere zwar allerdings einem kleinen Theile nach zur gräflich Schafgotſchiſchen Herrſch. Kynaſt in Schleſien gehört,

aber auf dieſem Theile keine von den zahlreichen Elbquellen trägt; denn die Quellen dieſer Seite müſſen der Natur der Sache gemäß nach Schleſien hinabflieſſen; die Elbquellen liegen demnach wirklich in Böhmen. Jene Wieſe muß man ſich als das nach allen Seiten ſich ſanft neigende Plateau des Rieſenkammes vorſtellen, deſſen Grat ſich hier ſehr breit geſtaltet; Brüche, groſſe und kleine Granitklumpen, Zwergkieferbüſche u. Moos, zum Theil auch Gras, überdecken dieſes rauhe Gebirgstheil, welches 4260 pariſer Fuß Seehöhe erreicht, ſo daß die (hieſigen) Elbquellen 260 Ellen höher liegen, als der höchſte Gipfel in Sachſen, der des Fichtelberges; noch etwas höher aber liegt der weiſſe Brunnen (ſ. u.). Vom Plateau der Elbwieſe ſtürzen gleichſam hohe Berggehänge in W zum Kranich-, in SW zum Mummelwaſſer, in SO zum Grunde der Elbe ſelbſt oder zum ſogen. Elbſeifen herab. In SW ſteht ihr der Mummel- oder kahle Berg gegenüber; durch Senkungen aber wird ſie in S mit dem groſſen Keſſelberge (von 4368 Fuß Seehöhe), in N mit dem ſchleſiſchen Spitzberg oder Veigelſtein, in NO mit dem groſſen Rade verkettet, welches als die 3te Höhe des ganzen Rieſengebirgs 4584 Fuß Meereshöhe erreicht, und halb zu Schleſien gehört, und an deſſen ſüdlichem Abhange die, den Elbquellen am nächſten ſtehenden Wohnungen, die Pudelbauden, immer noch 3990 Fuß Seehöhe haben, folglich 120 Ellen über die Spitze des Fichtelberges oder 350 Ellen über das höchſte Haus des Elbgebietes in Sachſen (das neue Haus bei Wieſenthal) emporragen. Man will unter den Elbquellen bald 7, bald 11, bald nur 3 hauptſächliche finden; aber dieſes Beginnen iſt eben ſo precär, als die Zahl aller Quellen, deren ſich noth-

wendig manchmal neue bilden müſſen. Aus jedem Tümpel quellen Tropfen unter dem Moos hervor, rinnen zuſammen, verſtärken ſich durch den ſchmelzenden Schnee, welcher hier 8 — 9 Monate im Jahre zu Hauſe iſt, bilden zuletzt 2 Gerinne, welche ſich noch auf der Wieſe vereinigen, und als ein, zu gewiſſen Zeiten ungeheuer verſtärktes Bächlein in vielen Cascaden in den Elbſeifen herabſtürzen. Die höchſten Cascaden begreift man unter dem Namen des Elbfalles, welcher den höchſten Waſſerfall des Rieſengebirgs bildet, aber freilich an Schönheit dem Kochel- und dem Zackerl-Falle nachſtehen muß. Im Elbeſeifen fließt der Bach gegen SO, beengt von den Felſenwänden des Keſſelberges (böhm. Krkonoſch) und verſtärkt durch die Pantſche, welche von jenem ebenfalls durch einen Katarakt herunter kommt, links aber durch 2 gröſſere Bäche, deren erſterer von der Sturmkoppe (der groſſen Sturmhaube) und bei den Hofbauden herabſtrömt; der 2te entſpringt auf der Mädelwieſe an der ſchleſ. Gränze, bildet unterm Namen des Bärenwaſſers den Bärengrund, und beſpühlt die zahlreichen Bauden am Feſtungshübel. So verſtärkt tritt die 1¼ St. lange Elbe aus ihrem eignen Waldgrunde hervor in den breiten Grund des krummen Seifen. Dieſer merkwürdige Punct liegt ſüdlich vom Feſtungshübel, öſtlich vom Krkonoſch, u. weſtlich vom Ziegenrück, — ſämmtlich ſehr ſteilen und felſigen Höhen; was Wunder, daß ſich auch im breiten Bette des krummen Seifen und ſpäter in dem der Elbe die Granitblöcke in unzählbarer Menge häufen, und beide Flüſſe zu rauſchenden Cascaden zwingen? Der krumme Seifen iſt bei weitem der Hauptfluß, und nimmt eigentlich die Elbe auf, tritt aber dabei ſeinen eigenen Na-

men ab. Er hat im Ganzen eine weſtliche Richtung, überall ein ſtarkes Gefälle, bildet auch $\frac{1}{4}$ St. vor ſeinem Ende einen ſehenswerthen Katarakt, theilt ſich in das kleine, groſſe und obere Gefälle, und entſpringt, wenn man nicht dem Namen, ſondern der Natur nachgeht, unter dem Namen des Weißwaſſers unter der öſtl. Koppe des Brunn- oder Bornberges in Böhmen (des 2ten Berges der Sudeten), zwiſchen der Brandkoppe und demjenigen Abhange des Aupengrundes, der Rübezahls Luſtgärtchen trägt, in einer Meereshöhe von 4400 Fuß. Nach $\frac{3}{8}$ſtündigem nordweſtlichem Laufe erreicht das Waſſer die 4284 Fuß über dem Meere gelegene, von Reiſenden ſtets bevölkerte Wieſenbaude, empfängt $\frac{1}{4}$ Stunde weiter unten ein vom Fuß der Schneekoppe ſelbſt oder von der weiſſen Wieſe kommendes geringeres Bächlein, und tritt bald in den Teufelsgrund ein, welcher die weſtliche Koppe des Brunnberges und den Ziegenrück von vielen Zweigen oder Zungen des Rieſenkammes trennt, welche die ſogenannten Siebengründe (deren aber mehr als 7 ſind) von einander abſondern. In letzteren flieſſen: a) das Silberwaſſer, welches zwiſchen der weiſſen Wieſe und den Silberrändern entſpringt; b) der krumme Seifen, welcher ſeine Quellen auf der Teufelswieſe, an der ſchleſ. Gränze, in der Nähe des Mittagſteines hat, und einen doppelten Bach empfängt, der unter dem Sturmhaubenköppel und der Sturmhaube entſpringt; dieſer Bach iſt bedeutend ſchwächer, als das Weißwaſſer, behauptet aber ſeinen Namen dennoch nach ihrer Vereinigung; c) der Sturmgraben, der von der Sturmhaube und von den Leierbauden herab den Sturmhaubengrund bildet; d) das

ſchwarze Floß, im ſchwarzen Grunde, entſpringt nebſt e) dem rothen Floſſe am groſſen Berge des Rieſenkamms; letzteres durchrinnt den Mädelgrund. — Verbunden mit dem krummen Seifen, hat nun die Elbe, ſo lange ſie noch im eigentlichen Gebirge iſt, meiſt ſüdliche Richtung, und durchfließt die Orte Friedrichsthal, in der Mode, Ochſengram, Hakelsdorf, Schmalzgraben, Ober-, Stadt- u. Niederhohenelbe, welche insgeſammt an einander hangen, und ſo gleichſam Einen, faſt 2 Meilen langen Ort bilden. Hierbei läßt ſie das Gehänge des Krkonoſch, den Kräuſelberg, den Ziegenrücken u. Heidelberg, endlich die hohenelber Höhen rechts, den Ziegenrück, kleinern Keſſel- und Klauſelberg, die Pliſſelſteine, die Pummeldorfer Höhen, die Mariahilfſchanze u. ſ. w. links, und empfängt beſonders links den Petersſeifen und das Keſſelwaſſer, rechts den Brannayer Bach. Unter letzterm wendet ſie ſich ſüdöſtl. nach den Städten Arnau (in deſſen Nähe ihr das am Keilberge entſpringende, 4½ St. weit flieſſende langenauer Waſſer und das ſtarke ſchwarzenthaler Waſſer links zuflieſſen), Königinhof und Jaromirz; dann ſüdlich über die Feſtung Pleß und die Stadt Schmirſchitz nach Königingrätz und immer weiter nach Pardubitz; hierauf weſtlich über Przelautſch in die Gegend von Kank bei Kuttenberg; ſodann nordweſtlich über Kolin nach dem Flecken Podiebrad, wo ſie ſchiffbar wird, und nach Nimburg; nun weſtlich und nordweſtlich nach Czelakowitz, Brandeis, Elb-Koſtelecz und Melnik, wo die ſtärkere Moldau ſich ihr vereinigt, nach Raudnitz, Thereſienſtadt, Leitmeritz und Lowoſitz. Hier beginnt das Mittel- und ſpäter-

hin das Elbſandſteingebirge, worin der Strom meiſt nordwärts nach Auſſig und Tetzſchen fließt, beim Eintritt nach Sachſen aber ſich nach NW wendet. In Böhmen nimmt ſie hauptſächlich auf: die Aupe (links) bei Jaromirz, die Metau (l.) bei Pleß, den Adler (links) bei Königingrätz, den Meyto (l.) bei Setſchemitz, die Chrudinka bei Pardubitz, den von Horzige kommenden Fluß (r.) unter Przelautſch, die Iſer (r.) oberhalb Brandeis, die Eger (l.) bei Thereſienſtadt, die Bila (l.) bei Auſſig, den Polzen (r.) bei Tetzſchen. Auſſerdem bringt ihr die Moldau, welche ſtärker, als die Elbe ſelbſt, und das eigentliche Hauptwaſſer derſelben iſt, die Wottowa, Sazawa, Beraunka u. a. bedeutende Flüſſe mit. Ueberhaupt gehört zum Elbgebiete ganz Böhmen, ausgenommen die Gegend von Reichenberg und Gabel (unweit Zittau) und geringe Striche an der mähriſchen Gränze. — Die Elbſtädte im Königreiche u. Herzogth. Sachſen ſind im Lex. genannt; letzteres betritt der Fluß zwiſchen Strehla und Mühlberg, fließt bis Torgau immer noch nordweſtlich, dann bis zur Mündung der Elſter nördlich, zuletzt aber weſtlich. Die nämliche Richtung bleibt ihm nach ſeinem Eintritt ins Anhaltiſche bei Apollensdorf; er berührt hier Coswig und Roßlau, beinahe auch Deſſau, wo er die Mulde (ſ. dieſ. Art.) aufnimmt, trennt nun das Anhaltiſche (rechts) von Preuſſen (links), tritt jedoch unter Acken wieder völlig ins Preuſſiſche über, berührt in nordweſtlichem Laufe — wobei er auch vor Barby die Saale aufnimmt — Barby, Schönebeck und Frohſa, wendet ſich bei Magdeburg gegen NO und N, beſpühlt Jerichow, Tangermünde, Arneburg und Werben, empfängt hier rechts die Havel, und fließt fortan gegen NW,

wobei er noch Wittenberge u. Lenzen in Preuſſen berührt. Hierauf trennt er (mit geringer Unterbrechung) Hannover von Meklenburg-Schwerin, Lauenburg, Hamburg und Holſtein, läßt Schnakenburg, Garz, Hitzacker, Bleckede, Haarburg, Stade (etwas entiegen), Otterndorf und Cuxhafen links, Dömitz und Boitzenburg in Mekl., Lauenburg, Hamburg, Altona, Glückſtadt und Marne rechts, und erreicht die Nordſee zwiſchen letzterem und Cuxhafen, durch Sandbänke zwar in die Nord- und Süderelbe getheilt, im Ganzen aber 5 St. breit, nachdem der Strom ſchon oberhalb Hamburg ſich plötzlich auf 1 bis 2 St. erweitert hat, wobei er auch in derſelben Gegend anſehnliche, zu Hamburg gehörige Inſeln oder Werder bildet. Bei Hitzacker empfängt er noch die Aertze und oberhalb Haarburg die Ilmenau links, rechts hingegen bei Lauenburg die Stekenitz, und bei Glückſtadt die Stör. Ueberhaupt iſt die Elbe, die geringern Beugungen unbeachtet, 112 Meilen lang; davon kommen auf Böhmen 37, auf Sachſen 12, auf Preuſſen ungetheilt 31, getheilt aber 4, auf Anhalt ungetheilt 4, auf Hannover ungetheilt 3, getheilt 27, und eben ſo auf Meklenburg 4, auf Hamburg 3, und auf Deutſch-Dänemark 16. 8 Meilen vor ihrer Mündung liegt in der Nordſee das Inſelchen Helgoland, durch deſſen Beſitz die Engländer im Kriegsfalle Meiſter der Elbmündungen werden. Ueber der Meeresfläche iſt der Elbſpiegel bei mittlerer Waſſerhöhe erhaben: bei der Stadt Hohenelbe 1446, bei Melnik gegen 460, an der ſächſiſch-böhmiſchen Gränze etwa 415, bei Dresden 380, bei Deſſau 116, bei Hamburg wohl wenig über 0, indem bis hierher und noch weiter hinauf die Fluth des Meeres ſteigt. Das eigent-

liche höhere Gebirge der Sudeten verläßt ſie bei Arnau, und bei Pardubitz überhaupt das Gebirgsland, obgleich ſie bis in die Koliner Gegend noch immer von anſehnlichen Thalwänden begleitet wird. Bei Lowoſitz erhält ſie wieder ein enges Thal, mittels deſſen ſie das böhmiſch-lauſitzer Mittel- und böhmiſch-ſächſ. Sandſteingebirge (die ſächſ. Schweiz) durchbrochen und ſomit den groſſen Landſee, welchen Böhmen einſt abgegeben haben mag, aufs Trockene gelegt hat. Jenes enge Thal erweitert ſich dicht bei Pirna inſofern, daß bald an dieſer, bald an jener Seite das Gebirge weit zurücktritt; bei Dresden findet dieß an beiden Ufern ſtatt; hingegen vor Meiſſen wird das Thal, obgleich nicht tief, doch wieder zu einem Grunde, und geht, da die Thalwände immer niedriger werden, ſehr unmerklich ins flache Land über. — Was den Namen des Fluſſes betrifft, ſo theilen ſich in deſſen Erklärung die Meinungen ſehr. Manche bringen den latein. Namen Albis oder Albia mit albus (weiß) in Verbindung, und erinnern an das Weißwaſſer, als den wahren Quellfluß der Elbe. Dieſe Meinung iſt aber ſchon deshalb zu verwerfen, weil nach Mannerts gründlichen Unterſuchungen bei den Alten nicht die Elbe oberhalb Königingrätz, ſondern von da an der Adlerfluß den Namen Albis führte. Andere meinen, unter den Elbquellen auf der Naworer Wieſe zeichneten ſich beſonders eilf als die ſtärkſten aus, und deshalb habe man den Fluß Elfe oder Elbe genannt; daß jene Annahme jedoch falſch ſey, haben wir oben erwähnt. Noch Andere können ſich von der 11 nicht losmachen, und erinnern daran, daß — und dieſes kann man auch nicht leugnen — die ſogenannten Siebengründe zuſammen 11 eigentliche Bäche enthalten. Man ſieht aber nur nicht ab, wie theils

dieſer Umſtand wichtig genug hätte erſcheinen kön=nen, um auch noch bei Hamburg den Fluß darnach zu benennen, und theils, wie die alten Deutſchen dieſen Umſtand hätten eher bemerken ſollen, als ihnen das Bedürfniß kam, dem Fluſſe einen Na=men zu geben. Es blieben daher nur 2 Meinun=gen als diejenigen übrig, aus welchen wir einem jeden Leſer die Auswahl anheimſtellen; nach Einer hat das ältere Deutſch eben ſowohl, als noch heute das Schwediſche, ein Wort Alf, Alb, Elb, Elf zur Bezeichnung eines Stromes gehabt; nach der andern iſt Elbe und Albis nur das verhunzte Wort Lab, womit die Czechen die Elbe benennen, und welches (nach ſeiner Verwandtſchaft mit Lobio, tief) nichts anders, als einen Hauptfluß bedeuten kann, nämlich denjenigen Fluß, deſſen Thalgrund überall der tiefſte in der Gegend iſt. „Elbthal" würde daher ein ſonderbarer Ausdruck ſeyn, weil es mit Tief=Tiefe überſetzt werden müßte; denn auch Thal iſt ein ſlawiſches Wort für die Tiefe. Auſſer unſrer Elbe oder Lab ſind uns nur noch die Lab und die Labia in Servien bekannt; dagegen erſcheint derſelbe Name in andern Wortformen häufig, z. B. in Luppe, Lübe, Libau, Lubſt, Lobe, Löbe, Laube, Ljuban (in Livland) u. a. Flußnamen. — Zu S. 402. In der Regel kommt das Treibeis aus der Moldau — weil ſie bedeutend länger iſt, als die Elbe — 2 Tage ſpä=ter nach Dresden, als das der obern Elbe. Es iſt aber eine, ſchon beim pirnaiſchen Mönch vor=kommende Erfahrung, daß diejenigen Fluthen die ſchädlichſten werden, die in der Moldau eher an=heben, als in der Elbe; dieß war z. B. auch 1784 der Fall. Bei Fluthen ſteigt das Waſſer bei Wittenberg, Dresden und Pillnitz ungefähr zu glei=cher Höhe, hingegen bei Meiſſen weit höher, weil

das Strombette hier allzuſchmal iſt; 1784 betrug dieſer Unterſchied der Höhe 2½ Ellen. Aeltere Hauptfluthen (ſ. S. 403) gab es um Bartholomäi 1276, 1343, 1414, zu Margareth 1433, zu Mariä Himmelfahrt 1464, im J. 1496, nach Mariä Himmelf. 1501, zu Jacobi 1511, zu Laurentii 1515, zu Exaudi 1525 u. ſ. w. Wie 1784, gingen auch 1501 und 1655 die dresdner Feſtungsgräben über. 1771 zeigte der dresdener Elbmeſſer 9, und 1779 7 Ellen. — Nachdem ſich die Elbſtaaten zur Begünſtigung der Schiffarth auf dem ganzen Elbſtrome und zu möglichſter Verringerung der Elbzölle zuſammen verbunden haben, kann man letztere (ſ. S. 402) nicht füglich mehr zu den Hinderniſſen des Elbhandels rechnen, wie ſich dieſer denn auch wirklich in Sachſen neuerlich bedeutend erhoben und ſelbſt dem leipziger Handel einigermaſſen geſchadet hat; man vergl. die ſächſ. Elbſtädte im Einzelnen. — S. 404, Z. 3 v. u. Anjetzt iſt auch der Vertrieb des Kalkſteins von Borna, Maxen u. ſ. w. auf der Elbe bedeutend; wie denn auch nach Dresden viel Braunkohlen von Auſſig kommen, die jedoch aus den Herrſch. Dux und Teplitz ſtammen. Die Sandſteine gehen nicht nur nach Magdeburg, Berlin und Hamburg, ſondern ſelbſt nach Kopenhagen. — Das Königreich Sachſen gehört zum Elbgebiete ungetheilt, bis auf die, der Oder angehörige Gegend von Zittau und Oſtritz. Vom Herzogthum Sachſen hingegen gehört zum Odergebiete ungleich mehr, nämlich der größte Theil der preuſſ. Oberlauſitz, der ſorauer und gubener Kreis; zum Weſergebiete aber das Hennebergiſche (der Kreis Schleuſingen) und etwas vom langenſalzer Kreiſe. Auch den bei weitem gröſſern Theil der erneſtiniſch-ſächſiſchen Lande, faſt das ganze Schwarzburgiſche (ohne einige Dör-

ſer des Rheingebietes), das Reuſſiſche und das Erfurtiſche befaßt das Elbgebiet, welches überhaupt unter Deutſchlands Stromgebieten dem des Rheines am nächſten ſteht. — Zur Literatur gehören noch: J. Gelenii Dissertt. X de Albi. 1693 und 94. fol. — Bucher: Sachſenlands Naturhiſtorie, No. 2. — Schriften der leipz. ökonom. Societ. VII, No. 3 bis 10. — Wittenberg. Wochenbl. 1785, S. 209. — Allg. Deutſche Bibl. 91, S. 601. — Haſche Mag. V, S. 383. — Deutſches Muſ., 1788, II, und III, S. 47.

Elbe, ein Oertchen; ſ. unter Königſtein.

Elbenau, eines der 4 an Kurſachſen gefallenen 4 Aemtchen des alten Burggrafthums Magdeburg, wurde ſchon zeitig (doch nicht vor 1720) dem Aemtchen Gommern einverleibt, unter welchem Artikel auch in dieſen Supplem. das Weitere davon vorkommen ſoll. — Das nun preuſſiſche Amtsdorf Elbenau im erſten jerichower (loburger, burger) Kreiſe des Reg.-Bez. Magdeburg, war in alten Zeiten Hauptort eines Burgwards, und liegt $2\frac{1}{2}$ St. ſüdöſtlich von Magdeburg, $1\frac{1}{4}$ St. ſüdweſtlich von Gommern, 1 St. von Frohſa und Schönebeck, $\frac{3}{4}$ St. rechts von der Elbe, aber nur $\frac{1}{8}$ St. links oder ſüdlich von der alten Elbe, und folglich auf einer groſſen Inſel, welche mit Wieſen und Waldungen, zum Theil auch mit Feldern bedeckt, und zwar den Ueberſchwemmungen ſehr ausgeſetzt, an ſich aber angenehm iſt. Der Ort hat nahe an 300 Bewohner, $3\frac{1}{3}$ Hufen, eine Filialkirche von Plötzky, zu welcher nichts weiter gepfarrt iſt, und die Reſte einer Burg, in welcher ſonſt der Oberforſtmeiſter für die Aemter Wittenberg, Belzig und Gommern reſidirte, bis der Sitz nach Wittenberg verlegt und die Burg abgetragen wurde. Der Elbenauer

Werder bezeichnet insbeſondre die ſüdweſtlich von E. und nördlich von Grünewalde gelegene Niederung, und trägt treffliche Eichen zu Schiffbau- u. a. Nutzholze. Der Burggraben, welcher den Ort groſſentheils umgiebt, bildet in O den Köthenſee. An der alten Elbe in N ſoll ein Steinbruch liegen. Durch die Eichelmaſt wird hier ſtarke Schweinezucht veranlaßt; auch treibt man Fiſcherei, Waldarbeiten u. ſ. w.; doch haben die Waldungen durch auſſerordentliche Holzſchläge im 7jähr. Kriege auf lange Zeiten gelitten.

Elbersdorf (S. 406) in Urk. Elwirſtorf, liegt eine kleine St. von Lohmen, 1¾ St. von Stolpen, 1 Meile von Pillnitz, an und auf einer Höhe über der Weſenitz, und zieht ſich von derſelben hinweg in weſtlicher Richtung ziemlich weit an und in einem bachloſen Grunde hinauf. In S hat es den Gipfel eines ſteilen und nicht unbedeutenden Berges, jenſeits deſſen der lohmener Wald beginnt. In NO ſind Dittersbach und Röhrsdorf, in SO Porſchendorf und Bärreute nur 1000 Schritt entfernt; in NW ſtößt die ziemlich bergige, aber nicht unfruchtbare Flur an den eſchdorfer Bach; eine Brücke führt über die Weſenitz. Elbersdorf gehörte ehedem zur Pflege Liebethal, und man unterſchied als beſondre Lehne den Wald und das Vorwerk hierſelbſt; jenen trugen 1428 die v. Grißlaw, 1504 die v. Starſchedel, 1513 Hanns v. Salhauſen zu Lehen; das Vorwerk aber, oder das nachmalige Rittergut, hatte ſeit 1463, als ein biſchöfl. meißn. Lehen, Mich. Hofmann, 1638 P. Andr. Plansdorf, 1642 Aug. Harve, 1672 Gabr. Voigt, 1678 Gfr. Schmidt, 1701 bis 1780 die v. Erdmannsdorfiſche, ſeitdem die Hähnel'ſche Familie. Der geſammte Ort zählte 1816 in 51 Häuſern 273 Conſumenten.

Es kann faſt jeder Häusler hierſelbſt eine Kuh halten; doch zählte man 1813 nur 2 Pferde und 32 Rinder; gleichwohl büßte der Ort damals 57 Rinder nach und nach ein, und litt überhaupt ſehr ſtark, obgleich ihn keine Straſſe trifft. Viele Bewohner taglöhnern in Dittersbach und im Walde. Im J. 1816 gab man die Aerndte an auf 144 Schffl. Korn, 60 Sch. Weitzen, 111 Sch. Gerſte, 200 Sch. Hafer, 36 Sch. Erbſen, 6 Sch. Wikken und 784 Sch. Erdäpfel. — Zum dittersbacher Antheile oder zu Klein-Elbersdorf gehört die ſchöne Höhe, ein einzeln gelegenes Gebäude. — Das Erbgericht, welches 1460 Matth. Fleck in Lehn hatte, ſcheint nicht mehr zu exiſtiren.

Elbisbach (S. 406) liegt von Borna gegen OSO, links ab von der Straſſe nach Geithain, 2 St. von dieſer Stadt und 1⅜ St. von Lauſigk, in einem recht anmuthigen, jedoch nicht tiefen, mit buſchigen und üppigen Wieſen erfüllten Thalgrunde, ¼ St. unterhalb Hopfgarten, und noch mit Frankenhain im A. Rochlitz, Brießnitz im A. Borna, und Trebishain im A. Grimma gränzend; die Flur wird in N durch die Waldung Kaiſershain vom A. Colditz geſchieden, und auch in W und S von Holzungen begränzt. Das Dorf hat gegen 250 Seelen, eine kleine Mühle, keinen beſondern Schulmeiſter, auch keine eingepfarrten Orte. Es zinſte im 14ten Jahrh. jährlich ¼ Mark ans Cloſter Chemnitz. — Der Elbisbach entſpringt aus den ottenhainer Teichen im rochlitzer Amte, fließt faſt durchaus nordweſtwärts, beſpühlt Tautenhain, Hopfgarten und Elbisbach, zeichnet ſich überall durch einen anmuthigen Grund aus, und erreicht nach 2 St. das rechte Ufer der Eyla bei Trebishain; er gehört 4 Amtsbezirken an, und nimmt nur ſehr kleine Bäche auf.

Elchleben (S. 406) officiell Ellichleben, hatte vor 40 J. in 59 Häuſern 231 Seelen, und liegt nicht rechts, ſondern weit links von der Ilm, in der Gegend von Witzleben und Barchfeld. Hier erkaufte das Cloſter Ilmen 2 Hufen vom Heinr. v. Gummerſtet, welche ihm Gr. Heinr. v. Gleichen als Oberlehnsherr beſtätigte.

Elend, d. h. Eiland (S. 407) liegt $\frac{3}{8}$ St. ſüdöſtlich von Dippoldiswalde, wohin es auch gepfarrt iſt, rechts am Wege nach Altenberg.

Elerleben, ſ. Elxleben.

Elgersburg (S. 407) nun Coburg-Gothaiſch, gehörte 1297 dem Grafen Berthold (v. Henneberg?), der es damals an Friedrich Vizdom verpfändete, 1603 aber ſchon denen v. Witzleben, z. B. 1752 dem weimariſchen Oberhofmarſchall. 1268 feierte hier der henneberg. Graf Berthold VIII. ſeine Hochzeit mit der ſchwarzburg. Gräfin Sophia. Unter des Kammerguts Gerichten ſtehen noch Gera, Manebach, Neuroda und Traßdorf, und der jetzige Gerichtsdirector, ein Juſtizcommiſſar Sack, wohnt im Orte. Er dirigirt zugleich das hieſ. geiſtliche Untergericht über die Pfarreien Elg. mit Manebach, Gera ohne ein Filial, und Neuroda mit Traßdorf; dieſes Gericht ſteht unter der gräfenrodiſchen Adjunctur der Inſpection Ichtershauſen. — Im J. 1818 gab es zu Elgersburg 71 Häuſer und 502 Bewohner, im ganzen Gerichtsbezirk aber 1847 Seelen. — Der Ort liegt ungefähr unter 28° 32$\frac{1}{2}$ Min. der Länge und 50° 45′ der Breite, an der weimariſch-hennebergeer Gränze, am Anfange eines Nebenbaches der Gera, 3 St. von Suhl, 2$\frac{1}{2}$ St. von Zella und 1$\frac{3}{4}$ St. von Plauen im Schwarzburgiſchen. — S. 410. Es giebt nur Ein Braunkohlenwerk hierſelbſt, an welchem die erwähnten 3 Nachbaren Theil

haben. — 1347 gab der henneberger Fürſt Hanns den gleichenſchen Grafen Heinrich und Ernſt 270 Mark Silbers, damit ſie ſich als Burgmänner der Elgersburg ein Burggut anſchaffen könnten, wogegen ſie ihm einen Hof zu Wechmar zu Lehn auftrugen.

Elgersdorf (S. 411) auf Beckers Charte Ergelsdorf, liegt $\frac{1}{4}$ St. nördlich von der dresden-noſſener Chauſſee, zwiſchen Deutſchenbohra und Rothſchönberg, an dem von Bohra kommenden Bächlein, welches hier einen hübſchen Thalgrund bildet und eine kleine Mühle treibt, auch nahe unterm Dorfe einen aus N (aus der wundſchwitzer Gegend) kommenden Bach aufnimmt. Meiſſen liegt in NNO, Noſſen weſtlich, und Freiberg ſüdlich von hier. Im Mittelalter gehörte Elg. zur Sudpanie Weytheſſen oder Weitzſchen.

Eliasbrunn (S. 411) liegt nahe öſtlich bei der Landſtraſſe von Neuſtadt nach Nordhalben und Bamberg, von Ebersdorf faſt weſtlich, hingegen $1\frac{1}{2}$ St. nordweſtlich von Lobenſtein, zwiſchen Ruppersdorf, Freeſa und Oberlemnitz. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Der Ort hat eignes Brauurbar.

Eliſabethenſpital, ſ. Kelbra.

Elleben (S. 411) darf nicht mit den nahen ſchwarzburger Dörfern Etſchleben, Elxleben und Elchleben verwechſelt werden, bildet für ſich allein ein Kirchſpiel, gehört zur ſogen. Längewitz, litt vor 50 J. eine ſehr ſchädliche Waſſersfluth, und liegt an der Vereinigung 2er, im Kranichfeldiſchen entſpringender Bäche, welche vereint die hieſige Mühle treiben, und in einem hübſchen Wieſengrunde weſtwärts in die Wipper flieſſen. Um Elleben liegen die ſondershäuſ. Dörfer Wülfershauſen und Ackersleben, Elxleben im Rudolſtädtiſchen, Gü-

geleben, Riechheim und Oſthauſen im Kranichfeldi=
ſchen, alſo nun im Meiningiſchen. Arnſtadt liegt
$2\frac{1}{2}$ St. in WSW, Kranichfeld $1\frac{3}{4}$ St. in O, Er=
furt $3\frac{1}{4}$ St. in NNW entfernt.

Ellefeld (S. 411) liegt nicht ſüdöſtlich, ſondern vollkommen öſtlich von Plauen, auch nicht $\frac{1}{2}$ St. nördlich von Falkenſtein, ſondern mit dem öſtlichen Ende dieſer Stadt beinahe im Zuſammen=hange, und überhaupt nordöſtlich davon, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{7}{8}$ St. ſüdlich von Auerbache. Das kleine Rittergut hat ein hübſches Wohnhaus, beſitzt auch noch 2 Häu=ſer in Siebenhitz, und ſteht nahe am obern Ende des Ortes, nur 400 Schritt von Falkenſtein. Von da zieht ſich der Ort nordoſtwärts in einem hüb=ſchen, breiten Thale an der Göltſch bis in die Nä=he von Mühlgrün herab, und verkettet ſich dadurch ſo ziemlich mit Auerbach. Die (weiſſe) Göltſch empfängt am untern Theil des Dorfes die aus SO kommende rothe Gölzſch (ſ. im G), welche kurz zuvor das Berreuther Waſſer aufgenommen, und weiter oben einen Meſſinghammer treibt. Der Meſſinghammer im Orte ſelbſt — an dem Zu=ſammenfluß beider Gölzſchen — hat groſſe Gebäu=de und ein Thürmchen mit einer Schlaguhr. Der Rittergutsbezirk hatte 1801 590 Conſumenten, be=greift aber jetzt ſicherlich 750 Seelen. 1819 wird das Gut als der Regierung anheimgefallen aufge=führt, wurde jedoch noch im nämlichen J. ſubha=ſtirt, und kam alſo wieder in Privathände.

Ellerberg, ſ. Förtha.

Elna, das Flüßchen (S. 412) hat ihre Quel=len ſüdöſtlich von Etterwinden, theils im Meiningi=ſchen, theils im Eiſenachiſchen, nahe unterm An=fangspuncte des Renſteiges, und fließt bis über Wilhelmsthal (nicht Wilhelmſtadt) hinaus nord=wärts, dann nordweſtlich über Algenbach nach Un=

kerode, hierauf weſtlich über Epichnellen nach Förtha, von da an nordweſtlich durch die meiningiſche Exclave Oberellen, wo ſie rechts ihren einzigen bedeutenden Nebenbach aufnimmt; endlich gegen NNW und N, bei Unterellen vorbei nach Lauchröden. Ihr Thal iſt faſt überall tief, aber an Breite und Charakter ſehr verſchieden. Ihr ganzer Lauf beträgt nur 5 Stunden.

Ellenbogen: ſo heißt auch ein ungefähr 300 Ellen hoher, oben platter, ſehr ſteil anſteigender und gänzlich bewaldeter Berg, welcher am Grunde der groſſen Buckau, ſüdlich von Eibenſtock, bei Wildenthal, dem Auersberge ſchief gegenüber ſteht, und bei ſeiner bedeutenden Meereshöhe ſelbſt aus der leipziger Gegend geſehen wird. Der Dorfbach trennt ſeinen weſtlichen, lang nach N ſich erſtreckenden Fuß von der Wintergrün, ein ſehr geringes Bächlein aber den ſüdweſtlichen von dem bedeutend höhern Mühlberge, davon der Ellbogen, aus einiger Entfernung geſehen, eine Stufe zu bilden ſcheint, welches jedoch nur auf Täuſchung beruht.

Ellerbach (S. 413) iſt nach Teuditz gepfarrt, hatte 1818 in 10 Häuſern 59 Seelen, und liegt nun im preuſſ. Kreiſe Merſeburg, 3 St. ſüdöſtlich von der Hauptſtadt, ½ St. von Lützen gegen WNW, zwiſchen Zölſchen und Schweſitz, am linken Ufer der Perſche, in faſt ebener, fruchtbarer, holzarmer Gegend. Kreyſſig hält Ellerbach für das in den älteſten Urk. vorkommende Lellibechi im Gau Nitherſi.

Ellerigt, ſ. Elrigt.

Ellersdorf (S. 413) iſt nach Sohland gepfarrt, hat einen Kretſcham und ein Vorwerk, und liegt ¼ St. rechts ab von der Spree, am tiefern ſüdlichen Abhange des kroſter Berges,

faſt am Rande ſeiner anſehnlichen Holzungen, welche der croſter oder Hohwald genannt werden.

Ellersleben (S. 413) wurde 1816 von Preuſſen an Weimar abgegeben, ſteht unter den freiherrl. Werthern'ſchen Gerichten zu Großneuhauſen, und gehört ins Amt Buttſtedt. Es hatte 1822 in 79 Häuſern 391 Seelen, und liegt faſt mitten zwiſchen Cölleda und Buttelſtedt, 1 St. von der preuſſ. Gränze, durch die hier beginnende Sulze von der Loſſa geſchieden, am nördlichen Fuſſe der von hier nur gemächlich anſteigenden brembacher Höhen, mit Groß- und Kleinbrembach, Kleinneuhauſen und Olbersleben rainend, am Wege von Sömmern nach Buttſtedt. Der Ort bildet allein ein Kirchſpiel unter buttſtedter Inſpection; der großneuhäuſer Pfarrer inſpicirt die hieſige Schule.

Ellichleben, ein Dorf des ſchwarzburg-rudolſtädter Amtes Paulincelle, hatte 1786 in 59 Häuſern 231 Seelen; ſ. Elchleben.

Ellingshauſen (S. 413) liegt am rechten Ufer der Haſel, ſüdöſtlich von der Reſidenz, nahe an der preuſſ. Gränze, insbeſondre an dem Rohraiſchen Gehege, in anmuthiger und fruchtbarer Gegend. Der Name beruht auf dem alten Mannsnamen Illing, d. h. Iltis, und wohl mit Unrecht bezieht man hierher das Egilereshuſon im Grabfelde, welches eine gewiſſe Einhilt 920 dem Cloſter Fulda vermachte. Das Rittergut wurde 1820 ſubhaſtirt, und hatte damals ein Schloß, eine Mahl- und Oelmühle, eine Schenke, Fiſcherei, ſtarke Niederjagd, über 500 Acker Feld, über 80 A. Wieſen, Trift für 6 — 800 Schafe, ſtarke Laubwaldungen, u. ſ. w. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt.

Elrigt, der Name mehrerer Ellernbüſche, z. B. bei Weiſſenfels, Großcorbetha u. ſ. f.

Elſa im coburg. Amte Rodach (S. 414) hatte 1819 in 61 Häuſern 308 Seelen.

Elsdorf, ſ. Niederaylsdorf.

Elshof (S. 414) gehört nunmehr in den zauch-belziger Kreis des preuſſ. Reg.-Bez. Potsdam. — Eben da liegt auch eine Wüſtung Elsholz, am Wege von Wieſenburg nach Reppinchen.

Elsmühle liegt bei Beckwitz im torgauer Kreiſe.

Elsnig, officiell Elſing, in Urk. aber Elsnigk, vielleicht von den vielen Elſen oder Ellern hierſelbſt (S. 414), nunmehr im Herzogth. Sachſen, im torgauer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 mit Einſchluß der Striehmühle 45 Häuſer und 221 Seelen, beſitzt die Wüſtungen Gollmen (von einem zerſtörten Rittergute herrührend), Maasdorf (weit in S entlegen), Weidenitz und Neuden, gränzt mit Drebligar, Polbitz, Mockritz, Drögnitz und Neiden, und liegt ¼ St. nordöſtlich von der dommitzſcher Heide, 2 St. von Torgau gegen NNW, rechts ab von der Straſſe nach Wittenberg, ¾ St. ſüdöſtlich vor Dommitzſch, an der Weinske und einem Hauptdamme, der den Ort gegen die Fluthen der faſt ¾ St. entfernten Elbe ſchützt. In NW ſteigt ein Hügel, der Keſſelberg, empor. Es giebt hier 16 Hüfner, 5 Gärtner, ein Wirthshaus und einen Schmidt; die Strieh- oder Stryemühle aber liegt weit in S, am Ausfluß des zinniſchen Baches in die Weinske oder Weignitz, welche viel Fiſche führt; jene hat 6 Seelen, und auch eine Schneidemühle. Zum Kirchſpiele gehört kein Ort weiter; die Collatur iſt landesherrlich. Ehedem war das Dörfchen Eulen hierher gepfarrt, wurde aber im 30jähr. Kriege

gänzlich zerſtört; doch erhält der hieſ. Pfarrer noch den Decem von der zu Neiden geſchlagenen Wüſtung Eulen. Die Kirche iſt uralt und von Eiſenſtein (?!) erbaut. In derſelben ſieht man auch das Denkmahl einer gebornen Türkin, die als Gattin des hieſ. Pfarrers Kayſer ſtarb. In der Nähe iſt auch die doppelte Keſſelſchanze.

Elſter, beſſer Elſtra, die Stadt (S. 415) gehört anjetzt, als Zubehör des hieſ. Lehngutes, Hrn. Joh. Hei. Guſt. v. Hartmann, genannt Knoch; der erſte Beſitzer aus der v. Knoch'ſchen Familie ſcheint der Oberconſiſtorialpräſident Hanns Ernſt (ſeit 1683) geweſen zu ſeyn. — Z. 11 v. u. ſtatt „und" lies: aus; Z. 2 v. u. iſt das „u. ſ. w." nach Reichenbach zu ſtreichen. Die 3 genannten Beigüter haben jedes für ſich eine Stimme auf den Landtagen. — Die Stadt liegt unter 51° 13′ der Breite und 31° 46′ der Länge, nicht völlig am linken Ufer der Elſter, dagegen in NO hart am Mühlgraben, der hier das von Oſſel kommende Bächlein aufnimmt, 1¼ St. ſüdöſtlich von Kamenz, 5¼ St. von Budiſſin gegen WNW, 3 St. von Biſchofswerda, am Wege von da nach Kamenz, in angenehmer, hügeliger, nach W und SO hin auch waldiger Gegend; dieſe iſt zugleich in W ziemlich coupirt, beſonders durch den bis Niedergersdorf reichenden oſſelſchen und durch den wohlauer Berg. Der Sibyllenſtein hingegen iſt ſo weit von Elſtra entlegen (über 1½ St.), daß die Geographen ihn unpaſſend hier mit aufführen. Oeſtlich bei der Stadt ſpeißt die Elſter (hier noch ein bloſer Bach) einen ziemlichen Teich. — Die Stellen eines Rectors, Cantors und Stadtſchreibers ſind hier vereinigt. Sonſt gab es hier auch einen Acciſe-Inſpector, 1 Coinſpector, 1 Einnehmer und 1 Zolleinnehmer. Der Bierzwang ſoll ſich über

viele Dörfer erſtrecken. — Brände erlitt der Ort beſonders 1608, 1657, 1664, 1665, 1670, 1671, 1698, 1705, 1717 (wo er 114 Häuſer und 43 Scheunen verlor) und 1769. — Der Gerichts-bezirk gab im J. 1790 1684 Conſumenten an. — S. 416, Z. 5 v. u. ſtatt „enthaltenden grobkörnigen" lies: enthaltendem grobkörnigem", wodurch ein andrer Sinn entſteht.

Elſter bei Wittenberg (S. 417) jetzt im Herzogth. Sachſen, im wittenberger Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, enthielt im J. 1818 63 Häuſer und 300 Seelen, und liegt keineswegs an der Elſter ſelbſt, ſondern ½ St. von deren Mündung, weiter hinab in der Elbaue, auch nicht hart am rechten Elbufer. Es iſt demnach mehr als wahrſcheinlich, daß entweder Elſter nach einer gänzlichen Zerſtörung anderswohin verſetzt worden iſt, oder daß die Elſter den unterſten Theil ihres Laufes ſeit mehreren Jahrhunderten verändert hat. Anjetzt ſcheidet den Ort eine Holzung und der bei Liſterfehra flieſſende Wieſengraben vom gleichnamigen Fluſſe. Durch Elſter führen Straſſen von Wittenberg nach Herzberg und von Zahna nach Pretzſch, Schmiedeberg und Kemberg. Jenſeit der Elbe verbreitet ſich eine Wieſen- und Holzfläche, zu Wartenburg gehörig, und eine Fähre verbindet Elſter damit. Südweſtlich fließt die aus der Gegend von Seyda kommende Zauche in die Elbe. Die Fluren gränzen mit Jeſerbeck, Dietrichsdorf, Gielsdorf und Liſterfehra. Die Parochie zählte im J. 1818 946 Seelen. Der Ort enthält einen Gaſthof. Der Burg wird ſchon im J. 1180 gedacht, und 1240 findet ſich ein Otto v. Aleſtra. 1428 heißt der Ort: der Markt zur Elſter; damals überließ die Kurfürſtin-Wittbe Siliola dem Tham Löſer 5 Schock Zinſes hierſelbſt.

Elſter im Voigtlande (S. 417) liegt keineswegs am Urſprunge der Elſter (ſ. dieſe), dagegen aber dicht an der böhmiſchen Gränze, faſt 2 Meilen von Oelßnitz gegen SSO, ſüdſüdweſtlich von Adorf, und 2 St. nordöſtlich von Aſch. Der Gerichtsbezirk war von uralten Zeiten her ein Theil der grfl. Zedtwitziſchen Herrſchaft Aſch, welche man, ohne Elſter, auch das böhmiſche Voigtland nennen könnte; hingegen 1808 findet ſich ein Wolfram im Beſitze; ſpäter finden wir die Vögelſchen Sequeſtrations-, und 1819 die Penzel'ſchen Gerichte hier. Bemerkung verdienen beſonders 1) der weiter unten im Elſterthale gelegene Sauerbrunnen, Auguſtusbrunnen genannt, welcher jetzt zu einer Trinkanſtalt benutzt wird, davon jedoch bisher nur die nächſte Umgegend Gebrauch machte. Er enthält nach Lampadius in 1 Pfd. Waſſers 25 Gran ſchwefelſauern, $13\frac{1}{2}$ Gran ſalzſauern und 5 Gran kohlenſauern Natrons, $1\frac{17}{20}$ Gran kohlenſauern Eiſens, $1\frac{1}{4}$ Gran kohlenſ. Kalks, $\frac{1}{2}$ Gran kohlenſ. Talkes, $\frac{3}{4}$ Gran Kieſelerde, alſo $47\frac{17}{20}$ Gran feſter Beſtandtheile, und in 100 Cubikzoll Waſſers die anſehnliche Menge von $76\frac{3}{10}$ Cubikzoll kohlenſauern Gaſes. — 2) Die, Herrn Müller zu Auerbach bisher zuſtändig geweſene Glashütte, eine der wenigen (5) im Königreiche. — Nach Elſter ſind folgende, meiſt kleine Oertchen und Höfe gepfarrt: Arnsgrün, Bärenloh, Chriſtiansreuth, Grün mit Goldbrunn im Aſchiſchen, Gürth, Heiſenſtein, Keſſel, Kleedorf, Mühlhauſen, Raun, Reuth und Sohl. Der Schulmeiſter hat ſchon längſt das Prädicat eines Cantors, und wird vom adorfer Diakon erwählt, welcher zugleich Paſtor zu Elſter iſt, und von dieſem ſo beſchwerlichen Amte keine weitern Einkünfte hat, als die Accidentien, wie er denn auch zu Adorf nicht

wohl geſtellt iſt, und dennoch ohne Pferd nicht beſtehen kann. Seine Stelle wird vom adorfer Stadtrathe vergeben. Vor der Reformation gehörte eine Fiſchweite bis nach Elſter herauf den Deutſch-Ordensprieſtern zu Adorf. — Im Dorfe empfängt die Elſter links 2 Bäche, deren unterer von Keſſel kommt; den obern oder Wolfsbach halten Einige (doch wohl irrig) für die Milwe, die 1124 als Gränzbach des Plauenſchen Kirchſprengels vorkommt. Südlich von dieſem Bache, meiſt ſchon in Böhmen, erhebt ſich der Wolfsberg bei Neuberg und Kriegsreuth; öſtlich von Elſter ſteigt der Galgenberg an, und ſetzt nach Heiſenſtein und Reuth fort. — Die 600 am Schluſſe der Seite im Lex. iſt von den Conſumenten im J. 1801 zu verſtehen; jetzt kann man 700 Seelen annehmen. — Die Elſter treibt hier eine Mühle. — S. 415, Z. 8, iſt nach „Als" einzuſchieben: „im J. 1801 der damalige Pfarrer"; und Z. 10 nach „jener Nacht" ſchiebe man ein: „aus Mangel an Aufſicht".

Elſter, die Flüſſe (S. 418) heiſſen insgeſammt in ältern Schriften auch Alſter, Aleſtra u. ſ. w., wie denn noch heutigen Tages das durch Hamburg flieſſende Waſſer die Alſter heißt. Ueber die Grundbedeutung dieſes Namens vermögen wir nichts zu berichten; daß er deutſch (nicht ſlawiſch) ſey, geht theils aus der hamburger Alſter, theils daraus hervor, daß die Wenden die kleine Elſter Dobra nennen. — A) Die groſſe, voigtländiſche, oſterländiſche, leipziger oder weiſſe Elſter entſpringt keineswegs erſt beim Dorfe Elſter, wie das Lex. ſagt, ſondern iſt daſelbſt ſchon ein merklicher Bach. Ihren Urſprung und anfänglichen Lauf im ſächſ. Voigtlande (oder vielmehr bis zur Aufnahme der Gölzſch) haben wir Bd. 12, S. 233 dargeſtellt; hier nun das

Nöthige über den Reſt des Laufes, der bis zur reuß-greitziſchen Gränze faſt 12 Stunden betrug. Von dort an fließt die Elſter ohne bedeutenden Zufluß bis Croſſen in Preuſſen nordwärts mit weſtlicher Neigung. Sie berührt dabei a) im Reuß-Greitziſchen: Sachswitz (rechts), Döhlau (r.), Rothenthal (links), Greitz (r.), Clodenhammer (r.); b) im großhrzgl. S. Weimariſchen Amte Weida: die Walthersdorfer Mühle (r.), Rüßdorf (l.), Eula (r.), Neumühl (r.), Schloßberga (r.), Clodra (l.), Draxdorf (r.) Cronſpitz (l.), Veitsberg (l.) und Wünſchendorf (r.), Wolfsgrün (l.) und Meilitz (r.), Unterröppiſch (l.); c) im Königr. Sachſen: die Zoitzmühle (r.); d) in der reuſſiſchen Herrſch. Gera: Oberröppiſch (l.), Luſau (l.), Zwötzen (r.), Pförten (r.), Döbſchwitz (l.), Poppeln (l.), Gera (r.), Schlöſſer Oſterſtein (l.) und Unterhaus (r.), Cuba (r.), Milbitz (l.), Tieſchütz (l.), Stublach (r.), Köſtritz (l.), Politz (r.), Caſchwitz (l.); e) im zeitzer Kreiſe des Herzogthums Sachſen: Silnitz (r.), Tauchlitz (r.), Croſſen (l.); f) im S. Hildburghäuſ. oder Altenburgiſchen: Ahlendorf (l.) — Auf dieſem ganzen, faſt 10 Stunden betragenden Wege bildet die Elſter ein, von höhern oder niedrigeren Bergen eingefaßtes, meiſt ¼ bis ½ St. breites, ſehr reitzendes Thal, welches man an einigen Puncten, beſonders bei Greitz und Gera, zu den ſchönſten in Oberſachſen rechnet, und welches ſich faſt überall durch Belebtheit, Wohlſtand und üppigen Pflanzenwuchs empfiehlt. Hierbei nimmt der Fluß auf: 1) rechts, bei Greitz, die Graißlitz, welche bei Reuth in Sachſen beginnt, und auf weſtlichem Wege 3 Stunden weit fließt; 2) unterhalb Greitz, rechts, einen Bach, der in ſüdweſtl. Richtung den greitzer Wald durchfließt;

3) rechts, unweit Waltersdorf, den im werdauiſchen Walde in Sachſen entſpringenden, Teichwolframsdorf durchrinnenden Krebsbach; 4) rechts, bei Schloßberga, den anſehnlichen, überaus krumm flieſſenden, bei Trünzig in Sachſen entſpringenden Culmitzſchbach; 5) bei Clodra, links, den Oelſenbach (ſ. Hohenölſen); 6) Cronſpitz gegenüber, rechts, den im Altenburgiſchen quellenden Moſchbach (ſ. unter Moſen); 7) bei Cronſpitz ſelbſt, links, den Pandelbach; 8) bei Veitsberg, links, die Weida, einen Fluß; 9) bei Wolfsgrün, links, den Seiler- (? oder Seifers-?) Bach (ſ. unter Sirbiß); 10) unter Meilitz, rechts, den Tauterbach (ſ. Unditz); 11) links den Röppiſcher Bach; 12) rechts, bei der Zoitzmühle, den anſehnlichen Bach, welcher Nußdorf, Loitzſch und Lübſchwitz durchfließt; 13) bei Pförten, rechts, den ſtarken Bach, welcher von Ronneburg kommt; 14) bei Milbitz, rechts, den anſehnlichen Roſchützer oder Tinzer Bach; 15) bei Tieſchütz, links, einen ſtarken Bach, welcher theils im altenburg. Heiligenholze entſpringt, theils (und zwar noch ſtärker) aus der Münchenbernsdorfer Gegend kommt, und gewöhnlich der Rubitzbach genannt wird; 16) weiter unten, links, den Elsdorfer Bach; 17) links, den bei Köſtritz, und 18) den bei Silnitz mündenden Bach, wo 19) auch ein Waldbach rechts mündet; 20) endlich links, bei Croſſen, den meiſt im Eiſenbergiſchen flieſſenden, ſtarken Raudenbach. Noch iſt zu bemerken, daß der Fluß bei Gera über $\frac{3}{4}$ St. weit in 2 Arme getrennt fließt. — Auf ſeinem nun folgenden Wege, bis in die Gegend von Zwenkau hinab, hat derſelbe meiſt nordöſtliche Richtung und durchaus mehrere Arme, weil bei Croſſen links der Floßgraben anhebt, wozu auf kleinere Diſtanzen noch andere Arme, insbeſondre der

2te Floßgraben und die verſchiedenen Mühlgräben kommen. Der erſtgenannte oder lützener Floßgraben begleitet anfangs (nämlich 6 St. weit, längs dem weſtlichen Rande des zeitzer Kreiſes) das linke Ufer des Fluſſes, in geringerer oder gröſſerer Entfernung, wie das Terrain es nothwendig machte, verläßt aber die Elſteraue unweit Queiſau, indem er bald nord-, bald nordweſtwärts fließt, bis Werben das Königreich (rechts) vom weiſſenfelſer Kreiſe des Herzogthums (links) trennt, dann im merſeburger Kreiſe Sittel, Theſau, Hohenlohe, Eisdorf, Kleingörſchen, Kaja, Oetzſch, Treben, Nempitz, Rampitz, Kötzſchau, Schladebach, Wüſten-Eutzſch, endlich Kriegsdorf berührt, und zwiſchen Wallendorf und Tragart die Luppe erreicht; ſeine ganze Länge beträgt 6 ſtarke Meilen. Ein Theil ſeines Waſſers fließt in der Gegend von Stönzſch oſtwärts in die Elſter ab, indem dieſer Kunſtgraben über den Pegauer Mühlgraben hinweggeführt iſt; von da an aber, wo derſelbe (in welchem das Waſſer mehr fortſchießt, als fließt) die Elſter erreicht, nämlich $\frac{1}{8}$ St. nordöſtlich von Pegau, iſt letztere ſelbſt für die Flöſſe gereinigt, bis ſie 1 St. weiter in NO, nämlich bei Döhlen, den Floßgraben an ihrem rechten Ufer abgiebt; davon ſ. weiter unten. Was nun die Elſter ſelbſt (nämlich ihren Hauptarm) betrifft, ſo berührt ſie anfangs die zeitzer und weiſſenfelſer Kreiſe trennend, die (zum Theil auch nicht dicht daran gelegenen) Orte Groß- und Kleinpetewitz (links), Roſſendorf (rechts), Wetterzeube und Podebuls (l.), Dietendorf (r.), Schleckweh (l.), Schkauditz (l.), Sautzſchen (r.), Haynsburg (r.), Mödelſtein (r.), Salſitz (l.), Kleinoſida (l.), Zeitz (r.), Kranau (l.), Aue (l.), Zangenberg (l.), Masnitz (r.), Bornitz (l.), Groß- und Klein-

Draſchwitz (l.), Oſtrau (r.), Krimlitz (l.), Profen (l.), Pegau in Sachſen (l.), Weide⸗rode (l.). Kobſchütz (r.), Kleinſtorkwitz (r.), Rüſ⸗ſen (r.), Wiederau (l.) und Döhlen (r.). Auſ⸗ſerdem liegen noch an den, zum Theil lang fort⸗ſetzenden Mühlgräben: a) am zeitzer, rechts, Großoſida und Zeitz; b) am göbitzer, rechts, Gö⸗bitz und Oſtrau; c) am predeler, links, Reuden und Predel; d) am Pegauer, links, Lützkewitz und Beersdorf in Preuſſen, und die ſächſ. Orte Klein⸗ und Großoderwitz, Koſtewitz, Greitſchütz, Trautſchen, Tannewitz, Elſtertrebnitz, Eyla, Pegau, Zauſch⸗witz, Großſtorkwitz, und Wiederau, wo wir die 3te Station der Elſter annehmen. Faſt alle die genannten Orte ſind Auendörfer; doch giebt es auſſer dieſen noch viele Auendörfer, die nicht an der Elſter liegen, und deren gröſſerer Theil unter dem Art. Schwennigke vorkommt. Nennenswerthe Ne⸗benbäche empfängt der Fluß: rechts, bei Mödel⸗ſtein, den aus dem Geraiſchen kommenden Ager⸗ oder Oſſiger Bach; rechts, bei Zeitz, den Brühl⸗bach (ſ. unter Kuhndorf); links, bei Kranau, den Haſelbach; links, bei Bornitz, den Prieſen⸗bach; rechts, bei Kobſchütz, die Schnauder, ein Flüßchen. Auf dieſem Theile ihres Laufes, welches gegen 7½ St. beträgt, fließt die Elſter bis Hayns⸗burg in einem ziemlich tiefen und engen Thale, dann in einer Aue, die ſich unterhalb Zeitz immer mehr und bis auf 1 St. erweitert, und deren Be⸗gränzungshöhen ebenfalls von Zeitz und Boſau an immer flacher und niedriger werden, zuletzt aber dem Auge faſt gänzlich entſchwinden. — Wir kom⸗men nun zum 4ten Theile des Laufes, welches ſich von Wiederau und Döhlen an 4½ St. weit faſt gerade nordwärts erſtreckt, indem es bis zur Mün⸗dung der Pleiſſe bei Möckern reicht. Die Aue iſt

hier meiſt ſchmaler, als vor- und nachher, und beherbergt üppige Wieſen, auch treffliche Eichen- und Buchenwälder, obwohl nicht von bedeutender Ausdehnung. Hier berührt der Hauptarm der Elſter die (insgeſammt, nebſt den an andern Aermen gelegenen, dem pegauer und leipziger Amte zugehörigen) ſächſ. Orte Wiederau und Döhlen, Knauthayn, Windorf, Zſchocher, (bis hierher links gelegen) Schleuſſig (r.), Plagwitz (l.) und Möckern; hingegen am weſtlichen Mühlgraben, den wir oben zu Wiederau verlieſſen, liegen noch Kleindalzig, Eythra, Bösdorf, Hartmannsdorf, Knauthain und Knautkleeberg, und bei Windorf erreicht er erſt wieder den Hauptſtrom. Der bei Döhlen abgehende Floßgraben aber berührt Zwenkau, die Pulvermühle, Prödel, Zöbigker und Gautzſch (ſämmtlich rechts gelegen) und ergießt ſich unter Connewitz in die Pleiſſe, welche vollends bis zum Floßhofe hin (zuletzt mittels der abgeleiteten neuen Pleiſſe) ſtatt des Floßgrabens dient; ſ. Pleiſſe. Bei genannter Pulvermühle giebt der Floßgraben links die Patzſchke ab, welche die cospudenſche Papiermühle treibt, und weiter unten theils wieder in den Floßgraben bei Zöbigker, theils durch einen geringen Arm über Laura in die Elſter geht. Letztere verzweigt ſich überhaupt noch bei Leipzig auf manchfache Weiſe mit der Pleiſe, indem der Hauptarm unter der hohen Brücke (weſtlich von der Funkenburg) hindurch geht, um das Roſenthal weſtlich zu begränzen, während ein 2ter noch diesſeits der Funkenburg die Straſſe kreuzt, ein 3ter hingegen, mit dem Hauptarme der alten Pleiſe vereinigt, als Mühlgraben bis in die Nähe des innern ranſtädter Thores zu Leipzig kommt, hier nur durch ein Wehr von der höher flieſſenden Pleiſſe geſchieden iſt, und, ſich jählings wendend, dem

Lazareth zuſtrömt. Die Luppe endlich iſt derjenige Arm, welcher ſich unweit Plagwitz links aus dem Hauptarme ausſcheidet, und anfangs gegen NW, dann gegen N fließt; ſie ſpaltet ſich jedoch bald ebenfalls in die eigentliche Luppe, welche den Kuhthurm —, und den Mühlgraben, welcher Lindenau berührt; beide vereinigen ſich wieder an der Bürgeraue. Auf dieſer geſammten Strecke kommt der Elſter kein einziger bemerkenswerther Zufluß. — Ihr 5tes oder letztes Theil geht, in weſtlicher und nordweſtlicher Richtung, 6 St. weit bis zur Saale bei Röpzig. Hier gehört die Elſter (oder der nördliche Hauptarm) bis Hänichen, die Luppe bis vor Klein-Liebenau zu Sachſen, letztere dann ganz bis zu ihrer Mündung unweit Collenbey, die Elſter hingegen nur bis vor Pritſchena dem merſeburger, zum Reſte aber dem Saalkreis des merſeburger Reg.-Bezirks an; nur Burgliebenau macht hiervon eine Ausnahme. Zufluß haben beide Aerme nur wenig: die Elſter nur bei Oſendorf durch die Reide, die Luppe im verſchloſſenen Holze unter Gundorf und bei Dölkau durch die Schambert, unter Wallendorf durch den lützener Floßgraben, unter Löpitz durch den Schladebach, unter Löſſen aber durch die alte Saale, obwohl man naturgemäſſer ſagen würde, dieſer nehme die Luppe in ſich auf. Von Raßnitz an gilt die Elſter für ſchiffbar, wird jedoch bis jetzt noch nicht befahren. Beide Hauptärme ſchlieſſen die Aue ein, welche in O nur wenig Feld, dagegen ſtarke Waldungen enthält, und als Bürgeraue, ſchkeuditzer und kleinliebenauer Aue nur $\frac{3}{8}$ bis $\frac{1}{2}$, weiter in W hingegen, als die merſeburger oder ſchlechthin ſogenannte Aue, $\frac{3}{4}$ bis $\frac{7}{8}$ St. breit iſt, und hier mehr Wieſen, als Feld, auch wenig Holz enthält; ſie verengt ſich hierauf

wieder bei Löſſen und Burgliebenau, und ſetzt ½ St. breit in nordweſtlicher Richtung bis zur Saale hin fort, mit Wieſen, Büſchen und Feld ziemlich gleichförmig beſetzt. Die Elſter läßt, mit Ausnahme von Burgliebenau und Burg, alle nachfolgende, an ihr liegende Orte rechts: Wahren, Stameln, Lützſchena, Queßnitz, Hänichen, Klein- und Großmodelwitz, Papitz, Altſcherbitz, Schkeuditz, Wehlitz, Röpſen, Ermlitz, Oberthau, Weßmar, Raßnitz, Pritſchena, Weßnitz, Lochau, Burgliebenau, Döllnitz, Oſendorf, Burg, Radewell, Ammendorf und Beeſen. Von den Dörfern an der Luppe hingegen liegen nur Maßlau, Löpitz und Löſſen rechts; es ſind folgende: Lindenau, Ehrenberg, Behlitz, Gundorf, Kleinliebenau, Maßlau, Horburg, Dölkau, Zweimen, Zöſchen, Wegwitz, Wallendorf, Tragart, Löpitz und Löſſen; Collenbey liegt nicht am Fluſſe ſelbſt. In der Horburger Gegend bildet nicht die Luppe, ſondern der linke Arm der Zſchambert den Rand der Aue, die übrigens noch mit vielen geringen Aermen und Gräben durchzogen iſt, davon wir nur das Hundewaſſer bei Lützſchena, die Golke zwiſchen Gundorf und Altſcherbitz, die Alte Luppe vom verſchloſſenen Holze an bis Maslau, die Mohrluppe unweit Zöſchen nennen wollen. — Faſſen wir nun das Bisherige zuſammen, ſo ſehen wir, daß die Elſter nicht, wie im Artikel Sachſen durch einen Druckfehler ſteht, 123 Meilen, ſondern nur beinahe 20 Meilen lang und zwar meiſt nordwärts fließt, und mit Ausnahme der Pleiſe und Gölzſch keinen einzigen Nebenfluß hat, welcher ihr an ſich ſchmales Flußgebiet bedeutend breiter machte. — S. 419, Z. 11. v. u. Die Rauda iſt kein Fluß. Z. 9 v. u. Die Parde fällt an ſich nicht in die Elſter, ſondern in die Pleiſe. Z. 8 v. u. Hierzu kommen im Voigtlande

noch Forellen, dort Aſchen genannt; überhaupt aber treffliche Karpfen, Karauſchen, Schleien, Rothaugen, Weißfiſche, Gründlinge, Aale, Bärſche, Steinpeißker u. ſ. w. An den Ufern wohnen hier und da Fiſchotter und Reiher.

Was nun B) die ſchwarze (öſtliche oder lauſitzer) Elſter betrifft, ſo iſt deren Entſtehung S. 422 in der Hauptſache ganz falſch dargeſtellt worden; denn von den beiden, ſüdlich an der Stadt Hoyerswerda zuſammenkommenden Flüſſen iſt das Schwarzwaſſer (im Lex. als Nebenfluß der Elſter angegeben) nicht allein der Hauptfluß, ſondern auch derjenige, der den Namen der ſchwarzen Elſter führt, während der im Lex. als Hauptwaſſer behandelte Fluß blos die Elſter heißt, und in jenen fällt. Die Schuld dieſer falſchen Darſtellung ruhet auf den bisherigen Geographen. Hiernächſt iſt es auch unpaſſend, eine 2te Quelle der Elſter am burker Berge zu ſuchen; denn das daſelbſt quellende Waſſer bildet als Cloſterwaſſer oder als weiſſe Elſter ein Flüßchen für ſich. — Sehen wir nun die (weſtliche, kleinſte, ſchlechthin ſogenannte) Elſter insbeſondre an, ſo liegen ihre Quellen nicht am Sibyllenſteine, wie das Lex. angiebt, ſondern theils am Tännichtberge, theils am Hundſtein, folglich nahe bei den Quellen der Röder und des rammenauer Baches. Sie nimmt auf ihrem nördlichen und öſtlichen Laufe nur (links) bei der Erlichtmühle, (links) bei Camenz, (rechts) bei Deutſchbaſelitz, (links) oberhalb Schiedel, (links) bei Skaßka und (links) bei Zollsdorf bemerkenswerthe Bäche auf, ehe ſie in die weiſſe Elſter fällt, iſt bis dahin 3 Meilen lang, bildet nur anfänglich ein eigentliches Thal, indem die Höhen ſpäterhin nur an ihrem linken Ufer weiter fortſetzen, und berührt die Orte Kindiſch, Gödelau, Er-

ligtmühle, Elſtra, Hahnemühle, Preititz, Wieſa, Camenz, Jeßno, Schiedel, Milſtrich, Dobra, Schkaßka, Troda (doch nicht völlig), Zollsdorf, Salau und Kotten (beide nicht völlig), wo ſie in die weiſſe Elſter mündet. C) Dieſe bildet ſich unter dem Namen des Cloſterwaſſers oberhalb des langen Dorfes Burkau, am ſüdöſtlichen Fuſſe des Tännigt- u. am nördlichen des burker Berges, fließt durch Burkau gegen ONO, dann faſt immer gegen N, von Schönau an jedoch gegen NO, verläßt das Hügelland ſchon vor Marienſtern, und berührt auf ihrem 3 Meilen langen Laufe die Orte Burkau, Eichertmühle, Glaubnitz (nicht völlig), Bocka, Neuſtädtel, Oſtro, Cannewitz, Schweinerden, Marienſtern, Punſchwitz, Kuckau, Caſewitz, Rackelwitz (wo rechts der bedeutende croſtewitzer Bach einfällt, ſ. im K), Neudörfel, Gränze, Zerna, Roſenthal (nicht völlig), Laske, Schönau, Cunnewitz und Kotten. Von hier geht nun der vereinigte Fluß, ſchlechthin Elſter genannt, durch einen Bogen über Hoßke und Briſchko nach Wittichenau, und von da nordwärts über Neudorf, Dörgenhauſen und Neida nach Hoyerswerda, wo er, 4 Meilen lang, D) das Schwarzwaſſer erreicht, welches — wie geſagt — auch ſchwarze Elſter heißt, und deſſen Bildung nun unſer Augenmerk iſt. Es entſteht als Flüßchen aus 2 Hauptbächen zwiſchen Coblenz und Pietzſchwitz, 2¼ St. weſtlich von Budiſſin. Der öſtliche, ſchwächere Bach iſt der gödauer (ſ. im G), der weſtliche aber der ſchmöllnſche oder rothnaußlitzer. Dieſer quillt 1¼ St. öſtlich von Biſchofswerde, bei Trebichau, am nördlichen Abhange des Hahneberges, fließt anfangs gegen SW und W nach Schmölln, hier aber gegen N und ſpäter meiſt gegen NO, und be-

rührt dabei Dähnitz, Thumitz, Spittewitz (wo er links den anſehnlichen cunnewitzer Bach em=pfängt), Kleinpraga und Coblenz. Das vereinigte Waſſer geht nun zunächſt nordöſtlich über Löſchau, Muſchelwitz, Solſchwitz, Dreikretſchen, Weidlitz und Pannewitz nach Saritzſch, von da aber nordwärts und häufig in 2 Arme getheilt über Krinitz und Luga, Uibigau, Hoiſch, Neſchwitz und Neudorf, Zeſcha, Nieſendorf ($\frac{1}{8}$ St. links bleibend), Kö=nigswarthe, Wartha (bei welchem preuſſ. Orte es $\frac{1}{2}$ St. weit die Landesgränze bildet), Sährichen und Buchwalde nach Mauckersdorf, von hier aber weſt= und nordweſtwärts über Spohla und Zeiſig nach Hoyerswerda, welches in mehreren Aer=men davon umfloſſen wird, und 5 Meilen von der Hauptquelle oberhalb Schmölln liegt. Verſtärkt wird das Schwarzwaſſer hauptſächlich durch den ſchmochtitzer Bach (rechts) bei Uibigau, durch den rachlauer (links) bei Sährigen, durch ein Waldwaſſer (rechts) bei Buchwalde, u. ſ. w. Ein Theil ſeines Flußgebietes gehört zum Amte Stol=pen. — Wir verfolgen nun den vereinigten Fluß, der fortan die ſchwarze Elſter oder ſchlechthin (im Gegenſatze der Dober, ſ. nachher) die Elſter heißt. Groſſentheils in 2, auch in 3 Arme geſpal=ten fließt ſie — fortan ſtets im Preuſſiſchen — zunächſt 5 St. weit nordweſtwärts nach Senften=berg, berührt die Neuwieſe, beide Faſanerien, die Hammermühle, Laubuſch, Körtitz (wo beide Arme ſich vereinigen), Tätzſchwitz im ſprembergiſchen, Wettig im calauer Kreiſe, Groß= und Klein=Ko=ſchen, und macht die ſüdöſtliche Umgebung von Senftenberg zu einer groſſen Inſel. $\frac{1}{2}$ St. unter Hoyerswerde empfängt ſie rechts den bergener Bach, der ihr das Waſſer der Hauptteiche im Wurgholze mitbringt. Bei Großkoſchen verſtärkt

ſie links der ſehr bedeutende ſchwarzcollmiſche Bach, vor Senftenberg aber rechts E) die 5te der Elſtern, nämlich die Sornoiſche Elſter, von welcher wir im S ſprechen wollen. Nachdem der Fluß nun Senftenberg (links) von ſeinen Vorſtädten geſchieden, geht er meiſt ſüdweſtwärts, die Gränze der kalauer und ſpremberger Kreiſe bildend, 3 St. weit nach Ruhland (links), hat fortan — wie ſchon von der wittichenauer Gegend aus — einen ſchleichenden Lauf durch breite, oft brüchige Wieſen, und berührt deshalb die wenigſten der nun folgenden Orte unmittelbar, ſondern nur mittels der vor ihnen liegenden Wieſen. Bis Ruhland ſind dieſe: Nimſchütz (l.), Brieske (r.), Biehlen (l.), Naundorf (r.). Bei Nimſchütz empfängt die Elſter den ſtarken Hoſenbach (Hoſener Bach) links, unter Brieske den noch ſtärkern Abfluß des Seyroteiches oder das Pösnitzwaſſer rechts; in der naundorfer Gegend aber links den hohenbucker nebſt dem Schwarz-Bache links u. die Pösnitz rechts; endlich bei Ruhland links das meiſt ſächſiſche Schwarzwaſſer, auch der Graben (nach Groß- und Grüngräbchen) genannt, welches als Dammgraben und Sieggraben ausfließt. Vor Mückenberg — rechts gelegen, 2 St. weſtlich von Ruhland — wo nun der Fluß dem merſeburger Reg.-Bez. und zunächſt dem liebenwerder Kreiſe angehört, nimmt er links die Streume und den Frauendorfer Bach auf. Nun verzweigt er ſich, auf ſüdweſtlichem Laufe, unweit Tettau mit der Pulsnitz durch das Gränzwaſſer, ſchließt mit derſelben den Schraden (ſ. im S) ein, und wendet ſich da, wo er rechts den ſtarken Bach von Bockwitz empfängt, weſtwärts über Pleſſa und Kahla nach Elſterwerda, welches am rechten Ufer 3½ St. von Mückenberg liegt. Vor Pleſſa

verſtärkt ihn der Neu- oder Floßgraben (ſ. im N) rechts, und unter Elſterwerda der Pulßnitz-Fluß links; doch verläßt ihn der Floßgraben wieder vor Elſterwerda. Sein Lauf geht nun bis Liebenwerda gegen NW, bis Kleinröſſen gegen NNW, bis Herzberg gegen N, bis Schweinitz gegen NW, zuletzt meiſt weſtlich, jedoch bei Hemſendorf nördlich. Hierbei bleiben die Orte Kotſchke links, Biehla rechts, Saathayn links, Würdenhayn links, Prieska links, Zobersdorf links, Zeiſcha rechts; Freiwinkel, Liebenwerda u. Stadtwinkel liegen auf einer Inſel; hiernächſt liegt Dorfwinkel rechts, Wahrenbrück links, Neumühle l., Langennaundorf ziemlich weit rechts, München auf einer Inſel, Bomsdorf links, Neudeck meiſt links, Kleinröſſen links, Friedrichsluga weit rechts, Herzberg auf einer Inſel, Altherzberg rechts, Kaxdorf auf einer Inſel, Frauenhorſt links, Arnsneſta rechts, Cremitz rechts, Meuſelko links, Löben und Waltersdorf links und rechts, Cloſſa weit links, Mönchenhofen rechts, Schweinitz rechts, Jeſſen rechts, Hemmſendorf und Rehhain weit links und rechts, Gorsdorf links. Auf dieſem geſammten 7 Meilen langen Laufe hat der Fluß verhältnißmäſſig wenige nennenswerthe Nebenwäſſer; das bei weitem wichtigſte iſt die Röder, welche links als groſſe Röder (oder Röder ſchlechthin) bei Würdenhayn, als kleine Röder bei Zobersdorf, und als Neugraben zwiſchen Jeſſen und Hemmſendorf mündet; doch enthält der Neugraben auch ſchon (von Uibigau an) zum Theil Elſterwaſſer, woraus die Geographen Veranlaſſung geſchöpft haben, ihn als den linken Arm der Elſter darzuſtellen, da er doch richtiger der linke Arm der Röder iſt. Hiernächſt kommt zur Elſter rechts die kleine Elſter oder Dober (ſ. nachher), und unter Wah-

renbrück der Landgraben; weiterhin rechts der rothſteiner und der wildgrubiſche Bach; bei München rechts der verbundene ſchildaer und nerdorfer Bach, links aber ein bei Uibigau abgehender geringer Arm des Neugrabens; bei Neudeck rechts der von Bukowin über Wiederau herbeikommende Zietgraben, bei Herzberg links ein theils von Lennewitz und Falkenberg, theils von Bönitz und Kiebitz kommender ſtarker Bach, der den Neugraben kreuzt, und Großröſſen beſpühlt; unter Arnsneſta links ein von Bukau kommender Bach; unter Waltersdorf der Cremitzgraben (ſ. im K); bei Schweinitz rechts der ſtarke Fließbach; endlich links bei Hemmſendorf der rechte Arm deſſelben (von Ploſſig und Battien kommenden) Baches, deſſen linker Arm unter dem Namen der Landlache geradezu in die Elbe geht. Auch ſoll die Elſter dicht vor ihrer Mündung rechts den genthaer Bach oder Wieſengraben aufnehmen, den Andre geradezu in die Elbe flieſſen laſſen. Dieſe Mündung der Elſter liegt ungefähr unter 30° 28′ der Länge und 51° 49′ der Breite; mitten zwiſchen Wartenburg, Elſter, Liſterfehra und Schützberg; vergl. hierbei Elſter in unſern Supplementen. — Im Allgemeinen hat die Elſter von Königswartha aus, wegen ihrer geringen Meereshöhe und ihres geringen Gefälles bis zur Elbe, einen ſchleichenden Gang. Daß man, im Gegenſatze gegen ſie, die weiſſe Elſter die groſſe nennt, iſt offenbar ein Irrthum, da die ſchwarze Elſter zwar um 1 Meile kürzer (nämlich kaum 19 M. lang) iſt, aber ein weit gröſſeres Stromgebiet hat, als jene; man kann daher beide einander ungefähr gleichſtellen.

Es iſt nun noch F) die kleine Elſter übrig, welche jedoch noch häufiger die Dober (d. h. das gute Waſſer) genannt wird. Dieſe hat ihre ent-

legenſte Quelle in der finſterwaldiſchen Heide, ſüdl. von Sallgaſt, welchen Ort ſie zuerſt, und dann Dollänichen in nordnordöſtl. Richtung durchfließt, um — verſtärkt durch den zerchellſchen und den in der göllnitzer Heide fließſenden Bach — den groſſen Lugk zu erreichen, eine weitgedehnte, moraſtige Stelle, worin dem Flüßchen noch mehr Nebenbäche — von Barzig und Saathauſen her — aus SO zuflieſſen. Obgleich daher die Dober bei ihrem Austritte aus dem Lug erſt 1 Meile lang iſt, ſo führt ſie doch ſchon viel Waſſer. Sie beſpühlt nun in nordweſtlicher Richtung (links) Göllnitz und Rehhain, dann in weſtlicher (l.) Linthal, (rechts) Breitenau, Miltendorf und Biſchdorf, (links) Münchhauſen und Frankenau, empfängt dabei vor Münchhauſen links das anſehnliche Finſterwaldiſche Waſſer, bei u. unter Frankenau aber rechts theils den ſonnewalder Landgraben, theils den von Zſcheker kommenden Bach, u. fließt nun $2\frac{1}{4}$ St. weit ſüdwärts, bei Kirchhayn (r.), Kleinhof (links), Dobrilugk (links) und Lindenau (links) vorbei, bis unterhalb Schönborn. Hierbei empfängt ſie links: bei Dobrilugk den Landgraben in mehreren Armen, weiterhin den rückersdorfer Bach und das ſtarke oppelhainer Waſſer oder die Staupitz, und wendet ſich nun gegen WSW, bei Schadewitz (links) und Maasdorf vorbei, der Elſter zu, die ſie zwiſchen Liebenwerda und Dorfwinkel erreicht, nachdem ſie 11 Stunden weit meiſt weſtwärts gefloſſen. Ihr Gebiet begreift beinahe die ganze Herrſchaft Dobrilugk, das Amt Finſterwalde, und Theile vom kalauer und vom liebenwerder Kreiſe. — Noch giebt es in Oberſachſen G) eine 7te Elſter, nämlich die heilige, welche in einer Urk. aus dem 12. Jahrh. als Gränze der Parochie Plauen im Voigtlande erſcheint, und un=

ter welcher man den Erlbach zu muthmaſſen pflegt; ſ. Erlbach.

Elſteraue: von dieſer, oberhalb Zeitz anhebenden, und die weiſſe Elſter bis zur Saale in einer Breite von ½ bis 1 St. begleitenden Gegend ſ. die Suppl. zur weiſſen Elſter. Man theilt ſie insbeſondre nach den Städten Zeitz, Pegau, Zwenkau, Leipzig, Schkeuditz und Merſeburg ab, denen man auch wohl die Dörfer Zangenberg, Oſtrau, Profen, Wiederau, Knauthain, Gautzſch, Zſchocher, Dölkau, Liebenau, Burg u. ſ. w. beifügt. Ueberdieß führen einige Theile derſelben noch ihren beſondern Namen, z. B. die Roſenaue, u. die goldne Aue bei Pegau, das Roſenthal und die Bürgeraue bei Leipzig, u. ſ. f.

Elſterberg (Berg) ſ. Epichnellen, Suppl.

Elſterberg (S. 423) liegt nur 1¼ St. von Greitz, zum Theil mit greitzer Ortſchaften umgeben, am linken Ufer der Elſter, welche hier in einem Bogen fließt und ſüdlich von der Stadt den anſehnlichen, aus dem Reuſſiſchen kommenden Frotſcher oder Weyda-Bach, nördlich die kleinere Tremitz aufnimmt; ferner 3 St. von Pauſa gegen ONO, 3 St. nördlich von Plauen, von Netzſchkau 1 u. von Myhlau 1¼ St. weſtlich, von Reichenbach aber reichlich 2 St. gegen WSW, ungefähr unter 50° 36′ der Breite und 29° 50 bis 51′ der Länge, am Wege von Zwickau nach Schleitz. Jenſeits des Fluſſes liegen zunächſt Scholiß, Dürrnhof, Coſchütz und Sachswitz, jenſeit des Tremitzbaches aber Noßmitz. ¾ St. in SO ſteigt der groſſe und eine treffliche Ausſicht ins Niederland darbietende Kühberg an. — Daß die Stadt ſolle 2000 Einwohner haben, kann man wohl nicht annehmen; wahrſcheinlich iſt dabei der ganze Rittergutsſprengel nebſt dem Frankenhofe zu verſtehen.

Die zu letzterem gehörige Franzensmühle liegt an der Weyda, ſüdlich bei der Stadt. Die 1395 Einwohner (S. 423, Z. 12 v. u.) bezeichnen die 1801 im Rittergutsſprengel angegebenen Conſumenten. — Hierher gepfarrt ſind folgende 11 Orte: Thürnhof und Coſchitz mit den daſigen Häuslern, Brockau, Chriſtgrün, die Feldwieſe mit Wipplas, Rickiſch und Pfannenſtiel, Görſchnitz mit Gippe, Kleingera nebſt Reuth, Loſa, Noßwitz, Sachswitz, Reimersgrün, Scholiß; zum Filiale Steinsdorf gehört Trieb; zum reuſſ. Filiale Hohndorf hingegen ſind Tremnitz, Pansdorf, Welsdorf, Kleinhohndorf, Gablau und die Steiner Mühlen gepfarrt, ſo daß in der geſammten Parochie 28 bis 29 Ortsnamen vorkommen; doch ſind die meiſten Orte ſehr klein. Beide Stadtdiakonen ſind Compaſtoren beider Filiale, ſo daß ſie in deren Verſorgung mit jeder Frühprädigt abwechſeln. Die Parochie muß ſeit 50 J. an Seelen ſehr ſtark zugenommen haben, da man z. B. 1775 nur 91 Geburts- u. 60 Todesfälle zählte. Ehedem erhielt der Pfarrer ſeine Gage vom altenburger Stiftscapitul; KF. Ernſt moderirte ſie 1471 auf 49 Schock, bis ſich 1492 das Stift mit dem Gerichtsherrn hierſelbſt, Heinr. v. Bünau, über die Pfarrbeſoldung verglich. Als erſter evangel. Prädiger hierſelbſt kommt der bekannte Paul Lindemann vor, welcher ſchon 1524 zu Zwickau heirathete, aber 1529 von dort abziehen mußte, und ſpäter H. Heinrichs Hofprädiger ward. — Die Häuſerzahl muß jetzt wohl weit ſtärker ſeyn, als 246. — (R.) Am 29. Sept. 1816 verbrannten 2 Häuſer, die Schneidemühle und 38 Scheunen. — Ob das hieſ. Schloß nicht ſollte die Elſterburg ſeyn, von wo aus ſo viel Räubereien geſchahen, daß die Erfurter ſich ums J. 1360 bewogen fanden, es unter Anführung des

hohnſteiner Grafen Heinrich zu beſtürmen und zu erobern? — 1334 finden wir die Gebr. Buſſo und Hermann v. Elſtirborg, und ſchon 1198 den begüterten Ritter Rayer v. Elſterberg. (R.) — Die Zerſtörung des Raubſchloſſes ging wohl eigentlich vom K. Karl IV. aus; Heinrich von Hohnſtein erhielt den Befehl dazu, und gebrauchte die Erfurter, gleich den Nord- und Mühlhäuſern, nur zur Execution, weil ſie Reichsſtädter waren; übrigens dürfte der Handel Erfurt nichts angegangen ſeyn. Von der Räuberfamilie wurden 12 getödtet. Unter denen v. Elſterberg finden wir auch 1275 einen Ritter Konrad, und 1317 die Brüder Burkhard und Hermann; erſterer hieß auch Buſſe, und hatte ſchon 1315 ſein Viertel der Herrſchaft Jena (Lobdaburg?) an den Landgr. Friedrich verhandelt. Unter den Bünau's auf Elſterberg ſcheint Günther im 15. Jahrh. (zugleich auf Chriſtgrün) der erſte geweſen zu ſeyn, wiewohl ſchon der 1440 verſtorb. Heinrich unter ſeinen 8 Gütern auch Elſt. beſeſſen haben ſoll; ſein gleichnamiger Sohn hatte auch Thürnhof und Kummerhof; dieſem folgte ſein Sohn, der voigtländiſche Kreishptm. Heinrich v. B. auf Schlöben. 1578 hatten die hieſ. Bünau's auch Steinsdorf u. Kleingera. 1634 gehörte Elſterberg dem reichen Carl Boſe (vergl. Netzſchkau), 1753 aber dem Ober-SteuerEinn. Rudolf v. Bünau auf Frankenhof, Kleingera und Kunsdorf, und 1818 dem Obriſtlieut. Heinr. Adolf v. Beuſt, zugleich Beſitzer des Frankenhofes. — Von der alten Burg ſieht man noch mehrere verfallene runde Thürme und einen anſehnlichen Theil der Ringmauern.

Elſtermühle bei Bomsdorf im liebenwerder Kreiſe (S. 425) heißt jetzt officiell die bomsdorfer Mühle, und iſt nach Wiederau gepfarrt.

Elſterſchenke, nun S. Meiningiſch.

Elſtertrebnitz, Trebnitz bei Teuchern oder an der Elſter, in Urk. auch Tribenitz (S. 425) liegt keineswegs $\frac{1}{4}$ St. ſüdl. von Pegau am rechten Elſterufer, ſondern $\frac{3}{8}$ St. weſtl. von der Elſter, 2500 Schritt ſüdweſtl. von Pegau, am linken Ufer des Mühlgrabens, und am Fuß der flach anſteigenden Eulaer Höhe, ſehr dicht zwiſchen Eula und Tannewitz, etwa 500 Schritt öſtlich von der leipzig-geraiſchen Chauſſee, $\frac{3}{4}$ St. weſtlich von Groitzſch, in ſehr fruchtbarer u. angenehmer Auengegend. Der Ort hatte 1801 mit dem kleinen Dorfe Eula zuſammen 268 Conſumenten; an und für ſich begreift er faſt 250 Seelen. Die Flur beträgt nur 114 Acker à 180 neunelligen Quadratruthen. Von Tannewitz ſind nur 3 Häuſer hierher gepfarrt, und die Parochie enthält daher kaum 330 Seelen. Von den beiden Rittergütern gehörte 1612 Eines dem pegauer Stadtrathe, 1808 aber einem Hrn. Benemann. Ehemalige Beſitzer waren auch die v. Weißbach, v. Oebſchelwitz und v. Etzdorf. Die Mahlmühle liegt rechts, die Oelmühle aber links am Mühlgraben, über welchen hier eine Brücke führt. Der Ortsname deutet dahin, daß die Umgebungen in alten Zeiten ſehr waldig geweſen ſeyn müſſen. — (R.) Hier hauſete ums J. 1100 Georg v. Trebnitz, einer der unruhigen Edelleute, die ſich Wipprechten von Groitzſch widerſetzten, als er den Beſitz dieſer ſeiner Grafſchaft antreten wollte. (R.)

Elſterwalde (S. 426) liegt an einem Abhange, 2000 bis 3000 Schritt nordweſtlich von Friedeberg, meiſt $\frac{1}{4}$ St. vom Schwarzbache, der die alte Landes- u. jetzige Kreisgränze abgiebt, zum Theil aber auch nahe daran, wie dieß z. B. die Ziegelei trifft; in S des zerſtreut gebauten

Ortes fließt die Lauſitzbach, und erreicht in O den Schwarzbach. Das Dorf bildet nur einen abgeſonderten groſſen Theil der Gemeinde Gebhardsdorf, wurde ſeit 1713 erbaut, und urſprünglich Eſtherwald genannt; gleichwohl ſchreibt man es jetzt ſelbſt officiell Elſterwalde. Nach Schenks Charte ſcheint es ehehin von der greifenberger Straſſe nach Fridland und nach Meſſersdorf geſtreift worden zu ſeyn.

Elſterwerda (S. 426) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im liebenwerder Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 122 Häuſern 943 — oder mit Krauſchütz, welches man beinahe als eine Vorſtadt davon betrachten kann — in 156 Häuſern 1119 Seelen; 1730 zählte man nur 101 oder mit Krauſchütz 128 Häuſer. Im letztern Orte, ſüdöſtl. von der Stadt und durch die Elſter davon geſchieden, ſtehen die Hauptgebäude des Kammergutes; auch gehört zum krauſchützer Gute der Gaſthof zum Rautenkranz in der Stadt. Dieſe liegt unter 31° 6′ der Länge und 51° 27 bis 28′ der Breite, 3½ St. von Groſſenhain, 3½ St. ſüdöſtlich von der Kreisſtadt Liebenwerda, 2 M. von Ortrand. Die Vereinigung der Pulsnitz und der Elſter geſchieht ¼ St. weſtlich von hier, wo dann der bisher weſtwärts gefloſſene Hauptſtrom eine nordweſtliche Richtung annimmt. ¼ St. in S giebt die Pulsnitz den zur Elbe gehenden Floßgraben ab, nachdem ſie ihn ½ St. in SW aus der Elſter empfangen, die ihn ½ St. von hier in O entlaſſen. Hierdurch bildet ſich die groſſe Inſel, worauf Krauſchütz, und gegen ihre Weſtſpitze hin das Jagdſchloß mit dem Forſtamte liegen. ¼ St. in N beginnen die Hügel der liebenwerder Heide, welche nächſt der Stadt einigen Weinbau zeigen. Jen-

ſeits der Pulsnitz in SW iſt die Gegend ſehr moraſtig, und enthält mehrere Gräben und Bäche, die von Wainsdorf, Seifertsmühle u. ſ. w. kommen, und in die Pulsnitz und Elſter flieſſen. Hier iſt auch die neue Landesgränze nur $\frac{7}{8}$ St. entfernt. — Im J. 1364 zog K. Karl IV. auch Elſterw. mit zur (nieder-) lauſitziſchen Landvoigtei, nachdem 1363 die Lehn von Brandenburg an Meiſſen zurückgegeben worden; 1379 beſaſſen es Hanns, Friedrich und Heinr. v. Köckeritz. Wie ſich nun mit alledem die Nachricht vereinigen laſſe, daß 1367 Bolko v. Schweidnitz den Ort vom naumburger Biſchof, dem Gr. Gerhard v. Schwarzburg, gekauft habe, iſt ſchwer zu ermitteln. Als Beſitzer kommen ferner 1402 die Vettern Johann (d. Aelt. und der Jüng.) v. Köckeritz vor, ſo wie 1422 Kaspar und Hanns v. Köckeritz, 1430 hingegen ſchon Hanns v. Maltitz, 1590 der erzgebirgiſche OForſtMſtr. Sigism. v. Maltitz, und kurz vor 1700 noch ein Hannibal v. Maltitz. Der erwähnte B. Löwendahl (nicht Löwendal) war OHofmarſchall, wirkl. Geh. Rath, Kammerpräſident und OBergwerksdirector, und begründete die hieſ. kleine Kirchenbibliothek. — S. 427, Z. 3 v. u., ſtatt 12000 lies 10200. — Die Anlage des Schloſſes und Gartens leiteten die berühmten OLandbaumſtr. Pöppelmann u. Knöffel. — Zum Rittergute gehören nur allein vom Schraden 2752 Acker Landes. Es leiſtete in neuern Zeiten nur 2, 1612 aber 3 Ritterpferde. — Im J. 1800 wurden hier 858 Conſumenten angegeben. Unter preuſſ. Regirung wurden hier ein Hauptgränzzollamt und am 16. Aug. 1815 eine Superintendur errichtet, welche unterm wittenberger Conſiſtorium ſteht, und 9 Parochien begreift, die ehedem der Inſpection Hain zugehört hatten, nämlich Ortrand,

Großkmehlen, Großthiemig, Hirſchfeld, Bockwitz mit Mückenberg, Gröden, Elſterwerda ſelbſt, Stolzenhain mit Saathain und Pröſen, und Würdenhain mit Oſchätzchen. In der Parochie Elſterwerda iſt die Collatur königlich. Sie enthielt im J. 1818 2285 Seelen. Kahla hat zwar allerdings eine Kirche, iſt aber gleichwohl nach Dreska gepfarrt, deſſen Kirche auch für eine Mater gilt. — Zu S. 430, Z. 4 ff. Der Haupt-Anfangsgräben zur Flöſſe ſind 3, denen der Seeteich ($\frac{1}{4}$ St. gegen SW von Lichterfelde), der Neuteich ($\frac{3}{8}$ St. gegen WSW von Gohra) und der Wehrteich ($\frac{3}{8}$ St. nordöſtl. von Sorno) das Waſſer geben. Die beiden erſten Gräben vereinigen ſich ſchon unweit Grünhaus in der finſterwaldiſchen Heide; der 3te kommt erſt auſſer dieſer Heide, jedoch in einem Walde (denn der ganze Floßgraben kommt bis zur Elſter nicht aus Hölzern heraus) $\frac{1}{2}$ St. ſüdl. von Sorno hinzu. Der Graben geht im luckauer Kreiſe $3\frac{1}{2}$ St. weit meiſt gegen SO, im liebenwerder Kreiſe aber mit 2maliger Beugung 8 St. weit ſüdl. zur Elſter, wird unterwegs durch den döllinger See, den grünewalder Bach u. den pleſſer Teich verſtärkt, und mündet $\frac{3}{8}$ St. ſüdöſtlich von Pleſſa. Das Holz geht nun 1 St. weit auf der Elſter bis zum Floßrechen, der aber nicht, wie das Lex. ſagt, 1 St. ſüdöſtlich, ſondern $\frac{1}{2}$ St. öſtlich von der Stadt liegt, nämlich nahe unter Kahla. Der groſſe, zur Elbe führende Floßgraben führt bis unter Pröſen 1 St. weit weſtwärts; dann bis zur Röder unweit Gröditz u. Polzen in Sachſen $1\frac{1}{4}$ St. weit ſüdweſtwärts; hierauf durch die Gegend von Coßelitz und Wilkenitz $1\frac{1}{2}$ St. weit gegen SO bis in die Nähe von Streumen und Peritz; zuletzt $1\frac{3}{4}$ St. weit, bei Siedlitz, Glaubitz und Sageritz vorbei, gegen SSW in die Elbe, welche er dem-

nach nach 5½ſtündigem Laufe zwiſchen Grödel und Moritz, Gohlis gegenüber, erreicht.

Elterlein, die Stadt (S. 332) iſt unter denen des grünhainer Amtes die mittelſte, u. liegt unter 30° 32 bis 33′ der Länge und 50° 33′ der Breite, gegen Scheibenberg und wohl auch gegen Grünhain verglichen etwas weniger hoch über dem Meere, dagegen aber viel höher als Zwönitz und Schlettau, meiſt überm rechten Ufer eines Bächleins, das unterm Namen des Gerichtsbaches ½ St. nördlich von hier zwiſchen den Gebirgen des Schatzenſteines und der Winterleite entſpringt, nordöſtlich an der Stadt den anſehnlichen Hammer (bei welchem früher auch ein Hohofen war, und wo man jetzt auch Stahl fabricirt) treibt, und den Hammerteich ſpeißt, bei der Stadt aber ein ſehr enges, ſchlundähnliches Thal zu bilden beginnt, und ſo ſüdwärts nach der ſchönen, einzeln gelegenen ſchwarzbacher Papiermühle hinabrauſcht, wo ſich das Thal jenſeit einer Felſenecke erweitert, und der Bach nun Schwarzbach heißt. Die Höhe der Stadt bildet eine Art Landzunge, die vom Ziegenberge oſtwärts dem genannten Bache zuläuft. Die ganze Gegend hat ein rauhes, jedoch intereſſantes Anſehen, und zeigt beſonders von SW an (durch W herum) bis nach N bedeutende Waldung, die nach ihren Theilen der grünhainer, elterleiner, ſchatzenſteiner, zwönitzer und geierſche Wald heißt, auch in SW den Schindelwald, in N den Kutten und die Winterleite enthält. Weiter vom Orte, und näher an Schlettau, verbreitet ſich in O das Stockholz. Von den zur Stadt gehörigen Brunnlaßgütern ſ. die Suppl. zum B. — Elterlein liegt faſt 1 St. öſtlich von Grünhain, 1¾ St. ſüdöſtlich von Zwönitz, 1½ St. ſüd=

weſtlich von Geier, 2 St. weſtlich von Annaberg und Buchholz, $1\frac{3}{8}$ St. von Schlettau und Scheibenberg, $1\frac{1}{2}$ St. nordöſtlich von Schwarzenberg, und hat in der Nähe mehr Städte, als Dörfer. Durch den Ort führen Straſſen von Leipzig über Zwönitz nach Scheibenberg und Wieſenthal, von Schneeberg über Grünhain nach Annaberg, von Schwarzenberg nach Geier u. ſ. w. Wegen dieſer lebhaften Paſſage ſtehen am Markte 3 Gaſthöfe. Derſelbe iſt regulär angelegt und von auffallender Gröſſe, wird aber durch das Rath- und das Brauhaus in der Mitte verengt. — Was nun den Namen des Ortes betrifft, ſo ſoll dieſer urſprünglich Quedlinburg gelautet haben. So wenig dieß verbürgt werden kann, ſo leicht läßt es ſich doch glauben. Denn theils ſprechen mehrere Umſtände dafür, daß der hieſige uralte und vielleicht den freibergiſchen noch vorangegangene Bergbau von Harz-Bergleuten erweitert wurde, nachdem ihn ſchon die Serben oder vielleicht die Czechen gegründet; da konnten nun wohl die Härzer den neuen Bergort nach ihrer heimathlichen uralten Stadt Quedlinburg nennen, wie es ja andere Coloniſten mit Stollberg, Pfannenſtiel u. ſ. w. thaten; theils aber iſt es bekannt, daß die Huſſiten 1429 den Ort völlig zerſtört haben, welches vermuthlich in Folge eines Treffens geſchehen, indem man in der Kirche ehemals einen ganzen Kaſten voll hier aufgefundener Pfeilſpitzen zeigte; da könnte nun wohl der Ortsname Quedlinburg gänzlich verloren gegangen, und dafür nach einem Capellchen oder Altare, welches Jemand zunächſt nach den Zeiten der Unruhe hier angelegt, und welches mit den ſtarken Wallfahrten nach Grünhayn und Grünſtädtel in Verbindung geſtanden haben dürfte, der Name Altärlein oder Elterlein aufgekommen ſeyn. Nach Andern ſoll

Elterlein ſ. v. a. älteres Lehn bedeuten; darein läßt ſich aber kein vernünftiger Zuſammenhang bringen, wenn man auch Schlettau will als das jüngere Lehn betrachten. Nach einer dritten Meinung hätte der Ort den Namen von einer nürnbergiſchen Patricierfamilie erhalten, die im 15. Jahrh. ſich hierher gewendet. Dieſe Meinung iſt aber gerade die verwerflichſte, da man in Urkunden findet, es ſey erſt 1514 der annaberger Stadtvogt u. Amtsverwalter Hanns nobilitirt und nach Elterlein benannt worden, weil er von Elterlein ſtammte; dagegen findet man den Ort ſchon 1406 urkundlich „das Elterlein" genannt, und das Stadtwappen zeigt auch von alten Zeiten her einen Altar. — Auſſer den Bränden 1429 und 1481 ſind noch die von 1603 (11 Häuſer), 1658 (31 Wohnhäuſer u. ſ. w.), am 2. May 1662 (Kirche, Schule, Rathhaus, Pfarre, 66 Privatwohnungen u. ſ. w.), am 2. May 1676 (Kirche, Schule, Pfarre, überhaupt 184 Wohn- und Seitengebäude), 1702 in Folge eines Blitzſtrahls (Schule, Pfarre und 19 Häuſer), am 15. Nov. 1719 (98 Häuſer) u. a. m. zu bemerken. Anjetzt giebt es, beſonders am Markte, viele hübſche und zum Theil maſſive Häuſer hier. Andere Unglücksfälle waren: der Sturm am 18. Dec. 1612, welcher den Kirchthurm und 2 Häuſer einwarf, ſo daß erſterer zum Theil in den Hüttenhof des Hammers, alſo einen bedeutenden Berg hinab fiel; ferner die Greuel bei Holkens Durchzug 1632 (nicht 1732, wie S. 433, durch einen Druckf. im Lexik. ſteht) u. ſ. w. — Die Brunnlaßgüter und Zechenhäuſer eingerechnet, enthält der Ort gegen 180 Häuſer und 1700 bis 1800 Seelen; die Häuſer ſind meiſt 7 bis 9 Fenſter breit, alſo gröſſer, als die der niederländiſchen kleinen Städte, und kömmen deshalb allerdings 10 Seelen

beherbergen; manches enthält deren aber wohl über 20. Die Kirche mit ihrem anſehnlichen Thurme ſteht ziemlich hoch, putzt daher die Gegend ſehr (beſonders von Scheibenberg herüber geſehen), iſt gegen 70 Ellen lang, und war ſonſt eine der 3 zinsfreien Kirchen im biſchöfl. naumburg. Dekanate trans Muldam. Hierher gepfarrt ſind nur die eigentlichen 5 Brunnlaßgüter (nämlich ohne 2 Mühlen), das Oertchen Buraſtädtel, das Rittergut Förſtel mit einigen Häuſern (doch ohne das Dorf Langenberg, welches nach Raſchau gehört), u. die beiden Häuſer in oder an Schwarzbach, welche das Tännigt heiſſen; denn übrigens gehört Schwarzbach nach Markersbach. Bis 1559 gehörte auch Dörfel zur hieſigen Commun. In den J. 1815 und 1816 gab es in der Parochie 165 Geburts- und 92 Todesfälle, 1819 aber von jenen 70, von dieſen 69; durchſchnittlich kann man resp. 77 und 50 bis 55 annehmen; hingegen 1791 zählte man nur resp. 55 u. 48. Zu Lichtmeſſe hat der Paſtor eine Bergprädigt zu halten. Die Mädchenlehrerſtelle vergiebt der Stadtrath. — Es giebt hier ein beſondres Acciſe-Inſpectorat und ein Beigleite von Zwönitz, ſo wie auch den Oberförſter für das Amt Grünhain, welches in dieſer Beziehung in die Reviere Grünhain mit Elterlein und Schlettau mit Cranzahl zerfällt. — Vermöge des Kaufcontracts über die Grfſch. Hartenſtein erhält ſowohl die Schule, als das Hoſpital, aus den königl. Forſten 4 Schragen Holz umſonſt. — Unterm Hüttenhofe verſteht man die zum Theil noch vorhandenen, nächſt dem Zeug- und Zainhammer ſtehenden, unſres Wiſſens auch dazu gehörigen Gebäude der ſchon längſt eingegangenen Silberſchmelzhütte. Hierher führte man einen Kunſtgraben aus dem groſſen Teiche, welcher ⅜ St.

nordöſtlich vom Orte, in einem einſamen Thale, links an der geierſchen Straſſe liegt, und von dem Bächlein geſpeißt wird, das ſich unterm geierſchen Walde zwiſchen der Winterleite und dem Petersknochen bildet; der natürliche Ablauf des Teiches geht in einem flachen Thale ſüdwärts, bildet die Weſt-Gränze des Stockholzes, und heißt auf ſeiner untern Hälfte, welche nach öſtl. Laufe bei Schlettau die Zſchopau erreicht, die rothe Pfütze. Jener Teich ſoll am Tage vor dem groſſen annaberger Brande (1630) fürchterlich geheult haben. Er giebt auch bei 6wöchentlicher Dürre noch genug Waſſer. Der Hammer erhält ausreichendes Deputatholz, und hat ein hübſches Wohnhaus. — Der Bergbau war ehedem nicht unbedeutend, und blühete in den älteſten Zeiten beſonders nordöſtlich von hier, auf dem (eben darnach ſogenannten) Kutten, deſſen Name ſich in dem tiefen Kuttenſtolln, einer jetzt betriebenen, doch unbedeutenden Gewerkenzeche an der Winterleite, verjüngt hat. Die Communzeche der Stadt iſt der Kurprinz Seegen Gottes nebſt S. Lorenz. Im Holze an der annaberger Straſſe liegt die eingegangene S. Barbara-Zeche, wo man Silber, Kupfer u. Bleiglanz erbeutete. Der Ocker (S. 433) fand ſich beſonders im Hohlwege bei der Communmühle. Der Fundort der theils weiſſen, theils fleiſchfarbigen Porcellanerde wurde, wie bei Niederzwönitz, ſo auch hier wieder verſtürzt, nachdem ſie geraume Zeit hindurch geſtohlen und auſſer Landes verkauft worden war. Sie findet ſich in Geſellſchaft von Flußſpath und Amethyſtdruſen, ſowohl ſtaubartig, als compact. Am ſogen. Viehwege, weſtlich vom Orte, liegen gewaltige Kieſelſtücken, deren Einen man auch unter die Wahrzeichen der Stadt rechnet; weiter oben findet man

eben ſo ausgezeichnete Eiſenſteingeſchiebe, u. noch weiter hin die ſehr groſſe Halde der erſoffen geweſenen Lorenzzeche, welche ein ſehr tief im Schwarzbachthale mündender Stolln löſte. Sonſt betrieb die Commun das neue Lehn, eine eingegangene Zeche am zwönitzer Wege, wo man Kupfergrün, Schwefelkies und viel wilde Granaten fand. Der eigentliche Kutten (oder, wie man hier fälſchlich auch ſagt, die Kutte) am geierſchen Wege, iſt ſchon ſeit ¼ Jahrtauſend auflässig, war aber wegen ſeiner Schätze ſonſt beinahe weltkundig. Der Elterleiner Bergbau gehört ins ſcheibenberger Revier des Bergamtes Annaberg. Zu den Sehenswürdigkeiten gehören auch die calcinirten und bunt angelaufenen (etwa von Nickel durchdrungenen?) Holzkohlen in den Schlacken am Hüttenhofe. Der röthlichbraune Felſen, welcher der Stadt in O gegenüber ſteht, ähnelt einem zertrümerten Obeliſken.

Elterleiniſcher Hammer; ſo heiſſen mehrere Hammerwerke im Erzgebirge nach der v. Elterlein'ſchen Familie, welche von jeher im Beſitze mehrerer der wichtigſten Hüttenwerke dieſer Art ſtand; hierher gehören vornehmlich der Pfeilhammer und der Pöhler Hammer zu Pöhl, das doppelte Hammerwerk zu Rittersgrün, der rothe Hammer Obermittweide, der Hammer zu Elterlein, der Drahthammer zu Mittweide, Schmiedeberg an der Preßnitz, u. a. m. Die meiſten dieſer Werke gehören der Familie noch jetzt.

Elxleben (S. 435) richtiger Elxſchleben, hatte vor etwa 40 J. in 109 Häuſern 456 Seelen, beſitzt auch ein Rittergut und eine Schule, ſteht unter der Superintendur Ilm, bildet allein für ſich eine Pfarrei, und liegt gänzlich abgeſondert vom Rudolſtädtiſchen, zwiſchen Gügeleben im Meiningiſchen (Kranichfeld:), Elleben und

Alkersleben im Sondershäuſ., Kirchheim und Werningsleben in Preuſſen, in einem angenehmen Thalgrunde und in fruchtbarer Gegend, unter 50° 52′ der Breite und 28° 44′ der Länge, 2½ St. von Arnſtadt gegen ONO, 2 St. von Ilm, faſt 3 St. ſüdlich von Erfurt. Die Wipper treibt 2 Mühlen, und fließt hier nordwärts, bis ſie ſich nach Aufnahme des ellebener Baches weſtwärts wendet; weiter unten empfängt ſie auf der hieſ. groſſen Flur noch ein aus N kommendes Bächlein. — Hier kaufte 1289 das Cloſter Ilm 40 Acker; 1317 aber gedieh der ganze Ort ans Cl. Georgenthal. Auch hatten die gleichenſchen Grafen hier einen Vaſallen.

Elxleben bei Erfurt (S. 435) nunmehr im erfurter Reg.-Bez. und Kreiſe des Königr. Preuſſen, hatte 1816 in 192 Häuſern nur 743 Bewohner, iſt dem königl. Amte Gispersleben unterworfen, und liegt unter 28° 38′ der Länge und 51° 3′ der Breite, 1 Meile nordweſtlich von der Hauptſtadt, ½ St. von der weimariſchen und ¾ St. von der coburg-gothaiſchen Gränze, 2 St. v. Gebeſee gegen SSO, am Wege von da nach Erfurt; auch wird die Dorfflur in SW von der erfurt-langenſalzer Straſſe getroffen. Die Gegend iſt in O und N eine fruchtbare, wieſenreiche Niederung, in S und W aber hügelig; denn in S ſteigt der Berg Schwellenburg, in SW der Kalk- und in W der Ringelberg an. Dieſe werden durch ſehr geringe Bächlein geſchieden, welche nordoſtwärts in die Mühlgera abflieſſen. Letztere geht durch das Dorf, und läßt alſo den Mühlgraben rechts; jenſeits dieſes aber fließt noch, als 3ter Arm des Fluſſes, die äuſſere oder wilde Gera (ſ. unter Gera). Die Dorfflur gränzt mit Mittelhauſen in Weimar, mit Walſchleben, Witterda, Friedrichs-

roda, Tiefthal und Kühnhauſen; ſie begriff im J. 1792 5208 Acker Feld, 579⅜ A. Wieſen, 36 3/16 A. Weingärten, 92 A. Holz, 189½ A. Trift, gar keine Lehde, aber 558 A. Communländerei. Im nämlichen J. gab es hier 718 Seelen, 10 Brandſtätten, 31½ Pferde (weil 1 auch zu Stotternheim wohnhaft war!), 22 Ochſen, 192 Rinder, 700 Schafe und 21 Schweine. — Die Gerichtsbarkeit nebſt vielen Gütern kam 1278 durch Schenkung Heinrichs v. Gleichen ans Cloſter Oldisleben, welches den Patronat ſchon 1255 vom beichlingiſchen Gr. Friedrich erhalten hatte. Die Mariencapelle aber ſchenkte Heinr. v. Gumeſtädt 1282 dem Cloſter Ilmene. 1352 erkaufte der erfurter Rath unter a. auch die Vogtei und Gerichte über die Abtsgaſſe hierſelbſt, 1370 aber den ganzen Gleichenſchen Antheil. Damals hatte das Cl. Oldisleben eine kleine Stuterei hier. Das Straſſengeleit gehörte im Mittelalter dem langenſalzer Rathe. — Auch im 30jähr. Kriege ſtand der Ort gänzlich verödet. — Die Commun hat ſtattliche Beſitzungen und Einkünſte, und der Ort gilt für wohlhabend. Sonſt hatte erſtere auch eine Schäferei, davon noch der Schafhof zeugt. Die Weingärten betrugen 1721 gegen 250 Acker. Die Gera richtet durch Ueberſchwemmung nicht ſelten Schaden an. — Das Lehngut hierſelbſt, urſprünglich ein oldislebenſches Cloſtervorwerk, kam von denen v. Griesheim 1545 an Nicl. Sebers und Barbara v. Schies, und war 1793 Bontiniſch; es ſoll gegen 300 Acker beſitzen.

Elzenberg (S. 436) iſt ein nur officieller, vielleicht von den hier häufigen Ellern oder Elſen abgeleiteter, wahrſcheinlich jedoch aus Eichelberg nur corrumpirter Name für das, weſtlich vom untern Ende des Dorfes Niederlungwitz auf der

ſteilen, doch nicht bedeutenden Höhe ſtehende Gütchen, welches im gemeinen Leben der Trützſchler heißt. Es liegt nicht ½ St. von Glauchau an der chemnitzer Straſſe, ſondern ¼ St. weit, an keiner Straſſe, doch an einem Wege zu den lungwitzer Bleichen, welche den ſehr anmuthigen Grund der Lungwitz verſchönern helfen. In dieſem wächſt viel Pfefferminze. Der Trützſchler wird von den Glauchauiſchen auch zur Beluſtigung beſucht, und der Beſitzer giebt manchmal öffentliche Vogelſchieſſen. Südlich von dem hübſchgebauten Gute erhebt ſich der eigentliche Elzenberg, und gewährt in die Muldenaue und auf das transmuldauiſche Gebirge eine herrliche, weite und reiche Ausſicht. Im J. 1819 ſoll man hier 19 (wohl glauchauiſche groſſe) Schffl. Winter- und 23 Schffl. Sommergetreide geſäet, und 500 Sch. Erdäpfel ausgenommen haben. Zubehör dieſes Gutes ſind: 1) 4 auf deſſen Grund und Boden erbaute, jedoch weit davon in O entlegene Häuſer, welche auf dem Bergrande über Hermanns Bleiche zu Lungwitz ſtehen, nebſt dem Gute nach Glauchau gepfarrt ſind, und das ſogen. Dörfchen Elzenberg bilden; 2) 3 Güter und 2 Häuſer in Geſau; 3) 4 geringe Güter und 1 Haus zu Wernsdorf. Ueberhaupt begriff 1819 der Gerichtsſprengel 80 Conſumenten, und ſäete g. 82 glauchauer oder 135 dresdener Scheffel aus. — Man bezieht hierher den 1617 als Beſitzer von Stein vorkommenden Hildebrand v. Eichelberg genannt Tritzſchler. Urkundlich kommt uns der Ort zuerſt 1582 vor, wo George v. Schönburg Oelzenberg dem Moriz v. Tritzſchler abkaufte, um es ſeiner Gemahlin Kath. Agathe, geb. Freiin v. Putbus, zu ſchenken.

Embsdorf, ſ. Emsdorf.

Emleben (S. 436) in Urk. Emmeleuben, jetzt Coburg-Gothaiſch, treibt ſtarken Holzhandel, wird in Haſſels Länder- und V. K. nur mit 370 Einwohnern aufgeführt, ſoll 1660 dem Hptm. Rudolf v. Aspach und bis 1690 ſeiner Familie gehört haben, und liegt nur 1¼ St. von Gotha gegen SSW, 1¾ St. von Ohrdruf gegen NNW, am rechten Ufer der Leine, von welcher hier der nach Gotha künſtlich geleitete Arm abgeht, und welche auch in der Nähe einen Arm des von Schönau kommenden Flößbaches aufnimmt. Im NW ſteigt der kleine Bocksberg an; überhaupt iſt die Gegend zwar fruchtbar, aber ziemlich uneben. Die Flur gränzt mit Schwabhauſen, Uelleben, Gospiterode und Wanichsrode. Letzteres iſt hierher gepfarrt. Der Schullehrer hat das Prädicat als Cantor. 1398 kauften die gleichenſchen Grafen den Patronat vom Abte zu Hersfeld, die arnſtädter Frauenkirche aber 1426 einige Zinſen von denen v. Gleichen, welche Letzteren den hersfelder Abt 1593 mit dem ganzen Orte belehnten.

Empfertshauſen (im Lex. fehlend) S. Weimariſches Dorf im eiſenachiſchen Amte Dermbach (vergl. dieſ.), hatte 1822 in 76 Häuſern 372 Bewohner. Auſſer der Mühle im Orte gehört hierher auch die Schmerbachsmühle. Die hieſ. Katholiken gehören zur Pfarrei Zella, die lutheriſche Kirche aber iſt das Filial von Fiſchbach; dabei iſt eine eigene Schule.

Emſa, ſ. den folg. Artikel.

Emsbach (S. 436) entſpringt nicht bei Trommsdorf, wie im Lex. ſteht, ſondern hat ſeine wahre Hauptquelle ſchon 1 Stunde oberhalb dieſes Dorfes, nämlich in einem Geſenke der Finne, zu Marienthal, und fließt ſüdweſtwärts über Burgholzhauſen nach Trommsdorf, empfängt hier den

von Millingsdorf kommenden Bach, wendet ſich oſt-wärts, nimmt das thüsdorfer Wäſſerchen auf, und vereinigt ſich im Weimariſchen, beim Vorwerke Schwabsdorf, mit dem aus SO, über Willerſtädt, Nirmsdorf und Gebeſteot herbeikommenden Bache, worauf das verbundene Waſſer Emsbach heißt. Dieſes wird ſchon bei Neuſtadt, Reusdorf und Auerſtedt, beſonders aber durch den Lißbach bei der Ems- oder Emſenmühle verſtärkt, und erreicht das linke Saalufer bei der nunmehr S. Meiningiſchen Saline Sulza. Die Zahl der Mühlen iſt viel gröſſer, als „4 bis 5", wie im Lex. ſteht. Der geſammte Bach fließt 3½ St. weit, meiſt in öſtlicher Richtung, und begränzt zum Theil das Finne-Gebirge in S, ſcheidet auch bei der Emsmühle Weimar vom Herzogth. Sachſen, und zwar vom naumburger Stadtkreiſe. Jene Mühle iſt zwar in Folge der Vererbung des pfortaiſchen Cloſtervorwerkes Gernſtädt zur Flur von Gernſtädt geſchlagen worden, ſteht aber mit dieſem Orte in keiner Communalverbindung, liegt auch ¾ St. davon ſüdöſtlich, zwiſchen Auerſtädt, Sulza und Rehhauſen. Das von N herabkommende Thal des Lißbaches wird öſtlich vom Sonnenberge, weſtlich vom Emsberge begränzt, welcher letztere als der äuſſerſte Berg der Finne in O betrachtet werden kann. Die Mühle, von bejahrten Linden umſchattet, liegt ſehr anmuthig, und erfreulich iſt zugleich der Anblick der Berghänge, welche durch unverdroſſene Betriebſamkeit in fruchtbare Felder umgeſchaffen ſind. Die Gränze geht zum Theil durch das Gebäude ſelbſt. Der Mühlzwang erſtreckt ſich auf die Dörfer Lisdorf, Zeckwar, Bendorf, Poppel und Rehhauſen, jedoch nur, inſoweit die Mühle deren Bedürfniß befriedigen kann. Im J. 1245 eignete Heinrich d. Erlauchte ſie nebſt dem Holze Lindenloh (jetzt

zu Bergſulza gehörig) dem Cloſter Pforta zu. Sie zinſt der Landesſchule noch jetzt 60 naumburger Schffl. Korn. Ihr und des Baches Name kommt ohne Zweifel von dem Dörfchen Emeſe her, welches 1276 in hieſiger Gegend erwähnt wird; es lag nämlich zwiſchen Rudersdorf unb Buttſtedt, oberhalb Trommsdorf, im Weimariſchen. Auf dieſer Wüſtung hält noch jetzt der buttſtädter Rath alljährlich Rechnung und Rügegericht; ſie heißt jedoch jetzt Emſen oder Emſa.

Emsdorf (S. 436) jetzt im Herzogth. Sachſen, im delitzſcher Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, hatte 1818 in 8 Häuſern 52 nach Sietzſch (nicht Siebsdorf) gepfarrte Bewohner, beſitzt die Mark Duga mit 9¾, und eine Wüſtung von 2 Hufen bei Bageritz, wird auch Embsdorf geſchrieben, und liegt ſehr nahe weſtlich bei Sietzſch, am linken Ufer des Strengbaches, der hier ein von Bageritz kommendes Wäſſerchen aufnimmt, in ebener und fruchtbarer, doch reitzloſer Gegend, kaum 1 St. v. Landsberg, 2½ St. von Delitzſch gegen WSW, 3 St. öſtlich von Halle.

Emſe (S. 437). Ihren Urſprung beſchreibt das Lex. ſo verfänglich, daß ein Fremder alldort die Sembach (nicht Sehmbach) für die Emſe zu nehmen geneigt ſeyn würde. Letztere hat nämlich 2 Quellbäche, Einen am nordweſtlichen, und den andern am weſtlichen Fuſſe des Inſelsberges (der richtiger der Emſenberg heißt; ſ. jedoch im J), und beide faſſen den Scharfenberg zwiſchen ſich. Sie flieſſen gegen NW, und bereichern ſich hier mit dem Ilmgraben, der in NOlicher Richtung zwiſchen der hohen Heide und dem Tröhberge herbeikommt. Von da nun fließt die Emſe gegen NNO und gegen N, trennt den kleinen Inſelsberg (rechts) von der hohen Hei-

de und dem Wolfſteine, empfängt vor Winterſtein den am nördlichen Fuſſe des Inſelsbergs entſpringenden Sembach, bei Schwarzhauſen aber den Eichgraben, beſpühlt zwiſchen beiden rechts den Hopfenberg, links den Meiſenſtein und Galgenberg, bewäſſert noch Klein- und Großſondra, bildet ein nicht überall ausgezeichnet ſchönes, aber intereſſantes Thal, und erreicht zu Sättelſtedt nach $3\frac{1}{4}$ St. langem Laufe die Hörſel. Ihr ſchmales Gebiet wird öſtlich von dem der Lauche begränzt. Vergl. noch Inſelbergsloch. Unter den Pflanzen des Thales zeichnen ſich aus: Chaerophyllum hirsutum. Centunculus minimus, Galium boreale, Orchis ustulata, Circaea alpina, Thesium alpinum, Gentiana cruciata, Dianthus armeria, Trifolium spadiceum, u. a. m.

Emſelohe (S. 437) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im ſangerhäuſer Kreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, zählte 1818 in 64 Häuſern 337 Seelen, und liegt unter 29° 3′ der Länge und 51° 31′ (und darüber) der Breite, $1\frac{1}{4}$ St. nordöſtlich von Sangerhauſen, an der Chauſſee nach Eisleben, $2\frac{1}{2}$ St. vom letztern, $2\frac{1}{4}$ St. von Mannsfeld, 3 St. von Allſtädt, am Riedgraben, welchen in N der rothe Berg, in SO der Katzenkopf begränzt, und welcher hier — Kaltenborn eingerechnet — 5 Mühlen treibt, davon die Ober- und Mittelmühle in NO, nach Blankenhain und dem Königsberge hin, die Papiermühle dicht am Orte in O, die Kloſter- und noch 1 Mühle aber in S liegen. Von Kaltenborn, welches hierher gepfarrt iſt, ſ. einen eignen Artikel. Weſtlich von hier ſoll an einem Abhange ein Bergwerk liegen; die Ziegelei ſteht ziemlich entfernt in SW. Urſprünglich iſt Emſelohe (auch Embſeloh) ein eignes Rittergut, welches 1606 der

v. Felgenhauer auf Rieſa, ſpäter dem Obr. Hanns v. Pegau auf Thammenhain und Kayna, und noch 1741 ein Hr. v. Craushaar beſaß.

Emſen und Emsmühle, ſ. auch unter Emsbach. — Emſenberg, ſ. Inſelsberg.

Emsgrund, Eisgrund, ein zu Waldau und unter die Herrſch. Droiſſig gehöriges Wäldchen im weiſſenfelſer Kreiſe.

Endorf (im Lex. fehlend) ein preuſſ. Kirchdorf im mannsfelder Gebirgskreiſe des Reg.-Bez. Merſeburg, 1807 bis 1813 Hauptort eines weſtphäliſchen Kreisamtes, vorher der Sitz des (ſächſiſch-) mannsfeldiſchen Amtes Arnſtein, welches Verhältniß auch jetzt wieder beſteht. Hinſichtlich des Amtes verweiſen wir auf den Artikel Schloß Arnſtein, müſſen jedoch zugleich bekennen, daß wir nicht unzweifelhaft wiſſen, ob das Amt auch jetzt noch Freiherrl. Knigge'iſch ſey. — Was Endorf betrifft, ſo hatte dieſes 1818 in 65 Häuſern 422 Seelen, beſitzt eine Filialkirche von Welbsleben (ohne weiteres Zubehör), ein Vorwerk und einen Gaſthof, und liegt $\frac{3}{8}$ St. von der Gränze des magdeburg. Kreiſes Aſchersleben, 1 St. von der anhaltiſchen Gränze, 1 St. nordweſtlich von der Burgruine Arnſtein, $1\frac{1}{2}$ St. südweſtlich von Aſchersleben, in einer blos ſanft abhängigen Gegend, doch angeſichts des nahen Harzes, an den Straſſen von Ballenſtedt nach Aſchersleben und nach Hettſtedt, ſo wie von Quedlinburg nach Eisleben, $\frac{5}{8}$ St. ſüdöſtlich von Ermsleben; die Flur gränzt auch mit Harkerode, Welbsleben und Weſtorf, und iſt ziemlich fruchtbar. In SO ſteht entfernt das Hochgericht fürs Amt, und in NW eine Kalkhütte. Endorf war ſonſt der nordweſtlichſte Ort des Mannsfeldiſchen. Weſtlich von hier liegt die Ruine des Cloſters Konradsburg nebſt ei-

nem Vorwerke; und dabei ſteigt in SW ein bedeutender Berg als die nordöſtlichſte Ecke des Harzes an, wo man eine treffliche Ausſicht findet. — Endorf wurde ums J. 1050 unter dem Namen Innalestorpe dem neuen Cloſter Ballenſtädt vom K. Heinrich geſchenkt.

Endſchütz (S. 437) hatte 1822 in 67 Häuſern 324 Seelen. Von Hilbersdorf gehören hierher nur 2 Häuſer, die übrigen hingegen ins ſächſ. Amt Borna, ins Altenburgiſche und Reuſſiſche. Ueberhaupt ſtanden 1822 unterm endſchützer Rittergute oder unter den v. Wolfersdorfiſchen Gerichten 112 Häuſer und 584 Bewohner, obwohl 1801 nur 486 Conſumenten angegeben worden waren. Auch beſitzt es eine Ziegelei. Das Dorf hat 2 Mühlen, gehört in die Inſpection Weida, und liegt von Gera gegen SSO, 2¼ St. von Ronneburg, 1½ St. von Weida gegen ONO, in buſchiger und hügeliger Gegend, am Letzſchen- oder Moſener Bache, auch mit Moſen (welches zur Zeit S. Meiningiſch iſt) gränzend. Beide Mühlen, die Ober- und Untermühle genannt, haben auch Schneidewerk. Südlich von hier ſteigt in waldiger Gegend der Lerchenberg an. — Nach Endſchütz iſt kein Dorf gepfarrt. Die Schulinſpection übt der Adjunctus zu Berga. — Unter denen v. Wolffersdorf auf Endſchütz findet ſich Einer (Heinrich) ſchon 1542; denkwürdig iſt beſonders der 1676 verſt. Geheimderath Gottfr. v. W. auf Moſen, Wolffersdorf und Dölitz; ſein Sohn und Nachfolger Ehrenfried war Senior im Stifte Naumburg.

Engelau (S. 138) liegt ½ St. von Waldau, 1¼ St. von Schleuſingen, im Herzogth. Sachſen, im ſchleuſinger Kreiſe des Reg.-Bez. Erfurt, nur durch die Schleuſe von S. Meiningen geſchie-

den, am Steinberge und am Wege von Eisfeld nach Ilmenau. Es iſt nach Waldau gepfarrt, und hatte 1816 11 Bewohner.

Engelhardsgrün (S. 438) iſt nach Bobenneukirchen gepfarrt, und liegt $2\frac{1}{2}$ St. von Oelsnitz gegen WSW, $1\frac{1}{4}$ St. von der bairiſchen Gränze, weit links ab von der Plauen-Höfer Chauſſee, zwiſchen dem Feilebach und dem bobenneukirchener Waſſer, mit Dröda, Bobenneukirchen und Oechengrün rainend.

Engels Gut iſt dasjenige Gut zu Pfaffrode bei Glauchau, welches nicht zur waldenburger, ſondern zur hinterglauchauer Herrſchaft gehört, und deshalb zur Dorfgemeinde Dittrich geſchlagen iſt.

Engelsbach (S. 439) in Urk. Engenboldesbach, Engenolphesbach (folglich nicht nach den Engeln benannt), iſt ſeit 1826 S. Coburg-Gothaiſch, und liegt 1110 par. Fuß über dem Meere, unter 28° $15\frac{1}{2}$ Min. der Länge und 50° $51\frac{1}{2}$ Min. der Breite, nicht 2 Meilen ſüdlich, ſondern 3 St. gegen SSW von Gotha, am Fuß des thüringer Waldes und an der Leine oder dem Flößgraben, $\frac{1}{2}$ St. öſtlich von Friedrichrode, $\frac{7}{8}$ St. vom Amtsſitze Reinhardsbrunn, zwiſchen Altenberga, Schönau, Ernſtrode und Finſterbergen, in einem angenehmen Thalkeſſel zwiſchen meiſt waldigen Bergen. Dieſes ſehr alte Dorf verbrannte 1769 bis auf 3 Häuſer, hatte deren aber 1818 wieder 28 mit 119 Seelen, darunter ein Brauhaus und eine Mühle. Die Capelle baute man 1679 an die Schule an, und die Einwohner haben bei gewiſſen Umſtänden das Recht, von ihrem Schulmeiſter hier den Gottesdienſt beſorgen zu laſſen. Die meiſten Bewohner ſind Waldarbeiter. Sie haben $45\frac{5}{16}$ Acker Feld, und $58\frac{5}{8}$ A. Wieſen, behüten auch die herzogl. Waldung. Die Gemeinde

beſitzt 1¾ A. Wieſe und ſeit 1608 Brau- und Schenkgerechtſame. Die Schneidemühle iſt eine Domaine. Das Dorf ſteht ganz auf Flötzſandſtein, den man auch in mehreren Brüchen gewinnt. 1812 war der Ort mit 4950 Thlr. verſichert, und beſaß 1 Pferd und 37 Stck. Rindvieh; er ärndtete nur 32 Malter Getreide, aber 1700 Körbe Erdäpfel und an 1700 Ctr. Heu.

Engelsdorf (S. 439) hat an 250 Seelen, auch 34 Güter, und liegt nicht 1, ſondern 1¾ St. von Leipzig, in völliger Ebene, zwiſchen Sommerfeld, Alten, Hirſchfeld, Baals- und Paunsdorf. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt; ihr Sprengel aber begreift nahe an 600 Seelen. Hier entſpringt das Althainer Waſſer, und in W ſteht die Windmühle. Die Felder ſind von mäſſiger Güte. 1738 ſtarb hier der Jubelpfarrer Stöhr aus Drödda im Voigtlande.

Engenſtein (S. 440) iſt nun S. Meiningiſch, und liegt in einem wunderbar engen Thale, unweit der Mündung der Bieber in die Schleuſe, folglich nahe bei der preuſſ. Gränze, am Drathberge, nächſt bei Bieberſchlag, faſt 1 M. nördlich von Eisfeld, am Wege nach Ilmenau.

Enger (S. 440) ſ. die Suppl. zu Nahe.

Engerda (S. 440) ſeit 1826 Hildburghäuſiſch (Altenburgiſch), ſteht unmittelbar unterm Kreisamte Kahla, und liegt nicht etwa an der Saale (wie das Lex. vermuthen läßt) ſondern am oberſten Theile des heilinger Baches, in der Gegend von Teuchel. Einige Zinſen hierſelbſt kaufte 1489 Einer v. Wormſtädt dem Grafen v. Gleichen ab.

Engnitz (S. 440) fließt nicht im Coburgiſchen, ſondern im Meiningenſchen.

Ennewitz (S. 440) nunmehr im Herzogth.

Sachſen, im merſeburger Kreiſe, zählte 1818 in 28 Häuſern 147 Bewohner, und gilt für ein Amtsdorf, weil das Amt Schkeuditz ſeine Obergerichte faſt übers ganze Dorf ausdehnt. Es liegt in völliger Ebene, dicht an der delitzſcher Kreisgränze, auch dicht bei Rockwitz und Gleſien, 1¼ St. von Schkeuditz, am Strengbache, auch mit Schweiditz, Chursdorf und Werlitzſch rainend. Die Fluren trifft ein Weg von Horburg nach Delitzſch und Landsberg. Der Ort beſitzt eigene Trift. — Vergl. auch Suppl. zu Ermlitz.

Entenpfütze, ein von einem Graben umgebener, iſolirter Felſen der ſächſ. Schweiz, in der Gegend des Prebiſchthores und der Webersſchlüchte. — An der Entenpf. iſt eine der längſten vorſtädtiſchen Gaſſen zu Dresden. — Vom Entenfang ſ. unter Torgau.

Eppendorf (S. 441) ſcheint nach dem Namen ſeines erſten Begründers, der alſo Eppo geheiſſen (welches ſicherlich die ſlawiſche Wortform für Eberhard iſt) benannt zu ſeyn, und theilte ſeinen Namen (zur Hälfte) dem von Kleinhartmannsdorf hierher kommenden Eppenfluß mit, wie denn auch bei Dorfchemnitz im A. Freiberg ein Eppenfluß als ein geringes Bächlein fließt. Die Kirche des Ortes ſteht unter 50° 48′ der Breite und 30° 51½ Min. der Länge, am Zuſammenfluß des Eppenfluſſes oder Hartmannsbaches mit der Lößnitz, welche in nordweſtlicher Richtung von Großwaltersdorf herkommt, 2 St. öſtlich von Auguſtusburg, 2¼ St. von Lengefeld, 3 St. von Zſchopau, 2 St. von Oederan und 3¼ St. von Freiberg, an den Straſſen von Freiberg nach Zſchopau und Wolkenſtein, von Chemnitz nach Saida und Frauenſtein, und von Oederan ins höhere Gebirge gegen SO überhaupt. Die Berge ſind hier

zwar ſchon anſehnlich, aber doch mehr flach, als ſteil, welches dem Ackerbau nützlich iſt, und weite Wieſenthäler veranlaßt. Unter den Theilen des Ortes iſt im Lex. der 4te vergeſſen, nämlich der kurze Flügel, der ſich von der Kirche oder vom Lehngerichte aus an der Lößnitz hinauf zieht. Mit dem eigentlichen Eppendorf verkettet ſich Kleinhartmannsdorf; ſo bildet ſich, mit einem Winkel bei der hieſ. Kirche, eine 1½ ſtündige Häuſerreihe, deren nordöſtliches Ende an der freiberger Amtsgränze, das ſüdliche aber an der Pfarrhöhe, unweit des Röthenbach-Waldes liegt. Das Ganze gewährt, von andern Höhen aus geſehen, einen trefflichen Anblick. Auch iſt Eppendorf an ſich ſelbſt wohlhabend, belebt und meiſt hübſch gebaut, und zählt weit mehr als 120 Häuſer mit 1000 Seelen, die das Lex. ihm beiſchreibt, indem der Verf. ſelbſt No. 164 hier geſehen, und indem die Kirchenliſten eine Seelenzahl von ziemlich 1500 darthun; 1801 gab man aber nur 991 Conſumenten an. — Ebersbach erſtreckt ſich in Einer Reihe eine anſehnliche Höhe hinaus, und wird in alten Steuerregiſtern als beſondrer Ort aufgeführt, der jedoch ſeine Steuern in Eppendorf abliefere; es beſteht meiſt aus Gütern, da ſich die Häusler lieber in der Tiefe beider Thäler anſiedelten. — Das Lehngericht, nächſt der Kirche, hat groſſe und zum Theil ſchöne, mit Blitzableitern verſehene Gebäude, anſehnliche Gaſtnahrung, 5 Hufen Landes, eine eigene Mühle, ſtarke Feld- und Viehnutzung, auch bedeutende Holzung an der niedern Lößnitz. Es ſcheint in frühen Zeiten ein Rittergut geweſen zu ſeyn; denn daß von dieſem Eppendorf das Adelsgeſchlecht v. Eppendorf benannt ſey, läßt ſich erweiſen; nicht ſo, daß dieſe Familie wirklich geadelt worden ſey, — ſondern ſie nannte ſich nur „von“, wie

ſo viele ſogenannte Adelsfamilien. Der berühmte Heinr. v. Eppendorf war anfangs Vertrauter, dann aber ein heftiger Feind des Erasmus v. Rotterdam, welcher ihm vorwarf, er trete in die Fußtapfen Ulrichs v. Hutten. — Die Lößnitz treibt hier 4 Mahl- und Schneidemühlen, davon die Helbigsmühle weit abgeſondert nach Großwaltersdorf hin liegt, und empfängt auſſer den genannten Bächen noch einen bedeutenden, der in einem ſchönen Wieſengrunde aus SW herbeikommt. Der Flachsbau des Ortes iſt ſehr bedeutend, und es giebt hier mehrere Brechhäuſer und Schneller-Kalköfen. Die groſſe Flur des Dorfes raint mit Kleinhartmannsdorf, Gränitz, Großwaltersdorf, Lippersdorf, Borſtendorf, Leubsdorf und Gahlenz, und begreift in N auch das eppendorfer Holz an der rechten Seite der Lößnitz, in SW einen Theil der (übrigens königlichen) Röthenbach, u. a. geringere Hölzer. — Eppendorf hat jetzt 2 Schulen, davon die Mädchenſchule ihren beſondern Lehrer beſitzt. — In der Parochie, welche nur die beiden genannten Dörfer begreift, gab es 1790 nur 69 Geburts- und 39 Todesfälle, hingegen in den 8 Jahren 1807 bis 1812 und wieder 1815 bis 1816 der erſtern 592, der letztern 437, alſo durchſchnittlich im Jahre 74 und 55; endlich 1819 und 1820 durchſchnittlich resp. 72 und 46. Der erſte evangel. Pfarrer, Georg Wild von Hildburghauſen, ſt. hier erſt 1593. Die anſehnliche und wohlgethürmte Kirche iſt durch Blitzableiter geſchützt, und ſteht unter der Ephorie Freiberg.

Eppenfluß, 1) ſ. Niederdorfchemnitz; 2) ſ. den vor. Artikel. — So heißt 3) auch der zethauer Bach auf dem unterſten Theile ſeines Laufes.

Epichnellen, welches jetzt die officielle Schreibart iſt (S. 441) hat wohl ſeinen Namen

von Eppo, und ſoll alſo Eppo im Ellen heiſſen, weil es allerdings im ſchönen Ellen- oder Elnagrunde liegt. Die Elna fließt ſüdlich am Orte in 2 Arme getheilt und in weſtlicher Richtung, und nimmt hier ein geringes, aus NW kommendes Bächlein auf; in NO ſteigt der bewaldete Elſterberg an, den man zu den Rieſenbergen oder zu dem, von der hohen Sonne aus gegen NW ſtreichenden Bergzuge des thüringer Waldes rechnet. Die Flur gränzt mit Unkerode und Förtha, und die 6 Häuſer mit ihren 34 Bewohnern ſcheinen nach letzterm Orte gepfarrt zu ſeyn. ¼ St. in NW von hier, zieht die frankfurter Chauſſee über die Berge, und Eiſenach iſt nicht 2, ſondern kaum 1½ Stunden entfernt. Epichnellen gehört als ein Beigut zu dem großherzogl. und von Herda-Brandenburgiſchen Hauptgute Lauchröden.

Eptingen (S. 441) jetzt im Herzogth. Sachſen, im querfurter Kreiſe des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818 in 12 Häuſern 62 nach Zorbau gepfarrte Bewohner, und liegt 4 St. von der Kreisſtadt, ¼ St. nordöſtlich von Mücheln, zwiſchen dem eichſtedter und müchelnſchen Bache (welche vereinigt die Geiſel heiſſen), in angenehmer, wieſenreicher Aue, ſehr dicht zwiſchen Zorbau und Zöbigker. Es ſoll hier ein Wirthshaus ſeyn. 1808 gehörte das Gut der Familie Mucker.

Erbach (S. 441) kann nicht als Mühle dargeſtellt werden, da die Schäferei der wahre Erbachshof iſt. Letzterer liegt erhöhet über der erſtern, mehr in O, ¼ St. von Gumpelſtedt in NNW, an einem Ausläufer der Waldfiſcher Erbsleite, (einer Gebirgspartie) dem anſehnlichen Horſchtberge gegenüber, nicht fern von der Höhe des Thüringer Waldes. Die Mühle wird von der Fiſcha getrieben.

Erbengrün (S. 441) liegt von Greiz gegen WSW, unweit Bucha und dem ſächſ. Orte Pansdorf, vor einer ziemlichen Holzung; es hat eigne Brauerei.

Erbenhauſen (S. 442) zählte 1822 in 65 Häuſern 280 Seelen, die Ehrenmühle mit eingeſchloſſen, hatte auch eine Försterei, und liegt am Anfange der Felda, welche ſich aus 2 Hauptquellen, dem Rippertsbrunnen und dem Zinkenfeld, bildet. Die ganze Umgegend iſt durch die Rhön ſehr gebirgig, von welcher auch der öſtliche Hauptzweig weſtlich beim Orte von S nach N hinabzieht. Die bairiſche Gränze iſt kaum 1 St., und Kaltennordheim kaum 1 Meile in NNO entlegen. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Der Ort hat ſeine beſondere Schule.

Erbisdorf (S. 442) findet man auf der groſſen Schaumünze abgebildet, welche das Oberbergamt 1818 dem jubilirten Könige zu Ehren ſchlagen ließ; man ſieht dahinter den Himmelsfürſten, und die Umſchrift: „Himmelsfürſt Fundgrube hinter Erbisdorf gab ſeit 50 Jahren 1100458 Thlr. 16 gr. Ausbeute.“ (R.) — Dieſes Pfarrkirchdorf (deſſen Name urſprünglich wohl Hertwigs- oder Herwinsdorf, nach Andern aber Erbmannsdorf lautete, in einer zelliſchen Urkunde Hertwinsdorf gefunden wird, am ſicherſten vom alten Mannsnamen Aribo oder Erbo herkommt, und ſich auch im Erbiſchen Thore zu Freiberg wiederfindet,) iſt um des Himmelsfürſten willen bekannter, als es dieſes verdient, da nicht auf ſeinen Fluren, ſondern auf denen von Michels (S. Michaelis) jenes hochwichtige Bergwerk liegt. Erbisdorf erſtreckt ſich, gedrängt gebaut und mit Zechen-, Stollen- u. a. Bergwerkstagegebäuden ſonderbar untermiſcht, $\frac{3}{8}$ St. lang bis dicht an Mi-

chels am Michelsbache oder der Michlitz hinab, welche nahe am obern Ende des Ortes entſpringt. Mit Michels zuſammen bildet es eine faſt ſtundenlange, oberwärts mehr nach NW, unterwärts nach W gerichtete Häuſerreihe, von welcher es abermals nicht weit mehr bis nach Linda (an der Mündung der Michlitz in die Striegiß) iſt. Ueberdieß iſt Brand nicht 1000 Schritt von Erbisdorf nordöſtlich entfernt, auch durch einzelne Häuſergruppen damit verkettet, und die Bergwerke machen die ganze Gegend dieſes Dorfes anſcheinend zu Einem ungeheuern, doch höchſt weitläufig gebauten Orte; denn hier iſt der wahre Hauptpunkt des ſächſiſchen Silberbaues. Wenn daher im Lex. die Bewohnerzahl zu 425 angegeben iſt, ſo hat man ſich vor kleinlichen Begriffen vom Orte zu hüten; denn 1801 wurden nur unter des Amtes Gerichtsbarkeit 425 Conſumenten angegeben. Hingegen ſind in den geſammten Wohnungen, die der Sprachgebrauch unter Erbisdorf begreift, ſicherlich über 800 Seelen. Das geſammte Kirchſpiel hatte in 8 Jahren (1807 — 1812, und 1815 — 1816) 1521 Geburts- und 1220 Todesfälle, 1790 aber von jenen 185, von dieſen 139, und 1819 — 1820 resp. 406 und 286; anjetzt durchſchnittlich 200 und 150, woraus ſich eine Seelenzahl von 5400 ergiebt. Zieht man nun Brand mit 1700, Erbisdorf mit 850 und Michels mit 850 Seelen ab, ſo bleiben noch 2000 für den Hohbirkener Zug (deſſen Kinder nach Brand zur Schule gehen) und für die unabſehbaren einzelnen Häuſer übrig, davon jedoch die des Himmelsfürſten allein manches Dörfchen des flachen Landes übertreffen. Dieſe einzelnen Gebäude, ſo weit ſie unterm Bergamte ſtehen, ſind numerirt, und eine Tafel zeigt an jedem den Namen der Zeche, wozu es gehört; auſſerdem würde für

den Fremden ein beſondres Studium erforderlich, ſich zwiſchen den Hütten, Halden und Pingen herumzufinden. — Die anſehnliche, etwas alterthümliche Kirche ſteht weit oberhalb der Mitte des Ortes, und präſentirt ſich mit ihrem anſehnlichen Thurme nicht übel. An derſelben halten 2 in Stein ausgehauene Bergleute das Bergwappen. Sonſt war in derſelben auch die ſchreckliche Geſchichte abgemalt, welche den Namen der Mordgrube veranlaßte; ſ. im M. Das Diakonat beſteht ſeit 1558 — ein Beweis für die ſtarke Bevölkerung des Kirchſpieles ſchon in jener Zeit; anjetzt gehören über 4200 Seelen zu dieſer Dorfkirche. Der Paſtor iſt zugleich Ephoraladjunct; das Cantorat iſt nicht mit der hieſigen, ſondern mit der Bränder Schulſtelle verbunden. Dicht bei der Kirche iſt das Gebäude des Bartholomäus-Treibeſchachts, weiter unterwärts aber das hübſche Huthaus des thelersberger tiefen Hauptſtollens, eines der längſten auf Erden. Das ſogenannte Flaſchengut, ſüdlich bei der Kirche, gehört den Erben des Hptm. Bahrd. Auch beſaß hier der bekannte Habersberg ein Gut, welches nachmals an die Hofmanniſche Familie zu Freiberg kam. — Auf der nahen Grube Herzog Auguſtus brach man ſonſt weißgraue Schieferſtücken zu Wetzſteinen aus. — Nach Albinus gab es ums J. 1350 zwiſchen Erbisdorf und Berthelsdorf (wo jetzt der Bergbau gerade weniger mehr bedeuten will) gegen 50 fündige Zechen. — Vom Namen vermuthet Moller, deſſen Eſelei bekannt genug iſt, er möge wohl ſ. v. a. Klein-Ehrenfriedersdorf bedeuten! Erbisdorf ſoll dem Cloſter Altzelle bis zu deſſen Säculariſirung gehört u. groſſe Einkünfte gegeben haben. — In Michels wechſeln die beiden Pfarrer ſo ab, daß der Paſtor

den Gottesdienſt Einen, der Diakon aber die beiden folgenden Sonntage beſorgt. Der erſte evangel. Pfarrer (1528) war Andr. Friedrich, der erſte Diakon Martin Schübel. Die Fluren von Erbisdorf gränzen mit Berthelsdorf, dem rothen Vorwerke, Brand, Michels, Langenau, und ſüdöſtlich mit dem königl. Gruben- und Frei-Holze, woraus die meiſten Zechen das erforderliche Zimmerholz beziehen.

Erbmannsdorf (S. 442); hier ſoll es ſtatt „2 Bauern, 1 Hüfner" (Z. 2 v. u.) heiſſen: 3 Bauern, worunter 1 Halbhüfner. Die börln'ſche Hufe gehört Einem Bauer. Ermendorf (wie der Ort auf den meiſten Charten heißt) liegt von Hain gegen SSO, zwiſchen Hohndorf, Lauterbach, der Marſchau, Großdobritz, Geißlitz und Altleiß, zwiſchen 3 ſanften Abhängen, in ziemlich fruchtbarer Gegend. Die lange lauterbacher Allee reicht beinahe bis hierher.

Erbsleite, Erbisleite, der Name mehrerer bewaldeten Höhen; insbeſondre heißt ſo diejenige, welche ſich am linken Ufer der Fiſcha bei Waldfiſch und Erbachshof im Meiningiſchen verbreitet, nur 1 St. von der Höhe des thüringer Waldes entfernt iſt, und gewiſſermaſſen einen Ausläufer des Gebirgs abgiebt, welches „vor der Liene" genannt wird. Ein Nebengrund ſcheidet ſie in SO von der hohen Warte; jenſeits der Fiſcha aber ſtehen der Roſen- und Horſchtberg.

Erdmannsdorf (im Lex. fehlend), ein noch nicht lange erbauetes Haus am Wege von Gottleube nach Oelſen im ſächſ. Amte Pirna, ſteht auf der Wüſtung eines im 30jähr. Kriege zerſtörten Dorfes, unweit des Urſprunges der Fuhde. Die Felder dieſes Dorfes kamen theils an Oelſen, theils an Gottleube.

Erdmannsdorf bei Roda (S. 443) nunmehr S. Hildburghäuſiſch (Altenburgiſch) ſteht unmittelbar unterm Amte, zu welchem es 1766 von den v. Meuſebach'ſchen Beſitzungen gekommen, heißt vulgo Etzendorf, begriff kürzlich 170 Seelen in 19 Gütern, 1 Mühle und 7 Kleinhäuſern, beſitzt auch einige Leinweber, hat genug Holzung, aber zu wenig Feldbau, verkauft viel Heu nach Gera, ermangelt einer eigenen Schule, und liegt nur 1¼ St. von Roda, einige 100 Schritt vom rechten Ufer der Roda, in ſehr waldiger Gegend, aber in einem ſchönen Wieſenthale, zwiſchen dem Canzell- und Stellenberge, am Wege nach Triptis.

Erdmannsdorf bei Auguſtusburg (S. 443) hat jetzt gegen 700 Seelen, und liegt keineswegs am Fuſſe des Schellenberges, ſondern ½ bis ¾ St. von Auguſtusburg gegen WNW, einestheils in einem flachen Grunde, worin ein geringes Wäſſerchen in öſtlicher Richtung überaus ſteil herab der Zſchopau zueilt, anderntheils in und über dem Zſchopenthale ſelbſt, an der Straſſe von Chemnitz nach Auguſtusburg, dem Galgenberge und der Mörbitz gegenüber, welche letztere eine bewaldete Bergſtufe des Schellenberges iſt. Die Lage dieſer niedern Dorfhälfte iſt recht romantiſch ſchön, was von der obern (welche die meiſten Güter enthält) nicht gelten kann. Beide Hälften werden durch die hübſche Kirche und das Rittergut vermittelt. In W ſteigt die, etwa 230 Ellen über die Zſchopau erhabene, an lichten Stellen herrliche Perſpectiven gewährende erdmannsdorfer Höhe an, und trägt eine bedeutende Waldung; nach ihren einzelnen Theilen führt ſie auch noch andre Namen, z. E. in NW Morgenſterns Hübel, an der chemnitzer Straſſe Höſels Höhe, und ſo ferner. Sie

ſteigt bis auf 140 Ellen ſehr raſch, dann aber gemächlicher an, und ſoll Spuren alten Bergbaues zeigen (??). Der Zainhammer liegt etwas abgeſondert gegen N, an der Zſchopau, und in derſelben Gegend wurde auch 1822 ein groſſes Fabrikgebäude von 3 Etagen zu bauen angefangen; ſüdlich vom Hammer ſteht die Bretmühle, die gröſſere der beiden herrſchaftlichen Mahl-, Oel- und Bretmühlen aber (mit 3 Rädern) dicht bei der Brücke, von deren 95 E. betragender Länge 62 E. aufs Hängewerk kommen, und bei welcher ein königl. Brückenzoll nebſt Beigleite von Auguſtusburg erhoben wird. Nicht weit von ihr und von der chemnitzer Straſſe ſteht die unbeträchtliche Schäferei, und darneben ſeit 1822 eine Ziegelei. In S ſteht an der Zſchopau die 2te (weniger bedeutende) herrſchaftl. Mühle. — Daß das Steinhaus noch jetzt das Wohnhaus für das Rittergut ſey, möchten wir bezweifeln. Die Wirthſchaftsgebäude verrathen nur eine mäſſige Stärke der Oekonomie. Dieſes Rittergut gab ſchon im 13ten Jahrh. der Familie v. Ertmanns-, Etmars- oder Erzmanns-, eigentlich aber wohl Ortmannsdorf (d. h. ſ. v. a. Richters-Dorf) den Namen, welche man indeſſen von der gleichnamigen ſchleſiſchen Familie unterſcheiden muß, deren Ahnen das jetzt v. Gneiſſenau'ſche Gut Erdm. am Rieſengebirge beſaſſen. 1250 kommt Werner v. Ertmannsdorph vor. 1290 verkaufte Einer v. E. Oberhermersdorf (welches alſo früher hierher gehörte) um 32 Mk. Silbers ans Chemnitzer Cloſter. Bis 1365 beſaß Peter v. Erdm. Voigtsdorf, Dorfchemnitz und Friedebach. 1418 kommt hierſelbſt noch Joh. v. Ermensdorf vor, ſo wie 1470 ein Heinrich, Amtshptm. zu Hohnſtein, 1484 aber ſchon der chemnitzer Bürgermſtr. Ulrich

Schütze, welchen die Schneeberger Gruben ſehr reich gemacht hatten. Auch ſein Sohn und Erbe Hieronymus ward zu Chemnitz Bürgermeiſter, — damals eine hohe Würde! 1753 kommt als Beſitzer von E. der Amtshptm. v. Schütz vor, 1819 hingegen der Rittmſtr. Hanns Heinr. v. Elterlein, und 1824 ein Hr. v. Könneritz. Das Gut leiſtet ½ Ritterpferd, und hat keine Unterthanen, auſſer zu Erdmannsdorf. — (R.) Die nunmehr recht ſchöne Pfarrwohnung, an einem Abhange gelegen, wurde im 30jähr. Kriege von den Schweden weggebrannt; hierauf wirkte die Gemeinde einen Schutzbrief beim General zu Rochlitz aus, und baute die Wohnung, jedoch ſo ſchlecht, daß immerfort Reparaturen nöthig wurden. Als man 1812 den Hauptbau vornahm, fand man unter der Scheune ein Stück von einer goldenen Kette, woran ein Ring eine dunkle Inſchrift zeigte. Vergl. Allg. Anzeiger d. D., 1818, Sp. 1938. (R.) — Die Parochie hatte in den 4 J. 1818 — 1821 307 Geburts- und nur 179 Todesfälle, würde ſich alſo jährlich aus ſich ſelbſt um 32 Seelen verſtärken; doch ſchienen jene Jahre der Bevölkerung vorzüglich günſtig. Der erſte evangel. Pfarrer war Joh. Schade. Merkwürdig iſt es noch, daß Sam. Metzler (von Marienberg) und ſein Sohn Sam. Gfried zuſammen von 1643 bis 1734 hier Paſtoren waren; doch wurde Letzterer 1720 emeritirt. Auch wurde hier der 1744 verſt. grimmaiſche Superintendent Metzler geboren.

Erdmannshain (S. 445) hat gegen 200 Bewohner, auch eine Mühle, und liegt nicht 2, ſondern 3 St. von Grimma, wie von Leipzig, ¼ St. von Naunhof, unweit des linken Ufers der Parde, in der Nähe des naunhofer Waldes, mit Eicha, Fuchshayn, Thräna und Naunhof rainend.

Es hat weder einen beſondern Schulmeiſter, noch eingepfarrte Ortſchaften.

Erdmuthengrün (S. 445) heißt jetzt Karolinengrün, hat aber auch erſtern Namen nicht lange geführt, da er ſonſt auf Schenks Charte nicht fehlen würde. Dieſe Anlage liegt zunächſt bei der ehemal. Glashütte Grumbach im Frankenwalde, alſo wohl eine volle Meile von Lobenſtein, am Anfange des nordwärts nach Dürrebach flieſſenden Baches, der die Sormitz bilden hilft.

Eremitage, der Name vieler zur Luſt gemachter und eine Einſiedelei vorſtellender Anlagen, z. B. der künſtlichen Felſenhöhle nebſt umſtehenden hölzenen Zelten auf der Spitze des Borsberges bei Pillnitz; eines Luſthauſes über dem linken Saalufer in der Herrſchaft Ebersdorf; eines unbewohnten Hauſes im Parke Greenfield, u. ſ. f. S. auch Weiſſenfels.

Erfenſchlag (S. 445) liegt 1¼ St. von Chemnitz gegen SSO, zwiſchen Altchemnitz, Reichenheim, Einſiedel, und dem ſchroffen Gebirge zwiſchen der Würſchnitz und Zwönitz, davon der in W anſteigende anſehnliche bewaldete Berg der Pfarrhübel heißt. Das Thal der Zwönitz iſt hier nicht eben ſehr ſchmal, erſcheint aber wegen der ſteilen Berge zu beiden Seiten ziemlich enge, und hat einen romantiſchen Anſtrich. Es zieht ſich weſt- und dann nordwärts herab, wendet ſich aber bei einer einzelnen kleinen Mühle, wo das reichenhainer Bächlein hereinfließt, wieder weſtlich nach Altchemnitz. Am nördlichen Gebirge giebt es mehrere ganz kahle und wilde Stellen; das ſüdliche aber iſt bewaldet. Die Seelenzahl (ſ. S. 446) iſt überaus ſtark gewachſen; 1814 war ſie zwar ſchon weit über 200, beträgt aber jetzt wenigſtens 350, wie denn auch weit mehr, als 16 Häusler hier

ſind. Die beiden zuſammen gehörigen, auch in Einem Gehöfte nahe an der obern Mühle des Ortes angelegten, resp. 7 und 9 Fenſterbreiten, 3 u. 4 Etagen hohen, und wahrhaft palaſtähnlichen Spinnmühlen gehören nebſt Zubehör, beſonders dem koſtbar am Berge hingeführten und zum Theil ausgemauerten Mühlgraben, der Mühle u. ſ. w. ſchon lange den Gebr. Hübner, deren Cattunfabrik zu Chemnitz jetzt die 2te oder 3te in Sachſen iſt. Dieſes Werk, das 3te ſeiner Art in Sachſen, erhielt an dem 10jähr. Patente der Herren Wöhler und Bernhard Theil, und rentirte daher im Anfange ſehr ſtark. Die Gebäude ſind mit Pilaſtern ſchön verziert, welche jedoch zum Theil die — Abtritte enthalten, und tragen Schieferdächer mit Blitzfängern und Thurmuhr. Dabei iſt jetzt eine hübſche Gartenanlage. Das Ganze befindet ſich ein Stück unterm Hauptheile des Dorfes, über welchem dagegen eine andre, kleinere und noch ſehr neue Spinnmühle ſteht, die nach Einſiedel gehört. Es giebt auch mehrere Steinbrüche hier. Den Namen des Ortes zu erklären, dürfte eine ſchwere Aufgabe ſeyn. Ob nicht gar Erfen ſoviel als Erben heiſſen ſollte? ob nicht der Biſchof Arno, der bei Claſſenbach erſchlagen wurde, auch ſollte Aribo geheiſſen haben? Dann würde Erfenſchlag den Platz anzeigen, wo die Tödtung des Biſchofs, über welche ſoviel hin und wieder geſchrieben worden, wirklich geſchehen iſt. — Das Dorf hat wenig Feld, aber ſtarke Viehzucht.

Erfurt A) das ehemalige Gebiet von Erfurt oder das preuſſ. Fürſtenthum Erfurt (unter denen, die im preuſſ. groſſen Königs-Titel vorkommen, das letzte) iſt 1815 durch Abtretung der Aemter Atzmannsdorf und Tonndorf, der Orte Schloßvippach, Iſſerode, Hainichen, Stotternheim

und Schwerborn nicht allein geſchmälert, ſondern auch mehr arrondirt worden, hat aber anjetzt kaum länger ein Intereſſe, welches vielmehr auf den Kreis Erfurt übergegangen iſt; davon nachher.

Erfurt B) der preuſſ. Regirungsbezirk., ſteht als ein Bezirk der Provinz Sachſen unterm Oberpräſidenten zu Magdeburg, in Gerichtsangelegenheiten zum gröſſern Theile unterm naumburgiſchen, zum kleinern unterm halberſtädtiſchen Oberlandesgericht, in geiſtlichen und Schulſachen resp. unterm Oberpräſidium zu Magdeburg und unter daſigem Oberconſiſtorium, in Sanitätsſachen unterm magdeburger Medicinalcollegium, im Berg- und Hüttenweſen unterm Oberamte zu Halle, im Poſtweſen unterm berliniſchen Generalpoſtamte, in Militärſachen unterm magdeburger Generalcommando. — Der Bezirk wurde 1815 — 1816 gebildet aus a) dem 1807 — 1813 dem Kaiſer Napoleon gehörig geweſenen Fürſtenthum Erfurt, mit Ausnahme der am 22. Sept. 1815 an Weimar abgetretenen Orte; b) aus den ſonſt königl. ſächſ. Aemtern Langenſalza und Weiſſenſee, wovon man jedoch am 15. und 19. Juny 1816 an beide Häuſer Schwarzburg die ſogen. Receßortſchaften, die Exclaven Ebeleben, Bendeleben, Propſtei Göllingen und Groſſenfurra abtrat; c) aus dem ehemals königl. ſächſ. Antheile an Henneberg; d) aus dem gröſſern Theile des Amtes Ziegenrück und aus der rahniſer Pflege des ehemals königl. ſächſ. neuſtädter Kreiſes: e) aus den früher zum königl. ſächſ. voigtländiſchen Kreiſe gehörig geweſenen Orten Gefell, Blintendorf, Sparnberg und Blankenberg in der Saalgegend; f) aus der ſonſt königl. ſächſ., dann weſtphäliſchen Ganerbſchaft Treffurt mit Voigtei Dorla; g) aus folgenden, 1807 von Preuſſen an Weſtphalen ge-

diehenen Gebieten: Nordhauſen, Mühlhauſen, Antheil an Hohnſtein, und Fürſtenthum Eichsfeld ohne die Aemter Duderſtadt, Gieboldehauſen und Lindau (Not. dieſe Beſtandtheile liegen auſſer den Gränzen unſres Lexikons); h) aus den 1815 von Hannover abgetretenen Orten Rüdigershagen und Gänſeteich; i) aus den von den Schwarzburger Häuſern 1816 abgetretenen Gerichten Allerburg und Hainrode, dem Amte Großbodungen, den Orten Wolframshauſen, Bruchſtedt und Otterode; endlich k) aus dem von S. Weimar 1815 abgetretenen Orte Ringleben. — Der Bezirk bildet ein Gros nebſt anhangender halber Exclave, und 8 Exclaven. Letztere ſind 1) die erfurtiſche Herrſchaft Gleichen oder die Aemter Wandersleben und Mühlberg im S. Coburg-Gothaiſchen; 2) preuſſ. Henneberg oder der Schleuſinger Kreis; 3) Ziegenrück und Rahnis; 4) Großcamsdorf u. ſ. w. bei Saalfeld; 5) Gefell nebſt Blintendorf zwiſchen Reuß, Sachſen und Baiern; 6) und 7) Sparenberg und Blankenberg mit Zubehör, beide zwiſchen Baiern und Reuß; 8) das Aemtchen Benneckenſtein am Harz. Die erwähnte groſſe Halb-Exclave enthält die, ſonderbarer Weiſe in einem entlegenen Winkel des Bezirks befindliche Hauptſtadt Erfurt. Mit ſelbiger zuſammen erſtreckt ſich das Gros des Bezirks von 50° 51½ Min. bis 51° 39′ der Breite, und von 27° 32′ bis 28° 50′ der Länge, könnte alſo (ohne alle Exclaven) 148 Quadratmeilen faſſen, hat aber nach Stein (ſammt allen Exclaven) nur 66¼ Quadratmeilen, welche Angaben wir indeſſen nicht verbürgen wollen. Ganze Enclaven hat das Gros des Bezirkes nicht, wohl aber mehrere halbe, unter welchen ſich der Landſtrich auszeichnet, den die untere Hälfte

der ſondershäuſ. Lande nebſt 2 rudolſtädter Dörfern und dem coburg-gothaiſchen Amte Volkenrode bildet. Der Bezirk gränzt in N an Hannover (Göttingen, Eichsfeld und Grubenhagen), Schwarzburg-Sondershauſen (wegen Silkerode u. ſ. w.), Braunſchweig (wegen Blankenburg mit Walkenried); in NO an Hannöriſch-Hohnſtein; in O nach einer ſehr einwärts gekrümmten Linee an den merſeburger Regirungsbezirk (wegen Heringen), an beiderlei Schwarzburgiſche Lande, die zugleich (weiterhin) eine nördliche Begränzung bilden, an das gothaiſche Amt Volkenrode, und an den eckartsberger Kreis des Herzogth. Sachſen; in S und in O an Weimar; in S nach einer ſtark einwärts gehenden Linee an S. Meiningen (wegen Kranichfeld), an beide Schwarzburg, an Gotha und Eiſenach; endlich in W an Kurheſſen. Unterabtheilungen des Bezirkes bilden die 9 Kreiſe von Erfurt, Weiſſenſee, Langenſalze, Mühlhauſen, Heiligenſtadt, Worbis, Nordhauſen, Schleuſingen und Ziegenrück, von welchen jedoch nur die 3 erſten und 2 letzten ins Gebiet unſres Lexikons gehören. Sie folgen nach ihrer Seelenzahl auf einander alſo: Nordhauſen mit 38070, Mühlhauſen mit 33476, Heiligenſtadt mit 29939, Worbis mit 29337, Erfurt mit 27692, Schleuſingen mit 25598, Langenſalze mit 24784, Weiſſenſee mit 17469, und Ziegenrück mit 8112 Seelen im J. 1816, ſo daß der ganze Regirungsbezirk deren 234477 enthielt. Anjetzt mag die Seelenzahl nahe an 270000 kommen, ſo daß für jede Quadratmeile 4000 und alſo weit mehr vorhanden ſind, als im Rgbz. Merſeburg. Im J. 1816 zählte man 165627 Lutheriſche, 339 Reformirte, 67669 Katholiſche, 841 Juden, überhaupt 113941 männliche und 120536 weibl. Bewohner, 73686 Städter und

160791 Landbewohner, zuſammen in 44426 Häu⸗ſern, nämlich in 13267 ſtädtiſchen und 31159 länd⸗lichen; die Orte aber waren 22 Städte, 12 Markt⸗flecken, 401 Dörfer, 22 Weiler und 188 einzelne Wohnungen. Die Städte ſind folgende: Benecken⸗ſtein, Bleicherode, Ellrich, Erfurt, Gebeſe, Ge⸗fell, Heiligenſtadt, Kindelbrück, Langen⸗ſalze, Mühlhauſen, Nordhauſen, Rahnis, Sachſa, Schleuſingen, Sömmerda, Suhl, Tennſtedt, Thamsbrück, Treffurt, Weiſ⸗ſenſee, Worbis und Ziegenrück; die geſperrt⸗ge⸗druckten findet man im Lex. näher beſchrieben. Die 5 im Lex. zu beſchreibenden Kreiſe enthielten im J. 1816 13 Städte, 9 Marktflecken, 179 Dörfer, 8 Weiler, 86 einzelne Wohnungen, 7742 Häuſer in Städten und 14143 auf dem Lande, 40565 Bewohner in Städten und 63090 auf dem Lande, überhaupt alſo 103655 Seelen, darunter 44 Re⸗formirte, 5627 Katholiſche und 345 Juden. — Die natürliche Beſchaffenheit des Landes, ſo weit dieſes ins Lex. gehört, findet man theils unter den einzelnen Kreiſen, theils unter dem Supplement⸗Artikel Sachſen das Herzogthum. — Zur Ver⸗waltung beſtehen, auſſer den 9 landräthlichen Bu⸗reaux, a) die Juſtizämter und Patrimonial⸗gerichte; b) die geiſtlichen Behörden, nämlich das evangel. Miniſterium für Erfurt, und die Superintendenturen Weiſſenſee Langenſalza, Mühlhauſen, Heiligenſtadt, Bleicherode, Großwech⸗ſungen, Großbodungen, Nordhauſen, Schleuſingen, Suhl, Ziegenrück; für die Katholiſchen aber das biſchöfliche Commiſſariat zu Heiligenſtadt, und das geiſtl. Gericht zu Erfurt; c) die Sa⸗nitätscommiſſon zu Erfurt, und in jedem Kreiſe ein Phyſicat; d) das Brigadecom⸗

mando zu Erfurt; auch gehören $\frac{3}{4}$ des Bezirks unter die erfurter Landwehrinſpection.

Erfurt C) der landräthliche Kreis, bildet vom Gros des preuſſ. Regirungsbezirkes Erfurt blos einen Zipfel, indem er nur in N 2 Stunden lang an den weiſſenſeeer Kreis ſtößt, übrigens aber in einer ſehr unregelmäſſigen, beſonders in W tief eingezackten Form, öſtlich von Weimar und weſtlich von Coburg-Gotha begränzt wird; in S ſtößt er an die Dörfer Gügeleben im Meiningiſchen, Elxleben im Rudolſtädtiſchen, und Rudisleben im Sondershäuſiſchen. Zur Hälfte enclavirt er mehrere gothaiſche Orte und das ſondershäuſ. Dorf Rockhauſen. Er erſtreckt ſich von 50° 51½ Min. bis 51° 8′ der Breite und von 28° 27½′ bis 28° 49½ Min. der Länge. Hierzu kommt die anſehnliche Exclave in SW, welche die Aemter Mühlberg und Wandersleben enthält, und von coburg-gothaiſchen und rudolſtädter Orten umgeben iſt. Das Ganze mag kaum 8 Quadratmeilen betragen; 16 Q.M. hat das erfurter Gebiet — wie doch das Lex. S. 447 angiebt — nie gehabt. Der Kreis begreift alle diejenigen Ortſchaften, welche, nach der Abtretung gewiſſer Orte des ehemal. Erfurter Gebietes an Weimar, preuſſiſch geblieben ſind, nämlich die Stadt Erfurt mit ihrem faſt 1 Q.M. groſſen Weichbilde, die Dörfer Ilversgehofen, Dittelſtedt, Büßleben, Urbich, Niederniſſe, Melchendorf, Windiſchholzhauſen, Waltersleben, Egſtedt, Bechſtedtwagdt, Werningsleben, Kirchheim, Möbisburg, Hochheim, Schmiera, Kleinrettbach, Frienſtedt, Gottſtedt, Bindersleben, Nottleben, Ermſtedt, Tröchtelborn, Zimmern. supra, Alach, Salomonsborn, Marbach, Tiefthal, Gispersleben Kiliani, Gispersleben Viti, Künhauſen, Friedrichsdorf, Witterda, Elxleben, Walſchleben, Dachwig, Andisleben, Ringleben,

Wandersleben (ein Flecken), Mühlberg und Röhrenſee; endlich die Vorwerke Schattirode, Hungerbach und Ringhofen, die Forſthäuſer Willerode und Freudenthal, und das Steigerhaus bei Erfurt. Unter allen 40 Dörfern haben nur Walſchleben und Mühlberg 1000 Seelen, und gehören alſo in die 2te Claſſe. Im Diſtricte ſelbſt iſt Kirchheim der ſüdlichſte, Trochtelborn der weſtlichſte, Ringleben der nördlichſte, und Büßleben der öſtlichſte Ort. Im J. 1816 zählte man im Kreiſe 1 Stadt, 1 Flecken, 39 Dörfer, 12 einzelne Wohnungen, 2892 ſtädtiſche und 3487 ländliche Häuſer, 15097 Städter und 12595 Landbewohner, überhaupt 27692 Einwohner, nämlich 13460 männliche und 14232 weibliche; unter ihnen 36 Reformirte, 5564 Katholiſche und 58 Juden. Die Dörfer haben ohne Ausnahme Kirchen, und man ſagt, letztere drängen ſich durch ganz Deutſchland nirgends ſo ſehr, als hier zu Lande. Sämmtliche Dörfer ſtehen dem König zu, und unter den 5 Juſtizämtern Mühlberg, Azmannsdorf, Erfurt (das Stadtamt genannt), Alach und Gispersleben. Von der natürlichen Beſchaffenheit iſt das Nöthige im Lex. S. 448 ff. beigebracht. Die Unſtrut, Gramme und Vippach fallen als Flüſſe hinweg. Die Neſſe entſpringt nicht hier, ſondern im Gothaiſchen, und durchfließt nur das Erfurtiſche; ſ. im N. Noch verdienen der Bach (ſ. Dachwig in den Suppl.), die Apfelſtedt bei Wandersleben und die Wipper bei Kirchheim eine Erwähnung. Als Berge nennen wir noch — obwohl ſie meiſt nur Hügel heiſſen ſollten — den Ringel- und Kalkberg nebſt der Schwellenburg bei Elxleben, den Stollberg nordöſtlich bei Erfurt, den Ringelberg, ſüdlich vom vorigen, die Höhen des willroder Forſtes in SO, den

Kies- und Heidelberg bei Trochtelborn, den Karthausberg im Steiger, den langen Berg bei Salomonsborn, den rothen und Kreyberg bei Künhauſen, den Wachtberg bei Dachwig, den Holzberg bei Wittern, u. ſ. w. — S. 450, Z. 4 v. u. ſtreiche Tondorf. — S. 452. In Beſitz nahm Preuſſen das Gebiet gleich nach der leipziger Schlacht; der pariſer Friede ſicherte ihm nur denſelben. — Mit Ausnahme derjenigen 8 Landſtraſſen, welche von Erfurt ſelbſt gleichſam ausſtrahlen, wird der Kreis von keiner andern getroffen. — Literatur zu A und C, ſ. Lex. S. 508.

Erfurt D) das Amt, ſ. in den Supplem. den Artikel: Stadtamt.

Erfurt E) die Stadt (S. 453) bezeichnet, genau genommen, nicht die Mitte von Thüringen, in welche vielmehr unter den Städten Geſee fällt, und liegt von Gotha und Weimar nur 5 St., von Arnſtadt 4¼ St. gegen NNO, unter 28° 42½ Min. der Länge und unter 50° 58′ 58″ der Breite (wobei wahrſcheinlich die Domkirche als Standpunct gilt). Der groſſe Ettersberg ſteigt 3 St. in ONO an. — S. 454. Straſſen führen auch nach Stadt Ilm, über Buttelſtedt direct nach Leipzig, nach Cölleda, nach Sömmern, nach Sondershauſen, und nach Ohrdruf. — Der weſtliche Theil der Stadt ſoll ſonſt Merwigsburg oder Merwisburg geheiſſen haben, nach des Frankenkönigs Dagoberts Großvater Merwig oder Merovaeus; dieſe Merwigsburg habe nun 706 Dagobert nebſt 5 Dörfern, vielen Zinſen und einem groſſen Walde (Herzbruil genannt) dem nachmaligen Petersberg-Cloſter geſchenkt; aber ſchon Sagittarius zeigte den Ungrund dieſer Sage über Erfurts Urſprung. — Wenn man die deutſchen Städte

blos in ihren Ringmauern zuſammen vergleicht, ſo gehört Erfurt, dem aber dafür freilich die Vorſtädte auffallend abgehen, in die erſte Claſſe; hieraus läßt ſich ſchon ſchlieſſen, daß es — bei kaum 16000 Bewohnern — ſehr leblos erſcheinen müſſe, wenn man von einigen Gaſſen und Plätzen abstrahirt; wirklich kommen auch durchſchnittlich auf jedes Haus nur 5 bis 6 Menſchen. — Daß nach S. 454, Z. 7 v. u., Erfurt zu Bonifacius Zeiten ein ſehr kleiner Ort geweſen ſey, können wir nicht annehmen; denn trotz allen aufgeſtellten Gegengründen iſt und bleibt es höchſt wahrſcheinlich, daß Bonifacius wirklich 741 hierſelbſt (in Erpesfurt) ein Bisthum (nebſt jenen von Würzburg und Buraburg) begründete, und den Adelar zum Biſchof einſetzte, der jedoch keinen Nachfolger erhielt, weil die Thüringer ſich nicht zum Biſchofszehenden verſtanden, weshalb man denn ſehr bald die Umgegend zum Bisthum Mainz zog, nachdem dieſes 748 zum Erzbisthum erhoben worden war. Im 9ten Jahrh. begründeten insbeſondre die Benedictiner des Petersberges viele Dörfer der Gegend, weshalb man deren Anbauer häufig Peterlinge genannt findet. Schon Karl der Groſſe gab der Stadt das Stapelrecht, und bald wurde auch ein kaiſerl. Beamter oder Graf (Magdalgandus) hierher geſetzt, welcher Contrebande zu verhindern und reiſende Kaufleute zu beſchützen hatte. Auch findet ſich ſchon vor dem J. 900 ein Landgericht zu Erfurt, welches anfangs vermuthlich die Oberſale, ſpäter das Vehmgericht hieß, in letzterer Beziehung jedoch von den weſtphäl. Vehmgerichten unterſchieden werden muß; von demſelben haben wahrſcheinlich die Landgerichte zu Mittelhauſen, Gotha, Vogelsberg und Weiſſenſee ihren Urſprung gehabt. — Zu S. 455, Z. 5 v. u. Zum

Beweiſe, daß die Hunnen bis hierher gedrungen, führt Dominicus die Hunnengrube bei Dachwig an, welche aber vielleicht urſprünglich Hünengrube, d. h. Rieſengrube, geheiſſen haben dürfte. Bei dieſer Gelegenheit ward nun Erfurt zwar eine Feſtung, aber noch nicht eine Stadt im juriſtiſchen Wortſinne; anſehnlich aber mußte es ſchon ſeyn, da es von Heinrich d. Vogler 932 zum Sitze der allgemeinen deutſchen Synode erwählt wurde, welche theils dem tiefen Verfalle der Geiſtlichkeit, theils dem Vordringen der Hunnen ein Ziel ſetzen ſollte. — Der erſte ſichere Vicedom Mainziſcher Seits hieß Wiſo; den erſten thüringiſchen ſetzte Sigfried I 1069 wegen der Zehentſtreitigkeiten, und dieſer hieß Gerhard; 1117 beginnt mit Adelbert die ununterbrochene Reihe derſelben. Sie hieſſen auch Provisores Allodii Erfurtensis, und hielten mit Zuziehung der Schultheiſſen ordentlich Stadtgericht. — 1060 geſchah die 2te Synode hierſelbſt, wobei Erzb. Sigfried I das Cloſter des Petersberges reformirte, 1073 aber die 3te, worin er mit Hülfe des kaiſerl. Militärs von den hersfelder und fuldaiſchen Aebten den thüring. Zehenden ertrotzte; und 1074 die 4te, wobei er die Geiſtlichen zum Cölibate zwingen wollte, welches dieſe aber rundheraus verweigerten; als er nun auch den Zehenden von ganz Thüringen forderte, ſprengten die Erfurter wüthend das Concil, und jagten den Erzbiſchof nach Heiligenſtadt. Nun ſendete der Papſt einen apoſtol. Vicar zur Fortſetzung des Concils hierher, der jedoch den Cölibat eben ſo wenig durchſetzte, weshalb man nun das Mittel ergriff, daß hinfort ein Ehemann nicht Prieſter werden durfte, und jeder Eheloſe den Cölibat angeloben mußte, ehe er ordinirt wurde. Nachdem nun Sigfried bei Mellerſtadt in Franken 1078, gefangen

worden, nahm der Gegenpart 1080 auch Erfurt ein, und hauſete hier aufs Schrecklichſte. Sigfrieds Tod 1084 machte endlich dieſen für Erfurt ſo verderblichen Unruhen ein erwünſchtes Ende. — Zu S. 463. Im J. 1792 zählte man 3149 Gebäude, 422 Brandſtätten, bei den Handwerken 1383 Meiſter, 870 Geſellen und 223 Lehrlinge, ferner 12370 Acker Feld, 47 A. Wieſen, 240 A. Weinberge, 873 A. Holzung, 196 A. Viehweide, 18 A. Lehde, 13 A. Communländerei. In den J. 1420 bis 1790 ſind 8004 Perſonen Bürger geworden; am ſtärkſten zeigt ſich die Zunahme der Bürgerſchaft bald nach der Reformation. In 9 Jahren, 1780 bis 1788, geſchahen 1284 Heirathen, 4647 Geburten und 5594 Begräbniſſe, darunter 68 todte Geburten. — Die verſchiedenen Fluren der Stadt, welche ſich überhaupt am meiſten in NO bis an Weimars Gränzen hin, weniger in NW, am geringſten in S verbreiten, und welche mit Dagobertſtadt, Dittelſtädt, Hochſtädt, Atzmannsdorf, Kerspleben, Tottleben, Schwerborn, Ilversgehofen, Gispersleben, Marbach, Bindersleben, Schmiera, Hochheim, dem Steiger und Melchendorf gränzen, beſtehen aus dem Johannisfelde mit 2469, dem Sulzerfelde mit $937\frac{5}{8}$, dem Hochwinterfelde mit 321, dem Krämpferfelde mit $2436\frac{3}{4}$, dem Schmidtſtätterfelde mit $777\frac{7}{8}$, dem Löberfelde mit $2178\frac{23}{24}$, dem Brühlerfelde mit 1423, und dem Andreasfelde mit $1594\frac{1}{4}$ Ackern Landes. Ueber die Bewahrung der Feldgränzen wacht das unter dem Hegehauptmann ſtehende Hegemahl, eine Gerichtsbehörde mit verpflichtetem Feldmeſſer, welche alljährlich Flurgänge oder Flurzüge hält, und dabei die Gränzzeichen bebläſet, d. h. beſchießt oder die Gewehre abfeuert, auch die in größter Zahl mitlaufenden Kna-

ben in die Ohren kneipt, damit ſie ſich die Stelle wohl merken und einſt Zeugniß ablegen können. Die Kataſter der Grundſtücken oder die ſogen. Verrechten ſind nicht genau genug geführt. Der Weinbau war in früherer Zeit ungleich bedeutender, als jetzt, und man gewann in den beiden Jahren 1652 und 1653, welche beſonders ergiebig waren, an 70000 Eimer. — Zu S. 463. Im J. 1816 gab es in Erfurt nur noch 2892 Häuſer und 15097 Seelen — Zu S. 455, Z. 13 v. u. Das ehemal. Dorf Schilderoda erſtreckt ſich gegen die Andreaskirche nach der Krämerbrücke hin, welche von den Mönchen des Petersclosters angelegt wurde. Von Schmidtſtädt hat noch ein Thor den Namen. Von Merwisburg ſ. o. Um die Stadt lagen zunächſt die Dörfer Berghauſen, Ruſtberg und Hornburg, wurden aber von Ludwig dem Eiſernen bei Belagerung der Stadt zerſtört. — Zu S. 462, Z. 11 v. u.: eigentlich ſind 117 Häuſer abgebrannt, und 61 demolirt, alſo 178 ruinirt worden, welches theils durch die Belagerung preuſſiſcherſeits (bis zum 8. Jan. 1814, wo die Stadt übergeben wurde), theils durch das Schieſſen franzöſiſcherſeits vom Petersberge herab geſchah. Die Seuchen ſollen gegen 2000 Menſchen getödtet haben. Wenn Stein im J. 1818 die Seelenzahl auf 18218 angiebt, ſo ſcheint er das Militär mit eingerechnet zu haben. — Die Cyriaksburg (S. 466) liegt ſüdweſtl. bei der Stadt, links über der gothaiſchen Chauſſee, auf dem Vorgebirge zwiſchen der Gera und dem von Schmiera (alſo aus SW) ſich herbeiziehenden Bornthale. Z. 4 v. u. ſtatt 1494 lies 1514. Der Petersberg, an der Weſtſeite des Orts und in dieſen gleichſam eingreifend, iſt gewiſſermaſſen ebenfalls ein Vorgebirge zwiſchen einem Gera-Arme und dem kleinen Grunde, der aus W

von der ſogen. Schwedenſchanze herabkommt. Seit 1675 und bis zur preuſſ. Beſitznahme garniſonirte, auſſer den S. 466 erwähnten 540 Mainzern, zu Erfurt auch ein öſtreich. Bataillon, davon jedoch 1 Compagnie zu Hörter ſtand, ſo daß nur 414 M. hier lagen. — Der Ort ſoll auſſer den 30 Hauptſtraſſen noch an 320 Gaſſen und Plätze zählen, weshalb denn auch das Pflaſter jährlich gegen 3000 Thlr. Unkoſten verurſacht; faſt überall iſt Waſſer in Menge vorhanden, und mehrere Gaſſen können (ſchon ſeit 1289) durch Ketten geſperrt werden. — Z. S. 467. Z. 10 v. u. Dieſe Reliquien waren nämlich die Gebeine des H. Eobanus und des H. Adelar, welche hier in ſilbernen Sargen als vermeintliche Biſchöfe von Erfurt ruheten; der Stadtrath verwandelte die Särge 1525 in die ſogen. Sargpfennige, um ſie nicht den Bauern überlaſſen zu müſſen. Z. 6 v. u. nach „ließ" füge hinzu: 1251. Das Chortheil koſtete 168000, die Cavate nebſt den Stufen 142886 Gulden. Schaden erlitt der Dom durch den Brand 1472, durch das Pfaffenſtürmen 1521, durch die Bauern 1525 (wobei dieſe nur allein gegen 100 koſtbare Kelche raubten) und durch einen Blitz, der 1717 alle 3 Thürme ruinirte, aber die nach dem J. 1472 von Kempen umgegoſſene Glocke unverſehrt ließ, weil ſie ein beſondres Gewölbe über ſich hat. Dieſe größte aller Glocken im Bereiche unſres Buches — auf welche dann die görlitzer und nächſtdem die ſchneeberger folgt — wurde nach ihrem urſprünglichen Guſſe vom naumburger Biſchof Dietrich II, Maria Gloriosa getauft, wird aber gewöhnlich die groſſe Suſanna genannt, weil ſie die Aufſchrift hat: die groſſe Suſanna treibet die Teufel von danna. — Die Severuskirche beruht wahrſcheinlich auf den, gleich

nach dem J. 842 nach Erfurt in die damal. Pauls-capelle gebrachten Reliquien des H. Severus. — Das Andenken des deutſchen Ordens erhält allhier noch jetzt das ſogen. Jakobsbier. Den Patronat bei der Nicolaikirche (S. 471) überließ 1288 der Gr. Lampert v. Gleichen, als Propſt des Marienſtiftes, dem deutſchen Orden gegen den Patronat zu Großfahnern. Z. 2 v. u. ſtatt „Konrad III, Sohn d. Lgr. H." lies: „Konrad, 3tem Sohne d. Ldgr. H., zur Sühne wegen ſeiner Eingriffe in die Rechte des deutſchen Ordens". — Den Patronat zu S. Laurentii (S. 472) erkaufte der Convent mit einem Zinſe von 2 Pfd. Wachs an das mainzer Domcapitul. Der erſte Verſuch der Jeſuiten, ſich in Erfurt anzuſiedeln, geſchah ſchon 1588 durch Mich. Schilling, den aber der Stadtrath ſehr bald wieder verjagte; 1601 hingegen wurde ihnen eine Reſidenz bewilliget, die zwar bis 1619 nur Miſſion genannt wurde, bis ſie nämlich durch eine Menge Geſchenke und Vermächtniſſe ſchon ſehr reich geworden war. 1664 kaufte der Kurf. v. Mainz für die Jeſuiten den groſſen Stotternheimer Hof, an deſſen Stelle ſie 1773 das prächtige Gebäude ſetzten, welches nach Aufhebung des Ordens in ein Pfandhaus umgewandelt wurde. Anfangs lehrten die Jeſuiten privatim auf dem Himmel und im gröſſern Collegium, bis die Univerſität ſie 1651 in die theolog. Facultät aufnahm, gegen welchen Act jedoch die 3 übrigen Facultäten ſtets proteſtirt haben. Ums J. 1789 vereinigte man ihre Bibliothek, darunter gegen 1200 Kätzerbücher, mit der der Univerſität. Die groſſe Proceſſion, welche 3 Tage nach der Octave des Frohnleichnamsfeſtes gehalten wird, leitet man von den Jeſuiten ab. — S. 472, Z. 9 v. u. ſtatt 1725 lies 1125. Dieſe Kirche

hatte ſchon im 13. Jahrh. mehrere Vicarien. — S. 473. Nach einer Sage bauete Dagobert die Peterpaulkirche viel früher als 706 von den Steinen der Merwisburg. Die Stiftungsurkunde vom J. 706 nennt als Zubehör des Cloſters den Wald Hirzbruil, die Fiſcherei in der Gera, und die 5 Dörfer Donndorf, Daberſtadt, Dittelſtädt, Melchendorf und Hohndorf. Der Abt Ruthard wurde 1194 infulirt. Das Cloſter diente 1257 zum Convente aller thüring. und ſächſ. Benedicti- nermönche, ſo wie 1290 beim Reichstage zur kai- ſerl. Reſidenz. Das Aperturrecht verloren die Gra- fen v. Gleichen ſchon 1308, und 1373 ward über- haupt ihre ganze Voigtei zu Erfurt ſtrittig. Unter den Aebten in neuerer Zeit zeichnen ſich Adam Dhalen (1662—1681), Nicl. de Gouverneur (1682—1705) und Plac. Keſſelmann (1705 — 1735) rühmlichſt aus. Die ſonſtige Gan- golfskirche iſt ins Hauptgebäude des Cloſters gezogen worden. — Das Scottencloſter (S. 473) nahm 1198 der Kaiſer in ſeinen Schutz. Die Aebte führten in neuern Zeiten den Titel: Universitatis Studii Erfurtensis Protector, Privilegiorum Conservator, Matriculae Custos. — Das Cartheuſercloſter (S. 474) beruht ei- gentlich auf den Wallfahrten nach dem Hülfs- berge im Eichsfeld, und bekam ſeine erſten Mön- che aus Creuznach, auch den Namen Mons Salvatoris oder Heilandsberg. — Der letzte regu- lirte Auguſtiner hierſelbſt, Liborius Selle, ſt. erſt 1580. — Die Creuzkirche (S. 475, unten) ward 1196 zur Pfarrkirche, und erhielt ſeit ihrer Wiederaufrichtung 1285 den Namen Neuwerk. Unter mehreren Vicarien hatte dieſes Cloſter auch eine zu Neuſes am Berge. — Das Cyriacus- cloſter (S. 476) war im 15ten Jahrh. wegen

ſeines Sittenverderbniſſes ſehr berüchtiget. Das Martinscloſter hatte damals nur gegen 250 Schock jährl. Einkommens. — Das Urſulinerinnencloſter (S. 476) heißt auch zu Mariä Magdalenen von der Buſſe; es wurde ſchon 1194 vom Nonnenſack auf den Anger verlegt. — S. 477. Die heilige Brunnencapelle wurde 1249 von Ulrich Vierling gegründet, als man einen aus der Martinskirche geſtohlenen Kelch in einem Brunnen wiederfand. Die Marienmagdalenencapelle, die 1277 ſchon für ſehr alt galt, ſtellte 1622 — nach 80jähriger Profanation — Adam Schwind wieder her; mit einer ihrer 4 Pfründen iſt die Pflicht verbunden, Todte von der Straſſe zu entfernen und anſtändig zu begraben; ſie ſteht in der Rumpelgaſſe, ſo wie die uralte Bonifaciuscapelle an der Klappe. Die Frohnleichnamscapelle fiel 1736 ein, wurde aber 50 J. ſpäter wieder aufgebaut. Noch fehlt im Lexik. die Dreifaltigkeitscapelle an der Michaeliskirche. — Die S. 477 erwähnte Prädigerkirche ſtifteten 1229 als bloſe Capelle 3 nach Erfurt gekommene Dominicaner, der Graf Eliger v. Hohnſtein, Marcell Tangel und Albr. v. Meiſſen, und zwar auf einem von Vicedom v. Ruſtenberg dazu erkauften Platze; der erſte Prior des neuen Cloſters war Graf Eliger. — Die Franciſcanerkirche wurde 1221 im Brühl geſtiftet, aber 1232 an ſeine nachmalige Stelle verlegt. — Der S. 478 genannte Melch. Weidmann war Luthers Sodalis im Auguſtinercloſter geweſen. Den Altar erhielt die Andreaskirche von Brigitte Benig, geb. v. Sachſen. — Den Patronat an der Gregorius- oder Kaufmannskirche, nebſt dem zu S. Viti, vertauſchte das Marienſtift 1339; von erſterer verlegte man die Freizinſen auf den mainzer Hof. —

Die Michaeliskirche ſtiftete ein Bürger Walther, und die Pfarrleute übten das Präſentationsrecht, das ihnen auch troß der Anfechtung von Seiten des Marienſtiftes blieb. — D. Joh. Lange war zugleich erſter Senior zu Erfurt. — Die Auguſtinerk. heißt eigentlich zu Philippi u. Jacobi. — S. 479 fehlt die 1322 dem Marienſtifte einverleibte Benedictskirche. Den Patronat zu Bartholomäi hatten die Grafen v. Gleichen. Die Pfarrei der 1185 geſtifteten Leonhardikirche erſtreckte ſich über den Rubenmarkt. — Das Rathhaus leitet die Sage vom Erzb. Wilhelm v. Mainz (954) her, da es doch ſchwerlich vor 1258 geſtanden haben kann. — Die Eine Hälfte der Stadthalterei (S. 480) war vorher der Gaſthof zum ſtolzen Knecht. Der Hirſchgarten wurde 1733 als ein Thiergarten angelegt. Vor 1715 reſidirten die Statthalter im Amplonianiſchen Collegium. Letzteres (S. 481) wurde nicht von Natinger, ſondern von einem Ratingen de Fago (v. Buch) geſtiftet; es iſt ſtets abgabenfrei geweſen, und wird aus der Kammer reparirt. Ratingen war kaiſerl. Leibarzt und 2ter Rector der erfurter Univerſität, der er auch die 8 Pfd. ſchweren ſilbernen Scepter zuwand, die der Kaiſer der Univ. Prag beſtimmt hatte. Anfänglich war das Collegium für 9 Rheinberger, 1 Soeſter, 2 Erfurter, 2 Herren v. Errel und 1 Ratingen berechnet. — Das groſſe Collegium, oder das Majus, heißt nach ſeinen Theilen auch Bursa pauperum, Bursa Mariána u. ſ. w., überhaupt aber in ſpätern Zeiten auch Anselminum, nicht Anſelmianum, wie S. 481 ſteht. 1510 wurde es mit Kanonen beſchoſſen, und von den Bürgern und Handwerksburſchen geſtürmt, wobei es ſeine wichtige Bibliothek verlor. S. 481, Z. 9, ſtatt

„das Karzer" lies: 2 Carcer, u. zwar ſeit 1770, nachdem ſchon 1700 die Univerſ. dem Rathe das Recht, die Studenten in Gewahrſam zu halten, abgewonnen. — Die Juriſtenſchule (S. 481) heißt eigentlich Schola Juris oder Collegium Juris Marianum, und war urſprünglich für 2 Baccalaureen der Theologie, 2 Bacc. der Rechte u. 3 Studenten der Rechte beſtimmt; zuletzt aber wohnten hier 2 kathol. Geiſtliche und 2 Studenten. Es war der H. Jungfrau geweihet. Vergl. auch S. 480, Z. 15 v. u. — Der Stifter des Collegium Saxonicum (S. 482) war Tilemann v. Brandis aus Hildesheim, Domherr daſelbſt und D. der Rechte; er beſtimmte es für 8 16jährige Studenten. — Das anatom. Theater befindet ſich nebſt Laboratorium und botan. Garten am innern Löberthore. — Unter den beiden Hauptſpitälern (S. 499) ſtand das groſſe zu S. Martini ſchon vor dem J. 1140, und gehörte damals den regulirten Hoſpitalariern; 1387 verſetzte man es von der Martinskirche zum Krämpferthore, und eximirte es 1390 als eine eigne Pfarrei. Es iſt reich, wohl eingerichtet, und hatte Joh. Hinning zum erſten evangel. Pfarrer. In derſelben Gegend ſteht das von Konrad aus Duderſtadt 1400 geſtiftete kleine Hoſp. oder Hospitale Duderstadt. Das wohlbeſtellte Waiſenhaus, nächſt dem evangel. Gymnaſium, ſcheint mit dieſem zugleich vom Stadtrathe begründet worden zu ſeyn. — Die Frei-, Frohn- oder Kelln-Höfe, welche ſeit dem 12ten Jahrh. von auswärtigen Clöſtern, dem Ausburgerrechte nach, hier beſeſſen wurden, und durch welche ſie ſich gegen die Invectiven der Städter ſichern wollten, ſind jetzt Privathäuſer. Einen hatte ſeit 1212 das Cloſter Pforta, und dieſen zog der Stadtrath an ſich, zinſte auch deshalb dem Kurf.

v. Mainz den ſogen. Silberzins. Der von den ſächſ. Herzögen geſtiftete und ſpäter eingezogene Reinhardsbrunner Hof zinſt noch die ſogen. Freipfennige. Den georgenthäler Hof zog der Rath bei den Bauernunruhen ein, und trat ihn 1553 an Sachſen ab. 1559 ging der oldis=leber Benedictinerhof ein. — S. 488, Z. 7, lies Bracteaten, hier auch Freipfennige u. Sargpfennige genannt. — Z. 20 ſtatt 65 lies 63. 1 Laſt in Hamburg macht beim Roggen 56½ erfurter Scheffel. 36 groſſe Ellen ſind 49 kleinen gleich, und 12 der letztern machen 7 brabantiſche. Der Fuß iſt der leipziger zu $\frac{1251}{1440}$ des pariſer Fuſſes, und da die Ruthe 14 Fuß, die Feldruthe alſo 196 Quadratfuß hält, ſo ſind 10 Ruthen = 11 rheinl. (Quadrat=) Ruthen. Der Morgen hingegen iſt nach den verſchiedenen Orten nicht völlig gleich, hat jedoch im Mittel etwa 168 Ruthen, und beträgt demnach $\frac{24}{51}$ des ſächſ. Ackers oder ein wenig mehr, als der magdeburger Morgen. Indeſſen iſt nunmehr auch hier das allgemeine preuſſ. Gewicht= und Maß=Syſtem eingeführt worden. — Zu S. 492. Die Univerſität wurde am 12. Nov. 1816 förmlich aufgehoben, wobei man die Befeſtigung der Stadt als Beweggrund angab; ſchon früher hatte man beſchloſſen, ſie in den Profeſſoren allmälig ausſterben zu laſſen. — Die S. 492 genannte Akademie wurde vom mainzer Kurf. Johann Friedrich geſtiftet, und hat nunmehr den König v. Preuſſen zum Protector. Sie gab anfangs eine gelehrte Zeitung von groſſem Werthe heraus, ſchlummerte aber beinahe ein, bis der groſſe Karl Theodor ſie 1776 reſtaurirte. Die mathematiſch=phyſikal. Geſellſchaft beſteht nicht mehr; dagegen hat Erfurt ein berühmtes pharmakeutiſch=chemiſches Inſtitut.

Das evangeliſche Gymnaſium beſchäftigte 1813 11 Lehrer und 115 Schüler, und es iſt jetzt ein Schullehrerſeminar damit verbunden. Auch hat die Stadt ein Inſtitut für Blinde und arme Augenkranke, iſt Sitz der thüring. Bibelgeſellſchaft, beſitzt nach Stein 16, nach Haſſel aber 25 niedre Schulen, ſeit 1782 ein Liebhabertheater, u. ſ. f. Im Winter agirt hier oft die weimariſche Hofſchauſpieler-Geſellſchaft. — Die Univerſitätsbibliothek (S. 497) ſoll über 20000 B. ſtark ſeyn. — Es bedarf hier wohl übrigens nicht erſt der Bemerkung, daß Manches im Art. Erfurt ſeit dem preuſſiſchen Beſitze dieſer Stadt ſich erledigt und verändert hat, daß z. B. auſſer dem Urſulinerinnencloſter kein anderes mehr beſteht, daß S. 501 faſt durchgängig zu ſtreichen und meiſt aus demjenigen wieder zu füllen iſt, was wir unter „Erfurt, der Regirungsbezirk" beigebracht haben, daß die eigenthümliche Weiſe der Stadtverwaltung und ſtädtiſchen Verfaſſung aufgehört hat, daß dem Magiſtrate alſo auch ein beſondres Collegium von Stadtverordneten an die Seite geſetzt worden iſt, u. ſ. f. Ueberdieß wird Erfurt jetzt als eine Hauptfeſtung behandelt, und hat daher nach Verhältniß der Seelenzahl eine ſehr ſtarke Garniſon, welche der Stadt merkliches Leben giebt. — Zu den beſuchteſten Spatiir-Partien bei der Stadt (S. 505) gehört auch die Friedrichshöhe am Steiger. Als Mineralien der Umgegend ſind zu nennen: der Filtrirſtein zu Tonndorf; der Feuer- u. a. Hornſtein auf dem Stoll- und Ringelberge; Strahlſtein bei Gisperslebenʼ; Jaſpis bei Tonndorf und in der dagobertſtädter Thongrube; Quarz- u. Amethyſtkryſtalle bei Tonndorf u. im Gera-Sande; Schiefer bei Wittern u. am Steiger; Kalkſtein bei Hochheim, im Born-

und Tiefthale, bei Wittern und Vargula; Alabaſter bei Elrleben, Tiefengruben, und nebſt Kalkſpathkryſtallen bei Tonndorf und Hochheim; Ocker bei Urbich und Windiſchholzhauſen; Steinkohlen bei Walſchleben, Mühlberg und am Steiger; foſſile Knochen beim Bornthal; Konchylien und verſteinertes Holz an vielen Orten; Ammonshörner finden ſich allein in 15 Arten überall um Erfurt. — (R.) Die 1802 errichtete und vom König unterſtützte Heilanſtalt für arme Blinde und Augenkranke iſt näher beſchrieben im allg. Anz. 1817. 44. Ueber den Beſtand der Univerſität nächſt vor ihrer Aufhebung (28 Docenten und gegen 30 Studenten) ſ. Leipz. Lit. Zeit. 1816, Intellig. Bl. vom 26. Oct. — Das ſchöne Jeſuitencollegium, von den Franzoſen um 3000 Thlr. verſchleudert, wurde vom Könige eingelöſt, und dem kathol. Schulfonds oder der Schulcommiſſion überlaſſen. — Der erſte akadem. Rector hierſelbſt war Lu. Mülner aus Arnſtadt. Die Univerſitätsmatrikel theilt Erhard in des Vulpius Vorzeit II, S. 99 f. mit. Anekdoten aus der hieſ. Reformationsgeſchichte ſ. im Sophronizon II, 3. — Uebrigens verdienen aus der erfurter Literatur noch Erwähnung: des D. u. Gen.-Superint. Chr. Gh. Herrmanns Anecdota ad Histor. Erfurt. pertinentia; I; Erf. 1820; gr. 8. — Theolog. Annalen, May 1821, S. 346 f. — Repertor. der Liter. 1821, I, 2, S. 147. — J. Fr. Möller: alte Geſchichten v. Erf. aus einer merkwürdigen Zeit; Erf. 1820; 8; 4 gr. — Bellermann, Dr., Emendatt. Gymnaſii Erford. recentiſſimae. Erf. 1795, 4. und deſſen: Einlad. an das Publ. zur Mitwirk. zu einer gemeinnützig. Anſtalt ꝛc., ib. 1796, 8. Ferner deſſen Schulprogramme 1797 bis 1800. Vergl. Com-

mentarii Soc. phil Lipſ. II, 1, S. 136. — Erhard: Diss. acad. Erford. de restauratis Litteris etc. Saeculo XVI initio optime merit.; Erf. 1817; 4. — Eob. Hessi Carmen de Recessu Studentum ex Erf. Tempore Pestilentiae (1505) u. de Pugna Stud. cum quibusdam conjur. Nebulonibus; Erf. 1506. Vergl. Adelungs Director. S. 235 — Straſſenordnung für Erfurt; 1817; IV u. 18 S.; vergl. Jen. LZ., Ergänz. Bl. 1818, 10. (R.)

Erfurter Fleck, ſ. die Suppl. zu Weiſſenfels.

Erkmannsdorf (S. 510) liegt 1¼ St. von Schleiz und eben ſo weit oſtſüdöſtlich von Ziegenrück, dicht an der preuſſ. und weimar. Gränze, unweit des Wieſenthal-Fluſſes, und nächſt bei den Dörfern Eßbach und Crispendorf.

Erla (S. 511) heißt als Ort auch Dörfchen Erla, u. als Hammerwerk auch Nitzſchens Hammer, wurde 1517 von Georg Wilh. v. Tettau (Herrn der Herrſch. Schwarzenberg) an Oswald Flemming verkauft, gehörte 1750 dem Bergcommiſſionsrath Reinhold, iſt nach Schwarzenberg gepfarrt, enthält gegen 130 Seelen, hat keineswegs der Kugelhammer geheiſſen (wie das Lex. durch Verwechſelung mit dem Drahtwerke bei Schwarzenberg angiebt), und liegt in einem romantiſch-ſchönen, oft gebogenen, etwas engen Thale, an welchem die Berge etwa 150 Ellen hoch ſehr ſteil und mit Felsklippen beſetzt anſteigen, dann aber gemächlich ſich noch höher erheben; meiſt ſind ſie bewaldet. Wir nennen unter ihnen den Rockelmann nebſt dem hohen Hahn in W, das hohe Rad etwas entfernt in NO, und den rothen oder crandorfer Berg in O. Am Abhange des hohen Hahnes zieht ſich Bermsgrün

eben ſo ſchräg (in ſüdöſtlicher Richtung) nach dem Hammer herab, als rechts vom Waſſer ſich (in derſelben Richtung) die Häuſer der Zechen am rothen Berge und das Dorf Crandorf hinaufziehen; man könnte daher die 4 Orte allenfalls für Einen halten, der zwar nur $\frac{3}{4}$ St. lang wäre, aber wegen ſeiner gedrängten und ſtarkbewohnten Häuſer doch nahe an 2000 Bewohner enthalten würde. Das Schwarzwaſſer hat hier ſehr ſtarkes Gefälle, und rauſcht groſſentheils über Caſcaden herab; 1000 Schritt weiter oben empfängt es links das Bächlein, das von der hohen Henne herabfließt, und den hohen Hahn von der Höhe der Himmelfahrtzeche trennt; dieſe ſcheidet hinwiederum noch weiter oben der Halsbach, vom Ochſenkopf-Brückel herabkommend, vom Brande u. (nordweſtlichen) Magnetenberge. Auch in Crandorf rinnt ein Wäſſerchen nach Erlhammer herab, bildet aber wegen zu ſtarken Gefälles nicht ein Thal, ſondern eine bloſe Rachel. — Das Hammerwerk gehört zu den nutzbarern u. hübſchern im Lande, hat einige Oekonomie, wenig Holz, einige Teiche, eine Mühle, ein Wirthshaus, ein Thürmchen mit Schlaguhr, u. ſ. w. Zum Herrnhauſe führt von NO her eine ſchöne Allee, und ſüdwärts ſtößt daran ein hübſcher Garten. Die gute Aufnahme dankt das Werk wohl vorzüglich den Gebrüdern Reiboldt, welche ſchon vor faſt 50 J. hier einen Stahl lieferten, wofür ſie Prämien erhielten; ſie beſaſſen auch ein berühmtes Mineraliencabinet. Damals war das hieſige Wirthshaus und ſein netter Garten der gewöhnliche Sammelplatz der ſchwarzenberger Honoratioren. Die Hütten ſtehen zum Theil 500 Schritt unterhalb des Werkes, deſſen Nutzbarkeit insbeſondre durch die Nähe der Zechen am Rothenberge

ſehr erhöhet wird, an welchen es ſtarken Antheil hat. Der Rothenberg — wenn man ſeine verſchiedenen, größtentheils auflässig gewordenen Zechen als ein Ganzes betrachtet — iſt das wichtigſte Eiſenbergwerk in Sachſen, und für den Eiſenbau ungefähr dasſelbe, was der Himmelsfürſt für den Silberbau. Im J. 1823 waren ſeine Zechen folgende: S. Johannes Erbſtolln (gab pr. Kux $20\frac{2}{3}$ gr. Ausbeute), S. Johannes gevierte Fundgrube nebſt Zubehör (gab für 9 thlr. 7 gr. 1 pf.), die erſte Heinzenbinge am Erla Rothenberg (gab für 4 thlr. 13 gr. 11 pf.) und die andre Heinzenbinge (gab für 7 thlr. 10 gr. 1 pf. Producte in natura bei fortgeſetzter Zubußanlage der Gewerken); in Friſt lagen damals: 3te und 4te, ferner 5te u. 6te, dann 7te u. 8te, endlich 9te bis 16te obere Maaſſen nach Johannes. Der rothe Berg giebt vorzüglich viel Rotheiſenſtein, darunter viel Glaskopf, der ein beſonders gutes Eiſen gewährt.

Erlau (S. 511) erſtreckt ſich in einem ſehr flachen Grunde $\frac{3}{4}$ St. lang in öſtlicher Richtung vom obern Ende des Dörfchens Thalheim an bis auf eine flache Höhe hinaus, auf welcher ſich dann in NO die kriebenſteiner Holzungen verbreiten. Das unterſte Ende iſt zugleich ziemlich nahe an jenem von Frankenau. Eine bedeutende Holzung in NW und N trennt die (verglichen mit des Dorfe Länge, nicht beträchtliche) Flur von denen der Orte Gepülzig, Naundorf, Schönfeld und Croſſen; ſie raint noch in NO mit Tanneberg, in O mit Lauenhain im A. Noſſen, in SO endlich vermöge des erlauer Holzes mit Mittweide. Der Boden iſt etwas naßkalt, u. nur von mäſſiger Fruchtbarkeit. Rochlitz iſt 2 bis $2\frac{1}{2}$, Geringswalde ebenfalls $2\frac{1}{2}$ St. von hier entfernt. — Erlau hat jetzt über 90 Häu-

ſer und nahe an 500 Seelen, 2 Bleichen, davon diejenige, welche dem Dietzeſchen Handelshauſe zu Mittweide gehört, ſich durch Gröſſe und ſchöne Gebäude ſehr auszeichnet; ferner 2 Gaſthöfe, deren unterer, an der leipzig=mitweidiſchen Straſſe, nur gering iſt; der obere ſteht an der Straſſe von Chemnitz nach Leißnig, und beſitzt 33½ Schffl. Feld, $5\frac{11}{16}$ Sch. Wieſen und $15\frac{3}{8}$ Sch. Holz. Ueberhaupt haben die 32 Bauern des Ortes zuſammengenommen viel Holzung. Zur Kirche gehört weiter kein Ort. Da ſie in den neuſorgiſchen Antheil des Dorfes gehört, ſo rechnet man ſie zum Amte Auguſtusburg. Dieſer Antheil iſt derſelbe, welcher ehedem der kriebenſteiner Herrſchaft zuſtand. Der mittweidiſche Rathsantheil gehörte urſprünglich der daſigen Kirche von wegen des Nicolaialtares, bis 1545 deſſen Lehnsherr, der cloſtercelliſche Procurator Wolf Weißhahn, zuvor Paſtor in Mitweide, dieſen Antheil an den Rath verhandelte. Ueber die königsfelder Pfarrdotalen übt das rochlitzer Amt Obergerichte, Dienſt= und Folgegerechtſame. Uebrigens lehnen, zinſen und fröhnen auch dem Paſtor zu Erlau ſelbſt 6 Unterthanen; aber die angemaßte Erbgerichtsbarkeit wurde ihm 1776 unterſagt. — 1436 wird der hieſ. Pleban Joh. Tüfel als einer der beiden Dekane des mitweidiſchen Calendes genannt. Die Kirche ſoll dem H. Laurentius gewidmet geweſen ſeyn; 1740 erhielt ſie eine Haupt=Renovation. Die Collatur wurde vor mehr als 200 J. von Kriebenſtein auf Neuſorge verlegt, als beide Güter Einen Beſitzer (v. Schönberg) hatten. Der erſte bekannte evangeliſche Pfarrer hieß Lorenz Dittmann. Der 7te, J. Chr. Fiſcher von Dresden, war 49 J. im Amt. Vor der Reformation ſtand der hieſ. Pleban zunächſt unterm Compturhofe Zſchillen. — Mit Land= und Baufroh=

nen iſt Erlau ſeit 1625, wie Altmittweide, nach Neuſorge gewieſen.

Erlau (S. 512) wurde 1304 vom damal. Grafen v. Barby in ſeiner Fehde mit den henneberger Grafen abgebrannt. (R.) — Dieſes Dorf liegt nunmehr im Herzogth. Sachſen, im ſchleuſinger Kreiſe des Reg.-Bez. Erfurt, keineswegs 2 St. von Schleuſingen, auch wohl ſchwerlich ganz bis zur Veſſer herab, ſondern lediglich an der Erlau, welches Flüßchen weiter oben auch Hirſchbach heißt, und keinesweges, wie S. 513 geſagt iſt, 8 St. weit fließt. Die hieſ. Mahlmühle iſt kanzleilehnbar. Sonſt ſoll hier eine Stuterei geweſen ſeyn. Der Eiſenhammer liegt oberhalb des Dorfes, alſo nach Hirſchbach hin. Auch ſoll in der Waldung öſtlich von hier eine Pechhütte ſtehen. Ueberhaupt iſt die Gegend ſehr waldig, und obwohl das Thal weit iſt (denn erſt bei Hirſchbach zieht es ſich ins Enge zuſammen), ſo wird es doch von anſehnlichen Bergen umſchloſſen, z. E. vom kahlen und Kohlberge, von den Höhen des Rathsholzes, der Auleite, des Tännigts u. ſ. w. — Im J. 1816 zählte man hier 79 H. u. 396 Seelen. — Die beiden Schneidemühlen des Ortes liegen ſehr entfernt, jenſeits Hirſchbach, da, wo die Erlau mit der Harzbach und mit der finſtern Erlau ſich vereinigt.

Erlau, der Bach (nicht Fluß; — S. 512) ſ. das vorige Supplement.

Erlbach bei Colditz (S. 513) liegt von $1\frac{1}{8}$ bis $1\frac{3}{8}$ St. von Colditz gegen OSO, längs einem ſüdweſtwärts flieſſenden Nebenbache des laſtauer Baches, in einem anmuthigen Grunde ſich lang ausſtreckend; es raint mit Schönnerſtädt und Langenau im Amte Rochlitz, mit Köldſchen, Hausdorf und Raſchütz, auch mit Seifersdorf im A. Leißnig.

Dieſer wohlhabende Ort hat meiſt hübſche Güter, hügeliges, jedoch gutes Feld, und ſtarken Obſtbau. Die Felder werden zum Theil von der leipzig-freiberger Straſſe getroffen. Raſchütz iſt zur hieſigen Kirche gepfarrt. Erlebach mag wenig über 550 Seelen enthalten.

Erlbach bei Stollberg (S. 513) liegt 2 St. von der Amtsſtadt gegen NNW, $1\frac{1}{2}$ St. von Lichtenſtein gegen ONO, $1\frac{1}{4}$ St. ſüdöſtlich von Hohenſtein, 2 Meilen von Chemnitz, $\frac{7}{8}$ St. vom Poſthauſe zu Lungwitz, mit Kirchberg, Lungwitz, Gersdorf und Lugau rainend, und an den erſtern Ort am ſüdöſtlichen oder obern Ende genau anſtoſſend. Beide zuſammen bilden daher eine $\frac{3}{4}$ St. lange Häuſerreihe, welche ſich in einem hübſchen Nebenthale der Lungwitz anfangs gegen SO, dann gegen NO bis auf eine freie Höhe und bis in die Nähe eines bedeutenden Holzes hinaufzieht. Mehrere Teiche in Oberkirchberg geben dem Erlbache das Daſeyn, welcher unterhalb der kirchberger Kirche aus N her einen 2ten Bach empfängt, und im unterſten Theile von Oberlungwitz mündet. In N ſteigt bei Erlbach der ſteile und anſehnliche Mühlberg empor, welcher zum Theil das Krahenholz trägt, und jenſeits deſſen der Hirſchgrund ſich nordweſtwärts nach Abtei-Oberlungwitz hinab zieht; in dieſem liegt der Hirſchteich, und ſoll nach Erlbach gehören. Der Mühlberg hat über Lungwitz eine ſenkrechte Erhebung von mehr als 200 Ellen, und gewährt von vielen Standpuncten aus geſehen einen recht grandioſen Anblick. An kleinen Teichen hat Erlbach einen auffallenden Reichthum. Deſſen Meereshöhe dürfte von 1200 bis auf 1300 pariſer Fuß gehen. 1801 gab man nur 265 Conſumenten an; aber die Bevölkerung iſt ſeitdem ſehr raſch gewachſen, und die 71 Häuſer des Ortes

werden wohl über 400 Seelen enthalten. Rechnet man nun über 300 für das Filial Kirchberg, und über 250 für das dorthin gepfarrte Pfaffenhain, ſo begreift die ganze Parochie gegen 1000 Seelen. An 40 Häuſer ſind mit Felde verſehen, und die meiſten ſind recht wohl gebaut; ſo auch das, obwohl nur mäſſig ſtarke Erbgericht in des Dorfes Mitte, wozu eine kleine Ziegelei im Holze unweit Gersdorf gehört. Die beiden gröſſern oder untern Mühlen haben zugleich Bretſägen. Die anſehnliche und hübſche Kirche ſteht recht maleriſch auf einem ſteilen Hügel, deſſen Abhang auch den groſſen und ſchönen Pfarrhof mit ſeinen terraſſirten Gärten trägt. In dem erweiterten Thale unterm Dorfe ſetzen mehrere Quellen einen Eiſenrahm ab, ſchmecken jedoch mehr faulig, als eiſenhaltig. Von der gersdorfer Flur wird die hieſige zum Theil durch diejenige Straſſe getrennt, welche von Leipzig über Unter-Langenlungwitz nach Stollberg führt. — Streits Charte ſetzt Erlbach zu weit ſüdlich, und läßt den Bach gänzlich hinweg. — Die Parochie hatte in den 4 J. 1818 — 1821 149 Geburts- und 120 Todesfälle. — Im Orte wird auch viel Strumpfwirkerei getrieben.

Erlbach im Voigtlande (S. 513) liegt nicht ſüdöſtlich, ſondern faſt genau öſtlich von Adorf, 4½ St. ſüdöſtlich von Oelßnitz, 2 bis 2¼ St. von Schöneck, nahe öſtlich bei Markneukirchen, jedoch von da aus ſich ziemlich gegen O und NO am Erlbach hinauf bis zum Kegelberge erſtreckend, der auf der böhmiſchen Gränze und auf der Höhe des Elſtergebirgs liegt. Die nächſten böhmiſchen Orte ſind Urſprung, Stein und Woltersgrün, die nächſte böhm. Stadt aber Schönbach, 1¼ St. in S gelegen. In Sachſen raint Erlbach mit Landsgemein, Goppelsgrün, Wohlhauſen, Neukirchen und

Eubabrunn. Der Erlbach (ſ. u.) bildet hier bis zum Kegelberge aufwärts ein anmuthiges Thal, und empfängt hier beſonders das goppelsgrüner Waſſer und einen Bach, der in S an der böhmiſchen Gränze entſpringt. — Die Collatur der Pfarrſtelle beruht auf dem untern Rittergute, welches 1819 Hrn. Alex. Aug. v. Beulwitz (nebſt Eubabrunn) gehörte, und 1801 595 Conſumenten im Sprengel angab, jetzt aber gegen 700 Unterthanen hat; ſchriftſäſſig ward es erſt 1741; in deſſen Antheil gehört auch die Papiermühle. Das obere Gut gab 1801 263 Conſumenten an. Ueberhaupt dürfte Erlbach 700 — 800 Bewohner haben. — Zur Kirche ſind noch Eubabrunn, Goppelsgrün, Hetzſchen, Kegel und Wernitzgrün, meiſt alſo blos einzelne Wohnungen gepfarrt.

Erlbach, der erſte anſehnliche Nebenbach der voigtländiſchen Elſter, wird für denſelben Bach gehalten, welcher in einer Urk. aus dem 12ten Jahrh. die heilige Elſter heißt, und entſpringt oberhalb Landsgemein, an der böhm. Gränze, im Geyers- und Döhlerswalde, unweit Klingenthal, folglich da, wo das Elſtergebirge ans eigentliche Erzgebirge ſtößt. Der Bach fließt anfangs ſüdweſtlich über Landsgemein und Obererlbach nach Untererlbach, dann aber im Ganzen weſtwärts durch Markneukirchen und Siebenbrunn, wo er aus NO den anſehnlichen Ebersbach empfängt. Er mündet, nach 3ſtündigem und raſchem Laufe, der Stadt Adorf gegenüber. Er ſowohl, als der Ebersbach — welcher an der Kuttenheide entſpringt, die Fluren von Breitenfeld und Wohlhauſen trennt, auch Bernitzgrün berührt, und überhaupt $1\frac{1}{4}$ St. lang ſeyn mag — führt Perlmuſcheln.

Erlebach oder Erlbach bei Mittweide (S. 514) liegt nicht 1 St. nördlich, ſondern $1\frac{1}{2}$ St.

nordöſtlich von Mittweide, eben ſo weit ſüdlich von Waldheim, 2 St. nordweſtlich von Hainichen, von der Zſchopau aber ½ St. weit, an einem zu Ehrenberg und Ringethal gehörigen Holze, an einem Abhange über dem linken Ufer des Baches, welcher ¼ St. weiter in O am Nonnenwalde entſpringt, Höckendorf beſpühlt, und über Erlebach im Waldgrunde die Lochmühle treibt; er fließt nordweſtwärts zur Zſchopau, und ſoll ehemahls Jahrhunderte hindurch von den Wahlen auf Goldſand-Wäſchen benutzt worden ſeyn. Die 120 bis 130 Bewohner ſind nach Ringethal gepfarrt.

Erlbach (der) in der rochlitzer Gegend (S. 514) ſcheint dieſen Namen erſt unter Topfſeifersdorf zu erhalten, indem er weiter oben der thalheimer Bach heißt, und bildet ſich da, wo Erlau und Frankenau beinahe an Oberthalheim ſtoſſen, durch Vereinigung des erlauer Baches, der aus O u. NO, und des frankenauiſchen, der, durch mehrere geringe Wäſſer verſtärkt, aus SO herbeikommt, nachdem er auf der Flur von Ober-Altmittweyde entſprungen; ſeine Quellen dürften gegen 1100 par. Fuß Seehöhe haben, ſo daß er überhaupt über 500 Fuß Gefälle erleidet. Er fließt von jener Vereinigung an weſtlich (nicht ſüdweſtlich) durch Thalheim, beim untern Ende von Topfſeifersdorf vorbei (denn dieſes Dorf liegt nicht daran), Winkeln aber rechts laſſend, bis in den Grund unter Bernsdorf, wendet ſich hier mehr nord-, dann nordweſtwärts, läßt Groß- und Kleinſtädten rechts, Kolkau links, Pürſten, Seelitz und Bieſern wieder rechts, berührt aber blos einzeln gelegene Mühlen, und mündet ⅜ St. ſüdlich von Rochlitz, dem rochlitzer Walde gegenüber. Bis Thalheim ſind die Thalgründe flach und ungefällig; dort aber iſt der Grund recht anmuthig, und nimmt je weiter, je

mehr an Tiefe und an grandioſer Schönheit zu. Starken Zufluß hat der Bach nur links, beſonders a) in Thalheim durch einen Bach, der aus den frankenauer Teichen kommt; b) durch den topfſeifersdorfer Bach; c) durch das zſchoppelshainer, und d) durch das in der bernsdorfer Gegend entſpringende, unter Söbitzſchen hinwegfließſende Waſſer. Ueberhaupt iſt der Erlbach an 3½ St. lang.

Erlbach bei Ummerſtädt (S. 514) iſt nunmehr S. Meiningiſch.

Erlenholz (S. 514) jetzt im Herzogth. Sachſen, im ſorauer Kreiſe des Rgbz. Frankfurt, hatte 1799 96 Conſumenten, hingegen 1819 in 16 Häuſern 92 Seelen, und liegt mehr weſtlich, als nördlich von Triebel, am weſtlichen Rande der forſter Heide, gegenüber von der bahrener Waldung, nicht an der Neiſſe ſelbſt, ſondern an einem geringen Nebenbächlein derſelben, 2¼ St. ſüdöſtlich von Forſte.

Erlhäuſer (S. 515) bilden kein Dorf, ſondern ſind nur auf des Ritterguts Grund und Boden am Rande der Muldenaue und des Thümlitzwaldes angebaut, und gehören nach dem gegenüber liegenden Colmen in die Kirche. Die Vereinigung beider Mulden geſchieht ⅜ St. von hier in Weſten.

Erlicht (S. 515) beſteht aus 18 Häuſern.

Erlichtmühle (S. 515) heißt gewöhnlich ſchlechthin Erlmühle, iſt nach Dohna gepfarrt, und liegt am Ausgange des Müglitzthales ins Elbthal. — Die S. 516 genannte, nun S. Weimariſche Erlsmühle (wie ſie officiell geſchrieben wird) liegt ganz nahe weſtlich bei Neuſtadt a. d. O., und iſt dahin gepfarrt.

Erlsdorf (S. 516) iſt nun S. Coburg-Gothaiſch, und wird größtentheils von bairiſchen Orten umſchloſſen.

Erlsmühle, ſ. unter Erlichtmühle und unter Ehrlmühle.

Ermbſtedt (im Lex. fehlend) ein preuſſ. Dorf im erfurter Kreiſe, unterm Amte Alach ſtehend, heißt in Urk. Hermſtedt, Hermanſtedt, Herminſtedte, officiell Ermſtedt, und liegt 2¼ St. weſtlich von Erfurt, 2½ St. öſtlich von Gotha, am Rande einer Aue, welche in S die Neſſe beſpühlt; dieſe bildet die Gränze gegen die Wüſtung Hattſtedt oder gegen das gothaiſche Dorf Gamſtedt; übrigens raint Ermbſtedt mit Nottleben, Zimmern, Gottſtedt und Frienſtedt. Die Neſſe leidet hier keine Fiſche, weil viel Flachs darin geröſtet wird. Der Ort hat mehrere Brunnen und 2 geringe Bächlein. Von den beiden Neſſe-Brücken wird eine zur Hälfte von den Frienſtedtern unterhalten. Zu der hieſ. S. Andreas-Pfarrkirche gehört das Filial Gottſtedt, weiter aber kein Dorf; daher begreift die Parochie nur gegen 360 Seelen. Die Gemeinde beſitzt 104½ Acker Tannenholz in Georgenthal, Trift, Koppelweide im Orphals oder Olbachsriete, Brauerei, Back-, Hirten- und Schenkhaus, und hat bedeutende Renten. Man baut viel Gemenge, Hafer, Bohnen und Wicken; für andres Getreide iſt der Boden zu naßkalt; ehedem war der hieſ. Rübenbau berühmt. Vor etwa 35 Jahren zählte man hier 263 Bewohner, 25 Pferde, 2 Ochſen, 90 Stck. Rindvieh, 383 Schafe, 2421⅝ Acker Feld, 16½ A. Wieſen, 3 Gemeinderiede, 33⅝ A. Lehde, 9 A. Gemeindeland, 76 Wohnungen und 15 Brandſtellen; 1816 aber 78 Häuſer und 246 Seelen. — Beiderlei Gerichte verkaufte Ldgr. Albrecht 1305 an den erfurter Bürger Konrad Hottermann, von welchem ſie an den Rath kamen. 1332 aber kaufte der gleichenſche Graf Hermann auf 12 Jahr das hieſ.

Schultheiſſenamt vom Beringer v. Meldingen.

Ermlitz (S. 516) jetzt im merſeburger Kreiſe des Herzogth. Sachſen, zählte 1818 in 31 Häuſern 195 Seelen, und liegt 2¼ St. von der Hauptſtadt gegen ONO, ⅞ St. von Schkeuditz, am rechten Ufer der Elſter und am Rande einer Anhöhe, deren flacher Gipfel in NO der Roßberg heißt. Die Flur gränzt mit Rübſen und Oberthau, auch mit Großkugel im Saalkreiſe; und dem Dorfe gegenüber verbreitet ſich in der Aue zunächſt das Mittelholz. Die anſehnliche Mühle, 1826 gegen 16000 Thlr. geſchätzt, beſitzt anſehnliche Feldwirthſchaft, 4 Gänge, Oel- und Schneidemühle. Zur Kirche ſoll nichts weiter gepfarrt ſeyn. Rübſen gehört nur zum Theil zum RG. Ermlitz, welches auch in Horburg und Grebehna Unterthanen hat, 1 Ritterpferd leiſtet, u. 1612 dem Ludwig Boſe, vor 70 J. aber einem Major v. Boſe, und 1808 einem D. Apel gehörte. Das Herrnhaus ſoll ein Schloß darſtellen. Manche halten den Ort für das Eimiwiz, welches 1271 nebſt vielen a. O. dieſer Gegend von Friedrich v. Landsberg ans merſeburger Stift verkauft wurde; doch ſpricht der Name Emiwiz mehr für Ennewitz; ſ. dieſes.

Ermſtedt, ſ. Ermbſtedt.

Ernſee (S. 516) iſt eigentlich kein Dorf, ſondern ein fürſtl. Vorwerk mit Schäferei, Förſterhaus, und noch 12 auf herrſchaftl. Gebiet angebauten Wohnungen. 1794 zählte man 85 Seelen; dieſe ſind nach Frankenthal gepfarrt. Ernſee liegt zwar in einer Senkung des Gebirgs, aber dennoch ſehr hoch über dem Elſter- und Frankenthaler Thale, faſt 1 St. von Gera gegen WNW, nordweſtlich vom Hainberge, am Urſprung eines nach Cuba hinabrinnenden Bächleins. Die Felder

ſind bergig, doch nicht unfruchtbar. — Man will aus dem Namen ſchlieſſen, daß hier oder vielmehr auf dem Hainberge eine Ermen- oder Irmenſäule geſtanden und der Vorzeit zur Anbetung gedient habe.

Ernſtroda (S. 516) in Urk. Erphesrot, nunmehr S. Coburg-Gothaiſch, hatte 1812 133 Häuſer, 5 Brandſtellen und 422 Einwohner, darunter 4 Zimmerleute, und war mit 27025 Thlr. aſſecurirt; 1818 zählte man 138 Häuſer und 414 Seelen. Es liegt nur 2½ St. ſüdweſtlich von Gotha, ¾ St. von Friedrichrode gegen ONO, 1 St. vom Amtsſitze, am Fuſſe des thüringer Waldes, mit Rödichen, Cumbach, Wipperode, Schönau, Engelbach und Friedrichrode rainend. Vom Schilfwaſſer ſ. unter Friedrichrode. In SW ſteigt der Querberg an; in N giebt es nur Hügel. — Vor dem Bau der hieſ. Katharinenkirche war der Ort nach Altenberga (alſo in die älteſte Kirche aller ſächſ. Lande) gepfarrt; 1457 erhielt er auch einen Pfarrer. Gaſthof und Backhaus gehören der Commun; auch iſt hier eine Mühle. Die Flur begreift 708 Acker Feld ohne 216 ſteuerfreie Acker, 240 A. ſteuerbare und 80 A. ſteuerfreie, auch 22 A. herrſchaftl. Wieſen, endlich 3 A. Commun-Holz am Gökelsberge (d. i. Jakobsberge), zuſammen alſo 1269 Acker. Der Boden iſt nicht ergiebig; daher bauen die Bewohner auch noch Land in der Cumbacher Flur. Auch treibt man im Frühling und Herbſt die Schafe auf die engelsbacher und altenberger Fluren, nachdem die Commun 1605 die Schäferei der Vorwerke Aue und Espenfeld um 9900 mfl. an ſich gekauft hat. Ueberdieß hält die Gemeinde ſeit 1417 Mahlgericht, hat das Brauurbar, Weinſchank, 16 A. ſteuerfreie Wieſen u. ſ. f. Vom ehemal. Vorwerk Espenfeld ſ.

ein eignes Supplement. Das WW. Aue, in Urk. Muchonowa, Monechenaw (d. h. Mönchen-Aue) beſaſſen die v. Obernitz; als es aber einſt heimfiel, brachten es die Gemeinden Schönau und Wipperode zur Einen — und Ernſtrode zur andern Hälfte an ſich. An der Wüſtung Steinfürſt hat E. nur geringen Antheil, hingegen im Hainfelde $675\frac{12}{48}$ Acker, ſo daß davon nur $12\frac{5}{6}$ A. für Cumbach und $14\frac{1}{8}$ A. für Hohnkirchen, Gospiterode, Leine und Wipperode übrig bleiben. Dieſes Hainfeld rührt von einem Dorfe Hainichen her, von welchem ſich noch Kirch-Ruinen am Reitenberge zwiſchen Cumbach und Gospiterode, nordöſtlich von hier, zeigen. Ein Theil der hieſ. Wieſen heißt die Oſterwieſen, und kommt 1039 als ein Oertchen Oſtervviſon vor. 1104 wurde „Erphesrot" vom Gr. Ludwig dem Jüngern nebſt a. O. ans Cloſter Reinhardsbrunn verkauft. — (R.) Die ſehr baufällige und enge Kirche wurde 1817 zum Theil erneuert. Das Dorf gehörte ſchon 1306 dem Cloſter Reinhardsbrunn. (R.)

Ernſtthal im A. Eisfeld (S. 517) ſeit 1826 S. Meiningiſch, kann nicht 3½ St. öſtlich von Schleuſingen liegen, weil daſelbſt die Schleuſe nicht fließt; es ſoll wohl heiſſen: 2½ St. nordöſtlich. Die Schleuſe trennt es von der Hüttenſchenke im preuſſ. Henneberg.

Ernſtthal im A. Gräfenthal (S. 517) nunmehr S. Meiningiſch, hatte 1819 in 17 Häuſern 156 Bewohner, und liegt 2½ St. von Gräfenthal, 3 St. nördlich von Sonnenberg, unweit der ſchwarzburgiſchen Gränze, auch nahe an der Höhe des thüringer Waldes. Man will die Schönheit der hieſigen Jugend auffallend finden.

Ernſtthal, die Stadt (S. 518) gehört unter das Hinteramt Glauchau, und liegt unter

30° 22 bis 23′ der Länge und 50° 48′ der Brei⸗te, an der SO-und O-Seite der Stadt Hohn⸗ſtein (vergl. dieſe), theils noch am Abhange des Pfaffenberges, größtentheils aber in der Tiefe, welche ſich durch das Zuſammenlaufen mehrerer Quel⸗len zwiſchen dem (in O hoch gelegenen und zu ei⸗nem Spazierwege benutzten) Schießhauſe und der Stadt ſelbſt bildet. Die höhern Puncte um die Stadt, und ſelbſt manche Häuſer derſelben, ge⸗währen eine entzückend⸗ſchöne Ausſicht nach S. Das hieſige Waſſer befördert in SW mehrere Blei⸗chen, die jedoch unſres Wiſſens zu Hohnſtein ge⸗hören, treibt die rothe und die Friedrichs⸗mühle, und erreicht am untern Ende von Ober⸗lungwitz den Lungwitzbach. Die Höhe in S erhebt ſich von hier nicht bedeutend, fällt aber gegen Lung⸗witz — obwohl nicht ſteil, doch ſehr tief hinunter. In SO und O bildet ſie nur flache Gehänge, auf welchen man ſeit 1822 in 2 hierher und 2 nach Lungwitz gehörigen Gruben Steinkohlenbau treibt, der jedoch den davon erregten ſtarken Erwar⸗tungen bisher nicht entſprechen wollte; denn obwohl die Kohlen ſehr gut zu ſeyn ſcheinen, ſo lagern ſie doch tief und wahrſcheinlich nicht mächtig genug, um groſſen Gewinn zu veranlaſſen. Schon vor 100 J. gab es, je doch auf Hohnſteiner Gebiete, eine Kohlengrube, die man aber bald wieder ins Freie fallen ließ, weil ſich der ganze Kohlenreichthum nur als eine Ader erwies. Es iſt übrigens ſehr wahr⸗ſcheinlich, daß die hieſigen Steinkohlen mit denen von Zwickau und Flöhe in hiſtoriſcher Verwandt⸗ſchaft und im Zuſammenhange ſtehen. — Ernſtthal hat über 2200 Einwohner in beinahe 300 Häuſern. Man zählte 1774 und 1775 148 Geburts⸗ und nur 77 Todesfälle, hingegen in 5 J. 1791 bis 1795 resp. 378 und 269 in 3 J. 1798 bis 1800 resp.

250 und 223, 1807 71 und 72, 1809 bis 1811 250 und 217, endlich 1819 resp. 94 und 91; obgleich daher die Lage des Ortes geſund iſt, ſo iſt dennoch die Sterblichkeit nicht gering. Der Conſumenten wurden 1801 1884, 1819 aber 1946 angegeben. — Der Ort iſt nicht im Hain- oder Hahnholze angelegt, wie S. 519 nach Engelhardts Erzählung berichtet wird — denn das Hahnholz liegt ja weſtlich von Hohnſtein —, ſondern im Küchenwalde; wiewohl man dieſen auch ſoll das obere Hahnholz ehemals genannt haben. Johann Simon baute ſein Haus an der Straſſe nach Lungwitz, bald auch eine Bleiche und den Gaſthof. Der neue Ort hielt ſich nach Oberlungwitz zur Kirche, hatte aber ſchon 1687 im Brauhauſe ſeinen eigenen Gottesdienſt, bis Herr Guſtav Ernſt v. Schönburg zu Faſtnachten 1688 den Grundſtein zur Kirche legte, welche der wernsdorfer P. Pölitz am Allerheiligentage einweihete und zur H. Dreifaltigkeit nannte; 1717 mußte ſie erweitert und 1777 reparirt werden. Der Ort zählte 1778 ſchon 238 Häuſer. Er iſt ganz ſteuerfrei, wird von 1 Stadtrichter nebſt 4 Aſſeſſoren verſehen, beſitzt eine Ziegelei, 2 Schieferbrüche, 2 Teiche, und unter ſehr vielen Brunnen auch einen vor etwa 50 J. entdeckten Stahlbrunnen, den man nicht mit dem hohnſteiner (im Hüttengrunde) verwechſeln darf. In ſeinem tief gelegenen Hauptttheile iſt der Ort faſt muſterhaft-regulär angelegt, worauf die Schönburge bekanntlich auch bei Anlage der Städte Oberwieſenthal, Scheibenberg und Callenberg hielten. Die Kirche ſteht mitten auf dem Markte, und hat keine eingepfarrten Orte.

Erpitz (S. 519) nun im Herzgth. Sachſen, im kalauer Kreiſe des Rgbz. Frankfurt, gilt für ein beſondres, wahrſcheinlich jedoch noch jetzt mit

Mallenchen combinirtes Gut, wozu auch Schade-witz gehört, hatte 1819 in 7 Häuſern 48 nach Großjehſer gepfarrte Bewohner, 1799 aber mit Schadewitz zuſammen 111 Conſumenten, und liegt am obern Theile des jehſerſchen Waſſers, ⅝ St. von Calau gegen WNW, links ab von der luckauer Straſſe. Es raint mit Buckow, Säritz, Schade-witz und Mallenchen.

Erzer-Berg, ein Hügel im Buſche zwiſchen Tornitz und Weſpen in der Grafſch. Barby, ſoll ein Haus tragen.

Erzgebirge (S. 520): von dieſem iſt das Nöthigſte ſchon Bd. 9, S. 640 nachgeholt worden, wie denn auch über den erzgebirgiſchen Kreis in dem von mir (A. Schiffner) ausgearbeiteten Artikel „Sachſen, das Königreich" hin und wieder Manches vorkommt, was den Art. „Erzgebirge" vervollſtändigen und berichtigen kann. Und da ich auſſerdem dieſem Gegenſtande noch ein beſondres Werk vorbehalte, um ihm endlich einmal dieſelbe verdiente Ehre zukommen zu ſehen, die faſt allen übrigen deutſchen Gebirgen ſchon längſt widerfahren iſt — ich meine eine beſondre Beſchreibung des Gebirgs, als Gegend betrachtet —: ſo können wir hier ganz kurz ſeyn, und uns blos auf Correctur beſchränken. Wir bemerken daher 1) (S. 520): das ſächſiſche Erzgebirge greift auch ſtark in den voigtländiſchen, weniger in den meißniſchen, und in den leipziger Kreis endlich zwar ſehr weit, aber nur mit ſeinen Vorbergen ein. 2) Freiberg hatte zwar in den älteſten Zeiten als Bergſtadt ein über das halbe Erzgebirge ausgedehntes Gebiet, ſo lange noch ein kaiſerlicher Bergvogt daſelbſt reſidirte; aber dieſes Berggebiet darf man nicht wie ein Land oder eine Herrſchaft anſehen, da der Bergvoigt mit der Landes-

verwaltung nichts zu thun hatte. Statt des Gebietes von Freiberg waren demnach im Lex. die Herrſchaften Tharandt, Frauenſtein, Bärenſtein, Rabenau, Dippoldiswalde, Purſchenſtein, Rauenſtein, die Freiberger Pflege, das Cloſtergebiet von Altenzelle, das abteiliche Gebiet von Chemnitz, die Herrſchaften Sachſenburg, Zſchöpchen, Lichtenwalde, Schellenberg, Scharfenſtein u. ſ. w. zu nennen. 3) Zufolge der officiellen Landesvermeſſung hat der Kreis mit dem Amte Noſſen, jedoch ohne die Aemter Gryllenburg und Dippoldiswalde, dagegen aber — wie ſich die deshalb öffentlich bekannt gemachten Nachrichten ausdrücken — mit den geſammten ſchönburgiſchen Herrſchaften (hingegen, wie wir vor der Hand noch glauben müſſen, nur mit den Receß-Herrſchaften) $83\frac{194}{1000}$ Quadratmeilen. 4) Rechnen wir auch die ſchönburgiſchen Lehnsherrſchaften hierher, dann hat der Kreis in der officiell angenommenen Ausdehnung anjetzt gegen 526000 Seelen, ſo daß auf jede Quadratmeile nicht, wie das Lex. es darſtellt, 3500, ſondern 6300 kommen, und daß dieſe Provinz als eine der lebhafteſten in Deutſchland erſcheint. 5) (S. 520, Z. 2 v. u.) Offenbar iſt die Zahl 262024 nichts anderes, als eine Verdoppelung der Zahl 131012, und Canzler wollte in derſelben blos eine höchſt ungefähre, aber freilich eben ſo gewagte Schätzung aufſtellen, die auch offenbar viel zu gering ausgefallen iſt. 6) Der Wald Miriquidi oder Miriquidvi (S. 521) begriff noch mit den colditzer Wald, hingegen keineswegs das öſtliche Erzgebirge; ſeine Figur war demnach eine ganz andere, als die des heutigen Kreiſes. 7) Z. 4. v. u. Kegelberge von Bedeutung (die Schwarte ausgenommen) hat nicht das ſächſ.,

ſondern nur das böhmiſche Erzgebirge. 8) S. 522, oben. Dieſe Darſtellung iſt unpaſſend, wie aus Bd. 9, S. 642 f. erhellt; die Höhe des Gebirgs iſt nicht an 2 einzelnen Puncten zu ſuchen, ſondern läuft, wenn man will, als ein Grat fort; von dieſem Grate aber iſt der höchſte Theil öſtlich vom Keilberg, weſtlich vom Hirſchberg in Böhmen begränzt. Wer die Sache zuerſt ſo darſtellte, wie im Lex. (wir wiſſen wohl, wer?), ließ ſich blos von der Thatſache leiten, daß der Fichtel- und Auersberg die beiden höchſten gemeſſenen Puncte Sachſens ſind. 9) Um Freiberg (Z. 3) giebt es doch auch ſehr tiefe Thäler! 10) Der Schluß der 522ten Seite darf wohl nicht mit auf die Wieſe'n ausgedehnt werden, da das höhere Gebirge gerade trefflichen Graswuchs hat, und deshalb auch berühmte Butter producirt. 11) S. 523 in der Mitte wird abermals der Fichtelberg als der höchſte Berg des Erzgeb. betrachtet; er iſt aber um 50 Ellen niedriger, als der Keilberg. Die 3 Baſaltberge geben zwar der Annaberger Gegend ein originelles, aber nichts weniger als anmuthiges, vielmehr ein kaltes und todtes Anſehen, welches ohnedieß in einzelnen Partien jener Gegend vorherrſcht; nur in den Thälern von Königswalde, Bärenſtein, Sehma und Wieſa erſcheint dieſelbe reitzend, wird aber ſelbſt in dieſen vom olbernhauer Thale übertroffen. Das maleriſch-ſchönſte Thal iſt auf jeden Fall das der Zſchopau, beſonders bei Scharfenſtein, bei Flöhe, und weiter herunter. 12) Z. 1 v. u. iſt „nach dem Fichtelberge zu" zu ſtreichen. „Erdäpfel" (S. 524, Z. 6) baut man jetzt ſelbſt in Karlsfeld, dem rauheſten aller ſächſ., und in Gottesgabe, dem höchſten aller erzgebirg. Orte. Finſtre Waldung bedeckt allerdings das ſächſiſche, weit weniger aber

das noch höhere böhmiſche Sibirien. Das erſtere däucht uns überhaupt im Lex. ein wenig gar zu ſchrecklich geſchildert, ungeachtet wir es aus eigner Anſicht und Erfahrung kennen. Z. 6 v. u.: Johann-georgenſtadt liegt 5 St. von Aue! 13) S. 525 zu Anfange: dieß gilt doch nur vom höchſten Gebirge. Uebrigens giebt es im meißner Kreiſe einen groſſen Strich, welcher rauher iſt, als das niedrigere Erzgebirge. 14) S. 526 zu Anfange: dieß gilt jedoch nur vom Obergebirge, beſonders von der lösnitzer, ſchlemaer und elterleiner Gegend. Daß das Cloſter Altzelle ſchon früher Bergbau trieb, ehe der goslariſche Fuhrmann nach Chriſtiansdorf und Oberloßnitz (Kirſtendorf und Oberluſitz) kam, darf man mehr als wahrſcheinlich nennen. 15) S. 527, Z. 3. Die Burg hat nie Freiberg, ſondern anfangs Freiſtein, dann Freudenſtein geheiſſen. 16) Z. 8 v. u. muß richtig verſtanden werden; man bekümmerte ſich nämlich nun mehr um die unedlen Metalle, deren man aber ſicherlich vorher mehr, als nachher ausgrub; woher ſollten ſonſt die vielen längſt eingegangenen Zinn- und Eiſenhütten kommen? 17) S. 528, Z. 12, ſtatt IV lies VI. 18) Zum Ausgang der Seite: daß der Nutzen des Amalgamirwerkes übertrieben worden, darüber ſind jetzt alle unparteiiſche Bergverſtändige einig. Deshalb bleibt aber der Anfang der folgenden Seite nicht minder wahr, wiewohl Z. 9 und 10 eine Einſchränkung erleidet. 19) S. 530, Z. 9, ſtatt groſſentheils lies beinahe, und Z. 12 ſtatt Böhmen lies Bühnen; Z. 14 ſtatt noch lies oder; Z. 9 v. u. ſtatt Hund lies Hunden. Indeſſen iſt der Hund wohl mit einem Karren, nicht aber mit einer Karre einerlei, auf welcher letzterer das Geſtein und Erz ebenfalls häufig transportirt wird. 20) S. 531, Z. 11 bis

13, „die — iſt“ wird wegen des Doppelſinns am beſten ganz geſtrichen. 21) S. 533, Z. 6, ſtatt Erzes lies Silbererzes; denn nur von dieſem iſt hier die Rede. 22) S. 534, Z. 13, ſtatt Warte lies Werke. 23) S. 535, Z. 13 ff. Auch zu Annaberg iſt ein Oberzehendner, und überdieß ſteht der Zehendner zu Schneeberg unter keinen der beiden Oberzehendner. Ein Zehendner iſt auch zu Altenberg, und Unterzinnzehendner ſind zu Johanngeorgenſtadt, Marienberg und Annaberg, ſo daß in jeder Bergamtsſtadt auch ein Zehendner exiſtirt. 24) Z. 20: Es giebt nur Eine Gradengroſchencaſſe. 25) Z. 9 v. u. ſind auch einige Edelſteinbrüche hinzuzufügen, z. E. der ſchlottewitzer Achatbruch, der rothe Serpentinbruch bei Zöblitz, u. ſ. w. 26) S. 536 zu Anfange: nicht die Belehnung heißt Muthung, ſondern das feierliche Anſuchen um erſtere. 27) Z. 10: Geſellen nennt man die Theilnehmer einer Zeche, wenn ihrer mehrere, und doch nicht über 8 ſind; ein einziger Beſitzer hingegen iſt zwar ein Eigenlöhner oder Eigenlehner (denn beides iſt richtig), aber nicht ein Geſelle. Uebrigens theilt man nicht blos Gewerken-, ſondern alle Zechen in Kuxe, deren aber eigentlich nicht 128 ſind, da jede Zeche noch 2 bis 6 Freikuxe mitführen muß. 28) S. 537, Z. 7 bis 8: dieß kann der Natur nach gar nicht ſtattfinden, da die Zeche, ſobald ſie nicht mehr Ausbeute geben kann, entweder ſich frei verbauen oder Zubuſſe brauchen muß; in beiderlei Falle aber kann ſie doch nicht Verlag erſtatten. Z. 14 ſtatt Waſſer lies: Aufſchlagewäſſern. 29) Z. 15 v. u. ſind, wie das Folgende zeigt, die Verlagszechen mit den ſich frei verbauenden verwechſelt; die wahren Verlagsz. gehören mit zu den Ausbeutezechen. 30) Z. 5 v. u. muß zu „ſoll“ hinzukommen „ur-

ſprünglich", denn daß dieſe Verwendung faſt bei keinem Bergorte in Betracht komme, iſt bekannt; die Einrichtung aber läßt man demungeachtet um eben ſo wichtiger Zwecke willen fortbeſtehen. 31) S. 538, Z. 12. Ein Schichtmeiſter hat faſt allemal mehrere, oft wohl über 10 Zechen unter ſich. Z. 17 v. u.: ſolche Beſichtigungen, die Generalbefahrungen ausgenommen, ſind Sache der Geſchworenen, deren jedes Revier einen hat; ſie ſind die wahren Aſſeſſoren im Bergamt, und derjenige, der den Titel eines Bergamtsaſſeſſors hat, iſt blos ein Supernumerarius. 32) S. 539: der thüringiſche Bergſtaat iſt zu ſtreichen. 33) Jetzt giebt es nur noch 6 königl. Bergämter, weil Geyer mit Marienberg, Scheibenberg mit Annaberg, Voigtsberg mit Schneeberg verbunden worden, und Neuſtadt, ſo wie Suhl, an Preuſſen gekommen iſt; auch hat das Communbergamt Falkenſtein aufgehört, und das BA. Neugeiſſing iſt nach Lauenſtein verlegt; dagegen kommt noch ein PrivatBA. zu Schmiedeberg hinzu. 34) Das Alaunwerk zu Schwemſal iſt zu ſtreichen. 35) S. 540. Es giebt auch Schichten zu 12 Stunden, innerhalb deren aber einmal gefeiert werden darf. In manchen Zechen müſſen um des Waſſers willen fortwährend (auch Sonntags) Arbeiter da ſeyn. 36) Z. 7 v. u. die Bergfreiheiten ſtehen nicht insgeſammt auf alten Halden, ſondern man verſteht darunter alle Gebäude, die unter eines Bergamts Gerichtsbarkeit ſtehen, ſie mögen alt oder neu, groß oder klein ſeyn. 37) S. 541 Z. 5 v. u. iſt ſtatt „oder" ein Komma zu ſetzen. 38) Z. 12, nach „aber" füge man hinzu: auf Befehl; dieſer iſt indeſſen wohl ſeit undenklichen Zeiten nicht gegeben worden. 39) S. 543, Z. 15 v. u.: anjetzt dürfte ſchwerlich die Cither noch vorkommen; ſie iſt

durch den leidigen Lärmapparat verdrängt, den man von den Schöpfern des feinen Geſchmacks, von den Türken, angenommen hat! S. 544, Z. 18 iſt zwiſchen Mulden und Silberſtufen anſtatt des Komma das Wörtchen „mit" einzuſchieben. Es iſt übrigens hier nicht ein Aufzug überhaupt, ſondern nur ein Abendaufzug zu Freiberg beſchrieben; in andern Bergſtädten fallen die Aufzüge weniger prächtig und intereſſant aus, und die Aufzüge am Tage oder die Tageparaden haben weit weniger das wahrhaft-Feenartige eines (Abend-) Bergaufzuges. Zu Schneeberg wird alljährlich eine Tageparade beim Turnus der Knappſchaftslade gehalten. 40) S. 544, Z. 9 v. u. Da immer mehr Gruben conſolidirt und auflaͤſſig, als neu aufgenommen worden ſind, ſo iſt jezt die Zahl 700 viel zu hoch. Denn es begriff das BergA. Altenberg (1821) 36, Annaberg (1823) 87, Freiberg (1821) 150, Johanngeorgenſtadt (1823) 142, Marienberg (1821) 69 und Schneeberg (1823) 149 Zechen; folglich ſtehen unter den königl. Bergämtern deren etwa 630, wobei aber nicht nur einige Hüttenwerke und bloſſe Waſſerſtollen, ſondern auch viele Friſtzechen mit eingerechnet ſind; eigentlicher gangbarer Gruben ſind wohl nicht über 500. Die wirkliche Mannſchaft war damals im BA. Altenberg 504, im BA. Schneeberg gegen 1100 Mann ſtark. Ueberhaupt rechnet man jezt im Lande gegen 8500 bis 9000 Mann. 41) Hinſichtlich S. 546 ff. vergl. den Art. Sachſen das Königreich. 42) S. 547, Z. 17, zu Kupfer ſetze man noch: Zink und Spießglanz. Z. 15 v. u. iſt noch Schwefel hinzuzufügen, Z. 12 v. u. aber das Gold zu ſtreichen, und bei Schneeberg noch das Zinn (im Voigtlande) und das Alaun hinzuzuſetzen. S. 548, Z. 4 iſt der Smirgel zu

ſtreichen; Z. 6: Torf iſt kein Mineral; Z. 8 ſtatt Kalk lies Kalkſtein, und Z. 11 ſtatt Kriſtall lies Bergkryſtall; ferner ſtatt Gaspis und Praſum lies Jaſpis und Praſem. Von den zahlreichen Mineralwäſſern des Kreiſes wollte der Verf. offenbar nur die zu Heilanſtalten benutzten nennen; indeſſen fehlen dann immer noch die Quellen zu Tharandt und Rotenthal. Hier konnten auch gleich die künſtlichen Mineralwäſſer, die ſchon längſt zu Chemnitz bereitet werden, genannt ſeyn. „Faſt alle" Foſſilien hat das Erzgebirge keineswegs, aber vielleicht nahe an die Hälfte; und ſchon hierdurch ſteht es vielleicht unter allen Gebirgen auf Erden einzig da. 43) S. 548, Z. 7 v. u. „unermeßlichen"; ſie ſind doch aber insgeſammt vermeſſen worden! Auch iſt das „viele" in der letzten Zeile keine zuläſſige Hyperbel, da doch die genannten Anſtalten unmöglich über dreimalhunderttauſend Klaftern freſſen können. 44) S. 549, Z. 8 v. u. Das Amt Grünhain hat faſt ohne Ausnahme dürftigen Getreidebau, und im Durchſchnitt iſt er ſicherlich dort geringer, als im A. Wolkenſtein. Der Kornbau ſteigt am Fichtelberge zu ſeiner größten Meereshöhe in Norddeutſchland, nämlich bis zu 3200 Fuß an. 45) S. 551, Z. 7, füge hinzu: Freiberg und im ſüdlichen Auguſtusburg. S. 552, Z. 12 v. u. Die Zahl 700000 kann jetzt mehr als verdoppelt werden; es giebt Güter, wo man jährlich Tauſende von Scheffeln erbaut, und manches Hufengut bringt deren 100 bis 200. Der Hopfenbau will doch, mit dem Bedürfniß verglichen, ſehr wenig bedeuten. Von ſtarkem Cichorienbau iſt uns nichts bekannt. Viel Butter geht auch nach Berlin und Leipzig. Was Z. 3 bis 1 v. u. geſagt wird, iſt zu ſtreichen; die Viehzucht iſt ja gerade in den obern Gegenden

ein Hauptgewerbe, obgleich wegen mancher Vorurtheile zu wenig einträglich; insbeſondre hält man zu viel Jungvieh. S. 554, Z. 1, ſtatt Haushaltung lies Bauernwirthſchaft; denn jenes wäre zu viel geſagt. Man kauft aber die Schweine keineswegs in Böhmen, ſondern von böhm. und mähriſchen Treibern. Der Viehſtand iſt hier viel zu gering angegeben, und mag auch wohl die ſchönburgiſchen Herrſchaften ausſchlieſſen ſollen. Daß die Schnepfen ſollten häufiger ſeyn, als das zahme Federvieh, wird Niemand glauben wollen. Gimpel und Dompfaffen ſind einerlei. Z. 13 v. u. „Wildpret aller Art" dürfte zu viel geſagt ſeyn; uns iſt wenigſtens von den Schweinen nichts bewußt. 46) S. 555, Z. 3, ſtatt Halsbrück lies Siebenlehn. Die Mulde berührt auch Freiberg nicht. Z. 10 fehlt vor Wolkenburg, Waldenburg. Z. 11 ſtatt Bogenſtein lies Unterhaſelau; Z. 15 ſtatt Merſeburg lies Wechſelburg; Z. 18 ſtatt „Preßnitz, der" lies „die Preßnitz und der". Z. 13 v. u.: die Flöhe fließt mehr weſtlich, als nördlich. Z. 4 v. u. iſt „Dorf" zu ſtreichen. S. 556, Z. 3: nicht die Preßnitz, ſondern das in dieſelbe flieſſende Schwarzwaſſer berührt Jöhſtadt. Z. 14. ſtatt „im Voigtlande" lies „ſüdweſtlich von Zwickau". Die anſehnlichſten Teiche ſind die großhartmannsdorfer. 47) S. 556, Z. 4 v. u.: „im Lande — 59" iſt zu ſtreichen. Anjetzt giebt es im Kreiſe 18 Hammerwerke mit Hohöfen und Hüttenwerken: Schönheide, Neidhardsthal, Unterplauenthal, Auerhammer, Wildenthal, Erlhammer, Breitenhof, Wittigsthal, Rittersgrün, Großpöhler Hammer, Pfeilhammer, Obermitweide, die beiden Hämmer unter Wieſenthal, Thalheimer Hammer, Schmalzgrube, Mittelſchmiedeberg, und Kühnheide. 48) S. 557, Z. 7 v. u. fällt das Schweinewild-

pret weg. Am Ausgange der Seite fehlen die meiſten ſchönburgiſchen Städte, auch Chemnitz, Zſchopau, Freiberg u. a. m. S. 558, Z. 16, ſtatt Champions lies Champignons. 49) S. 559, Z. 3 u. 4: hier iſt doch gar zu viel ausgedrückt! 50) S. 560, Z. 15, ſtatt i lies j. 51) S. 561: ſ. Bd. 9, S. 639, 690 und 691. Der Vorwerke und Freigüter ſind, da zu letztern doch auch die Erbgerichtsgüter gehören, ungleich mehr, als 79, vielleicht über 200; der ganzen Dörfer 701, der Dorfantheile 29; der wüſten Marken abermals ungleich mehr, als 6; der altſchriftſäſſigen Rittergüter 79, der neuſchriftſ. 35, der amtſäſſigen 52 (doch dürften dieſe Zahlen der Güter ſich in den letzten J. etwas modificirt haben). Nach unſrer Berechnung giebt es 282 Amtsdörfer u. 66 Antheile, 269 altſchriftſäſſ. Dörfer und 129 Antheile, 24 neuſchriftſ. Dfr. und 19 Antheile, endlich 30 amtſäſſ. Dfr. und 17 Antheile. Die Städte des Kreiſes ſind folgende 61: Roßwein, Noſſen, Siebenlehn, Hainichen, Freiberg, Brand, Tharandt, Rabenau, Dippoldiswalde, Glashütte, Altgeiſing, Altenberg, Frauenſtein, Sayda, Zöblitz, Zſchopau, Schellenberg, Oederan, Frankenberg, Chemnitz, Lengefeld, Marienberg, Wolkenſtein, Thum, Ehrenfriedersdorf, Geyer, Annaberg, Jöhſtadt, Stollberg, Zwönitz, Grünhain, Elterlein, Schlettau, Buchholz, Unterwieſenthal, Oberwieſenthal, Scheibenberg, Schwarzenberg, Johanngeorgenſtadt, Eybenſtock, Aue, Neuſtädtel, Schneeberg, Kirchberg, Zwickau, Werdau, Crimitſchau, Wildenfels, und die 13 ſchönburgiſchen; ſ. Schönburg. Unter dieſen Städten iſt Zwickau eigentlich die vornehmſte, Freiberg von Alters her die berühmteſte und größte, Chemnitz aber die reichſte, bevölkertſte, und als Sitz des Kreisarchivs,

der Kreistage und des Kreishauptmanns auch wohl als Hauptſtadt zu betrachten. Die Marſchcommiſſarien (S. 561, Z. 3 v. u.) fallen weg; die 4 Amtshauptleute wohnen zu Chemnitz, Freiberg, Marienberg und Zwickau; von den Forſtſtellen ſ. den Art. Sachſen; die 8 Superintendenturen (S. 562) ſind Freiberg, Noſſen, Chemnitz, Annaberg, Zwickau, Penig, Glauchau und Waldenburg, wozu noch die Inſpection Lößnitz kommt. — Zuletzt muß noch bemerkt werden, daß in Lehnsſachen bei der Landesregirung auch das Amt Pirna zum erzgebirgiſchen Kreiſe gerechnet wird. — Die S. 563 erwähnten Blätter der Streitſchen Charte v. Deutſchl. ſind ganz miſerabel, und können Niemanden dienen. Die weſtliche gröſſere Hälfte des Kreiſes, ohne Johanngeorgenſtadt und Wieſenthal findet man recht gut dargeſtellt auf Berghauſens (Reymanns) Charte von Deutſchl., Bl. 166 und 147; hingegen die öſtliche Hälfte müſſen wir groſſentheils entbehren, weil dann auch ein Theil von Böhmen würde haben ans Licht der Welt kommen müſſen; der Sachkundige wird uns verſtehen!

Eſchdorf oder Eſchendorf (S. 565) liegt 3½ St. von Dresden, 2 St. weſtlich von Stolpen, faſt mitten zwiſchen Pirna und Radeberg, ſüdöſtlich vom Lerchenberge, ſüdweſtlich von der Harth, längs dem nordöſtlichen Fuſſe des Triebenberges (oder Trebenberges, welcher eine herrliche Ausſicht gewährt, und den Porsberg merkbar überragt) an dem von Schullwitz kommenden und nach Dittersbach ſüdoſtwärts hinabflieſſenden Nebenbache der Weſenitz, keineswegs aber an dieſer ſelbſt; jener Bach ſoll der kalte Bach heiſſen, und nimmt unterm Orte links einen andern auf, der das Waſſer der roſſen- und dittersdorfer Teiche an

der Harth ableitet. Schenks Charte nennt den Ort Fiſchdorf, und ſetzt daneben fälſchlich ein Roſinendörfel, wobei aber nichts andres gemeint ſeyn kann, als die 4 Häuslerſtellen beim Rittergute Roſſendorf, deſſen herrſchaftlicher Sitz zu Eſchdorf iſt. Ueberhaupt behandelt man Roſſendorf blos als einen, in NO abgelegenen, kleinen Theil von Eſchdorf. Dieſes begriff 1816 in Allem 90 Häuſer, 459 Conſumenten und 40½ Hufen; 1813 büßte es 371 Stck. Rindvieh und das Rittergut allein 340 Schafe ein; vorher beſaß es 28 Pferde und 152 Stck. Rindvieh. Im J. 1816 will man geärndtet haben: 593 Schffl. Korn, 39 Sch. Weitzen, 416 Sch. Gerſte, 955 Sch. Hafer und 562 Sch. Erdäpfel. Der Boden iſt zum Theil ſandig, und faſt überall ſtark abhängig; die Flur gränzt beſonders mit den Aemtern Dresden und Radeberg. Die Parochie zählte in 3 J., 1813 bis 1815, 70 Geburts- und 106 (1813 nämlich allein 62) Todesfälle; 1816 aber von jenen 27, von dieſen 18, 1817 resp. 29 und 14, 1820 33 und 18, 1823 aber 33 und 33; ſie begreift gegen 850 Seelen. 1772 zählte man in Eſchd. mit Roſſend. 85 Häuſer und 410, 1800 aber 499 Conſumenten; jetzt giebt es hier gegen 530 Seelen. 1494 ſcheint das Gut Peter Arnold beſeſſen zu haben; ſeit 1554 hatte es D. Kieſewetter, von deſſen Nachkommen ſich eine Linee, die auch Elbersdorf beſaß, nach Eſchdorf nannte; ſeit 1692 hatten es die v. Miltitz, ſeit 1764 J. G. Findeiſen, ſeit 1767 E. Ferd. v. Polenz, ſeit 1778 D. Zange, und im J. 1819 ein Finanzcommiſſar Zange.

Eſchdorf im Rudolſtädt. (S. 566) hatte 1786 in 14 Häuſern nur 54 Seelen. Es liegt nordweſtlich von Rudolſtadt, an der weimariſchen

Gränze, links ab von der Straſſe nach Erfurt, an einem Mühlbache.

Eſchefeld (S. 566) hatte unter dem Namen Eſſenvelt ſchon 1263 einen Pfarrer; die Collatur verlieh Kf. Auguſt denen v. Einſiedel. 1358 und noch 1540 ging das Dorf beim altenburger Nonnencloſter zu Lehn. (R.) — Das Dorf liegt $\frac{1}{4}$ St. von der altenburger Gränze, faſt 3 St. ſüdlich von Borna, 2 St. nördöſtl. von Altenburg, und erſtreckt ſich $\frac{3}{8}$ St. lang in ſüdlicher Richtung an einer flachen Höhe hinauf, ſo daß es in SW und W ſehr nahe das deutſche Holz, in NW etwas entfernter die Pahne, in NO den groſſen frohburger Teich (ſ. Kleineſchefeld), $\frac{1}{4}$ St. weit in SO das Stöckigtholz hat. Die Gegend kann nicht gefällig heiſſen, und der Boden iſt nur von mäſſiger Güte. Daß ein Theil des Ortes altenburgiſch ſeyn ſollte, müſſen wir durchaus bezweifeln. Dagegen giebt es hier zum Theil ſchon altenburgiſche Eigenheiten. Zur Kirche iſt blos noch das Rittergut (nicht aber das Dorf) Wolftitz gepfarrt; ſie iſt ältlich und anſehnlich, ermangelt aber eines Thurmes. Man rechnet hier 4 — 500 Einwohner. Im J. 1366 überließ der altenburger Burgmann Joh. v. Benndorf 1 Mk. Zinſes von hier dem dortigen Nonnencloſter. Der erſte hieſ. evangel. Pfarrer war Niklas Hill.

Eſchenbach (der) ſ. wüſter Bach.

Eſchenbach (S. 566) iſt wohl nur $\frac{3}{4}$ St. ſüdweſtlich von Schöneck entfernt, liegt in buſchiger und bergiger Gegend, an einem Nebenbächlein des ſchönecker Waſſers und an der Straſſe nach Adorf; es hat einen Schmidt und eine Mühle.

Eſchenberga (S. 566) ſteht in criminalibus und publicis gänzlich, in civilibus aber nur mit dem ſogen. ſächſiſchen Antheile unterm Amte

Gotha, iſt nunmehr S. Coburg-Gothaiſch, und liegt ⅜ St. von der Neſſe, von Gotha gegen NNO, am Wege nach Tennſtedt, in hügeliger Gegend, an einem Bächlein, welches zum Theil vom Abtsberge in N, theils aber auch von den großfahneriſchen Bergen in NO herabkommt, unterm Dorfe die Ober- und Untermühle treibt, und vor Hauſen in einer angenehmen Aue die Neſſe erreicht. Die Waidmühle iſt im Orte. In NW etwas entfernt ſteigt die bollſtedter Höhe an, und die Flur beſpühlt in SO der Steinborn. Letztere raint mit Molſchleben, Gierſtedt, Großfahner, Bollſtedt und Hauſen. Zur Kirchfahrt gehört weiter kein Ort. Im J. 1109 finden wir als Zeugen einen Richard v. Eſchenberg erwähnt. Ehedem zerfiel der Ort in drei Theile: den ſächſiſchen, den obergleichiſchen und die Lochgaſſe, denen v. Tettleben gehörig; ſpäter unterſchied man nur die beiden erſten oder die Antheile der Aemter Gotha und Tonna, Den Wald verkauften die gleichener Grafen 1265 ans Cloſter Georgenthal. 1402 ward der Ort gleichenſches Witthum. Die Lehen beſaß der Abt zu Hersfeld. 1525 kauften die gleichenſchen Grafen einige Zinſen vom Propſte zu Göttingen.

Eſchenborn (im Lex. fehlend) ein weimariſches Vorwerk, liegt im eiſenach. Amte Creuzburg, 3000 Schritt nördlich von der Stadt, auf der Höhe überm Werrathale, und hatte 1822 10 Bewohner.

Eſel (der dürre) ſ. Neu-Poderſchau.

Eſelsberg, einer der höchſten Berge im ſächſ. Erzgebirge, mag urſprünglich wohl Ezoldsberg heiſſen, indem in ſeine Gegend vielleicht noch nie ein Eſel (nämlich ein 4beiniger) gekommen ſeyn möchte. Er wird ſelbſt aus der leipziger Gegend deutlich geſehen, iſt der nächſte nordöſtliche Nach-

bar des Rieſenbergs, und ſteht folglich in der Nähe des Auersberges, ſüdlich von Soſa. An ſeinem bewaldeten Abhange hinauf zieht ſich eine Straſſe nach Joachimsthal, und daſelbſt ſoll auch ſonſt Eiſenbau getrieben worden ſeyn. Hier entſpringt auch der ſoſer Bach. Die Meereshöhe des Gipfels dürfte 2700 par. Fuß erreichen. S. auch noch Buckau.

Eſelsberg (S. 567) jetzt im Herzgthum Sachſen, im rothenburger Kr. des ſchleſiſchen Rgbz. Liegnitz, bildet eigentlich 3 verſchiedene Orte, davon Groß-Eſelsberg am rechten Ufer des Sproifluſſes, hingegen Klein-Eſelsb. ¼ St. weiter in SW, an einem Nebenbache des Schöps, ½ St. von der Gränze des frankfurter Rgbz., und endlich das Vorwerk Eſ. am linken Ufer der Sproy, GroßE. ſchief gegenüber liegt; dieſes Vorwerk gehört zu Reichwalde; ob aber Groß- oder KleinE. muskauiſch ſey, iſt uns unbekannt; der 3te Ort gehört zu Klitten, hingegen zu Dürrbach nichts. Alle 3 Orte ſind nach Klitten gepfarrt, und enthielten 1819 32 Häuſer und 141 evangeliſche Bewohner.

Eſelsbrücke, ſ. Suppl. zu Weiſſenfels.

Eſelsſchenke, ſ. Dennheritz.

Eſelswieſe, ein 3½ Acker groſſes Wieſenſtück, das ehedem zum Cloſter Langendorf bei Weiſſenfels gehörte, und das die Gniebendorfer mit Dienſtgeldern ins Amt verdienen.

Espenfeld, Eßpenfeld, ein Oertchen im Schwarzburg-Sondershäuſ. Amte Arnſtadt.

Espenfeld, in Urk. Eſpinefeldt, Eſphinevelt, eine Wüſtung in der Gegend von Gotha, zwiſchen Ernſtroda und Rödigen, zu erſterem gehörig, war ehemals ein Gut, von welchem ſich die gleichnam. Adelsfamilie ſchrieb. Im J. 1604 kauften

es zur Einen Hälfte die ernſtroder, zur andern die friedrichroder, cumbacher und rödiger Gemeinden.

Espenhain (S. 567) liegt ohne Zweifel unter allen Dörfern des Amtes Leipzig am höchſten, weshalb die Umgegend einige hübſche Umſichten gewährt, iſt auch der ſüdlichſte Ort des Amtes, und befindet ſich 4 St. von Leipzig gegen SSO, 2 St. von Borna gegen NNW, $\frac{3}{4}$ St. von Rötha gegen OSO, an der Weſtſeite der neuen Chauſſee von Borna nach Leipzig (folglich links, nicht rechts), in unebener, aber eigentlich doch nicht hügeliger, auch nicht ſchöner Gegend. Das Vorwerk iſt nicht bedeutend. Der Ort hat auch einen wichtigen Gaſthof und ein Chauſſeehaus. In ſeiner Flur, die 13 Hufen begreift und wegen vielen Sandes nur von mäſſiger Güte iſt, gränzt er mit Rötha und Großpetzſchau im leipziger, und mit Kreudnitz, Hain, der Wüſtung Kroſſen, und Mölbis im bornaiſchen Amte. $\frac{1}{2}$ St. in N erhebt ſich der rothe Berg, ein ſteiler Hügel. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt.

Eßbach (S. 568) jetzt im Herzogth. Sachſen, im ziegenrücker Kr. des Rgbz. Erfurt, hatte 1816 in 38 Häuſern 133 Bewohner, beſitzt eigene Trift und Brauerei, und liegt, mit weimariſchen u. reuſſiſchen Orten gränzend, auf der Höhe überm rechten Ufer der Wieſenthal, unweit ihrer Mündung in die Saale, 1 St. ſüdöſtlich von Ziegenrück, 1$\frac{1}{2}$ St. von Schleiz und 1$\frac{3}{4}$ St. von Saalburg. Zur Kirche, deren Patronat der ziegenrücker Stadtrath übt, iſt nichts weiter gepfarrt. Die Mutterkirche iſt Weimariſch. Das Beigleite iſt nun zu ſtreichen.

Esperſtädt, auch Experſtedt (S. 568) hatte ſchon vor 40 J. 105 Häuſer mit 419 Seelen, mag alſo wohl jetzt mehr, als 105 H. ent-

halten, und liegt 1¼ St. von Frankenhauſen und von Heldrungen, 1¾ St. von Artern, am nördlichen Ufer des Soolgrabens oder des linken Arms der kleinen Wipper, welche hier eine breite, fruchtbare, wieſenreiche Aue bildet. Das öſtliche Ende des Ortes trifft eine von Oldisleben nordwärts führende Straſſe. In der Aue beginnt ganz nahe das oldislebenſche Gebiet, ½ St. in O aber der preuſſ. Kreis Eckartsberga. Nördlich, jenſeits der Windmühle, ſteht der ſogen. lange Stein, und noch weiter hin gräbt man Braunkohlen. Esperſtedt raint auch noch mit Ringleben, Udersleben, Franken- und Seehauſen. Ein in den Teichen ſüdöſtlich am Orte beginnender Wipperarm heißt der Fluth-, der rechte Arm endlich der Mönchgraben, weil er ſonſt dem Cloſter Oldisleben gehörte.

Espichſchenke, ſ. Thierbach.

Eßleben (S. 568) ſteht jetzt unmittelbar unterm S. Weimariſchen Amte Buttſtädt, hatte 1822 in 60 Häuſern nur 220 Seelen, gehört zur Inſpection Buttſtädt und unter den raſtenberger Paſtor als Schulinſpector, und liegt dicht an der preuſſ. Gränze, 1⅜ St. nordöſtl. von Buttſtädt, ⅞ St. von Raſtenberg, an einem Bächlein, das in Preuſſen, im Sumpfe, am Fuſſe des Mittelbergs entſpringt, und unter Hardisleben die Loſſa verſtärkt. In N und O hat das Dorf die Finne, und raint übrigens mit Herrengoſſerſtädt in Preuſſen, mit Teutleben u. Hardisleben. S. 569 ſind Z. 6 — 8 zu ſtreichen. Der Ort hat eigne Trift und Brauerei, auch ein Wirthshaus. In Urk. heißt er auch Oelsleben, Vſenlebo. Den hieſ. Zehenden erhielt das Cloſter Sulza 1063 vom mainzer Erzb. Sigefried zuertheilt.

Eßmannsdorf (S. 569) nunmehr im Her-

zogth. Sachſen, im querfurter Kr. des Rgbez. Merſeburg, hatte 1818 in 51 Häuſern 237 Seelen, iſt nach Schönwerda gepfarrt, und liegt nur durch einen Arm der Unſtrut von dieſem Orte, durch den vereinigten Strom aber vom eckartsberger Kreiſe getrennt, 4 St. ſüdweſtlich von Querfurt, 1¾ St. nordweſtlich von Wiehe, am tiefern Abhange derjenigen Höhe, auf welcher ¼ St. öſtlich von hier der Bottendorfer Kalkofen ſteht; ½ St. in N beginnt das Weimariſche; Wendelſtein aber (vergl. das Lex.) iſt 1 Meile entlegen. Manche wollen den Ort in demjenigen Herimansdorf wiederfinden, welches K. Otto 998 als ein Zubehör von Wiehe dem Cloſter Memleben mit ſchenkte; doch können wir dieß unmöglich gut heiſſen.

Espig (S. 569) liegt nördlich von Leubnitz, jenſeits Siebenhitz, unweit Faſendorf.

Eßpichſchenke, ſ. Thierbach.

Estherwalde, ſ. Elſterwalde.

Etſchleben, Ettiſchleben, ſchwarzburgſondershäuſ. Kirchdörfchen, im Amte Arnſtadt, ſoll nur 2 Güter haben.

Ettelwitz (S. 570) jetzt im Herzgth. Sachſen, im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeburg; ſiehe unter Zwochau.

Ettenhauſen (S. 570) begriff 1818 in 57 Häuſern nur 224 Seelen, hat keine Eingepfarrten, und in der Parochie überhaupt nur 450 Seelen; es liegt 2½ St. von Eiſenach gegen SW, 2 St. nördl. von Salzungen, ¾ St. von Markſuhl, am obern Theile des Suhl-Flüßchens, ſüdweſtlich vom Steinkopf, einer Höhe des thüringer Waldes, in ziemlich bergiger Gegend, ¼ St. von der Meiningiſchen Gränze, am Wege von Markſuhl nach Schweina.

Ettenhauſen bei Eiſenach (S. 570) nun

S. Coburg-Gothaiſch, bildet nebſt Haſtrungsfeld ein beſonderes Gericht derer v. Herda und Brandenburg, und iſt deshalb zugleich der Sitz eines, zur ſättelſtedter Adjunctur gehörigen, geiſtl. Untergerichts. Es hatte im J. 1818 in 40 Häuſ. nur 133 Seelen, und liegt 1¼ St. von Hayna, 2¼ St. von Eiſenach gegen NO, 4 St. von Gotha gegen WNW, am linken Ufer der Neſſe und an einem aus S (von Haſtrungsfeld) kommenden Bächlein, dem Künkelberge gegenüber. Die Flur gränzt mit Weniglupnitz und Mehlborn in Eiſenach, mit Haſtrungsfeld, Ebenheim u. Wolfsbehringen.

Ettersberg (S. 570) ſteigt, genau genommen, ſchon dicht bei Weimar an, obgleich er erſt ½ St. davon in NW und N ſteiler wird, und hat ſein Hauptheil eigentlich 1⅛ St. nordweſtlich von der Stadt, dehnt ſich aber freilich von Ollendorf in W 3 Stunden lang bis Oßmannsſtädt an der Ilm aus, ſo daß um ſeinen Fuß 14 Orte (Weimar, Tieffurt, Cromsdorf, Oßmannſtedt, Liebſtedt, Wohlsborn, Obringen, Heichelheim, Ramsla, Ottmannshauſen, Ollendorf, Ottſtedt, Daasdorf u. Gaberndorf) liegen, wobei wir noch nicht einmal die Vorberge des Ettersgebirgs mit hinzurechnen. Den nördlichen Theil des groſſen EB. bedeckt der ettersburger Forſt, in welchem 8 Alleen auf einer Bergſpitze zuſammentreffen; der Sattel zwiſchen beiden EB. wird zum Theil vom hermsdorfer Forſte bedeckt. Dieſes kleine Gebirge giebt wohl einem Duzend von Bächen, aber keinem eigentlichen Fluſſe das Daſeyn. Hottelſtedt liegt am nordweſtlichen Abhange, und in deſſen Nähe iſt auch die erwähnte Hottelſtädter Ecke. Da nun Weimar 650, der EB. hingegen nach Roſenthal 1467 (nach v. Lindenau aber nur 1260)

par. Fuß Meereshöhe hat, ſo erhebt er ſich über ſeinen Fuß mehr als 450 (nach v. Lind. nur 350) Ellen. Von einem ſichtbaren Zuſammenhange mit der Finne kann eigentlich (ſ. S. 572 zu Anf.) die Rede nicht ſeyn. — (R.) Vergl. M. G. H. Büchners Beſchreib. des Ettersberges (Montis aetherei) nebſt darauf befindl. petreficirten Steinen, im Supplem. zu Kranolds breslauer Sammlungen. (R.)

Ettersburg (S. 572) liegt unter 28° 57 bis 58′ der Länge und 51° 2 bis 2½ Min. der Breite, 1½ St. von Weimar, Buttelſtedt u. Neumark, nicht aber am Fuſſe des Ettersbergs, ſondern an deſſen nördlichem Abhange, am Zuſammenfluſſe 2er Gerinne, die auf des Berges Höhe entſpringen, u. zum Bache erwachſen über Schwerſtedt nach Brembach hinabflieſſen. Südlich am Dorfe beginnt der, von O nach W über 1 St. lange ettersburger Forſt; den Ort aber paſſirt ein Weg von Weimar nach Neumark. Ettersburg enthielt 1822 in 35 Häuſern 170 Seelen, beſitzt auch eine Schule, eine Försterei u. ſ. w. Auch zeigt man Ruinen eines uralten Ritterſchloſſes (jetzt die Altenburg genannt) u. des Cloſters. Die Kirche iſt das Filial von Ramsla, und die Schule wird vom ſchwerſtedter Pfarrer inſpicirt. Das Cloſter wurde durch den naumburger Vertrag 1554 den Kindern des gefangenen Kurfürſten überlaſſen. Es kommt zuerſt unter dem Namen Eideresburc 1123 vor, wo der mainzer Erzbiſchof beurkundete, „es gehöre durch des Grafen Wichmanns Schenkung der Stiftskirche zu S. Martini zu Mainz; er habe auch die Canoniker wegen ihres unſittlichen Wandels daraus verjagt, und es mit Auguſtinern unter dem Propſte Sinzo beſetzt, auch mit der Wahl künftiger Pröpſte begnadiget;

unter den erſten Auguſtinern ſey der Exgraf Wichmann ſelbſt geweſen". — (R.) Die Burg eroberte und zerſtörte 1227 der Ldgr. Heinrich. Einige halten ſie, jedoch unpaſſend, für die Eresburg früherer Zeiten. S. Mencke II, S. 1458. Das Cloſter ſäculariſirte man 1537, und brach die Cloſterkirche ab; man findet daher nur noch Ein Denkmal eines orlamünder Grafen hierſelbſt. — 1816 erſchien: Herders Lieblingsplatz auf dem EB., nebſt Zeichnung von Roux. (R) — 1424 trugen die Gr. v. Gleichen dem mainzer Erzbiſchofe dieſen Ort nebſt Ramsla und Ottern zu Lehn auf.

Etterwinden (S. 573) hatte 1822, mit Einſchluß der $\frac{3}{8}$ St. in NO am Elna-Bache gelegenen Taubenellenmühle, 58 Häuſer u. 224 Seelen, beſitzt eine Unterförſterei, aber unſres Wiſſens kein Geleite mehr, und liegt $1\frac{3}{4}$ St. von Eiſenach, nahe an der Höhe des thüringer Waldes, $2\frac{1}{2}$ St. von Salzungen, faſt gänzlich u. ſehr enge von meiningiſchem Gebiete umgeben, jedoch mit Wilhelmsthal rainend, in ſehr waldiger Gegend. Die Straſſe iſt chauſſirt.

Ettiſchleben, ſ. Etſchleben.

Etzdorf bei Eiſenberg (S. 573) nun Sachſ. (Hildburghäuſiſch oder) Altenburgiſch, liegt $\frac{1}{2}$ St. von Eiſenberg gegen ONO, $\frac{1}{8}$ St. von der preuſſ. Gränze und $\frac{1}{2}$ St. von Croſſen, am Urſprunge eines Bächleins, welches noch Roſenthal netzt, u. unter Croſſen die Elſter erreicht; auch an einem Richtwege von Gera nach Naumburg, in etwas buſchiger und ziemlich unebener Gegend. Mit dem Rittergute iſt das Gut Rauda ſchon längſt verbunden, und beide zuſammen haben gegen 400 Unterthanen, davon auf Etzdorf etwa 250 kommen. Im Kirchſpiele ſind an 500 Seelen. Das Gut, in Urk. auch Etzelsdorf, kommt in der naum-

burger Geſchichte im 14. Jahrh. ſehr häufig vor, und gab dem Adelsgeſchlechte, welches noch jetzt im Beſitze iſt, den Namen. Friedrich v. E. zog 1586 als Feldzeugmſtr. mit gegen Frankreich, ward aber 1594 Amtshptm. zu Jena. 1649 war der hieſ. Pfarrer zugleich Ephoraladjunct. Die Kirchenbücher gehen bis 1591 zurück. 1274 kommt ſchon ein Ritter Heinr. v. Ezzelnſtorph vor, 1317 aber und 1324 ein Ritter Rüdiger v. Ezelsdorff; endlich 1368 die Brüder Dietrich und Konrad v. Etzelsdorf. — Noch vor 50 — 60 J. ſah man hier Spuren von Eiſengruben, auf welche auch wohl die nahe Hammermühle Bezug haben mag.

Etzdorf im A. Noſſen (S. 574) nicht alſo im A. Frauenſtein, wie dort ſteht, auch faſt ½ St. (nicht ¼) St. von Roßwein entfernt, liegt nur hinſichtlich ſeiner oberſten oder öſtlichſten Häuſer auf einer Anhöhe, übrigens aber in einem flachen, zuletzt auch tiefern Grunde, längs der Straſſe und einem geringen Bache, bis zum rechten Ufer der Striegiß herab. Das Dorf hat die Richtung von O nach W, über ½ St. Länge, und über 700 Bewohner. Die Kirche ſteht ziemlich hoch, faſt 2 St. von Noſſen, 2¼ St. von Hainichen, 2½ St. von Waldheim. Die Straſſe wird hier gewiſſermaſſen von der freiberg-roßweiniſchen gekreuzt, jedoch ſo, daß dieſe ein Stück von jener, welche chauſſirt iſt, mit benutzt. In einem reitzenden Thale liegt abgeſondert an der Striegiß die anſehnliche Mühle, welche den Zwang über Etz- und Naundorf, eine Bretmühle, 3 Gänge und ſtarken Feldbau hat. Es iſt hier ein Beigleite von Noſſen, eine Schmiede; und in NO, alſo in der Gegend des Harthenberges, ſteht ein Kalkofen. Vor 100 J. wurde die Kirche mit Geſchmack erneuert;

ſie ſteht jetzt unterm noſſener Superintendenten, begreift in ihrem Sprengel auch Böhrigen und Gersdorf, und zählt über 1200 Eingepfarrte. Die Parochie hatte 1790 45 Geburts- und nur 20 Todesfälle; ein Durchſchnitt aus 8 Jahren (1807 — 1812 und dann wieder 1815 — 1816) ergab resp. 44 bis 45 und 35; 1819 zählte man 39 und 46. — Nach Aufhebung des Cloſters Celle gab KF. Moritz das Rittergut Gersdorf anfangs einem Bruder des ber. Kommerſtädt, dann aber, nachdem er es wieder eingetauſcht, dem v. Lauterbach; und dieſer kaufte erſt noch Etzdorf und Naundorf, ſo wie 1560 Hohenlauft dazu. Den ehemal. Bergbau des Ortes (vergl. die Suppl. zu Roßwein) wollen wir zwar nicht bezweifeln, wohl aber, daß der Ortsname daher ſtamme; denn iſt es an ſich ſchon glaublich, daß das Dorf älter ſey, als aller Bergbau hierſelbſt: ſo kommt noch hinzu, daß man den Namen in Urk. Eczelsdorf geſchrieben findet; folglich ſtammt er vom Mannsnamen Ezo oder Etzold. — Der erſte evangel. Pfarrer zu Etzdorf war Matth. Schremler. Andr. Seelender ſt. 1650 als 56jähr. Jubelpfarrer. Beim Altare ſieht man das prächtige Denkmal des Landrentmeiſters Barth. Lauterbach. — Die Fluren gränzen beſonders mit Böhrigen, Marbach, Gersdorf und Goldborn.

Etzleben, ſ. Ezleben.

Etzoldshain bei Lauſigk (S. 575) liegt in ſtark coupirter Gegend, deren Anhöhen jedoch unbeträchtliche Hügel ſind, ½ St. nordöſtlich von Lauſigk, an der Straſſe nach Grimma, 3 St. von Colditz gegen WNW, 2¼ St. von Grimma, zu ¾ vom colditzer Walde umfangen, mit Bernbruch, Lauterbach und Lauſigk gränzend.

Etzoldshain bei Zeitz (S. 575) hat, gleich

dem vorigen, ſeinen Namen nach dem ehemal. Mannsnamen Azo oder Etzold, und liegt nun im Herzogth. Sachſen, im zeitzer Kr. des Regbz. Merſeburg, an der Schwennigke, ſüdlich vom Hainholze, nordöſtlich von Zeitz, 2 St. von Pegau, Groitzſch und Lucka, 2000 Schritt v. der ſächſ. Gränze, ¼ St. öſtlich von der Elſter, in angenehmer und ſehr fruchtbarer Auengegend, zwiſchen Auligk in Sachſen, Minkwitz, Traupitz, Wadewitz, Könderitz und Oſtrau. Nächſt unterm Dorfe, welches 1818 in 26 Häuſern 136 Bewohner zählte, nimmt die Schwennigke das langendorfer Bächlein auf. Das Gut war früher mit Oſtrau combinirt, und gehörte z. B. 1612 mit demſelben denen v. Lichtenhain ſo wie noch 1720; hingegen vor 50 J. hatten es die v. Tümpling, 1808 aber nebſt Könneritz die Gr. v. Holzendorf. Es iſt hier ein anſehnliches Schloß. Auch beſitzt das Gut einen Theil von Traupitz.

Euba, ſ. auch Eyba.

Euba bei Chemnitz (S. 575) vulgo die Eibe oder Eib, iſt in neuern Zeiten ſehr ſchnell angewachſen, da 1801 nur 941 Conſumenten angegeben wurden, jetzt aber in der That 1300 Seelen hier ſind; in den 4 Jahren 1818 bis 1821 wurden 196 Geburts- und 134 Todesfälle angemerkt. Das ſüdlichſte Haus des Ortes ſteht an der Straſſe von Chemnitz nach Auguſtusburg, nicht weit nördlich vom olbersdorfer Schwarzwalde im A. Chemnitz, womit in NO das euber Holz zuſammenhangt, welches die euber Fluren von Hermsdorf ſcheidet, und am jenſeitigen (weſtlichen) Abhange eine herrliche Ausſicht über die chemnitzer Pflege gewährt. Das genannte Haus, ein Wirthshaus nebſt Schmiede, ſteht auf freier und ziemlich ebener Höhe, 1350 bis 1400 F. über dem Meere, und bietet daher,

über das Dorf ſelbſt hinab, nach NW und N eine köſtliche Ausſicht dar, welche die Schlöſſer Lichtenwalde, Sachſenburg und Neuſorge, die Städte Frankenberg und Mittweide, den Rochlitzer Berg und viele niederländiſche Puncte (zum Theil ſelbſt in Leipzigs Nähe) begreift; öſtlich ſieht man über das erdmannsdorfer Holz Auguſtusburg hervorragen. Tauſend Schritt nun von dieſem Hauſe gegen N beginnt das Dorf und deſſen Bach, und ſenkt ſich ſchnell gegen SW, dann gegen N, endlich gegen NW und W herab, wo es dann an Wieſe ſtößt; vergl. Oberwieſa. Die ſchöne, wie ein Stern in der Gegend ſtrahlende Kirche ſteht nächſt oberhalb der Mitte des Dorfes, 1½ St. öſtlich von Chemnitz, 1½ St. von Auguſtusburg gegen WNW, 2½ St. von Frankenberg, und hat weiter keine Eingepfarrten. Sie ſtand vor der Reform. (unter dem Namen Eiben) unter dem Deutſchordens-Compter zu Zſchillen. Der älteſte Name des Ortes iſt übrigens (ums J. 1317) Ywan geweſen; und wenn man an Eybenſtock gedenkt, ſo möchte man glauben, er ſtehe mit dem ehemal. Bergbau hierſelbſt im Zuſammenhange; doch wollen Andere ihn von Hiba, im Wendiſchen ſ. v. a. eine Colonie, ableiten. — Die 4 Mühlen des Ortes haben 5 Gänge und 3 Sägen; eine darunter treibt der Fuchsbach, welcher im euber Holze entſpringt, daſelbſt einen engen, intereſſanten Waldgrund bildet (dieſer war wohl auch der Ort der alten Goldwäſchen), und im Niederdorfe mündet. Das Erblehngericht (nächſt bei der Kirche ſtehend) hat zugleich Gaſtnahrung und Brauerei. Unter den Sandſteinbrüchen von Euba, in W am Beutenberge gelegen (deſſen Holzung mit dem Zeiſigwalde nur Eine bildet) liefert Einer gute Mühl- und Schleifſteine. Auch wird bei Euba

Dachſchiefer gewonnen. In N erhebt ſich der ſteile und maleriſch-ſchön bekleidete Wachtelberg, und gewährt an einigen Stellen treffliche Ausſichten. In O wird die Flur von der Struth und den erdmannsdorfer Hölzern begränzt. Ehedem wohnte auch ein königl. Förſter hier.

Eubabrunn (S. 577) iſt ein unbeträchtlicher Ort, und die Zahl 600 im Lex. bezieht ſich darauf, daß Untererlbach mit Eub. zuſammen im J. 1800 595 Conſumenten angab; erſteres aber iſt das Hauptgut und der Hauptort, zu welchem Eubabrunn auch gepfarrt iſt. Daſſelbe liegt in rauher Gebirgsgegend, ſüdöſtlich unweit Markneukirchen, nicht ſüdöſtlich, ſondern faſt öſtlich von Adorf.

Eubenberg (S. 577) welcher Name von Hiba (eine Anſiedelung im Wendiſchen) hergeleitet wird, kam 1381 nebſt Berbisdorf durch Kauf vom Hanns v. Waldenburg und ſeinen Söhnen Hanns und George an die Kirche zu Ehrenfriedersdorf, wo auch die Söhne am Altare dargeſtellt wurden; daher kommt es, daß die Kirche noch immer den Beſitz jener Dörfer prätendirt. Eubenberg liegt in ſehr bergiger und waldiger Gegend, an der chemnitzer Amtsgränze, zwiſchen Oberclaſſenbach, Berbisdorf, Einſiedel, den dittersdorfer Waldungen (insbeſondere dem ſchönen kemptauer Walde) und dem in SW anſteigenden hohen Geyersberge, der es von der burkersdorfer Flur ſcheidet. Das hier entſpringende Bächlein erreicht ſchon bei der einſiedeler Obermühle die Zwönitz. Auf mehreren Puncten in der Nähe findet man herrliche Ausſichten in die chemnitzer Gegend und nach dem Obergebirge. Der Ort enthält ein Erblehngericht, 10 Bauergüter und gegen 35 Häusler, welche viel Strumpfwaare liefern. Man rechnet jetzt nahe an 400 Seelen hier. Die Obergerichten ſtehen dem

Amte Wolkenſtein zu, und gepfarrt iſt das Dorf nach Harthau. Die annaberger Straſſe iſt übrigens ziemlich weit in W entfernt. In Urk. ſoll der Ort auch Meilenberg heiſſen.

Eula, officiell Eulau (S. 577) anjetzt im querfurter Kr. des Rgbz. Merſeburg, alſo im Herzogth. Sachſen, zählte 1818 in 47 Häuſern 203 Seelen, und liegt nicht ½ St. von —, ſondern dicht an dem linken Saalufer, am Rande eines nicht unbedeutenden Berges, welcher auch eine treffliche Ausſicht über das ſchöne Saalthal und den Wethaugrund gewährt; Querfurt iſt 5½ St. weit gegen NW, Naumburg 1⅜ St. gegen SW, Weiſſenfels 2½ St. gegen ONO, Freiburg 1½ St. gegen NW, die Ruine Schönburg ½ St. in S, die Burg Goſek ½ St. in NO entlegen. Bei Eulau ſelbſt führt eine Fähre über den Fluß, und ¼ St. weiter in NO iſt die Schleuſſe bei der einſam gelegenen Oeblitzmühle. In S diesſeits, und in O jenſeits der Saale verbreiten ſich ſchöne groſſe Wieſenfluren. Nimmt man nun noch die Weinberge des Ortes und die Fruchtbarkeit der Fluren dazu, ſo erhellet, daß deſſen Lage faſt allen Wünſchen entſpricht. Die Felder trifft die Chauſſee von Naumburg nach Merſeburg; jene raint beſonders mit Schellſitz, Dobichau und Goſeck, und hat in N den anſehnlichen Heckenberg. Sonſt ſtand zu Eula ein Schloß. Der Ort erſcheint ſchon 1312 unter dem N. Ylowe als Zubehör des Castrum novum (d. i. Freiburg), und damals tauſchte der ſchönburger Caſtellan Ulmann v. Geuſau einige hieſ. Güter ein. 1540 gehörte das Gut denen v. Schleinitz (? vielleicht Eula bei Noſſen?) und ſtand unterm naumburger Stifte; 1808 hatten es die v. Oldershauſen. Bis 1609 war die Kirche, zu

welcher nichts weiter gepfarrt iſt, die Filia von der markröhlitzer.

Seite 578, Z. 1, ſt. Nimbitzſch l. Nimbſchen.

Eula bei Weida (S. 578) jetzt im Großherzogth. S. Weimar, hatte 1822 in 13 Häuſern 78 Bewohner, iſt nach Stadt-Berga gepfarrt, ſtarb vor etwa 200 J. durch die Peſt einmal bis auf 2 Seelen aus, und liegt 1 St. ſüdlich von Berga, 2 St. ſüdöſtlich von Weida, 2¼ St. v. Greitz, auf der Höhe über dem rechten Elſterufer, wo ſich eine romantiſche Felſenkette längs dem Fluſſe ſüdoſtwärts hinaufzieht. Vom Dorfe iſt die gegenüber gelegene Euler- oder vulgo ſogen. Eutermühle benannt, welche mit F. Reuß-Greitziſchem Gebiete raint, bedeutende Grundſtücke, 3 Gänge, 1 Graupen-, 1 Oel- und 1 Sägemühle hat, nach Tſchirma im Reuſſiſchen gepfarrt iſt, und unter das RG. Rüßdorf gehört. Die ganze Gegend iſt ſtark coupirt, und durch das hohe, Gemein-, Aue- u. a. Hölzer ſehr buſchig; es mögen daher ſonſt wohl viele Eulen hier gehauſt haben, mit denen aber der wendiſche Ortsname nichts zu ſchaffen hat.

Eulau bei Pegau (578) liegt ſüdweſtlich von der Stadt, nicht an der Elſter ſelbſt, ſondern am Mühlgraben, von jener aber 2000 Schritt entfernt, an einer Anhöhe, die ſich gegen NW ziemlich hoch, obwohl nur flach erhebt, und über welche die leipzig-zeitzer Chauſſee führt. Es iſt nach dem ſehr nahe gelegenen Elſtertrebnitz gepfarrt, und hat treffliche Felder, auch jenſeits des Mühlgrabens gute Auenwieſen.

Euldörfer (S. 578) liegt mitten zwiſchen Zittau und Löbau, von letzterm mehr ſüdöſtlich, als ſüdlich, und ½ St. ſüdöſtl. von Herrnhut, am rechten Ufer der Pliesnitz, in coupirter, doch nicht

ſchroffgebirgiger Gegend, am nördl. Fuſſe des langen Berges; in NO ſteigt in der Nähe (nämlich jenſeits des großhennersdorfer Baches) der Eichler an, den zum Theil das Tännigt bedeckt; in NW läuft die Landſtraſſe durch das Eulholz nach Herrnhut; in N ſteht dem Dörfchen gegenüber eine Ziegelei, und an deſſen Oſtſeite findet man den Kutſchkretſcham (ein Wirthshaus), weiterhin in N aber die etwas abgelegene Eulmühle. Hingegen von einer Eulſchenke iſt uns nichts bewußt; vielleicht iſt dabei die Bergſchenke vor Großhennersdorf gemeint.

Eulen, die Wüſtung, ſ. Neiden.

Eulenau (S. 578) jetzt im Herzogth. Sachſen, im torgauer Kr. des Rgbez. Merſeburg, hatte 1818 in 14 Häuſern 73 Bewohner. Es liegt ¾ St. von Torgau gegen ONO, raint mit Kreiſchau und Zſchakau, und iſt durch einen Damm gegen die Fluthen geſchützt.

Eulendorf (S. 578) hatte 1801 154 Conſumenten, zählt aber anjetzt gegen 200 Seelen, heißt auf Berghauſens Charte Elendorf, und erſtreckt ſich in buſchiger Gegend am Eulenbach in einem nicht tiefen, aber hübſchen Thalgrunde ziemlich lang nach W hinab. Der Eulenbach bildet ſich bei der lockendorfer Kirche aus mehreren zuſammenrinnenden Wäſſerchen, fließt anfangs nord-, dann weſtwärts, und erreicht am unterſten Ende von Langenſtriegiß die kleinere Striegiß.

Eulenkluft heißt das kurze, finſtere, ſehr ſteil abfallende Thal in der Herrſch. Wechſelburg, welches ſich bei Karlsdorf im rochlitzer Amte entſpinnt, den rochlitzer Berg in SW begränzt, und ein geringes Bächlein zur Mulde herab geleitet.

Eulenmühle A) (S. 578) liegt ſüdöſtlich bei Neutanneberg, Blankenſtein gegenüber, an der

Trübiſche; warum ſie auf Berghauſens Charte Buttenmühle genannt wird, iſt uns unbekannt. — B) ſ. Euldörfel.

Eulenſtein (S. 579) iſt ein, dicht an Taltiz gelegenes, aber zu Dobeneck gehöriges Beigut oder Vorwerk, welches den Widdumsſitz der Hickmann'ſchen Familie bildet; ſ. übrigens unter Dobeneck.

Eulermühle (S. 579) ſ. das Supplem. zu Eula bei Weida.

Eulitz (S. 579) liegt 1½ St. ſüdlich von Lommatzſch, 3 St. weſtlich von Meiſſen, an einem Abhange über dem rechten Ufer des Mönchbaches, der auch die hieſ. Mahl- und Oelmühle treibt, in ſanfthügeliger, ſehr fruchtbarer Gegend, nächſt bei Graupzig; hingegen die Kätzergaſſe liegt Leuben oberwärts ſchief gegenüber, und alſo weit von Eulitz. Oeſtlich vom letztern zieht die lommatzſch-freiberger Straſſe über die Höhen dahin. Es ſoll ſchon ums J. 1188 dem Cloſter Altzelle gehört haben, und lag nach der Geographie des Mittelalters, unter dem Namen Eula, in der Zudpanie Gedelitz.

Eulmühle (S. 579) liegt zwiſchen Krebs, Meuſegaſt, Seydewitz und Zwirſchka, im ſchönen Seydewitzgrunde, ziemlich einſam, da, wo die alte Straſſe von Dresden nach Teplitz das Thal überſchreitet.

Eulo (S. 579) jetzt im Herzogth. Sachſen, im ſorauer Kr. des Regbz. Frankfurt, zählte 1799 300 Conſumenten, hingegen 1819 in 45 Häuſern nur 295 Seelen, und liegt am rechten Ufer der Malx, kaum ¾ St. nordweſtlich von Forſte, einer bedeutenden Holzung gegenüber, und mit Mulknitz, Kleinforſte und Kleinjamno rainend, in ebener, unintereſſanter Gegend, 7 St. von der Kreisſtadt.

Es iſt hier ein Kretſcham. Die Fluren trifft auch der Weg von Forſte nach Peitz. Das Dorf ſcheint anjetzt nicht dem Standesherrn, ſondern zu einem in Eulo ſelbſt beſtehenden Vaſallenrittergute zu gehören; vergl. das frankfurter Ortsregiſter.

Eulowitz (S. 579) zerfällt in Nieder- und Ober-Eulowitz, davon jenes nicht fern vom rechten Spreeufer und mehr nordweſtlich, dieſes aber 2000 Schritt vom Fluſſe am Urſprunge eines nach NiederEul. hinabflieſſenden Bächleins und überhaupt ſehr hoch liegt. Gegen NO ſteigt der anſehnliche pielitzer Berg an, und überhaupt iſt die Gegend in O waldig und rauh. Budiſſin liegt nicht 3, ſondern 2¼, und Croſta in S ¾ St. entfernt. Unterhalb des Dorfes hin zieht ſich die Straſſe von Budiſſin nach Neuſalza.

Euper (S. 580) nun im Herzogth. Sachſen, im wittenberger Kr. des Regbez. Merſeburg, hatte 1818 in 16 Häuſern 81 Seelen. Es liegt 1⅛ St. von Zahna gegen WSW, nordöſtlich von Wittenberg, an einem ältern Wege von da nach Berlin, auch an einem Bächlein, welches bei der in S entlegenen Mühle den woltersdorfer Bach und mit dieſem bei Wittenberg die Elbe gewinnt. In O iſt eine kleine Waldung nahe am Dorfe.

Eutermühle, ſ. Eula bei Weida.

Eutrich (S. 580) ſcheint urſprünglich ein eignes Gut zu ſeyn, welches z. B. 1768 der Oberlieut. v. Polenz auf Weiſſig beſaß. Es giebt hier ein Vorwerk und eine Schule. Der Ort liegt ½ St. von Königswarthe gegen WSW, von Waldung rings umgeben, in ſeichter, ungefälliger Niederung, an einem mäſſigen Teiche, deſſen Abfluß nordweſtwärts in den groſſen Eutrichteich geht, welcher wohl an 2000 Schritt im Umfange hält.

Eutritzſch (S. 580) kaufte der leipziger Rath unter dem Namen Vderycz von Rudolf v. Bünau und ſeinem Bruder auf Ertmannshayn, und nahm es bei den 5 Landgrafen zu Lehn, obgleich es urſprünglich burggräfl. meißn. Lehen geweſen. Im J. 1655 zählte man 2 ganze, 5 Halb-Pferdner, überhaupt 37 Nachbarn. Der Ort erſtreckt ſich längs dem linken Ufer des Rietzſchke-Bächleins ziemlich lang aus SO nach NW hinauf, hat mehrere hübſche Landhäuſer für leipziger Familien, eine ſtattlich gethürmte, ziemlich antike Kirche, einen Gaſthof, und die ſogen. Goſenſchenke, welche von Liebhabern der Goſe aus Leipzig ſtark beſucht wird. Es wohnen hier über 400 Menſchen. So viel wir wiſſen, hielt ſich auch der Maler Oeſer viel hier auf. Die Flur raint mit Wiederitzſch, Seehauſen, Mockau, Schönfeld, Leipzig, Pfaffendorf und Gohlis, und gehörte mit zum leipziger Schlachtfelde, wo es beſonders am 16. Oct. dem Dorfe durch Brand und Plünderung übel ergieng. Vom leipziger Unterſtützungsverein erhielt es damals in Geld- und Getreide faſt 1500 Thlr. — Gohlis und Möckern ſind hierher gepfarrt; doch findet in erſterem beſonderer Gottesdienſt ſtatt. Die Parochie zählt 12 — 1300 Seelen, und die Pfarrſtelle gilt für ſehr einträglich. Beim Pfarrer gehen auch 16 Acker Wieſe in Pötzſcher Mark zu Lehen, und haben an denſelben ihre Steuern zu entrichten.

Eutſchitz, vulgo Eitzſch (S. 580) liegt 500 Schritt linksab von der Straſſe, auch nur $1\frac{1}{4}$ St. von Dresden, an einem Abhange über dem rechten Ufer des hier noch ganz ſchwachen nöttnitzer Baches, mit dem gegenüber gelegenen Bannewitz im Zuſammenhange, und mit Rippchen, Goppeln, Roſentitz und Welſchhufe rainend. Es hat ziem-

lichen Obſtbau, gute Felder, und iſt nach Leubnitz gepfarrt. Zur Commun rechnet man auch die beiden Amtsgůter zu Goppeln.

Eutzſch (S. 581) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im wittenberger Kreiſe des Regbz. Merſeburg, enthielt 1818 in 55 Håuſern 279 Seelen, und liegt kaum $1\frac{1}{4}$ St. von der Stadt, an der Chauſſee nach Gråfenhainchen und Kemberg, mit Pratau, Lammsdorf, Panigkau und Klitzſchenau rainend. In W giebt es ein Paar Teiche, und jenſeits derſelben die Landwehr, einen Graben; in S iſt eine kleine Holzung am Dorfe; anſehnlicher iſt die in NO entfernter gelegene. Die Parochie zåhlt gegen 400 Seelen. Statt Trebich (Z. 7) lies Trebicht, und ſtatt Univerſitåt Wittenberg lies Univ. Halle.

Exdorf (S. 581) iſt nun S. Meiningiſch, und kann nicht nördlich von Themar liegen, da die Werra es links låßt. Es enthielt 1819 in 83 Håuſern 446 Seelen.

Experſtedt, ſ. Esperſtedt.

Eyba, ſ. auch Euba.

Eyba (S. 581) liegt im Amte Blankenburg, auch keineswegs 2 St. von Saalfeld, unweit der ausgezeichneten Hǒhe der Gartenkoppe. Das Rittergut ůbt die Collatur der hieſ. Pfarrſtelle. Zur Commun wird Knabelsdorf mit gerechnet, und beide Orte zuſammen hatten vor 40 J. die im Lex. angegebenen Håuſer- und Seelenzahlen.

Eybau (S. 582) kaufte der zittauer Stadtrath zu 2 Hålften, nåmlich 1602 um 6300 Thlr. vom Hanns Fri. v. Tzſchirnhaus, und 1603 um 4500 Thlr. vom Auguſtin v. Kohlo. Es iſt nebſt Schǒnheide im Erzgebirge das 2te Dorf Sachſens (nåmlich nåchſt dem nahgelegenen Ebersbach)

hatte 1772 ſchon 3142, 1790 gegen 3900, 1803 gegen 4300, 1815 nahe an 5000 Conſumenten, und 1826 ſicherlich über 5500 Seelen, in etwa 640 Häuſern, darunter gegen 400 Webermeiſter. Schon 1581 zählte man hier 40 Bauern, 28 Gärtner, 218 Häusler, überhaupt nahe an 300 Häuſer (folglich mehr, als zu Ebersbach) und 48½ Hufen. Der Geburts- und Sterbefälle gab es im Kirchſpiele (d. h. mit Einfluß von Neu-Eybau, welches an 600 Seelen enthält) 1771 resp. 115 und 99, 1772 aber 75 und 231. — Eybau heißt auf deutſch ſ. v. a. ein neuer Anbau. Die Kirche ſteht unter 50° 58 bis 59′ der Breite und 32° 19 bis 20′ der Länge, 3 St. nordweſtlich von Zittau, 1½ St. ſüdweſtlich von Herrnhut, 3 St. ſüdlich von Löbau, 1½ bis 2 St. von Georgswalde und Rumburg in Böhmen, in hügeliger und noch ziemlich milder Gegend; es erſtreckt ſich über 1 St. lang am obern Theile des oderwitzer Baches oder des Landwaſſers herab von NW nach SO, ſo daß es in N an Walddorf, in SO an Oberoderwitz ſtößt, wodurch ſich eine 2½ſtündige Häuſerreihe bildet. Noch raint der Ort mit Ebersbach, Altgersdorf, Hetzwalde, Neueybau, Leutersdorf, Neuſorge und Ruppendorf. In N ſteigt der Rodeberg, eine Stufe des Kottmars an, und trägt eine Windmühle; weſtlich vom Oberdorfe erhebt ſich der Lerchen-, und ſüdlich vom Niederdorfe der oderwitzer Spitzberg, deſſen Ausſicht berühmt iſt. Die löbauiſche Wieſe und das Mundgut ſind Theile des Ortes, davon erſterer mit Ebersbach gränzt, und demnach die erwähnte Häuſerreihe eigentlich bis kurz vor Neuſalze verlängert; dieſe Reihe von Orten iſt nebſt Herwigsdorf 5 St. lang, und enthält über 15000 Menſchen; nur ein Zwiſchenraum von 2000 Schritt trennt ſie am Butterberge von der

Häuſerreihe an der Mandau, bis Rumburg hinauf reichend, welche wohl noch ſtärker bevölkert iſt. Die Gegend mag wohl ohne Frage die belebteſte in ganz Deutſchland ſeyn, indem hier, abgeſehen von den Städten, 8 — 9000 Seelen auf die Quadratmeile kommen. — Die maſſive Kirche hat einen zierlichen Thurm, an Orgel, Cancell und Altar ausgezeichnete Schnitzarbeit, ſteht im obern Theile des Niederdorfes, weſtlich vom Beckenberge, und wurde in Folge eines Blitzſtrahles 1751 reparirt. Die Schul- und Organiſtenſtellen ſind hier getheilt. — Das Communbrauhaus wurde 1810 erbaut. Im Niederdorfe iſt eine Waſſer-, und auf dem Beckenberge noch eine Windmühle. Der Ort enthält auch ein Vorwerk im Niederdorfe, mehrere Wirthshäuſer und Schmieden, Rad- und Stellmacher, auch anſehnliche Handlungen, und ſeit länger als 100 J. bedeutende Stiftungen, z. B. die Priebus'ſche, die Israel'ſche, u. a. m. — Quer durchs Dorf führt die Straſſe von Herrnhut nach Rumburg.

Eybenberg (S. 583) liegt zwiſchen Arnsgrün, Bünau und dem ſächſ. Orte Kuhnsdorf.

Eybenberg, ſ. Eubenberg.

Eybenſtock, ſ. Eibenſtock.

Eyerkuchenberg, ſ. Schellerhau.

Eyla, das Dorf (S. 589) in Urk. Yla oder Hila (vergl. das Suppl. zu Eilenburg) bildete ehemals ein eignes Gut, nach welchem ſich z. E. 1620 Karl v. Holleufer auf Eyla nannte, theilt ſich in Förder- und Hinter-Eyla, hat 23 Hufen mäſſig guten Feldes, und liegt an einem Abhange über dem rechten Ufer der Eyla, öſtlich an der neuen Chauſſee, Keſſelshayn ſchief gegenüber, mit Haubitz, Geſtewitz und Braußwig rainend, in angenehmer Lage. Die hieſ. Kirche

baute Wipprecht v. Groitzſch ums J. 1106 ſteinern; urſprünglich aber war ſie wohl viel älter. Ihr Sprengel begreift nahe an 1000 Seelen, wozu noch das Fil. Thierbach mit 200 Einw. und einem eigenen Kinderlehrer kommt; die Pfarre gilt daher für einträglich. Auch hat der Pfarrer hier 3 und zu Thierbach 2 Dotalunterthanen; hingegen 2 andere hierſelbſt ſtehen unterm Pfarrer zu Witznitz; es gehört daher zum Martin'ſchen Ritterg. Keſſelshain nur der größte Theil des Dorfes. Im J. 1312 findet ſich hier ein Thimo v. Yla. Der erſte evangel. Pfarrer war Franz Hartung. Vom P. Paul Jemiſch ſ. Eilenburg. — Die Eyla (S. 590) hat ihre Quellen in dem zwiſchen Wickershain, Breitenborn und Seifersdorf gelegenen Holze, und durchfließt zuerſt in nördl. Richtung Wickershain, den einzigen Ort nebſt Gräfenhain, wo ſie einen tiefen Thalgrund bildet; hierauf in weſtl. Laufe Geithain und Altendorf; dann in mehr weſtlichem, als nördlichem, Gräfenhain. Nun wendet ſie ſich nach N, ſcheidet Hermsdorf (rechts) von Frauendorf, berührt Priesnitz (l.), Trebishain (r.), Flößberg (l.) Beicha und Kitzſcher (r.), ſcheidet Braußwig (r.) von Dittmannsdorf, Eyla (r.) von Keſſelshain, und erreicht ¼ St. unter Haubitz (r.) die ſtärkere Wiehra, führt jedoch ihren eigenen Namen fort, und fällt in NOlicher Richtung ¼ St. unter Kleinzößen (r.) alſo zwiſchen Großzößen und Hain, in die Pleiſe. Von Beicha an fließt ſie meiſt weſtlich. Ueberhaupt iſt ihr Fluß ſchleichend, weil ſie für eine Länge von 7 St. geringes Gefälle hat. Sie treibt weit mehr, als 6 Mühlen, und nimmt 9 — 10 andre Bäche auf, inbeſondre den Kalkbach unter Altendorf, den Frankenbach bei Prießnitz, den Elbisbach

bei Trebishain, den lauſigker Bach bei Beicha, den Jordan bei Kitzſchen, ſämmtlich rechts.

Eymersbach (S. 590 fehlend) iſt einer der Quellbäche der Ohre im S. Gotha-Coburgiſchen; ſ. im O.

Eyßdorf (S. 590) oder Eisdorf, liegt rechtsab von der Straſſe nach Lübben, alſo nördlich von Kalau, links von einem Arme des jehſerſchen Waſſers, mit Kittlitz, beiden Beuchow und beiden Kleſſow rainend, in voller Ebene. Es gehört jetzt ins Herzogth. Sachſen, in den kalauer Kr. des Rgbez. Frankfurt, und hatte 1819, das abgelegene Teichwärterhaus eingerechnet, in 17 Häuſern 97 nach Zerkwitz gepfarrte Bewohner. Die nächſte Stadt iſt Lübbenau.

Eythra (S. 590) wird, als Rittergutsbezirk, mit Einſchluß des ungleich ſtärkern, ſchon ſeit geraumer Zeit damit verbundenen Gutes Mauſitz im pegauer Amte, gewöhnlich die Herrſchaft Eythra genannt, ohne jedoch vor andern Gütern deshalb etwas voraus zu haben; auch liegen die meiſten mauſitzer Dörfer entfernt, bei Groitzſch, und bildeten ſonſt den größten Theil des Amtes Groitzſch. Jetzt beſitzt beide Güter der Kaufm. Anger zu Leipzig. — Eythra, als Städtchen in alten Zeiten Jtern genannt, dürfte nach Einigen auch das Vbedern ſeyn, das B. Ditmar im J. 1018 zum Löſegelde ſeiner Seele dem merſeburger Stifte vermachte, welches jedoch Andere durch Bedra erklären. Der Ort liegt nunmehr im Kreisamte Leipzig, nicht an der Elſter ſelbſt, ſondern am Mühlgraben, davon ein Arm hier wieder zum Fluſſe zurückkehrt; am Rande einer ſchönen, zum Theil mit den trefflichſten Eichen und Buchen beſtandenen Aue, in welche zum Theil der hieſ. groſſe, im beſten Geſchmack angelegte engliſche Garten,

welcher ſelbſt aus Leipzig häufig beſucht wird, hineingreift; $1\frac{3}{4}$ St. nördlich von Pegau, 2 St. von Lützen, 3 St. von Leipzig gegen SSW, ganz nahe bei der preuſſ. Gränze, auch an der Straſſe von Zwenkau nach Lützen und nach Markrannſtädt, welche in der Aue meiſt gebrückt iſt; vergl. Eisdorf. Die Fluren gränzen mit Bösdorf und den preuſſ. Orten Kleinſkorlop, Kützen und Zitzſchen. Zum Ritterg. gehört auch die Wüſtung Hitzſchen. Im Dorfe giebt es einen Gaſthof und eine ſchöne groſſe Mühle mit 6 Gängen, Hirſe- und Oelſtampfen, und mit Sägemühle. — Der Blitzableiter des trefflichen, 3 Etagen hohen Schloſſes gehört zu den erſten in Sachſen. Auf dem Gute haften 3 Ritterpferde. Es hat auch eine (in NO abgelegene) Ziegelei. An einer Nachricht, die an 240 J. alt iſt, heißt es: „vom Amt und Pflugiſchen Gütern und Dörfern zu Eiter giebt der Pächter ins Amt Weiſſenfels 1998 fl. Pacht.“ Der Gerichtsbezirk, zum Theil in Preuſſen gelegen, befaßt $47\frac{23}{64}$ Hufen und gegen 700 Seelen, hingegen mit Einſchluß von Mauſitz nahe an 300 Hufen (alſo mehr, als irgend ein andrer Rittergutsſprengel im Lande) und nahe an 2500 Seelen. Ueberhaupt gehört das Gut zu den ſächſ. Hauptgütern. — Die Parochie ſteht nunmehr unterm Pegauer Superintendenten, und begreift wenig über 400 Seelen. — Eythra oder Iter kommt zuerſt 1004 vor, wo es K. Otto dem wieder errichteten Bisth. Merſeburg als ein bloſes Dorf zueignete. Im 16. und 17 Jahrh. hatten es die (von) Pflug, zugleich Herren von Groitzſch. Wir bemerken aus dieſer Linee blos den Ritter Cäſar Pflug, den beſten Redner ſeiner Zeit in Sachſen, welcher 1524 zu Pegau als leipziger Stadtcommandant ſtarb, und in der leipz. Paulinerkirche ruht. Dieſer Cäſar, Vater

und Erzieher des berühmten Biſchofs Julius, war ein ſcharfſinniger Philoſoph, und führte bei der Disputation zwiſchen Luther und Eck eigentlich das Präſidium. Früher war er kurfürſtl. Land- und Appellationsrath, dann Georgs Premierminiſter. Er beſaß Mauſitz mit Eythra und die Pflege Löbnitz, unterpfändlich auch Pegau. 1751 beſaß Eythra ein Graf Werthern, und 1817 die Gräfin Senft v. Pilſach, geb. Gr. Werthern, unter deren Gemal, dem Miniſter, es früher hier ſehr hoch herzugehen pflegte.

Ezelbach vulgo Ezelwoch (S. 590) hat den Namen vom durchflieſſenden, nicht ſelten zu verheerender Fluth anſchwellenden Bächlein, und liegt zwiſchen der Saale und einer ſchönen Bergkette, 1½ St. von Rudolſtadt, 2 St. von Orlamünde und 3 St. von Kahla. Das Rittergut ſteht denen v. Gleichen gen. Rußwurm zu. Im J. 1818 hatte der Ort in 56 Häuſern 237 Bewohner. Er iſt zur Mühle nach Weiſſen verpflichtet. Die Schule wurde durch den letztverſtorbenen Kammerh. v. Gleichen merklich verbeſſert. Im J. 1805 kam der Ort von Saalfeld an das altenburg. Amt Kahla, und gehört ſeit 1826 dem bisher. Herzog v. S. Hildburghauſen. Die Kirche ſteht unterm orlamünder Superintendenten, und hat abwechſelnd Früh- und Spätgottesdienſt. Das Rittergut übt blos die Niedergerichten und den Patronat; es gilt für ein Stammhaus derer v. Gleichen, welche auch bedeutende Getreidezinſen hier erhalten.

Ezleben, officiell Etzleben (S. 591) jetzt im Herzogth. Sachſen, im eckartsberger Kr. des Rgbez. Merſeburg, zählte 1818 in 73 Häuſern 318 Seelen, und liegt unter 51° 26′ der Breite und 28° 50 bis 51′ der Länge, 3½ St. weſtlich

von der Kreisſtadt Wiehe, 1 Meile von Cölleda und Weiſſenſee, $1\frac{1}{4}$ St. öſtlich von Kindelbrück und ſüdweſtl. von Heldrungen, keineswegs am Einfluß der Loſſa in die Unſtruth, ſondern am rechten Ufer desjenigen Unſtrutarmes, der die Loſſa heißt, unfern des weſtl. Fuſſes der Schmücke, am Rande einer üppigen und angenehmen Wieſenaue und am Fuſſe des Himmelberges, mit Gorsleben, Hemleben und Büchel rainend. Die Flur wird von der frankenhauſen-weimariſchen und von der ſangerhauſen-erfurter Straſſe getroffen. — Zur hieſ. Lorenzkirche iſt weiter nichts gepfarrt. Sie ſteht unter königl. Collatur, hat doppelte Emporkirchen und eine kleine Bibliothek, der Pfarrer aber $2\frac{1}{2}$ Hufen, gute Wieſen, und von jedem Hauſe und Miethmanne ein Viertel Kornes; auch erhält er jährlich 20 mfl. aus dem Creuzſtifte zu Gotha. Der erſte bekannte Pfarrer allhier (1553) war Val. Schürer. — Schon im J. 1000 kommt der Ort unter dem N. Edisleve vor; das Erzſtift Magdeburg hatte ihn, nebſt Kriegſtedt, ſchon vorher gegen Voigtſtedt vertauſcht gehabt. Nach einigen Nachrichten ſoll hier ein amtſäſſiges Gut oder Vorwerk ſeyn.

F.

Fähndrichshof (S. 604): Auleben hat nur 6 Rittergüter, und liegt im ſangerhäuſer Kr. des herzogl. ſächſ. Regbz. Merſeburg.

Fähns Wüſtung (S. 604) iſt ſeit dem J. 1826 Sachſen-Meiningiſch.

Fährendorf (S. 604) nun im merſeburger Kr. des Herzogth. Sachſen, bildet mit dem weiter

ſüdlich gelegenen Oertchen Kirchdorf nur Eine Commun, welche 1818 in 27 Häuſern 154 Seelen zählte, und davon Fährendorf 19 Häuſer mit 107 Seelen enthielt. Das Ganze liegt Keuſchberg und Dürrenberg gegenüber, in einer angenehmen, breiten und fruchtbaren Niederung, ſüdſüdöſtlich von Merſeburg, 3 St. von Weiſſenfels. Ueber die Saale führt die Fähre von Dürrenberg nach Thüringen. Die Flyren rainen mit Crellwitz, Spergau und Wengelsdorf im weiſſenfelſer Kreiſe. Kirchdorf ſcheint früher ein Rittergut gehabt zu haben, da man in hieſ. Gegend 1320 einen Heyne v. Kirchdorff, und 1369 einen Burkhard v. Kerchdorf findet.

Fähringsmühle (S. 604) nun im bitterfelder Kr. des Herzogth. Sachſen, hatte 1818 2 Häuſer mit 10 nach Gräfenhainchen gepfarrten Seelen, und liegt nächſt unter Meſcheide, ⅜ St. ſüdöſtl. von der Stadt.

Fährlache (S. 605) ſ. Prieſitz.

Falken bei Treffurt (S. 605) kann zwar eigentlich, da es von Weſtphalen an Preuſſen gediehen, nicht für ein Dorf des Herzogth. Sachſen gelten, mag aber dennoch, als ehemal. Zubehör des Königr. Sachſen, einen Platz hier finden. Es hatte 1816 in 184 Häuſern 732 Seelen, gehört nunmehr in den mühlhäuſer Kreis des Regbz. Erfurt, und liegt unter 27° 55′ der Länge und 51° 7′ der Breite, in einem weiten Thale, worin ein aus N kommendes Bächlein bei der hieſ. Mahl- und Oelmühle in die weſtwärts flieſſende Werra mündet, — 4 St. ſüdweſtl. von der Kreisſtadt, 1 St. ſüdöſtl. von Treffurt, faſt 1 Meile von Creuzburg. Die weitläufige Flur raint mit Zella und mit dem zu Scherbda gehörigen Mönchsberge im Eiſenachiſchen, mit Schnellmannshauſen, Treffurt und

2 Vorwerken in Preuſſen, und mit Hattungen in Coburg-Gotha. Jenſeits der Werra, über welche unterhalb des Dorfes eine Brücke führt, liegt die hierher gehörige Wüſtung Hinterſcherbda, nebſt dem Wachholze u. a. Büſchen. Die hieſ. Martinskirche ging aus dem Altare hervor, den ſchon 1104 der mainzer Erzb. Ruthard bei Falkanaha gründete. Die Steuerverbindung mit dem A. Creuzburg ſcheint völlig aufgehört zu haben. Es giebt hier Brauerei, eigene Trift, 2 Schmieden, 1 Wirthshaus u. ſ. w.

Falken bei Waldenburg (S. 605) liegt von dieſer Stadt gegen OSO, 2 bis 2½ St. von Glauchau und Hohnſtein, am chursdorfer Bache, in welchen hier ein aus Reichenbach kommender mündet, und welcher das in der Gegend nicht ſelten ſogen. Flegelthal bildet; auch geht durch den Ort der Richtweg von Waldenburg nach Chemnitz. Falken ſtößt in NW an Langenchursdorf, in SO an Langenberg (ſ. im L) und enthält 440 bis 460 Seelen, die nach Langenchursdorf gepfarrt ſind, und ſehr viel Fabriksarbeit, beſonders Strumpfwirkerei treiben. Ohne den kleinen, zu Langenberg gerechneten, cahlenbergiſchen Antheil hatte das Dorf 1819 415 Conſumenten, darunter nur 128 Kinder; ſeine Aerndte gab es nach waldenburger Maſſe an auf 169 Sch. Korn, 66 Sch. Weitzen, 100 Sch. Gerſte und 115 Sch. Hafer, auch 872 Sch. Erdäpfel. Der Boden iſt meiſt recht gut, das Klima aber oft ſehr rauh, weil das hohnſteiner Gebirge faſt hier ſchon anſteigt. Die Flur raint auch mit Cahlenberg und Reichenbach, in O aber mit dem altenburg. Orte Rußdorf und mit Meinsberg.

Falken, ſ. auch Falkenhain.

Falkenau bei Hainichen (S. 605) liegt von da gegen WSW, an der Straſſe nach Fran-

kenberg, nächſt jenſeits des blauen Steines (ſ. dieſ.) an einem geringen Bache, der im Krumbach die kleine Strlegiß erreicht, in flacher und wenig gefälliger Lage, mit Gersdorf Berthelsdorf, Hainichen, Krumbach und dem roſſauer Walde rainend; an letzterm liegt, in N abgeſondert und nächſt dem frankenberg-roßweiner Wege, die kleine Witzmühle, urſprünglich wohl Veitsmühle genannt.

Falkenau bei Oederan (S. 606) iſt meiſt ſchön gebaut, nach Flöhe gepfarrt, und in 2 Hälften geſchieden; die kleinere, mit dem Erbgerichte und der ſchönen Mühle nebſt Bretmühle, liegt am linken Ufer der Flöhe, welche hier in einem tiefen Bogen am gegenüber emporſteigenden, bewaldeten, ſehr ſteilen und gegen 200 E. hohen Berge des ödernſchen Waldes hinwegfließt; die gröſſere hingegen, am rechten Ufer, erſtreckt ſich weſtlich von jener, in SWlicher Richtung, $\frac{1}{4}$ St. weit in der Aue hinab; nur 2 Häuſer ſtehen an der chemnitz-dresdner Chauſſee, merklich über den Fluß erhöhet; und eines davon iſt eine Schenke; das Beigleite hingegen wurde 1823 aufgehoben. Welcher von beiden Dorftheilen am ſchönſten liege, dürfte Geſchmacksſache ſeyn; ſicherlich aber gehört der Ort in dieſer Beziehung zu den ausgezeichnetſten im Lande. Er beſitzt einen groſſen Schieferbruch an der Chauſſee, auch unſres Wiſſens eine Kohlengrube. Die kleinen, doch nicht untragbaren Fluren rainen meiſt mit Waldung, auch mit Gückelsberg und Hetzdorf. Das Erbgericht beſitzt noch ein Beigut und den Erbhain, und wurde 1824 auf 12600 Thlr. taxirt. Zwiſchen beiden Ortstheilen bildet die Flöhe eine Inſel, welche den Floßholzhof für Oederan abgiebt. Dieſes iſt 1 St. in O, Auguſtusburg aber $1\frac{1}{2}$ St. in SSW entlegen. 1801 gab man 208 Conſumenten an; jetzt mögen aber ziemlich 300

Menſchen hier leben, und unter ihnen giebt es viele Fabriksarbeiter.

Falkenau bei Ronneburg (S. 606) hatte vor 80 J. nur 8, 1802 aber 10 Häuſer, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem herzogl. Accerenza'iſchen Gute Löbichau, ward 1826 S. Altenburgiſch, und liegt, mit Beierwalde und Tannefeld rainend, ſehr nahe bei Löbichau und Großſtechau, 4 St. ſüdweſtl. von Altenburg, an einem Abhange.

Falkenbach (S. 606) hat keineswegs einen ſo wichtigen Flachshandel, als das Lex. ihn darſtellt, — ſondern deſſen Worte betreffen die ganze wolkenſteiner Pflege. Falkenbach iſt nach Schönbrunn gepfarrt, hat beinahe 300 Einw., und liegt nur ½ bis zu ¾ St. von Wolkenſtein, 1 bis 1¼ St. öſtlich von Ehrenfriedersdorf, mit dieſem, ſo wie mit Drehbach, Schönbrunn und Neundorf rainend, ſüdlich von der ſchönbrunner Höhe und nordweſtlich vom Schafberge, in einem ſeichten Grunde, worin ein kurzes Bächlein oſtwärts zur Zſchopau hinabrinnt. An der erſt genannten Höhe ſteht ein Flachs-Dörrhaus. Eine herrliche Ausſicht in die annaberger Gegend findet man auf der Höhe in SW. In O geht in der Nähe die wolkenſtein-annaberger Straſſe vorbei. ⅜ St. in O liegt einſam an der Zſchopau die Himmelmühle, ſo genannt ohne Zweifel im Gegenſatze der nahen Höllenmühle; Bergmanns Charte ſetzt ſie jedoch ¾ St. ſüdlich, dahin, wo die Pöhl in die Zſchopau fällt.

Falkenberg, die Wüſtung (S. 606) nun im Herzogth. Sachſen, im zauch-belziger Kr. des Rgbz. Potsdam, liegt faſt eine Meile nordweſtlich von Wieſenburg, an der brandenburg. Gränze.

Falkenberg bei Uebigau (S. 606) anjetzt im Herzogth. Sachſen, im liebenwerdiſchen Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 42 Häuſern 269

Seelen, und liegt nur $\frac{3}{4}$ St. von Uibichau, 3 St. nordweſtlich von der Kreisſtadt, mit Kölſa, Schmergendorf, Uibigau, Kiebitz und Rehfeld rainend, an einem zwar langen, doch waſſerarmen Bache (ſ. Schmerkendorf), in völliger Ebene. Das Gut gab vor 600 J. einer Adelsfamilie den Namen; ſo kommt z. E. 1233 Hartm. v. Valkenberg vor. Im 15. Jahrh. war es in den obern und den untern Hof getheilt; letztern beſaſſen die Schafe oder Schofe auf Mückenberg, die Ahnen der ſchleſ. Grafen Schafgotſch; 1438 z. B. Hermann und Hanns Sch. auf Dolgen. 1412 empfingen die Gebr. Otto und Hanns Stoe den hieſ. freien Hof und das Vorwerk vom Kurfürſten zu Lehn, wie ihn bis dahin Hanns und Heinr. v. Kokeritz gehabt, d. h. mit beiderlei Gerichten über das halbe Dorf, einem Theil der trebersdorfer Flur, den Zinſen zu Rodohofen, $\frac{1}{3}$ der bomsdorfer Mühle u. ſ. f. Hingegen des untern Hofes Zubehör oder Herm. Schaffs Beſitzthum waren 1492 die halbe Schäferei, 2 Güter zu Libitz (Kibitz?), das halbe hohe Holz, die Hälfte der 3 Freihufen und noch 3 Güter zu Falkenberg. 1574 kommt als Gutsherr Georg v. Hondorf vor (vergl. Schmerkendorf), 1808 aber — wie ſchon 1790 — der döbernitzer Graf v. Hohenthal. — 1251 war F. das Filial von Altbelgern, und zinſte dem torgauer (ſeit 1258 alſo dem nimbſchener) Cloſter. Hierher gepfarrt iſt nur das Vorwerk Kiebitz. Im Orte iſt ein Gaſthof; die Ziegelei rechnet man zu Kiebitz, ſ. dieſ.

Falkenberg bei Torgau (S. 607) jetzt im Herzogth. Sachſen, im torgauer Kr. des Regbz. Merſeburg, zählte 1818 mit der, $\frac{1}{4}$ St. in SW am Rande der Heide ſtehenden Pechhütte, mit den beiden 2000 Schritt öſtlich entlegenen Häuſern auf der Mark Gniebitz, und mit den beiden

Wohnhäuſern der Hachenmühle ($\frac{1}{2}$ St. in N, mitten im Walde, am Schwarzwaſſer gelegen), 74 Häuſer mit 495 Seelen, hat deren aber jetzt gegen 530, und liegt unter 51° 38′ der Breite und 30° 24′ der Länge, $3\frac{1}{4}$ St. nordöſtlich von Torgau, $1\frac{3}{4}$ St. ſüdweſtl. von Dommitzſch, $2\frac{1}{4}$ St. von Düben, mit Dahlenberg und Roitzſch rainend, übrigens aber von den groſſen Heiden eingeſchloſſen, am ſüdweſtl. Fuſſe des Fuchsberges (an deſſen Oſtſeite man Wein baut) auch am Wege von Düben nach Dommitzſch. In W verbreitet ſich die falkenberger Heide, ſtößt in NW an die dübenſche, in NO an die dahlenberger, in SO an die weidenhainer und torgauer, in SW an die Fluren von Coſſa und Authauſen, und hat in S den auf hieſ. Flur entſpringenden Schwarzbach; der Sprachgebrauch rechnet ſie bald zu den dübener, bald zu den torgauer Heiden. Die Holzmark Wettſcherloch liegt jenſeits des Fuchsberges. Das Dorfgebiet hält $\frac{3}{4}$ St. in jedem Durchmeſſer. Im Orte ſind 2 Forſtbediente, 1 Schmidt, 1 Gaſthof u. ſ. w. Im Kirchſpiele rechnet man gegen 870 Seelen; die Collatur iſt königlich. In SO ſteht die Windmühle auf einem Hügel. — Vergl. noch Boack. — Z. 9, ſtatt Kriebitzſch, lies Gniebitzſch.

Falkenberg bei Freiberg (S. 607) liegt $1\frac{1}{8}$ St. von der Stadt, an einer alten Straſſe nach Dresden, und dehnt ſich in NOlicher Richtung an einem Abhange bis zur Bobritzſch herunter, ſo daß es dem Fremden vorkommen mag, als ſeyen Konradsdorf und F. nur ein, quer über das Gebirge zwiſchen der Mulde und Bobritzſch hinweglaufender Ort. Es raint auch in SO mit Naundorf im A. Gryllenburg, iſt nach Konradsdorf gepfarrt, hat über 350 Seelen, und bergige, doch

nicht untragbare Fluren. — S. 608, Z. 1, ſtatt Petuſe lies Petunſe. — Im J. 1392 ſchenkte Mkgr. Wilhelm Valkenberg dem freiberger Magdalenencloſter, nachdem es denen v. Maltitz auf Wendiſchenbohre gehört. Es zinſte 447 gl. und $12\frac{3}{8}$ Schffl. Getreide. 1545 erwarb es der freiberger Rath.

Falkenberg bei Budiſſin (S. 608) oder wendiſch Sekulahora (nicht aber Saecula hora, welches eher lateiniſch ſeyn könnte), ſoll eigentlich Valentinsberg heiſſen, und hat in ſeiner Lage mit Kamenz nichts zu ſchaffen; denn es liegt $\frac{3}{4}$ St. ſüdöſtl. von Budiſſin, am Wege nach Cunewalde, an 2 Bergen, welche ſehr nahe zuſammentreten, und das aus 3 Gerinnen hier entſtehende Nebenbächlein des Auritzer Baches einſchlieſſen. Der Ort hat nur 6 bis 7 Häuſer. Es ſcheint, als ob man ihn im Allgemeinen wendiſch, und nur das groſſe Gut auf der nördlichen Höhe Valkenberg nenne. Die Flur raint mit Grubtitz, Jeßnitz, Auritz und Strehla.

Falkenberg, ſonſt dobrilugkiſch (S. 608) alſo im Herzogth. Sachſen, wurde 1815, der Entlegenheit halber, zum Amte Dahme im jüterbogkluckenwalder Kr. des Rgbez. Potsdam gezogen, und liegt mitten zwiſchen Dahme und Luckau, nördlich von den Höllbergen, zwiſchen Kemlitz unter potsdamer, Langengraſſau unter merſeburger, und Ukro nebſt Pitzſchen unter der frankfurter Regirung. Das Rittergut war vor 100 J. v. Stutterheimiſch. Die Windmühle ſteht auf einem Hügel in NO. Das Dorf ſcheint nach Kemlitz gepfarrt. — Gleichſam zum Erſatze für dieſen Ort gewann 1816 einer der niederlauſitz. Kreiſe, nämlich der lübbenſche, ein andres Dorf Falkenberg vom (im) beeskowiſchen Kr., welches 1819 ein vererbpachtetes

Vorwerk, 19 andere Häuſer und 144 nach Tauche gepfarrte Seelen enthielt, und zum Domanialamte Trebatzſch gehört. Es liegt 6 St. NOlich von Lübben, in der SWlichen Nähe von Beeskow.

Falkenberg (der F. — S. 608) hat ſeinen Gipfel unter 31° 55 bis 56′ der Länge und 51° 4 bis 5′ der Breite, alſo ſchon auſſerhalb des Bereiches der ſächſ. Schweiz, faſt 1 St. von der böhm. Gränze, 1808 (nach A. 1854 oder auch gar 1880) pariſer Fuß über der Nordſee. Der Falken- oder richtiger Valentinsberg iſt der höchſte des Hochwaldgebirgs (ſ. im H) und zeigt an ſeiner Nordſeite noch immer Spuren einer Burg. In einem kleinen Thale am Wege nach Neuſtadt bricht man Granit, und verarbeitet ihn zu Werkſtücken; die ſchönſte Glätte nimmt diejenige Art an, deren Feldſpath bläulich-weiß ausſieht. — S. 609, Z. 3, ſtatt Fürſtenhaus lies Förſterhaus. — Von den Höhen bei Annaberg (S. 609, Z. 20) ſieht man hier keine; der Horizont muß in dieſer Richtung vom kahlen, Niklas-, Lichtenwäldſteiner Berge, den naſſauer u. a. Höhen jener Gegend gebildet werden. Ueberhaupt iſt „250 Quadratmeilen" ſicherlich eine zu hohe Angabe, da dieſe nicht nach den Endpuncten der Ausſicht beſtimmt werden darf; ſonſt könnte man ja auch ſagen, die Ausſicht von Wachau bei Leipzig habe 30 Meilen im Durchmeſſer, weil man den Brocken und den Fichtelberg dort ſieht. Dieß ſoll jedoch der Ausſicht des Falkenberges, welche vielleicht jede der ſächſ. Schweiz an Reichthum übertrifft, ihren verdienten Ruhm nicht ſchmälern. — Zu S. 610, Z. 10 v. u. ff. Ein Belvedere war 1811 allerdings im Werke, wurde jedoch beim Tode des Unternehmers, des Hpfr. Freih. v. Huldenberg auf Putzkau, wieder aufgegeben. Tröſte ſich der Falkenberg mit dem

Fichtelberge, deſſen Ausſicht noch reicher und umfaſſender iſt, und der ebenfalls bis jetzt noch verwaiſet daſteht. — Die Kuppe beſteht aus ſogen. jüngerm Granit, unter Geſtalten der Trappformation ſich zeigend; weiter unten liegt eine Menge Flötzgrünſtein, in ſehr dichten Baſalt übergehend, und durchzogen von Granittrumen, welche mit Baſaltmaſſe untermiſcht ſind; dazwiſchen liegen auch groſſe Baſaltſtücken. Insbeſondre bildet jener Grünſtein unweit des neuſtädter Fußſteiges einen ſehenswürdigen, 9 Zoll breiten Gang im Granit, und hat hier eine poröſe Oberfläche.

Falkenhain im A. Pirna (S. 611) hat — wie die meiſten mit Falken..... beginnenden Ortsnamen — ſeinen Urſprung von einem Valentin, heißt auch in Urk. wirklich Valtenhayn, weil ein Val. v. Bernſtein es anlegte, gehörte im Mittelalter zur Herrſchaft Bärenſtein, ſpäter aber der Wittwe Johann Georgs I, und dann wieder denen v. Bernſtein. Es giebt hier ein kleines herrſchaftl. Vorwerk, die Schäferei genannt, ferner 18 Bauern, 1 Gärtner, 13 Häusler, überhaupt 33 Häuſer, im J. 1815 150 Conſumenten, jetzt aber an 200 Seelen. Der Krieg hatte den Ort ſchrecklich mitgenommen, und man rechnete gegen 30000 Thlr. Schaden; 21 Menſchen ſtarben am Typhus; von 10 Pferden und 177 Stck. Rindvieh verlor man resp. 9 und 144. Die Aerndte 1815 gab man an auf 39 Schffl. Korn, 9 Sch. Weitzen, 540 Sch. Hafer, 10 Sch. Erbſen und 200 Sch. Erdäpfel. Zwei Häuſer haben Schenk- und Branntweinurbar. Auch hat der Ort 2 Kalköfen, 3 Schffl. Communwald, aber zu wenig Wieſen, und gar keinen Obſtbau; der Zwitterſtocksgewerkſchaft gehört ein bedeutendes Waldſtück. Falkenhain liefert jetzt viel Strohgeflechte, und liegt nur 2¼ St.

ſüdöſtl. von Dippoldiswalde, $1\frac{1}{4}$ St. von Schmiedeberg und Glashütte, in hoher Gegend — weshalb es zum Theil auf den Höhen bei Dresden bemerkt werden ſoll — am Anfang des Valtenbaches, welcher weſtlich von hier den tiefen Grund bildet, und in die rothe Weiſſeritz mündet. Die faſt rings mit Waldung umgebene Flur raint mit Johnsbach und Döntſchen.

Falkenhain bei Dohna (S. 611) liegt nicht an der Müglitz, ſondern $\frac{1}{4}$ St. davon, in einer Gebirgsſenkung, aber ſehr hoch über dem Thale, am Anfange eines in dasſelbe oſtwärts hinablaufenden Wäſſerchens, mit Bloſchwitz, Crotte und Weſenſtein rainend, nächſt dem Wege von Dohna nach Maxen. 1815 zählte man 91 Conſumenten. Der Ort hat etwas Weinbau, guten Obſtbau, viel Strauchholz, und liefert Strohgeflecht. Von 26 Pferden und 101 Stck. Rindvieh gingen 1813 resp. 20 und 84 verloren. 1815 gab man als Aerndte an: 196 Schffl. Korn, 80 Sch. Weitzen, 187 Sch. Gerſte, 268 Sch. Hafer, 32 Sch. Erbſen, 20 Schffl. Wicken, 520 Sch. Erdäpfel. — Man findet hier die Acheta Gryllotalpa von ſeltener Gröſſe.

Falkenhain bei Wurzen (S. 611) liegt von der Stadt $1\frac{3}{4}$ St. gegen ONO, nicht an der torgauer, ſondern an der belgernſchen Straſſe, $1\frac{3}{4}$ St. von Dahlen und Schilda, zwiſchen Voigtshain, Frauwalde, Heide, Kyhnitzſch und Müglenz, in waldiger Gegend, zwiſchen ſanften Abhängen; es dehnt ſich ziemlich lang gegen SO bis in die Nähe von Heida aus, und enthält über 600 Seelen, ein Wirthshaus, eine Schmiede und 2 Mühlen, deren Eine am oberſten Ende ſteht. Zur Kirche, in des Dorfes untrer Hälfte, iſt Voigtshain gepfarrt, ſo daß die Parochie 800 Seelen begreift. Wahr-

ſcheinlich hatte der vor 600 J. zu Freiberg vorkommende Konrad v. Valckinhagen ſeinen Namen vom hieſ. Gute, welches 1501 Hanns Truchſeß v. Borna, 1538 die Gebrüder Truchſeß auf Wellerswalde, 1556 Heinr. Truchſeß beſaß, und welches Franz Tr. 1612 an Aug. v. Lüttichau um 28000 fl. verkaufte; Dav. Koſeritz mag es daher 1603 blos unterpfändlich gehabt haben. Die v. Lüttichau beſaſſen es noch 1783. 1808 hatte es ein Hr. v. Schönberg, 1819 aber Hr. Hanns Ad. Heinr. Hiob v. Carlowitz. Es leiſtet 2 Ritterpferde, und ſoll in SO, am frauwalder Holze, ein einzeln gelegenes Vorwerk beſitzen; Reinßhain und Hohenbuſch ſind herrſchaftliche Holzungen. — Bis 1559 zinſte der Ort dem mühlberger Cloſter, nachher alſo dem meißn. Biſchofe; auch zinſt das Rittergut dem müglenzer Pfarrer 20 gr., weil dieſer ſonſt den Gottesdienſt in der voigtshainer Capelle beſorgte. — An der ſogen. wurzeniſchen Brücke, nach Müglenz hin, ſteht eine Reihe alter Eichen, unter welchen man im Alterthum, der Sage nach, Gottesdienſt hielt.

Falkenhain bei Mittweide (S. 612) liegt keineswegs 2, ſondern nur 1¼ St. von dieſer Stadt, 1¾ St. von Waldheim, auch nicht an der Zſchopau, ſondern 1000 Schritt davon, und ſehr hoch darüber erhaben, obwohl in einer Senkung, nördlich vom Ziegenberge, den kriebenſteiner Waldungen bei Tanneberg gegenüber. Es zinſte ſonſt, kraft einer Schenkung des Ldgr. Friedrich im J. 1325, 2 Talente und 3 gl. an die mittweidiſchen Geiſtlichen; auch hatten dieſe die Erbgerichten über die 6 Zinsleute. Dieſen Dorfantheil kaufte indeſſen 1545 Nicol v. Hayn zu Ringethal, da er den Reſt des Ortes ſchon beſaß. In dieſer Gegend ſollen ehemals die Wahlen Gold geſeift haben.

Falkenhain bei Zeitz (S. 612) jetzt im Herzogthum Sachſen, im zeitzer Kr. des Regbez. Merſeburg, zählte 1818 in 66 Häuſern 313 Seelen, hat eine Windmühle, Braunkohlengräberei, eine Schmiede, und eigene Trift, und liegt dicht an der altenburg. Gränze, am Anfang eines Bächleins, das in Verbindung mit dem breitenhainer die Schnauder verſtärkt, umgeben von Ruſendorf und den altenburg. Orten Prößdorf, Breitenhain und Bienrode, $\frac{1}{4}$ St. vom Luckauer Forſte, auch nur $\frac{1}{4}$ St. vom Königr. Sachſen, in fruchtbarer Hügelgegend, $\frac{3}{4}$ St. von Lucka, 3 St. von Altenburg, 3 St. von Zeitz gegen ONO. Der Rittergutsſprengel enthält an 400 Seelen. Wegen dieſes Gutes nebſt Nehmitz leiſteten 1612 die v. Minkwitz 4 Ritterpferde; 1808 hatte es ein Hr. v. Ponickau.

Falkenhain bei Golßen (S. 612) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im luckauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, enthielt 1799 ſchon 177 Conſumenten, 1819 in 28 Häuſern nur 190 Bewohner, und liegt an der Geille, nur 1 St. von Golßen, $3\frac{1}{2}$ St. von Luckau gegen NNW, $\frac{5}{8}$ St. vom Potsdamer Rgbz., in faſt ebener Gegend; in N iſt eine Holzung, ſo wie in SW der kleinere Rohrbuſch. Die Flur raint mit Zützen, Sageritz, Croſſen, Drahnsdorf und Hohndorf. Die in O nahe Wuſchakmühle gehört nach Sageritz, hingegen nach Falkenhain eine Schäferei und eine Windmühle. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt.

Falkenhain im Amte Altenburg (S. 612) iſt gänzlich zu ſtreichen.

Falkenhof (S. 612) liegt nicht vor, ſondern nahe an dem Falkenſchlage, enthielt ſonſt die Roſenbaumiſche, jetzt die Böhme'ſche Tuch-

fabrik, und hat in ſeinem anſehnlichen und hübſchen Garten beſuchte Schwimmbäder.

Falkenhegergrund (S. 612) iſt in der Nähe des Felſenzuges, der die Winkel heißt, und führt auf einem ſich ſteil ſenkenden Fußpfade nach Schmilka hinab; dieſen erwählen manchmal diejenigen, welchen die heilige Stiege zu gefährlich ausſieht.

Falkenſtein (S. 613): er iſt mit Hülfe der Falze und Stufen zu erklettern, welche an die Greuel des 30jähr. Krieges erinnern, und gewährt wohl ſeine ſchönſte Anſicht von der hohen Liebe her geſehen. Man kommt von hier durch den Schieß- und Zahngrund auf die oſtrauer Felder heraus.

Falkenſtein (der mächtigſte Felſen im Gothaiſchen (S. 615) und zwar im gräfenhainer Forſte, beſteht nach Moſch nicht aus Porphyr, ſondern aus dem Todtliegenden, in welchem man auch 2 Stollen getrieben, aber damit wohl nichts erbeutet hat. Das Schloß F. erhielt der Graf Berthold v. Askanien und Ballenſtädt für die Hülfe, welche er dem Frankenkönig Theoderich gegen die Thüringer geleiſtet. 1305 überlieſſen es die Brüder Otto und Hermann und ein Hugo v. Ballenſtädt dem Cloſter Georgenthal, welches darüber mit andern Ballenſtädtern in Streit gerieth.

Das falkenſteiner Hammerwerk (S. 614) iſt als ein bairiſcher Ort, der auch nie ſächſiſch geweſen, gänzlich zu ſtreichen.

Falkenſtein, die Stadt (S. 614) berührt das linke Ufer der weiſſen Gölzſch nur mit einzelnen Häuſern; die eigentliche Stadt erſtreckt ſich dagegen an einem Abhange weſtwärts bis zum Rittergute und alſo bis zu der Reihe von Klippen hinauf, welche (mit einigen Unterbrechungen) vom Winnerſteine an, 1 Meile lang in der Richtung

aus SSW nach NNO, bis unterhalb Auerbach die Waſſerſcheide zwiſchen der Gölzſch und dem treuenſchen Bache bildet, und in ihren verſchiedenen einzelnen, zum Theil ſehr ſonderbar geſtatteten Partien der Winnerſtein, der Löcherſtein, der Falkenſtein, der Stein, der Bendelſtein u. ſ. w. heißt. Der Geognoſt rechnet dieſe gelb- und röthlichbraune Felſenreihe (an welcher ſich auch — mindeſtens am Winnerſteine — ein gelbes, dem Orlean ähnliches Färbemoos findet) zu den intereſſanteſten Puncten im Lande. — Falkenſtein liegt unter 50° 28 bis 29′ der Breite und 30° 1½ bis 2½ Min. der Länge, ſüdweſtlich von Auerbach, 4 St. öſtl. von Plauen, 2½ St. von Schöneck gegen NNO, 2 St. ſüdöſtlich von Treuen, 2¾ St. von Lengefeld, ½ St. vom Beginn der groſſen falkenſtein-auerbacher Wälder, insbeſondre des in S ſich verbreitenden, weſtlich von der weiſſen Gölzſch begränzten grünen Waldes, an welchen öſtlich der die rothe Gölzſch einſchlieſſende trützſchleriſche oder eigentliche falkenſteiner Wald ſtößt. Beide Gölzſchen vereinigen ſich ⅜ St. von hier in NO, in dem ans nordöſtl. Ende der Stadt faſt anſtoſſenden Dorfe Ellefeld; 3 Mühlen nebſt einigen Bretmühlen, 1 groſſes Gut und 1 Bleiche der Stadt ſtehen an der weiſſen Gölzſch; von der obern Mühle iſt der in SO anſteigende Mühlberg benannt, der durch ein hier mündendes Bächlein vom Stallmeiſtersberge getrennt wird, und die Einöden Juchheh und Hannaloh trägt. An erwähntem Bächlein, ganz nahe bei der Stadt, ſteht die Schäferei Mühlberg, als Reſt des mit Falkenſtein übrigens ganz zuſammengeſchlagenen Rittergutes, wonach man Bd. 6, S. 610 corrigiren wolle. Von der einſtigen Burg Mühlberg auf der Höhe iſt keine Spur mehr vorhanden. Un-

ter der Obermühle liegt der Schmelzhammer, weiter unten die weiſſe Mühle. 2000 Schritt in NW, am treuenſchen Waſſer, beginnt Dorfſtadt, und unweit der Meiſterei (in S) findet man das Oertchen Lohberg und den Löcherſtein, welcher nach der Stadt hin eine ziemlich hohe, doch ſchmale, ſchroffe Wand darſtellt, die ſonſt an mehreren Stellen völlig durchbrochen war, jetzt aber, nachdem Viel herabgefallen, nur noch ein Loch am öſtlichen Ende in der Höhe zeigt, wo man denn aus geringer und groſſer Entfernung durch den Felſen hindurch den Himmel ſieht. — Falkenſtein iſt in der letztern Zeit weniger an Häuſern, als an Bewohnern angewachſen; denn man rechnet jetzt nur 275 Häuſer, aber auf jedes im Durchſchnitte 10 Seelen, obgleich ſehr viele darunter nicht überſetzt, ſondern ächte gebirgiſche Blockhütten ſind. Und da ſie ſich zugleich ſehr drängen und meiſt enge Gaſſen bilden: ſo iſt die Bevölkerung deſto auffallender für den Fremden. Seit 1800 hat ſich die Seelenzahl verdoppelt. Daher beſtand auch 1826 die hieſ. Weberinnung, die Landmeiſter mit eingerechnet, aus beinahe 700 Meiſtern mit 3000 Stühlen. Die wichtigſten Vertriebshandlungen (vergl. S. 617 unten) ſind jetzt: Scharf, Weidemüller, Geriſch und Klein, Schuſter, Schönfuß, Thomas. Zu den neuangeſetzten Stadttheilen gehört beſonders die ſogen. Vorſtadt, d. h. die längs der auerbacher Straſſe noch jenſeits des Gottesackers angebaute Häuſerreihe, welche einer hübſchen Anſicht des ellefelder Thales und des rempesgrüner Gebirgs genießt, und durch den Stein (ſ. o.), gleich dem Gottesacker, eine natürliche Befriedigung ihrer Gärtchen fand. — Der eigentliche Falkenſtein iſt von geringem Umfange, und wird durch des Ritterguts u. a. Gebäude ſehr verſteckt. Er trug die kleine Burg,

von welcher ſich u. a. 1270 Johann v. Valckenſtein ſchrieb, und welche eine recht ſchöne Ausſicht gewährt haben muß. 1379 kommt ſie vor unter der Bezeichnung: „Walckenſtein in der Plawiſchen Art gelegen". Jetzt ſteht auf der Spitze des Felſes ein Luſthäuschen, und nur unterhalb deſſelben ſieht man noch Reſte eines Thurmes. Nahe dabei ſteht das hübſche, noch ziemlich friſche, 9 Fenſter breite Schloß. Die Wirthſchaftsgebäude ſind nicht bedeutend. Dem Zubehör des Gutes iſt wegen des Beigutes Mühlberg noch beizufügen: die Geigenmühle bei Werda; auch gehört hierher die Winſelburg. — Die Kirche, mitten in der Stadt, iſt ein groſſes, doch keineswegs gefälliges Gebäude. Das hierher gepfarrte Friedrichsgrün (S. 620 zu Ende) hat alle die genannten Anſtalten nicht mehr, indem ſie insgeſammt ſehr bald wieder eingingen. Auch fehlt unter den eingepfarrten Orten noch die Schäferei Dorfſtadt (Dorſtadt?) mit 3 Häuſern; hingegen iſt Reimtengrün zum Theil auch nach Treuen gepfarrt. Der Collatur- Gerichtsherr war 1819 der Rittm. Heinr. Aug. Trützſchler zu Schmalzgrube. Man findet, daß die Pfarrei am 4. Apr. 1362 gegründet wurde; bis dahin ſcheint F. ein Filial von Plauen geweſen zu ſeyn. Bis zur Reform. waren Bergen und Werda Filiale von Falkenſtein. Der erſte evangel. Pfarrer war aus dem herrſchaftl. Geſchlechte ſelbſt, nämlich Konrad Trützſchler, von welchem noch gewiſſe Stiftungen herrühren; insbeſondre hat der Pfarrer ſeitdem einige Lehns-, Zins- und Frohn-Unterthanen. — Statt des S. 619 erwähnten Poſtboten iſt nunmehr eine Poſtverwalterei hier; es geht und kommt ſeitdem wöchentlich 2mal fahrende und 2mal reitende Poſt. Auch iſt hier eine Haupt- Gränz- und Generalaccis- Einnahme, ein Beigleite von

Plauen, und ſeit einiger Zeit noch ein Jahrmarkt Montags vor Faſtnachten. — Im März 1641 fand hier ein Gefecht zwiſchen den Schweden und Kaiſerlichen ſtatt; denn indem letztere den Ort anzündeten, wurden ſie von jenen überfallen. — Beſitzer von F. und Oberlauterbach war 1821 (und wohl auch ſpäter) der Hauptm. Chriſtian Trützſchler. Manche halten die Trützſchler für die Nachkommen derer von Falkenſtein, wo dann das Gut mindeſtens ſchon 550 J. in den Händen Einer Familie geblieben ſeyn würde.

Falkenſtruth (S. 621) jetzt im torgauer Kreis des Herzgth. Sachſen, beſteht aus 2 nach Zſchackau gepfarrten Wohnungen, iſt aber keine Pechhütte mehr, und liegt 1 Meile öſtl. von Torgau, im gleichnamigen Walde, den ſeine zahlreichen, ſteilen, aber geringen Hügel merkwürdig machen (vergl. Dobrichau,) zwiſchen den Wegen nach Uibigau und Liebenwerda. Die Güter Trieſtewitz und Falk. kaufte Kurf. Auguſt 1557 dem Clemens Falcke um 16500 fl. u. 4000 fl. Zugabe ab.

Fallung, ein Oertchen bei Sorau; ſ. unter Goldbach und Marsdorf.

Farbmühle, ſ. v. a. Unterjugel.

Farnroda (S. 621) iſt nunmehr ein großherzogl. S. Weimariſches Kammergut, u. enthielt 1822 als Commun 113 Häuſer u. 650 Seelen, eingeſchloſſen das Schönauer Gut (im coburg-gothaiſchen Dorfe Schönau) und das Gut Oberau (ſonſt den Burggrafen zu Kirchberg, jetzt einigen Bauern in Schönau u. Kälberfeld zugehörig). Farnroda liegt nur $1\frac{1}{4}$ St. von Eiſenach gegen OSO, $\frac{1}{4}$ St. von der gothaiſchen Gränze, $2\frac{1}{2}$ St. von Walthershauſen, $1\frac{1}{2}$ St. unterhalb Ruhla, am Ruhlflüßchen, in ſanft-bergiger, nicht ungefälliger und ziemlich fruchtbarer Lage, unter

50° 56 bis 57′ der Breite und 28° 3 bis 4′ der Länge, ſüdlich von der eiſenach-gothaiſchen Chauſſee. Es hat eine Förſterei, und raint mit Mosbach, Kittelsthal, Deubach und Schönau. Die Herrſchaft F. iſt nun aufgelöſt, indem deren Unterthanen unmittelbare Amtsunterthanen geworden ſind. — (R.) Man nennt den Ort auch Pfarrode. Hier ſollte der berühmte Muſäus Pfarrer werden, welches aber die Gemeinde rückgängig machte, weil Jener einmal — getanzt hatte. (R.)

Farrnſtädter Bach (S. 624) heißt vulgo die Pfarre, auf dem untern oder öſtlichen Theile ſeines Laufes auch der waitzſchker Bach, und iſt kaum 1 Meile lang; er mündet zwiſchen Esperſtedt u. Schraplau (nicht in die Querne, ſondern) in die Weida, welche in den ſalzigen See fällt, und die Querne ſchon bei ſich hat.

Faſanengarten, Faſanerie, ein Forſthaus 1½ St. NWlich von Hoyerswerde, an der Elſter.

Faſanerie, ſ. auch Morizburg u. Zeitz. — Das S. 625 erwähnte Faſanenhaus ſteht jenſeits des Geiſſelbaches, und ſcheint ſonſt nicht blos Faſanerie, ſondern auch ein Forſthaus geweſen zu ſeyn. — So heißt auch ein Forſthaus bei Jehſer im ſorauer Kreiſe der Niederlauſitz.

Faſcha (S. 625): hier lies in der 3ten Z. Maßfeld ſtatt Moßfeld.

Faſendorf (S. 625) liegt am Anfange des Baches, welcher ſüdl. von hier bei der leubnitzer Papiermühle mündet, 2 St. von Plauen gegen WNW, 1½ St. von Mühltroff und Pauſa, in waldiger und etwas rauher Gegend, mit Drochaus, Syhra und Schneckengrün rainend. Es iſt nach Leubnitz gepfarrt, und heißt im Ramningſchen Verzeichniſſe Foſſendorf.

Faſolbach (S. 625) entſpringt ſchon oberhalb Vittſtedt, durchfließt in nördl. Richtung dieſes, ſo wie Holz- und Haarhauſen, und mündet nach 1½ſtündigem Laufe oberhalb Sülzenbrück. Er beſpühlt den Fuß des wachſenburger Gebirges.

Faſtenberg, ſ. überhaupt Johanngeorgenſtadt und deſſen Supplemente.

Fechheim (S. 626) liegt nordöſtl. und viel entfernter von Coburg, an der Gränze des Amtes Sonnenfeld. Die Pfarrei iſt ſchon ½ Jahrtauſend alt; denn 1333 verkaufte der hieſ. Pfarrer ſeinen halben Zehenden zu Oberwaſungen ans ſonnenfelder Cloſter. 1819 zählte man 35 Häuſer und 207 Seelen.

Fehrenbach (S. 626) nunmehr S. Meiningiſch, hatte die angegebene Bevölkerung im J. 1807, und liegt ſehr rauh, kaum ¾ St. vom Renſteige, nördl. vom Thronberge und nordweſtlich von der Pechleite, mit Waldung faſt gänzlich umgeben.

Fehro gehört nach dem Plane des Lexikons nun nicht mehr in dasſelbe.

Felda (S. 627) fließt nicht im Fürſtenth. Coburg, ſondern (das meiningiſche Dorf Dietlas ausgenommen) ungetheilt im Eiſenachiſchen; ſie entſpringt auch nicht bei Reichenhauſen, ſondern an der Rhön, nächſt über Erbenhauſen, aus 2 Hauptquellen: dem Zinkenfeld und dem Rippertsbrunnen, fließt bis Kaltenſundheim nordöſtlich, dann bis vor Zelle nordweſtlich, hierauf nördl. bis Weiler, endlich im Allgemeinen nordnordweſtlich, und mündet unter 50° 51 bis 52′ der Breite und 27° 44′ der Länge. Ihr 8 St. langes Thal kann man als den nördlichen Theil der öſtlichen Gränze der Rhön betrachten. Ihr einziger ſtarker Neben-

bach kommt rechts von Wieſenthal und Urnshauſen. — Z. 4 v. u. ſtatt Frankfurt lies Fulda.

Feldengel (S. 628) liegt in einer Gebirgsſenkung, unweit des Riemberges, ¼ St. von der preuſſ. Gränze, zwiſchen Kirchengel, Trebra, Niederböſa, Topfſtedt und Waſſerthalleben, 3 St. von Sondershauſen gegen SSO, in fruchtbarer Gegend, von Klingen u. Greuſſen nur 1 St. entfernt.

Feldheim (S. 628) nunmehr im Herzgth. Sachſen, im wittenberger Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in nur 10 Häuſern 84 Seelen, und liegt rechtsab von der leipzig-berliner Straſſe, 4 St. von Wittenberg gegen NO, 1 St. von der märkiſchen Gränze, in ganz flacher und ungefälliger Gegend, zwiſchen Werk- u. Marzahne, Schmögelsdorf, Schwabeck und Danna.

Feldmühle bei Droßkau, ſ. im D; jene bei Kelbra ſ. im K; und jene bei Pürſten im P.

Feldmühle: ſolche giebt es auch bei Bennungen im Stollbergiſchen, und bei Langenreichenbach.

Feldmühle, bei Langenreichenbach (S. 628) liegt an deſſen nördlichem Ende. Es giebt übrigens noch eine Menge Feldmühlen im Bereiche des Lex., welche jedoch unter ihrem Hauptorte genannt werden.

Feldſchenke, neue Schenke, ein nach Neddern gehöriger und gepfarrter Krug im kalauer Kr. der Niederlauſitz, liegt ¼ St. ſüdweſtl. von Neddern, am Bache u. am Wege von Calau nach Senftenberg.

Feldſchneidemühle, ſ. Maukendorf, und Feldſchneider, ſ. Spohla.

Feldſtein (S. 628) ſteht nicht bei Wehlen, ſondern nordöſtlich von Niederrathen, auf anſehnlicher Höhe über dem linken Ufer des Grünbaches; auch möchten wir die durch denſelben füh-

rende Oeffnung nicht eben einem Thore vergleichen. Ihm zunächſt ſteht auf derſelben Höhe der Honigſtein; gegenüber aber ſteigt rechts die kleine Gans, links die Gruppe des Neurathen mit der Baſtei empor; allen dieſen Felſenkoloſſen kommt der Feldſtein an Höhe nicht bei. — Der S. 629 aufgeführte Name Feldſtein bezeichnet nicht blos den Baſaltfelſen, ſondern den ganzen Berg, der jenen trägt.

Felgeleben (im Lex. fehlend) das Filialkirchdorf von Pemmelte in der nunmehr preuſſ., vor 1808 ſächſ., dann bis 1813 weſtphähl. Grafſchaft Barby, liegt nunmehr im calbe'ſchen Kr. des Rgbez. Magdeburg, 2 St. von Barby gegen NW, $\frac{3}{8}$ St. öſtlich von Groſſenſalza, $\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von Schönebeck, $2\frac{1}{4}$ St. von Calbe, an der Straſſe nach Schönebeck, in etwas ſeichter Gegend, auch mit Gnadau u. Zachmünde rainend. Es hat unter faſt 40 Häuſern ein (neuſchriftſäſſ.) Freigut mit $6\frac{1}{2}$ Hufen, übrigens 10 Güter und 11 Halbcoſſäthen mit 53 bis 54 Hufen, auch einen Gaſthof, 1 Windmühle, eigne Trift u. ſ. w. Dieſer Ort iſt ſchon einmal eine Wüſtung geweſen.

Fellbach (im Lex. fehlend) der kurze Nebenbach des Schwarzwaſſers im ſächſ. erzgebirg. A. Schwarzenberg, welcher auf ſeinem öſtlichen Laufe durch ein finſtres Waldthal den ſüdöſtl. Rand des Ochſenkopfgebirges beſpühlt, u. dem Zechenhübel gegenüber mündet. Am ſüdlichen Abhange über ihm liegt das geringe Bergörtchen Fellbach; ſ. unter Johanngeorgenſtadt, u. vergl. Fellberg.

Fellberg (S. 629) iſt nicht im ſchalkauer, ſondern im ſonnenberger Amte, nächſt bei Steinach u. Auguſtenthal, u. begränzt folglich den Steinach-Grund in W. Obgleich nicht auf oder an dem

Kamme des thüringer Waldes gelegen, gehört er doch zu deſſen ausgezeichneteren Höhen.

Fellberg (im Lex. fehlend) eine anſehnliche, finſter-bewaldete Höhe des ſächſ. Obererzgebirgs, ½ St. ſüdöſtl. von Soſa, bildet eigentlich mit dem Merzen- und Ohornberge ein Ganzes, und gränzt mit dem Ochſenkopfe in NO, mit dem Brand und andern ſteinheidler Höhen in SO, mit dem Rieſen- und Eſelsberge in SW. An deſſen Abhängen liegen mehrere Zechen und Bergörtchen, beſonders Seifen und die rothe Grube; am öſtl. Rande hin zieht ſich ein Kunſtgraben, und am nordöſtl. Abhange entſpringt der Fellbach. S. übrigens Johanngeorgenſtadt.

Felshaus, ein einzelnes Haus, nordwärts nahe bei Johanngeorgenſtadt im Erzgebirge. — Das Felſel iſt der, entfernter von der Stadt in NW oder NNW ſtehende Schneiderfels oder die Teufelscancell.

Felſenkeller (der) ſ. Ilmenau, Stadt.

Ferdinandſtein, derjenige etwas iſolirte Felſen in der ſächſ. Schweiz, welcher der Baſtei der nächſte in der Richtung nach der kleinen Gans hin iſt. Er ſteht an Höhe um 16 Ellen gegen die Baſtei zurück.

Fernbreitenbach (S. 650) zählte 1822 in 78 Häuſern 365 Seelen, hat — wie Hörſchlitt — zu ſeinem Pfarrer den jedesmal. Diakon zu Berka a. d. Werra, gehört folglich zur Diökes Gerſtungen, und liegt über 1 St. von Berka, in einem ſehr weiten, anmuthigen und fruchtbaren Thalgrunde, wo die Lindegsmühle (in O) von der Suhl, die Landersmühle (in S) aber von einem ſtundenlangen Bache getrieben wird, der von dem weſtlichſten Theile des thüringer Waldes herabkommt, und den Landersgrund bildet. Durch

den Ort geht der Weg von Berka und Gerſtungen nach Markſuhl, und er raint mit Herda, Hörſchlitt und mehreren Höfen. Auf der anſehnlichen Höhe in N, an der eiſenach=berkaer Chauſſee, ſteht das Freudenbäumchen.

Fernebach (S. 630) entſpringt $\frac{1}{4}$ St. nördl. von Blankenburg, durchfließt auf ſeinem ſüdöſtlichen 2ſtündigen Laufe Bruchſtedt, bildet dann ein enges, obwohl nicht tiefes Thal, und erreicht dicht bei Tennſtedt den linken Arm der Unſtruth.

Fernemühle (S. 630) ſ. Ziegenrück.

Fernrückerswalde (S. 630) hat die erſte Syllbe in ſeinem Namen zum Unterſchiede von dem, viel näher bei Annaberg gelegenen Klein=Rückerswalde erhalten, und liegt — die Kirche zum Standpuncte genommen — unter 50° 37$\frac{1}{2}$ Min. der Br. und 30° 46′ der Länge, nicht nördlich, ſondern nordöſtl. von Annaberg, $\frac{7}{8}$ St. ſüdweſtl. von Marienberg, 1 St. ſüdöſtl. von Wolkenſtein, weſtlich von der Straſſe von Reitzenhain ſowohl nach Leipzig als nach Wolkenſtein, in Form einer Mondſichel, deren Bogen nach N gerichtet und durch die Kirche und das Erbgericht bezeichnet iſt. Was von da aus in O und SO liegt, das geht in einer bloſen Gebirgsſenkung, anfangs noch am Dorfbächlein, bis auf eine freie, rauhe und kahle Höhe hinaus; hingegen die ſtärkere Hälfte des Ortes, in W und SW, liegt längs der annaberger Straſſe, in einem meiſt engen und tiefen, überaus ſtark abfallenden Grunde, weshalb der Dorf= oder Bodenbach wie von Stufe zu Stufe nach SW und S hinabfließt; hier hängt ſich zuletzt das ſehr weitläufig gebaute Dorf Boden an, wodurch ſich eine ſtundenlange Häuſerreihe bis zur Preßnitz herab bildet. Die Fluren gränzen meiſt mit königl. Waldung und bloſen Vorwerken, z. B. dem Teichvorwerk, Scheiden=

bach u. ſ. w., und ſind faſt durchaus bergig, aber für den Leinbau trefflich geeignet; auch iſt dieſes Dorf nächſt Mildenau durch dieſen Bau in hieſiger Gegend das renommirteſte. Die 5te Zeile des Art. im Lex. iſt zu ſtreichen, und die folgenden Angaben beziehen ſich nur auf die Amtsgemeinde; denn das geſammte Dorf hat gegen 1400 Seelen. Im Kirchſpiele, zu welchem kurz nach der Reformation auch Mauersberg gehörte, zählte man 1630 205 Leichen, 1791 54 Geburts- und 34 Todesfälle, 1815 und 1816 der erſtern 118, der andern 107, 1819 aber resp. 55 und 33. — Das Rittergut ſteht im Niederdorfe, hat anſehnliche, meiſt neue Gebäude, und heißt allemal blos ſchlechthin Rückerswalde oder Rückerswalder Hof. Das Erbgericht iſt zugleich ein Gaſthof. Auch iſt hier eine geringe Mühle. — Unweit R. liegt das Streitholz, wo man oft Pfeile gefunden, die man von den Huſſiten ableiten will.

Fichtag (S. 631) liegt 1½ St. öſtlich von Schalkau, hingegen 1¾ St. von Sonneberg gegen WNW, in etwas rauher Gegend, an einem Abhange.

Fichte, ſ. auch Hohenfichte.

Fichte (S. 631) hat jetzt nur noch 1 Hufe und 4 Häuſer. Das Hammergut oder Vorwerk iſt mit dem Rittergute Ottendorf combinirt, folglich denen v. Carlowitz zuſtändig, wurde 1813 ſehr ruinirt, beſitzt Brau- und Brandweinurbar, 50 Schffl. Wieſen und 400 Sch. Wald, und gab 1815 als Aerndte an: 13 Schffl. Korn, 102 Sch. Hafer und 24 Sch. Erdäpfel. Der nächſte böhm. Ort iſt Hungertuch. In N erhebt ſich der Harteuſtein, und in O iſt das Kriegholz, über deſſen Beſitz Sachſen mit Böhmen 300 J. lang ſtreitig war.

Fichtelbach, ſ. Suppl. zu Grundau.

Fichtelberg (S. 631) ſ. den Art. Oberwieſenthal, insbeſondre S. 706 ff. Doch bemerken wir noch Folgendes: die höhere oder vordere Spitze liegt unter 30° 38 bis 39′ der Länge und 50° 23′ der Breite, in gerader Linee wohl noch nicht 3000 Ellen nordweſtlich vom wieſenthäler Markt, obwohl man zum Beſteigen ¾ St. nöthig hat. Die hintere Koppe liegt vom Markte gegen WNW, und wird in ⅝ St. beſtiegen, wenn man den nächſten Fußſteig wählt, in ⅞ St. aber, wenn man der joachimsthaler Straſſe bis zur Gränzſäule folgt. Bei wiederholtem Beſteigen des Berges und ſorgſamem Ermeſſen hat ſich auch der Verf. davon überzeugt, daß dasjenige, was er mit Andern bisher für das Rieſengebirge hielt (VII, S. 711) dasſelbe nicht, vielmehr ein Theil des wohliſchen Kammes bei Zittau und des Jeſchkengebirgs bei Reichenberg iſt; es geht daher die Ausſicht des Berges nur auf etwa 19 Meilen weit, und wir widerſprechen ohne Bedenken allen denen, welche den Fichtelberg von der Schneekoppe aus geſehen haben wollen. Daß dieſes Berges Ausſicht die reichſte und umfaſſendſte in Sachſen ſey, bleibt nichts deſto weniger wahr; und es macht Sachſen keine Ehre, daß bis jetzt noch ſo gar nichts gethan würde, um ſie in Einen Punct zu faſſen und überhaupt genießbarer zu machen. Man hat zwar vor einigen Jahren einige Bäume auf der vordern Koppe umgehauen, und eine Stange mittels einiger Steine befeſtigt, damit wenigſtens ein Fernrohr angelegt werden könne; aber damit iſt für die meiſten Seiten der Ausſicht ſo viel als nichts gewonnen. — Die Schlucht, von welcher VII, 712 die Rede iſt, heißt das Jungfernloch. — Zu Bd. II, S. 632. Unterwieſenthal liegt nicht

am Rücken des Berges, ſondern längs dem Gränzbache hin. Die hintere Koppe iſt die niedrigere, und iſt nur mit einem Theile des tiefern Abhanges in W böhmiſch. Unwahr iſt es, daß der Berg zum gröſſern Theile ſolle kahl ſeyn; auch überſieht man hier vom Voigtlande nur einen geringen Theil, und das Erzgebirge nur bis zur Waſſerſcheide zwiſchen der Flöhe und Mulde. Die Goldgranaten finden ſich nicht auf dem Berge, ſondern am nordweſtlichen Fuſſe und beſonders im Bachbette der Mittweide. — Schenks Charte bringt fälſchlich zwiſchen beide Koppen noch eine 3te unter dem Namen Hirſchfalz; ſo aber heißt vielmehr die ganze Waldung an des Berges Weſtſeite, welche auch in N noch zwiſchen der Zſchopau und Sehm bis in die Nähe von Neudorf ſich fortzieht.

Fichtelberg, ſ. auch unter Zſchoken.

Fichtenberg (S. 632) nunmehr im Herzgth. Sachſen, im liebenwerder Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 124 Häuſern 587 Seelen. Von den darauf haftenden 2 Ritterpferden ging 1815 nur 1 mit zu Preuſſen über, weil die Gerichtsunterthanen der ſächſ. Güter Hirſchſtein, Strehla und Kreinitz in dieſem Verhältniß blieben, obwohl ſie preuſſ. Staats-Unterthanen wurden. Dieſer groſſe Ort liegt unter 51° 24′ der Br. und 30° 51′ der Länge, $\frac{1}{4}$ St. von der Elbe, $\frac{3}{8}$ St. von der ſächſ. Gränze, 4 St. ſüdweſtlich von der Kreisſtadt, 1$\frac{1}{4}$ St. von Mühlberg gegen SSO, 1$\frac{1}{2}$ St. von Strehla, am Rande einer ſehr breiten Aue, Schirmenitz gegenüber, mit Kreynitz, Jakobsthal, Kleindröbig und der Gohriſchheide in Sachſen, auch mit Boragk, Schweditz und Vorſchütz rainend. — Das Rittergut gehörte 1612 dem Balth. v. Taupadel, 1808 Einem v. Wolffersdorf, und gab ehemals einem Adelsgeſchlechte den Namen, aus

welchem wir 1224 und 1612 Glieder erwähnt finden. — S. 633, Z. 3, iſt das Beigleite zu ſtreichen. Neuſorge iſt kein Dorf.

Fichtenhainchen (S. 633) liegt nur $1\frac{1}{4}$ St. nordweſtlich von Altenburg, nächſt dem linken Ufer des roſitzer Baches, durch einen Hain von Gorma geſchieden, übrigens mit Roſitz — wohin es gepfarrt iſt — und Molbitz rainend. Das Dörfchen ſteht theils unterm Amte, theils (mit 2 Gütern und 1 Hauſe) unterm v. Gabelenziſchen Rittergut Poſchwitz, theils unter den Freih. Bachof v. Echt wegen des Gutes Romſchütz.

Fichtenkopf, ſ. Finſterberg.

Fichtigsthal, Fichtingsthal (S. 633) liegt $1\frac{1}{2}$ St. von Penig gegen SSO, zwiſchen Mittelfrohna und Limbach, durch das limbacher Waſſer in O von den limbacher Waldungen geſchieden; 1000 Schritt in W liegt Oberfrohna, und nahe in S die limbacher Ziegelei und die Klaumühle; auch iſt der limbacher Serpentinbruch nahe, und in N ſtößt der Ort an einen bedeutenden Teich. Fichtigsthal hat ſich in neuern Zeiten merklich vergrößert, und enthält wohl an 200 nach Mittelfrohne gepfarrte Bewohner, welche viel Strumpf- und andre Fabrikwaaren liefern.

Ficker, ſ. Suppl. zu Grötzſchen und zu Profen.

Fiedelhauſen, ſ. Vippachedelhauſen.

Filzteich (S. 634) liegt ſüdweſtlich von Schneeberg und Neuſtädtel, an und im Filz, worunter man die ganze, weite, moorige, meiſt nur mit kümmerlichen Nadelbäumen, ſeit einiger Zeit auch zum Theil mit Buſchholz beſetzte Gegend zwiſchen dem neuſtädtler Hintergebirge, dem Sandberge, den jahnsgrüner Höhen, dem Reiſigberge bei Hundeshübel und der hundeshübler

Straſſe verſteht. Dieſe durchfließt in NO- und öſtlicher Richtung der Filzbach, welcher am Reiſigberge nächſt über den Dürrhäuſern entſpringt, und den Filzteich ſpeißt. Der Filz, als Wald betrachtet, hangt mit dem jahnsgrüner Oberforſt zuſammen, und ſcheint meiſt durch den Bergbau ruinirt worden zu ſeyn. Im J. 1682 ſtanden hier folgende Gruben im Umtrieb: Emmanuel, Georg, naſſe Rotte, Michael, Peter Paul; 1632 aber auch die Jungenzeche, Guſtav Adolf, Engel Gabriel, Joſeph unterm Filzteiche, Lorenz, Martin. 1540 brannte der Wald von ſelbſt an, und wurde troß den Gegenarbeiten der ganzen ſchneeberger Knappſchaft größtentheils verzehrt. — Der Teich iſt in nordöſtl. Richtung ¼ St. lang, und am Damme 600, an manchen andern Stellen aber wohl bis 800 Ellen breit. Das Uebrige davon ſ. im 10ten Bd., S. 499. — Der moorigen Gegenden, welche Filz genannt werden, giebt es übrigens noch viele, und wir nennen nur noch jene zwiſchen Wolfersgrün und Niedercrinitz im A. Wieſenburg deshalb, weil ſie ebenfalls einen Filzteich beherbergt, der, obwohl ungleich kleiner, als jener über Schneeberg, dennoch nicht unbedeutend und gegen 600 Schritt lang iſt; ſein Abfluß geht in den groſſen crinitzer Teich, und folglich auch in die Crinitzbach. — Oben erwähnter Filzbach fließt vom Filzteiche an ſüdöſtlich, unter der Filzbrücke hinweg (welche jetzt ſteinern iſt, und die ſchneeberg-carlsbader Chauſſee über den Bach trägt) nach dem oberſten Theile von Zſchorlau; hier vereinigt er ſich mit dem eben ſo ſtarken Bache, der unterm Steinberge unweit Albernau entſpringt, heißt nun der zſchorlauer, unterhalb dieſes Fleckens aber auch der Gößnitzbach. Ein Theil ſeines Waſſers geht indeſſen durch die Kunſtgräben ſchon aus dem

Filzteiche hinweg nach dem lindenauer und folglich auch nach dem Schlembache; einer dieſer Gräben verläßt den Teich ſchon vor dem Sandberge, d. h. an ſeinem weſtl. Ende, und geht nach dem obern Theile von Lindenau; der andre dient beſonders der Zeche Wolfgang Maaſſen u. a. jener Gegend, und verläßt den Teich unterm Damme. Die Torfgewinnung in beiden Gräbereien am Teiche iſt jetzt ſehr ſtark.

Findlersberg (S. 638) iſt nun S. Meiningiſch.

Finkenau (S. 638): hier iſt das Wort „Hildburghauſiſchen" ſeit 1826 zu ſtreichen. — Eine Finkenmühle liegt auch an der Schwarzbach, einem Nebenwaſſer der Schwarza im Rudolſtädtiſchen, $\frac{3}{4}$ St. von Herſchdorf, wohin von der durchs Schwarzathal führenden Straſſe eine Chauſſee führt. Bei der Mühle ſteht ein Chauſſeehaus.

Finne (S. 639) nebſt der Schmücke: dieſer Bergzug beginnt in SO mit dem Emsberge, alſo $\frac{1}{2}$ St. weſtlich vom Einfluß der Ilm in die Saale, und endigt in NW — ſo viel den Namen betrifft — an der Unſtrut, unweit Heldrungen und Bretleben. Hierbei aber iſt wohl zu bemerken, daß der letzte Theil deſſen, was Finne heißt, blos ein ſehr verbreiterter Zweig des Gebirges iſt, welcher mehr nach N läuft, und durch den Heldenbach vom Hauptſtamme geſchieden wird. Dieſer letztere, in der Hauptrichtung der geſammten Kette fortlaufend, heißt die Schmücke, und endiget zwar dem Namen nach ſchon nach 1 Meile an der Unſtrut, zwiſchen Gorsleben und Oldisleben, alſo unweit des Ausfluſſes der Wipper; eigentlich aber wird die Gebirgskette von der Unſtrut nur unterbrochen, und geht in der vorigen Richtung (ſüdlich von Franken= und nördlich von Sondershauſen) bis

$1\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Nordhauſen fort, nämlich bis zum uthlebener Entenberg (vielleicht richtiger Endberg?) und zu den Höhen bei Hayn; denn von hier an iſt es blos Hügelland, welches die Gebirgskette vollends mit dem Harz verbindet. Die ganze Kette iſt 14 Stunden —, die Abtheilung hingegen, welche ſchlechthin Finne heißt, nur 4 Meilen lang. Manche nennen Alles dasjenige, was nordweſtlich von der Unſtrut ſich erhebt, die Hainleite, womit aber eigentlich ein, von unſerm Gebirge gänzlich verſchiedenes und durch die Wipper davon getrenntes Gebirge bezeichnet wird, welches weſtlich von Sondershauſen beginnt, und das rechte Wipperufer bis nach Bilzingsleben begleitet. Vergl. auch noch Pfingſtberge. In der eigentlichen Finne ſind, von SO nach NW zu gehen, folgende die genannteſten Berge: der Ems=, Sachſen=, Schloß=, Morau=, Mönch=, Stephans=, Mittelberg, die Höhe des raſtenberger Forſtes (welcher, nebſt einem Theile des vorigen und nebſt dem rothen Holze, den kleinen weimariſchen Antheil an der, übrigens preuſſiſchen Finne ausmacht), der Wolfsanger bei Kahlwinkel, der Lerchen= und platte Berg, der Kreuz=, Stein=, Finn=, Meiſſel=, Wenden=, Künzelsberg, die runde Koppe, der groſſe, Wieh=, Steiger=, Ochſen=, Utunger=, Schlachtenberg, der hohe Schreck, der kahle, Heiden=, Galgen= und Leitenberg, der nebſt dem bretlebener Hutberge die Finne beſchließt, zu welcher jedoch auch noch die Höhen bei Wiehe gehören. — Der genannte Finnberg, von welchem vielleicht der ganze Bergzug den Namen hat, iſt unter Burgwenden näher bezeichnet worden. — S. übrigens noch Schmücke.

Finſteraue (S. 639) gehört unter das von Noſtitz=Drzewiecky'ſche Rittergut Streckwalda (aber nicht der Herrſchaft), und liegt keineswegs an der

Zſchopau, ſondern am linken Preßnitzufer, dem Ziegenrück und der Mündung des Scheidebaches gegenüber, in einem ſchönen, tiefen, einſamen Thale, $\frac{1}{4}$ St. nördl. von Streckwalde. Es iſt nach Wolkenſtein gepfarrt.

Finſterberg (der, — S. 639) ſteht nordweſtl. von Schmiedefeld, öſtl. von Goldlauter, ſüdl. vom preuſſiſch-gothaiſchen Gränzteiche, und hangt mit dem Eiſenberge (in S) und Fichtenkopfe (in W) zuſammen. Jetzt iſt er preuſſiſch.

Finſterbergen (S. 640) nunmehr S. Coburg-Gothaiſch, ſteht unmittelbar unterm Amte, heißt in Urkunden auch Dinſterbergen, Diſterberge, Diſterberc, Duiſterberge, Duisberge, hatte 1819 in 123 Häuſern 610 Seelen, und liegt unter 27° 14′ der Länge und 50° 51 bis 52 Min. der Breite, $\frac{1}{2}$ St. ſüdöſtlich von Friedrichrode, nicht $1\frac{1}{2}$, ſondern faſt $2\frac{1}{2}$ St. von Ohrdruff, 3 St. ſüdweſtl. von Gotha, mit Friedrichrode, Engelsbach und Altenberga rainend, übrigens mit den Waldbergen umzogen, z. B. in W mit dem Gottlob, in N mit dem Körnberge (welcher Steinbrüche trägt), in SO mit dem Hirtenſteine, in SW mit dem Steinbühl. Die Leine fließt hier noch nord-, dann aber oſtwärts, und treibt 1 Commun-, 1 Eigenthums-Mahlmühle, 1 Oelmühle (nordöſtl. entfernt), 1 herrſchaftl. und 1 gewerkſchaftl. Schneidemühle. Im J. 1812 war das Dorf mit 14700 Thlr. aſſecurirt. Bis 1661 ging es zur Kirche nach Altenberga; die jetzige maſſive Kirche iſt nun ziemlich 100 J. alt. Von den Häuſern haben 80 die Nachbarn-Gerechtſame, und erhalten gegen Abgabe des alten Holzes das nöthige Bauholz vom Landesherrn umſonſt; auch dürfen 6 Brandwein brennen. Schenke und Brauerei gehört der Commun. Die 18 Schock Bloche, welche die

Bretmühlen jährlich fertigen, gehen meiſt ins Aus-
land. Viele Einwohner nähren ſich als Waldarbei-
ter, als Fuhrleute, oder richten Gimpel ab, die
man hier Liebiche nennt. Auch giebt es 16 Dieh-
lenſchneider, 9 Böttiche, 6 Weber u. ſ. w. Die
Flur begreift über 172 Acker Feld, 11½ Acker Com-
mun- und 232 Acker Privatwieſen, über 57 Acker
Dorfraum, an 29 Acker Gemeinplätze und Wege,
an 316 Acker Communholz. Man behütet auch das
Georgenthaler und Kleinſchmalkaldener Revier. Der
Förſter hierſelbſt iſt über 3331⅛ Acker Holzes
(meiſt Fichten, einige Buchen und Tannen enthal-
tend) geſetzt, deſſen Beſtand vortrefflich iſt, und
wo man jährl. 1200 Klaftern ſchlägt. Unter den
Pflanzen dieſes Forſtes bemerkt man z. B. den
Rumex alpinus, die Bartramia Halleriana, das
Satyrium repens, mehrere Trichoſtomen und Loba-
rien. Aus dem Todtliegenden der Gegend ragen
einige Porphyr- und Mandelſteinfelſen her-
vor. In S wechſeln Thon- und Kugelporphyr
zuſammen ab; letzterer lagert im Körnberge auf
einem ſehr harten braunrothen Thonporphyr, und
ſieht graubraun. In den Schlaufen des Berges
findet man häufig Porphyrkugeln, zum Theil
mit Eiſenglimmer und Eiſenglanz überzogen, und
bald mit Eiſenrahm oder mit Braunſteinocher, bald
mit Kalkſpath, Amethyſten oder Quarz erfüllt. Seit
1812 bricht man hier Mühlſteine, welche die
crahwinkler an Dauer übertreffen. — Der Ort
kommt als Eigenthum des Cloſters Reinhardsbrunn
ſchon 1141 vor.

Finſterwalda (S. 640) hat als beſondrer
Amtsbezirk 1815 geendet, und wurde in den luk-
kauer Kreis des Herzogth. Sachſen, folglich in den
Regirungsbezirk Frankfurt gezogen. Obgleich wir
daher mancherlei Bemerkungen zum Artikel im Lex.

zu machen hätten, ſo wollen wir ſie doch lieber zum gröſſern Theile unterdrücken. Die Gröſſe wird S. 640 zu anſehnlich angegeben. In alten Zeiten war F. eine Herrſchaft, welche 1309 dem Herrn Otto Schenk zu Landsberg, 1375 dem Kunz v. Rodeſtock, 1487 dem Erich Fall oder Falle, vor 1596 aber dem Geh. Kammer= und Bergrath Otto v. Dieskau zuſtand. Hanns Pack (S. 641) erhielt für F. auſſer baarem Gelde auch den unter= pfändl. Beſitz von Düben. Daß dieſe Herrſchaft auf lauſitzer Grund und Boden liege, läßt ſich um ſo weniger bezweifeln, als ſie 1364 urkundlich zur Niederlauſitz gerechnet wird; auch iſt ſie wohl voll= kommen von ihr umſchloſſen, indem die Waldung, die ſie mit dem ehemal. Amte Hain verbinden wür= de, zwar zur ſogenannten Finſterwaldiſchen Heide, aber dem Beſitze nach zu Dobrilugk gehört, wenn ſie gleich von einem finſterwaldiſchen Förſter bewirth= ſchaftet wurde. Das Rentamt beſteht immer noch. — Zu S. 642, Z. 11 v. u., vergl. das Suppl. zu Elſterwerda. — Unter der finſterwaldiſchen Heide verſteht man die ganze, zu F., Dobrilugk und Senftenberg gehörige Waldung, die ſich ſüdlich und SOlich von der Stadt 3½ St. lang in öſtl. Richtung von Sorno bis Klettwitz erſtreckt, jedoch nur 1 bis 1¾ St. breit iſt, in NO mit den Dober= ſtroher Hölzern, in SW mit der Mückenberger Hei= de zuſammenhangt, und hauptſächlich den Holzhof zu Grödel an der Elbe verſorgt. Einzelne Partien derſelben ſind die Wolfbude, die Ochſenberge, die Wolfsberge, die Pommelheide, der Mittelbuſch u. ſ. w.

Finſterwalde, die Stadt (S. 643) nun= mehr im luckauer Kr. des Herzogth. Sachſen, folg= lich unter der Frankfurter Regirung ſtehend, kommt ſchon 1364 als eine niederlauſitziſche Fe=

ſtung vor, zählte 1819 überhaupt 226 Häuſer und 1957 Bewohner, hat deren aber jetzt wohl über 2000 (1775 noch gab es nur 37 Geburts- und 27 Todesfälle), und liegt unter 51° 39 bis 40′ der Breite und 31° 17 bis 18′ der Länge, 4½ St. ſüdlich von der Kreisſtadt, 2¼ St. von Dobrilugk gegen ONO, 2 St. von Kirchhain gegen O, 1¾ St. von Sonnewalde gegen SO, in ſehr ſeichter und ganz ebener, weder fruchtbarer, noch reitzender Gegend. Die im Lex. genannten Straſſen werden am paſſendſten gänzlich geſtrichen. Zu „Grab“ (Z. 9 v. u.) füge hinzu: oder Kab. Die Gegend iſt in W ſehr holzreich, doch nicht durch die finſterwaldiſche Heide, von welcher das vorige Supplement Nachricht giebt. Die Stadt hat 8 Windmühlen, davon aber nur 2 bewohnt werden, und unter obiger Häuſerzahl begriffen ſind. Einzeln liegen überdieß: das Schießhaus (in W), das königl. Schloß, das Großvorwerk Königsruh (in NW, mit 13 Seelen), die Schäferei (eben da), die Scharfrichterei (weit in SSW), die Heidemühle (½ St. ſüdweſtlich, zwiſchen Naundorf und Eichholz) und das Vorwerk Heinrichsruhe (mit 8 Seelen, nahe in SO). Auch liegt Naundorf oder das Naundörfel (in SW, am Bache) ſo nahe an der Stadt, daß es allenfalls für eine der Vorſtädte gelten könnte; 1819 hatte es 24 Häuſer mit 118 Seelen. Vor 80 J. zählte F. nur 220 Häuſer, Naundorf aber ſchon 22. Nächſt dieſem Dorfe gehören zum Kirchſpiele noch Breitenau, Maſſen, Möllendorf, Gohra, Gröbitz, Ponnsdorf, Schacksdorf und Tanneberg, ſo daß die ganze Parochie 1819 3232 Seelen zählte. Sie gehört zur Superintendentur Dobrilugk. S. 646, Z. 8 v. u. iſt nun das Juſtizamt zu ſtreichen, u. S. 647 Z. 9 zu corrigiren.

Finzförſtchen (S. 648) nunmehr preuſſiſch, im liebenwerder Kr. des Rgbz. Merſeburg.

Firmelsdorf (S. 648) wird von Haſſel Firbelsdorf geſchrieben.

Firſten....., ſ. Fürſten......

Fiſcha (S. 648) entſpringt am hohen Kieſel, ½ St. vom Renweg des thüringer Waldes, unweit der Quellen der Elna, Suhl und Schweina, dicht an der weimariſchen Gränze, ½ St. nordöſtl. von Waldfiſch. Ihr 3 St. langer Lauf geht meiſt ſüdwärts, und ihr angenehmer, anfangs enger Thalgrund erweitert ſich bei Gumpelſtadt.

Fiſchbach im Amte Stolpen (S. 648) liegt 1¼ St. von Stolpen gegen NNW, 1¾ St. ſüdöſtl. von Radeberg, am Wege zwiſchen beiden Orten, nahe nördl. bei der dresden-budiſſiner Chauſſee, keineswegs an der dresdner Heide, ſondern am öſtl. Ende der Harth und des Paſtholzes, davon der nächſte Antheil der Kars- oder richtiger Karraswald heißt, und mit dem fiſchbacher Holze (an der Chauſſee, ſüdlich vom Dorfe) zuſammenhangt; letzteres erſtreckt ſich dann unter andern Namen in ſüdl. Richtung bis in die Nähe des Weſenitzthales hin. Fiſchbach raint mit Arnsdorf, Seligſtadt, Schmiedefeld und Rennersdorf, und dehnt ſich ¼ St. lang, in nordweſtl. Richtung, in einem ſeichten Grunde, an einem unbedeutenden Waſſer, bis in die Nähe des Röderbaches hinunter. Die Gegend iſt keineswegs reitzend, und der Boden ſehr ſandig. Unter den zahlreichen Teichen iſt keiner ausgezeichnet; einige davon liegen in O, in einem andern, ſich bis zum dürren Fuchs hinaufziehenden Nebenthale der Röder. Sonſt ging die Straße quer durchs Dorf, bis man den ſogenannten Poſtweg anlegte; an dieſem (an der Chauſſee) ſteht ein Schenkhaus. Eine Mahl- und Schneidemühle

wird vom Dorfbächlein getrieben. Das Erblehngericht muß ſehr gering ſeyn, da es 1820 nur 1500 Thlr. geſchätzt wurde. Auch ſcheint uns die Volkszahl von 500 zu hoch angenommen. Zur Parochie gehört nur noch Seeligſtadt. — Um die Aufnahme des Dorfes hat der meißn. Biſchof Joh. v. Salhauſen mehrfaches Verdienſt; er kaufte das fiſchbacher Holz und die Cuntzel von wohl 24 Beſitzern zuſammen, legte den groſſen Teich (am Walde, unweit der Straſſe, jetzt aber ſehr verringert) nebſt mehreren kleinern, ſo wie einen Birkhühnerfang an, ſorgte trefflich für Holzcultur u. ſ. w. Die Kirche ſteht an des Dorfes Mitte in O etwas erhöhet.

Fiſchbach in S. Coburg-Gotha (S. 649) und zwar nicht im A. Tenneberg, ſondern im Gerichte Winterſtein, denen v. Wangenheim zuſtändig, hatte 1812 in 50 Häuſern, die mit 5775 Thlr. verſichert waren, 280 Seelen, 11 Pferde, 13 Ochſen, 73 Rinder, 8 Ziegen, 4 Bienenſtöcke, und ſoll damals geärndtet haben: 96 Malter Korn, 72 M. Weitzen, 24 M. Gerſte, 180 M. Hafer, 2836 Körbe Erdäpfel, 36 Kloben Flachs, 1860 Ctr. Heu und 800 Ctr. Grummet. Der Ort liegt 1 St. ſüdweſtl. von Waltershauſen, 1¼ St. von Friedrichrode, 3½ St. von Gotha, 1 St. nördlich vom Inſelsberge, am Nonnen- u. a. Bergen, und am Fuß des thüringer Waldes. Es wird als reinhardsbrunner Cloſterdorf ſchon 1103 erwähnt, war bis 1652 nach Winterſtein und Schwarzhauſen gepfarrt, und hat keine eingepfarrten Orte. Die kleine Mahl- und Lohmühle treibt der am Nonnenberge entſpringende Nebenbach. Es gab 1812 hier 5 Fuhrleute und 6 Vorſpänner, 17 Leinweber, 9 Korbflechter, und 17 Güter mit lauter walzenden Fluren, 270½ Acker Feld, 93½ A. Wieſen und

138 A. Holz, ohne das mit Kabarz und Tabarz in Gemeinſchaft beſeſſene uttichroder Holz. Die Nachbaren brauen hier nach der Reihe, und geben jedesmal 6 gl. an die Kirche ab. Noch hat die Commun 4 A. Buſchholz, den zu einer Obſtplantage umgeſchaffenen Schindanger, Hut und Trift an mehreren fremden Bergen u. ſ. w. Zum ehemal. Wangenheimiſchen Ritterſitze gehörte auch das Hüttengut bei Langenhain. Der Ort raint mit Tabarz, Cabarz, Winterſtein und Schwarzhauſen, und hatte 1819 nur 242 Seelen.

Fiſchbach bei Eiſenach (S. 649) ſonſt auch Wiesbach genannt, gilt — trotz der 2000 Schritt groſſen Entfernung — doch für eine Vorſtadt von Eiſenach, liegt am rechten Ufer und an der Chauſſee nach Gotha, und begreift auch eine Ziegelei, eine Papiermühle u. ſ. w. — (R.) Der Gaſthof iſt wegen ſeiner Frequenz und ſeiner hübſchen Lage ein recht angenehmer Vergnügungsort der Eiſenacher. (R.)

Fiſchbach im S. Weimar-Eiſenachiſchen Amte Dermbach, alſo nicht mehr, wie S. 650 ſteht, im A. Kaltennordheim, ein Pfarrdorf unter dermbacher Inſpection und landesherrl. Collatur, liegt am weſtl. Fuſſe des groſſen Aergerberges (über welchen die Meiningiſche Gränze geht), $\frac{7}{8}$ St. nordweſtl. von Kaltennordheim, 1 Meile ſüdl. von Dermbach, in einem ſchönen Thale, welches links auch einen, von Andenhauſen an der Rhön herabkommenden Bach aufnimmt. Der Ort hatte, mit Einſchluß der Unterförſterei und der etwas einzeln gelegenen Baumgartenmühle, im J. 1822 in 63 Häuſern 271 Seelen, davon die katholiſchen nach Dermbach gepfarrt ſind. Der Name des Ortes kommt von einem durchflieſſenden, auf der Ortsflur quellenden Bache, woraus man Forellen fängt;

der gemeine Mann ſpricht Fiſchb'ch oder Groß-Fiſchb'ch. Nördlich ſtoſſen die Waldberge an das Dorf. Dieſes hat 2 Mahl- und 1 Oel- und Walkmühle. 1813 zählte man 275 Seelen, 1812 und 1813 zuſammen 15 Geburts- und 10 Todesfälle. Zu Andenhauſen iſt nur vierteljährl. Gottesdienſt, in jeder der übrigen 4 Kirchen dieſer Pfarrei auch nur aller 4 Wochen. Als ein ehemals henneberg. Dorf hat Fiſchbach, wie Urnshauſen und Wieſenthal, gewiſſe Vorrechte. ½ St. von hier, bei Klings, finden ſich Ruinen einer Burg, beſonders ein Keller; dieſe hatten die v. Höhn inne. An einem nähern Berge iſt die ſogen. Eisgrube, wo man das ganze Jahr hindurch Eis findet. — Noch fehlt im Lex. ein S. Weimar-Eiſenachiſches Oertchen Fiſchbach oder Kleinfiſchbach im Patrimonialamte Lengsfeld (ſ. dieſ.) alſo in der Gegend der untern Felda; dieſes beſteht aus einem Rittergutsvorwerke, noch 4 Häuſern, und 26 nach Gehaus gepfarrten Seelen.

Fiſchbach bei Schleuſingen (S. 649) nunmehr im preuſſ. Kr. Schleuſingen des erfurter Rgbz., zählte 1816 in 12 Häuſern 80 Bewohner, welche dem Amte unterworfen ſind, und liegt am Sommerberge und nächſt dem Rathsholze.

Fiſchbach bei Kaltennordheim (S. 650) ſ. gleich zuvor.

Fiſchendorf (S. 650) ſonſt auch Fiſchersdorf oder Fiſchhauſen, hat gegen 140 Seelen, aber ſeit 1823 kein Geleite mehr, und liegt nur ¼ St. von Leißnig, Tragnitz gegenüber, in einer ſchönen Aue, an den Straſſen nach Oſchatz, Mutzſchen und Wurzen. Die Fluren gränzen mit Polkenberg, Hetzdorf, Zolſchwitz, Naundorf und Altenhof. Es giebt hier eine Sandgrube, und eine von jeher renommirte Schenke, welche die Ge-

meinde 1682 um 1350 fl. an ſich brachte, die Güter derſelben vertheilte, die Schenke ſelbſt jedoch wieder verkaufte. Dieſe Schenke leiſtet allein einen halben Heerfahrtswagen, und dient als ein Sitz der Landgerichte, unter welchen 19 Dörfer ſtehen, die wir im Suppl. zum Amte Leißnig nennen werden.

Fiſchersdörfchen iſt kein Ort, ſondern eine enge Gaſſe in der ranſtädter Vorſtadt zu Leipzig.

Fiſchersdorf (S. 651) hatte 1785 20 Häuſer und 166 Bewohner, und liegt ſüdöſtlich von Saalfeld.

Fiſchergaſſe (S. 651) kann nicht füglich ein Ort heiſſen, ſondern iſt ein Theil von Meiſſen. — Die vorſtädtiſche Fiſchergaſſe zu Glauchau gilt für den Stamm dieſer Stadt. — S. auch Suppl. zu Weiſſenfels. Die Fiſchergaſſe zu Dresden führt am Elbberge hinab; 2 andere dieſes N. daſelbſt, die groſſe und kleine, werden ungern genannt.

Fiſcherhaus, ſ. Rammelburg.

Fiſchfleck (S. 651) iſt nun Meiningiſch.

Fiſcherwald, auf dem Fiſcher, der Fiſcher (S. 651) begreift die ganze groſſe zuſammenhangende Waldung am linken Ufer der Flöhe bis Rechenberg herab, ſo weit ſie nämlich königlich iſt; denn an dieſer Waldung haben zwar auch Purſchenſtein, Cämmerswalde und Claußnitz Antheile, — dieſe aber nennt man nicht mit „den Fiſcher". Derſelbe gränzt mit der duxer Herrſchaft, nämlich mit Görgenthal, nicht in W, ſondern mehr in S; die Gränze bildet der Rauſchenbach, welcher auf Schenks Charten fehlt. Den Fiſcher durchſchneidet die Straſſe von Rechenberg über das Grünwalder Zollhaus theils nach Oſſegk, theils nach Teplitz.

Er beſteht blos aus Schwarzholz, und erreicht zum Theil 2300 Fuß Meereshöhe.

Fiſchhaus 1) bei Dresden, liegt vom letzten Ende der Stadt, nämlich vom Linkeſchen Bade, nicht ¼ St. in NO, ſondern ⅝ St. in O, mitten in der Heide, dem ſogen. Findlaterſchen Weinberge gegenüber, nicht weit linksab von der budiſſiner Chauſſee. Es wird darnach das fiſchhäuſer Forſtrevier benannt. Offenbar verwechſelt das Lex. dieſes Forſthaus mit dem Marcoliniſchen Luſthauſe an der Heide. 2) bei Auguſtusburg; ſ. unter Dorfſchellenberg und Hohenfichte; es liegt nur ¾ St. von Auguſtusburg. 3) bei Wolkenſtein, wohin es auch gepfarrt iſt, liegt einſam am rechten Zſchopenufer, in einem romantiſch-ſchönen Thale. Die hier erwähnte, längſt wieder eingegangene Silberhütte legten einige privileg. Intereſſenten im J. 1700 an, und brachten ſie durch neuerfundene geheime Einrichtungen ſo in Aufnahme, daß zu ihrem Kaufe 1715 eine groſſe Societät zuſammentrat, und daß ſie der marienberger Hütte groſſen Abbruch that. 4) S. Schulpforte. 5) Ein einzelnes Haus am rechten Elbufer, Barby gegenüber.

Fiſchheim (S. 652) ſteht, den Obergerichten nach, dem Amte ungetheilt zu, hat über 90 Seelen, und liegt ¾ St. von Rochlitz, ½ St. von Wechſelburg, dem rochlitzer Berge gegenüber, an einem Abhange über einem herrlichen Thale, Sörnzig ſchief gegenüber, hingegen mit Wechſelburg, Bedeln und Steudten rainend. Der Obſtbau iſt hier von Bedeutung, und in NO verbreiten ſich gute Wieſen.

Fiſchſtädt (S. 652) nun im preuſſ. Kreiſe Weiſſenſee; ſ. Weiſſenſee, die Stadt.

Fiſchwaſſer (S. 652) jetzt im Herzogth. Sachſen, im luckauer Kr. des Rgbz. Luckau, hatte

1819 in 38 Häuſern 173 Seelen, u. liegt $1\frac{1}{4}$ St. von Dobrilugk und Kirchhain, $1\frac{1}{2}$ St. ſüdweſtlich von Finſterwalde, ſüdl. vom Grauſtein (einem Hügel) und nördl. ziemlich weit vom anſehnlichen Weiberteiche, in ſeichter Gegend, am Landgraben, der das Waſſer der finſterwaldiſchen Teiche und der Schacke abführt, und eine etwas einzeln ſtehende Mühle treibt. Das Dorf hat keine eingepfarrten Orte, aber einen Kretſcham, eine Schmiede und eigene Trift.

Flachheim, ſ. Flarchheim.

Flachsland (S. 653) liegt der Höhe des thüringer Waldes ziemlich nahe, und daher etwas rauh.

Fläming (S. 654) ſ. Bd. XIII., S. 158. Vergl. auch die dresdn. gelehrt. Anzeigen, 1783 S. 287.

Flarchheim, nicht aber Flachheim (S. 652) nun im Herzgth. Sachſen, im langenſalzer Kr. des erfurter Rgbz., zählte 1816 in 107 Häuſern 460 Seelen, und liegt keineswegs 4 St. weſtlich, ſondern nur $2\frac{1}{2}$ St. gegen WNW von Langenſalze, unter 28° 9 bis 10′ der Länge und 51° 8 bis 9′ der Breite, 1 Meile von Mühlhauſen und Thamsbrück, an einer Straſſe von Langenſalze nach Treffurt, und an einem NOwärts nach Gottern hinabflieſſenden Bache, welcher hier einen ähnlichen empfängt, Dorfbach genannt wird, und einen unbedeutenden Thalgrund bildet. $\frac{3}{4}$ St. in S beginnt der Hainich-Wald; übrigens raint Fl. mit Cammerforſt, Oppershauſen, Niederdorla, Seebach, Heroldshauſen u. Mülverſtädt. Es giebt hier auch noch einen Gaſthof, eine Windmühle, eine Dorfbrauerei, eine Schmiede, u. ſ. f.; ehedem war hier ein Beigleite von Langenſalze. S. 653 ſind Z. 12 u. 13 zu ſtreichen, indem dieſe Schlacht bei Fla-

denheim (ſ. dieſelbe S. des Lex.) geſchah. Nördlich von hier iſt die Bütthäuſer, u. ſüdweſtlich die Bechſtädter Mark. Unter den Rittergütern gehörte das v. Naſo'iſche ſchon 1510 einem Hrn. v. Naſin, welches alſo der urſprüngl. Name des Geſchlechtes iſt; 1719 war deſſen Beſitzer ein venetianiſcher Obriſt und berühmter Held; der Obriſt Heinr. Chrph. Naſo hatte 1650 auch Altgottern, Gleina und Obhauſen. Der älteſte aus dieſer Familie iſt allemal Collator der Pfarrſtelle. Zur Kirche (zu S. Andreä genannt) gehört weiter kein Ort. Sonſt war Heroldshauſen das Filial. Die Pfarrſtelle, deren erſter evangel. Inhaber Juſtus Hartung war, gilt für ſpärlich, und die Schulſtelle ſoll faſt mehr eintragen; die 3 Pfarrhufen ſind klein und ſchlecht. Die Knaben- u. Mädchenſchulen ſollen hier in verſchiedene Häuſer vertheilt ſeyn; ein ſeltner Fall auf dem Lande! — Statt Kirchenrath (S. 653, Z. 7) lies König. — Vor 200 J. war der Ort (ganz oder zum Theil) der Lehnsherrlichkeit der Gr. v. Gleichen unterworfen.

Flecken Tonndorf, ſ. im T.

Fleiſchwerder (S. 654) ſcheint als Wohngebäude nicht mehr zu beſtehen, da es im merſeburger Ortsverzeichniſſe nicht genannt wird.

Fleiſſen (S. 655) iſt nur zur Hälfte ſächſiſch, übrigens (nämlich jenſeits des Baches) zum böhmiſchen Kr. Ellenbogen gehörig; in dieſer letztern Hälfte giebt es ein bairiſches Rittergut, — doch ſollen die Unterthanen theils unter das Gut Altenteich, theils unter beide Dominien Wildſtein gehören. Die Kirchengewalt iſt im ganzen Dorfe ſächſiſch, weshalb der böhm. Theil 1652 nicht das Schickſal andrer nahen Orte erfuhr, ſondern immer noch nach Brambach gepfarrt und mit Stolgebühren dahin gewieſen iſt. Es ſollen im gan-

zen Dorfe gegen 60 Wirthe ſeyn, darunter kaum 20 katholiſche. Auch dieſe müſſen nach Brambach decimiren, und dort Copulationen, Taufen u. Begräbniſſe halten laſſen; nur Communion u. Gottesdienſt halten ſie in böhm. Kirchen. — Fleiſſen ſtößt mit ſeinem weſtl. oder obern Ende an Brambach, liegt an deſſen Bache, der auch wohl der Fleiſſenbach genannt wird, und an der von Markneukirchen über Wildſtein nach Eger führenden Straſſe; es hat einen Gaſthof und eine Mühle.

Flemmingen (S. 655) bedeutet einen von Flamländern (Flanderern) gegründeten Ort. — Fl. bei Hartha kam ans geringswalder Cloſter 1288 (ſammt Aſchershain und dem Landgute Weißtropp bei Dresden) durch die Schenkung Friedrichs I. v. Schönburg, der es deshalb einem gew. Lutḣold abgekauft hatte. Es liegt an der leißniger Amtsgränze, keine Viertelſtunde ſüdweſtlich von Hartha, an der Straſſe von Rochlitz nach Döbeln, auch mit den nördlichſten Häuſern ganz nahe an der leipzig-freiberger Straſſe, und ſehr nahe bei jener von Leißnig nach Mittweide, in einem nicht unangenehmen Thalgrunde, worin der Steinbach entſpringt, am Rande des flemminger, vulgo fläminger oder flämingen Waldes, der ſonſt für ſehr unheimlich galt. Die meiſt ſandige Flur gränzt auch mit jener von Gersdorf im A. Leißnig. Der Ort hat gegen 170 Seelen und einen Gaſthof. — Fl. bei Naumburg (Bd. I, S. 85, und Bd. XIV, S. 99) hatte 1818 nur 327 Seelen, und liegt ſüdweſtlich von der Stadt, ½ St. von Schulpforte gegen SSO, auf flacher, aber bedeutender Höhe, deren Gipfel, nahe SOlich beim Dorfe, eine herrliche Ausſicht gewährt. Die Flur raint noch mit Naumburg, Cuculau, und den S. Meiningiſchen Orten Heiligencreuz und Jahnisroda.

Hingegen Neuflemmingen liegt ½ St. weiter ſüdlich, dicht an der meiningiſchen Gränze, da, wo der Weg von Camburg ſich nach Naumburg u. nach Weiſſenfels ſpaltet. Die Parochie begreift nur noch Altenburg, folglich (im J. 1818) 613 Seelen. Der tiefe, jedoch enge Thalgrund, der die Fluren in SW begränzt, heißt das Mordthal. Die Felder gelten für ſehr fruchtbar. — Nicht Tribune, wie Bd. 14, S. 99 am Schluſſe ſteht, ſondern Tribun oder Treben war der erſte Name des Ortes, der folglich anfangs ins Holz (Drewko) gebaut ſeyn muß; doch ſehr zeitig ſchon findet man ihn Colonia Hollandensium benannt. 1271 gab Ldgr. Albrecht dem pfortaiſchen Cloſter die Gerichte, und bald darnach den Blutbann hierſelbſt. Die Flur enthält keine Wieſen, wenig Holz (obwohl der pfortiſche Knabenberg-Wald in W ziemlich nahe iſt), aber gegen 700 Morgen Feldes, iſt jedoch der Behütung von Seiten der pfortiſchen Schafe unterworfen, und deshalb noch wenig durch Futterbau veredelt worden. Der Gaſthof zu Neu-Fl. iſt das Beckerſche Gut, und dabei ſteht ein königl. Nebenzollamt erſter Claſſe. Die Kirche war dem Heil. Lucius geweiht. Erwähnung verdient noch das ſinn- und geſchmackvolle Denkmahl, welches die Gemeinden Fl. und Altenburg 1816 zur Feier des Friedensfeſtes nahe beim Dorfe, nämlich auf der Höhe des Knabenberges über Pforta errichteten, und bei welchem man die köſener Höhen und Saalpäſſe, Weiſſenfels und Freiburg, die lützener und leipziger Thürme, alſo viele Hauptpuncte der groſſen Kataſtrophe 1813 überſchauet. Der Ort hat eigenes Braurecht. — Man will wiſſen, die hieſ. Flamänder habe Konrad d. Gr. eigentlich weiter vorwärts nach O ziehen wollen; es hätte ihnen aber

hier ſo wohl gefallen, daß ſie ſich ſogleich angeſie⸗delt. Im naumburger Vertrage wird Fl. ein Dorf des Eiſenberger Amtes genannt, welches jedoch als Zubehör von Pforta nicht mit an J. Friedrichs Söhne kam. 1217 ſchenkte Biſchof Engelhard dem Cloſter Pforta 28 Solidi Zinſes hierſelbſt.

Flemmingen im Altenburgiſchen (S. 655) gehört mit zu den 6 Dörfern hieſiger Gegend, wel⸗che nach deutſchen Hauptſtämmen benannt ſind (Baiern, Flemmingen, Franken, Schwaben, Wald⸗ſachſen und Langenheſſen), ſteht mit Obergerichten dem Kreisamte ungetheilt, mit Erbgerichten aber zum Theil auch dem im ſächſ. Amte Borna gele⸗genen Rittergute Sahlis zu, bildet jedoch in die⸗ſer Beziehung eigentlich ein beſondres Gericht, wo⸗zu noch halb Frohnsdorf und Schönbach ge⸗hören, und liegt 2500 Schritt von der ſächſ. Grän⸗ze, links am Abhange über einem nach Langenleuba⸗Niederhain hinabflieſſenden Bache, am Wege von Altenburg oder über Wolkenburg nach Chemnitz, zwiſchen Beyern, Oberſteinbach, Jückelberg, Gerbis⸗dorf und Frohnsdorf, 3½ St. von Altenburg gegen OSO, 1½ St. von Penig, 1 Meile von Walden⸗burg. In NO iſt die Umgebung etwas waldig. Man zählte 1802 hier 53 Häuſer, im ganzen Kirchſpiel aber 1785 826 und 1795 964 Seelen; jetzt hat es deren gegen 1050, und begreift die Orte Bayern, Jückelberg, die altenburger Seite von Steinbach, und Frohnsdorf als Filial, nebſt Hinter⸗uhlsdorf. Schon 1420 kommt hier ein Pfarrer Albrecht vor; der erſte evangel. Joh. Romring, war 55 J. im Amte, und auch Heinr. Gfr. Böt⸗tiger ſt. 1735 als Jubelpfarrer. 1263, 1273 und 1291 erwarb das Bergcloſter zu Altenburg hieſige Güter und Zinſen. 1561 zählte man nur 19 Häu⸗ſer. 1588 ſt. die Wittbe Dietrich im 100ten Jahre.

1633 verlor das Kirchſpiel 136 M. durch Seuchen. Zu Pfingſten 1729 tödtete der Bliz einen Mann in der Kirche; eben ſo am 4. Juny 1741. 1798 erhielt die Kirche eine Hauptreparatur. Merkwürdig iſt es, daß 4 als Mörder hingerichtete Perſonen hier ſind geboren worden.

Flemmingsthal (S. 655) nun im ſchweinitzer Kreiſe des Herzogthums Sachſen.

Flemsdorf (S. 655) ſ. unter Zwochau, Bd. 13.

Fletz, beſſer Flötz, urſprüngl. aber Oflatz, ein dem Herzog v. Deſſau als Herrn von Walternienburg zugehöriges Dorf mit einer Pfarrkirche, im loburger Kreiſe des preuſſ. Rgbz. Magdeburg, war bis 1815 königl. ſächſ. Lehn, und liegt nicht fern vom Elbufer, am Slichen Ende eines Nwärts bis Gödnitz reichenden Seees, ¾ St. NOlich von Barby, 2¼ St. von Zerbſt.

Fließ (S. 656) entſpringt zwar in der lebuſer (und zum Theil aus mehreren Teichen an der rochauiſchen) Heide, aber nicht bei Lebuſe, ſondern bei Hohenbuckow im ſchweinitzer Kreiſe, ſpeißt ſogleich mehrere Teiche in der Heide, treibt auch beide lebuſer Mühlen, durchfließt auf nordweſtl. Wege den groſſen körbaiſchen Hauptteich, ſcheidet nun den ſchweinitzer Kreis vom jüterbogk-luckenwaldiſchen, treibt hier die Mehlsdorfer Mühle, ſpaltet ſich vor Wippersdorf, vereint ſich jedoch wieder zu Schönwalde, und heißt bis zur Aufnahme des aus N kommenden Luggrabens, oder auch bis zum Kahlgraben bei Horſt, insgemein der Landgraben. Seine Länge beträgt zwar 4 Meilen, aber ſein Reichthum iſt gering. Meiſt fließt er weſtwärts.

Flöhberg, ſ. Suppl. zu Görsdorf.

Flöhe, das Dorf (S. 656) liegt größten-

theils auf der Höhe über dem nördl. oder rechten Ufer des gleichnam. Fluſſes, zum Theil aber auch in dem Winkel, den dieſer mit der Zſchopau vor ſeiner Mündung bildet; ferner zum Theil nördlich überm Zſchopenthale (obwohl vom Fluſſe entfernt) und endlich mit dem Chauſſee- und Brückenzollhauſe, der Wohnung des Floßholzhofwärters und noch ein Paar Häuſern, links an und unweit der Zſchopau, faſt $\frac{1}{4}$ St. von der Kirche in NW. Obgleich demnach der Ort noch nicht völlig 60 Häuſer hat, ſo breitet er ſich doch ſtark aus. In O ſtößt daran Gückelsberg, und ſo bildet ſich eine $\frac{5}{8}$ St. lange Häuſerreihe. Neuerlich zählte man in Flöhe 18 Bauern, 6 Gärtner und 29 Häusler. Ueberhaupt nimmt man, nachdem der Fabrikfleiß hier ungemein geſtiegen, mehr als 500 Seelen an. Die Kirche ſteht ungefähr unter 30° 42′ der Länge und 50° $51\frac{1}{2}$ Min. der Breite, $2\frac{3}{4}$ St. von Chemnitz gegen ONO, $1\frac{3}{4}$ St. von Oederan und Auguſtusburg, $1\frac{1}{2}$ St. von Frankenberg, iſt klein, aber neu decorirt, maſſiv und gefällig; unterhalb derſelben erreicht ein Bächlein, das aus den in N nahen Wäldern kommt, einen aus der Flöhe abgeleiteten Bewäſſerungscanal für die ſchönen groſſen Zſchopauwieſen. Die Gegend wird von den zahlreichen Fremden, welche die Chauſſee hierher bringt, einſtimmig unter die reitzendſten des ganzen Landes gezählt; und in der That möchte das Zſchopenthal nur etwa bei Scharfenſtein ſich mit der hieſigen Partie meſſen dürfen. Beſonders herrlich iſt die Thalanſicht, wenn man nordöſtlich über die Brücke (die das Lex. fälſchlich über die Flöhe gehen läßt) erhöhet ſteht, wo dann die palaſtähnliche Clauſiſche Spinnmühle bei Plaue, und die, zwar weniger ſchöne und niedrigere, aber ebenfalls ſehr bedeutende Spinnmühle in Flöhe ſelbſt den Mittel-

grund, das kronenähnliche Schloß Auguſtusburg aber den Hintergrund aufs ſchönſte zier'. Die in verſchiedener Steilheit und unter der manchfaltigſten Bekleidung anſteigenden 3 Bergrücken, davon der ſüdweſtliche den Brückenberg und die Struth, der nördliche den weſtlichſten Theil des öderaner Waldes, der ſüdöſtliche die plaueſchen Hölzer auf ſeinen höhern Theilen trägt, bilden zuſammen einen, mit trefflichen Wieſen und Feldern erfüllten Thalkeſſel, der nach verſchiedenen Richtungen 2 — 3000 Schritt im Durchſchnitt hält. Ein 2tes, aus dem öderaner Walde (aus NO) kommendes Wäſſerchen, Wetzelbach genannt, ſondert Flöhe von Gückelsberg; vergl. letzteres. Bei der Mühle iſt zugleich Schneide- und Lohſtampfzeug. Dem anſehnlichen und wohlgebauten Lehngerichte, bei der Kirche am Abhange ſtehend, giebt die Brauerei den meiſten Werth, indem das flöhiſche Doppelbier weit und breit verſendet wird. Nicht völlig am Gerichte ſteht der zugehörige Gaſthof, deſſen Einrichtung der Empfehlung werth iſt. In 2 Gruben nördlich vom Orte (im ſogen. Forſtbach) bricht man Steinkohlen, jedoch von geringer Güte, weshalb ſie faſt nur bei der Kalkbrennerei benutzt werden; ſie vermitteln, in Vereinbarung mit den Kohlen bei Ernſtthal, bei Harthau, Ebersdorf, Frankenberg und Berthelsdorf, die groſſen Kohlenlager bei Zwickau und im plauenſchen Grunde, und wurden 1700 auf dem Pfarr- und 2 Bauergütern zuerſt aufgedeckt. — Die Zſchopenbrücke, von den Oeſtreichern 1813 völlig abgebrannt, iſt gefällig und gut, doch nicht überdeckt, wieder aufgebaut. — Der Pfarrer hat ziemliche Oekonomie und beſonders eine anſehnliche Holzung. Vor der Reform. ſtand er unterm freiberger Archidiakon. Eingepfarrte Dörfer ſind: Altenhain,

Braunsdorf, Falkenau, Gückelsberg und Plaue; überhaupt begreift die Parochie 1850 bis 1900 Seelen, und hatte in den 4 J. 1818 — 1821 288 Geburts- und nur 185 Todesfälle. — Was die Pufendörferſche Familie betrifft (S. 657), ſo hat ſie ihren Namen urſprünglich wohl von Bubendorf bei Frohburg; anjetzt giebt es insbeſondre viele Bäcker des Namens Pufendörfer und Pufendorf in Sachſen. Der S. 657 erwähnte Pfarrer hatte 4 Söhne, davon der älteſte, Jeremias, dem Vater im Amte folgte, der jüngſte aber, Johann, grfl. Königsmarkiſcher Secretar ward. Von den Töchtern heirathete Maria Salome den Diak. Hottelius zu Oederan, eine andre den ſachſenburger Amtm. Thum, und von deren Tochter, welche 42 Enkel erlebte, ſtammt die Höpnerſche Familie zu Frankenberg u. ſ. w.; eine 3te Tochter hatte der frankenberger Rector Zeuner. — Der Ortsname lautete ehemals Fleu, und wird von Einigen lächerlicherweiſe von der Lohe abgeleitet, da er doch offenbar ſerbiſch und mit Plaue einerlei iſt; dieſes aber kommt von Plawu, ich plantſche im Waſſer, ich mantſche, ich wate u. ſ. f.; kurz, Flöhe, Plaue und Furth bei Chemnitz haben zuletzt einerlei Namen. — Von dieſem Dorfe nun iſt auch der Fluß benannt, welcher hier mündet, und S. 657 ſehr kärglich beſchrieben wurde, auch viel weniger gegen N, als gegen W ſtrömt, da ſeine Quelle unter etwa 50° 39′ der Breite und unter 31° 19′ der Länge, die Mündung aber unter 50° 51½ Min. der Br. und unter 30° 42′ der Länge liegt. Sie entſpringt keineswegs erſt bei Flöhe, ſondern viel weiter in O, ſchon oberhalb Neudorf oder Willersdorf (welches, ſo viel wir wiſſen, zur böhm. Herrſchaft Dux im leutmeritzer Kreiſe gehört), folglich nicht weit weſtlich von den Quel-

len der Weiſſeritz, und nicht weit ſüdl. von denen der Mulde, am ſüdöſtl. Ende des groſſen Grüne- walder Gebirgsplateau's, in einer Meereshöhe von etwa 2500 Fuß, alſo 8 — 900 Ellen über ihrer Mündung, welches Gefälle ſich auf ihrem 13 Stun- den langen Laufe nicht ſehr ungleich vertheilt; denn überall ſtrömt ſie ſtark und ſchnell. Anfangs fließt ſie nur in Gebirgsſenkungen, gewinnt aber in Flöhe (ebenfalls einem Duriſchen Dorfe) ein ordentliches Thal, ändert hier ihren weſtl. Lauf in einen nord- weſtlichen ab, indem ihr der höchſte Gipfel des öſtl. Erzgebirgs, der lichtenwaldſteiner Berg, in den Weg tritt, empfängt aus SO her das Geh- renwaſſer, auch den georgenthaler Bach, und erreicht bei Sächſiſch- oder Deutſch-Geor- genthal die ſächſ. Gränze, welche bis daher der aus O und NO herbei kommende Rauſchenbach abgegeben. Die Flöhe trennt bisher 2 der mäch- tigſten Berge des Erzgebirgs: den ſchon genannten von Lichtenwaldſteiner in SW, und den ſpitzen Georgenthaler Berg in NO. Seit der Auf- nahme des Rauſchenbachs hingegen hat ſie im N ein geringeres und weniger ſteiles Gebirge (welches zum Theil der Fiſcherwald bedeckt), und bildet auf weſtl. Laufe die Landesgränze, bis ſie vor Neu- wernsdorf, etwa unter 50° 43½ M. der Br. und unter 31° 10′ der L., gänzlich nach Sachſen ein- tritt. Sie wendet ſich hier nach SW, und berührt in dieſer Richtung Neuwernsdorf, Rauſchen- bach, die Häuſer „bei Neuhauſen“ genannt, Neuhauſen nebſt Purſchenſtein, den Läſſig- heerd (eine zu Oberſeifenbach gehörige Häuſer- gruppe), Niederſeifenbach und die Zechenhäu- ſer, auch einigermaſſen Heidersdorf. Hierbei iſt ihr ſchönes Thal meiſt enge und tief, trennt an- fangs die Höhen des einſiedler Waldes von

den flächeren cämmerswaldiſchen, dann die nackte, ſpitze, an 600 E. hohe Schwarte von den ſteilen, doch viel niedrigeren dittersbacher Höhen, endlich den Hirſchberg mit dem ſeifenbacher Walde vom oberneuſchönberger Walde. Dabei empfängt ſie a) (links) die Mornsbach, welche den lichtewaldſteiner Berg von den Höhen des einſiedler Waldes als ein Gränzbach ſcheidet, und zuletzt Neuwernsdorf berührt; b) (links) den eigentlichen, aber geringern, neuwernsdorfer Bach; c) (l.) bei Rauſchenbach das tiefenthaler oder einſiedler Waldwaſſer, welches ſich aus 3 Bächen bildet, deren Thalgründe zu den tiefſten und erhaben-ſchönſten in Sachſen gehören; die Einſicht ins Hauptthal, die man bei Cämmerswalde gewinnt, erinnert wegen der Klippen am Abhange der 3 — 500 E. hohen, mit Tannen und Buchen dicht überzogenen Berge, an einige Partien bei den Winterbergen der ſächſ. Schweiz. d) (rechts) den cämmerswaldiſchen Bach; e) (l., vor Neuhauſen) das neuhäuſer Waſſer, welches im einſiedler Walde entſpringt, und bei Frauenbach den Abfluß des heidelberger Bades aufnimmt; f) nächſt einigen geringen Bächen noch links den Mortelbach; ſ. im M. Der Fluß beugt ſich nun um eine ſcharfe Ecke des oberneuſchönberger Waldes, empfängt links g) die Schweinitz (ſ. im Sch), fließt nun bis in die rauenſteiner Gegend nordweſtwärts, und bildet zunächſt, indem ſie das ſteile und hohe oberneuſchönberger Gebirge rechts, und die flache brandauer Höhe links läßt, auf 2000 Schritt die Landesgränze, tritt aber da, wo h) das Natſchung-Flüßchen links einfällt, wieder ungetheilt nach Sachſen ein, ſcheidet hier Oberneuſchönberg ſowohl von Böhmiſch-, als von Sächſiſch-Grünthal, und bildet nun das ſchöne, breite, milde, von hohen, obwohl

nicht jähen Bergen eingeſchloſſene Thal, welches unter Olbernhau beſchrieben iſt. Hier flieſſen ihr 6 — 8 kleine Wäſſer, aber auch folgende gröſſere zu: i) (l.) die Ronſtock in Olbernhau (ſ. im R); k) (r., bei Niederneuſchönberg) die Biela (ſ. Bd. 8, S. 224); l) in Blumenau (links) der von Grundau herabſtürzende Fichtelbach; m) am Ende dieſes breiten Thales (links) das Theſenflöſſel, welches in der grundauer Gegend quillt, den anſehnlichen Theſenberg beſpühlt, ¾ St. weit nordwärts fließt, und ein einſames ſchönes Thal bildet. In verengtem Thale, welches blos beim Marterbüſchel einmal wieder einen Keſſel darſtellt, beſpühlt nun die Flöhe die Nennigsmühle bei Wernsdorf, Bockau, das Marterbüſchel (eine zu Rauenſtein gehörige Häuſergruppe) nebſt den görsdorfer Köhlereien, Rauenſtein (wo ihre Richtung weit mehr nördlich als weſtlich zu ſeyn beginnt), einzelne Borſtendorfer Mühlen, das untere Ende von Stolzenhain, ſo wie von Grünhainichen und von Borſtendorf, die marbacher Höllenmühle, und das Ende von Dorfſchellenberg. Von hier aus bildet ſie groſſe Krümmungen, doch ſo, daß man die Richtung (bei Hohenfichte, Metzdorf und Hetzdorf vorbei) bis Falkenau nördlich und dann weſtlich nennen kann. Auf dieſem geſammten weiten Wege empfängt ſie n) (r.) die Zöblitz; o) (l.) am Harzberge das ſorgauer Waſſer; p) (l., dem Flöhberge gegenüber) die Bockau, ihren bedeutendſten Nebenfluß; q) (r) den ſtarken, mit dem Haſelbache verbundenen Seidenbach (ſ. im S) und links r) ebenfalls bei Rauenſtein das lengefelder Waſſer; s) (l) das von Neunzehnhain herabkommende wünſchendorfer Waſſer; t) (r.) die Röthenbach, ſ.

im N; u) (l) den ſtarken Lauterbach bei Stolzenhain; v) (r.) das borſtendorfer Dorfwaſſer; w) (r.) das von Leubsdorf kommende Leithenbächel; x) (l.) den Marbach bei der Höllenmühle; y) (r.) die Lößnitz unter Metzdorf, ſ. im L; z) (r., bei Hetzdorf) den öderaner oder Hötzelbach. Hierauf nimmt ſie noch einige aus dem öderaner Walde kommende Bächlein auf, und tritt zwiſchen Falkenau und Gückelsberg in den, unter Flöhe (das Dorf) beſchriebenen, groſſen und ſchönen Thalkeſſel ein, wo ſie ſich mit der Zſchopau vereinigt. Ihr anſehnliches Flußgebiet gränzt in N und NO mit dem der Mulde, und zuletzt inſonderheit mit dem der Striegiß; in W mit dem der Zſchopau und der in dieſe fallenden Preßnitz; in S und SO mit dem der Eger (wegen des kommotauer Fluſſes, Saubach genannt) und dem der Biela, wegen mehrerer in dieſelbe fallender, ſtarker Gebirgsbäche, z. B. des Neuhäuſer, des Georgenthaler, des Leutersdorfer, des Oſſegker u. a. Bäche. Ihre Meereshöhe beträgt (nach Lehmanns Meſſungen) bei Neuwernsdorf 1760, unter Blumenau 1340 pariſer Fuß. Am meiſten nutzt ſie als Mühlwaſſer, durch Wieſenwäſſerung, und wegen des ſtarken Floßweſens, von welchem das Nöthige unter „Sachſen, das Königreich" geſagt iſt. Einen Theil ihres Waſſers fängt man in der Floßzeit dicht an der böhm. Gränze, bei dem Deutſchgeorgenthaler Floßhauſe, in einen Graben auf, der an und zuletzt auch auf den Höhen in weiten Bogen ſo geführt iſt, daß er den Rauſchenbach überſchreitet, unter der Rachelbrücke bei Cämmerswalde hinweggeht, und in den clausnitzer Dorfbach, folglich zuletzt in die Freiberger Mulde oberhalb Wolfs Oelmühle fällt, und das Holz aus Böhmen und dem Einſiedler-, Fiſcher- u. a. Wäldern in die freiber-

ger Gegend bringt. Ebenfalls aus der Nähe der Landesgränze wird einſt, nach Vollendung der freiberger Bergwerkscanäle, ein Theil des Waſſers in dieſen über Cämmerswalde, Mortelgrund, Dittmannsdorf, Dörenthal u. ſ. w. in die ſüdlichen Umgebungen Freibergs gelangen.

Florsdorf iſt die offizielle Schreibart für das S. 658 ſogenannte Flöhrsdorf, und bedeutet ohne Zweifel ſ. v. a. Floriansdorf. Es liegt im Herzgth. Sachſen, im görlitzer Kr. des Rgbz. Liegnitz, und iſt eigentlich kein Dorf, ſondern die oberſte Häuſergruppe von Sohrneundorf, zu deſſen Rittergute es auch gehört. Es ſtößt oſtwärts an Hochkirch. Das Uebrige ſ. unter Sohrneundorf.

Flößberg (S. 658) macht nicht Ein, ſondern zwei unabhängig von einander beſtehende Rittergüter aus, die jedoch jetzt einerlei Beſitzer haben; dieſe ſind die zahlreichen, meiſt noch unmündigen Geſchwiſter v. Schlieben. Das anſehnliche Dorf liegt 4 St. ſüdweſtl. von Grimma, 1¼ St. öſtl. von Borna, 1 St. ſüdweſtl. von Lauſigk, in einem hübſchen Grunde zwiſchen Hügeln, weniger an der Eyla ſelbſt, als an einem Nebenbächlein, das in WSW aus einem Teiche entſpringt, und mehrere kleine Teiche im Dorfe ſpeißt. Eines der Rittergüter ſteht am rechten Flußufer. Flößberg liegt nicht, wie das Lex. ſagt, mitten im Amte Borna, ſondern gränzt in N auch mit Beicha im Amte Grimma, in NO mit Heinersdorf im A. Colditz, in SO mit dem (nicht ganz hierher, ſondern einem kleinern Theile nach auch zu Hopfgarten gehörigen) Dörfchen Trebishain im A. Grimma. In NW verbreitet ſich die Abtei und in SW das Fürſtenholz, beide im bornaiſchen Amte gelegen; in S raint Fl. mit Prießnitz. Durch den Ort führt die borna-dresdner Straſſe. Derſelbe dürfte jetzt

wohl 400 Seelen enthalten. Er verlor 1823 die Kirche, Schule, 2 Güter und 1 Haus durch einen Brand, welcher, wenn die Sage wahr ſeyn ſollte, gefliſſentlich angelegt worden wäre, weil man der alten Kirche habe los-ſeyn wollen, und weil doch die Conceſſion zu einem Kirchenbau wäre vorenthalten worden; dieß würde mindeſtens für die Wohlhabenheit der Gemeinde ſprechen. Bei dem Einen Gute iſt ein Schloß, und beide leiſten 2 Ritterpferde. Flößberg war 1612 v. Haugwitziſch, ſo wie ſchon 1462. Einige halten es für das Flugelsberg, davon ſich 1222 ein Heinr. v. Flugelsberg ſchrieb. 1670 hatte es der Kreisdir. und Stiftshptm. J. Haub. v. Kötteritz auf Beucha. 1720 kaufte es J. Fr. v. Döring auf Seelingſtädt und Böhlen, deſſen Erben es noch 1808 beſaſſen. Kreyſſig hält die Marſchälle v. Frohburg für eine Linee des Adelsgeſchlechts v. Flößberg, die ſonach auch die Burggrafen v. Altenburg unter ſich würden begriffen haben. (??) — Die Parochie begreift nur 2 Orte und gegen 600 Seelen.

Flötz, ſ. Fletz.

Florsdorf, ſ. kurz zuvor.

Floßgraben (S. 658) ſ. die Suppl. zur Elſter. Z. 3 v. u. iſt zu ſtreichen, weil ſie leicht mißgedeutet werden kann. S. 659, Z. 10, nach „nur" füge hinzu „allein". — Bei Zwickau iſt kein nennenswerther Floßgr., wie doch S. 659 vermuthen läßt; wohl aber giebt es deren noch bei Schneeberg, bei Marienberg, an der Weiſſeritz bei Dresden u. ſ. w.; ſ. auch Elſterwerda und Leine.

Floßhaus, ſ. Roſenthal. — Floßhäuſer, ſ. Deutſchgeorgenthal u. a. Orte.

Fluhrſtedt (S. 659) gehört zum hieſigen, Freiherrl. v. Lynker'ſchen Mannlehngute, enthielt

1822 in 66 Häuſern 245 Seelen, hat in der Parochie nur 450 Menſchen, und liegt nunmehr im A. Roßla, weniger am rechten Ilmufer ſelbſt, als an einem, aus S von Utenbach kommenden, anſehnlichen Nebenbache, zwiſchen Obertrebra, Wickerſtedt und Naundorf, in angenehmer, fruchtbarer und wieſenreicher Gegend, 1¼ St. nordöſtl. vom Amtsſitze, und eben ſo weit ſüdweſtl. von Sulza, deſſen Pfarrer auch die hieſige Schule inſpicirt; der Superint. hingegen iſt jener zu Apolda, und der ſulzbacher Pfarrer (ſ. Lex.) hat hier nichts zu thun. Im J. 1123 ſchrieb man den Ort Flogerſtet, und damals vertauſchte der ettersburger Mönch Wichmann (ſ. Ettersb.) die hieſige Kirche gegen jene zu Apolda an das erfurter Marienecloſter. 1640 gehörte Fl. denen v. Weidenbach. Ehedem hatte über 5 hieſige Mann der deutſche Orden wegen des Compturhofes Leheſten die Gerichte.

Fluthgraben, ſ. Suppl. zu Kölleda.

Fockendorf (S. 660) ſteht, was die Erbgerichte belangt, mit 2 Handgütern dem RG. Oberzetzſcha, mit der Schenke und noch einem Hauſe dem RG. Rautenberg, und mit einem Antheile dem RG. Treben zu; über die Obergerichte können wir nicht Auskunft geben. Das Dörfchen liegt 1½ St. von Altenburg gegen NNO, 1½ St. öſtl. von Frohburg, am rechten Arme (oder Mühlgraben) der Pleiſſe, an einem Abhange, mit Treben, Pahna, Pähnitz und Primmelwitz gränzend, in fruchtbarer, etwas buſchiger, angenehmer Hügelgegend, ¼ St. von der leipziger Straſſe. Gegen OSO mündet der kleine Pahnabach, und darüber hinaus verbreitet ſich das Pahneholz. Das wichtigſte Gebäude iſt die anſehnliche und wohlgebaute Papiermühle. Auch iſt hier eine Mahlmühle. Die Bewohner ſind nach Treben gepfarrt, und der hieſ. Förſter be-

wirthſchaftet die herzogl. Antheile an der Pahne und dem deutſchen Holze.

Föhlritz (im Lex. fehlend) ein S. Weimariſches Dorf mit 33 Häuſern im eiſenach. Amte Dermbach, iſt ein Filial der kathol. Pfarrei Zella, hatte 1822 158 Seelen, und ſteht unmittelbar unterm Amte.

Förder-Coſſebaude (S. 660) ſ. im K.

Förder-Gersdorf (S. 661) bildet mit den Oertchen Hartha, Spechtshauſen und den Zeidlerhäuſern nur Eine Gemeinde, welche 1801 nur 345 Conſumenten zählte, jetzt aber ſicherlich über 400 Seelen enthält. Von jenen 3 Oertchen ſ. beſondre Artikel. Das Hauptdorf liegt nur 3½ St. von Dresden gegen WSW, ½ St. von Tharandt gegen WNW, auf ziemlicher Höhe, über den Quellen 2er Bächlein, die mittels der Schlodiz nach Tharandt hinabflieſſen, ¼ St. vom Tharandter Walde, mit Opitz, Tharandt, Hintergersdorf und Borsdorf rainend. Es hat überhaupt mehr als 40 Häuſer. Auf einigen nahen Puncten genießt man einer ſchönen und weiten Ausſicht. In der geſammten Gemeinde ſtarben 1813—14 an Seuchen nur 13 Menſchen; auch verlor dieſelbe von 30 Pferden nur 14, von 215 Rindern nur 30. Die Aerndte 1816 gab man an zu 620 Schffl. Korn, 96 Schffl. Weitzen, 190 Schffl. Gerſte, 950 Schffl. Hafer und 1000 Schffl. Erdäpfel. Im J. 1817 begriff die ganze Gemeinde 83 Häuſer und 17 Magazinhufen, 30 Bauern, 16 Gärtner, 4 Schneider, 3 Maurer, 5 Zimmerleute; ihren Kriegsſchaden gab ſie zu 25443 Thlr. 9⅔ gr. an. Der Boden iſt meiſt naß. Zu FG. gehört auch das gethürmte, hoch gelegene Folgengut. Ehedem ſoll Tharandt eine Art Filial von FG. gebildet haben.

Förderglauchau, u. a. mit Förder- begin-

nende Namen, ſ. im V, ſowohl im Hauptwerke, als in den Supplementen.

Förderiſcher Hof, ſ. Karith.

Föritz (S. 661) liegt 1½ St. ſüdöſtl. von Sonnenberg und nördl. von Neuenhaus, am Anfange der Föritz. Statt Streſſenhauſen (im Lex.) lies Streſſenhaus. Das Föritzer Waſſer (S. 662) oder die Föritz war im untern Theile ihres Laufes bis 1826 Hildburghauſiſch, und iſt ſeitdem S. Coburgiſch; es fließt über 3 St. weit, meiſt gegen SW, aber nicht bei Neuenhaus vorbei, welches vielmehr am ſchwärzdorfer Waſſer liegt.

Förmerswalde (S. 662) jetzt officiell Fermerswalde, in Urk. Frommerswalde, nunmehr im Herzogth. Sachſen, im ſchweinitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 25 Häuſern 136 Seelen. Leonhardi giebt im J. 1800 an: 21 Häuſer, 1 Drei-, 5 Zwei-, 3 Anderthalbhüfner, 4 Hüfner, 6 Gärtner, 2 Häusler, 6 Hufen Commun- und 21½ Hufen Privatfluren, die aber den Ueberſchwemmungen ſehr ausgeſetzt ſeyn ſollen, und mit Buckau, der annaburger Heide, Beiern, ſo wie mit Gräfendorf und Großrößen im liebenwerder Kr. gränzen. Der Neugraben iſt doch ziemlich weit in SW von hier entfernt. Hinterm Orte erhebt ſich der kleine Weinberg; auch trifft jenen der Weg von Liebenwerde nach Annaburg. Von der Kreisſtadt liegt er 4 St. weit gegen SSO. Das ehemal. Rittergut kaufte Kf. Auguſt den Erben des Erich Falcke um 3100 fl. ab.

Förſtel (S. 662) beſteht nicht blos aus dem Gute, ſondern auch aus einigen, auf deſſen Grund und Boden angeſetzten Häuſern, welche jedoch kein Dorf bilden, und welche nach Elterlein gepfarrt ſind. Als der Hptm. Alex. v. Eicheln (vor 270

Jahren) das Gut beſaß, nannte man es, gleich dem nahen, ſüdweſtlich davon gelegenen Dörfchen, Langenberg. 1626 hatte es Rud. v. Schmertzing, 1824 aber ein Lieut. Karl Edler v. Querfurt. Urſprünglich war es ein, vom Kaspar Klinger zu Markersbach angelegtes Hammerwerk, davon derſelbe an Ernſt v. Schönburg (alſo vor 300 J.) von jeder Waag Eiſen 1 gr., als Zehnden gab, aber dafür das nöthige Holz umſonſt erhielt. Seit 1559 aber mußte die Klafter Holz, mit 2¼ gr. bezahlt werden. Das Gut iſt wohlgebaut und angenehm gelegen; den Saal im Herrnhauſe hat man mehrmals zu Redouten benutzt. Auch beſitzt jenes einen ſehr einträglichen Kalkofen, hingegen über Langenberg nur die Erbgerichte, indem das grünhainer Amt die Obergerichte übt. Schenks Charte zieht Förſtel (ohne Langenberg) ins A. Schwarzenberg. Alles Uebrige, was hierher gehört, ſ. in den Suppl. zu Langenberg. Statt ¾ (im Lex.) lies $\frac{5}{4}$.

Förſtel (das) ſ. unter Grieſe.

Förſtgen bei Grimma (S. 662) liegt ſüdöſtl. davon, 1¾ St. nördl. von Colditz, über dem Thümlitzbache, 2000 Schritt nordweſtl. vom groſſen thümlitzer Walde, faſt ¼ St. von der Mulde, Kleinbothen gegenüber, mit Köſſern im colditzer Amte gränzend, in ſchöner, mehr bergiger als hügeliger Gegend. Die 62 Einwohner gehen auf die Conſumenten im Schulamtsantheil; in beiden andern Antheilen gab es 1800 deren 85, und überhaupt hat der Ort jetzt nahe an 200 Seelen, 9¾ Hufen guten Feldes, etwas Holzung, 761 volle, doch nur 755 gangbare Schocke und 3 Thlr. 5 gr. 8 pf. Quatemberbeitrag. Im J. 1800 gehörten 6 Häusler mit 33 Conſumenten nach Köſſern, 1 Bauer und 1 Gärtner aber nebſt 10 Häuslern nach Motterwitz. Im J. 1305 war Vorſtchyn ein

Lehn der leißniger Burggrafen, den Ronen zu Grimma gehörig, die jedoch damals die Zinſen dem Cloſter Nimbſchen überlieſſen.

Förſtgen (S. 662) nun im Herzogth. Sachſen, im rothenburger Kr. des Rgbz. Liegnitz, zählte 1819 in 61 Häuſern 250 rein-evangel. Bewohner, und liegt faſt 5 St. von Budiſſin, an der Straſſe nach Sagan, eben ſo weit von der Kreisſtadt in WSW, 2½ St. von Niesky, am Klittener Bache, unterhalb Oelſſa, zwar in ſehr waldiger Gegend, aber doch nicht eigentlich in der Heide. Das Rittergut beſaſſen vor 100 J. und ſpäter die v. Leubnitz auf Olbernhau und Friedersdorf, 1769 aber Adam Bernhard v. Uichteritz auf Oelſſa. Im Sprengel der hieſ. maſſiven Kirche gab es 1819 605 Seelen.

Förſtichen, die Wüſtung (S. 663) nun im torgauer Kr. des Herzogth. Sachſen; Seerhauſen aber iſt noch königlich ſächſiſch.

Förſterhaus (S. 663): einzelner Häuſer dieſes N. giebt es viele, und ſie kommen unter ihrem Hauptorte vor. S. insbeſondre auch Kaffberg.

Förtha, officiell Förthen bei Weida (S. 663) jetzt großherzogl. S. Weimariſch, hatte 1822, die Fritzſchenmühle eingeſchloſſen, nur 18 Häuſer mit 91 Seelen. Läwitz iſt hierher gepfarrt. Förthen iſt der entlegentſte und der ſüdlichſte Ort des Amtes, 4 St. von Weida gegen SSW, 2 St. von Pauſa gegen NW, zwiſchen Zeulenroda und Schleiz gelegen. Die Parochie wird durch das reuſſ. Dorf Bahren vom übrigen weimariſchen Gebiete gänzlich geſchieden. Die Mühle wird von dem oſtwärts der Weida zuflieſſenden Göltebach getrieben, jenſeits deſſen in S das hierher gehörige Keſſelholz liegt; im NW erheben ſich der Kapfen-

und der Jägerberg. Der Ort hat eigene Brau- und Triftgerechtigkeit, eine Schmiede, und früher war hier ein Geleite. Er raint beſonders mit Läwitz und den reuſſiſchen Orten Weckersdorf, Kirſchka, Göſchütz, Diega und Bahren. In O erſtreckt ſich eine lange Reihe kleiner Teiche; kürzer ſind die entfernteren Teichreihen in N u. S.

Förtha bei Eiſenach (S. 663) liegt 1½ St. davon ſüdweſtlich, jenſeits der ſogen. Rieſen- und Elſterberge, welche den Hauptkamm des thüringer Waldes fortführen, und nordöſtlich vom Ellerberge, über welchen die Chauſſee nach Vacha führt; auch ſüdlich von der Stoppelskoppe oder vom Stöffelskopfe, deſſen jenſeitigen Abhang die Chauſſee von Eiſenach nach Hersfeld ſtreift, und deſſen Höhe eine ſchöne Ausſicht gewährt; in ſchöner, nicht zu waldiger Gegend, mit Oberellen im Meiningiſchen, Eppichnellen und Markſuhl rainend. Man rechnet hierher auch die Höhe Kriegersberg und Obermölmeshof, und mit dieſen hatte der Ort 1822 in 58 Häuſern 309 Seelen. Es giebt hier eine Unterförſterei, eine Chauſſeegeldereinnahme, eine Ziegelei und 4 Mühlen. Der kleine aus S kommende Bach hat ſeine Quellen am Milmsberge. Das Beigeleite ſcheint nicht mehr zu exiſtiren. Der Ort kommt ſchon 1073 unter dem Namen Furth als ein gräfl. Mittelſtein'ſches Dorf vor, aus welchem damals alle Bewohner nach Eiſenach gezogen wären.

Förthern, die Wüſtung (S. 663) hat ihren eigenen Schultheiſſen, und heißt officiell Fördern; ſie gehört dem Flecken Mellingen.

Folbern (S. 664): den Biſchofszehenden von 24 hieſ. Hufen (alſo wohl von der ganzen Flur?) verkaufte das dresdner Materni-Hoſpitalamt 1405 an den Vicar Stephan More zu Wurzen.

Dieſes mäſſig-groſſe Dorf, welches einen Gaſthof hat, und vor 100 J. ſchon 52 Häuſer zählte, liegt $\frac{1}{8}$ St. nördlich von der Röder, am Rande der 2000 Schritt breiten Röderwieſen, $\frac{5}{8}$ St. von Groſſenhain gegen ONO, an einem Arme der lauſitzer Landſtraſſe, mit Adelsdorf, Brockwitz, Paulsmühle u. ſ. w. gränzend. Es verlor vor 20 J. 15 Häuſer durch Brand.

Folge (S. 664) ſ. unter Kollmitz. — Das mit einem Thürmchen gezierte Folgengut auf einer Höhe der tharandter Gegend gehört zu Fördergersdorf.

Forberg (S. 664; auf Berghauſens Charte gänzlich fehlend) liegt keinesweges 4 St. öſtl., ſondern $2\frac{1}{2}$ St. gegen ONO von Oſchatz, nahe nordöſtlich bei Gröba, in der Nähe eines Hügels, auf welchem man Steinbrüche findet. Die beiden ſtrehlaiſchen 2 Hufengüter hatten 1816 18 Conſumenten, 4 Pferde, 6 Ochſen, 18 Kühe, 50 Schafe, an 4 Schffl. Gärten, $117\frac{1}{2}$ Sch. Feld, an 11 Sch. Wieſen, 4 Sch. Holz. Hingegen der gröbaiſche Antheil begriff 1816 ein $3\frac{1}{2}$ Hufen- und ein $\frac{1}{4}$ Hufengut, 23 Conſum., 6 Pferde, 6 Ochſen, 17 Kühe, 54 Schafe, gegen 140 Schffl. Feld und Garten, 10 Sch. Wieſen, 14 Sch. Holz, und Weingärten nach 20 Pfahlhaufen; unter letzteren den Eichberg über der Elbe, mit 1 Winzerhaus und 1 Stall, wohin man bei Eisfahrten das Vieh bringt. Das Dörfchen hat alſo nur 4 Güter und 40 — 50 Seelen. Es erbaut beſonders viel Weizzen. Nach einer uns vorliegenden Angabe hat es auch Theil an der Wüſtung Kukelitz.

Forchheim (S. 664) liegt vielmehr $\frac{7}{8}$ St. ſüdweſtl. von Döbeln, links ab von der waldheimer Straſſe, an und über den ſtockhauſener Bache, der hier eine kleine Mühle treibt, mit Neuhauſen im

A. Rochlitz, Mannsdorf, Knobelsdorf, Gebersbach und Ziegra gränzend, 1 St. nordöſtl. von Waldheim, öſtlich bei einem hochgelegenen Buſche. Im Mittelalter gehörte es zur meißn. Amtsſudpanie Schweta.

Forellenbach (S. 665) iſt der Name des Schwarzbaches nur im oberſten Theile ſeines Laufes, bis unter Olbersdorf; ſ. übrigens im O. Schenks Charte läßt ihn fälſchlich in Altenhain fließen, welches vielmehr an der Gablenz liegt.

Fohrenbach (S. 665) welches die officielle Schreibart des Namens iſt, gehört nun unter das Amt Coburg; es iſt demnach „im Gericht Lauter" zu ſtreichen.

Forſt (im Lex. fehlend) ein Domanialvorwerk im luckauer Kr. des preuſſ. Rgbz. Frankfurt, in der Herrſch. Dobrilugk, hatte 1819, nebſt dem Winzerhauſe, 32 nach Dobrilugk gepfarrte Seelen, und liegt $\frac{3}{4}$ St. NWlich von Dobrilugk, $\frac{1}{2}$ St. von Kirchhain weſtlich, am Walde, und am Wege nach Herzberg und Uebigau.

Forſt, die Herrſchaft (S. 665) wofür jene Schreibart (Forſt) die angenommene iſt, während man die Stadt lieber Forſta ſchreibt. Dieſe Herrſchaft, incl. Pförten, liegt nunmehr im Herzogth. Sachſen, im Rgbz. Frankfurt, und bis auf die Dörfer Lübbinchen, Großdrewitz, Bomsdorf, Grahno und Großbreſen — als welche man, der Lage wegen, beim gubener Kreiſe gelaſſen — im ſorauer Kreiſe der Niederlauſitz, deren größte Beſitzung dieſelbe iſt, da ſie beinahe 11 Quadratmeilen erfüllt. Sie erſtreckt ſich in ihrem Hauptheile zwiſchen 32° 13 und 36′ der Länge und zwiſchen 51° 33$\frac{1}{2}$ und 52′ der Breite, indem nämlich Kohlo das nördlichſte, Tzſchorna das ſüdlichſte, Dubrau das weſtlichſte, und Thurno das öſtlichſte

Dorf dieſes Bezirks iſt. Derſelbe erfüllt ſo ziem⸗lich das weſtliche Drittel des Kreiſes, und ſtößt in W an die Kreiſe Cottbus und Spremberg, in S an ſorauer Kreisorte und an die Herrſch. Muskau, in O an die Herrſch. Sorau mit Triebel, auch an ſorauer Kreisorte, in NO und N an Rittergüter des gubener Kreiſes. Nach einer neuern Berech⸗nung (ſ. S. 669) giebt es 20 Kammervorwerke, 39 Vaſallengüter mit 36 Dörfern, 33 Kammerdör⸗fer, etwa 10 kleinere Ortſchaften, 7 adelige Vor⸗werke, 23 Kirchen. Die Neiſſe, über welche hier 8 Brücken führen, ſcheidet die Herrſchaft in den (öſtlich gelegenen) pförtenſchen und in den forſtiſchen Kreis. In W fließt die Malx, in NO die Wedder. S. 669 waren insbeſondre noch der dammſche See in der Heide, der Wenzen⸗ und der Ziegelteich bei Großteuplitz, der tau⸗chelſche See, und das umfaſſende Teich⸗ und Seeen⸗Syſtem bei Kölzig zu nennen. Der er⸗wähnte pförtener See heißt auch der Häuſer⸗, richtiger wohl der Hohjeſerer See, und iſt von allen der größte. Statt Karrnsſee (Z. 9) lies Karrasſee. Der Boden iſt nur bei Pförten hü⸗gelig, und zwiſchen Pförten und Forſta, doch jenem näher, ſteigt in der Heide der Starberg empor. Unter den groſſen Waldungen hat die forſter Heide den erſten Rang, welche ſich ¼ bis ½ St. öſtlich von der Neiſſe in nördl. Richtung 3, in öſt⸗licher 1 bis 2 St. ausbreitet, in NO jedoch ſo mit der pförtenſchen zuſammenhangt, daß man beide als Eine betrachten kann, welche noch 1 M. breit nach NO bis an die Gränze der Herrſchaft fort⸗läuft. Ein groſſer Theil, oſtſüdöſtlich von Forſta, iſt durch Befriedigung zu einem ¾ Quadratmeile groſſen Thiergarten umgeſchaffen, in deſſen Mitte 9 zum Theil über⸗ſtundenlange Alleeen beim

Forſthauſe zuſammentreffen. Aber auch links von der Neiſſe, im ſüdlichen Theile der Herrſchaft, giebt es groſſe Forſten bei Bademeuſel und Naden, bei Preſchen und Kölzig, beſonders aber bei Jeriſchke und bis Tſchorna hin. — Was die Seelenzahl (S. 667) betrifft, ſo zählte man 1818, Bademeuſel und Gahry eingeſchloſſen, nur 13676, nämlich 8283 in den unmittelbar herrſchaftlichen, und 5393 in den Vaſallen-Orten. Durchſchnittlich kommen auf jede Quadratmeile jetzt etwa 1270. Unter den zahlreichen Dörfern beſitzt doch keines 500 Bewohner. — In N, nämlich bei Pförten, reicht das Gebiet bis ins ſogenannte alte Land (vergl. Starzedel), wo man viel Küchengewächſe baut, und ſie gegen 10 Thlr. Zins an die Herrſchaft nach Forſt, Sorau u. ſ. w. ſchafft und überall zum Verkaufe ausruft. Auch giebt es hier in der Neiſſen- und Wedderaue ſogen. heiliges Land (eigentlich wohl Hilda- oder Hiddaland), welches faſt nie gedüngt zu werden braucht. Im J. 1811 gab man als Aerndte an: 21813 dresdn. Schffl. Korn, 1548 Sch. Weitzen, 3850 Sch. Gerſte, 6428 Sch. Hafer, 2318 Sch. Hirſen, 2079 Sch. Heidekorn, 33557 Sch. Erdäpfel u. ſ. w. Beide Städte erbauen jährlich nur gegen 400 Ctr. Tabak. Der pförtener Weinberg (S. 668, Z. 3) iſt eingegangen; hingegen der ſcheunoiſche giebt einen rothen Wein, welcher dem gubenſchen gleich kommt, und gewährt zugleich eine treffliche Umſicht in der Gegend. Das alte Land liefert berühmte weiſſe Rüben. Die Rindviehzucht iſt trotz den anſehnlichen Wieſen nicht beſonders. Von letzteren verbreitet ſich eine ſehr groſſe Fläche 1 St. unter Forſta an der Neiſſe und ihren Nebenbächen. Man erbeutet hier viel Federwild, z. B. Faſanen, Auer-, Birk- und Rebhühner, wilde

Enten, Beccaſinen u. ſ. f., von Fiſchen aber beſonders Karpfen, Aale, Hechte, Aalraupen (Quappen), Neunaugen, u. a. m. Unter den Gewerbsanſtalten ſind nur zwei Eiſenhämmer, die Pechöfen und Bretmühlen nennenswerth; denn die Anſtalten, welche der Gen. Maj. Ulrich v. Promnitz bei Pförten begründet hatte, ſind auch, faſt mit ihm ſelbſt zu gleicher Zeit, wieder entſchlafen; dieß trifft beſonders ein Vitriol- und ein Meſſingwerk, die Drahtzüge und Glashütten; das Meſſinggezeug wurde nach Berlin verkauft. Den Jocksdorfer Thon (S. 668) benutzen die Töpfer zu Guben, Triebel, Forſt, Jocksdorf und Großteuplitz; da aber das Lager ſichtlich abnimmt, ſo ſollen eigentlich erſtere beide Städte keinen Thon mehr von hier erhalten. Eben da lagert alaunhaltige Erde, und groſſe Kalkſteingerölle, welche loſe im Boden ruhen, gräbt man bei Scheuno aus. — (Zu S. 665 f.) Die erſten bekannten Beſitzer von Forſt ſind (ums J. 1311) die v. Roman; 1364 finden ſich hier die v. Ilburg auf Muskau und Triebel. Seit 1385 aber beſaß es Joh. III. v. Biberſtein, von deſſen Geſchlecht das Nähere unter Sorau vorkommt. Von dieſem erbte es ſein 3ter Sohn, Wenzel v. B. auf Fridland in Böhmen. Wenzel II., auf Fridland, Forſt und Sommerfeld, kaufte 1452 auch Muskau, und ſein Enkel Ulrich löſte 1512, nach langen Streitigkeiten, die Herrſch. Sorau wieder ein, welche jedoch 1519 ſchon wieder einer beſondern Linee der Biberſteine den Namen gab, auch bei deren Ausſterben von der forſtiſchen Linee nicht wieder erlangt werden konnte. Zu welcher Zeit letztere die Herrſch. Pförten erworben, iſt nicht bekannt; wohl aber, daß Ulr. v. Promnitz, als jene Linee ebenfalls erloſchen, vom H. Chriſtian damit ver-

gleichsweiſe belehnt wurde. Promnitz glaubte nämlich eben ſo viel Recht auf Forſt zu haben, als der Herzog, und wollte daſſelbe alsbald nach Biberſteins Verſcheiden in Beſitz nehmen laſſen; aber das Schloß war ſchon von den Herzöglichen beſetzt, worauf beide Theile ſich dahin verglichen, daß Promnitzen der Beſitz von Pförten verſichert, und dieſes bis an die Neiſſe ausgedehnt wurde, auch manche Nutzungen (ſ. S. 666) im gemeinſamen Beſitze blieben. Z. 12 v. u. ſoll es heiſſen: nach dem Ausſterben des Promnitziſchen Geſchlechtes. Auch wurde Heinr. Brühl ſchon 1746 mit Forſta belehnt, ſo wie mit einer fixirten Abgabe von 600 Thlr. ſtatt aller Militärleiſtungen, und mit der Erlaubniß, eine Compagnie Soldaten in der Herrſch. zu halten und ſelbſt zu recrutiren, begnadiget. (S. 667, Z. 2, ſtatt Kohla lies Kohlo.) Ihm folgte der 1793 zu Berlin verſt. polniſche Kron-Generalfeldzeugmeiſter Aloiſ. Fr. Graf v. Brühl, deſſen Sohn, jetziger Beſitzer, 1811 mündig geſprochen wurde. (Zu S. 670.) Zu Pförten iſt auch ein Forſtamt. In dem, was S. 670 in der Mitte geſagt iſt, ſind diejenigen Veränderungen leicht zu erachten, welche überhaupt für die Niederlauſitz ſeit 1816 eingetreten ſind. Unterm Rent- und Forſtamte ſtehen auch die herrſchaftl. Zölle und beide Salzniederlagen zu Forſt und Pförten, wozu bisher die Unterthanen, und welche hinwiederum ſelbſt zu der Hauptniederlage in Guben gezwungen waren. — Das Conſiſtorium zu Forſt, ſeit 1586 beſtehend, iſt kein Ober-, ſondern ein Specialconſiſtorium. Vor der Reform. ſchon gab es einen Erzprieſter zu Forſt, welcher dem lübbener Archidiakonen untergeordnet war, und die Geiſtlichen der Bezirke Forſt, Pförten, Triebel, Sährichen und Tzſchecheln unter ſich hatte. — Neben der allgemeinen Brandaſſecuranzanſtalt genieſſen

beide Herrſchaften noch einer beſondern, an welcher zwar jeder Hausbeſitzer Antheil nehmen muß, wobei er aber ſeine Gebäude ſo niedrig, als ihm beliebt, *taxiren kann*. — Die Bl. 111 und 130 der berghaus'ſchen Charte von Deutſchland enthalten auch, wiewohl nicht abgegränzt, dieſe Herrſchaften, welche übrigens auf Landtagen den 4ten (und eventuell auch noch den 5ten) Platz an der Herrentafel behaupten.

Forſta oder auch Forſt, die Stadt (S. 670) heißt wendiſch Barſchcz, welches ebenfalls ſ. v. a. Forſt bedeutet, und in Urk. „zum Forſte" oder Neu-Forſte. Es liegt nun im ſorauer Kreiſe, unter 32° 21′ der Länge und 51° 43 bis 44′ der Breite, eigentlich nicht an der Neiſſe ſelbſt (welche jedoch die öſtl. Vorſtadt durchſchneidet), ſondern auf einer vom Mühlgraben gebildeten Inſel; das alte Schloß aber ſteht, nebſt einem Theil der Vorſtadt, zwiſchen dem Mühlgraben und der Neiſſe, und jenſeits des erſtern, in NO, liegt das Dörfchen Altforſte. Gegründet ſoll Forſta ums J. 1270 durch Bolko von Biberſtein ſeyn; ein Hauptbrand traf es ſchon 1686; Wüſtungen aber trifft man ſchon lange nicht mehr. Im J. 1779 rechnete man 11 — 1200 Bewohner; 1803 wurden 1491 Conſumenten angegeben, und 1818 fanden ſich, die neue Mühle eingerechnet (doch ohne einige der nahe liegenden Vorwerke) 2046 Bewohner in 274 Häuſern. Berga, am rechten Neiſſeufer gelegen, und Altforſta bilden gewiſſermaſſen Vorſtädte, und würden die Volkszahl nahe an 2700 bringen. Unterm Rentamte ſtehen die 135 Häuſer der Vorſtadt, weshalb ein eigner Juſtitiar gehalten wird; unterm Rathe die 139 H. der innern Stadt. — Das Schloß, ehemals eine kleine Feſtung, zerſtörten ſchon 1430 die Huſſiten, worauf es die

Gebr. v. Biberſtein erſt 1521 wieder herſtellten. Als es aber im 30jähr. aufs Neue ruinirt war, baute es H. Chriſtian I von Grunde aus neu, und es reſidirte hier 1704 bis 1732 die Wittbe des 1690 bei Fleury gefallenen Herzogs Philipp von S. Merſeburg-Lauchſtädt. Eine Zeit lang enthielt es eine Färberei und Tuchmanufactur. — Die gräfl. Brühl'ſche Familiengruft unterm Taufſteine der deutſchen oder Stadt-Pfarrkirche, welche mitten auf dem Markte ſteht, enthält auch die Reſte des weltbekannten (ſogen. Premier-) Miniſters Brühl. In der Vorſtadt ſteht die wendiſche Pfarrkirche, worin aber unſres Wiſſens nur deutſch geprädigt wird. ¼ St. in S, jenſeits des hohen, maſſiven, doch antiken Korn- und Salz-Magazines an der Theilung des Mühlgrabens, ſteht an letzterem das neue Vorwerk, zu welchem die Skuren-Schäferei gehört. Die groſſe ſchöne Mühle am öſtl. Rande der innern Stadt gehört unter den Rath. — Das hieſ. Weißbier, noch jetzt geachtet, hatte vor 100 J. einen ausgezeichneten Ruf. Man bedruckt hier auch viel Leinwand. Ums J. 1745 ließ der Miniſter durch den Commiſſ. R. Thielemann eine Fabrik für feine weiſſe und gedruckte Leinwand, Tafelzeuch, Tapeten, ſeidne Schnupftücher u. ſ. w. begründen, welche aber allmälig wieder einging. Forſta iſt die einzige Stadt der Niederlauſitz, welche auch ſämiſchgares Leder liefert. — Der erſte hieſ. Superintendent, und zugleich Begründer des Conſiſtorii, war der rüſtige theolog. Kämpfer Zachar. Bachmann, gen. Rivander, welcher 1591 von hier weggewieſen wurde. Die Schule, anfangs ein Lykeion, wurde 1530 gegründet, und hatte durch den Rector Chſtph. Rublack anfangs groſſen Zulauf. Die Sage ſetzt im Mittelalter auch eine Commende

der Jeſus-Chriſtus-Soldaten (der Tempelherren mit ſchwarzem Mantel und rothem Creuze) nach Forſta. — 1818 zählte man in den 2 Parochien von Forſta 3037 Seelen. Unterm Superint. ſtehen die Pfarrer zu Großbademeuſel, Eulo, Jehſer, Großkölzig, Kohlo, Mulknitz, Noßdorf, Pförten, Preſchen, Sackro, Großteuplitz, Tzſchacksdorf, und in der Gubener Gegend jener zu Grano.

Forſtberg, ein Theil des Forſtes zwiſchen Hohnſtein und dem tiefen Grunde in der ſächſ. Schweiz, nächſt beim Brande. Hier gelangt man auf einem jähen, tief eingehöhlten, doch bequemgemachten Felſenpfade in den tiefen Grund hinab, und findet dabei ein ſo helltönendes Echo, als Leute, die ganz Europa durchzogen, nirgends weiter gehört zu haben verſichern.

Forſtengereuth (S. 673) iſt durch ſein vortreffliches Bier ſehr bekannt.

Forſtermühle iſt zu Weiſſenfels.

Forſthaus (S. 674) ſ. die verſchiedenen Orte, zu welchen einzelne Häuſer dieſes N. gehören. Eben dieß gilt von den Forſthöfen. — Die Forſtmühle liegt zwiſchen Leubnitz und Rößnitz, am Röhrbache, da, wo er den von Faſendorf kommenden Bach empfängt; ſie hat auch eine Bretmühle. Von einer andern Mühle d. N. ſiehe Bd. III, S. 500. — Vom Forſtſtriche ſ. XIII, S. 480.

Forſtwolfersdorf (S. 674) nunmehr im Großherzogth. S. Weimar, im A. Weida, unter welches auch das Mildenfurter Gut (S. 675) gezogen worden, zählte 1822 in 43 Häuſern 230, 1825 in 42 H. an 250 Bewohner, heißt in der nächſten Umgegend auch ſchlechthin Wolfersdorf, und liegt von Weida gegen WSW, 1¾ St. von Auma gegen NO, 1 Meile öſtlich von Triptis, in

buſchiger Gegend, weſtlich und nördlich von dem ¾ St. breiten und bis in die Nähe von Weida fortziehenden weidaer Forſte, mit welchem hier das Himmelreich, das Gemeindeholz u. ſ. w. zuſammenhangt, und welchen nur die Auma vom Dorfe ſcheidet. Noch raint der Ort mit Pfersdorf, Uhlersdorf, Birkigt und Rohna. Der Abhang, an welchem jener liegt, erhebt ſich links über dem Auma-Flüßchen, welches eine ſteinerne Brücke zeigt, und eine Mühle mit 3 Gängen, Oel- und Schneidemühle treibt, die auf Schenks Charte gänzlich fehlt. In NW verbreitet ſich eine ſeichte Wieſenfläche mit vielen kleinen Teichen; einige ſind auch hart am Dorfe ſelbſt. Unterm Amte ſteht etwa die Hälfte des Ortes, unterm Gute Burkersdorf aber nur 1 Gut hinſichtlich der Lehn. Allhier und zu Wöhlsdorf findet an allen Sonn- und Feſttagen, zu Uhlersdorf aber nur aller 14 Tage Prädigt ſtatt, ſo daß es ebenfalls aller 14 Tage wie ein nach ForſtW. eingepfarrter Ort erſcheint. Die Schulinſpection hat der Pfarrer zu Döhlen, und die Collatur der Landesherr. Der erſte hieſ. Pfarrer Fri. Einwage, wurde 1558 abgeſetzt; eben ſo der 3te und 4te; der 8te, Joh. Franke, war 50 J. im Amte. Im J. 1822 zählte die Parochie 644 Seelen.

Foſchenrode (S. 675) iſt nach Mühlau gepfarrt, und liezt 3 St. von Plauen gegen NNO, 1 St. von Elſterberg und Reichenbach, ½ St. von Netzſchkau und Mühlau, am Anfange eines Bächleins, das bei Netzſchkau die Gölzſch erreicht; es raint mit Lamzig und Buchwald. Oeſtlich von hier zieht die dresdner Chauſſee nach Hof vorbei.

Foßloch (S. 675) liegt öſtlich von Almerswind, ¾ St. ſüdöſtlich von Schalkau.

Fränkenau, ſ. Frankenau.

Frageberg (S. 675) iſt die Ueberſetzung von Praſcheza, des wendiſchen Namens dieſes Berges, welcher ohne Zweifel der Sitz eines ſerbiſchen Orakels war. Er erhebt ſich bei Cunewalde, alſo weit ſüdlich von Budiſſin, gewährt eine treffliche, weite und reiche Ausſicht, welche bis in die Gegenden von Hoierswerda und Löbau, ja bis zum Rieſengebirge geht, und liefert auch guten Sandſtein zu Waſſertrögen u. ſ. w. Die ſonderbaren Klippen auf ſeinem Gipfel ſollen einen Tempel oder doch eine Statue der Göttin Kuna oder Ziwa (d. i. die Lebendige) getragen haben, welcher die Serben, ſagt man, auch Kinder opferten; auf eine andre Klippe ſetzt man die Statue des Czernebogk, und will noch die Oeffnung zeigen, aus welcher die Orakelſprüche ertönten.

Franken bei Dobrilugk (S. 675) heißt officiell Frankena, auf einigen Charten aber Franckenau, und liegt im Herzogth. Sachſen, im luckauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, $1\frac{1}{4}$ St. von Dobrilugk und $\frac{1}{2}$ St. von Kirchhain gegen NO, 1 St. von Sonne- und $1\frac{3}{4}$ St. von Finſterwalde, an einem linken Nebenarme der kl. Elſter, welche weſtlich von hier den Landgraben aufnimmt. Der Ort hatte 1819 in 58 Häuſern 275 Bewohner, auch 3 unbewohnte Mühlen, darunter 1 Waſſermühle. Die ganze Parochie, unter königl. Collatur ſtehend, zählt wenig über 500 Seelen. Die angenehme Lage des Ortes beruht zum Theil auch auf den zahlreichen Linden hieſiger Gegend.

Franken bei Waldenburg (S. 676) bedeutet ſ. v. a. Frankenhain; vergl. auch das Suppl. zu Flemmingen. Es liegt $\frac{7}{8}$ St. von Waldenburg gegen NNO, 1 St. ſüdöſtl. von Ziegelheim, dicht an der altenburger Gränze, in hoher Gegend, jedoch in einer Senkung, am Anfange eines oſtwärts

der Mulde zufließenden Baches. Oeſtlich beim Dorfe giebt es einige kleine Teiche. Die Flur iſt von mittler Güte, und gränzt mit Hoiers-, Göppers- und Wolperndorf in S. Altenburg, und mit Schwaben, Dürrenuhlsdorf und Schlagwitz in Sachſen. Im J. 1824 ſoll Franken einen beſondern Schulmeiſter erhalten haben. Nach Ramming würde die Kirche zum Amtsbezirk Zwickau gerechnet. Der Ort hat gegen 150 Seelen. 1819 zählte man im waldenburger Antheile 62 Conſumenten; die Einſaat betrug 31 groſſe Schffl. Korn, 2 W., 16 Sch. G., 17 Sch. Hafer, und die Erdäpfelärndte 255 Scheffel. — Statt 19 Ferchen (im Lex.) lies 19 Färſen.

Frankenau, das pfortaiſche Vorwerk (S. 676) heißt richtiger Fränkenau, und liegt nun im Herzogth. Sachſen, im naumburger Stadtkreiſe, auf dem Saalberge, jedoch am Anfange einer ihn ſpaltenden Schrunde, $\frac{1}{8}$ St. links von der Saale, nordöſtl. von Köſen, mit Punſcherau und Haſſenhauſen gränzend. Früher war es ein, beim quedlinburger Stifte zu Lehn gehendes Dörfchen; 2 Höfe kaufte 1319 das Cloſter Pforte mit Gerichten, Holz und allem Zubehör den Schenken v. Saaleck ab, und bildete daraus das Vorwerk. Dieſes hat ſchon lange die Rabe'ſche Familie in Pacht, und es iſt nach Pforta gepfarrt. 1818 zählte es 22 Bewohner.

Frankenau bei Mittweide (S. 676) bildet nebſt einigen Dorftheilen eine Exclave des A. Auguſtusburg, welche ſich zwiſchen die wechſelburger Herrſchaft und das A. Rochlitz hineinſchiebt, und liegt $1\frac{1}{2}$ St. vom Schloſſe Neuſorge, am obern Ende $\frac{3}{4}$ St. weſtlich, am untern $1\frac{1}{4}$ St. gegen WNW von Mittweide, 2 bis $2\frac{1}{2}$ St. von Rochlitz, am Wege von Mittw. nach Wechſelburg; die

Fluren gränzen mit Königshain, Topfſeiersdorf, Thalheim, Erlau, Mittweide und Altmittweide. Der hieſ. Bach, der eigentliche Quellbach des thalheimer Erlbaches (ſ. im E) bildet hier blos einen flachen, jedoch nicht unangenehmen Grund, in welchem ſich das Dorf $\frac{3}{4}$ St. lang in nordweſtl. Richtung bis nach Thalheim und in die Nähe von Erlau hinabzieht. Es hat gleichwohl nur 90 Häuſer, welche meiſt weitläufig ſtehen, und hatte 1814 nur 447 Conſumenten, jetzt aber mehr als 500 Seelen. In den 3 J. 1811 — 1813 gab es der Geburts- und Sterbefälle resp. 67 und 68, (1813 ſtarben 14 am Nervenfieber); hingegen in den 4 J. 1818 — 1821 resp. 91 und 52, wobei jedoch der hierher gepfarrte neuſorgiſche Antheil an Thalheim mit eingerechnet iſt. Zu der nur mäſſig fruchtbaren, meiſt naßkalten Flur gehören auch bedeutende Waldſtücken in SW, und einige Holzung in NO; vor dem Walde in SW ſpeißt auch ein Nebenwaſſer des Erlbaches mehrere Teiche. Die Bauern ſind meiſt wohlhabend, und die Güter wohlgebaut. Auch wird hier viel für Mittweide geſponnen und gewebt, und es giebt hier eine anſehnliche Bleiche.

Frankenau bei Ronneburg (S. 676) nunmehr S. Altenburgiſch, liegt dicht an der reuſſiſchen und $\frac{1}{4}$ St. von der preuſſ. Gränze, in einer Senkung, zwiſchen Reichſtädt, Hartha, Sachſenrode, Betenhauſen und Baldenhain, in fruchtbarer und lebhafter Gegend, 3 St. von Altenburg gegen WSW, 3 St. von Zeitz und 2 St. von Gera. Es gehört zu dem v. Beuſt'ſchen Gute Reichſtädt.

Frankenberg bei Hildburghauſen (S. 677) iſt ſeit 1826 S. Meiningiſch. In Haſſels Länder- und Völkerkunde fehlt es gänzlich. — Die näch-

ſten Städte bei der nun folgenden Burgruine Frankenberg ſind Waſungen und Schmalkalden.

Frankenberg, das Aemtchen (S. 678) ſ. Sachſenburg im Hauptwerke und in den Supplementen.

Frankenberg, die Stadt (S. 681) liegt unter 30° 41′ der Länge und unter 50° 54 bis 55′ der Breite, gegen 830 pariſer Fuß überm Meere, eigentlich nicht an der Zſchopau, ſondern am Mühlbache, welcher auf weſtlichem Wege den ſüdlichen oder obern Theil der Stadt durchkreuzt, dann aber ſich nordwärts wendet, und ſo den Ort von der Zſchopau ſcheidet; letztere fließt $\frac{1}{8}$ St. weſtlich von der Stadt, jenſeits eines ſchmalen, aber lang fortſetzenden Buſches oder Weidigts, und nimmt den Bach $\frac{1}{8}$ St. nördlich von Frankenberg auf; ihn verſtärkt am ſüdweſtl. Ende der Stadt das von der gunnersdorfer Höhe kommende Bächlein, am nördlichen Ende aber ein anderes, welches mehrere Teiche ſpeißt, und den Neubau beſpühlt. Letzterer iſt zwar ein Rittergut nebſt angebauten Oertchen für ſich, wird aber um ſo paſſender mit zu Frankenberg gerechnet, als deſſen Herrnhaus wirklich ehemals der v. Schönbergiſche Ritterſitz hierſelbſt war. — Frankenberg erſtreckt ſich in ſchmaler Form, aber 2000 Schritt lang, aus SSW nach NNO, liegt überaus angenehm am öſtl. Rande einer breiten Aue, Lichtenau unterwärts und dem hochgelegenen Merzdorf oberwärts ſchief gegenüber, an den Wegen von Chemnitz nach Hainichen, Roßwein u. ſ. w., und von Mittweide nach Auguſtusburg, $\frac{5}{8}$ St. ſüdl. vom Schloſſe Sachſenburg, $2\frac{1}{4}$ St. von Mittweide gegen SSO, 2 St. von Hainichen gegen SW, $2\frac{1}{4}$ St. von Oederan gegen NW. Durch ihre hübſche neue Bauart, durch den gegen 100 E. hohen, ſchlanken und nicht geſchmackloſen Thurm an der hübſchen

und anſehnlichen Kirche, gewährt der Ort einen guten Proſpect. Der ſüdlichſte Theil wird auch die Neuſtadt genannt, und zieht ſich meiſt ſüdoſtwärts an einem Abhange und längs der öderaner Straſſe hinaus. Den Haupttheil bilden insbeſondre 2 lange, auf dem oblongen und gefälligen Markte zuſammentreffende Gaſſen. — Den Namen findet man in ältern Urk. Vranckenberc geſchrieben, und man will ihn von den Brüdern Franz und Anton Franke ableiten, welche das berühmte Silber- und Kupferbergwerk am Troppen- oder Trappenhauer (jenſeits des Schloſſes Sachſenburg) gründeten oder doch ſehr erhoben. Andere aber bringen ihn mit dem Namen Sachſenburg in Vereinbarung. — (R.) Frankenberg gehörte im Mittelalter ins Burgward Gozne, und war noch 1243, gleich Lichtenwalde, Zſchopau (worunter der Verf. der Suppl. Zſchöpchen oder das heutige Neuſorge verſteht) u. a. nahen Orten, ein Lehn der heſſiſchen Abtei Hersfeld. Als 1223 der meißn. Biſchof ſeinen, ihm von Alters her in dieſer Gegend zuſtehenden Zehenden einforderte, verweigerten dieſen die v. Mildenſtein, und ſcheinen alſo die hieſ. Pflege beſeſſen zu haben. Vergl. Handbiblioth. I, 200. Haſche: Geſch. v. Dresden, S. 5. (R.) — Im J. 1308 ſcheint ein Heinr. v. Frankenberg Domherr zu Naumburg geweſen zu ſeyn; dieſer dürfte aber nach der jetzigen Burgruine Fr. unweit Meiningen gehören, ſo wie auch das noch blühende ſchleſ. Adelsgeſchlecht v. Frankenberg. Die erwähnte Burg Gozne ſtand ¾ St. von hier gegen N, am Trappenhauer-Gebirge. Letzteres war, nebſt dem gegenüber ſtehenden biensdorfer Gebirge, von jeher der Hauptpunct des Bergbaues hieſiger Gegend, welcher nach unſichern Sagen da zu blühen anfing, als der mitt-

weidiſche Bergbau verfiel. Im Trappenhauer hatte man (nach eben dieſen Sagen) ſo viel Teufe gewältiget, daß — in Ermangelung zweckmäſſiger Machinen — nur allein 250 Mann mit Entfernung des Waſſers zu thun hatten. Das Silbererz brach beſonders in weiſſem Quarz, das Kupfer aber in ſchwarzem und grauem (ſogen. heſſiſchem) Schiefer; auch ſoll man viel Ocher dort erbeutet haben. Im J. 1708 teufte man den neuen Segen Gottes auf den Stadtfluren ab, gab jedoch dieſen bald wieder auf, und nahm wieder den Trappenhauer nebſt der Ehre Gottes und der Hülfe Gottes zu Mühlbach vor, welche jedoch zu feſtes Geſtein und zu viel Waſſer enthielten. Anjetzt baut man als Communzeche den reichen Segen Gottes Fdgr. zu Sachſenburg. Mit den Steinkohlen (S. 684) entdeckte man zugleich gelbes Steinmark und Adlerſteine. — Frankenberg zählte nebſt Neubau im J. 1755 etwa 395 Wohnhäuſer; 1801 aber 3114 Conſumenten; ſeit dieſer Zeit iſt es überaus ſtark angewachſen (obwohl weniger an Häuſern, als Bewohnern), erweiſt jetzt immer jährlich im Durchſchnitte 190 bis 200 Geburts- und 120 bis 130 Todesfälle, und muß folglich nahe an 5000 Seelen enthalten. Im Kirchſpiele, welches noch die hübſchen und wohlhabenden Dörfer Mühlbach, Hausdorf, Dittersbach, Neudörfchen und Gunnersdorf begreift, gab es in 4 Jahren (1818 — 1821) 1042 Geburten und 649 Leichen, ein günſtiges Verhältniß, wenn daraus auf die Gedeihlichkeit des Klima's geſchloſſen werden ſoll. Da in der Stadt in jedem Hauſe durchſchnittlich 11 Menſchen leben (welches auch in Mittweide, Hainichen und Oederan die Mittelzahl iſt), ſo iſt dieſelbe ziemlich lebhaft. Sie erhielt im J. 1733 die Schriftſäſſigkeit, verlor ſie

jedoch ſchon im März 1734 wieder. Das hieſ. Hauptgleite hat keine Beigleite, und der Acciſe-inſpector blos die hieſige Stadt unter ſich. Die S. 685 erwähnte Fähre gehört zwar der Stadt, befindet ſich jedoch weit davon, zwiſchen Gunnersdorf und Lichtenau, und hat ihr Fährhaus am linken Flußufer; da dieſelbe eine gute Einnahme abwirft, ein Brückenbau dagegen bedeutende Koſten verurſachen würde (wiewohl der Fluß hier weit weniger breit iſt, als z. E. bei Mittweide): ſo wird letzterer wohl noch lange unterbleiben. — Was die Kirche nach ihrer frühern Geſchichte betrifft, ſo wurde der Thurm 1499 erbaut und 1571 erhöhet, brannte aber 1712 mit ab, und erhielt nun 1715 98½ E. Höhe. Die Kirche, bisher ſehr wandelbar und enge, erhielt 1740 einen Hauptbau, und wurde d. 29. Oct. 1741 eingeweihet. Sie hatte im Lichten 35, im Ganzen aber 55 E. Höhe, 89 E. Länge, 38 E. Breite. Die Buchſtaben G. H. an der Thüre des Gottesackers bezeichnen, daß dieſen 1555 der Bürgermſtr. Georg Hager vorrichten ließ. Vor etwa 120 J. baute man das Spital am Ende der Neuſtadt, und der 1457 eingeſetzte Rath, gleich damals mit dem Salzmarkte begnadiget, erhielt ſchon 1510 ſein eignes, jetzt gethürmtes und ſchön gebautes Rathhaus am Markte, an welchem auch ein Gaſthof und das Meiſter- oder Schauhaus ſteht; die Hauptwache wird ſchon längſt nicht mehr gebraucht. Ehedem ſtand am Wege nach Mühlbach (in SO) eine Mariencapelle, von welcher noch die Salvegärten benannt ſind; vor 70 J. ſah man auch noch Ruinen der Capelle ſelbſt. Ehedem gab es hier ein Erblehngericht. Das Einkommen der Calend-Brüderſchaft wurde zum Gotteskaſten geſchlagen. Die Schützengeſellſchaft genießt ſeit 1652 2 ſteuerfreie Ge-

bräude. In alten Zeiten durften die Fleiſcher Lichter ziehen und ihr Fleiſch in Chemnitz feilbieten. 1662 errichtete man die Ziegelei an den Salvegärten, verſetzte ſie jedoch 1751 auf die Gemeindetrift bei der Neuſtadt. Die Fiſcherei im Forellenbache bei Mühlbach ſteht dem Pfarrer zu. Der Bierzwang der Stadt geht über Mühlbach, Hausdorf, Altenhain, Gunnersdorf, Dittersbach und Neudörfchen. Ehedem war Fr. hinſichtlich des Bleichens nach Chemnitz gezwungen, und ſchickte dahin vor 250 J. jährl. immer über 40000 E. Leinwand und 1200 E. Schwäbiſch. Jetzt ſind ein Paar Bleichen bei den Cattundruckereien des Ortes (beſ. in W und NW, nach der Zſchopau hin) und andere bei und zu Gunnersdorf (welches in S gelegene Oertchen dadurch faſt mit der Stadt verbunden wird), ſo wie in Lichtenau und Mühlbach. Ueberhaupt hat die Stadt 4 Bleichen, darunter 2 ſich durch treffliche Gebäude auszeichnen. Die hieſ. Leinweber, wie jene zu Hainichen und Oederan, waren 1506 mit dem freien Garnaufkaufe in vielen Städten privilegirt. Die S. 682 erwähnte Wittbe Brigitta v. Schönberg (nicht Schönburg) ließ 1585 den Thomas Rockard (nicht Rocard) nach Brabant reiſen, um das Färben und Grobgrünweben zu erlernen; hingegen die Fabrication gezogner und halbſeidener Zeuche begründeten 1686 die Familien Uhlich und Vogelſang. Im J. 1610 wurden die Weber vom Stempelzinſe an den chemnitzer Rath befreit, und 1612 zählte man hier ſchon über 100 Geſellen, 1613 aber nur 47, weil der leipziger Kaufm. Balth. Kreyſchau ſich ein förml. Monopel über die frankenberger Waare ausgewirkt hatte, ohne ſie doch bezahlen zu können; dieſes hörte erſt 1620 auf, und noch bis 1645 hatten die Zeuchmacher

mit den Tuchmachern zu kämpfen, obgleich dieſe ſchon damals bis auf 14 Meiſter abgeſtorben waren. Nun kauften ihnen Erſtere auch die im J. 1400 gegründete Walkmühle ab, und die Tuchmacher hörten als beſondere Innung gänzlich auf. Ums J. 1712 fing das Gewerbe an, ſo gewaltſam zu verfallen, daß die meiſten Zeuchmacher nach Gera und Penig zogen. Gleichwohl gab es 1758 ſchon wieder 438 Mſtr. (ohne die Wittben) und 130 Geſellen, welche 700 Stühle und auſſerdem noch 1000 Menſchen in Bewegung ſetzten. — Als Unglücksfälle ſind noch zu nennen: allgemeine Plünderungen 1430 und 1632; Seuchen 1576 (wo 150) und 1626 (wo 581 M. daran ſtarben); allzugroſſe Wohlfeilheit 1453, wo man für 1 gl. 25 Pfd. Brod erhielt; Theurung 1772 und 1817; der Brand, welcher 1806 11 Häuſer verzehrte, u. a. m. — Ehedem ging wirklich eine Brücke über den Fluß, der ſie aber 1567 fortriß; die neuerbaute wurde im 30jähr. Kriege ruinirt, und nun baute man, trotz den wiederholten landesherrl. Befehlen, keine neue. Die Zſchopau ſchwillt hier ſehr leicht an, that z. B. 1750 in der ganzen Gegend groſſen Schaden, und vermehrt noch von Zeit zu Zeit die Zahl der Lachen in der Aue. Zu beiden Seiten des Fluſſes beſitzt das Rittergut Arnsdorf (obwohl 3 St. entlegen) eine Wieſenfläche zu etwa 10 Fudern Heu. — Der alte frankenberger Scheffel hält 15 dresdner Metzen. — Obwohl der Ort ſtets offen geweſen, hatte er doch ehemals ein Thor am Holzmarkte. — Der Floßholzhof für die Stadt iſt weit in SW entfernt, oberhalb der Fähre, auf einer Zſchopeninſel. Meiſt ſpeiſſen ihn, wie den mittweidiſchen, die ſächſ. und böhm. Wälder zu beiden Seiten der Natzſchung. — Die Parochie, jetzt mit Einſchluß des Kirchſpieles Sachſenburg an 7500

Seelen ſtark, gehörte bis zur Reform. unter die Sedes Freiberg. — In unmittelbarer Poſtverbindung ſteht Fr. mit Waldheim und Chemnitz. — Die in N und NW gelegenen, zum Theil anſehnlichen Teiche ſind meiſt königlich. Nach Sachſenburg führt wohl einer der angenehmſten Fußſteige im ganzen Lande. — S. 683 muß der Satz Z. 8 bis 11 geſtrichen werden, da Frankenberg und Hainichen zwar ungeheuer viel, aber meiſt ſehr geringe Waare liefern. Z. 5 v. u. ſtatt „Die meiſten" lies „Einige". Die Wagnerſche Lederfabrik liefert auch Maroquin und Corduan. — S. 685, Z. 10, ſtatt Comoditas lies Commoditas. — Ein Archidiak. Höpfner hierſelbſt hinterließ eine geſchriebene Chronik des Ortes.

Frankendorf (S. 686) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im luckauer Kr. des Rgbez. Frankfurt, liegt nur ¾ St. von Luckau gegen SO, an dem von Drehnau kommenden Bache, rechtsab von der kalauer Straſſe, zwiſchen Freßdorf, Eisdorf, Garrenichen, Görlsdorf und Goßmar. Das Oertchen, wozu nur Garrenichen gepfarrt iſt, hatte 1819 in 18 Häuſern — darunter eine unbewohnte Windmühle — 111 Seelen.

Frankendorf bei Schleiz (S. 686) liegt nur 1 Meile davon gegen SSO, ½ St. nordöſtl. von Tanna, am Wege von da nach Greiz, 1¼ St. von Mühltroff, und ½ St. von der ſächſ. Gränze. Es hat eigene Brauerei, eine Mühle (wahrſcheinlich von der Wetterau getrieben) und ein Rittergut, deſſen Schäferei entfernt in O nach dem Tännigt hin ſteht.

Frankendorf bei Weimar (S. 686) gehört unter daſiges Stadtgericht, hatte 1822 in 34 Häuſern 143 Einwohner, hat eine unter des lehnſtädter Pfarrers Inſpection ſtehende Schule, wird hinſicht-

lich des Gottesdienſtes anſetzt mit vom capellendorfer Pfarrer verſorgt, und liegt 1¾ St. öſtlich von der Stadt und von Apolda, 2½ St. von Jena, nordöſtlich von der lehnſtedter Höhe, in coupirter, angenehmer und fruchtbarer Gegend, zwiſchen Umpferſtedt, Wiegendorf, Capellendorf, Hohlſtedt und Hammerſtädt. Es iſt hier eine Chauſſeegeldereinnahme.

Frankenhauſen bei Crimmitzſchau (S. 686) liegt ½ bis ⅞ St. davon, 3½ St. nordweſtlich von Zwickau, 2¼ St. von Glauchau, 1 St. weſtl. von Merane, 1000 Schritt von der altenburger Gränze, und zieht ſich faſt ½ St. lang zu beiden Seiten der Pleiſſe meiſt nord-, zuletzt aber mehr oſtwärts hinab, ſo daß es in S an Leitelshain ohne Unterſchied ſtößt, und in NO nur wenig von Goſel entfernt iſt; übrigens raint es noch in NO mit Ponitz, in SO mit Waldſachſen, in W mit dem Sahnwalde, und in NW mit Göſau und Niedergrünberg. Das hieſ. Thal iſt zwar recht anmuthig, obſt- und baumreich, erſcheint aber nicht tief, indem die Berge in O flach anſteigen, und der Thalgrund ziemlich breit iſt; daher ſtehen auch die beiderſeitigen Bauergüter weit aus einander. Mehrere derſelben ſind recht wohl gebaut; indeſſen zeichnen ſich doch als Gebäude nur die, auf einem Hügelchen an der nordweſtl. Ecke des Dorfes ſtehende Kirche nebſt der Pfarre und Schule, das darunter ſtehende Rittergut, das zugehörige, etwas abgeſondert in NO gelegene, kleine Vorwerk, und die Bret-Mühle unweit des Rittergutes aus; eine Mahl-Mühle iſt im Rittergute ſelbſt eingebaut. Letzteres hat ein groſſes, ſchönes Gehöfte, und ein anſehnliches, obwohl nur in Einem Flügel gebautes, 9 Fenſter breites, mit Schiefer gedecktes Schloß, nebſt anſehnlichem und von der Pleiſſe beſpühltem Luſtgarten. Dicht am Ge-

höfte ſteht auch die Schäferei. Daſſelbe ſteht auf der Stelle des ehemaligen Nonnencloſters, von welchem ſich auch noch Mauerreſte erhalten haben. Dieſes Cloſter erſcheint in der Geſchichte ſeit 1301, wo eine gew. Gertrud ihm Zinſen zu Leitelshain ſchenkte; 1305 erhielt es von Fritz v. Schönburg (denn die Schönburge hatten damals auch die hieſ. Pflege) den Patronat zu Zſchernitz. Später beſaß das Cloſter die ganzen ſogen. grünbergiſchen Gerichte, d. h. die Dörfer Ober- und Niedergrünberg, Yetze (Göſau), Heiersdorf und Friedrichsdorf. 1388 erſcheint als Aebtiſſin die Herrin Clara v. Waldenburg. Nach der Reform. erhielt es nebſt Carthauſe einen Verwalter (d. i. kurfürſtl. Amtmann), welches 1536 Niklas v. Kitzſcher war. An die Schäferei ſtößt ein groſſer, mit einer Pappel- und einer Kaſtaneenallee zum Theil umſchloſſener Grasgarten; ſüdweſtlich vom Rittergute verbreitet ſich ein anſehnlicher, vom Mühlgraben durchfloſſener Teich mit einem Inſelchen. Das Gut gehörte lange denen v. Thumshirn auf Ponitz, z. E. 1560 und noch 1680. Es leiſtet 2 Ritterpferde, gab 1801 1124 Conſumenten als Unterthanen an, hat aber jetzt als ſolche gegen 1400 Seelen, gehört der Dame Hennig auf Hammer-Plauenthal, iſt von anſehnlichem Ertrage, und beſitzt auſſer den S. 686 genannten Orten auch 3 Häuſer in Goſel und einige in Rudelswalde. Von Frankenhauſen ſelbſt gehört nur ein geringer Antheil nach Gablenz. Es wird hier viel Wolle geſponnen, und es ſind mehrere Weber, 1 Materialiſt, 1 Schmidt u. ſ. f. im Orte.

Frankenhauſen, das Amt oder die ehemal. Herrſchaft (S. 686) begreift, ohne die Stadt, die Dörfer Esperſtädt, Göllingen, Ringleben, Rottleben, Seehauſen, Stein-

thalleben, Udersleben, und das Luſtſchloß Rathsfeld, welche vor etwa 40 Jahren zuſammen gegen 770 Häuſer und gegen 3000 Einwohner hatten, jetzt aber weit volkreicher ſind. Der Bezirk erſtreckt ſich von 29° 19 bis 26′ der Breite und von 28° 38½ Min. bis 55 Min. der Länge. An den wiſſenſeeer Kreis ſtößt er nur mit der ſüdweſtl. Ecke, wo ihn auch die wahre oder eigentliche Hainleite trifft; denn das ſüdwärts von Frankenhauſen in oſtſüdöſtl. Richtung ſich ausdehnende Waldgebirge, welches die Brandheide, das Rathsholz, die ſeehäuſer Holzungen u. ſ. f. trägt, und das Thal der kleinen Wipper (in N) von dem der groſſen (in S) ſcheidet, wird zwar von Manchen ebenfalls zur Hainleite, richtiger aber doch zur Schmücke gerechnet; es hilft die Finne mit dem Harze verbinden. Nördlich von Frankenhauſen verbreiten ſich die Pfingſtberge, welche durch die Höhen des Brandes längs der Nordgränze der Herrſchaft mit dem Kyffhäuſer in Verbindung ſtehen; einzelne Theile ihrer anſehnlichen Waldung ſind: die Kaltenburg, die Fuchs-, Winter- und Brahleite, beſonders aber das Königsholz auf dem Brande. Die kleine Wipper durchrinnt das Amt von NW an bis nach O 4 St. lang, und ſcheidet es zum Theil von Oldisleben; die groſſe trifft es nur in SW, bei Göllingen. Unter den Teichen ſind jene unterhalb Frank., bei Göllingen und bei Esperſtedt zu bemerken. Die angränzenden Diſtricte ſind im Lex. fälſchlich angegeben; es ſind anjetzt folgende: die preuſſ. Kreiſe Sangerhauſen (doch nicht das ältere Amt), Eckartsberga und Weiſſenſee, das Sondershäuſiſche, die rudolſtädter Diſtricte Arnsburg und Ichſtedt, und das weimariſche Amt Oldisleben. Die ſächſ. Lehnshoheit im Lex. iſt zu ſtreichen.

Frankenhauſen, die Stadt (S. 686) ſoll zwar auch nach Steins Geographie nur 2930 Einwohner haben; da ſie jedoch vor 40 J. ſchon 2931 beſaß, ſo muß wohl die jetzige Volkszahl hoch über 3000 hinaufſteigen; auch giebt ſie eine uns vorliegende handſchriftl. Nachricht auf 3600 in 650 Häuſern an. Es liegt unter 28° 46′ der Länge und 51° 21 bis 22′ der Breite, zu beiden Seiten der kleinen Wipper, die auch noch in S einen zweiten Arm hat, jenſeits deſſen ſehr ſanft die Schmücke (bei A. die Hainleite genannt) ſich erhebt, während in NO nahe an der Stadt und ziemlich ſteil der Schlachtberg, in NW die Kaltenburg, als Theile der Pfingſtberge emporſteigen; beide trennt in ſüdl. Richtung das an der Stadt mündende Kaltthal. Da das frankenhäuſer Thal ſehr breit iſt, ſo iſt S. 687 die 10te Zeile nicht ganz richtig; auch muß das „finniſche Gebirge" geſtrichen, die Hainleite aber nach S gebracht werden. Artern iſt 2¾, Sangerhauſen 4, Sondershauſen 3½, Heldrungen 2, Kindelbrück 2½, Kelbra wegen des Gebirgs eben ſo weit entfernt. Man hat bis ins Weimariſche ¾, ins Preuſſiſche 1, ins Sondershäuſ. 1¼ St. zu gehen. Das Schloß Rathsfeld (Z. 14 v. u.) liegt dennoch 1 ſtarke St. in NNW, unweit des Kyfhäuſers. — Die Altſtadt liegt in SO, jenſeits beider Wipperarme. ¼ St. von da oſtwärts beginnt der ſehr lange, doch ſchmale Teich. ½ St. in O ſteht an der Straſſe nach Sangerhauſen der ſogen. hohe Baum, wo man eine hübſche Umſicht hat; und eben ſo weit in S verbreitet ſich das anſehnliche Rathsholz. — Frankenhauſen iſt Sitz einer Regierung, einer Landeshauptmannſchaft, einer Kammer u. ſ. w. Die Altſtadt gilt in manchen Beziehungen nur für ein Dorf, wie ſie auch auf Berghauſens Charte dar-

geſtellt iſt, und enthält 68 Häuſer. — Der Stadtrath bildet jetzt nicht mehr 2 wechſelnde Collegien, ſondern nur Eines, beſtehend aus 3 Bürgermeiſtern, 1 Syndicus, 1 Stadtſchreiber, 4 Viermännern, 1 Rentkämmerer und 3 Baukämmerern; daher ſind auch die Bürgermeiſter nicht mehr Salzgrafen. An der Oberkirche ſtehen nur drei Pfarrer. Sie iſt groß und ſchön gebaut. In derſelben veranſtaltete 1810 und 1811 der Cantor Biſchoff groſſe Muſiken (ſogen. Muſikfeſte), wobei faſt aus allen umliegenden Ländern Muſiker zuſammenkamen, und die Zuhörer ſich wohl auf 3000 beliefen. — Bei der Bauernſchlacht (S. 688) wurde Thomas Münzer ſelbſt in der Stadt aufgegriffen. — Das Salzwerk gehört nicht etwa allen Bürgern zuſammen, ſondern einigen B. als Gewerken. Uebrigens iſt — ungeachtet man die Soole bis auf 12-, auch 13löthig veredelt und ſomit den Ertrag erhöht hat — letzterer doch vom Salzwerke unbeträchtlicher, als jener des Ackerbaues. Die Soole des Salzbrunnens kommt durch ein kunſtvolles Stengelwerk auf die ſehr hohen Gradirhäuſer, wo man ſie noch bis zu 26 Grad veredelt; dieſe Anſtalt dankt man ſeit 1793 dem um die Saline hochverdienten Kunſtmeiſter Löſer. Seit 1814 iſt auch eine warme Quelle hierſelbſt entdeckt worden, welche man ſehr bald zu einer Badeanſtalt benutzte, die nun ungefähr die Wirkungen des Seebades erſetzen ſoll; 1819 konnte ſchon ein 2tes, ſchönes und bequemeres Badehaus angeſetzt werden. Der Sölde oder Kothe bei der Saline ſind jetzt nur 15, weil die verdickte Soole nicht mehrere nöthig macht. Man ſiedet jetzt jährl. gegen 70000 Butten Salz à 2¼ nordhäuſer Scheffel, welche Gröſſe jetzt als die nicht mehr zu überſchreitende gilt. Anjetzt beträgt der Salzzoll gegen 8000 Thlr. Man verfeuert theils

die in der Nähe (in NO) gegrabenen Braunkohlen, theils Harzholz, welches hier nach Maltern gemeſſen wird. — Die beiden Inſtrumentmacher liefern beſonders gute Pianofortes. Mit Wolle beſchäftigen ſich mehrere Groſſiſten. Der Mechaniker Stromann liefert gute Flöten- und ähnliche Werke. — Zur Literatur gehören noch 1) F. C. Geidner: klägliches Ach der Salzſtadt Fr. 4. 1557. 2) M. Bork: de antiquo Francorum Domo. 4. Frankoh. 1740. 3) Hofmann: Memoriale ecclesiast. et scholasticum. 4. Erf. 1703. 4) J. F. Maniskens Nachricht von der neuangelegten Schulbiblioth. 4. 1759. 5) Hofmann: Oratio de Comparatione Scholarum cum Sale et Salinis. Rudolst. 1681. 6) J. Thöldii Halographia oder gründl. Beſchreib. aller Salzmineralien. 8. Eisl. 1603, und Leipz. 1612. Thölde war hierſelbſt Kämmerer und Pfannenherr. 7) Müldener: hiſtor. Nachr. von dem hieſ. Ciſtercienſerinnencloſter. 8) Toppius, S. 68. 9) Olearius, I, 103; II, 59. 10) Noch einige kleinere Schriften Hofmanns. 11) Brem: Bekenntniß und Klagelied. Frank. 1587. 12) J. H. Stussii Carmen de Frankenhusa, 1716.

Frankenhain bei Schlieben (S. 690) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im ſchweinitzer Kreiſe des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818 in 27 Häuſern 153 Bewohner, und liegt am Anfange des Cremnitzgrabens, am Wege von Schlieben nach Kirchhain, weit nördlich vom Ladeberge (einigen Hügeln) zwiſchen Dobrichen und Prieſen im luckauer Kr., Werch-Luga und Stechau. — Im Lex. ſtatt „20 Hufen und 16 Pferde" lies: „20 Häuſer und 16 Hufen".

Frankenhain im S. Coburg-Gothaiſchen (S. 690) gehört als Zubehör von Liebenſtein jetzt

dem Grafen v. Saliſch, hatte 1819 in 83 Häuſern 383 Bewohner, auch mehrere Ruß- und Pechhütten, und liegt 4 St. von Gotha, $1\frac{1}{2}$ St. ſüdöſtl. von Ohrdruff. Z. 1 v. u. nach „aus Gotha", füge hinzu; „und Erfurt".

Frankenhain bei Leipzig, oder Frankenheim, vulgo auch Franken (S. 691) liegt nunmehr im Kreisamte Leipzig, $\frac{1}{4}$ St. von der preuſſ. Gränze (nämlich von den altranſtädter Fluren), zwiſchen Rückmarsdorf, Lindnaundorf, Prieſtäblich und Dölzig, in faſt ebener, doch nicht ungefälliger Gegend, weil die rückmarsdorfer Höhen in der Nähe ſind, — $\frac{7}{8}$ Stunde von Markranſtädt und $1\frac{1}{2}$ St. von Schkeuditz. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Das Dörfchen hat gegen 180 Seelen, eine Schule, eine brauberechtigte Schenke (obwohl es an keiner Straſſe liegt), und baute ſonſt viel Hindbeeren, die man in Leipzig verhandelte. In der Nähe vermuthet man eine Salzquelle.

Frankenheim bei Kaltennordheim (S. 691) ſteht nebſt Pirr unter den v. Boyneburgkſchen Gerichten, die über etwa 500 Seelen gehen, hatte im J. 1822 in 52 Häuſern 329 Seelen, beſitzt eine eigne Schule, und gränzt mehr mit bairiſchen, als mit weimariſchen Orten, indem es die ſüdliche Ecke des Fſtth. Eiſenach (ohne Oſtheim) erfüllt. Oſtheim und Biſchofsheim ſind 3, Fladungen iſt $1\frac{1}{2}$ St. entfernt.

Frankenhof (S. 691) ſ. Suppl. zu Elſterberg. 1800 hatte es 89 Conſumenten im Gerichtsbezirke.

Frankenroda bei Eckartsberga (S. 692) officiell Frankroda, jetzt im Herzogth. Sachſen, im eckartsberger Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 23 Häuſern 124 Seelen, die nach Wiſcherode (nicht nach Cloſterheßler) gepfarrt ſind, und

nicht unterm RG. Burgheßler, ſondern (theilweiſe) unter Burgholzhauſen ſtehen. Das Oertchen liegt links vom Haſelbach, nächſt unter Lindenberg, $\frac{1}{4}$ St. vom Landgrafenforſte, 3$\frac{1}{2}$ St. von der Kreisſtadt Wiehe, 1$\frac{1}{4}$ St. von Eckartsberge und Bibra, zwiſchen dem Wege, der dieſe 2 Städte verbindet, und der Straſſe von Merſeburg nach Erfurt. Es gränzt beſonders mit Wiſcherode, Häſeler, Gößnitz und Lindenberg.

Frankenrode an der Werra (S. 682) nun H. S. Coburg-Gothaiſch, gehört nicht mehr zu Nazza, ſondern als beſondres Gericht mit beiderlei Gerichtsbarkeit dem Großherzog v. S. Weimar, deſſen Lande es auch faſt völlig umſchlieſſen. Denn der Ort liegt zwiſchen Zella, Ebenhauſen und Scherbda, am rechten Flußufer, in einem weiten, nicht gar tiefen, freundlichen Thale, dem Mönchberge ſüdwärts gegenüber, 1$\frac{1}{4}$ St. von Creuzburg gegen NNO, $\frac{1}{2}$ St. von der preuſſ. Gränze. 1819 zählte man 326 Seelen. Das hieſ. geiſtl. Untergericht ſteht unterm Hopfgartenſchen Adjunctus.

Frankenrode, das H. S. Coburg-Gothaiſche Kammergut (S. 692) liegt an der Straſſe von Langenſalza in den thüringer Wald, am öſtl. Fuſſe des Hahnberges, der eine hübſche Ausſicht gewährt, und am Urſprung des Lähnbaches, der von hier gegen NO, dann aber gegen NW fließt, und nach 1$\frac{1}{4}$ St. langem Laufe unter Sonneborn die Neſſa erreicht. In S fällt die hieſ. Höhe ziemlich ſteil zur breiten Wieſe hinab, an deren ſüdl. Ende die Straſſe von Gotha nach Frankfurt dahin zieht. In O iſt die Gegend ziemlich hügelig. Gotha liegt in OSO, Haina 1 St. in NW, und Waltershauſen 1$\frac{3}{4}$ St. in S von hier, und die Flur gränzt mit Weingarten, Nordhofen, Sonneborn, Metebach, Asbach und Teutleben. Die

Colonie Neufrankenrode wurde 1818 bis auf wenige Häuſer wieder abgebrochen.

Frankenſtein (S. 692) wird zuerſt in der Stiftungsurkunde des Cloſters Altzelle als ein Gränzdorf für deſſen Gebiet aufgeführt, und liegt $2\frac{1}{4}$ St. von Freiberg gegen WSW, 2 St. von Hainichen gegen SO, $1\frac{1}{4}$ St. von Oederan gegen NO, an der Straſſe von Freiberg nach Frankenberg, auch am Wege von Oederan nach Meiſſen, nächſt der auguſtusburger Amtsgränze, in ſanfterer, jedoch etwas hoch gelegener Gebirgsgegend, am Zuſammenfluſſe des aus W kommenden Harth-Baches mit dem memmendorfer Haupt- oder Kemnitzbache, welcher in nordöſtl. Richtung der groſſen Striegiß zueilt; vergl. Wingendorf; am Harthbache zieht ſich das Dorf ziemlich lang hinauf. Die Flur raint mit Wingendorf, Oberſchöna, Kirchbach, Memmendorf und Hartha, und wird in S und O von einer ziemlichen Holzung beſchloſſen, welche auch das Pfarrholz mit enthält. Durch die Fabriksarbeit (auf den nahen Spinnmühlen zu Wingendorf und Wegefahrt, für Oederan u. ſ. f.) iſt die Bevölkerung ſehr geſtiegen; man rechnet jetzt faſt 600 Seelen. Die Chemnitz treibt oberhalb des Dorfes die kleine Wieſenmühle, in demſelben aber eine Mahl- Oel- und Schneidemühle; ihr rechtes Ufer wird unterm Dorfe von einem anſehnlichen Buſche beſchattet. Die Parochie begreift noch Hartha, Memmendorf und Wingendorf, ſo wie das $\frac{3}{4}$ St. entlegene Filial Kirchbach, überhaupt aber gegen 1800 Seelen; 1790 zählte man 50 Geburts- und 43 Todesfälle, in den 8 Jahren 1807 — 1812 und 1815 — 1816 aber resp. 554 und 309, endlich 1819 und 1820 resp, 134 und 74. Es ſcheint demnach das Dorf recht geſund zu liegen. Das Pfarrhaus rechnet man zu den ſchönſten in

Sachſen; auch iſt die Pfarrſtelle ſehr annehmlich. Im Orte iſt ein Gaſthof. — Der erſte evangel. Pfarrer hieß Simon Weiſe, und führte allhier die Reformation ein. — Der Daniel Erbſtolln hierſelbſt hat ſchon ſeit langer Zeit 1 Thlr. Zubuſſe auf den zu 15 Thlr. taxirten Kux quartaliter erfordert, und gehört in des freiberger auswärtigen Revieres 2te Abtheilung; hingegen die Güte Gottes iſt blos eine Eigenlöhnerzeche.

Frankenthal (S. 692) liegt — die Kirche für den Ort genommen — unter 31° 46′ der Länge und 51° 7½ Min. der Breite, 850 bis 900 pariſer Fuß über dem Meere, 1 Meile ſüdöſtl. von Pulsnitz, 1¼ Meile von Stolpen, an einem meiſt SOwärts flieſſenden Bächlein, das den rammenauer Bach verſtärkt: auch am Wege von Biſchofswerda nach Radeberg, in etwas ſandiger, übrigens jedoch nicht ungefälliger Hügelgegend. Es gränzt keineswegs mit Großröhrsdorf, ſondern in W mit der Maſſenei (einem groſſen ſtolpenſchen Kiefernwalde), in NW mit Bretnig, in N mit Hauswalde, in NO mit Rammenau in SO mit Goldbach, in S mit Harthau. Das Dorf enthält wohl an 800 Seelen, und iſt über ½ St. lang. Die Kirche ſteht öſtlich über deſſen Mitte, und zu ihrem Sprengel gehört die diesſeits des Baches gelegene Seite von Bretnig. Eine hierher gehörige Mühle liegt an oberwähnter Vereinigung der beiden Bäche. Am Rande der Maſſenei fließt die kleine Röder in ſüdl. Richtung, und ſpeißt einige (6) der zahlreichen Teiche hieſiger Gegend; dasſelbe thut ein in NO im Gebüſche flieſſender Nebenbach des rammenauer Waſſers. — Als Beſitzer des Rittergutes ſind uns folgende bekannt: ums J. 1620 Hanns Wolf v. Ponikau; bis 1681 der Geh. R. Graf Reinh. Dietr. v. Taube auf Neukirchen, Leuben, Wilthen,

Rödern u. ſ. f.; 1723 ein Rittm. v. Bünau auf Zuſchendörf, welches er aber nebſt Frankenthal 1757 verkaufte; 1769 der Kaufm. Andr. Gläſer zu Pirna.

Frankfurth (an der Oder) gehört hierher nur als namengebender und Haupt-Ort eines preuſſ. Regirungsbezirkes, welchem ſeit 1815 ein anſehnliches Theil der von uns zu beſchreibenden Lande einverleibt iſt. Dieſer Bezirk begreift nämlich im Allgemeinen die Neumark (Brandenburg) ohne einige Kreiſe, dagegen aber ein Paar kurmärkiſche und ſchleſiſche Kreiſe, und die ganze Niederlauſitz ohne die zur potsdamer Regirung gewieſenen Orte Wenndorf, Kemlitz, Falkenberg, Zeſch- und Mohlsdorf nebſt der Wüſtung Sornow; endlich von der Oberlauſitz den ganzen preuſſ. Antheil am budiſſiner Kreiſe nebſt den muskauiſchen Oertchen Zilmsdorf und Haſel, und von den ſächſ. Erblanden die Aemter Finſterwalde und Senftenberg nebſt dem ſchliebenſchen Dorfe Rüdingsdorf. Dieſe ehemals königl. ſächſ. Landestheile, im Allgemeinen die menſchen- und geldärmſten in Sachſen, haben auf ungefähr 131 Quadratmeilen gegen 215000 Seelen, deren der ganze Regirungsbezirk auf 371½ Q.M. gegen 610000 enthält. Die hierher übrigens nicht gehörige Hauptſtadt Frankfurth, zugleich Sitz des Oberlandesgerichtes, hat an 15000 Seelen, und liegt nur 2½ St. von der altſächſ. Gränze entfernt. Alles Uibrige, was man hier ſuchen möchte, wird man unter „Niederlauſitz" (im Haupt- und im Supplement-Werke) finden. Auch vergl. man die Namen der 1815 gebildeten Kreiſe Guben, Sorau, Spremberg-Hoierswerda, Kalau, Luckau, und Lübben-Beeskow.

Frankleben (S. 693) nunmehr im Hrzgth.

Sachſen, im merſeburger Kreiſe, dicht an der Gränze des querfurtiſchen, bildet eigentlich 2 verſchiedene Dörfer: Oberfrankleben, welches weſtlicher liegt, und ſich, wie es ſcheint, blos am linken Ufer der Geiſel verbreitet (denn dieſe ſoll hier, bis an die aus S kommende Leihe, die beiden Kreiſe trennen), und Unterfrankleben, weiter in O und NO, zu beiden Seiten des Flüßchens, auch an der Straſſe von Lauchſtädt nach Weiſſenfels; erſteres zählte 1818 in 49 Häuſern 217 Seelen, letzteres aber in 27 Häuſern nur 123. Die Kirche ſteht im Oberdorf, und in jeder Hälfte iſt ein beſondres Rittergut; beide Güter haben jedoch auſſer ihrer Dorfhälfte weiter keine Unterthanen. Der Oberhof leiſtet nur $\frac{1}{4}$, der Unterhof aber 1 Ritterpferd. Beide gehören ſchon ſeit mehreren Jahrhunderten dem Boſe'ſchen Geſchlechte, doch meiſt in getrennten Lineen. Wir nennen darunter 1650 den Geh. R. v. Boſe, und den 1712 geſt. OHofMſtr. und meißn. Dompropſt Hanns Balthaſar, ſo wie den 1741 verſt. Geh. R. Chriſtoph Dietrich auf Nickern, den 1734 verſt. S. Merſeburg. Geh. R. Wolf Dietrich, und 1793 den Hofmarſchall Adam Heinr. auf Nickern. 1819 beſaß Ober-Fr. der K. S. Kammerh. Adolf Ludw. Chriſtoph. Der Unterhof beſitzt $16\frac{3}{4}$ Hufen trefflicher Felder und 72 Acker Wieſen. Ein Ulrich v. Frenkleben kommt 1336 — 1349 als naumburg. Dompropſt vor. — Der Ort, in Urk. Frankenleven, liegt längs der Straſſe von Merſeburg nach Mücheln, von beiden Orten $1\frac{3}{4}$, von Weiſſenfels $2\frac{3}{4}$ St., in angenehmer Aue, aus welcher in O ein bedeutender Hügel mit ſchöner Ausſicht anſteigt. Die Felder rainen mit Braunsdorf, Runſtädt, Beuna, Reipitzſch, Bleſien und Naundorf, und ſind ſehr fruchtbar. $\frac{1}{2}$ St. in SW erhebt ſich

der Galgenberg. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt.

Frankenwald (S. 693): ſeine beiden höchſten Koppen, welche ſelbſt vom Erzgebirge aus deutlich geſehen werden, nämlich der Culm und der Sieglitzberg, haben resp. 2269 und 2198 Fuß Seehöhe nach Reichards, letzterer aber 2245 Fuß nach Aſters Meſſung. — Z. 2 v. u. fehlt das Wort „liegen".

Franzhütte, ſ. Allzunah.

Franzmühle, ſ. Suppl. zu Elſterberg.

Fraubach (S. 695) nun im preuſſ. Kr. Schleuſingen flieſſend, heißt auch der Wolfsbach, und beſpühlt links den Sommerberg, d. h. den die Thäler der Schleuſſe und Nahe (nicht Nähe) trennenden Gebirgsrücken, auf und an welchem Frauenwald liegt. Er mündet unweit des Lais- oder Gersbaches. — Von einem andern Frauenbache ſ. das Suppl. zu Kölleda.

Frauenbach (im Lex. fehlend) ein mit der Gemeinde Neuhauſen (unterm Schloſſe Purſchenſtein) im K. S. Amte Freiberg verbundenes Oertchen, liegt mit ſeinen wenigen (vielleicht nur 2 oder 3) Gütern und einigen Häuſern 1200 bis 1250 Schritt vom Hauptdorfe in SO ſo, daß es ſich, ganz vereinzelt angelegt, in einem engen und tiefen Thale und in ſüdl. Richtung bis an den einſiedeler Wald hinaufzieht. Dieſes Thal bildet ſich durch Zuſammenfluß 2er Waldbäche, davon der weſtliche eigentlich der Abfluß der heidelberger Mineralquelle iſt, der öſtliche aber das neuhäuſer Waſſer heißt, welcher Name auch dem vereinigten Bache gegeben wird. Aus dieſem Thale erhebt ſich gegen SW die mehr als 500 Ellen hohe, beinahe kegelförmige Schwarte (der Schwartenhübel), deſſen Spitze der Kaiſerſtein krönt.

Der Name von Frauenbach fehlt auf allen uns bekannten Charten, auch bei Leonhardi u. ſ. w.

Frauenbacher Mühle im Hennebergiſchen, ſ. den Art. Fraubach.

Frauenberg (S. 695) nun im Herzogth. Sachſen, im Lübben-Beeskower Kr. des Rgbz. Frankfurth, zählte 1798 nur 33 Conſumenten, hingegen 1819, die etwas abgelegene Klingmühle (eine Windmühle) eingerechnet, 8 Häuſer mit 47 Seelen, iſt nach Lübben gepfarrt, und liegt $\frac{1}{4}$ St. davon in NW, an der berliner Straſſe, auf einer Anhöhe jenſeits der Perſte, links von der Spree. Dieſes Gut, welches der Kriegsr. Walther und Cronegk trefflich verbeſſerte, ſteht auf der Stelle des, ehemals zu Lübben gerechneten Wilhelmitercloſters zu U. L. Frauen, des einzigen ſeiner Art in den (bis 1815) ſächſiſchen Landen. Dieſes Cloſter ſoll mit der Mariencapelle (auf einer Höhe weit nördl. von Lübben) durch einen, unter der Spree hinweggehenden, unterirdiſchen Gang Verbindung gehabt haben, und hatte als Zubehör nur Neundorf und halb Treppendorf. Das jetzige Gut aber beſitzt kein Dorf.

Frauenberg bei Ehrenfriedersdorf, ſ. im E. — Der Berge dieſes Namens, welcher dann meiſt ſ. v. a. Marienberg anzeigt, giebt es noch mehrere im Bereiche unſres Buches; ſo kommen unter ihren resp. Orten vor.

Frauenbreitungen, das Amt (S. 695) begreift 1 Flecken, 3 Dörfer und 11 Höfe. Zu S. 696, Z. 10: man kann nicht paſſend ſagen, es würden Baſaltſteine hier gefunden, ſondern der Bleß iſt überhaupt ein Baſaltberg (ſ. im B). Man hat ihn von dem viel höhern Bleß auf dem thüringer Walde zu unterſcheiden, an welchem die Itz entſpringt. Bleß oder Pleß ſcheint ſ. v. a. Spitz-

berg zu bedeuten, da auch der 3000 Fuß erhabne Bleßberg auf dem Erzgebirge in eine Spitze ausläuft. Die 3 Orte Breitungen, davon FrauenBr. am ſüdlichſten und allein links an der Werra, HerrenBr. nordöſtlich und Altenbreit. (kurheſſiſch) nordweſtl. liegt, haben zuſammen nahe an 300 Häuſer. FrauenBr. liegt 5 St. von der Reſidenz gegen NNW, 2¾ St. von Waſungen, 1¾ St. von Schmalkalden, und iſt Sitz einer geiſtl. Inſpection und einer Försterei. Zu einem Flecken wurde es im J. 1500 vom K. Maximilian erhoben.

Frauendorf bei Kottbus (S. 698) gehört nicht mehr in unſer Lexikon.

Frauendorf im A. Leißnig (S. 698) in Urk. Browendorff, liegt von Leißnig 2 St. gegen NNW, linksab von der grimmaiſchen Straſſe, 3 St. von Colditz gegen NNO, zwiſchen Brees, Ragewitz, Kleinpöſig, Pabsdorf, Zſchoppach und Nauberg, am Urſprunge des weitzſchener oder motterwitzer Baches, in fruchtbarer, etwas hochgelegner, nicht unangenehmer Hügelgegend. Daß ein Theil davon ins colditzer Amt gehören ſolle, müſſen wir durchaus bezweifeln; Leonhardi hat es ohne Zweifel mit dem folgenden Orte vermengt. Im J. 1695 zählte man hier 4 Pferdner, 4 Gärtner und 2 Häusler. 1254 beſtätigte Heinrich d. Erl. dem Cloſter Buch ſeine Gerichte auch hier. Nach Frauendorf benennt man das, auch Kukeland, Nauberg und Pabsdorf begreifende Jagdrevier hieſiger Gegend, welches die königl. Kammer gewöhnlich verpachtet. Die 80 Bewohner treiben guten Obſtbau, und ſtehen unterm Dingſtuhl Nauberg.

Frauendorf bei Geithain (S. 698) das weſtlichſte Dorf des rochlitzer Amtes, liegt 2¾ St. von Rochlitz gegen WNW, 1¼ St. von Geithain

gegen NW, 1 St. nordöſtlich von Frohburg, 2½ St. von Borna und Lauſigk, am linken Ufer der Eyla, die es von Hermsdorf trennt, in ſehr holzreicher Hügelgegend, mit Frankenhain und Niedergräfenhain rainend. Der Satz „In ..... Leißnig" iſt im Lex. gänzlich zu ſtreichen. 6 Häuſer hierſelbſt lehnen, zinſen und fröhnen dem Pfarrer. Im J. 1722 enthielt der königsfelder Antheil allein 117 Conſumenten, und das ganze Dorf hat jetzt ſicherlich über 200 Seelen.

Frauendorf bei Ortrand (S. 699) nun im Herzogth. Sachſen, im ſpremberg-hoierswerder Kr. des Regbez. Frankfurth, enthielt 1819 in 86 Häuſern 352 Seelen, davon jedoch 4 Häuſer mit 22 Seelen unter dem Namen der Sorge ein abgelegenes Oertchen darſtellen; im letzteren giebt es eine Schäferei und ein herrſchaftl. Forſthaus. Frauendorf liegt zwar in einer ſeichten Gegend, an einem nordwärts der Elſter zuſchleichenden Bächlein, aber nicht — wie das Lex. ſagt — mitten im Schraden, ſondern 1¼ St. nördlich von Ortrand, am Wege nach Mückenberg, 1¾ St. von Ruhland, von der Kreisſtadt aber ſehr weit entfernt, mit Tettau, Lindenau, Burkersdorf, Kroppen, Janowitz und Arnsdorf rainend. Die in NO anſtoſſende Heide durchfließt der Bach Streume; in NW verbreitet ſich die lindenauer Heide, in S das Welſchholz. Sonſt wurde hier einiger Weinbau getrieben. Das Dorf erſtreckt ſich in nordweſtl. Richtung ziemlich lang; die Capelle ſteht am obern Ende. Eigentlich iſt es nach Kroppen gepfarrt. Ums J. 1550 kaufte Kasp. Ziegler — und 1659 beſaß Einer v. Könneritz dieſes Gut, wozu weiter kein Dorf gehört.

Frauendorf, ſ. auch NiederF. OberF.

Frauenfels (S. 699) kommt zwar im

naumburger Vertrage vom J. 1554 unter dem Namen Fravenfels als ein, dem D. Oſſa gehöriges Rittergut im Amte Altenburg vor; gleichwohl giebt es jetzt keinen Ort dieſes Namens, und wir wiſſen durchaus nicht, was wir mit dem, auch von Leonhardi aufgeführten Dorfe von 57 Häuſern anfangen ſollen. Wahrſcheinlich hat der Ort jetzt einen andern Namen, wie etwa auch Ehrenhain bei Altenburg den Namen mehrmals gewechſelt hat.

Frauenhain (S. 699) liegt von Groſſenhain gegen NNW, 1¾ St. von Elſterwerda, ½ St. von der Landesgränze, in buſchiger und zum Theil auch moraſtiger Gegend, am rechten Ufer des rechten (öſtlichen) Röderarmes, welcher ſüdl. von hier die Geiſelt aufnimmt, die zwiſchen beiden Fluß-Armen fließt. Nur das Schloß ſteht am linken Ufer. Bei den 75 Häuſern ſind die abgelegene Schäferei und das Vorwerk Pfeife mit eingerechnet. Letzteres ſteht ½ St. vom Dorfe nordöſtlich, dicht an der preuſſ. Gränze, an der Poſtſtraſſe von Dresden nach Berlin, hat einen Teich und eine geringe Mühle an einem nach Preuſſen flieſſenden Bächlein, das nie verſiegt oder einfriert. Die Fluren gränzen mit Märzdorf und Wahnsdorf in Preuſſen, mit Polzen, Koſelitz, Görzig, Raden und Lautendorf, welches letztere mit Frauenhain untermengt gebaut iſt, und deſſen Einwohnerzahl faſt auf 600, die der Häuſer aber auf 86 erhöhet; doch gehört es nicht hieſiger Herrſchaft. Im Kirchſpiele gab es in 14 J. — 1801 bis 1813 — 867 Geburts- und 724 Todesfälle; ein bedenkliches Verhältniß für die Zuträglichkeit des Klima's! In den 6 J. 1815 bis 1820 zählte man resp. 327 und 186, ſo daß dieſe Jahrgänge als geſünder erſcheinen. Der Eine der beiden Gottesäcker liegt am Ende des Dorfes, der andre an der Kirche; jener

zu Treugeböhla geht andere Orte nichts an. Die Kirche, ein ſehr unregelmäſſiges Gebäude, zeigt viele alte, beſchädigte Darſtellungen aus der Pflugkſchen Familie, welche Fr. bis vor reichlich 100 J. beſaß. S. 700, Z. 8, ſtatt Spalm lies Palm. An die v. Palm kam es von einer Mad. Sonnewald, und würde auch in Folge eines Teſtamentes an Erſtere zurückfallen, wenn die jetzige Herrſchaft ausſterben ſollte, was jedoch nicht zu befürchten ſcheint. Statt Esclingnac im Lex. lies Esclignac. Das Gut beſitzt auch die merzdorfer Weinberge; doch iſt der ganze Weinbau dieſer Gegend wenig werth. Zwiſchen hier und Coſelitz, alſo in SW, ſind bedeutende Teiche. Zuweilen findet man in der Nähe Zabeltitzer Steine, d. i. ganz waſſerhelle und ſchleifenswerthe Kieſel. — Südlich von der Pfeife liegt ein Platz an der Poſtſtraſſe, welcher davon, daß die pleſſaer Fuhrleute hier zu füttern pflegten, der pleſſer Gaſthof heißt. Der Buſch bei der Pfeife, hauptſächlich aus Kiefern beſtehend, iſt nur zum Theil königlich, ſo weit er nämlich (wenn die Sage nicht trügt) beim Spiele einſt von einem Pflugk an den Kurfürſten verloren wurde; der Reſt iſt unter die Güter Frauenhain und Merzdorf und unter die wahnsdorfer Gemeinde vertheilt. Weſtlich von Frauenhain giebt es viele Eichen, und in den Brüchen viele Erlen. — (R.) Am 6. May 1819 verlor Fr. durch Brand 39 Wohnungen nebſt Ställen und Scheunen, und iſt daher meiſt neu und gefällig gebaut. — Im J. 1367 verkaufte es der naumburger Biſchof Gerhard an den ſchweidnitzer Herzog Bolko oder Boleslaw den Kleinen. (R.) — Jährlich bezieht der Paſtor 1 Thlr. und 1 Schffl. Korn vom Rittergut Strauch, der Diakon aber 28 Thlr. 17 Gr. aus Lampertswalde nebſt Querſe. Es

giebt hier einen Gaſthof und eine Mahl- und Schneidemühle.

Frauenhain bei Zeitz (S. 701) jetzt im Herzogth. Sachſen, im zeitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 11 Häuſern 68 Seelen, und liegt wenig entfernt linksab von der Chauſſee, 1½ St. von Zeitz, ziemlich hoch an einem Abhange, mit Röden, Rippicha, Droßdorf, Oſſig und Zetzſchdorf gränzend.

Frauenholz, fälſchlich Frohnholz, das größte Holz im weiſſenfelſer Kr. des Herzogth. Sachſen, liegt jenſeits Obergreislau, nach Leisling zu, gehörte früher zum Cloſter Langendorf, iſt jetzt noch königlich, und hält 103 Acker à 12800 Quadratellen. Es beſteht aus allerlei Laubholz, welches aber in den Kriegen mehrmals ruinirt wurde. An das FH. ſtößt das weiſſenfelſer Pfarr- und das Spitalholz.

Frauenhorſt (S. 701) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im ſchweinitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, enthält 14 Bauern, 5 Gärtner, überhaupt (im J. 1818) 24 Häuſer mit 124 Seelen, hat anſehnliche Waldung und Fiſcherei in der Elſter, aber geringen Boden, und liegt 3 St. von der Kreisſtadt gegen SO, mit Grochwitz, Mahdel und Arnsneſta rainend, an der Torgauer Amtsgränze, ¾ St. nordweſtl. von Herzberg, deſſen Subdiakon hier den Gottesdienſt beſorgt. In W verbreitet ſich die hohe Heide, insbeſondere der ſogen. Heringsfang, der Piking u. ſ. w. Die nahe Mühle gehört nach Grochwitz.

Frauenprießnitz, auch wohl ſchlechthin Prießnitz und vulgo Prieſenz, d. h. Birkendorf (S. 701) nunmehr im großherzogl. S. Weimariſchen Amte Bürgel mit Tautenburg, war ſeit den 15. Aug. 1815, wo es an Weimar überging,

anfangs Sitz des beſondern weimariſchen Amtes Tautenburg; man vergl. dieſen Artikel, ſo wie Bürgel im Suppl. Bande. Der Ort gilt nur für ein Dorf, iſt immer noch Sitz eines Rentamtes, jedoch nicht mehr eines Förſters, beſitzt die Wüſtung Sausdorf bei Schorgula im Herzogth. Sachſen, enthielt 1822 in 84 Häuſern 496 Bewohner, und liegt unter 51° 2′ der Breite und 29° 23 bis 25′ der Länge, 2 St. von Thalbürgel gegen NNW, $\frac{7}{8}$ St. öſtl. von Dornburg, 1 St. von Camburg, $3\frac{1}{2}$ St. von Naumburg, $1\frac{1}{4}$ St. von Sköhlen, 2000 Schritt von der meiningiſchen Gränze, an einer bedeutenden Anhöhe, weshalb man es auf allen hohen Punkten bis Naumburg und Eiſenberg hin bemerkt, aber auch auf mehreren Stellen um das Dorf köſtlicher Ausſichten genießt. Nach O ſteigt der Berg gemächlich noch höher an; nach W hinunter aber ſenkt ſich ein Grund. Merkwürdig iſt der zum Theil in die ſenkrechten Granitfelswände eingehauene Weg nach der $\frac{3}{4}$ St. entfernten Saale hinab. In der Bauart hat FP. noch manches Stadt-artige, z. B. ein überbautes Hauptthor, und ein Nebenthor, das Cloſterthor genannt. Die Fluren ſind meiſt ſteinig und kalt. Viele Bewohner arbeiten im tautenburger Forſte, welcher in SW und S jenſeits des Bohlberges anhebt. Uebrigens raint FP. mit Tautenburg, Wetzdorf, Gräbsdorf, Dörſchneck, Schleußkau, Wechmar und Steudnitz. Auſſerhalb des Ortes liegt der ſchöne Begräbnißplatz; eben ſo die Ziegelei und Kalkbrennerei (über 1000 Schritt in NO). Das jetzige Schloß ſteht auf der Stelle der alten Burg, welche am 17. May 1638 ausbrannte, und enthält nur noch das Rentamt. An der groſſen und ſchönen Kirche ſtand bis 1816 ein Propſt (welcher Titel des Paſtors ſich vom

Cloſter herſchrieb) und war zugleich Superin=tendent; der letzte ſolche war der jetzige Gen. Superint. Nebe zu Eiſenach. Bis 1604 gehörten die Parochien dieſer Inſpection nach Eckartsberga und Weiſſenfels, und die hieſ. Inſpection wurde auf Anſuchen des Hrn. Burkh. Schenk zu Tau=tenburg geſtiftet, welcher Geh. Rath, auch Amts=hauptm. zu Freiburg und Eckartsberga war. Der erſte Ephorus war M. G. Fri. Cilingius; der 2te, M. H. Tilemann, ſt. zu Frankenhauſen als Jubelprädiger. Auch gab es 1614 bis 1633 (3) Diakonen hier. Anjetzt hat der hieſ. Pfarrer vor andern keine Vorrechte, auſſer daß er Adjunct der dornburger Ephorie iſt. Die Schule hat ein hübſches Gebäude, und iſt in 2 Claſſen getheilt. Kirche und Cloſter hatten den H. Mauritius zum Patron, und den George Tag zum letzten Propſte. Dieſer gerieth mit Hrn. Hanns Schen=ken ums J. 1527 in Unfrieden, und wanderte fort, nachdem Herzog George den Schenk umſonſt hatte vermögen wollen, die leeren und verfallenen Gebäu=de wieder vorzurichten und mit Jungfern zu be=ſetzen. Es erfolgte alſo nun die Annahme der Re=formation. Das Cloſter übte den Patronat zu Dorndorf und Steudnitz, wo es auch einen Vica-rius perpetuus hielt, und beſaß Gerichten und Jagd. Die Kirche wurde von der Gräfin Agnes, als Schenkin zu Tautenburg, 1613 neu gebaut. Uebrigens weiß man vom Cloſter nichts, weil 1631 und 1647 die Parochial=Acten bei den Plünderun=gen der Schweden umkamen. Nach dem Haupt=brande 1638, welcher auch Kirche, beide Pfarrhäu=ſer, Schule, und überhaupt den ganzen Ort ruinirte, mußte man bis 1647 den Gottesdienſt in der tau=tenburger Schloßcapelle halten; die Pfarre baute erſt 1661 der Herz. Moritz v. Sachſen=Zeitz.

Vom Cloſter ſtehen nur noch Mauerreſte am ſogen. Cloſtergarten, und deſſen Grundſtücke bilden hauptſächlich das jetzige anſehnliche Kammergut. Bemerkung verdienen noch die Bildniſſe der hieſ. Superintendenten in der Kirche, ſo wie das Erbbegräbniß der Schenken an der Kirche, welches ſchöne Monumente enthält, und durch Flügelthüren von gegoſſenem Eiſen verſchloſſen iſt. Dieſes berühmte Geſchlecht, von welchem der hieſ. Superint. Friderici die Hist. Pincernarum de Varila et Tutenberg ſchrieb, ſtarb 1740 gänzlich aus. S. auch Schneider: das alte Erbbegräbniß der Schenke v. Taut. zu Frauenpr. Naumbg. 1820, 8.

Franzoſenloch, eine Kluft in der ſächſ. Schweiz, unfern der böhm. Gränze, hoch oben an der Hilmerswand des Biela-Grundes.

Frauenſee (im Lex. fehlend) ein Kirchdorf des Großhrzgth. S. Weimar, war bis 1815 der Sitz eines kurheſſiſchen Aemtchens, gehört aber nun unmittelbar unter das Amt zu Tiefenort, welches nach ſeinen Beſtandtheilen „Crayenberg mit Frauenſee“ genannt wird. Das Amt Fr. inſonderheit begriff die Dörfer Dönges, Frauenſee, Gospenrode, und die Höfe Auenheim, Dachgrube, Hembach, Hetzeberg, Joſt, Kirſtings-, Knotten-, Lindigs- und Scherges-Hof, Rienau, Springen, das Kammergut Unterrhon und das Lehngut Weiſſendiez mit Albertshof. — Das Dorf Fr. liegt unter 27° 47′ der Länge und 50° 53′ der Breite, an der Chauſſee von Eiſenach nach Vacha, 3¾ St. ſüdweſtl. von jenem, 2¼ St. von dieſem, 1¼ St. von Markſuhl, 2 St. von Berka, am Anfange eines Baches, der anfangs gegen SO, dann aber g. SW fließt, und unter Kieſelbach die Werra erreicht; in S ſteigt das Land gemächlich zu dem Weinberg u. a. Höhen des frauenſeeer Forſtes an, welcher bis

in die Nähe der Werra bei Kieſelbach und Kirſtingshof fortſetzt. Steiler und meiſt bewaldet ſind die Berge in W (der Hahnkamm), in NW (der Hohlenberg), in N, und in O (die Harth und der Helmenberg). Frauenſee enthielt 1822 in 81 Häuſern 345 Bewohner, darunter 1 Förſter. Zur Kirche gehört noch Dönges nebſt einigen Höfen, ſo daß die Parochie gegen 600 Seelen enthält; ſie iſt dem Diökeſan zu Vach untergeordnet. Der am Dorfe anliegende groſſe See hat nur durch einen künſtl. Stollen Abfluß. Der hierher gehörige, obwohl $\frac{3}{4}$ St. in O entlegene, kleine Hautſee iſt durch ſeine, mit Buſchwerk beſtandene, ſchwimmende Inſel merkwürdig; er liegt unweit Dönges, an der Straſſe nach Eiſenach, nächſt dem Albertsſee. — Zu Fr. wohnt ein Amtsdiener. — (R.) Im J. 1821 wurde das hieſ. Gut nebſt dem Amthauſe öffentlich verkauft. (R.) — Inwiefern Berghauſens Charte ans NWliche Ende des Dorfes einen Ort „Mils" bringen könne, wiſſen wir nicht zu erklären.

Frauenſtein (Wüſt.) vergl. Lütte.

Frauenſtein, das Amt (S. 702), im nordöſtl. oder Niedergebirge, obwohl ſehr hoch und rauh gelegen, erſtreckt ſich von 30° 59′ bis 31° 18′ der Länge und von 50° 43′ bis 50° 52′ der Breite in einer ziemlich regelmäſſigen Form, wenn man an den hirſchberger Wald und an Weigmannsdorf, welches faſt gänzlich vom freiberger Amte umſchloſſen wird, nicht denken will. Mit dem pirnaiſchen Amte gränzt es nur mittels einiger Güter in Hennersdorf. Die Mitte des Bezirkes wird durch die Stadt ſelbſt bezeichnet. — Zu S. 703. Z. 17 ſtatt Bobriz lies Bobritzſch. Die Gemlitz und Mulde flieſſen groſſentheils auch weſtlich. Von den Nebenbächen dieſer Hauptbäche ſ. ihre beſondern

Artikel; die Mulde inſonderheit empfängt hier a) die groſſe Hirſchbach; b) das Pulverflößchen; c) den Teichtellenfluß; d) den unter den grünwalder Wieſen in Böhmen entſpringenden Steinbach; e) das Krummahorntellenwaſſer; f) das Dreiflößchen; g) den ſalzig ſchmeckenden und keine Fiſche leidenden Bitterbach bei Holzhau, deſſen Quellen wohl nähere Unterſuchung verdienten; h) den kleinen Hirſchbach; i) den Schabenfluß; k) den Troſtgrundbach; l) den Wetzkittelborn; m) den Bretfluß; n) das clausnitzer und o) das naſſauer Waſſer; p) das Kohlſteigflößchen, q) den Glaswieſenborn; r) das Lerchenflüßchen; s) das muldiſche Hofwaſſer; t) das Chemnitz-Flüßchen; u) den Eppenfluß oder das zethauer Waſſer; v) das helbigs- und w) das weigmannsdorfer Waſſer. — Z. 13 v. u. Im ſüdlichſten Theile des Bezirks giebt es nur 2 Bergrücken, deren öſtlicher den Töpferwald mit andern nauſſauer und hermsdorfer Hölzern, der weſtliche den Fiſcher nebſt dem Schwarzholze trägt; jener iſt der höhere, und erreicht in der Gegend des hermsdorfer Zollhauſes an der böhm. Gränze wohl 2500 Fuß Seehöhe. — Z. 7 v. u. zu Altenberg füge hinzu: und um Seifen. Z. 6 v. u. ſtatt Brache lies Heufeld. — Zu S. 704. Die Kalkbrüche ſind oberhalb Hermsdorf; ſ. dieſes. Vom Bergbau ſ. das folg. Supplement. Goldkörner findet man noch jetzt zuweilen in der Mulde und Gimlitz. Auch liefert ein zum RittG. Mulda gehöriges Büſchchen den nöthigen Feldſpath (Petunſe) an die meißner Porcellanfabrik. — Z. 14 v. u. Weit wichtiger, als der Leinſamen, iſt der Flachs. Winterkorn wird jetzt in bedeutender Menge gebauet. Z. 12 v. u. ſtatt „ſparſam" lies

„ſelten“; denn ſparſam wird hier keine Getreideart geſäet, ſondern faſt doppelt ſo viel Samens auf gleich groſſen Raum geſtreut, als im Niederlande. Daher rechnet man den Scheffel Landes (Sommerkorn-Saat) nur zu 4000 Quadratſchritt oder zu $\frac{2}{5}$ ſächſ. Acker; Hafers muß man 4 — 5 Schffl. auf 1 Acker ſäen. Es iſt daher nicht zu verwundern, wenn die Hufen hier von 30 bis zu 45 Acker halten, da ſie doch bei Pegau nur 12 A. groß ſind. Im Allgemeinen kann man hier eine Hufe weit wohlfeiler kaufen, als im Niederlande, kann ſie aber durch Einführung einer 7feldrigen Wechſelwirthſchaft, wie einzelne Beiſpiele zeigen, zu höherm Ertrage bringen, als eine (nicht weiter zu verbeſſernde) in der lommatzſcher Pflege. — Z. 5 v. u.: auch aus Böhmen, insbeſondre wenn es nicht geſperrt iſt. — Z. S. 705. Z. 3 und 4 iſt zu viel geſagt; der Leinbau erſtreckt ſich in gleicher Stärke und gleicher — ſogar zunehmender — Güte bis ins Obergebirge. In Folge des hieſ. ſtarken, zur Zeit aber nicht ſehr lohnenden Flachsbaues ſieht man bei den Dörfern viele Brechhäuſer und Schneller, d. h. kleine Kalköfen für eine einzelne ſtarke Wirthſchaft, wozu ſich jedoch häufig auch andere nahe Güter halten. — Wegen der königl. Forſten wohnen hier: 1 Oberförſter zu Frauenſtein, 1 UnterF. zu Reichenau, 1 Förſter zu Naſſau, 1 UF. zu Hermsdorf, 1 F. und 1 UF. zu Rechenberg, 1 F. zu Mulda, u. 1 F. zu Einſiedel. Der Oberförſter verwaltet zugleich die altenberger Forſten. Bei Holzhau und Hermsdorf wird viel Holz verkohlt. — Zu S. 706, Z. 1: von dieſem hohen Schuß hat man jenen zu unterſcheiden, welcher den Gipfel des Burgberges bedeckt. Der in der Mitte der Seite erwähnte Floßgraben gehört nicht hierher. Z. 8 v. u. ſtatt Hirſch-

berger lies Einſiedler; Z. 6 v. u. ſtatt Raadeck lies Randeck, und ſtatt Saida lies Seyda. Zu S. 707, gegen das Ende, vergl. das Supplement Butterſtraſſe. — Zu S. 708, Z. 4: die Lieferungen in die königl. Küche hat der Fiſcher zu Dorfchemnitz im A. Freiberg, der jedoch einen groſſen Theil der Forellen aus der Mulde nimmt, bis zu welcher die dorfchemnitzer Fluren reichen. Der wichtigſte Theil im Amte iſt jener zwiſchen Dittersbach u. dem Burgberge, welchen Schenks Charte viel zu nahe an Mulde bringt; nächſtdem giebt es einige merkliche Teiche zu Rechenberg, den Gränzteich über Holzhau, u. a. m. — Bemerkung verdient der Vielfraß, den man 1718 beim Königsbrunnen im Töpferwalde ſchoß; er wurde nach Dresden abgeliefert. — Unter den Bergen des Amtes nennen wir insbeſondre die beiden Höhen über Naſſau, welche aus dem Niederlande geſehen einen Sattel darſtellen; den Rechenberg, ſüdweſtlich vom Flecken; den dürren Berg oder Thürmerig und den Burgberg, beide zu Burkersdorf gehörig; den Kulmberg zu Reichenau; den Frauenſteiner Sand- und Schloßberg; den Sauerberg bei Dittersbach; die Platte und den hohen röthenbacher Berg bei Kleinhartmannsdorf, u. a. m. — Zu S. 708, Z. 10: wahrſcheinlich waren die 1705 Perſonen über 10 Jahr; auch fehlt dabei Frauenſtein ſelbſt, und das Rittergut Mulda. Indeſſen müſſen wir hier eine falſche Angabe vermuthen, ſobald wir bedenken, daß ſeit „dem 30jähr. Ungeheuer“ ſchon 56 J. verfloſſen, und nur allein im J. 1667 gegen 800 Evangeliſche aus dem böhm. Nachbarorten ſich hierher gewendet hatten. Die Zahl aller Feuerſtätte geht jetzt wohl beinahe auf 1500, und die der Einwohner, ſobald wir die Kirchenliſten anſehen, auf 10600 bis 10800. Da aber

der Bezirk $4\frac{2}{5}$ Quadratmeilen befaßt, ſo kommen auf jede dennoch nur 2400 bis 2450 Seelen, und das Amt erſcheint als eines der menſchenärmſten im Lande, wobei man freilich die groſſen Wälder und den Mangel an Fabriksgewerben bedenken muß. Unter den Dörfern gehören Naſſau und Burkersdorf (jenes bei $1\frac{3}{4}$ St. Länge vielleicht das längſte im Lande zu denen des 2ten, die meiſten übrigen zu denen des 3ten Ranges. Man hört in hieſiger Pflege noch, wie im Obergebirge, manche ſlawiſche Wörter, z. B. Nuſchel (von Noz) = Meſſer, Zofe (von Dziewka) = Magd, Blautze (von Blakacz, ein Vagabund) = Botenfrau, pommäle (urſprünglich Po matu) = gemächlich, ſachte, Huſche = Gans, Bile = Ente, Pritſch als Zuruf an ein zu treibendes Kalb (eigentlich isc preſc, = geh' fort) u. ſ. w. — Im J. 1748 zählte man 41 Mahl-, 20 Bret- und 14 Oelmühlen, nämlich resp. 7, 12 und 2 an der Weiſſeritz, 2, 1 und 1 am Weißbach, der von Hermsdorf herabkommt, 2, 0 und 0 am Pöbelbache, 5, 1 und 5 an der Bobritzſch, 1, 0 und 0 am burkersdorfer Bache, 6, 3 und 0 an der Gemlitz, 3, 0 und 2 am naſſauer Bache, 13, 4 und 4 an der Mulde, 2, 3 und 0 auf dem hirſchberger Walde. — Die Brandaſſecuranz (Z. 4 v. u.) iſt jetzt bedeutend höher; auch haben viele Theil an der Hagelſchadenaſſecuranz zu Köthen. Statt der 2ten Z. v. u. muß es ſo heiſſen: 503 Hufen, davon 443 magazin- und $425\frac{1}{2}$ ſpannpflichtig ſind; die Freihufen gehören beinahe insgeſammt zu den Erbgerichten, deren hier faſt jedes Dorf Eines hat, und unter welchen einige, z. B. in Dittersbach, Randeck, Hermsdorf u. ſ. f. kleinen Rittergütern an Werthe gleichſtehen. Der Satz, S. 709, Z. 12 — 15, iſt hiernach zu berichtigen; auch iſt

nicht jedes Erbgericht zugleich ein Lehngericht, ſondern nur dann, wenn es von der Landesregirung verliehen wird. Auch fehlt hier das anſehnliche Landgericht (ein Freigut) zu Mulda. — Noch holen wir eine nähere Beſtimmung der böhmiſch-frauenſteiner Gränze nach; dieſe geht nämlich von der rechenberg-teplitzer Straſſe an über den Eiſenberg, das Kriegſtück, die Mulde, den Hirſchbach, das Kohlhau, die hintere Huthſtatt an den Quellen des Hirſchbaches, die Frauenſtein-Teplitzer Straſſe, das Holperbächel (wo das neuſtädter Waſſer oder die eigentliche Weiſſeritz herzukommt und das F. Lobkowitziſche Gebiet anhebt) zu der Weiſſeritz ſelbſt, wo die hintere Warmbach dazukommt. — Der niedrigſte Punct des Amtes iſt der Muldenſpiegel unter Weigmannsdorf, gegen 1100 par. Fuß über dem Meere, ſo daß er 800 Ellen unter dem höchſten (ſ. o.) liegt. Das Anſteigen des Landes geht faſt durchaus gegen SO. — Die allgemeinſte Gebirgsart hierſelbſt iſt der Gneus, der aber hier und da dem Granit, und im Burk- und dürren Berge dem Porphyr Platz macht. An vielen Puncten findet man Klippen auf freiem Felde. — Zu S. 710 ff. Richelm v. Browenſtein wohnte zu Freiberg, ſo wie 1294 und ſpäter der daſ. Rathsherr Heinr. v. Fraunſtein. Z. 5 ſtatt waren lies „wurden". An die Burggrafen kam Fr., wie man will, erſt 1329; die noch ältere Geſchichte ſ. im Art. von der Stadt und Burg Frauenſtein. — Nach Müllers ſächſ. Annalen eroberte Friedrich d. Streitb. ſchon 1417 den Frauenſtein; nach Albinus erhielten ihn die Reuſſen zugleich mit der Burggrafſch. Meiſſen; der wenig competente Moller ſagt, 1438 habe Dietr. v. Bitzthum Frauenſtein gehabt, und ſich böhmiſche Raubritter als ſeine Burgmannen oder Officiers gehal-

ten, weshalb der Kurfürſt das Schloß eingenommen und bis auf den dicken Märten (ſ. u.) geſchleift habe. Hübner nennt ſogar jene Raubritter, nämlich Zeißke, welcher nach der Volksſage auf dem Zeiſigſteine neben dem dicken Märten hingerichtet wurde, Finke und Storch. Sollte in dieſem ganzen Berichte die Hauptſache auch gegründet ſeyn, ſo muß man mindeſtens annehmen, daß die Raubritter ſich pſeudonym benannt haben, und daß jener Dietrich nicht aus der Familie v. Vitzthum ſtammte, ſondern burggräfl. Vicedominus (Statthalter) hier war, und ſich etwa habe wollen unabhängig machen. Noch verkehrter erzählt gedachter Müller, Friedrich d. Str. habe Fr. den Schleinitzen überlaſſen, und von dieſen ſey es an die Herren v. Schönburg gediehen; dieſen hätte dann Friedrich wieder dafür Rochsburg gegeben, um es den Vitzthumen ſchenken zu können. Zu Z. 13 und 14 iſt zu bemerken, daß der bei Auſſig gebliebene Burggraf zwar der letzte aus Hartenſteiner Stamme war, welcher wirklich das Burggrafthum innehatte, nicht aber ſchlechthin der Letzte ſeines Stammes; dieſer ging vielmehr erſt 1572 mit dem 1535 geborenen Heinrich d. Jüngern aus. Ob nicht ſollten 2 Lineen der Burggrafen angenommen werden können, davon die Bertholdiſche Frauenſtein und die Meinheriſche Hartenſtein beſeſſen? — Z. 10 v. u. ſtatt „Im J. 1440" lies: Dinstags vor Johannis 1440, zu Zwickau. — Z. 5: den Titel führten ſie bis zur Reformationszeit. — Zu S. 711, Z. 1 und 2: dieß war eine bloſſe Verpfändung; Kaspar ſchoß 3000 mfl. vor; Bernhard und Kaspar II waren Söhne des Heinz v. Sch. auf Purſchenſtein. Unter ihren Nachkommen hierſelbſt nahm Heinrich für ſeine neuen Regenten 1592, 1601 und 1611 die Erb-

Huldigung des Obergebirgs an, und Abraham beſaß 1622 auch Gamig. — Als Amtmann findet ſich zuerſt 1446 Stephan v. Kutzburg; die Schönberge hingegen hielten hier 1 Amtsſchöſſer, 1 Gerichtshalter und 1 Notar; auch findet man v. Leubnitziſche Gerichtshalter in den hieſ. Urkunden, wahrſcheinlich für Olbernhau. Das Amt gehört unter die freiberger Amtshauptmannſchaft, und unter den freib. Geleits- und Acciſe-Commiſſar. — Unter den gangbarern Charten ſtellt es am beſten die Schenk'ſche Charte der Aemter Freiberg u. ſ. w. vor.

Frauenſtein, die Stadt (S. 711) kann nicht Vaſallenſtadt heiſſen, da ſie landesherrlich iſt. Sie liegt keineswegs 2 kleine M. ſüdlich, ſondern faſt 5 St. ſüdöſtl. von Freib., an der Chauſſee nach Teplitz und Bilin, faſt in der Mitte des Amtes, ungefähr unter 31° 10 bis 11′ der Länge und unter 50° 47 bis 48′ der Breite, 3½ St. von Saida und Dippoldiswalde, 4 St. von Altenberg, auf einem hohen Bergrücken, zum Theil jedoch auch bis zum linken Ufer der Bobritzſch hinab, hingegen von der Gimlitz ½ St. entfernt, in einer Senkung zwiſchen dem Schloßberge (in N) und dem Sandberge (in SO), welcher letztere den Galgen trägt, und daher auch Galgenberg heißt. Beide Höhen erreichen nahe an 2200 Fuß über dem Meere. Durch den Ort geht auch die Straſſe von Dresden nach Brüx u. a. böhm. Orten. — Sollen wir unſre Meinung über den Urſprung der Burg äuſſern, ſo geht dieſe dahin, daß dieſelbe nicht erſt im 11ten Jahrh., ſondern noch früher von heidniſchen Serben angelegt wurde, die hier vielleicht einen gottesdienſtl. Hauptplatz erwählt hatten, wie man denn wirklich dieſen bei den uralten Linden vor dem Hainthore

erkennen will; beſchwatzten nun chriſtl. Miſſionarien, nach ihrer Gewohnheit, die Serben, ſtatt der bisherigen Gottesſtatue ein Marienbild anzubeten, ſo konnte ſich leicht der Name Frauenſtein bilden; denn „Frauen" wird doch wohl in dieſem, wie faſt in allen geograph. Namen, ſ. v. a. „Marien" bedeuten. Der dicke Märten (S. 713), ein zum Theil verfallener, überaus weiter, 4ſeitiger Burgthurm, iſt in neuern Zeiten einigermaſſen beſteigbar gemacht worden, und man hat hier die ſchönen Ausſichten concentrirt, welche man auf dem umliegenden Puncten vereinzelt findet. Statt der ſchneeberger Gebirge (im Lex., S. 713, Mitte) ſoll es heiſſen: die ſoſaer und eibenſtocker Höhen. Man ſieht auch Auguſtusburg, den Bärenſtein, Greifenſtein, Hochwald, Weißtropp, die hoflößnitzer Weinberge, den Pors-, Wind-, Wiliſch-, Lugauer u. a. Berge, ſelbſt einen Rand der Niederlauſitz; überhaupt gehört dieſe Ausſicht zu den reichſten im Lande. Die Lärmſtange iſt rund, dünn und etwas höher, als der dicke Märten. Das neue Schloß hat 3 Etagen, leuchtet überaus hell in die Ferne, und brannte 1814 zum Theil gänzlich aus, wobei auch eine ungeheure Menge Holzſamens in die Höhe und gleich einem Feuerregen in und bei Kleinbobritzſch wieder nieder ging; das Dach wurde 1817 wieder hergeſtellt, und an des Königs Namenstage gehoben. Dieſes neue Schloß wurde aus gryllenburger Werkſtücken und aus den erſten Ziegeln gebaut, die im Amte gefertigt wurden. Die Souterrains ſind ganz in Felſen geſprengt. Vor dem nun 100jähr. Brande hatte es prächtige Zimmer und einen Saal, der die Fabel vom Reineke Fuchs in vielen Bildern darſtellte. Bis 1607 fand man hier eine Rüſtkammer mit Kanonen, eine ſtarke Bibliothek, u. ſ. f. Ein 1ſtöckiges Schloßgebäude

enthält noch jezt das, die Stadt mit dem Schloſſe verbindende Thor. Der Schloßberg erſcheint, aus N geſehen, kegelförmig, und iſt meiſt mit Schwarzholz bedeckt, aus welchem mehrere Klippen ragen, z. B. der Zeiſſigſtein, welcher eine herrliche Ausſicht gewährt, und daher durch Stufen mit den übrigen (im J. 1800 begonnenen) Spazierwegen am Berge verbunden iſt; über die an der NOSeite daran-hin-flieſſende Bobritzſch erhebt ſich der Schloßberg kaum 200 Ellen. Die alte Burg muß, den weitläufigen Ruinen mit ihren zahlreichen und ſymmetriſch-angebrachten Fenſtern nach, zu ihrer Zeit ein wahres Prachtgebäude geweſen ſeyn, und zeigt ſich am ſchönſten von NW her. — Das fünfte Thor (S. 715, Z. 5 v. u.) iſt das Hainthor in NW. — Zum Hauptgleite (S. 714, Z. 4 v. u.) gehören die 11 Geleite zu Ammelsdorf, Burkersdorf, Deutſchgeorgenthal, Hermsdorf, Kleinhartmannsdorf, Mulda, Rechenberg, Seida, Holzhau, Deutſchneudorf und Deutſchkatharinenberg. — Die Statuten des Ortes wurden ihm 1466 beſtätigt. — Nach Frauenſtein benennt man die 2te Abtheilung des auswärtigen Reviers beim freiberger Bergbau, obgleich deren Gruben zum Theil ſehr weit von hier (bei Oederan, Tharandt, Scharfenberg u. ſ. w.) liegen. Denn im frauenſteiner Amte baut man zur Zeit nur den Clemens Erbſtolln zu Friedersdorf, die frauenſteiner Communzeche Friedrich Chriſtoph beim Neubau, und eben da (am Sandberge) den Friedrich Auguſt Erbſt., den Silberberg zu Hermsdorf nebſt dem Pfingſtfeſte zu Reichenau; mit Friſt waren 1821 die goldne Scheibe und Neu gelobt Land hierſelbſt verſchrieben. — Zu S. 716. Im J. 1748 gab es hier 66 bewohnte H. in der Stadt und 37 in den Vorſtädten, unter welchen

die vor dem freiberger Thore die anſehnlichſte iſt; auſſerdem 38 Wüſtungen. Anjetzt rechnet man in 130 bis 135 Häuſern gegen 950, in der geſammten Parochie hingegen an 2000 Seelen. Die letztere hatte 1775 resp. 61 und 47, 1790 aber 59 und 43 Geburts- und Todesfälle; in den 8 J. 1807 — 1812 und 1815 — 1816 zählte man resp. 577 und 417, 1819 und 1820 aber 173 und 112. — Das Rathhaus iſt doppelt gewölbt. Der Bierzwang des Ortes geht über Reichenau, Kleinbobritzſch, Burkersdorf, Dittersbach, Kleinhartmannsdorf und Friedersdorf; vor 1625 auch über Röthenbach. — Der S. 719 gerühmte Gfr Silbermann hatte 2 Brüder, den Arzt Georg S. zu Glashütte und den Orgelbauer Andr. S. zu Straßburg, von deſſen 4 Söhnen Einer als Maler blühete, 3 aber ebenfalls als Orgelbauer glänzten; unter letztere gehört auch der pariſer Componiſt Joh. Daniel Silbermann. — Das S. 724 erwähnte ſogen. Burggrafengeſtifte beträgt eigentl. 18 fl. 10 gr., näml. 10 fl. 10 gr. aus Hartmannsdorf, 5 fl. 7 gr. aus Sornitz (nicht Sörnewitz, wie im Lex. ſteht), 1 fl. 11 gr. aus Reichenau, und 14 gr. aus Kleinbobritzſch. — Als erſten Pfarrer hierſelbſt kennt man (im J. 1411) den Notarius Niklas v. Albndorf. Im J. 1702 erhielt hier ein Pfarrer auf der Cancell einen Schuß mit Schrot, jedoch nur durch Unachtſamkeit eines Knaben aus Burkersdorf. — An Seuchen ſtarben 1496 im Kirchſpiele die Hälfte der Bewohner, 1521 in der Stadt 150 Menſchen; auch wütheten ſie 1599 und 1626 ſehr. Holke hielt die Burg 15 Wochen lang beſetzt, und bedrückte die Stadt und Umgegend ſchrecklich; nach ihm plünderten Gallas und Ullfeld. — Auf dem ſogen. Peſtkirchhofe, am Ende der Altſtadt, ſoll ehemals ein Capellchen geſtanden haben.

Ein kleiner Begräbnißplatz für Selbſtmörder lag (oder liegt) an den Bürgerfichten. — Es giebt hier eine Cantoreigeſellſchaft. Die Schützen erhielten 1735 vom König 130 Musketen mit Bayonnetten und 2 Trommeln geſchenkt. — Zum hieſ. Vorwerke gehörte ehedem eine Schäferei und die Steinbrückmühle. — (R.) Das 1727 neuerbaute Schulhaus brannte ſogleich 1728 wieder ab, und ſeitdem war das Locale der Schule in der äuſſerſten Misère, bis man an des Königs Jubiläum eine neue Bürgerſchule, nebſt Arbeitsanſtalt für unbeſchäftigte Kinder u. einer Waiſenanſtalt, eröffnete. S. des Diak. Creuz Jubelprädigt, u. Leipz. Lit. Zeit. 1819, 67. (R.) — Zu Frauenſtein hat der Oberförſter des hieſ. u. des altenberger Amtes ſeinen Sitz. An der Gimlitz ſtehen, insgeſammt einſam, aber romantiſch-ſchön gelegen, die Sand-, die Raths- u. die Walkmühle. Der weiſſe Stein an der freiberger Straſſe, u. das Buttertöpfchen in W, ſind intereſſante Granitklippen. Uebrigens vergl. noch Reichenau, Neubau u. Kleinbobritzſch. — So rauh der Ort liegt, u. ſo ſehr ſich der Schnee (oft bis zum Obergeſchoß der Häuſer) in den Gaſſen hier anhäuft, erlebte man doch 1744 den ſeltenen Fall, daß im November die Obſtbäume zum 2tenmale Blüten trieben.

Frauenthal (S. 725) ſ. Suppl. zu Eiſenach. — Fr., die Wüſtung (S. 726) ſ. Lauſitz.

Frauenwald (S. 726) nunmehr im preuſſ. Kreiſe Schleuſingen des Rgbz. Erfurt, zählte 1816 in 81 Häuſern 409 Seelen, 1780 aber nur 71 H., und liegt wohl nicht 2½ St. nördl., ſondern 3 St. nordöſtl. von Schleuſingen, faſt eben ſo weit von Ilmenau und Suhl, zwiſchen der Schleuſe (in O) und der Nahe (in W), zunächſt aber allerdings über dem in NW vorbeiflieſſenden Fraubache.

Sonſt war hier eine Poſtſtation. — Die Gegend iſt überaus waldig und gebirgig. Die Schleuſe nimmt in der Nähe die aus NW kommende Trenke auf, und treibt 3 Bretmühlen: die Schleus-, Frauwalder und Aprilmühle; jenſeits derſelben ſteigt im Meiningiſchen der hohe Orlasberg an; an der Nahe liegt die fraubacher Mühle; auch iſt der Renweg des thüringer Waldes, nebſt dem groſſen Hundskopfe, nicht ſehr entlegen, und in S erheben ſich das Eſels- und das Rieſenhaupt, welche der Querbach ſcheidet. — Statt Veſtra (Z. 15 v. u.) lies Veßra. — Man muthmaſſet, daß ſich ſchon 1177 einige Nonnen aus Veßra hier niedergelaſſen hätten. Dieſem Cloſter ſchenkte der henneberg. Graf Poppo XIII. die hieſ. Capelle 1218. — Die S. 727 erwähnte Einſiedelei muß man nicht bei Fr. ſuchen, ſondern ſie beſtand in einem förmlichen Gaſthofe im jetzigen Amte Ilmenau, wo man ſpäter die Glashütte Einſiedlersbrunn anlegte. Denſelben begründete ums J. 1363 der Einſiedler Syfried, dem der Ciſtercienſer Joh. Goldſmit folgte. — Der letzte kathol. Pfarrer zu Fr. hieß Wolfg. Döll, und wurde abgeſetzt. Im Allgemeinen halten die Pfarrer hier nicht lange aus. Die Parochie, zu welcher auch noch Allzunah gehört, begreift gegen 700 Seelen, war aber bis 1759 weit ſtärker, weil damals Veßra u. Schmiedefeld die zugehörigen Filiale abgaben. Es ſoll hier eine Pechhütte geben, und ehemals war hier ein Beigleite. Reiſende ſchildern den (wie es ſcheint, einzigen) Gaſthof allhier als ſchmutzig und unwirthlich, das Dorf als eines der armſäligſten, und die Menſchen als häßlich, faul und indolent.

Frauwalde (S. 727) jetzt im liebenwerder Kr. des preuſſ. Rgbz. Merſeburg, hatte 1730 38,

1818 aber 40 Häuſer mit 227 Seelen, u. erſtreckt ſich ziemlich lang nordoſtwärts bis in die Nähe des Fluſſes hinab. Es gehört zu beiden Gütern in Groß-kmehlen nach beſtimmten Theilen, ſoll ein Vorwerk enthalten (?), und liegt 5½ St. ſüdöſtl. von der Kreisſtadt, WNWlich von Ortrand, 3000 Schritt von der ſächſ. Gränze, ⅛ St. vom frankf. Rgbz., in buſchiger und zum Theil ſeichter Lage, nördlich von den blochwitzer Höhen.

Fraureuth (S. 727) liegt 3 St. von Greitz gegen ONO, 1 ſtarke Meile von Zwickau, 1 bis 1¼ St. von Werdau gegen SSW, an einer von da nach Greitz u. nach Reichenbach führenden Straſſe, faſt überall von ſächſ. Gebiet umſchloſſen, und mit Gottesgrün im Reuſſiſchen, mit Leubnitz, Stein-pleiß, Ruppersgrün u. Beyersdorf gränzend. In SW verbreitet ſich ein reuſſiſcher, in NW der da-mit zuſammenhangende groſſe werdauer Wald. Im erſtern entſpringt das Bächlein, welches den ½ St. langen Flecken in öſtl. Richtung durchfließt, und bald nachher den ruppersgrüner Bach erreicht. Die Schneidemühle und noch einige Häuſer am öſtl. Ende ſollen ſächſiſch ſeyn. Das hieſ. Verkehr be-ruht beſonders auf Gränz- und Paſchhandel, Fuhr-weſen und Spinnerei.

Frauwalda im Oſchatzer Amte (S. 728) in Urk. Browinwalda, enthielt 1816 in 22 Häuſern 98 Bewohner, 2 Hüfner, 8 Halbhüfner, 3 ¼Hüfner, 2 ⅛Hüfner, 4 Häusler, 1 Mahl- u. Schneidemühle, 1 Gemeindehaus, 9 Pferde, 30 Ochſen, 46 Kühe, über 16 Schffl. Gärten, an 302 Schffl. Feld, über 67 Sch. Wieſen, über 273 Schffl. Holz, 8 Schffl. Lehde und 7 Sch. Teiche. Hiervon gehören 33 Sch. Acker und Gärten, 9½ Schffl. Wieſe und 92 Schffl. Holz zum hieſ. herr-ſchaftl. Vorwerke; überdieß hat die Herrſchaft,

wegen des Hauptgutes Börln ſelbſt, hier 12 Sch. Wieſen, 90 Sch. Holz und alle Teiche; über 12 Sch. Holz und eine Wieſe gehören der Kirche zu Börln. Gegen 14 Schffl. Acker und Wieſe bilden zuſammen den ſogen. Thiergarten; auch findet man Felder „am alten Galgen" und „an der Butterſtraſſe" benannt. Ehedem war Fr. ein ſitzenrodiſches Cloſterdorf, und hatte auch meiſt dahin zu zinſen, mußte aber bei der börlner Herrſchaft gemuthet werden. 1649 enthielt es zwar 13 Häuſer, die aber insgeſammt unbewohnt ſtanden. Es liegt 2½ St. von Wurzen gegen ONO, 1½ St. von Dahlen und Schilda, ganz mit Waldungen umzogen, weſtlich unweit der Butterſtraſſe, welche die Dammmühle am groſſen Bretteiche ſtreift. Der hieſ. Bach kommt aus NO, von Ochſenſaal, und erreicht unter Voigtshain die Loſſa; ein andres Bächlein ſpeißt die 4 kleinen Teiche in S. In SW ſteht die Ziegelei.

Freiheit, ſ. auch Domfreiheit, Burglehn, Schloßfreiheit u. Stiftsfreiheit. Die im Lex. fälſchlich als ein Dorf aufgeführte Freiheit iſt blos ein Theil von Tornau.

Fremdiswalde (S. 728) hat nicht blos 167, ſondern über 350 Seelen, auch einen Gaſthof, aber keine eingepfarrten Orte, u. liegt 1 St. nordweſtl. von Mutzſchen, ⅞ bis 1¼ St. von Nerchau, 1¼ bis 1¾ St. von Wermsdorf. Es erſtreckt ſich über ½ St. lang von W nach O, an einem Nebenbache des mutzſchener Baches hinauf, bis an einen Teich, der es von der mutzſchener Heide ſcheidet; in NW verbreitet ſich der Stenzwald im A. Grimma; noch raint der Ort mit Sachſendorf, Wagelwitz, Cannewitz, Denkwitz und Gornewitz. Die etwas hügelige Lage iſt nicht unangenehm. Die wurzen-mutzſchener Straſſe durchſchneidet das Dorf,

deſſen Windmühle erhöhet in N ſteht; auch iſt in der Nähe der Kirche eine Bachmühle. Der erſte evangel. Pfarrer, J. Klappe, war vorher Mönch zu Mutzſchen geweſen; der 4te, Lechla aus Ebern in Franken, iſt Stammvater eines verbreiteten ſächſ. Prieſtergeſchlechtes. 1641 bis 1651 verſorgte der burkhardshainer Pfarrer auch die hieſ. Gemeinde, die beinahe gänzlich ausgeſtorben war.

Frenzelei (S. 729) hatte 1819 5 Seelen, und iſt nach Baudach gepfarrt.

Frenzels Gut (S. 729) ſ. Görlitz.

Freßdorf (S. 729) liegt nicht ¼ St. ſüdl., ſondern 3000 Schritt ſüdöſtl. von Luckau, übrigens noch mit Frankendorf, Goßmar u. Kahnsdorf gränzend, am drehnauer Bache, welcher mit der Berſte unter Luckau zuſammenfließt. Der Ort ſchreibt ſich officiell Freesdorf, iſt nach Frankendorf gepfarrt, folglich auf Berghauſens Charte fälſchlich als Kirchdorf bezeichnet, und hatte 1819 in 16 Häuſern 93 Bewohner. Vergl. noch Frankendorf.

Freßbrunnen (S. 729) iſt der Name mehrerer Eiſen-haltiger Quellen, weil ſie den Appetit reitzen; Brunnen dieſes Namens giebt es auch in Böhmen und Schleſien.

Freßnitz (S. 729) auch Fröſitz, nunmehr im Herzogth. Sachſen, iſt zum Saalkreiſe gezogen worden, weil dieſer es ohnedem umſchloß, u. zählte 1818, nebſt der Windmühle, 12 Häuſer mit 59 nach Petersberg gepfarrten Seelen. Es liegt nicht 1, ſondern 2⅜ St. von Halle, rechts unweit der Straſſe nach Löbejün, in einem Grunde, worin ein Nebenwäſſerchen der Götſchau entſpringt, u. aus welchem ſich gegen NW ein Hügel, der Apolloniberg, g. N aber der Petersberg ſelbſt erhebt; der ſüdöſtl. Hügel trägt die Windmühle. Officiell ſchreibt man Frößnitz. Die Flur gränzt

mit Neglitz, Weſterwitz, Wallwitz, Trebitz und Petersberg.

Freudenſtein, 1) das Schloß zu Freiberg. — 2) Eine Stufe am ſüdöſtl. Gehänge des Gleesberges bei Schneeberg. Hier war noch 1552 das reiche Bergwerk S. Anna (zu unterſcheiden von jener am hohen Gebirge) im Umtriebe. Sprüchwörtlich ſagte man von dieſer Zeche: das Silber ſey dort über den Haspel gewachſen; denn als eine Magd dort graſete, hieb ſie einen aus dem Boden herausgewachſenen Zain faſt gediegenen Silbers entzwei. Von 1526 bis 1529 gab die Anna 72 Speciesthaler Ausbeute auf jeden Kux. — 3) S. unter den freibergiſchen Bergwerken.

Freudenthal (S. 729) liegt nunmehr im preuſſiſchen Kreiſe Erfurt, unterm Amte Wandersleben, nicht 1, ſondern ¼ St. ſüdl. von dieſem Orte, am nordöſtl. Fuſſe des gleichenſchen Schloßberges, und iſt zwar ein Forſthaus, jetzt aber ganz unbewohnt; ein Vorwerk nebſt Dörfchen iſt es ſchon längſt nicht mehr. Erſteres hatte 5 Hufen Feldes, und ſoll nach der Volksſage da angelegt ſeyn, wo ſich die beiden Ehefrauen des bekannten Grafen v. Gleichen zuerſt ſprachen. Vor 220 J. wurden die v. Kieſewetter damit beliehen.

Frey, ſ. Mönchenfrei.

Freyberg bei Adorf (S. 729) liegt von Voigtsberg 2½ St. gegen SSO, über das linke Ufer des Weidenbaches erhöhet, unfern der Elſter, mit Ebersreut, Bergen, Weidigt und Adorf gränzend, und iſt nach letzterem gepfarrt. Das obere Gut beſaß 1715 der öſtr. Rittm. v. Pegau, bis 1779 aber der Obrlieut. v. Hayn; das untere Gut hingegen 1738 der Landkammerrath, und ſeit 1763 ſein Sohn, der württemb. Rittm. v. Schwarzenfels; 1808 u. 1819 hatten die v. Gößnitz beide

Güter. Seit 1805 iſt das untere Gut landtags-fähig. Es beſitzt auch das Dorf Weidigt. Beide Güter haben jetzt über 400 Unterthanen.

Freyberg, das Kreisamt für das Nieder-Erzgebirge (S. 730) muß in der Beſchreibung theils aus örtlichen, theils aus hiſtoriſchen Gründen nothwendig in 2 Diſtricte getheilt werden; denn die Bezirke der 4 Rittergüter Purſchenſtein, Pfaffrode, Dörenthal und Dorfchemnitz — welche auch den zum wolkenſteiner Amte gehör. Rittergutsbezirk Voigtsdorf einſchlieſſen — hangen nicht nur mit dem übrigen Bezirke blos ſo breit zuſammen, als das Dorf Helbigsdorf lang iſt: ſondern ſie wurden auch erſt ſpät dazu gezogen; Herzog Heinrich hatte z. B. noch nichts über jenen Landſtrich zu gebieten, und Dörenthal mit Zethau, Helbigsdorf und Dorfchemnitz gehörte bis 1647 zu Frauenſtein. Sprechen wir zuerſt über dieſen obern Bezirk des Amtes, welcher etwa $3\frac{1}{10}$ Quadratmeilen befaſſen mag! Er erſtreckt ſich von 30° 56′ bis zu 31° 13′ der Länge, und von 50° 36′ bis zu 50° 49′ der Breite, und ſtößt in SW ans Amt Lauterſtein, an die böhm. Herrſch. Rothenhaus im ſaazer Kreiſe, und an den nach Frauenſtein gehörigen hirſchberger Wald; in SO an das böhm. Rathsgebiet von Brüx, an den nach Lauterſtein — jedoch unter den frauenſteiner OFörſter — gehörigen einſiedler Wald, und an die böhm. Herrſch. Dux im leutmeritzer Kreiſe; gegen NO ans Amt Frauenſtein, gegen NW ans untere Amt Freiberg, an die wolkenſteiner Exclave Großhartmannsdorf, und ans A. Lauterſtein. Natürliche Begränzung geben ihm in W die Zöblitz am huthaer Scheidewalde, in SW die Flöhe u. Schweinitz, in SO wieder letztere, die Flöhe und der Rauſchenbach, in O zum Theil die Mulde und die Chemnitz. Da dieſer Bezirk zu den

rauheſten, höchſten und gebirgigſten Strichen des Landes gehört, ſo giebt es hier keinen eigentlichen Fluß; anſehnliche Bäche aber ſind die Flöhe, Mulde, Chemnitz, Schwienitz, Biela, und der Eppenfluß oder zethauer Bach; geringere ſind die Rauſchenbach, Claußnitz, Friedebach, Helbigsbach, Haſelbach, Zöblitz, Mortel, Seifenbach u. a. m. Den niedrigſten Punct bezeichnet der Uebertritt des Helbigsbaches aus Helbigsdorf nach Randeck (gegen 1200 pariſ. Fuß über dem Meere); der höchſte, mit mehr als 2750 Fuß Seehöhe, iſt die Spitze des Heidel- oder Ahornberges, welchem zunächſt die Schwarte folgt; auch die Höhen zwiſchen Friedebach u. Dörenthal überſchreiten 2300 F. Seehöhe; von hier aus aber ſenkt ſich das Land faſt nach allen Seiten ſehr geſchwind. Die meiſten Dörfer — unter welchen Dorfchemnitz, Zethau, Dörenthal und Seifen mehr als 1000 Seelen enthalten — ſind zwar auch hier, wie im niedern Bezirke, der Länge nach — und zwar bis zu 1¼ St. Länge — in die Thäler gebaut; es machen aber einige auf dem ſeifener Gebirge und an der untern Flöhe hiervon eine Ausnahme; ſ. unter Seifen, Deutſchneudorf und Olbernhau. Der Bergbau iſt hier vollkommen Nebenſache, u. gehört nicht einmal völlig ins frauenſteiner Revier des Bergamts Freiberg, ſondern theils auch unters Bergamt Seifen, theils unter jenes zu Marienberg. Den Haupterwerb bieten vielmehr Wald und Feld, beſonders durch Holzfuhren nach Freiberg und durch den Leinbau, welcher nördl. von der Flöhe trefflich gedeihet. Hierzu kommen insbeſondre noch: die Holzwaarenfabrication, von welcher unter Seifen geſprochen wird; die Leinweberei, welche zwar nicht fabrikmäſſig betrieben wird, aber denn doch eine gute Zahl Doppelſchocke liefert (deren Eines allemal ein Schock

mittle und ein Schock grobe Leinwand enthält) und zum Theil die leipziger Wachstuchfabriken mit dem Bedarfe verſorgt; die Flachsgarnſpinnerei, u. allerlei Handwerke, welche, in Ermangelung einer bedeutenden Stadt, auf den hieſ. Dörfern faſt ſo ſehr blühen, als in den Städten vom letzten Range. Uebrigens vergl. man die Art. Purſchenſtein, Pfaffrode u. Niederdorfſchemnitz. — — Wir wenden uns nun zur gröſſern Hälfte des Amtes, welche mit Einfluß der Exclaven — nämlich des Rittergutsſprengels Ringethal an der Zſchopau bei Mittweide, der Stadt Hainichen, u. des Dorfes Oberſchaar im Umfang der meißniſchen Aemter — doppelt ſo groß iſt, als die erſtere, u. deren ziemlich regelmäſſige Geſtalt nur in S durch das weiteingreifende Weigmannsdorf im A. Frauenſtein ſehr beeinträchtigt wird. Dieſer Bezirk erſtreckt ſich in der Länge von 30° 50½ Min. bis 31° 12′, in der Breite von 50° 47½ Min. bis 50° 59′, ſo daß Gränitz das ſüdlichſte, Frankenſtein das weſtlichſte, Seifersdorf das nördlichſte, und Pretzſchendorf das öſtlichſte Dorf ausmacht, der hohbirkener Zug aber ungefähr die Mitte bezeichnet. Der Bezirk gränzt in SW ans A. Auguſtusburg, in S an die wolkenſteiner Exclave Großhartmannsdorf, an die obere Amtshälfte, und ans Amt Frauenſtein, in O ans A. Dippoldiswalde, und an die Exclaven Obercunnersdorf (im meißn.) und Klingenberg (im dresdner Amte); in NO ans Amt Gryllenburg, in N an die Ae. Meiſſen und Noſſen, in NW ebenfalls an letzteres. Der tiefſte Punct (nämlich ohne die Exclaven) iſt der Muldenſpiegel beim Churprinzen, etwa 850 par. (nach Breithaupt aber 1150 leipziger) Fuß überm Meere; der Burgberg bei Lichtenberg würde der höchſte ſeyn, wenn ſein Gipfel nicht ſchon jenſeits

der Gränze läge; andere ſehr hohe Puncte ſind in S die langenauer Höhe bei Gränitz, u. in O die flache Höhe zwiſchen Pretzſchendorf und Röthenbach. Ueberhaupt beträgt die Verſchiedenheit der Seehöhe gegen 600 Ellen, und das Klima iſt merklich verſchieden, obſchon der ganze Bezirk zur mittlern Region des Gebirgs gerechnet werden kann. Ringethal allein liegt tiefer u. ziemlich mild. Der ausgezeichneten Berge giebt es nur wenige, indem ſich das Ganze faſt gleichmäſſig geſtaltet hat; wir nennen nur den Burgberg, die langenauer Höhe, den Chemnitzberg bei Wegefahrt, den Hüttenberg, Hammerberg u. a. Höhen an der Mulde, den Gold- u. Steinberg bei Großſchirma, den Rammelsberg bei Hilbersdorf, den Alpſtein bei Müdisdorf, und den Colmberg bei der Folge. Die hieſigen Flüſſe ſind die Zſchopau (bei Ringethal) u. die Mulde, welche anfangs die Gränze gegen Randeck, Helbigsdorf und Weigmannsdorf bildet, dann 2 St. weit in nördl. Hauptrichtung gänzlich hierher gehört, endlich wieder den Bezirk gegen das Meißniſche begränzt. Starke Bäche ſind die Bobritzſch, die an der Gränze in O flieſſende wilde Weiſſeritz, die Gimlitz zu Lichtenberg, die groſſe u. (bei Hainichen) die kleine Striegiß; weniger ſtark ſind die Collmitz, der oberſchaarſche Bach, der Sohrbach, der Hartmannsdorfer, Münz-, Waltersdorfer, Seifers-, Kleinſchirmaer, Kirch- u. Chemnitz-Bach. Der Gränitzbach allein gehört ins Flußgebiet der Flöhe, indem an der freiberg-auguſtusburger Gränze eine Haupt-Waſſerſcheide hinläuft. Dieſer niedere Bezirk des Amtes iſt zwar weniger holzreich, als der obere, hat aber doch für ſein anſehnliches Bedürfniß des Holzes beinahe genug; denn wird gleich für die

freiberger Hütten u. für die Stadt eine Menge (in Scheiten u. verkohlt) aus andern Diſtricten hierher gebracht, ſo giebt dagegen der Bezirk auch viel Holz an Oederan, Hainichen u. a. Orte ab. Die wichtigſten Wälder allhier ſind: das Frei- u. Grubenholz bei Langenau, die Struth bei Linda, die wingendorfer u. bräunsdorfer Hölzer, der Spitalwald bei Kleinſchirma, die Struth und der Nonnenwald bei Kleinwalthersdorf, das Fürſtenholz eben da, das Muldenholz bei Weiſſenborn, die Hölzer öſtlich bei Lichtenberg, wozu auch der freiberger Rathsantheil am Burgberge gehört, das Spitalholz u. der Sohrwald bei OBobritzſch, u. a. m. — An Dörfern iſt dieſe Amtshälfte ärmer, als die obere; indeſſen gehören hier nicht weniger als 8 zu denen vom 2ten Range, nämlich Pretzſchendorf, Collmitz, Oberbobritzſch, Niederbobritzſch, Lichtenberg, Langenau, Langhennersdorf u. Großſchirma; überdem hangt das erſte und dann wieder das 2te Paar zuſammen, wie denn auch noch andere Verkettungen bis zu meilengroſſer Länge der Häuſerreihen vorkommen. Faſt alle Straſſen des Bezirkes, die dresdner Butterſtraſſe ausgenommen, concentriren ſich in Freiberg; mehrere davon ſind gut chauſſirt, zum Theil mit Schlacken, welche zu den beſten Straſſenbaumaterialien gehören. Von Freiberg aus führen Straſſen 1) ſonſt über Conradsdorf, jetzt über Naundorf nach Dresden, ſo wie 2) nach Tharandt; 3) über Colmnitz ſowohl, als 4) über Sohra nach Dippoldiswalde; 5) über Weiſſenborn ſowohl nach Altenberg, als 6) nach Frauenſtein und Teplitz; 7) über Berthelsdorf nach Mulda und Rechenberg; 8) über Großhartmannsdorf ſowohl nach Saida und Neuhauſen, dann aber weiter theils über Einſiedel nach Brüx, theils 9) über Neudorf nach Kommotau,

theils 10) über Katharinenberg nach Jörkau: als auch 11) über Mittelſeide theils nach Pfaffrode, Seigerhütte und Olbernhau, theils 12) über Hutha zu den blumenauer Köhlereien, theils 13) nach Zöbliz, und 14) zum görsdorfer Kohlplatze; 15) über Brand theils nach Gräniz und Marienberg, theils 16) über Langenau nach Zſchopau; 17) über Kleinſchirma theils nach Chemniz, theils 18) von Oberſchöna aus nach Frankenberg, theils 19) über Wegefurth nach Hainichen; 20) über Großſchirma theils nach Waldheim, theils 21) nach Noſſen u. Meiſſen, wohin auch 22) eine ältere Straſſe über Halsbrücke führt. Dieſe Menge von Straſſen allein ſchon beurkundet die Wichtigkeit Freibergs unter den ſächſ. Städten. — — Faſſen wir nun das ganze Amt ins Auge, ſo enthält es 9¼ bis 9⅓ Quadratmeilen durchaus bergigen, nur bei Freiberg ſelbſt ſanft-abhängigen Landes, in einer Meereshöhe von 850 bis zu 2760 par. Fuß, u. auf demſelben nach den ſorgfältigſten Unterſuchungen zwiſchen 63 u. 64000 Bewohner; folglich iſt es an letzteren das erſte, an Gröſſe aber das 2te Amt im Kreiſe, u. hat für jede Quadratmeile etwa 6800 oder nach Abzug der Städte 5100 Bewohner, — ein Bevölkerungsgrad, den z. B. kein Kreis am ſchleſiſchen Rieſengebirge, welches doch als ſo ungemein bevölkert ausgeſchrieen iſt, erreicht. Am bevölkertſten erſcheinen 2 Striche bei Freiberg, näml. in NO u. in SSW, u. das ſeifener Gebirge. 12 Dörfer ſind vorhanden, welche über 1000 Bew. zählen. Die ſummariſche Angabe der Orte im Amte iſt S. 732 ſehr falſch; wir haben bei einzelnen Nachforſchungen gefunden: 4 Städte, 2 Bergflecken (Seifen u. Halsbrücke), 2 Marktflecken (Gräniz und Claußniz), 50½ ſchriftſäſſ. Dörfer, 5½ amtſäſſ. D., 7⅔ Amtsdörfer, 14 altſchriftſäſſ., 2 neuſchriftſäſſ.

u. 10 amtſäſſ. Rittergüter, überhaupt nur 68 Dörfer u. Flecken, und 26 Rittergüter, ungerechnet das Johannisſpital u. 1 Kammervorwerk. Der Vorwerke ſind nicht 8, ſondern mindeſtens doppelt ſo viele; hierzu kommen einige Freigüter, beſonders aber eine Menge Erb- und zum Theil Erblehngerichte, darunter manche kleinen Rittergütern an die Seite geſtellt werden können. Endlich bilden nicht nur einige ſtarke Bergwerke, z. B. der Himmelsfürſt, Beſcheert Glück, die Mordgruben u. ſ. w., ganze kleine Orte, ſondern es reihen ſich auch häufig mehrere Gruben-, Hütten- u. Wohngebäude zu ganzen Zügen, wie z. B. im hohbirkener Zuge. Auch bilden nicht ſelten kleine Abtheilungen der Dörfer beſondre Häuſergruppen unter beſondrem Namen, z. E. Frauenbach bei Neuhauſen, Wildbach bei Heidelberg, Neudorf bei Dorfchemnitz, die Buchleite nebſt den 3 Häuſern eben da, die Sauecke oder Katſchengrund bei Claußnitz, Kleinpretzſchendorf, die Folge unter Collmitz, Mortelgrund und die Zechhäuſer bei Heidersdorf, die Haingüter um Saida, Süſſebach bei Weiſſenborn, u. a. m. Man kann demnach die Zahl aller Ortſchaften im Amte wohl auf 100 anſchlagen. — Mit demſelben iſt das Amt Gryllenburg keineswegs, wie S. 733 ſteht, verbunden, ſondern beide Aemter haben nur Einen Amtmann. — S. 732, Z. 11, nach „Seelen" ſetze hinzu: über 10 Jahr, und ſtatt „Menſchen" lies: angegebene Conſumenten; denn 1801 ſind ſchon weit über 50000 Seelen wirklich vorhanden geweſen. Der jährliche Ueberſchuß der Geburts- über die Todesfälle kann auf 800 geſetzt werden; doch iſt wegen häufigen Fortziehens der Bewohner die Zunahme der Bevölkerung bedeutend geringer. — In Parochial-Verhältniſſen ſteht faſt

der ganze Bezirk unter dem Superintendenten zu Freiberg; denn zur neuen Ephorie Noſſen wurden nur die Pfarreien Ringethal und Hainichen geſchlagen, und nach Annaberg gehören nur die Oertchen Nieder- u. Kleinneuſchönberg. — Königl. Förſter ſind zu S. Michaelis (Oberförſter des Amtes, unterm gryllenburger Forſtmeiſter ſtehend), Langenau (jetzt der vor-erwähnte) u. Loßnitz; zu Berthelsdorf iſt ein Jagdförſter, u. zu Ober-Langenau ein Unterförſter. Ueberhaupt ſind die königl. Forſten hier nicht ſehr bedeutend, u. die wichtigſten Waldungen gehören den Gütern Purſchenſtein, Pfaffrode u. ſ. w., ſo wie dem freiberger Rathe. — Alles Uebrige, was man vielleicht hier ſuchen dürfte, wolle man im Suppl. zur Stadt Freiberg u. zu deren Bergamte nachſuchen. — Das nordweſtl. Viertel des Amtes ſtellt Berghauſens Charte Bl. 147 recht gut dar; weniger gut findet man die freiberger und bobritzſcher Pflege auf Bl. 148; der Reſt wird auf Bl. 167 erſcheinen.

Freyberg, die Stadt (S. 733) in Urk. auch noch Vriberc, Vrideberc oder die alte Freie genannt, latein. Friberga Hermundurorum (weil Hermunduren, d. i. die Kriegsleute der Düringer, es waren, welche ſich hier unter den beſiegten Slawen oder Daleminziern anbaueten) u. vulgo Freibrich, Frihwrich, liegt nur ½ St. von der Mulde, 6 bis 7 St. rechtwinkelig vom Kamme des Erzgebirgs (nämlich vom grünewalder Plateau,) faſt am NOlichen Ende der Abdachung des eigentlichen Erzgebirgs, unter 50° 54½ Min. der Br. u. unter 30° 59 bis 31′ 1″ der Länge (welche letztere aber Breithaupt nur auf 30° 37½ Min. ſetzt, wo nach der gemeinen Annahme Oberlichtenau bei Lichtenwalde liegen würde; die Peterskirche ſteht, den Ingenieurs-Vermeſſungen zufolge, unter 50°

55′ 8″ und unter 31° 0′ 20″.) nach Charpentiers 25jähr. barometr. Beobachtungen 1418,⁴ par. Fuß über dem Meere; doch gab Charp. ſelbſt in ſeiner mineralog. Beſchreib. v. Sachſen nur 1009 F. über Wittenberg, folglich (mit dem v. Gersdorfiſchen Remedium) 1256 Fuß Seehöhe an, welche v. Gersdorf ſelbſt auf nur 1179 F. ſetzt. Chemnitz iſt 4, Meiſſen 3½, Leipzig 10, Annaberg 5, die böhm. Gränze bei Rechenberg 3¼ Meilen entfernt. Obenhin betrachtet, könnte man die Umgegend eher für eben, als für einen ſchon hohen Theil des Gebirgs halten, und an das letztere mahnen nur, nebſt dem tiefen, auch theilweiſe recht reitzenden, engen Muldenthale, die Bergkoppen der frauenſteiner Gegend und des Hochgebirgs, welche man hier faſt überall auf das hieſige Niedergebirge herabblikken ſieht, und unter welchen ſich der kahle Berg bei Altenberg, der Eierkuchen, u. a. Berge um Schellerhau, die frauenſteiner u. hermsdorfer Höhen, der Burgberg und Thürmerig, die Naſſauer Doppelhöhe u. der lichtewaldſteiner Berg, als der höchſte des NOlichen Erzgebirgs, am meiſten herausheben. Ohne das Muldenthal, welches zwar größtentheils durch den Hüttenrauch geſchwärzt und wie verſengt erſcheint, aber doch bei den Pulvermühlen in SO, bei Tuttendorf und Großſchirma auch treffliche Anſichten gewährt, würde die Gegend (durch die Grubengebäude nichts weniger, als verſchönert) zu den häßlichſten des ganzen Gebirgs gehören. Die Stadt ſelbſt liegt nicht ganz eben, indem ſie theils ſich von SW nach NO im Allgemeinen merklich ſenkt, theilt in O vom Münzbache durchfloſſen wird; dieſer empfängt an der Nordſeite der Stadt den kleinen Saubach, der längs der W- u. N-Seite der innern Stadt die 3 Kreuz- u. den Schlüſſelteich ſpeißt, welche man nicht,

wie andere ehemal. Teiche an der Stadtmauer, zugeſchüttet, vielmehr zu angenehmen Spatiirgängen mit benutzt hat. Der Boden der Umgegend iſt theils ſcharf und kieſig, theils lehmig, überall nur von geringerer Güte und des tiefen Humus ermangelnd, ſo daß er eigentlich für den, hier gleichwohl ſehr verdrängten Waldbau beſſer paſſen würde, als für den, zwar mit Eifer, aber ohne ſonderlichen Lohn betriebenen Ackerbau; man baut um die Stadt beſonders viel Erdäpfel. Das Klima iſt, theils wegen der Nähe des hohen Gebirgs, theils wegen der allen Winden ſo ſehr ausgeſetzten Lage der Stadt, rauher, als die Seehöhe es mit ſich zu bringen ſcheint. Seit etwa 8 — 9 J. baut man viel Winterkorn, welches noch im vor. Jahrh. nicht gedeihen wollte, u. zwar mit demſelben Nutzen, als in den obern Gegenden von Zethau, Naſſau u. ſ. w. Vom Sommerkorn rechnet man die Aerndte 5mal ſtärker, als die Saat, weil man hier nicht ſo dick ſäet, als weiter oben. Auch des Flachſes wird bei Freyberg viel gewonnen. Rind- u. Schafzucht ſind ſeit einem Menſchenalter an Stärke u. Güte ungemein geſtiegen, u. wenn Fr. vor 20 — 30 J. viel Schlachtvieh aus Böhmen bezog, ſo wird jetzt dorthin vielmehr manches Rind eingeſchwärzt. Forellen ſind hier ſelten, weil ſie das Hüttenwaſſer nicht vertragen; mit Karpfen und Hechten verſorgt ſich Freib. aus den großen Bergwerksteichen. — (S. 734): Die 5 Thore, welche die, über ½ St. lange, im Ganzen mehr einen Kreis, als eine eckige Figur bildende, hohe Stadtmauer durchbrechen, ſind folgende: a) das Petersthor gen WSW, nach Freybergs einſtigem Schutzpatron genannt, mit Thurm und Rondel verſehen, und ſeit 1824 zum Theil abgebrochen; vor demſelben hat in alten Zeiten das ſogenannte Eſelsdorf geſtanden; b) das

Creuzthor gen NNW, früher nach Roßwein benannt, hat ſeinen Namen von einer ehemal. vorſtädtiſchen Creuzcapelle; davon ſind auch die 4 Creuzteiche vor demſelben u. der ſehr beliebte Creuzbrunnen benannt; c) das meißniſche Thor gegen ONO, ſeit 1824 zum Theil raſirt, bringt auf den Fußſteig, nicht aber auf die Chauſſee nach Meiſſen, welche vielmehr vorm Creuzthore anhebt; d) in OSO das zur Sächsſtadt gerechnete, ſehr alte Donatsthor, mit abſchüſſigem u. gern gemiedenem Eingang, mit Rondel und merkwürdigem, hohem, cirkelrundem Thurme, welchen die Bergleute ſollen angelegt haben, u. welcher 16 E. überm Niveau (u. darüber) einen 2ten Thurm concentriſch in ſich ſchließt; in letzterm führt die Treppe in die Höhe, aus welcher man in 4 Etagen in den äuſſern Thurmraum gelangt; dieſe 4 Galerien zeigen ſich von auſſen durch die Schießſcharten; e) als Hauptthor gilt das erbiſche, gegen SSO, mit breitem, durch ſeine Höhe u. antike, aber geſchmackvolle Bauart ausgezeichnetem Thurme, den 2 Granaten (aus dem 30jähr. Kriege) krönen, und mit langem Rondel. Dieſes Thor kann nicht füglich nach Erbisdorf benannt ſeyn, da letzteres, mindeſtens in ſeinem Flor, jünger iſt, als Freybergs Mauern; daher leiten Einige den Namen von Ehrenfriedersdorf, Andere von den noch jetzt nicht ſeltenen Irrwiſchen an der Münzbach, u. nach Anderen ſoll das Thor ehemals Erbthor geheiſſen haben. In demſelben hat der mit einem Paß Reiſende ſich zu melden, welches für Viele eine ſo groſſe Unbequemlichkeit verurſacht, daß ſie lieber blos um die Stadt herum-gehen, als daß ſie ſie durchſchnitten. Für Verſchönerung oder wenigſtens Verfreundlicherung der Auſſenſeite der Stadt iſt ſeit dem Kriege ſchon viel geſchehen, am meiſten an der Weſtſeite

der Stadt; man hat insbeſondre die Schanzen und Futtergräben eingeebnet, und zu Spatiirgängen u. Gärten umgeſchaffen; indeſſen ſollte wohl noch die Ringmauer mit ihren 25 bis 30 Thürmen erniedrigt werden, ehe man von moderniſirtem Anſehen der Stadt ſprechen darf. Die Mauer wird hier u. da von uraltem Epheu maleriſch-ſchön bekleidet. — Die innere Stadt zerfällt in das Petri-, Dom-, Nicolai- und Jacobiviertel; letzteres heißt auch die Sächsſtadt, u. begreift Alles, was am rechten Ufer des Münzbaches liegt. Auch theilt man die Stadt in die obere u. untere, und meint unter jener faſt lediglich das Petriviertel, welches auch allein eine regelmäſſige Anlage zeigt, u. durch die Mitte der Hauptgaſſe von den übrigen geſchieden wird. Dieſe Hauptgaſſe der Stadt läuft vom erbiſchen Thore NWwärts auf den Schloßplatz, u. gehört zu den längſten in Sachſen; ihre ſüdl. Hälfte heißt die erbiſche, das Nliche Drittel aber die Burggaſſe, u. der Raum zwiſchen beiden heißt „hinterm Rathhauſe“. Die übrigen Gaſſen der Stadt ſind die Fiſcher-, Peters-, Affen- od. Waiſenhaus-, Futter-, ſchöne oder Nonnenquergaſſe, die Borngaſſe od. der Kornmarkt, die Rinne, Nonnen-, Fleckgaſſe, hinter der alten Apotheke, die Keſſelgaſſe u. am Steinbruche, die enge, Wein-, Ritter-, Dom- od. Kirch-, meißniſche, Brenngaſſe, hinter den München, Gärber- und Münzbachgaſſe, Sächsſtadtgaſſe, am Schüppchenberge, u. auſſerdem noch mehrere Quergaſſen. Plätze der Stadt ſind: der Dom-, Petri- u. Nicolaikirchhof, beide Märkte, der Schloßplatz, Aſcherplatz, Findelplatz u. Cloſtergarten. Der niedre, Naſch- oder Aſchmarkt bildet eigentl. mit dem Domkirchhofe (näml. auſſerhalb des

Creuzganges, ſ. u.) nur Einen groſſen, aber ganz irregulären Platz. Um ſo ſchöner iſt der obere Markt, ein regelmäſſiges, meiſt von hübſchen, 3 u. zum Theil auch 4 Etagen hohen Häuſern umgebenes Oblongum, worauf die Hauptwache ſteht. — Viele Häuſer ſind durch Blitzableiter geſchützt. — Im Ganzen hat die obere Stadt weit beſſere Häuſer, als die untere, wo manche nicht einmal überſetzt ſind; man weiß aber, daß im Mittelalter dieſer Unterſchied weit minder bedeutend war. Auch gaben ſonſt die Vorſtädte, rings um die Stadt fortlaufend u. weit hinaus reichend, derſelben ein grandioſeres Anſehen u. ſo viel Angenehmes, daß eben daher (?) ſich das Sprüchwort ſoll geſchrieben haben: wenn Leipzig mein wäre, wollte ich es in Freyberg verzehren. Auch ſagte man: Freyberg die gröſſte, Dresden die feſte, Leipzig die beſte, und Annaberg die liebſte. Noch jetzt hat der König hier ein gemiethetes Abſteigequartier. — Vor 280 J. zählte man in den Vorſtädten über 800, u. darunter viel ſchöne Häuſer. Jetzt dagegen giebt es eigentlich nur noch Eine nennenswerthe Vorſtadt, die Neuſorge od. neue Sorge, deren Name ſchon andeutet, daß ſie ſich aus der Aſche wieder erhoben habe, wiewohl ſie auch ſchon vor dem 30jähr. Kriege Neuſtadt hieß. Sie verbreitet ſich ſüdl. von der Stadt, u. begreift den Töpferplatz, den Platz des Kuhſchachts (ſ. u.), die Bäcker-, lange, ſchöne, Zwecken- u. Viehgaſſe. Zuſammenhangende Häuſer findet man nur noch am Judenberge vorm Peters- u. an der Bauergaſſe vorm Creuzthore. — Ehedem hatte Fr. 3 Clöſter: das obere der Dominicaner, zwiſchen der Burg-, ſchönen u. Nonnengaſſe; das niedre der Franciſcaner od. Barfüſſer, am Findelplatze in der Gegend des

Schloſſes; und das Nonnencloſter zu S. Marien-Magdalenen von der Buſſe, bei der Jakobskirche, welches nur dem Adel offen ſtand. Auch bemerken wir ſogleich hier den Ober- und Unterhof, 2 ſchriftſ. Freihäuſer mit eigenen Gerichten; erſterer oder das Bidermanniſche Haus, welches ehemals das Mojoratshaus derer v. Güntherrod geweſen ſeyn ſoll, ſteht an der Petersgaſſe, und es gehört dazu ein Haus neben dem Marſtalle; der Unterhof oder das Römiſche Gut iſt dem Untermarkte nahe, u. beſitzt noch als Vorwerk das Richterſche Gut vorm meißn. Thore. — (Zur Geſchichte noch Folgendes!) Der Bergbau dieſer Gegend iſt höchſt wahrſcheinlich ſehr alt, u. ernährte beſonders die Bewohner des öſtl. Muldenufers. Waren doch auch bei Mittweide und Roßwein ſchon lange vor dem 12. Jahrh. ſehr viele Zechen (obwohl, wie es ſcheint, mit weniger Ausbeute) im Umtriebe! Mehrere Spuren bezeugen, daß ſchon im 11. Jahrh. die Dörfer der freib. Gegend ſo enge beiſammen lagen, daß mehr auf Berg-, denn auf Ackerbau, als ihre Nahrungsquelle, geſchloſſen werden mag. Diejenigen Härzer Bergleute, welche das noch nicht gegründete Freiberg, nachdem ein Aufſtand ſie den Harz zu verlaſſen bewogen, bevölkerten, können der Geſchichte nach nicht vor 1182 hier angekommen ſeyn; u. es iſt durchaus nur leere Vermuthung, daß Otto der Reiche die Stadt ſchon 1175 (nicht 1157, wie im Lex. ſteht) gegründet habe, da er ſich noch 1185 in einem zelliſchen Schenkungsbriefe Tutten-, Berthels- u. Chriſtiansdorf vorbehält „um des Bergbaues willen.“ — Freiberg kann daher erſt 1185 bis 1190 gegründet worden ſeyn, und man will wiſſen, 1192 ſey es erſt als Stadt wirklich eingeweihet worden. Chriſtiansdorf lag an der Stelle der ſeitdem ſogen-

Sächsſtadt; über Oberluſitz hingegen ſind die Meinungen verſchieden, u. Freiberg ſcheint nicht den Dorfraum, ſondern nur einen Theil der Flur dieſes längſt verwüſteten Ortes zu bedecken; man will wiſſen, das jetzige groſſe Rathsgut oder das Hilliger'ſche Vorwerk ſey der Rittersitz von Oberluſitz geweſen. S. 735, Z. 8 u. 7 v. u. muß es heiſſen: die Dörfer Chriſtianisdorf (Kerſtendorf) u. Oberluſitz oder Oberloßniß. Man kann Fr. in ſeinen erſten Jahrhunderten als eine kleine Republik betrachten, deren Oberrichter der Markgraf v. Meiſſen war; jedoch hatte der Kaiſer im Orte ſelbſt noch einen Advocatus (d. h. Friedensrichter) über den ganzen Bergbau-treibenden Bezirk des Erzgebirgs. Doch wußten die Markgr. den Advocatus oder Voigt immer abhängiger von ſich zu machen, und im 14ten Jahrh. wird er gar nicht mehr genannt. Freiberg wurde auch zeitig ſchon als eine Hauptfeſtung betrachtet, deren Bürger das ritterliche Vorrecht genoſſen, in u. auſſerhalb derſelben Waffen zu tragen. Daher erklärt es ſich wohl, wie die Belagerung Freibergs von Seiten des K. Adolf im J. 1296 u. 1297 16 Monate dauern konnte; dieſelbe leitete der öttingenſche Graf Georg, u. Fri. v. Haugwitz vertheidigte die Stadt; Verrätherei brachte endlich die Feinde durch die Mauerlücke an der Münzbach. Bald auch bildete ſich ein beſondres Stadtrecht, zu deſſen Handhabung der kaiſerl. Vogt um ſich eine Stadtbehörde verſammelte, hierdurch aber zur Bildung des Stadtrathes u. zum Verfall ſeines eigenen Anſehens den erſten Stoß gab. Heinrich der Erlauchte u. ſeine Nachfolger nahmen ſich bei den öftern Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Voigte u. der Stadt ſcheinbar der letztern an, welche indeſſen die wahren Abſichten wohl durchblickte, u. ſich immer noch in einer gewiſſen Unabhängigkeit zu erhalten wußte. Als ſie 1297 in die Hände der Kaiſer-

lichen gefallen, hatte ſie von ihnen bis 1307 — wo Friedrich d. Gebiſſene Freiberg nach dem Siege bei Lucca mit geringer Mühe eroberte — unendlich viel Plackerei zu dulden. Friedrich reducirte hierbei den Rath von 24 auf 12 Mitglieder. 1426 rüſtete hier Friedrich der Streitbare das Heer, welches die Huſſiten bald darauf bei Preßnitz u. dem nachmaligen Jöhſtadt aufrieben. Dieſe umgingen Freiberg auf ihren vielfältigen Zügen, deſſen ſtarke Beſeſtigung reſpectirend. Bei der Landestheilung zwiſchen Friedr. d. Sanftm. u. Herzog Wilh. blieb Fr. Beiden gemeinſchaftlich, u. ſo weit ging damals die heilige Scheu vor dem Huldigungseide, daß der Stadtrath; als Friedrich ihm anſann, Wilhelmen die Treue zu verſagen, unter des ehrwürdigen Niklas Weller v. Molsdorf Anführung dem Kurfürſten die Wahl ſtellte, ſie ſterben oder treubleiben zu laſſen; letzteres zog denn doch Friedrich vor. Auch beim Prinzenraube kommt Freiberg in der Geſchichte vor; denn weil überhaupt der daſige Stadtrath als Austrägal-Inſtanz ſchon früher zwiſchen den Landesherren und Privatperſonen gedient hatte, u. weil Kunz v. Kaufungen auf dem Berggebiet (ſey es nun bei Grünhain oder über Neudorf) gefangen war, ſchickte man ihn zur Aburtheilung nach Freiberg. Nun hatte freilich der Rath kein Geſetz über Prinzenraub, erklärte aber die Sache ſo, wie einen Jungfernraub (welcher doch ein bedeutend anderes Verhältniß herbeiführt!) und ließ Kunzen auf dem Obermarkte (wo ein Pflaſterſtein mit einem Kreuze die Stelle noch jetzt zeigt, die man auch nach dem Kopfe am Rathhauſe, welcher gerade dorthin ſieht, finden kann) ſchon am 14. July bei verſchloſſenen Thoren köpfen, ſo daß der Gnaden-Bote, den Friedrich (aus welchen Gründen, iſt völlig unbekannt) noch nachſchickte, zu ſpät an-

kam. Bei der Erbtheilung 1487 kam Freiberg nur als Ort an Albert; Bergwerke, Zehenden, geiſtl. Stiftungen u. Lehne aber blieben abermals gemeinſam, u. gediehen erſt 1547 ausſchlieſſend an die Albertiner, unter welchen H. Heinrich, zu deſſen Appanage Freiberg gehörte, ſo wie Moriz u. Auguſt gern hier reſidirten. Im 30jähr. Kriege litt Fr. 4 Belagerungen, nach deren erſter es ſich unterm Obr. Löſer am 5. Oct. 1632 an den kaiſ. FMarſchall Gallas ergeben mußte; der Commandant Mohr vom Walde plagte den Ort ſchrecklich, verbrannte alle Vorſtädte, um die Feſtungswerke auszudehnen, zog aber ſehr bald wieder ab. Berennt wurde die Feſtung, zum groſſen Schaden der Bürger, die ſich aber doch jedesmal tapfer behaupteten, am 5. Aug. 1633 vom k. Obr. Ulefeld, am 6. Oct. 1634 vom Obrlieut. Schütz u. am 18. Oct. 1634 vom Obr. Schönickel. Vom 2. bis 20. März 1539 währte die Belagerung durch Banner, wobei nur 250 Dragoner unterm Commando. Haubitz in der Stadt lagen, die durch Flüchtlinge vom Lande bis zu 70000 Bewohnern angeſchwollen war; am 21. März langte Morczin mit den Entſetzungstruppen an, u. Banner mußte nach groſſem und fruchtloſem Verluſte abziehen, kam aber nach dem Siege bei Chemnitz verſtärkt wieder hierher, eröffnete ſogleich am 10. Apr. 1640 eine förmliche Belagerung, zog aber am 15. u. 18. ſchon wieder ab. Die 4te Belagerung ließ Torſtenſon am 27. Dec. 1642 gegen den Command. Obr. v. Schweinitz beginnen, und brachte ſein ganzes Heer nebſt 109 Stck. Geſchütz hierher. Durch ſo ungeheure Uebermacht trotz der muſterhafteſten Gegenwehr bedrängt, hatten die Belagerten ſchon das Petersthor verloren, und ſahen in der Mauer mehr als Eine Breſche; gleichwohl wieſen ſie allen an-

gebotenen Accord zurück, befeſtigten die innere Petersgaſſe, und zwangen den Feind, welcher ungeheuren Schaden erlitten, am 17. Febr. wieder abzuziehen. Hierbei hatten ſich wieder, wie früher, die Bergleute und der Bürgerm. Schönleben am meiſten hervorgethan, den auch der Kaiſer mit einer Gnadenkette und dem Adelsdiplom dafür beſchenkte; ſelbſt zu Wien ertönte ein Te Deum über dieſe Begebenheit, welche Allerdings zu den glorreichſten des ganzen Krieges gehört, und über welche der nun einrückende Piccolomini ſich nicht genug verwundern konnte. Aber freilich haben die 4, insgeſammt fruchtloſen Belagerungen das einſt ſo blühende Freiberg, Sachſens volkreichſte Stadt, unnennbar und für immer herab gebracht, und ſehr langſam ſtieg wieder der Flor mit dem, damals faſt vernichteten Bergbau. Als Feſtung ging Fr. allmälig ganz ein, und man hielt es 1706 ſchon der Vertheidigung gegen die Schweden nicht mehr werth. 1812 u. 13 litt es, gleich dem ganzen Lande, u. ſah auch in ſeiner Nähe kleine Gefechte; ſo nahm z. B. am 28. Aug. 1813 der K. v. Neapel den vom dresdner Schlachtfelde fliehenden Oeſtreichern hier noch 400 Gefangene ab; dagegen hob aber der öſtr. Gen. Scheither am 18. Sept. 350 weſtphäl. Huſaren in der Stadt auf. — Hier müſſen wir auch noch der Hauptbrände gedenken, welche Freiberg viel zu ſchaffen gemacht haben. Gleich der erſte, am 17. März 1375, verzehrte beinahe die ganze Stadt, u. der 2te, am 4. März 1386, faſt alle Kirchen, ſo daß er ebenfalls ſehr allgemein ſeyn mußte; der 3te, am 24. Juli 1471, kam durch einen Wolf (aus dem Backofen) bei einem Bäcker aus, und zerſtörte den größten Theil der Stadt, ſo wie der 4te, am 19. Jun. 1484. — (R.) 1491 wirkte H. Albert beim Papſte Butterbriefe für Freiberg aus,

um deſſen Wiederaufbau zu befördern. (R.) — Von 1540 bis 1625 gab es 13 Seuchenjahre und 9mal groſſe Theurung, u. bis 1640 rechnete man den Kriegsſchaden jenes Jahrh. auf 420000 Thlr. Hatte man, wenn Moller nämlich richtig berichtet, im J. 1540, wo Heinrichs Reſidenz die Stadt zum größten Flor erhoben hatte, 32763 Perſonen über 12 J. alt hier gezählt, welches eine Volkszahl von 43 — 44000 ergiebt (wir vermuthen jedoch, daß hierbei die ganze Knappſchaft des Freiberger Reviers mit eingerechnet wurde): ſo fanden ſich dagegen ſchon 1625 in der Stadt nur noch 16000 Menſchen, — und doch hub damals erſt die Kriegsnoth an! 1717 ſoll man 8680 Seelen gefunden haben. Anjetzt (vergl. Lex. S. 740) giebt zwar Breithaupt nur 9100 an, meint aber wohl blos die gezählten Conſumenten, denn nach Maßgabe der Kirchenliſten muß der Ort volle 10500 Seelen enthalten, wobei wir das Militär (den Stab und 2 Bataillons vom Lineeninfanterie-Reg. Pr. Max.) nicht mit rechnen, obgleich davon immer gegen 400 in der Stadt anweſend ſind. Der Katholiken ſind gegen 60; Juden werden, aus Beſorgniß vor der Erzpartirerei, gar nicht geduldet. Der Häuſer (vergl. S. 739) ſind a) in der Stadt: 2 Freihäuſer, 4 unterm Bergamte (zu Gruben gehörig, mit deren Eingehen ſie unter des Raths Gerichtsbarkeit gerathen würden), 22 unterm Kreisamte u. 966 unterm Rath; b) in den Vorſtädten: 19 unterm Berg-, 51 unterm Kreisamte und 227 unterm Rathe; überhaupt alſo 1291, einige bewohnte Gartenhäuſer nicht mit eingerechnet. Noch iſt zu bemerken, daß die Vorſtädte in SW ganz unvermerkt ins Dorf Freibergsdorf, gen NW in die Friedeburg und gen N in Loßnitz übergehen, welche 3 Dörfer gegen 1500 Seelen enthalten. — Der Ge-

burts- und Sterbefälle zählte man (mit eingepfarrten Orten) 1772 reſp. 231 u. 588, 1775 386 u. 330, 1778 387 u. 315, 1779 386 u. 442, 1780 409 u. 372, 1781 712 u. 354, 1785 337 (incl. 37 Uneheliche) u. 400, 1788 376 u. 387, 1790 394 u. 361; überhaupt in den 6 J. 1780 bis 1785 reſp. 2132 u. 1901, in den 8 J. 1807 bis 1812 u. 1815 u. 1816 reſp. 3275 u. 3305, und in 2 J. 1819 u. 1820 reſp. 811 u. 808. Es ſind daher der Geſtorbenen gewöhnlich eben ſo viel, als der Gebornen, und das Wachsthum der Volksmenge hangt nur von den Anziehenden ab. In 6 J. 1729 bis 1734 wurden 673, 1780 bis 1785 hingegen nur 451 Paare getraut. Noch 1788 gab es 18074 Communicanten. In den 3 Jahrzehenden von 1751 bis 1780 fielen reſp. 236, 322 u. 362 uneheliche Geburten vor. Was die körperlichen Eigenſchaften der Freiberger betrifft, ſo könnten zwar die reine Luft, die allgemeine Sorge für Reinlichkeit in und außer den Häuſern, friſches Waſſer, u. die groſſentheils ſehr nöthige Genügſamkeit viele Krankheiten entfernt halten; aber hierin zeigt ſich Fr. ganz als Gebirgsſtadt, wo in der Regel der übermäſſige Genuß von Erdäpfeln, Milchſpeiſen, geringem Brode und Kafeh die Verdauungswerkzeuge verderbt, u. in Verbindung mit der öftern Abwechſelung der Lufttemperatur den gichtiſchen u. andern Uebeln vorarbeitet; auch Kröpfe ſind noch immer ſehr häufig, u. im Muldenthale ähneln manche Perſonen den Cretins der Alpen. Auſſer den 2 Berg-, 1 Amts- und 2 Stadt-Phyſicis ſind noch mehrere graduirte Aerzte, 8 — 10 Chirurgen u. 4 Hebammen hier; die Löwenapotheke ſteht an der Burggaſſe, die Elephanten-Ap. am Obermarkte, u. das Stadtbad an der Münzbach. In der Stadt beſtehen das Militär- u. das kleine Spital, auf

der Neuſorge das Bergſpital, vorm Petersthore das Siechhaus; es wird aber für die Kranken leider nicht ſo wohl geſorgt, als für die geſunden Hoſpitaliten zu S. Johannis. Zur Landluſt beſucht man insbeſondre Kleinwaltersdorf (wozu ſich auch eine Art von Kränzchen unter den Honoratioren gebildet hat), den Churprinz, das Schlackenbad zu Halsbrücke, das Roſinenhäuschen zu Langenrinne, das Stollnhaus auf dem Zuge, und den ſchönen Kleinſchirmer Gaſthof, zu Schlitten auch wohl Wieſa, Memmendorf, Großvoigtsberg, Tharandt und Olbernhau. Das groſſe, ſolenne und ſehr lebhafte Jahresſchieſſen geſchieht im Auguſt auf dem Schießplan vorm Petersthore nach einem bewegten Reiter; allwöchentlich hält man im Sommer bloſes Probeſchieſſen. Zu geſelliger Luſt ſind mehrere Geſellſchaften geſchloſſen, z. B. das Caſino, der Verein, die Engelhardt'ſche u. die Graff'ſche Geſellſchaft; doch ſind ſie nicht frei vom Vorwurfe der Steifheit. Im Verein werden auch wiſſenſchaftl. und äſthetiſche Vorleſungen gehalten. Die Maurerloge (zu den 3 Bergen) hat ſich u. a. auch durch eine Sonntagsſchule um den Gewerbſtand verdient gemacht. Im Winter giebt der Stadtmuſicus wöchentlich ein gutes Concert, u. zu höheren, obwohl ſeltneren Leiſtungen beſteht unter des Cantors Leitung eine treffliche Singakademie. Schauſpieler ſind hier nicht bleibend, finden aber ein ordentliches u. für die Einwohnerzahl genügendes Theater in der Gegend der Nicolaikirche; insgemein agirt hier dieſelbe Geſellſchaft, welche Altenburg und Chemnitz vergnügt. Eigentliche Gaſthöfe ſind: das Roß auf der Peters-, der Hirſch auf der Fiſcher-, der Stern an der erbiſchen, der Löwe u. der Adler an der Burggaſſe, der wilde Mann oder der Schiefer vorm erbi-

ſchen, die Sonne vorm Peters- und der Mond vorm meißn. Thore. Ueberdieß giebt es mehrere Kafehhäuſer, Speiſſewirthe u. ſ. w. Auch beſtehen hier öffentl. Sänften, ſo wie zuverläſſige Lohnbedienten. Poſten gehen 1) reitend 2mal nach Dresden und 2mal über Chemnitz nach Nürnberg; 2) mit Eilwagen 2mal nach denſelben Orten; 3) mit bedeckten Wagen 2mal nach Dresden, 3mal nach Leipzig (darunter 1mal über Leißnig) u. 2mal über Nürnberg; 4) mit offenem Wagen 2mal über Frauuſtein, Saida, Olbernhau und Zöblitz nach Marienberg. — (Vom Gewerbe, S. 740 f.) Die leoniſche Gold- u. Silberfabrik bezieht ihr Kupfer jetzt meiſt aus Rußland, und beſchäftigt nur noch gegen 700 Perſonen. Das Haus, in welchem ſie beſteht, liegt an der Burggaſſe, u. möchte wohl das ſchönſte des Orts ſeyn. Die S. 743, Z. 1 v. u. erwähnte Roch'ſche Tuchfabrik kam 1819 an Bucher und Lohrmann, welche ſie ſehr erweiterten, über 100 Menſchen beſchäftigten, durch eine Dampfmachine von 4 Pferde Kraft 6 (zuletzt nur 3) Krämpel-, 1 Rauh-, 2 Woll- u. 13 Tuchſcheermachinen im Umtrieb erhielten, 1 Wäſche u. Antheil an 1 Walkmühle hatten, u. ihren Credit auſſerordentlich vermehrten, 1826 aber plötzlich fallirten, und eine Menge Menſchen ins Unglück zogen. Von Künſtlern und Handwerkern gab es 1824 hier 30 Bäcker, 6 Beutler, 10 Bötticher, 10 Buchbinder, 2 Büchſenmacher, 1 Bürſtenbinder, 8 Drechsler, 2 Färber, 1 Feilenhauer, 2 Feueröſſenkehrer, 3 Flaſchner, 29 Fleiſcher, 4 Glaſer, 5 Goldſchmidte, 3 Gürtler, 7 Hufſchmidte, 11 Hutmacher, 4 Kammmacher, 2 Knopfmacher, 1 Corduanmacher, 4 Kupferſchmidte, 6 Kürſchner, 30 Leinweber, 12 Loh- und 3 Weißgärber, 8 Maurer, 3 Meſſerſchmidte, 6 Müllermeiſter (doch ſind die

Mühlen insgeſammt nur klein,) 6 Nadler, 6 Nagelſchmidte, 3 Perückenmacher, 7 Poſamentmacher, 6 Riemer, 6 Sattler, 3 Sägeſchmidte, 7 Schloſſer, 42 Schneider, 122 Schuhmacher, 9 Seifenſieder, 11 Seiler, 2 Strumpfſtricker, 4 Strumpfwirker, 2 Tapezirs, 5 Täſchner, 9 Tiſchler, 3 Töpfer, 10 Tuchmacher, 4 Tuchſcheerer, 4 Uhrmacher, 3 Wagner, 2 Zimmermeiſter, 3 Zinngieſſer, 1 Cirkelſchmidt, u. 2 Zukkerbäcker. Die Leinweberei war ſonſt nicht unbedeutend; 1568 rechnete man 10400 Ellen Leinwand u. 36000 E. Schwäbiſch als deren Product. Die 1817 etablirte Sodafabrik verkaufte den Ctr. um 9 Thlr. Unter den Mühlen wurde 1821 die innerhalb der Mauer beim Donatsthor gelegene Obermühle vom Rath um 50 Thlr. vererbpachtet. Die Creuzmühle hat die Creuzteiche in Erbpacht, auch Bäckerei, 2 Gänge, 20½ Schffl. Feld, und ſteht unterm Amte. Der S. 745, Z. 3 v. u. erwähnte Jahrmarkt wird in Urk. auch eine Meſſe genannt. Die Brauerei war ſonſt ſehr bedeutend, wie man denn z. E. in den 60 J. von 1555 bis 1614 36539 ganze Biere gefertiget hat. Der Feldbau iſt nach Verhältniß gering, u. vertheilt ſich auf die Vorwerke und die Gartennahrungen. Unter erſteren nennen wir: a) das Richterſche Gut vorm meißn. Thore; b) das ABC vorm erbiſchen Th., welchen Namen jedoch nur der Gaſthof daſelbſt (an der Frauenſteiner Straſſe) führt, ſeitdem der Obr. Hofmann das Gut ſelbſt 1821 hat Sachſenhof nennen laſſen; es iſt wahrſcheinlich aus dem Gaſthofe hervorgegangen, hat aber die Rechte eines Ritter-Mannlehns. c) Das Mauckſche Vorwerk, in der Nähe der Fraunſteiner Straſſe, doch weiter hinaus, gehört dem Rathe, ſo wie d) das ſehr bedeutende Hilligerſche Vorwerk im flachen Grunde des Münzbaches, mit

2 anſehnlich. Teichen, Privatmühle mit 1 Gange, Schäferei u. ſ. w.; es ſoll das urſprüngl. Rittergut Oberluſitz ſeyn, und gehörte den Allnpecken, unter welchen der 1563 verſt. Andreas A. hier u. zu Langenrinne den Zinnbau merklich hob. Zubehörungen der Stadt ſind auch längs der Mulde hinauf: der Thiele- und Steinertſche Drahthammer an der dresdner Chauſſee, welche hier durch eine ſehr hohe ſteinerne Brücke über den linken, u. durch 2 kleinere Brücken über die beiden künſtlichen Arme der Mulde geleitet wird; der daſige Floßholzhof; die mittle oder Horn'ſche Mühle nebſt Schenke, angelegt von der Kurf. Anna, und vom Rathe um 250 Thlr. u. 20 Schffl. Korn vererbpachtet, auch mit Wieswachs, Bretmühle u. 6 Gängen verſehen; die untere und obere Silberhütte; die Papiermühle; beide Pulvermühlen, welche ſehr ſchön liegen und ſchon dem Oertchen Langenrinne nahe kommen, u. a. m. — Der Bergbau des geſammten 5 fachen Reviers (S. 746 f.) giebt zwar zur Zeit nur gegen 34000 Thlr. Ausbeute, vermehrt aber dabei den Reichthum des Landes jährlich um 40 — 50000 Mrk. Silber, alſo um $\frac{3}{5}$ Mill. Thlr., wobei noch über 6000 Ctr. Blei und über 300 Ctr. Kupfer, etwas Spießglanz, Kobelt, Gold, Arſenik u. ſ. f. nicht mit berechnet ſind. Der Bezirk des Freiberger Bergamtes wird von der Weiſſeritz, unter Dresden von der Elbe, in W aber von der Zſchopau bis zur Mitte ihres Laufes hinauf, endlich durch eine Linee von da nach der Weiſſeritz begränzt, und zerfällt nach ſeinen 5 Geſchworenen in die 5 Reviere, welche S. 748 (unten) genannt werden, und wovon das 4te auch das Roſſener, das 5te aber das Frauenſteiner heißt. Die wichtigſte Partie des Freiberger Bergbaues um-

giebt das Städtchen Brand mit Erbisdorf, und zieht ſich auch bis Freiberg; eine 2te iſt die am untern Muldenthale, eine 3te am obern, eine 4te der (vom Bergamte jedoch eximirte) Kohlenbau bei Zauckerode am plauenſchen Grunde; die übrigen Gruben liegen vereinzelt, und ſind auch nicht wichtig. Zu Luciä 1821 war der Beſtand aller gangbarer Gruben folgender: A. Stadt- und Hohbirkener Revier: a) 1) Beſcheert Glück Fdgr. nebſt Habacht Fdgr., mit 17 Sp. Thlr. Ausbeute u. 900 Thlr. Kuxtaxe (ſ. u.); b) frei ſich verbauende Zechen, und zwar א) königliche: 2) Kurf. Joh. Georgenſtolln, in Hohebirke getrieben; 3) neuer tiefer Fürſtenſtolln, im reichen Troſt; 4) der tiefe Fürſtenſtolln, in Emmanuel Fdgr. vor der Stadt; ב) gewerkſchaftliche: 5) alte Mordgrube Fdgr. ſammt Zubehör, zwiſchen Berthelsdorf und Erbisdorf, aufm obern Brande, mit 40 Thlr. Kuxtaxe, u. durch Schillings Roman „die Geiſter des Erzgebirgs" bekannt genug. Sie erhielt vor kurzem eine Waſſerſäulenmachine. Von einem groſſen Tagebruche daſelbſt rührte eine (jetzt nicht mehr ſehr auffallende) Hauptpinge nahe bei Brand her; jenem ſchreibt man dieſelbe Urſache zu, die das Einſtürzen einer Brücke über die Moſel einſt bewirkt habe: daß nämlich die tanzenden Bergleute im J. 1350 einmal vor einer vorübergetragenen Monſtranz nicht niedergekniet wären. Dieſe Mordgrube, womit der ſilberne Händſchel (Handſchuh) combinirt iſt, u. welche auch 1821 wieder höfliche Geſchicke zeigte, gab beſonders ſeit 1556 viel Ausbeute (quartaliter bis zu 18 Flgl.), lieferte aber von 1649 bis 1800 nicht mehr als 4874 Mk. Silbers. 6) Junghimmliſch Heer Fdgr. auf dem obern Brande, mit Beſcheert Glück combinirt, lieferte 1741 bis 1800 14664 Mk. Silber.

7) Eben dazu gehört der Palmbaum Fdgr. hintern 3 Creuzen. c) gewerkſchaftliche Zubußzechen: 8) der gemeinſchaftliche Bau von Beſcheert Glück, Auguſtus und Segen Gottes, 9) Junge hohe Birke Fdgr. an der ehemal. Münzbachhütte, an der lichtenberger Straſſe, mit ſchöner, maſſiver, eine Thurmſchelle u. einen Blitzfänger zeigender Radſtube, zwiſchen ungeheuren Halden, Waſſerleitungen u. ſ. f., welche auf die ehemal. Blüte des Werkes ſchlieſſen laſſen; denn zu gewiſſer Zeit begriff der Hohbirkner Zug nur allein 26 Ausbeutezechen. Obgleich nun dieſe Grube 1⅓ Thlr. Zubuſſe verlangte u. nur 40 Thlr. Kurtaxe hatte, ſo gilt ſie doch für eine der wichtigeren im Revier, und giebt viel Bleiglanz; 1551 fand man einen Bleiglanzklumpen, der faſt 6 Ctr. Metall gab. Ohne die Maaſſen gab ſie von 1758 bis 1800 13602 Mk. Silber. Dieſe Zeche empfängt als die erſte ihr Aufſchlagewaſſer aus dem groſſen Hütteneiche, u. giebt einem Zuge den Namen, auf welchem jetzt eine ganze Gruppe von Wohnungen ſteht; auch iſt ihr Schacht einer der tiefſten. 10) Junge Mordgrube Fdgr. zu Berthelsdorf, mit 5 Thlr. Kurt. u. 12 gr. Zub. 11) Junger Thurmhof Fdgr. vor der Stadt, mit 10 Thlr. Kurt. u. 16 gr. Zubuß, gab von 1757 bis 1800 an 18271 Mk. Silber u. 3022 Thlr. Ausbeute. S. übrigens im Th. 12) Kröner Fdgr. nebſt 5 Maaſſen, überm Schafhof vor der Stadt, mit 40 Thlr. Kurt. u. 1½ Thlr. Zub., gab 1738 noch 20, 1739 ſchon nur 12 Flgl. Ausbeute (welche überhaupt von 1697 bis 1800 342261⅓ Thlr. betragen hat) und 1697 bis 1800 76196½ Mk., gilt auch für ein uraltes Werk. 13) Kühſchacht Fdgr. ſammt Methuſalem Fdgr. vor dem erbiſchen Thore, in der Vorſtadt, iſt nunmehr aufläſſig, u. man hat ſelbſt das ungeheure

kegelförmige Göpelgebäude abgetragen. Der Küh-ſchacht hat ſein Kunſtſchachthaus, nach Breithaupt, 1440 pariſer Fuß, ſein Tiefſtes hingegen nur 205 Fuß über dem Meere, alſo tiefer, als irgend eine Stelle an der Oberfläche im Königr. Sachſen. Er gab bis 1710 169813⅓ Ausbeute, u. von da bis 1800 gegen 122486 Mk. Silber, galt auch ſtets für ein wichtiges Bergwerk. 14) Segen Gottes u. Herzog Auguſtus Fdgr. bei den 3 Creuzen, d. h. in der Nähe der Marienberger Straſſe, vor Brand, wo ſonſt 3 ſteinerne Creuze das Freiberger Weichbild angaben; dieſe Zeche, mit 40 Thlr. Kuxtaxe und ⅓ Thlr. Zubuſſe, gab 1618 bis 1761 71116⅘ Flgl. Ausbeute, 1763 bis 1800 aber an 16544 Mk. S. und 67413⅓ Thlr. Ausbeute; ſie wird durch den tiefen Fürſtenſtolln im Emmanuel gelöſet. 15) Silberſpath Fdgr. am Goldberge, mit 5 Thlr. Kuxt. und 1 Thlr. Zubuſſe, gab 1754 bis 1800 an 2969 Mk. Silber. d) Eigenlehnerzeche: 16) Junger Löwe Fdgr. vor der Stadt. B. Bränder Revier: a) Ausbeutezeche: 17) Himmelsfürſt Fdgr., ſ. im H. b) Sich freiverbauende: א) königliche: 18) u. 19) junger Fürſt zu Sachſen, zu Müdisdorf, und Dörenthaler Waſſerleitung, ſ. u. 20) Thelersberger Erbſtolln, ſ. u. ב) gewerkſchaftliche: 21) Sieben Planeten Fdgr., gehört zum Himmelsfürſten, und eben ſo 22) weiſſer Schwan u. volle Roſe Fdgr. nebſt 23) dem Tannebaum Erbſtolln zu Langenau; ſ. insgeſammt unterm Art. Himmelsfürſt. c) Zubußzechen: 24) Alter grüner Zweig Fdgr. hinter Erbisdorf, mit 5 Thlr. Kuxt. u. 1 Thlr. Zub., gab 1755 bis 1800 22174 Mk. 25) Alte Veſtenburg ſammt Schweinskopf Fdgr. hinter Erbisdorf, mit 10 Thlr. Kuxtaxe und 1 Thlr. Zub. 26) Donat obere 3. 4. 5. Maaſſen,

hinter Erbisdorf, mit 30 Thlr. Kuxt. u. 1 Thlr. Zubuſſe, hat 1759 bis 1800 81920 Thlr. Ausbeute gegeben. 27) Gelobt Land Fdgr. hinter Erb., mit 30 Thlr. Kuxt. u. 1½ Thlr. Zub., gab 1754 bis 1800 14362 Mk. u. 24152 Thlr. Ausbeute. 28) Gelobt Land 4. bis 8. Maaſſen ſammt Niclas Fdgr., mit 20 Thlr. Kuxt. u. 1 Thlr. Zub. 29) Das der vorigen, der Donats- u. Himmelfürſts-Zeche gemeinſchaftliche Feld, ohne Zubuſſe. 30) Hoffnung Gottes Fdgr. zu Langenau, mit 10 Thlr. Kuxt. u. ⅔ Thlr. Zub., gab 1763 an 2821 Mk. u. 512 Thlr. Ausb. 31) Hopfgarten Fdgr. zu Erb., mit 5 Thlr. Kuxt. u. 1 Thlr. Zub. 32) Matthias Fdgr. zu S. Michaelis, mit 20 Thlr. Kuxt. u. 1 Thlr. Zub., gab 1764 bis 1800 an 2097 Mk. Silber. 33) Neuglück u. 3 Eichen Fdgr. zu Erbisdorf, mit 30 Thlr. Kuxt. u. 1½ Thlr. Zub., gab 1742 bis 1800 31837 Mk. Silber. 34) Reicher Bergſegen Fdgr. hinter Erbisdorf, eine Communzeche mit 1½ Thlr. Zub., gab von 1751 bis 1800 3582 Mk. Silber. 35) Simon Bogners Neuwerk Fdgr. hinter Erb., mit 15 Thlr. Kuxt. u. 1 Thlr. Zub., gab von 1792 bis 1800 nur 461 Mk. 36) Sonnenwirbel ſammt Holewein Fdgr., ſ. Bd. XI. S. 222. 37) Sonne und Gottesgabe Fdgr. zu Erbisd., mit 20 Thlr. Kuxt. u. 1 Thlr. Zub., gab von 1700 bis 1800 38684 Mk. u. 42666⅔ Thlr. Ausb. 38) Unterhaus Sachſen ſammt Johannes Fdgr. im Freyholze (alſo ſüdl. von Erbisd.) mit 20 Thlr. Kuxt. u. ⅔ Thlr. Zub, gab 1754 bis 1800 an 5096 Mk., erſtattete auch ſchon einigen Verlag. 39) Vergnügte Anweiſung Fdgr. ſammt Zubehör, auf dem Brande, mit 10 Thlr. Kuxt. u. 1 Thlr. Zub., gab 1787 bis 1800 2277 Mk.; dazu gehören hohe Birke untere 6. bis 10. Maaſſen und Neuſen

Fdgr. d) Eigenlehnerzechen: 40) junger Da⸗ vid Erbſtolln zu Linda. 41) Neuer Segen Gottes Erbſtolln zu Oberlangenau. C) Hals⸗ brückner Revier: b) Freizechen: ℵ) königliche: 42) alter tiefer Fürſtenſtolln, nebſt altem thurmhöfer Hülfsſtollen. 43) Beihülfe Erbſtolln zum Halsbrückner Zuge, zu Großſchirma. Durch dieſen hat man insbeſondere den an Kupfer⸗ erzen ſo reichen Lorenz Gegentrum wieder auf⸗ geſchloſſen. Von dem einſt ſo wichtigen Halsbrück⸗ ner Zuge ſ. im H. 44) Der königl. Bergwerks⸗ canal, ſ. u. 45) Verträgl. Geſellſchaft Stolln, zu No. 42 gehörig. ב) gewerkſchaftliche: 46) Glücks Silberſtern Erbſtolln am Ram⸗ melsberge (zwiſchen Hilbersdorf und Weiſſenborn, ſonſt durch ſtarken Silberbau berühmt), gehört zu No. 50. 47) Himmelfahrt ſammt Abraham Fdgr. vorm Donatsthore, ausgezeichnet durch ein thurmähnliches und ſehr weit zu ſehendes Göpelge⸗ bäude, mit 80 Thlr. Kuxt., lieferte 1754 bis 1800 21417 Mk. und 5120 Thlr. Ausb., und hat auch im 19. Jahrh. wieder Ausbeute gegeben, iſt auch noch immer mit ſtarker Mannſchaft belegt. 48) u. 49) die mit 40 Thlr. Kurtaxe angeſetzten Zechen Mittagsſonne Erbſt. u. Morgenſtern Erbſt., jene an der Mulde, unweit der obern Hütten, die⸗ ſe am Muldenberge. Der Morgenſtern iſt ein be⸗ deutendes Werk, und gab von 1741 bis 1800 50470 Mk. und 28330 Thlr. 16 Gr. Ausbeute. Noch wichtiger aber iſt 50) der junge Morgen⸗ ſtern ſammt Alexander Erbſt. am Muldenberge, wo auch eine ſehenswerthe Röſche aus der Mulde durch den Felſen geführt iſt. Noch 1801 war der Kux zu 300, 1821 aber nur zu 60 Thlr. taxirt. Dieſe wichtige Zeche wurde 1799 auf lange Zeit dadurch zurück gebracht, daß ſie beim Holzflößen

1799 durch das Niedergehen alter Schächte im Muldenbette erſoff; daher baute man hier die durch erwähnte Röſche getriebene Waſſerhebungsmachine. c) Zubußzechen: 51) Alte Eliſabeth Fdgr. vor der Stadt, mit 1 Thlr. Zub., zur Himmelfahrt gehörig. 52) Gott mit uns Erbſt., ſammt neuvermuthet Glück Erbſt. an der Halsbrücke, mit 5 Thlr. Kuxt. u. ⅔ Thlr. Zub., gab von 1757 bis 1800 4248 Mk. und 3072 Thlr. Ausbeute. 53) Hülfe des Herrn Erbſt. an der Halsbrücke, gehört zu No. 56. 54) Iſaak Erbſt. zu Rothenfurth, mit 20 Thlr. Kuxt. und 1 Thlr. Zub., erhielt von 1742 bis 1800 über 127000 Thlr. Erzbezahlung. 55) Komm Sieg mit Freuden Erbſt. zu Krummenhennersdorf, mit 5 Thlr. Kuxt. u. 1 Thlr. Zub., erhielt von 1782 bis 1800 über 47000 Thlr. Erzbezahlung. 56) und 57) Krieg u. Friede Fdgr. nebſt Komm Glück mit Freuden Fdgr. vorm Donatsthore, gab von 1762 bis 1800 5832 Mk. Silber. 58) Neu beſcheert Glück in der Stadt, mit 5 Thlr. Kuxt. u. ½ Thlr. Zub. 59) Oberes neues Geſchrei Fdgr. zu Tuttendorf, mit 5 Thlr. Kurt. und ⅔ Thlr. Zub., gab von 1786 bis 1800 nur 193 Mk., u. iſt alſo viel Geſchrei, aber wenig Wolle geweſen. 60) Schlößchen Erbſtolln am Muldenberge, mit 5 Thlr. Kuxt. u. 1 Thlr. Zub., gab von 1781 bis 1800 665 Mark. d) Eigenlehnerzechen: 61) Drei Schwäger Erbſtolln zum Sande (welches ein Theil von Halsbrücke iſt). 62) Rudolf Erbſt. zu Halsbach. 63) Verträgl. Geſellſchaft Fdgr. am Muldenberge. 64) Wolfsthal Erbſt. in den Münzwieſen. D. Noſſener Revier oder des auswärtig. Reviers erſte Abtheilung; b) Freibaue: א) königlicher: 65) Churprinz Friedrich Auguſt Erbſt. zu Großſchirma; ſ. von dieſem den Art.

Kurprinz; D) gewerkſchaftlicher: 66) Radegrube Fdgr., Beilehn der alten Hoffnung Gottes, zu Burkersdorf, mit 40 Thlr. Kuxt., gab von 1782 bis 1800 4323 Mk. Silber. c) Zubußzechen: 67) alte Hoffnung Gottes Erbſt., nebſt Beſtändigkeit Erbſt., zu Großvoigtsberg, mit 100 Thlr. Kuxt. u. 2 Thlr. Zub., hatte 1801 1200 Thlr. Kuxt. u. gab damals 12 (vorher aber lange Zeit hindurch 24) Flgl. Ausbeute, und gehörte unter Sachſens Hauptzechen bis zu ihrem Erſaufen. Da man aber ſehr thätig an ihrer Wiederherſtellung arbeitete, ſo fuhren ſchon zu Michaelis 1822 wieder gegen 100 Mann an. Von 1752 bis 1800 gab ſie an 155937 Mark u. 461482⅔ Thlr. Ausbeute; im J. 1801 hatte ſie gegen 41000 Thlr. Ausgabe nöthig. Dieſe berühmte Grube gilt für diejenige, wo man in Sachſen dem Mittelpuncte der Erde am nächſten gekommen iſt; denn ihr Tiefſtes liegt 60 par. Fuß unterm Niveau der Oſtſee; u. da der Einigkeiter Kunſtſchacht derſelben 1170 Fuß überm Meere münden ſoll, ſo iſt er ſaiger 1230 Fuß oder 700 (nach Breithaupts Angabe aber das Tiefſte 727) Ellen tief; über der Mulde ſteht das Schachthaus gegen 105 Ellen. Hier hat man auch die Temperatur der Schachtluft gemeſſen, und fand ſie 140 Ellen tief + 9°, 300 E. tief + 12°, 480 E. tief + 15°, 530 E. tief + 18°. 68) Chriſtbeſcheerung Erbſt. zu Großvoigtsberg, mit 10 Thlr. Kuxt. u. 1 Thlr. Zub., gab von 1736 bis 1800 an 12004 Mk. 69) Emmanuel Erbſt. zu Reinsberg, (wo auch Erdpech quillt) mit 5 Thlr. Kuxt. u. 16 Gr. Zub., 70) Geſegnete Bergmannshoffnung Fdgr. zu Obergruna, mit 25 Thlr. Kuxt. u. 1 Thlr. Zub., hatte 1801 noch 100 Thlr. Kuxt., u. gab von 1761 bis 1800 an 14423 Mk. 71) Gott-vertrauter Daniel Erbſt. zu Ho-

hentanne, mit 10 Thlr. Kurt. und 1 Thlr. Zub., gab von 1777 bis 1800 5821 Mark, erſtattete auch 1445 Thlr. Verlag. 72) Neue Hoffnung Gottes Fdgr. zu Bräunsdorf, mit 50 (1801 noch mit 150) Thlr. Kurt. u. 2 Thlr. Zub., ein ſehr wichtiges und ſtark-gebautes Werk, merkwürdig durch ſeinen Spießglanz und vielfältige a. Foſſilien; es hatte 1801 noch 4 Beilehne, und gab von 1730 bis 1800 239768 Mk., auch 65031⅔ Thlr. Ausbeute; 1801 erreichte es an 99 Lachter ſaigere Teufe. 73) Romanus Erbſt. zu Siebenlehn, ſammt neuer Verſorgung Gottes, mit 5 Thlr. Kurt. u. 1 Thlr. Zub., gab von 1787 bis 1800 nur an 1306 Mk. 74) Segen Gottes Erbſt. zu Gersdorf (ſ. im G), ein Commungebäude mit 2 Thlr. Zubuſſe, hatte 1801 noch 150 Thlr. Kurt., und erhielt von 1740 bis 1800 über 517000 Thlr. Erzbezahlung, erſtattete auch ſchon 22528 Thlr. Verlag, ehe es erſoff, welchem Unglücke man nunmehr durch eine Waſſerſäulenmachine abzuhelfen gedenkt. 75) Tiefer Hülfe-Gottes Stolln zu Obergruna, ein Commungebäude. 76) Unverhoffter Segen Gottes Erbſt. zu Oberſchöna, ſammt Friedr. Aug. Erbſt. zu Wegefahrt, mit 5 Thlr. Kurt. und ⅔ Thlr. Zub. 77) Urſula Erbſt. zu Kleinvoigtsberg, mit 15 Thlr. Kurt. u. 1 Thlr. Zub., gab von 1766 bis 1800 nur 283 Mk. 78) Wolfsthal Erbſt. zu Roßwein, mit 15 Thlr. Kurt. u. 1 Thlr. Zub., gab von 1792 bis 1800 566 Mk. 79) Zella Erbſt. im Zeller Walde, mit 5 Thlr. Kurt. u. 1 Thlr. Zubuſſe, gab von 1797 bis 1800 nur 46 Mark. d) Eigenlehnerzechen, welche auch ſämmtl. Erbſtolln ſind, nämlich 80) Beckerts Glück zu Hohetanne; 81) Berg-Zion zu Burkersdorf bei Siebenlehn; 82) Gott gebe Beſtändigkeit, eben da; 83) Gott über uns

zu Langhennersdorf; 84) Junger David zu Groß-ſchirma; 85) Kleiner Roland zu Breitenbach; 86) Neu komm Glück mit Freuden, zu Groß-ſchirma; 87) Neuer Schönberg zu Oberſchöna; 88) Neu unvermuthet Glück zu Rothenfurth; 89) Studers Wunſch im zeller Walde. 90) Tiefer Seitenberg zu Seyfersdorf. E. Frauenſteiner Revier oder des auswärt. Reviers zweite Abtheilung: b) königl. Freibaue: 91) u. 92) der Friedrich Bennoſtolln und der neue Fr. B. St. zu Dörenthal u. Pfaffrode, zu No. 18 gehörig. c) Zubußzechen, und zwar א) Communzechen: 93) Altväter Erbſt. ſammt Eſchich Fdgr. zu Saida, mit ⅓ Thlr. Zub. 94) Auguſtus Erbſt. zu Weigmannsdorf (an der Mulde) mit 30 Thlr. Kuxt. u. 8 Gr. Zub. 95) Clemens Erbſt. zu Friedersdorf bei Frauenſt., mit 1 Thlr. Zub. 96) Friedrich Chriſtoph Erbſt. zu Frauenſt., mit 30 Thlr. Kuxt. u. 16 Gr. Zub., gab von 1787 bis 1800 an 2320 Mk. 97) Glückl. Geſellſch. ſammt Gottes Segen Erbſt. zu Dorfhain, mit 1 Thlr. Zub. 98) Güte Gottes u. K. David Erbſt. zu Scharfenberg (ſ. im Sch.) mit 1½ Thlr. Zub. 99) Johannes Erbſt. zu Börnichen, mit 16 Gr. Zub., gab von 1792 bis 1800 nur 115 Mk. 100) Reicher Segen Gottes Fdgr. (ſ. unter Sachſenburg). 101) Trau auf Gott Erbſt. zu Lichtenberg, mit 20 Gr. Zubuſſe. ב) Gewerkſchaftliche: 102) Daniel Erbſt. zu Frankenſtein, mit 1 Thlr. Zub. 103) Erzengel Michael Erbſt. zu Mohorn, mit 18 Gr. Zub. 104) Friedrich Aug. Erbſt. zu Frauenſtein (ſ. d.). 105) Goldner Fuchs Erbſtolln, zu Langenrinne, gehört zu No. 101. 106) Himmelsfürſt ſammt Günther Erbſt. zu Weiſſenborn, mit 12 Gr. Zubuſſe. 107) Hülfe des Herrn Fdgr. ſammt Bald-

glückſtolln bei Grumbach, mit 20 Gr. Zubuſſe. 108) Hülfe Gottes Erbſt. zu Memmendorf, mit 40 Thlr. Kurt. u. 1 Thlr. Zub., hatte 1801 noch 100 Thlr. Kurt., gab auch ſchon Verlag, von 1754 bis 1800 aber an 10828 Mark. 109) Hülfe Gottes Erbſt. im öderaner Walde, mit 1 Thlr. Zub. 110) Der zu 108 gehörige Segen Gottes Erbſt. zu Memmendorf. 111) u. 112) Silberberg Erbſt. zu Hermsdorf und Pfingſtfeſt Erbſt. zu Reichenau, mit 16 Gr. Zub. 113) Traugott Erbſtolln zu Naundorf, mit 16 Gr. Zubuſſe. d) Eigenlehnerzechen u. insgeſammt Erbſtolln: 114) Andreasberg zu Berthelsdorf; 115) Brüder, zu Dittmannsdorf; 116) 3 Lilien im goldenen Grunde; 117) Dorothea zu Oberſchöna; 118) Eleonora zu Langenſtriegiß; 119) Freundliche Geſellſch. zu Krummenhennersdorf; 120) Friedrich zu Niederbobritzſch; 121) Glücksſonne zu Mobendorf; 122) Gottes neue Hülfe zu Großdorfhain; 123) Grüne Birke zu Eppendorf; 124) Güte Gottes zu Frankenſtein; 125) Hülfe des Herrn zu Wingendorf; 126) Junger Freudenthal zu Falkenberg; 127) Junger Johannes im tharandter Walde; 128) König Auguſt zu Niederbobritzſch; 129) Morgenſonne zu Oberbobritzſch; 130) Neujahres Wechſel zu Großdorfhain; 131) Neuer Segen Gottes zu Körbach; 132) neuer Silberſpath zu Riechberg; 133) Prinz Wilhelm zu Berthelsdorf; 134) Ranis zu Gerbersdorf; 135) tiefer Wagner zu Kleindorfhain; 136) unverhofft Glück zu Kunersdorf. Rechnet man hierzu noch 14 mit Friſt verſchriebene Zechen, ſo waren 1821 überhaupt 150 im freiberger Reviere, nämlich 12 königliche, 12 Commun-, 70 gewerkſchaftliche und 42 Eigenlehnerzechen, ohne die 14

Friſtzechen; 2 Zechen gaben Ausbeute, keine aber Verlag, und 24 verbauten ſich frei; die taxirten hatten zuſammen 3790 Thlr. Kuxt:, da dieſe doch 1801 noch 9065 Thlr. betrug. Die Stärke der Knappſchaft im Reviere iſt uns zur Zeit nicht hinlänglich bekannt, mag aber, da die Hauptgruben ſtärker belegt ſind, als 1801, der damaligen ungefähr gleich ſtehen, wo ſie 4800 Mann betrug. So war 1824 der Himmelsfürſt mit 965, beſcheert Glück mit 847, der Kurprinz mit 585, alſo dieſe 3 ſtärkſten Gruben allein mit 2397 Mann belegt, und machen folglich allein die Hälfte des ganzen freiberger Bergbaues aus. Der Kurprinz und Beſcheert Glück ſind unter den anſehnlichen Gruben die ſplendideſten und zugänglichſten, und werden daher von Fremden am häufigſten befahren. Beſcheert Glück liegt ſeitwärts links von Brand, und zeichnet ſich durch ſchöne Gebäude aus, davon das ältliche Hauptgebäude ein Thürmchen trägt. Dieſes Werk, auf welches eine ſchöne Medaille exiſtirt, gab von 1697 bis 1800 nur 148096, von da bis mit 1820 aber 63840 Flgl. Ausbeute. Die nahen drei Creuze, welche der Sturm mehrmals umriß, u. welche man 1608 ſteinern wieder erneuerte, wurden im 30jähr. Kriege ruinirt, und nachmals nur hölzern wieder aufgerichtet. Der Richtſchacht von Beſcheert Glück mündet (nach Breithaupts Bericht) 1690 pariſer Fuß über der Oſtſee, alſo noch über der Spitze des Petersthurmes, da er doch in ſeinem Tiefſten der Seehöhe von Dresden und Leipzig ungefähr gleich ſteht; denn das Tiefſte der Grube erreichte im J. 1824 649 Ellen. Zur Zeit leidet das Werk durch Grubenwaſſer ſehr empfindlich. — (S. 754) Der tiefe Fürſtenſtolln hat bis zu 95 Lachter Gebirge über ſich, bringt alſo gegen 13 Kunſtradgefälle ein, mündet (nach Breithaupt)

1190 par. Fuß über dem Meere, und hatte 1824 mit allem Zubehör 41338 Lachter oder 11 geogr. Meilen Länge, ſo weit man ihn nämlich fahrbar unterhält. Der Thelersberger Stolln bringt nur bis zu 52 Lachter Teufe ein, u. war 1824 30204 Lachter oder 8 geogr. Meilen lang. Das kleine Grubenſyſtem der Morgenſterne, des Alexander u. ſ. w. wird künftig der Verträgl. Geſellſchaft- (ſonſt Kirſchbaum-) Stolln löſen, welcher 1825 ſchon 842 Lachter lang war. — (S. 755) Vom Amalgamirwerke ſ. einige Nachträge im Suppl. zu Halsbrücke, da dieſer Bergflecken, nicht aber Freyberg der Ort iſt, wo es ſich befindet. — (S. 763 f.) Der Silberhütten waren ehemals, da es den Gewerkſchaften noch überlaſſen blieb, ihr Silber aus den Erzen zu ziehen, wie u. wo ſie wollten, ſehr viele, und nach einer Sage ſtanden deren zu Auguſts Zeiten allein an der Mulde 72. Natürlich konnte damals keine richtige Beſchickung getroffen und aus kleinen Erzquanten nicht alles Metall gezogen werden. Auguſt ordnete daher, nachdem ſchon 1560 eine günſtige Probe geſchehen, 1582 den landesherrl. Erzkauf an, für welchen ein groſſes Gebäude an der Mulde unter Hilbersdorf beſtand. An deſſen Stelle trat 1710 die Generalſchmelzadminiſtration, anfangs nicht mit zwingender Kraft, doch ſämmtliche Gewerken ſahen die Vortheile ſehr bald ein, und erklärten 1712, ihre Erze ſtets derſelben überlaſſen zu wollen; auch dehnte man ſie 1713 über das ganze Erzgebirge aus. Obgleich nun in Johanngeorgenſtadt, Schneeberg und Marienberg Delegationen der Anſtalt beſtehen, ſo müſſen doch alle mindeſtens 4löthigen — und können überhaupt alle Erze direct nach Freyberg geſendet werden, wo man ſie dann beſſer bezahlt, als an jenen 3 Orten. Die

ſehr wenigen Erze des Obergebirgs erleiden durch den Zehnten und Zwanzigſten in natura Abgang; bei den freyberger Erzen aber zehndet der König nicht mehr, ſondern der Betrag wird ſogleich bei der Erztaxe eingerechnet. Dieſe Anſtalt trägt zwar dem Fiscus viel ein, der aber dafür wieder mancherlei Ausgaben zum Beſten der Gruben macht, insbeſondre ihnen Vorſchüſſe ohne Zinſen giebt, die oft nie wiederbezahlt wurden. Die Erztaxe beruhte anfänglich auf der Uebereinkunft des Königs mit den Gewerkſchaften, wurde jedoch 1765 erhöhet. Hiernach unterſcheidet man 1) Dürrerze, denen noch Eiſenkies und Bleiglanz beim Schmelzen zugeſchlagen werden müſſen; davon wird der 1löthige Centner mit 6 Gr. bezahlt; bei mehreren Lothen ſteigt der Preis jedes Lothes, ſo daß ein 1märkiger Ctr. 8 Thlr. 16 Gr. gilt; bei mindeſtens 4märkigem Gehalt gilt jedes Loth 14¼ Gr. 2) kieſige und glanzige Erze, wenn nämlich jene mindeſtens 70 Procent Stein, und dieſe höchſtens 29, aber doch über 16 Pfd. Blei geben. Der Ctr. Kies ohne Silber wird mit 6 Gr. bezahlt, wozu noch 1½ Gr. Prämie und einige Fuhrlohn-Vergütung kommen. Die mindeſtens 1löthigen Kieſe heiſſen kieſige Dürrerze, u. wenn ſie mindeſtens 1 Mk. enthalten, ſo wird das Loth Silber zu 14 Gr. berechnet. 3) Kupfererze, wo man das Pfund nach Verhältniß des Reichthums mit 1 bis zu $3\frac{1}{12}$ Gr. bezahlt; manche dieſer Erze ſtehen auch zugleich in der 2ten Claſſe. 4) Bleiglanze, die 30 bis 80 Pfd. Blei im Ctr. halten; hier werden 30 Pfd. Blei ohne Silber mit 21 Gr., mit Silber aber in gewiſſem ſteigendem Verhältniſſe bezahlt, welches auch beim Blei ſelbſt von 5 zu 5 Pfd. anwächſt, ſo daß 80 Pfd. Blei und 1 Mk. Silber im Ctr. 12⅓ Thlr. gelten; bei gröſſerm Silberreichthum aber

zieht man das Erz in die 2te Claſſe. Zum Vortheil der Anſtalt tragen die Hütten-Remedien bei, d. i. die Bruchtheile zwiſchen den ganzen Viertellothen an Silber und zwiſchen je 5 u. 5 Pfd. des Bleies; es kommt demnach ſehr viel zum Beſten der Gruben darauf an, daß die Steiger die Erze geſchickt mengen, um eine hohe Erztaxe zu erreichen. Eigentliche Dürrerze haben viel Quarz, Schwerſpath u. ſ. f. beigemengt, u. erleiden theils Blei-, theils (bei geringem Gehalte) Roharbeit, theils Amalgamation, welche letztere bei bleiiſchen Dürrerzen nicht angewendet wird; dieſe führen Zinkblende, Manganſpath, Quarz u. ſ. w. bei ſich, und erhalten meiſt Blei-, bei wenigem Silber hingegen Roharbeit. Kieſige Dürrerze, meiſt nur etwas Zinkblende führend, kommen faſt immer aufs Amalgamirwerk, Bleiglanze ſtets in die Bleiarbeit; dieſe ſind mit Eiſen- und Arſenicalkies, Zinkblende, auch wohl mit Quarz u. Braunſpath vermengt. Eiſenkies, Zinkblende u. ſ. f. begleiten die Kupfererze, davon die ärmeren in die Roh-, die reichern in die Bleiſteinarbeit genommen werden. Unter Roharbeit hat man ſich eine Concentration der Erze zu einem reichern Gehalte zu denken; denn wollte man ſehr arme Erze gleich verbleien, ſo ginge (durch die Verwandtſchaft des Bleies mit dem Sauerſtoffe) beim Röſten mehr Blei verloren, als das zu gewinnende Silber werth ſeyn würde. Das Product der Roharbeit heißt Rohſtein, das der Bleiarbeit Bleiſtein, jedes von beiden aber auch ſchechthin Stein. — Im J. 1820 wurden ſtatt der Holzkohlen beim Schmelzen die Coaks oder abgeſchwefelten Steinkohlen eingeführt, wodurch dem Lande jährl. 9000 Klftr. Holz und der Schmelzanſtalt gegen 10000 Thlr. Ausgabe erſpart werden; auch leiſten die Coaks

mehr, als Holzkohlen. Zu ihrer Bereitung beſtehen bei Zaukerode u. Döhlen am plauenſchen Grunde 3 Anſtalten, jede mit 3 bis 5 Entſchwefelungsöfen. Man kann nun die Campagnen beim Rohſchmelzen auf ¼, beim Bleiſchmelzen auf $\frac{1}{10}$ Jahr ausdehnen, und erhält demungeachtet die Producte reiner, als ſonſt. Des Freih. v. Herder's Namen iſt durch dieſe ſo wichtige Neuerung allein ſchon ein ewiges Gedächtniß im ſächſ. Berg- und Hüttenbau geſichert. — Alle 7 Rohöfen bei Freiberg brachten 1824 g. 40000 Ctr. mit 5—6000 Mark Silbers zu concentrirterem Gehalte; den Rohſtein röſtet man auf 50 freien Röſtſtätten, deren jede 300 bis 450 Ctr. faßt, u. giebt das geröſtete Erz in Poſten von 4½ Ctr. an die 5—6 Röſtöfen ab. Die Bleiarbeit erfordert 7 gangbare Oefen. Bei der Schwarzkupferarbeit gewinnt man jährl. gegen 300 Ctr. Schwarzkupfer, aus welchem dann zu Grünthal ungefähr eben ſo viel Mark Silbers ausgeſaigert werden. Die beiden gangbaren Treibeöfen werden noch mit Holz geheitzt, weil hier ſtarke Flammen nöthig ſind; zu Einem Treiben kommen gegen 100 Ctr. Werkblei, 120—130 Mark S. enthaltend. Das Feinbrennen (S. 765) geht oft nur bis zu 15 Lth. 2½ Quentl. — Schmelzungen, welche Münz-, Goldſcheidungs- u. a. Gekrätzarbeiten betreffen, werden meiſt von den Guardeinen auf eigne Koſten in den Obermuldener Hütten vorgenommen. Anjetzt geht man auch ſehr ernſtlich damit um, mittels der Coaks die alten Schlacken bei den Hütten, in welchen mancher Ctr. Silbers ſtecken mag, theils wie erſt gefördertes, theils wie ſchon aufbereitetes Erz zu benutzen, was früher zu viel Holz würde gekoſtet haben. Auch will man nunmehr das Gold durch einen beſondern Proceß ins Silber bringen, um

es auf naſſem Wege daraus zu ſcheiden. — Die Holzeſſigfabrik, welche man vor einigen Jahren auf der Halsbrückener Hütte anlegte, ließ man bald wieder eingehen. Nach langer Erfahrung arbeitet dieſe Hütte mit geringerm Vortheile, als die Untermuldener. — Nach einem Durchſchnitte aus den 10 J. 1815 bis 1824 bringt man jährlich zu den Hütten und zum Amalgamirw. 124729 Ctr. $4\frac{5}{8}$ Pfd. Erz mit dem Gehalte von 49442 Mk., $3\frac{1}{8}$ Loth Silber, $6758\frac{3}{4}$ Ctr. $10\frac{1}{2}$ Pfd. Blei u. 78 Ctr. $64\frac{1}{8}$ Pfd. Kupfer; hiervon enthielten die Dürrerze (über 85000 Ctr.) an 35177 Mk. Silber, die Bleiglanze (über 13000 Ctr.) über 5122 Ctr. Blei. Ungefähr die Hälfte der Erze kommt auf das Amalgamirwerk, welches etwa 27400 Mark Silber ausbringt. Nach Klotzſch'ns Bericht gab das freiberger Revier allein im 17. Jahrhund. 1373261 Mk. $5\frac{9}{16}$ Lth. Silber. — Die Hüttenarbeiter, meiſt erwachſene u. robuſte Leute, werden nach Schichten bezahlt, welche bei ben Erzmüllern nur 8, übrigens aber 12 St. dauern, und von 5 bis zu 8 Gr. einbringen; Sonntags findet das doppelte Lohn (nöthigenfalls) ſtatt. Die im Dienſte Erkrankten werden auf Koſten der Schmelzadminiſtr. curirt, und erhalten mindeſtens 8 Wochen lang noch das volle Lohn, nachher aber meiſt Gnadengeld. Die Sieber und Erzmüller arbeiten mit verbundenem Munde; gleichwohl ſind unter den Hüttenleuten die Krankheiten im Zunehmen, wovon jedoch die jetzt ſeltene ſogen. Hüttenkatze ausgenommen werden muß. — (S. 766.) Von den Kunſtgräben und Teichen, welche das Stadt- und Bränder Revier mit dem nöthigen Aufſchlagewaſſer verſorgen, ſ. das Nähere unter Dörenthal u. Großhartmannsdorf; hier iſt nur nachträglich zu erwähnen, daß der Friedrich-Bennoſtolln 1110 Lachter oder

$\frac{5}{2}$ Stunde minus 115 Ellen lang iſt, und daß die neue Bennorſche, welche von der NWSeite des Ullersdorfer Thales mündet, nächſtens vollendet ſeyn wird; an dieſem Puncte gräbt man auch einen Hauptteich aus, deſſen Koſten auf 90000 Thlr. berechnet ſind; nach deſſen Beendigung wird man die gröſste Röſche, aus dem ullersdorfer in den Mortel-Grund, beginnen. Gegenwärtig hat man das Bedürfniß von 13 Rädern (100 Cubikfuß Waſſer in jeder Minute für 1 Rad gerechnet) gewonnen, deren Eines die Stadt bekommt. Hierbei treibt aber Ein Graben, der für 1 Rad berechnet iſt, oft mehrere unter (hinter) einander, wie denn z. B. das an Beſcheert Glück abgegebene Quantum 10 (meiſt in die Teufe eingebaute) Räder treibt, ehe es in der Stollenſohle mit den Grundwaſſern abläuft. Ohne die treffliche Waſſerwirthſchaft wäre der freiberger Bergbau vielleicht ſchon ſehr unbedeutend geworden, und doppelt klar erkannte man auch dieſes unſchätzbare Verdienſt des groſſen Werner in den trockenen Jahren 1811 und 1822. — Es giebt im Reviere jetzt gegen 400 Zimmerlinge und 60 Bergmaurer, 37 gangbare Kunſtgezeuge, und 2 treffliche Waſſerſäulenmachinen (auf alter Mordgrube u. Segen Gottes) vom berühmten Machinendirector Brendel angegeben. Sonſt war das Bränder Revier wegen böſer Wetter gleichſam verrufen; dieſem Uebel iſt aber in neuern Zeiten faſt gänzlich abgeholfen worden. Bei der Streckenförderung hat der zweckmäſſigere ungeriſche Hund den deutſchen faſt gänzlich verdrängt. Der Pferdegöpel giebt es 10, der noch empfehlenswertheren Waſſergöpel, welche Mende einführte, jetzt 17, deren einer (auf dem Himmelsfürſten) aus 2 Schächten hebt. Für die nöthigen Taue ſorgt man im Seilerhauſe mit der Seilerbahn,

zwiſchen der Petersvorſtadt u. den 3 Creuzen. Im Reviere giebt es 32 Trocken⸗Pochſätze mit 94, und 110 Naß⸗Pochſätze mit 330 Stempeln, ſo wie 7 liegende und 81 Stoß⸗Heerde. Der S. 766 erwähnte ſchiffbare Canal wurde, von der Altväter Waſſerleitung an, vor einigen J. aufs neue gebaut. — Was das Lohn der Bergleute betrifft, ſo erhalten jetzt die Wäſch⸗ u. Scheidejungen wöchentlich ſo viel Groſchen, als ſie Jahre des Alters zählen, Grubenjungen aber 14 bis 19, Knechte 20, Ausſchläger 11 bis 19, Treibeleute 22, Lehrhäuer 21 bis 24, Doppelhäuer 27, Zimmerlinge 23 bis 28, Maurer 20 bis 27, Ganghäuer 28 bis 30, Bergſchmidte 18 u. deren Meiſter 30 bis 36, Steiger 24 bis 32, Stoßheerdwäſcher 11 bis 24, Oberſteiger 30 bis zu 120 Gr. Man rechnet wöchentlich dafür 5 mal 8 Stunden Arbeit; denn die Sonnabends⸗ u. a. ledige Schichten werden beſonders berechnet. Denkt man nun an andere Vortheile für den Spar⸗Beutel des Bergmanns, ſo iſt es in der That irrig, wenn man nur immerfort vom armen Bergvolke ſpricht; arm erhält ſie nur ihre gewöhnlich zahlreiche Familie, und wir glauben es vertheidigen zu können, daß weniger der gemeine Knappe nebſt dem Steiger, als vielmehr die untern Officianten, einer Zulage bedürfen. Im freib. Revier rechnet man jährl. 300 bis 400 Verwundungen u. 2 bis 4 Todesfälle bei der Arbeit, insbeſondere beim Sprengen u. bei der Maſchinenarbeit. — Der letzte u. ſehr glänzende Bergaufzug, am 22. Nov. 1822, galt der Gemalin des Prinzen Johann. — (S. 767.) Zum ſchnellen Gedeihen der Bergakademie trug unſtreitig Henckels unvergeßlicher Name weſentlich bei. Denn ſeine Verbindungen u. Correſpondenz giengen ſelbſt in andere Welttheile, u. Scandinaviens Söhne,

wie die der Alpen, ſuchten ſchon lange vor Begründung der Akademie (H. ſtarb 1744) um Henckels willen, den bergmänniſchen Unterricht zu Freiberg; auch hielt H. ſchon förmliche Vorleſungen u. chemiſche Lehrſtunden. Die erſte Idee einer eigentl. Akademie faßte inzwiſchen erſt 1746 ein gewiſſer Zimmermann. Die Eröffnung der am 22. Mz. 1766 urkundlich beſchloſſenen Anſtalt erfolgte am 27 Febr. 1767. (Der im Lex. genannte v. Heynitz ſt. als preuſſ. Staatsminiſter.) Seit 1775 lehrte hier der um Mineralogie und um Sachſens Bergbau unſterblich verdiente Werner (geb. am 25. Sept. 1749 zu Wehrau, geſt. am 30. July 1817 zu Dresden, wiewohl er ſtets zu Freiberg angeſtellt blieb) und ſein Ruhm zog aus allen Gegenden Europas, ja aus allen Welttheilen Schüler herbei. Jetzt iſt die ſchönſte Blüte der Anſtalt vorüber, — nicht, als ob ſie eines Charpentier und Werners unwerth geworden wäre, ſondern weil auch in andern Ländern Bergakademien entſtanden ſind; doch kann ſich noch immer keine mit der freibergiſchen meſſen, deren Ruhm das Gedeihen der american. Bergwerke und ſo mancher hochberühmte Zögling, wir erinnern nur an Humbold — prädiget. Im J. 1825 lehrten unter den akadem. Lehrern: a) Prof. v. Buſſe höhere Mathematik, Machinenlehre u. Phyſik; b) Prof. Lampadius allgemeine Chemie, analytiſche Chemie der Mineralien, allg. Hüttenkunde u. techniſche Chemie; c) der 1826 abgegangene Prof. Mohs Oryktognoſie; d) Prof. Kühn Bergbaukunſt u. Geognoſie; e) Prof. Hecht reine Mathematik; f) Oberbergamtsſecr. Lehmann Bergrechte u. bergmänn. Geſchäftsſtyl; g) Bergwardein Sieghardt praktiſche Probierkunſt; h) Inſp. Breithaupt Elementarmineralogie; i) Markſcheider Leſchner prakt. Markſcheidekunſt; k) Conducteur

Garbe Baukunſt; l) Hr. Sieghardt Zeichenkunſt. Auch fallen auf beſondre Veranlaſſung nichtfundirte Collegien vor. Die Sammlungen und das Gebäude der Akademie inſpicirt Hr. Reich. Die Sammlungen beſtehen in 1) einer der vollſtändigſten S. von Edelſteinen, welche man kennt, unter 1368 Numern; 2) der oryktognoſt. Syſtem-Samml., unter 8043 Numern, mit den ſehenswertheſten Cabinetſtücken; 3) der Verſteinerungsſamml.; 4) der geograph. Suitenſ., darunter die Hawkins'ſche von Griechenland; 5) der Druſen- und 6) der oryktognoſt. Kennzeichen-Samml.; 7) einer der vorigen ähnlichen, doch nicht von Werner geſammleten; 8) einer methodiſchen S. für die oryktognoſt. Collegien, nach Mohs geordnet, urſprünglich von Heynitz und Oppel begründet; 9) einer geognoſt. S., durch Kühn auſſerordentlich vervollkommnet; 10) der geogr. Suitenſamml., beſonders über Sachſens Berggegenden; 11) der Conchilienſamml.; 12) der Modelſamml., Baue, Machinen und Inſtrumente betreffend; 13) einem guten phyſical. Apparat; 14) dem chemiſchen App. und der chemiſch-metallurg. Producten-S. im Laboratorium; 15) der Bibliothek, die aber wieder in die Werner'ſche (14000 Bände) u. die urſprüngl. akademiſche (2400 Werke) zerfällt. Die wichtigſten der genannten Sammlungen ſind, nebſt einer Münzen-, einer Charten- u. a. nicht ſo wichtigen Samml., Werners Eigenthum geweſen, deſſen Muſeum in ſeiner Art wohl einzig auf Erden heiſſen konnte, und welcher es ſchon 1814 größtentheils um die Zinſen von 40000 Thlr. an den Staat verkaufte, mit der Bedingung, daß nach ſeinem Tode die Zinſen von 17000 Thlr. (850 Thlr.) der Bergakademie zufallen ſollten; den Reſt verkaufte er noch

1817 an die Akademie um 5000 Thlr., welche ſeine Schweſter, die Fr. OPfarrerin Glaubitz beziehen ſollte, die ſich jedoch mit den Zinſen begnügte, das Capital aber zur Unterſtützung verarmter Bergleute nach ihrem Tode beſtimmte. Die Akademie koſtet dem Staat jährl. noch nicht 7000 Thlr., indem ſie von jeder Mark Silbers 6 Pf. und auſſerdem Beiträge von den Blaufarbenwerken und aus verſchiedenen Caſſen bezieht. Stärkere Einkünfte würden ihr freilich, wie es zu wünſchen iſt, einen ſtets gleichen Schritt mit dem Fortſchreiten der Wiſſenſchaften ſichern. Die Stipendiaten, deren jetzt 60 ſind, tragen beſtimmte Uniform; ihr Aufenthalt auf der Ak. dauert in der Regel 4 Jahre; der fremden Akademiſten, welche die Vorleſungen ziemlich ſtark zu honoriren haben, ſind immer zwiſchen 12 u. 30. Die Lehrcurſe ſind meiſt 10monatliche, indem der Auguſt u. Sept. zu Reiſen u. ſ. w. frei gegeben werden. Beim feierlichen Jahresexamen, am 31. Juli, werden auch einige Prämien vertheilt. Unter Werners, und ſeit 1817 unter Kühns Direction halten die Akademiſten auch — anfangs ſeit 1788 nur, um Kohlenlager zu erforſchen, ſeit 1811 aber aus ächtwiſſenſchaftl. Geſichtspuncte — geognoſtiſche Landesunterſuchungen, deren Ende man 1827 erwartet. — (S. 771.) Die akademiſche oder Haupt-Bergſchule ſoll die Schüler befähigen, entweder einſt gute Steiger abzugeben, oder noch früher die Akademie zu beziehen. Zu den Lehrgegenſtänden gehören noch deutſcher Styl u. Kalligraphie; Bergbaukunſt u. Mineralogie lernt nur die oberſte Claſſe. Da die 40 Schüler meiſt auch Arbeiter ſind, ſo gehen ſie in Uniform zur Schule. In Lehrcurſen, Examen und Prämienvertheilung ähnelt dieſe Schule der Akademie, und ſie beſitzt 2 oryktognoſt. Sammlungen nach Breithaupts Syſtem, ſo wie eine

kleine geognoſt. Sammlung. — (S. 775.) An der Stelle der Domkirche wurde wahrſcheinlich gleich bei Begründung der Stadt eine Kirche angebaut, welche jedoch nicht die Hauptkirche ſeyn konnte, da man eine ſolche ſtets auf den höchſten Puncten der Städte findet. Man will die, in den neueſten Zeiten ſo berühmt gewordene güldene Pforte, durch welche man von der Seite (nämlich aus dem Kirchhofe) in die heutige Kirche kommt, und welche im byzantiniſchen Geſchmacke angelegt iſt, für das Hauptportal der ältern Kirche halten. An letzterer, zu U. L. Frauen gewidmet, kommt ſchon 1288 ein Pleban Joh. Catulus vor. Die heutige Kirche baute Herzog Albert, gleich der Albrechtsburg u. a. großen Gebäuden, von ſeiner Hälfte des ungeheuern Schneeberger Silberzehenden, und ließ ſie am 9. Sept. 1480 vom meißn. Biſch. Joh. V von Weißbach einweihen, auch nach ihrem Brande 1484 aufs Neue aufbauen; doch ging der Bau ſo langſam, daß erſt 1512 die 2te Weihe geſchah. Die Kirche erhielt die ſehr bedeutende Länge von 128 (nach A. aber im Lichten nur 112) Ellen, 40 E. Breite u. 38. E. Höhe im Lichten, u. gehörte ſchon in dieſer Größe zu Sachſens Hauptkirchen, wurde aber von Kurf. Chriſtian I noch im Chortheile verlängert, welches ſchon H. Heinrich zur Begräbnißcapelle umgeſchaffen hatte; daher ſteht der Altar der Kirche nicht im Chortheile, ſondern an dem doppelten Gitter, welches daſſelbe vom Mittelſchiffe trennt; letzteres wird von 10 freien Säulen gebildet, und die Bögen der Schiffe zeigen 3erlei Bauart. Die Verzierungen der über 200 E. langen, einzigen Emporkirche ſind nicht ohne Kunſtwerth, die ganze Kirche aber im damaligen ſchlechten Zeitgeſchmacke, den man keineswegs mit dem eigentl. gothiſchen verwechſeln darf, geziert. Von der Begräbnißcapelle entſpricht

das Vordertheil in Lage und Höhe der Kirche ſelbſt; das neuere (1594 vollendete) Hintertheil dagegen ſpringt merklich vor, und wird von 7 ſtarken, 42 E. hohen Pfeilern in halber Rundung umgeben, auf welchen wieder 8 E. hohe Obeliſken ſtehen. Unter dem Dache läuft eine lange Inſchrift hin, und die 5 Buchſtaben J. M. N. L. I. bedeuten: Joh. Maria Nosseni, Luganensis Italus, ſo wie H. I. B. den Baumeiſter Hanns Irmiſch. Dieſer hintere Theil der Capelle wurde 1588 bis 1593 lediglich aus ſächſiſchen Steinen erbauet. Z. 19. muß es ſtatt Grabſteine heiſſen: Kragſteine; denn das Gebilde ſteht in zieml. Höhe. Eine Papierrolle bezeichnet die Richtung, in welcher die verhängnißvolle Kugel den Helden traf, und es iſt wohl unzweifelbar, daß dieß dem Bildhauer vorgeſchrieben wurde, um den Meuchelmord zu bezeichnen. Wir bemerken hierbei, daß man insgemein einen ſächſ. Förſter Georg Tübel für den Mörder hält, der aus der ſievershäuſer Schlacht zum Ritter Grumbach nach Gotha entfloh, welcher ihn auch zu Auguſts Morde aufgefordert haben ſoll, ihn jedoch dazu nicht überreden konnte. Indeſſen iſt dieſe Sache durchaus nicht vollkommen ins Reine zu bringen, weil man ſie zu jener Zeit wahrſcheinlich mit Fleiß in Dunkelheit hüllte. Andere nehmen einen Ritter v. Karraß für den Mörder, deſſen Geſchlecht ſogleich nach jener Schlacht aus Sachſen verſchwunden ſey, welches jedoch ganz unwahr iſt, da die v. Karraß noch vor 200 J. bei Dresden begütert waren. Auguſt ſtiftete 1554 bei Sievershauſen das ſogen. ſächſiſche Spital nebſt einer Capelle, und weihete Morizen das im Suppl. zu Dresden beſchriebene ſchöne Denkmal zu Dresden. Hinter Morizens Rüſtung allhier hingen ſonſt 8 beim Schloſſe Peine oder bei Sievershauſen eroberte Reiter- und 14 Fuß-Fahnen, die aber

bis auf 10 zerfallen ſind. Das treffliche Monu- ment auf den Kf. Moritz, welches in der Mitte der vordern Hälfte der Capelle ſteht, wurde vom Antwerpener Cornel. Florus aus dinantiſchem Marmor gefertigt, hält 10 bis 11 E. in der Länge und 7 — 8 E. in der Breite, zeigt auf den um- laufenden Stufen 12 Figuren aus weiſſem Marmor, die man für die Muſen und Grazien hält, zwiſchen den 20 latein., von G. Fabricius abgefaßten In- ſchriften aber Herolde mit Wappen, welche zuſam- men Moritzens Hauptwappen bilden würden. Die groſſe Platte, worauf Moriz vor dem Crucifix auf den Knien liegt, wird von 10 meſſingenen Greifen getragen. Das Ganze umſchließt ein Eiſengitter. Die 19te Inſchrift beſagt ausdrücklich, Moriz ſey globo ferreo getödtet worden; es iſt daher wun- derlich, daß man überall von einer ſilbernen Kugel ſprechen hört. Im Vordertheile der Capelle ſieht man noch rechts mehrere Crucifixe; links aber ſteht Joh. Georgs I meſſingene Statue noch im Kaſten, weil Chriſtian II zugleich mit ihm hatte ſollen aufgeſtellt werden, welches gleichwohl unter- blieben iſt. Die Meſſingtafel im Fußboden gilt der Kurf. Sidonie. Die Wand der hintern Hälfte iſt durchaus mit Marmor bekleidet, u. der daſ. Al- tar ſo trefflich polirt, daß man dahinter die davor ſtehenden deutlich abgeſpiegelt ſieht; auf demſelben ſtehen, zu beiden Seiten des Crucifixes, die Meſ- ſingſtatuen des Johannes und des Ap. Paulus, ne- ben demſelben aber 4 Meſſingſtatuen, welche Ge- rechtigkeit, Hoffnung, Liebe u. Glauben bedeuten; zwiſchen dieſen, erhöhet, den auferſtehenden Hei- land, über welchem 4 Engel die Marterwerkzeuge tragen. An der rechten Seite der Wand knien un- ten, auf 3 E. hohen meſſingenen Polſtern, Hein- rich d. Fromme, Auguſt und Chriſtian I,

links Heinrichs Gemalin Katharine u. Auguſts Gemalin Anna, aus Bronze, mit Inſchriften aus weiſſem Marmor. Engel tragen die Wappen über ihnen; über dieſen ſieht man hinwieder 8 Propheten, ebenfalls aus Gyps, noch höher aber 34 muſicirende Figuren; Chriſti Wiederkunft zum Weltgericht, aus Gyps, ſchließt kuppelartig das Ganze. Da nun durch Chriſtians Beiſetzung der urſprüngl. Raum der Capelle erfüllt war, ſo baute man noch ein Seitengewölbe rechts ans Vordertheil der Capelle an, u. zwar aus ſogen. Gehirn, einer Steinart aus der gryllenburger Gegend. In dieſes mit Marmor gepflaſterte Gewölbe führen 16 Stufen hinab, und es beherbergt in 2 Marmorſärgen die beiden S. 776 (oben) erwähnten Prinzeſſinnen. In der Hauptgruft ruhen 29 fürſtl. Perſonen mit u. 10 ohne Inſchriften, unter erſteren auch der einzige Sohn Morizens, der 1545 geb. u. 1546 geſt. Albrecht, ſo wie ſämmtl. 9 Söhne Auguſts. Die geſammte Capelle iſt 43 E. im Lichten lang, vorn 44, hinten 14½ E. breit. Im baulichen Weſen hat das Rentamt ſie zu halten, während die Kirche ſelbſt dem Rathe gehört, der ſie aber, wie man uns geſagt hat, bei ihrer jetzigen Baufälligkeit (um deren willen ſchon ſeit einiger Zeit der Gottesdienſt in die Peters⸗ u. Nicolaikirche verlegt iſt) an den Staat abtreten möchte; es ſoll dafür die neben der Domkirche ſtehende, längſt nicht mehr gebrauchte Capelle zum kathol. Gottesdienſt verlangt werden, weshalb der Vertrag ſich bisher noch verzögert habe. Relata referimus. Sonderbar iſt der Mangel eines Thurmes, zu welchem gleichwohl die Grundmauer am weſtl. Ende der Kirche vorhanden iſt; denn das Dachreiterchen überm Altare ſieht eher wie eine Feuereſſe, als wie ein Thurm aus. Wohin der unterird. Gang aus der Kirche führe, iſt nicht be⸗

kannt. An deren Südſeite verbreitet ſich, vor der goldnen Pforte, ein Gottesacker, welchen auf den übrigen 3 Seiten ein gewölbter Kreuzgang umſchließt. Im letztern ruht auch, unter vielen denkwürdigen Leuten, der unſterbliche Werner, deſſen Denkmal ſehr einfach erſcheint. Die Orgel der Domkirche, 1714 eingeweihet, gilt unter allen Silbermanniſchen für die ſtärkſte, u. um die Kirche zu ſchonen, ſpielte man ſonſt gewöhnlich eine viel kleinere Orgel, ebenfalls von Silbermann, nächſt dem Altare. Sonſt beſaß die Kirche durch Alberts Schenkungen große Einkünfte, hatte auch viele Kuxe und mehrere geiſtl. Lehen, und bei derſelben beſtand ein Collegiatſtift des meißn. Hochſtiftes, welches zwar ſchwächer, aber eigentlich nicht weniger vornehm war, als jene zu Wurzen und Budiſſin, auch über die zu Ebersdorf u. Zſcheila ſich erhaben dünkte. Gleichwohl wird davon wenig geſprochen, weil die Reformation es faſt noch im Entſtehen zertrümmerte. Unter den beiden Cancellen der Kirchen wurde diejenige, die in Form einer Roſe gebaut wurde, zuletzt nicht mehr gebraucht. Die freiſtehende hohe Cancell iſt aus Einem Stücke gehauen, u. zeigt den Papſt Sixtus IV, auch den Baumeiſter mit ſeinem Geſellen. Die an den Creuzgang angebaute Annencapelle diente ſonſt zu Parentationen, u. enthält mehrere Erbbegräbniſſe. In der Domkirche hatte der freib. Calend ſeinen Altar. Der Dechant des Stiftes vergab 4 Pfarrſtellen in der Stadt, die Peterpaulpfarre zu Rochlitz, die Kiliansipf. zu Lauſigk, u. mehrere Dorfpfarren. 1502 erwarb er den Patronat, Lehn u. Zinſen zu Langenheſſen bei Werdau. Die 5 hier geweſenen Dechanten waren Heinr. Spangenberg, 1490 M. Joh. Andr. Kreul, der 1513 geſt. M. Franz Pfeifer, M. Joh. Dietrich, u. 1524 bis 1544 Balth. v. Ragewitz. Bis 1497 hielt man feſt an der Zahl von 12 Cano-

nicis. Einer derſelben war zugleich Pfarrer zu Groß⸗ſchirma. In der Sacriſtei ſieht man den vermeintl. Schädel der H. Veronica. Die Domkirche hat ihren beſtimmten Pfarrſprengel in der Stadt, und der Ort Friedeburg vorm Creuzthore iſt dazu gepfarrt. Es ſtehen an derſelben 1 Paſtor, der zugleich Superin⸗tendent iſt, 1 Archidiakon, 1 Mittagsprädiger, 1 Or⸗ganiſt u. 1 Kirchner; der Cantor iſt hier zugleich Mu⸗ſikdirector, u. es werden in der Domkirche manchmal ſehr ausgezeichnete Muſiken ausgeführt. Von der Ephorie (S. 777) wurden 1820 die Parochien Noſ⸗ſen, Siebenlehn, Hainichen, Roßwein, Bieberſtein, Bockendorf, Dittmannsdorf, Etzdorf, Gleißberg, Greifendorf, Herzogswalde, Marbach, Mohorn, Obergruna, Pappendorf, Reinsberg und Ringethal getrennt, und zu einer eignen Ephorie Noſſen umgebildet. Demnach enthält die freib. Ephorie nur noch die Städte Fr., Brand, Oederan, Frauenſtein u. Saida, überhaupt 54 Pfarr⸗ u. 14 Filialkirchen, u. gegen 77000 Seelen, ſo daß ſie immer noch unter die ſtärkſten im Lande gehört. Die noch ungetrennte Ephorie zählte in den 11 Jahren 1807 bis 1812, 1815 bis 1816, u. 1818 bis 1820, 49357 Geburts⸗ und 35845 Todesfälle; davon kommt auf die nun⸗mehrige Eph. Noſſen reichlich der 3te Theil. Bis zur Reform. ſtanden unter der freib. Sedes nur 37 Paro⸗chien, davon noch überdieß einige zu den Ephorien Chemnitz und Annaberg gezogen wurden; hingegen ſchlug man andere Sedes, z. B. Roßwein und Saida, zur Ephorie Freiberg. Jene 37 Parochien waren Tuttendorf, Conradsdorf, beide Bobritzſch, Colm⸗nitz, Pretſchendorf, Frauenſtein, Haynau (Henners⸗dorf?), Hartmannsdorf, Lichtenberg, Weiſſenborn, Berthelsdorf, Galenz, Saida, Fleu (Flöhe), Fran⸗kenberg, Frankenſtein, Oberſchöna, Oederan, Mol⸗daw (Mulda), Walthersdorf (Klein W.), Langen⸗

feld (Lengef.), Dorfkemnitz, Erwigsdorf (Erbisd.), Altſchellenberg (Dorfſchell.), Zetha, Wuſtwalthersdorf (Groß.W.), Forchheim, Naundorf, Kleinhartmannsdorf, Lauterbach, Langenau, Eppendorf, Dittersbach, Waldkirchen, Burkersdorf, Kirchbach. Der erſte ordentliche evangel. Paſtor an der Domkirche war Nicl. Hausmann von hier, zuvor Superint. zu Zwickau u. Hofprädiger der F. von Anhalt; er ſtarb aber gleich im erſten Jahre der hieſ. Kirchenbeſſerung, 1538; daher ward erſt 1539 Caſp. Zeuner von hier wirklich Superintendent; er ordnete die Freitags-Circularprädigten der Landgeiſtlichen in der Domkirche an, half 1555 das Land viſitiren, u. ſtarb 1565. Der 6te Sup., D. Garth aus Heſſen, ſtellte die monatl. Convente der Geiſtlichkeit an, hielt auch theolog. Collegien für die jüngern Geiſtlichen der Ephorie, ging aber 1613 nach Prag, wo er ein evangel. Conſiſtorium veranlaßte. Sein Nachfolger Gensreff, gekrönter Dichter, iſt der muſical. Welt ſehr bekannt, u. ſt. 1637. Der 9te Sup., D. Starke aus Mittweide, zeichnete ſich als Prädiger ſehr aus, u. ſt. 1670. Auch der 11te, D. Lehmann aus Scheibenberg, iſt als geiſtl. Componiſt, als Theolog u. Prediger nicht unbekannt, ſtiftete die tägl. Armen-examina, die Prieſterwittben- u. Waiſencaſſe, u. ſt. 1723 als Jubelprädiger. Am berühmteſten ward jedoch deſſen Nachfolger, D. Chr. F. Wiliſch, geb. zu Liebſtadt 1684, welcher ſchon bis 1754 nicht weniger als 91 gröſſere u. kleinere Schriften hatte erſcheinen laſſen, darunter einige, z. B. die freiberger Kirchengeſchichte, noch immer ihren Werth behaupten. Unter den Archidiakonen, ſonſt Montagspr. genannt, war Georg Friſcheiſen von Eger der erſte, und vorher Domvicar geweſen; der 5te, Joh. Schütze, als Prof. zu Wittenberg geſt. 1577, iſt aus den flaccianiſchen Streitigkeiten bekannt. Unter den Mittagspr.

nennen wir nur den M. G. Agricola, als Jubelpr. geſt. 1630 an der Nicolaikirche; denn dieſer trug, als ſtarker Geſchichtsforſcher, über Freiberg ſehr viel zuſammen, was aber zu Dresden die Cenſur nicht paſſirte, u. um was es alſo auf jeden Fall ſehr ſchade iſt. 1538 bis 1566 gab es am Dom auch Veſperprädiger. — Die Peterskirche (S. 777) weſtl. hinterm Obermarkte u. alſo auf dem höchſten Puncte der Stadt, hat in ihrer Kreuzesform 102 E. Länge u. 46 E. Breite, auch 3 Thürme, darunter der geſchmackvolle, runde, gegen 100 E. hohe Hahnenthurm an der Südſeite, die beiden Hauptthürme aber am weſtl. Ende ſtehen. Letztere ſollten Zwillingsgeſchwiſter werden; aber den ſüdlichern (welcher nach A. eigentlich der Hahnenthurm heißt) brachte man nur bis ans Dach dem andern gleich, welcher bei ſeinen muntern Farben, ſeiner überaus ſchlanken Geſtalt, u. bei einer Höhe von 130 E. (Breithaupt giebt ihm gar 136 E.) zu den ausgezeichnetſten im Lande gehört, auch ſehr weit (der Sage nach auch auf dem Petersberge bei Halle) geſehen wird; hier hangt das Häuer- oder Bergglöckchen, womit täglich 3mal 1 Stunde hindurch geläutet wird. Am 21. Jan. 1494 warf der Sturm den Thurm ein, der 1526 wieder vollendet daſtand. Da aber bei dem Brande am 1ſten März, der die Kirche nebſt 15 Häuſern betraf, die Spille herabfiel, ſo wußte man lange nicht, wie hoch eigentlich der Thurm ſey; jetzt giebt Breithaupt die Höhe bis in die Mitte des $1\frac{1}{2}\frac{7}{4}$ Ellen hohen Knopfes zu $125\frac{7}{8}$ Ellen an. Die Peterskirche hat ſeit ihrem Urſprunge, welcher dem der Stadt ziemlich gleich ſteht, viel Unglück erfahren, u. iſt 1386, 1484 u. 1728 ab- oder doch ausgebrannt, ſeitdem aber nicht übel wieder hergeſtellt. Kaufungens Statua ſtand ſonſt in einem Winkel unterm Hahnenthurme. Das Altargemälde iſt ſchlecht gerathen. Die Peterskirche hat

den größten Sprengel in der Stadt; auch gehören hierher Theile der neuen Sorge u. des niedern Zuges. An derſelben ſind 1 Amtsprädiger (im Range nach dem Archidiakon folgend), 1 Früh- u. 1 Veſperprädiger, 1 Organiſt (zugleich Lehrer der nahen Mädchenſchule) u. 1 Kirchner angeſtellt. Unter den Amtspr., ſonſt Paſtoren genannt, war der erſte ſeit 1537 Bernh. v. Döhlen. Der 8te Frühprädiger, F. Balduin von Dresden, diente als Regiſtrator auf dem regensburger Religionstage 1601. Die Orgel iſt ein halbes Werk, u. hat 32 Stimmen. — Die gegen die Mitte der Stadt gelegene Nicolaikirche, 85 E. lang, 31 E. breit u. bis zum Gewölbe 21½ E. hoch, brannte 1375, 1386 u. 1484 ab, u. iſt jetzt ſehr nett u. freundlich eingerichtet; ihre beiden egalen Thürme ſollten ohne Zweifel höher werden. Hierher iſt der Reſt der Neuſorge und des niedern Zuges gepfarrt, u. es ſtehen an der Kirche ein Amts- und 1 Frühprädiger, aber kein beſondrer Organiſt u. Kirchner. Der erſte Amtspr. war ſeit 1537 Thom. Pleuel, der erſte Frühpr. ein geweſener Domherr, Val. Belzing, der ſchon 1533 hier lutheriſch prädigte. Bis 1547 gab es auch Freitagspr. an dieſer Kirche. — Die Jakobskirche, an der Oſtſeite der Stadt, auf einem Hügel u. an einem Gottesacker (wo auch Henckel ruht, u. wo man auf des 1687 geſt. Georg Gentius Denkſteine die 17 Sprachen genannt findet, die er ſprach,) iſt 69 E. lang, 31 E. breit, 15 E. im Lichten hoch, u. trägt einen Dachreiter. Wahrſcheinlich iſt ſie das älteſte unter den Kirchengebäuden der Stadt, u. da ſie zugleich den Magdalenennonnen diente, ſo heißt ſie auch Nonnenkirche. Den capellenähnl. Anhang gab ihr die 1513 als Nonne hierſelbſt verſt. Burggräfin Johanna v. Leißnig. Hierher ſind einige Vorwerke nebſt der ſogen. Bertholdsſtadt (einem Theile der

Vorſtädte) und das Gut Langenrinne mit Zubehör gepfarrt. 1605 ließ Chriſtian II dieſe Kirche renoviren. An derſelben ſtehen 2 Pfarrer; der Cantor iſt zugleich Kirchner. Der erſte Paſtor ſeit 1537, Thom. Schellenberg, war vorher Dom-Oculus geweſen; der 7te, Gabr. Güttner, ſt. 1639 als Jubelpfarrer; der erſte Diakon Clemens war ein Ex-Mönch; der 11te, Lic. Th. Reußner, war in Baiern katholiſcher Pfarrer geweſen; der 13te, M. Herzog, ward Hofprediger, u. Joh. Georg IV iſt in deſſen Armen verſchieden. — Nicht weit von der Stadt, vorm Petersthore, ſteht das weitläufige u. meiſt wohlgebaute Johannisſpital, ohne Zweifel das begütertſte in Sachſen, indem der Stadtrath nur qua Verwalter des Spitales mehrere ſeiner anſehnlichen Dorfſchaften, 3 Vorwerke u. beide Spitalwälder beſitzt. Von letzteren verbreitet ſich Einer zwiſchen Bobritzſch, Sohra u. Pretſchendorf, u. umſchließt die wenigen Spuren des Raubſchloſſes Sohra (ſ. im S.); der andere liegt zwiſchen Freibergsdorf, S. Michaelis u. Kleinſchirma, u. enthält auch den Hungerbrunnen, woraus die Bergleute häufig das Trinkwaſſer holen, u. welchen 1681 die Kurf. Margarethe mit ihrem ganzen Hofſtaate beſuchte; vielleicht enthält er, wie die ſogen. Freßbrunnen, viel Eiſen. Das Spital erhielt am 5. April 1224 die päpſtl. Beſtätigung. Auch geſchahen nach Einigen in deſſen Kirche (nach A. in der Frauen, d. i. Domkirche) die erſt 1261 von Heinrich d. Erl. abgeſchafften Wallfahrten zur wächſernen oder ſchönen Maria. Unter den Begründern des Spitals zeichneten ſich vorzüglich Ludw. v. Honsberg u. der kaiſerl. Advocatus Heinrich aus, der ihm auch das Schrotambacht oder Schrotamecht (eine Brauer-Abgabe) in der Stadt ſchenkte; 1272 erhielt es von Heinrich d. Erl. Hilbersdorf, 1280 vom

freiberg. Bürger, Berth. v. Stenzenberg Oberbobritzſch ſammt allen landesherrl. Gefällen, 1295 vom Mkgr. Friedrich das Gut Sohra, 1309 von Dietr. Kunke die Getreidezinſen von Lichtenberg, 1334 von Reinh. v. Honßberg den Zehenden zu Conradsdorf. Die 72 Hoſpitaliten haben, auſſer Koſt und Kleidung, dafür ſie aber wöchentl. 1 Thlr. (18 nur ¾ Thlr.) erhalten, alle Bedürfniſſe frei; auſſerdem ſind 6 (um 200 Thlr.) verkäufliche Pfründen, u. gegen 120 Arme bekommen wöchentl. 6, 8 oder 12 Gr.; überdieß giebt das Spital jährl. 500 Thlr. an die Armenverſorgungscaſſe, 150 Thlr. zur Schulcommunität, u. 600 Thlr. an das geiſtl. Einkommen, u. hat überhaupt jährl. gegen 14000 Thlr. Ausgabe. 1507 brannte das Spital ab, u. 1643 wurde es gänzlich deſtruirt; auch entſchied ſich die letzte Schlacht des 7jähr. Krieges auf deſſen Feldern. Vor einigen J. beſaß das Spital auch das Rittergut Oberforchheim. Die ans Spital gebaute Johanniskirche hat die Gemeinde Freibergsdorf zu Eingepfarrten; der Kirchner iſt zugleich deren Schullehrer. Auch hat der Paſtor jährl. einigemal in der kleinen Fern-Siechenkirche zu S. Bartholomäi zu prädigen, welche noch oberhalb Freibergsdorf an der Nordſeite der chemnitzer Chauſſee beim Bartholomäi-Spitale ſteht, u. vom Petersthore faſt ½ St. entfernt iſt. Dieſes Spital giebt wöchentl. 8 Pfründnern Jedem 8 Gr., u. vertheilt jährl. 150 Thlr. an arme Kranke. — Aus dem Horn'ſchen Geſtift (S. 780) erhalten hieſ. Bürger Darlehen zu 4 Proc. auf ihre Häuſer, u. dieſe, nebſt allen Zinſen des Fonds, ſind dem Armuth des Ortes beſtimmt; auch werden damit die Quatemberſteuern armer Bürger übertragen; Arme erhalten daraus wöchentl. 2 bis 8 Gr. — Wer aus den vorgenannten Stiftungen nicht kann unterſtützt werden, für den wird aus des Raths

Almoſencaſſe geſorgt. Auch begründete man an des Königs Regentenjubelfeſt eine Spinnanſtalt für 200 ſonſt arbeitloſe Arme, welche ihr Magazin im Waiſenhauſe hat, u. deren Directoren unentgeltlich ſie beſorgen. Das Waiſenhaus kann als eines der beſten genannt werden. Für arme Schüler iſt durch die Communität und das Richter'ſche Geſtift, davon jene 11, dieſes 4 Alumnen ſpeißt, ferner durch die, vom Rector Gernhard geſtiftete Speiſſeanſtalt, ſo wie durch die Singchöre (das Chor u. die Currende) geſorgt, — für die Kinder auf der Neuſorge aber inſonderheit durch die daſ. Arbeits- oder Induſtrieſchule (auch wohl vulgo Schnitzelſchule genannt), wo ein Lehrer u. 1 Lehrerin in Holzarbeiten, Nähen, Stricken u. ſ. w. unterrichten; dieſe Anſtalt veranlaßte, beim Jubelfeſte der Euſebiusſchule 1814, der verdiente damalige Amtsprädiger Friſch, unter deſſen Nachfolger Döhner ſie jetzt ſteht; 1824 erhielt ſie ein Legat von 1100 Thlr. vom leipziger Bürger Glieb. Einert. Arme Kranke werden im ſogen. kleinen Spital, welches aber officiell das groſſe Armenhaus heißt, am Aſchplatze, von den Krankenhausſchweſtern verpflegt, wo auch für diſtinguirte Kranke ein Zimmer vorhanden iſt; eben da wohnen auch die Herrnhausſchweſtern u. die Lazarethſchweſtern. Am 28. July 1823 eröffnete man eine Sparcaſſe, u. ſpäter auch eine Leih-Anſtalt. Von der Bergknappſchaftscaſſe, die das ganze Revier angeht, iſt anderwärts ſchon geſprochen worden; dieſes treffliche Inſtitute vom Geh. FRath Scheuchler neuerdings vervollkommnet, giebt jährl. über 15000 Thlr. aus, darunter über 1000 Thlr. Schulgeld für die Kinder verarmter Bergmannsfamilien. Ihm ähnlich iſt u. wirkt die Hüttenknappſchafscaſſe, welche jährl. 2000 Thlr.

ausgiebt. Hiernächſt giebt es auch eine Caſſe, welche unter des Kirchenraths Aufſicht vom ſogen. Cloſter-verwalter zu wohlthät. Zwecken verwendet wird, und den Reſt des Magdalenencloſters bildet, welches zwar 1556 zu einer Jungfrauenſchule beſtimmt, aber 1582 wieder eingezogen wurde, nachdem die erſte Lehrerin u. letzte Cloſterpriorin Barb. v. Schönberg 1580 geſt. war. Dieſes Clöſterchen, deſſen Urſprung man nicht kennt, hielt ſich für ſehr vornehm, ſcheint nur Edelfräulein aufgenommen zu haben, erhielt 1392 von Wilhelm dem Einäugigen den Ort Falkenberg, konnte aber 1496 nur noch 4 Nonnen unterhalten, erholte ſich jedoch wieder ſo, daß es Georg dem Reichen in ſeiner Geldnoth Capitalien vorſchoß, und wurde wahrſcheinlich ohne eigentliche Säculariſirung leer; ſchon 1526 hielt ſich die Priorin, die münſterberg. Prinzeſſin Urſula, einen lutheriſchen Prädiger, u. entwich ſpäter. 1531 waren unter den 33 Nonnen 6 Fräul. v. Schönberg, darunter auch die Priorin; die meiſten wendeten ſich nach Prag. — Hier erwähnen wir auch nochmals der beiden Mönchsclöſter, davon das der Dominicaner die Ecke von der Burggaſſe zum Schloßplatze bildete (wo jetzt ein Kafehhaus ſteht,) vom Papſt zwar ſchon 1265 beſtätigt, aber als Gebäude erſt 1299 vollendet, u. 1367 von den Landesherren mit dem Freiholze beſchenkt wurde; am letztern legten die Mönche das Gut Mönchenfrei an. 1375, 1386, 1471 u. 1484 brannte dieſes Cloſter ab. Das Cloſter der Franciſcaner, zwiſchen dem Untermarkte u. der Roßmühle, genoß ſeit 1386 die Nutzung des niedern Freiholzes (zwiſchen Langenau u. Erbisdorf,) worüber jedoch das Cloſter Seußlitz die Lehn hatte; es brannte 1471 u. 1484 ab. — Hier haben wir auch der 3 confirmirten Grabegeſellſchaften zu gedenken, davon 1780 die Bürger-Grabe-

Geſellſchaft für 400, und 1796 die geſellſchaftl. Beerdigungscaſſe für eben ſo viel Mitglieder entſtand; beide ſind ſchon ziemlich reich; die Wahl- u. Schulze'ſche Grabegeſellſch. hat nur 300 Mitglieder. — Die Conradi'ſche Stiftung u. die des Kurf. Moriz ſind mit den Armenverſorgungsanſtalten verbunden. — Der Stadtrath vergiebt auch an Studirende viele Stipendien, ſo wie 7 Freiſtellen auf der meißniſchen Fürſtenſchule, wo auch die Bergknappſchaft 1 beſetzt. — Was das hieſige, ſtets geachtete Gymnaſium (S. 778) betrifft, ſo war dieſes freilich, ſo lange die Domherren es beſorgten, nicht viel werth, u. hatte ſein Gebäude bis zum Hauptbrande 1484 am ſogen. Schülergäßchen, ſüdl. von der Domkirche; damals verlegte man es interimiſtiſch ins Dominicanercloſter, bis es 1541 die Thümerei, d. h. die Wohnung der Domherren erhielt, die man anderweit logirte; u. dort (an der Nordſeite der Kirche) befindet es ſich noch. Eine zweckmäſſige Einrichtung erhielt es erſt ſeit 1537 durch den erſten weltlichen Rector Joh. Rivius aus Weſtphalen, welcher ſpäter nach Meiſſen zog, u. deſſen Schulverfaſſung das In- und Ausland zum Muſter nahm; zu ihm kam auch Auguſt (nicht aber Moriz, nach S. 779) in die Lehrſtunden, wie jeder andere Schüler, u. zu ſeiner Zeit zählte man gegen 1000 Zöglinge in der Schule. Anjetzt hat die Schule 8 Claſſen u. 8 Lehrer; doch ſind nur die 4 oberen Claſſen als gelehrte Schule anzuſehen, u. deren Schüler allein heiſſen Gymnaſiaſten; aus den beiden erſten Claſſen wird der Abgang theils als Schullehrer, theils als Bergakademiſt, theils als Univerſitätsbürger geſtattet. 1807 gingen von den 270 Schülern nur 5 auf die Univerſität. Das Schullehrerſeminar wurde 1797 nur als Privatanſtalt vom damaligen Amtspr. Friſch (jetzt Hofpr. zu Dresden) gegründet,

1805 aber zu einer landesherrlich-confirmirten u. dotirten Provincialanſtalt erhoben, u. 1826 von einer Commiſſion ſo trefflich befunden, daß neue Alunate, Belobungsſchreiben u. Gehaltszulagen erfolgten; anjetzt ſteht es unterm verdienten Amtspr. Döhner. Aus der Bibliothek werden den Gymnaſiaſten Bücher geliehen, u. Werner ſchenkte eine kleine Münzſammlung dazu. Ob das Gut Halß noch jetzt dem Gymnaſium gehöre, können wir nicht ſagen. Der im Lex. gerühmte Hübler war mein (Schiffners) Großoheim, u. als Senior der Jünger-Hübler-Schiffnerſchen Familie auch Mitcollator mehrerer Stipendien. — An der Euſebius- (vulgo, aber fälſchlich, Euſebien-) Schule ſtehen 2 confirmirte Lehrer; ſie wurde 1714 geſtiftet. — Die Mädchenſchule in der Stadt hat zwar mehrere Claſſen, aber nur 1 Lehrer, nämlich den Organiſten an der Peterskirche; indeſſen hofft man die baldige Anſtellung eines 2ten Lehrers. — Die Hoſpitalſchule ſteht vorm Petersthor, die Waiſenhausſchule iſt im WH., und die Jacobiſchule in der Sächsſtadt. Der Sonntagsſchule iſt ſchon gedacht worden; 1824 zählte ſie 80 Theilnehmer. — In der 1805 errichteten Rochlitzerſchen Erziehungsanſtalt für Knaben unterrichten 16 bis 18 Lehrer in 25 Lehrfächern, wozu auch gute Apparate u Sammlungen vorhanden ſind. Eine Mädchen-Unterrichtsanſtalt zu höherer Bildung beſteht ebenfalls durch eine Delle. Bernhardi. — (Behörden, S. 781.) Das Oberbergamt begreift anjetzt den Oberberghauptmann u. Geh. Finanzrath Freih. v. Herder (deſſen ſchöne Wohnung an der Rittergaſſe auf der Stelle ſteht, wo Kunz v. Kauffungen wohnte), 3 Aſſeſſoren (Bergr. Taube, Bergr. Freiesleben u. BCommiſſionsr. Bülau), und der Expedition, nämlich 1 Secretär, 1 Schreiber, 2 Copiſten, 1

Aufwärter u. 1 Bote. Hierzu kommt das Oberzehenten- und Austheileramt fürs Niedergebirge, mit 1 OZehenter, 1 Controleur u. 1 Schreiber. Beim Bergamte ſtehen 1 Bergmeiſter, 1 Machinendirector (Hr. Brendel; er hat an ſich den Rang vor allen Bergmeiſtern), 1 OEinfahrer, 1 Bergſchreiber, 1 OStollnfactor, 1 Aſſeſſor (Prof. Kühn) und 5 Geſchworene; bei der Expedition ſind 2 Protocolliſten, 1 Copiſt und 1 Aufwärter. Hierzu kommen noch 1 Wardein, 2 Markſcheider, 1 Gegen- u. 1 Receßſchreiber, 1 Quatembergeldeinn., 1 OWerkmeiſter, 1 Bergmechanicus, 1 Machinenbaugehülfe, 4 Ausbeute- u. Zubußboten, 2 Werkmeiſter. Endlich ſind hier 2 Phyſici, 2 Bergwundärzte, 1 Edelſtein-Inſpector u. 1 Bergfactor zu nennen. Das Oberhüttenamt begreift den OBerghauptmann, 6 Aſſeſſoren (Bergr. Freiesleben, OHüttenverwalter Baron v. Manteufel, Prof. Lampadius, OSchiedswardein Klotzſch, OHüttenvorſteher Wolf, u. OHRaiter Weber), den Machinen-Director u. den Floßmeiſter, bei der Expedition aber 1 Actuar, 1 Copiſten u. 1 Aufwärter; ferner gehören hierher 1 OHMeiſter, 4 Hütten- u. Amalgamirmeiſter, 4 H.- u. A.-Schreiber, 2 Nachthüttenmeiſter, 2 Silberbrenner, 3 Gewerken- u. 2 Amalgamirprobirer, 3 Waagemeiſter, 2 Kohlenſchreiber, 7 Acceſſiſten, 1 Werkmeiſter, 1 Lagerhalter der Blei-, Glöth- u. Schrot-Niederlage, u. bei der Verkohlungsanſtalt: der Floßmeiſter als Rechnungsführer, 1 Schreiber u. 1 Köhlermeiſter. — Unter der 4ten Amtshauptmannſchaft des erzgeb. Kreiſes, welche allhier ihren Sitz hat, ſtehen die Aemter Freiberg, Noſſen, Frauenſtein und Altenberg, zuſammen mit etwa 104000 Seelen. Der Amtshptm. v. Broizem commandirt zugleich die 2 berittenen u. 6 unberittenen Gensd'armes deſſelben Bezirks, u. hat ſeinen

Secretär u. Copiſten. — Vom Kreisamte ſ. den vorigen Artikel; dabei ſind auch 3 Actuarien, 1 Regiſtrator u. 4 Copiſten angeſtellt, u. es beſitzt ein eigenes paſſendes Haus an der Rittergaſſe. Der Amtmann iſt dieſes zugleich zu Gryllenburg im meißniſchen Kreiſe, ſo wie Juſtitiar des Kammergutes Fürſtenhof mit Großſchirma. Das Rentamt iſt eines der ſchwächern im Lande. — Beim Poſtamte, deſſen Expedition nächſt dem Petersthore an der Petersgaſſe iſt, ſtehen 1 Poſtmeiſter, 1 Poſthalter u. 1 Secretär; beim Floßamte der gryllenburger Forſt- u. der hieſige Floßmeiſter. (Von der freiberger Mulden- u. Neugraben-Flöſſe ſ. die Art. Mulde, Klausnitz, Rauſchenbach u. Deutſchgeorgenthal.) — Bei der Kreisſteuereinnahme (für den ganzen erzgeb. Kreis) ſind 1 adeliger KStEinnehmer (Grf. Ronow v. Biberſtein auf Auguſtusberg), 1 Deputirter von Seiten des Stadtrathes, u. 3 KStEinnehmer angeſtellt, davon jener für Trankſteuer und Stempelimpoſt ſeine Expedition in einem Privathauſe, jene für Schockſteuer u. für Quatemberſteuer die ihrigen auf dem Rathhauſe haben. Hierzu kommen die Steuerprocuratoren u. der Amtsſteuereinnehmer. — Die Accis-Hauptexpedition iſt auf dem Rathhauſe. Es giebt hierſelbſt 1 Geleits- u. 1 Acciscommiſſar, 1 Accisinſpector, 2 Ober-, mehrere Einnehmer u. einige Güterbeſchauer; auch iſt ein Rathsherr Accis-Coinſpector. — Der Stadtrath, auf Landtagen der 4te (wobei ihm 5 Pferde, aber kein Nachtlager, gut gethan werden) gehört zu den angeſehenſten u. begütertſten in Sachſen, zählt jedoch jetzt nur noch 13 Mitglieder, darunter 9 Juriſten u. jedesmal einige Bergwerksverſtändige. Als Bergſchöppenſtuhl wurde er ſchon 1255 angeordnet, u. 1294 wurden ſeine Rechte in dieſer Eigenſchaft noch erweitert. Die Rathsmitglieder wäh-

len jedes neue Mitglied ſelbſt, u. der König giebt nur die Beſtätigung. Auch hat Fr. ſchon längſt ſein eigenes Stadtrecht, u. beſitzt, auſſer den S. 783 genannten 6 Raths- u. 3 Spitaldörfern, auch die Vorwerke Rathshof und rothes VW., ſo wie wegen des Spitals das Johannisgut u. das Hilligerſche Vorwerk. Der Rath iſt auch Lehnsherr der Privatgüter Neubau, Hals, Langerinne, u. des Scheunert'ſchen Gutes zu Tuttendorf, ſo wie Gerichtsherr über das Braun'ſche u. über das Vorwerk Thurmhof an der obern Münzbach; hingegen im Mauckiſchen Vorw. (unterhalb des Hilligerſchen), im Sachſenhofe, in Neſtlers Gut vorm erbiſchen, in Hinkes u. in Neſtlers Gut vorm Donatsthore, u. in Exners Gut im Fürſtenthale iſt ſeine u. des Amtes Gerichtsbarkeit gemiſcht. Ueberhaupt hat der Rath auſſerhalb der Stadt an 7700 Unterthanen, alſo mehr, als jene zu Leipzig u. zu Dresden. Die Bürger-Nationalgarde begreift 5 Officiers, 209 Unteroffic. u. Gemeine, 18 Muſiker u. 8 Trommler. Auch hält der Rath einige Stadtſoldaten. Ehedem verlieh der Rath auch alle Zinn- u. Eiſenzechen des Reviers, u. noch 1711 eine Eiſengrube zu Dorfchemnitz an den dortigen v. Hartitzſch. Bis zum Aug. 1820 beſaß die Rathswittbencaſſe ein Hufengut zu Niederſeyda. Das 105 E. breite, doch nur 1mal überſetzte, hübſch-gethürmte Rathhaus an der Oſtſeite des Obermarktes brannte 1375, 1386 u. 1471 aus; zum letzten Bau ſpendete beſonders der Bürgerm. Hiob v. Krohe; der Thurm iſt ein Geſchenk des Bürgerm. Weller v. Molsdorf, und 1618 erhöhete man ihn. Das Haus verwahrt einige kunſtvolle alte Gemählde, den Codex voll Berggeſetze, welchen der Rath ſich vom iglauer Bergſchöppenſtuhl als Norm erbat, die Hälfte der Strickleiter, womit Kunz v. K. das alten-

burger Schloß erſtieg, u. a. geſchichtliche Curioſa. In den unterird. Gefängniſſen ſaß Kunz einige Tage hindurch feſt. — Zu den bemerkenswerthen Gebäuden gehören endlich noch das Bergamtshaus in der Kirchgaſſe, in deſſen Nebengebäuden das OHüttenamt Seſſionen hält; das Silber-Feinbrennhaus in der Brenngaſſe; die Superintendur, ein Theil der alten Thümerei bei der Domkirche; das ſchöne Akademiegebäude nebſt chemiſchen Laboratorium, an der Ecke der Futter- u. Nonnengaſſe; das ſchöne groſſe Waiſenhaus an der WHGaſſe, worin auch die Sparcaſſe iſt, ſteht auf der Stelle des Sepultur-Nonnencloſters; das Kornhaus, welches Friedrich der Freudige an derj. Stelle der Mauer (zwiſchen dem erbiſchen u. Petersthore) anlegte, wo er dieſelbe bei ſeiner Erſtürmung Freibergs überſtiegen hatte; endlich das Kaufhaus an der NSeite des Obermarktes, worin ein ſehr groſſes Locale zu Concerten u. Bällen, zum Auslegen von Tuchmacher-, Schuſter- u. a. Waaren, die Fleiſch- u. Semmelbänke, das Militärgefängniß u. die Sänften ſind. — S. 783, Z. 7 v. u., ſtatt Haiden lies Halden. — Wir holen noch folgende Notizen nach. Der alte freib. Scheffel hält 16⅔ dresdner Metzen. — 1716 bildete ſich eine Jungferngeſellſchaft, wahrſcheinlich eine Nachahmung der Freimaurerei; durch ſchlechte Caſſenverwaltung aber ging ſie bald wieder ein. — 1821 errichteten die Stände des erzgebirg. Kreiſes allhier eine Kreiskaſſendeputation, aus dem Amtshauptmann und dem Stadtrath beſtehend. — Das hieſ. Acciſecommiſſariat begreift die Aemter Wolken-, Lauter-, Frauenſtein, Altenberg, Freiberg, Noſſen, Grünhain und Stollberg; der Acciſeinſpector iſt dieß zugleich in Roßwein, Noſſen, Siebenlehn, Hainichen u. Brand. — Das Bergamt hatte viel früher ein eignes Haus zu

Brand, als zu Fr., u. kam ſonſt in der Kaſtenſtube des Kaufhauſes zuſammen. — 1521 legte man den Donats-Gottesacker in der ſüdöſtl. Vorſtadt an. — 1549 ließ Auguſt 47 meſſingene u. 55 eiſerne geſchwänzte Doppel- u. Mauerhaken, nebſt zerbrochenen Mörſern u. Falconets, nach Dresden abführen. — Vor der Reform. gab es hier noch mehrere Capellen, z. B. die 1443 vom Bergamte errichtete zu S. Donatus, die Barbaracapelle vor dem erbiſchen Thore, eine dem Aberglauben ſehr bekannte in dem Schmiedelſchen Backhauſe, u. a. m. — Die Rolandsſäule hierſelbſt ruinirten die ſächſ. Truppen im 30jähr. Kriege; ſie zeigte das däniſche, ſächſ. u. freiberger Wappen, nebſt dem J. 1557, wo der dän. Kronprinz Friedrich (II) zum Beſuche hier war. — Die Pulvermühlen ſtanden in frühern Zeiten bei Tuttendorf u. vorm Creuzthore. — Die 1779 erneuerte Müllerinnung des Kreiſes, die ſich jedoch bald wieder auflöſte, hatte ſchon einmal 1659 eine Kreislade zu Freiberg errichtet. — Das Schloß (S. 739), zum Theil 6 Etagen hoch, ſoll urſprünglich Freyheits-Stein geheiſſen haben. Seine 1576 vollendete, aber längſt eingegangene Schloßkirche über dem groſſen Portal war nach dem Model der Kirche im dresd. Schloſſe angelegt; in derſelben war bis 1734 ein Theil des Peters-Gottesdienſtes. — Die älteſten Bergbau-Nachrichten preiſſen vor allen andern Zechen das Neugeſchrei als ſehr reich. Im 16. Jahrh. gab es einſt zugleich 165 Ausbeutezechen; hingegen zum Quartal Rem. 1738 betrugen Ausbeute und Verlag nur 14933$\frac{1}{3}$, zu Luc. 1739 gar nur 11093$\frac{1}{3}$, und 1753 nur 6528 Thlr., jezt gewöhnlich 34000, die Zubuſſe aber 15 — 16000 Thlr. Von 1530 bis 1630 ſoll man 10 Mill. Mark Silbers ausgebracht haben. (!!!) Der Bergwerksteiche im hieſ.

Waſſerleitungsſyſteme ſind 17. — Unter den zu Fr. Geborenen haben als Theologen excellirt: Hieron. Weller, Dan. Feſſel, Joh. Maukiſch, Georg Bachmann, Nic. Thürmann, A. G. Graf, Romanus Teller, u. A. m. — 1746 wurde hier ein Muhamedaner getauft, der bei Keſſelsdorf unter den Ungarn gefochten hatte. — (R.) Den Patronat zu S. Nicolai vertauſchte der Mkgr. 1404 an den meißn. Biſchof. Den Propſt erhielt das hieſige Capitul von jenem zu Meiſſen zuertheilt. — Von den Statuten ſ. Adelung. Director pag. 140. Von den bis 1496 fortgeſetzten Streitigkeiten über die Butterbriefe handelt Kappes Nachleſe III, S. 77—130. — Der Tradition zufolge ließ Caſp. v. Schönberg ſeinen Neffen Kunz v. Kaufungen in der Peterskirche ſtattlich beerdigen, aber wegen des Mißfallens, das der Kurfürſt bezeigte, wieder aus- und auf einem Dorfe begraben, welches man für Neukirchen bei Noſſen hält, ohne es beweiſen zu können. — Die Schule wird zuerſt 1361 erwähnt, auch 1382 förmlich privilegirt. — Die Johanniskirche ſtiftete der hieſ. Bürger Heinr. Becherer. — Zur Literatur gehören noch: Rüdiger: prim. incunab. Gymnaſii Friberg. 1819. 4. Samml. zur ſächſ. Geſch. I (über das Franciſcaner-) u. III, S. 1 (über das Dominicanercloſter). Probe einer Geſch. des Bergſchöppenſt. (eben da, S. 129). Vom Magdalenen-Cloſter (eben da, Bd. 7, S. 1) u. die Bergordnung vom J. 1529 (eben da, S. 309.) (R.) — Am beſten lernt man Fr. kennen aus Breithaupt's: Die Bergſtadt Fr., in Hinſicht auf Geſch., Statiſt., Cultur u. Gewerbe, beſond. auf Bergbau u. Hüttenweſen ſkizirt. Freib. 1825. 8. 17 Bogen. Mollers freiberger Chronik (ſ. S. 738) hat eigentlich den Titel: Theatrum Freibergenſe chronicum, u. galt ſonſt mit Unrecht für ein Hauptwerk. Als Aus-

zug daraus kann JCCander's königliches Freiberg, Chemn. 1725, gelten. Keller's Tableau von Fr. (Frankf. 1786) iſt ganz unbrauchbar. Trefflich iſt das Werk von d'Aubuisson des Voisins: des mines de Fr. et de leur exploitation. Leips. 1802. Vom Hüttenweſen handelt Lampadius in der 1. Abtheil. des 2ten Th. ſeines Handb. der Hüttenkunde, Gött. 1803. Siehe auch: Alex. Wilh. Köhler: Anleit. zu den Rechten u. d. Verfaſſ. beim Bergbaue in Sachſen. Freib. 1824. D. Friſch: Geſch. u. Beſchaffenh. der Bildungsanſt. für künft. Lehrer — — — Freib. 1809. Endlich viele Aufſätze in den „Freiberger gemeinnütz. Nachrichten", einer in der Craz' u. Gerlach'ſchen Buchhandlung (mit Buchdruck.) erſcheinenden Wochenſchrift. Dieſelbe verkauft auch einen Plan der Stadt. Sehr empfehlenswerth iſt H. A. Schippans geognoſtiſch-bergmänniſche Charte der Gegend von Fr. Dresd. 1823. Preis 2½ Thlr.; ſie geht jedoch leider nicht einmal völlig bis zum Himmelsfürſten u. bis Großhartmannsdorf!

Freybergsdorf (S. 786) kann einigermaſſen für eine Vorſtadt von Freiberg gelten, da es ſich nicht allein an die Petersvorſtadt ziemlich genau anhängt, ſondern da auch die freiberger Fern-Siechenkirche erſt jenſeits dieſes Dorfes ſteht, welches überdieß nur wenig dörfiſches Gewerbe, vielmehr meiſt Bergleute, Handwerker u. Taglöhner zu Bewohnern hat; der letztern rechnet man gegen 700, u. ſie ſind in die vorſtädtiſche Johanniskirche gepfarrt. Die Cultur der Bewohner gilt nicht für die beſte, u. insbeſondre ſind die hieſ. Bergmannsjungen ſehr verſchrien. Der Ort zieht ſich faſt ⅜ St. lang an der Südſeite der öderaner Chauſſee bis in die Nähe des Spitalwaldes hinauf; daher kommt die Sage, daß man hier die Gänſe nur auf Einer Seite brate, wie auf den Straſſenhäuſern bei Leipzig. Das nicht groſſe, aber

wohlgebaute Rittergut ſcheint zuerſt der Familie Freiberger gehört zu haben, von welcher auch der Ort (nicht aber von der Stadt) den Namen haben ſoll. Es gehört dazu ein kleines Vorwerk zu S. Michaelis (welches übrigens ein Amtsdorf iſt), und im Orte giebt es eine Ziegelei, eine geringe Mühle, eine Schmiede u. ſ. w. Das Rittergut leiſtet 1 Ritterpferd; 1690 beſaß es der Bergr. v. Schönleben, 1808 u. ſpäter aber das Kleeberg'ſche Geſchlecht. Das zugehörige Holz verkauften im Namen, aber zum offenbaren Schaden der Stadt, 2 Bürgermeiſter, darunter Einer ſich ſpäter erhenkte, an Kasp. Freibergern. Man hält das Gut für dasj. Allodium, welches Heinrich d. Erl. 1259 der Stadt zueignete, nachdem es Alb. v. Freiberg und ſeine Gemalin (geb. v. Haldecke) beſeſſen.

Freyburg, das Amt (S. 786) bildet ſeit 1815 den ſüdöſtlichen u. gröſſern Theil des querfurther Kreiſes im preuſſ. Rgbz. Merſeburg; es wird daher dieſes u. jenes davon im Qu nachzuholen ſeyn. Hier bemerken wir blos, daß es ſogleich 1485 zur albertiniſchen, ſo wie 1544 ſogleich zu Auguſts Landesportion gezogen wurde, u. daß ſich 1496 ein Günther v. Bünau als Amtmann hierſelbſt findet. Ohne die früher hierher gehörigen Antheile an Großjena, welcher zum naumburger, an Crahwinkel, welcher zum eckartsberger, und an Kleinkayna, welcher zum weiſſenfelſer Kreiſe geſchlagen wurde, lebten 1818 allhier 21427 Seelen; es ſcheint alſo die Menſchenzahl in den Kriegsjahren merklich zurückgegangen zu ſeyn. Unter das königl. Gerichtsamt gehören auſſer den S. 788 genannten Amtsdörfern auch Theile von Albersrode, Cämmeritz, Crumpa, Elbersrode, Kleinwilßdorf, Schleberode, Möckerling u. Zöwigker; endlich die nackte Henne zu Schellſitz, die müchelnſche Scharfrichterei, ein Haus zu S. Micheln, und 2 in

Freiburg ſelbſt. Hierzu kommen noch 21 Wüſtungen. — S. Berghauſens Charte von Deutſchland, Bl. 127 u. 146.

Freyburg, die Stadt (S. 789) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im querfurter Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 318 Häuſern 1732 Seelen, davon auf das Kammergut oder Schloß Fr. 4 Häuſer mit 33 Seelen kamen, und liegt unter 29° 25 bis 26′ der Länge u. unter 51° 13′ der Breite, gerade nördl. von Naumburg, 2½ St. von Müchеln, 1½ St. von Laucha, 3½ St. von Weiſſenfels, u. 5 St. gegen SSO von der Kreisſtadt, etwas erhöhet über dem linken oder NOlichen Ufer der Unſtruth, zwiſchen dem Schloßberg (in SO), dem damit zuſammenhangenden Windberge (in NW), u. dem durch ein ziemlich tiefes, jedoch bachloſes Thal getrennten Schweigenberge, der ſich in NW erhebt, aber dem nördlich daran ſtoſſenden münchröder Gebirge nicht gleichkommt. Jenſeits des Fluſſes ſteigt ziemlich ſteil das balgſtädter u. nißmitzer Gebirge an, welches in W das Mühlholz, in S die Propſtei (zunächſt die kleine, weiterhin die groſſe) als Waldungen trägt. In N von der Stadt verbreitet ſich auf den Höhen die neue, in NO aber die alte Giehle. Durch die Stadt geht die Straſſe von Merſeburg nach Weimar u. ſ. w. Bei der Brücke befindet ſich auch eine Stromſchleuſſe, und am ſüdl. Ende des Ortes ſteht die Burgmühle. — Freiburg ſcheint ehedem viel wichtiger geweſen zu ſeyn, als jetzt, u. hatte z. B. vor 300 J. einen 3fachen Rath; auch war vor 240 J. das hieſige u. carsdorfer Geleite um 500 Gülden verpachtet. Eine merkwürdige Antike allhier iſt die Annenkirche, welche halb im neugriechiſchen und halb im ächtgothiſchen Style gebaut, u. daher für die Kenntniß der altdeutſchen Bauart ſehr lehrreich iſt. — S. 789, Z. 21,

ſtatt „derſelben" lies „Freiburg." Nach Andern hätte Ludwig durch den Namen Freiburg wollen ſeiner Befreiung vom Giebichenſtein ein Andenken ſtiften. Als deſſen 2ter Nachfolger, Ludwig d. Eiſerne, einſt ſeinen Schwager, den K. Friedrich Barbaroſſa hier bewirthete, fand dieſer die Burg recht ſchön; nur, meinte er, fehle ihr eine Ringmauer. „Dieſe ſoll in 3 Tagen fertig ſeyn!" ſprach Ludwig, u. entbot durch Eilboten alle ſeine Mannen mit ihren Knechten hierher. Als er ſie nun in Schlachtordnung um die Burg aufgeſtellt, bezeugte ihm der erſtaunte Monarch, er habe noch nirgends eine ſchönere Mauer geſehen, u. beſchenkte deren einzelne Glieder reichlich. Auch ſpannte hierſelbſt der nämliche Landgraf die bei Naumburg gefangenen rebelliſchen Edelleute zum Ackern vor die Pflüge, u. noch jetzt zeigt man den Adel= oder Edelacker, wo dieſes geſchah, u. wo Ludwig ſelbſt tapfer auf die vornehmen Gäule los=peitſchte; dieſen Platz ließ er nachmals berainen, und erklärte ihn für ein allgemeines Aſyl. Jene Gefangenen mußten ihm ſpäter auch verſprechen, ihn nach ſeinem hier zu erwartenden Tode bis gen Reinhardsbrunn in ſein Erbbegräbniß auf den Achſeln zu tragen, welches auch geſchah. Ueberhaupt blieb das Castrum novum oder Neuburg immer, nebſt Wartburg, die beliebteſte landgräfl. Reſidenz, u. Ludwig der Heilige antwortete denen, die ihm die Wohlthaten ſeiner Gemalin Eliſabeth als Verſchwendung darſtellten: laßt ſie! ſo lange ſie mir nur nicht die Wartburg u. Neuburg verſchenkt. Nachdem K. Adolf im J. 1293 Burg u. Stadt völlig verwüſtet hatte, baute Friedrich der Freudige Beides bald wieder auf. Die Minderjährigkeit ſeines Sohnes wollte zwar das Stift Merſeburg benutzen, ſeine Anſprüche auf unſern Ort geltend zu machen, welchen Albrecht d. Ausgeartete um eine groſſe Summe verſetzt, aber nicht wieder ein=

gelöſt hatte; auch ſetzte Biſch. Gebhard v. Schraplau wirklich ſeinen gleichnamigen Vetter als Landeshauptmann auf hieſige Burg. Da dieſer aber mehr den Raubritter machte, u. einſt den königl. polniſchen Geheimſchreiber auf der Straſſe bei Eckartsberge raubmordete, zog auf kaiſerl. Befehl Landgraf Friedrich d. Ernſth. vor Freiburg, verjagte Gebharden, u. eroberte die Burg nebſt allen, die es mit Gebharden gehalten; er behielt Fr. anfänglich zwar nur, wie ein Unterpfand, — aber für Merſeburg war es doch nun auf immer verloren. 1436 kam es bei der Erbtheilung an Sigismund, der aber, nach ſeiner ärgerlichen Liebesgeſchichte mit der Nonne zu Mildenfurt, von ſeinen Brüdern bis 1440 hierſelbſt feſtgehalten wurde; er verließ die Burg als erkorener Biſchof v. Würzburg. 1445 ſchlug man Freiburg zur kurfürſtl. Landesportion. Kurf. Auguſt ließ dem Schloſſe die heutige Einrichtung geben, indem ſeit jener Zeit nur Reparaturen daran geſchehen ſind. So lange es der weiſſenfelſer Nebenlinee gehörte, enthielt es eine evangeliſche Capelle. — Die Stadt zerfällt in das niedere, Hohenecker-, Töpfer- u. Kirch-Viertel, u. hat nach ihren 3 Thoren auch 3 kleine Vorſtädte: die Neuſtädter, die Heckſtädter, und vor dem Kirchthore. — Das Hauptgeleite (S. 791) iſt zu ſtreichen; Beigleite hatte es blos zu Nebra und Markröhlitz. Der Rath beſetzt eine Frei-Schülerſtelle zu Pforta. — Starke Brände erlitt der Ort am 28. März 1625, wo Pfarre u. 52 andre Wohnungen nebſt 50 Ställen u. 24 Scheunen, und am 21. Juny 1682, wo nur allein 94 Wohnungen abbrannten. — Die Annenkirche hat ein ſchönes Geläute, u. ſoll von Ludwig d. Heil. u. ſeiner Eliſabeth angelegt ſeyn; ſie hat auch mehrere Altäre, koſtbare Vasa u. Ornate. 1631 wurde die hier verwahrte Prädigerwittbencaſſe von Tilly's Leuten geraubt. Die

koſtbare Cancell lieferte 1674 ein rudolſtädter Bildhauer. Der Paſtor iſt ſeit 1560 zugleich Superintendent, und der Umfang der Inſpection ſcheint ſich 1815 nicht geändert zu haben; es kommen daher zu den S. 792 genannten Pfarrkirchen noch die Filiale Wippach, Großwangen, Gößnitz, Ebersroda, Dorndorf, Eulau, Almsdorf, Golſen, Hirſchrode, Bitzenburg, Petſtädt, S. Micheln, Geiſelröhlitz, Wernsdorf, Niederſchmon, Niederwünſch, Dobichau, Spielberg, Lunſtädt, Schmirma, Albersrode, Calzendorf, Trebsdorf, Crockſtädt, Schleberode, Stöbnitz, Cämmeritz, Litzkendorf u. Petzkendorf; endlich noch die freiburgiſchen Filiale Nißmitz u. Zſcheiplitz. Im erſtern theilt der Diakon vierteljährlich mehreremal nach einander das Abendmahl aus, obwohl nicht er, ſondern der Superint. hier Parochus iſt; dagegen iſt er dieſes zu Zſcheiplitz, wo er aller 14 Tage ordentlichen Hauptgottesdienſt hält. Der erſte Superint. war M. Kasp. Bohemus aus Stolpen; vor ihm waren die Paſtoren blos Adjuncten der Ephorie Weiſſenfels. Der 10te, Nicander, ging 1720 als Generalſuperint. nach Eiſenach; ſein Nachfolger, Müller, wurde zu Tode überfahren; der 16te, Rud. Fri. v. Wichmannshauſen, aus reichsritterl. Geſchlecht, hinterließ viele Schriften. Der erſte Diakon, Paul Krewetzſcher, half hier die Reform. einführen. Sonſt war Müncherode hierher gepfarrt; jetzt gehört es nach Zſcheiplitz (?? — nach andern Nachrichten gehört es noch nach Freiburg!) Im J. 1818 hatte die Parochie Fr. überhaupt 2129 Seelen. S. 792 iſt Z. 13 v. u. abzuändern. Die Predigerwittbencaſſe beſtand auch ſchon 1626 bis 1728.

Freyenbeſſingen (S. 794) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im langenſalzer Kr. des erfurter Regbez., zählte 1816 in 73 Häuſern nur 291 Bewohner, gehörte Jahrhunderte hindurch (z. B. ſchon

im J. 1600) denen v. Kutzleben, 1808 aber der Familie Irſchhauſen, und liegt 4½ St. von der Kreisſtadt gegen NNO, 2½ St. von Tennſtädt, 1½ St. von Ebeleben, ⅞ St. von Ehrich gegen WSW, am Benne-Bächlein, in fruchtbarer Hügelgegend. In Sachſen gränzt es nur mit Blankenburg und den ſömmernſchen Horn-Büſchen, in Schwarzburg hingegen mit Wolfsſchwende, Wenigenehrich und Almenhauſen. Es giebt hier ein Schloß, 2 Wirtshäuſer, 2 Schmieden u. ſ. f.; auch hatte der Ort früher 2 Kirchen, u. die jetzige, mitten im Dorfe 1614 bis 1624 erbaute Kirche erſetzt die verfallene Schloß-Capelle, welche man früher zum allgemeinen Gottesdienſte nahm, als die (am Ende des Ortes bei der Pfarre gelegene) urſprüngliche Hauptkirche gänzlich ruinirt war. 1540 kommt der Pfarrer Jakob Hauſen vor.

Freyenorla (S. 794) gilt im Allgemeinen für ein Amtsdorf, und gehört nur zu einem kleinern Theile der Herrſchaft in Oberoppurg, ohne jedoch S. Weimariſch zu ſeyn. Es hatte kürzlich 40 Häuſer mit 210 Einwohnern, welche auch Holzhandel treiben. Das Vorwerk Pritſchrode iſt hierher gepfarrt. Da die Orla erſt ¼ St. nordweſtl. von hier die Saale erreicht, ſo kann man nicht ſagen, das Dorf liege Orlamünda gegenüber. Es raint mit Langenorla.

Freyenſtedt, eingegangenes Oertchen in der Obergrafſch. Gleichen, übrigens aber von unbekannter Lage; hier beliehen Hersfelder Aebte die v. Wechmar u. v. Berga, und dieſes Belehnen ſetzt die Caſſelſche Lehnscurie immer noch fort.

Freyhäuſer, ſ. Meiſſen.

Freyheit, die alte (S. 794) iſt nun Sachſen-Meiningiſch, u. liegt nicht ½ St. von Saalfeld, ſondern dicht an deſſen Vorſtadt.

Freyhof, ſ. auch Weiſſenfels u. Schleuſingen.

Freyrode (S. 795) jetzt im Herzogth. Sachſen, im delitzſcher Kreiſe des Rgbz. Merſeburg, hat kein Rittergut, ſondern bildet nur ein beſondres Patrimonialgericht, das jedoch ſchon längſt mit dem RG. Lützſchena im Königr. Sachſen combinirt iſt, folglich dem Kaufm. Speck zu Leipzig (jetzt in Rußland) gehört. Der Ort liegt $2\frac{3}{4}$ St. von Delitzſch gegen SSW, 1 St. nordöſtlich von Schkeuditz, am Wege dorthin, $2\frac{1}{2}$ St. nordweſtl. von Leipzig, auf ziemlicher Höhe, obwohl in einer flachen Senkung, am Urſprunge eines Nebenbächleins der Löber, 3000 Schritt von der ſächſ. Gränze, u. 1000 von der des merſeburg. Kreiſes. Es raint in ſeiner groſſen, doch nur mäſſig fruchtbaren Flur mit Radefeld, Gerbisdorf, Kuhrsdorf, Hainichen, Lützſchena u. Lindenthal. Die Fluren des ehemal. Ritterguts ſind den lützſcheniſchen einverleibt. 1818 zählte man hier 48 Häuſer und 305 Seelen. Nach dem merſeburg Ortsverzeichniſſe ſcheint hierher auch die Kritzſchiner Mark mit den beiden nach Gottenz gepfarrten Windmühlen zu gehören. Das Dorf wurde im 30jähr. Kriege gänzlich verwüſtet, u. verlor damals auch alle ſeine Kirchennachrichten.

Freyſchenke, ſ. Stolberg.

Freytag (im Lex. fehlend) iſt nur der vulgäre Name eines Oertchens im k. ſächſ. Amte Zwickau, 1 St. öſtlich von der Stadt, unweit der ſchönburg. u. ſolmſiſchen Gränzen, ſehr hoch zwar überm Muldenthale, aber doch in einer Senkung, über dem pöhlauer Dorfgrunde u. am Pohl-Holze oder Freitagsholze nicht unangenehm gelegen. Dieſes Oertchen giebt auch der von Zwickau nach Stollberg, Zwönitz u. ſ. f. und von Glauchau über Wildenfels nach Schneeberg führenden Freitags-Straſſe den Namen, welche groſſentheils ſchlecht beſtellt iſt, und wenige Dörfer trifft; ſeinen eignen Namen aber hat

es nach einem ehemaligen Förſter hierſelbſt. Wie dem Verf. im Orte ſelbſt geſagt worden iſt, theilt die Straſſe das königl. u. das ſolms'ſche Gebiet, ſo daß das Forſthaus u. das Zollhaus zu Pöhlau, der kleine und ſchlechte Gaſthof (zum grünen Garten) aber nach Reinßdorf gehört. Officiell heißt das Forſthaus: „am Pohlholz", und ſteht unterm zwickauer Forſtmeiſter.

Freytagszell (S. 795) hatte 1822 in 4 Häuſern 23 Seelen, u. liegt gegenüber von Hainrode, in einem ſchönen Thale, worin die hier oſtwärts flieſſende Werra den von Scherbda kommenden Bach aufnimmt.

Freytelsdorf (S. 795) liegt links an der Röder, $2\frac{3}{4}$ St. von Hain gegen OSO, in ſeichter u. etwas buſchiger Gegend, am Wege von Radeburg nach Elſterwerde. $\frac{1}{8}$ St. öſtlich von hier liegt in moraſtiger Gegend ein anſehnlicher Teich, und jenſeits deſſelben verbreitet ſich die zſchornauer Kienheide; näher iſt ein kleinerer Wald in S. Die Fluren rainen mit Niederrödern, Ebersbach und Cunnersdorf. Im Orte giebt es ein Wirthshaus u. eine kleine Mühle.

Der Freywald (S. 795) wird ſüdlich vom rothen Waſſer oder Greifenbache, nördlich von den jahnsbacher Fluren begränzt, u. ſtößt weſtlich an die hormersdorfer Wälder im A. Stollberg; ſ. übrigens Greifenſtein. — Von einem andern anſehnlichen Freywalde ſ. Bd. VI, S. 628 und das zugehörige Supplement.

Freywalda bei Schönwalde (S. 796) jetzt im ſchweinitzer Kr. des preuſſ. Regbez. Merſeburg, zählte 1818 in 16 Häuſern 102 Bewohner, u. liegt am ſüdl. oder linken Arme des Fließbaches, nördlich vom Weinberge, $\frac{3}{4}$ St. öſtl. von Schönwalde, $3\frac{1}{2}$ St. von Schweinitz, mit Wippersdorf und Wildenau, auch mit Rinow, Beer- u. Arnimswalde

in der Mark gränzend. Die Gegend iſt buſchig u. wieſenreich.

Freywalde bei Lübben (S. 796) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im luckauer Kr. des Regbez. Frankfurth, hatte 1799 nur 180, hingegen 1819 in 49 Häuſern 210 nach Caſel (alſo faſt 1½ St. weit) gepfarrte Seelen, wird mit Schönwalde, Reichwalde u. Schiebsdorf durch Dämme verbunden, raint auch mit Großlübholz, und liegt faſt mitten zwiſchen Golßen u. Lübben (aber von jenem nicht 1 St., ſondern 1 Meile), 3 St. von Luckau gegen NNO, am verbundenen Wege nach Buchholz und Teupitz, ⅛ St. links oder nördl. von der Berſte, welche hier in einem groſſen, ſeichten, ja zum Theil recht moraſtigen Walde fließt. Der Ort ſelbſt ſteht auf einer weiten, ſeichten Wieſenfläche, u. hat eigne Trift, ein Wirthshaus, 1 Schmiede und 2 unbewohnte Windmühlen. Im J. 1414 übernahm der luckauer Rath auch dieſen Ort, als Zubehör der Herrſchaft Reichenwalde, vom böhm. König Wenceslaus.

Freywinkel (S. 796) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im liebenwerder Kreiſe des Regbez. Merſeburg, zählte 1818 in nur 12 Häuſern 100 Seelen, u. liegt südöſtl. bei der Stadt, unweit Zeiſcha. Es iſt zu erſterer gepfarrt.

Friedebach (d. h. Friedrichsbach) bei Saida (S. 796) iſt an ſeinem oberſten, ſehr rauh u. in einem flachen Grunde gelegenen Ende nur ¼ St. von Saida gegen O, hingegen am untern eine volle St. nordöſtl. entlegen, indem es ſich ¾ St. lang in einem flachen Bogen am Bache ſehr weitläufig gebaut herabzieht, wobei das Thal immer tiefer, milder u. angenehmer wird. Der Bach heißt hier noch nicht die Chemnitz, ſondern nimmt dieſen Namen erſt ⅜ St. unter Friedebach an, wo er ſich mit dem voigtsdorfer Waſſer verbindet; im Dorfe nimmt er 5 bis 6 geringe

Nebenwäſſer auf. Es giebt auf u. an den fried. Fluren viele kleine Büſche, doch nur Einen bedeutendern, welcher die hieſ. Fluren von Neudorf (einem Theile von Dorfchemnitz) ſcheidet, einen Abhang bekleidet, u. meiſt der Commun gehört. Uebrigens raint Friedebach noch mit Voigtsdorf, den Heidengütern, Saida, beiden purſchenſteiner Vorwerken u. Clausnitz, u. beſitzt eine weitumfaſſende, aber wenig producirende Flur, die jedoch für den Flachs- u. Haferbau trefflich paßt. Die Fluren trifft die Straſſe von Saida nach Frauenſtein. Man giebt dem oberſten Hauſe (unter 50° 43′ der Breite u. unter 31° 6¼ Min. der Länge gelegen) gegen 2100 par. Fuß Seehöhe, welche alſo jener von Frauenſtein faſt gleichkommt; das unterſte Haus hat aber noch nicht 1800 Fuß. Friedebach iſt nach Saida gepfarrt, und enthält über 600 Einwohner, viele groſſe und zum Theil wohlgebaute Güter, ein Erbgericht mit anſehnlicher Bleiche, eine gethürmte Schule, ein herrſchaftl. Beigleite, einige kleine Teiche, Brechhäuſer u. ſ. w. Hierher gehört der größte Theil der, bis zu beinahe 2600 par. Fuß Seehöhe anſteigenden, ſaidaiſchen Höhe, die ſich als ein flacher, aber weit umfaſſender Berg zwiſchen Saida, Voigtsdorf u. Friedebach verbreitet, u. eine treffliche Ausſicht nach SW, S u. O, auch zum Theil nach N gewährt; doch kommt dieſe Ausſicht jener der anſtoſſenden voigtsdorf-dörenthaler Höhe nicht bei. Das Holz, welches ſich am nördl. Abhange dieſer Höhe verbreitet, heißt das Friedebachiſche, u. ſchließt den Höllgrund ein, deſſen Bächlein in den voigtsdorfer Bach fällt. — Ehedem hatten die v. Hartitzſch dieſen Ort als ein burggräfl. meißn. Lehen, weil er zur Herrſch. Frauenſtein gerechnet wurde; vor 1365 aber gehörte er denen v. Erdmannsdorf. Wann er an die v. Schönberg gekommen, iſt uns nicht bekannt.

Friedebach im A. Saalfeld (S. 796) nunmehr S. Meiningiſch, liegt 3 St. von Saalfeld, u. hatte 1819 in 23 Häuſern 151 Bewohner. Es kommt in Urk. ſchon 1071 u. 1074 unter dem N. Bridebach vor, ſo wie 1547 als ein Jagdhaus u. Dorf, welches damals, nebſt a. O., Johann Friedrichs Söhnen vom Kurf. Moritz anheimgeſtellt wurde. Der letzte Satz im Lex. ſcheint geſtrichen werden zu müſſen.

Friedeburg (S. 797) ſtößt an die weſtliche oder Creuzvorſtadt von Freiburg, u. erſtreckt ſich am Wege nach Ober-Kleinwaltersdorf. — (R.) Das hieſ. Erblehngut iſt ſchriftſäſſig, rein-allodial, und mit Erbgerichten beliehen, indem das Kreisamt die Obergerichte im Dorfe übt, welches jedoch dem Gute anſehnliche Zinſen und Frohnen leiſtet. (R.) — Die Friedeburg wird meiſt von Taglöhnern und Bergleuten bewohnt, und iſt als Dorf wohl noch nicht alt; dagegen will man im Gute dasjenige finden, nach welchem ſich das Geſchlecht derer v. Freiberg im 13. Jahrh. ſchrieb, wiewohl 1261 ſchon auch ein Hoyer v. Bridebure vorkommt. Jetzt hat der Ort an 300 Seelen, und iſt in die Domkirche gepfarrt.

Friedelshauſen (S. 797) hat in ſeiner Parochie 700 bis 750 Seelen, und liegt unweit der eiſenachſchen Gränze, nur zwei St. von Waſungen gegen WSW, 3½ St. von der Reſidenz gen WNW. In SW ſteigt der hohe Aergerberg an.

Friedersdorf bei Sorau (S. 798) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im ſorauer Kr. des Rgbz. Frankfurth, zählte 1799 nur 434 Conſum., hingegen 1819 überhaupt 118 Häuſer u. 531 Seelen. Davon liegen jedoch 5 Häuſer mit 15 Seelen entfernt vom Dorfe; 3 Häuſer heiſſen die Teichhäuſer, und begreifen auch eine Windmühle; 2 andere aber bilden die Buſchſchänke. Der Ort liegt nicht zwei, ſondern 2½

St. von Sorau, da, wo ſich die Straſſe nach Croſſen u. nach Chriſtianſtadt ſpaltet, 1 Meile von letzterem in SW, in ſeichter, teichreicher und ſehr waldiger Gegend, an einem Nebenbache der Lubſt, zwiſchen Jehſen, Billendorf, Nißmenau, Behnau u. Rodſtock. 1799 zählte man nur 434 Conſumenten. Der Bach treibt hier mehrere kleine Mühlen, u. der Ort hat einen Gaſthof u. eine Schmiede. Da nur Jehſen hierher gepfarrt iſt, ſo zählt die Parochie kaum 600 Seelen. Die nach dem Dorfe benannte Heide in N iſt nicht bedeutend.

Friedersdorf bei Dobrilugk (S. 799) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im ſorauer Kr. des Rgbz. Frankfurth, hatte 1819 in 62 Häuſern 263 Bewohner, eine unbewohnte Pechhütte, eine dergl. Windmühle, eine Waſſermühle (am rechten Arme des von Oppelhain kommenden Baches), ein Wirthshaus, 1 Schmiedt u. ſ. f. Die Pechhütte liegt eine St. in S entfernt, an der liebenwerdiſchen Heide u. im Rgbz. Merſeburg. Friedersdorf ſelbſt liegt in einer ſeichten und waldvollen Gegend, weſtlich von den Haſenbergen (bloſen Hügeln), 1¼ St. v. Dobrilugk, 1 Meile v. Kirchhain, ¼ St. v. der dresden-berliner Straſſe öſtlich, zwiſchen Gruhno, Rückersdorf u. Oppelhain. — Die Parochie Fr. begreift gegen 600 Seelen.

Friedersdorf bei Frauenſtein (S. 800) liegt längs einem Bächlein in weſtlicher Richtung bis nahe an das rechte Ufer der Bobritzſch herab, welche 500 Schritt ſüdlich vom Erbgerichte (alſo vom untern Ende des Ortes) die Mahl- u. Bretmühle treibt, und hier — beſonders weiter unten, d. h. in W — eine treffliche Wieſenfläche durchſchlängelt. Der Thalgrund dieſer Bobritzſch iſt in S u. in SO enge u. waldig, auch durch Felsklippen u. ſ. w. voll ſchöner Partien; hingegen in W ſehr weit und von

flachen Höhen umſchloſſen. Den Dorfgrund ſchlieſſen nur mäſſig-hohe flache Bergrücken ein. Doch liegt der Ort über dem Meere in bedeutender Höhe, u. daher ſchon ziemlich rauh. Ob die in W einſam aber recht anmuthig gelegene Mühle hierher oder zur Straſſenbrücke gehöre, iſt uns nicht bekannt. Friedersdorf hatte 1748 nur 37 Häuſer; jetzt rechnet man in einigen u. 50 Häuſern 400 Seelen, welche nach Pretſchendorf gepfarrt ſind. Das Erbgericht, ein altes, ſonderbares Gebäude, iſt zugleich der Gaſthof, u. daneben ſteht eine Schenke an der Butterſtraſſe (ſ. dieſ. Artikel.). Auf der Schule iſt ein Thürmchen mit der Schlaguhr. Es ſollen hier 21 Bauern ſeyn. Ehedem zinſte der Ort den Freiberger Nonnen 14 Schffl. Korn, 14 Sch. Hafer u. 50½ Gr. baar. Wegen des ſtarken Leinbaues giebt es hier 3 Schneller oder kleine Kalköfen.

Friedersdorf bei Görlitz (S. 800) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im görlitzer Kr. des Rgbz. Liegnitz, zählte 1819 in 226 Häuſern 960 Bewohner, gehört alſo zu den Dörfern 2ter Claſſe, und liegt — wenn man die oberhalb der Mitte ſtehende Kirche zum Standtpuncte wählt — unter 32° 31′ der Länge u. unter 51° 5 bis 6′ der Breite, 2½ bis 3 St. öſtl. von Löbau, 1¼ bis 1¾ St. von Bernſtadt gegen NNO, ⅛ bis ⅞ St. von der ſächſ. Gränze, nicht auf der Höhe, ſondern am öſtl. Hauptquellbache des Rengersdorfer Waſſers od. der Sproy, zwiſchen den Höhen des Spitalwaldes (in W), u. denen des Oberberges, deſſen Baſaltkuppe ⅜ St. öſtlich v. der Kirche ſich befindet, deſſen flache Abhänge aber ſich ſehr weit umher verbreiten. In SW u. S, doch weit jenſeits der Gränze, dehnt ſich der große marienſternſche Nonnenwald aus, u. bekleidet auch den in SW anſteigenden, zum Theil hierher gehörigen Tannenberg. Hart an der Gränze in S, am Abhange des Gebirges,

liegt der Stänkerbrunnen, welcher ſchwefelhaltig zu ſeyn ſcheint, u. wohl genauere Unterſuchung verdiente. Einige Häuſer auf der bei der Kirche ſüdwärts anſteigenden Höhe heiſſen die Feldhäuſer. Das Oberdorf u. Mitteldorf, als der Haupttheil, erſtreckt ſich ½ St. lang am Bächlein herab bis zur obern Mühle, u. enthält die geiſtl. Gebäude, den Kretſcham, die Schmiede, 3 Windmühlen u. ſ. w.; das Niederdorf dehnt ſich ¼ St. lang nordwärts, hat in O u. W ebenfalls Windmühlen, u. ungefähr zwiſchen beiden die Niedermühle. In ſeinen Fluren gränzt der Ort mit Deutſchpauldorf, Gersdorf, Pfaffendorf, Jauernik u. Schönau. Kirche, Thurm u. Pfarrhaus ſind anſehnlich und wohlgebaut; zu erſterer iſt jedoch nichts gepfarrt; die wenigen Katholiken halten ſich gaſtweiſe nach Jauernik. In den J. 1771 u. 1772 zählten die Evangeliſchen nur 62 Geburts-, aber 89 Todesfälle. Die Zahl 989 (S. 802, Z. 10) ſcheint einen Druckfehler zu enthalten.

Friedersdorf bei Lohſa (S. 802) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im ſpremberg-hoyerswerdiſchen Kr. des Rgbz. Frankfurth, hatte 1819 in 14 Häuſern 67 Seelen, ohne die 2 Häuſer mit 11 Seelen, welche unter den Namen Womiatke in NO abgelegen ſtehen. Das Oertchen liegt 2½ St. von Wittchenau gegen OSO, 6 St. ſüdl. von Spremberg, 1 St. von der ſächſ. Gränze, an der Straſſe v. Budiſſin nach Muskau, links nur wenig entfernt v. der Spree, jenſeits deren 2 anſehnliche Teiche, der Schloß- u. neue Teich, ſich verbreiten, in ſehr waldiger Gegend, mit Steinitz, Colbitz u. Litſchen rainend. Zu letzterm gehört die in S hier nahe-gelegene Ballackmühle. Ein Theil des Dorfes, wahrſcheinlich das im Lex. aufgeführte Rittergut, ſteht unterm hoyerswerdiſchen Rentamte. Das Gut gehörte 1802 dem Hofrichter v. Samnitz, der hier viel chemiſche

Verſuche anſtellte, u. die Umgebungen des Wohnhauſes in einen Park verwandelte.

Friedersdorf bei Neuſalze (S. 803) hat ſeinen Namen ſicherlich nicht vom Frieden, ſondern — wie alle andern Orte dieſes N. -- von einem Friedrich, als erſtem Anbauer, u. liegt längs der Straſſe von Zittau nach Neuſalza, von letzterm $\frac{3}{8}$ St. öſtlich bis zu $\frac{3}{4}$ St. ſüdöſtlich, wo es dann durch einzelne Häuſer mit Ebersbach vermittelt wird. Von Georgswalde in Böhmen iſt es $\frac{5}{8}$ bis 1 St. entfernt. In S erhebt ſich der Wachberg, in N der Schmiedeſtein, in NO der Katzenſtein; beide ſind Theile eines vom Kottmar ausſtrahlenden u. Wlich ziehenden Bergrückens. Die Spree fließt hier gegen NW u. N, wendet ſich aber dann jähe nach SW, wo ſie ebenfalls von einzelnſtehenden Häuſern begleitet wird. Im Ganzen liegt der Ort faſt mitten zwiſchen Budiſſin u. Zittau, in überaus belebter, in N waldiger, im Allgemeinen aber anmuthiger Gegend. Im Mittelalter war er ein Lehn des meißniſchen Domcapitels, welches insbeſondere die v. Radewitz nebſt dem Rittersitze u. 11 Mk. Zinſen inne hatten. Die Collatur zu Oberfriedersdorf übt der zittauer Rath.

Friedersdorf an der Pulsnitz (S. 806) hat in jedem ſeiner beiden Theile 1 Mühle, u. liegt v. Pulsnitz $\frac{3}{4}$ St., von Radeberg $2\frac{1}{2}$ St. gegen NNO, $1\frac{3}{4}$ St. von Elſtra, nordweſtlich vom Gückelsberge u. $\frac{1}{2}$ St. vom ſüdöſtl. Fuſſe des Keulen- oder Auguſtusberges, mit Mittelbach, Lichtenau, Weißbach, Niederſteina und Thiemendorf gränzend. Es enthält gegen 300 Bewohner.

Friedersdorf am Queis (S. 806) anjetzt im Hrzgth. Sachſen, im laubaner Kreiſe des ſchleſ. Rgbz. Liegnitz, führt ſeinen Beinamen nicht mit Recht, indem der Queis nicht Fr. ſelbſt, ſondern nur das Oertchen Neuwarnsdorf beſpühlt, welches je-

doch mit jenem u. mit Neuſchweinitz nur Eine Gemeinde bildet. Friedersdorf ſelbſt liegt vielmehr theils auf der Höhe an der markliſſa-greiffenberger Straſſe, theils in Nwärts gehender Richtung an einem Nebenwaſſer des langenölſer Baches hinab, längs der alten Straſſe (aber nicht der Chauſſee) von Lauban nach Greifenberg. $\frac{1}{4}$ St. öſtl. von dort erſtreckt ſich Neuſchweinitz in südöſtl. Richtung an einem Bächlein hinab, welches bei Greifenberg den Queis erreicht. Endlich liegt Neuwarnsdorf $\frac{1}{4}$ St. ſüdl. u. SOlich von der Kirche, an u. über dem Queis, u. an einem Wäſſerchen, an welchem weiter in W, mit NW. zuſammengebaut, das ſchleſ. Dorf Steinbach liegt; der Queis bildet hier einen ausgezeichneten Bogen, und fließt am Oertchen ſelbſt gegen SW; das in SO anſteigende Vorgebirge des (ſächſ.) Queiskreiſes heißt der Popelberg. Die Kirche ſteht ziemlich hoch, unter 51° 2′ der Breite u. 33° 3′ der Länge, nicht 4, ſondern nur $2\frac{1}{2}$ St. v. der Kreisſtadt, $\frac{1}{2}$ St. von Greifenberg gegen WNW, $1\frac{3}{4}$ St. von Friedeberg u. Markliſſa, 1 St. von Goldentraum. In ſeinen etwas bergigen, doch nicht ſchlechten Fluren gränzt der geſammte Ort mit Greifenberg, Schloßdorf, Langenöls, Gießhübel, Vogelsdorf u. Steinbach. Die anmuthige u. treffliche Ausſichten gewährende Gegend gehört zu den belebteſten im Bereiche unſres Buches. Im J. 1819 zähte Fr. 294 Häuſer u. 1604 lediglich evangeliſche Bewohner; 1800 zählte man 1531 Conſumenten. Ehedem war es blos ein Zubehör der ſogen. Herrſchaft Tzſchochau, u. ſcheint an dieſe vor noch nicht 400 J. nebſt Wingendorf als Aequivalent für den Iſerkamm gelangt zu ſeyn; denn 1427 gehörte es noch in das löwenberger Weichbild. Es wuchs insbeſondre ſeit 1650 durch die, um des evangel. Glaubens willen, aus Böhmen u. Schleſien Vertriebenen, welche auch die Oertchen Neuwarnsdorf u. Neuſchwei-

nitz anbaueten. — Der S. 807 genannte Linke verehrte der Königin v. Sachſen bei der Geburt der Prinzeſſin Auguſta eine Webe weiſſen u. rothgeſtreiften Linnenzeuches von hier, welches dem feinſten Batiſt völlig gleich ſtand. Das S. 807 genannte Vogelsdorf hat 400 Seelen, u. die daſelbſt erwähnte Mühle, höchſt anmuthig am linken Ufer gelegen, heißt die Heidemühle. Von dem Nachbardorfe Langenöls in Schleſien iſt zu bemerken, daß es mit Schosdorf zuſammen 1 Meile lang iſt u. faſt 4400 Seelen enthält; Schosdorf liegt aber ſchon im löwenberger Kreiſe. Die friedersdorfer Kirche wurde 1655 gegründet und — weil unterm Altar ein ſtarker Brunnen quillt — zum Jeſusbrunnen genannt. Sonſt war Gießhübel hierher —, jetzt aber iſt es nach Langenöls gepfarrt. Der hieſ. Paſtor war mindeſtens 1820 (u. iſt vielleicht noch? —) Superintendent des Kreiſes. Sonſt war zu Fr. eine Gränzzolleinnahme. Noch giebt es hier einen Gaſthof, eine Schmiede u. ſ. f.

Friedersdorf bei Sonnewalde (S. 808) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im luckauer Kr. des Rgbz. Frankfurth, iſt nicht ein Vaſallendorf, ſondern ein herrſchaftl. Amtsdorf, u. zählte 1819 an ſich 31 Häuſer mit 204 Seelen, wozu aber noch die ehemalige Glashütte mit 3 u. das Forſthaus mit 8 Seelen, ſo wie 2 unbewohnte Windmühlen kommen. Der Ort liegt 2000 Schritt von der Gränze des Rgbz. Merſeburg, zwiſchen den proßmarker nebſt hieſigen Wäldern, Schkado, Brehnitz, Schönewalde u. Zſchecker, $\frac{1}{4}$ St. öſtl. von den groſſen zſchekerſchen Teichen, von Sonnewalde gegen WNW, und von Luckau 2 Meilen gegen Südweſt.

Friedersdorf bei Zittau (S. 808) iſt königl. ſächſiſch, u. liegt in der Herrſch. Reibersdorf, 1$\frac{1}{4}$ St. von Zittau gegen ONO, nicht weit nordweſtlich von

Reibersdorf, $\frac{3}{4}$ St. ſüdl. von Hirſchfelde, öſtlich von der Neiſſe, die in der Nähe den vom angränzenden Dorfe Zittel hierher kommenden, u. hier auch durch das reibersdorfer Waſſer verſtärkten Bach aufnimmt, in angenehmer u. milder Auengegend, nächſt an der zittau-fridländer Straſſe. Z. 20 mag wohl nunmehr geſtrichen werden müſſen. Das Gut beſaß 1415 Nikl. Voigtländer v. Gersdorf, 1769 aber Otto Aug. Leop. v. Kyau. Gießmannsdorf liegt $\frac{1}{2}$ St. nördl. von hier. Die Höhe in NO gewährt ſchöne Ausſichten, u. trägt die Harth nebſt dem Klumpbuſche (?). Die hieſige Schule iſt neu und wohlgebaut.

Friedersdorf bei Bitterfeld (S. 808) jetzt im Herzogth. Sachſen, im bitterfelder Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 84 Häuſern 411 Seelen, gilt für daſſelbe Friderichsdorf, welches Friedrich v. Brehna vor etwa 600 Jahren als ein Zubehör von Püchau dem Domſtift Meiſſen ſchenkte, und liegt $\frac{5}{8}$ St. von Pouch gegen NW, $\frac{3}{4}$ St. von der Kreisſtadt gegen NO, $\frac{1}{2}$ St. weſtl. von der dübener Heide, inſonderheit vom Ober- u. mildenſteiner Forſt, ſüdl. vom burgchemnitzer Holze, $\frac{3}{8}$ St. öſtl. von der Mulde, hingegen nahe an einem geringen und zum Theil lachenartigen Arme derſelben, welcher die alte Mulde heißt u. das mühlbecker Bächlein empfängt; endlich $\frac{1}{2}$ St. von der anhaltiſchen Gränze, 1 St. von Jeßnitz, mit Mildenſtein, Burgchemnitz u. Mühlbeck rainend, in mäſſig fruchtbarer, etwas hügeliger u. nicht reitzloſer Gegend. Auf dem nordweſtl. Hügel ſteht die Windmühle, im Dorfe aber ſind ein Förſter, ein Schenkwirth, 1 Schmidt u. ſ. f. Ueber den in SO anſteigenden Pfefferberg zieht eine Straſſe von Halle nach Wittenberg.

Friedersdorf bei Herzberg (S. 808) nunmehr im ſchweinitzer Kr. des Hrzgth. Sachſen, hatte

1818 in 20 Häuſern 123 nach Altherzberg (nicht nach Friedrichsbuga) gepfarrte Seelen, u. liegt nur $\frac{5}{8}$ St. voñ Herzberg, rechtsab von der kirchhainer Straſſe, mit Altherzberg, Neunaundorf, Oſterode u. Friedrichsluga gränzend, von der Kreisſtadt aber 4 St. ſüdöſtlich. Es gehörte dem 1821 verſtorbenen Aug. Erdm. Seyler auf Oſterode. — Im nämlichen Kreiſe liegt auch jetzt die im Lex. folgende Wüſtung Friedersdorf, auf welcher eine Windmühle u. eine Ziegelei angebaut ſind; ſ. Seyda.

Friedersdorf im A. Königſee (S. 809) iſt nach Gillersdorf gepfarrt, und zählte vor etwa 42 J. nur 50 Häuſer mit 251 Bewohnern. Es liegt zwiſchen Wilmersdorf, Gillersdorf und Wildenſpring, 1 St. nordöſtl. von Breitenbach, 2 St. ſüdweſtl. von Königſee, am Anfang eines oſtwärts der Schwarza zuflieſſenden und nächſt dem Junkernberge mündenden Baches.

Friedersdorf, ſ. auch Friedrichsdorf.

Friedersluga (S. 809) heißt jetzt officiell Friedrichslugau, u. liegt nunmehr im Herzogth. Sachſen, im ſchweinitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, 4½ St. ſüdöſtl. von der Kreisſtadt, an der liebenwerdiſchen Kreisgränze, durch den ſogenannten groſſen Buſch vom rechten Ufer der Elſter getrennt, nördl. vom Gemeindeholze, mit Bahnsdorf, Redlin, Oſterode u. dem nicht hierher (ſondern nach Altherzberg) gepfarrten Friedersdorf rainend, nächſt der herzberg-liebenwerdiſchen Straſſe, in ebener und ſeichter Gegend. Nach dem merſeb. Ortsverzeichniß gehört es unter das Rittergut Neudeck. Es hatte 1818 in 17 Häuſern 78 Seelen.

Friedewald iſt ein kurheſſiſches Aemtchen, von welchem 1816 ein Theil an S. Weimar kam; ſ. übrigens Bacha. (R.)

Friedewald (Wüſtung) ſ. Züllsdorf.

Friedewald (im Lex. fehlend) iſt der richtige Name für die, im gemeinen Leben auch ſogen. morizburger Heide, welche ſich zwiſchen Eiſenberg, dem groſſen morizburger Teich, Bärwalde, Steinbach, Oberau, Weinböhla, Linda u. Dippelsdorf verbreitet, jedoch durch anſehnliche Wieſenflächen hier u. da zerſtückelt wird, einen Flügel in SO bis nach Volkersdorf, einen andern in SW bis nach Coswig vorſchiebt, u. meiſt landesherrliches Kiefernholz enthält. Vergl. auch das Suppl. zu Moritzburg.

Friedland, richtiger Fridland, das nunmehr kön. preuſſ. Amt, im lübbener Kr. des Rgbz. Frankfurt (S. 809) gränzt öſtl. ans Amt Neuzelle im gubener Kreiſe, nördl. an den brandenburg. Kr. Lebus, auch ans Beeskowiſche im lübbener Kr., weſtlich an daſſelbe, ſüdweſtl. u. ſüdl. an Libroſe, an einige neuzelliſche u. Vaſallenorte, u. erſtreckt ſich von 52° 2 bis 13′ der Breite u. von 31° 53½ Min. bis 32° 11″ der Länge. Es hatte auf reichlich 4 Quadratmeilen im J. 1799 nur 2491 Conſumenten und 1818 nur 2996 Seelen, alſo für jede QM. nur 740, u. erſcheint als einer der menſchenleereſten Winkel des vormaligen Sachſens. Bei Leißnitz, dem weſtlichſten Dorfe, begränzt den Bezirk die hier ſchiffbare Spree, u. Sakro liegt zwar nächſt dem Schwiloch-See, davon jedoch nichts nach Fridland gehört. Der Hauptbach iſt der ſogen. Schneeberger Fluß, welcher bei Großmuckro an der fridländiſchen Heide aus einigen kleinen Seeen entſpringt, bei Gößwitz nordwärts vorbei u. durch den ölßener See (einen der größten im Bereiche unſres Buches) fließt, unter der ölſſener Mühle aber ins Brandenburgiſche übergeht, um die Spree bei Egeln zu verſtärken. Vom 2ten Hauptbache ſ. die Stadt Fridland. Die genannte Heide iſt in nordnordweſtl. Richtung, bis an die märkiſche Gränze hinab, 2 Meilen lang, aber nur ½

bis $\frac{3}{4}$ M. breit, u. bildet mit den neuzelliſchen Wäldern Ein Ganzes, wird auch nur durch Reicherskreuz von den groſſen libroſer Wäldern geſchieden. S. 809, Z. 4 v. u., ſtatt 3 lies $2\frac{1}{2}$. Unter den zahlreichen Seeen nennen wir nur noch den fridländiſchen, den zeuſter, den karaſſer, den möllenſchen, den kleinern ölſſener, u. a. m., unter den Wäldern aber noch die ullersdorfer und reidnitzer Heiden, den Buchwald u. ſ. w. Bei letzterm erhebt ſich der Krommenberg, bei Groſsmuckro der grüne, Spitz-, Heutzchen- und Mukroiſche Berg, welche jedoch insgeſammt nur Hügel ſind; bei Zeuſt iſt der Zwergberg. Hier u. da iſt der Boden moraſtig, meiſt aber ſandig. — Von den 4 Vorwerken ſind 3 vererbpachtet. Die Dörfer des Amtes ſind folgende: Dammendorf, Goſchwitz, Groſs- u. Klein-Muckro, Grunow, Günthersdorf, Karras, Kleinbrieſen, Leiſsnitz, Lindow, Mixdorf, Oelſſen, Reidnitz, Zeuſt. — Der preuſſ. Johanniterheermeiſter beſaſs auſſer Fr. u. Schenkendorf auch Collin in Pommern, u. Sonnenburg mit Rampitz u. Grüneberg in der Neumark als Tafel- oder Kammergüter, und ſein Statthalter in der Niederlauſitz, der Ordenshauptmann, war daſelbſt der zweite Landſtand; er ſaſs als ein ſogen. Prälat zwiſchen dem neuzelliſchen u. dem dobrilugker Deputirten; er gehörte zum gröſſern ſtändiſchen Ausſchuſs, u. leiſtete in des Heermeiſters Namen der Oberamtsregirung zu Lübben den Eid der Treue. Jede Ordensherrſchaft hatte ihren Ordensjuſtizrath (früher Hofrichter genannt), welcher unterm Landgericht u. Conſiſtorium, auch zum Theil direct unter der Oberamtsregirung ſtand. Unter die bekannten 8 Zungen des Malteſer-Johanniterordens gehörte bekanntlich auch das deutſche Groſspriorat, unter welchem zunächſt der Johannitermeiſter zu Heitersheim im

Breisgau (zuletzt ein Graf v. Reichenbach-Fourmaigne) ſtand, u. über die Commenden in Deutſchland, Böhmen, Ungarn, Dänemark u. ſ. w. geſetzt war; die brandenburgiſchen und niederlauſitziſchen gehörten nun zwar ebenfalls unter ihn, ſtanden aber als eine beſondre Ballei unter einem eigenen Heermeiſter, welcher jederzeit ein brandenburg. Prinz war, und ſeine Ordensregirung zu Sonnenburg bei Küſtrin hatte, auch die Ritterſchläge daſelbſt ertheilte, übrigens aber gewöhnlich zu Berlin wohnte. Unter ihm ſtanden, nächſt den genannten 6 Tafelgütern, auch die Commenden Lagow, Burſchen u. Schievelbein in der Neumark, Liezen u. Gorgaſt in der Mittelmark, Werben in der Altmark, Supplinburg in Braunſchweig, und Wietersheim in Minden. Sämmtliche preuſſ. Commenden aber wurden beim groſſen Cloſter-Säculariſirungswerke für Kammergüter erklärt, u. dieß wurden denn alſo auch Fridland und Schenkendorf, als ſie 1815 an Preuſſen kamen. Mit dem 1812 neugeſtifteten kön. preuſſ. Johanniterorden, deſſen erſter Großmeiſter der bisherige Heermeiſter, Prinz Aug. Ferdinand ward, haben die Commenden nichts zu ſchaffen.

Friedland, die Stadt (S. 810) heißt in Urk. Vredeburch, bei den Wenden aber Brilan; es gehen daher die Meinungen über den Namen ſehr auseinander. Einige nehmen an, die wendiſche Benennung beruhe nur auf Verhundſung des Namens, weil nämlich den Wenden das F am Anfang eines Wortes ſehr ſchwer auszuſprechen fällt; Andere aber halten den Namen für wendiſch, leiten ihn ab von Dobry u. Lian, u. erklären ihn alſo durch: günſtiger Boden für den Leinbau. Dieſer zweiten Meinung treten wir aus mehr als Einem Grunde bei, u. ſchreiben daher lieber Fridland. Der Ort liegt unter 31° 56 bis 57′ der Länge u. unter 52° 6 bis 7′ der Breite,

½ St. nordöſtl. vom Schwiloch und in der Nähe des möllenſchen Sees, weſtlich vom Leitenberge (einem Hügel) und ſüdl. von dem Bache, welcher bei Kleinbrieſen entſpringt, und nach 3ſtündigem, meiſt SWlichem Laufe das nordöſtl. Ende des Schwilochs erreicht; 1 St. von der Spree u. der alten märkiſchen Gränze, über 6 St. nordöſtl. von der Kreisſtadt Lübben, 3½ St. von Libroſe gegen NNW, 2¼ St. von Beeskow. Die im Lex. erwähnte Poſtſtraſſe kommt von Cotbus. Im J. 1819 zählte man hier 143 Häuſer u. 923 Seelen, davon 7 in den 4 Amtsgebäuden, 22 im vererbpachteten Vorwerke und 6 in der Dammmühle (welche eine Waſſer- u. eine Windmühle befaßt) wohnten. Auch kann man hierher die Wugelmühle (in S, am Möllenſchen Bache, mit 8 Seelen) u. das vererbpachtete Vorwerk Weichensdorf rechnen, welches jedoch faſt meilenweit in O entfernt liegt, und 19 Seelen hatte. — Trotz dem Namen der wendiſchen Kirche wird doch nie darin wendiſch geprädigt; ja, der Caplan braucht nicht ein Wort Wendiſch zu verſtehen. Mit allen eingepfarrten Orten enthält Fr. gegen 1720 Seelen; wie viele aber davon als Juden abzurechnen ſeyen, iſt uns unbekannt; 1799 gab man unter 735 Conſum. 178 Juden an. Die Letzteren zog der Heermeiſter Albrecht Friedrich hierher, freilich zum bleibenden Schaden der Bürger. — Die Jahr- und Viehmärkte gehören zu den ſtärkſten der Niederlauſitz. Auch findet man mehrere Fiſchhändler.

Friedmannsdorf (S. 811) jetzt großhrzgl. S. Weimariſch, zählte 1822 in 36 Häuſern 229 nach Culmitzſch gepfarrte Bewohner, u. liegt 3¼ St. von Weida gegen O, über 1 Meile weſtlich von Werdau, unterhalb (d. h. nördlich) des ſächſ. Dorfes Trünzig, auch nächſt bei den ſeelingſtädter Waldhäuſern, ½ St. vom werdauiſchen Walde, mit Seelingſtädt u. Trün-

zig in Sachſen, Katzendorf u. Wolfrамsdorf (welches in NW faſt anſtößt) gränzend. Das oberſte Ende des Ortes iſt ſächſiſch. In S verbreitet ſich das Fichtenholz. Zur Schule hält ſich Friedmannsdorf nach Culmitzſch.

Friedrich (S. 812) liegt, zum Theil mit böhmiſchen Gütern in Weigsdorf, ſo wie mit Zahne u. Lautſche in Böhmen gränzend, nördl. von Weigsdorf, nur $1\frac{3}{4}$ St. von Hirſchfelde u. $3\frac{1}{2}$ von Zittau, ſo wie $2\frac{1}{2}$ nordöſtl. von Reibersdorf, am Anfange eines geringen, der Wittiche nordoſtwärts zuflieſſenden Bächleins. Es giebt hier ein herrſchaftl. Vorwerk, u. der noch gar nicht alte Ort, der daher auf Schenks Charte noch fehlt, iſt nach Weigsdorf gepfarrt.

Friedrich Anton, ehemals ein Bergwerk auf dem Ziegerheimer Berge bei Rudolſtadt.

Friedrichrode, ſ. Friedrichsrode.

Friedrichsanfang (S. 812): das erſtere dieſes N., mit einem Beigleite vom Hauptgleite Georgenthal, auch einem Weghalter, iſt nun S. Coburg-Gothaiſch, das 2te aber Sachſ. Meiningiſch. Letzteres iſt ein Hof nebſt wenigen Häuslernahrungen.

Friedrichsberg, ſ. Eichenforſt.

Friedrichsburg, ſ. auch Königſtein.

Friedrichsdorf, ſ. Frödersdorf. — Fr. bei Cottbus (S. 813) gehört nicht mehr ins Lexikon. — Friedrichsdorf im Baruth'ſchen (S. 813) gehört nun in den jüterbogk-luckenwalder Kr. des Regbez. Potsdam.

Friedrichsdorf bei Erfurt (im Lex. fehlend) ein urſprünglich zu Witderda gehöriges Coloniſtendörfchen, gegründet vom mainzer Kurf. Friedrich Joſeph auf der Stelle des im 30jähr. Kriege verwüſteten Ortes Rasdorf oder Rosdorf, wo eine Propſtei war. Anfangs baute man 7 Gütchen an, u. gab ihnen zur Probe Gypsdächer, welche aber

bald eingingen. Jetzt hat das Oertchen 9 Häuſer u. gegen 50 Seelen, aber keine eigentliche Feldflur. Es liegt unter allen erfurtiſchen Kreisorten am höchſten, zwiſchen Tiefthal u. Witterda, 2 St. NWlich von Erfurt, links ab von der langenſalzer Straſſe, an der gothaiſchen Gränze, nächſt einem Domanialwalde. Berghauſens Charte ſchreibt es Friedrichsrode.

Friedrichsfeld (im Lex. fehlend) ein kleines, zu Saßleben gehöriges und dahin gepfarrtes, jedoch weit in SW davon entlegenes Vorwerk, nebſt noch einem Wohnhauſe; der nächſte Ort dabei iſt die niederlauſitzer Kreisſtadt Kalau.

Friedrichsgrün bei Wildenfels (S. 813) findet man auf den ältern, z. E. allen Schenk'ſchen Charten unter dem Namen „wildenfelſer Schäferei" angemerkt, weil dieſe zum Anbau dieſes neuen Dorfes Veranlaſſung gab. Es liegt $1\frac{5}{8}$ St. von Zwickau, 1 St. NWlich von Wildenfels, einige 100 Schritt ſüdl. von der, beide Städte verbindenden, auf der reinsdorfer Höhe hinziehenden Straſſe, 1 St. nördl. von Wieſenburg, in etwas buſchiger Lage, und mit wenigem Felde verſehen. Ein Paar in O davon am Buſche ſtehende Häuſer gehören nicht dazu, ſondern nach Reinsdorf. Die kleine Schäferei, der Hammelhof oder vulgo das Hähmelgut genannt, ſteht ein wenig abgeſondert in W, am Bächlein, welches weſtwärts nach dem ſehr nahen Dorfe Bielau hinabläuft. Friedrichsgrün hat keine Eingepfarrten, aber an ſich ſelbſt ſchon jetzt an 600 Bewohner in etwa 80 ſtark bevölkerten Häuſern, wie es das Fabrikgewerbe des Ortes mit ſich bringt. Er iſt ziemlich regelmäſſig u. mehr wie ein Flecken, als ein Dorf gebaut; man möchte daher glauben, ſein Erbauer, Graf Friedrich zu Solms, habe dabei eine Stadt beabſichtigt; ſelbſt für den Markt iſt ein Platz gelaſſen. In die kleine Kirche iſt nicht einmal der ganze Ort ge-

pfarrt, ſondern deſſen urſprüngliche Häuſer gehören nach Vielau. Der Pfarrer iſt zugleich Schulmeiſter, u. hat dennoch wenig Einkünfte. In den 6 J. 1815 — 1820 geſchahen bei hieſiger Kirche 133 Geburts- und 90 Todesfälle.

Friedrichsgrün im A. Plauen (S. 813) hat weder Glashütte u. Potaſchſiederei mehr, noch das kleine Vitriolwerk, welches man ebenfalls hier begründete, aber nicht profitabel fand. Das Oertchen iſt nach Falkenſtein gepfarrt, muß natürlich auf Schenks Charte fehlen, u. liegt $1\frac{1}{2}$ St. ſüdöſtlich von Falkenſtein, 2 St. von Auerbach, an einem Abhange überm rechten Ufer der Mulde, in ſehr waldiger, rauher und öder Gegend. — Z. 11 v. u. enthält eine Unwahrheit.

Friedrichshall (S. 813) iſt nunmehr S. Meiningiſch, gehört zum Dorfe Lindenau, und liegt unweit der bairiſchen Gränze.

Friedrichshayde (S. 815) heißt auf Schenks Charte Friedrichshayn, raint mit Schmerchau, und wird von der Stadt nur durch den Baderteich geſchieden.

Friedrichshayn (S. 815) nun im Hrzgth. Sachſen, im ſpremberg-hoyerswerder Kr. des Rgbz. Frankfurt, hatte 1819 in 7 Häuſern 33 Seelen. Dieſe Glashütte zahlt jährlich 20 Thaler ins Amt Spremberg, u. liegt $3\frac{1}{2}$ St. von der Kreisſtadt, $2\frac{1}{2}$ St. von Muskau, unweit der ſorauer Kreisgränze, links ab von der Straſſe nach Sorau, in hügeliger Gegend, u. höchſt einſam, doch nicht alleine, da das Forſthaus ſüdöſtl. in der Nähe iſt; ſonſt war auch eine Pechhütte im Gange.

Friedrichshöhe (S. 815) ſeit 1826 S. Meiningiſch, liegt über 1 Meile nordöſtlich von Eißfeld, am Renſteige des thüringer Waldes und nächſt

der ſchwarzburg. Gränze, folglich ſehr rauh, u. von Sachſendorf ſehr entlegen.

Friedrichshof (im Lex. fehlend) Vorwerk, Gaſthof u. 10 Coloniſtenhäuſer mit 60 nach Neudorf im Bernburgiſchen, nach A. aber nach Hayn gepfarrten Seelen, im grfl. Stolberg-Stolbergiſchen A. Hayn, folglich im ſangerhäuſer Kr. des preuſſ. Rgbz. Merſeburg, liegt an der Straſſe von Schwenda nach Harzgerode, $1\frac{5}{8}$ St. von Stolberg gegen ONO, $\frac{5}{8}$ St. nördl. von Hayn, $\frac{3}{8}$ St. von der bernburgiſchen Gränze, über einem Nebenbächlein der alten Wipper, weſtl. vom groſſen Hainberge, und überhaupt in ſehr bergiger u. waldiger Gegend, die zum Harze gerechnet wird. Nicht weit in NW von hier fließt der Kunſtgraben.

Friedrichsrode, officiell Friedrichrode (im Lex. fehlend) ein Vorwerk im mannsfelder Gebirgskreiſe des preuſſ. Rgbz. Merſeburg, bis 1808 ſächſiſch, dann weſtphäliſch, gehört zur Gemeinde Bräunsrode, wird auf Schenks Charte als Rittergut dargeſtellt, begreift 7 oder noch mehr Häuſer, u. liegt in ſehr waldiger Gegend, am Urſprunge eines Nebenbaches der Eine, 3000 Schritt SWlich von Bräunsrode.

Friedrichsrode oder vielmehr Friedrichrode, die S. Coburg-Gothaiſche Stadt (S. 816) liegt unter 50° 52 bis 53′ der Breite u. unter 28° 12 bis 14′ der Länge, am ſogen. Schilf- oder Friedrichröder Waſſer, einem der Quellbäche der Leine, nicht ſüdlich, ſondern SWlich v. Gotha, $1\frac{1}{4}$ St. ſüdl. v. Waltershauſen, 3 St. v. Ohrdruff, 4 St. von Schmalkalden, $\frac{1}{4}$ St. SOlich v. Reinhartsbrunn, $\frac{3}{4}$ St. von Schnepfenthal, 1146 par. Fuß überm Meere, zwiſchen den Vorbergen des thüringer Waldes. In W ſteigt die Höhe der Schauenburg, in SW der ſteile Wolfsſtieg u. der Abts-

berg, in S der Gottlob, in SO der Körnberg an. Das friedrichsröder Waſſer entſpringt in der Gegend der Kniebreche, $\frac{3}{4}$ St. von hier in SW, am Regenberge, u. fließt NOwärts bis $\frac{1}{4}$ St. unter der Stadt, dann Owärts nach Ernſtrode, endlich nach N, wo es, durch das reinhardsbrunner Badewaſſer verſtärkt, nach $2\frac{1}{2}$ſtünd. Laufe zu Leina in die Leine mündet. Die zwar waldige u. ſtark gebirgige Gegend iſt gleichwohl ſchön, u. erhält durch die Ruinen Schauenburg u. Hermannſtein, durch die Steinbrüche des Kornbergs, durch Bergwerke, das Schloß Reinhardsbrunn u. ſ. f. viel Intereſſantes; auch iſt man von hier in 2 St. auf dem Inſelsberge. Die Stadt hat keine eigne Gerichtsbarkeit, ſondern ſteht unterm Amte auf dem Schloſſe Tenneberg. Dagegen giebt es hier eine geiſtliche Adjunctur der Superintendur Waltershauſen (ſ. S. 817; die Filiale ſind Cumbach, Finſterberga, Wipperode, Diethards u. Herrenhof; geiſtliche Untergerichte ſind zu Reinhardsbrunn und Georgenthal), einen Förſter, unter welchem auch die Gränzförſter zu Schönau und Rödichen ſtehen; ein Beigleite des georgenthaler Hauptgleites (dieſes verwaltet der Cantor) u. ſ. w. — Im J. 1114 verkaufte Ldgr. Hermann dieſen Ort (Friderichesrot) als ein Dorf ans Cloſter Reinhardsbrunn, und wollte ihn ſchon zerſtören, als daſſelbe hier einen Markt anzulegen gedachte; dieſen beſtätigte gleichwohl Herz. Friedr. Wilh. v. S. Weimar im J. 1594 als ein althergebrachtes Recht, u. erhob den Ort 1597 zur Stadt. Mordbrenner ruinirten dieſe im 30jähr. Kriege faſt gänzlich, u. am 4. Sept. 1807 verbrannten 34 Häuſer. Nach Moſch u. Ziller beſteht der hieſige Stadtrath, welchen aber der Hof- und Addreßcalender gar nicht aufführt, aus 4 Bürgerm., 1 Stadtſchr., 6 Senatoren, den Zwölfern u. 1 Gemeindevormund. Die Commun beſitzt 287 Acker Schwarz-

holz, 1 Wieſe, 1 Mühle, Braugerechtigkeit im Sommer, Weinſchank, Triftgerechtſame u. ſ. w. Die Brauerei iſt zwiſchen den Rath u. 116 Bürgern getheilt. Es giebt hier auch 3 Gaſthöfe, 4 Mahlmühlen, 1 Kalk- u. 1 Ziegelbrennerei, aber nur 1 Oelmühle. Die 272 Häuſer, worin jetzt g. 1600 M. wohnen, waren 1812 mit 102625 Thlr. aſſecurirt, u. ſind meiſt gering; 240 davon haben Bleichſtätten, wo man die Garne, an Stangen gereihet, bleicht. Beſondre Brunnenlöcher enthalten das nöthige Waſſer, welches ihnen Röhren aus dem Bache zuführen; und mit Schöpfeimern begießt man das Garn. Moſch berechnet das Bleich-Verdienſt auf 80 — 90000 Thaler. Da die Bleichſtätten ſehr groſſe Reinlichkeit erfordern, ſo darf unter gewiſſen Umſtänden ein Jeder des Nachbars Federvieh tödten. Die Drilligweberei beſchäftigte 1812 57 Meiſter u. 66 Stühle im Orte, 103 Stühle auſſer demſelben, u. ſoll an 16000 Stck. jährl. liefern. Die hieſigen 20 — 30 Bergleute haben eine eigene Uniform (ungefähr der ſächſ. gleich, doch mit 3eckigen Hüten) u. ſtehen unterm Bergamte Reinhardsbrunn. Holzarbeit, Fuhrweſen u. Branntweinbrennerei ſind immer noch ziemlich ſtark. Man zählte im J. 1812 50 Weber, 15 Fleiſcher, 15 Schneider, 15 Schuſter, 10 Fuhr-, 7 Zimmerleute, 9 Tiſchler, 4 Wagner, 8 Böttcher u. ſ. w. Der Poſamentier Puſchmann baute nach eigner Idee ein Uranion. — Die Kirche, zu S. Blaſii geweiht, hat Zinſen u. Lehn über 9 um ſie her gelegene Häuſer, und ſeit 1791 eine neue, jedoch kleine Orgel. Der Diakon iſt zugleich Pfarrer zu Rödichen. Früher war der Stadtſchreiber zugleich Organiſt. Auch ſtand ſonſt ein Siechhaus am Wege nach Gotha. Die Hauptſtraſſen können durch Ketten geſperrt werden; aber es giebt nur 1 Thor, nach Gotha hin. Die urſprünglich

ſchlechte, doch ſehr cultivirte Flur befaßt 480 Acker Feld, 580 Acker Wieſen u. das Rathsholz, und gränzt mit Reinhardsbrunn, Rödichen, Ernſtrode u. Engelsbach. Die Rindviehzucht iſt trefflich, u. ſeit dem Einziehen der Schäferei noch mehr vervollkommnet. Im Jahre 1812 gab es hier (mit dem Grunde) 25 Pferde, 4 Ochſen, 250 Kühe, 56 Stck. Geltevieh; man conſumirte gegen 2464 Eimer Bier, u. wollte erbaut haben: 80 Malter Korn, eben ſo viel Weitzen, 150 Mltr. Gerſte, 200 Mltr. Hafer, 10000 Körbe Erdäpfel, 90 Kloben Flachs, 19168 Ctr. Heu u. Grummet. — Der Grund beſteht aus der Papiermühle u. noch 3 Häuſern (ſonſt auch 1 Bretmühle) in dem tiefen engen Thale oberhalb der Stadt, u. gehört nicht zu dieſer, ſondern unters Amt Tenneberg, wird aber, ſo wie Reinhardsbrunn, bei Häuſer- u. Seelenzählungen mit zur Stadt gezogen. Daher hat die Stadt an ſich nur gegen 1460 Seelen. — Sie beſitzt kleine Theile von den Wüſtungen Espenfeld u. Steinfürſt. Der herzgl. Forſt begreift 5111¾ Acker, meiſt Nadelholz, u. giebt jährl. 1600 Klaftern ab; ſein höchſter Berg iſt der ſchon erwähnte Regenberg, welcher 524⅛ Acker begreift, und an deſſen Fuß, am ſchauerlichen Keſſelsgraben, man noch Spuren des ehemaligen Baues auf ſchwarzen Erdkobelt findet. Von der Schauenburg u. dem Hermannſteine ſ. beſondre Artikel. Ein Hügel mit einem Denkſteine auf dem Körnberge ſoll das Grab eines, Unkeuſchheit halber hier eingeſcharrten Mönches anzeigen. Die Ziegelei im ſogen. Büchig iſt jetzt Privateigenthum. Bergbau treibt man vornehmlich am Wolfsſtiege, welcher aus Todtliegendem beſteht, und auf Porphyr u. Mandelſtein ruht, die zum Theil in einander verlaufen. Die Gänge in dieſen Gebirgsarten enthalten dichten Braun-Eiſenſtein, braunen Glaskopf, Pecheiſenſtein, Ei-

ſenglimmer, Eiſenrahm, verſchiedenartiges Braunſteinerz, Braunſteinocher u. BStSchaum, Quarz u. Schwerſpath. Der Hauptgang, faſt 1 Lachter mächtig, ſtreicht nordwärts, und verſpricht faſt unerſchöpflichen Reichthum. Ihn ſoll ein vom Sperrwege aus im Todtliegenden getriebener Stollen löſen. Ums J. 1812 gewann man jährl. etwa 1200 Seidel Eiſenſtein, der zu Louiſenthal verſchmolzen wird. Dieſer Bau iſt uralt, u. ſcheint ehemals auf die unter Reinhardsbrunn gelegenen Hämmer berechnet geweſen zu ſeyn. 1468 war unter andern die Zeche Calenberg im Umtrieb. Thonporphyr bildet auch den Regen- u. Abtsberg, und enthält im letztern oft ungemeingroſſe Feldſpathkörner. Der Porphyr des Gottlobs beherbergt auf Gängen auch Braunſtein, Eiſenglimmer u. Eiſenglanz; den Eiſenglimmer gewinnt hier ein Eigenlehner, und verſendet ihn klargepocht zum Abputzen der Oefen. Vom Körnberge ſ. das Supplem. zu Finſterbergen. Das Todtliegende des Zimmerberges, wo die Funke zu Erfurt vor 350 J. ziemlichen Bergbau trieben, durchziehen eiſenhaltige Gänge von Schwer- u. Flußſpath, u. man hat einſt in den Concamerationen, welche der Schwerſpath im Rotheiſenſtein bildet, Bernſteinkrümchen gefunden. Ein hoher, obwohl nicht ſtarker Waſſerfall ziert den aus Todtliegendem beſtehenden Schorn, ein ſtärkerer, doch weniger hoher den Spießberg hinter den Häuſern des Grundes. Bei der Ziegelei bricht man Gyps, welcher oft die ſchönſten Kryſtallen enthält. Nördlich vom Orte giebt es groſſe Brüche im bunten Sandſtein, der auch mitunter Malachit, Kupfergrün und Kupferſchwärze enthält. Auch der Botaniker findet in der Umgegend eine reiche Ausbeute an ſeltneren Pflanzen. — (R.) Ein gew. Buſchmann hierſelbſt erfand auch eine Machine, Hanf zu zwirnen. Die im J. 1605 der

Stadt ertheilte Schäfereigerechtigkeit nebſt Hut und Weide hob man auf die J. 1803 — 1821 beſtimmt u. auf die folgenden Jahre eventualiter auf, machte die Triftplätze urbar, pflanzte Bäume darauf u. ſ. w. 1825 feierte der Cantor Roſt ſein Lehrerjubiläum. S. auch noch Ticemann. dipl. 103 u. Horns Handbibl. S. 13. (R.)

Friedrichsroda, eine wüſte Mark; ſ. unter Burkersroda.

Friedrichstannecke (S. 817) gehört nur mit Erbgerichten unter das hieſ. Mühlberg'ſche Rittergut, mit Obergerichten hingegen unter das Amt, u. liegt am Rande des Forſtes, in einer Gebirgsſenkung. Jener hangt mit dem waldecker Forſte im Weimariſchen zuſammen. Der Ort hieß anfangs nur Tannecke, bis ihn H. Friedrich II 1731, dem OForſtM. (ſpäter S. Altenb. Oberhofjägermeiſter) v. Moſel zu Gnaden, zu einem Rittergute machte und dabei Friedrichstannecke nannte. Von einer Frau v. Moſel kaufte es D. Spindler, u. von dieſem 1751 der Prinz u. General Joh. Adolf zu Sachſen, welcher das Luſtſchloß bauete. Vor denen v. Moſel beſaß es ein D. Otto.

Friedrichsthal (S. 188) liegt nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im kalauer Kreiſe des Rgbz. Frankfurt, ½ St. von der Gränze des Rgbz. Merſeburg, 5 St. von der Kreisſtadt, 2¼ St. von Mücken- u. Senftenberg, an einem nach Mückenberg flieſſenden Bache, zwiſchen bewaldeten Hügeln, an einem Nebenflügel der Pommelheide, die in SW mit der mückenberger, in NW u. N mit der finſterwaldiſchen Heide zuſammenhangt. Mit Inbegriff der Ziegelei (jenſeit des Teiches, in N) zählte man 1819 12 Häuſer u. 80 nach Clettwitz gepfarrte Seelen. Die Glashütte wurde vor einigen Jahren geſchloſſen, und ſcheint auch noch jetzt, nebſt der Spiegelfabrik, zu ru-

hen, wahrſcheinlich zum Beſten der Kryſtallglashütte Louiſenhütte bei Dobrilugk, u. der Spiegelf. zu Neuſtadt an der Doſſe.

Friedrichsthal bei Wildenfels (S. 825) beſteht, wie es ſcheint, 1 Gut ausgenommen, aus lauter Häuslernahrungen, welche die Herrſchaft im vorigen u. dieſem Jahrh. auf ihrem Grund u. Boden nördl. von der Stadt u. faſt im Zuſammenhange mit der Vorſtadt anbauen ließ. Man hat dieß nach einem beſtimmten Bauplane, beſonders längs der zwickauer Straſſe hin, gethan, u. ſo erſcheinen die 120 Häuſer des Orts, der gegen 850 Seelen enthält, vielmehr eine 2te Vorſtadt, als ein Dorf zu bilden. Er liegt, die Stadt mit Härtensdorf vermittelnd, am härtensdorfer Bache, in einem weiten, auenähnlichen Thale, deſſen Höhen in NW ſehr gemach anſteigen, während die öſtlichen zum Theil felſig ſind u. Steinbrüche tragen. Zwickau aber (ſ. Lex.) iſt $2\frac{1}{2}$ St. nordweſtwärts entlegen. In der hieſ. Capelle ſoll nach Einigen der wildenfelſer Paſtor zuweilen Gottesdienſt halten, nach Andern aber iſt Fr. in jeder Beziehung zur Stadt gepfarrt. Auch giebt es hier ein Geleits- und ein Wirthshaus. Vom Oertchen Sorge ſ. Härtensdorf.

Supplemente zum 3ten Bande.

Friedrichswalde (S. 1) liegt nicht rechtsab von der prager, ſondern linksab von der liebſtädter Straſſe in einem ſteil-abfallenden Nebenthälchen der Bahre u. bis zu deren ſehr anmuthigem, in N engen, in SO von den hohen gießhübeler Bergen beſchloſſenen Thale herab, überhaupt zwar in ſtark-bergiger, aber nicht rauher, herrliche Ausſichten gewährender Gegend, $1\frac{1}{4}$ St. von Liebſtadt gegen NO, mit

Seydewitz, Rentmannsdorf nebſt dem Laurich, Borna u. Ottendorf gränzend. Im J. 1815 zählte man 34 Häuſer, 231 Conſumenten, 15 Bauern, 2 Halbhüfner, 3 Gärtner, 9 Häusler, 1 Schmidt, 2 Mühlen, 26 Hufen guten Feldes mit hinlänglichen und ſchönen Wieſen, unbedeutenden Obſtbau und etwas Strauchholzung. Es giebt hier 3 Schneller (kleine Kalköfen). Die Zeche grüner Zweig, zum Vitriolwerke bei Berggießhübel gehörig, lag ſchon 1821 in Friſt. Den Kriegsſchaden 1813 gab man nur auf 8800 Thlr. an, weshalb nichts vergütet wurde; 17 Perſonen ſtarben an Seuchen, u. von 73 Pferden verlor man 58, von 319 Rindern 234. Im J. 1815 gab man zur Aerndte an: 602 Schffl. Korn, 203 Sch. Weitzen, 560 Sch. Gerſte, 1000 Sch. Hafer, 103 Sch. Erbſen u. Wicken, 754 Sch. Erdäpfel. In der Parochie ſind nur gegen 400 Seelen; doch gehört die Pfarrſtelle keineswegs zu den geringſten. Im Orte ſelbſt ſind gegen 300 Menſchen. Er iſt in nordöſtl. u. öſtl. Richtung nur etwa 1000 Schritt lang. Auf einer nahen Höhe ſoll man ehedem viele ſchwarze goldhaltige Granaten gefunden haben (?). — Im Kirchſpiele gab es 1813 u. 1814 der Geburts- u. Todesfälle reſp. 22 u. 54, 1815 u. 1816 reſp. 34 u. 19, 1817 17 u. 10, 1820 14 u. 10, 1823 20 u. 6.

Friedrichswerth (S. 2), nun S. Coburg-Gothaiſch, liegt $\frac{3}{8}$ St. öſtl. von Haina, faſt $2\frac{1}{4}$ St. von Gotha, $2\frac{3}{4}$ St. von Langenſalza, am linken Ufer der Bieber, die aus NW kommt, u. hier das rechte Ufer der Neſſa gewinnt. Das ſanft anſteigende Gelände erhebt ſich in N zum Leichberge, an welchem der ſogen. Galgenbaum ſteht; weiter nach dem Dorfe zurück, am Urſprunge eines Nebenbächleins der Neſſa, giebt es einen Weingarten. Die Flur raint mit dem Dorfe Weingarten, mit Nordhofen,

Brüheim, Oeſterbehringen u. Haina. 1818 zählte man nur 72 Häuſer mit 380 Seelen. Das Waiſenhaus verpflegt gewöhnlich nur 12 — 16 Knaben, und ſteht unter einem Oberinſpector (1823 war dieſer der OConſiſt.VicePräſ. Gelbke) einem Caſſier u. einem Oeconomus. Der hieſ. Oberförſter ſteht unterm gothaiſchen Oberforſtmeiſter. — Das alte Schloß Erfa hatte einen ausgezeichneten maſſiven Thurm. Das neue hat 3 Etagen in allen 3 Flügeln, u. Zugbrücken führen über den ausgemauerten Schloßgraben; auch enthält es eine kleine Kirche, der Garten aber eine Grotte und Springbrunnen. Den Garten umgiebt ein Graben, neben dem die Neſſa in einem Canale fließt. Auch die benachbarten Wieſen ſind durch Alleen u. ſ. w. verſchönert. Die ganze Anlage wurde 1689 eingeweihet und durch eine Schaumünze gefeiert. Ueber das ſchöne, groſſe, auf 2 Bauergütern eingebaute u. mit 24000 (nicht 34000) Thlr. dotirte Waiſenhaus giebt Klebe's Beſchr. von Gotha (1796) nähere Auskunft.

Friemar (S. 2) ſeit 1826 S. Coburg-Gothaiſch, erſcheint unter dem Namen Friemmari ſchon 874 als ein nach Fulda zehendpflichtiger Ort, u. liegt keineswegs nördlich, ſondern gegen ONO von Gotha, nur durch die Neſſe von den zu Trochtelborn in Preuſſen gehörigen Feldern geſchieden, auch an einem, dem linken Neſſeufer zueilenden Bächlein, noch mit Pferdingsleben, Tüt-, Kinde-, Buf- u. Molſchleben rainend, in faſt ebener, ſehr fruchtbarer Gegend, aus welcher gegen S der flache Lindwurmsberg anſteigt. Auch ſtehen in S, doch unweit des Dorfes, 2 Windmühlen. Daſſelbe brannte 1780 faſt gänzlich ab, u. zählte 1818 in 196 Häuſern 915 Bewohner, welche ſtarken Waidbau treiben. — 1369 kaufte das Cloſter Georgenthal um 128 Mark dasjenige Gut, welches Joh. v. Wechmar

als ein Burglehn der gleichenſchen Grafen beſaß; eben ſo 1372 um 76½ Mark das gleichenſche Lehngut des Dietr. v. Siebeleben, u. 1373 das des Ludolf v. Arnſtet um 79 Mark; 1406 erhielt es ½ Hufe vom Gernet v. Kobenſtet.

Frienſtädt (S. 3) nun im erfurter Kreiſe, zählte 1816 in 93 Häuſern nur 271 Seelen, folglich auf 1 Haus nicht völlig 3, gränzt mit Gambſtedt im Gothaiſchen, mit Kleinbretbach, Ingersleben, Stedten, Schmiera u. Gottſtedt, und liegt 1 Meile von Erfurt gegen WSW, ¼ St. ſüdl. von der Neſſe, 3 St. öſtl. von Gotha, 2 St. von Ichtershauſen in fruchtbarer Hügelgegend. Der hieſige Teich hält 4 Acker. In N ſteht auf einem Hügel die Windmühle. Die Gemeinde hat nicht nur mehrere Hofſtätten, ſondern auch 21 kleine Brücken zu unterhalten. Zur Kirche — zu S. Laurentii genannt — gehört kein Ort weiter. Vor etwa 35 J. zählte man hier 339 Seelen, darunter 15 Handwerksmeiſter, 2543¾ Acker Feld, 74½ A. Wieſen, 26 A. Viehweide, 72 A. Communland, 87 Häuſer, 8 Brandſtätten, 34 Pferde, 4 Ochſen, 119 Rinder u. 402 Schafe. — In Urk. heißt der Ort auch Frimſtete. Die gleichenſchen Grafen waren die Lehnsherren, und beliehen daher auch den erfurter Rath mit dem Patronate.

Frieſau (S. 4) gränzt mit Ebersdorf, Röppiſch, Remtendorf, Eliasbrunn, Oberlemnitz und Schönbrunn, hat eine Wind- und eine Waſſermühle mit Schneidezeug, ein Wirthshaus und das Brauurbar, auch ziemliche Holzung.

Friesdorf (im Lex. fehlend) ſonſt im Amte Rammelburg des ſächſ. Antheiles an Mannsfeld, von 1808 bis 1814 kön. weſtphäliſch, jetzt im mannsfelder Gebirgskreiſe des preuſſ. Rgbz. Merſeburg, liegt nächſt dem rechten oder SOlichen Ufer der Wipper

u. an einem geringen Nebenwäſſerchen, am NWli-chen Rande einer groſſen Waldung, welche in der Nähe das Paddel-, Kirch- u. a. Hölzer enthält, — 2 St. weſtl. von Mannsfeld, ½ St. NOlich von Wippra, 3 St. SOlich von Harzgerode, mit Rammelburg, Hermerode, Popperode und Wippra rainend. In O ſteigt der Kohlberg an, u. ſüdwärts erhebt ſich die Gegend allmälig bis zum anſehnlichen Ramſenberg; SOlich, mitten im Walde, findet man die Ruine Lichtenhagen, welche Einige von einer Kirche, Andere von einer Burg herleiten. Vor 30 J. hatte Fr. nur 44, 1818 hingegen 57 Häuſer, darunter 1 Mühle, u. 374 Seelen. Von hieſiger Mutterkirche, dazu nichts weiter gepfarrt iſt, iſt die rammelburger Schloßkirche das Filial. Ueber das Todtenbefragen u. über den Urſprung des Orts-Namens ſ. Eisleben. Andere denken beim Namen an das freiherrl. Frieſenſche Geſchlecht, welches Friesdorf ſo lange beſeſſen.

Frieſen (S. 4) liegt nordweſtl. von Reichenbach, reichlich 4 St. von Plauen, 1¼ St. öſtl. von Greiz, ¾ St. von Myhlau, mit Schönfeld, Waltersdorf, Ruppelta, Kuhnsdorf u. ſ. w. gränzend, an dem unweit Brunn entſtehenden, Kuhnsdorf durchflieſſenden, u. nach 1½ſtündigem ſüdweſtl. Laufe unterhalb Netzſchkau die Gölzſch erreichenden Frieſenbache, welcher hier 2 kleine Mühlen treibt, und zuletzt die ſächſiſch-reuſſiſche Gränze bildet. Das Dorf wird officiell auch Großfrieſen genannt, enthält ein Schloß, aber ſeit 1823 kein Geleite mehr, u. iſt nach Mylau gepfarrt. Der Beſitzer von Frieſen und Reichenbach hat auch das angränzende Rittergut Brunn, u. das Ganze nennt man nicht ſelten die Herrſchaft Reichenbach, wiewohl dieß nur uneigentlich geſchehen kann.

Frieſenburg, ſ. Gryllenberg.

Frieſendorf (S. 4) gehört jetzt als ein Amtsdorf dem Herzoge unmittelbar.

Frieſenthal (S. 4) hatte ums J. 1815 nur 26 Seelen, heißt auf Schenks Charte Neuhammer, liegt ziemlich einſam, doch in einem ſehr romantiſch-ſchönen Thale, und ſcheint nach Lobenſtein gepfarrt zu ſeyn.

Frießnitz (S. 5) nunmehr im Großherzogth. S. Weimar, enthielt 1822 an ſich 47 Häuſer (darunter auch eine grfl. Ziegelei) und 268 Seelen, mit Zubehör aber — nämlich mit Grochwitz und dem Beigute Struth, aber ohne die zahlreichen Dorftheile — 86 Häuſer u. 472 Unterthanen. Der Ort liegt 1¼ St. von Weida, 2½ St. von Triptis, zwiſchen Struth, Großebersdorf, Burkersdorf, Grochwitz und Neundorf, in hügeliger, in N waldiger, übrigens buſchiger, mäſſig fruchtbarer u. nicht unangenehmer Gegend, an dem frießnitzer Bache, welcher ſich ½ Stunde nordweſtlich von hier aus dem ſchwarzen und See- oder Floßbache bildet, den See ſpeißt, die Teich-, Ober-, Mittel- u. die abgelegene Heinoldsmühle (davon gehören aber 3 nach Neundorf) treibt, u. unweit Schönberg die Auma verſtärkt. Das ſehr einträgliche Rittergut gehört einem Gr. v. Hohenthal, u. hatte mit Struth 1801 im Gerichtsſprengel 686 Conſumenten. Vor 1721 hatte es der Obriſtlieut. Kölbel v. Geyſſing, u. 1753 die Gräfin v. Rex. Es leiſtete bisher 1 Ritterpferd. — Der erſte evangeliſche Pfarrer hierſelbſt war Heinrich v. Ende, u. half hier die Reform. einführen; der jetzige iſt zugleich Ephoraladjunct zur Reviſion der Schulen in Burkersdorf, Döhlen, Merkendorf, Münchenbernsdorf, Niederpöllnitz, Staitz u. Veitsberg. Der Sprengel enthält auſſer den 5 Kirchorten keinen andern, und befaßte 1822 überhaupt 884 Seelen. Der See, über

1000 Schritt von O nach W lang, jedoch nicht breit, ſtößt faſt ans NWliche Ende des Dorfes; entfernter giebt es in W ſehr zahlreiche, jedoch nur kleine, in NO aber anſehlichere Teiche.

Fritzen⸗Sölde (S. 5) nun S. Meinin⸗giſch.

Fritzkauiſches Gut (S. 5) vergl. Oppeln. Auf Schenks Charte erſcheint es als bloſes Vorwerk, Fritzſchengut genannt.

Frödersgrün (S. 5) liegt von Plauen 2 St. gegen NNW, 1½ St. von Pauſa u. Elſterberg, 2¾ St. von Greitz, in buſchiger, hügeliger Gegend, zwiſchen Frotzſcha, Arnizgrün, Schönbach u. Steins⸗dorf. Der Ort hat eigene Brauerei.

Fröbitz (S. 5) liegt in ſtark⸗bergiger Gegend, 1 St. nördl. von Schwarzburg, 1½ St. von König⸗ſee, und enthielt vor 40 Jahren nur 12 Häuſer mit 60 Seelen.

Frödersdorf (Bd. II, S. 812) welches der officielle Name iſt, liegt nunmehr im Hrzgth. Sach⸗ſen, im zauch⸗belziger Kr. des Rgbz. Potsdam, mit Schwanebeck, Baitz u. Lütte gränzend, am belziger Bache, 1¼ St. von Belzig gegen NNO.

Fröhden (S. 6) nunmehr im Hrzgth. Sach⸗ſen, im jüterbogk⸗luckenwalder Kr. des Rgbz. Pots⸗dam, gehörte 1813 dem Amtmann Birkner, und liegt ⅜ St. ſüdöſtl. von der Kreisſtadt, mit Marken⸗dorf, Lichterfeld u. Hohengersdorf gränzend, in faſt ebener, nicht recht fruchtbarer, auch reitzloſer Gegend. In den 4 J. 1810 — 1813 hatte es 33 Geburts⸗ u. 18 Todesfälle, ſo daß jetzt an 240 Seelen hier ſeyn dürften. Die Kirche iſt aus gehauenen Feldſteinen gebaut. Unter Coſſäthen verſteht man hier die⸗jenigen Bauern, welche nicht über 1 Hufe Feldes ha⸗ben. Der letzte Beſitzer der verbund. Güter Fröhden u. Markendorf war ein Hr. v. Klitzing. S. 7,

Z. 6, ſtatt Zir- lies Zie-. Der Pfarrzehende beſteht in der 30ſten Mandel beim Aerndten. Der zwar flach anſteigende Börnickenberg ſoll dennoch an 110 E. Höhe erreichen. Der ſandige Boden verträgt den Weitzenbau nicht, liefert aber treffliches Korn. Einige nahe Eichen gelten für uralt, und Eine derſelben hält 9 Ellen im Umfange.

Fröhlicher Mann, ein Wirthshaus in der Gegend von Suhl, im preuſſ. Kreiſe Schleuſingen.

Fröhſen (S. 7) liegt mitten zwiſchen Lobenſtein u. Gefell, 2¼ St. von beiden Orten, am Anfange des Frösbaches, welcher unter Hohenpreiß hinweg ſüdoſtwärts nach Sparnberg, alſo zur Saale hinab fließt. Die Flur gränzt mit Birk, Hohenpreiß, Langengrün u. ſ. w., und iſt etwas rauh gelegen. Hierher gepfarrt ſind Göritz nebſt Schäferei u. Mühle, Löhſten nebſt der Mühle, Hohenpreiß, die Pechmühle, der Sachsbühl, Pfütze u. Birk, — Blintendorf in Preuſſen aber iſt das Filial; die Parochie iſt demnach nicht unbedeutend.

Frömſtädt (S. 7) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im weiſſenſeeer Kreiſe des Rgbz. Erfurt, zählte 1816 in 121 Häuſern nur 489 Seelen, und liegt nur $1\frac{5}{8}$ St. von Weiſſenſee gegen NNW, ¾ St. weſtl. von Kindelbrück, keineswegs an der Wipper, ſondern ſüdl. von einem Nebenbache der Wirbelbach, welche in die Wipper oſtwärts fließt, am tiefſten Abhange des anſehnlichen Angerberges, mit Böſa, Bilzingsleben im merſeb. Rgbz., Kindelbrück, Nauſeß, Herrenſchwende, Grüningen, Topfſtedt und dem ſchwarzburg. Dorfe Niederböſa rainend, am Wege von Kindelbrück nach Greuſſen, ſo wie von Weiſſenſee nach Frankenhauſen. Die Collatur iſt nun königl. preuſſiſch. Bei der ſehr alten Kirche, urſprüngl. zu St. Johannis, ſtand als erſter evangel. Pfarrer Jak. Lauterborn; der 5te, Ben. Sam. Macrinus, ſtif-

tete die kleine Kirchenbibliothek. Hierher gepfarrt iſt weiter nichts. Seit 1744 hat das Dorf einen confirmirten Mädchenlehrer. Bei Ungewittern thut der Bach, welcher zur Flachsröſte dient, und viel Schmerlen enthält, oft groſſen Schaden. Die Siedequelle am Brauhauſe ausgenommen, führen die übrigen Brunnen ein gypshaltiges Waſſer. Ueberhaupt herrſcht hier viel Feuchtigkeit u. daher oft Seuche. Am ſüdl. Thore des Ortes ſieht man die Namensschiffre Johann Georgs I u. die Jahrzahl 1613. Sonſt war hier ein Geleite. Ob ein Förſter noch jetzt hier ſey, iſt uns unbekannt. Auch hat Fr. einen Gaſthof, eigne Trift und Brauerei.

Fröſitz u. Frößnitz, ſ. Freßnitz.

Fröttſtädt (S. 7) nun S. Coburg-Gothaiſch, iſt eigentlich keinem Amte einverleibt, heißt in Urk. Fiurſtat (ſo 1039, wo es als Gränzort der Loybe, d. i. des thüringer Waldes, genannt wird), Feurſtet, Fuerſtat, Frütſtedt, Frutſtedt, Frottſtedt, Frättſtedt, Fritzſtädt u. ſ. w., gehörte ſonſt unter die reinhardsbrunner Küchendörfer, wird auch noch eine Voigtei oder ein Kammerdorf genannt, obgleich kein Kammergut mehr hier iſt, und erſcheint in Urk. zuerſt 1039. Auch die v. Laucha waren hier im Beſitz einer Kemnate u. eines kleinen Siedelhofes, als ſchwarzburg. Lehens, welches dann die gleichenſchen Grafen inne hatten, bis es 1595 bei einem Concurſe vom H. Joh. Caſimir um 11635 fl. erſtanden u. in ein Kammergut verwandelt (oder vielmehr als Vorwerk mit dem ſchon früher gebildeten vereinigt) wurde. Doch vertauſchte Friedrich I dieſes kleinere Gut 1678 an die v. Wangenheim gegen ihr Gut zu Erfa u. gegen 1300 mſſ. 1737 kaufte es der öſtreich. Kammerh. v. Witzleben, ſpäter aber die herzogl. Kammer, die es 1808 an 34 hieſ. Bewohner um 38000 Thlr. verkaufte, u.

ihnen zugleich die Frohnen erließ. Dieſes zerſchlagene Gut hatte 469¼ Acker Feld, 63¼ A. Wieſen. Seit dieſer Zeit ſteht der ganze Ort unterm Amte Tenneberg. Fröttſtädt liegt ¾ St. von Waltershauſen, zwiſchen Laucha, Teutleben, Aspach u. Hörſelgau, an der Leine, die hier 2 Bäche empfängt, davon der Dornbach aus SO kommt. Die Gegend iſt hügelig, fruchtbar, u. nicht ohne Reitze. Gegen NO erhebt ſich der Heſſenberg, in O die Höhe des Birkigts. Die fröttſtädter Hölzer, der Kammer zuſtändig, enthalten Eichen u. Buſchholz. Auf der Höhe in SW gewinnt man eine hübſche Anſicht der Wartburg u. des Mädelſteins. In W liegen der groſſe u. der kleine See, welche jedoch ausgetrocknet ſind. Im 30jähr. Kriege litt der Ort vor andern ſehr viel, u. 1721 verzehrte ein Brand 10 Häuſer; auch thut die Leine oft Schaden. 1812 zählte man 67 Häuſer, 3 Wüſtungen, 22 Anſpänner, 14 Hinterſiedler, 15 Taglöhner, 1 Mühle, 1 Schmidt, 4 Weber u. ſ. f., überhaupt 252 Seelen, 1224⅛ Acker Feld, 142⅞ A. Wieſen, 9225 Thlr. Aſſecuranzquantum. Aus Futtermangel hält man ſogen. Pfingſtgärten, d.i. befriedigte Landſtücken, die mit Lucerne u. Klee beſäet werden, u. übrigens Obſt bringen; doch gedeiht der Klee nicht gut. Die Gemeinde hat über 30 Acker Wieſen, Fiſch- u. Krebsfang im Fluſſe, Mit-Hut u. Mit-Trift in mehrern Fluren, ein eignes Mahlgericht u. ſ. w.; hingegen Brauerei u. Schenke gehören den 34ern. 1812 hielt man 15 Pferde, 16 Ochſen, 88 Stück Rindvieh, 600 Schafe und 31 Bienenſtöcke. Die Kirche heißt zu S. Albani, u. hat weiter keinen zugehörigen Ort.

Frohburg, die Stadt (S. 8) kommt, unſers Wiſſens, nicht vor dem J. 1200 in Urk. vor; damals gab ein vornehmer Mann, Albert Vroburg,

zu Altenburg ein Zeugniß. Später nannten ſich davon die Marſchälle v. Fro- oder Vroburg, unter welchen 1328 u. 1335 ein Heinrich vorkommt. 1363 erhielten die Gemahlinnen der Marſchälle Wicze und Hennrich Schloß und Stadt zu gleichen Hälften als Leibgedinge vom meißn. Markgrafen beſtätigt. Kreyſſig vermuthet, dieſes Geſchlecht ſey mit denen v. Flugelsberg oder (jetzt) Flößberg daſſelbe geweſen, u. als eine andre Linee der altenburger Burggrafenfamilie zu betrachten; Andere bringen die hieſ Marſchälle mit den thüringiſchen in Verbindung, u. das Sichere wird ſich wohl nicht mehr ausmitteln laſſen. Z. 9 v. u. ſtatt Winkwitz lies Minkwitz. Die v. Creutzen oder Creutz hatten Frohburg ſchon 1530, und Chrſtph. v. C. führte 1612 5 Ritterpferde zum Defenſionerwerke. 1668 ſtarb als Beſitzer Aug. Fr. v. Kötteritzſch aus der Sittenſchen Linee. Ums J. 1680 kaufte es der Kammerh. v. Vittinghof ſeinem Schwiegervater Kötteritz ab. Der Kammerj. K. Alex. v. Boſe auf Breitingen vertauſchte gegen Fr. Großhermsdorf. S. 8, Z. 13 iſt „daher“ zu ſtreichen, u. S. 9, Z. 6, ſtatt „Freiherrn“ zu leſen: „Edlen v. Frohburg“. Deſſen minderjähr. Sohn Ernſt Auguſt iſt der jetzige Beſitzer. — Die Stadt liegt unter 30° 13 bis 14′ der Länge und unter 51° 3′ der Breite, von Borna faſt SOlich, $2\frac{3}{4}$ St. von Altenburg NOlich, 2 St. von Geithain, $1\frac{1}{4}$ St. von Regis, 1 St. von Kohren, etwas erhöhet über dem linken Ufer der Wiehra, welche den Ort zur Hälfte umfließt, in etwas hügeliger, nicht unangenehmer, jedoch in SW kahl erſcheinender Gegend. Die Bewohnerzahl iſt jetzt gegen 2200. Im J. 1772 zählte man resp. 52 u. 163, 1775 aber 68 u. 52 Geburten u. Leichen. — Das Schloß, 2, 3 u. zum Theil 4 Geſchoß hoch, gegen 45 E. ins Quadrat groß, mit Schiefer gedeckt, aber ungethürmt, umſchließt

ein eigenes Höfchen, ſtößt öſtl. an einen anſehnlichen u. zum Theil ſchönen Garten, u. ſteht auf einem beſondern Hügel. Im Schloſſe ſoll Wiprecht von Groitzſch oft reſidirt haben. Mit ihm beginnen die, an Länge vielleicht in Sachſen einzigen Rittergutsgebäude; denn der Hauptflügel hält gegen 300 Ellen, u. begreift eine Pachterwohnung, welche allenfalls ein 2tes Schloß heiſſen könnte. Allerdings gehört auch Fr. zu den ſtärkſten Gütern im Lande, und wurde bei höhern Güterpreiſen gewöhnl. auf $\frac{1}{3}$ Million taxirt. Der große eſchefelder Teich (S. 9) liegt $\frac{1}{2}$ St. vom Orte ſüdweſtl., bis $\frac{1}{4}$ St. von der altenburg. Gränze hin, indem er ſich $\frac{1}{4}$ St. lang und gegen 600 Schritt breit, in NOlicher Richtung, vom Dorfe Eſchefeld bis ans Rittergut Kleineſchefeld nebſt den Teichhäuſern herabzieht. Auf ihm hauſen immer viel Möwen u. Seetauben. Seine Anſicht iſt jedoch nichts weniger, als anmuthig, weil die Ufer faſt ringsum ein kahles Anſehen haben. Ihn ſpeißt ein in der Pahna u. dem deutſchen Holze quellendes, noch mehrere bedeutende Teiche durchfließendes, u. zwiſchen Schloß und Stadt hindurchdringendes Bächlein. Nächſt unterm groſſen Teiche liegt der Ziegelteich, der 2te an Gröſſe. Noch nennen wir den Struthteich, den Himmelreichsteich in N, jenen am prießnitzer Holze u. die beiden gröſſern Schloßteiche. Eine andere Teichreihe iſt an der Pahna, weſtl. vom kleinen Vorw. Röthgen. Zu Frohburg gehört auch ein wenig benutztes Torflager u. viel Holzung, namentlich derjenige Theil des Streitwaldes, wo Kunz v. Kaufungen ſein gleichnamiges Schlößchen hatte; ſ. im S. Die herrſchaftl. Bleimühle (eigentlich wohl Ballei-Mühle, d. h. Ordensmühle) hat 3 Gänge, etwas Feldbau u. Fiſcherei. Das Lehngeld in der Stadt beträgt 5 Proc. bei Käufen und 10 Proc. bei Sterbefällen. Die Brauerei iſt deshalb we-

niger ſtark, weil die Stadt ihre eigene beſitzt. Der S. 11 erwähnte Steinbruch liegt nicht öſtlich, ſondern SSWlich von der Stadt, u. gewährt einen frappanten Anblick, weil man hier das Land unterarbeitet u. durch übrig-gelaſſene Pfeiler unterſtützt; dieſe bilden daher eine Art von Porticus. — Die Stadt ermangelt eines eigenen Rathhauſes, auch einer ebenen Lage, iſt aber — als Vaſallenſtadt beurtheilt — nicht übel, meiſt auch regulär angelegt. Mitten auf dem anſehnl. Markte ſteht das ſtädtiſche Brauhaus. Die weſtl. Gaſſe erhält durch den mitten darin aufgepflanzten Schlagbaum des Chauſſeehauſes etwas Widriges. Auſſerdem giebt es zu Frohburg auch ein Straſſen- u. ein ſtädtiſches Pflaſtergeleite. Vor dem Ausgange dieſer Gaſſe kommt man an eine ſchöne Anlage des gütigen Ernſt Blümner: einen ganz regulären u. freundlichen Gottesacker, in deſſen Mitte ſein eigner prachtloſer Denkſtein ſteht, und in welchen ein einfacher, aber recht ſinnvoll angelegter Eingang führt. Zur Kirche ſind Kleineſchefeld u. Röthgen gepfarrt. S. 11, Z. 1, nach 1737 ſetze man hinzu: aller 14 Tage Sonntags, und zwar vor oder nach dem frohburger Frühgottesdienſte, wie es am beſten paſſet. Der erſte evangel. Pfarrer iſt nicht bekannt, da die Kirchenbücher 1719 mit verbrannt ſind. Beide Gaſthöfe ſtehen am Markte. — Unter den Pfarrern verdient beſonders der jetzige leipz. Archidiakon D. Bauer eine rühmliche Erwähnung, ſo wie unter den Cantoren J. G. Wohlfarth.

Frohna, ſ. Oberfrohna, Mittelfr. u. Niederfr. im Haupt- und Supplementwerke.

Frohnau (S. 11) erſtreckt ſich aus dem Sehmthale, bis ½ St. von Annaberg hinweg, am Schottenberge und an der ſtollberger Straſſe hinaus gegen WNW, ſo daß es zuletzt wohl 150 Ellen über den Bach erhöhet iſt. Sein Anblick von Annaberg

herüber iſt recht angenehm. Von Buchholz iſt es $\frac{3}{8}$ bis $\frac{1}{2}$, von Schlettau $\frac{3}{4}$ bis 1 Stunde entfernt, und an ſich $\frac{3}{8}$ St. lang; in W raint es mit Dörfel im A. Grünhain. Die letzte Z. der S. 11 enthält einen Irrthum; beide Aemter ſind geſchieden, obwohl beide im wolkenſteiner Schloſſe. So lange Frohnau zur Herrſch. Valbergk gehörte, war es nach Kleinrückerswalde gepfarrt. Auch erhielt es 1515 eine eigne Berg- oder Filialkirche, wozu der grünhainer Abt den Grundſtein legte, welche aber bald wieder eingegangen ſeyn muß; der eigentliche Stifter war Lorenz Pflock zu Annaberg, u. der ſchlettauer Diakon hatte Montags früh hier Meſſe zu leſen. Die Schreckenberger waren eigentlich zu $\frac{1}{7}$ des rheiniſchen Gülden oder Güldengroſchen ausgeprägt; die doppelten ſind ſehr ſelten. Man hat übrigens die hieſ. Münze nicht mit jener zu Buchholz zu vermengen. Frohnau leidet Mangel an Quellen. — Was die S. 12 genannten Zechen betrifft — von denen das Nöthige hätte ſollen unter Annaberg angebracht werden — ſo iſt 1) der Marcus-Röhling ein ſehr altes, mit dem Orgel- und tiefen jungen Andreasſtolln verbundnes, königliches u. ſich daher frei verbauendes Gruben- u. Stollngebäude am Schreckenberge, ziemlich hoch in N von Frohnau gelegen, u. an groſſen Halden u. anſehnlichen Gebäuden ſchon von weitem kenntlich; hingegen die gemeinſchaftl. Waſſerleitung in der Orgelſtollnſohle ſoll gewerkſchaftlich ſeyn. 2) Die galiläiſche Wirthſchaft ſammt Saigerflachengange am Schreckenberge hatte 1819 60 Thlr. Kuxtaxe u. 1 Thlr. Quartalzubuſſe. 3) Conſolidirt ſind die Zechen König David, Kippenhain u. 10000 Ritter, mit 80 Thlr. Kuxtaxe u. 2 Thlr. Zubuſſe. 4) Am Schottenberge liegen 2 königl., ſich frei verbauende Stolln: der S. Niklas-Or-

gelſtollnflügel und 5) der Bierſchnabel-ſtolln; ferner als Zubußzechen: 6) die ſchlettauer Communzeche Bierſchnabel (20 Thlr. KT., 1½ Thlr. Zub.); 7) Bäuerin ſammt Kälberſtall (20 Thlr. KT., 1 Thlr Zub.). Die übrigen Zechen am Schottenberge gehören nicht hierher, ſondern nach Schlettau und Buchholz. 2 Beilehne des Marcus Röhling, nämlich Gott giebt unerwarteten Segen und Treue Freundſchaft lagen damals in Friſt. 1823 waren König David u. Galiläiſche Wirthſchaft conſolidirt, u. Bierſchnabel zum buchhölzer Dreikönigſtolln geſchlagen.

Frohndorf (S. 13) anjetzt im Hrzgth Sachſen, im eckartsberger Kreiſe des Regbez. Merſeburg, zählte 1818 in 63 Häuſern 314 Seelen; alle Orte der Herrſchaft aber, davon Dermsdorf, Battgendorf, Backleben, Rettgenſtädt u. Bachra ſeit 1815 preuſſiſch, hingegen Kleinneuhauſen (welches auch deshalb für ein eignes Rittergut gilt) und Orlishauſen ſeit 1816 weimariſch ſind, hatten reſp. 1818 und 1822 zuſammen 3087 Bewohner. Der Ort liegt unter 51° 10 bis 11′ der Breite u. 28° 51 bis 52′ der Länge, dicht an der weimariſchen Gränze u. faſt an das nördl. Ende des groſſen weimar. Dorfs Orlishauſen angebaut, übrigens mit Sömmern u. Wenigenſömmern im Rgbz. Erfurt, mit Stödten u. Cölleda rainend, 5 St. ſüdweſtl. von der Kreisſtadt Wiehe, 1¼ St. SWlich von Cölleda u. Olich von Sömmern, am Mühlbache, der bis hierher NWwärts fließt, hier aber ſich NOwärts wendet, um ſchon ⅛ St. von da die Loſſa zu verſtärken, welche ebenfalls gegen NW fließt, ¼ St. von hier in N den von Cölleda kommenden Frauenbach aufnimmt, u. eine ſehr weite, fruchtbare, groſſentheils mit Wieſen erfüllte Aue bildet. Auch in W vom Orte fließt ein geringes Nebenbächlein der Loſſa. Der jenſeits deſſelben ehe-

mals befindlich geweſene Runnenſee iſt aufs Trockne gebracht. Den Ort ſtreift auch die Straſſe von Erfurt nach Cölleda. — Man nimmt dieſen Ort für das Frummiherestorph einer Urk. von 874, welche die thüring., nach Fulda zehendpflichtigen Orte nennt. Die Kirche, ſeit 1598 neu erbaut, enthält das freiherrl. Werthernſche Erbbegräbniß, u. hatte zum erſten evangel. Pfarrer den Kasp. Koch. Seit 1660 führen die Paſtoren den Titel eines geiſtl. Inſpectors, nämlich über die Pfarrer in der Herrſchaft. Die Z. 9 v. u. erwähnten 2 herrſchaftl. Penſionnaires bewohnen die Schule, u. werden auch in der Muſik unterrichtet. Sonſt gab es eine ähnliche Stiftung zu Kleinneuhauſen, u. an beiden Orten waren hierzu die Vicarie-Ländereien beſtimmt; als aber die Vicariel. zu KleinNeuh. zur Pfarre geſchlagen wurden, hörte die daſige Penſion auf. Das geiſtl. Untergericht beſteht keineswegs erſt ſeit 1740, ſondern ſeit der Reformation, d. i. ſeit 1540; aber 1740 erhielt es von Dresden aus, nach mancherlei Streitigkeiten, die Confirmation, und wurde auctoriſirt zur Perſonaljurisdiction über die Geiſtlichen der Herrſchaft, zu Cancell-Eröffnungen bei den Proben, zur Präſentation der Candidaten ans leipz. Conſiſtorium, zur Jurisdiction in Eheſachen, Auferlegung der Kirchenbuſſe für Sünden in puncto sexti, Abnahme der Kirchrechnungen, u. dergl. m. — (R.) 1782 ſtiftete hier der Schulmeiſter Opitz eine recht wirkſame Verbindung von Schullehrern der Gegend (deren zuletzt 27 waren), um ſich über Alles, was ihren Stand beträfe, von Zeit zu Zeit zu beſprechen. Deſſen Tod (1815) zog jedoch den Verfall des Vereines nach ſich, den auch die nahen Pfarrer ſeit 1818 vergebens zu retten verſuchten. (R.) — Vor etwa 150 J. war auſſer dem Schulmeiſter auch ein beſondrer Cantor allhier. — Daß Frohndorf mit Zubehör eine Herr-

ſchaft heißt, ſcheint nur auf dem Sprachgebrauche zu beruhen; denn unter den alten 12 thüring. Herrſchaften wird ſie nicht mit aufgeführt. S. 14, Z. 5, ſtatt 17 lies 12; dieſe Orte waren: Fr., beide Neu- u. beide Orlishauſen, Ellers- u. Backleben, Nettgen- u. Schillingſtädt, Bachara, Battgen- u. Dermsdorf. Erſt das Teſtament Hanns v. Werthern's (1617) trennte davon Großneuhauſen, Battgendorf u. Backleben. Für die Armen in der Herrſchaft legirte die 1571 geſt. Wittbe Chriſtophs v. Werthern, Anna, geb. v. Brandenſtein, 2000 fl. — 1729 bis 1736 war hier als Paſtor M. Joh. Chr. Erneſti, der als Superint. zu Langenſalze ſtarb, und als naher Verwandter des groſſen Erneſti denkwürdig iſt.

Frohndorf (S. 14) iſt kein beſondres Dorf, ſondern ein Theil von Schotterei.

Frohnholz, ſ. Frauenholz.

Frohnsdorf (S. 14) ſteht mit Obergerichten unterm A. Altenburg, bis auf die wenigen waldenburger Unterthanen, mit Erbgerichten aber unter den ſächſ. Rittergütern Salis u. Wolkenburg, ſo wie unter Langenleuba. Es enthielt 1802 47 Häuſer, zinſte ehemals zum Theil den Nonnen zu Altenburg, ſoll urſprünglich Veronica's Dorf geheiſſen haben, und liegt faſt 3 St. von Altenburg gegen OSO, 1¾ St. von Waldenburg gen N, 1½ St. von Penig gen W, langausgeſtreckt längs dem von Görbisdorf kommenden Bache bis an die Wiehra hinab, in NNWlicher Richtung, mit Ziegelheim in Sachſen, Wieſenbach, Langenleube, Beyern, Flemmingen, Görbisdorf und dem hierher gepfarrten Hinteruhlmannsdorf gränzend, in angenehmer und ziemlich fruchtbarer Hügelgegend.

Fronlach (S. 15) iſt nun S. Coburg-Gothaiſch, u. zählte 1807 in 59 Häuſern 324 Seelen.

Froſchburg, ein an der dresdner Straſſe zu

Reudnitz (alſo in den Kohlgärten) bei Leipzig gelegenes hübſches Gütchen.

Froſchſchenke, ſ. Krauſchwitz, Suppl.

Froſchweide ſollen ein Paar nach Droiſſig gehörige Häuſer im weiſſenfelſer Kr. ſeyn und nach Haſel hin liegen. (??)

Frynsberg, das ſehr felſige Vorgebirge zwiſchen dem Polenz- und tiefen Grunde der ſächſiſchen Schweiz, zeigt eine groſſe Höhle; ſ. auch Suppl. zum Brand.

Fuchs (Schäferei) ſ. Dröſchkau.

Fuchs, der dürre F., ſ. Schmiedefeld.

Fuchs, der dürre F., richtiger der Thyra-Fuchs, der vulgäre Name für den Gaſthof zum braunen Hirſche unweit Uftrungen im Stolbergiſchen. Er liegt nämlich da, wo die Haſſel, die durch Uftrungen fließt und auch der Fuchs genannt wird, in die Thyra fällt.

Fuchsbach, das Waſſer, welches Cunnersdorf im A. Pirna durchrinnt, u. am Fuſſe des Quirls in die Biela fällt.

Fuchsberg bei Jena (S. 15): der hier erwähnte Fuchsthurm iſt noch der einzige Ueberreſt des einſt hochberühmten Schloſſes Kirchberg, wo Mkgr. Konrad d. Gr. bis 1127 gefangen ſaß, und welches in der Folge den Burggrafen v. Kirchberg den Namen gegeben. (R.) — Er wird der ſchönen Ausſicht wegen von Jena aus häufig beſucht. Den Berg beſpühlt in W die Saale, in S der ziegenhainer, in O u. N der jenaprießnitzer Bach, ſo daß er faſt iſolirt daſteht, aber einen groſſen Umfang einnimmt. — Von den gommernſchen Fuchsbergen ſ. im G, u. von jenem unweit Taucha ſ. unter Pöritzſch.

Fuchshain (ſonſt) ſ. Ehrenhain.

Fuchshain (S. 15) liegt von Leipzig nur $2\frac{1}{8}$, von Grimma aber $3\frac{5}{8}$ St. und von Naunhof $\frac{3}{4}$

St. weſtlich, mit Seifartshain, Großpößna, Thräna, Erdmannshain und Eicha gränzend, auf einer Hochebene, doch tiefer, als die in S ſtehende Windmühle. Der Ort dehnt ſich in SOlicher Richtung ziemlich lang an der Straſſe hin aus, enthält ein kleines, doch einträgliches u. unſres Wiſſens mit eigener Schäferei verſehenes Ritterguts vorwerk von Pomſen, einen Gaſthof, eine Schmiede u. ſ. w., hat gegen 300 Bewohner, die auch viel Kohlgewächſe bauen, und ſoll eine Thongrube beſitzen.

Fuchsmühle bei Schönbrunn liegt vielmehr bei Böſenbrunn, am Triebelbache. — Die Fuchsmühle unterhalb Moſen im A. Ronneburg liegt an dem von Endſchütz kommenden Möſchbache, in dem Grunde iſolirt, wo der Bach die Elſter erreicht, und vom Weimariſchen ganz umſchloſſen. Sie gehört mit beiderlei Gerichten zum RG. Moſen, u. hat 2 Gänge, 1 Oel- und 1 Schneidemühle. Weiter unten öffnet ſich der Chemnitzgrund zwiſchen 2 hohen Bergen, davon der untere der hohe Stein heißt; in dieſem fließt ein aus den moſener Teichen entſtehendes Bächlein zur Elſter.

Fünfeichen, in Urk. Fünf Echgen (S. 16) nun im Herzogth. Sachſen, im gubenſchen Kr. des Rgbz. Frankfurt, zählte 1819, die Mühle u. eine dabei noch ſtehende Wohnung eingerechnet, in 50 Häuſern 274 Seelen, u. liegt weſtl. von der ſchönflieſſer Heide, zwiſchen dem Huth- und Rettigberge, am Anfange eines weſtwärts in den Drebelſee flieſſenden Bächleins, welches im Hammerſee die Schlaube erreicht, — nur 2 St. von Fürſtenberg, aber 5 St. von Frankfurt und 6 von Guben. Die Mühle hingegen liegt weit vom Dorfe in NO, an einem andern Bache, der NOwärts in den groſſen See fließt, u. durch den Bottackfluß den brieſigker See in der Mark, folglich die Oder gewinnt;

nördlich von der Mühle ſteigt der Eichberg an. In der ziemlich ausgebreiteten Parochie fanden ſich im J. 1818 1133 Seelen, ohne das Filial Rieſen mit dem Oertchen Rautenkranz u. 319 Seelen. Den Ort erkaufte das Cloſter Neuzelle 1329 vom brandenburger Kurf. Woldemar.

Fünf Häuſer, ſ. Nißma.

Fürſtenau (S. 17) liegt von Lauenſtein und Altenberg $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ St., 1 St. von Geiſſing, $1\frac{1}{2}$ St. von Graupen in Böhmen, $\frac{1}{4}$ St. von Zinnwald, dem es in der hohen und rauhen Lage ziemlich gleichkommt, meiſt in einer Nwärts abfallenden Gebirgsſenkung (ſie enthält den Hauptquellbach des löwenhainer Waſſers,) mit den ſüdlichſten Häuſern hingegen faſt bis an die, hier oſtwärts flieſſende Müglitz hin, ſo daß die zugehörige Feld- u. Wieſenflur ziemlich tief nach Böhmen eingreift, u. mit dem böhm. Zinnwald des graupener Rathes, mit Wolfsgrund, Voigtsdorf u. Müglitz gränzt; in N dagegen verbreitet ſich lauenſteiniſche Waldung, davon einzelne Theile das Höchſte (in NW, wo das geiſſinger Heerwaſſer entſpringt), die Fichten, der Hutberg, Hirſchberg, die Zeidelweide in NO u. ſ. w. heiſſen. Das höchſte Haus dürfte an 2500 par. Fuß über dem Meere ſtehen; Moſch giebt dem Dorfe 2046 par. Fuß Seehöhe, u. meint hierbei wohl nur das nördl. Ende deſſelben. Von der Geſtaltung der Gegend gilt das unter Zinnwald Beigebrachte. Gerſte u. Erbſen baut man erſt ſeit 20 J. in kleinen Quantitäten, Weitzen noch faſt gar nicht; Hafer, Erdäpfel u. Flachs gerathen wohl. Den Futtermangel decken die Räume, d. i. die unbehuften Grundſtücken der meiſten Bauern; die Hufen aber ſind zum Theil überaus ſchwach. Das ſehr wenige Commun- und Bauernholz beſteht aus Fichten u. Tannen, ſelten aus Ahornen u. Vogelbeerbäumen, und die meiſten Bäume verkrüppeln unter

Schnee u. Sturm. Von Obſt giebt es hier nur eine kleine wilde Kirſchenart. Ueberhaupt iſt von der anſehnlichen Flur alljährlich nur ein ſehr geringes Theil beſäet, u. man bezieht faſt alles Brod aus Böhmen. Früher baute man das Feld faſt gar nicht, ſondern arbeitete in — u. that Fuhren für die Gruben u. Hütten des Zinnwaldes. Der Viehſtand — gut zwar, doch ohnehin gering — wurde 1813 auch bis auf das letzte Stück Vieh vernichtet; mit den zugehörigen Oertchen Sächſiſch-Müglitz u. Gottgetreu zuſammen verlor nämlich Fürſtenau 6 Pferde u. 399 Stck. Rindvieh; es blieben daher nur 3 Pferde und 66 Stck. RV. übrig, u. zwar — wie es ſcheint — blos in den genannten Oertchen. Schaf- u. Bienenzucht iſt hier unbekannt, u. Schweine kauft man in Böhmen. Im Winterhalbjahr weidet hier die lauenſteiner Ritterguts-ſchäferei. — Im J. 1815 gab es hier 1 Gerichtsgut, 58 Bauern, 1 Schmidt u. ſ. w., überhaupt 79 Häuſer mit 385 Conſumenten, wobei jedoch die der Nebenörtchen eingerechnet ſind: jetzt nimmt man 450 Seelen an. — Die geringe Kirche ſoll lange vor der Reform. zur Pfarrkirche erhoben worden ſeyn, u. enthält ein Marienbild am Altare, zu welchem zu Heimſuchung Mariä aus Böhmen ſtark gewallfahret wird. — Die Bäche der Gegend liefern treffliche Forellen, Karpfen aber der herrſchaftl. Teich am Ende des Ortes, welcher ungleich milder liegt, als das erwähnte höchſte Haus. Der einſt bedeutende Zinnbau des Ortes liegt gänzlich darnieder, und ihm ſcheint der Ort ſeinen Urſprung zu danken. Die Geſchichte deſſelben iſt zugleich mit dem Kirchenbuch im letzten Kriege verloren gegangen. Ueberhaupt litten wohl wenige Orte damals ſo ſchrecklich, als dieſes an ſich ſchon ſo arme Dorf, welches 8 Wochen lang fortwährend geplündert wurde, u. ſeinen Verluſt auf 40772 Thlr. angab. — Zu Fürſtenau ſelbſt ge-

hört noch die Höllenmühle an der Müglitz, in der Zeidelweide gelegen, mit Oel- und Bretmühle. Von Gottgetreu u. Müglitz ſ. beſondre Artikel; vom Mückenberge in Böhmen ſ. Müglitz. — Man vermuthet, daß Fürſtenau mit dem im J. 1424 vorkommenden Newendorff ein- und- derſelbe Ort ſey. Durch F. geht auch eine Art von Straſſe von Geiſſing über Ebersdorf nach Teplitz.

Fürſtenberg, die Stadt (S. 17) nunmehr ein unmittelbar-königl. Ort im Hrzgth. Sachſen, im gubenſchen Kr. des Regbez. Frankfurt, liegt ungefähr unter 52° 8½ Min. der Breite u. unter 32° 21 bis 22′ der Länge, nur etwa 125 par. Fuß über der Oſtſee, u. folglich unter allen Städten im Bereich unſres Buches am tiefſten, am Kuchelſee, durch welchen der anſehnliche Bach, der aus dem Göhlenſee kommt, und auf nordöſtl. Wege Schwerzkow u. Schlaben bei Neuzelle durchfließt, in die Oder abfließt. Die Oder ſcheidet den Ort vom ſternberger Kreiſe, wo hier zunächſt Kloppitz liegt. Von Fürſtenberg iſt Guben 5 St. ſüdlich, Frankfurt 4½ St. nördl., Müllroſe 4 St. nordweſtl., Neuzelle 1¼ St. ſüdlich entlegen. — Im J. 1819 gab es hier, mit Einſchluß der Wind- u. der Schrabiſchmühle, 273 Häuſer mit 1473 Seelen, u. die Stadt hat ziemlich raſch zugenommen, da man 1750 nur 150 Häuſer, u. 1770 noch kaum 1000 Bewohner rechnete. Vor 500 J. muß der Ort wohl nach Verhältniß viel anſehnlicher geweſen ſeyn, als jetzt, da man nach ihm die ganze Gegend bis in die Nähe von Peitz hin, meiſt den Schenken v. Schenkendorf zuſtändig, die terra Worstenberch nannte. — Die zur hieſ. groſſen u. ſchönen Kirche gepfarrten Dörfer enthalten jetzt nebſt der Stadt über 2300 Seelen, wozu noch in den Filialen faſt 1200 kommen; letztere ſind 1¾ u. 2¼ St. entlegen. — Seit 1816 beſteht hier eine Superintendur

über die Pfarreien Atterwaſch, Beitzſch, Fünfeichen, Fürſtenberg, Göhlen, Guben, Horno, Markersdorf, Möbiskruge, Niemaſchklebe, Schenkendorf, Schiedlo, Stargard, Starzeddel, Strega, Wellmitz und Neuzelle, folglich beinahe über den ganzen nunmehrigen gubener Kreis. — Man erbaut hier gegen 40 Eimer Wein von geringer Beſchaffenheit. — Das Holz, welches den hieſigen Zoll (S. 18) frei paſſirt, ſchätzt man auf 26 — 27000 Klaftern jährlich. Nach dem hubertusburger Frieden hätte ſchon damals dieſer Zoll ſollen an Preuſſen fallen, wofür daſſelbe einige enclavirte Orte in der Niederlauſitz abtreten wollte; auch waren deshalb ſchon Commiſſarien in Thätigkeit getreten, — u. gleichwohl unterblieb das Ganze. Auſſer dem königl. Landzolle hatte ſonſt auch der Abt einen hierſelbſt, doch nur Landwein, Butter, Käſe, Eier u. Hirſen betreffend. Das Stift zog überdieß Geldzinſen von der ganzen Stadt u. von einzelnen Handwerken, u. wählte aus 3 vorgeſchlagenen Subjecten jeden neuen Rathsherrn, wie dieſes der Revers von 1673 vorſchrieb. Der Rath hat in der Stadt u. über 2½ Hufen zu Vogelgeſang die Erbgerichte, theilte auch bisher die Criminaljurisdiction mit der Stifts-Cancellei, ſo wie die Pfarrcollatur mit dem Abte. Auch giebt es hier eine Staroſtei (vergl. Krebsjauche), die mit der Fiſcherei in einigen Amts-Seeen belehnt iſt. — Die Stadt ſoll von Albrecht d. Bären angelegt ſeyn, u. kam nebſt Schidlo 1316 ans Stift Neuzelle, dem aber Karl V es 1370 abkaufte. Nachdem nun dieſer Fürſtenberg zur Stadt erhoben, ein Schloß u. eine Oderbrücke (welche längſt wieder eingegangen) angelegt, u. die Stadt ſehr erweitert hatte, kaufte das Stift dieſelbe 1406 um 500 Schock prager Groſchen zurück.

Fürſtenberg (der) (S. 19) hat keineswegs ſeinen Namen vom Prinzenraube, da er ſchon in ei-

ner Urk. vom J. 1316 ſo heißt; damals nämlich be- lehnte Friedrich der Freudige durch ſeinen Bergmeiſter Jenſchin (d. i. wahrſcheinlich Jenichin v. Ge- lenau) die Zwickauer mit dem Bergwerk czu Vur- ſtemberg. Da nun in dieſer Urk. offenbar unſer Berg gemeint iſt, wo ſich allerdings Spuren von ur- altem Bergbau finden: ſo hat er offenbar ſeinen Na- men vom Firſten (= Hochberg), wie ſo viele an- dere Berge deſſelben Namens. Uebrigens ſind wir auch keineswegs der Meinung, daß hier der Prin- zenräuber gefangen worden ſey, ſondern ſtimmen aus mehr als Einer Urſache für den Fürſtenberg und Für- ſtenbrunnen beim Kretſcham-Rothenſehma über Neu- dorf; daß man jüngſt durch ein Denkmal u. durch ein groſſes Feſt den grünhainer Fürſtenberg zum Schau- platze jener merkwürdigen Begebenheit hat ſtempeln wollen, geht den vorurtheilsfreien Geſchichtsforſcher nichts an; ſ. Bd. 12, S. 445. — Der FB. gehört nicht allein zum annaberger, ſondern zur Hälfte zum ſchneeberger Revier, und reicht auch nicht bis Wil- denau, man müßte denn wollen den, durch einen Grund davon geſchiedenen, ſachſenfelder Schafberg u. den Bielberg dazu rechnen, was aber wider die Natur u. den Sprachgebrauch ſeyn würde; hingegen der Bergzug des Grauls, welchen der waſchleiter Bach vom ſüdl. Rande des Fürſtenbergs trennt, zieht bis Wildenau hin. — Vom Fürſtenberg an der rothen Sehma ſ. im N. — Der anſehnlichſte Berg dieſes N. in Sachſen iſt jener zwiſchen der Zſchopau u. weiſ- ſen Sehma, welcher auch recht eigentlich einen (nord- wärts ſtreichenden) Firſten bildet, einen Theil der Hirſchpfalz trägt, u. als Ausläufer des vordern Fichtelbergs zu betrachten iſt; ſeine Meereshöhe geht wohl auf 2700 Fuß. — Vom Firſtenberge bei Har- tenſtein ſ. das Suppl. zu Hartenſtein; u. von jenem bei Meiſſen ſ. Spaargebirge. — Der Fürſtenbrun-

nen beim Kretſcham-Rothenſehma liegt von dieſem Freigute oder Gaſthofe einige 100 Schritt weſtlich, in einem, der rothen Sehma zu-fallenden, flachen Grunde, am Waldrande, u. gilt für mineraliſch, obwohl der Verf. im Geſchmacke nichts Beſondres hat finden können. Aus dieſem tränkte der Köhler Schmidt, der Volksſage nach, den geretteten Prinzen Albert.

Fürſtenhain (S. 22) ſ. unter Kötzſchenbroda.

Fürſtenhaus, ſ. Leipzig, Weiſſenfels, Eiſenach u. a. Orte.

Fürſtenhof, das Kammergut oder vielmehr Vorwerk (S. 22), ſ. Bd. 10, S. 292. Nach Andern ſoll jedoch Fürſtenhof mit Fürſtenthal einerlei ſeyn. Auch wird das geſammte Kammergut bald nach dem Fürſtenhof, bald nach dem Hauptgute im unterſten Theile von Großſchirma benannt.

Fürſtenteich (S. 22): hier iſt Weinböhla nicht mit zu nennen, — vielmehr liegt die, von SW nach N 2200 Schritt lange u. von 500 bis zu 1000 Schritt breite Teichſtätte zwiſchen Cöln, Zaſchendorf, Rotſchberg u. Zſcheila, keine ½ St. öſtl. von Meiſſen, u. wird vom oberauer Bache, mit welchem noch der niederauiſche, der weinböhliſche u. ein dritter ſich verzweigen, in 2 Armen umfloſſen. — Vom Fürſtenteich unweit Schneeberg ſ. das Suppl. zu Lindenau. Der Fürſtenteiche giebt es überhaupt noch mehrere, u. ſie kommen unter ihrem nächſten Orte vor.

Fürſtenthal, ſ. Fürſtenhof (Supplem.) und Bd. 10, S. 292.

Fürſtenwalde (S. 22) ſollte eigentlich wohl Firſtenwalde, d. h. Hohenwalde heiſſen, u. liegt nicht ſüdl. (wo Fürſtenau iſt), ſondern ſüdöſtl. von Lauenſtein, 5½ St. von Pirna, in buſchiger Gegend u. in einem kurzen Nebenthale der Müglitz. In dieſem breitet ſich das Dorf in weſtl. Richtung von der

alten dresdniſch-teplitzer Straſſe (mit welcher ſich die dippoldiswaldiſch-böhmiſche hier vereinigt) bis nahe an den Hauptbach hinunter aus. Die böhm. Gränze iſt in O $\frac{1}{4}$, in S $\frac{1}{2}$ St. entlegen, u. die Fluren gränzen mit Müglitz, Ebersdorf, Strecken- u. Schönwalde in Böhmen, mit Liebenau u. Löwenhayn; Rudelsdorf liegt dicht an der Gränze in O; ſ. im R. — Fürſtenwalde begreift an ſich gegen 350 Seelen in 61 Häuſern, darunter 1 Erbgericht, eine Mahl- u. Schneidemühle an der Müglitz, 1 Gränzzoll- und Gleits-Einnahme. Sonſt hatte der Ort trefflichen Viehſtand bei ausreichendem Futter; aber das Jahr 1813 vernichtete durch viele Plünderungen und Bivouacs überhaupt den mäſſigen Wohl- und beſonders den Viehſtand; von 11 Pferden verlor man 9, von 569 Stck. Rindvieh 530. Auch erkrankten an Seuchen 183 Menſchen, davon 50 ſtarben. Korn und Weitzen wird wenig gebaut, deſto mehr Flachs, Hafer u. Erdäpfel; 1815 gab man zur Aerndte an: 79 Schffl. Korn, 9 Sch. W., 39 Sch. G., 1007 Sch. Hafer, 485 Sch. Erdäpfel. Der Communwald an der Müglitz gab ehedem jedem Bauer das nöthige Bauholz umſonſt, ſo wie 1 — 2 Klftr.; anjetzt aber muß ein Theil des Bedarfs gekauft werden, beſonders aus dem Haberfeld u. der Harth, 2 herrſchaftl. Wäldern an der Gränze in NO. Obſt wird wegen des rauhen Klima's nicht gebaut, u. die Bienenzucht ging 1813 zu Grunde. Man hält hier über 100 Ziegen. 1815 gab es hier 42 Bauern, 1 Schmidt, 4 Zimmerleute, 5 Maurer. Das Pfarrhaus wurde von den Franzoſen aus Muthwillen verbrannt, und mehrere Häuſer nahmen ſie für die Wachtfeuer. Von ehemaligem Zinnbau findet man noch zahlreiche Spuren. Moſch giebt dem Orte 28 Hufen. — In der ganzen Parochie, der ſüdlichſten in der Inſpection, gab es der Geburts- u. Todesfälle 1813 28 u. 75,

1814 14 u. 61, 1815 32 u. 19, 1816 37 u. 15, 1817 37 u. 18, 1820 38 u. 20, 1823 34 u. 17; der Seelen nimmt man jetzt 850 an.

Fürſtenweg (im Lex. fehlend) der Name mehrerer Straſſen in Sachſen, die man aber richtiger Firſtenweg ſchreibt, weil ſie ihren Namen insgeſammt daher haben, daß ſie nicht in den Thälern, ſondern neben denſelben auf den Firſten oder Höhen hinführen. Wir erinnern an die Firſtenwege von Hartenſtein nach Wildenfels u. zum zſchockener Zollhaus, von Neudorf nach Wieſenthal, von Reichſtädt nach Hennersdorf, u. ſ. f.

Fuhde (Bach) ſ. Gottleube.

Fuhne (Fluß) ſ. Landgraben.

Fulgwitz, eine Wüſtung in der nun preuſſ. Grafſchaft Barby.

Furth am Berge (S. 23) hatte 1819 nur 139 Bewohner. Der 3te Satz des Artikels iſt nunmehr zu ſtreichen.

Furth (S. 23) hat jetzt über 40 Häuſer und 300 nach Glöſa gepfarrte Bewohner, auch am öſtl. Ende ein anſehnl. Freigut, die Scheibe genannt und der Familie Kirchhahn gehörig; ferner ein Wirthshaus (das auch von den Städtern frequentirt wird), beſonders aber die 4 Etagen hohe, 15 Fenſter breite, mit Manſard-Schieferdach u. Blitzableitern verſehene, ſchöne Irmſcherſche Baumwoll-Spinnmühle, welche den blankenauer Grund, von der Stadtſeite her geſehen, prächtig putzt. Furth liegt $\frac{3}{4}$ St. von der Stadt, am rechten Ufer des Fluſſes, zum Theil aber auch ſich oſtwärts längs dem hilbersdorfer Bache hinaufziehend; überhaupt lehnt es ſich maleriſch-ſchön an das Gebirge an, und hat in Weſten die groſſen glöſer Teiche, die es von den zum Schloſſe Chemnitz gehörigen Häuſern trennen, während es ſich in NW ſo ziemlich mit Glöſa

verkettet. Die Fluren gränzen mit Glösa, Hilbersdorf u. dem rothen Vorwerke. Oeſtlich von hier giebt es verſteinertes Holz. Auch führt hier eine Brücke über den Fluß.

G.

Gabe Gottes (S. 24) nunmehr S. Meiningiſch, hatte 1819 in 6 Häuſern 36 Bewohner, u. liegt nordöſtl. 1 St. von Gräfenthal, an der Loquitz, in ſehr waldiger Gebirgsgegend. Das Werk ſollte 1819 durch eine Lotterie ausgeſpielt werden. — Der Zechen, welche theils Gabe Gottes, theils Gottes Gabe heiſſen, giebt es in Sachſen u. Thüringen mehrere, z. B. im Schneeberger Rathswalde, bei Johanngeorgenſtadt u. ſ. f., ſ. die betreffenden Bergorte.

Gabel, der Bach (S. 24.) iſt hier, in ſofern er im Schwarzburgiſchen flieſſen ſolle, vielleicht mit dem Gabelbache verwechſelt worden; denn die Gabel iſt blos hildburghäuſiſch oder ſeit 1826 meiningiſch, entſpringt auf der Höhe des thüringer Waldes zwiſchen dem finſtern u. lichten Gabelkopfe, berührt das Bergwerk Obergabel oder „in der Gabel" genannt, u. das Oertchen Untergabel, fließt theils süd-, theils ſüdweſtwärts, u. verſtärkt die Schleuſe an ihrem linken oder öſtl. Ufer. — Der Gabelbach hingegen quillt ſehr hoch am Abhange des Gickelhahns, folglich an der Nordſeite des Gebirgs, u. iſt alſo weimariſch. — Noch bezeichnet die Weilandiſche Charte einen Ort Gabel an einem Bache im Schwarzburgiſchen, den jedoch kein Buch aufführt, weshalb wir dort eine Verwechſelung mit Altfeld vermuthen.

Gaberndorf (S. 25) enthielt 1822 in 85 Häuſern 371 Seelen, ſteht hinſichtlich der Schul-Inſpection unterm Pfarrer zu Ramsla, während der hieſ. keineswegs Adjunctus iſt, u. liegt am ſüdl. Abhange u. Fuſſe des Ettersberges, am Anfange des nach Weimar hinabfließenden Aßbaches, zwiſchen Daasdorf, Lützendorf u. Tröbsdorf. Letzteres iſt nebſt Kleinrode u. Lützenrode hierher gepfarrt, ſo daß 1822 zur Kirche 401, zur geſammten Parochie aber 631 Seelen gehörten.

Gablau (S. 25) iſt nur klein, und liegt zwiſchen Dobichau, Leiningen, Groß- u. Kleinhohendorf.

Gablenz, die Wüſtung (S. 25) nunmehr im preuſſiſch-ſächſ. Kreiſe Schweinitz, gehört zum Gute Raßdorf, welches aber jetzt „Gablenz mit Rasdorf" genannt wird; ſ. im R.

Gablenz bei Chemnitz (S. 25) erſtreckt ſich in öſtl. Richtung von der Johannisvorſtadt (mit welcher das Dorf ſogar untermengt angebaut iſt) bis ans untre Ende von Hermsdorf, welches eine angenehm gelegene Mühle da bezeichnet, wo ein aus O kommendes Nebenbächlein die aus SO kommende Gablenz verſtärkt. Dieſer letztere Bach entſpringt nicht 1 St. ſüdl. vom Dorfe, ſondern $1\frac{1}{4}$ St. von Chemnitz gen SO, am Kriegshübel, im Einſiedler Walde u. ſ. w., netzt in einem ſeiner Quellbäche zuerſt Altenhain, ſammelt ſich unter dieſem Dorfe, u. fließt nun bald N-, bald NWwärts, zunächſt in einem einſamen, aber ſchönen Waldthale unweit Olbersdorf, dann längs durch Hermsdorf, an deſſen Ende er ſich weſtwärts wendet. Er durchrinnt auch die Johannis-, Gablenz, neue u. zum Theil auch die Cloſter-Vorſtadt, wo er in der Gegend der Cloſter-Mühle die Chemnitz erreicht, u. iſt für das Fabrikweſen von großer Wichtigkeit. Trotz ſeinem meilenlangen Laufe hat er doch nur zuletzt einen nennens-

werthen Nebenbach, den Bernsbach. — Das Dorf wird von der Straſſe nach Auguſtusburg ſeiner ganzen Länge nach theils durchzogen, theils geſtreift, enthält ein Wirthshaus u. 1 Mühle, auch einige Fabrikanſtalten, u. wird in W mehr von ebenem Lande, als von Bergen begränzt. Die Flur raint mit der Stadt, mit Bernsdorf, Hermsdorf, Euba, u. in N mit dem Raths- u. Zeiſigwalde. Dorthin findet man auch ſchöne Stücken verſteinerten Holzes, zum Theil bis ¼ Ctr. ſchwer. In der Nähe der Mühle giebt es rothen u. weiſſen jaſpisähnlichen Thonſtein, ſo wie einen kalkhaltigen Letten mit grünen Flecken. — Die Seelenzahl nimmt man jetzt zu 750 an, u. die Häuſer (deren vor 25 J. nur 68 waren!) ſind ſehr ſtark bewohnt. Das amtſäſſige Freigut hierſelbſt verlieh der chemnitzer Abt 1527 dem Hanns Thiele. Das ſogen. heilige Gut ſind 5 Schffl. Feld u. eine Wieſe zu 5 Fuder, welche bis 1604 der Johanniskirche zuſtanden. Anjetzt begräbt zwar der Ort allemal nach S. Johannis, hielt aber früher einen beſondern Peſt-Gottesacker. — Da man den Namen in Urk. auch Coflenz geſchrieben findet, ſo könnte man zwar auf die Vermuthung kommen, er ſey, wie Coblenz, der latein. N. Confluentia (die Vereinigung 2er Wäſſer); aber paſſender leitet man ihn aus dem Slawiſchen ab, wo Gablon oder Jablonc ein Aepfelbaum heißt. Daher die Namen Jablunkau, Jablonczа, Jablanacz, Gablonz u. ſ. f.

Gablenz bei Stollberg (S. 26) wurde neuerlich, als man Stollberg gänzlich von Grünhain trennte, erſterm Amte zuertheilt, u. hat zwar nur 350 nach Stollberg gepfarrte Bewohner, dehnt ſich aber bei ſeiner weitläufigen Bauart dennoch ½ St. lang ſüdwärts am Bache hinauf, welcher ¼ St. weiter oben, am Katzenſtein im hartenſteiner Brandwalde, in groſſer Meereshöhe entſpringt, mitten im

Orte einen aus SO kommenden Bach empfängt, und — nachdem er noch die Buſch= u. die Lohmühle getrieben — zwiſchen Ober= u. Mitteldorf die Stollberg erreicht; die Gablenz ſelbſt aber wird nicht, wie das Lex. ſagt, der ſtollberger Bach genannt. — Gablenz hat meiſt hübſche Güter, wenig Häusler, ſtarke Wirkerei u. etwas Hopfenbau. Die Lage iſt nicht unangenehm, u. weniger rauh, als die bedeutende Meereshöhe erwarten läßt. Es gränzt in den Fluren nur mit Wäldern, mit Ober= und Mitteldorf, und liegt 1 bis 1½ St. ſüdl. von Stollberg, 1¼ bis 1¾ St. von Zwönitz, Lößnitz u. Hartenſtein. In O ſteigt der Martinsberg zu bedeutender Höhe an.

Gablenz bei Crimmitzſchau (S. 26) iſt der Stammort des anſehnlichen Adelsgeſchl. v. Gablenz, daraus der Ritter Gottſchalk v. Gabelize ſchon 1117 erwähnt wird. Dieſes Geſchlecht war dem Schönburgiſchen lehnspflichtig, daher auch — s. f. v. e. — ſchon ums J. 930 Magwitz v. Schönburg die crimmitzſchauer Georgencapelle mit denjenigen Gütern dotirte, die ihm von einem erblos verſtorbenen „von der Gabel" anheimfielen. König läßt das Geſchlecht von den Jablonowsky's in Polen herſtammen, wozu aber ein ſtarker Glaube gehört. Die Gabel im Wappen darf übrigens Niemand wundern, wenn er bedenkt, wie wenig die Deutſchen im Mittelalter das Slawiſche kannten. Ein Erich von der G. war 1305 ſchönburg. Caſtellan zu Crimmitzſchau; 1486 hatten die Brüder Hanns und Georg auch Windiſchleube. Da die Gablenze wechſelsweiſe mit denen v. Stange das Vicariat des altenburger Burggrafthums beſaſſen, ſo erhielt 1529 Georg v. d. G. deshalb Schadloshaltung. Ueberhaupt hat dieſes Geſchlecht in Sachſen die Güter Gablenz, Unkewiß, Wleube, Poiſchwitz, Nobitz, Lemnitz, Schibelau, Hänichen, Kalke, Heidersdorf,

Friederdorf und Cunewalde beſeſſen. Unter den von G. ſelbſt ſtammenden nennen wir nur noch Georg, welcher Friedrich den Gebiſſenen mit aus der Gefangenſchaft befreite; deſſen Sohn Albrecht, Abt zu Altenburg, dotirte auch Pforta reichlich, reſignirte aber und heirathete; daſſelbe thaten ſeine Söhne Chriſtoph, Domherr zu Mainz (wo er ſogar Erzbiſchof werden ſollte) u. Hanns, deutſcher Ritter in Preuſſen. Des Letztern Sohn Sebaſtian war Hauptmann (Gouverneur) zu Altenburg. 1397 war Dietrich v. d. G. Dekan des Pleißnerlandes. Ob die von Grunenberg unſer Gablenz 1374 wirklich beſeſſen oder nur unterpfändlich innegehabt, iſt uns unbekannt; 1390 aber kommt noch Heinz v. d. G. geſeſſen zu der Ungewißheit vor, u. im 16. Jahrh. nannte man das Gut bald Ungewiß, bald Gablenz, weil es allerdings zwiſchen beiden Dörfern ſteht. 1533 erwarb es, nebſt Ruppersgrün, Heinr. v. Schönfels, u. ums J. 1820 kaufte es der Kaufm. Kirſch zu Glauchau vom Amtspachter Müller in Callenberg. Auſſer den S. 26 genannten Dorftheilen hat es auch Zinſen, Lehn u. Gerichte über 1 Gut in Harthe; ſtatt Dennheriz im Lex. iſt jedoch gut zu leſen Denkeritz. — Gablenz liegt $\frac{3}{8}$ St. öſtl. von Crimmitzſchau, $1\frac{3}{4}$ St. weſtl. von Glauchau, 3 St. von Zwickau, $\frac{3}{4}$ St. von Merane, mit Crimmitzſchau, Leitelshain, Waldſachſen, Seiferitz, Denheritz, Lauenhain u. Unkewiß, folglich auch mit altenburg. u. ſchönburg. Orten rainend, am Wege von Crimmitzſchau nach Glauchau, in mäſſig-fruchtbarer, ſtark-hügeliger, nicht reitzloſer Gegend. Das Dorf zieht ſich an einem kaum merklichen Bächlein in weſtl. Richtung 1000 Schritt lang bis ans auenähnliche Thal der Gablenz herunter, u. iſt nach einem ſtarken Brande im J. 1821 oder 1822 zum Theil neu und hübſch gebaut. Die Gablenz

fließt in Hartha (mit Gersdorf) aus 2 Bächlein zuſammen, durchrinnt in nördl. Laufe Lauenhain, wendet ſich aber in Unkewiß gen NW, u. erreicht in Leitelshain das linke Pleiſſenufer. An dieſer nun ſtehet unterwärts die Mühle, oberwärts das meiſt neu- u. wohlgebaute, 5 groſſe Flügel bildende Rittergut, deſſen mittler Flügel ein Thürmchen trägt. Dabei findet man ſchöne Bergkeller, 2 mäſſig-groſſe Teiche und eine ziemlich-bedeutende Ziegelei. 1000 Schritt ſowohl ober- als unterhalb des Gutes geſtaltet ſich das Thal ſehr ſchön. Hierher gepfarrt iſt nur Unkewiß, und die geſammte Parochie zählte in 6 J. (1815 — 1820) 168 Geburts- und 136 Todesfälle, — woraus ſich ein mißliches Verhältniß ergiebt. Unter den Kirchkindern ſind auch Altenburger.

Gablenz bei Muskau (S. 26) nunmehr im Herzogth. Sachſen, im rothenburger Kr. des ſchleſ. Rgbez. Liegnitz, zählte 1819 in 60 Häuſern 330 Seelen, darunter 1 Gaſtwirth u. 1 Schmidt, u. erſtreckt ſich am Röderſchütz-Bache ſüdwärts ziemlich bis an die Heide hinauf, wo der Bach aus einem kleinen See entſpringt, um nach nordöſtl. Laufe, Köbeln gegenüber, die Neiſſe zu bereichern. Der Ort raint mit Kromlau u. Jämlitz im Rgbz. Frankfurt. Jenſeits des Buſches in SW findet man das groſſe meilenlange muskauer Teich-Syſtem; auch in SO u. N giebt es geringere Teiche. Ungeachtet noch Kleindüben, Jämlitz und Kromlau (nebſt Zubehör) im ſorauer Kr. hierher gepfarrt ſind, begreift die Parochie dennoch nicht völlig 600 Seelen. 1771 u. 1772 hatte ſie 33 Geburts- u. 37 Todesfälle.

Gablenz bei Cottbus (S. 27) zu deſſen Kreiſe es nun gänzlich gezogen iſt, gehört eigentlich nun nicht mehr hierher. Es liegt von Forſte 2½ St. gen SW, 3 St. von Cottbus, u. hatte 1819 in 28 Häuſern 183 nach Komptendorf gepfarrte Seelen.

Gablenz bei Gaſſen (S. 27) jetzt im Herzth. Sachſen, im ſorauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, gehörte früher nur zur kleinern Hälfte unter das hieſige Rittergut und folglich nach Sachſen, zur gröſſern aber, als eine Beſitzung der Stadt Sommerfeld, in den croſſener Kreis der Neumark, iſt aber nun ganz niederlauſitziſch, hatte 1819 in 74 Häuſern 321 Seelen, u. liegt $\frac{3}{4}$ St. von Gaſſen gen SSO, $2\frac{1}{2}$ St. v. Sorau gen NW, $1\frac{1}{2}$ St. v. Sommerfeld, zwiſchen Guhlau, Leiſingen, Zwippendorf u. Lübschen. In SO iſt die Umgegend ziemlich waldig, überall aber eben; $\frac{1}{4}$ St. in O fließt die Lubus, viel näher in NW aber ein Nebenbach derſelben.

Gablenz, die Bäche (S. 27) haben in den vorherigen Supplementen ihre Berichtigung erhalten.

Gabus (S. 27) ſ. Garbus.

Gadegaſt (S. 27) jetzt im Herzth. Sachſen, im ſchweinitzer Kr. des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 40 Häuſern 235 Seelen, darunter 1 Schmidt, u. liegt von Wittenberg mehr nordöſtl., $1\frac{1}{4}$ St. öſtl. von Zahna, nordweſtl. von Seyda, am Wege nach Belzig, nördl. vom Gadebruch, einer ſeichten Holzung. Die Collatur iſt königlich. Vor 45 J. trieb man hier eifrig den Bau von Maulbeerbäumen. Die Parochie enthält kaum 350 Seelen. Der Ortsname iſt ſerbiſch.

Gadewitz (S. 28) iſt nach Döbeln gepfarrt, begreift unter andern Häuſern 3 Güter, gehörte nach der Geographie des Mittelalters, unter dem Namen Gatewitz, in die Sudpanie Baderitz, und liegt zwiſchen Rannſchütz, Goſeln u. Redemitz, ſüdl. von der leißnig-meißn. Straſſe, in hoher, doch fruchtbarer Gegend.

Gaditz (S. 28) jetzt im Herzth. Sachſen, im wittenberger Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte zwar 1818 27 Häuſer u. 139 nach Gommlo gepfarrte See-

len, bildet aber doch kein Dorf, u. liegt nicht ½ St. ſüdl., ſondern $\frac{3}{8}$ St. ſüdöſtl. von Kemberg, 2½ St. ſüdl. von Wittenberg, 1 Meile von Pretzſch u. Schmiedeberg, nördl. vom merkwitzer Teiche, an einem Bächlein, welches die hieſige kleine Mühle treibt, in buſchiger u. ganz ebener Gegend. Vor 60 J. hatte das Gut der preuſſ. Kammerh. v. Witzleben, u. vor 20 J. ein Hr. Bergener.

Gähmel (S. 28) zu Radis gehörig, liegt weit davon in S, nördl. vom Wege von Gräfenhainchen nach Pretzſch u. Schmiedeberg.

Gähren, officiell Göhren, welches auch richtiger iſt, da der Name von Hora, der Berg, herkommt (S. 28) iſt nunmehr S. Weimariſch, enthielt 1822, die Schmeiſſersmühle eingerechnet, 17 Häuſer u. 103 Seelen, u. liegt nur 1$\frac{5}{8}$ St. von Weida faſt ſüdw. an der Straſſe nach Zeulenroda, ¾ St. weſtnordw. von Hohenleuben, zwiſchen dem ſehr nahen Döhlen, Staitz und Schüptitz. Es hat eignes Brauurbar, u. die an der Weida faſt ¼ St. in O entund ziemlich buſchig gelegene Mühle auch Oel- und Schneidezeug. In NW verbreitet ſich der (weidaer) Forſt.

Gähren bei Luckau (S. 28) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im luckauer Kr. des Regbz. Frankfurt, liegt ſüdw. von der Kreisſtadt, 2¾ St. von Sonnewalde, ¾ St. vom merſeburg. Regbz., an einem Bache, der zwiſchen dem Gruhno- u. Königsberg in SW ententſpringt, und nach ſehr gebogenen Laufe die riedebegker Teiche erreicht, hier aber in W die Rungenmühle, in O die Spielemühle treibt. Die Flur gränzt mit Waltersdorf, der Sorge, Wendiſchdrehna, Grünswalde u. Riedebeck. Im J. 1819 gab es hier 50 Häuſer mit 272, in der ganzen Parochie aber 537 Seelen. Officiell ſchreibt man Gehren. Wahrſcheinlich iſt es die ums J. 1000 vom Markgr. Gero d.

Groſſen erbauete Stadt Jarina oder Geronſtadt, davon man auch noch Burgruinen zeigen will; noch 1356 hieß es Gerine. Hier reſidirte der polniſche Herzog Boleslaw, als er ſeine Vermählung mit der meißn. Prinzeſſin Oda feierte.

Gähsnitz, officiell auch Jeſenitz (S. 28) ſteht mit Erbgerichten zum Theil unterm altenburger Amte, u. liegt 1¼ St. von Waldenburg gen NNW, 3 St. ſüdöſtl. von Altenburg, am Anfange des nordwärts flieſſenden ziegelheimer Baches, zwiſchen Göhsdorf, Harthe, Niederwiehra, Röhrsdorf und Ziegelheim, öſtl. von einem bedeutenden Holze, in mäſſigfruchtbarer u. hügeliger Gegend.

Gähreuz (S. 29), auch Gehrenz, urſprünglich wohl Görnitz, d. h. Hohendorf, aber von dem nahen Dorfe Görnitz zu unterſcheiden, gehörte ſonſt eigentlich ins lützener Amt, u. nur mit den Erbgerichten über einige Güter nach Knauthain, alſo ins Amt Leipzig, wurde aber 1815 ganz zu dieſem gezogen, hat etwa 100 Bewohner, u. liegt ſüdw. von Leipzig, 3000 Schritt ſüdöſtl. von Markranſtädt, ½ Stunde von der preuſſ. Gränze, links unweit des Schambertbaches, zwiſchen MRanſtädt, Kulkwitz, Albertsdorf u. Lauſen. Es hat einige geringe Teiche, auch eigene Trift, und iſt nach Markranſtädt gepfarrt.

Gäritz, officiell Göritz (S. 29) welches auch richtiger iſt, da der Name ſ. v. a. Hohendorf bedeuten ſoll, liegt nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeburg, 2 St. von Eilenburg gegen WNW, am rechten Ufer der Leine, zwiſchen dem Kreuz- u. Windmühlenberge (bloſen Hügeln), zwiſchen Lindenhain, Gollmenz, Kleinwölkau u. Krippehna. Es wird von Einigen für das ums J. 1020 vorkommende Dorf Gerischo gehalten. Die Zinſen von 12 Hufen in Geritz ſchenkte

Friedrich von Brehna dem biſchöfl. meißn. Stuhle. Der Ort zählte 1818 in 15 Häuſern 82 Bewohner.

Gärnitz bei Lützen, ſ. Görnitz.

Gärſchütz, beſſer Gärtſchütz, oder Gardſchütz, u. vulgo Gärtſch (S. 29) fehlt auf Berghauſens Charte gänzlich, beſteht blos aus 2 groſſen, trefflich eingerichteten Bauergütern u. einer anſehnlichen Mühle, welche mit dem Einen Gute vereinigt iſt, bildet aber dennoch ein Dorf, iſt nach Sara gepfarrt, u. liegt an der altenburg-zwickauer Chauſſee, zwiſchen Mockern, Selleris, Lehnsdorf u. Heiligenleichnam (vulgo Heelechen), am rechten Ufer der Pleiſſe, in einer angenehmen Aue, 1 St. ſüdl. von Altenburg, $1\frac{1}{2}$ St. NOlich von Schmölln. Das Dorf iſt wegen ſeiner guten Fluren u. ſeiner gebildeten Bewohner bekannt, u. ſteht unmittelbar unterm Amte.

Gärtitz bei Döbeln (S. 29) liegt an dem verbundenen rannſchützer u. redewitzer Bache, der hier nach SW fließt u. einen von Zſcheplitz (aus NW) kommenden aufnimmt, zwiſchen Redemitz, dem goſelnſchen Holze (in NW), Großbauchlitz u. Pomlitz, in angenehmer, ſtark coupirter, ſehr fruchtbarer Gegend, und gehörte 1612 dem Heinr. v. Polenz auf Pomlitz, ſo wie vor 20 Jahren noch ſeinen Nachkommen. Das Gut verſteuert 2 Ritterpferde, hat ſtarke Oekonomie, gute Schäferei, u. auch die Gerichte über 3 Häusler in Sörmitz, überhaupt über 500 Unterthanen; das Dorf aber enthält 3 Güter, 8 Gärtner u. 24 Häusler, überhaupt nahe an 250 Bewohner.

Gärtitz im A. Meiſſen (S. 30) officiell Gertitzſch, liegt nicht nördlich, ſondern NWlich von Noſſen, 1 St. NOlich von Roßwein, $1\frac{3}{4}$ St. von Döbeln, $4\frac{1}{2}$ St. von Meiſſen, öſtl. vom Kohrener Forſte, mit Topſchedel, Choren u. Wettersdorf nebſt

Viereichen rainend, am Anfange eines Bächleins, in fruchtbarer Hügelgegend.

Gävernitz (S. 30.) enthielt vor 100 Jahren ſchon 20 Wohnungen, hat jetzt 150 Bewohner, darunter 1 Gaſtwirth und 1 Windmüller, ſoll auch ein Freigut umſchlieſſen, und liegt 1¾ St. von Hain, 2 St. von Meiſſen, mit Kmehlen, Jeſſen, Böhla u. Pitzkowitz gränzend, und bei letztern ſehr nahe in SO gelegen. ¼ St. ſüdlich von hier beginnt das anſehnliche okryller Holz. Die Gegend iſt ſanfthügelig und recht fruchtbar.

Gävernitz, Gävertitz, 1397 Jauernytz geſchrieben, jetzt Gauernitz (S. 30) liegt von Meiſſen nicht 3 St. ſüdlich, ſondern kaum 2 St. SOlich, 3½ St. von Dresden, 1½ St. von Willsdruf gegen NNO, Kötitz unterwärts gegenüber, mit Conſtappel, Pinkwitz, Neuſtadt und Scharfenberg gränzend. Die Berge ſind hier flacher, als bei Weißtropp u. bei Scharfenberg; der Elbheeger giebt es in der Nähe 3 bis 4, wovon der im Lex. erwähnte, als der größte, über ⅛ St. lang iſt. — Das Rittergut leiſtet 2 Ritterpferde, hat mittle und niedre Jagd, darf Faſanen u. zu eignem Bedarfe eine Elbfähre halten, beſitzt ein Vorwerk zu Conſtappel u. ein (eigenthüml.) Bauergut zu Pinkwitz, Brauerei u. Brandweinbr., u. wurde 1819 gerichtlich auf 193458 Thlr. 4⅚ Gr. taxirt; doch ſoll es der Fürſt, Herr zu Schönburg-Waldenburg, für bloſe 110000 Thlr. gekauft haben, u. beſitzt es noch gegenwärtig. Ums J. 1400 hatten es die Gebr. Ziegler auf Conſtappel, welches ſehr lange für ein beſondres Gut galt; u. Gävernitz iſt der Geburtsort des hochberühmten D. Theol. Bernh. Ziegler, geb. am 10. Nov. 1496, geſt. zu Leipzig d. 1. Jan. 1552, wo ſein Denkmahl in der Paulinerkirche zu ſehen iſt. Die erſten Ziegler zu Gauernitz, die Gebr. Nicol,

Wyrand und Michel, ſcheinen 1360 geblüht zu haben, und Letzterer begründete die gauernitzer Linee, aus welcher Franz Ziegler wegen vieler Schulden das Gut 1595 an Kasp. Pflug verkaufte, welcher bis dahin Zabeltitz beſeſſen, und deſſen Nachkommen G. mindeſtens noch 1640 hatten. 1752 war eine geb. Gräfin v. Callenberg, Gemalin des Geh. R. Grafen v. Zinßendorf, Beſitzerin, u. vor 1819 hatten es die v. Hopfgarten. 1547 kommt G. als ein amtſäſſ. Gut mit 3 Ritterpferden vor. 1447 wurden Georg u. Dietrich v. Schleinitz auch mit G. belehnt, und wir müſſen vermuthen, daß es damals die Ziegler nur als ein Afterlehn im Schleinitziſchen Ländchen beſaßen. Zu jener Zeit gehörten dazu auch Pretſchitz, 3 Güter zu Leuben und die 4 nach Heſeligt gehörigen Hufen zu Weitzſchen. Kleinſchönberg kam von Klipphauſen an G.; dagegen gehörte ſchon 1554 zu Klipph. dasjenige gauernitzer Bauergut, welches iſolirt unweit Scharfenberg ſteht, u. bis zu welchem die Bergränder der gauernitzer Herrſchaft gehören. Die Spaziranlagen an den hieſ. Bergen ſind beſuchenswerth.

Gahlenz (S. 31) vulgo auch Gahlz, ſcheint ſeinen ſerbiſchen Namen (= Golenitz) von Kol, ein ſteiler Berg, zu haben, ſo daß er ſ. v. a. Bergdorf bedeutet. Dieſer faſt ſtundenlange, aber ſehr weitläufig gebaute Ort heißt in Urk. bald (1013, wo es K. Heinrich dem meißner Bisthum ſchenkte) Golenzicacethla, bald Golenziza, bald Golniziza u. ſ. w., u. liegt, was die Kirche betrifft, unter 50° 49½ Min. der Breite und 30° 51′ der Länge, 1¼ St. von Oederan gegen SSO, durch den zu Börnichen gehörigen Tännigt-Wald und den Galgenberg davon geſchieden, 1¾ St. von Auguſtusburg gegen ONO; von der Kirche aus erſtreckt ſich der untre Theil nur noch ⅛ St. weſtwärts in einem

anmuthigen Thale hinab bis zu dem bedeutenden königl. Hammer-Walde, der in W die Hammerleite, in SW die Harth und die Silbertanne heißt; hingegen der Reſt des Dorfes zieht ſich in einem flachern, zuletzt auch rauhen, kahlen u. bis zu 1400 Fuß über dem Meere gelegenen Thale anfangs oſt-, dann NOwärts zirmlich ſteil und ¾ St. lang hinauf bis an die freibergiſche Amtsgränze. Die ſehr weitläufigen Fluren (58 meiſt ſtarke Hufen) gränzen mit Gerbersdorf, Oberreichenbach, Kleinhartmannsdorf u. Eppendorf. In NO verbreitet ſich, jedoch weit vom Orte, die Struth; kleinere Büſche ſind in SO u. S. Einzeln ſteht unweit der Kirche in N, jedoch an einem andern Bächlein, eine hübſche neugebaute Schenke, welche dem groſſen u. einträglichen, nächſt bei der Kirche in O befindlichen Erblehngerichte zugehört. Die Kirche, ein ſchönes, noch neu zu nennendes (obwohl ſchon 60 J. ſtehendes) Gebäude mit ſtattlichem Thurme auf einem geringen Hügel, hat weiter keinen zugepfarrten Ort. Auch das Pfarrhaus iſt anſehnlich u. hübſch gelegen. Gahlenz hatte 1815 112 Häuſer und 768 Seelen; jetzt ſind gegen 800. Es giebt hier 4 kleine Mahl-, 1 Oel- u. 2 Schneidemühlen. Auf dem unterſten Gute baute man ehemals auf Silber. Den ſonſt ſehr wenig lohnenden Feldbau hat ſeit 20 J. der Kleebau etwas gehoben; doch bleiben die Felder kalt und lehmig, u. es giebt ſogar (in N) moorige Stellen, wo man auch wirklich etwas Lehm und Torf ſticht. Man treibt hier die gewöhnliche erzgeb. Koppelwirthſchaft, weshalb manche Bauern mehr als 25 Stck. Rindvieh halten. Ums J. 1715 brannte der Ort, doch ohne die Kirche, ab. Hörenswerth iſt das hieſ. vortreffliche Geläute, davon die uralte Hauptglocke Mönchsſchrift zeigt. Ueberhaupt deuten mehrere Spuren dahin, daß hier, wo nicht ein Clo-

ſter, doch ein Cloſtervorwerk ehemals geweſen. Der Dorfbach wird von Einigen die Lößnitzbach genannt, muß aber dann ſowohl vom Hauptbache, den er im Hammerwalde erreicht, als von der kleinen Lößnitz in NW unterſchieden werden. — 1790 gab es hier 29 Geburts- u. 20 Todesfälle, in den 8 J. 1807 — 1812 u. 1815 bis 1816 aber 229 u. 176; endlich 1819 u. 1820 resp. 57 u. 37. — Unter den Paſtoren zeichnen wir den, 1742 hierher berufenen M. Schreiner aus, welcher nicht nur Cabinetsprädiger in Rußland, ſondern auch Pfarrer in der Feſtung Sulak in Perſién geweſen iſt; auch wohnte er als Feldprädiger der Erſtürmung von Oczakow mit bei.

Gahlen, (S. 31) gehört nunmehr in den Calauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, welcher das Dorf ſchon früher gänzlich umſchloß. Es liegt nämlich $\frac{1}{4}$ St. öſtlich von Calau, u. keineswegs $1\frac{1}{2}$, ſondern $5\frac{1}{2}$ St. weſtl. von Cottbus, mit Altenau, Reuden, Jeſſen, Miſſen und Oggeroſe gränzend, in völliger Ebene und mäſſig-fruchtbarer Gegend. Zur hieſigen Filialkirche von Kalkwitz iſt nichts weiter gepfarrt. 1819 zählte man hier 14 Häuſer u. 91 Seelen.

Gahma (S. 31) liegt $2\frac{1}{2}$ St. von Ebersdorf, mit Krauſchen- u. Alten-Geſäß, Thiemen- u. Ruppersdorf rainend, etwas entfernt vom rechten Ufer der Sormitz, jenſeits deren das ſchwarzburg. Amt Leutenberg beginnt, in waldiger Gebirgsgegend. 1815 zählte man 201 Seelen. Der Ort hat ſein eigenes Brauurbar.

Gahry (S. 31) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im Rgbz. Frankfurt, wurde 1816 gänzlich zum ſorauer Kreiſe gezogen, gehört zum daſigen Rittergute, hatte 1819 in 27 Häuſern 180 nach Comptendorf im cottbuſer Kr. gepfarrte Seelen, u. liegt in buſchiger, ſeichter u. wieſenreicher Pflege, nur 2 St. von Forſte,

$3\frac{1}{2}$ St. von Cottbus, über 7 St. von der Kreisſtadt, zwiſchen Simmersdorf, Schmarſow, Gablenz und Trebbendorf. Ein Bächlein durchfließt den nördl. entlegenen anſehnlichen Teich, nachdem es $\frac{3}{8}$ St. weit in SO entſprungen, wo die Schäferei u. der Krug (die Schenke) in einem Buſche u. bei einem geringen Teiche an der dresden-gubenſchen Straſſe ſtehen. Der Rittergutsbeſitzer iſt gräfl. Brühlſcher Vaſall, wegen der Herrſchaft Forſte. Unſer Lex. hat aus dieſem Einen Dorfe 2 gemacht.

Gahro (S. 32) jetzt im Hzgth. Sachſen, im luckauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, zählte 1819 überhaupt 32 Häuſer und 145 Seelen; doch ſind die 6 Töpferhäuſer (eine abgelegene Colonie), das herrſchaftl. Forſthaus, die unbewohnte Schäferei u. die Ziegelei hierbei mit eingerechnet. Der Ort liegt $\frac{1}{2}$ St. ſüdöſtl. von Weiſſagk, jenſeits des Thiergartens, zwiſchen dem Zeiſig- u. Keller-(? — oder Heller-?) Berge, woher auch der ſerbiſche Name (= Bergort) kommt, $1\frac{1}{2}$ St. nordöſtl. von Sonnewalde. In O u. S verbreitet ſich ein anſehnliches Holz. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. Auch ſind hier 1 Wirthshaus u. 1 Schmiede, da die Straſſe von Sonnewalde nach Lübben vorbei geht. Einige haben Gahro für das Jarina der Alten genommen; vergl. das Suppl. zu Gähren.

Gaiſenhain, ſ. Geiſſenhain.

Galgenberg: da man die Galgen, als anmuthige Geſtalten, ſonſt möglichſt hoch anzubringen pflegte (wie man denn z. B. auf dem rochlitzer Berge die Galgen von Marienberg u. Frauenſtein erkennt,) ſo läßt es ſich denken, daß es im Bereiche unſres Buches an Galgenbergen nicht fehlen könne. Wir verweiſen jedoch auf die Orte, wozu ſie gehören, und welche zum Theil ſchon längſt keinen ſolchen rührenden Dreifuß mehr haben, z. B. auf Rochlitz, Mittweide,

Schwarzen-, Marienberg, Frauenſtein, Oederan, Gebeſee. Am Lobenſteiner Galgenberge liegt das Galgenvorwerk, doch nicht öſtl., ſondern nördl. von der Stadt.

Gallen (S. 32) hat den Namen wohl von Kol, im Wendiſchen = Hügel, u. liegt nunmehr im Hzgth. Sachſen, im delitzſcher Kr. des Rgbz. Merſeburg, zwiſchen Ochelmitz, Weltewitz, Jeſewitz u. Wölpern, in nur mäſſig-fruchtbarer Gegend. Es gehört jedoch immer noch zu Püchau, iſt nach Wölpern gepfarrt, u. hatte 1818 in 23 Häuſern 160 Bewohner. 1824 löſten dieſelben ihre Hofedienſte mit Gelde ab.

Gallien = Hügeldorf (S. 32) nunmehr im Hzgth. Sachſen, im wittenberger Kr. des Rgbz. Merſeburg, hatte 1818 in 22 Häuſern 100 Seelen, und liegt von der Stadt faſt 1½ St., rechts ab von der jeſſener Straſſe, am Ausfluſſe des von Zahna kommenden Baches, mit Jeſerbegk, Dietrichsdorf und Prühlitz gränzend.

Gallinchen = Hügeldörfchen (S. 32) gehört nun nicht mehr hierher.

Gallſchütz bei Noſſen (S. 33) in Urkunden Geltzſch u. Golſchwitz, bildete noch vor 150 J. ein beſondres v. Miltitz'ſches Rittergut, gehörte im Mittelalter in die Sudpanie Mertitz, u. liegt zwiſchen Nöſſige, Barnitz, Schräbitz u. Zethau, 2 St. ſüdw. von Meiſſen, 1¼ St. von Noſſen gen NNO, in ſehr fruchtbarer Hügelgegend. Auf Berghauſens Charte iſt es bezeichnet, aber nicht genannt.

Gallſchütz bei Mügeln (S. 33) nach ſeiner hügeligen Lage benannt, wie das Vorige, hat gegen 300 Bewohner, gehörte im Mittelalter unter dem N. Goltſchitz in die Sudpanie Seußlitz, u. liegt 6½ St. von Meiſſen weſtwärts, 2½ St von Döbeln, 1¾ St. von Leißnig, von Mügeln aber gegen SSW, in einer Senkung, auch zum Theil im Thalgrunde des

Schrebitzer Krebsbaches, mit Wöllsdorf, Strokken, Sornzig, Bennewitz, Göldnitz u. ſ. w. gränzend. Es hat eigne Trift, treffliche Felder, u. eine Schenke.* Eingepfarrt iſt nur Wöllsdorf.

Gallſtein, ſ. Kahlſtein.

Gamig, vulgo auch Gomig (S. 33) liegt 2¾ St. SSOlich von Dresden, 1½ St. von Pirna, keine Viertelſtunde nordw. von Dohna, auf einer, nach ihren verſchiedenen Seiten theils ſteil, theils gemächlich anſteigenden Höhe, welche zwar dem nördlich gelegenen Berge von Meuſcha an Höhe nachſteht, aber dennoch ins Elbthal bei Dresden und oberhalb Pillnitz, in die lohmener u. pirnaiſche Gegend, nach der ſächſ. Schweiz u. dem lauſitzer Gebirge eine treffliche Ausſicht gewährt. Der in NW in einem engen Grunde, welchen man zum Theil mit zu den Spazieranlagen des Ortes benutzt hat, flieſſende Bach kommt aus SW, und mündet 1200 Schritt öſtl. vom Schloſſe in die Müglitz. Die Elbe aber (vergl. Lex.) iſt ¾ St. entfernt. Eine Abtei (S. 34) kann hier nicht geweſen ſeyn, ſondern nur ein Cloſtergut, wahrſcheinlich von Altzelle, welches mehrere Dörfer hieſ. Pflege beſaß. — Das Gut gehörte nächſt nach der Reform. der frauenſteiner Linee derer v. Schönberg, z. E. 1622 dem reichen Abraham v. Sch., der auch Fraunſtein, Mulda, Dörenthal u. Pfaffrode beſaß. 1631 hatten es die v. Bernſtein, ſpäter die Grafen v. Hopfgarten, die v. Hanau, v. Hünigke, z. E. 1664 der Geh. R. v. Hünigke, jetzt aber die Gr. Boſe, u. zwar 1819 der Kammerherr Graf Malthe Guſtav Karl u. Gr. Aug. Karl. Meuſcha iſt eigentlich ein beſondres, jedoch ſchon längſt mit Gamig combinirtes Gut; dagegen ſoll zu Gamig ein kleines Vorwerk zu Boſewitz gehören, wovon jedoch Moſch nichts meldet. Der Unterthanen ſind jetzt über 700, darunter gegen 35 Bauern u. an 40

Gärtner, mit beinahe 40 Hufen. Schloß u. Kirche ſind gethürmt, und das ganze Gut hat ein ſtattliches Anſehen. Ehedem war die Kirche das Filial von Maxen, deſſen Pfarrer aber jährlich nur wenigemal hierher kam, um Prädigt und Amt zu halten; noch jetzt erhält er von der Herrſchaft 4 Schffl. Korn und 4 Schffl. Hafer als Decimen. Den groſſen u. ſchönen Garten, an der Nordſeite des Ortes, legte Gr. Karl Boſe an. Im anſtoſſenden Luſtwalde findet man die Stachys sylvatica u. das Trifolium alpestre. Das Gut hat auch ziemliche Holzung, u. hielt zu Anf. des J. 1813 überhaupt 6 Pferde u. 90 Stck. Rindvieh, davon es die Hälfte einbüßte; es gab als Aerndte 1815 an: 1422 Schffl. Korn, 600 Sch. Weitzen, 920 Sch. Gerſte, 1050 Sch. Hafer, 196 Sch. Erbſen, 45 Sch. Wicken u. 700 Sch. Erdäpfel.

Gammrichſtein, der etwas iſolirte, ſehr ſteile u. in eine bedeutende Felſenmaſſe ausgehende Berg zwiſchen Rathen u. Waltersdorf in der ſächſ. Schweiz, den man, im Grünbachthale hinaufwandernd, rechts herausragen ſieht; er wird wenig beſucht, und mag eigentlich wohl Kammbergſtein heiſſen. Ueber die Elbe ragt er 310 Ellen empor.

Gamſtädt (S. 34) gehört unmittelbar unters Amt, zählte 1818 in 65 Häuſern 266 Einwohner, u. liegt nicht 1, ſondern 3 St. von Gotha, über 2 St. von Erfurt, 3 St. von Arnſtadt, mit Großbrettbach u. Grabsleben in Gotha, u. mit den preuſſ. Orten Nettleben, Ermſtedt, Frienſtedt u. Kleinbrettbach gränzend, in faſt ebener Gegend. In N iſt hier die Wüſtung Hattſtedt, u. die Neſſa trennt hier die Ortsflur vom Preuſſiſchen. Auch trifft den Ort die Straſſe von Arnſtadt nach Tennſtedt. Einen Theil des Dorfes überlieſſen 1342 die Ritter v. Vanre (Fahnern) den Creuznonnen zu Gotha. — (R.) Hier ſtarb im Febr. 1816 der berühmte goth. Gen.

Superint. Löffler (bei Einführung des neuen Pfarrers) vor dem Altare; eben ſprach er das Wort Friede aus, als er todt niederſank. Er wurde auch zu Gamſtädt feyerlich beerdigt. (R.)

Gangloff-Sömmern, Gangloffſömmern (S. 35) jetzt im Hzgth. Sachſen, im weiſſenſeeer Kr. des Rgbz. Erfurt, zählte 1816 in 127 Häuſern 551 Seelen, u. liegt unter 51° 12′ der Breite und etwa 28° 36′ der Länge, an der Chauſſee von Tennſtädt nach Weiſſenſee, nicht 2 St. nördl., ſondern $1\frac{5}{8}$ St. nordöſtl. von jenem u. $2\frac{1}{8}$ St. von dieſem weſtlich, 2 St. von Gebeſee nördl., $1\frac{1}{4}$ St. ſüdl. von Greuſſen und Klingen, mit dieſen beiden ſchwarzburg. Städten, mit Schilfe, Schwerſtedt u. Lützenſömmern gränzend, weſtl. vom Sandhügel, an deſſen Abhange auch noch die Kirche etwas erhöhet ſteht. Südl. am Orte fließt die Breeſe oder Präſe u. weiterhin der Hegebach, beide ſehr nahe neben einander parallel nach O; jenſeits derſelben erhebt ſich in SW der Läuſebühel. Die Dreiſe iſt ein aus dem Schwarzb. kommendes Wäſſerchen, welches auf ſüdöſtl. Laufe die nördl. Fluren des Ortes durchzieht; es entſpringt am lützenſömmernſchen Warthügel, beſpühlt den zwiſchen Greuſſen und Gangloffſ. getheilten Hügel der Schanze, u. erreicht in Schilfa die Präſe. Zum Hauptgute hierſelbſt, einem groſſen gräfl. Brühl'ſchen Majorate, gehört auch die Wieſenflur, die ſich oberhalb Weiſſenſee durch Austrocknung des groſſen Seees gebildet hat. Für Sachſen iſt GS. das Stammgut der Brühle. Ein andres Gut hierſelbſt gehörte 1821 Hrn. Barthel, und eines im J. 1677 dem Lieut. Phil. Dietr. von Tettenborn. — Zur Kirche, dem H. Gangolf geweihet, iſt nichts weiter gepfarrt. Bei dem groſſen Brande am 25. October 1733 verlor ſie ihre kleine Bibliothek. Der erſte evangel. Pfarrer war Marcus

Reichard; der 3te, Mart. Dietrich, reſignirte, um ſich ganz der Goldmacherei zu widmen, und aus gleicher Urſache dimittirte man den 5ten, Adam Wenigel. Der 9te, Joh. Brodkorb, ſtarb 1703 als Jubelpfarrer. — Die abſcheuliche Geſchichte, welche das Lex. erzählt, ſoll nach A. in einem Beichlingiſchen Dorfe geſchehen ſeyn. Der Ort hat eigne Trift und Braugerechtigkeit, 1 Gaſthof und 1 Schmidt; auch war ſonſt ein Geleite hier. Am Sandhügel ſoll man noch Wein bauen.

Gans (S. 35): die Gänſe ſtehen nicht zwiſchen Rathen und Wehlen, ſondern nordöſtl. u. öſtl. von jenem, an dem Wehlergrund u. unweit desſelben. Die wildſchöne Ausſicht von der groſſen Gans, auf welche man auch auf weiten Umwegen von der Baſtei aus kommen kann, wird durch einen Theil des Grünbachthales mit einigen Häuſern von Rathen gemildert, über welchen ſich auch der König- u. Lilienſtein zeigen. Die kleine Gans erinnert an die Pfeifen eines Orgelregiſters, u. ragt 316, die groſſe hingegen nur 312 Ellen über die Elbe bei Rathen empor.

Gansgrün (S. 36) liegt faſt mitten zwiſchen Plauen u. Treuen, von jedem 1½ St. entfernt, am rechten Ufer der Trieb, zwiſchen Altenſalze und Thoßfell, in einem angenehmen Grunde, nächſt der plauen-lengefelder Straſſe, auch mit Helmsgrün und Waſchleite rainend. Das Geleite wurde 1823 aufgehoben. Gansgrün iſt nach Altenſalza gepfarrt.

Ganzig, in Urk. Ganzk (S. 36) heißt nicht ſchlechthin auch Klein-G, ſondern wird in Großganzig u. Kleinganzig abgetheilt; letzteres heißt auch die Schleinitzer oder Vorwerksſeite, weil es ehedem nur aus einem v. Schleinitziſchen Vorwerke mit einigen Gärtnern beſtand. Dieſes Vorwerk ging bei den leißniger Burggrafen zu Lehn, u. ward 1482 das Leibgedinge der Gattin des

Hanns v. Oſſa. Georg v. Schleinitz, Wolfs Sohn, verkaufte es nebſt dem Vorwerke Rechau an Dietr. v. Schl. auf Bornitz, der es jedoch 1617 an die Lehnserben Georgs nebſt Zöſchau zurückverkaufte; ſeitdem blieb es bei Zöſchau, ſcheint aber ſchon 1552 unter 10 Ganziger Hauswirthe dismembrirt geweſen zu ſeyn. Anjetzt (1816) hat Kleinganzig 15 Häuſer, 2 1¼-, 2 1-, 7 ⅓-, 1 ¼ Hufengut, 2 Häusler, 1 Gemeindehaus, 70 Conſumenten, 15 Pferde, 41 Kühe, 155 Schafe, 19 bis 20 Schffl. Garten und Wieſen, 368¾ Schffl. Acker, 4 Schffl. Strauchholz, 10 Sch. Obſt- u. Weidenanger, 1 Teich und 6 Sch. Gemeindelehde, worauf auch die herrſchaftl. Schafe weiden. Ins Amt zinſt dieſer Antheil 1 Thlr. 4½ Gr., u. muß auf Verlangen Hufenhafer ſchütten. — Großganzig hingegen enthielt 1816 47 Häuſer, u. das Amt Oſchatz übt über alle die Obergerichte; dagegen hat das meißner Schulamt die Erbgerichte über 34 Häuſer. Die übrigen 13 Häuſer des oſchatzer Amtes, mit Erbgerichten demſelben unterthänig, begriffen 1816 3 Pferdner, 7 Gärtner u. 3 Häusler mit 85 Conſumenten, 6 Pferden, 13 Ochſen, 38 Kühen, 112 Schafen, über 11 Schffl. Garten, 301¾ Schffl. Feld; übrigens aber faſt keinem Lande. Hier brannten am 27. Mai 1810 6 Güter ab. Ueberhaupt hat Ganzig an 400 Seelen. Es liegt von Oſchatz gen OSO, linksab von der meißniſchen Chauſſee, am Wege nach Rieſa, in fruchtbarer Hügelgegend und ziemlich hoch, mit Lonnewitz, Kleinragewitz, Bornitz, Mautitz, Reppen, Naſſenberg u. Zöſchau gränzend. In der Parochie ſind gegen 650 Seelen, u. in 2 Jahren (1810 u. 1812) zählte ſie 61 Geburts-, 27 Todesfälle u. 2226 Communicanten. — 6 Mann gehörten ehedem ins Amt Döbeln.

Garbisdorf (S. 38) gehört mit Erbgerichten theils unters Amt Altenburg, theils als Zubehör

des Gerichtes Bayern zum gräfl. Einſiedelſchen Ritterg. Wolkenburg in Sachſen; wer aber die Obergerichte hier ausübe, iſt uns unbekannt. Es liegt zwiſchen Frohnsdorf, Flemmingen, Gückelberg, Wolpern⸗, Göppers⸗ u. Hinteruhlmannsdorf (welches letztere nicht, wie Schenks Charte es andeutet, hierher gepfarrt iſt), nur 1½ St. von Waldenburg gegen NNO, am Anfange des NWwärts nach Frohnsdorf hinabrinnenden Bächleins, 1¼ St. von Penig u. 4 St. von Altenburg. In SO verbreitet ſich ein Holz bis an die ſächſ. Gränze hin.

Garbus (S. 27) in Urk. Corbuß, Garbuß, gehört zum Ritterg. Ehrenhain, bis auf einen Antheil, worüber das Amt die Erbgerichte übt, wurde 1297 zum Theil von Tute v. Zejchau ans altenburger Bergcloſter verkauft, iſt nach Ehrenhain gepfarrt, u. liegt 1⅝ St. von der Stadt ſüdöſtl., ¼ St. von der Leine ſüdl., an einem Abhange überm Urſprunge des nobitzer Baches, zwiſchen Ehrenhain, Dippels⸗ u. Haugelsdorf, Clauſa u. Lohma, in hübſcher und fruchtbarer Gegend.

Garnbach (S. 38) jetzt im Hzgth. Sachſen, im eckartsberger Kreiſe des Rgbz. Merſeburg, zählte 1818 in 32 Häuſern 137 Seelen, gränzt in der Flur mit Wiehe u. Hechendorf, iſt übrigens vom werthernſchen Forſte u. dem Rathsholze ſehr enge begränzt, u. liegt ⅜ St. von Wiehe gegen SW, in einem Grunde, den der von der Finne herabkommende kleine Mühlbach bildet, ehe er den wieher Bach verſtärkt. Der Ort hat eine kleine Mühle, eigne Brauerei, ein Wirthshaus aber keinen eingepfarrten Ort.

Garnsdorf, welcher Name wohl ſ. v. a. Gero's Dorf bedeutet (S. 38) gehört auch zum Theil dem erzgeb. Kreiſe zu, hat in beiden Gemeinden jetzt über 100 Häuſer u. 700 bis 750 Seelen, iſt folglich in den letzten Jahrzehenden, wo Weberei u. Spinne⸗

rei hier ſehr zugenommen, ſtark gewachſen, u. erſtreckt ſich $\frac{5}{8}$ St. lang an einem geringen Bächlein, dem Garnsbache, in weſtſüdweſtl. Richtung faſt bis dicht an die Chemnitz hinab, welche in einem romantiſch-ſchönen, anfangs N-, dann Wwärts ſtreichenden Thale die hieſige Flur von einem peniger Holze (bei Reitzenhain) und von Köthensdorfer Gebiet ſcheidet. Uebrigens raint G. noch mit Markersdorf u. Clausnitz im Wechſelburg., mit Ottendorf u. mit Auerswalde. Chemnitz u. Mittweide ſind $2\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$, Frankenberg u. Burgſtädt $1\frac{3}{4}$ bis $2\frac{1}{4}$ St. entlegen. Die Lage iſt ziemlich bergig u. buſchig. Im Niederdorfe empfängt der Bach einen 2ten, der aus SO kommt. Einige halten G. für das Garſtendorf, welches 1415 Hanns von Wiedebach beſaß. Die Mahl- u. Bretmühle ſteht an der Chemnitz. Sonſt wohnte zu Obergarnsdorf ein Förſter.

Garnsdorf bei Saalfeld (S. 39) iſt nun S. Meiningiſch, u. wird von Einigen für das 1074 vorkommende Germarisdorf gehalten. 1819 hatte es 24 Häuſer u. 137 Seelen. Sonſt wurde hier ſchöner Marmor gebrochen. Das Thal zwiſchen dem hieſigen Thonſchiefergebirge iſt ziemlich enge. In der Nähe erheben ſich die 3 Gartenkoppen.

Garrenchen, d. i. Hohendörfchen (S. 39) jetzt im Hzgth. Sachſen, im luckauer Kr. des Rgbz. Frankfurt, zählte 1819, nebſt der unbewohnten Windmühle und der abgelegenen Schenke, 15 Häuſer mit 83 nach Frankendorf gepfarrten Seelen. Es liegt nur $1\frac{1}{2}$ St. von Luckau, zunächſt bei Eichs- und Schlabendorf, u. iſt wohl kein Freidorf, ſondern gehört zum hieſ. Rittergute, welches Schenks Charte noch als bloſes Vorwerk mit Schäferei bezeichnet.

Garrey (S. 39) nunmehr im Hzgth. Sachſen, im zauche-belziger Kr. des Regbz. Potsdam, ſcheint ſeinen Namen vom wendiſchen Hora, der

Berg, zu haben, da es öſtl. in der Nähe der Hagenberge liegt. Es gränzt mit Kleinmarzehns, Niendorf, Zirdorf, Lobeſſen, Bös- und Kerzendorf, hat ein Wirthshaus und eigne Trift.

Garſebach (S. 40) hat, wie es ſcheint, noch nicht 200 Seelen, die nach S. Afra gepfarrt ſind, begreift auch die Fichtenmühle, gehörte im Mittelalter unter dem N. Karſchbach zur Sudpanie Weytheſſen, und liegt 1⅓ St. von Meiſſen gen SW, nur mit derjenigen Hälfte, welche Niedergarſebach heißt, am linken Trübiſche-Ufer, als Obergarſebach hingegen weiter in N, in und über einer Schlucht, mit Dobritz, Robſchütz u. ſ. w. gränzend.

Garſitz (S. 40) mit einer Mühle, liegt am nordöſtl. Fuſſe des Burzels und — wie es ſcheint — keine Stunde ſüdweſtl. von Königſee.

Gartenberg, ſ. Wartenburg.

Gartenhaus, ein groſſes rothes Gebäude zwiſchen Johanngeorgenſtadt und Jugel im Erzgebirge, dicht an der Gränze, dient zu einer ſehr beſuchten Reſtauration.

Gartenkoppen (S. 40) ſind nun S. Meiningiſch. S. Supplem. zu Garnsdorf No. 2.

Gaſchütz (S. 40) enthält nur die beiden groſſen Güter, iſt nach Schrebitz gepfarrt, heißt officiell auch Gaſchitz, auf Berghauſens Charte aber Guſchütz, und liegt zwiſchen Schwebitz, Delmſchütz, Auerſchitz, Somnitz u. Schrebitz, an einem Abhange, doch ziemlich hoch, 3 Meilen von Meiſſen, 2½ St. nördl. von Döbeln, 1¼ St. ſüdöſtl. von Mügeln.

Gaſchwitz (S. 40) liegt 2½ St. von Leipzig gen S, 1¼ St. von Zwenkau, 1½ St. von Rötha, durch einige Teiche vom linken Pleiſſenufer geſchieden, ¼ St. nordöſtl. vom Harth-Walde, mit Debitz- u. Großdeuben u. mit Städteln, in der Aue auch mit Cröbern rainend. Das jetzt Aſter'ſche Rittergut lei-

ſtet 1 Ritterpferd, hat eine Ziegelei, beſaß ehedem auch Großdeuben, und gehörte 1734 einem Herrn Vollmann, ſo wie 1752 dem Hofr. D. Mage in Leipzig. Nach Dietmann waren die Beſitzer: die v. Pflug, ums J. 1616 Jobſt Brand von Lindau, dann deſſen S. Hanns Fri. bis 1667; Volkmar Fri. v. Zehmen, der Gen. Maj. Georg Fri. v. Hopfgarten, 1716 — 1722 der Protonotar Benjamin Magen, deſſen Sohn, der Adv. Magen, u. 1753 deſſen Bruder, der Hofrath. Den Ort ſtreift der Richtweg von Leipzig nach Lucca.

Gaſern (S. 41) in Urk. Kaſſern u. 1469 ein Zubehör des Creuzcloſters, verlor am 21. Apr. 1817 ein Gut ſammt Vieh und 4 Häuſer durch die Flammen. (R.) — Es liegt 3000 Schritt von Meiſſen nordweſtlich, am Abhange über dem, beim nahen Creuzcloſter in die Elbe rinnenden Wäſſerchen; letztere iſt ¼ St. entfernt, und noch näher iſt die leipziger Chauſſee. 2000 Schritt in W findet man den ſchönen jähniſchen Waldgrund. Nach Noſſen gehört von dieſem Dorfe nichts, ſondern das Schulamt beſitzt es von jeher ungetheilt. Dem Creuzcloſter ſchenkte es Heinrich der Erlauchte 1252. Man bezieht hierher den ums J. 1360 vorkommenden Apitzko Guſir. Gaſern iſt nach S. Afra gepfarrt.

Gaſſen, die Stadt (S. 42) jetzt im ſorauer Kr. des preuſſ. Rgbz. Frankfurt, liegt unter 32° 42′ der Länge u. unter 51° 46 bis 47′ der Breite, an der ſorau-gubener Straſſe, nicht weit weſtlich oder links von der Lubſt, u. vom Mühlgraben beſpühlt, in waldiger, ebener u. wenig angenehmer Gegend, 1 St. von Sommerfeld gen SSO, 3¼ St. von der Kreisſtadt gen NNW, 6 St. von Guben; der nahe Wald in SW gehört ſchon in den croſſenſchen Kreis. Seit dem im Lex. erwähnten Brande iſt G. meiſt wohlgebaut, u. zählte 1819 in 102 Häuſern 612 Seelen;

nimmt man dazu das Dorf Altgaſſen, welches man wie eine in NW angebaute (nicht, wie Bd. XIV, S. 101 ſteht, $\frac{1}{2}$ St. entfernte) Vorſtadt betrachten kann, ſo kommen 152 Häuſer u. 838 Seelen heraus, ungerechnet die Frenzelei (ein einzelnes altgaſſenſches, folglich nach Baudach gepfarrtes Haus) u. die nach Gablenz gepfarrte Haakmühle. 1803 gab es hier 93 Bürgerhäuſer u. 467 Conſumenten. Man hält 4 groſſe u. 2 kleine Jahrmärkte, u. jedesmal auch Viehmarkt; auch baut man gegen 50 Eimer Wein, und treibt etwas Wollhandel. Im J. 1000 verlieh K. Otto das Dorf Gaſſen (das jetzige Altgaſſen), damals Gozzeppa genannt, als Zubehör des Burgwards Niempſi (Niemitzſch) dem Cloſter Nienburg an der untern Saale. Auf deſſen Fluren nun baute Rud. v. Bünau ſeit 1652 das Städtchen, zog Proteſtanten aus dem Saganiſchen u. Glogauiſchen hierher, ſammelte für ſie milde Gaben, ſchenkte ihnen Holz u. Steine, u. wirkte 1660 Stadtrecht nebſt Brau- und Schenkurbarien aus. Seine Nachkommen haben den Ort lange beſeſſen; jetzt gehört er dem Grafen v. Schlabrendorf auf Stolz in Oberſchleſien. Das Schloß, nebſt den Wirthſchaftsgebäuden, iſt neu u. ſchön; auch gedeihet in dem gemiſchten Sandboden, der ausſchlieſſend der Herrſchaft gehört, jede Getreideart. Jetzt ſind über 50 Schuſter hier. Zu Altgaſſen, welches 11 Bauern, 8 Gärtner u. 4 Häusler begreift, gehört auch die Metzſchmühle. Uebrigens gehört zum Rittergute noch Grünhölzel mit dem Hauſe auf der Bleine.

Gaſſenreuth (S. 43) liegt nicht 3 St. ſüdl., ſondern über 4 St. weſtl. von Adorf, 3$\frac{1}{4}$ St. SWlich von Oelsnitz, links am Wege nach Hof, dicht an der bairiſchen Gränze, mit Poſeck u. Sachsgrün rainend, ſüdlich vom Galgenberg u. Nlich

vom Fichtig. Ein Theil dieſes nach Poſeck gepfarrten Dörfchens ſcheint unterm Amte zu ſtehen.

Gaſtewitz (S. 43) ſ. Suppl. zu Großtreben.

Gaſtewitz (d. h. Holzdorf) bei Rieſa (S. 44) hat die 12 Hufen nur allein im Procuraturamts-Antheil, wozu aber noch der Kreisamtsantheil kommt, und liegt am praußnitzer Bache, an der Straſſe von Oſchatz nach Groſſenhain, mit Heida, Nickritz, Böhlen u. Praußnitz rainend, 1½ St. von Lommatzſch u. 3¼ St. von Meiſſen, in einer angenehmen u. Thalaue. 1457 erhielt die Mügelnſche Kirche vom meißn. Biſchof einige Getreidezinſen allhier. Ramming ſchreibt dieſen nach Pauſitz gepfarrten Ort Goſtewitz, welches auch etymologiſch-richtiger iſt. Vergl. auch noch den Art. Schweidnitz.

Gaſtewitz bei Grimma (S. 44) iſt mit ſeinen 120 Bewohnern nach Mutzſchen gepfarrt, und liegt 1¾ St. von Grimma gegen ONO, ½ St. vor Mutzſchen, am Wege dahin, u. am Anfange eines Nwärts dem Mutzſchener Bache zuflieſſenden Waſſers, mit Böhlitz, Brees, Ragewitz, Zaſchwitz u. ſ. w. gränzend, in hügeliger, obſtreicher, mäſſig-fruchtbarer, nicht unangenehmer Gegend. 11 hieſige Güter zinſen dem Gotteskaſten zu Grimma.

Gatkmühle gehört zum Rittergut und zur Kirchfahrt Altdöbern im kalauer Kr. der Niederlauſitz; die ſpeciellere Lage iſt uns unbekannt.

Gatzſchel, Gatſchel, ſ. Neundörfige.

Gatterſtädt (S. 44) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im querfurter Kr. des Regbez. Merſeburg, zählte 1818 in 114 Häuſern 635 Bewohner, ſteht unter königl. Pfarrcollatur, und liegt unter 51° 25 bis 26′ der Breite u. 29° 12′ der Länge, keineswegs 2½ St. weſtlich, ſondern 1 St. NWlich von Querfurt, am Wege von Allſtädt nach Merſeburg, in hügeliger, aber bachloſer Gegend, zwiſchen dem Ho-

pfenberg (in NW) u. dem Thalberg (in SO), 2½ St. von Eisleben ſüdlich, 2¼ St. von Allſtädt; es raint mit Querfurt, Lodersleben, dem preuſſ. Antheile am winkeliſchen Forſte (in W) und dem Rainholze (in NW), mit Farnſtädt u. Döcklitz. Etwas entfernt ſteigen in W die Warte, in SW der groſſe Eichberg an; in N iſt das ſogen. Tirloch. Das urſprüngliche Krug v. Nidda'ſche Gut iſt der Oberhof; anjetzt hat aber dieſe Familie noch ein 2tes Gut hier. Ein Gut war 1690 denen v. Haake. Noch nennen wir als Gerichtsherren: bis 1703 den Kreishptm. u. Landſchaftsdir. v. Hayna auf Obhauſen, dem ſeine Söhne, der Cap. Kasp. Hieron. u. der Kreisdir. Wolf Gfr. auf Oppershauſen, folgten; 1746 u. noch 1765 den Cap. v. Zink; 1713 den Cap. Hofmann; 1705 verkaufte Sigm. Karl Boſe das ſogen. Trebraiſche Gut an Heinr. Burkh. v. Münchhauſen, welcher 1709 auch von Georg Haak's Erben das Haackſche Gut, u. 1711 vom Hieron. Dittr. v. Hayn 129 Acker Holz kaufte; beide Güter erbte 1720 ſein Sohn Chriſtoph Johann, u. beide kamen von der Bachmanniſchen Familie neuerlich als Allodien an die Gravenhorſt'ſche. — Zu der Pfarrkirche gehört weiter kein Ort. Beide Kirchen ſtammen noch aus den Zeiten des Katholiciſmus her, wie die Aufſchriften der Glocken beweiſen. Früher ſoll auch eine Stephans-Kirche bei einem der Güter geweſen ſeyn, wovon jedoch keine Reſte mehr zeugen. So waren ehemals auch 6 Rittergüter allhier, nämlich das Weidenbachiſche, Berlepſchiſche, Trebraiſche, Liebenrodtſche, Boſeſche, u. noch eines; 1753 gehörten von 5 Gütern 2 der verwittb. Gräfin von Truchſeß, 2 dem Kreisdir. v. Münchhauſen. — Der evang. Pfarrer war Martin Wend. 1808 war ein Gut Overweg'iſch, ein 2tes Hrn. v. Weiſſen.

Gaßen (S. 44) liegt keineswegs $\frac{3}{4}$ St. Wlich, ſondern 1 St. Slich von Pegau, $\frac{7}{8}$ St. SSWlich von Groitzſch, durch die 2000 Schritt breite Aue von preuſſiſchem Gebiete geſchieden, an der groitzſch-zeitzer u. 1500 Schritt weſtlich von der Langendorf-leipz. Straſſe, zwiſchen Löbnitz, Bennewitz, Nöthnitz und Saasdorf. Jetzt iſt der Ort gräfl. Hohenthaliſch. S. 45, Z. 14 v. u. ſtatt Lage lies Tage. Es giebt hier einen Gaſthof und eine Schmiede.

Gatzſch (S. 45) gehört nunmehr in den delitzſcher Kr. des herzogl. ſächſ. Regbez. Merſeburg.

Gatzſchhauſen (S. 45) ſcheint ein völlig falſcher Name; das Oertchen heißt officiell die Gaitzſch- oder Kaitzſch-Häuſer. Es begreift 7 Häuſer mit 35 bis 40 Seelen, war früher theils ins hainer, theils ins mühlberger Amt gepfarrt, und liegt nunmehr im Hzgth. Sachſen, im liebenwerder Kr. des Rgbz. Merſeburg, am rechten Elbufer, dicht an der ſächſ. Gränze, zwiſchen Fichtenberg, Kreynitz und Kobenthal, 4 St. von der Kreisſtadt, $1\frac{3}{8}$ St. von Mühlberg.

Gaucha, officiell Gauga (S. 45) gehört jetzt unter das Amt Blankenhain.

Gaudlitz (S. 46) hat ſeinen Namen von der gleichnam. Familie erhalten, welche aus einem längſt verwüſteten Dörfchen Gaudlitz in der wurzener Pflege ſtammte, u. nach welcher auch die gaudlitzer Häuſer (oder die Gaudlitz-Vorſtadt) zu Wurzen benannt ſind; dieſe Familie ſchreibt ſich ſchon lange ohne das „von". — Das Dörfchen G. gehörte im Mittelalter in die Suppanie Schlackewitz, liegt $\frac{3}{8}$ St. SWlich von Mügeln, an einem Hölzchen u. in einer, nach dem Haſenbache weſtwärts hinabgehenden Senkung, und raint mit Sornzig, Paſchkowitz, Zavertitz und Kroppach.

Gauern (S. 46) ein ſerbiſcher N., der ſ. v. a.

Bergdorf bedeutet, u. von Hora herkommt. Gauern bei Altenburg liegt nur $1\frac{3}{8}$ St. davon, $1\frac{1}{4}$ St. nördl. von Schmöllen, ziemlich in der Höhe, jedoch in einer Senkung, am Anfang eines Bächleins, das nordoſtwärts dem coßmer Bache zueilt; die fruchtbare Flur gränzt mit Burkersdorf, Schlöpitz, Göldſchau, Gödiſau, Röbden, Illſitz und Gleina. Es heißt auch Jauern oder Gohren, ſteht allein unterm Amte, und gehörte mit einem Antheile dem Maria-Magd. Cloſter zu Altenburg, welches denſelben 1314 von den Barfüſſern geſchenkt bekam; eine andere Schenkung thaten hierſelbſt 1363 die von Wildenfels. 1753 brannten 5 Höfe in Folge eines Blitzes ab; ein noch gröſſerer Brand 1783 verzehrte alle 9 Bauergüter und 1 Handfrohngut. Zur Kirche, welche 1534 von der Parochie Saara zu der von Altkirchen gezogen wurde, iſt nichts weiter gepfarrt, als die 15 Häuſer des Dorfes.

Gauern oder Gauren im A. Ronneburg (S. 46) iſt von Kauren im näml. Amte zu unterſcheiden, u. liegt, als der ſüdlichſte Ort im Gros des altenburger Kreiſes, 1 Meile ſlich von Ronneburg, an der Straſſe nach Reichenbach, 1 St. von Berga gegen NNO, an der ſächſ. und weimariſchen Gränze, mit Wolſersdorf, Braunswalde, Zwirtzſchen u. ſ. w. rainend, in etwas waldiger und hoher Lage. Es hat einen Gaſthof und eine Mühle, die aber, nebſt dem groſſen Teiche, entfernt vom Dorfe in dem angenehmen, ſich nach Braunichswalde hinziehenden Thalgrunde liegt, u. ehedem herrſchaftlich war. Das Rittergut übt auch die Obergerichte, u. beſitzt noch Braunichswalde. 1314 verkauften die altenburger Minoriten ihr hieſ. Gut (Villa) an dortiges Marienſtift; Lehnsherr war aber ſchon damals Heinrich Voigt v. Plauen, als Herr v. Ronneburg. Zur Kirche gehört weiter kein Dorf.

Gauerndorf, ſ. Kauerndorf.

Gauerſtadt (S. 46) ſcheint ein halb-ſerbiſcher Name (= Bergort) zu ſeyn; Andere finden in dieſem Orte das Gunbrahtesſtat wieder, welches 839 nebſt a. O. dem Cloſter Fulda geſchenkt wurde, und dann würde der Name ſ. v. a. Gumbrechtsſtätte bedeuten. S. Röder: von Lehnrechten. Hildburgh. 1782. S. 94. — Später hieß es auch Gutbirſtatt, weshalb das Volk es vom guten Biere ableitet; man weiß aber zu keiner frühern Zeit etwas von einer hieſ. Brauerei. Das Kammergut, mit dem Vorwerke Carlshain u. der Lehnsherrlichkeit über 55 Häuſer in 4 Dörfern des Amtes Rodach, iſt 1826 S. Coburg-Gothaiſch geworden, nachdem die Unterthanen es ſchon längſt geweſen. Gauerſtadt liegt an der Rodach (welche über ihre flachen Ufer oft austritt, und die Wieſen dann ſo überſchwemmt, daß nur hohe Stege die Verbindung der Häuſer erhalten), 3 St. von Coburg gen NW, 3 St. von Hildburghauſen und 1 St. von Rodach gen SSO, ½ St. von der coburg-hildburghäuſer Chauſſee. Die Kirche, 1800 vollendet, iſt ſehr geſchmackvoll gebaut, u. hat eine treffliche Orgel mit 26 Regiſtern; ſie iſt 80 nürnberger Schuh lang, 40 breit, 36 hoch, u. wurde 1804 eingeweihet. Im Dorfe rechnet man an 450, in der Parochie an 900 Seelen, jährlich aber etwa 28 Geburts- u. 18 Todesfälle. Die eingepfarrten Dörfer ſind Mährenhauſen, Sülzfeld, Niederndorf und Carlshain; Billmuthhauſen iſt das Filial. Sie nähren ſich lediglich mit Feld- u. Viehwirthſchaft. Gauerſtadt ſelbſt hat 2 Brauereien, mehrere Branntweinbrennereien, u. 2 Mühlen, davon die Neumühle zugleich Oelmühle, die ¼ St. entfernte Hainmühle zugleich Sägemühle iſt. Zur Schule gehören noch Niederndorf u. Billmuthhauſen. Gauerſtadt hat Aufſatz (Zins an Hühnern, Eiern,

Butter u. ſ. w.) in die coburgiſche Hofküche zu liefern. Wer nicht mit Zugvieh fröhnt, iſt zur Jagdfrohne verbunden. Das Kammergut hat die Erbgerichten über 25 lehnspflichtige Bauergütchen oder ſogenannte Frohnſölden, übt die niedre Jagd hier, zu Niederndorf u. Carlshain, auch in daſigen und rodacher Gemeindewäldern, ſo wie die Trift u. Gemeinderecht. Auſſerdem iſt hier noch ein coburgiſches (nämlich ein ſchon vor 1826 coburgiſch geweſenes) Kammergut, das von faſt der ganzen Flur, auch vom ehemals Meiningiſchen Kammergute, den Getreidezehend erhält, u. bis 1525 dem Cloſter Mönchröden gehörte. Einige Grundſtücke lehnen auch dem Pfarrer, andre der Kirche und einem Privatmanne. Jn W erhebt ſich, jedoch auf Rodacher Gebiet, die ſpaniſche Koppe, im 30jähr. Kriege ein Wachtpoſten, wo man in unſerm Jahrh. Sporen u. a. Geräthe ausgegraben. Nahe dabei liegt der Spanier-See, ein Teich. Vielleicht gab es ſpaniſche Söldner unter Hatzfeld's Truppen, und ſie verweilten hier lange. (Br.) — (R.) Bei G. erfocht 1304 der henneberg. Graf Berthold IV einen vollſtändigen Sieg über mehrere Befehder. (R.)

Gauga, ſ. Suppl. zu Gaucha.

Gaulis (S. 47) nächſt Espenhain der ſüdlichſte Ort im Amte, liegt nicht am rechten, ſondern am linken Pleiſſenufer, $\frac{1}{4}$ St. SWlich von Rötha, mit Trachenau im A. Borna, mit Lippendorf, Spansdorf, Pulgar u. Böhlen im A. Pegau gränzend, $3\frac{3}{4}$ St. von Leipzig gen SSO, $1\frac{1}{4}$ St. von Zwenkau, 2 St. von Pegau, an einem flachen Abhange. Die hieſ. Mühle hat 3 Gänge, Oelmühle, Branntweinbrennerei, doch wenig Feld. Gaulis ſcheint als ein beſondrer Gerichtsſtuhl mit Rötha einſt zuſammengeſchlagen worden zu ſeyn, u. gehört auch mit 114 vol-

len Schocken zum Ritterg. Böhlen; indeſſen wird dieſer Antheil ebenfalls zum A. Leipzig gerechnet.

Gaumitz (S. 47), richtiger Gaumnitz, auch Gaumenz, nunmehr im Herzogth. Sachſen, im weiſſenfelſer Kr. des Rgbz. Merſeburg, liegt nicht am prieſſener Bache, ſondern $\frac{1}{4}$ St. davon Slich, an einem Abhange über einer Senkung, die in den ſchönen Aue-Grund jenes Baches ausläuft, $3\frac{1}{2}$ St. von Weiſſenfels gen SSO, rechts-ab von der zeitzer Straſſe, $1\frac{3}{8}$ St. von Droyſſig, von Zeitz aber $1\frac{5}{8}$ St. NWlich, zwiſchen Gladitz, Streckau, Trebnitz u. Oberſchwöditz. 1818 zählte man 22 Häuſer und 123 Seelen, 1794 aber 24 Häuſer u. an 290 Acker guten Feldes. Bis 1541 war die Kirche eine beſondere Pfarrkirche; gleichwohl hat ſie keinen eingepfarrten Ort weiter. Höher in W liegt ein Hölzchen, der Hök (d. i. Hügel) genannt.

Gaumnitz, die Wüſtung (S. 48) hieß als Dorf auch Cunitz, und dieſes gehörte bis 1553 zur meißniſchen Amtsſupanie Pulſt. Sie liegt an der wermsdorfer Chauſſee, zwiſchen Caſabra u. Hof. Die 7 nach Caſabra gehörigen Hufen gelten wegen ihrer vortrefflichen Güte für $20\frac{3}{4}$ Marſch- und Spannhufen. (?)

Gaunitz im A. Oſchatz (S. 48) zählte 1649 nur 1 bewohntes u. 3 wüſte Güter, 2 bewohnte und 10 wüſte Häuſer, hatte aber 1816 1 Freigut, 1 $1\frac{1}{2}$-, 5 1-, 3 $\frac{1}{2}$-, 1 $\frac{7}{16}$-, 2 $\frac{3}{8}$-, 1 $\frac{5}{16}$-Gut, 4 Häusler, 1 Gemeindehaus, überhaupt 19 Häuſer, 92 Conſumenten, 16 Pferde, 30 O., 51 K., $20\frac{9}{16}$ Schffl. Gärten, an 564 Schffl. Feld, an 52 Schffl. Wieſen, 16 Sch. Holz, 1 Pflaumen- und Weiden-Dorfanger, einzelne Lehden u. 1 Sandgrube. Zum Freigute gehören 140 Sch. Acker, 6 Sch. Wieſe, $7\frac{1}{2}$ Sch. Garten, 7 Sch. Holz. Gaunitz liegt nicht 2, ſondern kaum 1 St. von Oſchatz, $1\frac{1}{2}$ St. SWlich

von Strehla, am nordweſtl. Fuſſe des Ottenberges, zwiſchen Terpitz, Liebſchütz und Wellerswalde, an der Oſchatz-Torgauer Straſſe. Ein Wäſſerchen läuft von hier weſtwärts in den merkwitzer Graben. Es giebt hier auch eine Schenke.

Gauſchmühle (S. 49) liegt von Nau-Leiß ziemlich entfernt, in NW, am hain-morizburger Wege.

Gauſtritz (S. 49) von Goſtritz wohl zu unterſcheiden, liegt nicht etwa am lockwitzer Bache, ſondern 2000 Schritt davon, am mittlern Abhange der golberoder Höhe u. am Anfange eines, NOwärts zum nickernſchen Waſſer ſteil abfallenden, engen Grundes, $1\frac{3}{4}$ St. von Dresden gen SSO, zwiſchen Söbrigen, Goppeln, Golberode u. Babisnau. Die Lage iſt etwas rauh, aber um der herrlichen Ausſicht willen (ſ. Golberode) angenehm. 1801 gab es hier 52 Conſumenten.

Gautzſch (S. 49) liegt nur $1\frac{1}{2}$ St. von Leipzig, u. eben ſo weit von Zwenkau, nicht an der Elſter ſelbſt, ſondern am rechten Ufer des Floßgrabens u. am öſtl. Rande der Elſteraue, mit Laura, Raſchwitz, Oetzſch, Städteln u. Zöbigker gränzend. Ein Hügel, der aus der Aue anſteigt u. zu Spazieranlagen benutzt iſt, macht die Lage noch angenehmer, u. es beſuchen oft die Städter das gröſſere der beiden hieſ. Gaſthäuſer. In der Aue findet man eine hübſche Pappelallee, einen Teich u. ſ. w., u. am Holzrande in N eine Sandgrube, auch im Dorfe eine Gränzzolleinnahme. Daß Gautzſch ein ſehr alter Ort ſey, iſt gewiß; aber für das Cothug, Cotowe oder Cothuh, welches Otto II 973 dem merſeburger Bisth. ſchenkte, u. welches Andere auch Cothin ſchreiben, können wir es nicht halten, ſondern erklären dieſes durch Gotha bei Eilenburg, weil Gautzſch in dasjenige Theil des Bisth. hätte fallen müſſen, welches bei deſſen Theilung 981 an das

Biſth. Zeitz kam, da doch Cothug unter denjenigen, faſt ſämmtlich an der Mulde gelegenen Orten genannt wird, welche ans Biſth. Magdeburg fielen. Uebrigens muß man Cothug nicht, wie Schultes im Direct. dipl. thut, mit Chut verwechſeln, da ja dieſes 1004 ans magdeburger Biſthum zum Erſatze für diejen. merſeburg. Orte kam, unter welchen Cothug mit genannt wird. — (R.) Nachdem das Gut Gautzſch vom Kaufmann Schmidt zu Leipzig um 101000 Thlr. gekauft worden war, wurde es doch 1817 nur auf 91216 Thlr. 8⅓ Gr. taxirt; es hat Faſaneriegerechtigkeit. (R.) — Ums J. 1550 gehörte es denen v. Pflug, dann denen v. Dießkau aus der Knauthainer Linee, z. E. dem 1683 geſt. u. hier ruhenden Oberhofrichter Otto v. D. auf Gruna. Nun kaufte es der leipz. Baumſtr., Kammerr. Jöcher, der ſich um Kirche u. Schule recht verdient machte; dann der Baumſtr. u. Kaufm. Oertel, dem ſein Sohn, der Hofrath Dr. Fri. Benedict folgte. Vor den Pflügen ſoll das leipziger Thomascloſter den Ort beſeſſen haben. Das Gut hat weiter keinen Ort. Gautzſch ſelbſt enthält an 70 Häuſer und gegen 350 Seelen, die ganze Parochie aber, mit dem Filiale Zöbigker, gegen 800 Bewohner. Der erſte evangel. Pfarrer war Heinr. Dieze von Großzſchocher; der 8te, Johann (von) Boſſeck, ſtarb 1719, nachdem er 56 J. im Amte geweſen; deſſen hier geb. Sohn, D. Joh. Boſſeck, ſtarb 1720 als Superint. zu Oſchatz. — Genannter Jöcher ließ bis 1718 Kirche u. Thurm ganz neu u. gefällig aufbauen; erſterer wurde 1734 der ganze Ornat geſtohlen. 1740 baute man die Schule. S. auch Schwarze: leipziger Landchronik, S. 152 u. ſ. w. — Anjetzt gehört Gautzſch Hrn. Weber zu Leipzig.

Geba (S. 49) liegt eigentlich nicht auf dem Gebaberge, ſondern an deſſen Slichem Abhange.

Den Berg beſpühlt in S die Herpf. Er liegt mit ſeinem Gipfel gerade unter 28° der Länge, und unter 50° 35 bis 36′ der Breite, öſtl. vom Leigels: u. nördl. vom Huts: Berge, 1 St. von der weimariſchen Gränze. Er ſoll 2324 Fuß Seehöhe haben.

Gebelsborn, eine Wüſtung zwiſchen Zimmern, Ottſtedt und Ollendorf im Weimariſchen.

Gebelzig, ſ. Gepülzig.

Gebelzig bei Weiſſenberg (S. 50) jetzt im Herzgth. Sachſen, im rothenburger Kr. des Regbez. Liegnitz, zählte 1819 in Obergebelzig 46 Häuſer, 1 kathol. u. 215 evangel. Bewohner, in NiederG. 88 Seelen in 13 Häuſern, zuſammen alſo 59 Häuſer mit 304 Seelen. Der Ort liegt 1000 bis zu 2000 Schritt von der ſächſ. Gränze, 4 St. von Budiſſin gen ONO, $\frac{3}{4}$ St. von Weiſſenberg, 5 St. ſüdweſtl. von der Kreisſtadt, u. erſtreckt ſich in Wlicher Richtung ſehr lang an einem Bache herab, welcher aus dem groſſen Kaupenteiche in der in O ſich verbreitenden Heide entſpringt, und unterhalb des Ortes NWwärts über Saubernitz u. Dubrauke der Spree zuläuft; in O giebt es auch noch einige kleinere Teiche. Die Gegend iſt am Oberdorfe faſt eben u. wieſenreich, am Niederdorfe hügelig. Die Flur raint mit Weiſſenberg, Wuiſchke, Gröditz, Saubernitz, Sandförſtchen und Jerchwitz; beide letztere hatten 1819 116, Saubernitz aber 164 Seelen; im ganzen Kirchſpiele waren deren 815. Die hübſche Kirche iſt maſſiv gebaut. Jürchwitz ſtößt an Obergebelzig. Letzteres beſaß bis 1722 der Landesält. u. Rath Joach. Hild. v. Hund und Altengrotkau auf Kittlitz u. ſ. w., 1768 aber — nebſt NiederG. — die gräfl. Geſchwiſter von Salmour auf Kittlitz u. ſ. f. 1708 u. ſpäter gehörte NiederG. denen v. Rauſchendorf. — Man ſchreibt auch Gepölzig. — Mühle, Kretſcham und Schmiede ſind im Oberdorfe. Zu Jürchwitz und

Saubernitz ſollen Vorwerke ſeyn. S. noch Holzſtraſſe.

Gebersbach (S. 50) liegt an und auf der rochlitzer u. der noſſener Amtsgränze, $\frac{3}{4}$ St. NOlich von Waldheim, $1\frac{3}{8}$ St. SWlich von Döbeln, $1\frac{3}{4}$ St. von Roßwein, am gleichnam. Bache, der am Nonnenwalde im Amte Noſſen unfern der Quellen des grünbergiſchen und des greifendorfer Baches entſpringt, $1\frac{1}{4}$ St. weit bis Otzdorf keinen Ort berührt, hier ſeinen bisher NNOlichen Lauf NNWwärts kehrt, Otzdorf u. Rudelsdorf durchfließt, u. in Gebersbach, wo er den knobelsdorfer Bach aufnimmt, ſich weſtwärts wendet, um, nachdem er ein ſchönes, buſchiges Thal durchronnen, dicht unter Waldheim (an der meinsberger Höhe) die Zſchopau zu verſtärken. Er fließt faſt 3 St. lang, doch nur $1\frac{3}{4}$ St. weit. — Das Dorf hat gegen 150 nach Waldheim gepfarrte Seelen, iſt weitläufig gebaut, und ſtößt in SO mit Rudelsdorf, in NO mit Knobelsdorf zuſammen. Das mit $\frac{1}{2}$ Ritterpferde belaſtete Gut gehörte 1612 dem Fri. v. Schönberg, 1545 (wo es vom döbelnſchen Amte ans meißniſche kam) unter dem N. Geberßhbach dem Chſtph. von Reinßbergk, 1808 u. 1824 Hrn. v. Nehrhof. Es hat weiter keine Unterthanen.

Gebersbach (der G. — S. 51) fließt nunmehr in S. Meiningiſchen Landen.

Gebersdorf, d. h. Gebhardsdorf (S. 51) nunmehr im Hrzgth. Sachſen, im ſorauer Kr. des Regbez. Frankfurth, hatte 1819 in 15 Häuſern nur 85 Seelen, u. liegt nur 1 St. ſüdl. von Triebel, 5 St. von der Kreisſtadt, 1 Meile von Muskau, faſt dicht an der oberlauſitzer Gränze, am Anfange eines Bächleins, das SWwärts in den zibeller oder ſärichenſchen Bach fließt, ſüdl. von einer anſehnlichen

Heide u. einer merklichen Anhöhe. Die Windmühle ſteht in Oſten.

Gebersdorf bei Gräfenthal (S. 51) iſt nun S. Meiningiſch, und zählte 1819 in 43 Häuſern 268 Bewohner.

Gebersdorf bei Dahme (S. 52) jetzt im Hrzgth. Sachſen, im jüterbogk-luckenwalder Kr. des Regbez. Potsdam, gehörte 1808 denen v. Kleiſt. Es liegt am Wege nach Berlin u. nach Golſen, in O vom Amts- und in NO vom Gemeindeholze begränzt. Das Rittergut erſcheint auf Schenks Charte nur noch als Vorwerk, und bei Leonhardi fehlt der Ort gänzlich.

Gebersreuth, d. i. Gebhardsrode (S. 52) hatte 1815 gegen 160 Seelen, die in das ſächſ. Dorf Mißlareuth gepfarrt ſind, und liegt ¾ St. von Gefell ſüdöſtlich, ſüdlich von den Gefeller Schanzbergen, öſtlich vom Birkigt, am Anfang des gebersreuther Baches, welcher ſüdwärts noch durch Mödlareuth, dann aber SWlich zur Saale läuft, u. in dieſer Richtung das Reuß-Ebersdorfiſche von Baiern ſcheidet. Hirſchberg liegt 1½ St. SWlich von hier. Noch raint G. mit Mißlareuth u. Dobareuth, hat eine Papiermühle, eine Mahlmühle und 1 Schmiede.

Gebeſee, in alten Schriften auch Gebaſſe (S. 52) heißt jetzt officiell eine Stadt, und liegt im Herzgth. Sachſen, im weiſſenſeeer Kr. des Rgbz. Erfurt, unter 28° 35 bis 36′ der Länge und unter 51° 7 bis 8′ der Breite, nicht an der Unſtrut ſelbſt, ſondern am linken Arme (dem Mühlgraben) der Gera, welche hier NWwärts fließt, u. welche am Fuſſe der ſogen. Burg, ⅛ St. nördl. von der Stadt, die bisher O-, von nun aber mehr Nwärts flieſſende Unſtrut verſtärkt, — in einer weiten, fruchtbaren Aue,

aus welcher in W die Höhe des Gerichts, in S die der Schanze, in NO der Galgenberg ſich erhebt, und in welcher ſich in SO die Gera mit dem ſogen. Bach (vergl. Dachwig), in NW aber die Unſtrut mit dem tennſtädter Waſſer ſehr verzweigt. Ein Arm des Baches ſtreift das öſtl. Ende des Ortes, u. empfängt hier die aus SW kommende Vornklinge. Weiſſenſee iſt 3 St. gen NO, Erfurt 4 St. gen SSO, Herbsleben $1\frac{1}{4}$ St. g. W, Haßleben $1\frac{3}{8}$ St. g. OSO, Tennſtedt $1\frac{1}{2}$ St. nordweſtl. entfernt. In NO reicht der erfurter Kreis faſt bis an die Stadt. Die ſehr groſſe Flur derſelben gränzt mit Herbsleben in Gotha, mit Dachwig, Andisleben, Ringleben, Henſchleben, Schwerſtedt u. Ballhauſen, u. hat $1\frac{1}{4}$ St. im Durchmeſſer. 1816 zählte man 337 Häuſer, aber nur 1477 Seelen. — Das ſchöne u. anſehnliche Schloß heißt eigentlich Berenſtein, welches eben ſ. v. a. Brandenſtein bedeutet, u. wurde 1375 vom mainzer Erzbiſchof Adolf u. dem braunſchweig. Herzog Otto belagert, bis Ldgr. Balthaſar es entſetzte. Auf dem Rathhauſe war ſonſt auch die Accis-Einnahme. Die Rathsglieder nennen ſich Rathsmeiſter. Groſſe Brände verzehrten am 28. Dec. 1745 94, und am 2. Aug. 1750 innerhalb 2 Stunden 265 Häuſer, ohne die Hintergebäude. Die Hauptkirche auf dem Markte, zu S. Lorenz genannt, wurde 1406 angefangen, doch erſt 1456 eingeweihet, und der Thurm 1532 mit den Steinen von der, auf dem Katharinenberge abgetragenen Wallfahrtscapelle erhöhet, an deren Stelle ein Juden-Begräbnißplatz kam; daher nennt man dieſe Stelle der ſogen. Clauſe noch jetzt den Judenkirchhof. Hingegen baute man ſeit 1565 die Katharinenkirche oben beim Schloſſe, und hält nun hier Dinstags Prädigt, wie Freitags und Sonntags in der Hauptkirche. Abdankungen u. Lei-

chenprädigten geſchehen in der Capelle am Gottes-acker, auſſerhalb der Stadt. Die Hauptkirche hat eine ziemliche Bibliothek. 1712 wurde eine beſondre Mädchenſchule errichtet. — Das Hauptgut, wozu jedoch kein Ort weiter gehört, beſaſſen: bis 1508 Herzog George, dann das Cloſter Pforta, an welches Jener Gebeſee verſetzte; ſpäter wieder der Herzog; die 7 Brüder Grafen v. Beichlingen (davon der letzte Graf v. Beichlingen, Barthol. Friedr., 1567 hier ſtarb, wie ſein Denkmahl in der Lorenzkirche ausweiſt); ſeit 1567 Hanns, ſeit 1568 Adam v. Germar; 1588 — 1595 Balth. v. Wurm; bis 1626 die Gebr. Hanns Wilh. und Heiſo Otto v. Kerſtlingerode; 1626 — 1641 Chrph. Mor. v. Werthern; 1641 — 1709 Kaspar v. Rhana u. ſeine Nachkommen; ſeit 1715 der Geh. R. Georg Lud. u. ſein Bruder Levin Heinr. v. Wurmb; 1753 der hannövr. OHauptm. v. Oldershauſen. Der erſte evangel. Paſtor war M. Nikl. Ehrich, der erſte Diakon Anton Tottleb. Seuchenjahre waren unter andern 1564, wo 331, 1597, wo 316, 1626, wo 275, 1691, wo 120 M. begraben wurden. Zur Parochie gehört weiter kein Ort. — S. 52, Z. 2 v. u. ſtatt Gee- lies Ga-, u. S. 53, Z. 12 v. u. ſtatt Gäther lies Güther. — 12 Acker Wieſen hierſelbſt gehören nach Großfahner. — Bei Pfarr- und Schullehrerwahlen findet hier das Eigene ſtatt, daß an Einem Tage 3 vom Collator beſtimmte Candidaten Probe ablegen, worauf der Amtsdirector (wie hier der Juſtitiar heißt) mit der Gemeinde auf das Rathhaus geht, u. letztere hier Mann für Mann abſtimmt; die Stimmen ſchreibt ſowohl der Amtsdir., als der Gemeindeſchreiber einzeln auf, u. wer nun die meiſten hat, den vocirt der Collator, der auch die ihm zuſtehenden 17 Stimmen zuletzt ertheilt, u. damit oft den Ausſchlag giebt; von den Freihofsbeſitzern

hat jeder 2 Stimmen. — Gebeſee gilt für vorzüglich geſund, und hat im 30jähr. Kriege nur wenig durch Seuchen u. Plünderung gelitten. Von den 7 (alſo nicht 4) amtſäſſigen Gütern ſind 5 mit dem Hauptgute vereinigt; auſſer dieſen giebt es noch einige frohnfreie Güter. Weitzen und Hafer gedeihen hier nur in wenigen Jahren. Die Saflorſtengel benutzt man als Schaffutter und ſtatt des (hier ſehr theuern) Feuerholzes. Bei Feldvermeſſungen rechnet man hier den Acker 128 Ruthen lang u. 1⅙ R. breit, die Ruthe aber nur zu 6½ Ellen. Das meiſte Feld iſt für den Kornbau überaus fruchtbar; daher das Sprüchwort: kein ſchöner'r Ort in Thüring' iſt, als wo die Gera in die Unſtrut fließt. Das hieſ. Ried hält 1800 Acker, und liegt faſt ungenutzt, weil das Gras darauf keinen Zoll hoch wächſt; ein Theil davon iſt mit Großballhauſen, ein andrer mit Ringleben gemeinſchaftlich. Die Gemeinde verſteuerte ſonſt 13226⅔ Schock, ohne die 660 caduken und 10716⅓ decrementen; einige 100 haften auf den amtſäſſigen Gütern. Vor 1806 hatte der Ort gegen 5000 Thlr. Abgaben. Auch 1811 that ein Hagelſchlag viel Schaden, u. überhaupt ſtürzte vielerlei Unglück ſeit 1806 den Ort ſtark in Schulden. Es gab nur 2 Innungen hier, deren Eine die Schuhmacher, die andere allerlei Holz-, Eiſen- and Lederarbeiter begriff; andere Handwerker hielten ſich, wohin ſie wollten. Der Mahlmühle gegenüber liegt die neue Oel- und Graupenmühle. — Die S. 54 erwähnte Spende ſoll daher benannt ſeyn, daß bei den ehemal. Wallfahrten auf den Clausberg jeder Pilgrim 1 Häring u. 1 Brodchen erhielt. Für die Wallfahrer gab es ſonſt eine Unſtrutbrücke unweit der Geramündung, davon man bei hellem Waſſer noch einige Pfähle ſieht. — Die Tretenburg (wie man hier für Trattenburg ſpricht) ließ K. Rudolf 1290 zerſtören. Die Volks-

ſage macht die daſigen Ritter zu furchtbaren Räubern für die ganze Gegend des groſſen Sees, der ehedem von Sachſenburg bis Erfurt gereicht habe. Dieſen See habe ſpäter eine Mönch durch einen Durchſtich bei Sachſenburg aufs Trockene gelegt, und ſich dadurch Erlöſung aus dem Kärker erworben.

Gebind (das) ſ. Suppl. zu Langendorf.

Gebirge bei Marienberg (S. 54) kann nicht füglich ein Ort heiſſen, ſondern begreift einzelne verſtreute Wohnungen im S der Stadt. — So heißt auch ſchlechthin die Gegend, welche ſich $\frac{1}{4}$ bis $\frac{5}{8}$ St. im S von Schneeberg zwiſchen dem lindenauer u. dem Filzbache bis an die neuſtädtel-eibenſtöcker Chauſſee hin verbreitet, u. die meiſten wichtigeren Gruben von Schneeberg enthält; denn am vordern (d. h. nördl. oder niedrigern) Gebirge liegen, inſofern man den Schimmelberg mit dazu rechnen will, die Geſellſchaft u. der Roſenkranz, der Rappolt, Sauſchwart u. ſ. w., am hohen Gebirge aber Daniel, Schindlern u. Unruhe, Prieſter u. Leviten; ferner am hintern G. (d. h. jenſeits der größten Höhen, in der Nähe des Filzes) Adam Heber, Sieben Schlehen, Auferſtehung; endlich am Filze ſelbſt noch Wolfganger Maſſen, Wolfgang, Peter-Paul, u. a. m. Der höchſte Punct des Gebirges liegt gegen 1800 pariſer Fuß über dem Meere. Bei der Annazeche ſah man vor 100 Jahren noch Spuren einer ehemaligen Capelle.

Geblar (im Lex. fehlend) ein S. Weimariſches Dörfchen in dem ſonſt heſſiſchen, nun eiſenach. Amte Geiſa, hatte 1822 in 9 Häuſern 54 katholiſche, nach Bremen gepfarrte Bewohner. Die ſpeciellere Lage iſt uns unbekannt.

Gebſtädt (S. 55) zählte 1822 in 78 Häuſern 294 Seelen, ſteht hinſichtlich der Schulinſpection unterm Pfarrer zu Stadtſulza, u. liegt an einem

Hauptquellbache des Emsbaches, faſt dicht an der preuſſ. Gränze, rechtsab von der im Lex. erwähnten Straſſe, $3\frac{1}{2}$ St. von Weimar, $1\frac{3}{4}$ St. nördlich von Niederroßla, von Buttelſtädt gen ONO, $1\frac{1}{4}$ St. von Eckartsberga, in fruchtbarer Hügelgegend, zwiſchen Thüsdorf, Nirmsdorf, Kötteritz und Neuſtädt. — Daß ſich darnach ehemals ein Adelsgeſchlecht ſchrieb, vermuthet man aus dem 1154 vorkommenden Heinr. v. Gebenſtete. 874 kommt Gebenſtat unter den nach Fulda zinspflichtigen Orten vor. 1063 eignete der mainzer ErzB. Sigfried den Zehenden von Gebenſtette (nebſt a. O.) dem Cloſter Sulza zu.

Geelberg, ſ. Gehlberg.

Gefell im Meining. liegt NWwärts nahe bei Neuenhaus, alſo mehr als 2 St. von Judenbach. Die ſtatiſtiſchen Angaben ſind vom J. 1808.

Ende des fünfzehnten Bandes.

Staats-Bibliothek Bamberg

Schumann, August,

Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen enthaltend eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse etc. gesammter Königl. und Fürstl. Sä chsischer Lande mit Einschluß des Fürstenthums Schwarzburg, des
Bd.: 15 = Suppl. 2

Zwickau 1828

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Geogr.o.67(15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11747890-5